# Mitteilungen

des

# Deutschen u. Österreichischen Alpenvereins.

Geleitet

von

## Hanns Barth.

Neue Folge Band 52, der ganzen Reihe 62. Band.

## Jahrgang 1936.

# Inhaltsverzeichnis 1936.

## Aufsätze.


Seite

Anderl Rudolf, Bergfahrten im Zahmen Kaiser . . . . . 16
Bühler, Dr. H., Willo Welzenbachs Bergfahrten . . . . . 9
Clar, Dr. E., Naturschutz im Glocknergebiet . . . . . 141
Dinkelacker Paul, Alpenverein und Heimatschutz . . . . . 255
— Stimmungsbild von der Sonnblickfeier in Rauris . . . . . 263
— Raimund v. Klebelsberg. Dankesworte zum 50. Geburtstag . . . 299
Dörrer, Dr. Anton, Der Tiroler Bauerntragödienschnitzer Franz Kranewitter . . . . . 14
— Der Volksspielmann von Fulpmes . . . . . 41
Dreyer, Dr. A., Das 600jährige Jubiläum der ersten sportlichen Bergbesteigung . . . . . 101
— Rudolf Greinz, ein Tiroler Erzähler der Gegenwart (70. Geburtstag) . . . . . 224
— Zum 25. Todestag Whympers . . . . . 263
Finsterwalder, Dr. Karl, Die Alpendichtung in neuer Beleuchtung . . . . . 9
Friedel, Dr. H., Ein bodenkundlicher Ausflug in die Sandsteppe der Gamsgrube . . . . . 220
Gaiser Fred, Von der Orn zur Berte . . . . . 271
Gatti, Dr. Norbert, Madonna im Schnee . . . . . 99
Gegenbauer, Dr. Vikt., Über Hygiene des Bergwanderns . . 62

Seite

Grabherr Walther, Die Umgestaltung des Krummholz- und Bannwald-Gürtels am Karwendel-Südhang durch Waldbrände . . . . 119
Hanausek, Dr. Ernst, Der Bergmaler Robert Zinner . . . . . 124
Harster, Dr. Herm., Die Olympischen Winterspiele 1936 . . . . 1
Heinke Lisa, Eine Kibo-Besteigung . . . . . 115
Heinrich Fritz, Bergsteigen und Flußwandern . . . . . 153
Herrmann, Dr. Ernst, Schifahrten in den südlichen Wölzer Tauern (Klosterneuburger Hütte) . . . . . 98
Hintermeier Hans, Die Nordwand der Westlichen Zinne . . . 175
Hofmann E. F., Nach einem Jahrzehnt (Johann Stüdl) . . . . 59
Hornbostel, Ing. Hans, Aus dem neuen Schigebiet im Bereiche des Tennengebirges . . . . . 71
Jahn Georg, Zwischen Watzmann und Nebelhorn . . . . . 38
Jennewein Alfred, Die „Zeitschrift" des D. u. Ö. A. V., eine Erinnerung, eine Rechenschaft, ein Geschenk . . . . . 172
Klebelsberg, Dr. R. v., Die geologische Karte des Großglocknergebiets von Cornelius-Clar . . . . . 29
— Dr. Josef Moriggl. Zu seinem Scheiden aus der Vereinskanzlei . 32
— Die wissenschaftliche Tätigkeit des D. u. Ö. A. V., besonders 1920 bis 1935 . . . . . 37, 85, 126
— Die Ostalpengletscher im Sommer 1935 . . . . . 90

Seite

Klebelsberg, Dr. R. v., Alpenvereins-Kartographie und die ihr dienenden Methoden . . . . . 118
— „Bauern in den Bergen" . . . . . 306
— Der 13. Dezember 1916 an der Südtiroler Front . . . . . 308
Köll Lois, In den Westlichen Kitzbühlern . . . . . 307
Kordon, Mg. Fridо, Aus den Schigebieten um den Königsstuhl. . 15
— Die „Preintaler", die „Voistaler" und ihre Arbeitsgebiete . . . . 66
Kraus Willy, „Nanga Parbat" (Himalaja-Filmwerk) . . . . . 151
Lucerna, Dr. Roman, Hüttenumgebungskarten und ihre Herstellung 152
Malcher Franz, Die Vollandspitze . . . . . 124
Meyer, Dr. Osk. Erich, Die erste Ersteigung des Montblanc vor 150 Jahren . . . . . 223
Roßberger Adolf, Eine neue Karte der Schobergruppe . . . . 150
Paschinger, Dr. Vikt., Ludwig Jahne, ein Achtziger . . . . . 224
– Die Naturschutzausstellung des D. u. Ö. A.-V. in Klagenfurt . . 225
Paulin Karl, Das Bergerlebnis in Arthur v. Wallpachs Dichtung (zum 70. Geburtstag) . . . . . 94
Penck, Dr. Albrecht, R. v. Klebelsbergs Geologie von Tirol . . 301
Prusik, Dr. Karl, Matthias Zdarsky (zum 80. Geburstag) . . . 60
Rickmers, Dr. W. R., Wagehälse und Helden . . . . . 232
Rohrer Max, 25 Jahre Alpines Museum . . . . . 304
Schatz, Dr. Heinr., Der Gletscherkurs des D. u. Ö. A. V. im Pitztal . 284
Schmaderer Lud., Kaukasusfahrt der S. München 1936 . . . 274

Seite

Schmid Karl, Eine Fahrt aufs isländische Inlandeis (Vatnajökull-Expedition 1934) . . . . . 67
Schmidt-Wellenburg, Dr., Die Olympischen Winterspiele und wir . . . . . 3
— Kleines aus der Geschichte des Großglockners . . . . . 256
Schutovits, Dr. Otto, Zum 50. Geburtstag unseres hochgeehrten, allbeliebten 1. Vorsitzenden . . . . . 300
Schwarzgruber Rud., Die österreichische Kaukasusfahrt 1936 . . 258
Schweizer Hans, Die Schwaben-Kaukasusfahrt 1936 . . . . . 261
Sieghardt Aug., Der Hochgern im Chiemgau . . . . . 96
— Sonnblickfeier am 29. und 30. August 1936 . . . . . 261
Steinberger, Dr. Lud., Oberbayrische Bergnamen im Wandel der Zeiten . . . . . 33, 91
Trenkle, Dr. W., Hermann Reinstein † . . . . . 122
Trumpp Jul., Die Alpenvereinstage von Garmisch-Partenkirchen und Innsbruck im Echo der Presse . . . . . 212
Tschurtschenthaler, Dr. P., Matsch im Vinschgau . . . . 178
Wagner, Dr. A., 50 Jahre Sonnblick-Observatorium . . . . . 215
Weech, Lilli von, Winterfahrten im Karwendel . . . . . 39
Weiser Oskar, Allgemeines über Sommerschier . . . . . 182
Werner, Ing. Rolf, Im Schneesturm über die Dachstein-Hochfläche 125
Wessely, Dr. Viktor, Dr. Hans Lorenz, seine bergsteigerische Bedeutung . . . . . 6
Wolff K. F., Die alte Brennerstraße . . . . . 181


# Vereinsangelegenheiten.


Seite

62. Hauptversammlung zu Garmisch-Partenkirchen (25., 26. Juli 1936) . . . . . 169
— Tagesordnung . . . . . 170
— Stimmungsbericht (Festschrift) . . . . . 197
— Jahresbericht (für 2. Halbjahr 1935) . . 142
— Kassenbericht 1935 . . . . . 147
— Verhandlungsschrift . . . . . 243
— Lichtbilder (Aufruf) . . . . . 265
Alpenvereinsbücherei, Spenderliste 1935 und Umzug . . . . . 73, 131, 266
— Das neue Heim . . . . . 185
— Verein der Freunde der . . . . . 186
— Laternbilderstelle . . . . . 155, 266, 285
— Wiener Lichtbildstelle . . . . . 312
Alpenvereins-Kartographie . . . . . 102, 285
— Neue Alpenvereinskarte der Ötztaler und Stubaier Alpen . . . . . 44
Alpenvereinsspende in Oberkärnten . . . . 44
Alpines Museum, München (Max Rohrer, Unser Museum, Seite 183, 304), Erweiterung . . . . . 21, 183, 234, 285

Seite

Alpines Museum, Verein der Freunde des 155
Bergführerabzeichen, Neue . . . . . 103, 285
„Der Bergsteiger", unsere Kunstzeitschrift, zum Beginn des 15. Jahrganges . . . . . 264
Fahrrad-Grenzverkehr . . . . . 183
Fraganter Bergschule für die Alpenvereinsjugend 1936 . . . . . 153, 282
Franz-Senn-Spende, Dankschreiben von Schulkindern für die, Weihnachten 1935 . . . 102
Glocknergebiet, Von unserem . . . . . 5, 234
— Zum Gamsgruben-Projekt . . . . . 113
— Denkschrift gegen Zerstörung des Pasterzengebietes . . . . . 114
— Gutachten der Wiener Akademie der Wissenschaften . . . . . 173
Hüttengebühren 1936, Rahmensätze . . . . 154
Hüttenschlüssel . . . . . 154
Jugendführerkurs . . . . . 153, 284
Jugendgruppen-Tätigkeit (Sommerlager Kufstein, Kauns, Fraganter Bergschule, Jugendführerkurs) . . . . . 279, 285

Seite

Kaukasus-Expedition 1936 . . . . . 234
Lehrgänge für Sommerbergsteigen (Kletterkurse, Eiskurse) . . . . . 130, 183, 276
Lehrwarte für alpinen Schilauf und Lehrwartkurse . . . . . 43, 265, 276, 312
Lehrwartkurs für Winterbergsteigen . . 130, 276
Mitgliederstand, Übersicht . . . . . 154
AV.-Pressedienst . . . . . 265
Reiseverkehr Deutsches Reich—Österreich . . 265
Schitreffen der Alpenvereins-Jugend (Harpprechthaus) . . . . . 102
Schwarze Liste . . . . . 266, 286, 312
Aus Südamerika . . . . . 266
Taschenbuch der AV.-Mitglieder 1936 . . . 286
Unbewirtschaftete Schutzhütten im Winter . 311
— Heizungs- und Nächtigungsgebühren . . . 311
Unfallfürsorge und Alleingänger . . . . . 234
Unfallversorgung, Die neue alpine, im D. u. Ö. A. V. (Dr. W. v. Schmidt-Wellenburg) . . . . . 18, 43, 87


# Verschiedenes.

## Sektionsnachrichten:


Seite

Akad. S. Graz . . . . . 44
Akad. S. Wien . . . . . 187, 286
S. Allgäu-Kempten . . . . . 186
S. Allgemeiner Turnverein, Dresden . . . 21
S. Amstetten . . . . . 21
S. Augsburg . . . . . 103
S. Austria . . . . . 44, 103, 132, 312
S. Bad Hall . . . . . 132
S. Barmen . . . . . 73
S. Bayerland . . . . . 186
S. Berchtesgaden . . . . . 132
S. Bergland, München . . . . . 266
S. Berlin . . . . . 186
S. Bludenz . . . . . 103
S. Bochum . . . . . 44
S. Bremen . . . . . 312
S. Breslau . . . . . 103
S. Bruck a. d. Mur . . . . . 73
S. Charlottenburg . . . . . 186
S. Chemnitz . . . . . 132
S. Chile . . . . . 266
S. Dresden . . . . . 132
S. Elberfeld . . . . . 74
S. Erlangen . . . . . 103
S. Forchheim . . . . . 133
S. Frankenland . . . . . 103
S. Frankfurt a. Main . . . 103, 133, 186, 313
S. Frankfurt a. d. Oder . . . . . 133
S. Freiburg i. Br. . . . . 133
S. Freistadt . . . . . 155, 267
S. Geislingen-Steig . . . . . 44
S. Germanen, Wien . . . . . 133, 186
S. Gotha . . . . . 21
S. Hall i. Tirol . . . . . 21, 44
S. Halle a. d. S. . . . . 267
S. Hamburg . . . . . 104
S. Hannover . . . . . 44

Seite

S. Hochland, München . . . . . 133
S. Innsbruck . . . . . 133
S. Isartal, München . . . . . 155
S. Jung-Leipzig . . . . . 104
S. Kiel . . . . . 44
S. Klagenfurt . . . . . 155
S. Knittelfeld . . . . . 155
S. Landshut . . . . . 44
S. Leipzig . . . . . 286
S. Leoben . . . . . 21, 45, 155
S. Lienz . . . . . 155
S. Linz . . . . . 104
S. Mark Brandenburg . . . . . 133
S. Matrei i. O. . . . . 74
S. Mattighofen . . . . . 155
S. Meißen . . . . . 133
S. Memmingen . . . . . 313
S. München . . . . . 45, 156
S. Neu-Oetting . . . . . 156
S. Oberhessen-Gießen . . . . . 74
S. Oberland, München . . . . . 45
— (Hochturistengruppe) . . . . . 45
S. Osnabrück . . . . . 186
S. Österr. Gebirgsverein . . . . . 156
S. Österr. Turistenklub . . . . . 45, 156
— (Gruppe Hainfeld) . . . . . 156
— (Gruppe Oberdrauburg) . . . . . 21
— (Gruppe Wienerwald) . . . . . 74
S. Ostmark . . . . . 187
S. Pommern (Stettin) . . . . . 156, 187
S. Preintaler . . . . . 155, 187
S. Reichenau . . . . . 156
S. Ried i. Innkreis . . . . . 45
S. Saalfelden . . . . . 45
S. Saarbrücken . . . . . 156
S. Sachsen-Altenburg . . . . . 187
S. Salzburg . . . . . 46
S. Schwaben . . . . . 104, 187

Seite

S. Schwaz . . . . . 46, 156
S. Steinach i. Ennstal . . . . . 46
S. Stargard i. Pommern . . . . . 46
S. Stettin . . . . . 104
S. Steyr . . . . . 104
S. Stuttgart . . . . . 46
S. Tauriskia . . . . . 46
S. Ulm . . . . . 104
S. Villach . . . . . 46
S. Voistaler, Wien . . . . . 104, 155
S. Wels . . . . . 313
S. Wienerland . . . . . 157, 187
S. Wiener Lehrer . . . . . 104
S. Wiener-Neustadt . . . . . 104
S. Winklern . . . . . 157
S. Würmgau . . . . . 21
S. Ybbstaler, Wien . . . . . 104
Deutsche Alpenvereine in der Tschechoslowakischen Republik (Asch, Brünn, Prag, Reichenberg) . . . . . 187, 188
Ennstaler Bergsteigerschaft (Sektionen Schladming, Steinach, Liezen, Admont) . . . . 187
Westdeutsche Sektionen, Führungsbergfahrten 286


## Von anderen Vereinen:


Akad. Alpenklub Bern . . . . . 133
Akad. Alpenklub Innsbruck . . . . . 46
Akad. Alpenverein Berlin . . . . . 74
Akad. Alpenverein München . . . . . 74
Akad. Schiklub Stuttgart . . . . . 157
Alpenklub „Karwendler" . . . . . 157
Bergsteigergilde „Bergland", Wien . . . . 74
Deutsche Bergwacht . . . . . 157
China, Schi- und Wintersportklub von . . 22
Iranischer Bergklub, Teheran . . . . . 157
Schiklub „Edelweiß", München . . . . . 46
Turistenvereine in Norwegen und Schweden . 21

## Personalnachrichten:

### a) Ehrungen:

Seite

Goldene Jubilare:
Winder, Rüsch, Salzmann (S. Vorarlberg) 22
Presinger, Stähling (S. Leoben) . . . . 22
Sommer (S. Liesing) . . . . . 46
Schneller (S. Augsburg), Tempel (S. München) . . . . . 46
Hörner (S. Fürth), Eichheim (S. Bayerland) . . . . . 46
Cauß (Berichtigung zu Nr. 12, 1935), Liebe (S. Chemnitz) . . . . . 74
Allfeld, Denk (S. Erlangen), Majer, Werkmann (S. Schwaben), Graßl (S. Steyr), Prinzing, Schefold (S. Ulm) . . . . 104
Bernhuber (S. Neuötting) . . . . . 133
Dupont, Haggenmüller, Huber, Neumayer, Waltenberger, Wiedemann (S. München), Winkler (S. Köslin) . . . . 157
Lammerer, Fischer, Jaud, Knoll, Schnepf (S. Allgäu-Kempten), Skutsch (S. Leipzig) . . . . . 188
Poensgen (S. Düsseldorf) . . . . . 235
Führer (S. Allgäu-Kaufbeuren) . . . . 267
Hörner (S. Fürth), Forster (S. Memmingen) . . . . . 287
Mertens (S. Wiesbaden) . . . . . 313
Ehmer, Dr., Lüdenscheid . . . . . 287
Entreß Anton, 90. Geburtstag . . . . 46
Flöcke Theodor, 80. Geburtstag . . . . 235
Girstmaier Andreas (Matrei-Bonn) . . . 46
Hauptner, Dr. Rudolf, 25 Jahre Sektionsvorstand . . . . . 157
Hecht Heinrich (S. Steinnelke) . . . . . 47
Innerhofer Hans, 100. Geburtstag . . 257, 267
Kaser, Dr. Karl, d. Ä., 75. Geburtstag . . 157
Klebelsberg, Dr. R. v., Ehrendoktorat . . 235
— Ehrenmitgl. d. Geogr. Gesellschaft München 313
Kratky Eduard, 80. Geburtstag . . . . . 104
Kronich Camillo, 60. Geburtstag . . . . 133
Ludwig-Wolf Leo Friedrich . . . . . 74
Matras Franz Ed., goldene Hochzeit . . . 313
Nemecek Hans, Auszeichnung . . . . . 313
Neumann Sigfrid, 50. Geburtstag . . . . 287
Schneck, Dr. Hermann . . . . . 46
Schöpping Karl, 80. Geburtstag . . . . 287
Semler Carl . . . . . 74
Wallpach, Artur v., 70. Geburtstag . . . 75
Zdarsky Matthias, 80. Geburtstag . . . . 47

### b) Nachrufe:

Arnold Maria . . . . . 287
Brunegger Robert . . . . . 104
Buresch, Dr. Karl . . . . . 267
Dingler, Dr. Hermann . . . . . 48
Donabaum, Dr. Josef . . . . . 267
Eisendle, Dr. Richard . . . . . 47
Gasser G. A. . . . . 47
Hengeler Anton . . . . . 267
Hirth Siegfried . . . . . 75
Hofmann Otto . . . . . 287
Keil Franz, 60. Todestag . . . . . 75
Krempel Heinrich . . . . . 48
Kucharz Franz . . . . . 22
Ludwig-Wolf Leo . . . . . 235
Müller Hans Carl . . . . . 157
Nußbaumer Franz, Bergf. . . . . 105
Peischer Oswald . . . . . 72
Presinger August . . . . . 287
Salzgeber Jodok, Bergf. . . . . 48
Scheffel, Jos. Viktor v., 50. Todestag . . 104
Sellner Viktor . . . . . 75
Steininger Karl . . . . . 47, 75
Stöger Franz, Bergf. . . . . 313
Thöni, Pfarrer . . . . . 287
Walder, Dr. Ernst . . . . . 105
Zechner Florian, Bergf. . . . . 158

## Hütten und Wege:

### a) Hütten:

Unsere Hütten im Sommer 133, 158, 188, 235
Unsere Hütten im Winter 23, 48, 75, 105, 287, 313

#### Nördliche Ostalpen:

Admonter Haus . . . . . 23
Alpenrosehütte . . . . . 76
Braunbergbütte . . . . . 158, 236
Breitkopfhütte . . . . . 268
Hochbernedk-Schihütte . . . . . 48
Hochrieshütte . . . . . 48
Kaufbeurerhaus . . . . . 267
Kenzenhütte . . . . . 49
Leobner Hütte . . . . . 268
Liezener Hütte . . . . . 48
Lofereralmhaus . . . . . 49
Mindelheimer Hütte . . . . . 235
Mühlleitenhütte . . . . . 48
Otto-Kandler-Haus . . . . . 23
Peter-Paar-Hütte . . . . . 23
Prinz-Luitpold-Haus . . . . . 288
Rupertihaus . . . . . 289
Stuttgarter Haus . . . . . 288
Traunsteinerhütte . . . . . 159

#### Zentrale Ostalpen:

Seite

Adolf-Pichler-Hütte . . . . . 23, 314
Akademiker-Schiheim Saalbach . . . . . 75
Donnersbacher Tauernhaus . . . . . 75
Franz-Fischer-Hütte . . . . . 188
Glocknerhaus . . . . . 289
Glungezerhütte . . . . . 105
Grebenzenhütte . . . . . 49
Hochreichardthütte . . . . . 105, 236
Ignaz-Mattis-Hütte . . . . . 49
Innerlahn- (Innermelang-) Hütte . . . . 289
Kelchalpenhaus . . . . . 49
Kernstockhaus . . . . . 289
Lerchfilzhochalm-Schihütte . . . . . 288
Losbühelalm-Schihütte . . . . . 75, 314
Mörsbachhütte . . . . . 23
Nenzinger Hütte . . . . . 188
Neunkirchner Hütte . . . . . 49
Plannerhütte . . . . . 48, 75
Seekarhaus . . . . . 314
Zauner-Schihütte . . . . . 314
Zettersfeldhütte . . . . . 314

#### Südliche Ostalpen:

Viktor-Hinterberger-Hütte . . . . . 235

#### Aus Südtirol:

Broglesalpe, Würzjoch, Egererhütte (Prags) 76
Fedajapaßhaus . . . . . 49
Gartlhütte (Rosengarten) . . . . . 49
Plosehütte . . . . . 314
Similaunhütte . . . . . 105
Seiseralpenhaus, Würzjochhütte, Valparolapaßsattelhütte, Marburg-Siegener-Hütte, Fodora-Vedla-Sattel-Hütte . . . . . 314
Tosahütte, Garibaldihütte, Lobbiapaßhütte, Radlseehaus . . . . . 105

### b) Wege:

Erichsteig . . . . . 236
Gradschitzengrabenweg . . . . . 236
Lizumerhütte, neuer Winterweg . . . . 77
Raggaklamm . . . . . 159
Schiabfahrt vom Eisernen Tor . . . . . 49
Schigebiet Badgastein . . . . . 23
Schobergruppe, August-Eckstein-Steig, Ferdinand-Koza-Weg, Rudl-Eller-Weg . . . . 235
Seckauer Tauern, Wegsperre . . . . . 236
Sterzing—Pensersoch . . . . . 314
Thammweg (Reichenberger Hütte—Essener Hütte) . . . . . 159
Tormäuer-Weg . . . . . 188
Tuxerjoch—Lizumerhütte-Weg . . . . . 159
Weg Franz-Senn-Hütte—Schrimmennieder . 159
Wölzer Tauern . . . . . 20
Zahmer Kaiser, Schimarkierung . . . . 76
Zellerweg (Fuschertörl—Pfandlscharte) . . . 159

### c) Allgemeines:

Austriahütten (ermäßigte Preise) . . . 22, 235
Neue Schutzhütte in Chile . . . . . 76
Harpprechthaus . . . . . 49
Hausschwamm . . . . . 289
Hüttenschlüssel, S. Österr. Touristenklub . 134
Schiunterkunft am Kitzbühlerhorn . . . . 314
Talherberge Oberstdorf . . . . . 158
Unbenützbare Hütten . . . . . 48
Vorbereitete Biwaks . . . . . 188
Wegtafeln, Selbstleuchtende . . . . . 49
Willy-Merkl-Gedächtnis-Hütte . . . . . 158

## Fahrtenberichte:

Außeralpine Bergfahrten 1936 . . . . . 190
Deutsche Bergsteigererfolge in Südamerika . 236
Engl. Mount-Everest-Expedition 1936 . . . 236
Französische Himalaja-Expedition . . . 28, 83
Gößnitzkopf (1. Begehung von Nordosten) . . 190
Großer Hornkopf (Schobergruppe) . . . . 190
Himmelwand (Schobergruppe) . . . . . 190
Hintere Schwärze (Nordwand) . . . . . 161
Hochblassen (1. Nordkantebegehung) . . . . 134
Kaiserzinne (1. Begehung der Westwand) . . 160
Kaltwandspitze (Hafnergruppe) . . . . . 191
Kesselwandspitze (1. Begehung d. Südostwand) 23
Kögele (1. Begehung der Nordwand) . . . 190
Kreuzkopf (Westwand) . . . . . 190
Mutmalspitze (1. Begeh. der Nordwand) 161, 190
Nanda Devi . . . . . 290
Naunspitze (1. Begehung der Nordwand) . . 160
Neue Bergfahrten . . . . . 290
Peterskopfl (1. Begehung der Nordwestwand) 161
Ramolkogel (Nordwand) . . . . . 161
Schleinitz (1. Begehung der Nordwand) . . . 190
Sikkim-Himalaja . . . . . 315
Similaun (Nordwand) . . . . . 161
Unbekanntes von einigen Schibergen . . . 78
Uschba-Überschreitung, Dritte . . . . . 290
Wartsteinkante . . . . . 289
Watzespitze (1. Durchst. der Nordostwand) 161, 190

## Jugendwandern:

Seite

Jugendherbergen im Deutschen Reich . . . . 315
Jugendherberge Gaberlhaus . . . . . 106
Jugendherberge Prebichl . . . . . 289
Jugendherberge Stadt Salzburg . . . . . 162
2. Jugend-Schitag, München . . . . . 134
Landesstelle Steiermark . . . . . 289

## Führerwesen:

Bergführerlehrkurs Salzburg . . . . . 291
— Innsbruck . . . . . 238
Bergführertag in Tirol . . . . . 189

## Verkehr:

Ende der 1000-Mark-Sperre, Reiseverkehr 236, 265
Erkennungsmarken 1937 . . . . . 315
Fahrpläne: Amtlicher und „Wimmer" . . . 290
Fahrrad-Grenzverkehr . . . . . 162
Italienische Hotelgutscheine . . . . . 106
Kraftwagenverkehr, Begünstigungen 50, 106, 188, 238
Madauntal, Fahrweg . . . . . 106
Österreichische Reisemarken . . . . . 50
Reichsbahn, billige Reisen . . . . . 237
Seilbahnen, Begünstigungen . . . . . 50
Sonderausweise für die Überschreitung der österr.-ital. Grenze . . . . . 23, 162, 238
Südtirol, Photographierverbot . . . . . 290
Touristenkarten, Abstempelung . . . . . 237
— Neuauflage . . . . . 106
— Verbilligung bei Schnellzügen . . 237, 238
— Verlängerung der Geltungsdauer . . . 237

## Ausrüstung und Verpflegung:

Akademiker-Meisterpickel . . . . . 163
Alpina-Bergsteigermantel . . . . . 135
Asmü-Mantelzeltsack . . . . . 268
Bergseile, Füssener . . . . . 135
„Esbe", ein neuer Brennstoff . . . . 51, 163
Felle, Klebe-Spann- . . . . . 24, 50, 292
Frank-Wachs . . . . . 107
Glocknerkante, Die neue . . . . . 24
Glocknerrucksack . . . . . 268
Horeschowsky-Federstrammer . . . . . 315
Ingab-Dauerstock . . . . . 51, 315
Jodo-Muc-Jodstift . . . . . 268
„Kantenfrage", Wieder einmal die . . . . 79
Kodak-Panatomic-Film . . . . . 316
Lawinenhilfe, Hauptgerät für . . . . . 78
Lawinenstrammer . . . . . 294
„Leudi"-Belichtungsmesser . . . . . 294
Lido-Luftbett . . . . . 315
„Mialb"-Bindung . . . . . 80
Muskelstärker „Kif" . . . . . 238
Nizo-Schmalfilmapparate . . . . . 316
Optochrom-Filter . . . . . 163
„Ribullo" . . . . . 163
„Rikoma-Schischuh . . . . . 293
„Rucklift" . . . . . 238
Schibindungen mit Scharnier- oder Diagonalzug . . . . . 291
Schispitzenbruch . . . . . 79
Schiwachse „Sohm" . . . . . 51
Steigeisen Fischnaller . . . . . 80
Tauerngamasche . . . . . 315
Wasserdichte Schischuhe (Gmundner) . . . . 294
„Wimo"-Proviant . . . . . 294

## Alpine Unfälle und Rettungswesen:

Alpine Unfallschronik 1935 (Georg Blab) . . 227
Ehrenurkunden des D. u. Ö. A. V. . . . . 163
Eigenartiger Unfall (Girstmair) . . . . . 294
Landesstelle Linz für alpines Rettungswesen 107
Landesstelle Wien für alpines Rettungswesen 107, 268
Lobenswertes Verhalten jugendl. Schiläufer 163
Neue Rettungshütte am Wr. Schneeberg 191, 294
Rettungs-Ehrenzeichen . . . . . 136
Teufelsbauer-Stiftung . . . . . 163
40 Jahre alpine Rettungsstelle Reichenau 136, 191

## Natur- und Heimatschutz:

Alpenverein und Heimatschutz . . . . . 290
Eingabe der S. Leoben . . . . . 316
Schutz der Alpenpflanzen . . . . . 190, 291
Verein zum Schutz der Alpenpflanzen und -tiere, Nachrichten . . . . . 286, 291

## Allerlei:

Achensee, Auslotung 1935 . . . . . 54
Alpengarten, Patscherkofel . . . . . 139
Anregung M. W. Arlts, Anschlußstraße . . 139
Anregung (Schallplatten) . . . . . 298
Auf der Alm . . . . . 194
Begünstigungen . . . . . 55
Berichtigung (Nanga-Parbat-Expedition) . . 84

Seite

Berichtigung (Kaukasusfahrt S. München) 319
Deutsche Himalaja-Stiftung . . . . . 241
Einbanddecken f. d. „Mitteilungen" . . 28, 319
Engl. Mount-Everest-Expedition 1936 . . . 54
Firnvermessung (Silvretta) . . . . . 241
Französische Himalaja-Expedition 1936 . . 28, 83
Gletscherschifahrten, Vorschläge für . . . . 138
Glocknerbahn, Die erste . . . . . 296
Hautpflege, Etwas über . . . . . 319
Hochtaufing, Kreuzaufstellung . . . . . 194
Hütteneinbrecher, Bestrafung von . . . . . 28
Kleinklimatische Beobachtungen (Lunz) . . . 54
„Kraftfahrer und Alpinist" . . . . . 111
Meeraugen (Tatra), Umkreisaufnahmen . . 55
Neue Straßen im Südtiroler Grenzgebiet . 297
Olympische Spiele, XI., Berlin 1936 . . . 240
Osttiroler geolog.-mineralog. Sammlung . . 138
Piz Buin, Gipfelkreuz . . . . . 319
Piz Palü, Die weiße Hölle am . . . . . 168
Raxkirchlein . . . . . 319
Richtigstellung . . . . . 56
Schneepegel (Hochkönig, Dachstein) . . . . 194
Schweizer Alpenklub-Führer . . . . . 241
— Klubführer . . . . . 298
Unerhörtes, rücksichtsloses Verhalten . . . . 84


## Schrifttum, Kartenwesen, Alpine Kunst:

### a) Wissenschaftliches und Belehrendes:


Birkner Ferd., Ur- und Vorzeit Bayerns . 110
Braun G., Deutschland . . . . . 191
Bühler, Dr. H., Alpine Bibliographie 1934 . 268
Campell, Dr. Rud., Hilfeleistung bei Lawinenverschüttung . . . . . 110
Craß, Dr. Ed., Deutsches Brauchtum im Lebenslauf . . . . . 110
— Deutsches Brauchtum im Jahreslauf . . 110
Dörrer A., Deutsche Dichtung an Eisack und Etsch . . . . . 194
Dyhrenfurth, Dr. G. O., Dämon Himalaja . 238
Ehmer Wilh., Um den Gipfel der Welt . . . 82
Enzensperger E., Kartenkunde, Kartenlesen, Sichzurechtfinden im Gelände, Kompaßlehre 193
Erler Karl, Wasserkraftnutzung in Vorarlberg 296
Fehn Hans, Oberdeutschland . . . . . 269
Feucht Otto, Der Wald als Lebensgemeinschaft 295
Fischer, Dr. Alois, Geographisch-statistisches Handbüchlein 1936 . . . . . 82
Flaig Walther, Lawinen! . . . . . 81
Flamm-Kroeber, Die Heilkraft der Pflanzen 316
Francé R. H., Das kleine Buch der Alpenpflanzen . . . . . 137
Fritz Karl, Jungen im Feuer . . . . . 52
Guenther Konrad, Das deutsche Naturleben . 136
Hager Franziska, Das Chiemgaubuch . . . 25
Harster, Dr., und Baron P. v. Le Fort, Kampf und Sieg in Schnee und Eis. Winterolympia 1936 . . . . . 166, 295
Hasse Else, Sehne dich und wandere! . . . . 194
Heinrich, Prof. Fritz, und O. F. Bock, Englische Vokabelsammlung . . . . . 111
Hinterberger Fritz, Verwegenes Spiel . . . 294
Hoferer, Dr. L., Bergsteigen im Winter . . 52
Hoffmann Georg, Rund um den Kranich . 317
Keidel, Ing. Franz, Die Almen im Pinzgau . 136
Klebelsberg, Dr. R. v., Die Weiße Cordillere von Dr. Borchers . . . . . 21
— Geologie von Tirol . . . . . 301
Klier Karl M., Weihnachtslieder und Hirtenspiele aus Niederösterreich . . . . . 316
Knorr O., Luis Trenker als alpiner Schriftsteller . . . . . 138
Kosch Alois, Was blüht denn da? . . . . 137
Kugy, Dr. Jul., Anton Oitzinger . . . . 24
Lahn-Scheibenpflug, Mit offenen Augen . . 53
Leifhelm Hans, Deutsche Bergbücherei, Bd. 1 bis 6 . . . . . 26
Loesch, Karl C. v., Deutsche Züge im Antlitz der Erde . . . . . 25
Maduschka Leo, Junger Mensch im Gebirge . 108
Mayr, Dr. Jul., Wilhelm Leibl . . . . . 25
Mehl, Dr. Erwin, Matthias Zdarsky (80. Geburtstag) . . . . . 110
Meissinger, Dr. Ernst, Almgeographie des Illerquellgebiets . . . . . 192
Merkl Willy, Ein Weg zum Nanga Parbat 316

Seite

Mimra Rob., Das Ringen um den Sieg . . 295
Penck, Dr. Alb., Neue deutsche Hochgebirgsforschung . . . . . 294
Plattensteiner Richard, Dichtung und Wahrheit meiner niederösterreichischen Volksgestalten . . . . . 316
Pozdena Rud., Wanderers Orientierungs- und Wetter-Taschenbuch . . . . . 110
Rey Guido, Bergakrobaten . . . . . 53
Rigele Fritz, 50 Jahre Bergsteiger . . . . 80
Rudatis Dom., Das Reich des 6. Grades . . 164
Schmidt Karl, Ausrüstungsratgeber . . . . 82
Schröter C., Flora des Südens . . . . . 108
Srbik, Dr. R. v., Geologische Biographie der Ostalpen . . . . . 51
Trinius Aug., Das grüne Herz Deutschlands 25
Tschurtschenthaler Paul, Es lebt ein Volk an Rienz, Eisack und Etsch . . . . . 316
Visser, Dr. Ph. C., Durch Asiens Hochgebirge . . . . . 81, 269
Wähner, Dr. Franz, Das Sonnwendgebirge . 108
Walde Kurt, Tierwelt der Alpen . . . . . 107
— Tiroler Vogelbuch . . . . . 295


### b) Schöne Literatur:


Aull Otto, Die Scheuer im Hag . . . . . 316
Kobell, Franz v., Wildanger . . . . . 295
Morgenthaler Hans, Ihr Berge . . . 193, 239
Pfaundler, Herm. v., Gedichte der Landschaft . 294
Renker Gust., Dämon Berg . . . . . 164
— Fünf Männer bauen einen Weg . . . . 25
Springenschmid K., Saat in der Nacht . . . 194
— Bauern in den Bergen . . . . . 306, 317
Uray, Dr. H., Mein Dank an die Stubalm . 295


#### Kriegsbücher:


Berti A., Guerra in Cadore . . . . . 109
Schmidkunz W., Der Kampf über den Gletschern . . . . . 82


#### Schibücher:


Austria-Winter . . . . . 27
Bachmaier-Wirg, Schi-Gymnastik . . . . . 318
Bosio-Dowisch, Das Training des Schiläufers 318
Dowisch Emil, Schach dem Schiunfall . . . 52
Fischer Hans, Schihaserl . . . . . 53
Hoschek-Wolfgang, Das natürliche Schwungfahren auf Schiern . . . . . 317
Kopp Annemarie, Merkbuch für Schilehrlinge 27
Martin, Dr. Franz, Schileben in Österreich . 53
Mumelter Hubert, Schi-Bilderbuch . . . . 83
Schmidkunz W., Das quietschvergnügte Schibrevier . . . . . 53, 83
Schneider Hannes, Auf Schi in Japan . . . 53
Schuster Aug., Der Schi-Wachs-Lehrer . . . 54
Sehrigs Schiführer . . . . . 318
Winkler Max, Laufschule für den modernen Schilauf . . . . . 53
— Der Schilauf . . . . . 318
Alp. Schiklub Westdeutschland, Von der Marmolata zum Monte Rosa . . . . . 296


### c) Vereins- u. Zeitschriften:


Austria-Bergsteigerschaft . . . . . 164
S. Bludenz, Jubiläums-Sonderheft . . . . 82
Boshart, Dr. K., 8. Jahrbuch des Vereins zum Schutze der Alpenpflanzen und -tiere . . . 193
British Ski Year Book (A. Lunn) . . . . 26
S. Charlottenburg, 25 Jahre . . . . . 26
S. Essen, 50-Jahr-Festschrift . . . . . 316
Festschrift der Sportärzteschaft und Olympische Spiele 1936 . . . . . 82
FIS-Wettkämpfe 1936, Festschrift . . . . . 82
S. Halle, Festschrift zur 50-Jahr-Feier . . . 164
Jugend-Jahrbuch 1936 . . . . . 52
Ladies' Alpine Club, Jahrbuch 1936 . . . 240
Jaarboek van de Nederlandsche Ski-Vereeniging 1935 . . . . . 26
S. Neu-Ötting, 50-Jahr-Festschrift . . . . 137
På Skidor 1935, Schwedisches Jahrbuch . . 137
S. Reichenau, 50-Jahr-Festschrift . . . . . 137
S. Starkenburg, 50-Jahr-Festschrift . . . . 52
Alpen, Die (Schweizer Alpenklub) 27, 82, 110, 165, 270, 296
Alpenzeitung, Deutsche . . . . . 82, 240
Alpenzeitung, Österreichische (D. A. K.) . . . 296

Seite

Alpine Journal, The (Englischer Alpenklub) . 192
Berg und Buch, Zeitschrift der Gesellschaft alpiner Bücherfreunde . . . . . 296
De Berggids (Niederländischer Alpenverein) . 165
Bergheil in Österreich . . . . . 266
Bergsteiger, Der . . . . 137, 164, 193, 239, 317
Blätter für Naturschutz und -pflege in Bayern 165
Getreue Eckart, Der . . . . . 194
Fränkische Alb, Die . . . . . 137
Goldammer Alb., Bergsteigen in Sachsen . . 163
Hannau, Dr. Hans, Das schöne Lichtbild . . 295
Deutsche Jäger, Der . . . . . 240
Janeba J., Horolezecká cvičení v Prachovských skalách . . . . . 138
Kadletz, Dr. W., Heimat und Kunst . . 27, 53
Kroutil F., Vysoké Tatry . . . . . 138
Mazamas, Jahrbuch des Alpenvereins . . . 110
Neue Leipziger Zeitung, Die Sieger der 4. Olympischen Winterspiele . . . . . 110
Sonnblick-Verein 1935, 44. Jahresbericht . . 192
Ski-Sport, Zeitschrift für Schisport des Fachamtes Schilauf . . . . . 296
Ski Sports d'hiver . . . . 27, 110, 138, 240
Till Fjälls 1936, Jahrbuch der schwedischen Bergsteigervereinigung . . . . . 295
Tiroler Heimatblätter . . . . . 137
Verein zum Schutze der Alpenpflanzen und -tiere, Jahrbuch . . . . . 137
Winter, Der . . . . . 111, 165


### d) Führer:


Bündner Alpen, Band IV . . . . . 26
— (Rhätikon) . . . . . 240
Bulgarische Turist, Der . . . . . 137
Führer durch die südlichen Wölzer Tauern . . 52
Opitz L., Nordwestbahnführer . . . . . 166
Schweizer-Alpenklub-Führer-Auslieferung . . 54
Zettler Ernst, Führer durch die Allgäuer Alpen . . . . . 240


### e) Lichtbildnerei:


Baumann Ernst, Photographieren in den Bergen . . . . . 239
Croy, Dr. Otto, Hunderterlei Photokniffe . . 194
Heering, Dr., Das goldene Buch der Rolleifiex 82


### f) Karten:


S. Chile, Cordilleren-Karte . . . . . 83
Cornelius, Dr. Peter, Geologische Karte des Rax-gebietes . . . . . 167
Freytag & Berndt, Schiläuferkarte von Pretulalpe-Stuhleck . . . . . 54
Gebietskarte des Königssees . . . . . 167
Lucerna, Dr. R., Karte der „Ur-Pasterze" . 194
S. Lungau, Nockgebiet, Schikarte . . . 54, 318
Schikarte der Julischen Alpen (Slow. A. V.) . 111
Schiroutenkarte von Osttirol . . . . . 83
Wanderkarte Ödenburg des Kartogr. Instituts 194
Zumstein, Schikarte der Allgäuer Alpen, Nr. 7 . . . . . 27


### g) Bilderwerke u. Kalender:


Amstutz W., Das goldene Buch vom Engadin 295
Fischer H., Es leuchtet der Schnee . . . . 53
Lajtos, Geza v., Österreichs Berg- und Seenwelt . . . . . 316
Pichl Eduard, Hoch vom Dachstein an . . . 316
Schwarz H., Salzburg und Salzkammergut . 295
— Schönes Oberbayern 1937 . . . . . 295
Tirol, Landschaft und Volk . . . . . 239
Walder Pepi, Berge der Heimat . . . . . 53
Gerber C., Deutscher Kalender 1936 . . . 27
— Bayern-Kalender 1936 . . . . . 27
Hille W., Bergsteiger-Taschenkalender 1936 . 54
Riessen-Kalender 1936 . . . . . 27
Wyß, Dr. R., Schweizer Kalender für Bergsteiger und Schifahrer 1936 . . . . . 27


### h) Sonstiges:


Redwed, Dr. Wolfg., Die Berge rufen — Grenzlandheimat, zwei Lieder . . . . . 83
Schreiber J. F., Das Olympische Dorf (Modellierbögen) . . . . . 296


Druck von A. Holzhausens Nachf., Wien, 7., Kandlgasse 19—21

# Mitteilungen
## des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins

Hauptschriftleitung (Hanns Barth): Wien, 17., Dornbacherstraße 64 (nur für Schriftleitungsbelange). Versandangelegenheiten regeln die Sektionen. Alleinige Anzeigen-Verwaltung: Ala Anzeigen-Aktiengesellschaft, München, Herzog-Wilhelmstraße 13.

Nr. 1 | 1. Januar | Jahrgang 1936



**Freude und Erfolg beim Wintersport - - -**

durch ASMü-Waren. Auf die können Sie sich nämlich verlassen. Die ASMü-Erzeugnisse sind Spezialsachen vom Sporthaus Schuster, wie man sie anderswo nicht kaufen kann: Modelle und Konstruktionen, die unmittelbar aus den Bedürfnissen der Praxis entstanden sind, in der Praxis wiederum eingehend erprobt wurden und sich immer von neuem bewährt haben. Lauter sportgerechte, zuverlässige und preiswerte Sachen. Auch sonst hat das Sporthaus Schuster alles, was zu Skilauf und Wintersport gehört, es rüstet und bekleidet seit langen Jahren schon Hunderttausende zünftiger Sportsleute. Der Versand geht in alle Welt. Es lohnt sich, den 64 Seiten starken, schön bebilderten Katalog anzufordern, den Sie gerne kostenlos zugesandt bekommen. Noch besser ist es, Sie besuchen bei einer Fahrt über München selber mal, ohne jeden Kaufzwang, die Einkaufsquelle aller Skikameraden, das bekannte

**Welt-Sporthaus Schuster, München 2 M, Rosenstraße Nr. 6**

Der Alpenvereins-, Expeditions- und Skilauf-Ausrüster. Versand in alle Welt!

**Ostalpine Großabfahrten** — 19 der bekanntesten und beliebtesten hochalpinen Turen in den Ostalpen

Geschildert von Dr. Anton Hromatka. — 87 Seiten Text und 22 Kunstdrucktafeln. In schönem Leinenband RM. 2.50 (S 5.25).

Inhalt: Hochkönig, Hoher Göll, Watzmann-Hocheck, Schneeberg (Kaiserstein), Sulzfluh, Kalter Berg, Augstenberg, Piz Sesvenna, Zwieselbacher Roßkogel, Gilfert, Glungezer, Kitzbüheler Horn, Großvenediger, Imbachhorn, Sonnblick, Geiselkopf, Preber, Marmolata (Punta di Rocca), Villacher Alpe (Dobratsch).

Dieses Buch ist kein trockener Führer schlechthin, sondern ein Berater und Freund für jeden hochalpinen Skiläufer. Dr. Hromatka versteht es ausgezeichnet, die genannten Großabfahrten in nettem Plauderton zu schildern, ohne dabei, wo es notwendig ist, auf praktische Anweisungen zu verzichten. Er hat damit ein Werk geschaffen, das auf Skihochturen zu einem unentbehrlichen Begleiter werden wird.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen oder durch den **Verlag Adolf Holzhausens Nachfolger, Wien, 7., Kandlgasse 19-21**

## Bei Ski- und Hochtouren,

bei ultravioletter Bestrahlung, in allen Höhenlagen verwendet man

**Sixtolin-Sport- u. Massageöl oder Hochland Nußöl Sixtolin „Bronce"**

gegen Gletscherbrand m. Frostschutz. **Sixtolin** kühlt, bräunt und belebt. Reine pflanzliche Oele und Fette.

All. Herst.: Sixtus-Laboratorium, Schliersee, Bayr. Alpen.

---

**Alpenvereins-Mitglieder**

**sind willkommene Gäste in allen Hotels und Gasthöfen, deren Ankündigungen man in den „Alpenvereins-Mitteilungen" findet.**

---

Der Arzt unterscheidet neuralgische, gastrische, Migränekopfschmerzen und noch viele andere Arten. Alle sind sie gleich lähmend und quälend — machen Sie einen Versuch mit „Spalt-Tabletten". Warten Sie nicht, bis Ihnen der Kopf brummt, sobald Sie das Schweregefühl, die leichte Dumpfheit merken, nehmen Sie eine „Spalt-Tablette". Und was das Wichtigste ist: „Spalt-Tabletten" machen nicht matt und benommen, im Gegenteil, frisch und erlöst gehen Sie nach kurzer Zeit wieder an Ihre Arbeit. Zu jeder Normalpackung der „Spalt-Tabletten" erhalten Sie eine Flachdose, die in der kleinsten Tasche Platz hat.

**Zu haben in allen Apotheken**

**Preis:**
**10 Stück 62 Pfg.**
**20 Stück RM. 1.16**

---

führer mit 300 Abb., 20 Schaja-Vorteilen und dem „Kamera-Wähler" **kostenlos.** Auch Gelegenheitsliste (Fundgrube), regelmäßig Zeitschrift, Ansichtssendung, Teilzahlung (1/5), Antausch alter Kameras, Garantie durch:

**PHOTO SCHAJA**
**MÜNCHEN A 6**
*Der Welt größte Leica-Verkaufsstelle*

---

# Achtung vor Nachahmung!

Das Werk des akad. Malers R. Kautsky und des akad. Bildhauers O. Thiede, das den nordischen

## Skigott „Ullr"

als **Bogenschützen auf Skiern** darstellt, ist wiederholt unbefugt nachgeahmt worden. Wir machen unsere Geschäftsfreunde und Kunden darauf aufmerksam, daß dieses von den genannten Künstlern geschaffene Werk in allen seinen Ausführungen **(„Ullr"-Artikeln) urheberrechtlich geschützt** ist, so daß jedes unbefugte Nachahmen, Nachbilden, Feilhalten und Verkaufen einen — allenfalls sogar strafrechtlich — verfolgbaren Eingriff darstellt.

**L. Jarosinski & J. Vaugoin**
Silberschmiede, Wien, VII., Zieglergasse Nr. 24

---

*Besuchen Sie*

# MOSKAU

**UND ANDERE STÄDTE DER UdSSR**

*im Winter*

**Elbrus-Besteigung: 5. Februar**

Außerdem Studien- und Sportfahrten

Prospekte: **Intourist,** Berlin, U. d. Linden 67

---

# Togal-Wettbewerb

## 30 Mark in bar für 30 Worte

Mehr als 10000 anerkennende Gutachten und Berichte liegen uns vor über die vorzügliche Wirkung des Togal bei Rheuma, Gicht, Ischias, Nerven- u. Kopfschmerzen, Grippe, Erkältungs-Krankheiten und Schlaflosigkeit. Heute wollen wir ein kurz gefaßtes Urteil der Togalverbraucher über ihre Erfahrungen mit Togal. Sagen Sie uns dies in 30 Worten! Einfache überzeugende Worte sind oft wirksamer als eine gesuchte Ausdrucksweise. Es werden keine Übertreibungen gewünscht, sondern sachliche Urteile. Es kann und soll sich also jeder beteiligen.

### Wir zahlen jeden Tag 30 Mark

*für die beste eingehende Lösung. Eine Prämiierung erfolgt täglich und zwar bis zum 22. Januar 1936, ausgenommen Sonn- und Feiertage. Die 30 Mark gehören Ihnen, wenn Ihre Einsendung — sie dürfen weder mehr noch weniger als 30 Worte sein — die bestes des Tages ist, an dem sie eingeht. Jeder Preisträger wird binnen 3 Tagen telegraphisch verständigt, der Gewinn wird sofort in bar ausbezahlt und sein Name wird im Völk Beobachter veröffentlicht. Ferner erhält jeder Einsender eine interessante ill. Druckschrift über den Schmerz und seine Bekämpfung.*

Wirklich treffend kann der urteilen, der Togal anwendet. Der Verbraucher von Togal hat einen Vorzug gegenüber jedem, der das Präparat nur dem Namen nach kennt. Togal ist in allen Apotheken für Mk. 1.29 zu haben.

Die Schiedsrichter werden von uns bestellt, sie sind unabhängig, ihre Entscheidung ist endgültig und unanfechtbar.

Zuschriften sind mit d. Vermerk Togal-Wettbewerb Nr. VI /3 zu richten an

**Togalwerk München 27**

# Mitteilungen

## des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins

Für Form und Inhalt der Aufsätze sind die Verfasser verantwortlich. — Einsendungsschluß am 10. des Vormonats. Hauptschriftleitung (Hanns Barth): Wien, 17., Dornbacherstraße 64 (nur für Schriftleitungsbelange), Fernspr. B-48-9-43. Versandangelegenheiten regeln nur die Sektionen. Alleinige Anzeigen-Verwaltung: Ala Anzeigen-Aktiengesellschaft, München, Herzog-Wilhelmstraße 13.

**Nr. 1** | **1. Januar** | **Jahrgang 1936**



Inhalt: Die Olympischen Winterspiele 1936. — Die Olympischen Winterspiele und wir. — Naturschutz im Glocknergebiet. — Dr. Franz Lorenz, seine bergsteigerische Bedeutung. — Willo Welzenbachs Bergfahrten. — Die Alpendichtung in neuer Beleuchtung. — Der Tiroler Bauerntragödienschnitzer Franz Kranewitter. — Aus den Schigebieten um den Königsee. — Bergfahrten im Zahmen Kaiser. — Vereinsangelegenheiten. — Verschiedenes.


# Die Olympischen Winterspiele 1936.

Von Dr. Hermann Harster, Garmisch-Partenkirchen.

Als Deutschland im Jahre 1931 auf der Tagung des Internationalen Olympischen Komitees in Barcelona mit der Durchführung der XI. Olympischen Spiele betraut wurde, erwarb es zugleich die Berechtigung, auch die IV. Olympischen Winterspiele im eigenen Lande zu veranstalten. Schreiberhau, Krummhübel, Schierke und Garmisch-Partenkirchen bewarben sich um die Ehre, Schauplatz des größten wintersportlichen Ereignisses der Welt im Jahre 1936 werden zu dürfen. Anläßlich seines Kongresses in Wien im Mai 1933 entschloß sich das Internationale Olympische Komitee auf Grund der eingereichten Bewerbung, Deutschland zu veranlassen, die IV. Olympischen Winterspiele in Garmisch-Partenkirchen abzuwickeln. Am 1. Juni 1933 begann das Organisationskomitee an Ort und Stelle seine Tätigkeit.

Die Betrauung eines Landes mit der Ausrichtung Olympischer Spiele verpflichtet. Die Geschichte der vergangenen Olympischen Winterspiele hat bewiesen, in welchem Maße periodisch in den olympischen Vierjahreszeiten Tauwetterkatastrophen und Wetterstürze die bestgemeinten Vorbereitungen jeglicher Art vereiteln können. Seit Generationen nicht mehr erlebte Föhneinbrüche erschwerten die Organisation der II. Olympischen Winterspiele in St. Moritz, und auch Lake Placid hatte im Jahre 1932 unter katastrophalen Wetterverhältnissen zu leiden.

Unter Berücksichtigung dieser unangenehmen Erfahrungen ging das Organisationskomitee für die IV. Olympischen Winterspiele daran, für die sportlichen Wettbewerbe in 2½jähriger zähester Arbeit die unerläßlichen Vorbedingungen zu schaffen. Als Ziel erstrebte man vor allen Dingen, die Durchführung der Spiele unabhängig vom Wetter, soweit das eben beim Wintersport beim Stande der heutigen Technik möglich ist, zu gestalten. Im vergangenen Winter wurden in Garmisch-Partenkirchen auf den olympischen Kampfstätten die Deutschen Wintersportmeisterschaften veranstaltet, die eine hervorragende Generalprobe für das Winterolympia waren und an die Organisation die schärfsten Bedingungen stellten. Und wenn sämtliche Kampfstätten ihre Prüfung mit dem Prädikat „sehr gut" bestanden, so war das für uns nur wieder ein Beweis dafür, daß unter allen Umständen trotz der guten klimatischen Verhältnisse in Garmisch-Partenkirchen das denkbar schlechteste Wetter in Rechnung gestellt werden muß, wenn die IV. Olympischen Winterspiele 1936 zum Erfolg geführt werden sollen. Außerdem ergab sich die Gelegenheit, bei den Deutschen Wintersport-Meisterschaften 1935 alle Mängel gründlich beobachten zu können, die sich in der Abwicklung einer solchen wintersportlichen Großveranstaltung zwangsläufig ergeben müssen.

Die gesammelten Erfahrungen versetzen uns in die glückliche Lage, den gesamten sportlichen und verwaltungstechnischen Organisationsapparat den gegebenen Verhältnissen entsprechend anzupassen und ebenso den endgültigen Ausbau der einzelnen Kampfstätten zur vollkommenen Olympiareife zu bringen.

Deutschland will die IV. Olympischen Winterspiele 1936 in Garmisch-Partenkirchen so gestalten, daß sie zum erstenmal als vollwertiges Gegenstück zu den Sommerspielen angesehen werden können. Von Chamonix, wo 1924 die ersten Olympischen Winterspiele stattfanden, bis Garmisch-Partenkirchen 1936 ist ein weiter Weg, denn in diese verhältnismäßig kurze Zeitspanne von zwölf Jahren fällt eine geradezu phantastische Aufwärtsentwicklung des Wintersports. 97 Veranstaltungen umfaßt das Programm der IV. Olympischen Winterspiele. Alle sind notwendig, wenn den wesentlichsten Disziplinen Rechnung getragen werden soll. An diesen 97 Veranstaltungen, die sich auf 11 Tage zusammendrängen, werden etwa 1500 Wettkämpfer aus 28 Nationen teilnehmen. Wenn man bedenkt, daß, abgesehen von den Zuschauern, noch 400 Journalisten, Funktionäre, Rundfunk und Filmreporter unterzubringen sind, so wird klar, daß diesem Punkt von dem Organisationskomitee besondere Beachtung geschenkt wurde. Am 14. Dezember 1934 wurde das Olympia-Verkehrsamt gegründet. Es erschien zweckmäßig, schon im Jahre 1935 für die Deutschen Wintersport-Meisterschaften alle Quartier- und Verpflegungsfragen von dem gleichen Apparat aus erledigen zu lassen, der für die Olympischen Winterspiele 1936 eingesetzt wird, um die gesamten wirtschaftlichen Fragen zu einer glücklichen Lösung zu bringen.

So wurden alle verfügbaren Fremdenbetten in heizbaren Räumen ziffernmäßig erfaßt und durch persönliche Inaugenscheinnahme auf ihre Brauchbarkeit hin geprüft. Im Ort selbst stehen zirka 9000 Fremdenbetten zur Verfügung, weitere 5000 in der näheren Umgebung mit Einschluß von Mittenwald und Oberammergau. Um Überforderungen gänzlich auszuschalten, wurde angeordnet, daß der Bettpreis einschließlich Frühstück und Bedienung amtlich festgesetzt und für den Winter 1936 durch Anschlag im Zimmer dem Gast bekanntgegeben werden muß. Selbst die Darreichungen für das Frühstück wurden fixiert. Damit die benötigten Quartiere nicht durch Vorabschlüsse von Reisebureaus vorweg gemietet werden konnten, wurden alle Verträge von Reisebureaus mit Hotels, Pensionen und Privatvermietern durch das Olympia-Verkehrsamt sanktioniert. Nur so ist es möglich, die Unterbringungsfrage zufriedenstellend zu lösen.

Wenn ein Ort, der rund 15.000 Einwohner hat, an 100.000 Menschen, die bei schönem Wetter an den Haupttagen erwartet werden, Gastfreundschaft üben will, so muß die Verpflegungsfrage bis aufs kleinste geklärt werden. Es würde zu weit führen, den umfangreichen Organisationsapparat, der zur Lösung dieser Frage eingesetzt wird, im Rahmen dieses Referats im einzelnen zu zergliedern. Sicher ist jedoch, daß das Organisationskomitee auch diesem Problem ruhigen Herzens entgegensehen kann.

Deutschland ist sich immer der mit der Übertragung der ehrenvollen Aufgabe, Veranstalter der IV. Olympischen Winterspiele 1936 zu sein, verbundenen Verantwortung bewußt gewesen. Schon bei der Wahl des Ortes kam dies zum Ausdruck. Auf der einen Seite galt es, einen idealen Wintersportplatz, der den höchsten Anforderungen in jeder Weise entspricht, ausfindig zu machen; auf der anderen Seite mußte dieser Ort aber auch über ein gutes Hinterland verfügen, denn nur so können die verkehrstechnischen Fragen zur Zufriedenheit gelöst werden. Und Garmisch-Partenkirchen besitzt nicht nur in seinen bekannten Nachbarorten, wie Oberammergau, Murnau und Mittenwald, ein derartiges Hinterland, sondern auch in erster Linie in München, das durch einen großzügigen Straßenausbau mit Garmisch-Partenkirchen in engste Verbindung gebracht wurde.

Unter der Leitung des Generalinspekteurs des Deutschen Straßenwesens, Dr. Todt, wurde die Verbindungsstraße zwischen München und Garmisch-Partenkirchen derartig verbessert und ausgefeilt, daß die etwa 95 km lange Strecke in kürzester Zeit zurückgelegt werden kann. Alle verkehrsfeindlichen Kurven, alle schienengleichen Bahnübergänge wurden beseitigt, hemmende Ortspassagen wurden umgangen, so daß der gesamte Verkehr, der gerade in besonders starkem Maße aus München zu erwarten ist, reibungslos abgewickelt werden kann.

Auch die Reichsbahn hat sich in die großzügigen Vorbereitungen eingeschaltet und die Strecke München—Garmisch-Partenkirchen zweigleisig ausgebaut, soweit sie es nicht schon war. Lediglich zwei kurze Strecken, die aber bahnverkehrstechnisch nicht von großer Bedeutung sind, blieben eingleisig. Die Kapazität der Reichsbahn wird hiedurch auf der Strecke München—Garmisch-Partenkirchen so gesteigert, daß an den Haupttagen der IV. Olympischen Winterspiele 1936 die Züge in 7-Minuten-Abständen abgelassen werden können. Verbunden mit dieser Verbesserung war notwendig ein Ausbau des Bahnhofes Garmisch-Partenkirchen, der ja nicht nur die aus München, sondern auch die aus Innsbruck und über den Brenner zu erwartenden zahlreichen Züge aufzunehmen hat.

Abgesehen von dem Schmuck, den die Straßen Garmisch-Partenkirchens während der Spiele anlegen werden, wird Deutschlands schönster und größter Wintersportplatz seinen Besuchern ein völlig neues Gesicht zeigen.

Die Bestrebungen, die Olympischen Spiele zu einem glanzvollen Ereignis zu gestalten, erfuhren durch die seitens der Regierung angeordnete Zusammenlegung der beiden Gemeinden Garmisch und Partenkirchen eine starke Förderung. Für das Organisationskomitee ist dies von größter Bedeutung, denn nun arbeiten die beiden Gemeinden unter gemeinsamer Führung eines Bürgermeisters im olympischen Interesse. Der erste Bürgermeister von Garmisch-Partenkirchen, Scheck, zeigt nach wie vor jederzeit volles Verständnis für diese große Aufgabe und setzt sich mit aller Kraft für die Vorbereitung des Winterolympia ein.

So entstanden im Laufe des Sommers, zwischen den beiden Gemeinden gelegen, ein neues Rathaus, und auf dem Grundstück des Garmischer Kurparks ein festlicher Saalbau, die beide Garmisch-Partenkirchen ein neues Gepräge geben. Dieser Saalbau ist in erster Linie auch dafür bestimmt, Stätte der anläßlich der IV. Olympischen Winterspiele stattfindenden offiziellen Feierlichkeiten zu sein.

Wer Garmisch-Partenkirchen kennt, wird sich selbst schon Gedanken gemacht haben, wie denn der bei dem Winterolympia zu erwartende gewaltige Verkehr gemeistert werden soll. Diese Frage hat dem Organisationskomitee einiges Kopfzerbrechen gemacht. Deutschland hat in der Regelung des Verkehrs in den letzten Jahren bereits gewaltige Aufgaben zu lösen gehabt. Man denke an den 1. Mai, den Nationalfeiertag, an den Reichsparteitag in Nürnberg und an den Erntedanktag am Bückeberg. Die Erfahrungen, die hier gesammelt worden sind, sollen auch beim Winterolympia verwertet werden. Einer der bedeutendsten deutschen Verkehrsfachleute, Hauptmann Titel, wurde uns zur Lösung dieser schwerwiegenden Aufgabe zur Seite gestellt, der bereits bei den Deutschen Wintersport-Meisterschaften 1935 Gelegenheit hatte, sich mit den Verhältnissen in Garmisch-Partenkirchen, insbesondere mit den Eigenheiten des Verkehrs, wie sie bei wintersportlichen Veranstaltungen auftreten, vertraut zu machen.

In längerer Vorbereitung, die sogleich nach den Deutschen Wintersport-Meisterschaften 1935 einsetzte, sind die Voraussetzungen für eine reibungslose Abwicklung des Verkehrs geschaffen worden. Es sei nur darauf hingewiesen, daß einige Straßen neu angelegt, andere erheblich verbreitert worden sind, Parkplätze bereits in den Sommermonaten vorbereitet wurden und auch für eine Unterstellung der in Garmisch-Partenkirchen länger verbleibenden Fahrzeuge gesorgt worden ist.

Für die Leitung des Exekutivdienstes der Verkehrspolizei ist ein höherer Gendarmerieoffizier eingesetzt, der in enger Zusammenarbeit mit dem Verkehrsreferenten des Organisationskomitees arbeitet.

Man braucht wohl nicht besonders zu betonen, daß alles getan wurde, um den deutschen und ausländischen Besuchern die Reise nach Garmisch-Partenkirchen nicht nur bequem, sondern auch materiell tragbar zu gestalten. 2½ Millionen Prospekte, die von der Reichsbahnzentrale für den Deutschen Reiseverkehr, die die Auslandswerbung der IV. Olympischen Winterspiele 1936 betreibt, verschickt wurden, enthalten die Bestimmungen für Fahrpreisermäßigungen auf dem Land-, Luft- und Wasserweg.

Es war immer das Bestreben des Organisationskomitees, den IV. Olympischen Winterspielen 1936 zunächst die notwendige sportliche Grundlage zu geben. So wurde unter stärkstem Einsatz aller interessierten Kreise das Olympia-Kunsteis-Stadion in außerordentlich kurz bemessener Bauzeit in der Nähe des Bahnhofes von Garmisch-Partenkirchen auf freien Wiesengründen errichtet. Wenn ein Ort, der mitten im Gebirge, 700 m über dem Meeresspiegel, liegt, ein Kunsteis-Stadion zur Veranstaltung eines wintersportlichen Ereignisses größten Formats erhält, dann sieht man im ersten Augenblick nicht die Notwendigkeit hiefür ein, zumal wenn, wie am Schauplatz der IV. Olympischen Winterspiele 1936, mehrere Seen zur Verfügung stehen. Aber es wurde schon eingangs betont, daß es das Bestreben des Organisationskomitees war und sein mußte, mit allen Mitteln die Unabhängigkeit vom Wetter zu erreichen. Gleichmäßiges und rißfreies Eis, das Sonneneinfluß, Föhn, Regen und Schnee ohne weiteres verträgt, ist die erste Voraussetzung für ein restloses Gelingen der eissportlichen Wettbewerbe. Tausende von Zuschauern müssen Gelegenheit haben, Zeugen der hinreißenden Wettkämpfe zwischen den Besten der Welt zu sein. Rein örtlich gesehen, muß die Kampfstätte, in der sich das von dem gesamten Publikum mit besonderem Interesse verfolgte Eishockeyturnier und das Kunstlaufen abspielen, unbedingt zentral gelegen sein. Und weil die fristgerechte Einhaltung der olympischen Termine unter allen Umständen ermöglicht werden soll, so entstand notwendig eine absolut wettersichere Anlage, das Olympia-Kunsteis-Stadion, als eine würdige Stätte für die Abhaltung olympischer Wettbewerbe.

Die Olympia-Bobbahn ist schon lange olympiareif. Die Bobweltmeisterschaft 1934 und die deutschen Meisterschaften des vorigen Jahres haben dies bewiesen. Es fanden die denkbar schwersten Rennen statt, teilweise starteten bis zu 18 Vierer-Bobs, was bei drei Läufen einer Frequenz der Bahn in einem Tag mit 54 Schlitten entspricht.

Auch hier werden die Vorbereitungen für die technische Durchführung bis ins kleinste jetzt schon getroffen. Fachausschußleiter Endres steht Sonntag für Sonntag droben am Bayernturm und berät mit seinen Mitarbeitern jede kleinste Maßnahme, um in allen Teilen eine glatte Abwicklung garantieren zu können. Da müssen immer wieder Lautsprecherproben gemacht werden, denn gerade bei den Bobrennen, die sich durch unvorhergesehene Zwischenfälle länger hinausziehen können, ist es erste Pflicht des Veranstalters, die Zuschauer durch einen guten Sprecher stets auf dem laufenden und bei der Sache zu halten. Und doch ist unser Sorgenkind die Bobbahn! Der einzig wunde Punkt: wenn das Wetter nicht mitmacht. Obwohl eigentlich nach den Erfahrungen der letzten Jahrzehnte schwerlich damit zu rechnen ist, daß irgendwelche Wetternöte den Bahnchef Bickel stärker als gewohnt belasten werden. Für den Eisausbau der 15 Kurven steht dem Organisationskomitee eine Kolonne

von Arbeitern zur Verfügung, die sich „auskennt". Es ist bestimmt keine Kleinigkeit, die Bahn so „fit" zu bekommen, wie sie der starken Belastung entsprechen muß, die die Olympischen Winterspiele mit sich bringen wird. Tag und Nacht muß gearbeitet werden, bis sich dem staunenden Besucher der Bobrennen die Anlage in glitzerndem Eis präsentiert. Kleine Veränderungen im Ausbau der Kurven wurden im Einvernehmen mit dem Bahnerbauer, St. M. Zentzytzky, im Laufe dieses Sommers ausgeführt. Ebenso mußten genügend Stehplätze zusätzlich zu den vorhandenen Tribünen geschaffen werden. Alle Arbeiten sind beendet.

Als unsere norwegischen Skikameraden im vergangenen Winter nach Garmisch-Partenkirchen kamen, um an den Deutschen Skimeisterschaften teilzunehmen, waren ihre Erwartungen nach alledem, was man in Skandinavien über das Olympische Schistadion erzählte, bestimmt hochgespannt. Doch wurden, wie einstimmig versichert wurde, alle diese Vermutungen bei weitem übertroffen. Begeistert waren die nordischen Springer, als sie draußen am Gudiberg im weiten Rund der großen Kampfbahn standen und den gewaltigen Bau der beiden Schanzen sahen und dann Weiten von 80 m und mehr erreichten.

Mittlerweile wurde das Schistadion vollkommen fertiggestellt. Es gibt in der ganzen Welt keine schisportliche Anlage, in der Start und Ziel der Lang- und Dauerläufe, die einzelnen Staffelwechsel möglich sind und darüber hinaus noch auf zwei nebeneinander liegenden Schanzen die Sprungläufe der Kombinierten und Spezialisten ausgetragen werden können. 80.000 Menschen können Augenzeugen sein, wenn die besten Schiläufer der Welt um die Olympischen Medaillen kämpfen. Es wird ein ebenso überwältigendes Bild sein, wenn im Olympia-Schistadion, die Bergriesen des Wettersteins im Hintergrund, die Eröffnung der IV. Olympischen Winterspiele 1936 stattfindet.

Den breitesten Raum im Programm der IV. Olympischen Winterspiele neben Eishockey nehmen die schisportlichen Wettbewerbe ein. In der Durchführung dieser Konkurrenzen stehen dem Organisationskomitee zwei bewährte Sportorganisatoren in den beiden Schiklubs von Garmisch und Partenkirchen zur Verfügung. Zahlreiche Schimeisterschaften hatte der S. C. Partenkirchen bereits veranstalten können, und immer wieder waren die Kämpfer aus allen Ländern der Welt gern ins Werdenfelserland gekommen, um in den Spuren, die weit hinein in das schöne Langlaufgelände im Kaltenbrunnertal führen, oder auf den guten Schanzen am Kochel- und Gudiberg ihre Kräfte zu messen. Ebenso liegen die Verhältnisse im benachbarten Garmisch. Der S. C. Werdenfels — später in S. C. Garmisch umgetauft — hatte seit vielen Wintern im Kreuzeckgebiet Gelegenheit über Gelegenheit, dem damals noch jungen Abfahrtslauf und Slalom Helfer und Mittler zu sein. Deutsche Kampfspiele, Hochschulmeisterschaften, Deutsche und Landesmeisterschaften haben die Garmisch-Partenkirchner vortrefflich zur Durchführung gebracht. Die Spurkommandos der beiden Klubs waren Sonntag für Sonntag im Laufe des Sommers auf den vorgesehenen Langlaufstrecken und Abfahrtsrouten, um Punkt für Punkt festzulegen und die theoretischen Grundlagen für die Eintragung und Fixierung der einzelnen Strecken in das Kartenmaterial zu schaffen. Einer der bewährtesten früheren aktiven Schiläufer, Karl Neuner vom S. C. Partenkirchen, hat als Streckenchef für den 18-km-Langlauf, den 50-km-Dauerlauf und die 4 × 10-km-Staffel die verantwortungsvolle Aufgabe, für die Olympischen Spiele schwierigste, allen Anforderungen entsprechende Loipen mit seinen treuen Hilfskräften ausfindig zu machen. Neben den normalen Spuren sind Ersatzstrecken festzulegen, die bei mißlichen Wetterverhältnissen als Reserve zu dienen haben. Man möge sich also vorstellen, daß nicht nur 108 km Loipen zu suchen sind, die bei normalen Schneeverhältnissen ausgesteckt werden, sondern die gleiche Kilometerzahl muß vorgesehen werden, damit der gesamte Organisationsapparat der Langläufe bei plötzlichem Witterungsumschlag sich sofort auf ein anderes Gebiet in höheren Lagen umstellen kann.

Die Sprungläufe finden bei jeder Witterung statt. Man erinnere sich der FIS.-Rennen in Innsbruck, als es der Schanzenchef Fred Schatz fertigbrachte, auch nach tagelangem Föhnwetter und schweren Regenfällen dem Internationalen Skiverband einen Hügel zu richten, der den Anforderungen entsprach. Die beiden Sprunghügel am Gudiberg haben im vergangenen Winter ihre Belastungsprobe bestanden. Sie sind einwandfrei; der kleine Hügel druckreich und schwer, wie man es von einem Sprunghügel für die Kombination verlangen muß; die große Schanze luftig und gewaltig: Sprünge auf ihr werden immer ein Erlebnis bleiben. Daß die beiden Schanzen an den Tagen, wenn das Trompetensignal den Start des ersten Springers verkünden wird, im besten Zustand sind, dafür wird größte Sorge getragen werden. Die Leute vom Partenkirchner Schiklub sind alte Füchse im Herrichten von Hügeln. Wir konnten in Partenkirchen vor Jahren schon einmal springen, als im Dorf der Sprengwagen durch die Gassen fuhr und die Wiesen am Kochelberg grün waren. Ebensowenig ist es nötig, über die Einrichtung des gesamten Schistadions viele Worte zu verlieren. Es gibt wohl keinen schärferen Kritiker als den Präsidenten des Internationalen Schiverbandes, Major Oestgaard, der dem Organisationskomitee bei seiner letzten Besichtigung versicherte: „Ihr habt die schönste Sprunghügelanlage der Welt."

Ein gut durchdachtes Telephonnetz, mit dem Gehirn, dem Sprungleiterturm, ermöglicht lautlose Abwicklung der Wettbewerbe. In gleicher Form werden die verschiedenen Laufkonkurrenzen sich glatt durchführen lassen, denn alle Fehler, die im vergangenen Winter festgestellt werden konnten, sind ausgemerzt. Der endgültige Ausbau des Olympia-Schistadions einschließlich der Absperrung erfolgte unter diesen Gesichtspunkten.

Und wenn am 6. Februar 1936 auf den steilen Hängen des Gudiberges zum erstenmal seit der Geschichte der Olympischen Winterspiele auf 30 m hohem Stahlgerüst das Olympische Feuer entfacht werden wird, dann werden die olympischen Kampfstätten ihrer endgültigen Bestimmung, Schauplatz der größten wintersportlichen Veranstaltung der Welt zu sein, übergeben. Mit bestem Gewissen kann diesem Augenblick entgegengesehen werden, denn es wurde keine Mühe gescheut, zum Gelingen der IV. Olympischen Winterspiele alles beizutragen, was in Menschenmacht steht. Die ganze Welt wird vom 6. bis zum 16. Februar 1936 auf Garmisch-Partenkirchen blicken.

Man ist sich der ungeheuren Verantwortung bewußt gewesen und weiterhin bewußt, darüber hinaus stolz darauf, das, was in fast dreijähriger Vorbereitungszeit geschaffen wurde, der Welt zeigen zu können. Millionen werden sich für das Fest begeistern, das in Garmisch-Partenkirchen, am Fuße des Wettersteins, der Alpspitze und des Zugspitzmassivs gefeiert wird. Die elf Tage der IV. Olympischen Winterspiele 1936 scheinen im Vergleich zu den jahrelangen Vorarbeiten nur ein paar Herzschläge lang zu dauern; doch lohnt es sich für ein paar Tage, in denen man Letztes gibt, eine große Zeitspanne lang gearbeitet zu haben.

Ganz Deutschland ersehnt nur das eine, die IV. Olympischen Winterspiele 1936 zu dem von uns allen gewünschten Erfolg zu führen: zum Ruhme des Sportes, zur Ehre des Vaterlandes.

# Die Olympischen Winterspiele und wir.

## Gedanken eines Schibergsteigers im D. u. Ö. A.-V. zu den Olympischen Spielen in Garmisch.

„Meßband und Stoppuhr, Wettkampf und Sportgerät, wesentliche Dinge im Leben des Sportlers, fehlen unter den Begriffen des Bergsteigers." — „Wir Bergsteiger lehnen es ab, daß unser Tun als ‚Sport' im eigentlichen Sinne betrachtet werde."

Wer hätte nicht schon Ähnliches gehört, gelesen, an langen Hüttenabenden durchbesprochen?

Somit wäre — könnte man denken — unsere Stellung zum Sport eine eindeutige, geklärte: Unberührtheit von diesen Dingen, soweit sie das Bergsteigen an sich betreffen.

Wir verlangen und unterstellen unserem Tun ethische, innerliche Werte und Maßstäbe; gefühlsmäßige Steigerungen und Erlebnisse innerer Art. Wir pflegen und fördern Persönlichkeitswerte; wir erstreben die Tat — nicht die Handlung. Wir vertreten den männlichen Gedanken der Leistung um ihrer selbst willen, gewissermaßen als Grundsatz. Wir taten dies schon zu einer Zeit, als Sport noch ein Fremdwort war, als der Begriff „Olympische Spiele" klassische Bildung voraussetzte und als der heldische Geist anderer sich in Kommersliedern kundgab. Der Alpinismus ist erfreulicherweise eine Massenbewegung geworden — die alpine Tat wird und muß immer eine Einzelleistung, ein Einzelerlebnis bleiben. Der Mann, auf sich selbst gestellt, ist alles, im Kleinen wie im Großen, im Innern und Äußern.

Wir unterscheiden uns hiedurch — oder taten dies bis vor kurzem — nicht wesentlich von den Bergsteigern der meisten anderen Völker. Wir trafen uns vielmehr mit ihnen gerade in diesen Gedanken. Gedanken absoluter Männlichkeit, aber auch ethischer Kultur. Naturnotwendig hatten sie zur Folge (oder setzten voraus) Liebe und Empfänglichkeit für die Schönheit und Unberührtheit der Natur, Verbundenheit mit ihr, Heimatliebe, Vaterlandsliebe.

Sie ergaben ein weiteres: man kann eine Leistung, man kann Fähigkeiten verkaufen und zu Markte tragen — aber man kann nicht ethische Werte, Ideale auf den Markt werfen und zu Brot machen. Der Bergsteiger ist Amateur und muß es seinem Wesen nach sein. Vergißt er dies, so nimmt er seinem Tun ein wesentliches Merkmal und scheidet aus der Reihe derer, die nicht bloß handeln, sondern erleben.

Wesentlich ist auch, daß für die Leistungen des Bergsteigers jeder Maßstab fehlt: derselbe Berg kann leicht zu ersteigen sein, er kann aber auch, je nach äußeren Einflüssen, auf gleichem Weg einen Kampf auf Leben und Tod kosten.

Man hat daher bisher — aus Gründen des inneren Widerspruches eines solchen Gedankenganges — bewußt darauf verzichtet und verzichten müssen, etwa eine besondere bergsteigerische Leistung auszuzeichnen, ihr Preis und Ehrung nach Art der Siegerehrung bei sportlichen Wettkämpfen zuzuerkennen. Jedermann fühlt die Unmöglichkeit eines derartigen Gedankenganges. Der Bergsteiger empfindet selbst, daß sein Tun ohne Wertmesser sein und bleiben muß und lehnt einen solchen Maßstab ab.

Der wahre Held wächst im Verborgenen.

Indessen: es ist eine jüngere Generation herangewachsen, geschult und gehärtet in den Erlebnissen eines harten Krieges — sie brachte, wie in allen Dingen, auch in das Bergsteigen den Umbruch des Gefühlsmäßigen. Sie verlagert die ethischen Werte im Alpinismus mehr und mehr, auch nach der Seite des inneren Erlebens zwar, aber nach der Seite, die hart ist wie das ganze Leben dieser Jüngeren; nach der Seite des Kampfes.

Eines Kampfes mit den Gewalten der Natur — und mit sich selbst. Eines Kampfes, der zu gleicher Zeit nach außen und nach innen geführt werden muß. Ein Soldat hat einmal mit kräftigem Soldatenwort ausgedrückt, was wir dezent mit Überwindung „innerer Hemmungen", weniger dezent mit Besiegung der Schlappheit, der Feigheit oder Furcht bezeichnen wollen. Jedenfalls — die Jungen unter uns, die Träger der Zukunft, sie erleben das Bergsteigen als Kampf, als ungeheure Kraftprobe seelischer und körperlicher Werte.

Dazu kommt, daß diese Jugend ihre Tage auch außerhalb der Berge nicht im Kaffeehaus oder nur am Arbeitstisch verbringt. Sie kommt von den Sportplätzen, den Wettkampfbahnen — sie bringt das Sportgerät mit zum Bergsteigen, den Schi. Sie bringt den kämpferischen Geist mit, und es ist nur eine Erziehungsfrage, ob sie auch den w e t t kämpferischen Geist in die Berge trägt. Dagegen werden sich die Berge selber zu wehren wissen — aber die Gefahr besteht in der Tat, daß, namentlich im Winter, die Berge immer mehr zu jenem Felde werden, auf dem sich auch wettkämpferisches Handeln abwickelt.

Sicher ist, daß tatsächlich zwischen dem einzelnen Bergsteiger und dem Körpersport, aber auch zwischen weitesten Kreisen der Verbände schon die engsten Beziehungen bestehen, die weder weggeleugnet werden können noch sollen. Im Gegenteil, richtig verstanden, müssen wir uns darüber freuen. Wer in die Berge kommt, aus welchem Grund immer, der verfällt ihnen. Auf den Geist kommt es an, der dieses Tun beseelt. Und diese Beseelung ist — vorderhand noch — im überwiegenden Teil der Bergsteiger vorhanden. Im deutschen Bergsteigertum wird es, das glaube ich sagen zu können, niemals silberne oder goldene Orden für Bergbesteigungen sechsten oder siebenten Schwierigkeitsgrades geben.

Und nun ruft die olympische Glocke die Jugend der Welt zu den Winterspielen. Die beste, gesundeste, stolzeste Jugend der ganzen Welt wird sich messen, wird sich überbieten an Leistung und kämpferischem Willen.

Kann, soll da der Bergsteiger, der Kämpfer aus innerem Drange, abseits stehen? Abseits stehen, unbeteiligt bleiben auch dann, wenn sogar mit seinen Waffen, auf seinem ureigensten Gebiete, mit dem Schi und in den Bergen, gekämpft wird? Das zu erwarten wäre falsch.

Es ist Blut vom gleichen Blute, Geist von unserem Geist, es ist dieselbe harte, kämpferisch eingestellte Jugend, die ihr Höchstes darin erblickt, auf schwerster Bergfahrt sich selbst zu überwinden oder im härtesten Wettkampf nach entsagungsvoller Vorbereitung das Letzte einzusetzen — um zu siegen. Es sind zum Teil sogar die gleichen Burschen, die wir als Wettkämpfer im Schilauf wie auch als Bergsieger kennen. Der rufende Hall der olympischen Glocke ruft alle, alle, die noch jung sind oder mit der Jugend fühlen, die einen selbstlosen Kampf um des Kampfes willen verstehen, schätzen, als männliche Tat werten. Der Ruf der Glocke dröhnt an unser Ohr und mahnt uns:

Wo es selbstlosen, selbstverleugnenden Kampf gilt, wo der Einsatz des ganzen Menschen gefordert wird, wo nur der Mann, der Kämpfer, gewertet wird — da fühlt der wahre Bergsteiger verwandte, gleichklingende Saiten.

Und gar dann, wenn sich dieser Kampf zum Teil in einer Landschaft abspielt, mit der der Bergsteiger vertraut ist wie kein zweiter, wenn dieser Kampf ausgetragen wird mit Waffen, die auch die seinen sind, dem Schi!

Mit den Olympia-Schiwettkämpfen verbindet uns aber noch ein Besonderes: wir schifahrende Bergsteiger verdanken der sportlichen Pflege des Schilaufes unendlich viel.

Denken wir uns diese Olympischen Winterspiele etwa um drei Jahrzehnte früher verlegt, so würden wir jetzt in den Sektionen des D. u. Ö. A.-V. zweifellos einen erbitterten Kampf der Geister erleben: zwischen jenen, die es als Aufgabe des Alpenvereins betrachten, die sportliche Seite des Schilaufs zu pflegen, und jenen, die dies ablehnen. So eng war damals die Bindung des Begriffes „Schilauf" mit dem Alpinismus, daß man den Alpenverein und seine Sektionen als die Erstberufenen betrachtete, den Schilauf in jeder Form zu pflegen und zu fördern. Auch in der des Wettkampfes.

Wir wissen es heute, daß die Scheidung der Geister: hie sportlich-wettkämpferischer Schilauf — hie Turenlauf, nötig und richtig war. Beide Teile haben nur gewonnen, konnten sich frei entfalten, ohne gedanklich oder gefühlsmäßig oder wirtschaftlich voneinander abzuhängen, gegenseitige Rücksichten nehmen zu müssen. Unendlich mannigfaltig und eng sind aber trotzdem die Wechselbeziehungen zwischen dem bergsteigenden Schiläufer und dem schisportlichen Wettkämpfer heute noch. Ich habe schon einmal in diesen Blättern (vgl. „Mitteilungen" Nr. 3/1935) auf diese Wechselbeziehungen hingewiesen. Ohne den Bergsteiger als Bannerträger des Schilaufs hätte dessen Entwicklung in Mitteleuropa eine ganz andere Richtung genommen, gäbe es wohl heute noch kaum die ausgesprochen alpine Disziplin des Abfahrtslaufes, die erst dadurch möglich wurde, daß die Bergsteiger den Schilauf in die Hochregion unserer Berge hinauftrugen.

Andererseits wieder wirken die Spitzenleistungen der Rennläufer, die den Abfahrts- und den Torlauf als ihr Spezialgebiet ganz besonders pflegen, ungemein befruchtend auf den Turenläufer. Dessen letztes Ziel — eingestanden oder nicht — ist es doch heute auch, es diesen großen Könnern nachzumachen. Nicht: „wie er sich räuspert, wie er spuckt ..." — nein, ernster, nicht auf Mützenform und Blusenschnitt kommt es an, sondern auf die überragende Beherrschung der Technik. Die großartige Überwindung der Hemmnisse im rein Stofflichen, die souveräne Benützung des Werkzeuges sind die kostbaren Geschenke, die uns der sportlich betriebene Schilauf geschenkt hat und heute noch schenkt und die unsere ungeteilte, aufs höchste gesteigerte Aufmerksamkeit fesseln —

und auch verdienen. Damit wollen wir ebenso ruhig gestehen, daß dem winterlichen Schibergsteiger eine gewisse sportliche Note, und wenn sie nur in der Freude am Genuß einer sauber und schmerzlos hingelegten Abfahrtsspur besteht, nicht abgesprochen werden kann. Um so weniger, als wir heute schon von jedem Schilehrwart unserer Sektionen oder von jedem Schibergführer des D. u. Ö. A.-V. verlangen, daß er sich einen Lauf aneigne, der im Stil und Erfolg möglichst nahe an jenen der Sieger in den schweren Schiwettbewerben nahekommt.

So etwa, wie die Eistechnik eines Eckenstein, Horeschowsky oder Welzenbach, die Klettertechnik eines Schmitt, Dülfer, Preuß, Fiechtl uns als Muster dienten und unglaubliche Erfolge gebracht haben, so steht es mit dem Schilauf des Bergsteigers, der — gerade durch die sportliche Pflege, die ihm angedeiht — zunächst in viel stärkerem Maße überragende Spitzenleistungen hervorbringt, die aber dann in überraschend kurzer Zeit zum Gemeingut breitester Massen, insbesondere der Jugend, zu werden pflegen.

Wer aber — Hand aufs Herz — wollte durch seinen „alten Stil" auch unter uns Bergsteigern noch allzu gern beweisen, daß er — schon nicht mehr ganz auf der Höhe ist, die Jugend endgültig hinter sich hat?

So erstreckt sich also unsere Anteilnahme an den bevorstehenden Winterkampfspielen früher oder später auch auf die rein sportliche Seite — zum Nutzen und Frommen der Bergfahrer.

Schließlich aber — und dies sei nicht bloß an den Rand geschrieben — sind die Olympischen Spiele des Jahres 1936 eine ausgesprochene Angelegenheit der deutschen Nation. Angefeindet, boykottiert zunächst (wenigstens versuchsweise), schienen sie gar zeitweise in Frage gestellt. Die Amateurbestimmungen — uns Bergsteigern eine innere Selbstverständlichkeit — brachten weitere Erschwernisse.

Die Durchführung erfordert riesenhafte Aufwendungen, eine überwältigende Organisation — dem deutschen Volke sind sie Herzens- und Ehrensache geworden. Und wo es für sein Volk einzutreten gilt, wo es um dessen Angelegenheiten geht, da ist der deutsche Bergsteiger noch nie abseits gestanden. Nein, er steht, wo er hingehört: er steht mit seinem Herzen mit in der vordersten Front.

Wenn die Jugend der ganzen Welt aufgerufen wird — und sie wird dem Rufe Folge leisten —, um wieviel eindringlicher gilt der Ruf uns Deutschen, den aus dem ewigen Jungborn der Berge stets neue Kraft schöpfenden Kämpfern der Berge, die wir uns mit jedem anderen Kämpfer sinnesverwandt fühlen, von jedem Soldaten des olympischen Gedankens eine Wertsteigerung unseres eigenen Tuns im weißen Element erfahren — und die wir uns alle zu unserem Volk freudig und stolz bekennen!

W. S. W.

# Naturschutz im Glocknergebiet.

Die Bemühungen des D. u. Ö. A.-V. und der österreichischen Naturschutzvereine um die Unversehrterhaltung des großartigsten Hochgebirgsbildes, das Österreich verblieben ist, der Landschaft an der Pasterze, haben, wie der 1. Vorsitzende des D. u. Ö. A.-V. bei der Hauptversammlung in Bregenz mitteilte, überraschende Unterstützung seitens eines hervorragenden ausländischen Sachverständigen gefunden. Der Direktor des R. Istituto Superiore Agrario e Forestale in Florenz, einer hochangesehenen, ihren Einrichtungen und Bestrebungen nach vorbildlichen Fachanstalt, Ing. L. Fenaroli, hatte sich ganz spontan, mündlich und auch schriftlich an den österreichischen Bundeskanzler gewendet mit der Bitte um seine Einflußnahme zum Ziele der Unversehrterhaltung des Pasterzengeländes.

Nunmehr hat Ing. L. Fenaroli auch öffentlich in diesem Sinne Stellung genommen in der vom Touring Club Italiano herausgegeben, von der Società Emiliana pro Montibus et Sylvis begründeten Monatsschrift „L'Alpe", Jahrgang 22, Nr. 10, Oktober 1935, S. 349—360. In einem reich mit Bildern ausgestatteten, 12 Druckseiten langen Aufsatz „Schutz der Natur in den Alpen. Die Glocknerstraße und die Unversehrterhaltung der Gamsgrube" berichtet er zunächst, 6 Seiten lang, begeistert über die landschaftlichen Schönheiten und die technischen Sehenswürdigkeiten der Glocknerstraße, um dann im zweiten Teil des Aufsatzes mit allem Nachdruck die Forderung nach dem Schutze der Gamsgrube zu stellen und zu begründen. Wir bringen im folgenden eine Übersetzung dieses zweiten Teiles der Fenaroli'schen Ausführungen.

„Soweit alles Lob den Schöpfern und Erbauern der großartigen Glocknerstraße.

Die unternehmende Gesellschaft hat nun aber die Absicht, die Straße von der Franz-Josef-Höhe noch ungefähr 3 km weiterzuführen, an den Steilhängen der Freiwandspitze entlang über die Hofmann-Hütte hinaus bis zu einem Punkt 2542 unterhalb der Gamsgrube. Hier sollten zwei große Parkplätze für je 150 Autos errichtet und von da eine Seilbahn auf den Gipfel des darüber aufragenden Fuscherkarkopfs (3336 m) gebaut werden. Dies würde natürlich auch den Bau entsprechender Gasthäuser in der Gamsgrube und auf dem genannten Gipfel nach sich ziehen.

Wir wenden uns entschieden gegen diesen Plan, gegen den sich schon zahlreiche und namhafte Stimmen erhoben haben, weil er eine unerträgliche Verunstaltung der herrlichen Alpenlandschaft ringsum mit sich brächte; nicht allein die Entstellung der Umgebung, sondern, was noch schlimmer ist, nicht wiedergutzumachenden Schaden an naturgeschichtlichen Schönheiten und Seltenheiten, welche von den Gelehrten als einzigartig im Bereiche der Alpen angesehen werden.

Die Hänge, die den Pasterzengletscher umgeben, besonders jene an der orographisch linken, nach Süden gerichteten Talseite, bieten nicht nur landschaftlich ein wunderbares Bild, in seiner stillen Größe kaum gestört durch einen schmalen Steig und das kleine, schlichte Gebäude der Hofmann-Hütte der Akad. S. Wien, sondern auch ein Beobachtungs- und Arbeitsfeld von größtem Interesse für den Naturforscher.

Eine Flucht steiler Grashänge zieht sich über dem doppelten Ufermoränenwall links der Pasterze für ungefähr 500 m Höhe bis zur Vegetationsgrenze hinan, stellenweise unterbrochen durch die Schrofen der Freiwand; der innerste Teil dieses Hanges, ganz im Tal drin über der Hofmann-Hütte, ist die klassische Gamsgrube, an die sich bedeutsame Erinnerungen aus der Geschichte der biologischen Alpenforschung knüpfen. Sie wurde zum erstenmal am 8. Juli 1813 von dem berühmten Botaniker Hoppe besucht, der hier die Braya alpina entdeckte, eine in den ganzen Alpen sehr seltene Pflanze, und die Hutchinsia brevicaulis, darüber hinaus noch eine Reihe anderer höchst bemerkenswerter Arten der Gattungen Arabis, Draba und Gentiana, welche alle hier auf gedrängtem Raum beisammen wachsen.

Nach und nach beschäftigten sich viele Naturforscher mit der Gamsgrube, in einer Weise, daß der Ort zu einer klassischen Stätte der Wissenschaft wurde; ich sehe ab von einer chronologischen Schilderung der wissenschaftlichen Erforschung der Gamsgrube und erwähne von den neuesten und einschlägigsten Arbeiten nur die außerordentlich genauen Studien Prof. Friedel's aus Klagenfurt, der Schritt für Schritt die vegetationsgeschichtliche Entwicklung feststellte, von den ersten Anfängen der Pflanzendecke in der Zeit, als das Gelände allmählich gletscherfrei wurde, bis herauf zur Gegenwart. Dabei ist in dieser Hinsicht nicht zu vergessen, daß die Pasterze zu den in ihren geschichtlichen Schwankungen bestbekannten Gletschern gehört, indem hier die ersten Messungen, die zur Feststellung der Phasen des Vor- und Zurückgehens der Gletscher dienten, schon 1846—1847 von den Brüdern Schlagintweit durchgeführt wurden. Friedel gelang es, den Gletscherständen von 1640 und 1856 die beiden linken Ufermoränenwälle zwischen der Hofmann-Hütte und der Franz-Josef-Höhe zuzuweisen. In den tieferen Lagen, die der Gletscher seit 60 Jahren freigegeben hat, ist die Vegetation bis zur Besiedelung von kaum 40% fortgeschritten, bei günstigsten physikalisch-mechanischen Bodenbedingungen für die Bildung einer zusammenhängenden Pflanzendecke — das zeigt die großen Schwierigkeiten, welche der Festsetzung der Vegetation in dieser Höhe im Wege stehen, wo sie sich in beständigem Kampf gegen die Verhältnisse eines extremen Klimas befindet.

Höher oben, in der Gamsgrube, wachsen auf dürftigem Boden viele seltene Arten beisammen, manche altaiischen Ursprungs, welche in ferner Vergangenheit in die Alpen eingewandert sind (Gams schätzt vor 10.000 Jahren), vielleicht gleich nach der gewaltigen Würm-Vergletscherung, die hier bis 2800 m hinangereicht hat. Diese altaiischen Elemente sind in ihrer Verbreitung durch das Steppenklima begünstigt worden, welches damals in den Alpen

herrschte, sie besiedelten in ausgedehntem Maße den Rücken der Alpen, der eben aus den Gletschern hervorgetaucht war; sie wurden aber andererseits wiederholt in ihrer Ausbreitung behindert und selbst in ihrem Bestande bedroht durch die späteren Gletscherstände und Klimaschwankungen, und wir danken es nur Zufluchtstellen, die, nach dem Muster der Gamsgrube, von den Gletschervorstößen späterer Zeit nicht erreicht wurden, daß sie der Ausrottung entgehen und sich bis heute erhalten konnten. Es war dies auch dank der örtlichen Eigenart des Klimas möglich, die sich hier einigermaßen ähnlich den Verhältnissen erhalten hat, welche in weit zurückliegender Zeit die erste Ausbreitung dieser Pflanzen begünstigt hatten. Noch immer sind nämlich die Hohen Tauern ausgezeichnet durch einen hohen Grad von hygrischer Kontinentalität, wie er wenigen anderen Abschnitten der Alpen gemein ist, beispielsweise dem Wallis und dem Engadin; und wirklich bringen viele Ähnlichkeiten und Gemeinsamkeiten der Vegetation dieser Gebiete, die so weit voneinander abliegen, die Übereinstimmung der Klimabedingungen in bezeichnendster Weise zum Ausdruck.

Die Gamsgrube ist demnach nicht nur ein malerischer, stiller Hochalpenwinkel, den man bei mehr oder weniger großer romantischer Begeisterung ungern durch Autolärm, Benzingestank, Hotelabfälle entweiht sehen möchte, sondern, was mehr ins Gewicht fällt: sie ist klassischer Boden in den Alpen, mit dem unsterbliche Namen von Forschern verbunden sind, klassische Fundstelle bemerkenswertester Pflanzenarten (außer den genannten sei erinnert an das seltene Lomatogonium Carinthiacum, die Saxifraga Rudolphiana usf.), eine der wenigen Stätten neuer Forschungen zur Lösung pflanzengeographischer Probleme von höchstem Interesse, die, gelöst, geeignet sind, neues Licht auf das Dunkel der Vergangenheit unserer Erde, der Alpen im besonderen, zu werfen.

Es ist daher nicht möglich, ernstlich daran zu denken, daß diese wunderbare und in ihrer Art einzig dastehende Gegend, ein Platz von so hoher wissenschaftlicher Bedeutung, gewissenlos verwüstet würde durch ein blind endigendes Straßenstück, durch riesige Parkplätze und die Hotelbauten, die im Gefolge stehen, lediglich zum Zwecke geschäftlicher Ausnützung des angenommenen großen Fremdenzuzuges. Es ist ein Irrtum, eine Autostraße, die für 3 km einem der schönsten Alpengletscher entlang verläuft, für etwas so Einzigartiges zu halten, daß dadurch eine große Menge von Besuchern angezogen würde. Man bedenke, daß dies auch die Schweiz an manchen ihrer berühmten Gletscher hätte machen können, daß sie sich aber davor gehütet hat aus wohlverstandenen ästhetischen Gründen.

Der Bau einer Straße von 6 m Breite und zweier ausgedehnter Parkplätze an einem Steilhang von kaum ein paar hundert Metern Horizontalprojektion schädigt nicht nur den unmittelbar beanspruchten Boden, sondern all das, was darüber hinaus mit dem Bau zusammenhängt, Sprengungen, Abraumhalden, Stützmauern, Lawinengalerien, Steinschlagsicherungen, Baueinrichtungen, Unterkunftsbauten usf., würde auch im Anlande den Untergang der Ursprünglichkeit besiegeln und nichts als wüste Trümmerhaufen zurücklassen. In der Folge würde nicht nur in nicht wieder gutzumachender Weise die naturwissenschaftliche Eigenart der Pasterze zerstört, sondern auch das hehre, eindrucksvolle Landschaftsbild dieses Gletschertales, das berechtigten Ruf in der ganzen Welt genießt, unwiederbringlich entstellt werden.

Ein wichtiger Schritt zum Schutze der Naturschönheit der Pasterze ist kürzlich mit dem Erlaß der Kärntner Landesregierung vom 1. Juli 1935 getan worden, durch den jener Teil des Gebietes, der Eigentum des D. u. Ö. A.-V. ist, unter gesetzlichen Naturschutz gestellt wurde. Aber das genügt nicht!

Es ist der Wunsch aller Ästheten, aller Naturforscher, daß das Projekt der Verlängerung der Gletscherstraße nicht verwirklicht werde und daß baldigst die Unversehrterhaltung des ganzen Pasterzenraumes durchgesetzt werde, der seinen stärksten Ausdruck in dem abgelegenen Tälchen der Gamsgrube findet, die um jeden Preis geschont und geschützt werden muß.

Die Fremden, welche gerne Österreich bevorzugen, in voller Würdigung seiner Naturschönheiten und der traditionellen Gastfreundschaft seines Volkes, wollen nicht vor verwüsteten Landschaften stehen — sie wissen gut, bis wohin man mit dem Auto kommen kann und wo man andererseits die freie, unberührte Natur in ihrer höchsten Offenbarung genießen will."

# Dr. Hans Lorenz, seine bergsteigerische Bedeutung.

Von Dr. Viktor Wessely, Linz.

Seit dem Ableben Heinrich Pfannls hat wohl kein Todesfall in gleichem Maße die gesamte deutsche Bergsteigerschaft derart betroffen wie das vor Jahresfrist erfolgte Ableben Hans Lorenz'. Nicht nur wegen der tragischen Begleitumstände seines Scheidens, sondern auch deshalb, weil er anfangs und Mitte der neunziger Jahre des vorigen Jahrhunderts der bedeutendste Bergsteiger der Wiener Schule, ja der ganzen Bergsteigerwelt deutscher Zunge gewesen ist. Darum ist es wohl am Platze, anläßlich der Wiederkehr seines Todestages nicht nur des hervorragenden Chirurgen zu gedenken, sondern auch dem ausgezeichneten Bergsteiger Hans Lorenz und seiner Bedeutung für die Hochturistik einige Worte der Erinnerung zu widmen.

Frühzeitig schon finden wir Lorenz in den Bergen. Am 26. März 1873 geboren, weilte er in den achtziger Jahren wiederholt mit seiner Mutter (sein Vater, ein angesehener Wiener Rechtsanwalt, war in verhältnismäßig jungen Jahren gestorben) und seinem Bruder in Dorf Fusch zum Sommeraufenthalt. Er hatte das Glück, in dem dortigen Bergführer Jakob Oberhollenzer einen tüchtigen Lehrmeister zu finden, mit dem er die Hochgipfel der Glocknergruppe nicht nur auf den üblichen Wegen, sondern auch auf schwierigen, selten begangenen Anstiegen besuchte. So vollführten die beiden eine Erstbegehung des Hohen Tenn über das Wielingerkees und die Wiesbachscharte sowie den Gratübergang vom Kleinen zum Großen Wiesbachhorn. Außerdem besuchte er unter der Führung David Fankhausers einige Zillertaler Hochgipfel. Die Bergfahrt Kleines—Großes Wiesbachhorn bildete den Gegenstand seines ersten alpinen Aufsatzes („ÖAZ." 1892). Sie war auch die letzte, die er mit einem Bergführer unternahm. Er war inzwischen der Akad. S. Wien beigetreten, die kurz vorher (1888) als erste akademische Vereinigung gegründet worden war und in jenen Jahren eine führende Rolle im alpinen Leben innehatte. In den Brüdern v. Smoluchowski, Merz, Benesch, Lenk, Pfreimbtner, dem Schreiber dieser Zeilen und anderen fand er gleichgesinnte und gleich begeisterte Freunde und Fahrtgenossen. Insbesondere schlossen Hansl, wie Lorenz von seinen Freunden allgemein genannt wurde, und ich uns zu enger Freundschaft aneinander. Während unserer gemeinsamen Studentenzeit, das ist in den Jahren 1892, 1893 und 1894, waren wir fast unzertrennliche Berggefährten. Die Akad. S. Wien hat in jenen Jahren entscheidend in den Streit „Mit oder ohne Führer" eingegriffen, und wenn es gelang, der führerlosen Hochturistik die Gleichberechtigung mit der Führerturistik zu erringen und der alpinen Welt zu beweisen, daß die Jugend imstande sei, auch ohne Berufsführer Höchstleistungen zu vollbringen, so hat der Freundeskreis um Hans Lorenz in hohem Maße dazu beigetragen.

1892 begannen wir jungen Studenten unseren Siegeszug durch die Dolomiten. Es war jene herrliche Zeit, wo man im Grödenertal, heute einem der besuchtesten, aber auch teuersten Alpentäler, mit 1 bis 1½ Gulden täglich ganz gut leben konnte, wo der Bergsteiger noch etwas galt und alpine Probleme in Menge ihrer Lösung harrten. Lorenz vollführte damals mit mir, meist auch noch in Begleitung von Merz und der Brüder Smoluchowski, eine Reihe von Erstersteigungen oder sonst bedeutender Kletterturen in der Geißler-, Langkofel- und Sellagruppe, in den Tschier- und Rotspitzen, von denen ich hier nur die 1. Bezwingung des Sas dal Lec, der Langkofelkarspitze, der Gran Odla über die Ostwand (an der Stabeler gescheitert war), die 3. (1. führerlose) Be-

steigung des Villnöserturms und die 2. führerlose Ersteigung der Fünffingerspitze erwähnen will. Die Erstersteigung des Schluderzahnes in der Ortlergruppe war diesen Fahrten vorausgegangen.

1893 setzten Hansl und ich unsere Fahrten in den Sextener und Ampezzaner Dolomiten, in der Pala- und Langkofelgruppe sowie im Rosengarten fort. Wir erkletterten dabei die meisten der damals im Rufe besonderer Schwierigkeit stehenden Dolomitzinnen jener Gebiete. Insbesondere gelang uns die Ersteigung der Cima della Madonna durch den Winklerkamin und die 5. (3. führerlose) Ersteigung des Winklerturms, der damals eine Reihe der besten Bergführer und Bergsteiger abgewiesen hatte, sowie die 1. Überschreitung der Fünffingerspitze. Lorenz hat die erstere Tur in der „AZ." 1894 und die zweite in einem prächtigen Aufsatz in den „Mitteilungen" geschildert.

1894 brachte die Eröffnung der Langkofelhütte der Akad. S. Wien, führte Lorenz und mich aber auch zum erstenmal in die Schweiz, wo wir mit Marian v. Smoluchowski trotz Wetterunbill Dufourspitze, Matterhorn, Zinalrothorn und einige andere Gipfel erstiegen. Auch in den Dolomiten setzten wir unsere Erschließertätigkeit fort; wir konnten besonders mit der 1. Bezwingung der Ostwand des Fermedaturms die Dolomitenfahrten um eine ausnehmend schöne Tur bereichern, die sich auch heute noch großer Beliebtheit erfreut.

Dann kam für uns beide die Trennungsstunde. Ich hatte meine Studien vollendet, und damit waren auch die langen studentischen Ferien vorbei. Hansl aber, der um zweieinhalb Jahre jünger war, blieb zunächst noch Student und war dann in der Lage, seiner Neigung folgend, die akademische Laufbahn zu ergreifen. Damit war für ihn die Möglichkeit geboten, auch weiterhin alljährlich zwei bis drei Monate in den geliebten Bergen zu vollbringen. Hiebei konnte ich leider nicht mehr sein Begleiter sein. Andere, vor allen Eduard Wagner, der auch schon lange nicht mehr unter uns weilt, wurden seine Gefährten. Mit ihm, zum Teil auch mit Norman-Neruda, Arvay, Drasch, Oskar Schuster, August Wagner, Pfreimbtner usw., vollführte er 1895, begünstigt von einem schönen Sommer, in den Grödener Dolomiten eine Reihe hervorragender Kletterturen. So vor allem die Erstbezwingung der gewaltigen Nordostwand des Langkofels, der Nordwand der Grohmannspitze, eine Überschreitung der letzteren von Westen nach Osten, zwei Überschreitungen der Fünffingerspitze, darunter eine mit Aufstieg durch den Schmittkamin, und die Ostwand des Plattkofels. Aber auch in den Sextener Dolomiten (Dreischusterspitze aus dem Innerfeldtal) und in der Rosengartengruppe sehen wir Lorenz tätig, in der er mit Franz Schmitt den Grasleitenturm zum zweitenmal und anschließend daran die Westliche Grasleitenspitze zum erstenmal über ihren Westgrat erstieg. Die Erkletterung des Abbruches des Schrammacher zur Alpeinerscharte bildete den würdigen Abschluß jenes Jahres. Es zeigt uns Lorenz wohl auf seinem Höhepunkt als Dolomitenkletterer. Wie Georg Winkler zur Zeit der Ersteigung des Kleinsten Vajoletturms (1887), Robert Hans Schmitt zur Zeit der Eroberung der Fünffingerspitze (1890) die besten Kletterer ihrer Zeit waren, so kann man von Lorenz das gleiche für die Mitte der neunziger Jahre des vorigen Jahrhunderts behaupten.

1896 war der schlechteste Bergsommer, dessen ich mich erinnere. Gleichwohl vollführte Lorenz mit Eduard Wagner und Arvay die 1. Ersteigung des Villnöserturms über die Nordwand, mit denselben und Norman-Neruda den Gratübergang vom Langkofeleck zum Langkofel, endlich mit Peter v. Hepperger die Ersteigung des Zahnkofels von der Zahnkofelscharte aus, gegen welche der Zahnkofel überzuhangen scheint. Der Weg durch diese Abstürze ist denn auch von außergewöhnlicher Schwierigkeit und gilt daher auch heute noch als „vollwertig".

1897 mußte Lorenz seiner Militärdienstpflicht Genüge leisten. Im Spätherbst jedoch traf er mit mir und Eduard Wagner im Rosengarten zusammen, wo wir neben einigen anderen, infolge Schnee und Vereisung recht schwierigen Turen die 10. (5. führerlose) Ersteigung des Delagoturms vollführten, der damals den Ruf besonderer Schwierigkeit hatte und zweifellos auch heute noch zu den schwierigsten Dolomitzinnen zählt. Gleichzeitig mit uns geleiteten die bekannten Führer Sepp Innerkofler und Christian Klucker einen Engländer auf die Spitze.

1898, welches Jahr den Bergsteigern einen hervorragend schönen Sommer bescherte, finden wir Lorenz zunächst in der Ortlergruppe, wo er mit Dr. Igo Kaup und Dr. Robert Lenk den Beckmanngrat von der Trafoier-Eiswand zur Thurwieserspitze überschreitet, und dann zum zweitenmal in Zermatt. Mit Kaup ersteigt er als erste führerlose Partie das Obergabelhorn von der Wellenkuppe her und vollführt mit Purtscheller und Lenk die Gratwanderung vom Nadeljoch zur Südlenzspitze und zum Nadelhorn. Es folgt die Dent Blanche mit Kaup und den Brüdern Wagner und dann im Verein mit Eduard Wagner zwei Bergfahrten, die zu den großzügigsten Hochturen gehören, welche unsere Alpen überhaupt bieten. Es war dies die 2. (1. führerlose) Ersteigung des Weißhorns über den Schalligrat und die 1. führerlose Ersteigung des Matterhorns über den Zmuttgrat. Damit waren wahre Glanzleistungen führerloser Hochturistik vollbracht, die auch heute noch nach beinahe 40 Jahren an Bedeutung nichts eingebüßt haben und noch immer erstrebenswerte Ziele der besten unserer Jungmannschaft sind. Beide Turen wurden von Lorenz in der „Zeitschrift" 1899 und 1900 in ungemein anziehender Weise geschildert. Sie bilden meines Wissens die letzten alpinen Aufsätze, die Lorenz geschrieben hat.

Mit diesen beiden Bergfahrten hat er wohl den Gipfel seiner bergsteigerischen Laufbahn erreicht; er hat sich noch einige Jahre auf demselben erhalten, seine Leistungen aber nicht mehr gesteigert. Auch erscheinen jetzt noch andere auf dem Plan, die mit ihm — wenn diese Redewendung im Alpinismus gebraucht werden darf — in erfolgreichen Wettbewerb traten. In Wien vor allem Heinrich Pfannl, dann Maischberger, Pichl usw., in München insbesondere Leuchs und Pfann, in Innsbruck Hörtnagl, Ampferer und Berger, so daß wir um die Jahrhundertwende in den deutschen Bergsteigerzentren eine Reihe wirklich erstklassiger Alpinisten finden.

1899 weilte Lorenz im Juli in Trafoi. Dort trafen ihn Hörtnagl und ich. Obwohl noch gar nicht trainiert, folgte er gern unserer Einladung und vollführte mit uns die 1. führerlose Ersteigung der Trafoier-Eiswand von Norden, eine der schönsten Eisturen der Ostalpen, sowie die 5. (2. führerlose) Ersteigung des Ortlers über seinen damals schwierigsten Weg, den Marltgrat. Diese Fahrt ist durch die Kürze der von uns benötigten Zeit besonders bemerkenswert. Während fast alle Partien vor und nach uns einen vollen Tag dazu benötigten, manche sogar zu einer Beiwacht gezwungen waren, gelang es uns, von Sulden ausgehend, den nahezu 2100 m betragenden Höhenunterschied trotz stellenweise recht schwierigen Geländes in 8 Stunden 40 Minuten, einschließlich Rasten, zu bewältigen. Mir ist nicht bekannt, daß unsere damalige Leistung nochmals erreicht worden wäre. Nicht zufrieden mit diesem Erfolg, nahmen wir den Abstieg über den Hinteren Grat und waren gleichwohl zur Jausenzeit bereits in Sulden zurück.

Während Hörtnagl und ich uns dann in die Bernina begaben, kam Lorenz zum drittenmal nach Zermatt. Hier vollführte er, wieder mit Eduard Wagner, unter anderem eine Überschreitung des Matterhorns von Zermatt nach Breuil und die 1. führerlose Begehung des Teufelsgrates am Täschhorn. In der Montblancgruppe überschritten dann die beiden die Aiguilles des Charmoz und erstiegen die Aiguille du Grépon (Nordgipfel).

Auch 1901 sind beide wieder im Wallis. Ihre bedeutendste Leistung in diesem Jahre vollbrachten sie jedoch im Berner Oberland, wo sie als würdige Nachfolger von Purtscheller-Zsigmondy das Bietschhorn über seine riesige Südwand erstiegen.

1902 bringt keine besondere bergsteigerische Ausbeute, dafür bezwingt Lorenz 1903 im Verein mit Dr. Niepmann nebst anderen Gipfeln das Weißmies über den Nordgrat und das Schreckhorn über den Anderson- (Nordwest-) Grat. (Vgl. Niepmanns Aufsätze hierüber in den „Mitteilungen" 1904 und in der „Zeitschrift" 1905.)

In den folgenden Jahren sind seine Aufzeichnungen nicht mehr so genau wie früher. Sie weisen manche Lücke auf, sind vielleicht auch nicht mehr vollständig erhalten. Der Umstand, daß er beruflich in immer stärkerem Maß in Anspruch genommen wurde sowie daß er sich in steigendem Maß als Kugelballonführer betätigte (er hat als solcher wiederholt von Innsbruck aus Alpenflüge unternommen und wurde dafür vom Österr. Aeroklub mit der goldenen Sportmedaille ausgezeichnet), mag die Ursache hievon sein. Immerhin weiß ich aus meiner eigenen Erinnerung wie auch aus seinen noch vorhandenen Notizen, daß er bis zum Kriege noch manche schöne Bergfahrt unternommen hat, in Arolla, im Berner Oberland, in den Grajischen Alpen und im Saasertale.

1905 traf ich ihn in der Cabane de Valsorey, als ich mit dem Ehepaar Riepmann und Eduard Wagner vom Gran Combin herabkam, den Lorenz mit dem Ehepaar Kaup und mit Lohmüller am folgenden Tag erstieg.

1909 sahen wir uns auf der Mischabelhütte des Akad. Alpenklubs Zürich wieder. Er kam mit Eduard Wagner von einer Begehung des prächtigen Südlenz-Ostgrates zurück, den ich mit einigen jungen Freunden von der Akad. S. Wien am folgenden Tag überschritt.

Der Krieg nahm den ausgezeichneten Chirurgen Lorenz begreiflicherweise aufs äußerste in Anspruch. Erst 1918 hatte er wieder Urlaub, den er in Gröden bei der Bergführerabteilung verbrachte. Ungeachtet seines Alters führte er dort eine Reihe sehr schwieriger Turen mit Desaler und Hanns Barth aus, ferner die 3. Ersteigung der Langkofel-Nordkante, noch dazu in überraschend kurzer Zeit. Damit war seine Liebe zu den Dolomiten neu erwacht, und in den Nachkriegsjahren finden wir ihn fast alljährlich in denselben wieder. Mit Vorliebe suchte er nun die Palagruppe auf, wo ihm teils mit den Brüdern Langes, teils mit Dr. Merlet einige hervorragende Kletterfahrten gelangen, so die 1. Ersteigung der Cima di Pradidali über die Nordwestecke, der Cima di Val di Roda über die Nordwestwand, endlich die 2. Ersteigung der Pala di San Martino über den Südwestpfeiler mit daranschließender erstmaliger Überkletterung des Verbindungsgrates zur Pala-Hochfläche. Dadurch wurde das langjährige Problem eines direkten Weges von der Rosettahütte zum Palagipfel gelöst. Im selben Jahre (1921) überschritt er mit Merlet, vom Delagoturm ausgehend, auch die drei südlichen Vajolettürme, die wir zu Beginn der neunziger Jahre gemeinsam als Einzelturen erklettert hatten.

1925 wiederholte er die Überschreitung der Grohmannspitze. 1928 trafen wir uns am Fischleinboden, wo ich mit meiner Familie, Lorenz mit seiner Tochter bei Innerkofler zum Landaufenthalt weilte. Damals bestiegen wir den Zwölferkofel, den wir schon 1893 als Studenten erklettert hatten, als Jubiläums- und Familientur. Mit gewohnter Sicherheit geleitete Lorenz mich und unseren gemeinsamen, seither auch schon dahingegangenen Freund Hofrat Desaler zur Spitze, während mein älterer Sohn seine Tochter hinaufführte. Es folgte eine Ersteigung der Kleinen Zinne und des Zahnkofels. 1929 erstieg er noch, und zwar mit seiner Tochter, die Fermeda-Ostwand und überschritt die Fünffingerspitze von Osten nach Westen. Dann habe ich ihn nur mehr ein einzigesmal gesehen, beim Stiftungsfeste des Österr. Alpenklubs in Wien. In den folgenden Jahren hat er meines Wissens keine nennenswerten Bergfahrten mehr unternommen und sich, abgesehen von einigen Flügen mit Mittelholzer in den Alpen und nach Afrika, keinen größeren Urlaub mehr vergönnt, obwohl er in seinem Alter und bei seiner verantwortungsvollen, aufreibenden beruflichen Tätigkeit eines solchen wohl bedurft hätte. Vermutlich hat die dadurch herbeigeführte Überarbeitung zu jenem unseligen Entschluß mit beigetragen, dessen eigentliche Ursachen allerdings in anderen, nicht völlig aufgeklärten Umständen zu suchen sein dürften.

Überblickt man die bergsteigerische Laufbahn des Verewigten, so läßt sich unschwer erkennen, daß er zwei Gebiete unserer Alpen besonders bevorzugte: die Dolomiten und die Walliser Alpen. Den Gipfel der Fünffingerspitze betrat er z. B. sechsmal, den des Matterhorns dreimal. Selbstverständlich hat er daneben auch die meisten anderen Berggruppen unserer Alpen kennengelernt. So haben wir 1899 im Frühsommer die Julischen Alpen aufgesucht, wo wir gemeinsam mit Hepperger unter anderem den Abstieg vom Montasch in die Seisera durchführten, ein anderesmal zu Allerheiligen 1901 als Abschiedstur, bevor ich mich mit Pfannl nach dem Himalaja einschiffte, den Kaiser und nach meiner Rückkehr zu Pfingsten 1903 mit Kaup und August Wagner die Berchtesgadener Berge. Im allgemeinen hat sich Lorenz aber darauf beschränkt, seine Sommerferien den Bergen zu widmen. Sonntagsbergfahrten, die bei den Großstädtern so beliebt sind, hat er verhältnismäßig wenige unternommen. Das lag in seinem Berufe begründet. Er konnte sich als Arzt an Sonntagen viel weniger leicht freimachen wie andere Menschen. Dafür hatte er aber lange Zeit hindurch ausgiebige Ferien, die es mit sich brachten, daß er während des übrigen Jahres die Berge leichter entbehren konnte. Mit seinem Berufe hing es wohl auch zusammen, daß er nicht die Zeit fand, den Schilauf nennenswert zu betreiben.

Wer Lorenz nicht kannte und nur von seinen großen Turen gehört hatte, war gewiß erstaunt, wenn er ihn zum erstenmal sah. Höchstens mittelgroß, dabei allerdings von kräftiger, untersetzter Gestalt, neigte er, als er älter wurde, zur Beleibtheit und entsprach ganz und gar nicht dem Bild, das man sich von einem hervorragenden Sportsmann oder Bergsteiger zu machen pflegt. Er war aber nicht nur sehr kräftig, sondern auch ungemein geschickt und gelenkig, sonst hätte er niemals seine hervorragenden Turen machen können. Dazu kam eine seltene Beharrlichkeit und Willenskraft, die ihn auch in seinem sonstigen Leben auszeichneten und mit zu seinen großen beruflichen Erfolgen beitrugen.

Seine außerordentliche Inanspruchnahme brachte es mit sich, daß er für Vereinsangelegenheiten nur wenig Zeit erübrigte. Immerhin war er in seinen jungen Jahren ein eifriges Ausschußmitglied der Akad. S. Wien, gehörte auch deren Hüttenbauausschuß für die erste Langkofelhütte an und war um die Jahrhundertwende während einiger Jahre Mitglied des damaligen Weg- und Hüttenbauausschusses des Gesamtvereins.

Im letzten Jahrzehnt des vorigen Jahrhunderts hat er auch mehrere, zum Teil ganz ausgezeichnete Aufsätze wie auch Turenberichte in alpinen Zeitschriften veröffentlicht, sowohl in der „Zeitschrift" und in den „Mitteilungen" wie in der „Österr. Alpenzeitung", der „Deutschen Alpenzeitung" und den Sektionsmitteilungen der Akad. S. Wien. Dann hat seine immer stärker werdende berufliche Inanspruchnahme ihm auch für alpine Schriftstellerei keine Zeit mehr gelassen. Das gleiche gilt von seinen Vorträgen. Während des ersten Jahrzehnts seiner bergsteigerischen Laufbahn sahen wir ihn fast alljährlich am Vortragstisch, und zwar meist in der Akad. S. Wien, wo sein Vortrag in hochalpiner Beziehung stets den Höhepunkt der jährlichen Vereinsvorträge bildete.

Nicht unerwähnt will ich lassen, daß Lorenz einer der ersten und zweifellos auch begabtesten Hochgebirgsphotographen war. In seine Zeit fallen die Anfänge der eigentlichen hochalpinen Lichtbildnerei, die sich nicht auf Landschaftsaufnahmen von sicheren Standpunkten aus beschränkte, sondern Bilder vom Verlauf der Hochturen selbst heimbrachte.

Lorenz war seit Ende der achtziger Jahre Mitglied der S. Austria wie der Akad. S. Wien. 1903 wurde er A. H. der letzteren und erhielt während des Krieges von ihr das silberne Edelweiß. Die S. Austria verlieh ihm 1929 das 40jährige Ehrenzeichen und ernannte ihn 1931 zum Ehrenmitglied. Das gleiche tat auch die Austria-Bergsteigerschaft. Auch dem Österreichischen Alpenklub gehörte er seit vielen Jahren an.

Früher, als irgendeiner seiner Freunde es erwarten konnte, ist der kraft- und gesundheitsstrotzende Mann von uns gegangen. Wie in seinem Beruf, so hat er auch in der Bergsteigerei bleibende Spuren zurückgelassen. Einzelne seiner Bergfahrten bilden wahre Marksteine in der Entwicklung der Hochturistik. In deutschen Landen wird sein Name mit der Geschichte dieser Entwicklung stets verbunden bleiben.

# Willo Welzenbachs Bergfahrten.

Vor wenigen Wochen hat die Familie Welzenbach, zusammen mit der S. München und im Einvernehmen mit dem D. u. Ö. A.-V., eine von dem Bildhauer August Billmann in Bronze ausgeführte Gedenktafel für Willo Welzenbach im Alpinen Museum zu München in aller Stille anbringen lassen. Damit soll die Erinnerung an den bedeutendsten deutschen Bergsteiger der Nachkriegszeit und alpinen Pionier, der in den Jahren 1929 bis 1933 auch unserem Hauptausschuß angehörte, wachgehalten werden für kommende Geschlechter.

Nun haben Willo Welzenbachs Freunde vom A. A.-V. München ihm mit einem sehnlichst erwarteten Werk, einem Buch seiner Bergtaten,*) ein weiteres bleibendes Denkmal gesetzt und ihm gedankt für Stunden höchster Freude, Kameradschaft und männlicher Tat. Ein stattlicher Band ist es geworden, vornehm und gediegen in der äußeren Ausstattung. Versehen mit auserlesenem Bildschmuck, zu dem Bergfreunde aus aller Welt beitrugen. Turenberichte und Schriftenverzeichnis Welzenbachs bieten wertvollste und erschöpfende Aufschlüsse.

Ein Bergsteigerleben tut sich vor uns auf, viel zu kurz bemessen an Jahren, aber reich an Erfolgen und Erfüllungen wie kaum ein zweites in unseren Tagen. 940 Gipfel in 14 Jahren, darunter allein 50 Erstbegehungen! Welzenbachs Leben gehörte den Bergen, bis es im Schneesturm am Gipfelgrat des Nanga Parbat von ihm genommen wurde. So steht er vor uns, ein großer Bergsteiger an der Zeitenwende, ein Erfüller dessen, was die besten Alpinisten der alten und älteren Generation sich erträumt haben, und über sich selber hinausweisend, ein Verkünder von Größtem und Schwierigstem, das inzwischen gelang und weiterhin gelingen wird, so es sich fügen mag, wohl unter deutscher Führung.

Es ist hier ein Buch der Zwiesprache gestaltet worden, das uns stufenweise den alpinen Entwicklungsgang dieses seltenen, klaren und wesentlichen Menschen begleiten läßt, dessen starke Persönlichkeit wohl jeden fesselte, selbst den, der nur flüchtig mit ihm in Berührung kam. Vorangestellt ist die Gedächtnisrede Karl Wiens, die er am 12. November 1934 im Akad. Alpenverein in München hielt — in ihrem tief aus Freundesherzen kommenden Ton ein ergreifendes Dokument. Dann gruppieren sich in lockerer Folge, nach Felsfahrten, ersten Westalpenturen und Eisfahrten geordnet, um die überwiegende Zahl der Originalberichte aus Glocknergruppe, Wallis, Montblancgruppe und Berner Oberland von Willo Welzenbach die alpin-bibliographischen Skizzen seiner Freunde und Bergkameraden. Sie bemühen sich alle darum, das Bild Welzenbachs zu vertiefen und denen nahezubringen, die in aller Welt erschüttert die Kunde von den schicksalsschweren Julitagen 1934 am Nanga Parbat vernahmen.

So schildert Georg v. Kraus den Turengefährten als Felsgeher, Karl Wien gedenkt seiner Betätigung in den Eisgebieten der Alpen. Als Gefährten klassischer Unternehmungen unter Welzenbachs Führung berichten aus unmittelbarem Erleben noch Eugen Allwein, Fritz Rigele und Erich Schulze. Den Großteil des Buches aber füllen Willo Welzenbachs eigene klare und einfache Berichte, angefangen von der Zeit, da es ihn mit freudigem Stolz erfüllte, sich den Schüler Hans Pfanns nennen zu dürfen, bis herauf in die Tage der Bezwingung der Nordwände der Berner Alpen. Hans Pfann, der Meister, ergreift ebenfalls das Wort, seinem großen Schüler zum Gedächtnis. Der Schlußabschnitt des Buches, den Fritz Bechtold schrieb, ist der Arbeit Welzenbachs am Nanga Parbat gewidmet. Er war der geistige Urheber dieser Unternehmung, die 1930 schon auszuführen das Schicksal ihm nicht vergönnte. Gerade er war, wie kein zweiter, nach so vielen, in kühner und doch überlegter Planung ihm zugefallenen bergsteigerischen Erfolgen berechtigt, nach dem Höchsten zu greifen, nach der letzten Steigerung und Verkörperung alles für den Bergsteiger Vorstellbaren, nach den gewaltigen Hochgipfeln des Himalaja.

Auf dem Höhepunkt seines Bergsteigerlebens stehend — ein Frühvollendeter —, haben ihn die weißen Schwingen seines Berges der Berge durch das Tor alles Erkennens getragen.

Dr. B.

*) Willo Welzenbachs Bergfahrten. Unter Mitwirkung von Eugen Allwein, Fritz Bechtold, Georg von Kraus, Hans Pfann, Fritz Rigele, Erich Schulze, Karl Wien herausgegeben vom Akademischen Alpenverein München. Berlin, Union Deutsche Verlagsgesellschaft (1935). 260 S., 47 Abb. Preis: RM. 8.50.

# Die Alpendichtung in neuer Beleuchtung.

Von Dr. Karl Finsterwalder, Innsbruck.

Etwas von der erquickenden Frische und Ursprünglichkeit, die von der Bergwelt ausströmt, weht auch durch die ganze Alpendichtung, und das mag mit anderem ein Grund sein, daß schon mancher Literarhistoriker sich mit dem Alpenschrifttum liebevoll befaßte; freilich beschäftigte sich der eine mehr mit jener in den Alpen beheimateten Dichtung, die ihre Stoffe dem bodenständigen Volksleben oder der Geschichte entnahm, der andere wieder mit der dichterischen Gestaltung des Alpenerlebnisses — was ja der eigentliche Sinn von „Alpendichtung" ist —, während soziale oder geschichtliche Dichtung im Alpenbereich wohl noch nie in einem Überblick zusammengefaßt wurde.

Nunmehr liegt aber für alle diese Richtungen der Alpendichtung eine großangelegte geistesgeschichtliche Überschau vor, die aus der Feder des um die Schweizer Mundart- und Volksliedforschung hochverdienten Berner Germanisten Otto v. Greyerz stammt und schon durch die Wärme, die innere Verbundenheit auffällt, die der Verfasser dem Stoff entgegenbringt — aus seiner hohen Wertung des Bergsteigens als einer kulturellen Triebkraft heraus! In einer erfrischend lebhaften, ursprünglichen Sprache gibt der Verfasser der hier schon besprochenen „Alpenwörter" (siehe Juliheft 1935) eine ganz neue Sinndeutung der Alpendichtung von den geistigen Strömungen der Jahrhunderte und Jahrzehnte aus.

Die stattliche Arbeit (65 Seiten) ist in einem bereits in Nummer 3 der „Mitteilungen" kurz angezeigten Sammelband „Sprache, Dichtung, Heimat" enthalten. Die hier vereinigten Aufsätze über Mundart, Volkslied und Dichtung geben ein schönes und getreues Spiegelbild vom Schweizer Kulturleben, sind aber fast alle auch für den Nichtschweizer fesselnd und wissenswert — nicht bloß durch die kernige Darstellungsweise, sondern ebensosehr dank dem offenen Blick, mit dem der Verfasser über die Grenze seines Heimatlandes hinausschaut und geistige Zusammenhänge klarlegt. So z. B. in einem prächtigen Beitrag über „Deutsche Gemeinschaft und Schweizer Eigenschaft im Volkslied", der mit einem wundervollen Einfühlungsvermögen in die Volksseele der regen Verbundenheit und den fruchtbaren Wechselbeziehungen zwischen der Schweiz und dem deutschen Muttervolk nachgeht, oder in einer feinsinnigen Untersuchung „Über den Anteil der Schweiz an der deutschen Jugendliteratur".*)

*) Dabei ergeben sich überraschende Zusammenhänge. Von der deutschen Schweiz aus haben sich deutsche Sangesweise (im Chorsingen) und deutsche Lieder in großer Zahl sogar das welsche (französisch-schweizerische) Sprachgebiet erobert, woselbst deutsche Lieder, wie „Wir hatten gebauet ein stattliches Haus" und die „Wacht am Rhein" („L'appel a retenti soudain —"), gesungen werden. Den Liederstrom, den die Schweiz zur Zeit der Klassik und Romantik und später aus dem Reich empfing, nennt Greyerz „ein Geschenk von unausdenkbarem Wert". „Es war nicht bloß Literatur für Literaturfreunde, nicht bloß bedrucktes Papier für kundige Leser und Büchereien. Wie ein milder, fruchtbarer Frühlingsregen träufelte diese Poesie auf unseren etwas trockenen Boden, drang frisch und belebend in die stockenden Säfte unseres nüchternen Wirklichkeitsgefühls, weckte das Bewußtsein deutscher Stammesart und Kulturgemeinschaft, rief aus scheuen Dichtergemütern schöpferische Kräfte ans Licht, und langsam hinabsickernd in den schwer zugänglichen Grund der Volksseele, machte sie ihr Mut zum Singen in neuen Tönen." Die deutschen Studentenlieder haben nach Greyerz in der Schweiz „bis zum Weltkrieg, großenteils auch darüber hinaus, ihre unverwüstliche Kraft bewahrt". Zu dem Schweizer „vaterländischen, tugendhaften Ernst, ... haben sie die leichtblütige Heiterkeit, den seligen Jugendüberschwang, den frechen Übermut und tollen Humor zugesteuert. ... Die schönsten Erinnerungen aus unserer Studentenzeit leuchten im verklärenden Glanze dieser deutschen Poesie."

Auch in der Alpendichtung und in der von weiten Volkskreisen getragenen Alpenbegeisterung sieht der Schweizer Kulturforscher ein starkes inneres Bindeglied zwischen der Schweiz und den Ostalpen, überhaupt für den ganzen deutschen Kulturboden, wenn auch seine Darstellung die französischen und englischen Künder der Alpenschönheit — zwar wenige, aber darunter bedeutende — mit Recht nicht vernachlässigt. Es soll hier versucht werden, in einigen Zügen das Werk den Lesern der „Mitteilungen" nahezubringen, auch manche — jedoch nicht wesentliche — Ergänzungen vom Standpunkt der Ostalpengeschichte können noch beigesteuert werden, die den Eindruck von Greyerz' Aufsatz vielleicht noch unterstreichen, daß die Entwicklung der Alpendichtung in der Schweiz und in den Ostalpen in zeitlichem und innerem Zusammenhang stand, daß Dichter aus dem ganzen deutschen Volke hier und dort in den Alpen weilten und sich zur Bewunderung und zur dichterischen Gestaltung gedrängt fühlten und so in der Alpendichtung ein ganz besonderes geistiges Band gewachsen ist, das über die Staatsgrenzen hinweg Menschen deutscher Seele verbindet.

Als im Jahre 1729 die Dichtung des Schweizer Arztes Haller, betitelt „Die Alpen", erschien und mächtigen Widerhall weckte, da war ein erster, ganz wichtiger Markstein gesetzt: die Alpen waren literaturfähig geworden. Dieser Aufschwung ist aber nicht zu denken ohne die vorbereitende Entwicklung, die in der Alpenbetrachtung und im Bergsteigen von der Renaissance eingeleitet worden war und über Alpenforscher und -schriftsteller wie Konrad Gesner, Marti, Simler und Scheuchzer bis zu Haller geführt hatte. Mag sich auch im Mittelalter da und dort eine selbständigere Einstellung zur Alpennatur angekündigt haben, für weitere Kreise konnten die Alpen den herkömmlichen Aspekt einer schauerlichen Einöde erst verlieren, als sich die Einzelpersönlichkeit aus gesellschaftlicher und geistiger Gebundenheit befreite und an Stelle landläufiger, seit Jahrhunderten gläubig übernommener Anschauungen die kritisch prüfende Naturbeobachtung setzte. So war denn zweifellos „die wißbegierige Naturbetrachtung, die Entdeckung der Alpen als wissenschaftliches Neuland" der Anfang zur Alpenbegeisterung, „Gelehrte, die ins Gebirge steigen und, weil sie mit ihren eigenen Augen sehen, zur Bewunderung hingerissen werden", waren die ersten wirklichen Bergsteiger, nicht die Dichter. Neben jenen Schweizern kann sich schon damals ein Tiroler sehen lassen, der auch von Greyerz gewürdigte Haller Arzt Hippolyt Guarinoni, eine vielseitige künstlerische Natur, der nicht nur aus gesundheitlichen Gründen das Bergsteigen schätzt, sondern auch, „weil das Gemüt aus angeborener Natur weit mehrers in der Höch- als in der Niedere ergötzt und belustigt würde" (1610) — gegenüber dem Landschaftsideal der Barockzeit, Regelmäßigkeit und Flachheit des Tieflandes sicherlich ein recht selbständiger Standpunkt.*)

Hallers ermüdend langes Gedicht nun ist zwar kaum besonders umwälzend in der Art, wie es die Alpen den damaligen Zeitgenossen nahezubringen sucht. Im Stil der Zeit befangen, setzt es in beschreibender Malerei Bild um Bild zu einem endlos unabsehbaren Riesengemälde zusammen — auch das Zöpfchen des Nationalisten, der überall Zweckmäßigkeit sucht und findet, guckt dem Dichter gar zu oft über die Schulter. Aber andere Töne, die er anschlägt, sind eigenartiger, klingen noch Jahrhunderte nach. Das Glück der einfach frommen Alpenbewohner hat er zuerst der Unseligkeit des an Überkultur kranken Städters gegenübergestellt. Auch Saussure hofft, in den Alpen „Menschen zu finden, die Gesittung genug hätten, um nicht mehr Wilde zu sein, Natürlichkeit genug, um nicht verderbt zu sein". Ein anderer bleibender Kerngedanke Hallers wurzelt in der Schweizer Vaterlandsliebe; er ist in die endgültigste Form von einem Nichtschweizer gefaßt worden, von Friedr. Schiller, am machtvollsten gestaltet in seinem „Wilhelm Tell": „Das Haus der Freiheit hat uns Gott gegründet!" Die Berge als Zuflucht der Freiheit, als Kraftquelle des alten Heldentums, als Hort Altschweizer Tugenden und Überlieferungen! Hier ist der Genius Schillers der reinen Schönheit und Erhabenheit der Bergnatur und dem Schweizer Grundgefühl von der Sendung ihrer Bewohner durch geniale Innenschau und gleichsam geistige Stammesverwandtschaft unvergleichlich nähergekommen als alle die begeisterten und verzückten Lobredner des In- und Auslandes — obwohl Schiller nie die Schweiz betreten hat. — Goethe gestaltete das Alpenerlebnis in der reifen Periode seines Schaffens, in der alles in ihm zu klassischer harmonischer Geschlossenheit drängte, im „Gesang der Geister über den Wassern" (Lauterbrunnenfall), in „Schweizeralpe" — zwar in einer ewig gültigen, durchdachten Form, die aber, gehalten und maßvoll, dem Eindruck von seiner unmittelbaren Mächtigkeit etwas nimmt. Aus späten mißmutigen oder kühlen Äußerungen über die Alpenreisen spricht ein gewisses Bemühen, „sich nicht verwirren zu lassen", der anfänglichen Ergriffenheit die Einstellung des Naturforschers zu den Bergen gegenüberzusetzen. Und doch hat er damals, auf seiner ersten Italienreise (1788), als er, mit dem Idealbild der Antike im Herzen, sehnsuchtsvoll und eilig dem Süden zustrebte, auch von Tirols Alpen einen tiefen Eindruck empfangen. Als seine Kutsche über den Seefelder Paß rollt, an ungefügen nordischen Bergklötzen vorbei, und plötzlich nach überschrittenem Paßscheitel der Riesentiefblick ins Inntal unter ihm aufreißt — wie ein Ausruf entfährt es ihm da: „... und Inzingen liegt vor uns!" Auch die anschließende Fahrt über den Brenner hinauf erschließt sich ihm „immer schöner, da hilft kein Beschreiben ...!" *). Noch mehr mit der Hingabe der Jugend, zugleich mit der gesteigerten Empfindsamkeit des ausklingenden 18. Jahrhunderts ließ damals ein anderer deutscher Dichter die Alpen auf sich wirken, nicht bloß in der jetzt schon „gesellschaftsfähigen" Schweiz, sondern auch in Tirol. Es ist Friedrich Matthisson. Seine Lieder voll verschleierter Wehmut, die sanft melodisch wie eine ferne Traumlandschaft die Alpennatur besingen, meist im zarteren Licht des verdämmernden Abends, atmen echte Empfindung in seinen Oden aus Tirol (1799), scheinen sogar schärferen Umriß anzunehmen im „Abendspaziergang bei Innsbruck":

„Blumenduft atmen die Winde des Abends empor von den Triften,
Über den Alpen Tirols leuchtet der silberne Mond.
Feiernd verstummen die Täler, nur dumpfig am Felsengestade
Brausen des reißenden Inns grünliche Fluten vorbei."

Man kann sich so gut vorstellen, daß ein feierlicher Abend auf den Hügeln ober Hötting, etwa bei der Weiherburg, dem Dichter diese Verse eingegeben hat, wenn man dort einmal selbst den Zauber ähnlicher Stimmung empfand!

Kein grellerer Gegensatz ist denkbar als zwischen der Art, wie die großen deutschen Dichter die Schweiz, die Alpen sahen — mit gründlichem Wissen, voll Ehrfurcht vor ihrer ehrwürdigen Geschichte, wißbegierig den hier noch schlummernden Rätseln der Natur gegenüberstehend — und der Voraussetzungslosigkeit, jenem unerhörten Vordrängen der eigenen Person und der augenblicklichen Stimmung, die aus Rousseaus Schriften („Nouvelle Héloïse") sprechen. Das Wörtchen „ich" kehrt in jeder Zeile wieder, seine rasch wechselnden Stimmungen, vom Entzücken bis zur Verzweiflung, dichtet er in die Natur hinein. Ist er glücklich, so sieht er in den Bergen lauter Schönheit um sich, ist er unglücklich, glaubt er sich von Öde und Schrecknis umgeben. Noch maßloser in der Empfindung ist sein geistiger Nachfolger Lord Byron, wie er seinen Weltschmerz, die ganze Zerrissenheit seines Innern ins Hochgebirge hinaufträgt, als grellen Mißton in die große Harmonie hineinschleudert, unfähig, sich von ihr besänftigen zu lassen, und dies mit der kranken Wollust der Selbstverneinung hinausschreit:

„... O Mutter Erde,
Du frischer, junger Tag, du Hochgebirge,
Warum denn seid ihr schön, da ich zu lieben
Euch nicht vermag? ..." (Manfred.)

Solcher Überschwang des Gefühls war etwas Einmaliges, kaum Verstandenes oder Nachwirkendes auch zu seiner Zeit. Was vielmehr seit den Klassikern dauernd geblieben war, war eine regsamere Beschäftigung mit den Alpen in nüchterneren, verstandesmäßigen Bahnen, ein fleißigeres Bereisen und Erkennen der Gebirgsnatur, das Heimatliebe und Naturinn befruchtete und auch — nicht bloß bei den „nüchternen Schweizern" — die Anfänge einer frühesten Literatur von Reiseführern und Alpenschilderungen ins Leben rief. Ohne auf die Schweizer Autoren hier einzugehen, ist hier neben dem Bayern Schrank doch an die Reiseschilderungen Hermanns,

*) Genaueres über G. siehe Stolz, „Zeitschrift" 1928, S. 45.

*) Vgl. M. Enzinger, Goethe in Tirol, Innsbruck 1932.

Hacquets, Reiners, Schulz', Vierthalers und Molls (alle zwischen 1780 und 1816) zu erinnern, besonders an den salzburgisch-bayrischen Gelehrten Karl Ehrenbert v. Moll, in dem sich die damals wirkenden Kräfte am hübschesten spiegeln. Als Sohn eines salzburgischen Richters in Zell am Ziller geboren, verfaßte er eine genaue geographische, volkskundliche, vor allem aber pflanzenkundliche Beschreibung des Berchtesgadner Landes und der Zillertaler Alpen, so eingehend, wie um jene Zeit höchstens etwa noch der Glockner geschildert ist; in der damals gebräuchlichen Form des gedruckten Briefwechsels 1788 erschienen, ist sie ein unterhaltlich zu lesendes, vielfach ergiebiges Kulturdokument der Zeit! Der majestätischen Waxeckumrahmung, einem tauglitzernden Hochgebirgsmorgen in der Floite zollt der gelehrte Herr darin ergriffene Worte echten Alpengefühls — aber ein vorübergaukelnder, noch nicht eingereihter Schmetterling oder — am Gerlosstein — eine plötzlich erspähte „Saxifraga oppositifolia" kann ihn von der schönsten Aussicht weg-, aus der tiefsten Naturversunkenheit herausreißen! — Nicht bloß durchdringende Kenntnis von Land und Leuten, sondern auch Herz und Gemüt für die Alpennatur sprechen auch aus Stafflers „Statistischer Beschreibung von Tirol und Vorarlberg" (1840).

Dichterische Veranlagung und geistsprühendes Temperament sind auch dem Reisebuch „Tirol" von Beda Weber zu Pate gestanden (um 1840); mit seinen nie veraltenden Natur- und Volksschilderungen ist es weit mehr als ein Reiseführer geworden. Weber leitet unmittelbar über zu dem Meister des idyllisch behaglichen Wanderns und der Reiseschilderung in den Ostalpen Ludwig Steub, der Tirol vielleicht gerade deshalb so liebte und schildern konnte, weil er ein Bayer war, aus dem Alpenvorland (nicht Tiroler, so Greyerz!), und zu seinem ebenfalls mit Tirol innig verwachsenen Landsmann Friedrich Lentner („Geschichten aus den Bergen" 1851). Bald regt sich auch schon das Schaffen jener ungleich größeren Persönlichkeit, die als Mensch und Dichter gegenüber dem geschliffeneren Steub den kantigen, kraftvoll unbeugsamen und geraden Charakter des Alpendeutschen im besten Sinn verkörpert — Adolf Pichler! Seinem Wesen entsprechen die schmucklos gezeichneten Reisebilder, in tieferer Verbundenheit mit dem Boden und dem Volkswesen gesehen und von ernster Auffassung der Geschichte zeugend, den bahnbrechenden Naturforscher führen seine Fahrten auch mehr ins Hochgebirge als den „gemütlichen Steub", der nach eigenem Bekenntnis in den Alpen nur die Idylle schätzt. Pichlers scheinbar ganz kunstlos erzählende Geschichten aus dem Tiroler Volksleben schöpfen die ganze Tiefe menschlicher Tragik und Leidenschaft aus, der der Gebirgler fähig ist, sie packen durch die Unmittelbarkeit, mit der sie der Dichter als selbst Erlebtes oder auf seinen weiten Fahrten Erlauschtes mit knappen, wuchtenden Worten wiedergibt, sich selbst oft noch als Miterlebenden oder Mithandelnden unter die Personen der Geschichte einführt (z. B. „In der grünen Pertisau"!). Mit diesen Zügen gehört Pichler aber schon zu jener erzählenden Dichtung, die der zweiten Hälfte des Jahrhunderts ihr Gepräge gibt. Die Alpenlyrik*) empfing damals die eigenartigsten Anregungen von Dichtern außerhalb der Alpen, die ihr Erleben der Berge in neue Form gossen, unter ihnen Ludwig Uhland („Tells Tod") und der „Dichter der Schwermut", Nikolaus Lenau, der unter anderem mit dem prächtigen Gedicht „An die Alpen" ihnen seinen Dank für die Erhebung und innere Befreiung zurief:

„Frischen Mut zu jedem Kampf und Streit
Hab' ich talwärts von der Höh' getragen,
Alpen, Alpen, unvergeßlich seid
Meinem Herzen ihr in allen meinen Tagen!"

Um die Mitte des 19. Jahrhunderts sieht Greyerz mit Recht eine wichtige Veränderung mit der Alpendichtung vorgehen im Zusammenhang mit der Ausbreitung des Alpenwanderns und der Alpenkenntnis, Dingen, die untrennbar auch mit der Gründung der großen Alpenvereinigungen, die um jene Zeit erfolgt, ursächlich verknüpft sind. Einmal wächst die Alpendichtung fast sprunghaft in die Breite, sie ist nicht mehr auf die wenigen Dichtungsgattungen beschränkt wie bisher, ihr klar begrenzter Flußlauf wird zu einem Stromnetz, in dessen Nebenarme fast alle die Strömungen Zutritt finden, die die Zeit bewegen, auch soziale; vor allem aber gewinnt der Blick der Alpendichter ungemein an Realismus. Man sieht die Berge nicht mehr bloß als verklärtes Traumland romantischer Fernesehnsucht oder im idealen Schimmer vaterländischer Begeisterung, ruhmreicher Erinnerungen, sondern in mehr gegenständlicher Gestalt. Dazu trägt die bessere eigene Kenntnis nunmehr auch vom Hochgebirge, aber auch die stärkere Beschäftigung mit dem Volk der Alpen bei; man lernt dessen ungeschminkte nüchterne Betrachtungsweise der Berge, seines Heimatbodens, der ihm nur ein kärgliches und gefahrenvolles Dasein gestattet, kennen. Es wirkt sich auch die Kenntnis der nunmehr bekannten, gesammelten Volkssagen aus, auch einer Art Alpenpoesie, die aber die Bergnatur nicht verklärt, sondern, im Mittelalter steckend, das Hochgebirge als öde Wildnis auffaßt und das geheime Grauen vor seinen Gefahren und zerstörenden Gewalten in die unheimliche Gestalt seiner Fabelwesen, der „wilden Männer", Norggen, Fanggen, Putze und Guxen kleidet. An diese schließt sich nun eine besonders stark in der Schweiz vertretene poetische Gattung an (z. B. R. Meyer, Jegerlehner, „Aroleid"), aber auch in den Ostalpen wurden solche Stoffe aufgegriffen (Baumbach, „Zlatorog"; Ganghofer, „Martinsklause"). Von solch ernster Auffassung unbeschwert läuft zeitlich nebenher die „ältere Touristennovelle", wie sie Greyerz nennt, „der die Bergwelt nur den äußeren modischen Rahmen liefert, weil ihr im Grunde der kleine Mensch in der Bergwelt wichtiger ist als die Bergwelt selbst". Ihr Vorbote war eigentlich schon das — freilich weit zurückliegende — Versepos „Parthenais" Baggesens (1804), das mit seinem seltsamen klassisch antiken Aufputz und den gar zu niedlichen „Figürchen" seiner Handlung in allzu widernatürlichen Gegensatz zum Schauplatz, dem Hochgebirge, geriet.

Unendlich tiefer wurzelt im Grundstock der Alpenwelt die neuerwachte Heimatdichtung, die auch auf Alpenboden der Poesie unverbrauchte Stoffe und echte Naturfarbe leiht. Das Gebiet dieser Dichtung wird wohl auch von Greyerz nicht erschöpft. Zu den kräftigsten Gestaltern echten Volkstums gehören da in der Schweiz Lienert und Zahn (dessen Entwicklung vom Typisieren zum wahren Realismus uns Greyerz anschaulich macht), in den Ostalpen „steht dem Volk durch Herkunft, Liebe und Verständnis am nächsten Peter Rosegger". Wenn Greyerz den gemütvollen und gemütlichen älteren Volksschriftsteller Hermann v. Schmid nennt, so darf man noch weniger Ludwig Thoma vergessen, dessen große Bauernromane zwar im Alpenvorland spielen, der aber in seinen Kurzgeschichten die Menschen des bayrischen Hochlands um Tegernsee und Wetterstein so lebfrisch vor uns hinstellt, in solch derber Kraft und gesundem Mutterwitz sprechen und handeln läßt, wie es nur ein begnadeter Charakterzeichner kann — zudem einer, der als Jäger, wohlhäbiger Bauer und zuweilen auch als scharfer Zecher unter diesem Volk ganz aufgegangen ist. „Das bayrisch-österreichische Hochland ist die rechte Heimat und der fruchtbarste Boden für die Hochwald- und Alpenjägererzählung", unter der Greyerz auch Ganghofer rühmend nennt. Neben Thomas lebensprühenden, nie veraltenden Gestalten kommen uns freilich die etwas gestellten Figuren Ganghofers schon ein wenig blaß vor.

In dieser Umwelt erwachte nun auch eine neue Romantik, die an den Schicksalen und an dem Seelenleben der Hochgebirgsbewohner teilnimmt, vor allem an solchen „Sonderlingen in den Alpen", wie sie Rosegger geschildert hat, behandelt, jenen einsamen Menschen, denen das Hochgebirge Stätte des Erwerbs und Berufs, oft auch Schauplatz eines wilden Lebens ist, das mit List, Kühnheit und Kraft täglich erkämpft sein will, also die ganze Poesie, die sich um den Hochgebirgsjäger, Wilderer, Schmuggler, Holzknecht, „Strahler" rankt („Strahler" sind in der Schweiz die Kristallsucher, „Steinklauber" der Ostalpen). Im Umgang mit der herben, rauhen Natur bleiben solche Leute vor mancher Entartungserscheinung des Tales gefeit, aber ihre Vereinsamung macht sie oft zum eigensinnigen Grübler oder auch zum rauhbeinigen Eigenbrötler und mürrischen Menschenfeind. (Neben vielen Schweizern seien hier Perfall, „Förster Söllmann", R. Pfretzschner, „Der Wildmeister von

*) Eine Blütenlese gibt Ritter, „Die Alpen im Lichte der Kunstdichtung", „Zeitschrift" 1891.

Hinterriß" genannt.) Eine eigene Problemstellung erwächst aus dem Seelenleben mancher aus Mangel an menschlicher Gemeinschaft scheinbar verkümmerter, mit der Mitwelt oft zerfallener Menschen. Oft leben sie abseits für sich, verachtet und gefürchtet von den weltläufigeren Bewohnern des Tales oder Dorfes, bis irgendein Anlaß kommt, eine große Tat sie ruft, die nur ihr trotziger Mut meistern kann, ihre im Hochgebirge bewahrte Kraft der Seele und des Leibes, die unter äußerer Schwerfälligkeit geschlummert hatte. So entsteht — nach Greyerz — der alpine Heldenroman, der von der Romantik des Hochgebirges, von dessen Gefahren oder zerstörenden Mächten, die es zu überwinden gilt, die packenden, lebhaften Farben bekommt (W. v. Hillern, „Geyerwally"; Zahn; Heer, „König der Bernina" u. a.).

Viel gefährlicher bedroht aber im Zeitalter der Maschine Leben und Bestand der Alpengemeinden jenes zersetzende „Weltgift", das in verschiedensten Gestalten mit aufblühender Technik und Industrie, zusammen mit fremdem Spekulationsgeist in die fernsten Täler schleicht und seelische wie wirtschaftliche Grundlagen des freien, stolzgenügsamen Bergbauernlebens langsam zerstört; dies ist das Gebiet des sozialethischen Romans in den Alpen. Schon im „Alpenwald" von Frey wurde das Thema angeschlagen, wie hemmungslose Profitgier sich selbst über die ewig unabänderlichen Naturgesetze des Hochgebirges hinwegsetzt (Waldschutz!) und Verderben herabzieht, mehr verinnerlicht haben den Stoff die Schweizer Rod, Voßhart, Wiedmer weitergesponnen. Mit der großartigsten, Schauder weckenden Sehergabe hat aber der „steirische Waldschulmeister", Rosegger, seiner Heimat das Spiegelbild der inneren und äußeren Verderbnis der Berggemeinde vorgehalten, die der „Erschließung" durch einen geräuschvollen Fremdenverkehr und nachfolgender gewerblicher Spekulation zum Opfer fällt („Das ewige Licht") oder durch das „Bauernlegen" rücksichtsloser Jagdherren verödet („Jakob der Letzte"), so daß die Bewohner zum unfrohen Proletariat herabsinken, zu einer haltlosen, dem Verbrechen zugänglichen Volksschicht werden.*) Die natürlich sicher auch wirtschaftlich bedingte Entsiedlung der Alpentäler — heute noch drohender als damals — hat hier, wenn auch mit einer gewissen dichterischen Einseitigkeit, so doch mit Recht ihre tiefere Sinndeutung vom Seelischen aus erhalten. Auch F. Müller-Partenkirchen („Das verkaufte Dorf") und G. Renker (in seinem „Sterbenden Hof", der in milderen Farben gehalten ist als Roseggers Romane) rufen zum Festhalten an der Heimatscholle auf!

Mit der steigenden Unrast des Lebens in den Städten, der durch die Maschine erzwungenen Abkehr von der Natur klingt immer stärker und eigenartiger jener Ton in der Alpendichtung wieder an, der seit Haller nie mehr ganz verstummte, jetzt aber erst wirklich zur Dominante anschwellen muß: Die Berge — die eigentliche Heimat des Weltmüden, Zuflucht des Kulturflüchtlings! So hat die Berge eigentlich schon der von manchem inneren und äußeren Zwiespalt gepeinigte J. V. v. Scheffel erlebt — mehr als einmal — und etwas davon in jedes seiner größeren Werke hineingelegt; so läßt er auch seinen Mönch Ekkehard empfinden, dessen seelischer Umschwung sich in der heilenden Hochlandluft des Säntis vollzieht oder in den „Bergpsalmen" seinen Bischof Wolfgang von Regensburg. Wenn das auch sicher ein Anachronismus ist, mittelalterliche Einsiedleraskese in der Wildnis mit unserem Alpengefühl zu verquicken, so braucht uns das bei Scheffels unbekümmerter Art, eigenes Fühlen und Denken seinen Personen in den Mund zu legen, nicht weiter stören. Mit seinen Gedichten leitet er aber auch **zu einer neuen, erlebnisechten Alpenlyrik über**; man vergesse vor allem die wundervollen Lieder von seinem Aufenthalt zu Frauenwörth im Chiemsee nicht mit der vielsagenden Strophe:

„Bleicht und schwindet, wüste Träume,
Steig zu Grabe, Wahnsinnsnacht:
Ferne blaue Alpensäume
Mahnen, daß ein Tag noch lacht!"

Das ist das Neue in der Dichtung: Nicht bloß augenblickliche Erholung, vorübergehenden Naturgenuß schenken die Berge, sondern wirkliche innere Erneuerung und Läuterung findet der, der sich zu ihrer Reinheit und Größe flüchtet, sich ihnen wie einem gütigernsten Erzieher überläßt. Bis auf Perkonig („Bergsegen") und Renker („Bergkristall") ist dieses Motiv festgehalten. Erst eine solche innere Vertiefung schuf eine Alpendichtung, die uns Menschen von heute wesensgleich ist und, was uns selber bewegt, in gültiger Form ausspricht. Gegen früher besitzt sie ungleich mehr Gepräge der Einzelpersönlichkeit, entspringt dem echten, einmaligen Erlebnis. Sie kann gut der schmückenden Beiwörter entbehren, anschaulich, wie sie den inneren Eindruck gestaltet. Ein ragender Gipfel von gewaltiger Höhe ist in diesem Bereich der Zürcher C. F. Meyer. Schon in seinen Erzählungen nimmt die Bergnatur greifbares Leben an — und doch wieder ein geheimnisvolles, wenn sie, über den Menschen stehend, wie ein segnender oder zürnender Geist, in ihr Schicksal und Empfinden, in Lieb und Leid, Freud und Furcht hineinspielt: ihr strahlender Mittag auf weitschauenden Höhen, das selige Wandern weißer Wölkchen über die Gipfel hin oder der unheilbrütende stickige Glutatem des Föhns, das Tosen, Wüten, Überschäumen des Wildbachs, das entfesselte Rasen des Hochgewitters! Wie ein ungründbarer Bergsee spiegelt sie, was im Menschen vorgeht. Man kann da an die Naturstimmungen im „Jürg Jenatsch" denken oder an die unvergängliche Novelle voll „Traum und Leidenschaft" „Die Richterin", die der Dichter, anfänglich über den Schauplatz im Zweifel, aus dem Sizilien Friedrichs II. in die uralt rhätischer Erinnerungen trächtige Landschaft des Hinterrheins und in die gewalttätige Zeit um 800 n. Chr. verlegte. Leidenschaftlicher Freund Graubündens, hat er dort, hoch oben auf Chiamutt, an seinem „Jürg Jenatsch" geschrieben. Wie sich seine Dichtung an den größten deutschen Geistern entzündete, so treten auch auf der Wanderung im Gebirge Bündens,

„Wo die graden Wände hangen
In des Sees geheimen Spiegel
Mit dem dunkelgrünen Reiz",

die „Dioskuren" vor seinen inneren Blick, Schiller und Goethe, die seiner Heimat den „Tell" schenkten und ihm seitdem wie gute Geister über seinem Vaterland zu walten scheinen („Schutzgeister"). Das Hochgebirge ist ihm, dem „Aristokraten der Empfindung", wesensverwandt (anders der beschauliche, volkstümlichere Epiker Gottfried Keller!). Das Gefühl verbirgt sich in seinen Gedichten hinter der scheinbaren Sachlichkeit eines kurz geschilderten Vorgangs; der ist aber so von innen her sinnbildlich durchleuchtet und beseelt, daß die zarte Form der schmalen Gedichte bebt vor innerer Bewegung (etwa in „Firnelicht" — „Wie klopft das Herz mit in der Brust —", „Ich würd' es hören", „Das weiße Spitzchen", „Himmelsnähe").

Es ist schwer, C. F. Meyer etwas an die Seite zu stellen. An Tiefe des Erlebens, wenn auch nicht an Vollendung der Form kommt ihm wohl der kraftvolle A. Pichler in seinen gewaltigen Oden gleich; so in der „Wettertanne": der sturmzerzauste einsame Baumriese, wie er in die schwarzen Gewitterwolken ragt, ist ihm Gleichnis seiner selbst, der sich aus zermürbenden Kämpfen seines an Enttäuschung reichen Lebens in sich selbst, in die Natur, zu ihren „Bildern ewiger Schönheit" zurückgezogen hat und in die „stolze, selbstgewählte Einsamkeit", in deren eisiger Hochlandsluft nur seine machtvolle, in sich ruhende Persönlichkeit bestehen kann. Viel zartere Töne schlägt in seinen „Hochlandsliedern" der Bayer Karl Stieler an, trotz gelegentlicher historizistischer, an Scheffel gemahnender Verkleidung in manchem Gedicht von echter Empfindung. — Besonders in der Schweiz scheint die Alpenlyrik bis heute gepflegt zu sein, aber auch Tirol hat hier — von Greyerz nicht genannte — Dichterpersönlichkeiten, die das Alpenerlebnis, den Strömungen der Jahrhundertwende folgend, in eine durchaus neue, freilich auch zeitgebundene Form gießen. Dem jungen Tiroler und tatenfrohen Bergsteiger Anton Renk war die Natur, vor allem die unbetretene weihevolle Gebirgsnatur, geradezu Gott, Bergsteigen sein Gottesdienst („Der alte Mann" in der von A. v. Wallpach herausgegebenen Sammlung „Bergbrevier"). Noch stärker drückt sich pantheistisches Weltgefühl in den kraftvollen Versen A. v. Wallpachs aus; hier, im unberührten Hochgebirge, findet er die Urheimat seines echten Gott- und Weltgefühls. Hier gilt noch Kraft und Mut, Kampf mit ehrlichen Mitteln, hier läßt er Gestalten der altheimischen Sagenwelt, aus altgermanischem Empfinden geschöpft, in

*) Die Tragik des untergehenden Bergdorfes wird in noch düstereren Farben gemalt in Roseggers „Gottsucher", wo aber religiös-soziale Kämpfe des Spätmittelalters die Auflösung der Berggemeinde Tragöß herbeiführen. Vgl. auch „Das zugrunde gegangene Dorf"!

germanisch herber, scharf umrissener und bildhafter Sprache lebendig werden (z. B. die „Salige" = Saliges Fräulein in „Heiliges Land" 1914). Immer zieht es ihn ins schweigende, große Hochgebirge zurück:

„Nimm auf mich, Neuland, nie betreten,
Von Menschennutzgier nie entweiht,
Und übersegne mich, den Späten,
Urväterland, Urväterzeit!"

Der Tatalpinismus, der in hoher Form schon aus Renk und Wallpach spricht, also sich nicht bloß auf Gipfelbuchverse beschränkt, gibt nach Greyerz dem neuzeitlichen Hochgebirgsroman sein Gepräge. Ernst und Leidenschaft des Bergsteigens steht im Mittelpunkt. Weit über Rousseaus Empfindsamkeit hinaus geht der Ernst des Suchens nach der Natur. Nicht dem müßig empfindenden Ästheten geben die „reinen heiligen Berge" ihr Bestes, schließen sie ihr Inneres auf, sondern dem, der ihnen tätig gegenübertritt, der in ihnen die hohe Schule des Menschen, die starke, große Aufgabe sieht, an der sich nur ein starker Wille bewährt. Für den, der dem Geschäftskram des Alltags entflieht, sollen sie die Welt sein und bleiben, in der es noch so etwas wie schlichtes Heldentum, unbesprochene und unbelohnte Tat gibt. Solches Ethos haben die jüngeren alpinen Schriftsteller gestaltet, Stratz („Montblanc", „Der weiße Tod"), Ompteda in „Excelsior", in dem vielleicht doch die allzu einseitige Verkörperung eines solchen Bergsteigerideals der künstlerischen Wahrheit schädlich ist, oder E. A. Mayer („O ihr Berge"), Sepp Dobiasch u. a. Auch Meister der Schilderung eigenen Erlebens, wie Ch. Gos, Kugy, Simon, erwähnt Greyerz,*) sie leiten mit der Lebendigkeit der Erzählung schon zum alpinen Tatsachenroman über (z. B. Hänsel, „Kampf ums Matterhorn"). Neben dem Seelenleben des Touristen tritt nun als zeitfälliges Motiv auch der mit dem Bergsteigen verwachsene Beruf des Bergführers in den Gesichtskreis. Besonders Federer hat die Gestalt des knorrigen Gebirglers, unter dessen schwerfälligen Worten und Gebärden ein warmes, treues Herz schlägt, in einer glaubhaften Seelenzeichnung geformt („Pilatus"). Auch sonst ist er der Schriftsteller, der ein wirkliches Bergsteigerherz sprechen läßt. So wenn, in „Berge und Menschen", der gewaltige „Absomer" mit dem Machtwort, das seine Mahren und Hochgewitter sprechen, sich solch neuzeitliche Spielereien wie Gipfelbahnen verbittet oder dem sich alles vermessenden hochmütigen Ingenieur aus der Großstadt mit einem Erlebnis an seiner Gipfelwand, der Mordfluh, das ihn zum erstenmal durch und durch erschüttert, den hochmütigen Kopf zurechtsetzt. Neben Federer ist nach Greyerz Gustav Renker der tiefste und vielseitigste Gestalter des Bergerlebnisses. Er läßt die Berge mit einer seltsam heimlichen Beredsamkeit zur Seele einsamer österreichischer Soldaten auf der Grenzwacht in den Karnischen Alpen sprechen („Einsame vom Berge", vgl. auch Perkonig, „Die stillen Königreiche"!). Läuternd und zur Einkehr mahnend — an Federer erinnernd — nehmen sie einen Stadtmenschen, einen Ingenieur, in die Schule, der dem Hochgebirge die technische „Erschließung" bringen soll („Heilige Berge"). Diese neueren Erzähler berauschen sich nicht an Triumphen der Technik, vielmehr leihen sie der vergewaltigten Natur, deren Harmonie vom Menschen gestört ward, ihre Stimme und rufen zur Besinnung über wahre Werte auf! — Mit der besonders eingehenden Analyse von Renkers Erzählungswerk schließt Greyerz, ohne auf noch jüngere Erscheinungen einzugehen, seine gehaltvolle Betrachtung, aber nicht ohne in meisterhaft gedrängter Überschau noch einmal die innere Entwicklung der Alpendichtung zu veranschaulichen. Schon wer bloß diese letzten Seiten liest, hat für die Vertiefung des Alpenerlebnisses und für die Einsicht in die Werkstatt der Dichtung Bleibendes gewonnen!

*) Natürlich, ohne hier für die Ostalpen irgendeine Vollständigkeit zu erreichen; man denke an Wundt, E. G. Lammer u. a.! Auch hier muß von vornherein darauf verzichtet werden, für die vielen von Greyerz nicht mehr besprochenen, z. T. recht beachtlichen Werke des alpinen Schrifttums, die bis in die jüngste Zeit geschaffen wurden — auch aus Kreisen des Alpenvereins heraus —, eine Überschau zu geben, da ein solches Unternehmen bei weitem Umfang und Aufgabe der vorliegenden Besprechung überschreiten würde. Mit Absicht wurde daher in der Lyrik bei den Männern der Jahrhundertwende Halt gemacht, während freilich die Stoffgeschichte des neuer entwickelten Romans da und dort ein Überschreiten dieser Grenze mit sich brachte.

Als warmherziger Bergfreund kann es der Verfasser sich nicht versagen, Gedanken über die Zukunft des Alpinismus nachzuhängen: „Ob ein Geschlecht, das sorglos über die Alpenkämme fliegt, das die Fels- und Schneeriesen nur von oben her betrachtet, nicht das Gefühl für ihre Majestät mehr und mehr verlieren wird?" Er glaubt trotzdem, daß der Drang nicht aussterben wird, sich die leuchtenden Höhen Schritt für Schritt zu erobern, und hofft, daß damit das menschliche Gemüt für die stumme Sprache, für die eigentümliche Poesie der Berge auch immer empfänglich bleiben wird. Was uns mit der fortschreitenden Technisierung des Daseins die Berge je länger je mehr bedeuten werden, vorausgesetzt, daß die Weihe der Natur nicht durch plump vordrängende menschliche Nutzbauten zerstört wird — man kann es nicht besser ausdrücken als mit den klassischen Worten, die Greyerz aus der Alpenpredigt von Friedrich Naumann anführt: „... die Berge — ein Stück Ewigkeit für unsere Kurzlebigkeit, ein Stück Beständigkeit gegenüber unserer Wandelbarkeit, ein Stück Ruhe über unserer Unruhe! ... Einmal auf Stunden oben sein und die Geschichte der Erde wie eine steinerne Sage sich erzählen lassen, ist eine Befreiung vom Kleinkram, der in uns und um uns ist. ... Im Gebirge verliert man die Lust an den kleinen Zierlichkeiten und Schnörkeln. ... Hier, wo alle Zacken klar liegen, hilft keine Bemäntelung.... Die Steine fragen dich nur, ob du etwas Ganzes, Festes, Deutliches geworden bist. Dort unten liegt der Schutt, das, was an ihnen sterblich war ... das bildet den Boden der Menschengeschichte. ... Was aber kernhaft war, das blieb in den Höhen, das ragt Tag und Nacht dem ewigen Raum entgegen. Hier oben kann die Kultur nichts polieren, es ist zu viel kantiger Urstoff vorhanden. Auch dann noch, wenn alles Niederland eine Kunstplantage geworden ist, wird hier oben ein Gebiet unverderblicher Natur bleiben, eine Welt kräftiger, ungemilderter Disharmonien. Gott sein Dank, daß er sie werden ließ!" *)

*) Eine Stelle aus dem schönen, vielseitigen Buch von Greyerz darf, obwohl in anderem Zusammenhang vorkommend, nicht unbesprochen bleiben, obgleich oder gerade weil sie mit dem deutsch-schweizerischen, volksbewußter Grundton des ganzen übrigen Werkes keinen guten Zusammenklang gibt. In einem Abschnitt, der „Zwischen zwei Kulturen" betitelt ist und sich mit Biographien hervorragender Welschschweizer beschäftigt, macht der Verfasser zwar die bemerkenswerte Feststellung über das schweizerdeutsche Volkstum: „Unser Wesen ist trotz des Gegensatzes von Deutschland und Schweiz immer noch einheitlich: es ist deutsch", und findet, daß hingegen das Schrifttum der französischen Schweiz seine Eigenart in einem gewissen Einschlag deutschen Geistes habe. Nun lassen aber einige Worte, die aus der Biographie, genauer aus den Werken des dort besprochenen Waadtländer Gelehrten, Schriftstellers und Bergsteigers Rambert unnötig eingehend angeführt sind, zum mindesten deutsche Sachlichkeit und Unvoreingenommenheit gänzlich vermissen. Es handelt sich natürlich um etwas Politisches, wenn auch längst Vergangenes, nämlich um Ansichten und Stimmungen Ramberts zum Deutsch-Französischen Krieg 1870/71. Diese widersprechen so der Geschichte und dem gesunden Hausverstand, daß sie sich eben nur durch die Voreingenommenheit des Welschschweizers erklären lassen. Es ist verlorene Liebesmüh' und ein doch wohl zu weit getriebenes Einfühlungsbestreben, sie, wie Greyerz es versucht, irgendwie anders verständlich zu finden. In seinem 1870 angelegten Tagebuch findet Rambert die in jenem Kriege vorgekommenen Füsilierungen von Franktireurs und die Vergeltungsmaßnahmen gegen ihre Ortschaften als ein von den „Preußen" willkürlich geschaffenes neues Kriegsrecht, als eine „Barbarei", die erst die preußischen Generäle zur Satzung erhoben hätten. Nach seiner Logik hätte eben jeder „brave Mann" das Recht auf sein Schießgewehr und seinen kleinen Privatkrieg. Ist es nötig, gegenüber dieser befremdlichen Unlogik, die im Interesse Ramberts besser vergessen worden wäre, daran zu erinnern, daß der Schutz der Zivilbevölkerung im Krieg zu jeder Zeit selbstverständlich an ihre Enthaltung vom Kampf geknüpft war? Statt vieler Worte nur die bittere Erinnerung Tirols an die vielen Erschießungen und Verwüstungen von Ortschaften, die im Gefolge seiner ruhmreichen, geordneten Volkserhebung von 1809 von französischen Generälen und Kriegsgerichten verfügt wurden (Hirn, Die Erhebung Tirols im Jahre 1809)! Dieses Kriegsrecht wurde nicht von den bösen Preußen 1870 erfunden!

Wie parteiisch die Haltung des Welschschweizers Rambert 1870 war, das beweist übrigens schlagend der seelische Umschwung, den die damaligen Ereignisse in einem gleichzeitig mit Rambert damals in Zürich lebenden größeren Schweizer hervorriefen, in C. F. Meyer. Gerade er stand damals „zwischen zwei Kulturen", hatte er doch durchaus „in seiner Jugend eine romanische Bildung durchgemacht" (Greyerz) und war unschlüssig, ob er sich im Dichten und Denken deutscher oder französischer Kulturwelt zuneigen sollte; da hat „der große Krieg" nach seinen Worten „auch in seiner Seele entschieden; von einem unmerklich gereiften Stammesgefühl mächtig ergriffen, tat er (sich) das französische Wesen ab" und wurde ein deutscher Dichter. Hätte man wirklich mit Grund der deutschen Kriegsführung solche Vorwürfe machen können, wie sie Rambert erhob — auf den zarten, feinnervigen Meyer hätte das seine Wirkung sicher nicht verfehlt, er wäre sich nicht gerade damals seiner tiefinneren Verbundenheit mit dem deutschen Volke bewußt geworden, und sein großer Genius hätte sich nicht der deutschen Dichtung, einer in der deutschen Geschichte tief verwurzelten Alpendichtung geschenkt!

# Der Tiroler Bauerntragödienschnitzer Franz Kranewitter.

Von Dr. A. Dörrer, Innsbruck.

Der Bahnbrecher tirolischer Landeskunde, Beda Weber, erzählt in seinem Handbuch für Reisende „Das Land Tirol" (1. Band, S. 684), einer kostbaren kulturhistorischen Fundgrube, von dem Nassereither „Gewerbefleiß der Fabriksunternehmungen Franz Kranewitter und Schönherr zur Erzeugung ordinärer Zeuge" und nimmt damit als erster zwei Namen zusammen in den Mund, die im schöngeistigen Tirol seit Jahrzehnten ebenso geläufig sind wie etwa die von Defregger und Egger-Lienz. Damit sei nur die Allgemeingeltung dieser beiden Tiroler angedeutet, die sie in ihrer Heimat nebeneinander genießen, nicht aber etwa ein geistiges oder schöpferisches Abhängigkeitsverhältnis. Daß Egger-Lienz von Defregger Ausgang genommen hat, in dessen schärfsten Gegensatz der Stilrichtung und des Temperaments er schließlich gelang, hat er selber eindeutig ausgesprochen. Von den beiden Schriftstellern ist Kranewitter der ältere und ursprünglichere Gestalter. Mit seinem dramatischen Erstling „Am Haus und Hof" setzt eine literarische Revolution im konservativen Tirol ein, ähnlich wie mit dem jungen Gerhart Hauptmann in Norddeutschland, und Schönherr hat fraglos, aus demselben Boden erstehend, durch den leidenschaftlichen Vorstoß seines älteren Landsmannes Bahn gewonnen und die erste naturalistische Heimatdichtung mitgemacht. Ihre Naturen und Kunstrichtungen kehrten sich dann nicht gerade gegeneinander wie die der beiden großen Maler, die zwei Generationen und Epochen verkörpern. Schönherr wurde Mediziner; als solchen verschlug es ihn nach Wien; erst spät griff er die Schriftstellerei auf, als Welt und Bühne seinen Sehnerv geschärft hatten. Kranewitter inskribierte sich als Germanist, fand aber in den Vorlesungen des alten „Naz" (Zingerle) keine Befriedigung und schrieb, nur ungern, der Not gehorchend, Geschichten für Zeitungen und, dem eigenen Triebe folgend, Gedichte für sich und den kleinen Kreis des neuesten „Jungtirols" zu Innsbruck. Geschüttelt von den leidenschaftlichsten Eruptionen, geriet er mit dem literarischen Sturm und Drang der „Jungtiroler" als ihr auffallendster Kopf in das eine Lager der beiden alten weltanschaulich-politischen Fronten Tirols, ohne je Politiker oder Führer zu sein oder sich dazu zu eignen. Die beim ersten Auftreten Kranewitters als Dramatiker getadelten Schroffheiten und Unerbittlichkeiten seiner realistischen, ja dämonischen Tragik, die dem gesättigten Bürgertum bis an die Grenze des erträglich Erscheinenden zugespitzt erschienen, wußte Schönherr klug zu vermeiden; er schob immer wieder menschlich weichere und wärmere Leitmotive ein, gleichsam ein wenig österreichische Musik, lernte immer sorgfältiger das Theatergemäße berechnend abzuschätzen und die Konturen immer kräftiger abzuheben. Kranewitter kam über Innsbruck auf längere Zeit nie hinaus, hielt sich an den Bergen und Menschen der schwerwuchtenden Alpennordkette, die schärfsten Züge leidenschaftlicher Naturgewalten, wie sie nirgends stärker als in der eigenen Brust tobten, vor Augen, in den zerklüftetsten Formen einer „Frau Hitt", indem er sich in die Philosophie eines Schopenhauer hineinkniete, ohne ein befreiendes Lebensglück, ohne die poetische Verklärung seiner tragischen Gestalten seiner Seele durchzukosten. Schönherr setzte an Stelle der unvermittelten Leidenschaften und der erbarmungslosen dramatischen Schlagkraft Kranewitters überlegteren künstlerischen Intellekt und der äußersten Wirkung der ersten lawinenartigen Bühnenerfolge Kranewitters einen ausgleichenden technischen Aufbau des Ganzen gegenüber, dem alpinen Heroismus des Tiroler Hochgebirglers die mehr österreichische Triebluft, so daß sich Publikum und Presse bei ihm wohler fühlten als bei dem unerbittlicheren und klobigeren Landsmann. Erst die Kriegs- und Nachkriegserlebnisse unseres Geschlechtes brachten Kranewitter vielen näher, und es besteht die Möglichkeit, daß die jetzige Einstellung zum urwüchsigsten Volkstum Kranewitters Bauerntragödien als ursprünglichere Schöpfungen zu einer allgemeinen Entdeckung Kranewitters führt.

Schönherr ist ein Lehrerssohn aus dem lachenden Axams, das sich auf dem breiten Mittelgebirgsboden südwestlich von Innsbruck ausbreitet, kam als Schulbub nach Schlanders im Vinschgau und nach Bozen. Der um acht Jahre ältere Franz Kranewitter wurde am 18. Dezember 1860 zu Nassereith am Fuße des Fernpasses, unterhalb einer schroffen Bergwand geboren. Er selber nennt die Landschaft seiner engsten Heimat heroisch, herb, ernst, düster wie die Verse einer Tragödie. Die harte Winterstimmung entschied für sein Leben, er war und blieb immer ein „Pechvogel", das Lachen und leichte Leben lag nicht in seinem Blute. Man könnte sein Leben geradezu die typische Tragödie tirolischen, d. i. bodenhörigen Künstlertums bezeichnen. Des Großvaters erwähntes Unternehmen überstieg das Familienvermögen, und der Verkauf brachte bittere Einbußen mit sich. Sein ältester Sohn Josef, schließlich Mauteinnehmer im alten Haus, soll etwas von einem heiteren und witzigen, wenn auch bald polternden Dorfpoeten und Abenteurer in sich gehabt haben, die Mutter, eines Gerbermeisters Tochter, besaß eine leidenschaftlich-dämonische Natur, und da der „Franzl" zur harten Arbeit nicht taugte, bestimmten sie ihn zur „Gstudi", die dem Vater vorenthalten geblieben war, zuerst zu einem Vetter Clem. Brentanos in den Vorunterricht, in dem den Dorfbuben die Geschichtsstunden ebenso begeisterten wie der religiöse Übereifer ihn anwiderte, dann als Bettelstudent und Instruktor besserer Bürschchen an die Franziskanergymnasien zu Bozen und Hall i. T., schließlich, als es da gar nimmer ging, ans staatliche Gymnasium in Innsbruck. Hatte der historische Kram des Nassereither Hauses und die kargen Geschichten der stillen, scharfsinnigen Mutter, die mit ihrem „Franzl" und für ihn noch Latein lernte, des Knaben leicht reizbare Phantasie und Gedankenwelt erregt, so trieben die sarkastischen Ausfälle eines Vetters namens Falbesoner, der selber zwei Brüder im Klerus hatte und schließlich doch immer wieder in die Dorfkirche einkehrte, und Bozner Verschwestern den Studenten dem Radikalismus der siebziger Jahre zu, und der Krieg und Kulturkampf „draußen im Reiche" taten es ihm mehr als alle Schulweisheit an. Im Germanistenverein zu Innsbruck blühten Budenbuch und Poesie. Der Drang, aufwärts zu kommen und sich durchzusetzen, mag mitgespielt haben, daß der „Rebeller" Franz Kranewitter bald in Gesellschaft des „Scherer", des maßlosen antiklerikalen Witz- und Polterblattes, auftauchte, indessen seine Gedanken mit Schopenhauer und Carlyle rangen und seine Natur sich wider die Defreggerei aufbäumte. Er stand auf dem Boden des Illusionismus. Des Künstlers Werk müsse auf das Publikum wie ein Stück realen Lebens wirken. Seine Wirklichkeit, sein Schicksal aber kannte fast nur düstere Szenen. Ins Typische zielend und in folgerichtiger Sittlichkeit zum Heroischen aufschauend, verfolgte er die Auswirkungen der Leidenschaften im Ausdruck seines Heimatvolkes bis zum äußersten.

Bei Besprechung von Kranewitters Gedichtsammlung „Lyrische Fresken" (1888) verwies Altmeister Adolf Pichler auf die charakteristischen Züge: das Historische, Philosophische und Satirische. Und die Stoffe? „Berg Isel", „Huß", „Luther", „Germania"! In den Takt der deutschen Marseillaise marschierte der Tiroler polternd und auffstoßend mit. In einer Verserzählung „Kulturkampf" (1890) versuchte er erstmals, den großväterlichen Zusammenbruch und die väterliche Enttäuschung von sich zu schreiben. Da wies ihn endlich der Innsbrucker Stadttheater-Kritiker Dr. Leopold Weindl auf seine dramatische Begabung hin, und wirklich entstand nach wenigen Tagen, Ende 1894, aus der Bauerngeschichte die Tragödie „Am Haus und Hof". Am 4. Januar 1895 ward sie aufgeführt, aber Dr. Weindl verkroch sich in sein Bett vor Angst, welche Geister er da wachgerufen hatte, und gerade zur Not zerrte man noch den lyrischen Ant. Renk zu den Schlußakten herbei, um wenigstens eine Kritik in der Zeitung zu haben. Da versank die tirolische Macbeth, die am Eingang in die neue dramatische Dichtung Tirols steht. Eine düstere Bauernfamilientragödie, knapp, rauh, gedrungen, wuchtig, technisch manchmal etwas schwerfällig, in der Charakteristik des Teufelsweibes, der Lotterlena, die, Herrin und Besitzerin auf dem Hofe, selbst über die Leiche des Bruders ihres schwächlich sinnlichen Mannes werden will, voll urtümlicher Leidenschaft, Leben und

Tragik, vorab im ersten Akt, in anderen absinkend, weil sie eben mehr die Konsequenz des schon Gestalteten erfüllen müssen. Die Sprache ist für das erste Anhören nassereitherisch derb, ungeschliffen, bodenvoll, das ganze eine Tiroler Bildschnitzerleistung aus hartkantigstem Holz, sozusagen die unerbittlichste Leidenschaft in nacktester Gestalt. Solche Figuren, denen es an Sinnbildlichem, Weichem, Befreiendem und Sühnendem fehlt, riefen Entsetzen wie ausgeworfene Lava hervor. Erst vier Jahre später kam das Stück in den Druck, durch Ferdinand Exl 1903 zur gebührenden Geltung; heute kann es ruhig auch jede Tiroler Dorfbühne aufführen.

Kranewitters zweites Drama, „Michel Gaismayr, Tragödie aus dem Bauernkriege 1525", entrollt starke Bilder aus der Landrevolution im brixnerischen Stiftsgebiet, leidenschaftliche Szenen von Aufstand und Niedergang empörter Haufen, die, bis aufs Blut gepeinigt, ihre Umwelt aus den Angeln zu heben drohen. Leider ist ihr Anführer mehr Verführer und will schließlich mit Venezianer Geld und Dolch das Tirolertum treffen. Infolgedessen wird seine Figur heute weniger denn je im Tiroler Volke Teilnahme und Anerkennung finden.

Die Klippe der Volksheroik gefährdete Kranewitters bedeutendste Historie „Andre Hofer, Schauspiel in vier Aufzügen" (1902). Geradezu in Gegensätzlichkeit zum breitspurigen religiös-patriotisch-österreichischen Volksschauspiel Karl Domanigs und unter dem Eindrucke des ersten Hofer-Stückes, das ein zeitgenössischer Tiroler nach dem Zusammenbruch des Aufstandes von 1809, der Servitenpater Ben. Mayr, zur Rechtfertigung Hofers vor den Bayern geschrieben hatte, entstanden, stellt Kranewitters Tragödie das rein Menschliche am Abstieg und Ende des Sandwirtes dar, der schreiben konnte: „So leicht fallt mir das Sterben, daß mir nit einmal die Augen naß werden!" Wiederum ist eigentlich mit dem ersten Aufzug das Drama im Kern gestaltet, das folgende ergibt sich zwangsläufig daraus; die beiden letzten Aufzüge hinterlassen trotz des Hoferschen Polterns die erschütterndsten Eindrücke. Heute wo auch wir, mit Wunden und Tränen bedeckt, noch mit Trauer und Ingrimm an unseren Krieg und Nachkrieg zurückdenken und nur die Niederlage ersehen, steht uns Kranewitters Tragödie des Tiroler Führers näher denn je, und es wird viel vom weiteren Schicksal unseres Volkes abhängen, ob dieses Werk den Ruf des Tiroler Dramatikers verewigt oder sein größter Einakterzyklus.

In der Parteien Haß und Gunst verrannt, entlud Kranewitter in einer Tiroler Volksspielgattung, einem Peterspiel „Die Teufelsbraut", seinen Zorn und Hohn und geißelte mit derbem Humor die „Unwahrheit der Welt", „die Verlogenheit des Regims". Dann versuchte er den Gegensatz zwischen Kunst und Leben in einem Schauspiel aus deutscher Sage „Wieland, der Schmied" zu gestalten, etwa wie G. Hauptmann nach „Florian Geyer" seine „Versunkene Glocke". Es ist das stillste, subjektivste und insofern befreiendste Bühnenwerk Kranewitters, obgleich es an die Bühnenwirksamkeit von „Haus und Hof" oder „Andre Hofer" nicht heranreicht. Der Romantiker in ihm tritt vor den Realisten. Mit dem legendenhaften „Bruder Ubaldus", einem Einakter, geht er einen Schritt weiter in den Volksspielbereich, und im nächsten Einakter, „Tassilo und Liutberga", greift er noch weiter zurück. Die bedeutendsten Schöpfungen runden sich in bäuerlichen Einaktern ab, sozusagen Einzelfiguren im Totentanz des Lebens, wenn auch recht ungleich auf die Bühne des Lebens gestellt. Allen voran der Einakterzyklus „Die sieben Todsünden". Ob Kranewitter im „Gafleiner" dem Neid ein Bild von visionärer Wirkung entfaltet, ob im „Giggl" die Hoffart in dreifacher Steigerung ihre Todesernte ausbreitet oder im „Naz" der Geiz sich selbst in schauerlicher Eigensucht entkleidet, ob im „Joch" die schreckliche Wirkung der Trunksucht abrollt oder im „Seaftaller" das böse Gewissen sich zu Tode foltert, die Trägheit im „Med" sich mit dem Jähzorn zum Vatermord verbindet oder die Unkeuschheit ihr Vernichtungswerk in der „Eav" durch Geschlechter erprobt — in diesem Menetekel der Nation erschüttert die Tiefe der sittlichen Idee und Gewalt, die den Dichter antreibt. Ein Urbild menschlicher Leidenschaften, die sich entfesseln und nun ungehemmt alles fortreißen, wie Lawinen sich ballen, loslösen und nun über alle Verhaue, unbarmherzig vernichtend, zu Tal sausen. Langsam nur und reich an Hemmungen reifte dieses nationale Fresko tirolischen Stils, langsam nur und reich an Hemmungen setzte es sich auch als erschütternstes Kunstwerk durch. Aus den Tiefen des bäuerlichen Menschentums erfaßt und nach Holzschnitzerart aufs herbste herausgearbeitet, sehen wir die Träger der Todsünden rasch durchs Leben schreiten und erschauern, wie unerbittlich der Tod auf ihre Erfüllung wartet. Nicht umsonst beschließt den Zyklus der grausamste Einakter vom Totentanz. Der Dichter hat aus Holbeins Stil die straffe, strenge Konzeption des grinsenden Erntefestes ins Tirolische übertragen oder vielmehr vom Tiroler Boden aus erfüllt. In diesen Einaktern zeigt sich Kranewitters dramatische Kraft und sittliche Einstellung aufs beispielhafteste. Diese kleinen Bauerntragödien gehören heute zum Grundstock und besten Gut der tüchtigsten Dorfbühnen; sie haben eine vollständige Umwälzung im Volksstück hervorgerufen und auf Exls Tirolerbühne die größten Erfolge erreicht. Mehr satirischer Art fiel ein anderer Zyklus, „Und morgen hat alles ein anderes Gesicht", aus.

Was Kranewitter außer seinen Dramen dichtete, gehört vornehmlich in das Gebiet der Ideenlyrik und der pathetischen Epik, der Spruchdichtung und der festlichen Rede. Auch hier fällt der gedrungene Ausdruck seiner Gedanken- und Gefühlswelt, der leidenschaftliche Rhythmus, das cholerische Temperament auf. Er ist kein Form- und Wortkünstler, sondern ein gerader, schroffer und oft auch ein heftiger Nassereither mit scharfen Zügen, hagerer Gestalt und im tiefsten mit einem grundweichen Herzen geblieben. Ein Stiller, ein Außenseiter des Lebens und des Literaturbetriebes, der sich mit dem Schicksal seines Künstlertums abfände, wenn er endlich allgemeinen Erfolg genösse. Vor zwei Jahren erschienen seine gesammelten Dichtungen in einem starken Bande des Bergland-Verlages mit einer eigenen Lebensskizze, die ganz der Kranewitter ist, wie er leibt und lebt, voll Leidenschaft und Erleben, voll Kraft und Gestaltungstrieb, voll Liebe und Haß, überdankbar für erwiesene Liebe und Güte, ungerecht und maßlos angesichts vermeintlich erlittenen Unrechts, eine Tiroler Charakter- und Künstlertragödie für sich. Im Juni 1935 begrub man seine Frau, seinen einzigen und treuesten Lebenskameraden....

Mitte Dezember beging Innsbruck und Tirol, Wien, München und Leipzig den 75. Geburtstag des Tiroler Dramatikers in unerwarteter Teilnahme. Mögen die Tiroler Dramen Franz Kranewitters Besitz seines ganzen Volkes werden!

# Aus den Schigebieten um den Königstuhl.

Von Mag. Fridolin Kordon, Graz.

Durch den Neubau der Dr. Josef Mehrl-Hütte unserer S. Wien („Mitteilungen", Nr. 11, S. 286) ist im Nockbereiche der Norischen Alpen unter der Oberhoheit des drei Alpenländer — Kärnten, Salzburg, Steiermark — scheidenden Königstuhls ein altbewährter Schifahrerstandplatz auf dem Schönfelde, der Wasserscheide zwischen Drau und Mur, den Anforderungen der den Bergwinter liebenden Gegenwart entsprechend ausgestaltet worden. Er ist von Norden her — aus dem salzburgischen Lungau — über Ramingstein (bei Tamsweg an der Murtalbahn) durch Bundschuh- und Feldbachgraben, von Osten über Turracherhöhe—Rinsennock (mit der unbewirtschafteten Winkelalmhütte der S. Österr. Gebirgsverein) —Werchzirmgraben (mit der bewirtschafteten, 20 Personen Unterkunft bietenden Kotalmhütte der S. Österr. Gebirgsverein)—Rosanintörl und -alm zu erreichen.

Jedoch der bequemste winterliche Zugang, durch hohe landschaftliche Reize ausgezeichnet, führt aus dem Süden und Westen über Innerkrems zur Dr. Josef Mehrl-Hütte, weshalb auf ihn kurz hingewiesen sei. Von der Station Spittal-Millstättersee der Tauern- und einstigen Südbahn verkehren (auch im Winter) Kraftstellwagen durch

das Liesertal über Gmünd nach Kremsbrücke (25 km), wo der Kremsgraben mündet. Hier sind Pferdeschlitten bereit, um Personen und Gepäck auf der 2½ Gehstunden erfordernden Talstrecke bis Innerkrems (Kremsalpe, 1467 m) zu befördern. Bei den meistens recht günstigen Schneeverhältnissen ist die Wanderung mit Bretteln lohnend und zeitsparend, da die Steigung von 500 m, verteilt auf 10 km, nirgends unangenehm ist und einige ebene Unterbrechungen hat.

Innerkrems das zweithöchste Pfarrdorf Kärntens, hat seine Entstehung dem bis vor 50 Jahren betriebenen uralten Eisenbergbau zu verdanken. Es ist nun den Sommer über Mittelpunkt eines regen Almlebens, da die ausgedehnten Hochweiden ringsum von zahlreichen Haustierherden bevölkert sind, im Winter jedoch ein beliebter Schiläuferstandort, dessen Bedeutung zuerst Paul Kollmann in der „Zeitschrift" 1923, S. 35 ff. (Schneeschuhfahrten im Nockgebiet) hervorhob, allerdings auch die Dürftigkeit der dortigen Unterkünfte bedauerte. Dies hat sich seither gründlich geändert und Innerkrems besitzt nun im stattlichen Hutmanshaus (1520 m), das einst der Verwaltung des großen Bergbaues diente, eine gastliche Stätte, die allen Anforderungen in solcher Höhe und Abgelegenheit entspricht und auch für längeren Aufenthalt als ideale „Winterfrische" empfohlen werden kann. Dieses schöne Schiheim hat 45 Betten, elektrisches Licht, fließendes Kalt- und Warmwasser, Bad, Schierbehandlungsraum. Ständige Schikurse und Fahrtenführungen werden geboten. Die Pensionspreise sind billig, Mitglieder alpiner und Schiläufervereine genießen für die Unterkunft 10% Ermäßigung. (Anfragen sind an die Besitzer H. und M. Sorgo in Gmünd, Kärnten, zu richten.)

Der Talkessel von Innerkrems hat im näheren und weiteren Umkreis abwechslungsreiches, gefahrloses Übungsgelände. Ein Kranz prachtvoller Schiberge — durchaus Zweitausender — ermöglicht bis tief in den Frühling hinein kurze und lange, von Lawinen nicht gefährdete Schneeschuhwanderungen mit unschwierigen Aufstiegen und herrlichen Abfahrten. Von Innerkrems führt der leichteste Schiweg auf den sagenberühmten Königstuhl (2331 m) mit weiter Rundsicht auf Tauern, Norische und Südliche Kalkalpen. Die Nachbargebiete sind von Innerkrems durch lohnende Überschreitungen von Sätteln und Gipfeln zu erreichen. Am wichtigsten ist die eingangs erwähnte, ein- bis zweistündige Verbindung mit der Dr. Josef Mehrl-Hütte an den Hängen der Mattehanshöhe über dem tief ausgewaschenen Feldgraben des jugendlichen Kremsbaches, der hier dem Kärntner Lieserflusse Wasser aus Salzburg zubringt.

Die nördlich über Innerkrems sich dehnende Hochfläche der Blutigen Alm mit einer Reihe schöner Erhebungen vermittelt einen landschaftlich und schiläuferisch genußreichen Übergang nach Rennweg im Katschtal (am Südfuße des Katschberges), von wo auch im Winter Kraftstellwagen nach Kremsbrücke, Gmünd und Spittal-Millstättersee verkehren. Durch den bei Innerkrems südlich abzweigenden Heiligenbachgraben gelangt man über die Eisentalhöhe zum Schiheim Feldner im Leobengraben, dessen verzweigte, gipfelreiche Umrahmung ein sehr besuchenswertes, dankbares Schigebiet für sich darstellt, das mit dem von Innerkrems durch den Königstuhl und den von ihm nach Westen abzweigenden Zug Eisentalhöhe —Peitlernock—Hohe Presing (2364 m)—Bodenlucke zusammenhängt. Über die schönsten dieser Fahrten in den Liesertaler Nocken mit Innerkrems als Ausgangsort berichtet Ing. Maurilius Mayr in der „Zeitschrift" 1934, S. 107 ff., in dem bebilderten Beitrage „Kärntner Schiberge".

# Bergfahrten im Zahmen Kaiser.

Von Rudolf Anderl, Landshut.

Im Gegensatz zu seinem berühmten „Wilden" Bruder ist der Zahme Kaiser immer ein Stiefkind der Bergsteiger geblieben. Die Tausende, die die Züge in Kufstein verlassen, wandern zu neun Zehnteln nach Bärnstatt oder Hinterbärenbad, um von Nord und Süd den Felsriesen um die Ellmauer Halt an den Leib zu gehen. Und doch ist auch der Zahme Kaiser, der sich in Großartigkeit und Auswahl der Felsfahrten mit seinem Parallelgebirge freilich nicht messen kann, voll verborgenen Reizes; seine Höhen stehen auch jenen offen, die den Schwierigkeiten reiner Felsturen nicht gewachsen sind, ohne solcher übrigens ganz zu entbehren. Vielen ist es so gut wie unbekannt, daß der Nordrand des Plateaus eine Reihe von Anstiegen aufweist, zu deren Bewältigung immerhin ein gewisses Können gehört; so in der Süd- und Nordwand des Roßkaisers, an den Jovenspitzen oder am Steilabfall der Kesselschneid. Eine Wanderung über den weitgezogenen Kamm des Gebirges bietet die beste Orientierung über den im Süden riesenhaft aufragenden Wall des Wilden Kaisers, der vom Scheffauer bis zur furchtbaren Senke des Griesnerkars offen daliegt. Nördlich lockt das grüne Tal von Kössen und Walchsee, die Straße nach St. Johann begrenzt die Ost-, das Inntal die Westseite. In vielen Wandertagen habe ich das zu Unrecht übersehene Gebirge durchquert, im Frühjahr, Sommer und Herbst; selbst im Winter ist es schön auf der gewaltig aufgeworfenen Höhe des Hauptkammes, denn im Gegensatz zum Wilden Kaiser sind fast alle Gipfel des Zahmen Kaisers auf Schiern zu erreichen.

*

Sonntagsmorgen auf der Pyramidenspitze! Dazu ein Morgen, dessen Bläue beispiellos ist und von jener zarten und glasklaren Fernsicht, wie sie nur so hoch oben über dem Staub der Ebene sein kann. Noch liegt über dem Tal zu Füßen das ziehende Brauen des Nebels, der erst gegen 9 Uhr zerreißt und mit einemmal das Bild des Walchsees freigibt, der, rund, klein und glänzend, 1400 m tiefer liegt. Wie klein sieht von solcher Höhe das Dorf an seinem Ufer aus, wie winzig die Häuser von Durchholzen! Kaum daß man die weiße Kirche von Reith im Winkel erkennt und das Gewirr der Straßen um das nahe Kössen; es ist, als wäre das Tal wie eine Karte ausgebreitet, im ganzen groß, im einzelnen spielzeugklein, winzig nur im zerdrückten Maßstab der großen Entfernung. Und dort die zerrissenen Konturen des Wilden Kaisers, dunkel und zersägt gegen das matt getönte Blau des durchsonnten Himmels gestellt: Zettenkaiser und Scheffauer, Sonneck, die Ellmauer Halt, der gebogene Riesenfuß der Kleinen Halt, schräg in das Kaisertal gestellt, gewaltig aufgetürmt das Totenkirchl, dann die Dolomittürme der Törlspitzen, an die sich die Großen um das Karussell des Griesnerkars reihen. Die föhnige Durchsichtigkeit der Luft läßt auch die fernen Gipfel der Berchtesgadener Alpen erkennen; über die geschweifte Linie des Inntales ragen die Schneeflecken der Stubaier Alpen auf, dort müssen die Gipfel des Karwendels sein, Rofan auch und Wendelstein — es ist, als wäre unermeßliche Grenzenlosigkeit vor das trunkene Auge gebreitet, das immer wieder sehnsüchtig die lockende Ferne trinkt. Einmal dringt Glockenläuten empor, wohl von Walchsee, leise nur und halb verweht, aber dann ist es ganz ruhig und von jener Stille, wie sie nur auf einsamen Berghöhen zu Hause ist. Der Zahme Kaiser ist kein überlaufenes Gebirge: selbst an diesem herrlichen Sonntag bin ich der einzige Gast unter dem großen Gipfelkreuz; die laute Schar der Hüttenbesucher in Vorderkaiserfelden kommt selten über die Naunspitze hinaus, die sie an Tagen wie heute massenhaft bevölkert.

Hier oben ist man fast immer einsam, und das ist gut; die Bergdohlen, die dann und wann mit gleitendem Flug vorüberstreichen, stören nicht. Kein Zweiter, Unbekannter fällt in das glückliche Alleinsein, in das nur der lockende Silberton der Ferne läutet und das Schlagen des Herzens tönt, das alle Schönheit des Gebirges in sich trägt.

*

An einem Julitage des vorigen Jahres wanderte ich von Walchsee südwärts gegen das Winkelkar, dessen Steilwände sich unbedenklich manchem berühmten Kar des Wilden Kaisers an die Seite stellen können. Ohne es eigentlich so recht vorgehabt zu haben, beschloß ich, die

Nordwand des Roßkaisers anzugehen, die in außerordentlicher Steilheit in die Tiefe bricht. Der Gipfel wäre vom Kar aus, von dem man so gut wie senkrecht emporsehen muß, fast nicht zu erkennen; ist er doch nur eine an und für sich unbedeutende Einzelerhebung des langen Hauptkammes. Aber die wackere Mutter Natur nahm Rücksicht auf das suchende Auge des Bergsteigers und machte die Höhe durch einen kleinen, aber hellen Felsabbruch kenntlich, den man auf große Entfernung erkennen kann. Natürlich war der Einstieg da, wo der Geröllstrom am weitesten in die Wand hinaufreicht, und ohne Zögern versuchte ich mein Glück.

Hätte ich nun an Vorbedeutung geglaubt, so wäre ich nach den ersten paar Metern umgekehrt; denn kaum eingestiegen, kam ein lockerer Stein unter dem rechten Fuß ins Rollen, eine üble Tatsache, die mein wenig graziöses Ausgleiten und Absausen zur Folge hatte. Mein neuer Rucksack, mein Stolz, mein Alles, ging dabei flöten; und nur mit starker Wehmut begann ich von neuem, die traurigen Reste des früh Verschiedenen zurücklassend. Das breite, fast bequeme Steinband, das den ersten Anstieg vermittelt, geht bald in eine grasige Rinne über, die anscheinend durch manche Begehung glatt und recht unangenehm steil zur Höhe führt. Nun mußte nach dem Leuchsführer ein Standplatz auf kesselförmigem Felsstück kommen; gedruckt sieht das recht leicht aus, in Wirklichkeit aber war mein Emporkommen eine Aneinanderkettung seiltänzerischer Bewegungen, die unter anderen Umständen einer großen Komik nicht entbehrt hätten. Aber das war noch lange nicht das Schlimmste; nun kamen die heiklen Felsplatten des Mittelweges. Es ist nachher immer schwer zu beschreiben, wie es dennoch ging. Das immer gebrauchte Stoßgebet allein tut's nicht. Merkwürdigerweise findet der tastende Fuß doch noch ein Leistchen, die Fingerspitze eine winzige Grube, der Körper verwächst fast mit dem glatten Stein, und so kommt man schließlich doch über die peinliche Stelle hinweg. Lotrecht glänzten unter mir die klein gewordenen Felstrümmer des Kars, weithin leuchtete das von Wolkenschatten überzogene Land. Wäre der luftige Standplatz ein wenig größer gewesen, so hätte ich eine halbe Stunde Rast eingeschoben. Den Grasschrofen, die nun kamen, traute ich wenig. Selbst in der flachen, schon von unten erkennbaren Mulde unterhalb des Gipfelaufbaues ist es ein sehr unsicheres Weiterkommen, so daß man mehr den Händen als den doch nicht so fein tastenden Füßen vertrauen muß. Je höher ich stieg, desto mehr drängten die steiler und griffärmer werdenden Felsen nach links, bis ich ganz von selbst an einer scharf vorspringenden Rippe stand, die den letzten unschwierigen Durchstieg zum Ostgrat vermittelte. Fast wäre es hier noch einmal schief gegangen: In der Vorfreude des nahen Gipfelglückes wurde ich unvorsichtig, erwischte einen höchst zweifelhaften Grasschopf und wäre mit diesem unzweifelhaft davongeflogen, wenn ich nicht in meinem manchmal geradezu unglaublichen Glück mit einem Knopf der Kletterweste an vorspringenden Steinen hängengeblieben wäre — so atmete ich sehr erleichtert auf, als ich den Grat unter mir hatte und zum erstenmal seit 2½ Stunden aufrecht und frei stehen konnte.

Die Tur ist nicht allzu schwierig und gerade für den Übenden ideal. Er findet in ihr Rasenbänder, glatten Fels, Rippen und Blöcke, einen nicht allzu bösartigen Überhang; die schwierigen Stellen an der Felsplatte des Mittelstückes dürften meines Erachtens durch ein frühzeitiges Aussteigen nach links zu umgehen sein, wenngleich man dafür das unsichere Grasbandgehen hinzunehmen hat.

Wenn es auch nicht gerade mein anstrengendster Felsanstieg war, den ich mit dieser Nordwandbegehung hinter mir hatte, so freute ich mich doch über den gelungenen Anstieg; und froh, triumphierend und siegesfreudig saß ich mehr als 1 Stunde auf dem Gipfel, ganz allein mit einer Schar Bergvögel, die mich scheltend umkreisten.

Als ich am Abend des gleichen Tages in der Vorderkaiserfeldenhütte saß, näherte sich mir ein älterer, unzweifelhaft aus der Reichshauptstadt stammender Herr, der mich fragte, ob ich nicht heute vormittags das Winkelkar durchklettert hätte. Als ich bejahte, war er außer sich vor Staunen. Er hatte mich mit dem Glas von der Pyramidenspitze aus beobachtet und jeden Augenblick mit meinem sicheren Tode gerechnet. Nun schleppte er mich zu Gattin und Töchtern, die übrigens alles andere als häßlich waren und mir den bis weit nach Mitternacht ausgedehnten Annäherungsversuch zwischen Nord und Süd nicht allzu schwer machten. Der alte Herr feierte mich bei endlosen „Viertelen", als wenn ich etwa zehnmal hintereinander die Fleischbank-Ostwand im Paradeschritt hinaufgelaufen wäre — der Gute! Wenn der etwa Dülfer oder Fiechtl gekannt oder gar klettern gesehen hätte — !

Als mir die Jüngere der beiden Schwestern in vorgerückter Stunde noch ihr sogar im Zahmen Kaiser unentbehrliches Poesiealbum brachte und ich dem hübschen Mädel (sie hieß Grete und war von einer geradezu aufreizenden Blondheit) aus Mangel an momentanem Einfall ein Zitat aus dem Tasso widmete, rief sie im Ton allerhöchsten Staunens: „Oh! — Er kennt sogar Goethe!" — — — Und ich konnte mir ungefähr denken, wie hoch sie zuvor die geistige Bildung eines Bayern einschätzte, der im Kletteranzug dasaß und das Winkelkar durchsteigen konnte.

*

Zu den anregendsten und zugleich schönsten Turen des Zahmen Kaisers gehört der Höhenweg von der Vorderkaiserfeldenhütte zur Hochalm und von da aus über den Zwirchkaser nach Walchsee. Wer ein übriges tun will, kann dabei die Pyramidenspitze mitnehmen; man wähle dann aber den zwar etwas längeren, aber anregenden Weg über die Hochfläche wegen der zahlreichen Dolinen und des ungehinderten Ausblickes nach beiden Seiten, den man beim Anstieg über die Kreidegrube nicht hat. Der Rückweg führt an den schroffen Abstürzen der Ochselweidschneid vorbei, um sich dann in gestuftem Auf und Ab am Südabfall von Kesselschneid und Roßkaiser hinzuschlängeln. Tief im Tal, rot aus den Tannen leuchtend, sieht man Hinterbärenbad liegen, während die Stripsenjochhütte durch den vorgelagerten Ropanzen verborgen bleibt. Je näher man der Hochalm kommt, desto gewaltiger bieten sich die Riesen des Wilden Kaisers; das Totenkirchl blendet mit den deutlich abgesetzten Terrassen herüber; prachtvoll ist die schräge Gliederung der Plattenbänder an der Kleinen Halt zu erkennen; zur Linken fallen die Südwände des Zahmen Kaisers ab, und in gerader Linie vor dem Wanderer türmt sich das pavillongeschmückte Felshaupt des Stripsenkopfes. Durch die breite Einsenkung des Habersauertales erreicht man nach Stunden die gastlichen Hütten der Zwirchalm, in einer derselben ich so oft saß und mir von der hübschen Sennerin — sie hat mittlerweile leider geheiratet — ein Glas Milch kredenzen ließ. Jäh fällt der Weg durch den Hochwald; die Türme beider Kaiser sind verschwunden; und nach den letzten Bäumen überrascht das blanke Rund des Walchsees, in dem sich die schmucken Häuser des gleichnamigen Dorfes spiegeln.

Die Ausgangspunkte zu allen Fahrten im Zahmen Kaiser sind so, daß man jeden Gipfel unschwierig in wenigen Stunden erreichen kann. Dazu sind Kufstein, Walchsee, Hinterbärenbad und die Vorderkaiserfeldenhütte Orte, die an und für sich eines Besuches wert sind. Prachtvoll ist die Aussicht von allen Höhen, denn als alleinstehender Gebirgszug beherrscht der Zahme Kaiser eine schier unübersehbare Weite. Was ihn aber am anziehendsten macht, ist seine fast völlige Unberührtheit, die Gewißheit, in ihm so gut wie allein zu sein; die große Masse überflutet das Kaisertal und den wilden Bruder. Auf den Hängen des Zahmen Kaisers, in seinen Karen und auf den Gipfeln wohnt noch das Schweigen und die Unberührtheit der ewigen Natur; das ist das Schönste an ihm. Er wird wohl nie ein Gebirge der Vielen werden; aber jenen, die seine abseitige und herbe Schönheit erkennen, gibt er den reinen Frieden der Bergwelt, den so viele Gipfel im Ansturm der Menschen schon verloren haben.

# Vereinsangelegenheiten.

## Die neue alpine Unfallversorgung im D. u. Ö. A.-V.

Von Dr. W. Schmidt-Wellenburg,
Generalsekretär des D. u. Ö. A.-V.

Der an sich gute Versicherungsgedanke, die versicherungsmäßige Vorsorge für ein befürchtetes Ereignis, hat weiteste Kreise erfaßt. Besonders seit Kriegsende dürfte es nur mehr wenig Menschen geben, die nicht gegen irgend etwas irgendwie versichert sind, sei es als Rundfunkhörer, Zeitungsleser, Mitglied bei diesem oder jenem Verein, gar nicht zu reden von beruflich oder sonstwie gebotenen Versicherungen. Man muß gestehen, es geschieht oder geschah des Guten etwas viel, so viel, daß eigene „Wag und Gefahr", Selbstverantwortung und -einstehen im Notfalle verlorenzugehen scheinen und die Abwälzung jedes nur irgendwie möglichen Risikos auf andere Schultern und Kassen selbstverständlich geworden ist.

Vielleicht mögen es diese oder ähnliche Gedanken gewesen sein, die die für Versicherungswesen zuständigen Amtsstellen des Deutschen Reiches dazu veranlaßten, den Abschluß oder Weiterbestand von Gruppenversicherungsverträgen (Kollektivversicherungen) für Unfall zu verbieten.

Der D. u. Ö. A.-V. hatte einen solchen Gruppenversicherungsvertrag für seine Mitglieder mit der „Iduna-Germania" in Berlin. Er mußte zum 31. Dezember 1935 seitens der „Iduna" gekündigt werden. Wahrscheinlich wäre die Kündigung auch ohne gesetzliche Vorschrift hiezu erfolgt, denn der Vertrag bedeutete für die „Iduna" schon seit Jahren nur mehr ein Verlustgeschäft. Naturgemäß ist auch einer anderen Gesellschaft des In- und Auslandes der Abschluß eines ähnlichen oder gleichen Gruppenversicherungsvertrages untersagt, so daß die Vereinsleitung auf eine gemeinsame Gruppenversicherung der Mitglieder notgedrungen gänzlich verzichten mußte.

Da die Vertragskündigung erst sehr spät und lange nach der Hauptversammlung Bregenz erfolgte, waren der Vereinsleitung auch geldlich die Hände stark gebunden, da außer den im Voranschlag für Versicherungszwecke vorgesehenen Prämien für 1936 weitere Mittel nicht zur Verfügung stehen.

Es standen nur zwei Möglichkeiten offen: die Bildung eines eigenen Versicherungsvereins, z. B. auf Gegenseitigkeit im Rahmen des D. u. Ö. A.-V. — wegen der Kürze der zur Verfügung stehenden Zeit und der erforderlichen Kapitaldeckungsbeträge nur schwer durchführbar —, oder der Abschluß von Einzelversicherungen durch jedes Mitglied. Auch dieser letztere Weg erwies sich — allein schon wegen der Prämienhöhe, die immerhin einige Mark je Mitglied betragen müßte — als gänzlich ungangbar.

Andererseits ist gerade das Bergsteigen, der Schilauf usw. eine Betätigung, die zweifellos mit erhöhten Gefahren verbunden ist, deren versicherungsmäßige Deckung vor vielem anderen wohl in erster Linie am Platze wäre. Zudem bestand eine solche Versicherung im D. u. Ö. A.-V. schon seit mehr als einem Jahrzehnt und hatte sich in Mitgliederkreisen stark eingelebt, so daß es schon aus diesen Gründen sehr bedenklich schien, mit dieser Einrichtung mit einem Schlag zu brechen. Es mußte daher getrachtet werden, dem Mitglied jene Begünstigungen, die bisher aus der Gruppenversicherung entsprangen, in irgendeiner Form zu erhalten, einer Form, die den gesetzlichen Erfordernissen Rechnung trägt, der Einheit des Vereins keinen Abbruch tut, dem Mitglied etwa dasjenige sichert, was ihm aus der bisherigen Gruppenversicherung zukam und geldlich den Verein nicht wesentlich stärker belastet, als dies bisher der Fall war.

Die Voraussetzungen für die Bewältigung dieser schier unlösbaren Aufgabe liegen in der Eigenart des Aufbaues des ganzen ostalpinen Rettungswesens. Hier lag der Schlüssel und er wurde gefunden.

Schon die bisherige Versicherung umfaßte im wesentlichen nur Ersatzleistungen für aufgewendete Bergungs- und Rettungskosten sowie für die mit einem Todesfall verbundenen Kosten. (Die Invaliditätsleistungen dürfen zunächst noch vernachlässigt werden, da sie im Durchschnitt der letzten Jahre über fünf bis sechs Fälle im Jahre bei über 160.000 Mitgliedern nicht hinausgingen.)

Diese Rettungs-, Bergungs- und Todesfallkosten sind nun ihrerseits wieder Aufwendungen, die zum überwiegenden Teil an den Alpenverein, seine Rettungs- und Meldestellen, für deren Hilfskräfte, Bergführer, Hüttenwirte, für Materialaufwand usw. zu entrichten waren, da es außer den vom D. u. Ö. A.-V. ausgebauten Rettungseinrichtungen andere in den Ostalpen nicht gibt. Zahlte also bisher das Mitglied im Wege seiner Versicherung dem Alpenverein dessen Kosten für Rettung und Bergung wieder zurück, so steht dem gar nichts im Wege, daß der D. u. Ö. A.-V. in Hinkunft, da die Bezahlung des Schadens durch eine Versicherung, also auch die Prämienleistung des Alpenvereins an diese, wegfällt, dem Mitglied für diese Rettungs- und Bergungstätigkeit nichts berechnet.

Kurz gesagt: Bisher mußte das Mitglied dem Alpenverein dessen Aufwendungen für Rettung oder Bergung ersetzen — in Hinkunft erhält das Mitglied diese Leistungen unentgeltlich. Gewissenhafte Berechnungen haben ergeben, daß dies möglich und für die Vereinskasse voraussichtlich tragbar ist, wenn nicht irgendwelche unvorhersehbaren Katastrophen ungewöhnlichen Aufwand erfordern und die Leistungen der Rettungseinrichtungen im Einzelfalle das bisherige Ausmaß nicht übersteigen. Für das Mitglied ergibt sich aber die beruhigende Gewähr, daß bei einem Bergunglück geldlich keinerlei größere Ansprüche an den Verunglückten oder dessen Hinterbliebene herantreten werden als bisher. Solche Ansprüche sind überhaupt nur dann denkbar, wenn die den Rettungseinrichtungen erwachsenden Kosten RM. 250.— bei Lebendbergung und RM. 650.— beim Todesfall übersteigen sollten, was aber bisher nur in den allerseltensten Fällen zutraf.

In der „Satzung für das alpine Rettungswesen des D. u. Ö. A.-V." sind neben anderen Vorschriften genaue Regelungen für die Einbringung von Rettungs- oder Bergungskosten enthalten. Diese Satzung hat der Hauptausschuß des D. u. Ö. A.-V. einstimmig mit Beschluß vom 5. Dezember 1935 geändert und somit die Voraussetzung für die Neuregelung geschaffen.

So bestimmte unter anderem der bisherige Punkt III/1, daß Rettungsmannschaften nur dann Totenbergungen vornehmen dürfen, „wenn die Deckung der für Suche und Bergung auflaufenden Kosten sichergestellt" ist. Nunmehr lautet die Satzung zu diesem Abschnitt wie folgt:

> „Die Kosten gelten für Mitglieder des D. u. Ö. A.-V., Jungmannen und Bergführer nach Maßgabe der ‚Grundsätze für die Kostenregelung' als durch den D. u. Ö. A.-V. sichergestellt."

Weiters schrieb Punkt III/6, i den Rettungsstellen vor, daß sie von den hiefür Verpflichteten die Vergütung aller notwendigen Barauslagen anläßlich eines Unfalles zu fordern hätten. Nunmehr heißt die gleiche Bestimmung:

> „Zu vergüten sind alle notwendigen Barauslagen der Rettungsstellen, Meldestellen und Rettungsmänner, ferner der notwendige Aufwand für Transportmittel und für Material, soweit solche durch Belege nachgewiesen und entstanden sind für: Suche, Bergung und Transport des Lebenden bis zum nächsten Versorgungsplatz oder des Toten bis zur endgültigen Bestattung. Hiefür sind die Richtlinien der Landesstellen maßgebend."

und fährt dann fort:

> „Von Mitgliedern des D. u. Ö. A.-V., Jungmannen, Bergführern, Anwärtern und Trägern sind solche Kosten nur dann einzufordern, wenn sie die in den ‚Grundsätzen für die Kostenregelung' vorgesehenen Sätze im Einzelfall übersteigen.
>
> Erfolgt eine Rettungs- oder Bergungsunternehmung gleichzeitig zugunsten eines Angehörigen und eines Nichtmitgliedes des D. u. Ö. A.-V., werden die Kosten nach der Kopfzahl zu gleichen Teilen verteilt."

Die neue, in diesen wichtigen Punkten geänderte Satzung bestimmt also, daß dem Mitglied des D. u. Ö.

A.-V. alle Rettungseinrichtungen so lange und insoweit unentgeltlich zur Verfügung stehen und zu dienen haben, als die hieraus im Einzelfall entstehenden Kosten eine gewisse Höchstgrenze, von der noch zu reden sein wird, nicht überschritten haben. Übersteigen sie diese Höchstgrenze, so ist der Mehrbetrag durch den Verunglückten oder dessen Hinterbliebene zu bezahlen, sofern sie hiezu wirtschaftlich in der Lage sind. Der Alpenverein trägt also die für ein Mitglied entstehenden Rettungs-, Bergungs- oder Todesfallkosten aus den Mitteln, die ihm bisher für die Zahlung der Versicherungsprämien zur Verfügung standen.

Nun ist der Fall denkbar, daß ein verunglücktes Mitglied gar nicht durch die Rettungseinrichtungen des D. u. Ö. A.-V. versorgt wird, sei es, weil andere Helfer zuvorkamen, sei es, weil sich der Unfall außerhalb des Bereiches einer Rettungseinrichtung des D. u. Ö. A.-V. ereignete. Solche Fälle gab es schon bisher, und es war für den Betroffenen nicht immer leicht und angenehm, sich mit den verschiedenen vergütungshungrigen und vergütungsberechtigten Helfern, Sennern, Fuhrleuten, Wirten, Chauffeuren usw. auseinanderzusetzen. Auch muß leider gesagt werden, daß zwar die Versicherungsansprüche regelmäßig und mit der gebotenen Eile gestellt und auch geregelt wurden, daß aber auf dem Wege vom Mitglied bis zur endgültigen Bezahlung derjenigen, die Kostenansprüche zu stellen hatten, eine manchmal recht bedenkliche und stark an das Unanständige grenzende Verzögerung eintrat. Dies war dem Ansehen des einzelnen wie des Vereins abträglich, da ja männiglich bekannt ist, daß jedes Mitglied gegen Unfallkosten versichert ist und der Verein notfalls für ungedeckte Kosten bisher in vielen Fällen aufkam. Andererseits handelt jeder, der einem Mitglied im Falle von Bergnot beispringt, im Interesse der Sicherheit und Gefahrlosigkeit des Alpenwanderns, im Interesse aller Mitglieder, mithin des Alpenvereins als solchem. Dies ist ja auch der Grundgedanke, der (im übrigen weiterbestehenden) Rettungsmännerversicherung, welche — unter gewissen kleinen Einschränkungen — auch jedem zuteil wird, der sich als alpiner Nothelfer zur Verfügung stellt und hiebei verunglückt. Ließ nun die Regelung dieserart entstandener Rettungs- oder Bergungskosten allzulange auf sich warten, so fiel das Odium nicht auf den eigentlich schuldigen Verunglückten, sondern auf den D. u. Ö. A.-V. Es hieß einfach: „Der Alpenverein zahlt nicht."

Die Vereinsleitung erwog daher schon lange die Frage, wie die Regelung solcher, eigentlich außerhalb der oder neben den Rettungseinrichtungen des D. u. Ö. A.-V. entstehenden Kosten einheitlich, gewissenhaft und rasch erfolgen könne.

Der Wegfall der Versicherung und die obige Umstellung der Satzung bieten diese Möglichkeit. Die Rettungsstellen und deren Vorgesetzte, die Landesstellen für alpines Rettungswesen des D. u. Ö. A.-V., haben die Aufgabe, nicht nur den eigenen Rettungseinrichtungen des D. u. Ö. A.-V., sondern auch anderen Rettungs- oder sonstigen Einrichtungen und Personen, deren Eingreifen bei einem alpinen Unfall nach Maßgabe des Einzelfalles zur Rettung oder Bergung unerläßlich war, den Ersatz der aufgelaufenen Unkosten und berechtigten Ansprüche zu gewährleisten. Die Rettungs-, bzw. Landesstelle übernimmt gewissermaßen für das Mitglied die Regelung der Kosten, eine Aufgabe, die sie ja dann auch gehabt hätte, wenn die Rettung oder Bergung unter ihrer unmittelbaren eigenen Mitwirkung zustande gekommen wäre. Es ist der „verlängerte Arm" der Rettungsstelle, der das Mitglied auch in einem solchen Falle schützend umfängt.

Somit ergibt sich für das Mitglied im Endergebnis dieselbe Wirkung und im selben Umfange, wie wenn es versichert wäre.

Nun wies aber die bisherige Versicherung einige Mängel auf, die zu beheben schon längst das Bestreben war. Unter welchen Voraussetzungen hat denn überhaupt eine Rettungseinrichtung tätig zu werden?

Dies regeln die neuaufgestellten „Grundsätze für die Kostenregelung".

I. Es muß sich um einen alpinen Unfall handeln.

Hier heißt es:

**„Unfallbegriff.**

Ein Unfall liegt vor, wenn ein plötzlich von außen auf den menschlichen Körper wirkendes Ereignis unfreiwillig eine Gesundheitsschädigung hervorruft.

Als Unfall gilt auch Bergnot.

Diese liegt vor, wenn ein Mitglied unfreiwillig in einen Zustand der Hilflosigkeit gerät, den es ohne fremde Hilfe nicht zu ändern vermag. Ein körperlicher Schaden muß damit nicht verbunden sein.

Als Unfälle oder Bergnot gelten nicht Erkrankungen und Folgen bestehender Erkrankungen."

Neu ist hiebei ganz besonders der Begriff der „Bergnot", der als spezifisches, dem Bergsteiger zustoßendes Ereignis in keiner Unfallversicherung enthalten sein kann, da er mit dem landläufigen Unfallbegriff nichts zu tun hat. Trotzdem ist gerade „Bergnot", vermutete oder tatsächliche, ein häufiger Tätigkeitsanlaß für unsere Rettungsstellen. Ferner fallen unter diesen Begriff verschiedene Arten von Gesundheitsschädigungen durch Licht-, Temperatur- und Witterungseinflüsse (Sonnenstich, Schneeblindheit usw.) sowie Erfrierungen.

II. Das Ereignis, das einer alpinen Rettungsstelle Anlaß zur Betätigung gibt, muß in irgendeiner erkennbaren Beziehung zum Vereinszweck stehen. Die „Grundsätze" bestimmen hierüber folgendes:

„Wenn ein Mitglied oder Jungmanne einer Sektion des D. u. Ö. A.-V. oder ein seiner Aufsicht unterstellter Bergführer, Anwärter oder Träger oder ein Mitglied oder Jungmanne eines ausländischen Alpenvereins, der für seine Angehörigen die ‚Mitteilungen des D. u. Ö. A.-V.' bezieht, bei Ausübung der Sommer- und Winterturistik sowie des Alpenwanderns im weiteren Sinne, beim Schilauf oder Rodeln (sofern dies in Verbindung mit einer Bergfahrt ausgeübt wird) oder bei Kletterübungen im Gelände einen Unfall erleidet, werden die einer Rettungseinrichtung des D. u. Ö. A.-V. hieraus erwachsenden Kosten dem Ersatzpflichtigen nicht berechnet, sofern sie nicht übersteigen:

im Todesfalle . . . . . RM. 650.—
im Falle der Lebendbergung . „ 250.—

je Ereignis und Einzelperson. Die Mehrkosten sind einzufordern.

Ebenso werden dem Mitglied allfällige Kosten nicht berechnet, welche entstehen bei Unfällen mit oder ohne Todesfolge anläßlich von Versammlungen und Festlichkeiten im Bereich des D. u. Ö. A.-V., während des Aufenthalts in Schutzhütten, Alphütten oder anderen Unterkunftsstätten jeglicher Art, bei Schikursen und anderen bergsteigerischen Schulungseinrichtungen, sofern diese unter geeigneter Leitung stehen, auf dem Wege zur und von der Tur, in der Regel beginnend mit dem Verlassen und endigend mit der Erreichung des Haltes eines öffentlichen Verkehrsmittels.

Ausgesprochene Kletter- und Gletscherturen sollen nach alpinen Grundsätzen in Begleitung wenigstens einer zweiten, über 16 Jahre alten Person ausgeführt werden. Liegt diese Voraussetzung bei einem Schadensfalle nicht vor, so trägt der D. u. Ö. A.-V. keinerlei Kosten.

Hierüber entscheidet der Hauptausschuß in letzter Instanz endgültig.

Unfälle bei sportlichen Wettkämpfen fallen nur insoweit unter diese Bestimmungen, als hiebei Rettungseinrichtungen des D. u. Ö. A.-V. beteiligt sind."

Beachtlich ist hiebei, daß gegenüber der bisherigen versicherungsmäßigen Deckung neu aufscheinen: Rodeln in Verbindung mit einer Bergfahrt, Kletterübungen im Gelände und alle bergsteigerischen Schulungseinrichtungen (auch Schikurse jeder Art), sofern sie unter geeigneter Leitung stehen. Bei diesem Anlaß wird es sich daher, sofern es sich nicht um eine Einrichtung des D. u. Ö. A.-V. handelt, sehr empfehlen, sich den Leiter eines solchen Kurses sehr genau auf seine Eignung anzusehen.

Die Forderung nach einem Begleiter bei Kletter- und Gletscherturen ergibt sich aus erzieherischen Grundsätzen jahrzehntelanger Bergerfahrung.

Sportliche Wettkämpfe, besonders Schiwettkämpfe, haben mit Bergsteigen und Alpenwandern, mithin mit unseren alpinen Rettungseinrichtungen nichts zu tun —

es wäre denn, sie spielten sich im alpinen Gelände ab und wären dadurch von selbst oder vereinbarungsgemäß im Tätigkeitsbereich einer alpinen Rettungseinrichtung. Es braucht dies auch nicht eigens unter dem Aufgabenkreis und den Voraussetzungen für die Betätigung einer Rettungsstelle aufgezählt und vom Mitglied nicht als Beschneidung seiner „Ansprüche" empfunden zu werden: erstens sind es sehr wenige, für die diese Einschränkung bedeutsam werden könnte, zweitens entstehen zumeist nur geringe Rettungskosten, da Wettkämpfe in der Regel nicht allzuweit vom Krankenhaus stattzufinden pflegen, und schließlich gibt es ja ohnedies seit einigen Jahren kein Taggeld mehr, so daß also eine Verschlechterung gegenüber dem bisherigen versicherten Zustand nicht eintritt.

Liegen also die unter I und II genannten Voraussetzungen vor, dann hat eine Rettungsstelle in Tätigkeit zu treten und darf dem Mitglied hiefür nach Maßgabe der wörtlich wiedergegebenen Bestimmungen nichts berechnen.

Über den Vorgang dieser Kostenregelung ist folgendes bestimmt:

„Jede der in Punkt II genannten Personen ist berechtigt, die Kosten, die ihr anläßlich eines der vorgenannten Ereignisse erwachsen sind, samt Belegen der für den Unfallsort, bzw. seinem Wohnort zunächst zuständigen Rettungsstelle, im Zweifelsfalle seiner Sektion auf dem einheitlichen Meldeblatt binnen vier Wochen nach dem Ereignis bekanntzugeben.

Die Rettungsstellen verfahren hiemit nach Punkt III/6, i der Satzung; die Sektion reicht die Meldung an die Landesstelle weiter. Die Landesstelle entscheidet nach Prüfung gemäß Punkt II/6, i der Satzung zuerst darüber, ob und bis zu welcher Höhe eine Übernahme der Kosten durch den D. u. Ö. A.-V. gerechtfertigt ist.

Sie stellt Antrag beim Verwaltungsausschuß.

Der Verwaltungsausschuß entscheidet dann und weist den Kostenersatz an.

Der Hauptausschuß entscheidet in allen strittigen Fällen endgültig.

Gleichzeitige Mitgliedschaft bei mehreren Sektionen (als Mitglied oder Jungmanne) begründet keine höheren Leistungen.

Die Mitgliedschaft wird durch schriftliche Bestätigung der Sektion nachgewiesen."

Bisher waren Bergführer und Gleichgestellte zu den doppelten Sätzen versichert — das entfällt jetzt natürlich, dafür kann aber der Bergführer die unentgeltliche Hilfe des Alpenvereins auch dann in Anspruch nehmen, wenn er nicht „im Dienst" auf einer Bergfahrt verunglückt.

Voraussetzung für jede Kostentragung durch den Alpenverein ist eine Anzeige des Unfalles durch das Mitglied. Diese muß binnen vier Wochen erfolgen und mit der Sektionsbestätigung versehen sein. Fehlt das eine (Frist) oder das andere (Sektionsbestätigung), so ist die Rettungsstelle zur Annahme genötigt, daß es sich um ein Nichtmitglied handle und muß auf der Kostenbezahlung bestehen. Diese Frist ist — gemessen an der sonst üblichen telegraphischen Anzeigepflicht bei Versicherungen — reichlich.

Die Bestätigung durch die Sektion ist unerläßlich, da auch diese von jedem Unfall eines ihrer Mitglieder Kenntnis haben soll und muß. Der Vorweis der Mitgliedskarte allein genügt also keinesfalls.

Wenn also ein Mitglied Wert darauf legt, daß ihm aus einem Unfall keine Kosten erwachsen, so muß es innerhalb der vierwöchigen Frist auf dem vorgedruckten Formblatt die Bergungsanzeige erstatten.

Solche Formblätter liegen bei allen Rettungsstellen und den Landesstellen für alpines Rettungswesen auf. Auch die meisten Sektionen werden diese Drucksachen vorrätig halten oder sie auf Vorrat bei der Landesstelle bestellen. Dieser Vordruck ist gewissenhaft in zweifacher Ausfertigung auszufüllen und durch die Sektion bestätigen zu lassen. Beide Ausfertigungen gehen dann an jene Rettungsstelle, die die Rettung oder Bergung vorgenommen hat, und diese veranlaßt dann alles weitere. War keine Rettungsstelle tätig, so kann das Mitglied oder die Sektion, der es angehört, die Bergungsanzeige unmittelbar bei der Landesstelle einreichen. Diese Stellen besorgen dann die ganze Kostenabwicklung, ohne daß sich das Mitglied darum zu kümmern braucht.

Sollten der Verunglückte oder seine Angehörigen aber während oder nach der Rettung oder Bergung schon irgendwelche Zahlungen geleistet haben, die eigentlich durch die Rettungseinrichtungen des D. u. Ö. A.-V. zu tragen gewesen wären, so kann deren Ersatz begehrt werden und sind die Belege hierüber der Anzeige beizuschließen.

Derartige Kosten können sich beziehen auf die Rettung Lebender (bis RM. 250.—) oder auf die Nachsuche nach oder die Bergung von Toten oder Vermißten (bis RM. 650.—) für Such-, Transport- und Reisekosten, Leichenversorgung bis zur endgültigen Bestattung.

Die Bergung Lebender ist mit der Erreichung des Talortes, äußerstenfalls mit der Übergabe an einen Arzt oder in sonstige Pflege beendet, soweit ihre Last den D. u. Ö. A.-V. trifft. Ärztliche Behandlung, Krankenhaus, Transport vom Talort ins Krankenhaus usw. sind daher nicht mehr von den Rettungseinrichtungen des D. u. Ö. A.-V. zu tragen.

Alles dies unter der Voraussetzung eines in Beziehung zum Vereinszweck stehenden Unfalles.

Das Mitglied muß es sich hiebei gefallen lassen, daß Versicherungen, die es für einen gleichen Fall abgeschlossen hat, zuerst zur Leistung herangezogen werden und muß seine Ansprüche an diese dem D. u. Ö. A.-V. abtreten.

Zahlungen erhält das Mitglied in Hinkunft keine auf die Hand — sie fließen alle an die Rettungseinrichtungen, bzw. an die an deren Stelle tätig gewordenen Einrichtungen.

Praktisch ergibt sich somit, daß das Mitglied — dank dem durchgegliederten Ausbau des alpinen Rettungswesens des D. u. Ö. A.-V. über das ganze Ostalpengebiet — mindestens den gleichen Unfallschutz, in vielen Dingen aber einen höheren besitzt als bisher, ausgenommen den Fall der Invalidität. Hiefür vorzusorgen käme einer Versicherung gleich, und dies ist unzulässig. Da es sich aber erfahrungsgemäß um ganz wenige Einzelfälle handelt, gedenkt die Vereinsleitung den schon bisher eingehaltenen Vorgang beizubehalten und aus den für solche Unterstützungszwecke bestehenden Rücklagen der Vereinskasse freiwillige Unterstützungen etwa im Rahmen und Umfang der bisherigen Versicherungsleistungen der „Iduna" zu gewähren. Solche Gesuche sind daher unmittelbar an die Vereinsleitung zu richten — sie haben mit dem Rettungswesen nichts zu tun.

Ausgenommen ferner die freiwillige Zusatzversicherung, die in Hinkunft nicht mehr möglich ist. (Ihr ungünstiger Verlauf trug wesentlich zum schlechten Geschäftsausgang für die Versicherungsanstalt bei.)

Es bleibt noch zu sagen übrig, daß alle diese Leistungen, die der D. u. Ö. A.-V. in Hinkunft aus dem Titel „Alpines Rettungswesen" bei Unfällen seiner Mitglieder aufzuwenden gedenkt, durchaus freiwillige und jederzeit widerrufliche sind und sein müssen. Ein Rechtsanspruch besteht nicht und kann auch durch diese Leistungen nicht begründet werden.

Die beabsichtigten Maßnahmen stellen einen Versuch dar, dem Mitglied trotz des zwangsweisen Verzichtes auf eine Versicherung einen ähnlichen Schutz zu schaffen. Es ist kein fertiges Werk — es haften ihm, wie allem Menschenwerk, Mängel an, die heute noch nicht zu überblicken sind. Dem möge Rechnung getragen werden. Der D. u. Ö. A.-V. handelt in einer gewissen Notlage; er ist auch geldlich nicht mehr in der glücklichen Lage früherer Jahre; Sparsamkeit wird auch hier sehr groß geschrieben — das mögen alle bedenken und mithelfen, dieses neue, große Werk des D. u. Ö. A.-V. aufzubauen, auszugestalten und zu erhalten. Dann kann es weit nicht gefehlt sein, und dann kann auch hier das gelten, was den Verein groß und stark gemacht und erhalten hat:

Gemeinnutz vor Eigennutz.

*

Nachsatz der Vereinsleitung.

Über allfällige Veränderungen auf dem Gebiete des Rettungswesens wird in den „Mitteilungen" fortlaufend an geeigneter Stelle berichtet.

Obige Veränderungen im Versicherungswesen erstrecken sich nur auf Mitglieder, Jungmannen, Bergführer, Anwärter und Träger des D. u. Ö. A.-V. und seiner Anschlußvereine.

Sie erstrecken sich nicht auf die Mitglieder der Sektionen Österr. Touristenklub und Österr. Gebirgsverein.

Die Jugendgruppenversicherung bleibt weiterhin im bisherigen Umfang in Kraft, ebenso die Rettungsmännerversicherung.

**Vom Alpinen Museum.** Zur Ehrung der am Nanga Parbat gefallenen Bergsteiger werden ein Bronzerelief Welzenbachs, ein Ölbildnis Merkls und ein Abguß des Drexel-Reliefs angebracht. Ferner wurden drei Temperabilder Siegfried Neumanns, Andenvulkane darstellend, erworben.

# Verschiedenes.

## Zum Aufsatz über Borchers' Buch „Die Weiße Cordillere".

In Nr. 12/1935 der „Mitteilungen", S. 299, bin ich aufmerksam gemacht worden, daß meine vergleichenden Bemerkungen über die „Bücher Bauer's vom Kantsch" in einem unfreundlichen, ja abträglichen Sinne gedeutet werden könnten. Wenn das auch nur möglich sein sollte, möchte ich keinen Zweifel darüber lassen: solcher Sinn lag mir völlig ferne, die „Musterbeispiele" waren ohne jeden Schatten gedacht, ich wollte im Gegenteil besondere Vorzüge betonen. Leistungen, Erlebnisse und ihre wirkungsvolle Darstellung stehen und standen mir höher, als daß mir der Gedanke „Sensation" gekommen wäre — ich habe dieser meiner Einschätzung des zweiten Bauer'schen Buches an anderer Stelle eindeutig Ausdruck gegeben. Wohl aber ist mir ein Irrtum insofern unterlaufen, als mir in der Erinnerung die beiden Kantsch-Bücher durcheinander gingen und ich das zweite Bauer'sche Kantsch-Buch dem ersten verglich; dieser Vergleich stimmt nicht, es ist nach Anlage und Ausführung vielmehr ähnlicher Art wie „Die Weiße Cordillere", bringt auch schon Ergebnisse der Ausarbeitung, eine schöne, sehr wertvolle Karte und ist dementsprechend auch nicht sofort, sondern nach eineinhalb Jahren erschienen. R. v. Klebelsberg.

## Sektionsnachrichten.

**Sektion Amstetten.** Am 7. Dezember fand die 23. Hauptversammlung statt, die sehr gut besucht war. Dem Tätigkeitsbericht, der vom Vorsitzenden Norbert Krainz erstattet wurde, ist zu entnehmen, daß die Sektion einschließlich der Jugendgruppe 198 Mitglieder zählt. In der Amstettner Hütte wurde ein Sektionszimmer neu geschaffen. Allen Spendern sei an dieser Stelle nochmals herzlichst gedankt. Die Amstettner Hütte wird während des jetzigen Winters ständig bewirtschaftet sein, so daß auch Besucher, die an Wochentagen zur Hütte kommen, stets ein warmes Zimmer vorfinden werden. Großglockner, Montblanc und Matterhorn wurden von Sektionsmitgliedern bestiegen. Die Neuwahlen beriefen als Obmann Norbert Krainz. Der Mitgliedsbeitrag bleibt auch für das Jahr 1936 unverändert (A-Mitglieder S 12.—, B-Mitglieder S 5.—).

**Sektion Gotha.** (40-Jahr-Feier.) Am 16. November feierte die S. Gotha im Saale des Schloßhotels ihr 40. Stiftungsfest. Von den Gründern leben noch die Herren Prof. Dr. Gröbedinkel, Prof. Maisch und Prokurist Geiß, die zur Feier anwesend waren. Drei Mitgliedern wurde das silberne Edelweiß verliehen. Unter ihnen befand sich Drogeriebesitzer Hugo Gewalt, der nicht nur 25 Jahre Mitglied war, sondern auch, mit einer ganz kurzen Unterbrechung, 25 Jahre lang das Amt des Kassenwarts versehen hat. Die Sektion gedenkt dankbar der Verdienste ihrer Vereinsveteranen.

**Sektion Hall in Tirol.** (50-Jahr-Feier.) Am 19. November feierte die S. Hall in schlichter Form ihren 50jährigen Bestand durch einen Festabend. Der 1. Vorstand, Theodor Pichler, überbrachte den zahlreich erschienenen Mitgliedern die Glückwünsche des 1. Vorsitzenden Prof. Dr. R. v. Klebelsberg, gedachte kurz der bisherigen Geschicke der Sektion und bat die Mitglieder, dem Alpenverein auch weiterhin ihre Treue zu bewahren. Die Festgabe der Sektion enthält eine Abhandlung über die Geschichte der Sektion und ihres Arbeitsgebietes von Dr. Roman Jud sowie eine Schiroutenkarte des Lizumergebietes.

**Sektion Leoben.** (50-Jahr-Feier.) In überaus festlicher Weise wurde die 50. Jahresversammlung der Sektion am 24. November begangen. Der Vorsitzende, Studienrat Prof. Dr. Franz Bach, hielt die Begrüßungsansprache, gedachte der Toten des vergangenen Jahres, Ing. August Blail in Hammer im Erzgebirge, Dr. Josef Peintinger und der jugendlichen Bergsteiger Trattnig und Trost, die in der Nordwand der Planspitze den Bergtod gefunden haben. Ausführliche Berichte aus allen Wartschaften brachten den Beweis für die in der Sektion geleistete Arbeit. Da der verdienstvolle Obmann Dr. Bach und der Schriftwart Prof. Dr. Gugl ihre Stellen im Ausschuß niederlegten, Dr. Artner durch Übersiedlung aus seinem Amte schied, so wurde der einstige Obmann Kommerzialrat Dir. Josef Gruber einstimmig zum Vorsitzenden gewählt. Prof. Dr. Bach wurde in Anerkennung seiner großen Verdienste um die Sektion zum Ehrenmitglied ernannt. Die nachfolgende Festfeier sah eine überaus große Zahl Vertreter amtlicher Stellen und Freunde des Alpenvereins, die vom Obmann herzlichst begrüßt wurden. Die Festrede hielt Direktor Gruber, der in markigen Worten die Geschichte der Sektion beleuchtete. 42 Mitgliedern wurden Ehrenzeichen verliehen, darunter für 50jährige Mitgliedschaft dem Ehrenmitglied August Presinger und Herrn Dr. Stähling, der auch im Namen der übrigen Jubelmitglieder dem Alpenverein den Dank aussprach. Eine Festschrift, enthaltend die Geschichte der Sektion, sowie eine Arbeit von Dr. Haberfellner über die Geologie der Eisenerzer Alpen, dem engeren Arbeitsgebiete der Sektion, sind als Festgaben an die Mitglieder und Freunde der Sektion hinausgegangen. Eine reich beschickte Lichtbilderausstellung, wobei auch die Vereinsgeschichte berücksichtigt wurde, war berufen, dem Alpenverein neue Freunde zu werben. Dr. Maurer.

**Sektion Österr. Touristenklub, Gruppe Oberdrauburg.** Am 4. November beging die Gruppe ihren 50jährigen Bestand unter Vorsitz ihres Vorstandes L. Reichenwallner. Sie kann mit Stolz auf ihr erfolgreiches Wirken zurückblicken, denn sie ist stets ein wertvolles Glied des Gesamtvereins gewesen. Diese schöne Überlieferung ist auch Bürgschaft einer vollwertigen, schaffensfreudigen Zukunft.

**Sektion „Allg. Turnverein Dresden".** Anläßlich ihres 25jährigen Bestandes (1910 bis 1935) hat die Sektion eine Festschrift herausgegeben, die, von Johannes Schulz verfaßt, deren Werden und Wirken, Freud und Leid darstellt. Die Sektion hat einen Stand von insgesamt 70 Angehörigen und besitzt in der Sächsischen Schweiz die hübsche Oswald Sohre-Hütte. Hat die Sektion auch bisher kein alpines Arbeitsgebiet, sie wirkt dennoch, von gutem Bergsteigergeist beseelt, zum Besten des D. u. Ö. A.-V., was sich in der Festschrift getreulich widerspiegelt als ein Beweis, daß auch eine kleine Flachlandsektion ein wertvolles Glied im Gesamtverein sein kann.

**Sektion Würmgau** (Sitz Obermenzing). Im Jahre 1935 konnte die S. Würmgau auf ihr elfjähriges Bestehen zurückblicken. Bei der Mitgliederversammlung erstattete Sektionsführer Strobl den Tätigkeitsbericht. Die Turentätigkeit stand auf guter Höhe. Ebenso konnten zahlreiche Führungsturen durchgeführt werden. Besonders erfreulich war der Bericht über die Entwicklung der im vorigen Jahre gegründeten Jugendgruppe und Jungmannschaft. Für diesen Winter wurde wieder die schöngelegene Seelackenalm als Schihütte gepachtet. Für Dipl.-Ing. H. Glaser, der sich durch seine Tätigkeit als Kassier und Jugendwart große Verdienste erworben hat, wurden Reichsbahn-Oberinspektor Fritz Ney und Georg Bruckmaier an diese Stelle berufen. Bei der Neuwahl wurde die bisherige Sektionsleitung einstimmig wiedergewählt.

## Von anderen Vereinen.

**Die Touristenvereine in Norwegen und Schweden.** Zu diesem in Nr. 11/1935 veröffentlichten Artikel liefen folgende Angaben ein: Die Svenska Turist Föreningen hat außerhalb Schweden Bevollmächtigte, wie z. B. in Berlin SW 8, Unter den Linden 22-23, woselbst Rundfahrten

zusammengestellt und kostenfrei Auskunft über Wanderungen und Reisen in Schweden erteilt werden. Weitere Lokalabteilungen des S. T. F. befinden sich in Schleswig-Holstein; in Hamburg: Frau Emma Ahlmann-Wendt, Hamburg 13, Oderfelderstraße 11/p. — Beitrag für Mitgliedschaft beim S. T. F. jährlich RM. 4.50, die an Ing. E. Reimers, Mitrow (Mecklenburg), Kanalbau-Abtlg., zu entrichten wären.

**Schi- und Wintersportklub von China.** Am 10. Oktober wurde in Schanghai ein „Schi- und Wintersportklub von China" gebildet, zu dessen Zustandekommen Dr. F. Wilhelm, ein Mitglied unserer Akad. S. Wien, viel beigetragen hat. Vorsitzender ist N. F. Aall, norwegischer Generalkonsul, Jahresbeitrag Dollar 3.—. Für Januar-Februar 1936 ist bereits ein gemeinsamer Ausflug in das Gelände von Sugadaira (Japan) geplant, wozu das Sugadaira-Rasthaus vom japanischen Ministerium für kulturelle Angelegenheiten zur Verfügung gestellt worden ist. Der eingesandte Bericht stammt aus der „Deutschen Schanghai-Zeitung" und zeigt den unaufhaltsamen Siegeslauf des Schi.

## Personalnachrichten.

### Ehrungen.

**Unsere Goldenen Jubilare.** S. Vorarlberg: Edwin Winder, Ing. Karl Rüsch, Dr. Salzmann (alle drei in Dornbirn) und Otto Bosch (Feldkirch). — S. Leoben: August Presinger und Dr. Stähling.

### Nachrufe.

**Franz Kucharz †.** (Zur fünften Jährung seines Todestages.) Am 1. Januar 1931 ist in Wien der Inspektor der Österreichischen Bundesbahnen i. R. Franz Kucharz, nachdem er vier Tage vorher sein 75. Lebensjahr vollendet hatte, gestorben. Er hatte sich schon seit Jahrzehnten gänzlich zurückgezogen und verkehrte nur mehr in seinem engsten Freundeskreis. Außer diesem wußte fast niemand von seiner emsigen, stillen Arbeit als Schriftleiter der drei Bände von Meyers Reiseführer „Deutsche Alpen". Durch 18 Jahre war ihm dieses mühe- und verantwortungsvolle Amt anvertraut gewesen und die damit verbundene Tätigkeit sozusagen sein Lebensinhalt geworden. In der Zeit der Erschließung der österreichischen Alpen, des rasch ansteigenden Verkehrs und des sprunghaft sich entwickelnden Bergsteigertums war dies eine schwierige Aufgabe. Sie konnte von Franz Kucharz gelöst werden, da ihm außer der mit seinem Eisenbahnerberuf verbundenen Freizügigkeit auf sämtlichen Bahnstrecken eine unermüdliche Ausdauer und minutiöse Genauigkeit zu eigen war. Sonntag für Sonntag opferte er die beiden Nächte zu systematisch angelegten Fahrten, wanderte, stieg, notierte und registrierte, freute sich jedes neuen Eintrages, jedes neuentdeckten Gasthauses an seinem Weg und jedes neuen „lohnenden" Punktes. So lebte er — von seinen Freunden und Fahrtgenossen oft damit gehänselt — von diesem bei seinen Anpreisungen stets gebrauchten „sehr lohnend" von Woche zu Woche, von einer Fahrt nach Tirol bis zur nächsten an die Adria. Seinen Aufschreibungen zufolge legte er mindestens 400.000 Bahnkilometer (allein in den Jahren 1888 bis 1908 genau 324.250 km) zurück, mithin eine Gesamtstrecke von zehn Äquatorlängen, und bestieg an die 500 Berggipfel. Seine langjährigen ständigen Begleiter waren die bereits dahingegangenen Freunde Fehlinger, Niemetz und v. Statzer, in deren Rucksäcke er sein Nötigstes verstaute und ihnen, stets in langen Hosen, nur mit einem kurzen Stock ausgerüstet, als Schrittmacher voraneilte. Was von Wien aus über einen Tag mit raffinierter Ausnützung aller Fahrgelegenheiten zu erreichen möglich war, kam auf seine Turenliste. Und die war für die Ostalpen geradezu erschöpfend. Ohne Spitzen zu sammeln, wie es viele tun, um mit deren Zahl sich zu brüsten, hat Kucharz in Verfolgung seiner durch die Übernahme des Meyerschen Reisebuches sich auferlegten Bereisung der gesamten Ostalpen, planmäßig vorgehend, alle für den Durchschnittsturisten in Betracht kommenden Übergänge und Gipfel besucht. So ist es ihm gelungen, eine einheitliche und lückenlose Darstellung zu geben und den ihm anvertrauten Band zu einem unentbehrlichen Behelf für alle zwischen dem „Baedeker" und dem „Hochtourist" sich stellenden Ansprüche auszugestalten. Vor mir liegt als stummer Zeuge der „Deutschen Alpen" dritter Teil, ein abgegriffener Band, Seite für Seite mit Ergänzungen und Verbesserungen enge beschrieben. Er ist eine eindringliche Erinnerung an den Bienenfleiß seines dahingegangenen Besitzers, der in dieser Form und zum Vorteil aller Alpenfreunde der Begeisterung für seine heimatlichen Berge Ausdruck gab. H. W.

**Eduard v. Sölder †.** In den Abendstunden des 5. Dezember 1935 ist in Bozen Magistratsdirektor Eduard v. Sölder in seinem 70. Lebensjahr einem Herzschlag erlegen. Am 7. Dezember 1935 wurde er in Bozen beerdigt. Elf Monate nach seinem Freund und Bergkameraden Hans Forcher-Mayr hat auch er seine Ruhe gefunden in deutscher Südtiroler Erde. In Innsbruck wurde Eduard v. Sölder am 8. Juni 1866 als Sohn des Postdirektors Julius v. Sölder geboren. Seine gesamte Schul- und Studienzeit verbrachte er in Innsbruck. An der juridischen Fakultät der dortigen Universität beendete er 1888 sein Studium und trat in den Staatsdienst. Zunächst war er der Statthalterei-Abteilung Trient zugeteilt, dann den Bezirkshauptmannschaften Cavalese, Ampezzo, Lienz und Bozen, verließ 1902 den Staatsdienst und wurde erster Beamter im Rathaus zu Bozen. Er wurde bald Magistratsdirektor von Bozen und wirkte insgesamt 21 Jahre im Dienste seiner zweiten Heimat Bozen als kraftvoller, aufrechter deutscher Tiroler auf diesem vorgeschobenen Posten des Deutschtums. Gleich Bürgermeister Perathoner mußte auch Magistratsdirektor v. Sölder wenige Monate nachher das Rathaus von Bozen verlassen. Im Juni 1923 wurde er seines Dienstes enthoben, nachdem sein Optionsgesuch abgelehnt worden war. v. Sölders alpines Wirken begann in den Lienzer Dolomiten. Um die Jahrhundertwende war er Vorstand der S. Lienz. Bald nach seinem Einstand in Bozen wurde er 2. Vorsitzender der S. Bozen, während sein Freund und Bergkamerad Hans Forcher-Mayr 1. Vorsitzender dieser großen Sektion war. E. v. Sölder, ausdauernder Hochturist in Fels und Eis, war auch an Erstbegehungen beteiligt. Mit Vorliebe ging er aber allein. Er schreibt in seinen Lebenserinnerungen über die Bergsteigerei: „Viel Mühe, viel Geld und viel Selbstüberwindung hat sie gekostet, aber auch viel Freuden gebracht." Unter der Führung Forcher-Mayrs und v. Sölders war für die S. Bozen die Glanzzeit. Hütten- und Wegebauten, Wiederschaffung des Bergführerwesens, eine Vollversammlung nach Bozen war der beiden Werk. Durch zehn Jahre war Eduard v. Sölder Leiter des in Bozen abgehaltenen Bergführerkurses für Südtirol. Der ganze Bergführernachwuchs ist durch ihn herangebildet worden. Der Krieg und seine Folgen haben über das Lebenswerk Sölders schwere Schatten geworfen. Alles, was er erbauen geholfen, mußte er zerbrechen sehen. Wehen Herzens auch die Auflösung unserer Südtiroler Sektionen. Alles, was dieser aufrechte deutsche Mann für Bozen getan hat, wird stets in der Chronik dieser deutschen Stadt bewahrt werden. Dort, wo wir den Namen Perathoner lesen, steht, wenn auch ungeschrieben, der Name v. Sölder, des pflichttreuen, strengen, aber gerechten Magistratsdirektors. Viel Arbeit mit Umsicht und Klugheit rasch und gut zu erledigen, das war Sölders Eigenart. In schweren Zeiten ist er stets mit Selbstbeherrschung und Energie auf seinem Posten gestanden; im Kriege verlor er seinen ältesten Sohn Edi. Am sonnigen Hügel von St. Magdalena hat sich v. Sölder 1932 ein eigenes Haus erbaut, aus dem er am 7. Dezember 1935 nachmittags hinausgetragen wurde, um in seine geliebte Heimaterde gebettet zu werden. Stumm müssen wir von ihm Abschied nehmen „und halten ihm die Treue fest mit Herz und Hand". H. L.

## Hütten und Wege.

**Ermäßigte Verpflegs- und Bettenpreise auf Austriahütten.** So wie im Vorjahr, werden auch heuer wieder in der Zeit vom 6. Januar bis 16. Februar auf folgenden Austriahütten ermäßigte Verpflegspreise gewährt: Austriahütte, Brünner Hütte, Theodor Karl Holl-Haus, Seekarhaus und Wildkogelhaus. Nähere Auskünfte erteilt, auch fernmündlich, bereitwilligst die Austria-Kanzlei, Wien, 1., Babenbergerstraße 5 (Fernruf B-28-4-85). — Die S. Austria hat die Bettenpreise für Nichtmitglieder auf ihren sämtlichen Hütten von S 4.— auf S 3.— herabgesetzt.

**Das Admonter Haus** der S. Ennstal-Admont am Natterriegel (Ennstaler Alpen) wurde heuer durch Isolierung des Dachgeschosses mit Heraklit sowie durch Ausstattung der Räume mit guten Öfen für den Winterbedarf besonders instand gesetzt, so daß sich die Hütte nunmehr auch für Schifahrer zu mehrtägigem Aufenthalt bestens eignet. Die Bewirtschaftung erfolgt von Weihnachten bis 7. Januar und jeden Samstag und Sonntag bis Ostern.

**Von den Hütten der Sektion Wiener Lehrer.** Die S. Wiener Lehrer hat am 15. März 1935 auf der Hinteralm neben der neuen, im Januar 1935 eröffneten Wiener Lehrer-Hütte die Peter Paar-Hütte gepachtet, um sie als AV.-Hütte, und zwar als Selbstversorgerhütte zu führen. Sie dient in erster Linie für Jugendgruppen, Jungmannschaften und jene Schifahrer, die aus geldlichen Gründen oder aus Neigung das Hausen in einer unbewirtschafteten Hütte dem einer bewirtschafteten vorziehen. Sie enthält folgende Räume: eine Wohnküche mit Koch- und Eßgeschirr, Tisch und Bänken, den ebenerdigen Schlafraum mit zwölf Lagern sowie Tisch und Bank, im oberen Geschoß den Schlafraum mit acht Lagern und zwei Zweibettzimmern und das Abteil für den Hüttenaufseher. Im ganzen können 25 Personen Unterkunft finden. Ein Vorraum mit Schiablage und Abort ist gleichfalls vorhanden. Die Betreuung dieser Hütte liegt in den Händen des Pächters Karl Wenzl der Wiener Lehrer-Hütte. Die Peter Paar-Hütte ist nur vom 15. Dezember bis 30. April für den Schiläuferverkehr geöffnet. Die Nächtigungspreise sind, entsprechend der einfachen Ausstattung und dem Zweck einer Selbstversorgerhütte, niedriger als in der Wiener Lehrer-Hütte, und zwar wie folgt (die Gebühren für Nichtmitglieder des D. u. Ö. A.-V. sind in Klammern beigesetzt): Eintritt S —.20 (—.30), Bett S 1.50 (2.20), Schlafraumlager S —.80 (1.20), Jugend und Jungmannschaft S —.50. Dazu kommt die einheitliche Holz- und Geschirrgebühr von S —.20. Die S. Wiener Lehrer besitzt auf der Hinteralm nunmehr drei Hütten: die Wiener Lehrer-Hütte mit 40 Lagern, die Peter Paar-Hütte für Selbstversorger mit 25 Lagern und die Weikert-Hütte für Jugendgruppen mit 12 Lagern; insgesamt also 77 Lager. — Die Hütten auf der Hinteralm (Wiener Lehrer-Hütte, Peter Paar-Hütte, Weikert-Hütte), Talstation Neuberg a. d. Mürz, und die Sadnighütte, Talstation Döllach-Mörtschach im Möllital, sind seit 12. Dezember voll bewirtschaftet.

**Jubiläum des Otto Kandler-Hauses auf dem Hohenstein.** Anläßlich des 40jährigen Bestandes der Alpinen Gesellschaft „D'Ennsecker" konnte am 10. November auch das 30jährige Bestehen des Otto Kandler-Hauses festlich gefeiert werden. Die Bewirtschaftung wurde über den Winter eingestellt, doch ist in allen Talstationen der Schlüssel zum Schutzhaus zu haben. In Wien bei Franz Klier, 8., Skodagasse 10 (Fernruf A-25-7-47), wo auch bereitwilligst alle gewünschten Auskünfte erteilt werden.

**Unsere Hütten im Winter 1935/36.** Die Winnebachseehütte der S. Frankfurt a. d. Oder wird im Monat März bewirtschaftet sein.

**Adolf Pichler-Hütte in den Kalkkögeln bei Innsbruck** (1960 m). Die ganzjährig bewirtschaftete Hütte des Akad. Alpenklubs Innsbruck bietet für Nächtigungen 14 Betten und 25 Matratzenlager; Zimmer teilweise heizbar. AV.-Preise. Gutes Schigelände für Anfänger und Turenfahrer. Zugang durch das Senderstal, und zwar mit Kraftwagen ab Innsbruck-Boznerplatz bis Grinzens, dann in 3 Stunden zur Hütte, oder in 4 Stunden ab Bahnhof Kematen. Pächter: autor. Berg- und Schiführer Julius Fritz.

**Prager alpines Schiheim.** Die Mörsbachhütte unserer ehemaligen S. Prag ist im heurigen Sommer einem Umbau unterzogen worden. Die neuen Gasträume bieten 84 Personen bequemen Aufenthalt zu gemeinsamen Mahlzeiten. Der Belagraum der Hütte wurde auf 75 Schlafplätze erweitert; es stehen 19 Betten in sechs Zimmern und 56 Matratzen im großen Schlafraum zur Verfügung. Die Beheizung erfolgt durch Holzdauerbrandöfen, die Gasträume werden mit Petroleumgaslampen beleuchtet. In einer der Hütte unmittelbar benachbarten Almhütte ist ein Notlager für mindestens 14 Personen geschaffen worden.

**Aus den Wölzer Tauern.** Das Gebiet der Klosterneuburger Hütte der S. Österr. Gebirgsverein wurde von Herrn Karl Haas gründlich durchmarkiert. Neu angelegt wurden die Strecken Pusterwald—Tanzstatt und von der Klosterneuburger Hütte über die Tanzstatt—Kleinen und Großen Zinken—Schießeck—Sandlerkogel bis zur Schihütte „Halseralm" am Halserkogel (Eigentümer Wintersportverein Oberwölz). Die Selbstversorgerhütte „Schlattereralm" wurde entsprechend ausgestaltet, so daß den Besuchern nunmehr außer der Küche noch zwei Schlafräume zur Verfügung stehen, in welchen 25 bis 30 Personen bequeme Unterkunft finden können. Die Schlattererhütte ist reichlich mit Holz, Decken und Geschirr versehen. Alle Anfragen und Anmeldungen, die zwei genannten Hütten betreffend, sind an den Pächter der Klosterneuburger Hütte, Karl Haas, Post Oberwölz (Steiermark), zu richten.

**Talschiheim Mühlbach am Hochkönig.** Als Stützpunkt für das vorzügliche Schigebiet der Dientner Berge zwischen Hundstein und Hochkönig dienend, wird das von F. R. Juschitz betreute Schiheim der S. Österr. Touristenklub im Winter voll bewirtschaftet. Nähere Auskunft beim Wirtschafter.

**Neue Schimarkierungen im Schigebiet Badgastein.** Unsere S. Badgastein hat im Schigebiet um Badgastein folgende Schiturenen neu markiert: 1. Stubnerkogel—Badgastein, 2. Stubnerkogel — Jungerscharte — Angertal, 3. Palfnerscharte—Badgastein, 4. Palfnerscharte—Reedsee—Kötschachtal, 5. Kreuzkogel (Radhausberg)—Böckstein, 6. Kreuzkogel—Naßfeld.

## Alpiner Schilauf (Kurse und Führungen).

**Schikurse und Schiturenführungen der Sektion Österr. Touristenklub.** Die Schivereinigung der S. Österr. Touristenklub, Gruppe Wien, veranstaltet in diesem Winter 14 Schikurse für Anfänger und Vorgeschrittene in günstigem Schigelände, Wienerwald-Schikurse, 15 Schiturenführungen in den schönsten Schigebieten der Ost- und Westalpen, einen Geländelauf im Wienerwald, eine Fuchsjagd auf der Schneealpe, einen alpinen Abfahrtslauf auf dem Schneeberg sowie 20 Auto-Sonderfahrten, verbunden mit Schiturenführungen. Fast sämtliche Veranstaltungen sind AV.-Mitgliedern zugänglich. Genaue Angaben über sämtliche Veranstaltungen sind in dem Sonderheft „Wohin im Winter?" enthalten, das in den Geschäftsstellen der Sektion, Wien, 1., Bäckerstraße 3 (Fernruf R-26-2-33), und Wien, 7., Richtergasse 4, kostenlos erhältlich ist, woselbst auch alle näheren Auskünfte erteilt und Anmeldungen entgegengenommen werden.

**D. S. V.-Schikurse.** Der Deutsche Schiverband veranstaltet 107 allgemein zugängliche Vierzehntage-Kurse im Winter 1935/36. Anfragen und Auskünfte bei der Hauptgeschäftsstelle der D. S. V.-Kurse in München 19, Hindenburgstraße 49, wo auch eine Werbeschrift zum Preis von 40 Pfg. erhältlich ist.

## Verkehr.

**Zum Grenzverkehr im Karnischen Kamm.** Auf eine Eingabe der S. Austria hat das österreichische Bundeskanzleramt (Generaldirektion für die öffentliche Sicherheit) mitgeteilt, daß bezüglich der Öffnung des Giramondopasses, des Obstanserjattels und des Helms die zuständigen italienischen Behörden zu ihrem Bedauern nicht in der Lage sind, der Eingabe zu entsprechen. Die vorgenannten Übergänge bleiben also vorläufig gesperrt. Gleiches gilt für die Birnlücke (der Krimmler Tauern hingegen ist freigegeben).

## Fahrtenberichte.

**Kesselwandspitze-Südostwand** (Inner-Ötztaler Alpen). 1. Begehung am 20. August 1934 durch Ludwig Sztrókay und Georg Kmetónyi (S. Reichenau).

Von der Vernagthütte auf dem gewöhnlichen Weg über den Guslarferner nach Süden zum Fuß des Ostgrates der Kesselwandspitze, dann auf dem sogenannten „Brandenburgersteig" bis zu dem Firnfeld, auf dem der ausgetretene Pfad gegen Süden zum Brandenburgerjöchl führt. Statt diesem zu folgen, bleibt man stets auf

dem Ostgrat, auf dem etwa 60 bis 70 m hinaufgestiegen wird, bis zu jenem Teil des Grates, wo der Steig (in diesem Teil schon fast unkenntlich) auf die nördliche Seite des Grates hinüberführt. Von da angefangen besteht der Grat aus scharfen, zackigen Felszähnen. Der erste Felszahn wird links umgangen und man steigt wieder auf der Südseite des Grates abwärts auf den obersten Teil des hier schon recht steilen Firnfeldes. Nach Überquerung einiger ins Eis herunterreichenden Schuttzungen steht man vor der Südostwand der Kesselwandspitze, die zwischen dem Ostgrat und dem Südgrat eingebettet ist. Rechts vom Südgrat zieht ein von Schutt und Geröll bedeckter, etwa 60 Grad geneigter, schmaler Hang vom Gipfel herunter. Von diesem etwa 50 m weiter rechts, in der steilen Wand gut sichtbar, zieht ein kaminartiger Felseinschnitt aufwärts. In diesem klettert man hinauf (einige überhangende Felsen im oberen Teil), wonach links ein mit Schutt bedeckter, schmaler, waagrechter Felsbalkon erreicht wird. Von diesem weiter in der Wand aufwärts, bis fast unter den Gipfel, nun links auf das letzte Stück des Südgrates und mäßig steil über gestufte Felsen auf den Gipfel. Der große Vorteil dieses Anstieges ist, daß man bei einem Übergang von der Vernagthütte zum Brandenburger Haus (oder umgekehrt) auf die kürzeste Weise auf die Kesselwandspitze gelangen kann. Vollkommene Schwindelfreiheit und Kletterfertigkeit sowie größte Vorsicht, wegen des sehr brüchigen Gesteines unbedingt nötig. Zeitaufwand etwa 30 Minuten Kletterei (vom Fuße der Wand gerechnet). Der Rückweg geht am besten und schnellsten über den schon erwähnten von Schutt und Geröll bedeckten Teil, der fast von der Spitze bis zum Firnfeld herunterreicht. Rucksäcke können unten zurückgelassen werden.

## Ausrüstung und Verpflegung.

**Schnall- oder Klebefelle?** Aus dem Artikel des Herrn Sixt scheint hervorzugehen, daß die Frage, welche Fellart für den Turenläufer in Betracht käme, erst in der letzten Zeit eindeutig zugunsten der Klebefelle entschieden worden wäre. Der geschichtlichen Vollständigkeit halber möchte ich, der ich über das gleiche Thema ebenfalls in den „Mitteilungen" vor Jahren einen längeren Aufsatz vom Stapel ließ, darauf hinweisen, daß für eine ganze Reihe gerade hochalpiner Läufer diese Frage schon längst entschieden war. Das wesentlichste ist ja gerade die angeblich schwierige Befestigung der Felle durch ein Klebewachs, und diese war für uns vom Akad. Schiklub Stuttgart schon früher, bereits vor 15 Jahren, vollständig geklärt. Mehr als ein Dutzend Viertausender und Hunderte von Dreitausendern in den Ost- und Westalpen haben wir mit Hilfe unserer Klebefelle und unseres Wachses, auf das ich unbedingt hinweisen muß (nämlich Holmenkol, blau), bestiegen. Bei keinem anderen Wachs konnten wir bei einem so geringfügigen Verbrauch eine derartige Klebefestigkeit feststellen wie bei diesem ausgesprochenen hochalpinen Wachs, welches eine honigartige Masse hat. Auch das Aufkleben im Freien, sogar auf feuchte Schier, hat uns nie gestört, und mit einem einmal präparierten Fell konnten wir, ohne nachzuwachsen, drei bis vier verschiedene Turen ausführen. Der Vollständigkeit halber sei bemerkt, daß es überhaupt, wenn die Felle mal gut mit Klebewachs eingelassen sind, nur mehr nötig ist, die Bretteln fast ohne Druck mit leicht kreisender Bewegung einzustreichen, so daß auch für den Anfänger nicht die geringste Schwierigkeit besteht. Da bei einer Aufstellung der Wachssorten von Herrn Sixt gerade Holmenkol (Firma Fewa, Ditzingen bei Stuttgart) fehlt, möchte ich der Vollständigkeit halber auch auf dieses Wachs hinweisen, dessen Hersteller übrigens ein sehr bekannter Hochturist und alpiner Schiläufer ist.*) Dr. Egon Hofmann, Linz a. d. D.

**Die neue Glocknerkante.** (Zum Aufsatz in Nr. 11/1935 und auf die Erwiderung in Nr. 12/1935.) Zu den Ausführungen des Herrn A. Bachmann, München (12/35) muß folgendes bemerkt und richtiggestellt werden. Herrn A. Bachmann ist bei der Abfassung seiner Erwiderung ein grundlegender Fehler durch wenig aufmerksames Lesen unterlaufen. Seine schriftlich niedergelegten Erfahrungen beziehen sich nur auf die erste Ausführung der Glocknerkante (siehe Fig. 1 a), während im Artikel des Herrn Prof. Dr. E. Friedl ausdrücklich die neue Glocknerkante beschrieben wurde. Da unsere Erfahrungen mit den alten Glocknerkanten ähnlich denen des Herrn Bachmann waren, ging unser Bestreben dahin, diese Mängel abzustellen. Die nachstehenden Zeichnungen geben den Entwicklungsgang der Glocknerkante wieder. Herr Bachmann hat nach seinen Ausführungen nur das alte Modell (Fig. 1 a) gefahren. Dies bestätigt auch seine Zeichnung. Seine Angaben stützen sich auf eine zweijährige Erfahrung, während die neue Glocknerkante erst im Winter 1934/35 zum Verkauf gelangte. Fig. 2 a zeigt bereits eine Verbesserung. Die Deckkante liegt hier nicht mehr in dem Ausmaße hohl auf wie bei Fig. 1 a, da die erhabene Mittelrille der Führungskante die Deckkante stützt. Erst durch die Konstruktion geeigneter Werkzeuge war es möglich, die untere Lamelle der Glocknerkante so herzustellen, wie die Zeichnung 3 a sie zeigt. Im Gegensatz zu den ersten zwei Ausführungen ist nun die Führungsschiene massiv. Die darübergezogene Deckkante liegt jetzt haargenau auf der Führungsschiene auf. Deckkante und Führungsschiene passen ganz genau ineinander und bilden so eine Kante, die einer massiven Kante hinsichtlich des Verbeulens zumindest ebenbürtig ist. Die Nachteile, die Herr Bachmann in seinem Aufsatze anführt, gelten daher nur für das alte Modell der Glocknerkante. Seine Erwiderung hat also mit dem Artikel des Herrn Prof. Dr. E. Friedl nichts zu tun, da Herr Bachmann ein anderes Modell der Kante behandelt als der Verfasser des Artikels in der Folge 11/1935. Die neue Glocknerkante ist im Winter 1934/35 von Rennläufern und Schilehrern gründlich erprobt worden. Alle stellen ihr nur das beste Zeugnis aus. Josef Trumpesch, Patentinhaber.

## Schrifttum, Karten und alpine Kunst.

**Dr. Julius Kugy, Anton Oitzinger.** Ein Bergführerleben. Mit 32 Bildern in Kupfertiefdruck. Leykam-Verlag, Graz. Preis in Ganzleinen S 8.— (RM. 4.—). — Dr. Julius Kugy ist als Bergsteiger in den Ruhestand getreten, nicht aber als Künder der Schönheiten der Hochgebirgswelt, insbesondere aber seiner engeren Bergheimat, der Julischen Alpen. Die Rückschau auf seine Erlebnisse ergab sein berühmt gewordenes Buch „Aus dem Leben eines Bergsteigers", dem bald ein zweites folgte, das schon in der Aufschrift „Arbeit, Musik, Berge — ein Leben" seinen ganz auf Kugys Persönlichkeit eingestellten Inhalt verrät. Dann folgten als künstlerisches Ausstattungsstück „Die Julischen Alpen im Bilde". Diese schriftstellerisch hochwertigen, Kugys vielseitiges Leben scheinbar erschöpfenden, in rascher Aufeinanderfolge niedergeschriebenen Bücher werden nun noch ergänzt durch ein schlichtes Gedenkblatt für seinen Lieblingsführer Oitzinger, der 1928 als Achtundsechzigjähriger in Wolfsbach, seiner Heimat, zur ewigen Ruhe einging. Nichts kann besser das ideale Verhältnis Kugys zu seinen Bergführern bezeugen als die Art und Weise, wie er ihrer bei jedem Anlaß in Dankbarkeit gedenkt. Mit diesen einfachen Menschen, deren Lebenslauf in den enge gezogenen Grenzen ihrer Heimatscholle sich abwickelte, wo Kugy wie ein Gott aus einer anderen Welt erscheinen mochte, mit diesen unbewußten Hütern der Treue, Ehrlichkeit und Kampfeslust wußte er, ohne seinem Herrenadel etwas zu vergeben, eine ehrlich gemeinte und von beiden Seiten ehrlich gehaltene Freundschaft einzugehen. Führer und Herr ergänzten sich in gegenseitigem gleichen Streben nach gleich begehrenswerten Zielen, und so ward Kugy zu einem führenden Bergsteiger, trotzdem er stets mit Führern ging: denn diese wurden erst durch ihn, ihrem „Herrn", dem Beruf des Bergführers mit Leib und Seele zugeführt. Dabei war Kugy niemals so eingestellt, daß ihm daran gelegen war, durch sich steigernde Bravourstücke Rekorde einzuheimsen. Um seine schwierigste Kletterei in den Juliern befragt, bekennt er freimütig und richtig: „Schwierigkeiten muß man selbst finden und nicht erfragen. Auch soll man sie, wo nötig, überwinden, aber nicht suchen." Das ist echtes Bergsteigen im alten Stil! —

*) Dasselbe Lob gilt auch vom Scholz-Wachs. (Die Schriftleitung.)

Mit diesen Andeutungen habe ich schon verraten, daß dieses Buch wieder unverkennbar ein Stück von Kugys eigenem Erleben bringt. Wenn er sich hier die Aufgabe stellte, dem verstorbenen Weggenossen ein Ehrenmal zu setzen, so konnte er die Rolle als Mitbestimmender an Freud und Leid seines Schildknappen nicht verheimlichen. Er schildert mit einfühlender Liebe den Werdegang Oitzingers vom Halterbuben und Holzknecht zum Bergführer und selbstgemachten, erfahrenen Mann, der mit angeborener Klugheit sich emporgearbeitet und allen Widerwärtigkeiten des Lebens Trotz bietet, gleichwie er sein sauer erworbenes bäuerliches Anwesen gegen Hochwasser, Feuersnot und Kriegsgefahr zu schützen weiß. An ihrem Lebensabend saßen dann Führer und Herr auf derselben Ruhebank: Kugy, „der Herr Doktor", als ständiger Sommergast in Wolfsbach, und Oitzinger als sein Hausherr. Und erzählten sich von alten Zeiten. Möge der Überlebende uns noch oft Gelegenheit geben, ihm zu lauschen. — Ich wiederhole nochmals: Das vorliegende Buch ist wieder ein echter Kugy, der hier auch zum erstenmal seine Kriegserlebnisse schildert, von welchen er freilich noch manche für sich behält. Aber damit hat er eine neue Seite seines Lebens aufgeschlagen, die seine bisher gegebenen Bekenntnisse und Erinnerungen um eine ihrer denkwürdigsten Zeiten bereichert. Daß der Buchschmuck eine Reihe typischer Bildnisse aus der Bergführergilde bringt und ebenso manch landschaftliches Kabinettstück aus Oitzingers Heimatbergen, ist bei Kugy eine Selbstverständlichkeit. Sehr interessant ist auch die der Feder Dr. P. v. Kalteneggers entstammende Schilderung von Oitzingers letzter Bergfahrt, besonders wegen der von einem Vertreter des modernen Bergsteigens einbekannten Bewunderung für die fabelhafte instinktive Technik und die Ausdauer des damals schon 67 Jahre alten Oitzingers. Der war wohl nie in fremde Gebirge als Führer mitgenommen worden, und so fehlt sein Name unter den internationalen Berühmtheiten. Aber nun wird mancher, der durch Kugy von seinem stillen und doch erfolgreichen, nur seinen Heimatbergen gewidmeten Leben erfährt, dem ihm bisher „unbekannten Soldaten" seine Hochachtung bezeugen. H. W.

**Franziska Hager, Das Chiemgaubuch.** Volk und Landschaft, Brauch und Sitte. Gesellschaft alpiner Bücherfreunde, München. — „Erinnerung aus Erleben, Kenntnis, aus anderen geschöpft, aus Buch und Schrift," leiten uns durch den Chiemgau. Randleisten und skizzenhafte Zeichnungen fügen sich ein in ein begeistertes Erzählen, das aus der Eiszeit, die Moränen und breite Wasserflächen hinterlassen haben, durch die Jahrtausende menschlichen Ringens und Strebens hinanführt in klösterliche Seelsorge und raufluftiges Rittertum. Heute eine Zuflucht Einsamer, ein König an ihrer Spitze, neben ihm Dichtervolk und Künstler. Eine Fundstätte für Brauch und Sitte, die sich wohl am besten jenen offenbart, die mitten unter den Leuten an der Prien, Ache, Traun und Alz aufwuchsen. Franziska Hager zählt zu ihnen. Sie weiß im Verein mit dem Zeichner Michl Biebl ihrer Heimat ein feines Lied zu singen, dem zuzuhören niemandem leid sein wird, der diesen stattlichen Band durchstudieren und seinen reichen Inhalt voll genießen darf. H. W.

**August Trinius, Das grüne Herz Deutschlands.** Landschaft, Sage, Geschichte. Verlag A. Anton & Co., Leipzig. — Julius Kühn gibt hier eine sorgsam abgestimmte Auswahl von Trinius' Gesamtwerk über Thüringen heraus, und ich muß gestehen, daß mich diese Einführung in ein mir fremdes Gebiet von Anfang bis zum Schluß gefangen hielt. Es ist ein Baustein um Baustein festgefügtes Haus voll heimlicher Winkel und sonniger Stuben, aus denen die Liebe zur Heimat klingt und singt und jeden heranzieht, der Sinn und Verständnis für wurzelechtes Volkstum hat. So sind die längst vergriffenen „Thüringer Wanderbücher" zu neuem Leben erweckt, wofür dem Herausgeber ehrlicher Dank gebührt. H. W.

**Gustav Renker, Fünf Männer bauen einen Weg.** Ein Alpenroman. Verlag Philipp Reclam jun., Leipzig. Preis RM. 4.80. — Im Auftrag des Club Alpino Italiano wird aus der Seisera ein Weg auf den Bramkofel gebaut. Fünf dort ansässige Führer verdienen dabei und erhoffen durch diese Steiganlage eine Belebung und Erleichterung ihres Geschäftes. Drei einheimische Friauler sind es, ein Kärntner und ein Italiener. Sie vertragen sich gut und arbeiten fleißig daran, den stolzen Berg in Ketten zu schlagen. Da wirbelt eine Filmgesellschaft herein. Die bringt den weiblichen Einschlag des Romans, und mit dem Zauber ist es aus, den der Berg seit Urzeiten auf die Menschen ausübte, die sich ihm nahten. Renker bringt fünf Menschenschicksale ins Rollen, bis auf das des Ältesten, der in mystischem Gehaben wie ein schon im Jenseits Stehender dahinlebt als die verkörperte Seele des unsterblichen Berges. Die anderen vier tappen ihrer Bestimmung entgegen: Den einen treibt hoffnungslose Liebe ins Elend; der andere versucht es mit der Kunst, die sich ihm aber im entscheidenden Augenblick verweigert; er findet den Tod auf dem Gipfel im Hochgewitter, wie auch einer seiner Kameraden, in Wut und Angst um irdische Habe, im Gefels zerschmettert, vom Leben Abschied nimmt; nur der Urwüchsigste und Wildeste von allen findet ein ehrlich erzwungenes Glück im Bereiche seiner Bergheimat. — Wahrheit und Dichtung sind die Grundlagen allen dichterischen Schaffens. In den Gestalten der Fünf scheinen manche Führertypen auf, wie sie Kugy — dem das Buch gewidmet ist — in seinen Fahrtberichten schildert. Aber eben, weil der Altmeister der Julischen Alpen die Berge und die Menschen so lebenswahr der Nachwelt überlieferte, dünkt mir deren Einstellung in Renkers Roman, die zugleich eine Entstellung ist, als ein gewagter dichterischer Versuch. So wie mir wird es manchem Leser ergehen, der den reckenhaften Bramkofel aus eigenem Erleben kennt und ihn hier zur Filmbühne verwandelt sieht mit urwüchsigen Berglern als schauspielernden Statisten. Eine billige Schmeichelei scheint mir die „größere Durchschnittskultur", die Renker neben den Deutschen auch den Italienern zugesteht. Der alleinige Gebrauch der von diesen in dem früher österreichischen Gebiet angeordneten italienischen Orts- und Bergnamen will mir auch nicht recht gefallen. Wolfsbach heißt nur mehr Valbruna und der Bramkofel Montasio. Die Abkürzung Montas kommt mir nicht richtig vor; früher sagte man Montasch. Im übrigen ist dieser „Alpenroman" voll des Zaubers, der uns aus allen Dichtungen Renkers bekannt ist. Die Lebendigkeit und Naturnähe seiner Kunst kann — hier aber nicht spöttisch gemeint — mit seinen eigenen Worten festgehalten werden: Es „riecht hörbar" nach kräftiger Alpenluft. H. W.

**Julius Mayr, Wilhelm Leibl.** Sein Leben und sein Schaffen. Mit 93 Abbildungen und Faksimile. Verlag F. Bruckmann A. G., München. Preis in Ganzleinen RM. 9.50. — Hiemit liegt die 4., textlich und bildlich völlig veränderte Auflage dieses schönen Werkes vor, mit dem unser leider schon verstorbener Dr. Julius Mayr (Brannenburg) seinem Freund Wilhelm Leibl ein prächtiges, bibliographisches Denkmal geschaffen hat. Er wollte damit „Klarheit in die Kenntnis des Lebens und Schaffens Wilhelm Leibls bringen", der die „große Welt" und ihren Lärm mied und sich am liebsten in seine bayrischen Dörfer zurückzog und dort Meisterwerk um Meisterwerk schuf. Den Künstler wie den Menschen läßt uns das schöne Buch des Freundes erleben, und jeder verständnisvolle Leser wird sich freuen, daß zwei so prächtige Männer sich in Freundschaft gefunden hatten, die dieses reiche Buch gebar. Mayrs Leibl-Buch sollte, ein Volksbuch im besten Sinne, in keines Deutschen Hausbücherei fehlen. H. B.

**Karl C. v. Loesch, Deutsche Züge im Antlitz der Erde.** Quart, 306 Seiten, etwa 800 Abbildungen. Verlag F. Bruckmann A. G., München. Preis in Leinen RM. 26.—. — Das vorliegende Buch will in losem Zusammenhang die deutschen Züge im Antlitz der Erde zeigen. Es setzt in gewissem Sinne das „Antlitz der Grenzlande" fort, indem es über die Ränder des geschlossenen deutschen Volksordens hinaus das Insel- und das verstreute Deutschtum darstellt. Gegenüber dem Grenzlandwerk konnte dieses Buch nur ein Versuch, kein abgerundetes Ganzes sein, denn die Zahl der Auslanddeutschen und erst recht der Raum, in dem sie wirken, sind um ein vieles größer als der Grenzsaum und die Zahl seiner Bewohner. Von manchen wichtigen Gruppen fehlen auch brauchbare Bilder, da die Verbindung mit ihnen gestört ist. Da hat man sich eben mit älteren Bildern begnügen müssen. Das Preisausschreiben, welches dann das deutsche Auslandsinstitut in Stuttgart zusammen mit dem Verlag unter großen Geldopfern erlassen hat, zeitigte einen so schönen Erfolg, daß die hauptsächlichsten Lücken doch geschlossen werden konnten. Jedem der über 800 Bilder ist eine knappe, auf

Geschichte und Gegenwart sich beziehende Erklärung beigegeben. Die mit einzigartiger Sachkenntnis geschriebenen verbindenden großen Texte legen Zeugnis ab, in welch ungeheurem Maße der von der Heimat fast vergessene deutsche Mensch draußen in aller Welt Pionierarbeit geleistet hat und dies noch tagtäglich tut. Mag auch vieles untergegangen und durch politische Not und Bedrängnis zerstreut worden sein, so sehen wir doch noch große deutsche Volksinseln in aller Welt vereinigt, die ihr Wesen und ihre völkische Form bewahrt haben und so zu „deutschen Zügen im Antlitz der Erde" geworden sind. Dr. B.

**Die Deutsche Bergbücherei.** Verlag Styria, Graz 1935. Preis pro Band kart. RM. 1.—, in Leinen RM. 1.50. — Diese von Hans Leifhelm herausgegebene Sammlung sieht ihre wesentlichen Aufgaben darin, der Sehnsucht nach den Quellen des Daseins, der Liebe zur Natur und der Verbundenheit mit den ewigen Mächten des Lebens Ausdruck und Nahrung zu geben. Die reinste Form dieses Strebens erkennt sie im Zeichen des Berges, der als Wirklichkeit wie als Symbol den Geist des deutschen Menschen emporzuziehen vermag. Die reinen Quellen der Gebirgswelt sollen für unser Volk zu den Wassern des Lebens werden gegenüber der Geist und Leib tötenden Nationalisierung und Mechanisierung. Hat einmal die Welt der Berge wieder von unserem Gemüt umfassenden Besitz ergriffen, dann werden wir auch wieder Zutritt haben ins Gipfelreich des Geistes, von dem allein die Rettung für Völker und Menschen kommt.

Bd. 1: Sigi Lechner, Schicksal in den Bergen. — Ein vielversprechender Anfang ist dieses ausgezeichnete Büchlein, in dem ein echter Bergsteiger so allerhand aus seinem Leben mit dem Berge zu erzählen weiß. Geschichten aus dem Jugendland seiner Bergfahrten, besondere Turen und Erlebnisse in den Bergen aus dem Jünglings- und Mannesalter reihen sich in spannender Folge aneinander, und auch das Wunderbare und Unerforschliche bekommt dabei seinen Anteil.

Bd. 2: Franz Taucher, Gedichte vom Berg. — Unter diesem Titel hat Taucher etwa vier Dutzend Gedichte gesammelt, die alle in irgendeiner Beziehung zum Gebirge stehen. Die Auswahl zeigt bekannte ältere, aber auch ganz moderne Dichter. Das Büchlein bildet eine wertvolle Ergänzung zu Hans Fischers „Bergspiegel" und zu A. Dreyers „Bergsteigerbrevier". Warum wurde aber Hanns Barths „Was Fels und Firn mir zugeraunt" übergangen?

Bd. 3: Josef Friedrich Perkonig, Der Steinbock. — Die Titelnovelle erzählt von Kärntner Bergbauern und ihrer Wildererleidenschaft. Das Bändchen birgt aber außer dieser noch eine weitere Novelle, die mit ebenso eindringlicher Kraft von der Läuterung eines Stadtmenschen durch die Berge berichtet. Bei beiden gibt die Erhabenheit der Hochgebirgswelt Kärntens den äußeren Rahmen.

Bd. 4: R. Francé, Das kleine Buch der Alpenpflanzen. — Der Autor hat neben seinen weltberühmten biologisch-naturphilosophischen Arbeiten auch eine ganze Reihe grundlegender Bücher über die Natur in den Alpen geschrieben. Das vorliegende Büchlein ist eine aus diesen Werken zusammengetragene Auswahl mit dem Schwergewicht auf dem Botanischen. Der Stil ist auch hier, wie immer bei Francé, leicht verständlich und flüssig. Unbefriedigend aber für den modernen, bildverwöhnten Menschen sind die Illustrationen, die man allein mit dem bescheidenen Preise rechtfertigen kann.

Bd. 5: Tarjei Vesaas, Die Glocke im Hügel. — Unter diesem Titel legt der bisher in deutschen Landen unbekannte Dichter sechs Erzählungen aus seiner norwegischen Heimat vor. Seine Gestaltungskraft, seine hinreißende Phantasie und seine tiefste Verbundenheit mit Landschaft und Tieren seines Geburtslandes lassen diese Geschichten jedem, der sie liest, zu einem eindrucksvollen Erlebnis werden.

Bd. 6: Rudolf Rauch, Der Ruf vom Nanga Parbat. Der erschütternde Bericht vom Glück und Ende der Nanga-Parbat-Expedition 1934. — Die Tatsachen sind nicht geändert, wenn auch in manchem dichterisch verklärt. Noch einmal geht man mit dem Autor die Wege unserer Bergfreunde, teilt mit ihnen im Geiste die Freuden, erlebt die Strapazen, steht am Grabe Drexels und lauscht erschüttert den letzten Rufen vom Berge des Schreckens und leidet die unaussprechliche Seelenqual der Freunde, die das Menschenmögliche zu einer letzten Rettung taten, die der Berg für immer abgeschlagen hat in schicksalsbestimmter Unerbittlichkeit. Dr. B.

**Bündner Alpen,** IV. Band. 2. Aufl. Verfaßt von H. Rütter. Herausgegeben vom Schweizer Alpenklub, 1935. Verlag des SAC. in Kriens-Luzern. Preis geb. Fr. 6.—. — Dieser IV. Band in der Reihe der Klubführer des SAC. behandelt die südlichen Bergeller Berge und den Monte-Disgrazia-Stock. Die erwachende Vorliebe für diese schönen Gebiete zeigt sich im Bedürfnis der Neuauflage dieses Führers, der seinen Zweck auch gut erfüllen wird. Der Band ist ein würdiges Glied in der Reihe dieser Führerbücher und kann als verläßlicher Ratgeber bestens empfohlen werden. H. B.

**25 Jahre Sektion Charlottenburg** (1910 bis 1935). Unter diesem Titel hat die Sektion zu ihrer silbernen Bestandsfeier ein schmuckes Heft als Jubiläumsschrift erscheinen lassen, das Werden und Wirken der Sektion darstellt. Als Beilage ist eine Umgebungskarte von Hall in Tirol beigegeben, in der das Hütten- und Arbeitsgebiet der Sektion, das Volderertal in den Tuxer Voralpen, hervorgehoben erscheint. Mögen sich alle Wünsche, die der Jubelsektion dargebracht wurden, voll und ganz erfüllen, vor allem die Verwirklichung des geplanten Baues der Charlottenburger Hütte am Naviserjoch.

**Jaarboek van de Nederlandsche Ski-Vereeniging 1935.** Das reichlich ausgestattete Jahrbuch der unserem Verein angeschlossenen Vereinigung zeigt wieder von der Begeisterung für unsere Alpenwelt und gibt ein Bild der regen Vereinstätigkeit. Von herzlicher Verbundenheit zeugt der Nachruf für Georg Bilgeri (mit Bildnis). Schilderungen von Kursen in Kitzbühel und Lech, von Fahrten in der Silvretta, vom Sommerschisport in den Alpen, von der Marmolata und in den Westalpen künden von der Vorliebe für unsere Bergwelt. Ein Artikel über den D. u. Ö. A.-V. sei noch besonders erwähnt. Das Jahrbuch macht der herausgebenden Vereinigung alle Ehre. H. B.

**„The British Ski Year Book."** Herausgegeben von Arnold Lunn. Bd. VIII, Nr. 16 (1935). — Der Band beginnt, wie üblich, mit der Rede des Präsidenten gelegentlich der Hauptversammlung im Juli 1935. Diese Ansprache stellt einen kurzen Jahresbericht dar über das Vereinsheim, den Mitgliederstand (etwa 6000, dazu 41 angeschlossene Schiklubs), Unfälle, Versicherung, Anschluß neuer Klubs, Nachwuchs, Rennen, Olympiade, Geldgebarung des Klubs (sehr aufschlußreich!) usw. Das ganze wirkt außerordentlich sympathisch. Nun folgen Aufsätze über Schituren in Europa und der ganzen übrigen Welt, wobei man sich eines leisen Neidgefühls nicht ganz erwehren kann. Aus dieser Fülle dürfte uns am meisten anregen der Abschnitt von C. J. Luther über das Werdenfels, seine Bergbahnen, Turenmöglichkeiten, Karten, Vergleich mit der den Engländern wohlbekannten Jungfraubahn. Der Artikel bereitet den englischen Besucher der Olympiade jedenfalls trefflich darauf vor, was alles an Gutem und Schönem seiner harrt. Weiter sind für uns Deutsche wissenswert die Aufsätze von W. F. Delap über eine Ersteigung des Finsteraarhorns und von W. A. Wedderburn über eine sommerliche Schiwoche im Wallis. Nun folgt, herausgegeben von G. Seligman, ein großer Abschnitt über Ausrüstung, neue Schier, Kanten, Bindungen, Felle, Wachs, Kleidung usw. mit vielen Zeichnungen und Lichtbildern, ein rechtes Abbild britischer Gründlichkeit. Der nächste große Abschnitt berichtet ausführlich über das FIS.-Rennen 1935 in Mürren. Nach einigen weiteren Rennberichten erscheint ein schöner, warmherziger Nachruf auf unseren Oberst Bilgeri aus der Feder von G. Seligman. Buchbesprechungen und zum Teil sehr amüsante Briefe leiten zum Schlußkapitel: eine Jahresrückschau, in der uns zwei Bilder fesseln, die Glocknerabfahrt von der Adlersruhe zur Pa-

Herausgeber, Eigentümer, Verleger und Drucker: Adolf Holzhausens Nachfolger, Wien, 7., Kandlgasse 19/21. — Kommissionsverlag bei der Lindauerschen Universitätsbuchhandlung (Schöpping), München, Kaufingerstraße 29. — Verantwortlicher Schriftleiter: Hanns Barth, Wien, 17., Dornbacherstraße 64. — Versandstelle der Mitteilungen: Wien, 7., Kandlgasse 19/21. — Alleinige Anzeigenverwaltung: Ala Anzeigen-Aktiengesellschaft Berlin, Bremen, Breslau, Chemnitz, Dortmund, Dresden, Düsseldorf, Essen, Frankfurt a. M., Hamburg, Hannover, Kassel, Kiel, Köln a. Rh., Leipzig, Lübeck, Mannheim, München, Herzog-Wilhelmstr. 13, Nürnberg, Stettin, Stuttgart.

sterze und die Eismeerabfahrt von der Station Eismeer der Jungfraubahn nach Grindelwald. Herm. Sattler.

**„Die Alpen."** Monatsschrift des Schweizer Alpenklubs. — Aus dem Novemberheft (Nr. 11/1935) sei hervorgehoben: Jakob Hauser, Viktor Wildhaber (Alpenmaler), mit farbiger Bildwiedergabe; Ernst Mumenthaler, Bäume und Menschen, mit schönen Bildern; Otto Nettler, Walliser Siedlungen; Emil Balmer, Bei den Walsern im Sesiatal; Berichtigungen und Ergänzungen von neuen Bergfahrten in den Schweizer Alpen; A. Pedrett, Dans la région du Fondo; J. Guex, Noms de lieux alpins; Einweihung der erweiterten Grialetschhütte; Neuerungen zur Seiltechnik (Steigbügeltechnik am einfachen Seil und Seilzug bei doppeltem Seil). H. B.

**Dr. Willi Kadleţ, Heimat und Kunst.** Beiträge zur heimatlichen Kunstgeschichte der Gegenwart. Mit 100 Bildern. Verlag Withoff und Romiger, Leoben. — Das reichlich bebilderte Heft ist Steiermark gewidmet. Sein Inhalt ist: Die Steirischen Alpen und ihre Maler, Roseggerbildnisse, Neuzeitliche Freskomalerei in der Steiermark, Die neuzeitliche Reklamekunst, Steirisches Volkskundemuseum und sein Heimatwerk; ferner: Das Bauernhaus in Obersteiermark und dortige „Bäuerliche Bauten", eine steirische Almhütte.

**„Ski-Sports d'Hiver."** Revue mensuelle illustrée. Paris, Rue Poussin 4. Preis Frcs. 5.—. — Das Heft 34 (15. November 1935) dieser Monatsschrift enthält: Die mechanischen Aufzüge von Aubisque — Gourrette — Amoulat. — 2000 Jahre Ausrüstung. — Saint-Bon in der Tarantaise. — Spezialbewegungen (Gymnastik). — Schiläuferheim.

**Niessen-Kalender 1936.** Verlag Walter Niessen, Gräfelfing-München. Preis RM. 1.80. — Dieser gut eingeführte Abreißkalender bietet prachtvolle, künstlerische Lichtbilderblätter, die ebenso wiedergegeben sind und nach Ablauf der darauf vermerkten Tagesdaten mit einem Schnitt der Schere zu Ansichtspostkarten werden. Dieser geschmackvolle Kalender kann bestens empfohlen werden. H. B.

**Schweizer Kalender für Bergsteiger und Schifahrer 1936.** Verlag Stämpfli & Co., Bern. Preis Fr. 3.—. — Der von Dr. Rud. Wyß geleitete, im 10. Jhrg. stehende Taschenkalender bietet wieder reichlichen, wertvollen Inhalt. Außer dem Kalendarium samt Tagesvormerkblätter enthält er bergsteigertechnische Aufsätze und praktische Angaben für den Bergwanderer. Das handliche Taschenbuch kann empfohlen werden. H. B.

**Bayern-Kalender 1936.** Verlag Carl Gerber, München. Preis RM. 2.50. — Ein Abreißkalender mit 125 Seiten, der hübsche Bilder zeigt.

**Deutscher Kalender 1936.** Verlag Carl Gerber, München. Preis RM. 2.50. — Dieser Kalender von 122 Seiten wird von der Reichsbahnzentrale für den deutschen Reiseverkehr, Berlin, herausgegeben und steht im 15. Jahrgang. Er zeigt Bilder aus der Heimat, dem schönen Deutschland.

**Austria-Winter.** Alpiner Verlag, Wien, 4., Favoritenstraße 48. — Die Schi-Vereinigung der S. Austria hat unter diesem Titel ein nettes, bebildertes Werbeheft erscheinen lassen, das über alle ihre Veranstaltungen unterrichtet. Auch über Unterkunft und Ausrüstung gibt es Auskunft. Es wird kostenlos in der Geschäftsstelle: Wien, 1., Babenbergerstraße 5, abgegeben.

**Annemarie Kopp, Merkbuch für Schilehrlinge.** Mit Zeichnungen von Luis Schwarzenbach. Verlag Otto Hillmann, Leipzig. Preis RM. 1.80. — Da schon genug Bücher mit Knittelversen dieser Art in letzter Zeit auf dem Markt erschienen sind — sogar bessere! —, ist dieses Merkbuch etwas ziemlich Überflüssiges. Der Inhalt ist etwa vom Rang, wie er bei Jux-zeitungen üblich ist, die bei irgendeiner Klubveranstaltung verteilt werden. H. B.

**Zumsteins Skikarte Nr. 7 der Allgäuer Alpen,** umfassend Oberstdorf, Klein-Walsertal, Hindelang, Sonthofen, Tannheimertal, Hinterstein, kommt soeben in neuer Auf-

lage heraus und ist im Allgäu-Verlag, Grünenbach i. Allg., zum Preise von RM. 2.— zu haben. Der fünffarbig gedruckten Karte mit rotem Schinetz liegt der Topographische Atlas von Bayern 1 : 50.000 zugrunde. Dr. B.

## Allerlei.

**Einbanddecken für die „Mitteilungen".** Die Versandstelle hat für die gesammelten „Mitteilungen" aller Jahrgänge seit 1928 geschmackvoll ausgestattete grüne Einbanddecken in Ganzleinen hergestellt. Die Einbanddecke für den Jahrgang 1936 ist auch schon jetzt erhältlich, um während des Jahres als Sammelmappe benützt zu werden. Preis einschließlich Verpackungs- und Zusendungskosten RM. 1.50 (S 2.50, Kč 14.—). Bestellungen wollen unmittelbar an die Versandstelle der „Mitteilungen" des D. u. Ö. A.-V., Wien, 7., Kandlgasse 19-21, gerichtet werden.

**Französische Himalaja-Expedition 1936.** Mit staatlicher Geldunterstützung wird im heurigen Jahre die schon längst geplant gewesene französische Kundfahrt in den Himalaja stattfinden. Die Teilnehmer, darunter auch französische Bergführer von Ruf, sind noch nicht namhaft gemacht. Ziel wird der Kamet (7755 m) im Karakorum sein, aber auch wissenschaftliche Bestrebungen sollen dabei verfolgt werden.

**Hütteneinbrecher-Bestrafung.** Der bereits mit zwei Jahren Kerker vorbestrafte Gärtnergehilfe Josef Hatzl wurde vom Schöffengericht Innsbruck wegen der Einbruchsdiebstähle in der Kitzbühler Gegend, in das Westfalenhaus und in die Pforzheimer Hütte zu 2½ Jahren schweren Kerkers mit nachheriger Abgabe an ein Arbeitshaus verurteilt. Er gab an, die Einbrüche in die unbewohnten Hütten aus Erbitterung gegen die ganze Welt verübt zu haben.

Schluß des von der Schriftleitung zu verantwortenden Teiles.

## Aus Mitgliederkreisen.

**Zu kaufen gesucht:** „Zeitschrift"-Bände 1875 bis 1878, 1917, 1920, 1932 bis 1934; Atlas de la Flore Alpine, Tome I (Planches 1—100), 1899, Genève & Bale, Librairie Georg & Co. J. Lindauersche Universitätsbuchhandlung (Schöpping), München 2 M, Kaufingerstraße 29. — „Mitteilungen", gebunden oder lose, Jahrgänge 1917 bis 1927; „Zeitschrift"-Bände 1923 und 1928. S. Kufstein, Kufstein, Franz-Josefs-Platz 15.

**Zu verkaufen:** „Zeitschrift"-Bände 1885 (2 Stück), 1887, (2), 1888 (3), 1889, 1890, 1894, 1905, 1906, 1912, 1913 (je 1), 1914 (5), 1915, 1925 (je 1), 1929 (2) und 1930 (1). S. „Ybbstaler", Wien, 1., Elisabethstr. 9. — 57 „Zeitschrift"-Bände von 1869 bis 1926, sämtliche gebunden, zum Preise von RM. 50.—. Frau M. Hofmaier, München, Tengstr. 19. — „Zeitschrift"-Bände 1922, 1927 und 1931, neu (von jedem Jahrgang mehrere Bände). S. Kufstein, Kufstein, Franz-Josefs-Platz 15. — „Zeitschrift"-Bände 1905 bis 1919, 1921, 1924, 1926, tadellos erhalten. Angebote an Pharmazierat Josef Haberl, Donauwörth. — „Zeitschrift"-Bände 1900 bis 1914, ohne Karten, sonst gut erhalten. Frau Dr. Clara Waitz, Hall in Tirol. — „Zeitschrift"-Bände 1894, 1898 bis einschl. 1905 (1904 fehlt), ungeb., je 35 Pfg., 1906 bis einschl. 1912, geb. je 50 Pfg. Bei Gesamtabnahme je Band 5 Pfg. billiger. Hilpert, Berlin-Kladow. — „Zeitschrift"-Bände 1904 (geheftet), 1905 bis 1916 (geb.), 1917 bis 1921 (kart.), 1925 bis 1931 (geb.). Angebote an Frau Ehrhardt Müller, Koblenz a. Rh., Hindenburgstr. 4 a/II. — 40 „Zeitschrift"-Bände von 1893 bis 1934, geb., tadellos erhalten. München, Herzog Heinrichstraße 23/2.

**Gefährte gesucht:** Für dreiwöchige Schifahrt in den Dolomiten, Februar oder März. Dr. Roß, Forst (Lausitz), Krankenhaus.

**Quick mit Lezithin**
die Herz- und Nervennahrung gibt Kraft und Ausdauer bei körperlicher und geistiger Anstrengung. Sind Sie müde, abgespannt, überarbeitet, nervös, dann: Quick m. Lezithin. Preis RM: 1.20 in Apoth. u. Drog. Probe gratis durch „Hermes", Fabrik pharm. Präparate, München SW.

Gleichmäßige, angenehme Lichtdämpfung im gesamten sichtbaren und unsichtbaren Strahlungsgebiet. Völlig ausreichender Schutz auch bei intensiver Ultraviolett- und Ultrarot-Strahlung. Farbenrichtige Wiedergabe der Landschaft infolge der neutralen Umbralfärbung. Besseres Erkennen sonst lichtüberstrahlter Einzelheiten. Großes Blickfeld wie bei den Punktalgläsern.

**ZEISS**
**UMBRAL**
**Blendschutzgläser**

CARL ZEISS JENA

Bezug durch optische Fachgeschäfte
Ausführliche Druckschrift „Umbral 23" kostenfrei von Carl Zeiss, Jena, Berlin, Hamburg, Köln, Wien

Auf in den Forst:
**MAGGI's Suppen-Würfel und Fleischbrüh-Würfel**

**Selbst**

Eri Wapro-Fett

Schneewasser kann ihnen nichts anhaben! Wer seine Skistiefel mit *Eri* Wapro-Fett, und zwar richtig nach der Gebrauchsanweisung behandelt, bekommt weder nasse noch kalte Füße. Wie ein Wettermantel legt sich *Eri* Wapro-Fett schützend über den Schuh und verhindert das Eindringen des Wassers, ohne die Fußatmung aufzuheben.

*Eri*-Artikel sind nur in Schuh-, Leder- und Sportgeschäften erhältlich.

**Gesucht werden:** Noch nicht veröffentlichte Lichtbilder von den Bergen des Dachsteinstockes und den umgebenden Talorten, ferner kulturelle und naturkundliche Aufnahmen aus der Tier- und Pflanzenwelt dieses Gebietes zwecks Erscheinen eines Dachsteinbuches, das im Frühjahr 1936 im Leykam-Verlag, Graz, herauskommen soll. Die Bearbeitung hat der bekannte Bergsteiger Hofrat Ing. Ed. Pichl, Vorstand der S. Austria, übernommen. Unverbindliche Sendungen an die Austria-Kanzlei, Wien, 1. Babenbergerstraße 5, erbeten. — Schöne Winterbilder aus den Radstädter Tauern gegen Vergütung. In Betracht kommen Winteraufnahmen aus dem Gebiet zwischen Radstadt, Mauterndorf und Großarl; auch Talorte und Sportaufnahmen. Auswahlsendungen unverbindlich an die Schriftleitung der „Austria-Nachrichten", Wien, 1., Babenbergerstraße 5, erbeten.

**„Besuchet Südtirol!"** Zu der Notiz in Nr. 11/1935 (S. 290) „Italienische Fahrscheine in österreichischen Reisebureaus" kam uns nachfolgende Beschwerde zu: Die Einsender, deren Namen uns bekannt sind, hatten die Absicht, Südtirol zu besuchen und die Strecke Innichen—Brenner zu Fuß zu durchwandern. Das Österr. Verkehrsbureau (Wien, 1., Friedrichstraße) machte die Ausgabe der Fahrkarten Wien—Innichen, Brenner—Wien von der Lösung einer italienischen Fahrkarte Innichen—Bozen, Bozen—Brenner abhängig. Der Beamte empfahl, diese Karte eben verfallen zu lassen! Es ist unverständlich, warum das Österr. Verkehrsbureau italienische Fahrkarten verkaufen will, die nicht benützt werden? Auch wurden für Lire 100.— S 46.— gerechnet, obwohl der Kurs an diesem Tage nur S 37.13 betrug.

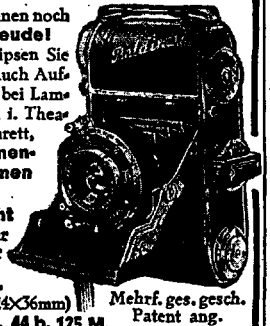
## Geschäftliche Mitteilungen.

**Der Herr Schilehrer** ist immer gut aufgelegt, voll launiger Einfälle und sprühend vor Humor! Des Rätsels Lösung ist ganz einfach: er fühlt sich wohl in seiner Haut. Sein Anzug, der übrigens nicht weniger als seine Fahrkünste bewundert wird, sitzt einfach tadellos, hält warm, behindert keine Bewegung, er ist eben ein ASMü-Schianzug! Der Schilehrer macht auch kein Geheimnis daraus; im Gegenteil, gar manchem seiner Schihäslein, das da im unbrauchbaren, unpraktischen, wenn auch überelegenten Dreß ankommt, sagt er es deutlich: Bei allem ein zweckmäßiger Schianzug, meine Dame! Wenn er trotzdem hübsch aussehen soll (und das soll er doch), dann kaufen Sie im Sporthaus Schuster, München, Rosenstraße 6, ein, dort gibt's Schianzüge für jeden Geschmack und alle richtig! Ja, so ist es auch. ASMü-Schianzüge sind praktisch erprobt und doch sehr elegant und — gar nicht teuer! Lassen Sie sich einmal unverbindlich und kostenlos den wunderschönen, auch bebilderten Katalog schicken. Postkarte genügt.

**Büttner-Neuheiten für Raucher.** Von dieser vortrefflichen Pfeife ist eine neue Schaffung „Extra" im Handel, eine kurze Pfeife von eleganter Form, mit allen Vorzügen der früheren Erzeugnisse. Auch für Zigaretten und Zigarren ist nun ein „Büttner-Spitz" zu haben, der einen Filter von gleich wirksamer Art, wenn auch von anderer Gestalt, hat. Die durch Ausglühen mehrfach benützbaren Filter nach Prof. Dr. Berbel, die gesetzlich geschützt sind, bedingen das angenehme, gesunde Rauchen. Beide Neuheiten können auf Grund eigener guter Erfahrungen nur bestens jedem Raucher empfohlen werden. Österreichischer Alleinvertrieb: Maria Oberhauser, Dornbirn in Vorarlberg, Pfarrer-Moosbrugger-Straße 8. Preise: Pfeife samt einem Reservefilter S 8.80, Zigarettenspitze mit zehn Filtern S 3.60, für Zigarren S 4.—.


Zum Wintersport Diaderma
HAUTFUNKTIONSÖL-NUSSÖL
Überall erhältlich. Proben von M. E. G. Göttlieb GmbH / Heidelberg 105 L

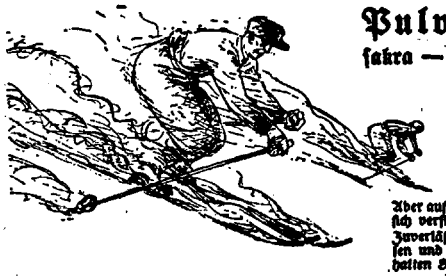
LINGEL
Verkaufsstellen im ganzen Reich

Die BALDINA
macht Ihnen noch mehr Freude! Jetzt knipsen Sie alles! Auch Aufnahmen bei Lampenlicht, i. Theater, Kabarett, also Bühnenaufnahmen ohne Blitzlicht
36 Bilder auf einer Spule (Normalkinofilm 24×36 mm)

Mehrf. ges. gesch. Patent ang.
Preis v. 44 b. 125 M.
Bitte verl. Sie b. Ihrem Photoh. Prospekt
Balda-Werk Max Baldeweg G. m. b. H.
Fabr. photogr. App. u. Bed. Dresden A-21

Original Bézard Kompass

Sichere Orientierung
Verirren unmöglich
Bezug durch die Fachgeschäfte. Fabrikanten: G. Lufft Metallbarometerfabrik G. m. b. H., Stuttgart-S

Kropf Basedow
Kräuterkuren vollkommen unschädlich und giftfrei!
3940 beglaubigte Heilerfolge!
Verlangen Sie Referenzen und Broschüren kostenlos!
Friedrich Hastreiter
Germering 500 bei München


Pulverschnee
fakra — dös is günftl!
Aber auf's Wachsen muß man sich verstehen . . .
Zuverlässige Auskunft für diesen und jeden anderen Fall erhalten Sie durch:
Dunzinger's Wachs-Fibel
Sie erhalten sie kostenlos bei Ihrem Sportartikelhändler oder von
F. X. Dunzinger G. m. b. H. • Regensburg
*) Bei Pulver z. B. Dunzinger „O" (Original) Steig- und Gleitwachs

Willst mit Genuß die Fahrt du enden, mußt an den
Bücherei-verein
dich wenden.
München 2 M, Westenriederstraße 21/3.

14 Tage Sprachunterricht
nach der bewährten Methode
Toussaint-Langenscheidt
vollständig kostenlos!
Kein Auswendiglernen von Regeln, keine Vorkenntnisse, keine besondere Begabung erforderlich. — Volksschulbildung genügt. Für jeden geeignet. — Hunderttausende haben bereits mit bestem Erfolg danach studiert und so ihre Lebenslage verbessert. Auch Sie schaffen es. Teilen Sie uns auf nebenstehendem Abschnitt mit, welche Sprache Sie erlernen wollen. Wir senden Ihnen dann das Lehrmaterial kostenlos und portofrei zu. Es braucht nicht zurückgesandt zu werden. Sie gehen damit auch keinerlei Verpflichtung zum Kauf, zum Abonnement oder dergleichen ein. Senden Sie den Abschnitt heute noch ab!
Ich ersuche um Zusendung der in den Mitt. d. D. u. Ö. A.-V. angebotenen Probelektion der Sprache, kostenl., portofr. u. unverb.
Name: .....
Beruf: .....
Ort u. Str.: .....
Langenscheidtsche Verlagsbuchhandlung (Prof. G. Langenscheidt) G. m. b. H., Berlin-Schöneberg
586

Sonnenbräune ohne Sonnenbrand
durch BIOX HAUT-CREME
Cholesterin-Emulsion auf biologischer Grundlage
Max Elb A.G. Dresden-A 21
Herstellerin der BIOX-ULTRA ZAHNPASTA

Fort mit dem alten Apparat! Dafür die moderne sehende Kamera!
Wir nehmen Ihren alten Apparat zum Höchstpreis in Zahlung. Verlangen Sie unseren Photowegweiser D.
Planol-Vertrieb
Berlin W. 62, Wittenbergplatz 1.

**München** Fremdenheim Leyerer, Schwanthalerstraße 29/I. Tel. Nr. 597006. Eleg. Zimmer, Warmwasser-Heizung, gute Betten, mit kompl. Frühstück à RM. 2.50 bis RM. 3.—. 2 Minuten vom Bahnhof.

**München** Fremdenpension „Central", Prielmayerstr. 10, am Hauptbhf. gegenüb. Justizp. Ztrhzg., fließ. w. u. k. Wasser, Bad. Bett RM. 2.— u. 2.50. Bes. W. Peisker.

## DOLOMITEN

**Arabba** 1612 m, bei Corvara. Hotel Post. Zentralheizung, fl. Wasser. Pension Lire 27.— bis 32.—. Nächster Ausgangspunkt der Marmolada u. and. erstkl. Schituren.

**Cavelonte** 1350 m, Fleimstal, Bahnst. Auer-Ziano. Herrl. Skigeb., Wiesenhg. b. Haus. Touren b. 2600 m. Gasth. Cavelonte, 80 B., vorz. Pens. RM. 3.60. Franck, Bes.

**Cevedale** Rifugio Dux, 2264 m. Post Silandro. Ganzjährig geöffnet. Pensionspreis L. 28.—. Bester Ausgangspunkt für alle Touren im Ortler. Skilehrer und Skiführer im Hause. Prospekt gratis.

**Corvara** 1558 m. Hotel Posta Zirm- Zentr.-Heiz., fl. W., prächt. Abfahrten. Schischule L. Langenmaier.

**Dialer-Haus auf der Seiseralpe** 2142 m. Höhensonne. Herrliches Skigelände. Fließ. Wasser. Zentralheiz. Elektr. Licht.

**Martell** Cevedale-Ortler, Alpengasth. Stieger (Bolz.). Id. Skifahrten. Schischule. Dtsch. Haus. Pens. 22 L.

**Ortisei** 1236 m. Pens. Moroder, herrl. Skigeb., Dolomitenblick, Sommer u. Winter Pension von L. 20.—.

**S. Cristina** Hotel Dosses, gut bürgerl. Haus, Zimmer m. fl. k. u. w. Wasser, bill. Touristenzimmer.


**Angst vor der Wage?**

Wird sie zeigen, daß er die letzten Wochen schon wieder zugenommen hat? Was hat er doch schon alles vergeblich probiert! Entfettungskuren, Hungerkuren, Diät, alle möglichen Medikamente usw. Und dabei kann er neuerdings auf bequeme Weise jede Woche ein paar Pfund abnehmen, wenn er nach den Hauptmahlzeiten 1 bis 2 Dragées „Neunzehn" nimmt. Dieses reine Naturprodukt ist nach den letzten Forschungen des Universitätsprofessors Dr. med. H. Much hergestellt.

Dragées **Neunzehn**

packen das Übel bei der Wurzel. Sie erziehen den Darm zu normaler Peristaltik und verhindern dadurch die übermäßige Fettgewinnung des Körpers. **Preis: Packung à 40 Stück M. 1.50, à 150 Stück M. 4.20. Zu haben in allen Apotheken.**

# Skileben in Österreich

Herausgegeben vom Österreichischen Skiverband

Rund 250 Seiten stark. Enthält alle für den Skilauf notwendigen Daten.

Auszug aus dem Inhalt:

*Siegfried Amanshauser: Bilgeri und der alpine Skilauf.* ● *Franz Martin: Amateurbegriffe.* ● *Walter Strzygowski: Skigeographie von Österreich.* ● *Das A.-S.-Komitee.* ● *Ernst Hanausek: Seilbahnabfahrten in Österreich.* ● *Friedrich Albrecht: Lawinenkunde.* ● *Max Hilber - Alfred Peschl: Sommerskilauf — auch in Österreich.* ● *Meisterliste des Ö. S. V.* ● *Unsere Besten.* ● *Erwin Schneider: Mit Ski in außereuropäischen Hochgebirgen.* ● *Anton Schedler: Wetter und Klima im Hochgebirge.* ● *Anton Hromatka: Skifahrten im europäischen Norden und Süden.* ● *Werner Salvisberg: „Alpenländischer Einheitsski".* ● *Andreas H. Peyerl: Meßmethoden im Sprunglauf.* ● *Erwin Benesch: Wegweiser für den Winterverkehr in Österreich.* ● *F. I. S.-Rennen 1935 (Hohe Tatra und Mürren).* ● *Kampfrichterverzeichnis.* ● *Fahrwarte des Ö. S. V.* ● *Ergänzungen zum Sprunghügelverzeichnis Österreichs.*

Herrlicher Bilderschmuck. Ganzseitige Bildtafeln sowie viele Textabbildungen.

Preis in Ganzleinen geb. RM. 3.— (S 6.30 inkl. WUSt.).

VERLAG ADOLF HOLZHAUSENS NFG. WIEN VII.

# Zum Ski-Sport

den patentierten

**TAUERN RUCKSACK**

rückenfrei durch Gurttraggestell ohne Metall. Über 17.000 Stück im Gebrauch begeisterter Sportler

Prospekte d. Rucksack-Fabrik

HANS DEUTER, AUGSBURG 5A

# Das deutsche Berg- und Skilied

**Eine Sammlung der beliebtesten und bekanntesten Berg- und Skilieder.**

Noten für Gitarrebegleitung samt unterlegtem Text.

Zusammengestellt von Hans Schwanda.

Preis: Vornehmer Leinenband, 120 Seiten stark . . . . . RM. 3.50 (S 6.80)
Broschiert . . . . . RM. 2.50 (S 5.05)

Bestellungen übernimmt jede gute Buch- und Musikalienhandlung oder direkt der

**Verlag Adolf Holzhausens Nachfolger, Wien, 7., Kandlgasse 19-21**

# Photographiere mit Agfa Film

Agfa Isochromfilm $\frac{18}{10}$° DIN
Höchst orthochromatisch, völlig lichthoffrei, der All-Wetterfilm

Agfa-Isopanfilm $\frac{17}{10}$° DIN
Höchst ortho-PANchromatisch, völlig lichthoffrei, der All-Farbenfilm


**Unbestellbare Zeitungen zurück an die Versandstelle, Wien, 7., Kandlgasse 19-21.**

# Mitteilungen
## des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins

Hauptschriftleitung (Hanns Barth): Wien, 17., Dornbacherstraße 64 (nur für Schriftleitungsbelange). Versandangelegenheiten regeln die Sektionen. Alleinige Anzeigen-Verwaltung: Ala Anzeigen-Aktiengesellschaft, München, Herzog-Wilhelmstraße 13.

Nr. 2 | 1. Februar | Jahrgang 1936



1013

*Für kleine Verletzungen*

Hansaplast schließt die Wunde hygienisch, wirkt blutstillend und keimtötend; es fördert die Heilung. Seine Anwendung ist einfach: Gaze abnehmen, den Verband nach den Seiten leicht gedehnt auflegen und andrücken.

Packungen für Haus und Sport, für Reise und Wanderung schon von 15 Pf. an in Apotheken, Drogerien und Bandagengeschäften erhältlich.

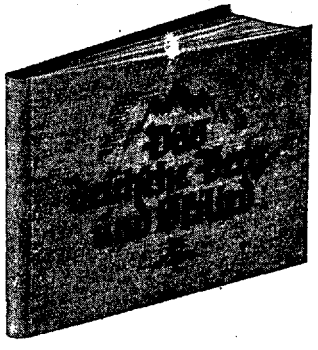
Hansaplast sitzt unverrückbar fest, ohne zu zerren oder zu behindern.

**Das deutsche Berg- und Skilied**

**Eine Sammlung der beliebtesten und bekanntesten Berg- und Skilieder.**

Noten für Gitarrebegleitung samt unterlegtem Text. Zusammengestellt von Hans Schwanda.

Aus dem reichen Material, das zur Verfügung stand, konnte selbstverständlich nur das Beste und Wertvollste in die Sammlung aufgenommen werden. Von dem Bestreben geleitet, allen Kreisen des Berg- und Skisportes gerecht zu werden, sind die Lieder reichhaltig ausgewählt und jede einseitige Einstellung vermieden.



Das Buch wird einen langjährigen Wunsch aller sangesfreudigen Bergsteiger und Skifahrer befriedigen und eine fühlbare Lücke in der alpinen Literatur ausfüllen.

Ein kurzer Auszug aus dem Inhalt:

I. Gruppe: **Aber Fels und Firn.**
II. Gruppe: **„Skiheil!"**
III. Gruppe: **Klänge der Heimat.**
IV. Gruppe: **Hüttengesänge.**
V. Gruppe: **Auf der Alm, da gibt's koa Sünd'.**

Preis: Vornehmer Leinenband, 120 Seiten stark . . . . . Mk. 3.50 (S 7.02)
Broschiert . . . . . Mk. 2.50 (S 5.18)

Bestellungen übernimmt jede gute Buch- und Musikalienhandlung oder direkt der

**Verlag Adolf Holzhausens Nachfolger, Wien, 7., Kandlgasse Nr. 19-21**
Fernruf B-35-4-19 und B-35-4-20.

*Zwei Brettl'n a gführiger Schnee*

**machen nicht allein den Hochgenuß aus. Man muß sich vielmehr körperlich ganz auf der Höhe und angenehm warm und trocken fühlen. Durch tägliche Anwendung von Vasenol-Puder wird die Haut geschmeidig, funktionstüchtig, warm und trocken erhalten.**

**Vasenol-** *Körper- und Fuss-* **Puder**

**Die deutsche Olympia-Mannschaft trägt Marke TROCKENWOLLE wetterfest und doch porös**

Merkel & Kienlin G.m.b.H. Esslingen-N. 11

---

**Bei Ski- und Hochtouren,**

bei ultravioletter Bestrahlung, in allen Höhenlagen verwendet man **Sixtolin-Sport- u. Massageöl oder Hochland-Nußöl Sixtolin „Bronce"** gegen Gletscherbrand m. Frostschutz. **Sixtolin** kühlt, bräunt und belebt. Reine pflanzliche Oele und Fette.

All. Herst.: Sixtus-Laborator. Schliersee, Bayr. Alpen.

---

**Die Freude des Sportlers — eine Hohner Handharmonika**

Prospekte über Sportmodelle unter Bezugnahme auf diese Zeitschrift durch

**Matth. Hohner A. G., Trossingen**

---

# W-Tropfen

Die „W-Tropfen" sind ausdrücklich auf Tiefenwirkung berechnet. Daran liegt es, daß sie 1. den Schmerz so schnell stillen und 2. das Hühnerauge samt Wurzel herauslösen. Die W-Tropfen sind so zusammengesetzt, daß sie als Tropfen aus der Flasche kommen und auf dem Zeh zu einem festen Pflaster werden. Die Originalflasche W-Tropfen mit Auftragepipette ist **in allen Apotheken, Drogerien und Sanitätsgeschäften zu haben.** — Wenn Sie keine Enttäuschung erleben wollen, dann achten Sie darauf, daß Sie die echten „W-Tropfen" in der gesetzlich geschützten Originalflasche bekommen.

**W-Tropfen**

---

Verlangen Sie gratis Prospekt DO durch Rucksackfabrik Hans Deuter, Augsburg.

---

**Alpenvereins-Mitglieder!**

**Beziehet Euch bei den Einkäufen stets auf die „Alpenvereins-Mitteilungen"!**

Den Bezug von

**„Steirischen Pantherkäse"**

in Rundschachteln zu 1/5 kg in 6/8 Portionen, streichbar wie Butter, vollfett, 2 Monate haltbar, empfiehlt

Genossenschaft „Landforst", Bruck a. d. Mur, Steiermark

---

**Haben Sie das Diäfrühstück?**

Taillenweite 78 cm — Halsweite 33 cm — Oberarm 24 cm — Unterschenkel 38 cm — Hüftweite 90 cm

Bitte messen Sie nach — dies Schönheitsmaß ist wissenschaftlich festgelegt. Geht Ihre Figur darüber hinaus, dann aber schleunigst regulieren und Dr. Richters Frühstückskräutertee getrunken, der Sie schlank und schön macht — im Interesse Ihrer Figur und guten Gesundheit. Packung RM 1.80 und 2.25. — Auch als Drix-Tabletten erhältlich.

**Dr. Ernst Richters Frühstückskräutertee**

Richtertee und Quick mit Lezithin — aus einer Quelle

---

**Fort mit dem alten Apparat! Dafür die moderne sehende Kamera!**

Wir nehmen Ihren alten Apparat zum Höchstpreis in Zahlung. Verlangen Sie unseren Photowegweiser D.

**Planol-Vertrieb**
Berlin W 62, Wittenbergplatz 1.

---

**Für nur RM. 1.20 jährlich**

gewährt Rat und Hilfe in allen alpinliterarischen Angelegenheiten der **Verein der Freunde der Alpenvereinsbücherei:** München 2 M, Westenriederstr. 21/III

---

Verkaufsstellen im ganzen Reich

---

**Sportfreunde! Euer Erfolg!**

Als Ziel allen Strebens, als Lohn richtigen Tuns, als Beweis unseres Versprechens, spielend leicht erreicht Ihr's mit Eurer Kunst: Durch die **Roland-Kamera!**

**4,5 x 6 cm 1:2,7**

Kamerabau-Gesellschaft Rudolf & Co. Berlin-Charlottenburg 1

Vertreter für Oberbayern: H. Röder, München 2, Jahnstr. 17. Ruf: 297563.

---

# Einbanddecken für die Mitteilungen

Bei der Versandstelle sind zum Sammeln und späteren Binden der Mitteilungen geschmackvoll ausgestattete grüne Einbanddecken in Ganzleinen zu haben.

Preis einschließlich Verpackungs- und Zusendungskosten

**M. 1.50 S 2.50 Kč 14.—**

**Bestellungen an die Versandstelle der „Mitteilungen"**

Wien, 7. Bez., Kandlgasse Nr. 19/21

---

# Photographiere mit Agfa

# Mitteilungen

## des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins

Für Form und Inhalt der Aufsätze sind die Verfasser verantwortlich. — Einsendungsschluß am 10. des Vormonats. Hauptschriftleitung (Hanns Barth): Wien, 17., Dornbacherstraße 64 (nur für Schriftleitungsbelange), Fernspr. B-48-9-43. Versandangelegenheiten regeln nur die Sektionen. Alleinige Anzeigen-Verwaltung: Ala Anzeigen-Aktiengesellschaft, München, Herzog-Wilhelmstraße 13.

Nr. 2 | 1. Februar | Jahrgang 1936



Inhalt: Die Geologische Karte des Großglockner-Gebietes von Cornelius-Clar. — Dr. Josef Moriggl. — Oberbayrische Bergnamen im Wandel der Zeiten. — Zwischen Watzmann und Nebelhorn. — Winterfahrten im Karwendel. — Künstler aus dem Tiroler Volk. — Vereinsangelegenheiten. — Verschiedenes.


# Die Geologische Karte des Großglockner-Gebietes von Cornelius-Clar.

Von Prof. Dr. R. v. Klebelsberg, Innsbruck.

Dem Glocknergebiet kommt in verschiedener Hinsicht ein Sonderrang zu. Es ist das höchste und großartigste Stück Hochgebirge, das Österreich als dem einen der beiden Hauptstaaten des Alpenvereins nach dem Kriege verblieb, und damit eines der wichtigsten Arbeitsgebiete des Vereins, zu deren allerersten es auch geschichtlich zählt: zwei der ältesten Alpenvereinshütten stehen hier, die Hofmannshütte (1834, bzw. 1870) und die Stüdlhütte (1868). Es umschließt den größten Gletscher der Ostalpen, die Pasterze (24 km² Fläche, 10 km lang), und es ist, eine ganz besondere Beziehung, für sein Herzstück, Großglockner und Pasterze, Eigentum des Vereins. Dazu ist neuestens, für die große Welt, die Glocknerstraße gekommen, die das Gebiet auch dem Autoverkehr erschließt. Eine letzte Besonderheit endlich hat die Kärntner Landesregierung geschaffen, indem sie das Pasterzengelände zum gesetzlichen Naturschutzgebiet erklärte.

Dem Glocknergebiete hat der Alpenverein nach dem Kriege das erste seiner großen neuen Kartenwerke gewidmet (1928). Diese Karte wieder hat der Wissenschaftliche Unterausschuß des Vereins zur Grundlage neuzeitlicher wissenschaftlicher Darstellungen genommen, vor allem einer geologischen Aufnahme. Der Plan einer solchen drängte sich um so mehr auf, je empfindlicher ihr Mangel war: über das ganze große und so wichtige Glocknergebiet gab es bis dahin, so unwahrscheinlich das auch klingen mag, überhaupt kaum ein geologisches Schrifttum, nur ein paar zerstreute Bemerkungen und Aufsätze, einen der besten und umfassendsten, „Rund um den Großglockner" von Ferdinand Löwl, in der Alpenvereinszeitschrift 1898.

Die Aufgabe lag nach dem Erscheinen der Landkarte geradezu in der Luft. Der Berichterstatter hatte seinen Antrag noch nicht vor den Wissenschaftlichen Unterausschuß bringen können, da liefen ohne Kenntnis davon im Herbst 1928 ganz unabhängig voneinander schon zwei Bewerbungen um Beihilfen für die geologische Aufnahme des Gebietes der neuen Glocknerkarte ein. Der erste war der junge Grazer Geologe Dr. E. Clar, ihm folgte bald später der schon von seinen Schweizer Arbeiten her wohlbekannte Wiener Geologe Dr. H. P. Cornelius. Beide ließen sich für die gemeinsame Durchführung des großen Unternehmens gewinnen, mit Beschluß vom 28. April 1929 betraute sie der Wissenschaftliche Unterausschuß damit; die Leitung wurde Cornelius übertragen.

Seit den Forschungen, die anfangs der 1890er Jahre über Anregung A. Penck's (damals Obmann des Wissenschaftlichen Beirates) und F. Frhrrn. v. Richthofen's (damals 2. Präsident des Zentralausschusses Berlin) unter Leitung F. Frech's (Breslau) im Brennergebiet veranlaßt worden waren, war es das erstemal wieder, daß der Alpenverein von sich aus eine so große wissenschaftliche Aufgabe stellte und zur Durchführung brachte — ein Vorgehen, das seither noch stärker betont und wiederholt in die Tat umgesetzt wurde.

Die besondere Bedeutung der Aufgabe lag darin, daß bis dahin noch kein ähnlich großes Gebiet kristalliner Gesteine östlich der Schweizer Grenze in ähnlich großem Maßstabe (1 : 25.000) geologisch dargestellt war. Wohl hatte W. Hammer (Wien) in bewunderungswürdiger jahrzehntelanger Arbeit genauestens den Großteil der westlichen Tiroler Zentralalpen aufgenommen, doch die staatlichen Mittel hatten nur zur Auswertung auf den Blättern der Österreichischen Spezialkarte (1 : 75.000) gereicht, wobei zwangsläufig vieles verlorenging, wohl hat B. Sander (Innsbruck) weite Gebiete beiderseits des Brenner kartiert und daraus allgemein grundlegende Erkenntnisse über die kristallinen Gesteine der Alpen geschöpft, seine Aufnahmen aber sind teils (Südtirol) nur in der italienischen Karte 1 : 100.000, teils noch überhaupt nicht veröffentlicht worden. Aus dem Kerngebiete der zentralen Ostalpen östlich des Brenner gab es überhaupt keine größere, neueren Gesichtspunkten entsprechende geologische Karte, so sehr dieses Gebiet auch im Brennpunkte der geologischen Aufmerksamkeit stand. Eine räumlich beschränkte Ausnahme ist die Karte des Zemmgrundes von E. Christa (Würzburg) im Maßstabe 1 : 15.000, mit Unterstützung durch den Alpenverein erschienen im Jahrbuch der Geologischen Bundesanstalt Wien 1931. Das Glocknergebiet nimmt dabei auch geologisch eine Sonderstellung ein: die granitischen Gesteine, die sonst im Hauptkamme östlich des Brenner so große Verbreitung haben, verschwinden hier für weite Flächen unter Schiefergesteinen und ganz abweichend von der sonstigen Anordnung verlaufen an der Ostseite der Glocknergruppe die Schichten quer über den Hauptkamm hinüber statt ihm entlang.

Sommer für Sommer zogen nun ab 1929 Cornelius und Clar aus, um die Aufgabe zu lösen. Gesichtspunkte und Methode mußten sie sich in vielem erst zurecht legen. Denn die Zeit war längst vorbei, da man im kristallinen Gebirge der Zentralalpen mit „einförmigen" Gesteinsmassen rechnete und die geologische Karte hier große einheitliche Farbflächen aufwies, die nur da und dort, für einzelne Granitstöcke, Marmorzonen oder Kalkgebiete etwas Leben gewannen. Heute ist es gerade umgekehrt, liegt die Schwierigkeit vielmehr darin, das Maß der Gliederung zu finden, das einerseits der Natur wenigstens annähernd gerecht wird, andererseits im Maßstabe 1 : 25.000 noch darstellbar ist; Mannigfaltigkeit und Wechsel sind so groß, daß für manche Gesteinsgruppen nur serienweise („komplexe") Darstellung in der Karte möglich ist. Und was die Aufnahmsarbeit gegenüber jener in den Kalkalpen außerordentlich erschwert: den kristallinen Zentralalpengesteinen kennt man die maßgebenden Eigenschaften nicht schon ohneweiters an, erst nach und nach im Laufe mühsamer mikroskopischer Dünnschliffuntersuchungen schult sich der Beobachter so weit, daß er dann

auch im Gelände die nötigen Unterscheidungen und Abgrenzungen vornehmen kann. Darum ist die Arbeit in den Zentralalpen so sehr im Rückstand gegenüber den Kalkalpen, zum Teil sind hier überhaupt erst in neuerer Zeit, besonders z. B., wie erwähnt, durch B. Sander (Innsbruck), die theoretischen Grundlagen geschaffen worden.

In vier Sommern angestrengtester Arbeit (1929 bis 1932) haben Cornelius und Clar die Aufnahme des Gebietes zum Abschluß gebracht. Es folgte, von der Kartographischen Anstalt Freytag & Berndt, Wien, mustergültig durchgeführt, die Drucklegung. Ihre Finanzierung wie die des ganzen Unternehmens wurde dem Alpenverein erleichtert durch bedeutende Beiträge der Allgemeinen Elektrizitätsgesellschaft (A. E. G.) Berlin, für die die Karte anläßlich des Planes der großen Wasserkraftanlagen in den Hohen Tauern, um 1930, Bedeutung hatte.

Nunmehr, seit dem Frühsommer 1935, liegt die Karte fertig vor als ein bis auf weiteres unübertroffenes Meisterwerk alpengeologischer Forschung. Die Geologische Bundesanstalt Wien hat dazu von den beiden Aufnahmsgeologen verfaßte Erläuterungen herausgegeben. Mit ihrer Hilfe unterrichtet man sich leicht über das geologische Bild der Karte.

Am Westrande kommt eben noch, beiderseits des Kalser Tauern, das granitische Hauptgestein der zentralen Ostalpen östlich des Brenner, der „Zentralgneis", zur Darstellung. Er taucht am Hohen Kasten und unter der Hohen Riffl nach Osten unter die Gesteine, die man in den Zentralalpen östlich des Brenner von altersher „Schieferhülle" nennt, weil diese „Schiefer" im allgemeinen hüllenförmig den Zentralgneis bedecken. Zunächst über dem Zentralgneis, bis zur Romariswand, im Norden bis zum Moserboden hinüber, liegen die „Riffl-Decken" (nach der Hohen Riffl), eine dicke Folge in einander verschuppter Pakete von zum Teil noch granitischen Gneisen, überwiegend aber Glimmerschiefern und Phylliten, die allgemein als alt (vor Trias) angesehen werden, mit zahlreichen, nördlich des Enzinger Bodens weit ausgebreiteten Vorkommen von Grüngesteinen (Serpentin, Prasinit), zerstreuten kleinen Resten von Trias-Dolomit (am Johannisberg z. B., an der Eiserscharte und an der Westseite des Fuscher Tals) und streckenweisen Marmorzügen (an der Ostseite des Dorfer und Stubachtals z. B.).

An der Romariswand und am Moserboden tauchen die „Riffl-Decken" ostwärts unter, unter die „Obere Schieferhülle", für die Cornelius-Clar diesen alten Namen beibehalten. Das ist der weitaus vorherrschende Gesteinsverband des ganzen Kartengebietes. Er baut den Hauptteil des Hochgebirges, vom Teischnitz-, Ködnitz- und Leitertal zur Pasterze und weiterhin die ganzen Hochlagen des Fuscher Kammes bis nahe an den Nordrand der Karte auf. Er wird zur Hauptsache von zweierlei Gesteinen zusammengesetzt: Kalkglimmerschiefern und Grüngesteinen.

Die Kalkglimmerschiefer sind nach allgemeiner Annahme kristallin gewordene Meeresschlammschichten aus verhältnismäßig junger Zeit (nach Trias), leicht verwitternd, sehr fruchtbar (dank der Mischung von Kalk und Ton), hoch hinauf begrünt (viel Edelweiß) — sie liefern mit ihren schrägen Schichtflächen die bekannten „Bratschen"-Hänge, gleichen im Anschnitt oft schrägen Bretterstößen (Bretterspitz nördlich Kals, Bretterwand nordöstlich Windisch-Matrei, Spitzbretter ober der Gleiwitzer Hütte) oder bilden höher hinauf mürbe, brüchige Schrofen von oft auffallend brauner Farbe (zufolge ockeriger Verwitterung des Eisenkarbonats) — darum kehrt hier der Bergname „Kapuziner" wieder (nordwestlich der Oberen Pfandlscharte), den der Volksmund treffend für Felszacken gleichen Gesteins auch 100 km weiter westlich, im Hintergrunde des Mühlbacher Valler Tals geprägt hat.

Die Grüngesteine (Prasinit, Amphibolit, Eklogit, Serpentin, Chloritschiefer) sind magmatischen Ursprungs, nachträglich veränderte Erstarrungsgesteine, deren Lageverhältnis zu den umgebenden Gesteinen heute jedoch großenteils nicht mehr dem ursprünglichen entspricht, in welchem sie emporgedrungen und erstarrt sind, sondern weitgehend tektonisch, durch die gebirgsbildenden Bewegungen, bedingt ist. Grüngesteine, und zwar Prasinit, haben beiderseits, besonders südlich, der Pasterze große Ausbreitung, sie bilden hier die höchsten Aufragungen, die schroffsten, kühnsten Grate, unter anderen den harten, dunklen Gipfelfels des Großglockners. In der Gegend von Heiligenblut ist neben Prasinit auch Serpentin verbreitet, er bildet z. B. die Rundbuckel im Talgrund bei den letzten Höfen. Prasinit und Serpentin wittern oft mit einem Stich ins Bläuliche, Blaugrüne an. Darauf haben die um Kals häufigen Bergnamen mit blau im Worte Bezug (Blauer Kopf am Berger Törl, Blaues Wandl in Ködnitz, Blaue Wand in Teischnitz und am Fuße des Bretterspitz, Blauspitz am Kals-Matreier Törl; zum Teil handelt es sich hier um Grüngesteine der südlichen Rand- oder Matreier Zone, siehe unten). Nahe der Grenze gegen die Kalkglimmerschiefer treten in den Grüngesteinen oft große Mengen gelbgrünen Minerals, Epidot, auf, am Luisengrat z. B.

Lage und Bau der Oberen Schieferhülle sind nach den Ergebnissen Cornelius-Clar's weitgehend unabhängig vom Untergrund, die beiden Forscher deuten sie als eine tektonische, über den Untergrund geschobene Decke. Dafür ist besonders bezeichnend die Anhäufung von Schollen und Fetzen der verschiedensten Gesteine der tieferen „Decken" an ihrer Unterlage. Am Fuscher Kamm scheint die Lagerung zwar weithin fast flach und ruhig, es ist aber nur ein Schein, die nähere Prüfung ergab auch hier starke tektonische Vermischung, als besonders bemerkenswerte Einzelheiten mehrfach Anzeichen nach Westen gerichteter Faltungen, also Ost-West-, in der Längsaxe des Gebirges verlaufener Bewegungen, wie solche nun schon aus den verschiedensten Ostalpengebieten bekannt geworden sind, seitdem um die Jahrhundertwende A. Rothpletz (München) in großem Stil für die Annahme solcher Ost-West-Bewegungen des Alpenbaues eingetreten ist.

Im Osten der Glocknergruppe, unter den Keesrändern (Walchen-, Sandboden-, Boggenei-Kees) am Wiesbachhorn und, besonders schön, an den Pfandlscharten, kommt unter der Oberen Schieferhülle wieder die Untere heraus, hier nun aber mit wesentlich geringerer Beteiligung alter Glimmerschiefer als im Westen und ohne granitische Gesteine, weswegen Cornelius-Clar den Begriff „Untere Schieferhülle" ausgeschaltet haben und den „Riffl-Decken" des Westens anders benannte Pakete oder Decken im Osten gegenüberstellen. Es sind hauptsächlich ihrer zwei, die zunächst unter der Oberen Schieferhülle hervorkommende Decke des Brennkogels und die entlang der Glocknerstraße Fuscher Törl—Hochtor unter der Brennkogel-Decke hervorkommende Decke des Seidlwinkels (Rauris-Südwest).

Der Aufbau der Brennkogel-Decke erinnert im Anteile eines Hauptgesteins, dunkler phyllitischer Schiefer, und im mengenmäßigen Zurücktreten der anderen gemeinsamen Bestandteile, besonders des Trias-Dolomits und Marmors, an die „Riffl-Decken". In der Seidlwinkel-Decke hingegen gewinnen diese beiden letzteren Gesteine zusammen mit Rauhwacken (löcherige, zum Teil ausgelaugte Kalk- und Dolomitgesteine) oberflächlich derart große Verbreitung, daß die Landschaft hier — die flache Schichtenlage, mit der diese große Verbreitung zusammenhängt, trägt auch an sich noch dazu bei — ein völlig abweichendes, den Zentralalpen fremdes Aussehen gewinnt, ein Gegensatz, der für den aufmerksamen Wanderer zu den stärksten Eindrücken gehört, die die neue Glocknerstraße vermittelt. Zwei Gesteinswelten scheinen hier auf engem Raum aneinander zu grenzen, der Gegensatz beruht aber nur auf dem verschiedenen Anteil und der anderen Lagerung, im einzelnen gibt es kaum ein Gestein des einen Bereiches nicht auch im anderen — eine einzige Ausnahme, der weiße Gips am Kendlkopf (nordöstlich der Edelweißspitze am Fuscher Törl) und in seiner weiteren Umgebung, ist nicht von grundsätzlicher Bedeutung. Vorzüglich bringt die Karte Unterschiede und Gemeinsamkeiten zum Ausdruck.

Die frischen Anschnitte der Glocknerstraße bieten gute Gelegenheit, die mannigfaltigen Gesteine der beiden Decken zu beobachten. In den Kehren ober dem Hochmaiß und am Fuscher Törl fällt eines auf, das noch nicht erwähnt worden ist, der Quarzit, ein helles bis fast weißes, sandigkörniges, oft fast mehlig anwitterndes Quarzgestein, das, mit hellen Glimmern, oft schiefrig wird. Unangenehm machen sich auf der Straße bei trockenem Wetter durch starke Staubbildung die dunklen phyllitischen Schiefer bemerkbar, sie werden als Schotterstein verwendet, wozu sie sich gar nicht eignen.

Alle die „Decken" und die Obere Schieferhülle erlangen ihre größte Dickenmächtigkeit an der Nordseite des Gebirges, sie sind in dieser Richtung gleichsam angeschoppt. Besonders die im Osten sind dann noch gemeinsam gefaltet worden, so daß im einzelnen höchst verwickelte Strukturbilder entstehen.

Am Südrande des Kartenblattes schneidet aus dem Ködnitz- ins Leitertal hinüber die sogenannte Matreier Zone (nach Windisch-Matrei), das ist ein besonders stark gestörter und vermischter Streifen von Gesteinen der Schieferhülle (dunkle Phyllite, Kalkglimmerschiefer, Dolomit, Grüngesteine), die hier in steiler Stellung von Westen nach Osten ziehen. An der Südseite des Leitertales sieht man, in der Karte, auf sie an steiler Grenzfläche eben noch die alten Glimmerschiefer der Schobergruppe (Saukopf) übergreifen, deren dunklere, gröbere, stärker zerrissene und von blockigen Fußhalden begleitete Schrofenhänge in lebhaftem Gegensatz zu den lichter grauen, im Sonnenschein schimmernden Bratschen der Kalkglimmerschiefer an der Nordseite des Leitertales stehen.

Ein Streifen ähnlicher und ähnlich steil gestellter Gesteine wie der Matreier Zone schneidet auch im Nordosten (Gleiwitzer Hütte—Bärenwerk) eben noch durch das Kartenbild. Diese Ähnlichkeit spielt in der Theorie des Tauernbaues eine große Rolle, sie lockt zur Annahme früheren Zusammenhanges der beiden Streifen über die weite dazwischen liegende Gebirgsmasse hinweg.

Die Streifen am Süd- und Nordrande sind fast die einzigen, die für größere Erstreckung jenen Gesteinsverlauf, das West—Ost-„Streichen", aufweisen, das der üblichen Vorstellung vom Alpenbau entspricht: Verlauf dem Gebirge entlang, rechtwinklig zu der mit Süd-Nord angenommenen vorherrschenden Druckrichtung. Im übrigen Gebiete der Karte treten die verschiedensten anderen Streichrichtungen stärker hervor, ohne daß sich diese Abweichungen von der West-Ost-Richtung aus einfachen Achsenverstellungen erklären ließen. Im großen Stile herrscht z. B. im Stubach-Hintergrund und rechts außerhalb des Moserbodens (Kaprun) NW—SO-Streichen, besonders fällt, wie schon eingangs erwähnt, an der Ostabdachung der Gruppe SSW—NNO- bis S—N-Streichen auf. Und quer durch das mittlere Fuscher Tal beschreiben die Ausstriche der steilgestellten Schichten der Brennkogel-Decke einen breiten Bogen. Da und dort scheinen Strukturen auf nach Art des so rätselhaften „Schlingenbaues", den B. Sander und O. Graf Schmiedegg in den Ötztaler Alpen nachgewiesen haben (vgl. „Mitteilungen" 1933, S. 130). Kurz, schon dem flüchtigen Blick über die Karte geben sich nun auch hier Verwicklungen und Probleme zu erkennen, die kaum nach einem einfachen Gesamtschema zu lösen sein werden.

Diese und alle anderen Fragen der großen Theorie stellen die beiden Forscher vorsichtig zurück für das größere Textwerk, das erst zu einem späteren Zeitpunkt erscheinen wird. Was sie zunächst geben wollten und in hoher Meisterschaft gegeben haben, das ist, wie es auch im Sinne der Aufgabe lag, die möglichst getreue Darstellung des Sachverhaltes, auf daß diese endlich auch für ein größeres Zentralalpengebiet vorliegt und damit der Theorie jene verläßliche Unterlage gegeben ist, die ihr hier bisher fehlte.

Das zu erwartende Textwerk wird dann auch auf die Entwicklung der Formverhältnisse eingehen. Reste einer alten, relativ sanften Gebirgsoberfläche sind besonders großartig im Umkreise des Seidlwinkels, um 2200 bis 2300 m, erhalten.

Stellenweise kommt im Kartengebiete, besonders in östlichen Teilen, auf Quarzgängen Golderz vor, wennschon nicht so häufig und ergiebig wie weiter östlich in der Sonnblick- („Goldberg"-) Gruppe. Die Mehrzahl der auf der Karte verzeichneten Vorkommen liegt im Verbande der Seidlwinkel- und der Brennkogel-Decke. Hier sind alte Goldbergbaue umgegangen hoch oben, über 2800 m, am Kloben („Knappenstube") und Brennkogel, bei der Fuscher Wegscheid und am Hochtor (Nordseite, bei 2500 m), auf Mesenatten (südlich des Hochtors, bei 2260 m), Bergbaue, von denen die einen zu den höchstgelegenen der Ostalpen zählen, andere bis in urgeschichtliche Zeiten zurückreichen dürften. Gleiche Goldvorkommen sind aber auch im Verbande der Oberen Schieferhülle abgebaut worden: im Hirzbachtal bei Fusch („Knappenleiten", bei 2000 m), am Elisabethfelsen vor der Pasterze (bei 2030 m) und in der Matreier Zone (westlich der Wirtsbauernalm im äußeren Göschnitztal). Das Auftreten des Golderzes in verschiedenen tektonischen Serien macht wahrscheinlich, daß die goldbringenden (magmatischen) Einwirkungen aus der Tiefe noch anhielten, als die tektonischen Serien schon in einem ähnlichen Lageverhältnis zu einander waren wie heute. Ähnliches gilt für jene anderen, auch magmatischen Einwirkungen aus der Tiefe, durch welche die Gesteine der verschiedenen tektonischen Serien kristallin geworden sind: auch sie haben den Hauptteil der gebirgsbildenden Bewegungen (Faltungen, Überschiebungen), durch welche das heutige Lageverhältnis zustande gekommen ist, überdauert. Beiderlei Wirkungen stehen aller Wahrscheinlichkeit nach zu den in der Tiefe zu vermutenden granitischen Gesteinsmassen in Beziehung. Daß gerade dieser Abschnitt des Zentralalpenkammes so bevorzugt ist mit dem „Tauerngold", während es weiter westlich trotz gleicher Gesteinsgesellschaften viel spärlicher ist oder fast fehlt (die Zillertaler Vorkommen sind anderer Art), hängt vielleicht mit Beziehungen zur alten Gebirgsoberfläche zusammen: hier in der östlichen Glockner- und in der angrenzenden Sonnblickgruppe liegen die granitischen Gesteinsmassen verhältnismäßig tief, das Deckgestein konnte daher, bis zur alten (seither stark abgetragenen) Gebirgsoberfläche, größere Dickenmächtigkeit erlangen, so daß in den tieferen Lagen, die heute die Oberfläche bilden, noch jene hohen Temperaturen gegeben sein konnten, die für die Goldquarzbildung erforderlich sind.

Die alten Goldbergbaue am Brennkogel, Kloben und an der Pasterze verdienen auch gletscherkundliche Beachtung: sie sind angelegt worden in einer Zeit, da die betreffenden Stellen unvergletschert waren, gerieten später, wahrscheinlich um die Wende vom 16. zum 17. Jahrhundert („Fernau-Stadium" s. u.), unter Firn und Eis, sie „vereisten" und kamen ab, durch den starken Gletscherrückgang seit der Mitte des vorigen Jahrhunderts aber wurden die alten Stollen und Schürfe wieder frei. Aus dem Wurtenkees im Sonnblickgebiet sind in den letzten Jahren wiederholt Grubenhölzer alter Bergbaue ausgeschmolzen, die noch immer unter dem Gletscher liegen (vgl. „Mitteilungen" 1928, S. 115; 1932, S. 65; 1933, S. 55).

Zur weiteren Würdigung der Karte bedarf es noch des Hinweises auf die Liebe und Sorgfalt, mit der die beiden Forscher auch den Schuttbildungen nachgegangen sind. Im Vorfeld der Gletscher besonders sind nicht nur die älteren Moränen überhaupt angegeben, sondern diese fallweise nach den einzelnen Gletscherständen geschichtlicher und vorgeschichtlicher Zeiten geschieden. Bei dieser Gliederung erwies sich das Schema anwendbar, das H. Kinzl (Innsbruck) bei seinen vom Alpenverein veranlaßten Gletscheruntersuchungen in den Tiroler Zentralalpen gewonnen hat. Zwischen den noch aus mündlicher Überlieferung bekannten Gletscherständen von 1850 und 1820 einerseits und dem Daun-Stadium als letztem großen Gletscherstand urgeschichtlicher Zeit andererseits liegt nach diesem Schema das „Fernau-Stadium" (Gletscherhochstand zu Beginn des 17. Jahrhunderts) und das „Eggessen-Stadium" (aus spät-urgeschichtlicher Zeit; beide Namen sind nach Stubaier Vorkommen gewählt). Der größte und älteste Gletscherstand, der im Kartengebiete noch zur Darstellung gelangte, wird durch die Endmoränen von Fusch angezeigt (Gschnitz-Stadium), wobei darunterliegende Flußschotter erkennen lassen, daß dieser Gletscherstand wenigstens zu vorderst einen Vorstoß in vorher schon gletscherfrei gewordenes Gelände bedeutete. Die Genauigkeit der Schuttgeologie geht bis zur Eintragung der Halden, welche von den alten Goldbergbauen zurückgeblieben sind.

Von welchem Gesichtspunkt und an welcher Stelle des weiten Gebietes immer man die Karte mustert — sie erweist sich von einer geradezu großartigen Genauigkeit und Naturtreue. Je größer die wissenschaftlichen und aufnahmstechnischen Schwierigkeiten waren, die dabei überwunden werden mußten, je einzigartiger die Karte für die Zentralalpen östlich der Schweizer Grenze ist, um so mehr darf sich der Alpenverein freuen, daß dieses Meisterwerk auf seinen Antrag und unter seiner Flagge zustande gekommen ist.*)

*) Die Karte (Preis mit Erläuterungen S 15.—) ist zu beziehen durch die Geologische Bundesanstalt, Wien, 3., Rasumofskygasse 23, oder durch die S. Austria des D. u. Ö. A.-V., Wien, 1., Babenbergerstraße 5.

# Dr. Josef Moriggl.

## Zu seinem Scheiden aus der Vereinskanzlei.

Mit dem Ende des Jahres 1935 ist der langjährige Generalsekretär und Kanzleileiter des D. u. Ö. A.-V., Dr. Josef Moriggl, in den Ruhestand getreten.

Je mehr die Erscheinungen fliehen, um so wichtiger ist der ruhende Pol — die gewählten Sachwalter wechseln in kurzer Frist, ständige Geschäftsträger des Vereines sind seine Beamten; voran der Leiter der Kanzlei. Der Alpenverein hatte das Glück, auf diesem Posten durch Jahrzehnte einen Mann zu haben, der ihn mehr als ausfüllte: Dr. Johannes Emmer (1884*—1911, † 1928) verkörperte geradezu die Sendung des Alpenvereins. Sein Nachfolger, Dr. Josef Moriggl (1911—1935), den wir nun als Zweiten aus dem Dienste scheiden sehen, schließt sich ihm würdig an.

Es war im Jahre 1907, als in den freundlichen Räumen der Alpenvereinskanzlei in der Prannerstraße zu München auf einem Nebenplatz ein neuer Mann aufschien. Ein junger Tiroler, der an der Universität Innsbruck Geschichte und Erdkunde studiert und sich nach erfolgreichem Abschluß des Studiums auch noch durch Probepraxis eine auskömmliche Staatsstellung gesichert hatte: Dr. phil. Josef Moriggl.

Mehr als das Lehramt hatten es ihm längst die Berge angetan. Die seiner Innsbrucker Heimat (geboren ist Dr. Moriggl 1879 zu Sand in Taufers, ältesten Spuren nach stammt die Familie aus dem Engadin) durchstreifte er schon als Gymnasiast bis in die letzten Winkel. Mit gleich begeisterten Freunden, unter ihnen Prof. Dr. Otto Stolz, hat Moriggl 1896 am Innsbrucker Gymnasium die Jungmannschaft „Edelweiß" gegründet, aus der viele tüchtige, hochverdiente Alpenvereinsmitglieder hervorgegangen sind. Dann dehnte er die Kenntnis auf große übrige Teile der Alpen aus und fügte zur bergsteigerischen eine rege Vereinstätigkeit, als eifriges Ausschußmitglied der S. Innsbruck. In allen Zweigen alpinen Vereinsbetriebes hat er sich hier hier ausgebildet und bewährt, als Schriftführer, Hüttenwart, Führerwart, im Rettungswesen (persönliche Teilnahme an 20 Rettungsexpeditionen) u. s. f. Auch sein Hochschulstudium hat Moriggl schließlich auf die Alpen eingestellt, seine Dissertation behandelte die physische Geographie des Sellraintales, besonders legte er damals den Grund zu seinem später für den Verein so wertvoll gewordenen kartographischen Verständnis.

Die Vereinsleitung wurde auf Dr. Morrigl aufmerksam durch seine Verdienste um die Einrichtung des Führerwesens der S. Innsbruck, er wurde damals schon mit der Abfassung der Führertarife für große Teile Tirols betraut. In der Folge wurde Moriggl 1907 die Stelle eines zweiten Sekretärs angetragen, er nahm an.

In der Vereinskanzlei hatte Moriggl zunächst noch vier Jahre Zeit, sich an Emmer's Seite allseitig und gründlich einzuarbeiten. Als Emmer 1911 in den Ruhestand trat. übernahm Moriggl die Leitung und führte sie, 1911—1928 allein, bis zur nunmehrigen Übergabe an seinen Nachfolger Dr. W. v. Schmidt-Wellenburg.

Was Moriggl in dieser langen Zeit für den Alpenverein geleistet hat, ist so eng verbunden der Geschichte des Vereins, daß es nicht davon abgetrennt werden kann. So rührig die Mitglieder der Vereinsleitung waren, so reiche Anregungen, gute Gedanken sie vorbrachten, so sehr auch ihr Ehrenamt manchmal fast zum Hauptberuf wurde, die Ausarbeitung, Durchführung lag immer in seiner Hand, es gab nichts, woran er nicht maßgebend mitgearbeitet hätte. Und Moriggl's Arbeit war immer ganz, kannte als Richtlinie nur eines: den Vorteil des Vereins und die Sache, der sie galt. Er war die rechte Hand des Vorsitzenden wie jedes Sachwalters, hatte immer ein eigenes, in reicher Kenntnis und Erfahrung begründetes Urteil und hielt damit nie zurück. Sachliche Auseinandersetzungen mit ihm, in denen bald der eine, bald der andere durchdrang, zählen mir zu den angenehmsten Verwaltungsausschuß-Erinnerungen. Moriggl's Urteil hat sich auch in finanziellen Dingen, bei Kostenüberschlägen u. dgl. regelmäßig bestätigt, ganz besonders hat Moriggl in dem ebenso wichtigen wie schwierigen Falle der Abschätzung des Mitgliederstandes für den Jahresvoranschlag fast immer Recht behalten und damit wesentlich zur günstigen Geldgebarung des Vereins, trotz aller Hemmnisse, beigetragen. Umfang und Vielseitigkeit seiner Tätigkeit voll ermessen kann nur, wer selbst im Verwaltungsausschuß tätig war. Nicht zu vergessen sind dabei die erschwerenden Umstände, die Widerwärtigkeiten der Zeit, in die Moriggl's Amtsführung großenteils fiel, die außerordentlichen Entbehrungen, unter denen er als Privatbeamter während der Kriegsjahre in Wien zu leiden hatte, die Schwierigkeiten der Inflation, erst der österreichischen, dann der reichsdeutschen, die alle Voranschläge über den Haufen warf, und zuletzt auch noch die politischen Vorgänge, die den Verein in Mitleidenschaft zogen.

Arbeiten, die in dieser langen Zeit den Generalsekretär in besonderem Grade und Umfange beschäftigten, waren z. B. die Anpassung an die durch den Krieg und seine Folgen entstandene neue Lage, die Beschaffung neuer Arbeitsgebiete für Sektionen, die sie verloren hatten, die Anlage und Instandhaltung des Grundbuchs der Sektionen, Hütten und Arbeitsgebiete überhaupt, die Durchführung der Fürsorgeeinrichtung u. s. f.

Wenn aus der Fülle des Schaffens etwas als Moriggl's eigenstes Gebiet herausgegriffen werden kann, so ist es die Fürsorge für das Kartenwesen. Je heikler und schwieriger gerade dieses Gebiet ist, je mehr Fachkenntnis es erfordert, um so verdienstlicher ist die Arbeit, die ihm Moriggl gewidmet. Wenn die Leistungen des Alpenvereins auf dem Gebiete der Kartographie Weltgeltung erlangt haben, so hat Moriggl wesentlich dazu beigetragen. Wohl gibt der Wissenschaftliche Unterausschuß Richtlinien und Grundlagen, die Durchführung aber und den Ausgleich mit den Wünschen der Bergsteiger hat in glücklichster Weise bei den vielen großen Alpenvereinskarten, die seit 1907 erschienen, Moriggl besorgt.

Ein zweites Gebiet, das Moriggl im engsten Sinne persönlich bearbeitete, war der literarische Teil der Geschäftsführung. Moriggl oblag die Neuherausgabe der „Verfassung und Verwaltung des D. u. Ö. A.-V.", jenes Behelfes für die Vereinssachwalter, der so viel benützt wird, daß sich dafür der Name „Kochbuch" eingebürgert hat; Moriggl schrieb die Vereinsgeschichte 1909—1919 (Zeitschrift 1919) und 1919—1929 (Zeitschrift 1929), er lieferte die Denkschrift des Alpenvereins zur neuen österreichisch-italienischen Grenze (1919), er entwarf die Reisepläne für Südtirol, leitete die „Vereinsnachrichten" und wirkte mit an der Schriftleitung der „Mitteilungen" und der „Zeitschrift".

Die klaglose Durchführung der Aufgaben, die einem führenden Beamten gestellt sind oder sich sonst von Amts wegen ergeben, wäre Grund genug zur Zufriedenheit und Dankbarkeit des Dienstgebers. Hier nun aber beginnt erst das Verdienst höheren, engeren Sinnes, das sich nach Emmer in hohem Grade auch Moriggl um den Alpenverein erworben hat: er wirkte initiativ im Sinne des Vereins, gab unzählige wertvolle Anregungen, stellte sich selbst Aufgaben, die ebenso gut der Verein hätte stellen können, und erfüllte sie ganz aus eigenem.

Im besonderen hat Moriggl, unbeschadet seiner Amtsführung, neben vielen Aufsätzen in den Vereinsschriften eine Reihe alpin-literarischer Werke geschaffen, die heute zum eisernen Bestand alpinen Schrifttums gehören. Von manchen kann man ruhig sagen, daß es geradezu Sache des Alpenvereins gewesen wäre, sie in Auftrag zu geben, wenn nicht Moriggl's schöpferischer Geist dafür gesorgt hätte. Ein erstes war das ausgezeichnete Büchlein „Anleitung zum Kartenlesen im Hochgebirge" (1909), das 1925 in zweiter Auflage erschien. Sehr beliebt und viel benützt war der „Alpenvereinska-

* Dr. J. Emmer war in der Generalversammlung Konstanz (1884) als Nachfolger Theodor Trautwein's zum Schriftleiter der „Mitteilungen" bestellt worden, einen anderen Vereinsangestellten gab es damals noch nicht. Ganz von selbst aber wurde mit dem Wachsen der Vereinsgeschäfte Dr. Emmer zum „Sekretär" des Vereinspräsidenten (damals Prof. Dr. Eduard Richter, Salzburg), besonders aber war dies von der Verwaltungsperiode München 1886 bis 1889 (Präsident Prof. Dr. K. A. v. Zittel) an der Fall.

lender", den Moriggl begründet und durch eine Reihe von Jahren (1912—1920) fortgeführt hat, er diente gleichen Zwecken wie heute das von Schmidt-Wellenburg geleitete „Taschenhandbuch der Alpenvereinsmitglieder".

Am bekanntesten ist Moriggl's Ostalpenführer „Von Hütte zu Hütte" geworden (6 Bände, 1911—1929, z. T. in dritter Auflage erschienen), er gibt so recht Zeugnis von der Gebietskenntnis, die sich der Verfasser im Laufe der Jahre erworben; das Werk hat seither auch ausländische Nachahmung gefunden. Vorzügliche Dienste tut Moriggl's „Ratgeber für Alpenwanderer" (1924, 2. Auflage 1928).

Ein zweites Hauptwerk, das, auf Moriggl's Anregung entstanden, von ihm verfaßt und geleitet wurde, ist das „Schutzhüttenalbum" „Die Schutzhütten des D. u. Ö. Alpenvereins" in Wort und Bild (München, Bruckmann, 1932), jenes schöne Buch, das, nach dem Anschlusse des „Österreichischen Touristenklubs" und des „Österreichischen Gebirgsvereins" als Sektionen an den D. u. Ö. A.-V., ja gleichsam zur Feier dieses positiv wichtigsten Ereignisses der Vereinsgeschichte während Moriggl's Dienstzeit erschienen, nicht nur ein wertvolles Erinnerungswerk, sondern auch ein ausgezeichneter Nachschlagebehelf über den Besitzstand des Alpenvereins ist.

Zuletzt hat Moriggl maßgebenden Anteil an dem Alpenvereinswerk „Tirol, Land, Volk und Geschichte, Geistiges Leben" (München, Bruckmann, 1933) genommen, er führte die Schriftleitung des 1. Bandes und besorgte fast allein den ganzen 2. Band; wenn schon Moriggl's Name dabei nur ganz bescheiden im Hintergrunde steht, ist für den Eingeweihten doch sehr zweifelhaft, ob das Werk ohne Moriggl überhaupt herausgekommen wäre.

Leitend in Moriggl's ganzem Wirken war, daß er sich in Arbeit und Ziel mit dem Verein identifizierte. Sozusagen von der Pike auf hat Moriggl dem Alpenverein gedient, zuerst als Mitglied und freier Mitarbeiter, dann ist ihm der Verein zwar zum Dienstgeber geworden, die innere persönliche Verbundenheit, die Begeisterung freier Gefolgschaft aber ist geblieben. Darauf gründete sich das unbeschränkte Vertrauen, das immer Grundton der Zusammenarbeit zwischen Vereins- und Kanzleileitung war und sich segensreich auswirkte zum Wohle des ganzen D. u. Ö. A.-V. Vertrauen und Wertschätzung lösen den Wunsch aus, Generalsekretär Dr. Josef Moriggl möge auch im Ruhestand noch dem Verein seinen Rat leihen.

R. v. Klebelsberg.

# Oberbayrische Bergnamen im Wandel der Zeiten.

Von Ludwig Steinberger, Innsbruck.

Als wir vor einiger Zeit unsere Blicke über Münchens Berghorizont vom Zugspitz bis zum Gaisberg schweifen ließen („Mitteilungen" 1935, 255 ff.), ergab sich zu wiederholten Malen der Anlaß, auf die monumentale bayrische Landesbeschreibung des Ingolstädter Univ.-Prof. Philipp Bienewitz oder — wie schon sein Vater nach Humanistenart, allerdings irrig, den von Haus aus slawischen Familiennamen latinisiert hatte — Apian (von lat. apis = Biene) aus dem 16. Jahrhundert Bezug zu nehmen. Vielleicht entbehrt es nicht eines gewissen Reizes, durch ein genaueres Durchblättern dieses trefflichen Heimatwerkes unter gelegentlicher Heranziehung älterer Quellen einerseits, des Atlas Tyroliensis der zwei berühmten Tiroler Bauernkartographen Peter Anich und Blasius Hueber (1774) andererseits wertvolle Aufschlüsse zu gewinnen, inwieweit die von uns damals betrachteten und andere Berge ihre Namen mehr oder minder geändert oder gar gegen neue vertauscht haben, und so auf den Spuren zu wandeln, die uns der unvergeßliche Karl Gsaller in seinem Aufsatz „Werden und Vergehen unserer Bergnamen" („Österr. Touristenztg." 1888) vorgetreten hat. Ich setze hiebei die von Apian gebotenen Namensformen unter „Gänsefüßchen", sperre die heute üblichen Bergnamen und bitte, etwaige Unvollständigkeiten durch die Beschränktheit der mir zur Verfügung stehenden bayrischen Behelfe entschuldigen zu wollen.

## I. Vom Lech zur Isar.

Wer hätte je einen Münchner statt von den Frauentürmen richtiger, aber auch schwerfälliger von den Frauenkirchtürmen reden hören? Solche dreiteilige Zusammensetzungen sind der nach möglichster Kürze strebenden Zunge des Volkes zu lang und werden daher gewöhnlich, und zwar schon ehe sie das Gehege der Zähne passieren, durch Auswurf des Mittelgliedes zu zweiteiligen verschrumpft. Daß diese Regel auch für die Bergnamen gilt, das lehrte uns am Schluß unserer Überschau des Münchner Berghorizonts der Gaisberg und lehrt uns zum Beginn unserer heutigen Bergfahrt mit Philipp Apian der „Mülkopf" im Ammergebirge; nur überrascht uns der dabei durch den Rückfall auf die dreiteilige Zusammensetzung, dessen Ergebnis sein heutiger Name Mühlschartenkopf darstellt. Und wie einerseits von einem nach seinem Besitzer benannten Hofe „beim Kérwentil" d. h. Speerwender, Speerschüttler dieser Name zu einer zugehörigen Alpe „beim Kerwentil" ins Karwendeltal emporklomm, und wie andererseits ein Bergname „Hohe Salve" von seinem Träger durch den Vorspann „hoch" nur soviel aussagen will, daß er über einem Weiler Salven aufragt: genau so setzen die Ammergauer Berge „Hohenmaul" (j. Maulkopf), Hochschergen („Schergen") und Hoher Fricken („Fricken") drei Alpen beim Maul, beim Schergen und beim Frick und diese hinwiederum drei jeweils auf einstige Inhaber Maul (Übername!), Scherge (Amtsbezeichnung!), Frick getaufte Höfe voraus, welche jene Alpen befuhren und uns leider nur über ihre eigene Lage einstweilen im Ungewissen lassen. Über einer „Plaickn" d. h. einer Stelle, wo das nackte Gestein zu Tage liegt, erhebt sich unter ähnlicher Verschleierung dieses Tatbestandes wie beim Bleichbrünnl bei Natters sw. Innsbruck die Hohe Bleich und hat infolge Mißverständnisses des soeben dargelegten wahren Sinnes von „hoch" einen ähnlichen Entspruch Niedere Bleich auf den Plan gerufen, wie im tirolischen Oberinntal der Hohen Munde eine Niedere Munde zur Seite trat. Noch deutlicher aber als die tirolischen Feuersteine in den Zillertaler Alpen, wo die Verballhornung Fußstein Platz griff, und in den Stubaier Alpen erzählen im Ammergebirge eine Örtlichkeit „Wiltfeur" und der sie überhöhende Hochwildfeuerberg von häufigen Blitzschlägen. Westwärts vom Hochwildfeuerberg stoßen wir auf ein ähnlich hübsches Beispiel für Fortsetzung des uns nun bereits vertrauten Verschrumpfungsvorganges, wie es uns in den „Mitteilungen" 1935, S. 225, die Entwicklungsreihe Zugwald Zugspitz Zugwind darbot. Ein alter Grenzbeschrieb des Freisinger Bischofssprengels gegen Westen von etwa 1060 nennt uns verschiedene Grenzberge: den Sunco j. Sunkenberg nw. des Eibsees (von mhd. sunk = Bodensenkung), den Zuisilperch j. Zwieselberg nordwärts vom Plansee, der seinen Namen über eine vielleicht nur gedachte, aber niemals ausgesprochene, geschweige denn niedergeschriebene Etappe *Zwieselbach-Berg an den gezwieselten d. h. aus zwei Quelladern gebildeten Zwieselbach angeknüpft hat, den Poumgarto j. Baumgarten, den Druchperich j. Hoher Trauchberg, den Sneitiperich j. Schneidberg, bei dessen Bestimmungswort nur der Augenschein zwischen einem schmalen Bergrücken und einem Berg über einem durch den Wald geschlagenen Weg zu entscheiden vermag, den nach einem Manne Piso benannten Pisinperich j. Peissenberg, und endlich den Loubari, auf den wir später zurückkommen. Der Trauchberg, in dessen Wäldern also schon damals oder damals noch der Fang wilder Tiere mit Drauchen d. h. Fallen betrieben wurde, entsendet zum Halblech ein Flüßchen Trauchach und erweist es dadurch als eine verschrumpfte Trauchberg-Ach; die Trauchach hinwiederum zwingt das von ihr bespülte Dorf Trauchgau, sich als ein verschrumpftes Trauchach-Gau zu bekennen und sieht sich von ihm ihrerseits zum Entgelt dazu gezwungen, den ihm vermittelten Namen im Rahmen der Form „Trauchgauer Ach" sozusagen zurückzuentlehnen.

An das Hochstift d. h. an das geistliche Reichsfürstentum des Freisinger Bischofs ging 1294 die Grafschaft Werdenfels über, der eine nordwärts von Garmisch auf einem Ausläufer des Kramers jetzt in Trümmern trauernde Burg den Namen geliehen hat. Wenn nun als Grenze zwischen dieser Grafschaft und dem bayrischen Gericht Ammergau eine Scheie d. h. ein Pfahlzaun über einen Berg d. h. in diesem Fall über eine Bergweide, Alpe zog, so war damit für diese Alpe der Name Scheinberg, für den darüber emporgereckten Spitz der Name „Scheinpergspitz" gegeben.

Zwischen Saulgrub, Kohlgrub, Eschenlohe, Ettal und Oberammergau ruht ein Gebirgsstock eingebettet, welchen Apian unter dem heute verklungenen Namen „Scheffperg" zusammenfaßt. Nordwärts von ihm liegt über Kohlgrub hinaus ein Träger des ebenso häufigen als umstrittenen Ortsnamens Schöffau: wie, wenn der Scheffperg durch eine Verschrumpfung aus Scheffau-Berg irgendwelche Beziehungen etwa alpenrechtlicher Natur verhüllt hätte? Auf jeden Fall überrascht es einigermaßen, daß unser Gewährsmann aus ihm zwar „das Mendle, rupes gelidissima" hervorhebt, jedoch den Lober mit Stillschweigen übergeht, der besagtes Mendle auf seinem Rücken trägt und sich jedem Kenner der schwäbisch-bayrischen Mischmundart des Gebietes als Lauber (Loubari um 1060) d. h. als laubholzbestandenen Höhenzug ausweist. Welchem echten Bayern aber hätte nicht schon beim ersten Aufruf des Namens Mendle Franz Kobells Gedicht angeklungen, das da mit den Versen beginnt:

's Ettaler Mandl is schwaar und stark,
Hat in die Knochen a stoanerns Mark . . .

Was soll es nun aber bedeuten, wenn unser Topograph „das Mendle" ebenso als eine „rupes gelidissima" d. h. als einen „ganz eiskalten Felsen" bezeichnet, wie er ein paar Zeilen vorher den bekannten Kofel bei Oberammergau als eine „rupes gelida et praealta", als einen „eiskalten und überhohen Felsen" abgestempelt hat? Diese Frage glaube ich leider nicht anders lösen zu können, als indem ich dem trefflichen Apian eine kleine Entgleisung unterstelle. Man hat den Namen des Hohen und des Kleinen Göll's im Berchtesgadnerland, der uns noch beschäftigen wird, in m. E. irriger Weise an ein mhd. Eigenschaftswort gaehelich, Weiterbildung von gach, jäh d. h. steil, anknüpfen wollen. Wie, wenn dieses Eigenschaftswort dem Ingolstädter Professor vorgeschwebt hätte, als er dem steilen Ettaler Mandl und dem ebenso steilen Kofel die Merkmale gelidissimus und gelidus anhängte?

Harmlosere Flammen, als auf dem Hochwildfeuerberg uns entgegenschlugen, leuchteten einst als Sunnwendfeuer vom Gipfel des Sunnwendfeuerberges, dessen dreiteiliger Name, wie der seines Berchtesgadner Doppelgängers, ebenfalls, und zwar über Sunnwendberg zu Simetsberg verschrumpfte und sich in Apians gelehrter Feder zu „Simonsberg" mauserte. Sein Inhaber schaut gegen Südwesten auf einen Osterfeuerspitz, gegen Westen auf einen scheinbaren Namensbruder des Tiroler Pustertales herab, wobei es sich allerdings in Wirklichkeit um ein *Burgstalltal handelt, das etwa als Bergweidegebiet zum Burgstall Eschenlohe gehören mochte. Nordostwärts vom Walchensee versteckt ein „Ragenkopf" hinter heutiger Namensform Rabenkopf seine Herkunft von einem nur mehr im Zeitwort „ragen" fortlebenden Eigenschaftswort rag = starr, steif, aufrechtstehend. Das Langeneck kommt zugleich mit einem Planberch in einem Benediktbeurer Grenzbeschrieb aus dem Ende des 13. oder dem Anfang des 14. Jahrhunderts vor. Unter dem Planberch aber ist hier der Blomberg südwestwärts von Tölz zu verstehen, der noch bei Apian „Planperg" heißt. Ihn verteidigt jene urkundliche Form Planberch erfolgreich gegen jeden Versuch, ihn in sprachlicher Hinsicht mit dem Blumbesuch d. h. dem Weidegang des Viehs in Zusammenhang zu bringen oder auf dem Umweg über das Französische statt unmittelbar an das lat. planus = eben anzuschließen, und hat ihm so das unbestreitbare Recht erworben, den ersten Teil dieses Namens, genau so wie der Doppelgänger Planberg südlich von Bad Kreuth, bis in die romanische Vorzeit hinaufzuführen. Der Unterschied zwischen den beiden Namensbrüdern ist nur der, daß der Tölzer „Planperg" sein a nach Ausweis der Entwicklung zu Blomberg dunkel, der Kreuther „Planperg" das seinige, ausweislich der Formen Pläanperg, Pläaperg des berühmten Jagdbuches von König Maximilian I. (1500) hell (und durch die Nase) aussprach. Die Sprachforscher entnehmen hieraus, daß das gleiche lat. Wort planus auf dem leicht zugänglichen Tölzer Blomberg vor, auf dem entlegenen Kreuther Planberg erst nach der bayrischen Verdumpfung des a „in den Brunnen der deutschen Sprache gefallen ist". Von dem Kreuther Planberg aber sind sprachlich getrennt zu halten die Nachbarn Blauberg-Alm und Blaubergkopf, welche durch ihre Namen auf die in die Ferne blau wirkende Farbe des Nadelwaldes anspielen.

Wenn beim Blomberg den unachtsamen Betrachter die moderne Namensform in Irrtum zu verstricken droht, so mag bei dem Berge „Stoffel" dieses apianische Gebilde auf eine falsche Fährte lenken, die zu einem Stoffel d. h. Christoph führt. Jedoch belehrt uns zur rechten Zeit das heutige Schriftbild Staffel, daß wir es da mit einem regelrechten Abkömmling des lat. stabulum = Viehstall, Viehgehege zu tun haben. An Staffel stößt gegen Westen der Wiffelsberg, dessen Namen der von ihm zur Isar abrinnende Wiffelsbach bestimmt hat. Diesem hinwiederum baut Apian durch seine Form „Wifletzpach" eine sprachliche Brücke zu dem Flurwort Biflitz, Piflatz d. h. umfließendes Wasser, umflossenes Grundstück. Den Falkenberg nördlich von Fall, bzw. die ihm nordwestwärts benachbarte Falkenwand kennt der vorhin angezogene Benediktbeurer Grenzbeschrieb als Valchenstein.

## II. Von der Isar zum Inn.

Wie nördlich der Isar dem Wiffelsberg der Wiffelsbach, so hat südwärts dem Fermanskopf der Fermansbach den Namen geliehen. Er heißt schon 1493 Verman(n)spach und dürfte als Bestimmungswort am ehesten einen Personennamen enthalten, der dann selbstredend nicht etwa einen Besitzer, sondern lediglich einen Anwohner des Wasserlaufes meinte. Der „Gramansperg" j. Grammersberg schielt durch die kartographische Variante Krametsberg ebenso bedenklich nach dem Krametsvogel hinüber wie die zu seinen Füßen in den Mündungswinkel zwischen Rißbach und Isar gebettete, gleichfalls aus Gramesau (Anich) entstellte Krametsau, vermag jedoch dadurch keineswegs den Tatbestand zu verwischen, daß einmal ein Gramann diese Gramansau bewohnte oder zum mindesten besaß und daß von ihr aus sein Name zum Gramansperg emporklomm. Wer zufällig darum weiß, daß sich draußen im Flachland, in Münchens Osten, ein Gramannesbrunn zu Grasbrunn verschliffen hat, den möge dieses Wissen ja nicht verleiten, daraus auf den gegenüber zur Linken des Rißbaches aufsteigenden Grasberg (so schon bei Anich) einen voreiligen Analogieschluß zu ziehen. Der Scharfreiter zeigt bereits in den ältesten zwei Belegen aus dem 15. Jahrhundert die erste Silbe mit jenem r ausgestattet, das erst in Apians Form „Schaffreiter" fehlt, und wir haben ihn daher nicht als Inhaber eines von Schafen beweideten Gereuts, sondern als einen Berg über einem scharfen d. h. abschüssigen Gereut zu betrachten. Der über einer Achsel (d. h. Bergvorsprung mit ebener Oberfläche) emporragende Berg „Hohenaxel" läuft in seinem Wandel zu Arlberg (Anich) und zu Achselkopf der uns erinnerlichen Entwicklung von Hohenmaul zu Maulkopf parallel und besaß schon in Anichs Tagen ein begriffliches Seitenstück an den sö. benachbarten Schulterberg.

Wenn ein Humanist, wie Philipp Apian, im Anschluß an die Schwefelquelle (fons medicatae aquae sulphureae) von Wildbad Kreuth einen Berg „Sulphurstain" nennt, so tut man ihm kaum Unrecht mit dem Verdacht, daß er hier den Schwefel (lat. sulphur) in den gemeinsamen Nenner der Bergnamen Kleiner und Großer Sulfenstein hineingeheimnist hat. Und zwar werden wir den Kleinen Sulfenstein gemäß einem durch Otto Stolz mitgeteilten Grenzbeschrieb von 1493 am passendsten in dem Hohenwieserberg s. Hohenwiesen an der Isar, den Großen Sulfenstein in dem in den Mündungswinkel zwischen Isar und Achenseeabfluß eingekeilten Schergenwieserberg erblicken, ohne uns allerdings vorläufig genaue Rechenschaft über die Lage der namengebenden Wiese eines Schergen erstatten zu können. Im übrigen scheint zeitweilig der erwähnte Abfluß des Achensees auf den

Berg, dessen Fuß er geschildertermaßen bespült, sozusagen abgefärbt zu haben. Er trägt vom Austritt aus dem See ab den Namen Achen, den mithin er dem smaragdenen „Kronjuwel" Nordtirols geliehen hat, und vertauscht ihn erst bei der Einmündung des Hühnerbaches von links, des Pittenbaches von rechts gegen einen Namen, den uns unser Pfadweiser in lateinischen Mäntelchen als „Walaha, Walcha" vorstellt und den Grenzbeschriebe aus dem 14., 15. und 17. Jahrhundert Wallach, Walch, Walchach, der jetzige Volksmund Walchen (mit dunklem a) nennen. Es wäre vorschnell, ihn auf Grund dieser Belege kurzerhand als die Ache der Walchen d. h. der Welschen, Romanen abzufertigen. Vielmehr muß er m. E. zum Zweck richtigen Verständnisses in einen größeren Rahmen eingespannt werden. Diesen bietet uns der Name *Walchengau, der einst einen Bereich zähen Ausharrens eines Romanenblocks inmitten der eingewanderten Baiern bezeichnet und sich etwa zwischen Sulfenstein, Walchensee und Wallgau erstreckt haben dürfte, bevor ihn das schließliche Abbröckeln auch dieses Romanenblocks auf das Dorf Wallgau einschränkte. Trifft diese Ansicht zu, dann wäre nicht nur der Walchensee als ein verschrumpfter *Walchengau-See, sondern auch die Walchach als eine verschrumpfte *Walchengau-Ach aufzufassen, und die hätte diesen Namen über *Walchen-Ach durch den auch sonst nachweisbaren Abwurf des Grundwortes Ach zu Walchen entwickelt — sofern nicht Walchen eine über ein mundartliches Lautbild walcha, bzw. woicha gegangene „falsche Schriftumsetzung" von Walchach darstellt.

Wenn wir im Rahmen eines Berg namenaufsatzes so ausführlich über einen Wasser namen sprechen, so rechtfertigt diesen scheinbaren Seitensprung die bereits angedeutete Abfärbung dieses Wassernamens auf den Sulfenstein. Und wenn Anich und Hueber 1774 die Walchen durch eine Walcherbruck überspannen und an Stelle des Sulfensteins den Namen Walcheberg eintragen, so haben wir es bei Walcher und Walche mit zwei älteren „falschen Schriftumsetzungen" der mundartlichen Form walcha zu tun. Der Sulfenstein aber teilt mit der Sulvansbrücke, die unterhalb Brixen zwischen Schrambach und Teis den Eisack quert, nicht bloß das zeitweilige Schicksal gelehrter Verschwefelung, sondern auch die wirkliche Herkunft des ersten Wortteiles von einem Romanennamen Sulvanus oder Silvanus, den wir in Absam bei Hall gar in der Form Solvangnus antreffen.

In dem Gewirre ganz oder teilweise umbenannter Berge, durch das wir uns mit dem bayrischen Topographen durchwinden, findet man sich vielfach dank der Art und Weise zurecht, wie Apian durch häufige Angabe der den einzelnen Bergen entquellenden Gewässer Orographie und Hydrographie miteinander verbindet. Doch bleiben vor allem auch in dem Raume zwischen Isar und Inn manche Unklarheiten übrig. „Aus den Bergen Sulphurstain und Rombstain entspringt der Klaffenpach ... beim Rombstain und Ochsencamp scheint der Hirschpach zu entspringen ... vom Fuße des Rombstain fließt der Gschwentpach ab und vereinigt sich mit der Weißach (Zufluß des Tegernsees) ... der Kirchpach entspringt zwischen den Bergen Rombstain und Sulphurstain ... die (Große) Weißach nimmt ihren Ursprung aus dem Sulphurstain ..." Also Apian. Von diesen Quellen angaben im wörtlichen Sinne stimmt annähernd nur die letzte. Die übrigen lassen sich zum mindesten mit einer etwaigen Festlegung des „Rombstain" auf den wohl erstmals bei Anich auftscheinenden Roßstein nicht vereinbaren. Für eine solche stritte hinwiederum die Verbindung mit dem Rorlstain, in welcher der „Rombstain" einmal auftritt, insofern nämlich der „Rorlstain" von der an den Roßstein geschmiegten Röhrlmoos-Alm kaum getrennt werden darf. Den Namen Röhrlmoos, der ein „röhrenes" d. h. mit Schilfrohr bewachsenes Moos voraussetzt, rechtfertigt der sumpfige Charakter des Geländes. „Sölpach", noch jetzt Söllbach, ein westlicher Zufluß des Tegernsees, trennt den Hirschbach, der auf der Hirschstall-, bzw. Hirschtal-Alm zutage tritt, von dem bekannten Hirschberg, und es muß unserem Topographen daher zum mindesten eine Verwechsung unterlaufen sein, wenn er an einer anderen Stelle dem Hirschbach als Wiege den „Hirschperg" zuweist. Vom „Söllpach" entlieh den Namen der „Sölperg", ebenfalls noch heute Söllberg geheißen; wenn Apian zwischen ihn und den „Camp" d. h. Kampen den „sehr hohen Berg Oxencamp" einordnet, so weist das auf den 1562 m messenden Fockenstein, zumal wenn man dessen Namen durch die Erklärung „gfocketer (d. h. höckeriger) Felsberg" auf eine gemeinsame begriffliche Plattform mit dem Namen Ochsenkamp d. h. von Ochsen beweideter, kammförmiger Bergrücken stellt. In dieser Erkenntnis wird uns, wenn wir im niederbayrischen Bezirksamt Passau einen endbetonten Valckenberg unter dem Einfluß der mundartlichen Aussprache in ein modernes Schriftbild Vockenberg gekleidet sehen, eine vereinzelte urkundliche Form Falckhenstein nicht beirren, durch die ein mundartkundiger Schreiber die vermeintliche Mundartform Fockenstein in die Schriftsprache übersetzen zu müssen glaubte. Die Anknüpfung des Fockensteins an den von den Römern unterworfenen Alpenstamm der Focunates hat natürlich den gleichen Wert wie die des Oberammergauer Kofels an den vorrömischen Ortsnamen Coveliacas. ... Nw. vom Fockenstein rückt ein Geigenstein zum erstenmal auf unserer heutigen Wanderfahrt, die Heugeige (Stange mit Sprossen zum Aufschobern des Heus), in unseren Gesichtskreis, sei es nun, daß sein Gipfel oder eine ihm angeschmiegte Flur mit einem solchen Gerät verglichen wurde.

Der „Simblperg", aus dem bzw. in dessen Umkreis Apian den Stainpach entspringen läßt, hat die Herkunft seines Namens von *Sinwelberg d. h. runder Berg durch die moderne Form Semmelberg womöglich noch mehr verwischt. Nach dem „Ranperg", wo Ronen d. h. Windwürfe lagen, war eine ihn bespülende Bucht des Tegernsees Ronpiugen d. h. Ronbergbeuge benannt und hat diesen Namen über „Ranpogen" zu Robogen entwickelt. Nachdem ein dort entstandener Hof Vorder-Robogner in Finner umgetauft worden war, hat sie mit dem wenig poetischen Namen Finner Wampen (d. h. Bauch) vorlieb nehmen müssen. Eine andere, südwestliche Seebucht, der „Ringsee" d. h. geringe See, im Gegensatz zum sog. Weitsee, trug dem von ihm aufsteigenden Höhenzuge den Namen Ringberg (verschrumpft aus *Ringsee-Berg) ein. Im Vorbeigehen nehmen wir die Beschwerde zur Kenntnis, welche der Wallberg als biederer deutscher Waldberg („Mitteilungen" 1935, S. 226) darüber erhebt, daß ihn Anich und Hueber — wohl in unbewußter Erinnerung an ihren Walcheberg an der Isar — zu einem Walchenberg umgekrempelt haben. Demgegenüber schuldet der Risserkogl den zwei trefflichen Tiroler Bauern Dank für ihren Eintrag „auf Ris", insofern dieser die Zweifel über seinen Namen („Mitteilungen" 1935, S. 226) zugunsten der Rise d. h. Erd- oder Sandrutsch entscheidet.

Eine Felsennase, die nordwärts vom Risserkogel zwei Seen voneinander scheidet, zeigt auf der einen Seite rotes Gestein und ist auf der anderen Seite blank d. h. kahl. Daher wurde sie dort „Retenstain" (Rötenstein), bei Anich Rothenstein, hier Plankenstein genannt, bis der eine der beiden Namen unter Verdrängung des anderen den ganzen Felsen ergriff und infolgedessen ein biederer Holzknecht die Frage Karl Stielers nach diesem Namen also beantworten konnte:

I glaab, i moan,
Der Berg, der schreibt si' Plankenstoan ...

Der Name Rötenstein aber lebt nur mehr in dem an die rote Bergseite angeschmiegten Rötensteinsee fort, bei dem uns das Unterbleiben der gewohnten Verschrumpfung des dreiteiligen zum zweigliedrigen Gebilde um so mehr überraschen mag, als dieser ein vom Rötenstein (wenn auch nicht aus dem Rötensteinersee) abfließender Wasserlauf nicht entronnen ist und damit ein Seitenstück zu der nicht weit entfernten Roten Valepp (eigentlich *Rotwand-Valepp, „Mitteilungen" 1935, S. 226) liefert. Zwar bildet dieser nämlich jetzt unter dem Namen Schiffbach einen linken Zufluß der Rottach, tritt jedoch durch die Bespülung der Rottach-Alm den Beweis dafür an, daß von Haus aus er als oberste Laufstrecke besagter Rottach galt; so entpuppt sich der Name Rottach als Ergebnis einer Verschrumpfung aus *Rotstein-Ach, hat aber trotzdem ein Gegenstück Weißach und hiemit zugleich ein Seitenstück zur Weißen Valepp hervorgerufen.

Die Rottach wurde unmittelbar vor ihrem Einfluß in den Tegernsee von einem alten Verkehrsweg gekreuzt und hat dem an diesem Kreuzungspunkt erwachsenen Wohnplatz brauchgemäß den Namen „ze der Rottach", nachher kurzweg Rottach geliehen. Etwas oberhalb Rottach treibt

sie die Mühle Tuften, welche mit Apians „Tufftenperg" w. des Spitzingsees kein mir nachweisbarer sachlicher Zusammenhang, wohl aber vielleicht ein gemeinsamer sprachlicher Nenner verbindet. Tuften bei Rottach wird durch einen dort in Betrieb gestandenen Tuffbruch der Gesteinsart Tuff, mundartlich Tuft, zugewiesen und hat dieses Gattungswort lediglich in jenen „Normalfall" gesetzt, zu dem der Wemfall der Mehrzahl bei den bayrischen und schwäbischen Ortsnamen dadurch erwachsen ist, daß der unter den ältesten Ortsnamen am zahlreichsten vertretene Typ der -ing(en)-Namen, wie z. B. Erding, Freising, Wertingen, von Haus aus in der Regel in diesem Falle stand. Dagegen müßte der „Tufftenperg" entweder, wenn auch bei ihm der Augenschein für den Tuff streitet, als der tuftene Berg, oder aber, wenn dieser eine Anknüpfung an das mhd. Zeitwort tuften = Feuchtigkeit von sich geben erfordert bzw. erlaubt, als der tuftende Berg aufgefaßt werden. Wenn der „Hagenperg" mit der Bezeichnung „Hohen Hagenperg" wechselt, so erlaubt der Gebrauch des Vorspanns „hoch", wie wir ihn nun schon öfters beobachteten, den Analogieschluß, daß es sich beim Hagenperg fürs erste um eine ungehegte, vom Hohen Hagenperg überragte Bergweide handelt; bei dem Hohen Hagenperg mag man etwa an den wohl erstmals bei Anich unter dem Namen Schwarze Kopf auftscheinenden Berg denken. Hinwieder steigt über der Alpe Kreuzberg das Kreuzbergeck auf, bei dem nach Ausweis der apianischen Form „Creitzeck" ebenso wie beim Mühlschartenkopf im Ammergebirge die Verschrumpfung vom dreiteiligen zum zweiteiligen Gebilde bereits im Werden war, jedoch nicht durchzudringen vermochte. Auf jeden Fall merkte dort oben wie so oft ein Kreuz eine Grenze, und zwar diejenige zwischen dem bayrischen Gericht Wolfratshausen und der um den Schliersee gruppierten Herrschaft Hohenwaldeck. Im übrigen begegnet der Kreuzberg unter dem Namen Hohenperch zwischen dem Ramperg, Vohenperhc, der Veldalpe, dem Haienperch, Spizzinch, der Alpe Garten einerseits, dem Suarzinperch andererseits bereits in einem Grenzbeschrieb von 1078 bis 1080. Unter den hier mit ihm aufgezählten Bergen sind der „Ramperg" (j. Rohnberg), Doppelgänger des Tegernseer „Ranpergs", die Schönfeldalm, der uns bereits bekannte „Hagenperg", der den Wettbewerb des Hagnbergs ob dem Weiler Hagnberg der Gemeinde Fischbachau mühelos zurückweist, sowie der „Spitzing" (bei Anich Brechl Spiz, j. Brecherspitz) leicht zu erkennen. Und wenn jener Beschrieb die Grenze vom Ramperg über den Vohenperhc d. h. Fuchsberg (ahd. foho = Fuchs) zur Liuzenaha (j. Leizach) und von dort die Uraha (j. Aurach) aufwärts zur Schönfeldalm führt, so erhellt hieraus, daß der Vohenperhc unter keinen Umständen, und zwar schon deshalb nicht in dem Breitenstein vermutet werden darf, weil unser Grenzbeschrieb den als „Praitenstein" ausdrücklich erwähnt. Vielmehr haben wir es dabei mit jenem Tracher Berg zu tun, dessen Namenspate Trach von Fischbachau aus „enthalb (d. h. jenseits) der Ach (d. h. der Leizach)" liegt. Garten, bei Apian „Paingarten", wobei ai das helle a der bayrischen Mundart ausdrückt, wäre die vom Baumgartenberg oder der Baumgartenschneid überhöhte Alpe Baumgarten, der zwischen unserem Kreuzberg und Abwinkel an der Schlierach eingereihte Schwarzenberg d. h. mit Schwarzwald (Nadelholz) bewachsene Berg etwa die Gindelalmschneid, welche sich auf jeden Fall den neuen Namen von der nordwärts anliegenden Gindelalm emporgeholt hat.

Und wenn wir hinwiederum diese in den „Mitteilungen" 1935, S. 226, einem Volksgenossen Gundilo zuteilen konnten, so wurde diese Möglichkeit dem jüngeren zweier späterer Grenzbeschriebe von 1385 und 1546 bis 1460 verdankt, welche Sigmund Riezler, der Altmeister der bayrischen Geschichtsforschung, vor uns entfaltet. Vielleicht darf ich auch für ein näheres Eingehen auf diese beiden Urkunden das Interesse des Bergfreundes in Anspruch nehmen. An ihrer Hand wandern wir selbander vom Ranpergspicz d. h. dem Spitz des Schliersee Rohnberges über jenen Ausläufer des Kegelspitzes, der damals Awrachegk hieß und heute Aurachstein heißt, und über den Nagel j. Nagelspitz zu einem Kamp, der sich also damals den durch den heutigen Namen Jägerkamp gegebenen unterscheidenden Bezug auf die Jägerei noch nicht beigelegt hatte. Wenn uns sodann bei der Fortsetzung unseres Grenzbeganges ein Seitenstück zu dem Wandel des Awrachegks in einen Aurachstein in der Umtause des Rauchegks zu einem Rauhkopf begegnet, so mag man daraus vielleicht auf einen gewissen Rückgang der Beliebtheit des Grundworts Eck schließen, wie sie uns auch der weitere Verfolg des einen der zwei Grenzbeschriebe für die damalige Zeit vermuten läßt. Demgegenüber hat der Taubenstain seinen Namen bewahrt, läßt uns jedoch in bezug auf diesen ebenso wie der Taubenberg („Mitteilungen" 1935, S. 226) zwischen taub = unfruchtbar und der Taube einstweilen im Zweifel. Die Lempersbergwant, Nachbarin einer Lämmerweide, taucht bei Anich als Lemersberg von neuem auf. Und dann verschafft uns ein Kirchstain Gelegenheit, die Erfahrungen, welche wir seinerzeit („Mitteilungen" 1935, S. 226) mit dem gleichlautenden Bergnamen bei Benediktbeuern machten, für die Erkenntnis zu verwerten, daß ihn jener Name unter dem Gesichtswinkel des weltlichen Anrainers, der Herrschaft Hohenwaldeck, als Grenzpunkt gegen kirchlichen Besitz, und zwar gegen die Hofmark Fischbachau des Benediktinerklosters Scheiern kennzeichnete. Wie Riezler vermutet, handelt es sich bei ihm um den heutigen Auerspitz oder, wie ihn Anich nach der südlich anliegenden Alpe Auer Laner nennt, um den Auerlanerberg, wobei Laner einen Lawinenzug oder Lawinenstrich meint, jedoch der für diese Namen vorauszusetzende Ausgangspunkt Au den Lokalforschern zur Bestimmung überlassen werden muß. Das Bäreneck ist bis auf den heutigen Tag ein „Eck" geblieben. Ein Grenzkreuz trug einem Berg, auf dessen Scheitel im Jahre 1456 die Herrschaften des Klosters Tegernsee, der Hohenwaldecker, der Herzoge von Bayern-Landshut-Ingolstadt und von Bayern-München aneinander stießen und wo noch heute Bayern und Tirol zusammengrenzen, den Namen Kreitzstain, heute Kreuzberg, ein. Von dem durch den Zusammenfluß der Roten und Weißen Valepp gebildeten Zwysel, das uns sofort an den Ausgangspunkt des uns bereits begegneten Zwieselberges erinnert, klimmt die Grenze von 1456 empor zum Rabenstain, und dort blüht uns zum erstenmal auf unserer heutigen Wanderfahrt die Erfahrung, daß sich die Raben als Namenspaten keiner übermäßigen Beliebtheit erfreut haben, indem nämlich dieser Rabenstain nach der Hand in einen Stolzenberg umgetauft worden ist. Der Roßkopf würde uns ebenso wie seine zahlreichen Namensgenossen vor die Frage stellen, ob sein Name einen Vergleich mit dem Kopf eines Rosses oder mit der rotbraunen Farbe des nämlichen Tieres beabsichtigt oder lediglich die Lage über einer Roßweide anzeigt, wenn nicht der Wettbewerb eines Namens Rotkopf mit dem Namen Roßkopf die Streitfrage hier zugunsten der rotbraunen Farbe entschiede.

Die folgenden Grenzberge Schonpergeck, Prunnenveichtenegk, Gunczenstain leiten ihre Namen von einem schönen d. h. entweder waldfreien, zur Weide geeigneten oder ebenen, leicht mähbaren Berg, einer Fichte bei einer Quelle und einem Alpenbesitzer Gunzo ab, den vielleicht die Gemeinsamkeit des Stammwortes gund = Kampf mit dem Gundilo von der Gindelalm zu einer Sippengemeinschaft verbindet, während uns der Geigenspicz für seine Anknüpfung an die Heugeige die gleichen zwei Möglichkeiten wie seinerzeit der Geigenstein offen läßt. Und zwar dürfte das Schonpergeck zum mindesten in den Umkreis jenes Stümpfling (Anich: Stimpflenberg) gehören, der seinen älteren Namen Stümpfing an seinen sachlichen Widerpart Spitzing angelehnt und diesen hinwiederum, vielleicht unter dem Einfluß des Kümpfling (Anich: Kimpfeljoch), südlich der Rotwand erst zu Stümpfling abgeändert hat, während allerdings die Beziehungen des Kümpflings zu einem Kumpf d. h. Wetzsteingefäß einstweilen unklar bleiben. Das Prunnenveichteneck könnte mit der Bodenschneid (bei Apian „Podn mons") auch insofern geglichen werden, als dort die Quelle eines dem Spitzingsee zustrebenden Baches sprudelt. Eine ähnliche Voraussetzung liegt wohl auch dem Namen Wasserspitz zugrunde, mit dem der Gunczenstain den seinigen vertauscht zu haben scheint. Den Geigenspicz entriß der Heugeige der namengebende Befahrer der Rainer-Alm, über der nun jener als Rainerkopf emporragt. Wenn sodann der Grenzbeschrieb von 1456

wie bereits der von 1385 den Namen Kühzagel nennt, so ist darunter offenbar die Alpe dieses Namens und nicht der gleichnamige Hof in der Tiefe des Rottachtales zu verstehen, der ihn an die von ihm aus genutzte Alpe weitergegeben haben dürfte; wenn das zutrifft, dann ist der namengebende Kühzagel d. h. von Kühen beweidetes schwanzförmiges Flurstück bei jenem Hofe zu suchen. Genau südwärts vom Rainerkopf erhebt sich ein Peittenperch, jetzt als Peissenberg offenbar an den Peissenberg bei Weilheim angeglichen, aus dem Grenzbeschriebe von 1385, der die Grenze vom Kühzagel unmittelbar zu ihm führt. Auch sonst schiebt der Beschrieb von 1385 zwischen Kühzagel und Zwiesel andere Namen als jener von 1456 bis 1460 ein. Indes nimmt er auf den von letzterem erwähnten Roßkopf wenigstens mittelbar Bezug durch die Nennung der Grünseeleite d. h. des Abhanges, der sich vom Roßkopf gegen den Grünsee abdacht. Von der Alpe Kühzagel führen uns dann die beiden Grenzbeschriebe ziemlich einträchtig weiter zum Baumgartenberg, um dort mit ihrem Vorfahr von 1078 bis 1080 zusammenzutreffen und ihn über den inzwischen in Kreuzberg umgetauften Hohenperch zur Gindelalm zu begleiten, wo sie statt des Namens Suarzinperch durch die Formen Eibeinnrigel und Eybeinridel bereits den heutigen Namen Eiblridl anbahnen. Wie uns hiebei die Entwicklung Eiblridl zeigt, hat in dessen Rahmen das Gattungswort Rigel = steiler Absatz eines Berges, steiler Bergrücken durch die Variante Rid(e)l genau den umgekehrten Weg von dem eingeschlagen, der z. B. Einsiedel und Wunsiedel im bayrischen Munde zu den Lautbildern öäsigl und wäüsigl brachte. Ansonsten mag uns der Eiblridl als eibener d. h. mit Eiben bewachsener Rigel oder Rid(e)l einerseits erinnern an die Röhrlmoos-Alm am Roßstein und andererseits an den westlichen Nachbarn des Wendelstein, insofern der nämlich bei Apian als „Breittelstain" begegnet — nur daß beim Breitenstein, ebenso wie beim Chiemgauer Geigelstein, ein gewisses Bedürfnis, das n des Bestimmungswortes gegen das n des gemeinsamen Grundwortes Stein zu „entgleichen", mithereingespielt haben mag.

Doch wird es nachgerade Zeit, unserem Führer Apian nachzueilen, der mittlerweile vom Baumgartenberg zum „Grütenstein" gelangt ist. Darf man darunter wohl den über dem Örtchen Ried aus dem Rottachtal aufragenden Riederstein verstehen? Und welches mag der „mons Kirn" (mhd. kürn = Handmühle, dann Mühle überhaupt) sein, den er das eine Mal in die Nähe des Zusammenflusses der Roten und der Weißen Valepp setzt, während es ein anderesmal heißt, daß sich die Berge „Risenperg", „Grimperg" und „Kirn" zum Fluß Valepp erstrecken. Ich möchte da einstweilen auf den Duschberg raten. Kaum hat uns Riezler für diesen aus einem Grenzbeschrieb von 1578 eine urkundliche Form Dursberg ausgegraben, so meldet bereits ein Ortsnamenromantiker für einen Tursen d. h. einen Riesen Ansprüche auf den Namen an. Aber sofort wirft ihm ein prosaischer Kritizist die Ortsnamen Trischberg, früher Tristberg, und Trostberg, 1224 Trosperch und 1443 Droschperg in den Bezirksämtern Wolfratshausen und Pfaffenhofen entgegen und zwingt ihn dadurch zum Eingeständnis der Möglichkeit, daß gleich ihnen auch Dursberg lediglich auf dem Wege der Erleichterung einer schweren Konsonanz schtb aus Durstberg hervorgegangen sei. In diesem Fall aber hätte die Deutung von der Tatsache auszugehen, daß Hauptwörter wie Zorn, Angst, Durst von Haus aus einen anderen als den uns heute geläufigen Sinn gehabt haben: und zwar wird diese ursprüngliche Bedeutung gerade durch Orts-, bzw. Flurnamen, wie Laufzorn, Bauernzorn, Kalbsangst, in den Bezirksämtern München, Illertissen, Kempten, Durstboden und Durstkopf im Karwendel, Durst in Schnals und in Stainwent bei Partschins in Deutsch-Südtirol für Zorn auf aufgezerrten, aufgerissenen, umbrochenen Boden, für Angst auf Enge, Engpaß, für Durst auf dürren Fleck festgelegt. Die Gleichsetzung unseres Duschberges aber mit Apians „Kirnberg" stützt sich auf die Tatsache, daß uns eine Wanderung vom Duschberg aus gegen Osten über eine wiederum durch ein Grenzkreuz gekennzeichnete Alpe Kreuzberg (schon bei Anich) mit überragendem Kreuzbergkopf und über eine Grund-Alm (bei Anich „im Grund") zu einem Grundberg bringt, in dem wir mit leichter Mühe eine durch den Einfluß der Grund-Alm bedingte Entstellung von Apians „Grimperg" erkennen. Dieser heißt heute Grünberg, hat aber nach Ausweis älterer Zeugnisse Grintperg, Grinnperg (15. Jahrhundert) mit der Farbe grün ebensowenig wie mit dem Grund zu tun, sondern bekennt sich zu Grind = Kopf. Und wenn gemäß Apian der „Druckenpach" j. Trockenbach vom Fuße des Berges „Nesladen" und des westlich anstoßenden „Risenpergs" der „Kiersaha" d. h. der Thierseer Ache zueilt, so kann der „Nesladen" (vielleicht verschrieben aus Nesselboden?) nur im Nesselberg ob dem von Anich eingetragenen Nössel Thal, der „Risenperg" nur im Trainsjoch (1478 Traynerjoch) erblickt werden, von dem wir schon in den „Mitteilungen" 1935, S. 227, gesprochen haben. Auf dem „Risenperg" aber haben die Riesen der Sage ebensowenig zu suchen wie auf dem Dursberg, dem Riesenkopf, östlichen Nachbarn des Wendelsteins, der Chiemgauer Hochriß und ihren nö. Anrainern Riesenalm und Riesenberg und endlich auf dem Risserkogl, falls der mit der Hochriß und den übrigen von uns aufgezählten „Riesen"-Namen die Herkunft von dem Gattungswort Rise d. h. Erd- oder Sandrutsch teilen sollte. Wenn im übrigen die zwei Gleichungen „Nesladen" = Nesselberg und „Risenperg" = Trainsjoch stimmen, dann verlören allerdings sowohl das Trainsjoch wie der Nesselberg jeden Anspruch auf einen Bergnamen, dessen Schwanken zwischen den Formen Rigl und Ridl bzw. „Ridel" (so bei Apian), durch die früher erzählte Geschichte des Bergnamens Eiblridl seine Aufklärung empfängt.

Der nämliche Eiblridl hat uns bereits die Variante „Breittelstain" erklärt, in welche bei Apian des Wendelsteins westlicher Nachbar Breitenstein seinen Namen kleidet. Und wie der östliche Nachbar Riesenkopf mit seinen Namensvettern, so schließt der Breitenstein mit seinem Chiemgauer Doppelgänger den Beweis für die Tatsache, daß das Volk in weitem Umfang immer wieder die gleichen Erscheinungen bzw. Eigenschaften als unterscheidende Kennzeichen empfindet und daher zur Namenschöpfung verwendet. Den Hof eines Reinhard, von wo aus über die zugehörige Alpe der Name des gemeinsamen Inhabers zu dem die Alpe überhöhenden Gipfel emporklomm, um sich dort, und zwar ohne weiteren Zusatz, als Bergname „Rainhart" j. Reinhard (mundartlich rähard, mit heller und genäselter Aussprache des ersten a) festzusetzen, hätte erst emsige Lokalforschung zu erkunden. Ein anderes Mittel zur Anknüpfung an einen Personennamen haben zwei benachbarte Bergweiden für sich und die über ihnen aufragenden Höhepunkte in dem germanischen Allerweltssuffix -ing gefunden: durch dieses bekennt sich der Pendling, bei Anich Bendling, unter dankender Ablehnung der ihm zugedachten Namensvetterschaft mit dem Marmorspender Pentelikon in Attika zu einem Benilo (Verkleinerungsform von Beno), der „Wermling", früher Wärmling j. Marbling, zu einem *Warmilo. Den Brünnstein (bei Anich Brinnstein) habe ich stark im Verdacht, sich hinter Apians „Luegstain" (d. h. Felsberg mit einer Lauerhöhle des Wildes) zu verstecken, wenn mir auch der Zusammenhang dieses „Luegstains" mit dem Luegsteinsee westlich Oberaudorf einstweilen unklar bleibt. Ob uns das siedlungsgeschichtlich belangreiche Auftauchen der schwäbischen Mehrzahl „Brünnen" in den „Sieben Brünnen" bei Deutsch-Matrei zu einem Analogieschluß auf den Namen des Brünnsteins berechtigt, das möchte ich wohlweislich bis auf weiteres in der Schwebe lassen. Auch von dem Schiparadies „Sugelfeld", dessen unerfreuliche Umkrempelung zu Sudelfeld ebenfalls durch den Eiblridl ihre Erklärung findet, läßt sich darüber hinaus einstweilen nur soviel sagen, daß es sprachlich von der Alpe Suglach im Gerichte Kitzbühel kaum getrennt werden kann. Der Wildbarn hinwiederum zählt zu denjenigen Bergen, für deren Ersterwähnung wir den Tirolern Anich und Hueber Dank schulden.

(Schluß folgt.)

# Zwischen Watzmann und Nebelhorn.

## Die schönsten Schiabfahrten im Deutschen Reich.

Von Georg Zahn, Nürnberg.

Daß die Parsenn, die Allerweltsrutsche, die Diavolezzaabfahrt in der Bernina, die alpine Allerweltsgletschertur, die Corvatsch- und die Corvigliaabfahrt bei St. Moritz an vorderster Stelle in der Reihe der großen Schweizer Abfahrten stehen, dürfte längst allseits bekannt sein. Daß St. Anton am Arlberg, Innsbruck oder Kitzbühel über große Abfahrtsstrecken verfügen, die meist über 1000 m Höhenunterschied gehen, oder daß die Marmolata mit ihrer Großabfahrt über 1200 m Höhenunterschied zum Fedajasattel hinab mit Recht „der schnellste Schiberg der Alpen" genannt wird, wissen wohl viele Schiläufer.

Diese großen Abfahrten haben sich durch die Prospekte der Winterkurorte allerwelts bestens bekannt gemacht und haben die auch schon immer im Deutschen Reich vorhandenen großen Abfahrtsstrecken vollkommen an die Wand gedrückt. Erst die Grenzsperre hat auch die anspruchsvolleren Schiläufer gezwungen, nach Schigebieten mit großen Abfahrten im reichsdeutschen Alpengebiet Umschau zu halten. Und das ist gut so, da auch unser Vaterland über eine Fülle von Schiparadiesen mit großen Abfahrtsstrecken verfügt. Selbst der verwöhnteste Läufer kann seinen Winterurlaub viele Winter jedesmal in einem anderen Gebiet verbringen und wird dabei stets auf seine Rechnung kommen. Wichtig ist, daß er die Gebiete und die Großabfahrten kennt.

Es hieße ein kleines Buch schreiben, wollte man, wenn auch nur kurz, die Schiparadiese der reichsdeutschen Alpengebiete beschreiben. Zu weit würde es auch führen, wollte man alle Großabfahrten im Deutschen Reich aufzählen. Nur einige Glanzabfahrten aus dem Gebiete zwischen Watzmann und Nebelhorn seien in der nachfolgenden Darstellung herausgegriffen, vor allem solche Abfahrten, die es wert sind, bekannter zu werden.

Mit wenig Ausnahmen haben allerdings selbst die paradiesischesten Schiparadiese ihre Haken: den „verdammten" Waldgürtel und die darin liegenden noch „verdammteren" Ziehwege. Gerade die reichsdeutschen Schigebiete sind bekanntermeise damit so reich gesegnet. Ja, wenn diese Waldgürtel nicht wären und noch dazu alle Hänge nordwärts liegen würden, gäbe es auch bei uns mehr „Ideal-Schiberge" und mehr „Ideal-Schiabfahrten". Da man aber die frühausapernden Südhänge nicht in schneesichere Nordhänge verwandeln kann, suchte man diesen schiläuferischen Übelstand in neuester Zeit dadurch zu beseitigen, daß man dem Waldgürtel der schneesicheren Nordhänge mit der Axt zu Leibe rückte und allerorts Abfahrten schuf, die sich getrost mit den bekannten Schweizer und Südtiroler Standardstrecken messen können, die auch den verwöhntesten Schiläufer befriedigen müssen.

### Watzmanngebiet: die große Watzmannabfahrt, Göllabfahrt, das Schigebiet auf dem Roßfeld.

Großzügig ist man im Berchtesgadner Land mit der Axt umgegangen. Vor allem für Könner hat man dort eine Reihe von rassigen Abfahrten freigelegt, als deren Stützpunkt am besten — im unmittelbaren Watzmanngebiet — das Watzmannhaus anzusehen ist. Neuerdings ist auch die große Watzmannabfahrt gründlich ausgeholzt, verbessert und menschlich fahrbar gemacht worden. Der Glanzpunkt der Watzmannabfahrt ist die Steilabfahrt von der westlichen Scharte der Watzmannkinder hinab ins schneesichere Watzmannkar. — Auch die Abfahrt vom Watzmannhaus, die Schapbachabfahrt, hat man gründlich ausgeputzt. Die Fahrt ins Tal hinab ist größtenteils schön und genußreich, bietet aber in ihrem unteren Teil immer noch einige Nüsse zum Knacken, wie überhaupt die ganze Tur mehr für den schwungsicheren und standfesten Läufer gedacht ist. Insbesondere auf den Nordhängen, zwischen dem Eckersattel und dem Salzberg, wurde durch große Ausholzungen eine ideale Abfahrt geschaffen, die als schönste Berchtesgadner Schistrecke viel Anklang finden wird.

Dem schwächeren Läufer aber sei geraten, diesen Großabfahrten fern zu bleiben und auch in seinem Interesse mehr die kleineren Abfahrten „heimzusuchen". Deren gibt es auch im Reiche des Watzmanns viele schöne, z. B. die Abfahrt vom Hohen Göll oder die Abfahrten im Roßfeld. Für die Turen im Schigebiet auf dem Roßfeld ist neuerdings eine recht beachtliche Verkehrsverbesserung eingetreten. Die auch im Winter betriebene Kraftpostlinie Berchtesgaden—Obersalzberg—Eckersattel fährt nun in diesem Winter bis „Pechhäusl" und erleichtert den Anmarsch zum Schigebiet auf dem Roßfeld wesentlich, da man vom Pechhäusl nur noch etwa 1½ Stunden Aufstieg bis zur großen Roßfeld-Schihütte hat.

### Wendelsteinabfahrten.

Daß der Wendelstein eine Bergbahn hat, wissen viele; wenigen aber ist bekannt, daß der Wendelstein auch ein Schiberg ist — allerdings erst, seit man dem Berg durch entsprechende Entbaumung und Entsteinurg zwei Großabfahrten gab: die eine hinunter nach Bayrisch-Zell, die andere hinab nach Brannenburg. Von beiden ist die Abfahrt nach Brannenburg die schönere. Doch kommen beide Abfahrten nur für den schwungsicheren Läufer in Frage. Dem können sie allerdings wärmstens empfohlen werden, zumal die Wendelsteinbahn einen mehrstündigen Aufstieg erspart. Das ist eine nette Zugabe, die auch von den alpinen Abfahrtsläufern nicht verachtet wird.

### Sudelfeld.

Und just daneben — etwas für Feinschmecker: das bekannte Sudelfeld, das nun neuerdings auch eine standesgemäße Abfahrt hat, die nun nicht mehr, wie bisher, in den stets vereisten Ziehweg einmündet. Die Abfahrt vom Sudelfeld führt heute über eigens geebnete und breit ausgeholzte Hänge, schitechnisch leicht, bis nach Bayrisch-Zell hinab.

### Wallberg, Rotwand, Spitzingabfahrt.

Weiter westwärts gesehen, im Gebiet der Tegernseer und Schlierseer Berge, gibt es eine Reihe von Genußabfahrten. Sie sind meist kleiner, doch deshalb nicht minder schön und genußreich. Die Abfahrten von diesen aufgezählten Bergen sind besonders deshalb zu empfehlen, da sie nicht durch hochalpines Gelände führen und auch von alpin weniger erfahrenen Läufern ohne Gefahr gemacht werden können. Weiterhin sind die Abfahrten durchwegs markiert, ausgeebnet, ausgeholzt und führen in ein Tempo, das auch der mittlere Läufer noch zu meistern imstande ist. Doch hat auch der Wallberg eine Abfahrt — etwa 600 m über die Nordflanke des Berges hinab, eine der olympischen Trainingsstrecken —, die gewaltig in die Knochen geht.

Das schöne Schigebiet um den Spitzingsee, das „reservierte" Münchner Schigebiet, hat nun schon seit einigen Wintern auch seine moderne Abfahrtsstrecke, vom Spitzingsattel hinab nach Josefstal. Über diese neugewonnene Standardstrecke freuen sich besonders die Münchner Sonntagskanonen. Man hat nicht nur den großen Windbruch an der Stockeralm entstockt und spitzenmordende Zäune entfernt, sondern auch breite Durchfahrten in der Nähe des Wasserfalles geschaffen. Die Abfahrt auf der oftmals vereisten und Sonntags mit unzähligen Schileichen besäten Spitzingstraße gehört damit der Vergangenheit an. Eines der schönsten bayrischen Schigebiete ist dadurch erst vollwertig geworden.

### Karwendelabfahrt: Dammkar.

Nun einen Sprung hinüber zum höchsten Winterkurort der Bayrischen Alpen, nach Mittenwald. Abgesehen von vielen kleinen Schituren und Schiausflügen, hat Mittenwald in der großen Karwendelabfahrt die schönste alpine Abfahrt Bayerns: 6 km Länge — 1400 m Höhenunterschied — rassig! Durch erneute Ausschlägerungen und Verbesserungen kann sie nun auch schon von mittleren Läufern durchfahren werden. — Dammkarabfahrt ist Trumpf!

### Rund um Garmisch: Alpspitz-, Zugspitz- und Hochalm-Gebiet.

Garmisch mit seinem Alpspitz-, Zugspitz- und Hochalmgebiet und der darin eingebetteten Großschiabfahrten ist heute das bayrische Eldorado der Abfahrtsläufer. Man hat dort schon längst erkannt, daß mit dem „Schigelände vor dem Hause" nicht mehr allzuviel Geschäft zu machen ist, seitdem das Schikönnen, allgemein besehen, einen gewaltigen Schritt vorwärts gemacht hat, und hat deshalb in den

umliegenden Gebieten eine Reihe von Großabfahrten geschaffen.

Eine Abfahrt, die sich an Schönheit und Rassigkeit mit den berühmten Standardabfahrten der Schweiz und der Dolomiten wohl messen kann, ist die Alpspitzabfahrt nach Garmisch hinab, also von 2630 auf 700 m. Dazu kürzt die Kreuzeckbahn den Aufstieg um reichlich 2 Stunden, und das ist sowohl dem „Zünftigen" als auch dem bequemeren Schiläufer angenehm. Man kann die Tur — nach dem Rezept der Münchner Wochenendläufer — auch unterteilen, wenn man im Alpenvereinshaus am Kreuzeck nächtigt, je nach Wunsch in Federbetten oder auf Matratzen. Frühzeitiges Aufstehen soll vom Matratzenlager auch leichter gelingen, und das ist wiederum gut, denn der Aufstieg zur Alpspitze ist ziemlich lang. Etwas alpine Erfahrung im Rucksack und eine gewisse Schwungsicherheit in den Beinen tut für „den Alpspitz" ebenfalls not — und den oberen Teil der Abfahrt sich zu schenken, sei den schwächeren Fahrern wohlmeinend angeraten. Sonst aber bietet die Abfahrt keine allzu großen technischen Schwierigkeiten. An die Steilhänge des oberen Abfahrtsteiles schließen sich endlose, leicht zu fahrende Hänge mit ganz wundervollen Schußfahrten im leichten Gelände an. Die ehemals berüchtigte Hohlwegfahrerei durch den sich dann anschließenden Waldgürtel hat unter den Äxten der Holzknechte ihr „Schinderleben" ausgehaucht. Auf breiten, ausgefosteten Schischneisen geht es durch den Waldgürtel und nach der Waldzone über lange, meist glattgebügelte Hänge so fein und pikant nach Garmisch hinab, daß es eine Lust und eine Freude ist — ein „Brettelrutscher" zu sein.

Nicht minder schön, wenn auch kleiner, sind die Abfahrten im Hochalmgebiet. Groß und sogar noch schneller als die Alpspitzabfahrt ist die Abfahrt von der Zugspitze durchs „Gatterl" hinunter nach Ehrwald — für später einmal vormerken, da diese Abfahrt gegenwärtig für Reichsdeutsche gesperrt ist. Oder eine andere Abfahrt: Zugspitze—Knorrhütte—Raintal—Garmisch, die aber nur bei gutem, führigem Schnee anzuraten ist, da sonst im unteren Teil die Gefahr des „Verhungerns" besteht. — Jedenfalls hat schon diese durchaus nicht lückenlose Zusammenstellung der Abfahrten rund um Garmisch bewiesen, daß auch deutsche Alpengebiete über eine Reihe recht beachtlicher Großabfahrten verfügen.

### Allgäu — das bayrische Schiland.

Und nun wieder einen Sprung — hinüber in die andere Ecke — ins Allgäu, ins bayrische Schiland. Die anderen bayrischen Schigaue wollen zwar diese Vorrangstellung des Allgäus nicht wahr haben. Aber es läßt sich nicht leugnen, daß das Allgäu an schönen Schiabfahrten gesegneter ist als irgendein anderer Schigau. Flacher, hügeliger und weniger bewaldet, eignen sich die Berge des Allgäus eben ganz besonders für den Schilauf. Die schönen Schiabfahrten des Allgäus lückenlos aufzuzählen, liegt wiederum nicht im Sinne dieser Arbeit. Das sei den gedruckten Schiführern vorbehalten, nur einige Blätter daraus sollen aufgeschlagen werden: Oberstdorf mit seinem Nebelhorngebiet, mit seinem Fellhorn — auf prächtigen Waldwegen zu freien Hängen empor, an der Bierenwangalpe vorbei zur Hütte beim Schlappoltsee und über die breiten Südwesthänge zum Gipfel —, mit seinen Abfahrten vom Söllereck—Schrattenwang, der Abfahrtsstrecke der Klasse I in der Deutschen Schimeisterschaft 1936, ist die Perle des Allgäuer Schilandes. Das langgestreckte Walsertal mit den Talorten Riezlern, Hirschegg und Mittelberg, als Zentralpunkt Riezlern mit dem schneesicheren Schwarzwassergebiet, seiner „Kleinen Parsenn" und der schneidigen Kanzelwandabfahrt, Hinterstein mit seinem alpinen Daumengebiet, Hindelang mit dem gipfelreichen Retterschwangertal und dem leichteren Abfahrtsgebiet um das Tiefenbacher Eck, Roßkopf und Spießer, Oberjoch mit seinen weiten Schihängen und der bekannten Standardstrecke vom Iseler — oder jenseits der Iller das Gebiet der Ostertaler Hörner, als Mittelpunkt das schöne Riedberger Horn, oder noch weiter westwärts Oberstaufen, Steibis mit der langgezogenen Falkenkette, sind alles Schigebiete, die des Lobes nicht mehr bedürfen.

Nur eine Fahrt aus dem von Osterach und Iller eingeschlossenem Bergdreieck, vielleicht die schönste der alpinen Abfahrten im Allgäu, sei kurz herausgestellt: die Nebelhorn-Daumen-Abfahrt nach Hinterstein. Mit der Nebelhornbahn hinauf zur Bergstation — durch die schneereiche Mulde zum Nebelhorngipfel — Abfahrt in den Steilhängen zurück bis nicht ganz zum Haus — einen Grat querend hinüber zum welligen Koblat — Abfahrt zum Laufpichelsee und Aufstieg zum Großen Daumen — Abfahrt zum Engeratsgundsee und nun in zwei Varianten hinab ins Osterachtal nach Hinterstein (entweder über die Käseralpe und den Engeratsgundhof zum Giebelhaus und weiter nach Hinterstein oder kürzer, aber auch steiler, über die Niggenalm, Mösslealpe direkt nach Hinterstein) — von Hinterstein im Langlauf nach Hindelang und von dort mit dem Postauto zur Bahnstation Sonthofen. Das ist eine der schönsten „Allgäuer Rundturen".

Zusammenfassend kann gesagt werden, daß die allermeisten der Allgäuer Schiberge mittelschwierig und genußreich sind und sich deshalb für mittelmäßiges Turenkönnen ganz besonders eignen.

Die Tur, die rassige Abfahrt ist heute Trumpf — der Hang nach dem Tempo Inhalt des modernen Schilaufs. Diesem „letzten Schrei" wollen vor allem die Verkehrsvereine durch die Schaffung immer neuer Großabfahrten Rechnung tragen. Bäume werden gefällt, Felsen gesprengt, und schon tauchen da und dort vielfarbige Winterprospekte auf, die diese neugeschaffenen Abfahrten als zeitgemäßes Werbemittel hinausschreien. Ein ganz Witziger hat einmal gemeint, wenn das so weiter gehe, müsse man für die schuß- und schwunghungrigen Massen die Alpen etwas herrichten, und schon sei die Zeit nicht mehr ferne, wo man Gletscherspalten ausfülle, besonders steinige Kare einebne und störende Grate beseitige. Wir glauben ihm zwar nicht — aber wer weiß, was noch alles kommt — jedenfalls — ein Heil dem Abfahrtstempo!

# Winterfahrten im Karwendel.

Von Lilli v. Weech, München.

### Westliche Karwendelspitze.

In meinen Erker schaut die Karwendelspitze mit dem blitzenden Kreuz so recht von oben herab. Alperer, grauer Fels, blankgefegte Lawinenrinnen, steile Bergwälder schießen ohne mildernde Unterbrechung in unser Tal.

Da zweifelt man beinahe an Erinnerungen, die von Schifahrten im Karwendel erzählen, von gutartigen Waldpfaden und wohlverschneiten Karen. Das Lichtbilderbuch aber bestätigt die Wahrheit. So sehe ich mich an einem Spätwintermorgen um den Fuß des Vierers ins Gasellahntal wandern, auf breitem, aussichtsreichem Weg. Viele kennen ihn, denn er bringt zur Hochlandhütte. Von ihr läßt sich die Karwendelspitze über das Mitteregg mit einigem Höhenverlust angehen.

Diesmal bleibt der Weg zur Hochlandhütte bei der Talgabelung links liegen. Mein Schigefährte und ich wenden uns der Unteren Kälberalm zu. Ernster Hochwald über uns, bis es zwischen den Stämmen hell schimmert: das Dammkar tut sich auf, ein wildeinsamer Felskessel, dem bisweilen während der Bahnfahrt von Garmisch nach Mittenwald die scheue Betrachtung galt: „Hier dürfte im Winter die Welt zu Ende sein!" Man hält noch an diesem Glauben fest, wenn man schon hoch unter der Tiefkarspitze gegen die Lärchfleckspitzen spurt. Plötzlich aber geben die Felskulissen einen weißen Durchschlupf frei. Das Kar biegt unvermutet scharf nach Südwesten. Man vertraut sich ihm staunend und willig an. Sein nordwestlicher Begrenzungsrücken bringt weiter zur Kirchlscharte (2175 m) (Untere Dammkarscharte). Hier ist der gegebene Rastplatz bei Schönwetter. Endlich hat man nach zwei Seiten beglückende Sicht. Wären die Wächten nicht so groß, so könnte man auch aus dem Kirchlkar heraufkommen.

Bei ausnehmend günstigen Schneeverhältnissen mag man die Schi bis wenige Meter unter dem Gipfel verwenden. Da sonnenseits die Firnschicht auf glatter Unterlage recht lose haftet, lassen wir die Hölzer ein Stück oberhalb der Kirchlscharte zurück und stapfen zu Fuß zur Oberen Dammkarscharte (2319 m). Wir schieben uns hindurch und queren gegen die Karwendelgrube auf steilem Hang, der, eingelagert zwischen Gipfelfels und unbrauchbaren Steilstufen, im Winter den einzigen Zugang zum höchsten Punkt vermittelt. Von Süden her erreichen wir schließlich das exponierte Kreuz (2385 m).

Die Anstrengung wird durch den Rundblick und eine großzügige, unterhaltliche Abfahrt belohnt.

Ein paar Tage lang sieht man dann von Mittenwald die kurze Querspur hoch oben unter dem Gipfelblock. Woher sie kommt, wohin sie geht, wird manchem Rätsel aufgeben.

Heute gehört die Karwendelspitze zu den „Modeturen"! Durch Schaffung eines völlig neuen, zeitsparenden und sportgerechten Zugangsweges wurde das Dammkar begehrtes Ziel der schilaufenden Allgemeinheit und ein Leckerbissen für Abfahrtsspezialisten.

### Eppzirl.

Das Karwendel birgt „innere Werte", die man nicht ahnt, wenn man ihm irgendwo auf der Bahn gegenübersitzt. Beim Aussteigen in Gießenbach, einer Haltestelle der Mittenwaldbahn, mutet es uns keineswegs schimäßig an. Schrofen und Wälder zunächst, so weit das Auge schaut!

Gemächlich führt der jetzt vorteilhaft verlegte Ziehweg am Gießenbach entlang. An der Talgabelung gewährt das kleine Gasthaus „Zur Karlspitze" Einkehr.

Über eine kurze Steilstufe gelangen wir auf die Wald- und Wiesenböden Eppzirls. Im letzten Winkel, zwei Stunden von Gießenbach, liegen die Almhütten. Die leichte Abfahrt, das schnee- und ziemlich föhnsichere Übungsgelände, die bis Ende Mai fahrbaren hochalpinen Turen, die schöne Lage inmitten der „Seefelder Dolomiten" hatten den Schiklub Seefeld bewogen, eine Stube der Sennhütte als Winterraum auszubauen. Nunmehr ist das Haus vergrößert und ständig bewirtschaftet.

Das Sonntagsköpfl (1780 m), ein untergeordneter, aber netter Schimugel, stellt den Hüttenberg vor. Ehrgeizigere können noch die Freiungscharte (2110 m) erklimmen und ferner als Variante durchs Wimmertal abfahren. Eine prächtige Frühlingstur für Geübte ist die zur Kuhlochspitze (2303 m), die man von der mit Schiern ersteigbaren steilen Kuhlochscharte erreicht. Wer kühne Übergänge liebt, kann sich zur himmelanstrebenden Eppzirlerscharte (2093 m) emporschrauben, drüben zum Solsteinhaus am Erlsattel und weiter ins Gleirschtal begeben. Wenn Südseiten verharscht sind, jedoch besser in umgekehrter Richtung!

Halbwegs der Strecke Gießenbach—Eppzirlalm, beim Gasthaus zur Karlspitze, zweigen folgende, bei gut führigem Schnee empfehlenswerte Turen für „Findige" ab: auf Moderkarlspitze (2174 m), Oberbrunnsattel (1531 m), Zeindlkopf (1749 m), Kreuzjöchl (1720 m), Modereck (1907 m). Oberbrunnsattel und Kreuzjöchl vermitteln auch Übergänge ins Gleirschtal. Vom aussichtsreichen Oberbrunnsattel gibt es noch eine andere fast unbekannte Abfahrt nach Osten: man durchfährt ein Waldtälchen, bis nach rechts ein kurzer Ziehweg ins Ifertal bringt. Man verfolgt dieses zuerst in seinem breiten, dann in seinem engen Teil noch so lange, bis nach Einmündung eines Seitenbaches ein schmaler Waldsteig nördlich etwa 100 m höher bringt zu einer weniger geneigten Stufe. Nunmehr kaum ansteigend, dann querend um die Ostseite des Hochwaldkopfes herum und auf breitem Ziehweg hinab zur Brücke am Kreidegraben bei Scharnitz. Im untersten Teil kann man auch steile Blößen benützen; am genußreichsten ist die Abfahrt, wenn der Ziehweg nicht ausgefahren ist.

### Im Gebiet der Amtssäge.

Während beispielsweise Karwendelspitze, Pleisenspitze, Eppzirl oder Seefelderspitze als Tagesturen von ihren Bahnstationen unternommen werden können, heißt es für die Fahrten im Herzen des Karwendels mehr Zeit nehmen.

Der drei Stunden lange Anmarsch von Scharnitz zur Amtssäge im Gleirschtal ist keineswegs erfreulich, da man unter dem „Krapfen" die ganze gewonnene Höhe wieder aufgeben und „von vorne" anfangen muß. Die 1914 abgebrannte Amtssäge wurde zwar aufgebaut, doch kann auf Unterkunft und Verpflegung im Winter nicht gerechnet werden. Daneben aber steht, wie die Zeitung meldet, eine Schihütte mit elektrischer Beleuchtung für Selbstversorger. Der Schlüssel ist in Scharnitz beim Oberförster zu haben.

Vorweihnachtstage in diesem Jagdwinkel sind mir unvergeßlich. Zwei Meter schon lag der Schnee, und schwer beladen zogen neue Schneewolken auf. Wir wohnten im Jägerhaus. Da war es ein frühes Wecken am Morgen, weil sie eine Gams ausmachen wollten. So dämmerte erst der unsichere Tag, als mein Schifreund und ich über rauhreifbedeckte Böden der tiefeingeschnittenen Spur unserer Jäger folgten. An der Gabelung von Samer- und Manndltal bogen wir rechts ab, dem verschneiten Weg nachspurend, ins Manndltal. Die Angeralm kann man ebensogut rechts liegen lassen. Endlich war der bisweilen steile Wald zu Ende, und weiche, baumlose Wellen nahmen uns auf. Im Sommer trifft man dort ein ausgedehntes Latschenrevier übelster Sorte, das den ahnungslosen Wanderer, der, von der Manndlscharte kommend, „abschneiden" möchte, in die Gluthitze seiner Zweige verstrickt. Ganz selbstverständlich gleitet der Schiläufer darüber hinweg und hat die Wahl links zum Niederbrandjoch (2254 m) und zu den Niederbrandjochspitzen (2384 und 2359 m), geradeaus zur steilen Manndlscharte (2279 m) oder rechts zur Manndl- und Gleirschspitze (2372 und 2326 m) eine beliebige Spur zu legen.

Wir standen bei zunehmender Bewölkung auf der Manndlspitze, tief unter uns die Tiroler Hauptstadt mit ihren Kirchen, Innbrücken und der Universität; da, wo wir herkamen, nur die schmale Spur und darüber stumm aufstrebende Gipfel. Heute ragt die nahe Hafelekarspitze als schwarz bevölkerte Insel inmitten der weißen Einsamkeit; im Sommer 1928 wurde die Innsbrucker Nordkettenbahn dem Verkehr übergeben. In eiliger Fahrt ging es zurück, denn die schneebringenden Wolken begannen über unser Kar herzufallen.

Einen neuen Anziehungspunkt des Gebietes bildet die Pfeishütte der S. Innsbruck im Samertal (1850 m). Sie wird von der Amtssäge in 2½ Stunden erreicht. Auf gleichem Wege ist es eine ziemlich leichte Abfahrt. Die Zugänge von Hall über das Stempeljoch und von Innsbruck über die Arzlerscharte fordern auf der Inntalseite Vorsicht. Zeitweise wird die Hütte auch im Winter bewirtschaftet. Den Winterraum öffnet der AV.-Schlüssel. Eine Märzwoche da oben mit genießerhaften Schispaziergängen und alpinen Gipfelfahrten wird niemand enttäuschen. Um die Hütte dehnt sich reizvolles Gelände. Besuche von Stempeljoch (2218 m), Stempeljochspitzen (2532 und 2554 m), Sonntagskar, Kreuzjöchl (2195 m), Arzlerscharte (2162 m), Manndlscharte (2279 m) können beispielsweise unternommen werden. Die Manndlscharte vermittelt den Übertritt in das Turengebiet des Oberen Manndltales.

Von der Amtssäge ergibt sich somit die hübsche Rundfahrt: Samertal — Pfeishütte — Arzlerscharte — Manndlscharte — Manndltal — Amtssäge. Noch eine Winterfahrt von der Amtssäge sei erwähnt: Erlsattel (1804 m) (Solsteinhaus der S. Innsbruck) und Großer Solstein (2542 m). Die Strecke Hochzirl—Solsteinhaus kommt für den Aufstieg, weniger für die Abfahrt in Frage.

### Quer durch das Karwendelvorgebirge.

Die im Spätwinter ratsame Durchquerung des Karwendels von Scharnitz über Karwendelhaus—Falkenhütte—Eng zum Achensee ist ziemlich bekannt. Weniger die nördliche Parallelstrecke durch das Karwendelvorgebirge. Nichts Schöneres aber um Weihnachten, als über sonnige Kämme und durch lichtdurchzitterte Bestände die Spur zu ziehen, vor Augen gewaltige erstarrte Hochgebirgswelt. Denn die Karwendelnordflanken und ihre Täler muten noch allzu kalt und düster an, als daß man dort weilen möchte.

Unsere Durchquerung des Karwendelvorgebirges, auch Risser Berge genannt, beginnt eigentlich in Hinterriß. Die Erreichung dieses zuinnerst gelegenen Karwendelplatzes bildet seit der Einrichtung einer Motorpostlinie in der

wärmeren Jahreszeit kein Problem mehr. Im Winter will er noch erobert sein. Der Talweg bringt von Lenggries oder Mittenwald, bzw. Klais in unzähligen Stunden über Vorderriß zu Fuß oder Schlitten dahin. Wir wollten es schimäßig erreichen, also über die Berge. So stiegen wir von Mittenwald zur Vereinsalm auf und nächtigten im Winterraum des Großherzog Adolf-Hauses in Gesellschaft zweier Forstarbeiter. Sie waren beschäftigt, die lastenden Schneemassen von den Dächern der Jagdhäuser zu stoßen, was angesichts mancher dürftiger Winter wie ein Märchen klingt.

Zur Vereinsalm kann man auch von der Hochlandhütte über den Wörnergrat durch das schneereiche Wörnerkar gelangen.

Am nächsten Tag ging es dann durch dickverschneite Bergwälder abwärts, aufwärts, querend, abfahrend, der roten Markierung über die Vordersbachau nachspürend, zum Idyll Hinterriß. Jetzt findet man dort auch im Winter gute Unterkunft. Der Zauber dieses weltfernen Jägerplatzes am Ausgang der schönsten Karwendelhochtäler schien mir an dem frostklaren Wintermorgen berückender denn je. Undankbar klingt es beinahe, denn die dort verlebte bunte Herbstwoche schien kaum zu überbieten.

Das warme Gelb des Jagdschlosses steht gut zu dem unendlichen Weiß ringsum. Wir schreiten durch ein weites Tor in den Hof und schlüpfen durch ein Seitenpförtchen wieder ins Freie. Dort beginnt der Jagdsteig zum Schönalpenjoch (1986 m). Er trägt uns angenehm und stetig in die Höhe. Wunderbar kann solch ein Waldweg sein, wenn wir ihn unentweiht antreffen. Aber das „Holzziehen" ist des Schiläufers Schreck. Oben tritt die Kuppe frei in den blauen Winterhimmel und schenkt uns den ungehinderten Blick auf Falken, Torwände, Vogelkarspitze und in die winterlichen Karwendeltäler hinein. Am benachbarten Scharfreiter über der Tölzer Hütte sehen wir Schispuren. Wir schlängeln uns zum Altjoch (1869 m) hinunter und treffen nach schöner Abfahrt durch Mulden und schütteren Wald auf diese Doppelspur. Sie ist uns eine willkommene Langlaufführe zum Jagdhaus Pletzboden im Bächental. Die Frau des Jägers kommt uns herzlich entgegen, und gerne geben wir 24 Stunden zu, um eine hübsche Rundtur zu unternehmen: Eiskönigtal—Grasbergsattel (1541 m)—Grasbergjoch (2020 m)—Hölzelstalsattel (1867 m)—Hölzelstal.

Eine Woche lang möchte man am Pletzboden sein Standquartier aufschlagen! Wir wollen aber unsere Durchquerung vollenden, ehe der sich ankündigende Föhn einfällt, und wir streben daher am nächsten Morgen dem Schleimsersattel (1560 m) zu. Wir nehmen den schisportlich besseren, jedoch weiteren Weg über Hinterschleimseralm und Hinterschleimserjoch (1794 m). Angesichts der eigenartigen Mondscheinspitze gibt es eine lange Rast, bis die vorgerückte Zeit zur bereits verharschenden Abfahrt ins Gerntal treibt. Wieder ein langes Wandern durch unberührtes Land, wie ich es so sehr liebe, war es gewesen, und wieder zur rechten Zeit treffen wir im Tal unten eine schöne, tief eingekerbte Langlauffährte, die mit einiger Stockhilfe flott an das Ziel bringt. Ein rascher Blick zu den verlassenen Häusern am Pletzachboden und in das Falzturntal, dann tauchen Lichter auf und Menschen: Pertisau und weiter Maurach.

Die Achenseebahn hat im Winter den Betrieb eingestellt, und so rattern am anderen Morgen vier Hölzer auf der gefrorenen Straße nach Jenbach.

Bei Pappschnee mögen die langen Talmärsche im Karwendel und in seinem Vorgebirge zur Qual werden, und bei Lawinengefahr heißt es allenthalben Vorsicht üben oder — noch besser — sich zur Umkehr entschließen. Man fährt eben da nicht so ohne Überlegung hinein wie allsonntäglich zum Stümpfling oder auf den Feldberg. Ausgesuchte Schnee- und Wetterverhältnisse gewähren aber eine sorglose und genußreiche Durchführung von Plänen, die diesem einsam gebliebenen Gebiet gelten.

# Künstler aus dem Tiroler Volk.

## Der Volksspielmann von Fulpmes.

Von Dr. Anton Dörrer, Innsbruck.

Von Innsbruck führt ein Tal geradenwegs hinauf zu den Gletschern, das Stubai. Sein Hauptort heißt Fulpmes und ist durch seine Kleineisenindustrie bekannt, die Sicheln und Sensen, Messer und Hämmer, Steigeisen und Eispickel liefert, selbst über das große Wasser. Einer der Führer dieser Schmiede, namens Purtscheller, ist als Freund und Mitkämpfer Andreas Hofers hervorgetreten, und der Mitbegründer des D. u. Ö. A.-V. Pfarrer Senn hauste im Stubai. Ein anderer Stubaier Pfarrer, namens Penz, zählte vor 150 Jahren zu den unternehmendsten Kirchenerbauern, dessen großmächtige Gotteshäuser nicht bloß Stubaier Dörfer zieren. Der erfolgreichste Tiroler Volksstückschreiber im Vormärz, Vitus Augetti, stammte auch aus Fulpmes wie Architekt Holzmeister; und noch etliche andere Stubaier Namen wird man sich merken müssen, wenn man von tirolischer Art und Kunst reden will.

Hinter dem Platzwirt von Fulpmes steht das Stubaier Bauerntheater, gewiß kein Werk Holzmeisters; ein aus bescheidenen Verhältnissen allmählich entstandener Zweckbau, dessen weißgetünchtes Innere noch etlicher keck hingemalter Fresken aus dem Dorf- und Theaterleben von Fulpmes harrt. Das Haus gehört dem Platzwirt, die Bühne ist das Werk der Stubaier Theatergesellschaft, ein Werk, das sich als Eigenleistung sehen läßt. Die Hauptkraft ist der Begründer und Leiter des Theaters selber, Ludwig Hupfauf, von Haus aus ein Tischler. Zu seiner Meisterprüfung schuf er ein Modell vom Hauptaltar der Fulpmer Pfarrkirche, weit über S 1000.— wert. Er paschgelte auch Krippen, schnitzelte Figuren, aber damit war seine Beschäftigung noch nicht erschöpft, am liebsten spielte er Theater. Im Jahre 1903 gründete er, zusammen mit seinem Freunde, dem Fulpmer Schmied Hans Klingenschmid, das Stubaier Bauerntheater in Fulpmes. Dem steht er noch heute vor, das ist sein Um und Auf geworden. Über das Spiel hat er Geschäft, Lieb und Leid vergessen: das ist der Volksspielmann von Fulpmes.

Mit Volksstücken von Anzengruber und Rosegger fing er an, bei Ferdinand Exl in Innsbruck ging er heimlich in die Lehre, indem er sich die Kreuzer zusammensparte, um wieder einer Vorstellung beiwohnen zu können. Den Heimweg in der Nacht, 3 Stunden lang, legte er mit seinem getreuen Klingenschmid oft zu Fuß zurück, in der Früh aber mußte er wieder an der Hobelbank stehen.

Die anderen Lehrmeister waren die neuen Tiroler Dramatiker, allen voran Franz Kranewitter und Karl Schönherr. In deren Tiroler Bauerntragödien kniete er sich hinein. Vor 30 Jahren wagte er die erste Aufführung des Kranewitterschen Erstlings „Am Haus und Hof", ein Jahr darauf sahen die Fulpmer schon Kranewitters „Andre Hofer" auf ihrer Bühne, und in der ersten Reihe der Zuschauer saß der Dramatiker. Das war der schwere Anfang.

Allmählich fanden sich Entdecker ein: Dr. Artur Katscher aus München hielt zum 25jährigen Bestande des Stubaier Bauerntheaters die Festrede, bald darauf erstaunte der Berliner Dr. Hermann Reich, daß der Mimus tief drinnen in den Bergen Tirols eine Heimstätte besitzt, die weit über die fahrenden und verfahrenen Bauerntheater hinausreicht, und vor fünf Jahren hielt der Präsident der Deutschen Shakespeare-Gesellschaft, der Berliner Geheimrat Dr. Al. Brandl, den Spruch auf den 70jährigen Dramatiker Franz Kranewitter und die Fulpmer Volksbühne.

Trotz aller Entdeckungen dieser Naturtalente blieben sie alle hübsch beisammen in Fulpmes bei ihrer Arbeit des Tages und bei ihrem Spiel, ein-, zwei- oder gar dreimal abends in der Woche. Für die Fulpmer Be-

völkerung ist solcher Genuß schon eine Selbstverständlichkeit geworden, die vielen Sommer- und Wintergäste des Stubai versäumen auch keine Neuigkeit des Bauerntheaters mehr. Das Haus hinter dem Platzwirt von Fulpmes ist der künstlerische Mittelpunkt des Tales geworden, in dem man selbst Feste feiert.

Im Jahre 1935 gab es deren gar drei große: Auftakt, Höhepunkt und Ausklang unentwegten Zusammenwirkens der Fulpmer Kunstbeflissenen, Merkzeichen der Erneuerung tirolischer Volkskultur.

Die erste, ganz Fulpmes aufwirbelnde Veranstaltung brachte der Juni: von der Fulpmer Bühne weg übertrug die österreichische Radio-Verkehrs-A.-G. das Volksstück „Die Einsamen" von Franz Adler. Die meisten Rundfunkhörer erfuhren damit wohl zum erstenmal Näheres über das Stubaier Bauerntheater, seine Kräfte, seinen Spielplan und seine Leistungen. Das Stück verlangt nur vier Spieler, zwei Brüder auf einem Hof hoch oben im Gebirge, mit ihrem Knecht, der ihr Ziehvater gewesen war. Da schneit der Dreikönigstag ein junges Mädel ins Haus, und aus ist es mit der Ruhe und dem Gleichklang auf dem Höfl. Der jähe jüngere Bruder verursacht den tragischen Ausgang. Eine warme Verinnerlichung zeichnet das Stück aus, es ist ein Milieustück tirolischer Innerlichkeit. Die vier Darsteller waren in ihrer Welt, und so bestand das Stück die Hartprobe des Hörspiels aufs beste. Die Zuhörer waren entzückt von dem Spiel. Der Erfolg wirkte im Sommerfrischenverkehr nach.

Anfangs September lud das Stubaitaltheater zu einem Heimatabend ein. Diesmal entbot Fulpmes alle seine künstlerischen Kräfte vor die Rampe. Ludwig Hupfauf rückte wieder einmal mit einem eigenen Stück hervor. Es erfaßt den Auszug der Stubaier Standschützen von 1915 zur Verteidigung Tirols in satten Bildern. Dieses Volksgemälde gab der Gedrücktheit des Tiroler Heimatempfindens eine Entspannung, die über die Enge des Tales erlösende Kraft besitzt. Hupfauf hat keinen literarischen Ehrgeiz, er gibt nur Stimmungsbilder aus dem eigenen Kriegserleben mit etlichen Typen; den Heimkehrer aus Rußland, der, halb geistesverloren, nur mehr an den Glocken seine Freude hat, und den jungen Buben, der unbedingt mit ausziehen will gegen den Erbfeind des Landes, gruppiert er so glücklich in die unvergeßlichen Ereignisse des Standschützenauszuges, daß die Stubaier und die Gäste, welche der ersten Aufführung beiwohnten, in seltener Eintracht das Spiel als ihr Schicksal wieder erlebten und sich wieder einmal eins fühlten in der Treue zum eigenen Volke.

Handwerker und Künstler, Anreger und Vorarbeiter in einer Person, das war in den besten Zeiten des Volksspieles das treibende Element, mit dem die Lust und Liebe des schwer arbeitenden Volkes zum Spiel erst zum beschwingten Gemeinschaftswerk gedieh, ob nun der Mann Maler Vigil Raber aus Sterzing oder Schuhmacher Hans Sachs aus Nürnberg hieß. Große ländliche Spiele, die über Dorf und Tal hinausgeraten, laufen Gefahr, solche Naturtalente zu erdrücken und selber fremder Führung zu verfallen. Die Fulpmer sind ein strebsames, aufgeschlossenes Völklein, das sein Brot kargem Ackerboden und alter Schmiedeeisenindustrie abringen muß. Ob und wie es sich nach dem Alltag zu befreiender Unterhaltung und Erhebung zusammenfindet, hängt von der Geschicklichkeit solcher schöpferischer Dorftalente ab. Bei der Nähe der Landeshauptstadt und dem gemischten Berufsleben ist die Einstellung zum Dorf fast schon entschieden. Dem Unternehmungsgeist und realistischeren Zug verdankt Fulpmes die Annäherung Hupfaufs an Erls Bühne. Deren Aufführungen rüttelte in den Fulpmern den nie ausgestorbenen Mimus vollends wach, und die neuen Tiroler Dramatiker mit ihren Bauerntragödien entschieden den künstlerischen Aufstieg der Fulpmer Laienbühne.

Was die Einstudierung dieser stark naturalistischen Stücke im Zeitalter Defreggers an anfänglicher Umstellung und unentwegter Hingabe kostete, das läßt sich mit ein paar Worten nicht veranschaulichen. Aber darin liegen die größten Verdienste Hupfaufs und Klingenschmids, die nicht nachließen, bis ein spielerisches Niveau in Fulpmes erreicht war, das über die übliche Vereinstheaterei weit hinausreichte und wirkliche Volkskunst bot. Von den übrigen Bauerntheatern weicht das Stubaier durch seinen literarischen Spielplan ab, der immer wieder erweitert wird und Verinnerlichung und Vertiefung in die besondere Talaufgabe zeigt. Manches Spielertalent tritt wie von selber auf die Bühne, andere wachsen sich schwer und langsam in die Freiheit der Darstellung hinein. Neben Ludwig Hupfauf und dem leider verstorbenen Hans Klingenschmid gibt es etliche hervorragende Kräfte jüngeren Alters, einer heißt Albert Paychär, aber auch andere, die den Sprung auf Erls Bühne ruhig wagen könnten, jedoch ihrer Arbeit und Heimat treu bleiben und dadurch dem Stubaier Bauerntheater eine Bedeutung sichern, wie sie keiner anderen Tiroler Volksbühne nach den Passionsspielen von Erl und Thiersee zukommt.

Hupfauf, der Hausdichter, Bühnenmeister und Dekorationsmaler der von ihm begründeten und geleiteten Fulpmer Volksbühne, hat nie vergessen, was er seinen Lehrmeistern, der Erl-Bühne, den Tiroler Dramatikern und sonstigen Gönnern und Förderern des Stubaier Bauerntheaters, zu danken hat. Sein drittes Fest galt dem 75jährigen Schriftsteller Franz Kranewitter. Hiezu führte er zwei Einakter, „Der Med" (Die Trägheit) und „Der Giggl" (Der Hochmut) aus Kranewitters „Sieben Todsünden", auf, womit er allen Festgästen und Presseleuten aufs neue bezeugte, wessen seine Spieler mit ihm fähig sind; er schloß die Ehrung des Dichters mit einem sinnigen lebenden Bild aus Kranewitters „Andre Hofer", in dessen Hintergrund allmählich das überlebensgroße Porträt des Dichters ins Licht trat und die Melodie anklang: „Mit ihm sein Land Tirol." Die Ehrung war so herzlich und aufrichtig, wiederum ein familiäres Fest der Fulpmer mit ihren Freunden. Wie beim Heimatabend unterstützten Streichorchester und Sängerschaft von Fulpmes den Veranstalter mit großem Eifer. Auf diese Weise erhält auch das musikalische Leben von Fulpmes immer mehr Antrieb und Anreiz, immer mehr Stubaier Art und Ziel, und wetteifert mit ähnlicher Hingabe wie die Spielerschaft um gleichwertige Leistungen und Anerkennungen.

Der Volksspielmann von Fulpmes ist, wie gesagt, fast ganz von seiner Tischlerei gekommen, modelliert nur mehr Bühnenszenen und studiert Stücke ein — seit dem Tode Klingenschmids bestreitet er die Inszenierungen und Proben allein —, aber er hat im Verlauf von 32 Jahren eine Stätte der Volkskunst geschaffen, die vorbildlich für viele Täler Tirols und wertvoll im ganzen deutschen Volkstum geworden ist. Es gibt noch andere, ähnliche Männer aus dem Tiroler Volke, z. B. den Dirigenten der Axamer Dorfmusik, Alois Zorn, der gleichfalls das Um und Auf seiner Dorfbühne ist, oder den Hilfspriester Gottfried Schöpf von den Wiltener Prämonstratensern, der sich schon an etlichen Orten als Spielorganisator, zuletzt in Rinn bei Hall i. T., und mit mehreren eigenen Stücken hervorgetan hat; jedoch das älteste Anrecht auf Beachtung aller Freunde der Tiroler Welt und das fortschrittlichste Verdienst im Bereiche des Tiroler Laienspiels auf dem Lande gebührt fraglos Ludwig Hupfauf in Fulpmes.

Das einzigartige Schigelände der Schlickeralm zieht mit jedem Winter mehr Sportler ins Stubai. Der Fulpmer Verkehrsverein erbaute eine mächtige Sprungschanze und veranstaltet Schiwettläufe, Eiskunstlaufen und Eishockey. Von Ende Oktober bis Mai ist das Schiparadies der Schlickeralm schneesicher. Für Anfänger dient das dazwischenliegende Froneben mit seinen Anlagen. Während sich noch die Wintersportler auf Froneben und Schlickeralm tummeln können, gelangt schon wieder die Turistik im Stubai zu ihren schönsten Freuden. Wie froh sind alle diese Gäste des Tales, wenn sie abends auch noch Tiroler Art und Kunst in so kräftiger und prächtiger Vorführung wie in Hupfaufs Bauerntheater zu Fulpmes erleben dürfen. Im Sommer 1936 will ganz Stubai mit Hilfe der Volksbühne, Musikkapelle und Sängerschaft von Fulpmes ein großes Talfest veranstalten, bei welchem ihrem Volksspielmann wiederum die größte Aufgabe zufällt. Heil Hupfauf!

# Vereinsangelegenheiten.

**Lehrwartkurse im Winter 1935/36.** Wir weisen erneut auf die Lehrwartkurse für Winterbergsteigen (B 2) hin:

1. Vom 15. bis 21. März auf der Vernagthütte unter Leitung von Dr. A. Tschon.

2. Vom 5. bis 13. April auf der Berliner Hütte unter Leitung von Dr. A. Tschon.

Bei allen Lehrgängen verbilligte Unterkunft und Verpflegung. Anmeldungen bis 10. Februar erfolgen grundsätzlich im Wege der Sektion an den Hauptausschuß des D. u. Ö. A.-V., Stuttgart, Kriegsbergstraße 30.

Zu den Kursen besorgt der Verwaltungsausschuß die Ausreisegenehmigung der reichsdeutschen Teilnehmer. Bis zu dem bei jedem Kurs angegebenen Tagen sind zu diesem Zweck im Wege der Sektion dem Hauptausschuß zu melden: Anschrift, Beruf und Geburtsdaten der reichsdeutschen Teilnehmer.

Teilnahmsberechtigt ist jedes von einer Sektion entsendete männliche Mitglied, das den Schilauf einwandfrei beherrscht. Kursbeiträge werden nicht erhoben. Für die Lehrwarte gelten Richtlinien laut „Mitteilungen" Nr. 4/1935. Mindestalter für Teilnehmer an B 2-Kursen ist 25 Jahre. Am Lehrgang B 2 dürfen nur solche Mitglieder teilnehmen, die den Lehrgang B 1 bereits mit Erfolg besucht haben. Teilnehmern, die selbst oder deren Sektionen die Kosten nicht völlig aufbringen können, kann der Verwaltungsausschuß kleinere Zuschüsse auf Ansuchen bewilligen.

Die bestandene Prüfung gibt Anspruch auf das Zeugnis „Lehrwart des D. u. Ö. A.-V."; außerdem erhalten die ausgebildeten Lehrwarte ein eigenes Abzeichen.

**Lehrwarte für alpinen Schilauf.** Der D. u. Ö. A.-V. hielt vom 29. Dezember 1935 bis 5. Januar 1936 auf der Oberlandhütte unter Leitung von Herrn Dr. Bachmaier (München) und vom 11. bis 19. Januar 1936 auf der Schwarzwasserhütte unter Leitung von Herrn Stud.-Assessor Georg Brunner Kurse für Lehrwarte im alpinen Schilauf ab. Das Abzeichen als „Lehrwart für alpinen Schilauf" erwarben: Johann Pauli (S. „Alpenland"), Adolf Baur (S. „Neuland"), Rolf Schertel (S. Nürnberg), Alfons Gebhard, Anton Hädler, Franz Hoffmann, Josef Kaul, Josef Kiening, Kurt Müller und Hugo Rüd (alle S. „Oberland"), Walter Steinbrenner (S. Pforzheim), Franz Rost (S. „Turner-Alpenkränzchen"), Ferdinand Korinek (S. Austria), Alois Siebler (S. Feldkirchen), Konrad Fliedl (S. Leoben), Otto Naumann (S. Augsburg), Willi Hums (S. Düren), Heinrich Künzler (S. „Hohenstaufen"), Karlheinz Sennhenn (S. Mülheim-Ruhr), Martin Brunndobler, Wilhelm Schmidt, Josef Steinmaßl und Wilhelm Waldmann (alle S. München), Kurt Hübler (S. Nürnberg), Fritz Zintl (S. Regensburg), Dr. Fritz Berroth (S. Schwaben), Andreas Vieten (S. Innsbruck), Paul Ehe, Hermann Fritzsche, Bruno Hueber, Ferdinand Maier, Josef Schwendinger und Alfred Wolf (alle S. Vorarlberg), Franz Ott, Franz Stadler, Ernst Wunderlich und Willi Zahout (alle DAV. Eger).

## *Unfallversorgung des D. u. Ö. A.-V.* *(Vgl. „Mitteilungen" Nr. 1, Seite 18.)*

***Die Unfallversicherung bei der Iduna-Germania besteht für Mitglieder, Jungmannen und Bergführer seit 1. Januar 1936 nicht mehr. Ein Nachteil für die Mitglieder tritt dadurch nicht ein.***

***Der D. u. Ö. A.-V. berechnet dem Mitgliede, das verunglückt, keine durch Rettung oder Todfall entstandenen Kosten, wenn diese nicht überschreiten:***

***RM. 250.— im Falle der Lebendbergung,***
***RM. 650.— im Todesfalle.***

***Tagegeld, Heilungskostenersatz wurden bisher nicht geleistet und können auch in Zukunft nicht vergütet werden.***

### *Vorgang beim Kostenersatz:*

***a) wenn eine Rettungseinrichtung des D. u. Ö. A.-V. (Rettungsstelle, Meldestelle, Landesstelle) in Tätigkeit trat: Der Verunglückte oder dessen Hinterbliebene haben eine „Bergungsanzeige" (rot) oder eine „Bergungs- und Todfallanzeige" (blau) in zweifacher Ausfertigung zu erstatten und zu unterschreiben. Formblätter hiefür stellt die Rettungsstelle, die in Tätigkeit trat, bei. Die Mitgliedschaft muß von der Sektion bestätigt werden. Die Anzeige geht an die Rettungsstelle — sie muß binnen 4 Wochen erstattet sein.***

***b) wenn keine Rettungseinrichtung des D. u. Ö. A.-V. in Tätigkeit trat:***
***Anzeige wie bei a). Formblätter stellt die Sektion, der das Mitglied angehört, oder die Landesstelle bei, in deren Bereich sich der Unfall ereignete oder in deren Bereich der Verunglückte wohnt. Die Anzeige geht an die Sektion, von dieser an die Landesstelle.***

***Auszahlungen** erfolgen nur an die Rettungseinrichtungen des D. u. Ö. A.-V., die ihre Kosten hiebei in Abzug bringen.*

### *Umfang der Unfallversorgung.*

***Sie tritt ein: in ganz Europa, auch Mittelgebirge, Flachland, bei Ausübung der Sommer- und Winterturistik und des Alpenwanderns im weiteren Sinne, beim Schilauf und beim Rodeln (sofern dies in Verbindung mit einer Bergfahrt ausgeübt wird), bei Schi- und Klettelübungen (nicht bei Wettkämpfen), auch im Falle von Bergnot (ohne körperlichen Schaden). Auf ausgesprochenen Kletter- und Gletscherfahrten ist eine Begleitperson erforderlich.***

### *Invalidität.*

***Im Invaliditätsfall können freiwillige Leistungen bis RM. 2500.— gewährt werden.***

**Alpenvereinsspende in Oberkärnten.** Der Hauptausschuß des D. u. Ö. A.-V. hat aus dem Franz-Senn-Fonds den Betrag von S 2000.— zur Unterstützung von Kärntner Bergbauern, die durch die letzte Hochwasserkatastrophe besonders geschädigt wurden, gewidmet. Am Sonntag, den 8. Dezember 1935, wurden aus dieser Spende durch den Vertreter des Hauptausschusses Prof. Dr. Widder, in Anwesenheit des Vertreters der Bezirkshauptmannschaft Spittal an der Drau Regierungskommissär Dr. Rohracher, in Gmünd in Kärnten dem Bürgermeister von Malta für sieben Bauern Maltas S 250.— übergeben. Am 9. Dezember 1935 fand die Beteilung der Geschädigten in Flattach i. M. (S 200.— an sieben Bauern), Mörtschach (S 100.— an vier Besitzer), Döllach i. M. (S 1000.— an 28 Bergbauern) und Pockhorn bei Heiligenblut (S 200.— an fünf Geschädigte) statt. In allen diesen Orten dankte der Vertreter der Bezirkshauptmannschaft Spittal Dr. M. Rohracher dem Hauptausschuß des D. u. Ö. A.-V. und dessen Vertreter für die den Kärntnern erwiesene geldliche Hilfe mit warmen Worten. Der Vertreter des D. u. Ö. A.-V. Dr. Widder hob die innige Verbundenheit des Alpenvereins mit den Bewohnern der Berge hervor und betonte, daß diese Spende nur ein Ausdruck dieser Verbundenheit sei; jeder Bewohner der Kärntner Bergtäler wisse, was der D. u. Ö. A.-V. schon immer in wirtschaftlicher Hinsicht für die Bewohnerschaft getan habe, und jederzeit werde der D. u. Ö. A.-V. auch in schlechten Zeiten zu den Bergbewohnern finden, ebenso wie er auch in schönen Zeiten in den Bergen sein Schönstes habe. Die Beteilten dankten einzeln und für alle die Gemeindevertreter herzlich für die erhaltenen Beträge. Der Gemeinde St. Lorenzen im Lesachtale wurde der Betrag von S 250.— zur Beteilung von geschädigten Bauern überwiesen. So hat der Hauptausschuß des D. u. Ö. A.-V. den durch das Unwetter so arg betroffenen Bewohnern Oberkärntens von neuem seine Anteilnahme gezeigt und der Dank der Betroffenen, der gelegentlich der Verteilung in beredten Worten zum Ausdruck kam, ist ihm gewiß.

**Neue Alpenvereinskarte der Ötztaler und Stubaier Alpen.** Diese Karte wird nach Abschluß der Karwendelkarte erscheinen und die alte Karte 1 : 50.000 durch eine Neuaufnahme 1 : 25.000 ersetzen. Zunächst sind sechs Blätter vorgesehen, von denen als erstes Blatt Sellrain bearbeitet wird. Die Aufnahme wird geleitet von Prof. Dr. Richard Finsterwalder, als Topograph arbeitet Ing. Fritz Ebster.

# Verschiedenes.

## Sektionsnachrichten.

**Sektion Austria.** (Jungmannenriege.) Dem Jahresbericht 1935 (2. Jahr) der Jungmanenriege, der gedruckt vorliegt, ist zu entnehmen: Zehn Schi-Erstersteigungen anläßlich des Osterturenkurses (Sillianer Hütte) in den Deferegger Alpen, eine Lehr- und Ausbildungsfahrt im Juli in die Glocknergruppe und in den Wilden Kaiser, ferner Übungen in den Kletterschulen, gemeinsame Bergfahrten und gesellige Zusammenkünfte zeigen das wachsende Können, die Bergbegeisterung und den kameradschaftlichen Zusammenhalt. Insgesamt wurden ausgeführt: 408 Sommer-, 32 Winter- und 470 Schibergfahrten, die 910 Gipfeln galten, also durchschnittlich 25 auf eines der 40 Mitglieder. Die S. Austria zieht sich mit dieser Jungmannenriege einen wackeren Nachwuchs heran.

**Sektion Bochum.** Die Sektion feierte am 30. November 1935 ihr 25jähriges Bestehen. Neben zahlreich erschienenen Ehrengästen und Vertretern benachbarter Sektionen gedachten die übergeordneten Bergsteigerorganisationen, unser Haupt- und der Verwaltungsausschuß sowie zahlreiche Sektionen dieses Ehrentages. Der Höhepunkt des Abends, die Festrede des Sektionsleiters, Oberstudienrat Lorenz, war ein begeisterter Hymnus auf das Bergsteigen und das Hochgebirge. Von den Gründern gehören jetzt noch drei der Sektion an. Es war dem Festredner eine ganz besondere Freude, den treuen Mitgliedern Walger, Fleischhauer und Wollenweber das silberne Edelweiß anheften zu können.

**Sektion Geislingen-Steig.** Die alljährliche Hauptversammlung fand am 13. Dezember 1935 statt. Sowohl die Mitgliederzahl als auch der Vermögensstand befinden sich in aufsteigender Richtung. Eine Begehung des Arbeitsgebietes in den Lechtaler Alpen im vergangenen Jahre hat ergeben, daß Weganlagen und Markierungen sich in gutem Zustand befinden. Die Sektion konnte in diesem Jahre auf ihr zehnjähriges Bestehen zurückblicken.

**Akad. Sektion Graz.** Mitgliederstand 1258. Jugendgruppe 123 Mitglieder. Die Sektion gründete einen Expeditionsfonds.

**Sektion Hall.** Die diesjährige Jahresversammlung fand am 18. Dezember 1935 statt. Besonderer Gruß und Glückwunsch wurde dem Altmitglied und Herbergsvater der Sektion, Herrn Karl Lechner sen., Gasthof „Zum Bären" in Hall, entboten, der im Jahre 1935 sein 80. Lebensjahr vollendet hat. Erwähnenswertes aus dem Bericht des 1. Vorstandes Pichler: Schwebende Rechtsfragen im Zusammenhange mit der Lizumerhütte (Konzession, Pächtergenehmigung, Benützungserlaubnis für den Zubau) konnten heuer dank des großen Entgegenkommens der Bezirksbehörde endgültig geregelt werden. Den Abschluß des Vereinsjahres bildete die verspätete 50jährige Bestandesfeier der Sektion. Die aus diesem Anlaß herausgegebene Festschrift (verfaßt vom Sektionsmitglied Dr. Roman Jud) fand allgemeine Anerkennung. Der von der Militärverwaltung erbaute Weg nach Lizum erweist sich schon jetzt zum großen Vorteil für das Arbeitsgebiet der Sektion; derselbe ist bis zur Ameswand fertiggestellt. Der Mitgliederstand konnte ziemlich erhalten werden. Der ausführliche Bericht über die Jungmannen und Jugendwanderergruppen wurde vom Leiter Landegger erstattet und fand großen Beifall. Legte er doch Zeugnis ab vom regen Leben und alpinen Geist in den Gruppen. Einzig dastehende Erfolge waren der Jungmannengruppe beim 4. Jugendskitag des D. u. Ö. A.-V. im Februar 1935 in Innsbruck beschieden. Die alpine Rettungsstelle mußte im letzten Jahr 13mal aufgeboten werden. Große Freude bei allen Rettungsmännern löste die heuer erfolgte Überreichung des Ehrenzeichens für Rettung aus Bergnot an den früheren verdienstvollen Obmann der Rettungsstelle, Herrn Turnlehrer Vinzenz Tollinger, aus. Über Antrag eines Mitgliedes wurde der gesamte Ausschuß durch Zuruf einstimmig wiedergewählt und der Mitgliedsbeitrag für 1936 gleich belassen, also für A-Mitglieder S 10.— und für B-Mitglieder S 5.—.

**Sektion Hannover.** Dem 51. Jahresbericht ist zu entnehmen: Mitgliederstand 1221. Niedersachsenhaus und Hannover Haus befinden sich in gutem Zustand. An den Wegen waren nur kleine Mängel zu beheben. Mitgliedsbeiträge: für A-Mitglieder RM. 9.—, für B-Mitglieder RM. 4.50; kein Eintrittsgeld.

**Sektion Kiel.** Am 17. Dezember 1935 fand die ordentliche Mitgliederversammlung der S. Kiel statt. In dieser wurde an Stelle des bisherigen Sektionsvorsitzenden, Geh. Medizinalrat Prof. Dr. Hoppe-Seyler, der sein Amt nach 41jähriger Tätigkeit aus Gesundheitsrücksichten niederlegte, der Verwaltungsdirektor Raffel zum Sektionsvorsitzenden gewählt. Auch wurde Geheimrat Hoppe-Seyler, der bereits Ehrenmitglied der Sektion ist, für sein langjähriges Streben und großes Interesse an dem Blühen und Gedeihen der Sektion zum Ehrenvorsitzenden ernannt.

**Sektion Landshut** (60jähriges Gründungsfest). Am Samstag, den 21. Dezember 1935, feierte die S. Landshut ihr 60jähriges Bestehen. Als 1875 der hiesige Zweigverein gegründet wurde, gehörte er mit zu den ersten Ästen, die der heute so mächtige Baum des D. u. Ö. A.-V. getrieben hat. Ideal gesinnte, bergbegeisterte Männer, es sei nur an den in der alpinen Geschichte fortlebenden Namen eines Prof. Dr. Zott erinnert, brachten den jungen Verein zum Blühen und Gedeihen. Ein großes Ereignis im Leben der Sektion bedeutete die im Jahre 1899 erfolgte Einweihung der Landshuter Hütte im Brennergebiet. Doch mit rauher Hand griff der Weltkrieg mit seinen unseligen Folgen in das friedliche Dasein unserer Sektion ein. Es ist ein trauriges Kuriosum, daß die neue

Grenze zwischen Italien und Österreich mitten durch die Landshuter Hütte läuft. Nicht genug, daß unser Sektionsheim verschiedentlich von Einbrechern heimgesucht wurde, rissen die letzten Winterstürme auch noch das Dach von derselben. Trotzdem wir eine Flachlandsektion sind, ist die turistische und bergsteigerische Tätigkeit innerhalb derselben sehr rege und erfolgreich, wie die anläßlich der 60-Jahr-Feier erschienene Festschrift zeigt. Durch Sektionsführer Archivrat Dr. Anton Schmid, dessen offizieller Abschied ebenfalls im Rahmen des stattgefundenen Jubiläums gefeiert wurde, erfuhr das Leben der Sektion eine besondere alpin-turistische Note, wurde doch durch dessen Einfluß innerhalb derselben eine Bergsteigerschaft gegründet. Als besonders günstiger Umstand ist es zu bezeichnen, daß der von Nabburg in unsere Dreihelmenstadt versetzte Notar Paul Bauer sich in dankenswerter Weise bereit erklärt hat, die Leitung unserer Sektion zu übernehmen. So möge denn unsere alte S. Landshut unter der Obhut des neuen Vereinsführers einem neuen, glückhaften Jahrzehnt entgegengehen. — Bericht 1926 bis 1936. Das hübsch ausgestattete, bebilderte Heft ist zugleich eine Festgabe zum 60jährigen Stiftungsfest der Sektion, das am 21. Dezember 1935 gefeiert werden konnte. Es enthält einen Rückblick auf das Sektionsleben der letzten zehn Jahre, Turenberichte der Mitglieder, eine Schilderung der Erstbesteigung des Kleinen Wanner über den Nordwestgrat, der Erstbesteigung des Tronadors in den Patagonischen Alpen und die Ehrentafel der Sektionsjubilare. Die Festgabe ist eine Erinnerung von bleibendem Wert und ein Beweis der Tätigkeitsfreude der Sektion Landshut. K. St.

**Sektion Leoben.** Zum 50jährigen Sektionsbestand ist ein Festheft erschienen, das die ausführliche Sektionsgeschichte dieses Zeitraumes enthält. Außer den beiden goldenen Jubilaren, Ehrenmitglied August Presinger und Hofrat Dr. Olivier Stähling, sind noch 9 vierzigjährige, 25 dreißigjährige und 43 fünfundzwanzigjährige Jubilare ausgewiesen.

**Sektion München.** Dem in der Jahresversammlung erstatteten Tätigkeitsbericht ist zu entnehmen: Mitgliederstand 6700. Das goldene Ehrenzeichen erhielten zehn Getreue. Die Jungmannschaft zählt 79 Mitglieder, die Jugendabteilung 61. Auf dem Fahrenberg (Herzogstand) wird ein Ehrenmal den im Weltkrieg gefallenen Mitgliedern errichtet werden. Häuser und Hütten der Sektion weisen steigenden Besuch aus. An die Stelle Dr. Welzenbachs wurde Dr. Ing. Pistor berufen. Vorsitzender ist Dr. Gg. Leuchs.

**Sektion Oberland (Hochturistengruppe), München.** Der Jahresbericht der Hochturistengruppe gab ein anschauliches Bild über die bergsteigerische Tätigkeit schärfster Richtung und den echten Kameradschaftsgeist, von dem die Gruppe (29 Mitglieder) beseelt ist. Die 1. Begehung der Grandes-Jorasses-Nordwand durch Rudolf Peters und Martin Meier, die 2. Begehung der Matterhorn-Nordwand durch Schmidbauer und Leis sind Marksteine in der Geschichte des Alpinismus. Einen schweren Verlust erlitt die Hochturistengruppe durch den Tod der zwei Bergkameraden Karl Mehringer und Max Sedlmair, die bei dem Versuch der 1. Begehung der Eiger-Nordwand in einem Wettersturz ihre Liebe zu den Bergen mit dem Tode besiegelten. Kameraden waren aus München zu Hilfe geeilt, leider vergeblich. Als Mitglieder der Rettungsstelle haben die Kameraden der Hochturistengruppe bei Rettungen und Bergungen oft mitgewirkt. Erstiegen wurden insgesamt 2134 Gipfel (d. s. 73 je Kopf im Durchschnitt), davon 908 im Sommer, 1226 im Winter. Es sind hierin enthalten 44 Viertausender, 83 Dreitausender, 856 Zweitausender und 197 unter 1600 m. Erstbegehungen 11, 1. Winterersteigungen, bzw. -begehungen 5, bedeutende Fahrten 202. Der 70jährige Föckersperger denkt noch nicht daran, das Bergsteigen aufzugeben. Im Alleingang hat er Kopfstörlgrat und Stöger-Gschwendtner-Kamin gemacht, was eine einzig dastehende Leistung darstellt.

**Sektion Oberland (München).** Dem in der Jahresversammlung erstatteten Bericht ist zu entnehmen: Der Mitgliederstand ist seit 1933 (4635 Mitglieder) auf 4177 zurückgegangen. Karl Schneider ist 30 Jahre im Ausschuß tätig, Franz Probst 25 Jahre Säckelwart; sie wurden ehrenvoll für ihre treue Bemühung bedankt. 1. Vorsitzender ist Generalstaatsanwalt Sotier.

**Sektion Österr. Turistenklub.** Außerordentlicher Vortrag. Die S. Österr. Turistenklub, Gruppe Wien, veranstaltet am Donnerstag, den 20. Februar, im Festsaal des Ingenieur- und Architekten-Vereins, Wien, 1., Eschenbachgasse 9, 19.30 Uhr, einen außerordentlichen Vortrag Sr. Exzellenz des Landeshauptmannes von Kärnten, des Feldmarschalleutnants Ludwig Hülgerth. Der Vortrag betitelt sich „Kärntens Freiheitskampf". Das Thema des Vortrages kann gewiß auf die Aufmerksamkeit der weitesten Kreise rechnen, da der Vortragende sich als Seele der Kärntner Erhebung gegen den Einmarsch der Jugoslawen nach dem unglücklichen Ausgang des Weltkrieges unvergänglichen Ruhm erworben hat. Sein Wagnis und Bekennermut wurde schließlich durch das Ziel „Kärnten frei und ungeteilt" belohnt und gekrönt. Aber auch den Bergsteigern steht der Vortragende als Wegbereiter der Erhaltung der Ursprünglichkeit unserer Alpen nahe, da die Erklärung des Glocknergebietes zum Naturschutzgebiet durch den Kärntner Landtag im Jahre 1935 ihm zu verdanken ist. Zu diesem Vortrag sind sämtliche AV.-Mitglieder eingeladen. Karten in den Geschäftsstellen der Sektion Österr. Turistenklub, Wien, 1., Bäckerstraße 3, und 7., Richtergasse 4. — Schwimmabende. Die Sektion veranstaltet jeden Dienstag von 20 bis 21 Uhr in der Wellenbadhalle des Dianabades Schwimmabende, die allgemein zugänglich sind. Eintrittspreise S —.70 für AV.-Mitglieder, S 1.20 für Nichtmitglieder. Arische Gäste jederzeit herzlich willkommen! Es werden auch unentgeltlich Schwimmkurse für die Mitglieder veranstaltet. — Im Februar beginnt ein neuer Lehrgang der Bergsteigerschule der S. Österreichischer Turistenklub mit Vorträgen und Übungsfahrten, an dem sich sowohl Anfänger wie auch Vorgeschrittene beteiligen können, da der Ausbildungsplan auf verschiedenes Können der Teilnehmer Rücksicht nimmt. Für den Lehrgang ist keine Gebühr zu entrichten; Mitglieder anderer AV.-Sektionen können sich daran beteiligen, wenn sie bei der S. Österr. Turistenklub die C-Mitgliedschaft (S 4.— für das Jahr) erwerben. Anfragen und Anmeldungen sind an die Geschäftsstelle, Wien, 1., Bäckerstraße 3, Fernruf R-26-2-33, zu richten.

**Sektion Ried im Innkreis.** Die Sektion hielt unter dem Vorsitz ihres Obmannes, Primarius Dr. Orthner, ihre Jahresversammlung ab, zu der sich viele Bergfreunde eingefunden hatten. Der Vorsitzende gedachte eingangs in ehrenden Worten des verstorbenen Mitbegründers der Sektion Kaufmann Emil Stegmüller, der eigentlich 1921 den Anstoß zur Sektionsgründung gegeben hat und in dem die Sektion nicht nur einen treuen Mitarbeiter, sondern auch einen begeisterten Bergfreund verlor. Der Obmann dankte schließlich dem Haupt- und dem Verwaltungsausschuß für das Entgegenkommen und dem treuen Anhänger der Sektion Prof. Pfreimbtner (St. Martin) für die reichen Bücherspenden. Die Sektion zählt 135 A- und 54 B-Mitglieder. Über die Arbeit der Jugendgruppe gab Prof. Dr. Wallisch Aufschluß; beim Jugendschitreffen konnte die Rieder Gruppe den ersten Oberstufensieger aus ihren Reihen stellen. Der Mitgliedsbeitrag wurde für A-Mitglieder mit S 10.—, für B-Mitglieder mit S 5.—, die Aufnahmegebühr mit S 5.— festgesetzt. Bei Familienbeitritten wird die Aufnahmegebühr jedoch nur einmalig gerechnet. Die Neuwahlen beriefen als Obmann Primarius Dr. Franz Orthner.

**Sektion Saalfelden.** Unter dem Vorsitz von Dr. Kaltenegger fand am 20. November die 48. ordentliche Jahres-Hauptversammlung der Sektion statt. Ein warmer Nachruf wurde dem ehemaligen Obmann der Sektion Notar Habtmann gewidmet. Der Weg vom Tal zur Hütte wurde mit Hilfe des Freiw. Arbeitsdienstes verbessert. Das erste Gipfelbuch vom Steinernen Meer (1877 bis 1888) hat Bergführer Fuchslechner sen. der Sektion gewidmet. Es ist bedauerlich, daß die Hütte im Frühjahr von Elementen besucht wurde, die grobe Beschädigungen an dem Inventar vornahmen; bis heute konnten diese Alpenvereinsfeinde leider nicht festgestellt werden. Es werden alle Winterbesucher gebeten, beim Verlassen der Hütte immer Nachschau zu halten, ob sie alles in Ordnung hinterlassen, besonders beim Feuer (Holz ist heuer versperrt und nur gegen Bezahlung im Tal erhältlich); immer gut zusperren. Der Weg von der Peter Wiechentaler-Hütte zur Weißbachscharte wurde verbessert. Der Rettungswart, Anton Keil, gibt einen Bericht von der Bergung

des Bergkameraden Lehrer Schmiederer und dankt allen Rettern für die Mithilfe. Die Neuwahlen beriefen als 1. Obmann Dr. Kaltenegger. Mitgliedsbeiträge: A-Mitglieder S 10.—, B-Mitglieder S 8.—.

**Sektion Salzburg.** Im Jahre 1935 hielt sich die Mitgliederzahl nahezu auf derselben Höhe wie im Vorjahre: 2186, die Jugendgruppe vermehrte sich auf 517 Teilnehmer, die Jungmannschaft zählte 31 Mitglieder und 5 Anwärter. Da die Arbeitsgebiete der S. Salzburg zum großen Teil unmittelbar an der Grenze gelegen sind, war die Tätigkeit der Sektion durch die noch immer fortbestehende Grenzsperre und die sonstigen politischen Schwierigkeiten außerordentlich behindert; auch zeigte der Besuch einiger Schutzhütten infolge der wirtschaftlichen Not einen merklichen Rückgang. Das Carl-von-Stahl-Haus wurde durch ein drittes Gastzimmer erweitert, das im Winter zum Abstellen und Wachseln der Schier dienen soll, und die allgemeinen Schlafräume wurden nach Art der Schiffkabinen auf die doppelte Belagmöglichkeit gebracht. Der sogenannte Reitsteig auf den Untersberg erforderte eine durchgreifende Verbesserung und Erneuerung fast aller Stufen. Die Landesstelle für alpines Rettungswesen hatte im abgelaufenen Jahre 58 Unfälle zu behandeln; der Ausstattung der Rettungsstellen wurde stetige Aufmerksamkeit gewidmet. Der Aufsicht der Sektion unterstanden 97 Bergführer, 6 Anwärter und 10 Träger; es wurden fünf Führertage abgehalten; der Bergführerlehrkurs mußte wiederum aus Ersparnisgründen entfallen. Bei der Jahreshauptversammlung am 2. Dezember wurde der bisherige Ausschuß größtenteils wiedergewählt (1. Vorstand Hofrat Dr. Hackel).

**Sektion Schwaz.** Am 28. Dezember 1935 fand die ordentliche Hauptversammlung der Sektion statt. Der Vorsitzende, Herm. Hueber, gab einen kurzen Überblick über die Lage des Alpenvereins im allgemeinen sowie über jene der Sektion im besonderen. Durch den Ausfall des reichsdeutschen Fremdenzustroms ist der Hüttenbesuch auf ein Minimum gesunken und als Folge dessen fehlen die Einnahmen aus Hüttengebühren und -verpachtung fast vollständig. Auch der sinkende Mitgliederstand hat die Einnahmen fühlbar vermindert. Für Wegbauten, Instandsetzungsarbeiten an der Kellerjochhütte sowie für Veranstaltungen konnten nur sehr beschränkte Mittel aufgewendet werden. Die alpine Rettungsstelle wurde in diesem Jahre erfreulicherweise nicht in Anspruch genommen. Die Neuwahlen ergaben die einstimmige Wiederwahl der bisherigen Amtswalter mit Hermann Hueber als ersten Vorsitzenden. Die Jahresbeiträge und sonstigen Gebühren verbleiben im Ausmaße des Vorjahres.

**Sektion Stainach im Ennstal.** Dem Altbürgermeister und Alpenhotelbesitzer Herrn Adolf Adam in Pürgg wurde für 30jährige Mitgliedschaft das große silberne Edelweiß verliehen. Aus diesem Anlaß versammelten sich vor kurzem die Mitglieder der S. Stainach mit ihrem Obmann, Schuldirektor Franz Zehentleitner, sowie Freunde und Bekannte des Jubilars in dessen Heim. Direktor Zehentleitner würdigte in längerer, formvollendeter Rede die Verdienste des Herrn Adam um die Erschließung der heimatlichen Berge, besonders des Grimmings, und überreichte ihm die sinnige Auszeichnung unter Dankesworten und gleichzeitiger Ernennung zum Ehrenmitglied der Sektion und Einhändigung einer von Herrn Klemens Klappert künstlerisch ausgeführten Ehrenurkunde.

**Sektion Stargard in Pommern.** Vorsitzender der Sektion ist jetzt Lehrer Kornadt, Stargard i. P., Memelweg 2. Alle Zuschriften sind an ihn zu richten. Kassensachen an den Kassenführer, Ober-Steuerinspektor Walter, Jobststraße 99.

**Sektion Stuttgart.** Am 29. November 1935 war die Jahresversammlung. An Stelle des bisherigen 1. Vorsitzenden, Prof. Dr. Fritz, wurde über seine Empfehlung Wilhelm Holderieth einstimmig gewählt. Die Aufnahmegebühr in die Jungmannschaft wurde auf RM. 2.— herabgesetzt. Die Jugendgruppe steht im 15. Bestandsjahr.

**Sektion „Tauriskia".** Die 24. ordentliche Jahresversammlung war am 7. Dezember 1935. Die Sektion steht somit im 25. Bestandsjahr und zählt derzeit 164 Mitglieder (94 A-, 65 B- und 5 C-Mitglieder); gegen das Vorjahr ein kleiner Zuwachs. Mitgliedsbeiträge blieben unverändert (S 14.—, S 7.—, bzw. S 4.—). Rückgezahlt werden die verlosten Anteilscheine 2, 8, 10, 13, 15, 18, 21, 29, 38, 41, 96, 105, 113, 120, 125

**Sektion Villach.** Die am 11. Dezember 1935 stattgefundene Jahresversammlung hat den Jahres- und Rechnungsbericht einstimmig genehmigt. Der Mitgliedsbeitrag für 1936 wurde mit S 12.— für A-Mitglieder, mit S 6.— für B-Mitglieder und mit S 2.— für C-Mitglieder festgesetzt. Der langjährige Vorstand der Sektion, Herr Rudolf Siber, wurde für 25jährige Tätigkeit im Sektionsausschuß zum Ehrenmitglied der Sektion ernannt. Zufolge Beschlusses der Jahresversammlung findet im Jahre 1936 kein AV.-Kränzchen statt. Die Sektionsmitglieder werden ersucht, den Mitgliedsbeitrag für 1936 in der Sektionskanzlei während der Sprech- und Zahlstunden (Donnerstag jeder Woche 17.30 bis 19 Uhr) bis spätestens 15. März zu erlegen; auswärts wohnende Mitglieder erhalten Posterlagscheine zugesandt. Die „Zeitschrift" 1936 (Jahrbuch) ist gleichzeitig unter Erlag von S 8.50 bei der Sektionsleitung schriftlich zu bestellen.

## Von anderen Vereinen.

**Akad. Alpenklub Innsbruck.** Dem gedruckt vorliegenden Jahresbericht 1933/34 bis 1934/35 ist zu entnehmen: Der 40jährige Bestand wurde würdig gefeiert. Der Verbindungsweg Adolf Pichler-Hütte—Kreuzjöchl—Potsdamer Hütte wurde vollendet. Mitgliederstand 280. Neue Bergfahrten wurden im Wilden Kaiser (Friedrichsturm am Kopftörl, Südkante, 3. Kopftörlgratturm, Südwand), Dachsteingebiet (Hinterer Plassen, Nordwand), in den Ötztaler Alpen (Breitlehnerturm, Graskogel-Südwand), in der Ankogel- und Hochalmspitzgruppe (Gamsnock-Nordgrat, Schmiednock-Ostgrat, Abstieg, Kl. Hochalmspitze-Ostgrat, Preimelspitze-Nordostwand, Mittl. Findelkarkopf, Hint. Findelkarkopf, Nordostgrat) durchgeführt. Turenschilderungen (Badilekante, Roseg-Nordostwand, Schüsselkar-Südverschneidung, 1. Wiederbegehung, Predigtstuhl-Mittelgipfel, Westwand) beleben das Heft. Die Anschrift lautet: Akad. Alpenklub Innsbruck, Neue Universität; Klubbude: Kaffeehaus Gasser, Anichstraße 36.

**Schiklub „Edelweiß", München.** Kürzlich feierte diese Schivereinigung ihren zehnjährigen Bestand, wobei Ehrenmitglied Ludwig Müller zum 60. Geburtstag geehrt wurde.

## Personalnachrichten.

### Ehrungen.

**Unsere Goldenen Jubilare.** S. Liesing-Perchtoldsdorf: Fachlehrer Karl Sommer (Rodaun). — Sektion Augsburg: Chemiker Hans Schneller (Augsburg) und Geheimer Oberkriegsrat a. D. Richard Tempel (München). — S. Fürth: Fachlehrer a. D. Andreas Hörner. — Die in Nr. 12/1935, S. 308, genannten Herren (Theod. Eichheim und E. R. v. Clauß) gehören nicht der S. Hochland, sondern der S. Bayerland an.

**Hofrat Dr. Hermann Schneck** wurde zum Führer der Gruppe 13 (Alpinistik) der Österr. Turn- und Sportfront ernannt. Die Berufung dieses mannhaften, hervorragenden Bergsteigers an diese ehrenvolle Stelle ist freudig zu begrüßen.

**Anton Entreß — 90. Geburtstag.** Der Ehrenvorsitzende der S. Schwaben, Herr Anton Entreß, hat am 22. Dezember 1935 sein 90. Lebensjahr vollendet. Mit geistiger Frische nimmt er am Wirken der Sektion Anteil. Möge es weiterhin so bleiben. „Bergheil!" S. Schwaben.

**Andreas Girstmaier — Ehrung.** Die Jahresversammlung der S. Bonn am 8. November 1935 hat als Ausdruck ihres Dankes und der innigen Verbundenheit mit der S. Matrei in Osttirol einstimmig beschlossen, den Obmann der S. Matrei, Herrn Postoberverwalter Andreas Girstmaier, in Anerkennung seiner großen Verdienste um das Zustandekommen der Arbeitsgemeinschaft, die Leitung des Baues der Bonn-Matreier Hütte und ihrer Betreuung in schwerer Zeit zum Ehrenmitglied zu ernennen.

**Heinricht Hecht — Ehrenvorstand der „Steinnelke".** Als Gründer der alpinen Gesellschaft am 6. November 1898 bereits in die erste Vereinsleitung als Obmann-Stellvertreter berufen, wirkte unser hochverehrter Vorstand seither durch volle 35 Jahre stets an besonders verantwortungsvoller Stelle — die letzten 15 Jahre als 1. Vorstand — und kann mit Stolz und Freude auf seine erfolgreiche Tätigkeit zum Gedeihen unserer „Steinnelke" sowie auf seine 33jährige Mitgliedschaft beim D. u. Ö. A.-V. zurückblicken. Besonders müssen wir aber hervorheben, daß gerade Herr Hecht mit viel Geschick und Erfolg die Umwandlung in eine AV.-Sektion durchführte und die Erwerbung unseres schönen Hüttengebietes in ganz besonderer Weise ihm zu danken ist. In Würdigung seiner hervorragenden Verdienste hat daher die Hauptversammlung am 4. Dezember 1935 auf Antrag der Sektionsleitung den einstimmigen Beschluß gefaßt, unseren Gründer und langjährigen Sektionsvorstand, Herrn Heinrich Hecht, zum Ehrenvorstand zu ernennen und ihm für seine zielbewußte und erfolgreiche Führerschaft in der Vereinsleitung auf das herzlichste zu danken. Dem Bergsteiger hat schon die Sektion vor zehn Jahren durch Eröffnung des „Heinrich Hecht-Weges", des Verbindungsweges zwischen unseren beiden Hütten, für immerwährende Zeiten ein Denkmal gesetzt. S. „Steinnelke".

**Matthias Zdarsky — 80. Geburtstag.** Am 25. Februar 1936 jährt sich zum 80. Male der Geburtstag dieses hochverdienten Bahnbrechers des alpinen Schilaufs. Erst seit Zdarsky seine Fahrtechnik, die er auf Grund seiner scharfen Beobachtungsgabe als Einsiedler von Habernreith bei Lilienfeld entwickelte, den damals noch spärlichen Anhängern des Schilaufs gelehrt hat, gab es ein alpines Schilaufen; denn vorher kamen die einzelnen, die den Gebrauch von Schiern versuchten, zu dem Endurteil, daß dieses Sportgerät für unser Gelände in den Bergen nicht tauge. Ein echt deutscher Meinungszwiespalt führte zu leidenschaftlichen Auseinandersetzungen unter dem Kampfruf: „Hie Lilienfelder! — hie Norweger!", während nun die ausgleichende Zeit längst zum Vorteil der Sache eine gedeihliche Verschmelzung beider Techniken herbeigeführt hat. Dankbar sei heute des Mannes gedacht, der, gottlob!, noch immer trotz schwerer Lawinen-Kriegsverletzung eine aufrechte Persönlichkeit, uns die nordischen Bretteln zu heimischen Geräten gemacht hat, der half, den Schilauf zum Volkssport bei uns werden zu lassen. „Schiheil!" dem Vater des alpinen Turenlaufes Matthias Zdarsky! Prof. Dr. Erwin Mehl (Weidling bei Wien) wird eine Festschrift herausgeben, zu der Dr. W. R. Rickmers eine Würdigung der Verdienste Matthias Zdarskys beisteuert. H. B.

## Nachrufe.

**Karl Steinberger †.** Am 7. September 1935 starb in Innsbruck dieser bergbegeisterte Mann, der sich gerne vergessener Bergwinkel annahm. So betätigte er sich in den Lechtaler Alpen, in den Nonsberger Alpen und in der Cima-d'Asta-Gruppe, welche Gebiete er auch als Kenner im „Hochtourist" bearbeitet hatte. Auch in der „Zeitschrift" war er Mitarbeiter. Steinberger, 1872 in Salzburg geboren, war Bürgerschullehrer, übersiedelte als Ruheständler 1921 nach Innsbruck, wo er sich den „Melzerknappen" anschloß, die auf seine Anregung die Lechtaler Alpen völlig erschlossen. Ein guter Führer durch diese Gebiete war die Folge. Karl Steinberger war auch Ehrenmitglied der S. Ansbach. Der deutsche, bergfrohe Mann wird seinen Freunden unvergeßlich bleiben.

**G. A. Gasser †.** Am 3. November 1935 ist Herr G. A. Gasser, Kaufmann in Wolfsberg, Ehrenmitglied und Ehrenobmann der S. Wolfsberg, verschieden. Herr Gasser hat sich als Bürgermeister der Stadt Wolfsberg in Kärnten um diese hohe Verdienste erworben. Die Ernennung zum Ehrenbürger und die Benennung eines durch seine Tatkraft entstandenen, das Stadtbild vorteilhaft verschönernden Weges an der Lavant als „Gassersteig" waren hochverdiente Würdigungen seiner Arbeit im Dienste der Gemeinde. Seine in tiefer Naturverbundenheit fußende Wanderfreudigkeit führte ihn fast zwangsläufig in die Reihen der AV.-Mitglieder. Durch fast ein Jahrzehnt gehörte er der S. Wolfsberg an. Das Zustandekommen des Baues der Wolfsberger Hütte auf der Saualpe war zum großen Teil seiner nimmermüden Sorge und Werbetätigkeit zu danken. Und daß unsere Schutzhütten auf der Kor- und Saualpe während der schweren Kriegsjahre und während der unmittelbar folgenden Nachkriegsjahre überhaupt bewirtschaftet werden konnten, war fast ausschließlich Vater Gassers Verdienst. Unserem nun in die Ewigkeit abgewanderten Ehrenmitglied und Ehrenobmann Gasser ist daher in unseren Reihen ein immerwährendes ehrendes Gedenken gesichert. S. Wolfsberg.

**Dr. Eisendle †.** Am 26. Dezember 1935 starb der 2. Vorstand der S. Salzburg, Dr. Richard Eisendle, an den unerwarteten Folgen einer an sich harmlosen Operation. Mit ihm schied ein Bergsteiger von guter, alter Art aus dem Leben, ein ungewöhnlicher Mann, der in mancher Beziehung beispielgebend sein sollte. Wiewohl er im 75. Lebensjahre stand, erfreute er sich einer eisernen Gesundheit, um die ihn manch junger Mensch beneiden hätte können. Seine geistige Spannkraft befähigte ihn noch in seinen letzten Jahren, wenn es not tat, bis tief in die Nacht hinein angestrengt zu arbeiten; seine körperliche Rüstigkeit, Abhärtung und beispiellose Ausdauer ermöglichten es ihm bis an sein Lebensende, auf die Berge zu steigen, denen seine Sehnsucht galt. Geboren zu Schlanders bei Meran, blieb er zeitlebens ein echter Sohn der Berge, ein unverfälschter Tiroler, der nach dem unglücklichen Ende des Weltkrieges unter dem Verlust seiner Heimat seelisch schwer litt. In seinem langen Leben hat er viele Gruppen unserer Ostalpen durchwandert; als er aber in die Jahre gekommen war, die man bei anderen Menschen schon als Greisenalter zu bezeichnen pflegt, zog es ihn mit Macht in die Westalpen, und so bestieg er im siebenten Jahrzehnt seines Lebens führerlos die leichteren Viertausender der Alpen, ja noch im letzten Sommer, diesmal allerdings ausnahmsweise mit Führer, das Rimpfischhorn bei Zermatt (4203 m). Seine ständigen Berggefährten waren der 1. Vorstand der S. Salzburg, Dr. Hackel, und dessen Frau, denen sich ab und zu auch andere Teilnehmer zugesellten; dabei war Eisendle der geistige Führer; den Winter über pflegte er unter gewissenhafter Benützung der alpinen Literatur und des einschlägigen Kartenmaterials den Fahrtenplan für den kommenden Sommer bis in alle Einzelheiten genau auszuarbeiten, so daß er dann in den entlegensten Gebieten im vorhinein wie zu Hause war. So gingen seine Reisen nicht nur in das Berner Oberland, in die Walliser Berge, in die Montblanc- und Paradisogruppe, sondern auch in die wenig bekannten Gegenden der Vanoise, Maurienne und Tarentaise und in das Bergell. Als Bergsteiger war er unermüdlich und äußerst anspruchslos, gleich unempfindlich gegen Hitze und Kälte (er ging auch im Winter meist ohne Überrock) wie gegen Hunger und Mangel an Schlaf. Am Biwakieren fand er noch als Siebziger so viel Gefallen, daß eine Bergreise ohne gelegentliches Freilager nach seiner Meinung eines Hauptreizes entbehrt hätte. Wiewohl ausgesprochene Klettereien ihm nicht mehr recht lagen, hatte er an ihnen doch große Freude; z. B. machte er noch als Siebziger unter Führung eines auch schon 60 Jahre alten Freundes die Überschreitung der Watzmannkinder und durchstieg mit ihm die Watzmann-Ostwand auf der Wiederroute. Das Bergsteigen war seine größte, seine einzige Leidenschaft; aber er sah unsere Alpen auch mit den Augen eines Naturwissenschaftlers; auf diesem Gebiet hatte er eine weit über den Durchschnitt hinausgehende Bildung; er war ein guter Kenner der alpinen Pflanzenwelt, und in der Schmetterlingskunde war er sogar anerkannter Spezialist: eine Schmetterlingsart trägt seinen Namen. Von jeder Bergfahrt brachte er seiner ältesten Tochter einige bunte Blümchen und seinem Kreuzschnabel etliche „Tschurtscheln" (Zapfen) heim, ja, nach Abschluß einer Fahrt durch die Schobergruppe schickte er von Lienz einen ganzen Postkarton voll „an Herrn Kreuzschnabel" nach Salzburg. Als Vogelliebhaber vergaß er auch nie, wenn er einen Apfel aß, die Kerne für die Meisen aufzuheben. Dieser bergbegeisterte Mann gehörte 32 Jahre dem Ausschuß der S. Salzburg an und war seit 1918 ihr 2. Vorstand. Durch seine reiche Lebenserfahrung und die genaue Kenntnis aller möglichen Verhältnisse, die er sich als Rechtsanwalt erworben hatte, wurde er der ständige Berater der Sektion; was sie in den letzten drei Jahrzehnten Bedeutenderes geleistet hat, war von ihm entweder angeregt oder doch entscheidend beeinflußt worden. Dabei blieb er immer bescheiden im Hinter-

grund und lehnte Dank und Ehrung geflissentlich ab. Nur wenn es galt, gegen hochvermögende Machthaber die Rechte der Bergsteiger zu verteidigen, da trat er mit Einsatz seiner Person als unerschrockener Kämpfer auf den Plan und nahm alle Verantwortung auf seine Schultern, um die S. Salzburg vor etwaigen Schaden zu bewahren. Insbesondere in der Zeit, als die S. Salzburg gegen den Erzherzog-Thronfolger einen fast aussichtslos scheinenden Kampf für die Freiheit unserer Berge führte, war hauptsächlich er der mutige Rufer im Streite; er war es auch, der aus eigenen Mitteln die obere Jochalm ankaufte, um die vom Thronfolger beabsichtigte Absperrung des Bluntautales zu verhindern; in ähnlicher Weise betrieb er den Ankauf der Söldenhütte und vereitelte dadurch die gleichfalls schon geplante Absperrung des Tennengebirges. Aber nicht nur die S. Salzburg empfindet seinen Tod als einen unersetzlichen Verlust, auch zahlreiche andere Sektionen, insbesondere auch reichsdeutsche, sind ihm für seine uneigennützige Rechtsberatung, treffende Auskunftserteilung und geschickte Vermittlung zu größtem Danke verpflichtet. Auch an Fragen des Gesamtvereins nahm er regen Anteil, und auf Sektionentagungen war sein klarer Blick, sein kluges Wort oft ausschlaggebend; u. a. regte er schon vor dem Weltkrieg im Salzburg-Chiemgauischen Sektionentage an, daß der Verein die Feuerversicherung seiner Schutzhütten selbst übernehmen soll; bei der Hauptversammlung in Salzburg 1920 stellte er einen diesbezüglichen Antrag, der dann dem Hauptausschuß zu weiterem Studium empfohlen wurde, und wurde so in gewissem Sinne der Vater unserer jetzigen „Wohlfahrtseinrichtung". Eisendle hat sich um unseren Verein Verdienste erworben, die unvergessen bleiben sollen!

**Heinrich Krempel †.** Am 26. Dezember 1935 ist dieser unverwüstlich-lebenslustige Wiener Bergsteiger von langem, schwerem Leiden, 76 Jahre alt, erlöst worden. Er war einer der tüchtigsten Wiener Führerlosen, ein Mensch von ansteckender Fröhlichkeit, ein Mann, der für andere opferbereit war, wie er es als langjähriger Leiter des Alpinen RettungsAusschusses Wien bewiesen hat. Eine ausführliche Würdigung von Freundesseite wird in der nächsten Folge der „Mitteilungen" erscheinen.

**Dr. Hermann Dingler †.** Am 30. Dezember 1935 starb in Aschaffenburg im 90. Lebensjahr Dr. med. et phil. Hermann Dingler, ordentl. Prof. a. D. der Botanik an der Forstlichen Hochschule Aschaffenburg. Er war der letzte Überlebende der 36 Männer, die vor 66 Jahren den Deutschen Alpenverein und dessen erste Sektion, die S. München, gründeten. Er gehörte in den Jahren 1885 und 1886 als Beisitzer dem Ausschuß der S. München an, ist aber sonst im Alpenverein wenig hervorgetreten. In der „Zeitschrift" sind zwei Aufsätze von ihm veröffentlicht: im Jahrgang 1877 „Das Rhodopegebirge" und 1886 „Die Pflanzendecke des Wendelsteins". Die S. München hatte ihm in Anerkennung seiner Treue zum Alpenverein, dem er bis zu seinem Tod als Mitglied angehörte, 1919 das goldene Edelweiß und 1929 die Ehrenmitgliedschaft verliehen.

**Bergführer Jodok Salzgeber †.** Am 18. Dezember 1935 ist in Tschagguns dieser gute AV.-Bergführer gestorben. Schon in den Anfängen des Schilaufs war seine Maiensäß auf Matschwitz (Golmerjoch) einziger Stützpunkt und Salzgeber selbst ein eifriger Anhänger dieser neuen Turenmöglichkeit im Winter. Mit ihm ist ein tüchtiger, wackerer Getreuer des D. u. Ö. A.-V. dahingegangen, dessen stets in Ehren gedacht werden soll.

## Hütten und Wege.

**Unsere Hütten im Winter 1935/36.** Die Grazer Akademikerhütte (Akad. S. Graz) auf der Tauplitzalpe ist seit 15. Dezember 1935 bewirtschaftet. — Die von Parthenen in 4½ Stunden erreichbare Saarbrücker Hütte in der Silvretta, 2610 m hoch gelegen, wird von Ende Februar bis 1. Mai von Franz Tschofen bewirtschaftet. — Die Sammoarhütte und das Hochjochhospiz der S. Mark Brandenburg werden vom 1. März bis 1. Mai bewirtschaftet. — Wildkogelhaus (2007 m) der S. Austria. Die ständige Winterbewirtschaftung begann einige Tage vor Weihnachten und dauert bis Ende April. Wie bereits mitgeteilt, wurde der gesamte Holzbau mit Dachpappe bedeckt und neu verschindelt, die Riegelwände des zweiten Stockwerkes wurden überdies mit Heraklitplatten verkleidet. Auf diese Weise können also Kälte und Wind nicht mehr in die Wohnräume dringen. Talort ist Neukirchen am Großvenediger an der Lokalbahn Zell am See—Krimml. Pächter ist Peter Dschulnigg in Neukirchen am Großvenediger, Oberpinzgau (Salzburg). — Die Reiteralm-Schihütte (S. Wien) ist bis Mitte April ständig bewirtschaftet. Sie hat drei Zimmer mit 14 Matratzenlagern. Sie ist von Pichl an der Enns in 2½ bis 3 Stunden, von Schladming über Rohrmoos in 4½ bis 5 Stunden erreichbar. Gepäcksbeförderung zur Hütte gegen vorherige Bestellung beim Bewirtschafter. Schiziele der Hütte: Gasselhöhe (2035 m), Rippeteck (2127 m), Pichlschober (2140 m). Alle Zugänge und Abfahrten sind bezeichnet.

**Gesperrte Hütten.** Mit Zustimmung des Verwaltungsausschusses sind über den Winter Memminger Hütte, Ansbacher Hütte, Haindlkarhütte und Verpeilhütte gesperrt.

**Hochrieshütte der Sektion Rosenheim.** Auf dem Gipfel der Hochries (1569 m), ganzjährig bewirtschaftet, 30 Matratzenlager, 14 Betten. Telephonanschluß unter Törwang Nr. 44. Herrliches Schigebiet. Ausgedehnte Turenmöglichkeit. Beste Ausgangsstationen Frasdorf bei Rosenheim und Aschau im Chiemgau. Bequeme Anstiegszeit auf markiertem Schiweg 3 Stunden. Um Irrtümern vorzubeugen, sei erwähnt, daß die „Riesenhütte" auf der Riesenfläche keine allgemein zugängliche Hütte, sondern nur eine Privathütte der S. Oberland und auch nicht bewirtschaftet ist.

**Liezener Hütte im Warscheneckgebiet.** Diese vor zehn Jahren erbaute Schutzhütte der S. Liezen liegt in 1760 m Höhe am Nordfuß des Raidlings und ist nicht bewirtschaftet. Die Hütte bietet etwa 30 Personen Unterkunft auf Matratzenlagern und ist mit Brennholz, Licht, Decken und Kücheneinrichtung genügend versehen. AV.-Schloß. Durch ihre Lage inmitten eines prächtigen alpinen Schiübungsgeländes und der Möglichkeit, gefahrlose Turen (Sumpereck, Kleinmölbing, Hochmölbing, Raidling, Schafberg, Hochangern, Warscheneck) ausführen zu können, wird sie von Schiläufern gern benützt. Wasser ist in der Nähe. Übergänge zum Steirersee (4½ bis 5 Stunden), Linzer Haus (4½ Stunden) und durch das Loigistal nach Vorderstoder. Der beste Zugang führt vom Gut Weißenbach bei Liezen (¾ Stunden) über das Hochtausinghaus—Lamboltenalm—Hochtor in etwa 3½ Stunden zur Hütte und ist gut bezeichnet. Von der Lamboltenalm kann man auch mit Umgehung des Raidlings über die bewirtschaftete Hochmölbinghütte zur Liezener Hütte ansteigen (½ Stunde weiter). Einschließlich Holzgebühr ist für die Nächtigung für AV.-Mitglieder S 1.40 zu entrichten. Gruppen von mehreren Teilnehmern mögen sich vorher mit der Sektionsleitung in Verbindung setzen.

**Mühlleitenhütte der Sektion St. Pölten** (Schihütte bei Hainfeld, 830 m). Wiederholte Anfragen wegen Benützung der Mühlleitenhütte für Gruppen und Kurse veranlassen nachstehende Mitteilung. Das Pachtobjekt der S. St. Pölten, die Mühlleitenhütte, wird wochenweise auch an AV.-Gruppen vermietet, auch an Selbstversorger. Die Hütte ist über den Winter durchgehend bewirtschaftet. Anfragen und Anmeldungen sind acht Tage vorher an Hüttenwart Mag. Rameis in St. Pölten zu richten.

**Die Schihütte auf dem Hochberneck** (1000 m) in den niederösterreichischen Voralpen der S. Österr. Turistenklub, Gruppe Scheibbs, ist seit November wieder benützbar. Der Schlafraum (Matratzenlager) ist mit Decken versehen und heizbar. In der Küche befindet sich genügend Brennholz, Kochgeschirr, Teller und Eßbestecke. Der Zugang erfolgt von Puchenstuben, Sulzbichl und St. Anton a. d. Jeßnitz. Der Schlüssel befindet sich beim Bürgermeister und Gastwirt Paul Pfeifer in St. Anton a. d. J. Samstag und Sonntag ist der Hüttenwart anwesend.

**Von der Planneralpe.** Um einen geordneten Gepäcktransport von Donnersbach zur Planneralpe sicherzustellen, wurde in Donnersbach, Gasthof Zettler, eine Gepäcksübernahmsstelle geschaffen. Die Besucher der Planneralpe werden daher höflichst ersucht, sich nur dieser Stelle zu bedienen. Es geht jeden Sonntag, 8 Uhr, ein

Gepäckstransport zur Planneralpe und je nach Bedarf auch Sonntag nachmittags oder an Wochentagen. Die Transportkosten sind per Rucksack oder Koffer S 2.— und für ein Paar Schi S —.50. Inbegriffen ist Versicherung gegen allfällige Beschädigung oder Verlust des Gepäckstückes. Weiters werden alle Planneralmbesucher aufmerksam gemacht, daß die S. „Reichenstein" jeden Sonntag früh um 7.05 Uhr einen Sonderwagen der Österr. Bundesbahnen nach Stainach-Irdning ohne Umsteigen führt. Ankunft um 13.36 Uhr. Preis mit Autobusfahrt nach Donnersbach und zurück nach Wien sowie Gepäcks-Auf- und -Abtransport S 27.50. Nur bei vorhergehender Anmeldung in der Geschäftsstelle der S. „Reichenstein", Wien, 7., Mariahilferstraße 128 (Fernruf B-33-0-66), von 10 bis 13 und von 16 bis 19 Uhr und Samstag von 10 bis 14 Uhr. — Die Neue Plannerhütte der S. „Reichenstein" wurde abermals vergrößert. — Das Donnersbach-Tauernhaus (Sepp Herdliczka) erhielt elektrisches Licht. — In unmittelbarer Nähe der beiden großen Unterkunftshäuser hat K. Zettler von Donnersbach eine Warenverkaufsstelle eröffnet, was besonders Selbstversorger begrüßen werden.

**Glungezerhütte-Eröffnung.** Am 19. Januar fand die Eröffnung und Einweihung der nun vollständig fertigen Glungezerhütte des Schiklubs Tirol (Innsbruck) statt.

**Kelchalpenhaus der Sektion Kitzbühel.** In der Zeit vom 19. Januar bis 1. März und ab 22. März werden die Verpflegspreise herabgesetzt. Die Preise für Unterkunft betragen einschließlich Heizung für Mitglieder: Bett S 1.80, Lager S 1.20; Nichtmitglieder zahlen um 50% mehr. Hüttenwirt ist der autor. Bergführer und Schilehrer Sebastian Egger, Post Jochberg.

**In die Ignaz Mattis-Hütte** der S. Wien wurde im Spätherbst neuerlich eingebrochen. Die Täter haben sinnlos gewütet. Schaden rund S 320.—.

**Die Mörsbachhütte** des DAV. Prag ist im heurigen Sommer einem Umbau unterzogen worden, der einerseits der Sicherung des Bauzustandes, andererseits der Gewinnung neuen Raumes für das Gastlokal und für die Schlafplätze galt. Die neuen Gasträume bieten 84 Personen bequemen Aufenthalt zu gemeinsamen Mahlzeiten. Der Belagraum der Hütte wurde auf 75 Schlafplätze erweitert. Es stehen 19 Betten in sechs Zimmern und 56 Matratzen im großen Schlafraum zur Verfügung. Die Zimmer sind mit neuen Einrichtungsgegenständen ausgestattet worden. Die Beheizung erfolgt durch Holzdauerbrandöfen, die Gasträume werden mit Petroleumgaslampen beleuchtet. Wir glauben, mit der neuen Ausgestaltung der Hütte, die sowohl in wohnlicher als auch in hygienischer Hinsicht wesentlich gewonnen hat, allen berechtigten Ansprüchen der Besucher Rechnung getragen zu haben. DAV. Prag.

**Die Gartlhütte im Rosengarten.** Tita Piaz hat im „Gartl" (1 Stunde ober der Vajolethütte, 20 Minuten unter dem Santnerpaß) eine Schutzhütte erbaut, die, 2680 m hoch und unweit von den Einstiegen zu den Südlichen Vajolettürmen, der Laurinswand und des üblichen Anstieges auf die Rosengartenspitze gelegen, 10 Betten hat.

**Die neue Grebenzenhütte.** Am 27. Oktober 1935 konnte in engstem Kreise die neue Grebenzenhütte der S. Österr. Turistenklub, Gruppe St. Lambrecht, in den Gurktaler Alpen der Öffentlichkeit übergeben werden. Die alte Hütte genügte schon längst nicht mehr den Erfordernissen einer neuen Zeit und hatte überdies nur einen Belagraum von sechs Betten. Durch Entgegenkommen und Unterstützung des Stiftes St. Lambrecht war es der Sektion möglich, unter tätiger Mitarbeit der ortsansässigen Mitglieder und Freunde sowie durch Unterstützung der Hauptleitung die Hütte 1935 fertigzustellen. Vorläufig stehen vier Zimmer mit Betten und zwei Räume mit Matratzenlagern zur Verfügung, insgesamt für 20 bis 30 Besucher. Das Haus wird ganzjährig vom Schilehrer Sepp Gerstenbrand (Graz) bewirtschaftet. Die Grebenzen ist einer der ältesten Schiberge und wurde schon am 2. Februar 1892 erstmalig mit Schiern erstiegen.

**Neunkirchner Hütte.** In diese Hütte (Knollialm, Wölzer Tauern) wurde Mitte Dezember 1935 neuerlich eingebrochen. Die Hütte kann trotzdem von Winterbergsteigern aufgesucht werden, weil alle Schäden bereits behoben wurden. Decken, Geschirr und Holz sind zur Genüge vorhanden. Der Schlüssel ist beim Besitzer Gugganing vulgo Knolli in Eselsberg zu beheben.

**Neues Unterkunftshaus auf dem Fedajapaß.** An der Stelle der Ruinen unseres Bamberger Hauses wurde ein neues Unterkunftshaus für 80 Personen erbaut, das ein willkommener Stützpunkt für Marmolatabesucher ist.

**Das Harpprechthaus auf der Schwäbischen Alb** (790 m), das neue Unterkunftshaus der S. Schwaben, wurde am 15. Dezember seiner Bestimmung übergeben. Es liegt auf einer hochgelegenen Waldlichtung oberhalb Schopfloch (Alb). Damit ist das erste Haus des D. u. Ö. A.-V. im Mittelgebirge eröffnet. Das Haus reiht sich würdig den anderen Unterkunftshäusern der S. Schwaben in den Alpen an. Die langjährige Erfahrung der Sektion im Hüttenbau macht sich bemerkbar. Das Haus ist in einfachen und berggemäßen Formen gehalten und enthält im Erdgeschoß eine große Gaststube mit rund 60 Plätzen, einen Selbstversorgerraum mit rund 15 Plätzen, eine ebenfalls zur Bewirtschaftung brauchbare Halle, eine große Küche und eine Hauswirtwohnung. Im Obergeschoß liegen neun Zimmer mit insgesamt 25 Betten. Im Dachgeschoß finden zwei weitere Betten und 20 Matratzenlager Platz. Überdies können die Gänge mit Notlagern noch belegt werden. Die Heizung erfolgt durch eine umfangreiche Dampfzentralheizung, die Wasserversorgung wird durch eine Pumpenanlage gewährleistet. Zu der Einweihung waren der Vorsitzende des Hauptausschusses, Herr Dinkelacker, sowie viele Vertreter der württembergischen Schwestersektionen und der umliegenden Schihütten und Sektionsmitglieder in großer Zahl erschienen.

**Hochgründeckhaus — Hüttenpacht.** Die Bewirtschaftung des Hochgründeckhauses (1800 m) bei St. Johann im Pongau der S. Vbbstaler (sommerbewirtschaftet) wird neu vergeben, da die bisherige Pächterin infolge eines Todesfalles in der Familie die Wirtschaft nicht mehr führen kann. Anbote sind an den Hüttenwart Ignaz Riha, Wien, 20., Othmargasse 11/11, zu richten.

**Abgebrannte Schiunterkunft.** Auf der Lofereralm ist das Berghaus vollständig niedergebrannt. Das benachbarte Unterkunftshaus „Gertraud an der Sonne" hat nicht gelitten. Für das abgebrannte Haus wird das Almwirtshaus „Bräukaser" als Notersatz dienen.

**Aufgelassene Pachthütte.** Der seit 1927 bestandene Stützpunkt der S. Füssen in den Ammergauer Bergen (Hochplattestock), die Kenzenhütte, mußte wegen Pachtschwierigkeiten aufgelassen werden.

**Schiabfahrten vom Eisernen Tor.** Die im vergangenen Winter in Betrieb gesetzte Schiabfahrt über das Hirschenkreuz—Orchideenwiese—Schwechatbach wurde heuer auf der ganzen Strecke durch Ausholzung verbreitert und bis Sattelbach um ungefähr 2 km verlängert, so daß die Gesamtlänge der Bahn ungefähr 12 km ist. Prächtige Abfahrt, auch für mindergeübte Fahrer. Nordseitiges Gelände, stets gute Schneeverhältnisse. An Sonn- und Feiertagen nachmittags Postauto-Pendelverkehr Sattelbach—Baden. Schönste Schibahn im Badener Gebiet.

**Selbstleuchtende Wegtafeln.** Die Firma Albert Link, München W 42, Vohburgerstraße 10, stellt selbstleuchtende Wegtafeln her. Die Tafeln sind aus Holz und mit Leuchtfarbe gestrichen. Die Tafel ist bei Nacht gut zu sehen und die Schrift ist leicht lesbar. Nach Angabe der S. München, die diese Tafeln schon verwendet hat, sollen sie sich gut bewähren.

## Alpiner Schilauf (Kurse und Führungen).

**Schikurse auf der Mödlinger Hütte.** Auf der 1523 m hoch auf der Treffneralm gelegenen Mödlinger Hütte veranstaltet die S. Mödling unter der Leitung des AV.-Schilehrwartes Gottfried Fuchs bis Ostern 1936 kostenlos Schikurse.

**Schihochturenkurse bei der Franz Senn-Hütte.** Vom 1. Februar bis Ostern sind im Berggebiete der Franz Senn-Hütte von der S. Innsbruck veranstaltete Schihoch-

turenkurse für Mitglieder. Jeder Kurs dauert eine Woche, beginnt je am Montag und kostet einschl. Verpflegung und Unterkunft S 80.—. Leiter: Luis Müller, staatl. gepr. Schilehrer und AV.-Schibergführer, Inhaber des Rettungs-Ehrenzeichens des D. u. Ö. A.-V. Die Franz Senn-Hütte wird vom AV.-Berg- und -Schiführer Veit Falbesoner ganzjährig bewirtschaftet (156 Lager). Er sorgt auch für Gepäcksbeförderung von Fulpmes (Ende der Stubaibahn) und Neustift (Ende der Stubaier Kraftwagenfahrt) zur Franz Senn-Hütte. Anfragen und Auskünfte: Veit Falbesoner, Bärnbad, Post Neustift im Stubai.

**Schikurse im Gebiet des Wildkogelhauses.** Die Schischule Wildkogelhaus eröffnete in ihrem schönen und aussichtsreichen Schigebiet am 20. Dezember 1935 die Lehrtätigkeit. Leiter der Schule ist der tüchtige Bergführer und staatl. gepr. Schilehrer Lois Steiner. Die Kurse werden sowohl für Anfänger wie auch für Fortgeschrittene abgehalten. Gelehrt wird die alpine Fahrweise. Wochenkurs S 20.—, Tageskurs S 4.—; für Turenfahrer je Tag und Person S 4.—.

**Turenkurse in den Wölzer Tauern.** Die Gruppe Klosterneuburg der S. Österr. Gebirgsverein führt unter der Leitung des dipl. Schilehrers und Führeranwärters Karl Haas zwei Turenkurse in den herrlichen Schibergen der Wölzer Tauern durch. Die Kurse werden in zwei Gruppen, und zwar für geübte Turenfahrer und für Anfänger im Turenlauf getrennt, gehalten. Kurs I vom 16. bis 23. Februar, Kurs II vom 23. Februar bis 1. März. Verpflegung, Kursbeitrag und Nächtigung in schönen Zimmern mit Betten für AV.-Mitglieder für sieben Tage je Person S 70.—, auf Matratzenlagern S 65.—. Anmeldungen sowie alle Anfragen, auch über Gepäckstransport, an Karl Haas, Klosterneuburger Hütte, Post Oberwölz (Steiermark).

**Alpine Schiturenkurse der Akad. Sektion Graz.** Die Sektion veranstaltet im Winter 1936 folgende alpine Schiturenkurse: 23. Februar bis 1. März und 1. bis 8. März: Triebener Tauern, Standort Triebentalhütte. Die Gesamtkosten von S 32.— umfassen Rucksacktransport bis zur Hütte, Gemeinschaftsverpflegung für volle sieben Tage, Unterkunft und Kursbeitrag. Die Touristen-Rückfahrkarte ab Graz kostet S 13.80. Anmeldeschluß am 21. und 28. Februar. — 28. März bis 5. April: Großvenediger, Standort: Kürsinger-Hütte. Kursbeitrag S 10.—. Verpflegung und Unterkunft ungefähr S 50.— nach freier Wahl des Teilnehmers. Die Touristen-Rückfahrkarte ab Graz kostet S 26.—. Anmeldeschluß am 20. März. — Zweck der Kurse ist die Durchführung geführter Schibergfahrten und Vermittlung der Kenntnisse, die für solche außer dem rein schiläuferischen Können nötig sind. Sie sind daher für Anfänger im Bergsteigen, nicht aber für Anfänger im Schilauf geeignet. Alle Kurse stehen unter der Leitung von Ing. Fritz Ruef und erfordern eine Mindestzahl von acht Teilnehmern. Den Anmeldungen möge jeweils eine Anzahlung von S 10.— beigefügt werden. Anmeldungen und nähere Auskünfte: Sporthaus Webenau, Graz, Herrengasse (Tel. 20-84); Ing. Fritz Ruef, Graz, Brockmanngasse 53, Parterre (Tel. 10-56).

**Schikurse in Südtirol.** Auf der Zufallhütte am Cevedale im Ortlergebiet finden auch in diesem Winter Schikurse statt. Leiter ist Herr Hartmann unter Mitwirkung einheimischer Schiführer. Näheres beim Hüttenpächter Carl Hafele, Morter, Schlanders, Prov. Bozen (Italien).

## Verkehr.

**Österreichische Reisemarken.** Wir machen auf diese angenehme Art, sich das Reisegeld kleinweise zusammenzusparen, aufmerksam. Der niedrige Einheitswert der Reisemarken gestattet auch Minderbemittelten, durch Ersparung kleiner Beträge für künftige Reisefälle vorzusorgen. Teilnahmsbedingungen des Reisemarkenverkehrs sind auf den Sammelblättern wiedergegeben, die bei Postämtern, Bahnhöfen oder Reisebureaus erhältlich sind.

**FIS.-Wettkämpfe.** Vom 16. bis 24. Februar finden in Innsbruck und Umgebung Wettkämpfe und allstaatliche Wintersportveranstaltungen statt, worüber zwei hübsche Werbeschriften (eine mit Reliefkarte) Auskunft geben, die vom Verkehrsverein Innsbruck kostenfrei zu beziehen sind.

**Fahrtbegünstigungen auf der Schmittenhöhebahn.** Im Winter 1935/36 werden folgende Abonnementkarten für mehrmalige Benützung der Bahn ausgegeben, und zwar: 6 Berg- oder Talfahrten S 18.—, 12 Berg- oder Talfahrten S 30.—, 20 Berg- oder Talfahrten S 45.—.

**Ermäßigte Bergfahrten auf der Feuerkogelbahn (Seilschwebebahn).** Die Direktion der Feuerkogelbahn gewährt folgende außerordentliche Ermäßigungen für Abfahrtsläufer und in Ebensee, Bad Ischl und Gmunden wohnungnehmende Sportler: Abonnement auf 4 Bergfahrten, einen Tag gültig, S 8.—; Abonnement auf 6 Berg- oder Talfahrten, zehn Tage gültig, S 11.—; Abonnement auf 10 Berg- oder Talfahrten, dreißig Tage gültig, S 18.—. Sportler, die sich einige Tage auf dem Feuerkogel aufhalten, haben gegen Bestätigung des Unterkunftshauses für eine Bergfahrt bei Schiabfahrten nur S 3.— zu bezahlen. Es ist nunmehr für Wintersportgäste in Ebensee, Bad Ischl und Gmunden möglich, den Bergwinter auf dem Feuerkogel zu genießen.

**Kreuzbergabfahrt.** Die Direktion der Österr. Bundesbahnen hat versuchsweise eine sehr begrüßenswerte Fahrbegünstigung für Besucher des Kreuzberges vorläufig bis 1. April eingeführt, die darin besteht, daß für Touristenfahrkarten und für ermäßigte Sonn- und Feiertagsrückfahrkarten, welche mindestens bis Breitenstein gelten, gegen Aufzahlung von S 1.— Fahrkarten in den Bahnhöfen Payerbach-Reichenau oder Breitenstein ausgegeben werden, mit denen eine neuerliche Bergfahrt von Payerbach nach Breitenstein möglich ist. Auf eine Touristen- oder Sonn- und Feiertagskarte wird nur eine einzige Zusatzkarte ausgegeben. Die neuerliche Bergfahrt darf nur mit den Zügen 611, ab Payerbach 11.40 Uhr, und 613, ab Payerbach 14.57 Uhr, durchgeführt werden. Fahrtunterbrechung ist unzulässig. Es liegt im Interesse der Besucher des Kreuzberges, diese Begünstigung möglichst auszunützen.

**Verbilligte Postkraftwagenverbindung.** Der Akad. S. Wien ist es gelungen, auf der Strecke Zell am See—Saalbach die Einführung von Touristenkarten zu erreichen. Die Fahrt kostet nunmehr S 2.— (statt früher S 3.—). Die Schischule Saalbach-Hinterglemm mit dem Standort Akademiker-Schihütte leitet Hugo Tomaschek, ein erstklassiger Schilehrer.

**Zuschlag bei Benützung der Motorschlittenpost.** Bei Benützung der Motorschlittenpost der Strecke über den Radstädter Tauern mit Touristenkarten sind beim Schaffner erhältliche Zuschlagskarten zu lösen. Der Preis dieser Zuschlagskarte beträgt für die Strecke Radstadt—Untertauern (Karte Salzburg 1) S 1.50, für die Strecke Radstadt —Schaidbergalpe (Karte Salzburg 2) S 4.— für die einfache Fahrt.

## Ausrüstung und Verpflegung.

**Die Erfahrungen mit dem Klebe-Spannfell.** In der Novembernummer 1935 der „Mitteilungen" wurde über das Klebe-Spannfell, Patent Hummel, geschrieben; hiezu werden nun einige Erfahrungen mitgeteilt, und zwar: Die Befestigung durch Wachs in der Mittelrinne hat sich sehr gut bewährt, und auch die beiden Gummizüge haben den Ansprüchen entsprochen. Es ist dies auch ganz natürlich, weil sie ja gar nicht belastet sind. Der Gummizug vorne tritt erst in Aktion, wenn das Fell abgezogen wird, hat daher gar keine Spannung und soll, genau so wie das Fell, mit Klebewachs bestrichen und angeklebt sein. Das Abziehen von vorne hat sich auch sehr gut bewährt, da man den Schi nicht abzuschnallen braucht, was oft bei schneller Umstellung zur Abfahrt von großem Vorteil ist. Ein zweiter Vorteil ist, daß die Wachsstruktur nach rückwärts geht und so eine Abfahrt gestattet, ohne erst umwachseln zu müssen. Der Gummizug rückwärts hat lediglich den Zweck, den Mittelstreifen festzuhalten. Eine größere Spannung als 2 cm ist absolut nicht nötig. Der Mittelstreifen muß unbedingt wasserdicht imprägniert sein, weil er sich sonst bei Nässe zusammenziehen kann, was sich natürlich auf das Fell auswirkt, dort Falten erzeugt, die beim Aufkleben hinderlich sind. Man muß dann das Fell strecken, bis die Falten herausgehen. Das Zusammenziehen verschwindet später schon wieder, wenn der Mittelstreifen genug Wachs aufgenommen hat, läßt sich aber durch das Imprägnieren schon von Anfang an

vermeiden. Sehr gut ist es auch, wenn man den Mittelstreifen mit Leinöl oder Firnis einläßt, bevor das Fell mit Klebewachs präpariert wird. Es ist auch nicht schlecht, wenn man überhaupt das erstemal das ganze Fell mit Leinöl oder Firnis einläßt, ein bis zwei Tage nicht in Gebrauch nimmt und es erst dann mit Klebewachs bearbeitet. Wenn man das Klebe-Spannfell im Freien und in der Kälte aufziehen will, so ist es gut, wenn man auch auf den Schi und besonders in die Mittelrinne etwas Klebewachs gibt (besonders auf schellackierte und mit Schi-Gliß belegte Schi). Das Fell soll man immer zusammengeklebt trocknen lassen, und zwar deshalb, weil das Klebewachs immer frisch bleibt. Die Nässe, die an den Haaren ist, trocknet auch zusammengelegt leicht aus. Besonders schlecht ist es, wenn man die Felle zum Ofen hängt, weil ihnen die Wärme absolut schlecht bekommt; man soll die Felle nur im warmen, trockenen Raum aufhängen, aber die Klebeseiten immer zusammen lassen. Das schlechteste ist natürlich, wenn man ein Klebefell vernachlässigt; die Hauptsache ist die Pflege des Klebefelles. Es ist jedem Klebe-Spannfell von der Firma Sport-Hummel, Innsbruck, eine gute Beschreibung mit Bildern beigegeben; wenn diese befolgt wird, so ist ein Versagen unmöglich.

**Ingab-Dauerstock.** Der Wiener Sportartikelerzeuger Ing. A. Berger bringt einen neuen Schistock auf den Markt, einen Tonkingrohrstock, der mit einer patentierten, dauerhaften Hülle überzogen ist, die bei voller Wahrung der Elastizität die sonstigen Nachteile der Rohrstöcke aufhebt, vor allem das Reißen oder Springen und die Splitterbrüche. Die Stöcke kommen, mit Knopfledergriffen und leichten Aluminiumreifen ausgestattet, in den Farben Schwarz, Rot, Blau und Gelb in den Handel und kosten je Paar S 14.90. Dieser neue, fesche und gediegene Dauerstock wird sicher allgemeines Lob finden. H. B.

**Espo-Tragpolster für Schier.** Unter diesem Namen bringt H. Petzoldt, Ulm a. d. D., Bessererstraße 28, einen elastischen Tragpolster für Schier in den Handel. Die Polsterung wird auf die Schier aufgeschnallt und schützt die Schulter vor Druck, die Kleidung vor Beschmutzung oder Durchfeuchtung. Das Gewicht ist gering, etwa 10 dkg. Espo kann empfohlen werden.

**Esbe — ein neuer Brennstoff.** Erich Schumm, Stuttgart-S, Charlottenstraße 6a, stellt einen geruchlosen Brennstoff in Tablettenform her (zehn Tabletten 35 Pfg.), der überall, im Hause wie im Freien, praktisch verwendet werden kann. Esbe hat reichliche Brenndauer und Heizkraft. Ein beizugebendes Universalkochgerät ist von vielseitiger Verwendung. Und alles hat Platz in der Westentasche und wird sich bald — gut bewährt— allgemein in Sportkreisen einführen. H. B.

**Schiwachse.** Zu den in Nr. 1/1936 der „Mitteilungen" empfohlenen Schiwachsen wurde leider übersehen zu bemerken, daß außer den dort im Artikel „Schnall- oder Klebefelle?" (S. 24) genannten Wachssorten auch die Wachse der Firma Sohm in Bregenz für diesen Zweck besonders gut geeignet sind.

## Schrifttum, Karten und alpine Kunst.

**R. v. Srbik, Geologische Bibliographie der Ostalpen von Graubünden bis Kärnten.** Von diesem in den „Mitteilungen" 1/1935, S. 17 und 18, angezeigten, vom D. u. Ö. A.-V. im Verlag R. Oldenbourg (München) herausgegebenen bibliographischen Standardwerk ist im Laufe des Sommers der 2. Band erschienen. Preis beider Bände gebunden RM. 70.—, für Österreich RM. 52.50.

Nachdem der 1. Band das Schrifttum gebietsweise nach 54 Gebietsgruppen verzeichnet hatte, bringt der 2. Band (S. 689 bis 1213) die Stoffgruppen, d. h. das Schrifttum nach dem sachlichen Inhalt geordnet. Diese Gruppierung zeigt sofort, wie umfassend, weit über die Geologie engeren Sinnes hinaus, das Werk ist. Die Stoffgruppen sind folgende: Bodenkunde, Erdbeben, Geologische Formationen (Sedimentgesteine, gegliedert in Palaeozoikum, Trias, Jura, Kreide, Flysch, Tertiär), Gletscherkunde (einschließlich Firn, Schnee, Eiszeit und einschlägigen Klimafragen), Heilquellen, Höhlenkunde, Hydrologie, Mineralogie-Petrographie (gegliedert in Minerale, Erstarrungsgesteine, metamorphe Gesteine), Morphologie, Nutzbare Lagerstätten (und ihre Verwertung durch Bergbau und Industrie), Palaeontologie, Schwere, Erdmagnetismus und -elektrizität, Technische Geologie (Bahn-, Straßen-, Wasserbauten und Kulturtechnik), Urgeschichte, Vulkanismus. Dazu noch eine große Gruppe „Allgemeines" über Bau und Bild, besonders der Ostalpen, und ein Verzeichnis des biographischen Schrifttums, das rasch Angaben über geologische Alpenforscher vermittelt. Je weniger oft der Titel einer Arbeit über ihren Inhalt besagt, um so wertvoller ist diese stoffliche Bibliographie — um so größer aber auch die Arbeit, die ihr zugrunde liegt. Ein fast 140 Druckseiten umfassender Anhang (S. 1214 bis 1351) bringt Nachträge zu den Gebietsgruppen des 1. Bandes. Den Schluß bildet ein 60 Seiten umfassendes Verfasser-Verzeichnis; hier kommt rasch zum Ziel, wer Arbeiten bestimmter Autoren sucht.

Mit diesem 2. Band liegt das große Werk nun abgeschlossen vor. Seiner Würdigung geben eine Reihe von Besprechungen Ausdruck, die inzwischen erschienen sind.

Einer der Berufensten, der Direktor der Geologischen Bundesanstalt in Wien, Hofrat Dr. O. Ampferer, widmet dem Werk in den „Verhandlungen" dieser Anstalt (1935, S. 98/99 und 165/166) zwei längere Besprechungen, in denen er u. a. sagt: „Es stellt, was Umfang und Sorgfältigkeit der Auffammlung betrifft, überhaupt eine einzigartige Leistung dar, welche wenigstens einen Hauptteil der geologischen Literatur der Ostalpen wunderbar durchsichtig und leicht benützbar gemacht hat." Der „große Umfang und die Gründlichkeit des Werkes bedingen seinen hohen wissenschaftlichen Wert nicht nur für die Geologen, sondern darüber hinaus für jeden, der sich mit der Geologie dieses weiten Gebietes beschäftigen will." „Die Benützbarkeit des großen Stoffes wird dadurch in einer unvergleichlichen Weise gefördert und erleichtert." Das Werk von Srbik vermittelt „nicht nur eine Riesensumme von Kenntnissen, sondern auch ein so hohes Maß von Einsicht und Gerechtigkeit, daß es dauernden Wert beanspruchen kann." Ampferer gedenkt dabei mit besonderer Wärme der Rolle des Alpenvereins, der das Werk in Ausführung und Drucklegung entscheidend gefördert hat.

Geheimrat Prof. Dr. K. Keilhack (Berlin) schreibt im „Geologischen Zentralblatt" (Berlin, Band 55, Nr. 554): „Dieses gewaltige Werk bedeutet für jeden Alpenforscher ein geradezu unschätzbares Hilfsmittel." Prof. Dr. O. Wilckens (Bonn) nimmt in der „Geologischen Rundschau" (Stuttgart 1935, S. 297) wie folgt Stellung: „Gute Bibliographien sind hochwertige Hilfsmittel für die wissenschaftliche Arbeit; denn sie ersparen dem Forscher zeitraubende Literatursuche. Für ein so eifrig beackertes Arbeitsfeld wie die Ostalpen bietet die Srbik'sche Bibliographie dieses Hilfsmittel in höchster Vollendung. Den Mut, diese Riesenarbeit in Angriff zu nehmen, die Ausdauer, sie durchzuführen,... kann man nur bewundern. Der Alpenverein hat sich ein großes Verdienst dadurch erworben", daß er das Werk in Druck brachte. „Es gibt wenige Gebiete der Erde, für die eine derartige Literaturzusammenstellung existiert"... „Stichproben ergaben uns einen Begriff von der Vollständigkeit und Genauigkeit der Angaben"...

Im „Neuen Jahrbuch für Mineralogie, Geologie, Palaeontologie" (Stuttgart, 1935/III., S. 542) dankt Prof. Dr. E. Hennig (Tübingen) dem Verfasser und dem Alpenverein.

In der „Montanistischen Rundschau" (Wien-Berlin, Jg. 27, 1935, Nr. 10) zollt ein ungenannter Berichterstatter der „ungeheuren mühevollen und genauen Zusammenstellung außerordentliche Anerkennung".

In der „Geographischen Zeitschrift" (Leipzig, 1935, S. 295/296) sagt Prof. Dr. K. W. Kockel (Leipzig) u. a.: „Die lange, nicht nur von Fachgeologen ersehnte Geologische Bibliographie über den dem Reichsdeutschen von jeher vertrautesten Teil der Alpen liegt hier in unerhörter Reichhaltigkeit ... vor." ... Wir „danken dem Verfasser und dem Alpenverein für ein Werk, ohne das man in Zukunft im Westteil der Ostalpen nicht wird auskommen können."

In „Petermanns Mitteilungen" (Gotha, 1935, S. 420) schreibt Prof. Dr. J. Sölch (Wien): „In diesem Werk liegt das Ergebnis einer zehnjährigen unermüdlichen und ungeheuren Arbeit vor uns." ... „Das Ganze ist so sauber und gewissenhaft gearbeitet, daß man den Verfasser zu seiner Leistung beglückwünschen kann."

In der „Zeitschrift der Gesellschaft für Erdkunde zu Berlin" äußert sich der neue Geograph der Innsbrucker Universität, Prof. Dr. H. Kinzl, wie folgt: „Das vorliegende Werk liefert" die lang entbehrte Übersicht über das erdkundliche Schrifttum für die Ostalpen „in einer Form, wie man sie besser kaum wünschen kann."... „Der Verfasser darf das Bewußtsein haben, durch seine entsagungsvolle Arbeit ein Nachschlagewerk geschaffen zu haben, das für jede weitere wissenschaftliche Arbeit über die westlichen Ostalpen schlechthin unentbehrlich ist. Aufrichtiger Dank gilt dafür nicht nur ihm, sondern auch dem D. u. Ö. A.-V., der es herausgegeben hat."

In den „Mitteilungen der Geographischen Gesellschaft München" sichert Prof. Dr. L. Distel (München) dem Werke „das für die mannigfachsten Zwecke das einschlägige Schrifttum in bequemster Weise bereitstellt", „Dank und Anerkennung weiter wissenschaftlicher und technischer Kreise" zu.

In „Gerlands Beiträgen zur Geophysik" (Leipzig, 1935, S. 440/441) rühmt Prof. Dr. V. Conrad (Wien) den Wert des Werkes auch vom Standpunkte des Geophysikers.

Aber auch fernerstehende Kreise haben dem Werke Aufmerksamkeit zugewendet. So bespricht Oberst Mühlhofer das Werk ausführlich in den „Militärwissenschaftlichen Mitteilungen" (Wien, 1935, Heft 11 und 12); er schreibt u. a.: „Auf dem wissenschaftlichen deutschen Büchermarkte sind seit Kriegsende wenige Bücher erschienen, die von einem großen Kreis von Wissenschaftlern und von Praktikern so warm begrüßt wurden." ... „Die Bedeutung des Werkes für den Militär von heute wollen wir besonders betonen. Wir sagen nicht zu viel, wenn wir behaupten, daß diese Bibliographie künftig auch für das militärische Studium, für die geistige und praktische Vorbereitung zum Kriege einen wertvollen Behelf bilden wird: denken wir an die gebotenen Grundlagen für die Landes- und Schlachtfeldbefestigungen sowie an wertvolle Unterlagen für die Herstellung und Erweiterung des militärischen Verkehrsnetzes, so wird klar, welche realen militärwissenschaftlichen Werte Srbik in mühevollster Arbeit aufgestapelt hat." Der Berichterstatter flicht auch eine Äußerung des bekannten Wiener Geologen Hofrat Prof. Dr. F. X. Schaffer ein: „Diese Literaturzusammenstellung ist einzigartig und wird die Grundlage für jedes Studium der Geologie der Ostalpen in Zukunft bilden. Diese bewundernswerte Arbeit ist eine Großtat und zeugt für den wissenschaftlichen Geist des D. u. Ö. A.-V." — In ähnlichem Sinne wie Oberst Mühlhofer äußert sich ein zweiter militärwissenschaftlicher Berichterstatter, General v. Pitreich, in der „Österreichischen Wehrzeitung" (1935, Folge 35 und 40): „Eine wissenschaftlich äußerst mühevolle und wertvolle Arbeit, durch die der Verfasser und der D. u. Ö. A.-V. allen jenen das Rüstzeug in die Hand geben, deren Tätigkeit auch von geologischen Einflüssen abhängt. Daß der Soldat nicht in letzter Linie von solchen Fragen mitberührt wird, hat wohl der Weltkrieg zur Genüge gezeigt."

Den meisten Besprechungen gemein ist der Wunsch, daß das Werk im räumlichen und zeitlichen Sinn fortgesetzt werde. Räumlich für den restlichen Teil der Ostalpen, zeitlich mit in Abständen wiederkehrenden Nachträgen. Die Erfüllung dieses Wunsches hängt von den geldlichen Möglichkeiten ab. Der Alpenverein hätte das Werk nicht herauszubringen vermocht, wenn er nicht beim Verlage R. Oldenbourg (München) so großes Verständnis und Entgegenkommen gefunden hätte; für dessen weitere Mitwirkung aber wird zwangsläufig der geschäftliche Erfolg entscheidend sein. Daß das Werk einem wirklichen Bedarf entsprochen hat, darüber ließe, wenn es nicht von vornherein klar gewesen wäre, schon seine bisherige Aufnahme keinen Zweifel. R. v. Klebelsberg.

**Festschrift zum 50jährigen Bestehen der Sektion Starkenburg (Darmstadt).** Von der Ehrentafel für die Kriegsopfer und einer Totengedenktafel eröffnet, folgen sodann die Sektionsgeschichte, Berichte über das Arbeitsgebiet und die Starkenburger Hütte, über Sammlungen und Stiftungen. Bergfahrtenberichte und Mitgliederverzeichnis, worin die sechs goldenen Jubilare Roll, Kichler, Guntrum, Emmel, Köfler und Seip aufgewiesen werden, bilden den Schluß des über 80 Seiten starken Heftes. Die Festschrift ist ein erfreuliches Zeugnis der unwandelbaren Liebe zu den Bergen, die in der Sektion lebendig war und ist und sein wird. Bildnisse und Ansichten zieren das Heft, das eine würdige Festgabe darstellt.

**Karl Fritz, Jungen im Feuer.** Erlebnisse steirischer Jungschützen im Weltkriege. Verlag Jugendpflege, Salzburg. Preis S 1.80. — In frischem, schlichtem, aber doch packendem Ton erzählt Karl Fritz von den Taten und der hingebungsvollen Begeisterung der alpenländischen Jungschützen an der italienischen Front, von jenen Buben, die freiwillig hinausgegangen und sich bis zum Schluß tapfer gehalten haben. Es ist ein Verdienst des Verfassers, diese sich bedingungslos opfernde Jugend der Vergessenheit entrissen und der heutigen vor Augen geführt zu haben, die das Büchlein sicher lieben wird. F. H.

**Jugend-Jahrbuch 1936.** Im Selbstverlag bei Adolf Michel, Salzburg, Gabelsbergerstraße 22. Preis S 1.60 (zuzüglich 20 g Porto; von fünf Stück kein Porto mehr, von zehn Stück außerdem 20% Ermäßigung). — Dieses Jugend-Jahrbuch wird infolge seiner außerordentlichen Vielseitigkeit sicherlich jeden Jugendführer begeistern. Der Herausgeber hat sich die Aufgabe gestellt, mit seinem Büchlein der Leibeserziehung, der Charaktererziehung und der Mannschaftserziehung zu dienen. Der Zeitweiser selbst ist voll von Merkworten, kurzen Aufsätzen aller Art, Angaben über das Auslandsdeutschtum, Erinnerungen an die Taten unserer Besten im Kriege, Bildern, Liedern und Gedichten. Daran schließen sich kurz und deutlich gehaltene Abschnitte über die Gestaltung von Heimabenden, über Leibesübungen, Fahrt, Geländedienst, Lager und Erste Hilfe. Das handliche Büchlein ist aus dem besten Geiste der Jugendbewegung geboren, wird sich aber weit über diesen Kreis hinaus Freunde erwerben, die es auch wirklich verdient. F. H.

**Karl Haas und Prof. Dr. Ernst Herrmann, Schi- und Wanderführer durch die südlichen Wölzer Tauern.** Mit 12 Bildern und 2 Schi-Streckenskizzen. Verlag „Allgemeine Bergsteiger-Zeitung", Wien, 7., 1935/36. — Das handliche Büchlein behandelt das ideale Schigebiet um Klosterneuburger und Neunkirchner Hütte (letzteres von Viktor Wedl und Anton Darrer beigetragen). Es gliedert sich in einen „Östlichen" und einen „Westlichen Teil" und gibt unter „Allgemeines" Talstationen, Berggasthäuser und Schutzhütten an, weiters die Wege zu ihnen, Berg- und Schifahrten und Übergänge. Der klare Führer wird nicht nur im Winter, sondern auch im Sommer gute Dienste als verläßlicher Ratgeber leisten. H. B.

**Emil Dowisch, Schach dem Schiunfall.** Mit besonderer Berücksichtigung der alpinen Gefahren. 1. Auflage. Verlag H. Kapri & Co., Wien. Preis S 4.50 (RM. 2.50, Kč 27.—). — Dieses Buch von fast 200 Seiten beabsichtigt das Beste: Verhütung von Unfällen. Es behandelt die Ursachen der zahlreichen Schiunfälle, tadelt mit Recht die Auswüchse, gibt die Gefahren an, die aus dem Gerät entspringen, bespricht die Gefahren des Geländes — wo das Gletscherkapitel meines Erachtens noch ausführlicher sein sollte —, beurteilt die Schneearten, bringt Lawinenwarnungen, berücksichtigt Wetterunbill, den kampfsportlichen Schilauf und bietet schließlich Ratschläge für Ausrüstung, Ernährung, erste Hilfe und preist Kameradschaft und Rettungswesen. Es sind also alle Gebiete behandelt, die der Schiläufer kennen soll. Das Buch zeigt uns wieder, daß es nicht so einfach ist, Turen- oder Sportläufer zu sein, daß eine Fülle von Kenntnissen, Fähigkeiten, praktische und ideale, dazu gehören, und daß nur der also gebildete, überlegende Schiläufer sich und andere vor Unfällen bewahren und ein guter Kamerad sein kann. Das Buch ist selbstverständlich kein absoluter Schutz vor jeglicher Gefährdung, aber es gibt gute Ratschläge, bekannte und weniger verbreitete, die für jedermann von größtem Wert sein werden, seien sie ihm nun Offenbarungen oder Auffrischungen. H. B.

**Dr. L. Hoferer, Bergsteigen im Winter.** 80 Seiten Text und 24 Bildseiten. Wilhelm Lingert-Verlag, Berlin SW 68. Preis RM. 2.—. — Der Verfasser hat schon vor zehn Jahren ein Buch: „Winterliches Bergsteigen, Alpine Schilauftechnik" im Bergverlag erscheinen lassen. Das vorliegende handlichere Buch ist eine Zusammenballung des Stoffes aus seinem Vorläufer mit neuzeitlichen, erfahrungsmäßigen Neuerungen. Dr. Hoferer unterscheidet scharf

zwischen dem die Schier benützenden Bergsteiger und dem Nur-Schiläufer in den Bergen. Trotzdem kommt das Buch beiden zustatten, das erlebte, erfahrene Ratschläge bietet. Es kann nur bestens empfohlen werden, da seine Kenntnis sicher dazu mithilft, alpine Unfälle zu verhüten. H. B.

**Max Winkler, Die Laufschule für den modernen Schilauf.** 71. bis 75. Tausend. Mit Zeichnungen von M. Plodeck. J. Lindauersche Univ.-Buchhdlg. (Schöpping), München 1936. Preis RM. 1.20. — Dieses bewährte Lehrbüchlein von 70 Seiten mußte schon wieder neu aufgelegt werden, was seine Beliebtheit und seinen Wert bezeugt. Es zerfällt in zwei Teile, deren erster den Lauf in der Ebene, Wendungen, Aufstieg, Abfahrt und den Kristiania, dann Pflugfahren, Stemmbogen, Stemmkristiania und Temposchwung wie Tempolauf behandelt. Den zweiten Teil bilden: Langlauf, Schlittschuhschritt, Umsprung, Telemark, Stemmbogen, Stockbenützung und Winke für die Geländefahrt. — Auch des Verfassers „Schilauf", aus dem obgenanntes Büchlein einen handsamen Sonderdruck darstellt, ist in 7. Auflage erschienen. Preis RM. 2.80. Beide Bücher können bestens empfohlen werden. H. B.

**Schileben in Österreich.** Jahrbuch des Österr. Schiverbandes. Verlag Adolf Holzhausens Nachf., Wien 1936. Preis S 6.30. — Dieses von Dr. Franz Martin, Dr. Anton Hromatka und Franz Mauler geleitete Jahrbuch ist wieder ein Volltreffer des wintersportlichen Schrifttums. Sein Inhalt umfaßt: Siegfr. Amanshauser, Bilgeri und der alpine Schilauf; Walter Strzygowski, Schigeographie von Österreich; Ernst Hanausek, Seilbahnfahrten in Österreich; Friedrich Albrecht, Lawinenkunde; Hilber-Peschl, Sommerschilauf — auch in Österreich; Erwin Schneider, Mit Schier in außereuropäischen Hochgebirgen; Ant. Schedler, Wetter und Klima im Hochgebirge; Ant. Hromatka, Schifahrten im europäischen Norden und Süden; Erwin Benesch, Wegweiser für den Winterverkehr in Österreich; ein Dutzend fachliche Aufsätze. Das drucktechnisch musterhaft ausgestattete Buch ist reichlich mit schönen Bildern geziert und wird jedem Schiläufer Freude und Bereicherung bereiten. Es kann bestens empfohlen werden. H. B.

**Hannes Schneider, Auf Schi in Japan.** Ein Reisebericht. Mit 81 Bildern. 208 Seiten. Tyrolia-Verlag, Innsbruck - Wien - München. Preis in Ganzleinen S 9.30 (RM. 5.30). — Hannes Schneider erzählt in dem schönen Buche nach seinem Tagebuch von seiner Reise nach Japan, wohin er als überragender Schilehrer berufen worden ist, eine ehrenvolle Berufung, auf die unsere ganze Schizunft stolz sein kann. Hannes Schneider erzählt schlicht und ehrlich in drei Kapiteln, was er auf der „Fahrt nach dem Fernen Osten", „Im Reiche der aufgehenden Sonne" und bei der „Heimreise" erlebt und geschaut hat. Und man begleitet ihn gerne bei diesem seinem exotischen Lebensabschnitt, denn sein scharfer Blick sieht manches Fesselnde, Neues, das dies auch für uns ist. Jeder Leser des Buches wird Hannes Schneider dankbar sein, daß er es geschrieben hat, jeder Schiläufer wird sich freuen, daß ihn die Bretteln so weit gebracht haben. Das Buch sei daher jedermann bestens empfohlen. H. B.

**Lahn-Scheibenpflug, Mit offenen Augen.** Ein naturkundliches Wanderbuch für das Wiener Ausflugsgebiet. Verlag H. Kapri & Co., Wien, 7. Preis S 6.—. — Die Verfasser dieses Wanderbuches, Dr. E. Lahn und Heinz Scheibenpflug, von ihrer Lehrtätigkeit an Volksbildungsinstituten bestens bekannt, bieten mit ihm auf über 300 Seiten allen wahren Freunden der Natur eine wertvolle Gabe, die ihnen, Wissenschaft und Praxis in Einklang bringend, beim Wandern, bei ihren Ausflügen gute Dienste leisten wird. Nach einer nicht zu überschlagenden Einleitung, die für den Gebrauch des Buches unerläßlich ist, bespricht das 2. Kapitel die Entstehungsgeschichte und den Bau der Landschaft. Das 3. Kapitel behandelt „Das bunte Leben" (Flora, Fauna, Lebensgemeinschaften). Und nun folgen als 4. Kapitel die Wanderwege des Gebietes, 28 lehrreiche Ausflüge von Wien nebst einem Anhang über Voralpen, Schnee- und Raxalpe, Fischbacher Alpen und Inneres Waldviertel. Schrifttum-, Orts- und Sachverzeichnis bilden den Schluß. Erläuternde Textzeichnungen sind beigegeben, auf Bilderschmuck, so schön er sein könnte, wurde verzichtet, um den Kaufpreis möglichst billig zu machen. Das vorzügliche Buch, ein verläßlicher Ratgeber und Begleiter bei den Wanderungen, kann allseits bestens empfohlen werden. H. B.

**Guido Rey, Bergakrobaten.** Kletterfahrten an Montblanc-Nadeln und Dolomitentürmen. Verlag Gebr. Richter, Erfurt. — Dieses von Heinrich Erler ins Deutsche übertragene Buch „Alpinismo acrobatico" ist eines der wertvollsten des alpinen Schrifttums. Im Nachwort, dem Nachruf auf Guido Rey, der im 74. Lebensjahr in Turin 1935 gestorben ist, heißt es mit Recht: „Das mit Herzblut geschriebene Lebensbuch Guido Reys, das kündet, wie köstlich es ist, Bergsteiger zu sein, sein zu dürfen, sein zu können, ist das Werk eines berufenen Bergsängers, das auf jeder Seite verwandte Saiten in uns zum Klingen bringt." Sein Inhalt umfaßt die Besteigungen: Grépon, Charmoz, Dent du Requin, Kleiner Dru, Aiguille Verte; Vajolettürme, Marmolata-Südwand, Adangkamin, Cima della Madonna (Saß Maor), Cimone della Pala (über den Südwestgrat und nicht Südostgrat, wie fälschlich gedruckt wurde) und die Pala di San Martino, deren Kapitel wie Schwanengesang anmutet. Es gibt uns, trotz Wahrung der vornehm-bescheidenen Art des Cavaliere, Einblick in das reiche Innenleben eines Mannes, der sein Leben den Bergen gewidmet hat. Er spricht und enthüllt von seinem Ich, und es wirkt dennoch nicht aufdringlich. Ein männlich-stolzes Buch, das Verehrung für den Autor weckt und dem Übersetzer Dank bringt, der dem Buche seine Eigenart zu wahren verstand. Es wird jedem Bergsteiger eine willkommene Gabe sein. H. B.

**Berge der Heimat.** 48 Aufnahmen aus dem Lande der Dolomiten von Pepi Walder (Brixen). Volkskunst-Verlag Richard Keutel, Lahr in Baden. Preis RM. 1.20. — Das hübsche Büchlein enthält schöne, künstlerisch aufgefaßte Bilder aus Südtirol, aus Berg und Tal und Blumen, die ein begeisterter Bergsteiger den Freunden dieser unvergeßlichen Gaue unseres Sonnenlandes darbietet. Es sei allen Freunden Südtirols bestens empfohlen. H. B.

**Dr. Willi Kadletz, Heimat und Kunst.** Beiträge zur heimatlichen Kunstgeschichte der Gegenwart. Mit 100 Bildern. Verlag Withoff & Romiger, Leoben. — Zu diesem Hefte, das kunstgeschichtliche und volkskundliche Abhandlungen über Kunstschätze und -stätten Steiermarks enthält, ist noch zu bemerken, daß es sich um wertvolle Aufsätze handelt, die ganz in unserem Sinne gehalten sind und dem Wirken des D. u. Ö. A.-V. entsprechen. „Heimat und Kunst" kann in unseren Kreisen nur bestens empfohlen werden. H. B.

**Hans Fischer, Julius Gallian und Hans Roelli, Es leuchtet der Schnee.** Bergverlag Rudolf Rother, München. Preis RM. 2.80, in Leinen RM. 3.80. — Dieses schöne Bilderbuch für Schneefreunde ist ein Hymnus auf diese weiße Himmelsgabe. Auf 187 Seiten werden 90 prachtvolle Schneebilder mit gegenübergestelltem, angepaßtem Text gebracht, die in Gruppen gegliedert sind, wie z. B.: „Das weiße Wunder", „Wald im Schnee", „Pracht des Hochgebirges" und ähnliche. Dieses „Werk von der Schönheit des Winters in Bild und Wort" wird jedem Bergsteiger und Schiläufer, jedem Naturfreund große Freude bereiten und kann für Geschenkzwecke ganz besonders empfohlen werden. H. B.

**Hans Fischer, Skihaserl.** Ein Bilderbuch. Bergverlag Rudolf Rother, München. Preis RM. 3.80. — Dieses entzückende Bilderbuch ist eine Huldigung vor S. M. dem „Schihaserl". Es wird beiden Geschlechtern aufrichtige Freude machen, denn ein richtiges „Schihaserl" kann so beglückend wirken wie Sonne und Schnee, die ja alle ersehnen und anbeten, so auf Schiern sich bewegen. Dieses Bilderbuch wird immer ein willkommenes Geschenk sein, sei es für „sie" oder für „ihn". Spender wie Verlag werden gelobt werden. H. B.

**Das quietschvergnügte Schibrevier von Walter Schmidkunz.** Gebrüder Richters Verlagsanstalt, Erfurt. Preis in Ganzleinen RM. 2.40. — Sprudelnd fröhlich, wirklich humorvoll und eigenartig, so ist das „Schibrevier" von Walter Schmidkunz. Der frische Zug ist manchmal vielleicht ein bißchen derb, aber gerade darum wirklich echt. In 18 Kapiteln wird alles, was ein Schiläuferherz bewegt, in lustigen Versen behandelt. Neue Melodien mit zünftigen Texten, Schnadahüpfeln, Schisprüchwörtern, ein

Busch würdiges Schi-ABC, ein illustrierter Zitaterich und die wind- und wasserdichten Schigebote mögen als Proben der reichhaltigen Sammlung genügen. Besonders gelungen sind die lustigen Zeichnungen von Hans Jörg Schuster, die das Buch von der ersten bis zur letzten Seite begleiten, die auf die fröhlich-satirische Art des Textes aufs glücklichste abgestimmt sind und sich mit dem Wort zu einer lebendigen Einheit der Darstellung verbinden. Das „Schibrevier" wird sicherlich schon in diesem Winter auf allen Schihütten zu finden sein, denn es unterliegt keinem Zweifel, daß es mit Freude aufgenommen, ja mehr, daß es bald wirklich zum Brevier der lebensfrohen Gilde der Schiläufer wird. F. H.

**August Schuster, Der Schi-Wachs-Lehrer.** Dieses Heftchen, das richtiges Wachsen lehrt und noch sonstige nützliche Kniffe verrät, ist beim Sporthaus Schuster, München, Rosenstraße 6, zu beziehen.

**Berger-Katalog-Zeitung.** Von dieser Veröffentlichung des Münchner Sporthauses ist das Heft 2/1935 als Winterheft erschienen und dortselbst zu beziehen.

**Wilhelm Neubronner, Der Eisschießsport.** Bergverlag Rudolf Rother, München. Preis RM. —.80. — Wohl oft hat schon bei unseren Winterausflügen das Treiben der Einheimischen beim Eisschießen unsere Aufmerksamkeit erregt. Dieses kleine Büchlein unterichtet über die Regeln, nach denen diese Eisspiele ausgeführt werden und über die Technik, die dabei angewendet wird. Wer also über dieses Sportspiel Näheres wissen will, lese darüber in dem Büchlein. H. B.

**Bergsteiger-Taschenkalender 1936.** Zusammengestellt von W. Hille. Mit einer Karte von Österreich. Verlag „Allgem. Bergsteiger-Zeitung", Wien. Preis S 1.—. — Außer dem Kalendarium mit Vormerkblättern und Posttarif enthält das nette Büchlein im „Turistischen Teil" die Strecken und Preise der ermäßigten Turisten-Rückfahrkarten, der Sonn- und Feiertags-Turistenkarten, der Ausflugszonenkarten (Straßenbahn-Bundesbahn), ferner die Kraftverkehrslinien ab Wien, die Preise der Bahnkarten 3. Klasse nach den wichtigsten Turistenstationen, Bergsteigergebote, Ausrüstungsliste, Ernährung auf Bergturen, Wetterregeln, Orientierung im Gelände (von Dr. F. Benesch), botanische Winke, alpiner Rettungsdienst, erste Unfallhilfe, Rettungsstellen, Benützung unbewirtschafteter Hütten, Alpengrenze-Überschreitung, Lawinengefahren (nach Eugen Oertel), praktische Winke, Turistenküche, photographische Belichtungstabellen und Notizblätter — kurz: ein praktisches Taschenbüchlein, billig und vielseitig. H. B.

**Schweizer-Alpenklub-Führer.** Die Gesamtauslieferung dieser Führer erfolgt für das Deutsche Reich durch den Bergverlag (Rudolf Rother), München 19, Hindenburgstraße 49.

**G. Freytag & Berndt, Schiläuferkarten,** mit Angabe der Wintermarkierungen. Kartographische Anstalt G. Freytag & Berndt, Wien, 7., Schottenfeldgasse 62. — Von dieser Kartenreihe liegt das Blatt Stuhleck und Pretulalpe, 1 : 30.000, Preis S 1.90, in neuer Auflage vor. Das saubere, sehr übersichtliche Blatt umfaßt außer den zwei genannten Bergen noch den Sonnwendstein, Kampalpe und Große Scheibe, Bärenkogel und Allmbauereck und das Pfaffengebiet. Diese schöne, gute Karte wird Besuchern dieser Gegend sehr dienlich und willkommen sein. H. B.

**Schikarte über das Nockgebiet.** Die Schikarte über das salzburgische, steirische und kärntnerische Nockgebiet ist fast in allen Buchhandlungen sowie bei der S. Lungau, Sitz Tamsweg (Salzburg), Postsparkassenkonto 63.012, um den Ladenpreis von S 2.— erhältlich.

## Allerlei.

**Die englische Everest-Expedition 1936.** Nach brieflicher Mitteilung von Col. E. L. Strutt an den Österr. Alpenklub nehmen an dieser Bergfahrt teil: H. Ruttledge (Leiter), E. E. Shipton, F. S. Smythe, P. Wyn Harris, E. G. Kempson, P. R. Oliver, E. H. Wigram, J. M. Gavin, C. Warren und C. R. Humphreys (Ärzte), C. J. Morris (Transport) und W. R. Smijth-Windham. Die Ausreise nach Indien wird Mitte Februar erfolgen.

**„Kleinklimatische Beobachtungen im Gebiete von Lunz."** Unter diesem Titel bringt die S. „Ybbstaler" (Wien, 1., Elisabethstraße 9) in ihren Mitteilungen 11/12 von 1935 einen äußerst lehrreichen Aufsatz aus der Feder des Herrn Univ.-Prof. Dr. Wilhelm Schmidt, Direktor der Zentralanstalt für Meteorologie und Geodynamik in Wien. Es ist darin von einem Unternehmen die Rede, „das sich die Gegend um Lunz, die nördlichen Ausläufer des Dürrensteinstockes, zum Platz ausersehen hat und das in gleicher Weise sonst nirgends zu finden ist", und zwar handelt es sich hiebei um die Beobachtung der Beziehung zwischen den äußeren Bedingungen des Klimas (Temperatur und Feuchtigkeit der Luft, Verhältnisse der Strahlung, Niederschläge, Wind) und dem Pflanzenwuchs. Die biologische Station Lunz hat gemeinsam mit der Zentralanstalt für Meteorologie und Geodynamik in Wien ein bestimmtes Verfahren der Beobachtung ausgearbeitet, das den örtlichen Verhältnissen und den zur Verfügung stehenden Mitteln und Hilfskräften angemessen war: Man stellte an einer Reihe von Plätzen in leichten Beschirmungen Apparate auf, die den Gang der Temperatur und relativer Feuchtigkeit laufend aufschrieben. Sie mußten wöchentlich einmal von einem Angestellten der biologischen Station begangen werden, der die Uhrwerke aufzog und die Registrierstreifen auswechselte, damit man die nächste Woche wieder Registrierungen bekäme. Außerdem war jeder der Plätze mit einer Reihe von Thermometern ausgerüstet, die der Erfassung der extremen Temperaturen in den untersten Luftschichten und den obersten Bodenschichten dienten. Mit Rücksicht auf den hohen allgemeinen Wert einer derartigen Unternehmung wurde das Instrumentarium, soweit es nicht im Inland aufzutreiben war, seitens der Notgemeinschaft der deutschen Wissenschaft in Berlin zur Verfügung gestellt. Die Beobachtungen brachten überraschende Ergebnisse, über die in der Abhandlung berichtet wird. Auf der Gstettneralm wurden z. B. die niedrigsten Temperaturen festgestellt, deren man in Mitteleuropa und in südlicheren Gegenden habhaft wurde: beinahe jedes Jahr Temperaturen von — 50 Grad und darunter. Im Dolinenboden fanden sich nur solche Grasgattungen, die auch im nördlichsten Lappland und in Sibirien vorkommen. Hingegen gedeiht im Lechnergraben ein Moos, das nur in den tiefgelegenen, geschützten Buchten südlich der Alpen bei Lugano u. a. bekannt ist. Ein Pilz kommt im Lechnergraben vor, dessen Art bis jetzt bloß von Mittelamerika, ein anderer, der vom südlichsten, beinahe tropischen Teil von Japan bekannt ist. Auch zeigten die Beobachtungen, daß man aus einer Vermessung des Horizonts ableiten kann, welchen Strahlungsgenuß jeder einzelne Platz empfängt, und kam dabei zu außerordentlich engen Zusammenhängen mit zahlenmäßig erfaßbaren Größen, die die Wirtschaftlichkeit beschreiben, z. B. den Milchertrag von Weiden.

**Die Auslotung des Achensees im Jahre 1935.** Im Auftrag des Alpenvereins lotete der Unterzeichnete im Jahre 1935 mit mehreren Mitarbeitern den Achensee aus. Es wurden 54 Querprofile durch den See und mehrere Teilprofile in den Ufernähen angelegt. Wir haben im ganzen 1750 Lotungen ausgeführt, davon 988 in Tiefen zwischen 0 und 50 m, 489 zwischen 50 und 100 m und 273 in Tiefen über 100 m. Als größte Tiefe erhielten wir 133 m; diese Tiefe kommt in zwei Becken vor, die durch eine 11 m hohe Schwelle beim „Großen Grieß" (südlich von der Gaisalm) getrennt werden. Die Querprofile fallen fast alle in der Ufernähe sehr steil ab und verlaufen unten sehr flach. Die Tiefenkarte wurde von Herrn Walter Sander im Maßstab 1 : 10.000 gezeichnet. Als Schichtenabstand wurden 10 m genommen, die Schichten sind auf das Nullpegel Pertisau (928·85 m über dem Meer) bezogen. Die Ufer wurden aus einer photogrammetrisch hergestellten Karte der Tiroler Wasserkraftwerke A.-G. im Maßstab 1 : 2880 übertragen. Aus unserer

Herausgeber, Eigentümer, Verleger und Drucker: Adolf Holzhausens Nachfolger, Wien, 7., Kandlgasse 19/21. — Kommissionsverlag bei der Lindauerschen Universitätsbuchhandlung (Schöpping), München, Kaufingerstraße 29. — Verantwortlicher Schriftleiter: Hanns Barth, Wien, 17., Dornbacherstraße 64. — Versandstelle der Mitteilungen: Wien, 7., Kandlgasse 19/21. — Alleinige Anzeigenverwaltung: Ala Anzeigen-Aktiengesellschaft Berlin, Bremen, Breslau, Chemnitz, Dortmund, Dresden, Düsseldorf, Essen, Frankfurt a. M., Hamburg, Hannover, Kassel, Kiel, Köln a. Rh., Leipzig, Lübeck, Mannheim, München, Herzog-Wilhelmstr. 13, Nürnberg, Stettin, Stuttgart.

Karte ergibt sich die Oberfläche des Sees mit 7·204 km², durch Ausrechnung des Inhalts der 10-m-Schichtenlinien kommt man auf einen Wasserinhalt von 481 Millionen Kubikmetern für den See. Als mittlere Tiefe kommen 66·8 m heraus. Ein Bericht über diese Arbeiten wird in der „Zeitschrift" 1936 gegeben werden.

Prof. Heinrich Schaß (Innsbruck).

**Umkreisaufnahmen von Meeraugen in der Hohen Tatra.** Unter wissenschaftlicher Anleitung haben Ende Juni drei Studierende der Deutschen Universität in Prag, alle Schlesier, die Herren Erich Berger, Bruno Hübner und Johann Reichel, die nähere Umgebung einer größeren Anzahl von Tatra-Hochseen kartographisch aufgenommen und danach in kurzer Zeit eine stattliche Reihe von Karten gezeichnet, welche zum erstenmal in sehr großem Maßstab ein bis in Einzelheiten gehendes morphologisches Bild dieser merkwürdigen Naturgebilde geben sollen. Die Karten dürften in Bälde erscheinen. Dr. R. Lucerna.

**„Winter in Niederösterreich."** Das Fremdenverkehrsamt der n.-ö. Landesregierung hat im Warenhaus Gerngroß, Wien, 6., Mariahilferstraße, eine Ausstellung: „Winter in Niederösterreich" eröffnet, die, frei zugänglich, für die niederösterreichischen Wintersportplätze wirbt. Der Besuch dieser Schaustellung kann bestens empfohlen werden, da sie nicht nur über die heimischen Winterfrischen, sondern auch kulturgeschichtlich und volkskundlich unterrichtet. Die Ausstellung bleibt über die Wintermonate offen.

**Lautenkurs für Alpenvereinsmitglieder!** Die Sektionen „Bergheimat", „Edelraute", „Reichenstein", „Steinnelke" und „Wienerland" veranstalten seit 8. Januar in ihrem Heim, Wien, 7., Mariahilferstraße 128, einen Lautenkurs, an dem jedes AV.-Mitglied teilnehmen kann. Der Kurs ist für Anfänger und Fortgeschrittene und liegt in den bewährten Händen des Chordirektors Herrn Hanns Jaksch. Er dauert drei Monate und kostet per Monat nur S 3.—. Anmeldungen nimmt die Geschäftsstelle obiger Sektionen täglich von 10 bis 13 und von 16 bis 19 Uhr, Samstag von 10 bis 14 Uhr entgegen (Fernruf B-33-0-66).

**Neue Gitarrekurse für Alpenvereinsmitglieder.** Im Rahmen der Bildungsstelle der S. Österr. Gebirgsverein wird ein neuer Abend-Gitarrekurs für Anfänger, bei genügender Teilnehmerzahl auch ein solcher für Vorgeschrittene, mit besonderer Berücksichtigung des Bergsteigerliedes, unter der fachmännischen und bewährten Leitung des bekannten Gitarresolisten Hans Schwanda abgehalten werden. Der Anfängerkurs beinhaltet: Grundbegriffe der Musik, die leichteren Tonarten, die Gitarre als Begleitinstrument. Der Kurs für Vorgeschrittene umfaßt: die höheren Lagen, das Barreespiel, die Gitarre als Soloinstrument und zur Begleitung des Kunstliedes. Die Kurse werden in leichtverständlicher Weise, und zwar nach der zeitgemäßen spanischen Spieltechnik, gehalten. Anmeldungen zu diesen Kursen wollen bis 10. Februar an die Geschäftsstelle der S. Österr. Gebirgsverein, Wien, 8., Lerchenfelderstraße 28, gerichtet werden. An diesem Tage, 19 Uhr, wird dortselbst eine Vorbesprechung mit den Kursteilnehmern abgehalten, bei der alle näheren Vereinbarungen getroffen werden. Es wird ersucht, Instrumente schon mitzubringen. Die Kurse sind für alle Alpenvereinsmitglieder zugänglich.

**Begünstigungen.** Im „Parkhotel" (Sole Paradiso) in Innichen (Pustertal, Südtirol) gewährt der Besitzer Franz Ortner unseren Mitgliedern Vollpension zum ermäßigten Preis von Lire 28.—. Auch für Schikurse und Turenführungen gelten ermäßigte Preise. Alles Nähere, auch bebilderte Werbeschrift, bei Franz Ortner. — Im Hotel Miramonti, Predaces (1405 m) im Abteital, gewährt der Leiter (reichsdeutsches AV.-Mitglied) unseren Mitgliedern bei Einzelreisen Ermäßigung von 5% auf den Pensionspreis. Gleichzeitig sind billige Gesellschaftsfahrten ausgeschrieben, die ab Berlin (15 Tage) RM. 147.—, ab Kufstein (13 Tage) RM. 119.— kosten. Anmeldung für Gesellschaftsfahrt: Geschäftsstelle der S. Mark Brandenburg, Berlin SW 11, Wilhelmstraße 111. — Es wird zur Kenntnis gebracht, daß der Gasthof Stieger, Martello (Martelltal, Ortler-Cevedale-Gruppe), Bahnstation Goldrain (Coldrano), Provinz Bozen (Bolzano), die Möglichkeit erreicht hat, Hotelgutscheine von den Gästen anzunehmen, die von allen Reisebureaus, wie: Hapag, MER, Cit, ENIT usw., ausgestellt sind. Es empfiehlt sich um so mehr die Anschaffung solcher Hotelgutscheine, weil hiedurch die p. t. Gäste im Königreich Italien keine Aufenthaltskursteuer zu entrichten haben. Im Gasthof Stieger besteht auch heuer wieder Gelegenheit zur regelmäßigen Schikursteilnahme, und ist die Schischul-

**Rieker-Qualitäts-Skistiefel**

mit ihrem guten Ruf kommen nicht von ungefähr. Unsere mehr als 60jährige Erfahrung in Sportschuhen mit einer bald gleichlangen Praxis in Skistiefeln gibt Ihnen die Gewähr, daß Sie im Rieker-Skistiefel den paßrechten, unverwüstlichen Schuh kaufen. Sie dürfen Rieker-Skistiefeln um so mehr vertrauen, als sie von Leuten gemacht werden, die selbst Ski laufen und wissen, was einem Skistiefel zugemutet wird. Verlangen Sie deshalb in den guten Geschäften den Rieker-Skistiefel

Rieker SCHUHE

Rieker & Co., Tuttlingen/Wttbg

**Foto-**

Führer mit 300 Abbildungen, d. Kamera-Wähler und 20 Vorteilen kostenlos, auch Gelegenheitsliste und regelmäßig Photo-Zeitschrift —

**Foto-**

Fernberatung, Antausch alter Kameras, Teilzahlg., Garantie, Ansichtssendung von

**Foto-SCHAJA**

MÜNCHEN A 6

Der Welt größte Leica-Verkaufsstelle

Willst mit Genuß die Fahrt du enden, mußt an den

**Bücherei-verein**

dich wenden. München 2 M, Westenriederstraße 21/3.

**Erna's Traum ist erfüllt!**

Eine Kamera zum Drauflosknipsen vom Porst, bei 1/3 Anzahlung, Rest in 6 Monatsraten. Der Welt größtes Photo-Spezial-Haus bietet: Sämtliche Markenkameras 5 Tage zur Ansicht. Tausch alter Kameras. Kostenlose Liste günstiger Gelegenheits-Käufe. Bildkritik, Fernberatung. Zeitschrift „Nürnberger Photo-Trichter". Vor allem, schreiben Sie jetzt gleich um den **kostenlosen** 320 Seiten starken Photo-Helfer E 1 an:

DER **PHOTO-PORST**

Nürnberg-A S. O. 1

*Sonnenbräune ohne Sonnenbrand*

durch BiOX HAUT-CREME

Cholesterin-Emulsion auf biologischer Grundlage

Max ELB AG. Herstellerin der BiOX-ULTRA ZAHNPASTA

*Beachtet die Inserate, sie geben Euch wertvolle Winke!*

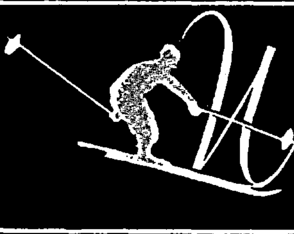
...e deutsche Olympia-...ockey-Mannschaft ...ert ...Marke

TROCKENWOLLE

...wetterfest

...und doch porös

Merkel & Kienlin G.m.b.H. Esslingen-N. 11


Wer im Gebirge schneller bräunen will, nimmt Leokrem mit Sonnen-Vitamin!

leitung einem staatl. gepr. österreichischen Schilehrer anvertraut. Schiturenführungen, einzeln und in Gesellschaften, in die Cevedale-Ortler-Gruppe. Seit 1. Januar besteht von der Bahnstation Goldrain bis in das Martelltal Postautoverbindung einmal im Tage. Auskünfte durch den Gasthof Stieger oder auch im Deutschen Reich durch Dr. Schmidt, Hamburg 20, Brödermannsweg 60 (Rückporto!).

**„Besuchet Südtirol!"** Zu der in den „Mitteilungen" Nr. 1 vom 1. Januar unter obigem Titel wiedergegebenen Beschwerde erlauben wir uns folgendes bekanntzugeben: Aus der befahrenen Strecke ist zu entnehmen, daß die Beschwerdeführer für die Fahrt Wien—Innichen und Brenner—Wien mit Fahrscheinen für zusammenstellbare Rundreisen abgefertigt wurden. Nach dem Tarif der Österr. Bundesbahnen müssen Rundreisen — im Fahrpreis gegenüber der normalen Gebühr um 20% ermäßigt — auf den Linien der Österr. Bundesbahnen eine ununterbrochene, wieder in den Ausgangsort zurückführende Fahrstrecke darstellen. Um jedoch den Absichten der Reisenden entgegenzukommen, haben die Österr. Bundesbahnen gewisse Unterbrechungen, sogenannte „Zwischenstrecken", unter der Voraussetzung bewilligt, daß die Fahrscheine für diese Zwischenstrecken dem Heft über die zusammenstellbare Rundreise beizuschließen sind. Würde in dem behandelten Falle der italienische Fahrschein Innichen (S. Candido)—Brenner (Brennero) nicht beigeheftet worden sein, so entfiele damit eine der Voraussetzungen für die begünstigte Abfertigung, wodurch der normale Fahrpreis zu berechnen wäre, der sich für die österreichische Strecke 3. Klasse Schnellzug um S 18.60 höher stellen würde. Der Fahrpreis der Rundreise einschließlich der italienischen Strecke bedeutet sohin — gleichviel, ob der auf die ausländische Strecke lautende Fahrschein ausgefahren wird oder unbenützt bleibt — eine Verbilligung von ungefähr S 8.— je Fahrscheinheft. Zur Kursfrage bemerken wir, daß es im Jahre 1935 eine Notierung von S 37.13 für Lire 100.— nicht gegeben hat. Der Kurs bezieht sich wahrscheinlich auf nichtnotierte Banknoten und kann bedauerlicherweise nicht zugrunde gelegt werden, weil die Rechnungssummen in Italien zur Verfügung zu stellen sind. Zu ihrer Begleichung können Banknoten nicht verwendet werden. Der Umrechnungskurs für italienische Fahrscheine ist höher, weil wegen der in beiden Staaten geltenden Devisenverordnungen nicht die Möglichkeit besteht, die Zahlungen auf dem normal üblichen Wege zu leisten. Um den Fahrscheinverkauf uneingeschränkt aufrechterhalten zu können, sind verschiedene Überrechnungen erforderlich, die einen höheren Kurs notwendig machen.

Österr. Verkehrsbureau, Wien.

**Richtigstellung.** Im östlichen Blatt der Schiläuferkarte der Kitzbühler Alpen (auch in anderen Karten) ist das Oberreit-Gut, das zwischen Viehofen und Saalbach nordseits an der Straße steht, fälschlich mit dem Namen „Mittereck" bezeichnet. Dieses Gut heißt schon seit dem 12. Jahrhundert richtig „Oberreit". Dies wird bei der nächsten Ausgabe dieser Karte berichtigt werden.

Schluß des von der Schriftleitung zu verantwortenden Teiles.

## Aus Mitgliederkreisen.

**Verluste.** Beim Verband zur Wahrung allgemeiner touristischer Interessen sind nachstehende Verluste angemeldet worden: Photostativ (Sprungstativ), 2. Nov. 1935, zwischen Rinnhoferhütte—Windberg—Bodenalpe—Naßköhr—Hinteralpe; Damenuhr aus Weißgold, 13. Okt. 1935, zwischen Karl Ludwig-Haus—Trinksteinsattel—Waxriegel—Bergfreundehaus; Bergstock mit Stocknägel, 2. Nov. 1935, am Öhler, nächst dem Schutzhaus (Finderlohn S 5.—); Schnallfell (Merkzeichen H. R., Wien III.), vertauscht auf der Kranichberger Schwaig; graue Geldbörse, enthaltend S 70.— und Rückfahrkarte, 26. Dez. 1935, nächst Sparbacherhütte; Etui mit Hornbrille und Sonnenbrille, 22. Dez. 1935, im Wassergspreng. Die Anschriften der Verlustträger sind gegen schriftliche Anfrage (Rückporto beilegen!) bei obigem Verband, Wien, 8., Laudongasse 60, zu erfragen.

**Zu verkaufen:** Führer: Thüringerwald (zweimal); Spessart; Schwarzwald; Rhön—Wetterau—Vogelsberg; Westerwald; Ankogel; Von Hütte zu Hütte; Tirol, Land

RID Ski-, Berg-, Sport- und Militärstiefel haben Weltruf! 1000e von Anerkennungen! Fertig u. nach Maß. Alle Preislagen. Gegründet 1873.
München 2 NO. nur Fürstenstr. 7, 1 Min. v. Odeonspl. u. sonst nirgends

Beziehen Sie sich bei Einkäufen stets auf die „Alpenvereins-Mitteilungen"!

Der richtige Proviant:
MAGGI's Suppen-Würfel und Fleischbrüh-Würfel

Die deutschen Olympia-Skispringer tragen Marke TROCKENWOLLE wetterfest und doch porös
Merkel & Kienlin G.m.b.H. Esslingen-N. 11

Heimarbeit vergibt P. Holfter, Breslau I Hb.

Die BALDINA macht Ihnen noch mehr Freude! Jetzt knipsen Sie alles! Auch Aufnahmen bei Lampenlicht, i. Theater, Kabarett, also Bühnenaufnahmen ohne Blitzlicht. 36 Bilder auf einer Spule (Normalkinofilm 24×36 mm)

Mehrf. ges. gesch. Patent ang.
Preis v. 44 b. 125 M.
Bitte verl. Sie b. Ihrem Photoh. Prospekt
Balda-Werk Max Baldeweg G. m. b. H. Fabr. photogr. App. u. Bed. Dresden A-21

Wissen Sie, woher Ihre Kopfschmerzen kommen?

Der Arzt unterscheidet neuralgische, gastrische, Migränekopfschmerzen und noch viele andere Arten. Alle sind sie gleich lähmend und quälend — machen Sie einen Versuch mit „Spalt-Tabletten". Warten Sie nicht, bis Ihnen der Kopf brummt, sobald Sie das Schweregefühl, die leichte Dumpfheit merken, nehmen Sie eine „Spalt-Tablette". Und was das Wichtigste ist: „Spalt-Tabletten" machen nicht matt und benommen, im Gegenteil, frisch und erlöst gehen Sie nach kurzer Zeit wieder an Ihre Arbeit. Zu jeder Normalpackung der „Spalt-Tabletten" erhalten Sie eine Flachdose, die in der kleinsten Tasche Platz hat.
Zu haben in allen Apotheken
Preis: 10 Stück 62 Pfg. 20 Stück RM. 1.16
Spalt-Tabletten

**Verhütung u. Heilung von Sonnen- u. Gletscherbrand**
durch
**DESITIN-SALBE -PUDER**
In allen Apotheken erhältlich

und Leute; Schweiz. Wunder der Alpen; Am Ortler (Tirol); Schutzhütten des D. u. Ö. A.-V.; Atlas der Alpenflora, Bd. 1 bis 15; Alpenglühen; Im Hochgebirge, von Zsigmondy; Gröden und seine Berge; Generalversammlung der S. München (Jubiläum); Jahrbuch des Karpathenvereins; Der Bergkamerad, 1928; Deutsches Alpenbuch, 4 Bände (Tirol-Vorarlberg, Oberbayern-Allgäu, Salzkammergut-Krain und Istrien, Steiermark-Kärnten); Jahrbuch des Schweizer Alpenklubs, mit Karten (Jahrg. 1875 bis 1914/16); „Deutsche Alpenzeitung", 1905 bis 1915 und 1920 bis 1928 (Jahrg. 1 bis 4); „Mitteilungen", Jahrg. 1888 bis 1903 (1895 fehlt), 1875 bis 1884, 1906 bis 1919, 1885 bis 1915 (1903 fehlt), 1923 bis 1934. Zuschriften an die S. Gießen (Direktor Wrede, Hitler-Wall 19). — Die S. Linz hat nachstehende AV.-Veröffentlichungen billigst abzugeben: „Zeitschrift", 70 Bände, geb., aus den Jahren 1924 bis 1931, 289 Bände, geh., aus 1868 bis 1922; „Mitteilungen", 23 Bände, geb., aus den Jahren 1875 bis 1900, 16 Bände, geh. aus 1875 bis 1884. Angebote an Bücherwart Ing. Troltsch, Linz, Rosseggerstraße 5. — „Zeitschrift"-Bände 1903 bis 1935 (in 33 Bänden), geb., tadellos erhalten, vollständiges Kartenmaterial; „Mitteilungen", Jahrg. 1903 bis 1914 geb., 1915 bis 1921 brosch. und 1928 bis 1935 brosch. Frau Mary Haimel, Graz, Grieskai 2/III rechts. — „Zeitschrift"-Bände 1902 bis 1915 und „Mitteilungen", Jahrg. 1902 bis 1911. med. vet. Otto Streng, Graz, Kreuzg. 46/II. — „Zeitschrift"-Bände 1904 bis 1919, 1921, 1925, 1927 bis 1930, 1932, 1933, geb., gut erhalten, je Band RM. 1.—, alle zusammen billiger. Angebote an S. Gutmann, Göppingen, Olgastr. 13. — „Zeitschrift"-Bände 1901 bis 1921, geb., fast alle mit Karten, tadellos erhalten, billigst abzugeben. Ernst Wagner, Berlin-Lankwitz, Charlottenstr. 14. — Photo-Kamera Rolleiflex, 4 × 4 cm, Tessar 1 : 2·8, tadellos erhalten. Dipl. Tierarzt Thomas Baumgartner, Kufstein (Tirol). — „Zeitschrift"-Bände 1895 bis 1920, geb., „Mitteilungen" 1895 bis 1913. Justizrat Kraft, Berlin-Charlottenburg, Reichsstr. 9.

**Ein oder zwei Gefährten gesucht** für Bergfahrten im Hohen Atlas (Marokko) von Mitglied der S. Österr. Touristenklub. Es sollen wenig begangene Gebiete und einige der höchsten Gipfel (über 4000 m) aufgesucht werden. Die Unternehmung ist auf die Dauer von fünf bis sechs Wochen geplant und soll im Juli und August durchgeführt werden. Tüchtige, ausdauernde Bergsteiger schreiben ehestens, unter Angabe der Sektionszugehörigkeit, an Fachlehrer Leopold Paul Woitsch, Dozent der Volkshochschule, Wien, 19., Bloschg. 1/6.

**Schutzhüttenpacht gesucht** von kinderlosem Ehepaar, langj. Hüttenpächter, dzt. ungekündet; die Frau ist gute Köchin, der Mann Bastler (siehe Referenzen). Ganzj. Wirtschaft bevorzugt, auf gute Frequenz nicht angewiesen. Zuschriften aus Gefälligkeit an Sepp Huber, Brentenjochhütte, Niederau-Wörgl.

**Lichtbildaufnahmen von höchststeigenden Pflanzen.** Hochturisten, Leiter und Teilnehmer von Hochgebirgsexpeditionen, welche Lichtbildaufnahmen von höchststeigenden Pflanzen (der hochalpinen und nivalen Region) besitzen und Abzüge davon abzugeben willens sind, werden hiemit, gleichgültig, von welchem Hochgebirge der Erde die Aufnahmen stammen, um Mitteilung ihrer Anschrift oder um direkte Angebotstellung an Herrn Pfund, Kassier des Naturkunde-Museums in Salzburg, Hofstallgasse, gebeten. Die betreffenden Zuschriften wollen auf dem Umschlag (außen) mit „J. P." bezeichnet werden.

Eri-Artikel sind nur in Schuh-, Leder- und Sportgeschäften erhältlich.

**Alpenvereins-Mitglieder**
*sind willkommene Gäste in allen Hotels u. Gasthöfen, deren Ankündigungen man in den AV.-Mitteilungen findet!*

**München** Fremdenheim Leyerer, Schwanthalerstraße 29/I. Tel. Nr. 597006. Eleg. Zimmer, Warmwasser-Heizung, gute Betten, mit kompl. Frühstück à RM. 2.50 bis RM. 3.—. 2 Minuten vom Bahnhof.

**München** Fremdenpension „Central", Prielmayerstr. 10, am Hauptbhf. gegenüb. Justizp. Ztrhzg., fließ. w. u. k. Wasser, Bad. Bett RM. 2.— u. 2.50. Bes. W. Peisker.

**München** Pension Hilda. Neuhauserstr. 30. 3 Min. v. Bahnh. Mitgl. Sekt. Mü. Gibt Vorzugspreise.

## DOLOMITEN

**Arabba** 1612 m, bei Corvara. Hotel Post. Zentralheizung, fl. Wasser. Pension Lire 27.— bis 32.—. Nächster Ausgangspunkt der Marmolada u. and. erstkl. Schituren.

**S. Cristina** Hotel Dosses, gut bürgerl. Haus, Zimmer m. fl. k. u. w. Wasser, bill. Touristenzimmer.

**Cavelonte** 1350 m, Fleimstal, Bahnst. Auer-Ziano. Herrl. Skigeb., Wiesenhg. b. Haus. Touren b. 2600 m. Gasth. Cavelonte, 80 B., vorz. Pens. RM. 3.60. Franck, Bes.

**Dialer-Haus auf der Seiseralpe** 2142 m. Höhensonne. Herrliches Skigelände. Fließ. Wasser. Zentralheiz. Elektr. Licht.

**Martello** Cevedale-Ortler, Alpengasth. Stieger (Bolz.). Id. Skifahrten. Schischule. Dtsch. Haus. Pens. 22 L.

**Pralongia-Haus** 2157 m. Ztrhzg. Komfort. Skikurse u. Turenführung. Pens. 28 bis 35 L. AV.-Mitgl. Erm. Anfrag. Hotel Dolomiti, La Villa (Stern), 1503 m.

## SCHWEIZ

**Alp-Trida** Samnaun-Silvretta, 2263 m. Zentralheizung, fließ. kalt. u. warm. Wasser in allen Zimmern. Telephon. Skischule Dezember—Mai. Pension ab Fr. 6.50.

**Ostalpine Großabfahrten**

**19 der bekanntesten und beliebtesten hochalpinen Touren in den Ostalpen.**

Geschildert von Dr. Anton Hromatka

87 Seiten Text und 22 Kunstdrucktafeln

In schönem Leinenband RM. 2.50 (S 5.40).

Inhalt: Hochkönig, Hoher Göll, Watzmann-Hocheck, Schneeberg (Kaiserstein), Sulzfluh, Kalter Berg, Augstenberg, Piz Sesvenna, Zwieselbacher Roßkogel, Gilfert, Glungezer, Kitzbüheler Horn, Großvenediger, Imbachhorn, Sonnblick, Geiselkopf, Preber, Marmolata (Punta di Rocca), Villacher Alpe (Dobratsch).

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen oder durch den

**Verlag A. Holzhausens Nchf.**

Wien, 7., Kandlgasse 19-21.

# Veröffentlichungen des D. u. Ö. Alpenvereins

Umrechnungskurs für Österreich: 1 Mark ist gleich 2 Schilling.

| | Für Nichtmitglieder Mark | Für Mitglieder Mark |
|---|---|---|
| **Zeitschrift des D. u. Ö. A.-V.** 1916, kart. | 2.25 | 1.70 |
| " " " 1918, kart. | 5.10 | 3.40 |
| " " " 1919, kart. | 3.75 | 2.50 |
| " " " 1921, 1922, 1923, kart. je | 1.85 | 1.25 |
| " " " 1924, geb. | 3.75 | 2.50 |
| " " " 1925, 1926, 1927, geb. je | 6.35 | 4.25 |
| " " " 1928, 1929, geb. je | 7.50 | 5.— |
| " " " 1931, geb. | 5.10 | 3.40 |
| (Die übrigen Jahrgänge sind vergriffen.) | | |
| **Der Bergsteiger**, Monatsschrift, Jahresabonnement | — | 10.— |
| " " Vierteljährlich | 4.30 | 3.30 |
| **Sonderabdrucke aus der „Zeitschrift":** | | |
| Das Kaisergebirge, brosch. | —.60 | —.40 |
| Die Gesäuseberge, brosch. | —.60 | —.40 |
| Die Dachsteingruppe, brosch. | —.60 | —.40 |
| **Tirol**, herausgegeben vom D. u. Ö. A.-V.: | | |
| Bilderband | 12.— | 8.— |
| Textband | 14.— | 10.— |
| (Jeder Band ist einzeln käuflich.) | | |

| | Für Nichtmitglieder Mark | Für Mitglieder Mark |
|---|---|---|
| **Die Schutzhütten des D. u. Ö. A.-V.** | 20.— | 14.— |
| **Geschichte des D. u. Ö. A.-V. 1869 bis 1884 und 1895 bis 1909** (die Fortsetzung enthält die „Zeitschrift" 1919 u. 1929), geb. | 1.50 | 1.— |
| **Ratgeber für Alpenwanderer**, 2. Aufl., 1928, geb. | 1.50 | 1.— |
| **Anleitung zum Kartenlesen im Hochgebirge**, 2. Aufl., 1925, geb. | 3.75 | 2.50 |
| **Register der Vereinsschriften**, II. Teil (1906—1925) (I. Teil vergriffen.) | 3.— | 2.— |
| **Erschließer der Berge.** Bd. I: Hermann von Barth, Bd. II: Ludwig Purtscheller, Bd. III: Emil Zsigmondy, Bd. IV: Paul Grohmann, geb. je | —.90 | —.60 |
| **Bergführerlehrbuch**, geb. | 12.75 | 8.50 |
| **Bücherverzeichnis der Alpenvereinsbücherei** (1927), geb. | 7.50 | 5.— |
| **Technik des Bergsteigens**, kart. | 1.50 | 1.— |
| **Verfassung u. Verwaltung des D. u. Ö. A.-V.**, Ausg. 1928, geb. | 6.— | 4.— |

## Alpenkarten, herausgegeben vom Deutschen und Österreichischen Alpenverein

| | | Für Nichtmitglieder Mark | Für Mitglieder Mark |
|---|---|---|---|
| 1. | Übersichtskarte der Ostalpen 1 : 500.000, westl. Blatt | 3.40 | 1.70 |
| 2. | Übersichtskarte der Ostalpen 1 : 500.000, östl. Blatt | 3.40 | 1.70 |
| 3. | Adamello- und Presanellagruppe 1 : 50.000 (vergriffen) | — | — |
| 4. | Allgäuer Alpen 1 : 25.000, westl. Blatt | 3.40 | 1.70 |
| 5. | Allgäuer Alpen 1 : 25.000, östl. Blatt | 3.40 | 1.70 |
| 6. | Ankogel-Hochalmspitz-Gruppe 1 : 50.000 | 3.40 | 1.70 |
| 7. | Brennergebiet 1 : 50.000 | 3.40 | 1.70 |
| 8. | Brentagruppe 1 : 25.000 (vergriffen) | — | — |
| 9. | Dachsteingruppe 1 : 25.000 | 3.40 | 1.70 |
| 10. | Touristenwanderkarte der Dolomiten 1 : 100.000, westl. Blatt | 3.40 | 1.70 |
| 11. | Touristenwanderkarte der Dolomiten 1 : 100.000, östl. Blatt | 3.40 | 1.70 |
| 12. | Fernwallgruppe 1 : 50.000 | 2.40 | 1.20 |
| 13. | Gesäuseberge 1 : 25.000 | 3.40 | 1.70 |
| 14. | Großglocknergruppe 1 : 25.000 | 5.— | 2.50 |
| 15. | Kaisergebirge 1 : 25.000 | 3.40 | 1.70 |
| 16. | Karwendelgebirge 1 : 50.000 | 2.40 | 1.20 |
| 17. | Karwendelgebirge 1 : 25.000 (westl. Blatt) | 5.— | 2.50 |
| 18. | Karwendelgebirge 1 : 25.000 (mittl. Bl., erscheint Ende 1936) | — | — |
| 19. | Karwendelgebirge 1 : 25.000 (östl. Bl., erscheint Ende 1937) | — | — |
| 20. | Langkofel-Sella 1 : 25.000 | 3.40 | 1.70 |
| | Lechtaler Alpen 1 : 25.000: | | |
| 21. | I. Parseierspitze | 3.40 | 1.70 |
| 22. | II. Heiterwand | 3.40 | 1.70 |
| 23. | III. Arlberggebiet (mit Schiroutenaufdruck) | 3.40 | 1.70 |
| 24. | IV. Klostertaler Berge | 3.40 | 1.70 |
| 25. | Leoganger Steinberge 1 : 25.000 | 3.40 | 1.70 |
| 26. | Loferer Steinberge 1 : 25.000 | 3.40 | 1.70 |
| 27. | Marmolatagruppe 1 : 25.000 | 3.40 | 1.70 |
| 28. | Ortlergruppe 1 : 50.000 (vergriffen) | — | — |
| | Ötztal-Stubai 1 : 50.000: | | |
| 29. | I. Pitztal | 2.40 | 1.20 |
| 30. | II. Sölden-Ranalt | 2.40 | 1.20 |
| 31. | III. Gurgl | 2.40 | 1.20 |
| 32. | IV. Weißkugel | 2.40 | 1.20 |
| 33. | Palakarte 1 : 25.000 | 5.— | 2.50 |
| 34. | Rieserfernergruppe 1 : 50.000 | 1.60 | —.80 |
| 35. | Schikarte der westlichen Kitzbüheler Alpen 1 : 50.000 | 3.— | 1.50 |
| 36. | Schikarte der östlichen Kitzbüheler Alpen 1 : 50.000 | 3.— | 1.50 |
| 37. | Schladminger Tauern (mit oder ohne Schiroutenaufdruck) 1 : 50.000 | 3.40 | 1.70 |
| 38. | Schlern und Rosengarten 1 : 25.000 | 2.40 | 1.20 |
| 39. | Sonnblick und Umgebung 1 : 50.000 | 2.40 | 1.20 |
| 40. | Venedigergruppe 1 : 50.000 *) | — | — |
| 41. | Zillertaler Gruppe 1 : 50.000 | 2.40 | 1.20 |
| 42. | Zillertaler Alpen 1 : 25.000, westl. Blatt | 5.— | 2.50 |
| 43. | Zillertaler Alpen 1 : 25.000, mittl. Blatt | 5.— | 2.50 |
| 44. | Zillertaler Alpen 1 : 25.000, östl. Blatt | 5.— | 2.50 |

*) Vergriffen, Neuauflage in Vorbereitung.

## Wissenschaftliche Veröffentlichungen des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins

| | | Für Nichtmitglieder Mark | Für Mitglieder Mark |
|---|---|---|---|
| 1. | Vernagtferner, brosch. (Heft 2—4 vergriffen) | 1.50 | 1.— |
| 5. | Otto Stolz, Die Schwaighöfe in Tirol (1929), brosch. | 3.— | 2.— |
| 6. | A. Reisinger, Untersuchungen über den Niedersonthofener See (1930), brosch. | 1.50 | 1.— |
| 7. | F. Trusheim, Die Mittenwalder Karwendelmulde (mit geologischer Karte) (1930), brosch. | 1.50 | 1.— |
| 8. | W. Schmitt, Föhnerscheinungen und Föhngebiete (1930), brosch. | 2.25 | 1.50 |
| 9. | Welzenbach, Untersuchungen über die Stratigraphie der Schneeablagerungen und die Mechanik der Schneebewegungen usw. (1930), brosch. | 4.50 | 3.— |
| 10. | C. W. Kockel, Max Richter und H. G. Steinmann, Geologie der bayrischen Berge zwischen Lech und Loisach (1931), brosch. | 7.50 | 5.— |
| 11. | Walter Erhardt, Der Staufen (geologische Aufnahme der Berge zwischen Reichenhall und Inzell) (1931), brosch. | 1.50 | 1.— |

Zu beziehen durch jede Buchhandlung und durch die Auslieferungsstelle des D. u. Ö. Alpenvereins

**F. Bruckmann A. G., München, Nymphenburger Straße 86**

**Auslieferung der Alpenvereinskarten für Österreich: G. Freytag & Berndt A. G., Wien, 7., Schottenfeldgasse 62**

Unbestellbare Zeitungen zurück an die Versandstelle, Wien, 7., Kandlgasse 19-21.

# Mitteilungen
## des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins

Hauptschriftleitung (Hanns Barth): Wien, 17., Dornbacherstraße 64 (nur für Schriftleitungsbelange). Versandangelegenheiten regeln die Sektionen. Anzeigen-Verwaltung: Ala Anzeigen-Aktiengesellschaft, München, Herzog-Wilhelmstraße 13.

Nr. 3 | 1. März | Jahrgang 1936

Die deutschen Olympia-Lang- und Slalomläufer laufen in Marke TROCKENWOLLE wetterfest und doch poros

Merkel & Kienlin G.m.b.H. Esslingen-N. 11

---

**Bei Ski- und Hochtouren,**

bei ultravioletter Bestrahlung, in allen Höhenlagen verwendet man **Sixtolin-Sport- u. Massageöl oder Hochland-Nußöl Sixtolin „Bronce"**

gegen Gletscherbrand m. Frostschutz. **Sixtolin** kühlt, bräunt und belebt. Reine pflanzliche Oele und Fette.

All. Herst.: **Sixtus-Laborator.** Schliersee, Bayr. Alpen.

---

**Seit fast 100 Jahren**

kaufen Hunderttausende ihre **Herren- u. Damenstoffe** nach unserer großen Kollektion (über 1000 Originalmuster). Auch erstklassige Wäschestoffe, Teppiche, Brücken, Bettumrandungen und Vorlagen sowie Steppdecken. Verlangen Sie kostenlos Bemusterung. — Zahlungserleichterungen —

**W. Michovius, Cottbus 109**

Seit 1843 — Lieferant verschiedener Uniformstoffe

---

*Beim Wandern*

beim Sport, auf der Reise, im Haushalt und in der Kinderpflege, kurz überall da, wo Wundlaufen, Wund- und Rissigwerden der *Haut verhütet und bei kleinen Hautschäden* die Bildung neuen Hautgewebes gefördert werden soll, verwendet man mit Vorteil

**NEDA-SANITÄTSPASTE**

Erhältlich in Apotheken, Drogerien, Reformhäusern

---

*Hensoldt*

**DIALYT**

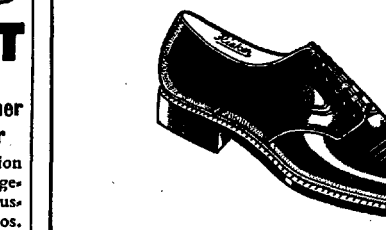
der leichte Prismenfeldstecher für Bergsteiger

Infolge besonderer Prismenkonstruktion D. R. P. 30 bis 40% Gewichtsersparnis gegenüber anderen Modellen. Nähere Auskünfte durch Liste M. L. 51 kostenlos.

**M. Hensoldt & Söhne**
**Optische Werke A. G., Wetzlar.**
Bezug der Gläser durch die optischen Fachgeschäfte.

---

---



**Gerade für den Beruf**

sind Rieker-Schuhe, die Sie sicher von Ski- und Bergstiefeln her kennen, die richtigen. Mit der Sorgfalt gearbeitet, die eine 60jährige Tradition in der Herstellung von Qualitätsschuhen jedem Arbeiter auferlegt, bieten Rieker-Schuhe mit ihrem erlesenen Material angenehmes Tragen und vollen Gegenwert für Ihr Geld. Den oben abgebildeten Schuh für Beruf und kleine Wanderungen erhalten Sie in guten Fachgeschäften. Verlangen Sie Nr. 69.140.

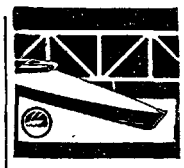
Ein interessantes Büchlein über die guten Rieker-Schuhe sendet Ihnen gerne:

**Rieker & Co.**
**Tuttlingen / Wttbg.**

---

Prospekte gratis!
Erhältlich in allen Fachgeschäften
G. Lufft Metallbarometerfabr. G.m.b.H., Stuttgart-S

---



**PIONIER FALTBOOT**

mit seinem starren Gitterträger und mit der unverwüstlichen Stahlhaut — ein Meisterwerk

44 seitiger, illustr. Katalog auf Anfrage kostenlos durch

**PIONIER**
FALTBOOTWERFT
BAD TÖLZ 2

---

**Fort mit dem alten Apparat!**
**Dafür die moderne sehende Kamera!**

Wir nehmen Ihren alten Apparat zum Höchstpreis in Zahlung. Verlangen Sie unseren Photowegweiser D.

**Planol-Vertrieb**
Berlin W 62, Wittenbergplatz 1.

---

**Kinder und Katzen**

schreien und lärmen — Was sagt aber Vater dazu? — Er arbeitet ungestört, er hat ja **OHROPAX-Geräuschschützer** i. Ohr. Schacht. m. 6 Paar formbar. Kugeln RM 1,90 überall erh. Und wie lange man damit reicht! **Max Negwer, Apotheker, Potsdam 78**

---

**Die BALDINA**

macht Ihnen noch mehr **Freude!** Jetzt knipsen Sie alles! Auch Aufnahmen bei Lampenlicht, i. Theater, Kabarett, also **Bühnenaufnahmen ohne Blitzlicht** 36 Bilder auf einer Spule (Normalkinofilm 24×36 mm) **Preis v. 44 b. 125 M.**

Mehrf. ges. gesch. Patent ang.

Bitte verl. Sie b. Ihrem Photoh. Prospekt

**Balda-Werk** Max Baldeweg G. m. b. H.
Fabr. photogr. App. u. Bed. **Dresden A-21**

---

*Alpenvereinsmitglieder! Kauft bei den Fachfirmen, die in den „Alpenvereins-Mitteilungen" inserieren*

---

**Alpenvereinsmitglieder!**

Bezieht Euch bei den Einkäufen stets auf die „AV.-Mitteilungen"

---

Regenwetter

**Oelhaut**

i. d. Tasche z. trag.

| | |
|---|---|
| à Meter | 2.80 |
| Pelerine | 8.50 |
| Mäntel | 14.50 |
| Lederol | 13.50 |

Verkauf dir. a. Verbrauch.
Prospekt u. Stoffm. gratis
Spezialhaus Dresden
Mathildenstraße 56
**A. O. Michel**

---

AV.-Mitglieder kauft bei den inserierenden Fachfirmen!

---

JOSEF
**RODENSTOCK**
NACHF. OPTIKER WOLFF G.M.B.H.
MÜNCHEN · BAYERSTRASSE 3
BERLIN, LEIPZIGERSTR. 101
Spezialliste Nr. 37 kostenfrei

---

**W-Tropfen**

Die „W-Tropfen" sind ausdrücklich auf Tiefenwirkung berechnet. Daran liegt es, daß sie 1. den Schmerz so schnell stillen und 2. das Hühnerauge samt Wurzel herauslösen. Die W-Tropfen sind so zusammengesetzt, daß sie als Tropfen aus der Flasche kommen und auf dem Zeh zu einem festen Pflaster werden. Die Originalflasche W-Tropfen mit Auftragepipette ist **in allen Apotheken, Drogerien und Sanitätsgeschäften zu haben.** Wenn Sie keine Enttäuschung erleben wollen, dann achten Sie darauf, daß Sie die echten „W-Tropfen" in der gesetzlich geschützten Originalflasche bekommen.

**W-Tropfen**

---

*Sonnenbräune ohne Sonnenbrand*

durch **BIOX HAUT-CREME**

Cholesterin-Emulsion auf biologischer Grundlage

Max ELB AG DRESDEN-A 28 — Herstellerin der **BIOX-ULTRA** ZAHNPASTA

# Mitteilungen

## des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins

Für Form und Inhalt der Aufsätze sind die Verfasser verantwortlich. — Einsendungsschluß am 10. des Vormonats. Hauptschriftleitung (Hanns Barth): Wien, 17., Dornbacherstraße 64 (nur für Schriftleitungsbelange), Fernspr. B-48-9-43. Versandangelegenheiten regeln nur die Sektionen. Anzeigen-Verwaltung: Ala Anzeigen-Aktiengesellschaft, München, Herzog-Wilhelmstraße 13.

Nr. 3 | 1. März | Jahrgang 1936



Inhalt: Die wissenschaftliche Tätigkeit des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins, besonders 1920—1935. — Nach einem Jahrzehnt. — Matthias Zdarsky. — Über Hygiene des Bergwanderns. — Die „Preintaler", die „Voistaler" und ihre Arbeitsgebiete. — Eine Fahrt aufs isländische Inlandeis. — Aus dem neuen Schigebiet im Bereiche des Tennengebirges. — Vereinsangelegenheiten. — Verschiedenes.


# Die wissenschaftliche Tätigkeit des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins, besonders 1920–1935.


Von Prof. Dr. R. v. Klebelsberg, Innsbruck.


Seit seinen Anfängen ist der Alpenverein der Wissenschaft von den Alpen verbunden. Zwei der Männer, die den ersten Grund legten, den „Österreichischen Alpenverein" ins Leben riefen (Wien 1862), waren junge Alpengeologen, E. v. Mojsisovics und Eduard Sueß. Die enge Personengemeinschaft ging auf den „Deutschen Alpenverein" (München 1869) über, das gemeinsame Streben nach Vertiefung und Verbreitung der Kenntnis von den Alpen führte mit zum Zusammenschluß der beiden Vereine (Bludenz 1873). Durch Jahrzehnte weiter bedeutete die Tätigkeit des Alpenvereins nebenbei ganz allgemein Wissen von den Alpen schaffen.

Mit dem Fortschreiten des alpinen Erschließungswerkes einerseits, mit der Entwicklung, Spezialisierung der Alpenforschung andererseits, schwand allmählich diese im weiteren Sinne wissenschaftliche Note des Alpenvereins. Zu ihren Hauptvertretern zählten Julius v. Payer, der Polarfahrer, Friedrich Simony, der Dachsteinforscher, Carl v. Sonklar, der „Orograph".

Dafür entwickelte sich von den achtziger Jahren an eine im engeren Sinne wissenschaftliche Tätigkeit, die zwar nach der Zahl der Beteiligten und dem Aufwand an Mitteln im Rahmen des Vereinsganzen völlig untergeordnet blieb, nach dem Werte des Geleisteten aber sehr bald weit über den Alpenverein und die Alpen hinaus Bedeutung gewann. Ihren Beginn kennzeichnet das Erscheinen einer ersten selbständigen wissenschaftlichen Veröffentlichung des Vereins, der „Anleitung zu wissenschaftlichen Beobachtungen auf Alpenreisen" (1882).

Ein erstes engeres Forschungsziel bot jene Naturerscheinung, die den stärksten Reiz der Hochgebirgslandschaft ausmacht: die Gletscher. Im Rahmen des Alpenvereins bildete sich unter Führung Eduard Richter's, des Salzburger Präsidenten (1883—1885), und Sebastian Finsterwalder's (München) eine Schule der Gletscherforschung heraus, die Weltgeltung erlangte und bis heute mit an der Spitze steht. Unter den vielen Mitwirkenden schon der ersten bis in die letzte Zeit ragt besonders Hans Heß (Nürnberg) hervor, der Verfasser des bekannten, dem Alpenverein gewidmeten Handbuches der Gletscherkunde (1904), mit unter ihnen war der berühmte Leipziger Geograph Friedrich Ratzel. Ständiges Arbeitsgebiet dieser Schule wurden die Gletscher des innersten Rofen- (Ötz-) Tales, Vernagt-, Hintereis- und Hochjochferner, aber auch von geeigneten anderen Gletschern, dem Gepatsch-, Alpeiner, Übeltal-, Sulden-, Gliederferner, den Gletschern des Zemmgrundes und der Floite, der Pasterze, wurden Karten größten Maßstabes aufgenommen, deren Nachprüfung die Veränderungen der Gletscheroberfläche genau verfolgen läßt. Die Nachmessung der Gletscherenden verschiedener Ostalpengruppen wurde zur ständigen, jährlich wiederkehrenden, selbst im Kriege nicht unterbrochenen Einrichtung. Besonderes Aufsehen machten A. Blümcke's und Hans Heß' Tiefbohrungen am Hintereisferner, die im Jahre 1909 erstmals Gletschertiefen bis 224 m erwiesen.

Mit Recht konnte Eduard Brückner (1919, AVZ. S. 41) sagen: „Dem D. u. Ö. A.-V. ist es zu danken, daß der Schwerpunkt der Gletscherforschung, der früher in der Schweiz lag, sich nunmehr unbestritten in den Ostalpen befindet." Im Jahre 1904 kamen denn auch Schweizer und französische Ingenieure ins Ötztal, um hier die ostalpinen Methoden kennenzulernen, nachdem schon 1894 durch die Gründung der „Internationalen Gletscherkommission", deutscherseits durch Eduard Richter, das internationale Einvernehmen hergestellt worden war. Brückner hat 1906 die internationale „Zeitschrift für Gletscherkunde" gegründet, die im engen Anschluß an den Alpenverein und von diesem unterstützt seit Brückner's Tod (1927) vom Verfasser fortgeführt wird.

Zur Heranbildung eines tüchtigen, auch praktisch geschulten Nachwuchses wurden Gletscherkurse ins Leben gerufen, die Teilnahme an ihnen geldlich ermöglicht. Ein erster fand unter Leitung S. Finster-

walder's und H. Heß' 1913 im Zemmgrund statt (Standquartier Berliner Hütte, 20 Teilnehmer), nach dem Kriege folgten weitere: 1925 wieder auf der Berliner Hütte (11 Teilnehmer), 1927 in Obergurgl (17 Teilnehmer), 1928 und 1931 an der Pasterze (Glocknerhaus, 20, bzw. 18 Teilnehmer), alle unter Leitung S. Finsterwalder's, dem Prof. Dr. M. Lagally (Dresden) und Prof. Dr. L. Distel (München) zur Seite standen.

Neben den heutigen fanden frühzeitig die Gletscher der Vergangenheit Beachtung. Ein Aufsatz des bayerischen Hauptmanns F. Stark in der AVZ. 1873 brachte die ostalpine Eiszeitforschung in Gang, der spätere (1886—1888) Münchner Präsident Karl Alfred v. Zittel stellte sie auf sicheren Grund; auf seine Veranlassung hat 1880 die Universität München jene Preisaufgabe gestellt, die Albrecht Penck (1882) mit dem grundlegend gewordenen Werke „Die Vergletscherung der Deutschen Alpen" löste. Penck ist alsbald nachher zu einem führenden Mann im Alpenverein geworden.*) Ein Preisausschreiben der S. Breslau, 1887, auf Anregung ihres späteren Vorsitzenden, des hervorragenden Geographen Joseph Partsch, hat schließlich zu A. Penck's und E. Brückner's**) Werk (1901—1908) „Die Alpen im Eiszeitalter" geführt, das heute noch, Jahrzehnte nach seinem Erscheinen, die Grundlage des einschlägigen Wissens über die Alpen gibt und erdweit in Anwendung steht; wichtigen Anteil daran hat auch August v. Böhm***) genommen.

Frühzeitig begann der Alpenverein die alpine Klima- und Wetterkunde zu fördern. Ihr Begründer, der berühmte Wiener Meteorologe Julius Hann, war ein begeisterter Anhänger des Vereins, einer der frühesten (von 1863 an) wissenschaftlichen Mitarbeiter an den Vereinsschriften. Auf seine Anregung gewährte der Alpenverein schon von 1878 an jährliche Beiträge für ostalpine Wetterbeobachtungsstellen. Im Jahre 1886 folgte die Erbauung des Zittel-Hauses auf dem Hohen Sonnblick (3105 m), der ersten meteorologischen Hochstation in den Ostalpen — sie hat geradezu grundlegende Bedeutung für die alpine Wetterforschung erlangt. Früher gab es nur die Station auf dem Hochobir (2047 m) in den Karawanken (Kärnten), die auch vom Alpenverein unterstützt wurde. Im Jahre 1904 errichtete der Bayerische Staat als weitere Hochstation das Observatorium im Münchner Haus auf der Zugspitze (2963 m).

Um 1890 wurden an mehreren Gletscherbächen Pegel angebracht (Vent 1889, Sulden 1890, Ranalt 1892, Galtür, Heiligenblut 1894) und mit ihrer Ablesung auch die hydrographische Erforschung der Alpen wesentlich gefördert; besonders die jahrzehntelang fortgesetzten Pegelbeobachtungen in Sulden lieferten mit wichtigste Erfahrungen über den Wasserhaushalt der Gletscherbäche. Im Jahre 1935 wurde über Antrag A. Wagner's (Innsbruck) durch Ing. A. Lernhart (Innsbruck) auf Kosten des Vereins an der Rofner Ache in Vent ein selbstregistrierender Pegel aufgestellt.

E. Richter und A. Penck haben über das Glaziale hinaus grundlegende Beiträge zur alpinen Formenkunde geliefert. Auch Sondergebiete, wie Seen-, Höhlenkunde, sind wiederholt gefördert und in den Vereinsschriften behandelt worden.

Mit in den Vordergrund rückte von den achtziger Jahren an die Geologie engeren Sinnes (Schichten, Gesteine, Bau). Ganz allgemein sind ja Gebirge nach Wesen und Erscheinung etwas Geologisches. Sueß und Mojsisovics,*) die Gründer des Österreichischen Alpenvereins, wurden zu hervorragenden Meistern der Alpengeologie, Ferdinand Freiherr v. Richthofen, der große Forschungsreisende, der 1892—1894 in Berlin mit an der Spitze des Vereins stand, begründete in den Nördlichen Kalkalpen und in den Südtiroler Dolomiten seinen geologischen Ruhm. Als weiterer hervorragender Fachmann stand Melchior Neumayr**) (Wien) dem Verein nahe. Den geologischen Teil der „Anleitung zu wissenschaftlichen Beobachtungen auf Alpenreisen" schrieb der Altmeister der bayerischen Geologie C. W. v. Gümbel. Aus den Ideen Eduard Sueß' erwuchs später die herrschende Theorie des Alpenbaues, mit wichtigste Beiträge dazu hat August Rothpletz, der langjährige Vorsitzende der S. München, geliefert. Unter der Leitung Rothpletz', der damals Mitglied des Zentralausschusses München war, wurde das erste geologische Eigenwerk des Alpenvereins, eine Aufnahme des Karwendelgebirges, durchgeführt (erschienen 1888), später Untersuchungen F. Wähner's in der Rofangruppe unterstützt. Anfang der neunziger Jahre folgte, auf Anregung Penck's, des damaligen 2. Präsidenten des Zentralausschusses Wien, eine großzügige geologische Neuaufnahme des Brennergebietes unter Leitung Fritz Frech's (Breslau). Um die Jahrhundertwende trat als einer der besten Bergsteiger der Zeit Otto Ampferer (Innsbruck-Wien) hervor; er ist seither zu einem führenden Ostalpengeologen geworden. Höchstleistungen einer Person auf beiden Gebieten, wennschon in zeitlichem Nacheinander, bringen hier wie kaum in einem anderen Falle die innere Verbundenheit von Bergsteigertum und Geologie zum Ausdruck, die schon früher bei Carl Diener (Wien), Albrecht v. Krafft (München) u. a. hervorgetreten war. Als Bergsteiger und Wissenschaftler standen und stehen sie alle dem Alpenverein nahe.

Daß der Alpenverein, dem Karl Haushofer das Edelweiß zum Wahrzeichen gegeben hatte, auch der Alpenflora seine Aufmerksamkeit zuwandte, versteht sich von selbst. Ihr waren die ersten selbständigen fachwissenschaftlichen Veröffentlichungen des Vereins gewidmet, K. W. v. Dalla Torre's „Anleitung zum Bestimmen der Alpenpflanzen" (1882) und der „Atlas der Alpenflora" (erste Ausgabe 1884, wie die zweite, 1897, schon bald nach Erscheinen vergriffen).

Nachdem längst früher (1875) A. v. Kerner (Innsbruck-Wien), der schon im Jahrbuch 1868 des D. A.-V. über Alpenpflanzen geschrieben, auf dem Blaser bei Matrei einen ersten Alpengarten angelegt hatte — ein zweiter ostalpiner wurde von C. Nägeli (München) 1884 auf dem Wendelstein errichtet —, entstand 1899 über Anregung R. v. Wettstein's (Wien), der sich vordem schon als Mitarbeiter der AVZ. verdient gemacht hatte, mit Mitteln des Alpenvereins und der S. Bremen eine Anlage dieser Art bei der Bremer Hütte; ihr folgten

*) Vorsitzender der S. München (1885), Anreger der ersten akademischen Sektion (Wien, 1887), 2. Präsident des Zentralausschusses Wien 1889—1891, Gründer des „Wissenschaftlichen Beirates" (1890), Mitglied des Hauptausschusses (1923—1927).
**) Mitglied des Hauptausschusses (1910—1920).
***) Mitglied des Zentralausschusses Wien 1880—1882.

*) Mojsisovics war zeitweilig auch Vorsitzender der S. Austria.
**) Mitglied des Zentralausschusses Wien 1871—1872.

bald die ersten öffentlichen Alpengärten in den Ostalpen, auf dem Schachen (1901), bei der Lindauer Hütte (1901) und auf der Rax (1903).

Die Bestrebungen zum Schutze der Alpenpflanzen, die schon früh im Verein erwacht waren, führten unter Carl Schmolz' (Bamberg) tatkräftiger Förderung im Jahre 1900 zur Gründung des rasch bekannt gewordenen Sondervereins, der in enger persönlicher Verbindung und mit Mitteln des Gesamtvereins auch die Betreuung der Alpengärten bei der Lindauer Hütte und auf der Rax übernahm. Schmolz' Verdienste haben in seiner Ernennung zum Ehrendoktor der Universität München auch hohe wissenschaftliche Würdigung gefunden.

Den Alpentieren hat K. W. v. Dalla Torre einen entsprechenden Abschnitt der „Anleitung zu wissenschaftlichen Beobachtungen" (1882) gewidmet. Im übrigen blieben die Tiere im Hintergrunde; die alte Anregung E. Oberhummer's, auch sie in Schutz zu nehmen (M. 1898, S. 30) ist erst 1934 durch den Verwaltungsausschuß Stuttgart und seinen Vorsitzenden, P. Dinkelacker, verwirklicht worden.

Die Naturwissenschaft vom alpinen Menschen hat der Alpenverein schon frühzeitig gefördert durch die Aufnahme einer entsprechenden Abhandlung des bekannten Münchner Anthropologen Johannes Ranke in die „Anleitung" (1882).

So naturgemäß bei der Unmittelbarkeit der Beziehungen der Vorrang der Naturwissenschaften ist, so traten in den Vereinsschriften doch früh auch schon geschichts-, sprach- und volkskundliche Bestrebungen hervor. Besonders die deutschen Sprachinseln in den Südalpen, das Ladinertum — Johann Alton, einer der Begründer der Ladiner-Forschung, war im engeren Sinne ein Mann des Alpenvereins —, die Mundarten- und Ortsnamenforschung fanden wiederholte Berücksichtigung, fallweise auch geldliche Unterstützung.

Neuen Ausdruck gewann die wissenschaftliche Tätigkeit des Alpenvereins nach außen hin in der Herausgabe eigener wiederkehrender wissenschaftlicher Veröffentlichungen, die 1897 unter dem Titel von „Ergänzungsheften zur Zeitschrift" erstmals versucht und um 1930 von neuem wieder aufgenommen worden ist.

Der Wissenschaft von den Alpen, besonders der Gletscherkunde, ist auch ein Großteil der Schaustücke des Münchner Alpinen Museums gewidmet, für dessen wissenschaftliche Ausstattung durch ein paar Jahre vor und nach der Eröffnung (1911) eine eigene Hilfskraft tätig war.

Auch die Alpenvereinsbücherei hat sinngemäß reich verzweigte wissenschaftliche Zusammenhänge, die eifrig gefördert werden.

(Fortsetzung folgt.)

# Nach einem Jahrzehnt.

## Ein paar Worte für Vater Stüdl.

Nun ist ein Jahrzehnt verflossen seit Vater Stüdls Heimgang. Das zweite soll nicht begonnen haben, ohne darauf hinzuweisen. Denn wach muß die Erinnerung an diesen Namen bleiben, der so glanzvoll, von ungezählten Herzen treu behütet, in unseres Vereins Geschichte leuchtet.

Der Mann selbst wich zurück ins Schemenhafte der Vergangenheit. Nur wenige mehr wissen näher um seines Lebens innere Aufgewühltheit, die er mit aller Willenshärte niederrang zur Stille sich beherrschender Empfindung, lichte und trübe Tage in Geduld entgegennehmend.

Was ihn als Mensch bewegte, verblaßt allmählich für die Gegenwart. Wie fern schon liegt uns seine Kindheit inmitten von Prags damalig blühendem Deutschtum, die altväterliche Bürgersitte im kaufherrlichen Elternhaus, das Wanderidyll der Knaben- und Studentenzeit durch unberührte Böhmenwälder und kaum besuchte Alpengebiete Bayerns wie Tirols. Abgeklungen ist der Gram um des Vaters raschen Tod, die aufgezwungene Geschäftsübernahme mit der bitteren Anfangsmühe, den Seinen gesicherte Verhältnisse zu erhalten, verweht auch all die heiße Sehnsucht, die aus früher Sorge und engem Kontor hinaustrieb in die Berge.

Längst versank das mächtige Erlebnis der ersten Tauernfahrt mit seinem Aufruf zur Schirmherrschaft in den Glocknertälern, die schöpferische Bautat von Stüdl-Weg und Stüdl-Hütte, das Entdeckertum am Glockner, als klassisch eingezogen in die Literatur. Verebbt ist die Überfülle an Drängen, Hoffen, Arbeit, Gärungen, Klärungen und Gestaltung, woraus soviel Erschließungswerk, soviel Grund und Aufbau des Alpenvereins geworden ist, immer Stüdl in den Wirbel der Ereignisse als Wegspurer, Helfer und Vermittler stellend, wie zum Ausgleich aber die Kraftquelle eines tiefen, reinen Ehe- und Vaterglücks gewährend, in dessen Umsonnung er seine S. Prag zur Höhe stärkster Entfaltung führen konnte. Das waren die Jahre schönsten Wirkens, wo Prag in blühender Entwicklung sein anvertrautes Berggebiet aus Glockner- und Venedigerregionen weit und weiter dehnte, das Zillertal erschloß, die Sesvenna mit Glurns und Mals, die Ötztaler mit Matsch, die Loferer und des Achensee Höhen betreute und mit elf Gebirgsheimen, worunter stolze Unterkunftshäuser, hüttenreichster Vereinszweig wurde, durch seinen Obmann, den großen Weg- und Hüttenbaumeister Johann Stüdl.

Kaum faßbar spannte sich damals seine Tätigkeit. Beruf und Berge beluden ihn mit Aufgaben, Pflichten, Ämtern, Erfolgen. Reichtum strömte in sein Haus, dessen unergründliche Gastlichkeit eine Welt alpinen Strebens und Schaffens in sich barg. Sie machte aus dem kühnen Pionier früher Hochturistik den kraftvollen Organisator, den leitenden Praktiker und alpin-wirtschaftlichen Vorkämpfer, den Mitschöpfer des Führerwesens, einen Lehrer und Sammler bergfroher Jugend. Berater, Anreger, Förderer war er, ein Mittelpunkt, ein Stück Seele des Vereins, die still waltende Hand, aus der Gelder über Gelder, heimlich gegebene Opfer eines edlen Herzens, in die Alpen flossen, alpine Ideen zu verwirklichen und Armut zu lindern. Wieviel Not und Elend dieser Mann gesteuert hat, wird nie abzuzählen sein und nicht, was er neben all den Ehren und der inneren Beseligung an Enttäuschung, Überbürdung, geheimen Kämpfen durchgerungen hat. Ein ungeschriebenes Riesenkonto steht auf seinem Namen. — Verrauscht ist jene Glanzzeit, deren Schimmer noch herüberstrahlt in all das Schwere, was dann kommen mußte: der Jammer um den Krieg und Österreichs Zusammenbruch, das Leiden der Gattin, das den Prager Kaufherrn zum Witwer machte und ihn mit bewog, Böhmens Hauptstadt zu verlassen. Er legte seiner Sektion Obmannschaft nieder, verkaufte den alten Erbbesitz und siedelte mit der Familie seines Sohnes Max nach Salzburg über. Sie ist nicht vergessen, die „Goldne Birne", das liebe Gasthaus, das dem greisen Alpinisten neue Heimstatt bot, ihn mit einem Schatz verehrender Liebe, Anteilnahme von überall und freundschaftlicher Treue erwartend, doch auch mit Kummer und Schicksalsschlägen durch wüsten Nachkriegstaumel, das fast jähe Hinscheiden des Sohnes, die grausame Zerreißung des Alpenvereins, seine furchtbaren Verluste, Umstellungszwang und Bedrängnis der S. Prag, Geldentwertung, Wirtschaftslähmung, Gram und Sorge im eigenen Haus, Verzweiflung in den Alpenländern — für den Hochbetagten viel des Schmerzes. Heute zum Nichts zerfallen, brannte er um jene Jahre und fraß sich ein. Empörung loderte in Stüdl ob all der Schmach und Ungerechtigkeit; geheime

Angst peitschte ihn auf für sein Lebenswerk. Damals war's, daß er zum Eckart wurde, in seine Bergtäler reiste, die Mutlosigkeit zu heben, wo er konnte, nach dem Rechten sah, als 84jähriger noch Führerversammlungen anberaumte, Helfer herbeirief und die alpine Entschlußkraft hob. Als Erwecker, Neuentflammer, Tröster, Pflichtrecke grub er sich noch einmal in Herz und Sinn seiner Bergleute — und ihr Vertrauen stieg an seinem Beispiel. In brodelnde Vereinsgärung warf er ernste Mahnworte zur beschworenen Einigkeit, alle Angst verlöschender Lebenswochen, alle Leidenschaft seiner Vereinstreue der drohenden Gefahr einer Spaltung entgegenstemmend.

Entschwunden mehr als ein Jahrzehnt, seit er die letzte Bangnis von sich abgestreift! 96jährig wäre er jetzt, in der Greisenwürde eines Ahnherrn, dem die vierte Stammesfolge erwächst. Urenkel würden ihm zu Füßen spielen durch die Kinder seiner Tochter Ismene Reinitzer, die so tapfer ihr Witwentum trägt. Sein Geburtszimmer ist uns nicht mehr erreichbar. Umgewandelt, in fremden Händen das schöne, alte Erbanwesen auf der ehemals deutschen Kleinseite zu Prag! Immer noch dagegen hütet die älteste Tochter, Olga Stüdl, mit unbeirrbarem Opfermut an tschechischer Sprachgrenze das Besitztum, das ihr der Vater baute, da er Schelesen und seine liebliche Anmut als Sommerfrischort entdeckte. Wie letzter Hort in Sudetendeutschland ist dies Heim für die Familie, wenn sie sich danach sehnt, glücklichere Zeiten von einst wachzurufen. Denn sie ist weit verstreut jetzt, in Graz, Obersteiermark, Wien, Linz, Salzburg. Die Nachkommen fanden wieder zurück in die Bergländer, von woher ein früher Vorfahre nach Böhmen ausgewandert war. Verwaist ist auch die „Goldne Birne", seit Stüdls Schwiegertocher dem Gatten nachstarb. Ihre Kinder, die dort unter des Großvaters Augen aufwachsen durften, halten das Gut, mit ihm jenen traulich lieben Raum, der seine letzte Zeit umschloß. Im Rauschen der Salzach trug man ihn von hier zum Friedhof, wo Winterschnee das Grab so bald ins Weiß der Gletscherberge hüllte.

Friedlich kann der Eingebettete hier schlummern. Sein Werk, um das er zitternd bangte, ist geblieben. Alles Schwere hat es sieghaft überdauert. Seine S. Prag erstand neu im Deutschen Alpenverein Prag. Begeistert wahrt sie unter ihrem Obmann Dr. Geßner die Tradition glänzender Vergangenheit und arbeitet glücklich an ihrem Wiederaufstieg, immer noch in der Stille von des Gründers Hand geleitet, dessen Andenken inmitten steht.

Der Gesamtverein? Er ist nicht zerbrochen an den Stürmen, die ihn durchschauerten. Gestählt erhob er sich aus ihnen mit verjüngter Frische. Bergvater ist ihm heute wie je der Tote und wie je Symbol von Herzensgüte, Vereinstreue, alpiner Hingabe aus inbrünstiger Überzeugung. Sein Leben rückt ins Licht ehrfürchtiger Betrachtung, die Schätze aus ihm schöpfen wird, bis das Gefüge seiner Taten hell aus dem Dunkel verschleiernder Bescheidenheit getreten ist. Höher und höher hebt sich die Bedeutung seines Wirkens, je mehr er selbst entschwindet, den Zeitgenossen zum Begriff geschehener Pionierschaft, den Kommenden zum Vorbild, der Forschung wie ein Stück Kulturgeschichte aus den Alpen werdend.

Und sie, seine Berge, denen er soviel andere Zeit herbeigetragen? Sie sind erschlossen in kühner Vollendung, die Gegengabe an den genial erschließerischen Kämpfer für seine Liebestat, deren erste Zeugen, Weganlage und Hütte auf der Vanitscharte, von ihm reden wie zu Anfang, da man den Erbauer dankbar den Glocknerherrn benannte. Das ist und bleibt er in den Tauerntälern, nur daß sich da und dort schon sacht Legende und Sage um seinen Namen spinnt. Vergessen ist er nirgends. Und mit der Technik, die in höchstem Auftrieb die neue Glocknerstraße für das Auto zog, hat dieser Name nichts zu tun, der an den Wegen unberührter Weihe und stiller Armut um den Tauernkönig haftet.

Wendet sich ein Nachklang jener Tage zu uns zurück? Wieder sind starre Grenzen aufgerichtet und verschwiegene Not umschleicht die hohen Täler wie damals, wo sich zwei Deutsche, zwei Österreicher über alle Trennung hin die Hand gereicht, dem Alpinismus aufzuhelfen zum Segen unserer Alpenländer. Wenn er noch lebte, Vater Stüdl, er würde wieder seine Eckartstimme heben in tiefem Mitgefühl und — wäre machtlos. Ein Jahrzehnt nur, seit er starb! Wie gut, daß er dies Harte nicht erleben mußte! E. F. Hofmann.

# Matthias Zdarsky.

## Zur 80. Feier seines Geburtstages am 25. Februar 1936.

Von Dr. Karl Prusik, Perchtoldsdorf.

Durch das Gemüt der meisten Bergsteiger wird eine Welle herzlichen Dankens gehen, wenn sie den Namen Zdarsky vernehmen. Denn es wird wohl nur wenige geben, die nicht von diesem oder jenem Freilager in Nacht, Sturm und Kälte wissen, bei dem das Zdarsky-Zelt zum Retter wurde.

Schon diese Erfindung allein, der bereits viele die Erhaltung ihres Lebens oder die Bewahrung vor schwerem Leibschaden verdanken und die unzähligen manche freundliche Raststunde in ärgstem Wetter und das Gefühl steter Geborgenheit beschert hat, würde dem Leben des Erdenkers höchsten Sinn für uns alle geben. Und doch ist der Gedanke, einen Zeltsack aus Gummibatist*) auf Bergfahrten mitzuführen, nur ein ganz kleiner Teil dessen, was Zdarsky an neuen Werten für uns bereitgestellt hat.

Der Herr Schriftleiter hat schon im Februarheft der „Mitteilungen" **) erwähnt, daß das Schifahren, wie es gegenwärtig hauptsächlich betrieben wird, eine Verquickung der norwegischen mit der von Zdarsky erfundenen „Lilienfelder" ***) Fahrweise ist. Jene Fertigkeiten und Kenntnisse, die nun Hunderttausende befähigen, im Winter den Qualm und die Enge der großen Städte zu verlassen und sich im tiefverschneiten Gelände in einer vordem ungeahnten Weise zu bewegen, haben demnach zwei Urheber: ein ganzes Volk und einen einzelnen. Dieser Nebeneinanderstellung braucht wohl kein weiteres Wort des Rühmens beigefügt zu werden.

Wer sich näher mit der Fahrweise Zdarskys*) befaßt, wird mit Staunen erkennen, wie außerordentlich groß und bedeutend der Anteil Zdarskys am gegenwärtigen Stande der weißen Kunst ist, sowohl was Verbesserungen an den erforderlichen Geräten als auch was die Fahrtechnik betrifft. Zdarsky hat schon vor dem Jahre 1896 **) seine Art, sich mit Schiern fortzubewegen, entwickelt. Was damals sonst an Gerät und technischem Können bestand, war für die sichere Beherrschung von steilem und schwierigem Gelände nicht geeignet. Zdarsky stellte an sein Gerät und seine Fahrweise von Anfang an die schärfsten Forderungen und hatte auf seinem Gute Habernreith (bei Lilienfeld) bis 58 Grad steile und zum Teil auch bewaldete Hänge zur Verfügung. Er ruhte nicht, bis es ihm möglich war, auch die steilsten Stellen sturzfrei zu befahren.***)

Die Versuche hatten unter anderem folgende besonders wichtige Ergebnisse:

1. Zdarsky fand eine Formel für Länge und Breite der Schier, wobei Körpergröße und Gewicht des Fahrers

*) Zdarsky hat das nach ihm benannte Zelt, das Vorbild für zahlreiche anders gestaltete Gummizelte wurde, in seinem Buch „Das Wandern im Gebirge", Verlag Mecklenburg, Berlin, auf Seite 49 beschrieben. Über die Anwendung siehe die Seiten 44, 85, 153, 174, 219. Dem Zdarsky-Zelt kommt jedoch kein anderes in der Einfachheit der Handhabung und an Leichtheit gleich. Es ist, durch kein Patent geschützt, ein Geschenk an alle.

**) Seite 47: „Matthias Zdarsky — 80. Geburtstag."

***) Durch sein Stift bekannter Ort in Niederösterreich. Zdarsky hat seinen Wohnsitz in Marktl bei Lilienfeld.

*) Matthias Zdarsky, „Alpine (Lilienfelder) Skifahrtechnik", Verlag Mecklenburg, Berlin; „Für Skifahrer" und „Skisport", gesammelte Aufsätze und Vorträge, beide Sammlungen herausgegeben vom Alpen-Skiverein, Wien (Verlag Konegen). Siehe auch die Aufsätze „Zdarsky als Pionier des Schneelaufs" in „Leibesübungen", Berlin (Weidmann), 1929, Heft 13, und „Woher stammt der Torlauf", „Österr. Alpenzeitung", Januar 1934, S. 16, vom Leiter der Turnanstalt der Wiener Universität, Prof. Dr. Erwin Mehl.

**) In diesem Jahr erschien die 1. Auflage seines Lehrbuches „Die Lilienfelder Skilauftechnik".

***) Nach den Angaben Zdarskys dauerten diese Versuche sechs Jahre („Alpine Skifahrtechnik", 4. Aufl., S. 4—5).

in Beziehung zur Wendigkeit und Tragfähigkeit der Latten gesetzt wurden.

2. Zdarsky erfand die erste Bindung, die eine sichere Führung der Schier ermöglichte, außerdem an jeden Schuh anpaßbar war und das Niederknien gestattete. Es war die erste starre Bindung, die verschieden nachgeahmt, jedoch nicht übertroffen wurde.*)

3. Zdarsky stellte den Winkel fest (35 Grad), bis zu dem der Doppelstock noch mit Vorteil angewendet werden kann. Er ermittelte damit die Grenze zwischen Doppelstock- und Einstockgelände.

4. Zdarsky schuf eine vollständig neue Technik, die jedem Gelände gerecht zu werden vermag und für die das sogenannte Stemmfahren kennzeichnend ist. (Es gibt heute wohl kaum eine Schule alpinen Schifahrens, die nicht den Stemmbogen als wesentlichste Art der Richtungsänderung für das Abfahren lehrt.)

Diese Richtungsänderung steht, entsprechend der Art ihrer Entstehung, in einem bemerkenswerten Gegensatz zum „Telemark" und „Christiania".

Während sich „Telemark" und „Christiania" unverkennbar aus den beiden Möglichkeiten der Richtungsänderung beim gewöhnlichen Gehen entwickelt haben — wahrscheinlich weit mehr gefühlsmäßig als erdacht —, ist der Stemmbogen (Zdarsky nennt ihn Halbkreisbogen) wie überhaupt die ganze Fahrweise Zdarskys auf Grundlage physikalischer und anatomisch-physiologischer Kenntnisse durch Überlegungen und Versuche erstellt.

Bekanntlich stieß Zdarsky trotz seiner erstaunlichen Errungenschaften auf schärfsten Widerstand bei seinen Zeitgenossen. Erstens war seine Technik auf heimischem Boden entstanden, begegnete daher vom Anfang an jener sprichwörtlichen und unseren Besten oft verhängnisvollen Geringschätzung, mit der bei uns das meiste behandelt wird, was „nicht weit her" ist, und zweitens lehrte er eine Fahrweise, die bereits den letzten Möglichkeiten im Gelände gerecht wurde. Nach diesen letzten Möglichkeiten trug die große Allgemeinheit damals wenig Verlangen, und sie werden wahrscheinlich immer das Ziel von nur wenigen bleiben. Zdarsky war damit seiner Zeit um Jahrzehnte voraus. Tatsächlich können Hänge von großer Steilheit wirklich sicher und mit Genuß nur mittels der von Zdarsky vertretenen Einstocktechnik befahren werden, was jeder bestätigt, der sie in derartigem Gelände versucht hat.**)

Der sportliche Reiz der nordischen Schwünge lockte weit mehr als die Möglichkeit, auch sehr steile und schwierige Hänge befahren zu können. Außerdem bot der Doppelstock dem Anfänger eine willkommene Stütze auf beiden Seiten und ist in mäßig steilem Gelände dem Einstock überlegen. Zdarsky hat sich dieser Einsicht keineswegs verschlossen. So sagt er im Vorwort zur 4. Auflage seines Lehrbuches folgendes: „Die norwegische Technik ist für das Hügelland ausgebildet und leistet auf diesem Gebiete, sowohl was Schönheit der Bewegung als auch was Kühnheit anbelangt, das Höchste" und stellt darauf fest, daß diese Technik jedoch nur bis 35 Grad gut anwendbar sei und daß sie eine lange Lehrzeit erfordere. Auch der Doppelstock findet eine ebenso sachliche Würdigung.***)

An mehr als 35 Grad steilen Hängen ist mit der Zweistocktechnik sowohl beim Gehen wie beim Fahren nicht mehr viel anzufangen. Zwei Stöcke sind da weit mehr hinderlich als nützlich.

Erst die besonderen Forderungen, die der Große Krieg an der Alpenfront zur Winterszeit stellte, hatten die allgemeine Verbreitung der Stemmtechnik (wie überhaupt des Schifahrens) zur Folge. Man brauchte eine Technik, die rasch erlernbar und zur Befahrung jedes Geländes geeignet war. Es muß als außerordentlich glückliche Fügung angesehen werden, daß diese, bereits völlig entwickelt, zur Verfügung stand. Ob seiner Vorzüge fand der Stemmbogen auch nach dem Krieg und im Doppelstockgelände weiteste Verbreitung, und es gibt in unseren Gegenden wohl kaum einen Schifahrer, der ihn nicht beherrscht. Dem Umstand, daß der Stemmbogen rasch erlernt werden kann und große Sicherheit gibt, ist sicherlich auch viel von der außerordentlichen Verbreitung des Schilaufens zuzuschreiben.

Es hat auch nicht an Versuchen gefehlt, die Vorteile der Doppelstocktechnik mit denen der Einstocktechnik zu verbinden. Gewöhnlich werden beim Gehen und Fahren in sehr steilem Gelände die Stöcke zusammengenommen. Doch ist dies wegen der Schneeteller und des schlechten Griffes nur ein sehr unzulänglicher Ersatz für den langen, tellerlosen Stock. Hoferer*) lehrt eine Technik, bei der nach Bedarf nur einer von den beiden Stöcken nach Zdarsky verwendet wird, während der zweite nachschleift. Im Kriege hörte ich von einer in Siebenbürgen gebräuchlichen Technik erzählen,**) bei der ein kurzer und ein langer Stock verwendet werden. Beim Langlauf und sonst in mäßig steilem Gelände bedient man sich beider Stöcke, am Steilhang nur des langen.***)

Das Einstockfahren an steilen und gefährlichen Hängen läßt sich einigermaßen mit dem Felsklettern unter Verwendung von Mauerhaken vergleichen. Es wird ebenfalls auf jene beschränkt bleiben, die am Allerkühnsten hohe Freude finden. Es gibt wie dieses einen größeren Bereich des Möglichen im Gelände, und wie man dieses oder jenes, was gebräuchlich mit Mauerhaken gemacht wird, vielleicht auch ohne Haken bewältigen kann, so wird man über dieses oder jenes vielleicht auch ohne Einstocktechnik kommen; die Gefühle und die Sicherheit dabei werden in beiden Fällen ähnlich sein.

Zdarsky hat auch auf dem Gebiete der Schnee- und Lawinenkunde Grundlegendes geleistet. Als alpiner Referent der 10. Armee (Kärnten) verfaßte er die „Elemente der Lawinenkunde". Zdarsky hielt außerdem über diesen Gegenstand mehr als hundert Vorträge. Zwei davon sind mit den „Elementen" zusammen unter der Überschrift „Beiträge zur Lawinenkunde" erschienen.†)

Dieses Buch sollte in der Bücherei des Bergsteigers unbedingt seinen Platz haben, und dazu noch eines: Zdarskys „Wandern im Gebirge".

Im „Wandern im Gebirge" wird am stärksten die eigenartige, vielseitige Persönlichkeit Zdarskys offenbar. In Form eines heiteren Zwiegespräches werden uns nicht nur zahlreiche Erfahrungen und Erfindungen Zdarskys mitgeteilt,††) sondern das Buch ist auch eine Schule des Denkens für den in der Natur auf sich gestellten Menschen.

Zdarsky verdiente auch als Baumeister und Naturarzt eine Würdigung. Dies ist leider hier nicht möglich, so wertvoll es für die Allgemeinheit wäre.†††)

Ich möchte am Schluß nur noch erwähnen, daß Zdarsky seine unzähligen Kurse und Vorträge nach der bei der Turnerschaft gebräuchlichen Art unentgeltlich gehalten hat.

*) Für militärische Zwecke ist unbedingt eine Bindung erforderlich, die das Niederknien, also auch das unverzügliche Niederwerfen vorlings gestattet. Unter Umständen — z. B. im Fall einer plötzlichen Beschießung — entscheiden bei dieser Bewegung winzige Bruchteile von Sekunden über Tod und Leben. Die rasche Anpaßbarkeit einer Bindung an verschiedene Schuhe ist ebenfalls für militärische Zwecke sehr vorteilhaft.

**) Vgl. Erwin Hoferer, „Winterliches Bergsteigen, Alpine Skilauftechnik", Bergverlag Rother, München 1926, und meine Besprechung dieses Buches, „Österr. Alpenzeitung", April 1926, S. 78; ferner meine Aufsätze „Osterfahrt im Gosaukamm", „Allg. Bergsteigerzeitung", Nr. 414, 17. April 1931, und „Das Dachl im Ennstal als Skiberg", „Der Bergsteiger", Juni 1934. Bemerkenswert ist auch der Bericht Amilius Hackers über den Abstieg vom Terrier (Spitzbergen), bei dem er mittels Zdarskytechnik über einen 47 Grad steilen Firnhang abfuhr. Amilius Hacker und Dr. Günther Freiherr von Saar, „Die Berge um die Klaas-Billen-Bay", „Zeitschrift des D. u. Ö. A.-V.", 1909, S. 109, bzw. 121.

***) „Skisport", S. 7.

*) „Winterliches Bergsteigen."

**) Siehe die Besprechung des Buches von Hoferer in der „Österr. Alpenzeitung".

***) Diese Lösung erscheint mir als die beste. Wenn man den langen Stock mit einem abnehmbaren Schneeteller versieht, was leicht mittels eines kleinen, am Schneeteller befestigten Schnappringes und eines in den Stock eingelassenen Ringsplintes (Klöberls) möglich ist, hat man gegebenenfalls eine allen Anforderungen der Steilhangtechnik Zdarskys gerechte Lanze bereit. Für lange Abfahrten kann man den kurzen Stock, entsprechend versichert, am Rucksack befestigen.

†) Herausgegeben vom Alpen-Skiverein im A.-B.-Z.-Verlag, Wien, 1929.

††) Davon ist nur das bereits erwähnte Zdarsky-Zelt allgemein bekannt. Daß von Zdarsky auch die vereinfachte Steigeisenbindung, eine Preßatmung für den Aufenthalt in dünner Luft, eine eigene, ausgezeichnete Schuhschmiere, eine besondere Art des Wechselns beim Vorspuren und noch vieles, vieles andere erdacht wurde, wissen nur sehr wenige. Auch der Gedanke der Sportzüge stammt von Zdarsky. („Für Skifahrer", S. 204.)

†††) Zdarsky hat sein Wohnhaus und ein großes Schwimmbad zum größten Teil mit eigener Kraft und nach eigenen Gedanken erbaut und auch verschiedene neue Geräte für das Alltagsleben erfunden. Von seinen Kuren sind zwei im „Wandern im Gebirge" angeführt.

# Über Hygiene des Bergwanderns.

Von Oberstadtphysikus Dr. Viktor Gegenbauer, Wien.

Im folgenden soll nicht über die Hygiene des Wanderns schlechtweg, sondern über die Hygiene einer speziellen Form des Wanderns gesprochen werden, die Hygiene des Bergwanderns. Es ist vollständig berechtigt, dieses Spezialkapitel mit besonderem Nachdruck aus der allgemeinen Wanderhygiene herauszuheben und ihm seine Aufmerksamkeit zu widmen, weil sich das Bergwandern unter ganz besonderen Umwelteinflüssen und größeren muskulären und nervösen Beanspruchungen als das Wandern in niederen Regionen vollzieht.

Die besonderen Umweltseinflüsse des Bergwanderns sind durch die spezifischen Faktoren des Höhenklimas und durch die Umstände gegeben, unter denen die Bergwanderer leben. Von den ersteren kommen für uns hauptsächlich die mit der Höhe fortschreitende Abnahme des Luftdruckes und der Temperatur, die stärkere Luftbewegung und die besonderen Verhältnisse des Wasserdampfgehaltes und der Sonnenbestrahlung in Betracht.

Mit ihren Auswirkungen auf den Menschen und mit den hygienischen Maßnahmen, die durch sie geboten erscheinen, wollen wir uns zunächst befassen.

Die Abnahme des Luftdruckes mit der Höhe erleichtert die Verdunstung und bedingt eine Minderung des Sauerstoffdruckes, wodurch ein Mißverhältnis zwischen Sauerstoffverbrauch und Sauerstoffangebot, also ein Sauerstoffmangel eintritt. Dieser Sauerstoffmangel bedingt, daß wohl bei allen Menschen in größeren Höhen nicht nur beim Wandern, sondern auch in der Bettruhe eine Pulsbeschleunigung eintritt. Bei vielen Menschen tritt diese Pulsbeschleunigung schon in geringen Höhen auf, sogar manchmal vergesellschaftet mit Kopfschmerz, Schlaflosigkeit und Appetitlosigkeit. Der Sauerstoffmangel bewirkt auch bei einer Anzahl von Menschen, keineswegs bei allen, eine Zunahme der Atemzüge mit der Höhe. Beide Erscheinungen, Pulsbeschleunigung und Zunahme der Atemzüge, können als eine Art Regulierungsvorrichtung gegen die Wirkungen der Luftverdünnung aufgefaßt werden. Denn es wird durch sie mehr Blut mit der Luft in Kontakt gebracht, so daß trotz Verringerung des Sauerstoffdruckes eine hinreichende Menge von Sauerstoff aufgenommen werden kann.

Durch langsame Akklimatisation an die Höhe und durch Training können andere Regulierungseinrichtungen gegen den Sauerstoffmangel geschaffen werden, so daß dann Pulsbeschleunigung und Atemfrequenzsteigerung zurücktreten können, ja es kann sogar bei Personen, die sich dauernd im Gebirge aufhalten, zu einer verlangsamten, allerdings vertieften Atmung kommen. Als eine solche Regulierungsvorrichtung wird die im Gebirge eintretende Vermehrung der roten Blutzellen, also eine Vermehrung der Sauerstoffträger, aufgefaßt. Diese durch das Höhenklima verursachte Vermehrung der roten Blutkörperchen wird auch therapeutisch auszunützen versucht, indem man Patienten mit Blutarmut und Bleichsucht ins Hochgebirge schickt.

Beim Versagen der Regulierungseinrichtungen gegen den Sauerstoffmangel kommt es zur Bergkrankheit, bei der außer den schon genannten Erscheinungen (Kopfschmerz, Schlaflosigkeit, Appetitlosigkeit) noch Erbrechen, Pulsbeschleunigung, Atemnot und Schwindel beim Bücken hinzutreten. Abgesehen davon, daß verschiedene Menschen auf die Höhe verschieden reagieren, so ist auch nicht jeder einzelne Mensch immer gleich disponiert, so daß es sehr schwer zu sagen ist, ob überhaupt, unter welchen Verhältnissen und in welcher Höhe jemand bergkrank wird. Im allgemeinen kann man jedoch sagen, daß geringe Akklimatisation, Mangel an Training und forcierte Leistung und Überanstrengung die Disposition für Bergkrankheit erhöhen. So kann z. B. selbst schon auf der Rax bei Zutreffen dieser begünstigenden Momente Bergkrankheit auch bei sonst guten Bergsteigern auftreten. Im allgemeinen tritt jedoch dieselbe in Europa erst in Höhen von 3000 bis 4000 m auf. In den Anden wird das Auftreten der Bergkrankheit erst bei 5000 m, im Hochtibet erst bei 6000 m beobachtet. Als Grund hiefür wird angenommen, daß in Südamerika und in Asien der Turist eine viel längere Zeit braucht, bis er größere Höhen erreicht, wie in Europa, so daß er sich besser akklimatisieren kann. Aus diesen Darlegungen ersieht man die große Bedeutung der Akklimatisation für die Verhütung der Bergkrankheit, die durch langsames Hinaufgehen in die Höhe oder durch längeren Aufenthalt in mittleren Höhen erreicht wird.

Die unangenehmen Erscheinungen, die bei manchen Leuten, auch bei guten Turisten, auftreten, wenn sie durch eine Seilbahn oder im Auto rasch in die Höhe gelangen, und die namentlich durch das Auftreten von Lufthunger und Herzklopfen schon bei geringen Bewegungen direkt beängstigend sein können, sind wohl als eine leichte Form der Bergkrankheit anzusprechen, die dadurch hervorgerufen wurde, daß sich der Organismus infolge des raschen Gelangens in eine höhere Region dem verminderten Luftdrucke noch nicht anpassen konnte. Durch Ruhe und nach Verstreichen einer gewissen Zeit verschwinden in der Regel diese unangenehmen Erscheinungen. Man soll daher einige Zeit nach Ankunft am Ziele verstreichen lassen, bevor man herumgeht oder gar steigt. Die bei raschem Höhenwechsel (sowohl bei raschem Hinaufgelangen wie auch bei raschem Herabgelangen) auftretende Schwerhörigkeit und das hiebei auftretende Druckgefühl im Ohr sind Folgen des raschen Luftdruckwechsels. Sie sind dadurch bedingt, daß im äußeren Gehörgang und im Mittelohr nicht der gleiche Luftdruck herrscht. Durch Schlucken kann diese Erscheinung zum Verschwinden gebracht werden, da hiedurch die Eustachische Röhre geöffnet und infolgedessen der Druck im Mittelohr allmählich auf den Außendruck gebracht wird.

Als eine Folge des Sauerstoffmangels wird auch bei manchen Personen eine Blutdrucksteigerung beobachtet. Bei älteren Leuten kommen diese Steigerungen nicht so selten vor. Wenn auch eine gewisse Vorsicht bezüglich des Aufenthaltes älterer Personen im Hochgebirge am Platz ist, so ist es doch keineswegs berechtigt, Personen nur wegen ihres Alters vom Bergwandern und vom Aufenthalt in der Höhe auszuschließen. Personen jedoch, die ausgesprochene Zeichen von Herzverkalkungen zeigen, sollen die Höhe meiden.

Mit zunehmender Höhe nimmt die Temperatur ab, und zwar im allgemeinen um 1 Grad C pro 200 m Höhenunterschied. Diese Temperaturabnahme im Verein mit der stärkeren Luftbewegung verursacht natürlich eine Wärmeentziehung und bewirkt eine Abhärtung gegen die Schäden der Temperatursprünge. Namentlich der Wind wirkt abhärtend. Unter dem Einflusse des Windes erblaßt zuerst die Haut, dann rötet sie sich. Dieser Wechsel zwischen Erblassen und Röten wiederholt sich im Winde sehr oft, da die Windstärke stark wechselt. Durch diesen Wechsel zwischen Erblassen und Röten werden die Hautgefäße geübt, die Haut wird dauernd blutreicher. Dieser Blutreichtum der Haut wirkt vorbeugend gegen Erkältungskrankheiten, da diese hauptsächlich durch eine fühlbare Abkühlung der Haut verursacht werden.

Das Auftreten von Erkältungskrankheiten wird begünstigt, wenn bei Erhitzung und Schweißproduktion plötzlich Körperruhe eintritt, wenn feuchte Kleider und feuchtes Schuhwerk vorhanden sind und wenn den ruhenden Körper Zugluft trifft. Um sich vor Erkältungskrankheiten zu schützen, soll man sich daher zur Regel machen, beim Rasten im allgemeinen einen Rock oder eine Jacke anzuziehen und nach dem Einlangen in der Nächtigungsstation ein durchschwitztes Hemd durch ein trockenes zu ersetzen und nasse Socken und Schuhe zu wechseln. Bemerkt soll noch werden, daß der Mensch für einen entgegengesetzten Wetterwechsel sehr empfindlich ist, wie für Kaltwettereinbruch im Sommer und für Warmwettereinbruch im Winter. Ein solcher Wetterwechsel begünstigt das Auftreten von Erkältungskrankheiten.

Erfrorene Körperstellen sind am besten mit Schnee abzureiben. Handelt es sich um erfrorene Gliedmaßen, so ist Vorsicht beim Reiben am Platze, da erfrorene Glieder leicht brechen. Erfrorene Personen darf man

nur langsam auftauen lassen. Man legt sie in einem ungeheizten Zimmer ins Bett, reibt sie vorsichtig ab und gibt ihnen, wenn sie bei Bewußtsein sind, warmen Tee und schwarzen Kaffee zu trinken. Nur allmählich darf man das Zimmer erwärmen.

Gegen die Schäden des starken Wärmeentzuges muß durch eine zweckmäßige Kleidung angekämpft werden. Für Hemden sind Leinen und Seide nicht geeignet, wohl aber rauhgewebte Stoffe, da diese warm halten, den Schweiß gut aufsaugen und im durchfeuchtetem Zustand noch lufthaltig sind und sich nicht so wie durchfeuchtetes Leinen an den Körper anlegen. Unterhosen können aus Leinen sein. Oberkleider sollen aber aus dichten Stoffen bestehen. Die Notwendigkeit der Vorsorge für einen guten Wärmeschutz beim Bergwandern wird jedem klar sein, der weiß, welch starker Entwärmung der Mensch beim Eintritt des Schlechtwetters und bei Wind ausgesetzt ist. Namentlich der Wind vermag in besonders ausgedehntem Maße Wärme zu entziehen, und man kann ruhig sagen, daß er jener klimatische Faktor ist, von dem in erster Linie die Durchführung der Besteigung der höchsten Gipfel abhängt. Die jetzt vielfach einreißende Mode, mit nackten Waden und Knien und mit ziemlich weit hinauf entblößten Oberschenkeln im Hochgebirge zu wandern, erscheint, ganz abgesehen von ästhetischen Momenten, medizinisch nicht unbedenklich zu sein, da hiedurch bei plötzlichen Temperaturschwankungen und beim Auftreten von Windstößen dem Körper sehr viel Wärme entzogen wird und Körperteile, in denen rheumatische Erkrankungen auftreten, wie die Knie, starken Abkühlungen ausgesetzt werden können, was vielleicht ein begünstigendes Moment für einen erst in späteren Jahren auftretenden Kniegelenksrheumatismus ist. Nicht unerwähnt soll natürlich bleiben, daß an solchen entblößten Körperteilen Verletzungen und Erfrierungen leichter auftreten können als an bekleideten.

Der Fuß soll gut weich und warm gebettet sein, am besten durch einen unmittelbar anliegenden Baumwollsocken und einen darübergezogenen Schafwollsocken. Leiden Personen an chronischen Frostbeulen, die man heute durch eine konstitutionell angeborene Gefäßschwäche bedingt annimmt, so sollen sie sich vor nassen oder kalten Füßen und zugigen Räumen hüten und vor dem Winter (September, Oktober) durch Massieren und allenfalls durch Bestrahlungen mit der Quarzlampe die Zirkulation heben.

Die Kleider sollen nicht beengen. Namentlich nicht die Schuhe, damit nicht der unangenehme Schuhdruck auftritt. Entstandene Blasen behandelt man am besten so, daß man am Abend mit einer reinen Schere durch einen kleinen Scherenschlag die Blase eröffnet und ein kleines Stück Oberhaut wegschneidet. Am nächsten Morgen vor dem Anziehen der Schuhe wird dann die Stelle, an der die Blase war, mit einem Heftpflasterstreifen oder mit Hansaplast überklebt.

Auch der Wasserdampfgehalt der Höhenluft nimmt im allgemeinen mit zunehmender Höhe ab. Es ist daher ceteris paribus die Höhenluft trockener als die Luft in den niederen Lagen. Die Trockenheit der Höhenluft, die namentlich über großen Schneefeldern auftritt, begünstigt im Verein mit dem niederen Luftdruck die Verdunstung. Daher tritt in den Höhen weniger leicht als im Tale Schweißbildung und Durchfeuchtung der Kleider auf, ein Verhalten, das noch durch die Luftbewegung und die niedere Temperatur begünstigt wird. Es wird daher, abgesehen von den Fällen, in denen Nebelbildung und Regen auch die Luft in der Höhe wasserdampfreich macht, den Menschen in der Höhe viel Wasser entzogen. Besonders an kalten, klaren Wintertagen tritt dies ein, wo eine kalte, besonders wasserdampfarme Luft eingeatmet wird, die bei ihrer Erwärmung auf Körpertemperatur sehr viel Wasser aus der Lunge aufnehmen kann. Die Wasserverluste können noch durch Sonnenbestrahlung gesteigert werden, wenn die ultraroten und hellen Strahlen durch unbedeckte Körperteile, wie Gesicht, Brust bei offenem Hemd, in die Hautoberfläche und in die Tiefe eindringen und diese erwärmen. An solchen Tagen können bei Turen ohne oder zumindest ohne nennenswerte Schweißbildung bis zu 5 l Wasser verlorengehen, eine Wassermenge, die ungefähr dem zehnten Teil des ganzen Wasserbestandes des menschlichen Körpers entspricht. Als Folge dieses Wasserverlustes treten Durst, Rissigwerden der Lippen, Austrocknen der Gaumenbögen bei Mundatmen, ja selbst Blutungen in der Nase auf. Als Nachfolgen können beim Mundatmen auch Anginen und Katarrhe der Luftwege auftreten. Durch Flüssigkeitsaufnahme müssen diese Wasserverluste gedeckt werden, wobei zu achten ist, daß nicht zu viel Flüssigkeit auf einmal aufgenommen wird und die Flüssigkeit nicht zu kalt ist. Ein Teil dieser aufgenommenen Flüssigkeit soll immer ein warmes Getränk (Suppe, Tee, schwarzer Kaffee) sein, um Magenverstimmungen durch Aufnahme größerer Mengen kalter Flüssigkeit zu vermeiden. Auch soll man sich zur Regel machen, niemals beim Rasten im erhitzten Zustand kalte Flüssigkeiten zu sich zu nehmen. Man muß stets warten, bis man sich etwas abgekühlt hat, etwas Speise zu sich nehmen, dann erst darf man einen kalten Trunk wagen. Befolgt man diese Regel nicht, so kann man sich leicht einen Katarrh, ja selbst eine Lungenentzündung zuziehen. Während des Gehens und Steigens ist die Aufnahme kalter Flüssigkeit weniger gefährlich, wenn sofort nach dem Trunke wieder weitergegangen oder gestiegen wird. Jedoch soll man auch hier Vorsicht walten lassen.

Das Höhenklima ist ferner ausgezeichnet durch einen relativen Reichtum an ultraroten und ultravioletten Strahlen. Die Menge dieser Strahlen ist in den verschiedenen Jahreszeiten nicht gleich. So haben wir im Winter ziemlich viele ultrarote Strahlen, was den Schifahrern erlaubt, auch bei niederer Temperatur während der Sonnenscheindauer mit offener Brust zu fahren. Das Maximum der Ultrarotbestrahlung ist im Frühjahr. Geringer als im Frühjahr, aber immerhin noch bedeutend, ist die Ultrarotmenge im Sommer und Herbst. Das Ultraviolett hat sein Maximum im Sommer, sein Minimum im Winter. Das Frühjahr ist reicher an Ultraviolettstrahlen als der Winter, jedoch nicht so reich wie der Herbst.

Die Ultrarotstrahlen wirken sofort. Sie erwärmen den Körper und erweitern die kleinen Blutgefäße. Die Gesichtsröte bei einer Partie ist ihr Werk. Bergwanderer haben sehr oft unter der durch die Bestrahlung durch ultrarote Strahlen hervorgerufenen Erwärmung zu leiden. Sie kann in extremen Fällen zum Sonnenstich führen, bei dem es sich um eine Reizung des Gehirnes und der Hirnhäute handelt. Um den Sonnenstich zu vermeiden, muß man in der Höhe bei Sonnenschein immer bedeckten Hauptes gehen. Nicht ohne Grund setzen unsere Bergbauern beim Mähen der Bergwiesen bei Sonnenschein große Strohhüte auf. Bei bedecktem Himmel und schwülem Wetter kann es in der Höhe ebenso wie in den Niederungen auch ohne direkte Sonnenbestrahlung zu dem krankhaften Zustandsbilde der Wärmestauung kommen, das sich in Unbehagen, Ubelkeit, Kopfschmerz, Augenflimmern und Ohnmacht äußert und selbst zum Tode führen kann. Treten Anzeichen von Wärmestauung auf, so muß der davon Befallene sofort in Ruhelage gebracht werden, die Kleider müssen geöffnet werden und dem Körper muß durch Wasser oder Fächeln Kühlung gebracht werden. Nicht gefährliche, aber sehr unangenehme Hauterkrankungen können auch durch Erwärmung und Schweiß hervorgerufen werden. Hieher gehört der bekannte und von den Turisten mit Recht gefürchtete „Wolf", eine Entzündung der Hautstellen in der Aftergegend, die das Weiterwandern direkt unmöglich machen kann. Einschmieren mit Talk und Pudern mit Reispuder schaffen hier Erleichterung und auch Heilung. Auch Abszesse und Ekzeme können durch Hitze und Schweiß hervorgerufen werden Durch entsprechende Reinigung kann diesen unangenehmen Erkrankungen vorgebeugt werden. Nicht immer wird es leicht sein, in den Schutzhütten eine solche Reinigung vornehmen zu können. Daher soll man stets trachten, in den Talstationen die Haut gut zu reinigen, am besten in der Form eines warmen Wannenbades mit Abseifen des Körpers. Vor der Verwendung alkoholischer oder ätherischer Lösungen (wie beispielsweise Kölnischwasser) ist abzuraten, da sie zu viel von dem vor schädlicher Lichteinwirkung schützenden Fett der Talkdrüsen entfernen. Es ist daher ein gefährliches Mittel, sich den Schweiß durch Kölnischwasser abzuwischen, denn man kann dieses Vorgehen mit einer durch die Lichtwirkung verursachten Hautentzündung bezahlen.

Die Wirkung der ultravioletten Strahlen tritt erst nach ein bis zwei Tagen auf. Auch sie wirken erweiternd auf kleine Blutgefäße und bedingen dadurch die Rötung des Gesichtes nach einer Partie. Ferner sind

sie die Ursache der auftretenden Pigmentierung. Es ist heute vielfach der Stolz der Touristen, recht braun zu sein, und man setzt sich oft, um die Bräunung möglichst bald zu erreichen, einer starken Besonnung aus. Auch ist die Meinung weit verbreitet, daß ein braunes Gesicht immer ein Zeichen von Gesundheit ist. Dies stimmt ebensowenig wie die Ansicht, daß zwischen Bräunung der Haut und Heilung einer Krankheit ein direkter Zusammenhang bestehe.

Durch starke Besonnungen können Fieber, ja sogar direkt Verbrennungen hervorgerufen werden. Wiederholtes Aussetzen der Sonnen-, Wind- und Wetterwirkung in der Höhe kann zu einer Verwitterung der Haut führen, ja es ist sogar nicht von der Hand zu weisen, daß auch Gefäßschädigungen, besonders arteriosklerotische, durch starke Besonnung verursacht werden. Man muß sich daher vor einer zu starken Ultraviolettstrahleneinwirkung schützen. Am stärksten ist man dieser Wirkung auf besonnten Gletschern und Schneefeldern ausgesetzt, da von Eis und Schnee die Ultraviolettstrahlen stark zurückgeworfen werden. Man muß daher vor Wanderungen über Eis und Schnee sein Gesicht mit einer Gletscherfalbe oder sonstigen Mitteln einschmieren, wobei man auch auf die Partien unter dem Kinn nicht vergessen soll, da diese durch die von Eis und Schnee zurückgeworfenen Strahlen getroffen werden. Auf keinen Fall darf man vor solchen Wanderungen durch energisches Waschen den Hautfettbestand des Gesichtes zu stark verringern, da dieses Fett vor den schädigenden Wirkungen der ultravioletten Strahlen schützt. Die alte Regel, vor Wanderungen über Eis und Schnee das Gesicht nur dann zu waschen, wenn man sich hinterher mit einer Gletscherfalbe einschmiert, sonst das Waschen zu unterlassen, hat seine volle Berechtigung. Auch Kalk und Granit werfen viele ultraviolette Strahlen zurück, so daß man auch bei Wanderungen über diese Gesteine auf einen Schutz vor zu starker Bestrahlung achten soll.

Manche Leute antworten schon auf geringe Bestrahlungen mit ultravioletten Strahlen mit dem Auftreten der sogenannten „Sommersprossen". Um das Auftreten der Sommersprossen zu vermeiden, müßte man schon im frühesten Frühjahr (Februar) mit der Anwendung von Lichtschutzsalben beginnen. Denn im Frühjahr treffen die zwar nicht so reichlich wie im Sommer vorhandenen ultravioletten Strahlen eine durch einen geringen Pigmentschutz noch nicht geschützte und der Strahleneinwirkung entwöhnte Haut. Dazu kommt noch, daß im Frühjahr die Luft gewöhnlich klar und rein ist, so daß wenig ultraviolette Strahlen durch die Atmosphäre absorbiert werden. Aus demselben Grunde tritt auch im Frühjahr auf Ultravioletbestrahlung eine reichliche Pigmentierung ein und ist die Gefahr der Verbrennung durch reichliche Bestrahlung besonders groß, was man bei Osterturen berücksichtigen soll.

Dieses durch die ultravioletten Strahlen hervorgerufene Pigment ist als ein Schutzpigment aufzufassen, so wie das Hautpigment der in heißen Gegenden wohnenden Völker. Das Pigment absorbiert die ultravioletten Strahlen, wodurch eine stärkere Erwärmung der pigmentierten Haut auftritt. Daher kommt es auch unter sonst gleichen Verhältnissen bei pigmentierter Haut früher zur Schweißbildung als bei blasser Haut, eine sehr zweckmäßige Regulation gegen die Überwärmung durch Bestrahlung.

Die ultravioletten Strahlen wirken auch auf die Augenbindehaut und rufen eine unter dem Namen „Schneeblindheit" bekannte Entzündung derselben hervor, die manchmal unter recht stürmischen Erscheinungen einsetzen kann, aber wohl ausnahmslos nach wenigen Tagen ohne Folgen ausheilt. Zur Verhütung derselben bedient man sich der Schneebrillen, die gut seitlich abschließen müssen und die nicht nur bei Sonnenlicht, sondern auch bei bedecktem Himmel, ja sogar auch bei Nebel verwendet werden müssen.

Noch einer im Gebirge auftretenden klimatischen Erscheinung ist zu gedenken, die bei wetterfühligen, meist neurasthenischen Leuten direkt Krankheitserscheinungen auslösen kann, des Föhns. Sowohl beim Herannahen des Föhns (24 bis 48 Stunden vorher) wie beim Föhn selbst und nach dem Abklingen desselben können bei solchen Personen Kopfschmerz, Abgeschlagenheit, Gedächtnisschwäche, Schwindel, Kongestionen, Herzklopfen, Reizbarkeit oder Niedergeschlagenheit, Arbeitsunlust, Schlaflosigkeit und verschiedene Neuralgien auftreten. Die Ansichten darüber, wodurch diese „Föhnkrankheit" hervorgerufen wird, sind noch geteilt. Die einen nehmen luftelektrische Zustände als das auslösende Moment an, andere wieder die besonderen Luftdrucksverhältnisse beim Föhn.

Im Höhenklima können auch gewisse krankhafte Erscheinungen auftreten, die nicht nur auf die Einflüsse des spezifischen Klimas, sondern auch auf die Umstände zurückzuführen sind, unter denen die Bergwanderer gezwungen sind zu leben.

So führt die Überfüllung der Schutzhütten, namentlich zur Winterszeit, manchmal zur Übertragung anginöser und katarrhalischer Erkrankungen, besonders bei Leuten, die eine schlechte Nasenatmung haben. Dann kommen noch krankhafte Zustände vor, die sich in Appetitlosigkeit, Durchfall und sogar Fieber äußern, die durch die Art der Verköstigung mitverursacht sein dürften. Treten solche Zustände auf, so bleibt nichts anderes übrig, als eine Talstation aufzusuchen und sich dort auszukurieren. Vorbeugen kann man solchen Zuständen durch Übung der Nasenatmung und durch Befolgung gewisser Vorsichtsmaßnahmen bei der Aufnahme von Speise und Trank.

Die Übung der Nasenatmung und Beibehaltung derselben so lange als nur möglich ist, abgesehen von der vorbeugenden Wirkung gegen Anginen und Katarrhe der Luftwege, die durch die Erwärmung, Entstaubung und Anfeuchtung der Einatmungsluft beim Streichen durch die Nase erzielt wird, eine für Bergsteiger sehr wichtige Angelegenheit. Natürlich wird man bei großen muskulären Leistungen und in großen Höhen mit der Nasenatmung allein nicht auskommen, aber man muß trachten, solange als nur möglich, durch die Nase einzuatmen und durch den Mund auszuatmen. Durch die Nasenatmung verringert man die Wasserverluste und das durch sie bedingte Durstgefühl, verhindert das Flachatmen und stärkt die Atemmuskulatur. Manche Leute können infolge schmächtiger Brustkorbform, Schwäche der Atemmuskulatur und Behinderung der Nasenatmung durch Verengerungen oder krankhafte Prozesse in der Nase niemals gute Nasenatmer werden. Solche Leute müssen durch langsames Steigen und häufiges Stehenbleiben den Schäden der Mundatmung begegnen. Der manchmal zu sehende Typus des Anfängers im Bergsteigen, der in raschem Tempo mit offenem Munde bergaufwärts rennt und dann bald erschöpft „ausschnaufen" muß, dieses Spiel nach einer kurzen Ausschnaufpause fortsetzt, abends in der Hütte mit Herzklopfen ermattet zusammensinkt und am nächsten Tage verkühlt zum Frühstück erscheint, ist ein warnendes Bild für die Unzweckmäßigkeit forcierter Leistungen bei mangelhafter Nasenatmung.

Auf die Vorsicht bei der Aufnahme kalter Flüssigkeiten zur Vermeidung einer Magenverstimmung wurde bereits hingewiesen. Aber auch bei der Speisenaufnahme muß eine gewisse Vorsicht walten, um Indispositionen des Magens zu verhüten. Bei Bergwanderungen ist man oft gezwungen, den ganzen Tag kalte Speisen zu sich zu nehmen, was sich auf die Dauer für den Magen nachteilig auswirkt. In solchen Fällen muß man daher immer trachten, sobald als es möglich ist, eine warme Speise zu genießen. Zu große Einförmigkeit in den Speisen ist zu vermeiden. Namentlich das tägliche Essen der Touristenwürste kann auf die Dauer oft nicht vertragen werden. Auf die Aufnahme von Kartoffeln und salz- und vitaminreichen Gemüsen und auf die Abwechslung zwischen gekochtem und gebratenem Fleisch ist zu achten.

Die muskulären Beanspruchungen sind natürlich beim Bergwandern bedeutend größer als beim Wandern in der Ebene oder in niederen Regionen. Nicht nur die Beinmuskeln und beim Klettern außerdem die Armmuskeln, sondern auch die Atemmuskeln werden stark beansprucht. Diese stärkere Beanspruchung der Muskeln führt zu einer Vergrößerung der Muskeln, jedoch nur dann, wenn eine Vergrößerung der Muskulatur durch Arbeit in der Veranlagung der betreffenden Person gegeben ist. Es gibt genug Leute, die mit schwachen Bein- und Armmuskeln gute, ja ausgezeichnete Bergwanderer sind, geradeso wie die Chinesen und manche Negervölker mit unglaublich dünnen Waden und Armen ausgezeichnete Läufer und Lastträger stellen.

Durch jede Muskelarbeit tritt ein erhöhter Gasaustausch ein. Es muß mehr Sauerstoff aufgenommen und mehr Kohlensäure abgegeben werden. Durch Ver-

tiefung der Atmung und Vermehrung der Atemzüge wird zunächst getrachtet, dem erhöhten Gasaustauschanspruch gerecht zu werden. Wird hiemit, wie bei stärkerer Arbeit, nicht das Auslangen gefunden, so muß durch raschere Blutzirkulation eine größere Blutmenge in der Zeiteinheit durch die Lunge durchgepumpt werden, damit das erhöhte Sauerstoffbedürfnis befriedigt werden kann, bzw. die vermehrte Kohlensäuremenge ausgeatmet werden kann. Es wird also bei jeder stärkeren Arbeit eine Zunahme der Atemzüge und eine Pulsbeschleunigung eintreten. Besonders aber wird diese Zunahme beim Steigen im Gebirge zur Geltung kommen, da hier zu der Steigarbeit die pulsbeschleunigende und im allgemeinen auch atembeschleunigende Wirkung des durch den niederen Luftdruck bedingten Sauerstoffmangels hinzukommt. Zu welch extremen Werten es hier kommen kann, zeigen die Erfahrungen bei der Mount-Everest-Expedition, wo in Höhen von 8000 m 180 bis 200 Pulsschläge pro Minute gezählt wurden und für jeden Schritt acht Atemzüge gemacht werden mußten. Es wird daher beim Steigen der Bergwanderer oft Pausen zur Erholung des Herzens eintreten lassen müssen, besonders wenn Überanstrengungszeichen, wie Herzklopfen, Atemlosigkeit, Kopfschmerz, Seitenstechen, Flimmern vor den Augen, Gliederzittern und unmotivierte starke Schweißausbrüche, auftreten. Wird bei stärkerer Pulsbeschleunigung und Atemfrequenz ohne Erholungspausen rasch gestiegen, so kann es zu Atemnot und zur Überdehnung des Herzens kommen, letzteres vornehmlich in größeren Höhen, da das Einatmen sauerstoffärmerer Luft die Herzüberdehnung begünstigt; ja es kann sogar bei besonders exzessiven Leistungen zum Herztod kommen.

Die starke muskuläre Beanspruchung beim Steigen erfordert auch die Zufuhr einer entsprechenden Menge von Brennstoffen. Die Berglokomotive muß ordentlich geheizt werden. Daher ist bei Bergwanderungen auf die Einnahme von fett- und kohlehydratreicher Nahrung zu achten. Butter, Speck und gezuckerte Mehlspeisen (Kaiserschmarrn, Palatschinken) sind hiefür sehr geeignet. Die Nahrungsaufnahme soll während des Wanderns nur in kleinen Mengen erfolgen, damit nicht durch eine durch längere Zeit andauernde Verdauung zu viel Blut den Muskeln entzogen wird, weil hiedurch Ermüdungsgefühle verursacht werden. Auch die Flüssigkeitsaufnahme während des Wanderns soll eine mäßige sein. Es soll nur so viel Flüssigkeit aufgenommen werden, als dem verlorenen Wasserdampf und dem ausgeschiedenen Schweiße entspricht. Ein Zuviel an Flüssigkeit erschwert die Herzarbeit und führt dadurch zu frühzeitiger Ermüdung.

Alkoholische Getränke (Wein, Bier, Schnaps) sind bei Bergwanderungen untertags vollständig zu meiden. Höchstens am Abend können sie genossen werden und dann nur in geringen Mengen, da sich die schädlichen Wirkungen des Alkohols nicht auf eine kurze Spanne Zeit nach dem Alkoholgenuß beschränken, sondern ziemlich langdauernd sind. Rüdin und Führer fanden z. B., daß nach dem Genuß von 80 g Alkohol, was der durchschnittlichen Alkoholmenge von 2 l Bier entspricht, die Wirkungen des Alkohols noch nach 24 Stunden, für schwierigere Arbeiten ja sogar noch nach 48 Stunden feststellbar waren. Die für den Bergsteiger in erster Linie in Betracht kommenden schädlichen Alkoholwirkungen bestehen in der Erschwerung der Auffassungsfähigkeit und Merkfähigkeit, in der Verflachung des Urteilens und Denkens und in der Störung der Regulierungstätigkeit des Gehirnes auf die Bewegungen. Die Erschwerung der Auffassung und Merkfähigkeit sowie das Verflachen des Denkens und Urteilens bedingt, daß auf äußere Sinnesreize hin das Gehirn weit weniger rasch und nicht so zuverlässlich seine Entschlüsse faßt und an die Muskeln weitergibt, wie es dies ohne Beeinflussung durch den Alkohol getan hätte, kurz gesagt, die „Geistesgegenwart" ist geringer.

Die Störung der Regulierungstätigkeit des Gehirnes auf die Bewegungen benachteiligt hauptsächlich die Trittsicherheit und die mechanische Leistung der Muskeln, wie wir besonders aus den umfangreichen Versuchen des Wiener Physiologen Durig wissen. Durig hat eingehend die Beeinflussung der Muskelarbeit durch den Alkoholgenuß beim Bergsteigen untersucht und hiebei unter anderem festgestellt, daß nach Genuß von 30 bis 40 cm³ Alkohol, was der durchschnittlichen Alkoholmenge von 1 l Bier entspricht, die für die Besteigung aufgewendete Zeit um ein Fünftel länger und die Arbeitsleistung während der Steigarbeit um ein Sechstel geringer war als ohne Alkoholgenuß.

Der Alkohol bewirkt auch eine Erweiterung der Hautgefäße, wodurch die Haut stärker durchblutet wird. Diese stärkere Durchblutung der Haut erzeugt ein Wärmegefühl, das den geistigen Getränken den Ruf eines besonderen Wärmespenders gebracht hat. Sie verursacht aber auch eine erhöhte Wärmeabgabe, die natürlich im Gebirge bei niederer Außentemperatur und Wind zu allzu großem Wärmeentzug führen kann. Die Erweiterung der Hautgefäße wird therapeutisch zur Lösung krampfartiger Verengungen der Blutgefäße, wie z. B. beim Schock, verwendet. Daher gibt man beim Schock mit Erfolg ein geistiges Getränk mit höherem Alkoholgehalt (z. B. Kognak) als Medikament. Auch für eine kurzdauernde Aufpeitschung des Herzens können stärkere geistige Getränke als Medikament verwendet werden. Durch Alkohol wird nämlich die Herzarbeit auf kurze Zeit dadurch gebessert, daß das Herz infolge der Erweiterung der Gefäße seinen Inhalt leichter entleeren kann. Da aber gleichzeitig die Herztätigkeit selbst geschwächt wird, so ist die Verbesserung der Herztätigkeit nur von ganz kurzer Dauer. Wegen dieser kurzen Aufpeitschung des Herzens werden die geistigen Getränke auch manchmal dazu verwendet, einen Erschöpften noch zu einer nahen Unterkunftsstelle zu bringen. Eine derartige Anwendung alkoholischer Getränke darf sich aber nur auf die wenigen Fälle beschränken, in denen es sich wirklich um ein letztes Mittel handelt, einem Erschöpften weiterzubringen und in denen genügend Helfer vorhanden sind, um beim Versagen dieses Mittels zur Hilfe zu sein. In den allermeisten Fällen wird man allerdings durch Ausruhen und Darreichen der Nahrung in einer besseren Weise zum Ziele gelangen.

Was schließlich die nervösen Beanspruchungen anbelangt, so können diese im Gebirge ganz enorme sein. Man denke nur an schwierige Kletterturen, an die Bewältigung steiler Gletscher, an Stellen in exponierter Lage, an die mannigfaltigen Eindrücke durch Naturereignisse, aber auch an die tiefen Eindrücke, die überwältigende Aussichten und Szenerien machen. Dazu kommt noch, daß oft dem Gehirn infolge Mangel an Schlaf und Ruhe keine rechten Erholungspausen gegönnt werden. Wenn auch gewisse Momente, wie das Loslösen vom Alltag, die viele Bewegung in frischer Luft, die Abwechslung, als beruhigende Faktoren den eben erwähnten beeindruckenden entgegenwirken, so muß man doch trachten, durch Gewährung entsprechender Ruhe für Erholung des Gehirns zu sorgen. Dies kann durch guten Schlaf und Ruhetage erreicht werden. Da im allgemeinen ein guter Schlaf in Talstationen leichter erzielt wird als in der Höhe, so ist es am besten, die Ruhetage im Tale zu verbringen, wobei man auch für eine entsprechende Körperpflege, Abwechslung in der Nahrung und Ausbesserung an der Ausrüstung sorgen kann.

Nach solchen Ruhetagen werden wir wieder die Bergfreuden und die Schönheiten der Bergwelt frisch genießend aufsteigen zur Stählung von Körper und Geist und zur Bewunderung unseres schönen Vaterlandes.

**Literatur.**


Durig, Über die physiologischen Wirkungen des Höhenklimas. Verhandlungsbericht über die 7. sportärztliche Tagung in München, Fischer, Jena 1930.
— Über die physiologischen Grundlagen der Atemübungen. Springer, 1931.
— Pflügers Archiv, 113, 341, 1906.
Gegenbauer, Alkoholismus und Arbeit. Stunde der Volksgesundheit, 3. Jahrgang.
Kerl, Hautpflege und Hautkrankheiten im Sommer. Stunde der Volksgesundheit, 5. Jahrgang.
Leimdörfer, Über Atemnot. Stunde der Volksgesundheit, 5. Jahrgang.
Löwy, Der heutige Stand der Physiologie des Höhenklimas. Springer, 1926.
Ortner, Bemerkungen über Föhn und seine Einwirkungen auf den menschlichen Organismus. Wiener medizinische Wochenschrift, Festnummer „150 Jahre Allgemeines Krankenhaus in Wien", 1935.
Schütz, Gesundheitsgefahren beim Schisport und ihre Verhütung, Wiener klinische Wochenschrift, Nr. 42, 1935.

# Die „Preintaler", die „Voistaler" und ihre Arbeitsgebiete.

Von Mr. Fridolin Kordon, Graz.

Die Alpine Gesellschaft „Voistaler" in Wien ist mit 1. Januar 1936 Sektion des D. u. Ö. A.-V. geworden, der Anschluß der Alpinen Gesellschaft „Preintaler" (Wien) steht bevor.

Vor über einem halben Jahrhundert bildeten wanderfrohe, bergbegeisterte Wiener „alpine Gesellschaften" mit den Namen jener Gebiete, in denen sie sich betätigen wollten. Kennzeichnend für die vorsichtige Zurückhaltung, die damals das alpine Streben bürgerlicher Kreise der österreichischen Kaiserstadt übte, bleibt, daß die neuen Vereine sich nicht nach Gipfeln oder Gruppen, sondern nach Tälern nannten und dadurch ausdrückten, daß ursprünglich nur an bescheidene Ziele gedacht wurde.

So gründete 1883 ein halbes Dutzend Mitglieder des Österr. Touristenklubs, die das liebliche, von Gutenstein zur Schwarza ziehende Voistal bei Gängen auf den Wiener Schneeberg durchwandert hatten und dort Wegbezeichnungen schaffen wollten, die Alpine Gesellschaft „Voistaler".

Zwei Jahre später entstand aus einer kleinen Tafelrunde die Alpine Gesellschaft „Preintaler", die das Preintal zu betreuen gedachte, wo Gippel (1667 m) und Göller (1761 m) nördlich von Schnee- und Raxalpe ragen und damals die spärlichen Wanderer von den fast allmächtigen Weidmännern mit scheelen Augen angesehen wurden, die genannten Gipfel sogar wegen bestehender Verbote der Jagdbesitzer nicht betreten werden durften.

Bemerkt sei, daß zu jener Zeit das Bezeichnen von Wegen eben erst erfunden worden war. Farbentopf und Pinsel galten als Hauptgeräte der frisch gegründeten alpinen Körperschaften, die den Ehrgeiz hatten, ihre erwählten Gebiete mit einem möglichst dichtmaschigen bunten Markierungsnetze zu überziehen.

Jedoch bald zog es die beiden tatenlustigen Vereine aus den stillen Waldgründen der Niederungen und des Alpenvorlandes nach dem lockenden Hochgebirge.

Eifrig besuchten die Preintaler die Vorträge im Österr. Touristenklub, wurden von diesem betraut, die Wegbezeichnung vom Kuhschneeberg auf das Klosterwappen (2075 m) durchzuführen, und traten vollzählig dem Österr. Alpenklub bei, der sich zur strengeren bergsteigerischen Richtung bekannte. Diese Auffassung steigerte das Sehnen der Jungmannen nach würdigeren Zielen, nach einem selbständigen, hochalpinen Arbeitsbereiche. Edmund Forster, ihr erster Obmann, entdeckte beim Durchforschen des Schrifttums, daß die Niederen Tauern zwischen Enns und Mur, von der Hafnergruppe im Westen bis zum Schoberpaß im Osten reichend, von den alpinen Körperschaften bisher vernachlässigt worden waren. Über seinen Vorschlag wurden 1886 die Preintaler mit dem Herz- und Prachtstücke der aus mehreren Gliedern gefügten, rund 100 km langen Kette, den Schladminger Tauern, bekannt und erkoren sie zum Arbeitsgebiete. Die Südseite des vom Hochgolling (2863 m) beherrschten Tauernhauptkammes zieht dort zum salzburgischen Lungau, die steirische Nordabdachung ist an veräftelten Hochtälern und bedeutenden Gipfeln reicher und bildet das Tätigkeitsfeld der Preintaler.

Es ist auf der Karte der Schladminger Tauern 1 : 50.000, herausgegeben 1924 von unserem Vereine durch die Sektion Wien, vorzüglich dargestellt. Einen weiteren Überblick, namentlich aller Zugänge und der Randgebiete, gewährt Blatt 20 der Touristenwanderkarte 1 : 100.000 mit farbigen Wegmarkierungen von Freytag & Berndt. Von der Österreichischen Wanderkarte 1 : 75.000 kommen die Blätter 5051 (Radstadt), 5052 (Gröbming-St. Nikolai), 5151 (St. Michael) und 5152 (Murau) in Betracht.

Edmund Forster (gest. 1911) stand zielbewußt, ruhig schaffend, durch 14 Jahre an der Spitze der kleinen Schar, deren Erschließungsarbeit — im besten Wortsinne — einer großen Sektion Ehre gemacht hätte. Das Werk wurde von Hans Wödl erfolgreich weitergeführt. Er hatte durch ein Vierteljahrhundert die Obmannstelle inne und ist heute noch der getreue Eckart der Preintaler. Sein Bruder Franz Wödl (gestorben 1935) war durch vier Jahrzehnte ein vorbildlicher Säckelwart.

Als junger Mann durchforschte Hans Wödl in den achtziger und neunziger Jahren den gesamten reichverzweigten Zug der Niederen Tauern und legte seine auf zahllosen Wanderungen und Gipfelfahrten gesammelten Erfahrungen in den „Zeitschrift"-Jahrgängen 1890—1895 nieder. 1924 gab er im Verlage Artaria (Wien) seinen bebilderten „Führer durch die Schladminger Tauern" heraus, von dem geleitet jeder Berggewohnte dort genußreich führerlose Fahrten unternehmen kann. Eine große Erleichterung bieten ferner die von den Preintalern in zäher Beharrlichkeit geschaffenen Hütten, Wege und Wegbezeichnungen.

1891 wurde die Preintalerhütte (1656 m) auf der Waldhornalm im Riesachtal erbaut und 1922—1923 vergrößert. Sie wird im Sommer bewirtschaftet, enthält 50 Schlafstellen und liegt im Herzkämmerlein der Schladminger Tauern am Südfuße der Hochwildstelle (2746 m) und unter dem Nordabsturze des Waldhorns (2700 m), ferner am Schnittpunkte der Übergänge zwischen Riesachtal und Sölk, ist außerdem Standort für die Wanderung über das Waldhorntörl nach dem Lungau und besonders für den Besuch des Klafferkessels, dieses einzigartigen Eiszeitendenkmales, dessen Entstehungsgeschichte Dr. Roman Lucerna in unserer „Zeitschrift" 1924 schildert. (Derselbe Band enthält auch ein Geleitwort zur gleichzeitig erschienenen Alpenvereinskarte von Dr. Robert Schwinner: „Geologisches über die Niederen Tauern" und einen stimmungsvollen Beitrag Hans Wödls: „Altes und Neues aus den Schladminger Tauern".) Die Preintalerhütte ist von Schladming durch das Unter- und Riesachtal in 5 bis 6 Stunden zu erreichen.

In der schönsten Landschaft des Gebietes, am Hüttensee im Seewigtale, wurde 1897 die Wödlhütte (1533 m) erbaut, 1913 und 1927 vergrößert, 1935 durch eine Windhose zerstört, jedoch im gleichen Jahre wieder hergestellt. Dieses im Sommer bewirtschaftete Schutzhaus mit 50 Schlafstellen dient den Besteigungen im Wildstellen-Höchstein- (2544 m) Zuge sowie den Übergängen über die Neualmscharte zur Preintalerhütte und über die Filzscharte zum Krummholzhaus am Hauser Kaibling. Man gelangt zur Wödlhütte von Aich-Assach (an der Enns) durch das malerische Seewigtal in 2½ Stunden.

In der gewaltigen Einsamkeit des Gollingwinkels, von Schladming durch das Unter- und Steinriesental in etwa 5 Stunden zu erreichen, steht seit 1904 das dritte Preintalerschutzhaus, die im Sommer bewirtschaftete Gollinghütte (1636 m), 1924 vergrößert, mit 35 Schlafstellen. Sie ist Standort für den Hochgolling und seine Nachbargipfel, die Übergänge über die Gollingscharte zur Landawiersee-, Keinbrecht- und Mattis- (Giglachsee-) Hütte, ferner für die einzig schöne Wanderung auf den Greifenberg (2583 m) und durch den Klafferkessel zur Preintalerhütte.

1907—1912 verwalteten die Preintaler die Keinbrechthütte im Schladminger Obertale und traten sie dann an die Sektion Wien unseres Vereins ab.

Besondere Aufmerksamkeit widmeten die Preintaler den Verbindungen zwischen ihren Hütten: 1908 wurde der Hoefertsteig zwischen Wödl- und Preintalerhütte und 1919 der Wegbau durch den Klafferkessel mit seinen vielen Hochseen in verwirrend gelagerten und gestuften Karen, umgeben von sonderbaren Felsgestalten, vollendet. Außerdem wurde stets für gute Bezeichnung der Hüttenzugänge und der Wege auf „Hüttenberge" gesorgt. So sind Hochwildstelle, Höchstein, Kieseck, Waldhorn, Greifenberg und Hochgolling mit verschiedenen markierten An- und Abstiegen bedacht, können daher in Wanderungen von Hütte zu Hütte einbezogen werden und ermöglichen Streifzüge durch das ganze Gebiet mit Besuch der Hauptgipfel. Sonst wurde alles Ödland im Urzustande belassen. Es können daher in den Schladminger Tauern sowohl Wanderer, vor der Gefahr des Verirrens geschützt, bezeichneten Pfaden folgen, als auch jugendliche Führerlose in schwierigem Gelände sich schulen. Im Frühsommer ermöglichen die bedeutenden Schneemengen in steilen und steilsten Lagen Vorübungen für Gletscherfahrten.

Für den alpinen Schilauf sind die inneren Schladminger Tauern, wo die Lawinengefahr nicht Ausnahme,

sondern Regel ist, ungeeignet, weshalb die Preintaler ihre Hütten, deren Zugänge durchaus vom stets lauernden weißen Tod bedroht sind, über Winter geschlossen halten.

Fritz Müller, von 1931 bis zu seinem 1933 erfolgten Ableben Preintalerobmann, regte an, einen einheitlich bezeichneten Höhenweg längs des Hauptkammes von Schladming bis Heiligenblut zu schaffen, der die Niederen Tauern mit der Hafner-, Ankogel-, Goldberg- und Glocknergruppe verbinden und eine einzigartige 14tägige Wanderung von Hütte zu Hütte über zahlreiche Pässe und Gipfel hoch über den Tälern ermöglichen würde. Als Anfangsstrecke hätten die Verbindungswege zwischen den drei Hütten der Preintaler zu dienen. Möge dieser schöne Gedanke bald verwirklicht werden und der wundersamen Pracht der Schladminger Tauern, ihren kühnen Spitzen und zerzackten Graten, ihren mit Erinnerungen an die Eiszeit, namentlich mit herrlichen Seen geschmückten Karen, ihren munteren Bächen, zahlreichen Wasserfällen, köstlichen Quellen und ihren lieblichen Almen in prangender Blumenfülle über ernsten Hochwäldern neue Freunde werben! —

Die um zwei Jahre älteren Voistaler kamen erst später — nachdem sie im Wienerwald, auf dem Schneeberg und der Rax Wege bezeichnet und in dem 1886 erbauten Friedrich-Schüler-Hause des Österr. Touristenklubs am Sonnwendstein (Semmering) das „Voistalerzimmer" gestiftet hatten — zu ihrem Arbeitsgebiete, indem sie vom Österr. Touristenklub und vom Steirischen Gebirgsverein die Hochschwabgruppe zur Betreuung übernahmen, jenen mächtigen Kalkstock, der zwischen Eisenerzer Alpen und Hoher Veitsch ragt, nördlich vom Salzalaufe begrenzt, zur Mur und Mürz gegen Süden lange Seitentäler und Kämme von Vorbergen entsendend.

Das Gebiet ist dargestellt auf Blatt 4 (Hochschwab) der Touristenwanderkarte 1 : 100.000 mit farbigen Wegmarkierungen von Freytag & Berndt, ferner auf dem Blatte Hochschwab—Ötscher der Österr. Wanderkarte 1 : 75.000. Der Verlag Artaria (Wien) ließ den bestbewährten „Hochschwabführer" von E. Mayer und L. Obersteiner in 2. Auflage erscheinen. Unsere „Zeitschrift" brachte 1915 von Dr. Fritz Benesch eine ausführliche Arbeit mit Bildern: „Altes und Neues über den Hochschwab." (Die vom Verfasser bedauerte Entlegenheit ist heute behoben, da ringsum Kraftwagenlinien heranführen.) 1933 ließen die Voistaler zum 50jährigen Bestande eine gediegene Festschrift und ein prachtvolles Bilderwerk mit 40 künstlerischen Großaufnahmen aus dem Hochschwabbereiche von Josef Kuß (Mariazell), die mannigfaltige Schönheit dieser Bergwelt zeigend, erscheinen.

Wer auf dieser etwa 30 km langen, wegen der vielen Kesseltäler und -tälchen oft unübersichtlichen Riesenkalkscholle wandert und ihre aussichtsreichen, mit gewaltigen Wandfluchten zur Tiefe stürzenden Gipfel besteigt, wird dankbar die Umsicht der Voistaler anerkennen, deren sorgsam angelegten und liebevoll erhaltenen Wegbezeichnungen auch im Nebel bei einiger Aufmerksamkeit ein Verirren ausschließen. Es sind über 40 Markierungen von zusammen 250 km Länge vorhanden. Ferner wurden Wege erbaut, darunter der versicherte Felsensteig über das „G'hackte", der den kürzesten Hochschwabanstieg aus dem Trawiestale vermittelt, dann der Steig über den Trawiessattel in die Dullwitz und aus dieser der „Ochsensteig" in die Fölz hergerichtet, ebenso der Weg Hörndlmauer — Kulmalpe — Neuwaldeggersattel und Samstatt—Weihbrunnkessel—Weichselboden.

1898 wurde in der Dullwitz, dem von Seewiesen westlich zum Hochschwab ziehenden prachtvollen Felsentale, die ganzjährig bewirtschaftete Voistalerhütte (1660 m) eröffnet, die — 1923 und 1928 vergrößert — nunmehr 40 Schlafstellen besitzt. Sie ist von Seewiesen 3 Stunden entfernt und dient der Besteigung des Hochschwabgipfels (2278 m) und seiner Nachbarn sowie den Übergängen in die Fölz, nach Buchberg und nach Weichselboden. Außerdem ist die Umgebung ein höchst lohnendes Schigebiet.

1903 wurde der Verein von einem harten Schicksalsschlage betroffen, indem der Obmann der Voistaler, der durch 20 Jahre die Leitung innehatte, auf der Schwabenhochfläche bei einer Osterbergfahrt mit zwei Gefährten im Schneesturm als leuchtendes Beispiel opferbereiter Kameradschaft erfror. In treuem Gedenken an ihn, und um Wiederholungen solchen Unglückes zu verhüten, wurde beim „G'hacktenaussteig", wo die Wanderer oft von plötzlichem Schlechtwetter überfallen werden, 1905 die Ferdinand-Fleischer-Hütte (2153 m) als offenes Schutzhaus eröffnet. 1920 vergrößert, brannte die Hütte 1928 infolge Unvorsichtigkeit von Benützern ab, worauf sie 1929 neu erbaut wurde.

Auf der lieblichen Alm zu Füßen des Ebensteins wurde 1920 die schon 1915 fertiggestellte, ganzjährig bewirtschaftete Sonnschienhütte (1526 m) eröffnet und seither vergrößert, so daß nun 70 Schlafstellen vorhanden sind. Von Oberort im Tragößtal oder vom Bodenbauer in Buchberg in je 3 Stunden zu erreichen, ist die Hütte Standort für den aussichtsreichen Ebenstein (2142 m), an dessen Nordseite, im Brunn- und Siebenseental, das köstliche Naß für die zweite Wiener Hochquellenleitung entspringt, ferner für den Brandstein (2003 m) und andere Gipfel, darunter schneidige Kletterziele sowie die Übergänge nach Wildalpen und nach Eisenerz, von denen einer durch die merkwürdige Frauenmauerhöhle führt. Die Sonnschienalm hat bestes Schigelände und wird besonders im Frühling viel besucht.

Von den Männern, die das Werk der Voistaler rastlos förderten, seien noch hervorgehoben: Viktor Sellner d. Ä. (gestorben 1936), der von 1913 an als Obmann tätig war und es in diesem Amte während der Kriegs- und Nachkriegszeit nicht leicht hatte, Hermann Freysinger, 1. Schriftführer durch über 40 Jahre, und Karl Schmidt, mehr als 30 Jahre Wart der Voistalerhütte.

Schließlich sei kurz erwähnt, daß „Preintaler" und „Voistaler" das Vortragswesen, für ihre Gebiete dadurch werbend, sowie Geselligkeit und Wohltätigkeit pflegten. Die Kränzchen beider Körperschaften gehörten zu den beliebtesten Festen des Wiener Faschings und ihre reichen Christbescherungen beglückten durch viele Jahre arme Berglerkinder.

Preintaler und Voistaler, über ein halbes Jahrhundert selbständige alpine Gesellschaften, konnten ihre Jubelfeiern nicht würdiger begehen als dadurch, daß sie die Umwandlung zu Sektionen des D. u. Ö. A.-V. vorbereiteten. Nunmehr ist dieser Entschluß zur Tat herangereift. Ein halbes Dutzend günstig gelegener, viel besuchter Hütten, zwei große, ausgezeichnet erschlossene Arbeitsgebiete sind Alpenvereinsbesitz und -bereich geworden. Noch wertvoller jedoch ist der die wackeren neuen Kameraden beseelende Geist, den sie — allen Überlieferungen getreu — stets hochgehalten haben, von reiner Liebe zur hehren Alpenwelt erfüllt! Daher seien sie in den Reihen unseres Alpenvereins mit besonderer Freude willkommen geheißen! Bergheil!

# Eine Fahrt aufs isländische Inlandeis.

## Bericht über eine Expedition zum Krater des Vatnajökull-Ausbruches 1934.

Von Karl Schmid, Laupheim-Stuttgart.

Island ist ein Land voll eigenartiger Schönheit. Der flüchtige Besucher, der auf einer Sommerreise sich wenige Tage in der modernen Hauptstadt Reykjavik aufhält, wird vielleicht enttäuscht sein von diesem Lande. Nur der kennt das wirkliche Island, der in seine Landschaft eindringt, die in ihrer Wildheit und Ursprünglichkeit unmittelbar vor der Stadt beginnt, und wer draußen auf den einsamen Höfen mit den Bauern gelebt hat.

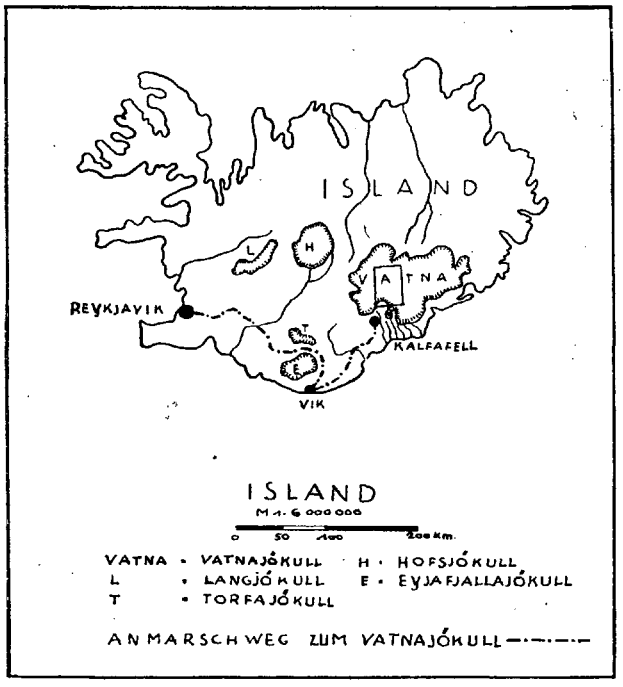
Die isländische Landschaft unterscheidet sich von anderen nordischen sehr wesentlich. Der Vulkanismus gibt durch seine Lebendigkeit und Vielgestaltigkeit dem Landschaftsbild ein besonderes Gepräge.

Mit einer gewissen Periodizität brechen bis zur Gegenwart die Vulkane aus, und nicht immer verlaufen die Naturkatastrophen so glimpflich wie in den letzten fünfzig Jahren.

Der im Jahre 1783 südwestlich des Vatnajökull tätige Vulkan hat durch seine ausströmenden Lavamassen, seine giftigen Gase, seine Aschenfälle einem großen Teil (40%) der gesamten isländischen Lebewesen den Tod gebracht. Die Gefahr weiterer verheerender Ausbrüche war damals so groß, daß Dänemark, das sich mit Island in Realunion befindet, lange Zeit sich ernstlich damit beschäftigte, die gesamte restliche Bevölkerung nach Jütland zu übersiedeln. In Verbindung mit der Tätigkeit der Vulkane stehen die Kohlensäure- und Schwefelausströmungen, die Schlammvulkane und Geysire.

Überall auf der reichgegliederten Insel, die flächenmäßig etwa ein Viertel von Deutschland ausmacht, ringen die aufbauenden und zerstörenden Kräfte auf engstem Raume.

Schon lange war unter der etwa 9000 km² (vgl. Württemberg = 19.500 km²) großen Inlandseismasse des Vatnajökull ein Vulkanausbruch fällig. Da leiteten in den ersten Apriltagen ungeheure Knallgeräusche, begleitet von starken elektrischen Entladungen und Erderschütterungen, den untereisischen Ausbruch ein. Von den nächstgelegenen, etwa 100 km entfernten Siedlungen aus war inmitten




des Gletschers eine mächtige Feuersäule in den gelben und schwarzen Rauchschwaden deutlich erkennbar. Selbst in der 250 km entfernten Hauptstadt war die Rauchfahne, die bis in die Stratosphäre reichte und lange Zeit unheilbrohend über den weißen Firnen stand, sichtbar. Beinahe auf der ganzen Insel konnte das Ereignis wahrgenommen werden.

Auf einer Fläche von etwa 4 × 6 km war die ungefähr 200 m dicke Eisschicht in einer Meereshöhe von etwa 1750 m durchschlagen worden. In einem Umkreis von 15 bis 20 km bedeckte eine 0·5 bis 2·5 m tiefe, zusammenhängende Aschen- und Bimssteinschicht das Inlandeis. Aus dem 60 bis 70 km südlich gelegenen Gletscherrand brachen gewaltige Schlamm- und Wassermassen, zum Teil kochend heiß, hervor, zerrissen den geschlossenen Eisrand und verfrachteten haushohe Blöcke der berstenden Eisfront auf eine mehr als 10 km breite Fläche. Dicht besät von Eisklötzen lagen die Schotterfelder und Schwemmsande der südlichen Schmelzwasser, der Skeidarársandur.

Aus diesen Wirkungen ist die Größe und Einzigartigkeit eines solchen untereisischen Vulkanausbruches gut ersichtlich.

Wenn trotz der katastrophalen Verheerungen keine Menschenleben zu beklagen waren, kam dies daher, daß der Nordrand des Gletschers gar nicht, der Südrand aber nur äußerst dünn besiedelt war. Zudem waren die gefährdeten Bauern durch die starken Veränderungen in der Wasserführung der Flüsse rechtzeitig gewarnt worden.

Drei Expeditionen haben seitdem den Krater erreicht:

1. eine isländische im April 1934; sie war von dem bekannten isländischen Bergsteiger und Bildhauer Gudmundur Einarsson unternommen worden;

2. eine dänische im April-Mai 1934 unter der Leitung von Dr. Niels-Nielsen (Kopenhagen);

3. eine deutsche, bestehend aus Dr. Ernst Herrmann (Berlin), Wilhelm Schneiderhan (Laupheim) und dem Verfasser im August desselben Jahres.

„Drei Tage und drei Nächte", erzählte G. Einarsson, „hing ich am Telephon, um Leute in Island zu finden, die mit mir den Vorstoß zum tätigen Vulkan unternehmen wollten. Selbst als ich erklärte, daß ich die gesamten Kosten auf mich nehmen werde, war niemand bereit."

Als wir Einarsson fragten, was er denn dort oben suche, da lächelte er mit Recht.

Es ärgerte mich, daß wir so zivilisiert gefragt hatten. Drei Monate waren wir zuvor im Norden Lapplands gewesen, in dem Land der schwarzen Wälder, der unermeßlichen Weiten, in dem Land mit den langgezogenen Gebirgsketten, den leuchtenden Gletschern und tosenden Wasserfällen. Drei Monate wollten wir jetzt in Island bleiben. Das war einfach ein Gedanke, der eines Tages da war und nun verwirklicht wurde.

G. Einarsson ist auf Grund eigener Anschauung einer der besten Kenner seines Landes, das er liebt. Er unternahm seine Fahrt zum Gletscher, weil es ihn dorthin zog und weil er als Isländer zuerst am Krater sein wollte. Seinen Bruder und seine Pflegetochter, eine Münchnerin, nahm er mit. Im letzten Augenblick kam noch der isländische Geologe J. 'Askelsson dazu.

Von Nupstadur, das dem südlichen Gletscherrand am benachbartesten liegende Gehöft, wurde am 11. April der Gepäcktransport mit Hilfe von drei Bauern auf Pferden bis an den Gletscherrand bewältigt. Dann drangen die Isländer mit Schiern und Handschlitten, die sie infolge der niedergegangenen Aschen- und Bimssteinschicht in der Nähe der Jökulbunga auf dem Eise zurücklassen mußten, zum Krater vor. Dichte Aschenregen und stechende Gase des noch volltätigen Vulkans zwangen sie zu rascher Umkehr. Nachdem sie auf dem Rückweg von einem mächtigen Schneesturm überrascht und mehrere Tage festgehalten wurden, erreichten sie am 17. April nach einem Gewaltmarsch ihr Lager am Gletscherrand wieder.

Die Auffindung eines gangbaren Weges durch die ausgedehnten Spaltenzonen zum Krater und die Feststellung seiner Lage dürfte das Hauptergebnis dieses kühnen Vorstoßes sein. Es handelt sich demnach um einen Ausbruch des sogenannten Schwedenkraters, des im Jahre 1919 von den Schweden Wadell und Ygberg entdeckten Sviagigur.

Unmittelbar nach dem Bekanntwerden der großen Vulkanausbrüche in Island wurde in Kopenhagen eine mit großen Mitteln ausgerüstete Expedition nach dem Vatnajökull entsandt. Die Führung hatte der Däne Dr. N. Nielsen, der die äußerst seltene Gelegenheit benutzen wollte, den untereisischen Vulkanausbruch aufs genaueste wissenschaftlich zu erforschen. Es gelang den Forschern in etwa 5 Tagen unter Führung des eben von der isländischen Expedition zurückgekehrten 'Askelsson auf ungefähr demselben Wege zum Krater vorzustoßen. An dem von Nielsen auf 5 × 7 km geschätzten Einsturzbecken verbrachten die Dänen mehrere Tage. Ungünstige Witterungsverhältnisse hielten auch sie auf dem Rückweg längere Zeit auf, so daß man um ihr Schicksal in äußerster Sorge war. Schon war von Reykjavik unter Führung von G. Einarsson eine Hilfsexpedition aufgebrochen, der sich noch die von der Wegenerschen Grönlanderpedition zurückgekehrten Isländer G. Gislason und J. Jónsson anschlossen, da erreichten die Dänen nach 15 Tagen, am 9. Mai, nach ungeheuren Strapazen wohlbehalten ihr Hauptlager. Auf dem Rückweg hatten sich die Forscher mehrere Tage durch brusttiefen Schnee arbeiten müssen. Als sie in der Nähe der Gnýpa, einem aus dem Eis aufragenden Berge, waren, machte ihnen ein orkanartiger Schneesturm das Weiterkommen unmöglich. Da der Sturm die Zeltstäbe zerbrochen hatte, mußten sie zuletzt einen Tag und eine Nacht stehend im Zelt verbringen. Das Zelt, die gesamte Ausrüstung und geologische Ausbeute ließen sie schließlich im Kampf um das Äußerste auf dem Eise zurück.

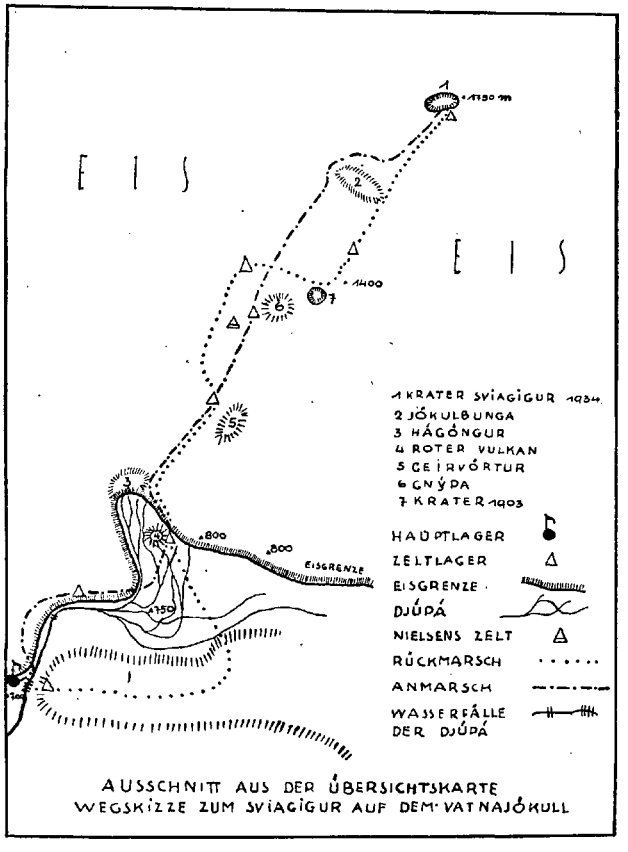
Wir saßen im geräumigen Atelier Einarssons und hörten von einem neuen Versuch, der eben von zwei Österreichern, zwei Schweden und einem Deutschen unternommen worden war. Über den im Sommer wohl nie begangenen Südwestteil des Gletschers suchten sie zum Krater vorzudringen. Es war ihnen kein Erfolg beschieden. Sie kamen mit ihren schweren Schlitten nicht über die äußerst zerklüftete Randzone hinaus.

All das steigerte unser Interesse für den Gletscher noch mehr. Wir schlossen ganz richtig: die Gepäckfrage ist im Sommer das Problem. Einmal ist sehr gute Ausrüstung gegen Kälte und Nässe vonnöten, denn der Vatnajökull ist seiner Wetterstürze wegen bekannt und gefürchtet. Selbst im Sommer treten auf diesem etwa 2000 m hohen Inlandeis mächtige Schneestürme auf, die dann allerdings meist nur einige Tage dauern, während im Winter Wochen daraus werden können. Sodann muß das Gepäck auf ein Minimum an Gewicht beschränkt bleiben, weil man nur mit kleinen beweglichen Schlitten und geringer Last eine Möglichkeit hat, durch das äußerst zerrissene Randgebiet ins Innere vorzudringen.

Als Dr. Herrmann, der eben mit den Österreichern und Schweden zurückkam, sich bereit erklärte, erneut einen Versuch zu unternehmen, fuhren wir drei an einem sonnigklaren Augusttag mit dem Auto von Reykjavik durch den Südwestteil des Landes nach dem ungefähr 180 km entfernten Handelsplatz Vik an der Südküste. Von hier aus wurde die Reise abwechslungsweise mit Autos und Pferden fortgesetzt bis Kálfafell, einem kleinen Gehöft am Südrand des Vatnajökull. Unter großen Mühen hat hier der isländische Staat durch ausgedehnte Lavafelder gute Fahrwege gebaut. Dennoch: Mitunter ähnelt solch eine Reise mehr einer Motorbootfahrt. Mit staunenswerter Geschicklichkeit werden selbst vollbesetzte Omnibusse, denen das Wasser bis über die Trittbretter reicht, durch den reißenden Bach gelotst. Es gibt zwar Brücken in Island, aber diese befinden sich meist in der Nähe der Hauptstadt; dort, wo das Auto nicht mehr durchkommt, springen die kleinen, mutigen Ponys ein. Es ist viel bequemer auf ihnen Bäche zu durchqueren als zu Fuß, halb watend, halb schwimmend.

Von Kálfafell zog unter strömendem Regen unsere kleine Karawane los: vier Reitpferde und drei Packpferde. Nach sechsstündigem Ritt durch düstere Aschenfelder löste sich eine mächtige Wand aus den grauen Wolken heraus: wir standen an der Eisfront. Ein Sonnenstrahl fiel darauf; vielleicht ein glückverheißendes Zeichen! In einem 40 bis 60 m hohen, schuttbedeckten Bruch stürzte das Inlandseis zur Endmoräne ab. An einer geeigneten Stelle der Moräne, auf dem westlichen Ufer der Djupá (auf deutsch: tiefer Fluß), errichteten wir unser Hauptlager. Stefan, der Bauer von Kálfafell, hatte uns hiehergebracht. In 14 Tagen sollte er uns wieder abholen. Nun verschwand er eben mit seinen braven Pferden hinter einem der mächtigen Moränenzüge. Wir waren allein. Da wichen die Nebel zurück und gaben den Blick frei: aus einem gewaltigen Gletschertor schießt die Djupá in wilden Wirbeln unterm Eis hervor und bildet mächtige Stromschnellen. Hart am Eisrand fließt sie dann etwa 80 m breit nach Süden und wälzt die abgerissenen Eisblöcke mit sich. Nur wenige hundert Meter weiter stürzt sie als wilder Wasserfall über 20 m hohe Felsen, entfernt sich vom Gletscherrand und biegt mehrere Kilometer stromabwärts in weitem Bogen ihm wieder zu. Im Norden und Nordosten versperren Schutthalden die Sicht. Zwischen Gletscherrand und Djupá, am großen Wasserfall, schlugen wir am 14. August unser Zelt auf. Es war eine klare, kalte Augustnacht, in der uns immer wieder das eintönige Rauschen des Baches einschlummerte, bis uns das Krachen und Bersten der stürzenden Eisblöcke wieder weckte. Als wir am anderen Morgen uns erhoben, da hatten unvermerkt die Melodien dieser herben und doch großartigen Landschaft in uns Resonanz gefunden. Ihr gehörten wir nun an und mit gutem Mut begannen wir die mächtigen Blöcke aufwärts zu turnen. Im Gegensatz zu den früheren Expeditionen hatten wir keine Träger. So mußte jeder von uns mehrere Male den steilen Bruch überwinden, bis mit Hilfe von Seilen und Reepschnur die gesamte Ausrüstung auf das Eis hinaufbefördert war. Nach siebenstündiger Arbeit hatten wir mit annähernd 3 Zentner Gepäck die 50 m hohe Eiswand überwunden. Etwa die Hälfte des Gepäcks fand auf dem Schlitten Platz, während der Rest gleichmäßig in unsere drei Rucksäcke verteilt werden mußte. Für das Eis hatte unser Schlitten Stahlkufen; für das Firnfeld in größerer Höhe besaßen wir zwei Paar Schi, die unter die Kufen des Schlittens montiert werden konnten. Zugleich hofften wir dort auf den ebenen Flächen unsere Schlitten stärker belasten zu können.

Die Sonne stand im Mittag, als wir über Spalten und Schneebrücken vordrangen. Unser Ziel war der Krater. Wir hatten nur das Notwendigste mit, doch, noch immer zu sehr belastet, mußten wir etwas Petroleum, etwas Seil, Reepschnur und leider auch Proviant schweren Herzens zurücklassen! Aber es mußte sein, wollten wir nicht erfolglos die ganze Mühe der nächsten Tage auf uns nehmen. Gerade hierin liegt die Hauptschwierigkeit bei einer sommerlichen Begehung dieses Teiles des Gletschers. Man muß außer der gewöhnlichen Ausrüstung für das Eis noch mit dem schweren Ölzeug rechnen, dazu kommt Petroleum und Lebensmittel für drei Mann auf 14 Tage bis drei Wochen!




AUSSCHNITT AUS DER ÜBERSICHTSKARTE
WEGSKIZZE ZUM SVIAGÍGUR AUF DEM VATNAJÖKULL

Das Eis dieser Randzone war so zerklüftet, daß wir uns jeden Meter erkämpfen mußten. Zwar waren viele der Spalten klein und leicht überschreitbar; mit dem Schlitten machte es aber doch Mühe. Dazu kam, daß er auf dem zerschrundenen, kleinbuckeligen Gelände oft kippte und das Aufrichten viel Zeit und Kraft kostete. Das hinderte uns im Vordringen ganz beträchtlich. An diesem Tage kamen wir nur noch 2 km voran; zu dem ersten Kilometer benötigten wir 30.000 Schritte (= 25 km), wie unser Schrittmesser feststellte. Das waren keine rosigen Aussichten, zumal der Krater etwa 50 km vom Eisrand entfernt liegt. Wir waren dann noch einen weiteren Tag auf diesem spaltenreichen Zehrgebiet des Gletschers. Doch die Eisverhältnisse besserten sich bald. Wir verstanden, den Schlitten gewandter zu handhaben und drangen rascher voran. Nach einigen Tagen schlugen wir beim „Roten Vulkan" unser Zelt auf. Gegen Abend bestiegen wir seinen Kraterberg. Eine weite Landschaft mit neuartigen Formen lag vor unseren Blicken. Nach Süden zog dem geschwungenen Eisrand entlang in vielen Armen die Djupá und zeichnete sich bei der untergehenden Sonne als ein feingegliedertes silbernes Band gegen die dunklen Steinfelder ab. Im Norden floß das Inlandeis sanft gegen steile Moränen ab, die stellenweise von übereinandergeschobenen riesigen Bergtrümmern durchbrochen wurden. Dahinter wuchsen aus mächtigen Eisbrüchen der Geirvörtur empor. Weit

draußen am Horizont lagen geduckt die Daraefaberge, über denen zarte Wolkenfahnen schwebten, die ersten Vorboten schlechten Wetters. Schon über Nacht brach es herein und hielt uns mehrere Tage fest. Diese Tage benützten wir für kleinere Erkundigungsfahrten. Die dadurch erworbene Ortskenntnis kam uns dann später bei der Rückkehr vom Krater in dem vom Neuschnee überdeckten Spaltengebiet sehr zugute. Es hätte wenig Sinn gehabt, bei immer wieder hereinbrechendem Nebel und Regen unter Ausgabe aller Reserven einen Vorstoß zu erzwingen. Die Verhältnisse sind es, die in den Bergen ein Unternehmen schwierig oder einfach gestalten. Der Vatnajökull aber läßt sich nicht ertrotzen. Er war unser Ziel, aber wir hatten in solchen Augenblicken gelernt, ruhig zu warten, um zu guter Stunde mit frischer Kraft ans Werk zu gehen — und nur dann gegen die Naturgewalten den ungleichen Kampf zu kämpfen, wenn es unsere Lage unbedingt erfordert. Die Großwetterlage besserte sich. Da begannen wir erneut den Aufstieg auf den Gletscher. Nach vielen Stunden erreichten wir einen erhöhten Punkt gegenüber dem Geirvörtur. Endlos lagen nun die weiten, weichen Firnfelder vor uns und ermöglichten ein leichteres Vorwärtskommen. Als wir an jenem Abend am Fuße der Gnýpa unser Zelt aufschlagen, da steigt blutigrot der Vollmond auf; kein Laut durchbricht die Stille; tote Landschaft! Und doch so lebendig in dem wechselnden Spiel der Farben. Im fahlen Blau schwimmen die endlosen Flächen und die Berge erheben sich in überwältigenden Ausmaßen über die ewige Ebene.

Auf dem hartgefrorenen Firn kommen wir auch am folgenden Tage mit unserem Schlitten rasch vorwärts. Die wenigen Spalten, auf die wir stießen, mußten wir, selbst wenn sie oben schmal waren, meist umgehen. Sie waren unbeschreitbar, weil die Schneeränder mehrere Meter weit unterhöhlt waren. Dort, wo die Schneewächten einstürzten, klafften 6 bis 8 m breite Spalten, die sich nach unten glockenförmig weiteten. Bodenlos schienen sie zu sein. Mit unserem 60 m langen Seil fanden wir keinen Grund.

Etwa 15 bis 20 km vom Krater entfernt begannen die Aschenlagen so dicht zu werden, daß wir den Schlitten mit einigem Gepäck zurücklassen mußten — für immer. Nun wurde der Weg rauher; man hatte den Eindruck, über einen Sturzacker zu stolpern. Dann wurden die Aschenlagen dicker. Schließlich bildeten sie 2 m hohe, gleich Schneewehen hingelegte Bänke, die das Aussehen mächtiger schwarzer Särge hatten. In weitem Nordostbogen umgingen wir die Jökulbunga und erblickten plötzlich am Horizont aufsteigende helle Rauchwolken. Wenige Stunden später standen wir vor dem ungeheuren Explosionskrater. Es war am 23. August gegen 20 Uhr. Wir schätzten seine Ausmaße auf etwa 4 × 6 km. Von einer 2 bis 3 m mächtigen Bimssteinschicht am Kraterrand konnten wir unmittelbar in den Schlund hinabsehen. Eine Eiswand von 200 m Mächtigkeit stürzte senkrecht in die Tiefe. An zwei Stellen drangen von unten dicke, stechende Rauchschwaden empor, deren Gase wir schon in einer Entfernung von 25 km wahrgenommen hatten. Auf einem mehr südwestlich gelegenen Becken lag ein matter Glanz. Es war vermutlich ein Kratersee. Eine sternklare Nacht brach herein, aber am anderen Morgen hüllte ein rasch eingetretener Wetterumschlag die Landschaft in tiefen Schnee. Wir hatten ursprünglich im Sinn, den Krater zu umgehen, um an seiner günstigsten Stelle einen Abstieg zu versuchen. Aber gegen Mittag wurde das Schneetreiben noch dichter, so daß wir den Plan endgültig aufgeben mußten. Dazu kam Knappheit an Lebensmitteln. Wir durften also hier nicht länger verweilen. Wilhelm spricht es aus, was wir heimlich alle fürchteten: „Der Winter hält auf dem Vatnajökull seinen Einzug." Da beschlossen wir den Rückzug.

Mit der Bussole suchten wir durch Nebel und Schneetreiben den Weg. Aber es rächte sich, daß wir bei der Umgehung der Jökulbunga im Anblick des rauchenden Kraters zu wenig Peilungen vorgenommen hatten. Wir kamen zu weit nach Südosten; nach siebenstündigem Marsch standen wir vor mächtigen Gletscherspalten, die uns den Weg versperrten. Glücklicherweise besserte sich für wenige Augenblicke die Sicht und ließ uns die Eisabstürze und Felszacken eines alten Kraters von 1903 erkennen. Nun hatten wir einen Anhaltspunkt. Wir benützten die wenigen Stunden vor der früh hereinbrechenden Nacht, um im weiten Bogen nach Westen auf die alte Marschlinie vorzustoßen. Alles hing nun von der rein gefühlsmäßigen Abschätzung der Entfernungen ab, denn es gibt von diesem Gebiete keine Karten. Wir durften weder östlich noch westlich zu weit vom alten Weg abkommen, sonst würden wir in unüberwindliche Spaltenzonen gelangen. Nach einem dürftigen Nachtessen — es reichte zu dritt ein handgroßes Stück getrockneten Kabeljaus und etwas Tee — sprachen wir uns über unsere Lage aus. Wir waren gezwungen, aufs äußerste zu rationieren, wollten wir auch nur wenige Tage hier oben durchhalten. Die ganze Nacht wirbelten Schneeflocken hernieder, und als wir am anderen Morgen erwachten, hatte der Wind unser Zelt mit Schnee zugeweht.

Viele Stunden stapften wir dann wieder durch den tiefen Schnee. Nebel und Schneetreiben waren zeitweise so dicht geworden, daß man den Vordermann am Seil nicht mehr gewahrte. Es hing jetzt alles von unserem rein instinktiven Orientierungsvermögen und der kleinen zitternden Magnetnadel ab. Gegen Mittag hielten wir Rast. Da erschien plötzlich die Sonne als matte, weiße Scheibe hinter dem Nebel und zeichnete leise Schatten. Es war uns recht, daß dort drüben die Nebelfetzen am längsten hingen. Das sprach für die Gnýpa. Endlich lösten sie sich von der Erde, stiegen — und vor uns lag der Berg. Damit war der nebelhafte Spuk der letzten Tage mit seiner beengenden Ungewißheit weg. Unsere Lage war klar. Wir bewegten uns in 1 bis 2 km Abstand parallel zu unserer alten Marschroute. Plötzlich wurden wir durch eine gewisse angerissene Papierrolle auf menschliche Spuren gelenkt. Da entdeckten wir auch schon in etwa 150 m Abstand, fein säuberlich auf einem Gletschertisch serviert, das verlassene Nielsensche Zelt. Der Vatnajökull hatte uns mit dem dichten Nebel- und Schneetreiben unsere Schlitten, unser Petroleum, unser Ersatzzelt geraubt. Jetzt spendierte er uns plötzlich ein anderes Zelt mit Wollsachen, Schuhen, Rucksäcken, Petroleum, Ölzeug und Gesteinsproben. Wir konnten die Sachen wohl gebrauchen, und in dem warmen Sonnenschein kleideten wir uns fröhlich neu ein. Aus der zermürbten Zeltwand aber schnitten wir feierlich einen Fetzen heraus, den wollten wir Einarsson bringen. Es hatte damit seine eigene Bewandtnis: Das Nielsensche Zelt war Einarssons Eigentum. Eine englische Firma hatte ihm beim Kauf ein neues englisches Seidenzelt versprochen, wenn auch nur ein Fetzen den Vatnajökull überdauern sollte. Einarsson soll sich freuen und in Zukunft in einem Seidenzelt schlafen! Der Neuschnee hatte die schmalen Spalten geschlossen, aber diese Gegend kannten wir aus unseren Erkundigungsfahrten her dank der Schlechtwetterperiode am „Roten Vulkan" sehr gut. Hier wurden wir nie ernstlich gefährdet. Zwei Tage noch schleppten wir das Geborgene über das Eis. Dann kamen wir mit fünf Rucksäcken und einem Ölsack an den „Roten Vulkan". Wieder brach schlechtes Wetter herein. Unser Zelt hatte mächtige Stürme überstanden, es war dazu geschaffen. Es hatte dem heftigsten Regen getrotzt; aber heute, wo der Sturm mit ungeheurer Gewalt auf dem schrägen Zeltdach stand, drückte er förmlich den Regen durch.

Bezüglich des Wetters machten wir uns für die nächsten Tage keine großen Hoffnungen und behielten recht. Jetzt waren wir gezwungen, den im Anstieg genommenen Weg zu verlassen, weil sich die Eisverhältnisse wesentlich verschlechtert hatten. Wir erreichten nach einem anstrengenden Marsch über verschiedene Höhenzüge das dem Hauptlager unmittelbar gegenüberliegende Ufer der Djupá. Der Fluß war durch die tagelangen Regengüsse mächtig angeschwollen. Überhaupt hatte sich die ganze Landschaft in den letzten 14 Tagen unglaublich verändert. Etwa 40 m war die steile Eismauer vorgerückt und hatte dabei die Djupá zum Teil aus ihrem Bette verdrängt. Diesen Teil des Flusses hatten wir ohne viel Mühe überschritten. Der Übergang über die vor uns dahinschießenden gelben Fluten war jetzt die Aufgabe. Unterhalb des Gletschertores verzweigt sich der Bach in zwei Arme von je 50 m Breite. Dort scheint die Querung am günstigsten. Zwei Mann bleiben am Ufer und sichern, der dritte steigt in den Bach. Langsam tastet er sich mit der Eisaxt über Stein- und Eisblöcke vorwärts. Da beginnt er zu straucheln und verliert den Stand, die Tauzieher setzen ein und landen ihn 20 bis 30 m unterhalb am Ufer. Naß waren wir die ganzen Tage; denn mit unverminderter

Stärke regnet und stürmt es. Nun kommt der nächste daran, unser Stärkster. Er dringt am weitesten vor; bis an die Hüften steht er im reißenden Gletscherwasser, da wird er von einem anschwimmenden Eisblock unsanft gekippt. — Vor zehn Tagen war es doch noch besser, da hatten wir bei solcher Gelegenheit Sonne.

Allmählich ward die Sache doch leicht abenteuerlich. Wir planen und versuchen immer wieder von neuem. Es wäre so verdammt schön gewesen, da drüben im Hauptlager bei Butter, Schokolade, Zucker und allen „Herrlichkeiten der Welt". Es war so elend langweilig, nur wenige Meter davon entfernt ohne Nahrung den ganzen Tag im nassen Zelt zu sitzen und die Zeltstäbe zu halten, damit sie der Sturm nicht knickt. Morgen sollte uns der Bauer drüben abholen, daher war für den folgenden Tag frühmorgens der Übergang nochmals angesetzt. Wir rechneten auf Nachlassen der Schmelzwasser und Regenfälle. Die lange Nacht hatte ihre besonderen Reize, und diese kosteten uns Nervenkraft. Der Zeltboden war absolut wasserdicht, und so sammelte sich der durch das Zeltdach gepreßte Regen in einem ansehnlichen See. Erst schöpften wir mit Trinkbechern aus, kochten auch Tee und Kakao. Zwei waren die ganze Nacht mit Arbeiten am Zelt beschäftigt, während der dritte abwechslungsweise zu schlafen versuchte oder etwas Kakao aufwärmte. Später ging auch dieses nicht mehr, da die wenigen, sorgfältig trocken gehaltenen Streichhölzer in der stickigen Luft erloschen. Endlich brach der Morgen an, aber da wälzten sich die Fluten gewaltiger denn je am Zeltplatz vorbei. Ein neuer Versuch war vollkommen zwecklos. Gegen 10 Uhr kam der Bauer mit seinem Sohne. Sie gaben uns Zeichen, denn bei solchem Sturm und Wassersturz war kein Wort zu verstehen. Über den Engpaß, durch den die Djupá in tosendem Wasserfall stürzt, seilten wir das Gepäck hinüber. An unseren gestrigen Watstellen wollte er uns überholen, aber es war der gefährlichen Quicksande wegen selbst mit den Pferden unmöglich. Er hätte die Pferde aufs Spiel gesetzt. Jetzt seilte er uns einen Sack mit Butter, Schaffleisch und Pfannkuchen herüber, dann beschrieb er mit der Hand einen großen Bogen nach Süden. Wir verstanden. Unten an der Djupá, in der Nähe des Meeres, wo die jetzt einzig mögliche Übergangsstelle war, wollte er uns holen. Den Weg kannten wir nicht, wußten nur, daß er äußerst zerklüftet ist und nicht begangen wird. Wir gingen über Berge, kletterten durch Klammen und überquerten Bäche. Die Nebel brodelten um uns, und nur selten gewährten sie einen Blick auf die langsam zurückweichende Eisfront und ihre Berge, die wie schwarze Inseln aus dem Eis emporwuchsen. Wir hatten uns warm und wund gelaufen, als gegen 22 Uhr ein reißender Bach uns den Weg versperrte. Es war nicht ratsam, den Übergang in der Dunkelheit zu versuchen, und so beschlossen wir, im Freien zu nächtigen. Aber da befällt uns plötzlich eine seltsame Unruhe. Wir wissen, daß Stefan uns holen wird, spüren förmlich, daß er nahe sein muß. Wir brüllen in die Nacht hinaus, aber sie verschluckt unsere Rufe. . . . Da löst sich nach geraumer Zeit eine Gruppe aus der Dunkelheit und strebt durch das Wasser unserem Standort zu; Stefan ist es mit seinen zwei Söhnen.

Die Spannung der letzten Tage ist gelöst, nun folgt ein Nachtritt von eigenartiger Schönheit durch Bäche und über die herbstliche Heide, auf der im Mondlicht die Pferde grasen. Stefan, der Alte, reitet voraus. Mitunter dringt seine silberhelle Stimme durch die Nacht: „Achtung, Quicksande!" Immer gleitet sein wachsames Auge zu Mann und Roß. Im Gefühle der nahen Geborgenheit sinken Energie und Wachsamkeit bei uns. Im Halbschlaf bin ich mehr als einmal beinahe vom Pferd gesunken. Der Alte lächelt mit seinen dünnen Lippen und weist nach dem Himmel. Sternklar und frisch ist die Nacht geworden. Ein schwaches Nordlicht flackert am Himmel. So früh im Jahre? „Ja," nickt Stefan, „es gibt einen kalten, schneereichen Winter."

Da kommen wir an die Djupá. In fünf bis sechs Hauptarmen und einer ganzen Reihe kleinerer Wasseradern führt sie über viele Kilometer breite Geröll- und Sandflächen ihre reißenden Schmelzwasser nach dem nahen Meere. Lichter auf der anderen Seite? Das ist Kálfafell. Vier Stunden waren wir wieder im Sattel, noch eine — dann sind wird drüben, daheim!

Ein Ritt durch die Schmelzwasser des Vatnajökull gilt als das Tollste, was ein Isländer in dieser Beziehung leisten kann. Stefans Pferde aber sind die besten Wasserpferde Islands. Nur mit ihnen können wir den Übergang wagen.

Hier übernimmt der Sohn die Führung. Vorsichtig sucht er die Furt ab. Wir folgen je zu zweien, die Pferde enge gegeneinandergepreßt. So halten sie sich mit vereinter Kraft am ehesten gegen das reißende Wasser. Ich warte darauf, jeden Augenblick mitsamt den Pferden fortgerissen zu werden. Aufs äußerste müssen sich die tapferen Tiere anstrengen, aber sie halten aus. Immer wieder kommen sie durch. Fünf Viertelstunden dauert der Ritt durch das Wasser und über die mächtigen, angeschwemmten Schotterbänke. Nun verabschiedet sich der Sohn von uns. Er hat uns hieher begleitet, jetzt muß er noch einmal durch das Wasser, denn er wohnt drüben im Raudaberg (Roter Berg). Er kann es allein wagen, er hat das stärkste Pferd. Der Vater verfolgt ihn mit seinen klugen Augen. Heute noch steht dieses Bild hingebender Kraft und Treue lebendig vor mir: des Alten Pferd steht wie angewurzelt, heimwärts gerichtet. Er selbst sitzt hoch aufgerichtet im Sattel. Sein weißer Bart fliegt im Winde. Die eine Hand am Zügel, die andere auf den Rücken des Pferdes gestützt, so schickt er den Blick rückwärts gegen die reißenden Wasser, bis der Sohn in Nacht und Nebel seinen Blicken entschwindet. Seit 24 Stunden sitzt der Brave mit seinen 72 Jahren im Sattel, ohne ein Zeichen von Ermüdung, immer einsatzbereit für uns alle.

Stille Bewunderung und tiefe Dankbarkeit empfinden wir diesen Menschen gegenüber, Menschen in dem schlichten Gewande der Bauern, aber mit der Gesinnung der Könige. Unverfälscht sind sie, frei und stark, herb und hart wie das Land, dem sie angehören!

# Aus dem neuen Schigebiet im Bereiche des Tennengebirges.

Von Ing. Hans Hornbostel, Abtenau.

Unser weißer Traum ging in Erfüllung. Eines Abends um Mitte Februar erreichten wir von der Schnellzugstation Golling-Abtenau, mit dem Omnibus durch die Strub (Lammerklamm) fahrend, den freundlichen Marktflecken Abtenau. Nach einigen Tagen, in denen wir im Tal unsere schitechnischen Künste wieder kräftig auffrischten, ging es an die Turen, vorerst mit leichterem beginnend, also auf die

**Rocheralm (Roadberg, 1270 m).**

Wir verlassen den Ort in westlicher Richtung auf der Straße nach Golling und steigen nach etwa ½ km linker Hand auf die kleine Höhe beim „Pestenbauer". Eine scharfe Schußfahrt bringt uns in ein paar Minuten hinunter in die „Au", das Kältereservoir unseres Platzes. Hier hält sich der Pulverschnee monatelang in bester Qualität; herrliche Rauhreifgebilde schmücken Baum, Strauch und Zäune. Auf der Brücke überschreiten wir den Schwarzabach, um dann auf ausgetretenem Weg von mäßiger Steigung in etwa 1 Stunde den „Hochsattelbauern" zu erreichen, wo wir schon einen schönen Ausblick auf den Hohen Göll genießen. Eine einfache, warme Bauernstube ladet zur Rast ein, etwas Milch, Butter und Brot ist hier meistens zu haben. Nach dem Aufbruch zur Höhe leitet die Spur in steileren Kehren an der Almhütte vorbei und man erreicht nach einer weiteren halben Stunde Gehzeit die Gipfelschneide, von der wir flankierend die mächtigen Berggestalten des Tennengebirges aus nächster Nähe, fast greifbar, erblicken. Wer das Bild der drei Zacken: Wieswand, Schwerwand und Rotwand,

von dort einmal gesehen hat, merkt sich den Anblick für sein Leben.

Stäubend zischen die Bretteln den Steilhang hinunter. Den „Sattelbauer" links lassend, schwingt die wilde Jagd oberhalb des Zugweges vor einem kurzen Waldstreifen ab, um nach dessen Durchquerung über die Wiesenflächen des „Rohrhofbauern" in sanfterer Fahrt abwärts zu gleiten. Das nun anschließende Waldstück bezwingt der geübte Fahrer sowie der mittelmäßige Künstler je nach dem Stande seiner Technik im kürzlich gerodeten Durchhieb. Im Auslauf führt die Markierung, in zügiger Fahrt alle grauslichen Hohlwege vermeidend, am „Burghardtbauer-Gehöft" vorbei, wieder in die „Au".

### Gseng-Almhütte (1400 m), Gsengsattel (1600 m).

Der Weg geht diesmal in östlicher Richtung. Beim Weiler „Fischbach" nach Süden abbiegend, verfolgen wir die Aufstiegsmarken längs eines ausgefahrenen Zugweges und sehen nach einer knappen halben Stunde zur linken Hand das für Anfänger so günstige Gelände um „Eggenreith". Von dort beginnt die breite Waldschneise, die, zugleich Abfahrt, in mäßiger Steigung die Bezwingung des Waldgürtels vermittelt. Mächtig taucht, von tief verschneiten Nadelbäumen umrahmt, alsbald der „Traunstein" vor uns auf, einer der markigsten Ostgipfel des Tennengebirges. Je mehr wir an Höhe gewinnen, desto schütterer wird der Wald, und schließlich befinden wir uns in der Almregion mit vereinzelten Wetterlärchen, im tiefen Pulverschnee im Schatten des „Schobersteins". Unter Einhaltung eines entsprechenden Achtungsabstandes von dessen unmittelbar herabschießenden Steilhängen queren wir unweit der Almhütte in stetigem Anstieg nach rechts, um schließlich den Gsengsattel und mit ihm das Ziel unserer Wanderung zu erreichen. Vor dem Sattelwind schützen wir uns in irgendeinem Dolinenloch der Südseite und bestaunen, im warmen Sonnenschein rastend, die lockenden Hänge des Titschenkars, die stolzen Flanken des Dachsteins und der Bischofsmütze, die Höhenzüge der Radstädter Tauern. Unter uns üben die Besucher der Quechenberg-Almhütte, die der S. Salzburg gehört.

Die sinkende Sonne mahnt zum Aufbruch. Wir ziehen die Nordseite zur Abfahrt vor, denn bekanntlich fährt sich's im Pulverschnee besser als im Bruchharsch. Eine halbe Stunde später landen wir beim „Mooswirt" und stärken uns mit heißem Tee und entsprechender Zubuße.

### Auf der Zwieselalm (1450 m).

Der Postwirt hat heute eingespannt. Lustig klingen die Schellen in den klaren, kalten Wintermorgen. Eigentlich wollten wir auf das „Gamsfeld", doch in letzter Minute wurde beschlossen, die berühmte Zwieselalm aufzusuchen. Eine halbe Stunde dauert die Fahrt, dann steigen wir, fellbewehrt, den gut bezeichneten Sommerweg bergan. Die anfangs fühlbare Kälte schwindet mit der Bewegung. Langsam, aber stetig schleifen wir in Serpentinen durch den Wald, bis wir nach 1½ Stunden Aufstieg die „Schönau", flachere, mäßig bestockte Böden, erreichen. Jetzt werden sich wohl die Schihaserln im Ort langsam und verschlafen aufmachen, ihre tägliche Frohn abzudienen, die man „Erholung" nennt. Wir gleiten aber in weitausholenden Schritten zur Höhe. Um den besten Weg zur „Aussichtswarte" zu haben, ziehen wir unsere Spur nach Erreichung des Almbodens, rechts haltend, auf den vom Donnerkogel herabziehenden Rücken, die Zwieselalmhütte einstweilen links lassend. Ab Schönau erreichen wir den Aussichtspunkt in etwa 1 Stunde und genießen von dort den bekannten Dachsteinblick im Osten; im Westen und Südwesten schweift das Auge über die östlichen Ausläufer des Tennengebirges: Fritzerkogel, Hochkarfelderkopf, Tagweide, Traunstein und Schoberstein, im Hintergrund blicken die Gletscher der Hohen Tauern.

Nach einer wohlverdienten, ausgiebigen Rast in der Hütte verlassen wir rechtzeitig die gastlichen Räume und fahren längs der Schimarkierung über die Schönau und „Gschwandt" zum Gasthof Schornhof ab.

### Bleikogel, höchster Gipfel im Tennengebirge (2412 m).

Vor ein paar Tagen stiegen wir, schwer bepackt, zur Laufener Hütte (1720 m) von Abtenau aus auf. Wohl 4 Stunden brauchten wir damals dazu. Nun fühlen wir uns in der Hütte schon geradezu heimisch. Alle mit Bretteln erreichbaren Höhen — und es sind derer nicht wenige — haben wir schon besucht.

An den Steilhängen des Fritzerkogels übten wir den Torlauf, am Hochkarfelderkopf schauten wir sehnsüchtig in die derzeit noch etwas verdächtigen Hänge des Titschenkars. In hellstes Sonnenlicht gebadet, betrachteten wir die winterliche Pracht, und die gar nicht scheuen Bewohner dieser Höhen, die Gemsen, äugten argwöhnisch herauf, was wir wohl jetzt beginnen werden. Edelweißerhütte, Wieselsteine und wie die Ziele immer heißen mögen, hatten wir schon besucht, und heute wird's Ernst mit dem Scheiden. Zum Abschied gehen wir noch einmal auf den Bleikogel, den höchsten Berg des östlichen Tennengebirgsstockes, der auf seinem Gipfel ein Triangulierungszeichen trägt.

Um 7 Uhr ist Abmarsch. In klirrendem Frost legen wir die treuen Bretteln an und trachten, bald aus dem Almboden über die erste Steilstufe hinauszukommen, wo uns der Sonnenschein und damit wohlige Wärme umfängt. In der Allgemeinrichtung Westsüdwest leitet unsere alte Aufstiegsspur durch außerordentlich abwechslungsreiches Gelände, Dolinen ausweichend, langsam, aber stetig zur Höhe. Fritzerkogel und Gamsmutter lassen wir links und gewinnen schließlich den Übergang zwischen Hochbrett und Bleikogel, um letzteren von der Südseite aus in einer Gesamtanstiegszeit von etwa 3 Stunden leicht zu erreichen. Die Aussicht ist prachtvoll. Zum letztenmal für heuer reicht unser Blick in unermeßliche Fernen, vom Dachstein und den Schladminger Tauern zum Glockner und in die Zillertaler Berge. Vor unseren Füßen breiten sich nach allen Seiten die Hochflächen des Tennengebirges, geteilt von einer größeren Anzahl von vorwiegend in Nordwestrichtung streichenden Höhenzügen, die dem Anblick einen eigenartigen Zauber verleihen.

Nur schwer trennen wir uns von diesem Berg. Endlich müssen wir hinunter, wollen wir den Anschluß zum Abendzug noch erreichen. Die Abfahrt ist uns schon bekannt, drum sausen wir in ungehemmter, schneidiger Fahrt in Firn, Pulver und Harsch, sorgsam auf die durch Sonnenbestrahlung wechselnden Schneeverhältnisse achtend, zur Hütte hinab. Wehmütig schultern wir nach letzter Rast und Imbiß den merkwürdigerweise noch immer nicht leeren Buckelsack und trollen im unterhaltsamen Auf und Ab zum Törlegg. Noch ein allerletzter Blick in das Hochtal der Tennalpe, dann wird's ernst. Das sogenannte Kanonenröhrl nimmt unsere Aufmerksamkeit voll in Anspruch. Im Höllkar halten wir uns links, um den Steilhängen unter der Törlspitze nicht allzu nahe zu kommen, und die weiter unten im Kar schütter auftretenden Erlen zeigen an, daß es Zeit ist, in einer beiläufigen Höhe von 1100 m den Quergang (alter Viehweg mit kleiner Gegensteigung ober dem sogenannten Efetleck) nach rechts anzutreten. Um die Nase herum leitet uns die Bezeichnung nach Osten, wo die Waldzone erreicht wird. Einige Kehren bringen uns schnell zum Übergang über die Nebelgasse (kleiner Bach am Fuße der Schallwand), von wo wir nach unbedeutender Gegensteigung die Kahralm erreichen. Ein durchaus leicht zu befahrender Schlittenweg bringt uns in einigen Minuten von dort auf die freien Hänge des „Kohlhofes", von dem wir, an einigen fragwürdigen Schikursgestalten knapp vorbeiflitzend, wieder die Talgründe von Abtenau erreichen.

Noch schnell ein heißer Trunk in der wohlig warmen, getäfelten Gaststube, dann tutet draußen schon das Auto, es ist höchste Zeit. Schnell Abschied genommen mit kräftigem „Schiheil!". Und hoffentlich „Auf Wiedersehen!".

# Vereinsangelegenheiten.

**Oswald Peischer †.** (Ein Erinnerungsblatt aus der Geschichte der Sektion Bozen.) Am 6. Februar 1936 verschied in Innsbruck Oberstadtbaurat Oswald Peischer, fast auf den Tag genau ein Jahr nach dem Heimgang Hans Forcher-Mayrs, wenige Wochen nach dem Abschied von Eduard v. Sölder: der Tod hielt reiche Ernte unter den Männern, die in leitender Stellung um die Jahrhundertwende den glanzvollen Aufstieg der 1869

gegründeten S. Bozen durch ihre hingebungsvolle Arbeit anbahnten.

Durch 14 Jahre (1884 bis 1897) gehörte Oswald Peischer dem Sektionsausschuß als Beisitzer an, bis er nach Innsbruck berufen wurde. War es Johann Santner, der durch eine seiner kühnen Kletterfahrten dem stolzen Schlernturm seinen Namen verlieh (1880) und damit zum Vorbilde der himmelstürmenden Bozner Jugend wurde, so lag dem Chiemgauer Peischer das Bergsteigen auf gebahnten Wegen näher, die ja auch hinaufleiten zur beglückenden Fernsicht auf die firngekrönten Felshäupter, die zackigen Dolomiten und das rebengesegnete Etschland. In dem bewußten Bestreben, das Bergsteigen auf breitere Grundlage zu stellen, die Vorbedingungen zu schaffen für einen Alpinismus, der weite Kreise deutschen Volkstums mit der Bergwelt Tirols in innige Berührung bringe und ihnen dabei Verständnis für das Geschaute vermittle, darin lag das von Peischer gewählte Arbeitsgebiet. Er wird hiedurch geradezu einer der Repräsentanten jener Richtung des Alpenvereins, die eine entwicklungsgeschichtliche Notwendigkeit zur Gegenwart bildet.

Daher Peischers planmäßige Anlage und Bezeichnung von Wegen im ganzen Arbeitsgebiete der S. Bozen. Er faßte diese Ergebnisse 1890 in einem Markierungsgrundbuch zusammen, das er selbst stets ergänzte. Seinem Antrag zufolge wurden auf den Bahnhöfen des Eisacktales große Orientierungstafeln und Distanzkarten angebracht. Schon seit dem Jahre 1887 veranlaßte er als Anhaltspunkte für die zu gewärtigende Fernsicht die Veröffentlichung von Wetterprognosen und Wetterkarten, die samt den entsprechenden Apparaten am Krautschneiderhaus in Bozen ausgehängt wurden. Peischer regte dann 1888 die Errichtung einer Aussichtswarte am Virgl an und stellte 1890 den von ihm gezeichneten Orientierungstisch auf dem Penegal auf. Seine Rundsichten von diesem Gipfel, vom Titschen (Rotwand) und vom Karersee (1890), dann vom Schlern (1892), dem Wahrzeichen Deutsch-Südtirols, legen ebenso Zeugnis ab von seinem zeichnerischen Geschick, seiner umfassenden Ortskenntnis und seiner peinlichen Genauigkeit wie von Peischers Wunsch, mit diesen seinerzeit sehr willkommenen Werken allen Bergsteigern auch tieferen Einblick in die heimatliche Gebirgswelt zu ermöglichen.

So waren Peischers vielseitige Aufbauarbeiten von schönstem Erfolge gekrönt und ganz im hohen Sinne des Alpenvereins gelegen. Dessen Dank und Anerkennung begleiteten ihn 1897 nach Innsbruck. Hier trat Peischer, der neuen Zeit folgend, mit führenden Persönlichkeiten für alpine Freiballonfahrten in Verbindung, darunter mit dem verewigten Hans Lorenz, dem hervorragenden Bergsteiger und berühmten Arzt. Peischers Vertrautheit mit den Witterungsverhältnissen in Tirol und seine Fachkenntnisse bei der Ballonfüllung leisteten hiebei wertvolle Hilfe.

Treu seinen Bergen und dem Alpenverein bis an seinen Lebensabend, war für Peischer das Goldene Edelweiß stets das Ehrenzeichen freudiger Erinnerung an seine rastlose Tätigkeit zu Nutz und Frommen aller Bergsteiger im deutschen Land an der Etsch und im Gebirge. Ehre seinem Andenken. Dr. Robert R. v. Srbik, Innsbruck.

**Spenderliste der Alpenvereinsbücherei 1935.** Auch im abgelaufenen Jahre fand unsere Bücherei in weiten Kreisen Gönner und Freunde, die sie mit Spenden bedachten. Es seien nun vor allem bedankt alle diejenigen Sektionen, die uns ihre Jahresberichte, Zeitschriften und Festschriften pünktlich sandten. Ferner bedachten uns noch: der Schweizer Alpenklub in Sitten nebst den Sektionen St. Gallen, Uto, und Pilatus; der Österr. Alpenbund, Wien; die Österr. Bergsteigervereinigung in Wien; der Schweizer Frauen-Alpenklub, Bern; der Slowenische Alpenverein in Laibach; der Ungar. Touristenverein, Budapest; der Schweizerische Verkehrsverband in Zürich; das Städt. Verkehrsamt in Füssen; der Hauptverband deutscher Höhlenforscher in Berlin; die Reichsbahnzentrale für den deutschen Reiseverkehr in Berlin; die Bayr. Staatsbibliothek in München; die Universitäts-Bibliotheken in Basel, Bonn, Hamburg; die Bibliothek der Techn. Hochschule in München; die Pfälzische Landesbibliothek in Speyer; die Akademie der Wissenschaften in Leningrad; der Reichsverband für deutsche Jugendherbergen in Berlin; die Verlage: Verlag der „Allgem. Bergsteiger-Zeitung" in Wien; „Leipziger Ill. Zeitung"; M. Müller, München; Verkehrsverlag Deutschland, Berlin; Verlag Pflaum, München; Verlag F. Bruckmann, München; Kartogr. Anstalt Freytag & Berndt, Wien; Bergverlag Rudolf Rother, München; Eckart-Verlag, Wien. Sodann die Damen: Frl. Mathilde Greim, Darmstadt; Frau Dr. Leutelt-Kipke, Innsbruck; Frau Maria Hirth, München; Frl. Käte Niemann, Holzminden; ferner die Herren: G. Abel, Salzburg-Marglan; H. Barth, Wien; Oberstlt. Bauman, München; Prof. V. Brehm, Eger; Josef Birgel, Füssen; Karl Bünsch, Garmisch-Partenkirchen; Prof. Dr. L. Distel, München; Eiberger, München; Dr. R. Finsterwalder, Hannover; G. Fuchs, Mödling; Dr. L. Huber, Köln; Dr. W. Hellmich, München; Dr. E. Jenny, Zofingen; Kleine, Planegg; Dr. G. Leuchs, München; M. Matheson, Olten; Studienrat Müller, München; Oberstudienrat Ramsauer, Regensburg; H. Riebeling, Marburg a. d. Lahn; Domenico Rudatis, Venedig; Dr. F. Redenbacher, Erlangen; Dr. E. Schlagintweit, München; W. Schmidkunz, Westerbuchberg; Reg.-Rat Dr. R. v. Srbik, Innsbruck; H. Steinitzer, München; J. M. Thorington, Philadelphia; H. E. G. Tyndall, Wincheſter; Prof. Dr. O. Stolz, Innsbruck; Marcel Kurz, Neuchâtel; Dr. H. Praesent, Leipzig; Josef Zappe, Wien. Ihnen allen sei auf diesem Wege nochmals der allerherzlichste Dank ausgesprochen.

**Die Alpenvereinsbücherei zieht um!** Seit nunmehr 23 Jahren erfreut sich unsere Bücherei eines regen Besuches in ihren gemütlichen Räumen an der Westenriederstraße in München, die erst vor vier Jahren eine beträchtliche Erweiterung erfuhren. Noch im Januar 1936 weilten 400 hiesige und auswärtige Benützer in unseren Räumen, von denen insgesamt 700 Bücher entliehen wurden. Nach auswärts gingen in diesem Monat allein 300 Bücher in etwa 40 Paketen. Nun hat das Finanzamt München das Anwesen an der Westenriederstraße 21 käuflich erworben, um es selber zu beziehen. Alle Inwohner trifft aus diesem Grund am 1. April d. J. das Los des Umziehens. Das neue Heim der Bücherei liegt in der Nähe des alten, und zwar an der Knöbelstraße 16, in einem Gartengebäude, das für unsere Zwecke bereits ausgebaut wird. Um nun den Umzug unserer fast 54.000 Bücher und über 25.000 Lichtbilder in Ruhe zu bewerkstelligen, war es notwendig, die Bücherei und Laternbilderstelle auf längere Zeit zu schließen, und wird sie voraussichtlich bis zum 1. Mai wieder eröffnet. Wir hoffen bestimmt, unsere verehrlichen Leser und Entleiher auch in den neuen Räumen (Knöbelstraße 16, Gartengebäude, 2. Stock) ebenso zahlreich wie bisher herzlich begrüßen zu dürfen.

# Verschiedenes.

## Sektionsnachrichten.

**Sektion Barmen.** Am 16. Dezember 1935 war die ordentliche Jahresversammlung. Der Riepenschartenweg wurde verlegt, die Barmer Hütte für Winterbetrieb umgestaltet. Wintereingang ist das linke, gekennzeichnete Fenster. Geschirr und Wolldecken sind vorhanden. Dem DAV. Teplitz, der dort eine Hütte bauen will, wurde ein Teil des Arbeitsgebietes (Mulle—Fleischbach—Totenkarspitze) abgetreten. Es wurden 350 Wanderungen mit durchschnittlich 15 Teilnehmern ausgeführt. Vorsitzender ist Herr Prof. Klotzbach.

**Sektion Bruck a. d. Mur.** Die Sektion hat eine Schivereinigung (12 Mitglieder) gegründet. Bei der Ausschuß-Neuwahl wurde zum Vorsitzenden Prof. Artur Hein gewählt. Dem Tätigkeitsbericht 1935 ist zu entnehmen: Sepp Bauer übernahm die Führung der neugegründeten Jungmannschaft (20 Mitglieder). Die Jugendgruppe gedeiht erfreulich. Die alpine Rettungsstelle hatte bei 14 alpinen Unfällen (5 tödliche) einzugreifen.

**Sektion Chile.** Am 19. Dezember 1935 hielt der Deutsche Ausflugverein Santiago, S. Chile, seine 11. Jahresversammlung ab. Aus den lesenswerten Berichten der Vorstandsmitglieder ist wieder eine rege Tätigkeit ersicht-

lich. Eine besondere Freude rief die Nachricht hervor, daß der S. Chile zu Ehren auf der Hauptversammlung in Bregenz die chilenische Flagge wehte. Mitgliederzunahme um 10 auf 218. Als bahnbrechender Verein in Chile kann die Sektion auch dieses Jahr wieder auf schöne Erfolge zurückblicken. Aus den zahlreichen erschließenden Bergfahrten in die Cordillere treten vor allem die Erstbesteigung des 5750 m hohen Cerro Risopatron, die Besteigung des Cerro Puntiagudo und die Erstüberquerung des Portrero Grande, eine 3000 m hohe Hochfläche, mit Schiern hervor. Letztere stellt die erste Höhenwanderung zwischen zwei Schutzhütten in der Cordillere dar. Neben verschiedenen ersten Preisen bei den Wettläufen der chilenischen Schiklubs holte der Verein auch beim 25-km-Gepäckmarsch einen überlegenen Sieg heraus. Auf wissenschaftlichem Gebiet wurde eine neue Cordillerenkarte durch Sektionsmitglieder herausgegeben und fesselnde, belehrende Vorträge gehalten. Die beiden Schutzhütten der Sektion erfreuten sich eines regen Besuches, auch von den an den Bergen allmählich Begeisterung findenden Chilenen. Die Neuwahl des Vorstandes ergab eine beträchtliche Verjüngung. Mit dem Grundsatz „Jugend voran!" verspricht sich die Sektion ein weiteres erfolgreiches und bahnbrechendes Wirken des D. u. Ö. A.-V. fern von der Heimat. Ein fröhlicher Tanz mit echtem Bergsteigerhumor schloß diese Jahresversammlung.

**Sektion Elberfeld.** In der ordentlichen Hauptversammlung am 9. Dezember 1935 wurde berichtet, daß der Mitgliederrückgang nicht so stark sei wie im vergangenen Jahre. Elf Herren konnte das silberne Edelweiß für 25jährige Zugehörigkeit zum D. u. Ö. A.-V. überreicht werden. Die Schigruppe der Sektion ist in erfreulicher Aufwärtsentwicklung begriffen. Die Elberfelder Hütte bei Heiligenblut war trotz Grenzsperre gut besucht. Jahresbeitrag und Vorstand bleiben unverändert.

**Sektion Matrei in Osttirol.** Die Jahresversammlung der Sektion vom 23. November 1935 hatte einstimmig beschlossen, den Vorsitzenden der S. Bonn a. Rh., Herrn Oberstudienrat Otto Köhler, in Anerkennung seiner großen Verdienste um das Zustandekommen der Arbeitsgemeinschaft, aus welcher unter seiner tatkräftigen Mitarbeit die Bonn-Matreier Hütte und deren Weganlagen, insbesondere der Venediger-Höhenweg zur Badener Hütte, hervorgegangen sind, und als Ausdruck ihres Dankes und der innigen Verbundenheit mit der S. Bonn, zum Ehrenmitglied zu ernennen. Außerdem wurde ihm zu Ehren der Aufstieg zum Eichham über den Südwand-Ostgrat „Köhlerweg" benannt. Weiters wird berichtet: Der Obmann der Sektion erstattete einen ausführlichen Tätigkeitsbericht; insbesondere hob er die Wichtigkeit und Beliebtheit der Bonn-Matreier Hütte hervor, die trotz der Reisesperre die doppelte Besucherzahl des Vorjahres aufzuweisen hat. Die bisherige Vorstehung wurde wiedergewählt; die Mitgliedsbeiträge wurden, wie bisher, mit S 10.— belassen. Wir zählen zu jenen Sektionen, die trotz allem einen kleinen Mitgliederzuwachs zu verzeichnen haben.

**Sektion Österr. Touristenklub — Gruppe Wienerwald.** Zum 50jährigen Bestand hat diese Gruppe Nr. 1/2 ihrer „Mitteilungen der Gruppe Wienerwald" als Festschrift erscheinen lassen, die, mit einem schönen Gedicht Ottokar Kernstocks eröffnet, Beiträge von F. C. Matras, Hermann Klingsbögl, Pfarrer Rudolf Möchtl, Adolf Sampter, Jul. Justiz und Heinrich Guth enthält und ihr erfolgreiches Wirken darstellt. — Am 15. Februar feierte diese rühmliche, arbeitsfreudige Vereinigung ihren 50jährigen Bestand mit einem besinnlich-ernsten und fröhlichen Festabend im Kreis ihrer Anhänger und Freunde, an dem von Vertretern der Behörden, unserer Vereinsleitung und der befreundeten Vereine herzliche Glückwünsche dargebracht wurden, indem sie zugleich die Verdienste der Gruppe dankbar würdigten. Die ganz aus eigener Kraft schaffende Gruppe hat die Wegsamkeit des schönen Wienerwaldes selbstlos für die Allgemeinheit besorgt und betreut: 1000 km Wegmarkierung! Aber sie hat nicht nur dieses sichtbar segensreich wirkende Verdienst, sondern auch das nicht minder wertvolle, ideelle: Erweckerin des Natursinnes und der Liebe für das Bergsteigen in jedem Wiener von Kindheit an zu sein, was Wien, „die Stadt der Lieder", zugleich zur „Stadt der Alpinisten" werden läßt. Darum gebührt der Gruppe Wienerwald zu ihrem goldenen Jubiläum Dank und Anerkennung der gesamten Wiener Bergsteigerschaft. „Bergheil!" H. B.

**Sektionen-Verschmelzung.** Die S. Oberhessen hat sich mit der S. Gießen vereinigt zur S. Gießen-Oberhessen.

## Von anderen Vereinen.

**Akad. Alpen-Verein Berlin.** In einer Veröffentlichung ist der 30.—32. Jahresbericht für 1932—1935 erschienen. Stand am 31. Oktober 1935: 1 Ehrenmitglied und 58 Mitglieder. Bemerkenswerte Bergfahrten dieser Zeitspanne waren: Gemelli-Nordnordostgrat (3259 m), 1. Begehung am 12. August 1934 (Bergell); Cime delle Poppe (2700 m), Südgipfel—Westwand, 1. Begehung am 28. August 1934 (Larsecgruppe); Mörchschneidspitze und Feldkopf-Westsüdwestgrat, 1. Winterbegehungen am 15., bzw. 18. April 1933 (Zillertaler Alpen). Wie immer, sind wertvolle Fahrtenschilderungen im Heft enthalten, und zwar H. Hoffmann, Nordwand der Großen Zinne; Gg. Hentschel, Saßmaor-Ostwand, und herzliche Nachrufe für teure Verstorbene. — Vereinsstätte ist der Alte Schöneberger Ratskeller. Zuschriften an Regierungsrat Dr. Karl Büchling, Berlin-Wilmersdorf, Wiesbadenerstr. 58 a.

**Akad. Alpenverein München.** Dem 43. Jahresbericht für 1934/35 ist zu entnehmen: Das Ehrenmitglied Oberst Max Schlagintweit ist im Alter von 85 Jahren kurz vor Ostern 1935 gestorben. Er war der Bruder von Adolf, Hermann und Robert Schlagintweit, die die deutsche bergsteigerische Forschungstätigkeit in Zentralasien (Himalaja) begründet hatten. Sonst folgen noch Nachrufe für Georg Frank, Walter Raechl und Dr. Albert Tafel. Die Hütte hat in den drei Jahren Grenzsperre ziemlich gelitten. Mitgliederstand insgesamt 291. Bemerkenswerte Fahrten waren: Zugspitze, 1. Wintererersteigung am 28. April 1935 aus dem bayrischen Schneekar; Große Arnspitze (Ostgrat), Gliegerkarspitze (Nordwestkante), Maldongrat, 1. Wintererersteigung, Monte Fop (Südwestgrat), Piz dell'Aqua, 1. Wintererersteigung, Pizzo Tamboi, 1. Ersteigung der Nordostwand.

**Bergsteigergilde „Bergland" (Wien).** Der 6. Jahresbericht (für 1935), mit einem Prachtbilde des Wiesbachhorns geschmückt, kündet von dieser kleinen, eifrigen Bergsteiger- und Kameradschaftsvereinigung. Der erste, verdienstvolle Vorstand Alois Winkler wurde zum Ehrenvorstand ernannt.

## Personalnachrichten.

### Ehrungen.

**Unsere Goldenen Jubilare.** S. Chemnitz: Herr Oberjustizrat Liebe erhielt das goldene Edelweiß.

**Leo Friedrich Ludwig-Wolf.** Das älteste Mitglied der Sektion, Stadtrat a. D. L. F. Ludwig-Wolf, hat am 2. Dezember 1934 sein 95. Lebensjahr vollendet. Er bekleidete zweimal das Amt des 1. Vorsitzenden der Sektion, das erstemal 1886 bis 1888, das zweitemal 1898 bis 1904, als infolge der Erregung, die sich 1897 aus der Frage ergab, ob Leipzig oder München für die folgenden drei Jahre Vorort des Gesamtvereins werden solle, der Vorstand der Sektion zurückgetreten war. Ludwig-Wolf förderte eifrig den Bau von Sektionshütten. Vor seiner Wahl zum 1. Vorsitzenden besaß die Sektion nur die idyllisch gelegene Mandronhütte im Val di Genova in der Adamellogruppe, 1887 kamen dann gleich zwei Hütten dazu, die Lenkjöchlhütte und die Grasleitenhütte, beide einst viel besucht, jetzt leider mitsamt all den vielen anderen Hütten der Sektion in fremdem Besitz. Ludwig-Wolf war ein begeisterter Bergsteiger. Das Verzeichnis der von Mitgliedern der Sektion bestiegenen Gipfel weist bei vielen Berghäuptern auch seinen Namen auf. Gern erzählte er in Vorträgen von seinen Bergfahrten. 1908 wurde er in Anerkennung seiner Verdienste um die Sektion zum Ehrenvorsitzenden gewählt. S. Leipzig.

**Carl Semler — Ehrung.** Das Vorstandsmitglied der S. Nürnberg und Ortsgruppenobmann des Vereins zum Schutze der Alpenpflanzen und -tiere, Herr Carl Semler (Nürnberg), wurde zum Zeichen der Dankbarkeit für

seine aufopfernde und uneigennützige 25jährige Tätigkeit als ehrenamtlicher Pfleger des Hohenberg-Alpenpflanzengartens zum Ehrenmitglied der S. Nürnberg ernannt. Möge die Liebe zu den Bergen und ihren Blumen den echt deutschen, pflichtgetreuen und bescheidenen Mann noch recht viele Jahre begleiten.

**Artur v. Wallpach — 70. Geburtstag.** Auf diesen auf den 6. März fallenden Gedenktag des Tiroler Lyrikers sei hier kurz hingewiesen und seien beste Glückwünsche dargebracht. In Nr. 4 der „Mitteilungen" wird eine besondere Würdigung dieses erdverbundenen Dichters als Beweis der Hochschätzung und Dankbarkeit folgen.

## Nachrufe.

**Siegfried Hirth †.** Am 6. Dezember 1935 starb in München nach längerem Leiden Siegfried Hirth. Er war ein begeisterter, ja leidenschaftlicher Alpinist. Von ihm stammen mehrere wohlgelungene Reliefs verschiedener Gebirgsgruppen, die im Alpinen Museum zu München einen bevorzugten Platz gefunden haben; sein Hauptverdienst um die Alpenwelt besteht aber in der Fertigung zahlreicher Rundsichten. Hatte er einen weithinschauenden Gipfel erklommen, so entwarf er unermüdlich und mit geübtem Blick das Rundbild auf Papierstreifen; zu Hause wurde dieses dann unter Benützung genauer Karten ergänzt und druckfertig gestaltet. Hirths Panoramen sind sogenannte Orientierungsschlüssel, ohne künstlerischen Schmuck; sie geben mit nie versagender Genauigkeit Aufschluß über die Namen naher und ferner Bergspitzen. Am bekanntesten sind seine Rundsichten von der Zugspitze, vom Gatschkopf, von der Reitherspitze, vom Thaneller, vom Hocheder, von der Valluga, von der Benediktenwand, von der Roten Fluh bei Füssen, vom Monte Baldo, von der Bodenschneid und seine Alpenschau vom Rathausturm und vom Petersturm in München. In seinem Nachlaß befinden sich auch meisterhafte Skizzen des Aussichtsbildes vom Watzmann, vom Schrankogel, von der westlichen Karwendelspitze, vom Juifen, vom Hochgern, von der Gratlspitze, vom Kraxentrager und anderen Aussichtswarten. Es wird dafür gesorgt werden, daß diese seine wertvollen Zeichnungen der Nachwelt erhalten bleiben, zumal auf diesem Kunstgebiet in den letzten Jahren wenig Neues geboten wurde. Siegfried Hirth war auch persönlich ein liebenswürdiger, gefälliger Mensch mit sonnigem Humor und erfreute sich in seinem großen Freundschaftskreis allgemeiner Hochachtung und Beliebtheit. Oberstudienrat Frz. Ramsauer, Regensburg.

**Viktor Sellner †.** Am 27. Januar 1936 starb Viktor Sellner, Ehrenmitglied der Alpinen Gesellschaft „Voistaler" (seit 1. Januar 1936 S. „Voistaler" des D. u. Ö. A.-V.). Sellner hatte am 18. Januar 1936 sein 48. Mitgliedsjahr bei den „Voistalern" vollendet. Sein Name ist in den Alpen verewigt (Sellner-Route auf die Planspitze). Die „Voistaler" betrauern in ihm eines ihrer verdienstvollsten Mitglieder. Sellner war 22 Jahre ihr Obmann. Während seiner Obmannschaft wurde unter anderem die Sonnschienhütte (westlicher Hochschwab) erbaut und später vergrößert, die bereits bestehende Voistalerhütte (östlicher Hochschwab) zweimal vergrößert und die Bewirtschaftung beider Hütten durchgesetzt sowie die abgebrannte Ferdinand Fleischer-Hütte (mittlerer Hochschwab) neu erbaut. Anläßlich des 50jährigen Bestandes der Alpinen Gesellschaft „Voistaler" wurde Sellner die große goldene Verdienstmedaille des Bundesstaates Österreich verliehen. Ehre seinem Andenken!

**Franz Keil — 60. Todestag.** Am 10. März 1936 jährt sich zum sechzigstenmal Franz Keils Sterbetag. Wir verweisen bei diesem Anlaß auf den in unserer „Zeitschrift" 1923 erschienenen Artikel, der Franz Keils bergsteigerische und künstlerische Tätigkeit würdigt und seinen Lebenslauf darstellt. In der Schobergruppe erinnert an den verdienstvollen Mann der Franz Keil-Weg, der die Hochschober- mit der Lienzer Hütte am Fuße des Hochschobers hin verbindet, welchen Berg Franz Keil als Erster bestiegen und sich dabei leider durch Ausgleiten auf einer steilen Schneehalde und Sturz auf Fels die schwere Rückenmarkserkrankung zugezogen hatte, die dann nach langem Siechenlager seinen Tod herbeiführte. Möge Franz Keil in unseren Kreisen stets ein treues Gedenken gewahrt bleiben. H. B.

**Richtigstellung.** Der Nachruf in Nr. 2, S. 47, gilt nicht für Karl Steinberger, sondern für Karl Steininger. Wegen der Namensverwechslung wird um Entschuldigung gebeten.

## Hütten und Wege.

**Unsere Hütten im Winter 1935/36.**

Die Vernagthütte im hinteren Ötztal, der S. Würzburg gehörig, eines der schönstgelegenen Bergheime für den alpinen Schifahrer, hat bereits seit Mitte Februar wieder ihre Pforten geöffnet. Sie bleibt durchgehend bewirtschaftet bis 30. September. Der im Jahre 1932 durchgeführte Erweiterungsbau ermöglicht jederzeit etwa 70 Gästen angenehme Unterkunft mit tadellosen Bettmatratzen. Die Hütte ist Ausgangspunkt für herrliche Schihochturen mit glänzenden Abfahrten (Wildspitze [3772 m], Vernagtgletscher, Fluchtkogel [3525 m], Guslarferner usw.). Die Wirtschaftsführung ruht in den bewährten Händen des bekannten Schilehrers und Bergführers Sepp Scheiber aus Vent.

Das Gepatschhaus wird vom 15. März bis 25. April, das Taschachhaus vom 1. März bis 25. April geöffnet und bewirtschaftet sein.

Die Amberger Hütte im Sulztal (Stubaier Alpen) ist von Anfang März bis anfangs Mai bewirtschaftet. 10 Betten, 10 Matratzen. Hüttenpächter: Christian Nössig, Gries, Post Längenfeld (Tirol).

Das Funtenseehaus der S. Berchtesgaden im Steinernen Meer ist seit Anfang März wieder voll bewirtschaftet. Die Schneeverhältnisse sind sehr gut.

**Die Akademiker-Schihütte bei Saalbach.** Auf Beschluß des Verwaltungsausschusses wurde die Akademiker-Schihütte der Akad. S. Wien als „Schiheim" erklärt, wodurch die Möglichkeit gegeben wird, Schlafplätze vorauszubestellen, den Aufenthalt auf der Hütte auf 14 Tage zu erstrecken und sich pensionsmäßig verpflegen zu können. Die übrigen Besucher werden dadurch in keiner Weise benachteiligt, da nur ein Teil des Belagraumes vergeben wird. Vorausbestellungen sind zu richten an Ing. Franz Affanek, Saalbach bei Zell am See (Salzburg), Akademiker-Schihütte. In diesem Winter gelangen auch zum erstenmal Touristenfahrkarten für den Postkraftwagen Zell am See—Saalbach zur Ausgabe, wodurch sich der Fahrpreis von S 3.— auf S 2.— für die einfache Fahrt ermäßigt. Ausgabe der ermäßigten Fahrkarten nur bei den Verschleißstellen der Touristenfahrkarten, ferner auf der Akademiker-Schihütte und in der Geschäftsstelle des Wintersportvereins Saalbach. Die Benützung dieser Touristenfahrkarten ist an die Vorweisung der gültigen Mitgliedskarte mit Lichtbild und der Erkennungsmarke gebunden. Im Anschluß an alle fahrplanmäßigen Kraftwagenfahrten sowohl der Postverwaltung wie auch der privaten Unternehmung Rainer von Zell am See über Maishofen nach Saalbach verkehren Pferdeschlitten zu der 3 km von Saalbach entfernten Akademiker-Schihütte. Das gemütliche Heim ist Ausgangspunkt für 36 Gipfelturen, von denen ein Teil wintermarkiert ist.

**Vergrößerung der Neuen Plannerhütte.** Die Arbeiten zur endgültigen Ausgestaltung der Neuen Plannerhütte der S. „Reichenstein" in den Donnersbacher Tauern (Post Donnersbach) wurden heuer mit einer bedeutenden Vergrößerung beendet. Dem Wunsche der immer größer werdenden Besucherzahl entsprechend, wurden 14 neue Zweibettzimmer sowie neun Mehrbettzimmer und ein neuer, großer Schlafraum mit Federnmatratzen geschaffen. Zur weiteren Bequemlichkeit wurde ein Badezimmer mit Wannen- und Duschbädern neu gebaut und die Zentralheizung entsprechend vergrößert. Das Schiheim, welches nun über einen bedeutend größeren Fassungsraum verfügt, entspricht somit allen modernen Ansprüchen einer alpinen Schutzhütte.

**Donnersbacher Tauernhaus.** Das im Kessel der Planneralm stehende schmucke Schutzhaus Sepp Herdliczkas ist auch im Winter voll bewirtschaftet und bietet reichlich gute Unterkunft und Verpflegung.

**Schihütte Loosbühelalm** (1743 m). Diese neu ausgebaute, für Selbstversorger eingerichtete Schihütte steht in der Nähe der Filzmoosalpe (Großarltal). Sie hat zwei Küchen- und Tagräume sowie zwei getrennte Schlafräume mit gehefteten Strohsäcken, Kopfpolster, je zwei Flanell-

decken und Tuchenten. Die Räume haben 12, bzw. 20 Lager. Nächtigungspreis 80 g. Die Hütte ist in 3 Stunden von Großarl erreichbar. Gepäckstransport möglich. Milch, Eier, Butter im 15 Minuten talaus stehenden Bauernhaus. Auskunft beim Besitzer Josef Santner, Großarl Nr. 106. Die Unterkünfte sind auch im Sommer benützbar.

**Aus Südtirol.** Auf der Broglesalpe (Villnössertal) wurde eine Schihütte eröffnet mit 18 Betten in heizbaren Zimmern. Zugänge von St. Ulrich im Grödental 2½ Stunden, von St. Peter in Villnös 3½ Stunden. Von Klausen nach St. Peter täglich Autoverkehr. AV.-Mitglieder 10% Ermäßigung. Auskunft beim Besitzer G. Malojer, Rifugio Brogles. — In der Nähe des Würzjoches, in 2000 m Höhe am Peitlerkofel, wurde ein gut eingerichtetes Schutzhaus erbaut. Die Umgebung der Hütte ist ideales Schigelände. Der Zugang ist von Brixen aus mit Auto bis Palmschoß (Plancios, 1800 m) möglich; von dort bequem in 2½ Stunden erreichbar. Zugang von Bruneck aus ebenfalls mit Auto bis Zwischenwasser; von dort in 3 Stunden bequem zur Hütte. Die heizbaren Schlafzimmer haben Matratzenbetten. Pensionspreis je Tag Lire 22.— bis 26.—. Anfragen sind zu richten: Rifugio Sasso Putia, Untermoya val Badia.

**Von der ehemaligen Egerer Hütte** am Südfuße des Pragser Seekofels (Rif. Biella des CAI., 2350 m, siehe „Mitteilungen" 1935, S. 124) wird mitgeteilt, daß dieselbe jetzt das ganze Jahr geöffnet und bewirtschaftet ist. Im Laufe der letzten beiden Jahre wurde das ganze Gebiet rund um die Hütte, vom Pustertal, Rienztal, Abteital und von Cortina aus, einer grundlegenden Neumarkierung unterzogen, Orientierungs- und Wegtafeln aufgestellt und so angebracht, daß sie sowohl den Sommer- wie auch den Wintergästen zweckdienlich sind. Als Stützpunkt für alpinen Schilauf zu empfehlen (Übungsgelände und Abfahrtsmöglichkeiten). Die Hütte wird durch den neuen Pächter Franz Palfrader aus St. Vigil in Enneberg (Marebbe), der gleichzeitig Besitzer des Hotels Belvedere dortselbst ist, in sorgsamster Weise bewirtschaftet und hat angemessene Preise; sämtliche Zimmer sind heizbar; zurzeit sind 30 Betten verfügbar. Bequemster Zugang im Winter: Bruneck—St. Vigil (Postauto oder Privatauto auf Bestellung durch Hotel Belvedere), ab dort meist Schlittenweg bis Pederü (Privathütte), von wo in 1 Stunde die neue Hütte auf Fodara Vedla erreicht wird und in weiteren 2 Stunden bequem die Egerer Hütte. Kürzester Sommerzugang vom Pragser Wildsee oder von Ospedale (Haltestelle der elektrischen Kleinbahn Toblach—Cortina).

**Neue Schutzhütte in der Chilenischen Cordillere.** Die S. Chile ist nun im Besitz von zwei Schutzhütten. Aus eigenen Mitteln und durch tatkräftiges Handanlegen ist es den begeisterten Schifahrern der Sektion gelungen, in dreimonatiger Arbeit die neue Schihütte „Los Azules" im oberen Manzanotal zu errichten. Nach knapp einstündiger Autofahrt von der Hauptstadt Santiago ins schöne Maipotal hinauf bringen einem die Mulas (Maulesel) nach zwei- bis dreistündigem Ritt an die Schneegrenze. Von da sind es noch 1 bis 2 Stunden bis zur 2500 m hoch gelegenen Hütte. Dort oben, am Rande des Portrere Grande, befindet man sich in einem idealen Schigebiet. Beliebig ausdehnbare Höhenwanderungen, aussichtsreiche Gipfelbesteigungen mit der Hütte als Stützpunkt bilden ein dankbares Wochenend-Ausflugsziel. Die Hütte bedingt Selbstbeköstigung und bietet 20 Leuten Schlafgelegenheit. Die gemütliche Inneneinrichtung, vereint mit dem kameradschaftlichen Zusammenhalten der Sektionsmitglieder, sorgt stets für eine echt schizünftige Stimmung. Wenn der glitzernde Pulverschnee die sonst so trostlose Cordillere bedeckt, fühlt man sich dort oben wie in der Heimat.

**Begünstigung.** In der Alpenrosehütte der gleichnamigen Wiener alpinen Gesellschaft, die auf der Sauwand (1421 m) bei Mariazell steht, zahlen unsere Mitglieder ermäßigte Gebühren, und zwar: Bett S 1.50, Matratzenlager 60 g. Der Hüttenpächter Wilhelm Heinisch wird den Aufstieg Kreuzberg—Mooshuben—Pollerbauer im Winter begehbar erhalten.

**Neue Schimarkierungen im Schigebiet von Kufstein (Zahmer Kaiser).** Im Auftrag der S. „Oberland" (München) hat der bekannte Bergsteiger und Schiläufer Georg Sixt die nachfolgenden Schituren nach den Richtlinien des D. u. Ö. A.-V. markiert. Die Art der neuen und insbesondere im Zahmen Kaiser geschaffenen neuen Wintermarkierung ist noch viel zu wenig bekannt, und so erscheint es notwendig, etwas eingehender darauf hinzuweisen. Die roten Wintermarkierungstafeln vom D. u. Ö. A.-V., versehen mit einem Vertikalstrich in Weiß, werden auf 3 bis 4 m hohen Stangen, an Baumstämmen oder an ausgesteten und besonders hochstehenden Latschen je nach dem Bedürfnis in Entfernungen von 50 bis 100 m so angebracht, daß dem Beschauer die vollkommene Tafel entgegenleuchtet. Die ebenfalls neuen, roten Winterwegtafeln mit weißer Schrift und Richtungsspitze geben Aufschluß, wohin die Markierung führt. Die in Ergänzung angebrachten blauen Richtungspfeile betonen die beste Anstiegsrichtung, die roten dagegen die vorteilhafteste Abfahrtsstrecke. An scharfen Wendepunkten ist neben den runden Tafeln ein roter Pfeil angebracht, damit man, ohne abstoppen zu müssen, die neue Richtung rechtzeitig erkennen kann. Die Pfeile zeigen nicht nur die Richtung, sondern geben gleichzeitig die Neigung des Geländes mit an, was insbesondere bei Nebel und Schneetreiben von Vorteil ist. Die Pfeile sind also je nach dem Gelände in einem bestimmten Winkel befestigt. Im offenen Gelände geht man also genau in der Pfeilrichtung, ebenso in der angezeigten Winkelstellung, und so erreicht man bei etwas Aufmerksamkeit selbst bei Nebel und Schneetreiben leicht den nächsten Markierungspunkt. Ist dagegen der Hang sehr steil, was wiederum aus der Winkelstellung der Pfeile hervorgeht, so stelle man sich vor, daß der nächste Fixpunkt in der gleichen Richtung, aber 100 m höher liegt. Wie erreicht man diesen Punkt mit Sicherheit? Als Ausgangs- und zugleich Mittelpunkt dient der letzte Richtungspfeil. Man gleitet in nicht zu ausgedehnten, vollkommen gleichmäßigen Serpentinen aufwärts; z. B.: 50 Schritte nach rechts, dann 100 Schritte nach links und wieder 100 Schritte nach rechts, und so ist es nicht sonderlich schwierig, den nächsten Punkt leicht zu finden, der nach Möglichkeit 100 m oberhalb angebracht werden soll, um eine gewisse Einheit in die Markierungsanlage zu bringen. Jeder Bergsteiger weiß, daß man zu 100 m Höhe etwa 15 bis 20 Minuten benötigt; wer die Norm nicht anerkennt, wird selbst wissen, wieviel Zeit er dazu benötigt, und so haben wir einen zweiten Faktor für die Berechnung. Die neuzeitliche Wintermarkierung ist also auf der Basis einer Kursskizze aufgebaut, die Richtungspfeile stellen gewissermaßen die Magnetnadel dar, und so ist es möglich, ohne Karte und Kompaß sich auch unter ungünstigen Verhältnissen zurechtzufinden. Natürlich wird der Bergsteiger trotzdem Karte und Kompaß, zumindest in unbekanntem Gelände, mitführen, aber der größte Teil von Schiläufern hat meist beides nicht bei sich, außerdem muß bedauerlicherweise festgestellt werden, daß ja die meisten weder Karte noch Kompaß ablesen können. In Gegenden, wo mehr alpines Gelände ist, also die von Schihaserln beliebten sanften Hänge ohne jedes Hindernis fehlen, dort ist es angebracht, die Wintermarkierung nach den eben erwähnten Angaben zu treffen. Der zünftige Schiläufer findet im alpinen Gelände die Befriedigung, erst am Steilhang kann er zeigen, was er kann, und erlebt den Abfahrtsrausch dann restlos. Beim Schilauf ist es wohl ebenso wie beim Felsklettern: das Wandern über Schrofen hat seinen Reiz, aber der steile Fels bietet dem Bergsteiger erst das tiefe Erlebnis. Wer Schilaufen kann, besuche einmal die lichten Höhen des Zahmen Kaisers; beim Anblick des Wilden Kaisers, der unmittelbar daneben steht, erwacht die Erinnerung an so manches Erlebnis in schwierigem Fels. Wer in die Geheimnisse des alpinen Schilaufes eindringen will, besucht das Bergsteiger- und Schiheim Vorderkaiserfelden, dort findet man ein Heim, geführt von einem Bergsteiger, wie es sein soll. Dort finden Sie den Bergkameraden, den alpinen Berater, Lehrer und Führer in Schnee und Fels, der aus Idealismus mit Ihnen wandert. Kufstein zählt zu den Notstandsgebieten, d. h., es werden von den Österr. Bundesbahnen dauernd 80% Fahrpreisermäßigung gewährt. Von Kufstein aus erreicht man das Sonnen- und Schiheim in etwa 3 Stunden auf dem stets gebahnten breiten Saumweg oder, besser, vom Pfandlhof aus auf dem gut markierten Schiweg durch leichtes Schigelände über die Hofinger- und Riezalm. Gipfelfahrten von der Hütte: Naunspitze

(1635 m), über die Nordwestmulde (eine kurze Hüttentur); Petersköpfel (1746 m), über die Hinterkaiserfelden-Almen (leichte Schitur für Anfänger); Pyramidenspitze (1999 m), entweder über das ausgedehnte Plateau, die Steingrube, oder über das unbenannte Kar (besonders genußreiche Fahrten); Vordere Kesselschneid (2001 m), über das Ochselweidkar (eine Fahrt mit großartigen Ausblicken); Hintere Kesselschneid (1996 m), durch den Großen Kessel (eine Schitur ersten Ranges); Stripsenkopf (1809 m), über den abwechslungsreichen Höhenweg (eine alpine Tur von besonderer Großartigkeit); Roßkaiser (1970 m), Feldberg (1813 m), Scheibenbühelberg (1613 m) und Heuberg (1608 m) werden in Ergänzung vom markierten Höhenweg aus noch bezeichnet.

**Ein neuer Winterweg zur Lizumerhütte (2050 m) im Wattental.** Der vom Militär neuerbaute Weg nach Lizum wurde im vergangenen Sommer bis zur sogenannten Ameswand vorgetrieben. Er führt vom nunmehr ganzjährig bewirtschafteten Gasthaus Walchen (1460 m) auf der linken Talseite durch schönen Hochwald zunächst in die Nähe der Alpe Lann. Von hier ist derselbe geradezu als Straße anzusprechen. Beim jetzigen Endpunkt ist der Wald überwunden und beginnt das freie Gelände. Kommendes Jahr soll das Schlußstück bis zur Alpe Lizum fertiggestellt werden. Wenn auch scheinbar etwas länger, so führt der Weg jedoch mühelos und ohne Lawinengefahr in die 2000-m-Höhe nach Lizum; der herrliche Zirbenwald dieser Talseite ist erschlossen, schöne Ausblicke von der Kalkwand bei Hirzer und Karwendel erfreuen das Auge. Das berüchtigte Stück des alten Weges zum Lizumer Kreuz ist eine Sache der Vergangenheit. Von besonderem Vorteil ist noch die schattige und windgeschützte Lage dieses Zuganges. Der Weg zur Lizumerhütte ist damit um vieles leichter geworden. Das unausgebaute Wegstück wurde mit zahlreichen Richtungsweisern versehen, und so dürfte dieser neue Weg zu den vielen alten Freunden ebenso viele neue in das Schiparadies der Lizumerhütte führen.

## Alpiner Schilauf.

**Kurse und Führungen der Schivereinigung der Sektion Austria.** 8. bis 15. März: Fahrten im Gebiet der Hopfgartner Hütte (westliche Kitzbühler Alpen), 15. bis 22. März: Fahrten im Arlberggebiet (Oberlech). 22. bis 29. März: Fahrten im Gebiet des Tappenkarseehauses (Radstädter Tauern) und Fahrten im Rätikon (Standort: Gargellen). Anmeldungen und Auskünfte für sämtliche Kurse und Führungen in der Kanzlei der Schivereinigung der S. Austria, Wien, 1., Babenbergerstraße 5 (Fernsprecher B-28-4-85). Kanzleistunden täglich von 9 bis 15 und von 15 bis 19 Uhr; an Samstagen von 8 bis 13 Uhr.

**Ständige Schikurse der Schischule Mittersill (Paß Thurn).** Bis Ende März je nach Schneelage in 800, bzw. 1300 m Höhe. Ideales Übungs- und Turengelände im schönsten Teil der Kitzbühler Alpen. AV.-Mitglieder und Studierende 10% Ermäßigung. Turenführungen und hochalpine Schikurse in den Hohen Tauern bis Mitte Mai. Führungsbeitrag S 20.—, AV.-Mitglieder und Hochschüler S 15.—. Selbstversorgermöglichkeit in den AV.-Hütten und in geräumigen Privat-Almhütten in den Kitzbühler Alpen, nächst Paß Thurn und Mittersill. Anmeldungen und Prospekte bei Rudolf Friedrich, Leiter der Schischule, Mittersill im Pinzgau (Salzburg).

## Jugendwandern.

**Worte an die Jugendführer.** Im Rahmen eines Rundschreibens zum Abschluß des alten und zum Beginn des neuen Jahres hat der Leiter der Landesstelle Tirol für alpines Jugendwandern, Prof. Martin Busch, folgende beherzigenswerte Worte an die Führer der Tiroler AV.-Jugendgruppen gerichtet, Worte, die im ganzen AV.-Bereich gelten können: „Fürs kommende Jahr möchte ich Ihnen einen Wunsch, eine Bitte ans Herz legen, Gedanken, die ich Sie ersuche, allezeit, besonders aber jetzt, überall und ganz besonders in der Jugend und in der Elternschaft zu verbreiten und zu vertreten. Ich weiß, Sie sind alle mehr oder minder neben Ihrem Beruf noch da und dort tätig für Ihre Heimat, für Ihr Volk. Um was ich Sie bitte, bedeutet aber keine nennenswerte Mehrarbeit. Es gehört eigentlich zu Ihren selbstverständlichen Aufgaben als Jugendführer: Sagen Sie laut und vernehmlich allen, was der D. u. Ö. A.-V. ist und was er leistet. Die Jugend hat Verständnis und ist empfänglich für ideale Werte. Klären Sie auf und verkünden Sie, daß die bergfrohe Jugend in die Reihen des Alpenvereins gehört, daß sie dort in den Jugendgruppen wie sonst nirgends zu einem frohen, gesunden, heimatverbundenen Bergsteigertum erzogen wird. Sie können auch die vielen Vorteile, die der Alpenverein bietet, anführen. Doch möchte ich die Vorteile keineswegs in den Vordergrund gerückt wissen wie einen Köder zur Anwerbung. Wer keine edleren Beweggründe für den Beitritt aufbringt als Eigennutz, Sucht nach Lorbeeren und Preisgewinn, der hat anderswo reichlich Gelegenheit, unterzukommen. Uns aber bleibe er ferne."

**3. Oberösterreichisches Alpenvereinsjugend-Schitreffen.** Bei hervorragend schönem Wetter und günstigen Schneeverhältnissen fand am 8. und 9. Februar das 3. Jugend-Schitreffen der oberösterreichischen Alpenvereinsjugend in Goisern statt. 85 Mitglieder der Jugendgruppen und Jungmannschaften der Sektionen Linz, Österr. Gebirgsverein (Linz), Österr. Touristenklub (Linz), Ried, Vöcklabruck und Wels nahmen daran unter Führung der Jugendwarte und Jungmannenwarte teil, eine Zahl, die erfreulicherweise die Ziffern der Vorjahre weit in den Schatten stellt. Zu dem guten Besuch trug die steigende Anteilnahme der Jugend an dieser AV.-Unternehmung bei, aber auch die Wetterlage, die sich just im richtigen Augenblick sehr winterlich gestaltete. Die S. Goisern wurde um die Durchführung der Vorbereitungen des Treffens ersucht. Im Laufe des 8. Februar rückten von allen Seiten die AV.-Jünger nach Goisern ein. An drei verschiedenen Stellen wurden sie mit Unterstützung des Bürgermeisters von Goisern, des oberösterreichischen Jugendaustausches und des Pflegeheims bestens untergebracht. Am Abend fand ein von der S. Goisern veranstalteter Begrüßungsabend im Festsaale des Gasthofes „Zur Post" statt, an dem sich auch Einheimische beteiligten. Auf die Begrüßungsworte des Sektionsvorstandes Pramesberger erwiderte der Leiter der Landesstelle Oberösterreich für alpines Jugendwandern, Dr. Marschner, führte dann den Jugendlichen den Zweck der Veranstaltung vor Augen und verwies auf die Notwendigkeit einer regen Zusammenarbeit zwischen jung und alt im Alpenverein. Jungmannenwart Wallner gedachte in schönen Worten der im vergangenen Sommer tödlich verunglückten jungen Bergkameraden Gärtner und Leistner aus Linz und Lichtenegger aus Goisern. Gegenseitiger Gedankenaustausch bei Berg- und Schiliedern kürzte die Stunden nur allzu rasch. Goiserer AV.-Freunde brachten mit älplerischen Jodlern und mit Pfeifenmusik Abwechslung in den Festabend.

Sonntag früh wurde in zweistündigem Anstieg ein Ausflug auf die Hütteneckalpe unternommen, wo sich die weite Landschaft mit dem Dachstein in herrlichstem Sonnenkleide zeigte. Hier hatte der Österr. Schiverband seine Schutzhütte den Teilnehmern zur Verfügung gestellt; Frauen aus Goisern warteten mit Tee auf. In drei Altersgruppen wurde sodann ein Abfahrtslauf durchgeführt, der dieses Jahr erhöhte Anforderungen an die Jugend stellte, zumal der Pulverschnee stellenweise tief war. Die Ergebnisse waren folgende:

Unterstufe: 1. Franz Rettensteiner, S. Vöcklabruck; 2. Hans Zickerhofer, S. Goisern, 3. Wolfram Zeitlhofer, S. Ried, 4. Rudolf Riedl, S. Vöcklabruck.

Mittelstufe: 1. Heinrich Hable, S. Ried; 2. Franz Piesl, S. Linz; 3. Ernst Bernadiner, S. Linz; 4. Alfred Eckmaier, S. Wels; 5. Ernst Ployer, S. Linz; 6. Hermann Knieling, S. Linz.

Oberstufe: 1. Hans Rubenzucker, S. ÖTK.; 2. Karl Rodler, S. ÖTK.; 3. Kurt Hellmich, S. Linz; 4. Liebhart Liehmann, S. Linz; 5. Emil Steffkovsky, S. Linz; 6. Karl Lang, S. Linz; 7. Olav Jürgenssen, S. Linz; 8. Friedl Schlöderer, S. ÖTK.; 9. Hans Brunmayr, S. Linz; 10. Franz Felitsch, S. ÖGV.; 11. Karl Stockhammer, S. Linz; 12. Karl Sonnleitner, S. ÖTK.

Nach der Mittagspause wurde ein Torlauf veranstaltet, wobei vom Kampfrichter Sieghart aus Linz die Laufbahn ausgesteckt wurde. Hiebei gingen als Sieger hervor:

Unterstufe: 1. Wolfram Zeitlhofer, S. Ried; 2. Franz Rettensteiner, S. Vöcklabruck.

Mittelstufe: 1. Heinrich Hable, S. Ried; 2. Josef Hofinger, S. ÖGV.; 3. Ernst Bernadiner, S. Linz.

Oberstufe: 1. Liebhart Liehmann, S. Linz; 2. Georg Hammerl, S. Wels; 3. Josef Weiß, S. ÖTK.; 4. Franz Hofer, S. Linz; 5. Franz Felitsch, S. ÖGV.

Zum Abschied kamen alle Teilnehmer im Festsaale zusammen. Der Landesstellenleiter sprach dann allen Personen, die sich um den klaglosen Verlauf des Jugendtreffens verdient gemacht hatten, den Dank des Alpenvereins aus, insbesondere dem umsichtigen Sektionsvorstand Pramesberger und den Personen, die sich um den Kontroll-, Rechnungs- und Rettungsdienst sowie um die Labung und als Kampfrichter bemüht, für die Unterbringung gesorgt und Preise gespendet hatten. Daraufhin wurde die Preisverteilung vorgenommen. Dank der gütigen Zuwendung von vielen praktischen Ausrüstungsgegenständen durch das oberösterreichische Landes-Jugendamt, mehrere Sektionen und sonstige Freunde des Alpenvereins konnten etliche Jugendliche mit Preisen bedacht werden. Den Besten im Abfahrts- und Torlauf wurde überdies von der S. Goisern zur Erinnerung eine Urkunde mit dem Lichtbild von Goisern überreicht.

Hochbefriedigt von dem herrlichen Wintertag kehrte die Jugend in die Heimatorte zurück. Stimmungsvoll, wie das Jugendtreffen begonnen, hat es auch geendet. Es war vom besten Geiste beseelt.

## Fahrtenberichte.

**Unbekanntes von einigen Schibergen.** Da wäre zunächst der Piz Tasna (3183 m), dieser vorzügliche Schiberg im Gebiete der Heidelberger Hütte, mit seiner hübschen und nicht sehr steilen Nordflanke, die fast nie als Aufstieg benützt wird, obwohl sie kürzer ist wie die anderen Anstiege und leichter wie der Nordostgrat. Man durchsteigt sie am besten in der Mitte, gerade hinauf zu einigen Schrofen, erreicht so den Gipfelhang und, etwas rechts haltend, bald den kurzen, schmalen Schneegrat, der zur Spitze führt. Vom Flankenbeginn eine gute halbe Stunde. Die Flanke mit Schiern zu befahren ist nicht ratsam!

Dann einige Gipfel im Flüelagebiet (Schweiz):

Vorweg sei gleich gesagt, daß die ganze Gruppe dort ein wundervolles, nur wenig bekanntes Schigebiet ist.

Das Radüner Rothorn (3034 m) läßt sich mit Schiern bequem und sehr schön bis etwa 50 m unter dem Gipfel ersteigen, wenn man, vom Flüela-Hospiz kommend, an seiner Westseite vorbeigeht und über die südseitig gelagerten Mulden ansteigt. Vom Hospiz etwa 2½ Stunden. In den Schikarten, die ich sah, ist der Anstiegsweg zum Gipfel auf der felsigen Westseite eingezeichnet und verleitet so zu viel früherem Abschnallen der Schi.

Rechts vom Flüela-Schwarzhorn erhebt sich ein sehr schön geformter Schiberg, der in den Karten ohne Namen und nur mit der Kote 2971 m aufscheint. Vermutlich dürfte der Berg aber höher sein. Der sicherste Anstieg, auch landschaftlich sehr hübsch, vollzieht sich etwa von der oberen Hälfte des kleinen Schwarzhorngletschers rechts auf und unter dem Kamm über eine Art Vorgipfel auf einen flachen Sattel. Von hier nun, ohne Schi, bringt ein steilerer Schneehang und ein anschließender Firngrat in etwa einer Viertelstunde auf den schmalen Gipfel. Die Abfahrt vom erwähnten Sattel über den steilen Hang direkt zum Schwarzhorngletscher ist nur bei ganz sicheren Verhältnissen ratsam; sicherer über den Kamm zurück. Vom Flüelapaß etwa 2¼ Stunden. Dortige Führer nennen den Berg Kleines Schwarzhorn. Vielleicht findet dieser passende Name weitere Verwendung in Karten usw.

Links von der Radünerfurka liegt noch so ein prächtiger Schiberg ohne Namen und Kote, etwa 2920 m hoch, und bildet mit seinen mächtigen Flanken gegen Val Grialetsch den nordöstlichen Eckpfeiler der Gruppe. Für den Aufstieg zu ihm ist es besser, vom Flüelapaß die Straße ein Stück gegen Süß abzufahren bis unter die sogenannte Schwarzwand und dann durch eine gegebene Mulde auf das schöne, wellige Hauptgelände auszusteigen. Hier finden Meister im Spurenlegen ein fabelhaftes Betätigungsfeld. Auf dem Gipfel winkt dann eine herrliche Sicht auf die nahe, firngekrönte Grialetschgruppe und auf das von dieser Seite besonders schön geformte Schwarzhorn und zum Schluß, von etwas unterhalb des Gipfels, wo man die Schi läßt, eine glanzvolle Abfahrt. Flüela-Hospiz ist durch das gleichnamige Tal von Davos aus in 3½ Stunden leicht und ziemlich sicher erreichbar, bietet außer den genannten Turen noch einige reizende Fahrten und ist ab Mitte Februar bewirtschaftet.

Eventuelle Anfragen an Herrn Josef Kihm, Süß (Unterengadin). J. Brunner, Innsbruck.

## Ausrüstung und Verpflegung.

**Hauptgerät für Lawinenhilfe.** Wenn einer sich zu größerer oder kleinerer Fahrt aufs Wasser oder gar auf hohe See begibt, werden wir von ihm nicht fordern, daß er einen Rettungsgürtel, Schwimmweste oder gar ein Rettungsboot in der Westentasche mit sich führt. Wohl aber werden wir es als selbstverständlich ansehen, daß das Schiff entsprechend ausgestattet ist. Wir werden es auch als wo nicht unbedingt nötig, so doch ungemein wertvoll ansehen, wenn er schwimmen kann, vom Wasser einiges weiß und etwa vom Rettungsschwimmen. Daß einer, der sich zu Fuß oder etwa als Selbstfahrer ins Großstadtgewühl begibt, die Gefahren und Vorschriften der Straße kennt, setzen wir voraus. Wie steht das nun mit dem Schiläufer in den Alpen? Wie viele der Hunderttausende, die heute schon in die winterlichen Hochalpen vordringen, wieviele wissen etwas von Schnee- oder gar Lawinenkunde? Hier muß die Belehrung einsetzen. Auch den Schischulen stehen hier noch wichtige Aufgaben bevor. Wir können aber auch vom Turenschiläufer oder Schibergführer nicht fordern, daß er wer weiß wieviel Gerät mitschleppt. Aber wir müssen fordern, daß die großen Kurse, die Schischulen, die Schi- und Klubhütten mit Lawinengerät und -hilfen ausgestattet werden und daß die Schiführer, Schilehrer und Schiläufer damit ausgebildet oder doch vertraut sind. Heute möchte ich die wichtigsten Hilfen kurz besprechen, denn selbst vielen Fachleuten sind sie noch kaum bekannt, zumal manche eben erst erfunden, entdeckt oder geschaffen wurden:

Die Lawinenschnur von E. Oertel (München) ist wohl die älteste derartige Hilfe, die eigens für den Schituristen erfunden wurde. Die 40 m lange rote Schnur wird bei Betreten lawiniger Hänge umgebunden und nachgeschleift. Ihr leichtes Ende wird bei Verschüttungen meist an die Oberfläche gespült und schnell erkannt. Man gräbt ihr entlang und findet den Verschütteten rasch. Die verbesserte Form hat Richtungspfeile, die nach dem Verschütteten weisen, wenn man nicht das Ende, sondern die Mitte der Schnur zuerst findet. Der Wert der Schnur ist durch viele Beispiele einwandfrei erhärtet. (Die Sporthäuser führen sie.)

Die Lawinensonde von A. Lindenmann (Chur). Statt Suchstange oder Sondierstange sagt man einfach Sonde. Patentierte Erfindung von verblüffender Ausführung und Bewährung. Bisher arbeitete man meist mit 3 bis 4 m langen Stangen aus einem Stück Eisendraht. Der Transport zur Unfallstelle war sehr unbequem, auch ihre Aufbewahrung. Lindenmanns Sonde ist ein Stahlrohr (8 und 9 mm) aus 45 cm langen Teilstücken, die mit Stahlseil sehr sinnreich zusammengezogen werden und eine 2·5 oder 3·5 m lange Stange geben. In Segeltuchhülle zusammengelegt, paßt sie in jeden Rucksack und ist nur 700, bzw. 1050 g schwer. Mit dieser Erfindung sind alle anderen geschlagen. (Durch die Sportgeschäfte oder bei A. Lindenmann, Chur, Gartenstraße 3, zu beziehen.)

Die Lawinenschaufel von Chr. Iselin (Thalwil-Zürich), patentiert, auch Schischaufel „Bernina" oder Iselinschaufel. Leichtmetall, nur 380 g schwer, kurzer Stiel zum Abnehmen; rostfrei. Die beste Nothilfe dieser Art. Auch zum Graben von Schneeprofilen. Natürlich wird man auf Schihütten usw. auch noch große Schaufeln bereit haben. (Zu haben in den Sportgeschäften; Vertretungen durch das Aluminium-Schweißwerk A. G., Schlieren-Zürich.)

Die Lawinensäge von H. Nemecek (Wien). Auf diese umwälzende Entdeckung bin ich durch eine Kritik meines Buches „Lawinen!" aufmerksam geworden. Ich erfuhr dann von dem bekannten Wiener Sportausrüster, daß sie einmal bei einem Lawinenunglück zufällig Holzarbeiter dabei hatten, zum Heraussägen der Baumstämme in der Lawine. Sie verwendeten dazu große, sogenannte Fuchsschwänze. Und nun zeigte sich, daß diese zum Heraussägen des Schnees viel besser sich eigneten als Schaufeln. Ein Mann mit einem 80 bis 90 cm

langen Fuchsschwanz konnte mindestens 15 Personen beschäftigen, die alle Hände voll zu tun hatten mit dem Wegschaffen der großen, viel ergiebigeren Schneeblöcke! Der Fuchsschwanz gehört künftig zum Lawinengerät jeder Hütte, Rettungsstation usw. (In jedem Eisenladen erhältlich.)

Der Lawinendoktor in der Westentasche. Ich meine natürlich das handliche Buch über Unfallhilfe. Davon einiges zu wissen (Wiederbelebung, Erfrierungen usw.) ist unbedingt nötig, sofern kein Arzt zur Stelle ist. Das ganz zweifellos beste Taschenbüchlein dieser Art ist das von Dr. P. Gut (St. Moritz), „Unfallhilfe und Hygiene beim Wintersport" (Verlag: Interverband für Schilauf, Davos-Dorf). Treffliche Bilder, auch über Rettungsschlittenbau usw. Vorzüglich ist auch „Hilfeleistungen bei Lawinenverschüttungen" von Dr. R. Campell (Schweiz. Alpenklub-Zentralverlag, Kriens bei Luzern).

Das Lawinenbuch der Fachleute. Eine Gefahr ist nur zu bannen, wenn man Herkunft, Ablauf usw. kennt. Der Schiturist kann diese Erfahrung nur unter Gefahr selber sammeln. Er soll sich die guten kleinen Lehrbücher zunutze machen, die von Oertel, Paulcke, Rutgers und Zdarsky herausgegeben wurden. Alles Nähere darüber findet man in W. Flaig, „Lawinen!" (Verlag F. A. Brockhaus, Leipzig), ein mit 120 Bildern reich ausgestattetes Werk, das die ganzen Lawinenfragen erschöpfend behandelt.

Wer über diese sechs Lawinenhilfen unterrichtet ist, ihren Gebrauch und Wert kennt, wird nicht nur mancher Gefahr entgehen, sondern auch dem Schi- und Bergkameraden nützliche Hilfe leisten können. W. F.

**Der Skispitzenbruch.** Der Skispitzenbruch ist wohl das Unangenehmste, was einem Schifahrer weitab vom Verkehr, fern der Hütte, fern der Bahn passieren kann. Wohl können wir den Spitzenbruch bei Unglücksfällen, wie starkem Anprall, unglücklichen Stürzen und unglücklich verlaufenen Sprüngen nicht verhindern, da die Haltbarkeit des Holzes nur eine beschränkte ist und seine natürlichen Grenzen hat. Wir können aber die Spitzenbrüche verhindern, die auf Erkrankungen der Holzfaser, also auf die unsachgemäße Pflege der Schi zurückzuführen sind, und diese sind, wie wir in den bekannten Zeitschriften „Der Winter", München, Heft 10/1935, und im „Sportgerät", Berlin, Heft 3/1935, lesen, in der Mehrzahl. Von

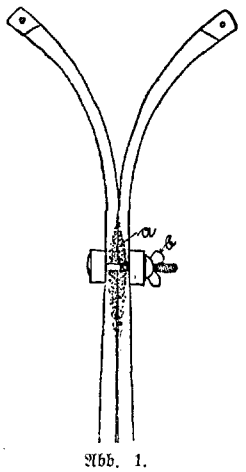


Abb. 1.

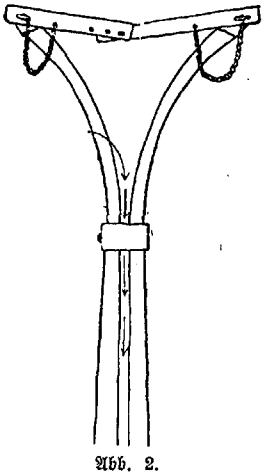


Abb. 2.

500 untersuchten Spitzenbrüchen fallen nur 6% auf äußere unglückliche Einflüsse, dagegen aber 94% auf Erkrankung der Holzfaser, und von diesen 94% brachen 76% der Spitzen dort ab, wo, nach den Druckstellen am Holz zu urteilen, im Sommer der Skispanner gesessen hatte. Durch das Zusammenpressen der Lauffläche durch den bisher üblichen Spanner (Abb. 1) konnte das in das Holzinnere eingedrungene Schneewasser nicht wieder verdunsten, es wurde durch den Spanner in das Holz eingeschlossen, und, da Wasser der größte Feind des Holzes ist, zerstörte es die Holzfaser an der Preßstelle (siehe punktierte Fläche a der Abb. 1). Diese Untersuchungsergebnisse aber sollten den Schifahrer veranlassen, nur den Skispanner zu verwenden, der das vollkommene Austrocknen der Lauffläche gestattet, und dies ist der auf Abb. 3 dargestellte Feder-Skispanner, der unter dem Namen „Juno" im Handel käuflich ist. Der „Juno"-Skispanner besteht aus zwei Klammern (Abb. 3) und der Spitzenschere (Abb. 2) und ist, da aus Metall hergestellt, fast von unbegrenzter Haltbarkeit. Die Öffnung der Spannbacken ist so groß, daß, wie wir bei Abb. 2 sehen (Pfeil), die Laufflächen nicht zusammengepreßt sind, die Luft vollkommen freien Zutritt zur Lauffläche hat. So sind die Schi während des Sommerlagers und während der längeren Fahrtpause gespannt. Zum Transport der Schi setzen wir die Klammern (Abb. 3), wie Abb. 4 zeigt, etwas mehr nach der Mitte, an das stärkere Holz, und erhalten so ein Transportmittel, das nicht nur die zwei Schi fest miteinander verbindet, sondern auch selbst in der Dunkelheit leicht und sicher angebracht und entfernt werden kann. Beim Transport ist das Anbringen der Spitzenschere nicht immer nötig, sondern nur dort zum Schutz zu empfehlen, wo die Schi per Bahn zum Transport übergeben werden. Hier sind die Spitzen mit der Spannschere gut mit einem Tuch zu umwickeln, damit die Spitzen beim Umfallen keinen Schaden nehmen. Der „Juno"-Skispanner ist also für den Schifahrer ein unentbehrliches Schipflegewerkzeug. Doch ist besonders zu bemerken, daß bereits erkrankte Skispitzen auch vom „Juno"-Skispanner nicht geheilt werden können, denn einmal erkranktes Holz ist unheilbar. Diese Skispanner haben den Zweck, die Erkrankung der Holzfaser zu verhindern, und wer diese Spanner bei neu gekauften Schi regelmäßig anwendet, wird dauernd seine Freude an dem immer elastischen und widerstandsfähigen Schi haben. Der Skisport wird ihm niemals durch Spitzenbruch verleidet werden. A. Busch, Berlin.

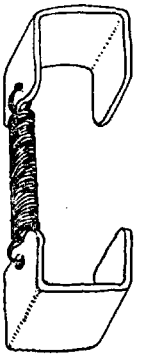


Abb. 3.

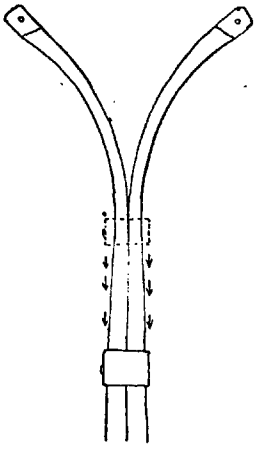


Abb. 4.

**Wieder einmal: „Die Kantenfrage".** Von verschiedenen Ausrüstungsgegenständen, z. B. Bildstein-Strammer, Doppelstöcke usw. kann man behaupten, daß sie sich im Laufe der Zeit allgemein durchgesetzt haben, und zwar in einem so hohen Maß, daß man sie gerade als allein seligmachend bezeichnen könnte. Nur in der Kantenfrage sind wir noch lange nicht so weit. Der Name „Kantenschutz" läßt die Annahme zu, daß die anzubringende Kante, gleichgültig welche, lediglich einen Schutz der natürlichen Holzkante vorstelle. Oberflächlich besehen, stimmt dies auch, und dem Erfinder der Kante mag ursprünglich auch nichts anderes vorgeschwebt sein, als der vorschnellen Abnützung der natürlichen Holzkanten Einhalt zu gebieten, wobei ihm der Wert, der den scharfen Metallkanten hinsichtlich ihrer Wirkung für ein präzises Fahren auf ungünstigen Schneeverhältnissen heute zugemessen werden muß, erst später im Laufe ihrer Verwendung klar geworden sein dürfte.

Zu einer richtigen Beurteilung der ganzen Frage kommen wir erst dann, wenn wir die praktischen Erfahrungen der letzten Jahre, die mit den verschiedenen Kanten gemacht worden sind, prüfen und gegeneinander abwägen. Bevor wir dies aber tun, wollen wir den Hauptgrund, der für die Verwendung von Kanten spricht, klar herausschälen: Ihr Zweck ist es, uns ein sicheres Fahren und Schwingen auf Steilhängen bei Harsch und zusammengebrettelten Schnee zu ermöglichen.

Dies kann nur eine Kante, die hart und scharf genug ist, um auch aus schnellster Fahrt heraus genügend Halt in der harten und schrägen Unterlage zu fassen. Die nicht-armierte natürliche Kante ist selbst bei neuen Schiern infolge der relativ weichen Beschaffenheit des Holzes nur in geringem Maße hiezu befähigt. An Steilhängen suchen wir mit ihr vergebens nach raschem Halt. Wer also auf ein sicheres Fahren Wert legt und seine Schwünge präzis an bestimmte Punkte seines Weges setzen will, kann heute auf den sogenannten Kantenschutz nicht mehr verzichten. Soweit dürfte bereits überall Klarheit herrschen, zumindestens aber die Frage nicht mehr problematisch sein.

Große Unklarheit und Unsicherheit herrscht aber noch in der richtigen Wahl der Kanten. Hier weichen die Meinungen noch stark voneinander ab, obwohl die guten Läufer — soweit es wenigstens das Material betrifft — sich schon längst eindeutig entschieden haben. Sie sagen mit Recht, eine ihren Zweck erfüllende Kante muß vor allem hart und scharf sein, damit sie dem Fahrer jenen Halt gibt, den er auf hartem, stark geneigtem Boden zu seiner Sicherheit braucht. Diese Eigenschaften weist nur das Metall auf, weshalb die Metallkanten allen anderen Kanten vorzuziehen sind. Die sogenannten Kunstkanten, hergestellt aus verschiedenen Kunstmassen, wie Zelluloid, Fiber, Hartholz und Holzkitt, erfüllen die Erfordernisse in keinem Fall, sie verleihen lediglich vorübergehend stark abgenudelten Latten eine Kante, sind aber gleitender als Holz und erschweren das Kanten im Anstieg. Man verwendet sie heute nur noch als Ergänzung der Metall-Lamellen an den Schaufeln, um deren Elastizität zu erhalten. Das allerdings auch zu Unrecht, denn gerade die Schaufel, der breiteste Teil aller Schier, ist der größten Abnützung unterworfen, sie bedarf einer besonderen Schärfe, denn sie ist es ja, die am tiefsten greifen muß, wenn der ganze Schi mit seiner Kante auf hartem Schnee Auflage finden soll. Unsere besten Läufer haben dies auch bereits eingesehen und nehmen, um diesem Umstand Rechnung zu tragen, gerne eine geringe Verminderung der Elastizität mit in den Kauf. Die Menge der auf den Markt gebrachten und empfohlenen Kanten ist so groß, daß es den Schiläufern schwer fällt, sich für eine bestimmte Kante zu entscheiden, um so mehr, als jeder dieser Kanten eine Anzahl Mängel und Vorteile anhaften, die alle wohl abgewogen werden sollen.

Die heute beliebteste Kante ist die Lettner-Kante. Sie ist von allen Kanten die einfachste. Ihre Härte und Schärfe gibt dem Läufer jenen Halt, dessen er auf seinen Fahrten unter allen Verhältnissen bedarf. Ihr Nachteil liegt in der Verwendung der zahlreichen Schrauben, die zu ihrer Befestigung notwendig sind und die bei stark biegsamen Hölzern und bei schweren Personen, insbesondere bei weichen Holzarten, gerne ausreißen. Dieser Nachteil ist aber auch gleichzeitig, so paradox dies auch klingen mag, ihr größter Vorteil, denn diese Art der Befestigung versetzt den Läufer in die schätzenswerte Lage, Beschädigungen an der Kante auf Turen mit mitgeführten Lamellen selbst und rasch zu reparieren, wobei allerdings darauf geachtet werden muß, die Schrauben nicht in die schon bestehenden Schraubenlöcher einzuführen. Wo dies nicht zu verhindern ist, müssen diese vorher verkeilt werden, damit die neuen Schrauben wieder einen festen Halt finden können.

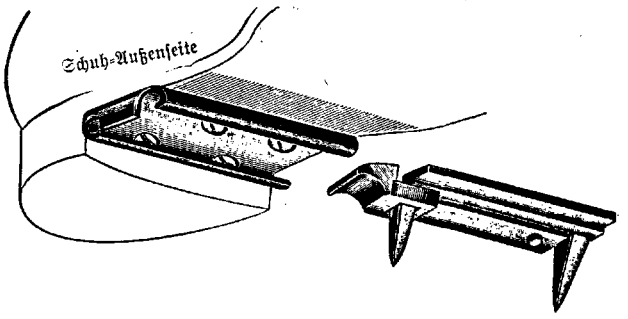
Eine wesentliche Verbesserung der Lettner-Kante ist die Markus-Maier-Kante, die die gleiche Lamellenbreite und -länge aufweist und sich von jener nur durch ihre Vorteile unterscheidet. Die Lamellen der genannten Kante stoßen nicht aneinander, wie dies bei der Lettner-Kante der Fall ist, sondern sie übergreifen sich, wobei der zu unten liegen kommende Metallstreifen ein breites Langloch aufweist, der es den einzelnen Lamellen erlaubt, alle Schwingungen des Schies ohne Beanspruchung der Schrauben mitzumachen. Der Vorteil dieser Kante ist augenfällig. Nicht nur, daß durch diese Art der Montage die Elastizität bis zu einer bestimmten, sehr weit reichenden Grenze nicht behindert wird, wird auch die Sicherheit der Befestigung selbst gehoben, so daß ein Ausreißen von Schrauben in den seltensten Fällen oder bei unsachgemäßer Montage möglich ist.

Eine andere Kante, die die Aufmerksamkeit der Schiläufer verdient, ist die nach dem erfolgreichen österreichischen Läufer benannte Nöbl-Kante, die in der Form und Art ihrer Befestigung von den bisherigen Kanten abweicht. Sie stellt eine wirkliche Kante dar und verzichtet zur Gänze auf eine Befestigung mit Schrauben. Die vierkant geformten Stäbe aus gehärtetem Stahl, denen ein wellenförmig eingezogener und nach der Seite ausladender Cellonstreifen angesetzt ist, werden durch Einkleben in eine enge Nut gebunden. Die Form dieser Kante, die zirka 2·8 mm im Quadrat hat, stellt, wie schon erwähnt, tatsächlich eine Kante dar und schützt den Schi auch seitlich im gleichen Ausmaß wie an der Lauffläche. Im Laufe ihrer Verwendung hat man gefunden, daß sie allen Anforderungen restlos entspricht und, weil aus einem Stück, angenehmer zu fahren ist als die gestückelten Kanten. Natürlich haften auch ihr Nachteile an, die nicht übersehen werden dürfen: sie kann nämlich nicht über die Schaufel und später nicht tiefer montiert werden, wenn einmal das Holz abgefahren ist, sie kann dann nur durch eine andere Kante ersetzt werden. Bei den harten Holzarten wird diese Notwendigkeit erst nach einer Reihe von Jahren eintreten. Die Wahrscheinlichkeit eines Ausreißens dieser Kante ist — wenn auch nicht ausgeschlossen — doch sehr gering, da sie weder an der Seite noch an der Lauffläche selbst eine Angriffsmöglichkeit offen läßt.

Damit sind drei Arten von Kanten aufgezählt, die mit gutem Gewissen für die engere Auswahl empfohlen werden können, ohne auf Vollständigkeit Anspruch zu erheben.

Dowisch.

**Neue Steigeisen.** Hans Fischnaller in Fulpmes im Stubaital (Haus Starkenbach), Tirol, hat ein neues, patentiertes Steigeisen geschaffen, das für Wander-, Berg- und Schischuhe geeignet ist und bei Begehung von vereisten Wegen gute Dienste leistet. Es will und kann




natürlich die Steigeisen für Hochturen nicht ersetzen, sondern ist bestimmt, bei kleineren Wanderungen sicheren Tritt auf Eis (Glatteis) zu verleihen. Die Zeichnung zeigt besser als eine Schilderung, worum es sich handelt. Der bei Bedarf einzuschiebende Zackenteil schnappt federnd in den in der Sohlenhöhlung angeschraubten Teil ein und ist durch Niederdrücken (von oben her) wieder leicht zu entfernen, wenn die Zacken nicht mehr nötig sind. H. B.

**Mialb-Bindung.** Diese zum Patent angemeldete Schibindung von Ludwig Blaim, Hirtenberg a. d. Tr. (Niederösterreich), ist eine reine Backenbindung, also ohne jeden rückwärtigen Fersen-Befestigungsteil. Trotzdem ist kein seitliches Bewegen der Ferse möglich, wenn die Backen genau eingestellt sind, was leicht erreichbar ist. Es sind hiezu Sohlenschutzkanten nötig, die eine vorspringende Stufe in den Backen und die Ristklammer festhalten. Alle Metallteile sind aus rostfreiem Chromnickelstahl ausgeführt. Gewicht kaum ¼ kg. Preis S 12.50.

## Schrifttum, Karten und alpine Kunst.

**Fritz Rigele, „50 Jahre Bergsteiger".** Erschienen bei „Sport und Spiel", Verlags- und Vertriebs-G. m. b. H., Berlin-Wilmersdorf, Lauenburgerstraße 17. — Die alpine Literatur ist reich an Büchern und Schriften, welche uns in die Herrlichkeit der Bergwelt einführen und uns belehren. Auch an tiefschürfenden Aufsätzen über die Triebfeder des Bergsteigens fehlt es nicht. Aber eines fehlte bis jetzt fast gänzlich, die beabsichtigte Konstruktion der ursächlichen Zusammenhänge zwischen dem Wandern im Hochgebirge und der Entwicklung des Charakters, zwischen Berg und Mensch in Form eines Erinnerungsbuches über 50jähriges Bergsteigen. Schon der Titel sagt es uns: „Erlebnisse" auf solchen Wanderungen und „Gedanken" über deren Wirkung auf den Menschen. Das

Buch bringt zunächst die Zeit der Kindheit des Verfassers, der ersten Felskletterei (am Feldkopf im Zillertal), eine fast noch kindliche Ersteigung des Olperers aus dem vorigen Jahrhundert, die Herrlichkeit alpinen Sonnwendfeuers, Gesundheitspflege des Bergsteigers, eine Blitztur auf den Hocheder, Ofelekopf, die Villerspitze, Schifahrten im Ortlergebiet, Hochturen im Engadin, Dachstein-Südwand; dann wie ein Markstein der Entwicklung in der Vorkriegszeit das Kapitel „Der nationale und kulturelle Gedanke im Sport", gute, aber schwere Kost. Es folgen anschauliche Skizzen aus den Kämpfen im Ortlergebiet 1915 bis 1917 und damit ein richtiges Bild vom Gebirgskrieg, den der Verfasser als Frontsoldat und Führer alpiner Formationen mitmachte. Fast macht es den Eindruck, als wäre das folgende Kapitel „Berge und Frauen" die Einleitung zur „Nordwand der Waldraststpitze". Nach Beschreibung zweier Neuturen (Südwand des Mitterhorns und Südwestwand des Sommersteins) folgt ein von echtem Bergsteiger- und Waidmannsgeist beschwingter Absatz „Bergsteiger und Jäger", worauf die klassische Wiesbachhornfahrt, die Monte-Rosa-Ostwand, Absturzerlebnisse (nicht zur Befriedigung der Sensation, sondern zur Belehrung, wie der Verfasser ausdrücklich sagt), die schwierigste Felstur, die Südwand des Obergabelhorns im Wallis, das Kleine Wiesbachhorn über seine Nordostwand, das Weißhorn über Schalligrat und die Watzmann-Ostwand folgen. Das „Wohlbefinden des Bergsteigers" gibt wertvolle praktische Winke, der „nationale Gedanke im Sport" beschäftigt sich viel mit der Entwicklung des Österr. Schiverbandes, „der Flug über die Alpen" zeigt deren Herrlichkeit aus den Lüften, und der toten Gefährten wird kameradschaftlich, ohne Schwulst, der diesem Buch überhaupt fernliegt, gedacht. Zum Schluß noch ein warmer Appell an die Jugend, die zuerst etwas lernen und leisten und dann erst reden soll. Die „Begriffserklärung" werden bergsteigerische Laien wohltätig empfinden. Der Bilderschmuck des Buches wird fröhlich gestaltet durch heitere Federzeichnungen und gelungene Lichtbilder bekannter Bergphotographen. Auch der Buchumschlag, das Erstlingswerk einer jungen Berliner Künstlerin, gereicht dem Buche zur hochwertigen Zier. In buntem Durcheinander und doch als logischer Lebensentwicklungsgang treten uns Erzählungen über Blitz- und Hagelschlag an Fels- und Eiswänden, Steinfall, abenteuerliche Freilager, Absturz und abstrakte Erörterungen über Gefühls- und Gedankenentwicklung des Verfassers entgegen. Denn die körperliche Leistungsfähigkeit und die geistige Beeinflussung formen sich gleichzeitig, gehen Hand in Hand. Der Verfasser war in der Kindheit, von welcher sein Buch ausgeht, kein Stürmer; fast zaghaft tritt er an die Gebirgswelt heran, eingeführt von der Hand des Vaters, dem er tiefempfundenen Dank in einer schönen Widmung zollt, die zugleich das Ideal eines Charakterbildes erkennen läßt, welches dem Verfasser vorschwebt: fern von jeder Speichelleckerei den Menschen wegen seiner Leistung zu schätzen und zu achten, niemals aber zu verehren. Es folgt für den Verfasser eine Art alpiner Sturm- und Drangperiode, die sich am besten wohl im Aufsatz über die winterliche Ersteigung des Ofelekopfes (Wettersteinkamm) über dessen Südwand ausdrückt. Denn er erspart sich hiebei nicht den Vorwurf rücksichtsloser Behandlung seines schwächeren Gefährten, um den gefaßten Plan restlos durchzusetzen. Das Buch zeigt weiter, was der Verfasser in der Einleitung ausführt: langsamen Aufstieg. Seine alpine Leistungen kommen im Alter von 40 und 50 Jahren erst zur vollen Entwicklung. Mit 46 Jahren bezwingt er die klassische Riesenwand der Alpen, den Monte Rose, vom Tale von Macugnaga aus und überwindet als erster die steile Eiswand des Großen Wiesbachhorns in den Hohen Tauern. Durch diese Bergfahrt wurde er der Schöpfer der neuen Eistechnik. Mit 48 Jahren macht er erst „seine schwierigste Felstur" (1. Ersteigung des Niederen Großwandecks [Gosaukamm] über die Südwestwand) und führt im selben Alter noch schwierige, zum Teil neue Fels- und Eisturen auf die Viertausender der Walliser Alpen aus. Mit 51 Jahren steigt er auf das 4512 m hohe Weißhorn über dessen zackigen Schalligrat, mit 52 Jahren bezwingt er die gefürchtete Aiguille de Grépon, den „Grand diable" von Chamonix und eilt an seinem 55. Geburtstage beschwingten Schrittes vom Eistal bei St. Bartolomä zum Gipfel des Watzmanns über die 1800 m hohe Ostwand in 4½ Stunden empor. Aber durch all diese Beschreibungen, durch die spekulativen Ableitungen und subjektiven Bekenntnisse hindurch zieht wie ein roter Faden der Versuch, den inneren menschlichen Zwiespalt zu erklären: Das Einsamkeitsbedürfnis, wie es das Raubtier kennt und der Massentrieb des Herdentieres, sie beide beherrschen den Menschen. Der Bergsteiger ist nach Rigeles Auffassung der Mensch der Einsamkeit, dessen nationales und kulturelles Pflichtbewußtsein ihn aber dazu treibt, sein Geheimnis den Volksgenossen zu enthüllen, um auch sie an den Segnungen des Bergwanderns teilnehmen zu lassen. Solche Gedanken sprechen auch aus den interessanten Absätzen „vom Wohlbefinden des Bergsteigers" und „toten Freunden zum Gedächtnis". In diesem und auch in anderen Abschnitten des Buches gedenkt Rigele in erster Linie seines Freundes Georg Bilgeri. Er setzt ihm darin unter wahrhafter Anerkennung seiner Verdienste ein Denkmal von echter Freundeshand. Jeder Freund Bilgeris wird diese Zeilen des Buches mit größter Anteilnahme lesen. — So wurde das ganze ein Werk, dem ähnliches in dieser Art kaum an die Seite gestellt werden kann und das sowohl der Mensch der Berge als auch der wahren Kultur nach seiner Lektüre mit Befriedigung aus der Hand legen wird.

**Walther Flaig, Lawinen!** Abenteuer und Erfahrung, Erlebnis und Lehre. Mit 120 Bildern und Karten sowie 1 Lawinentafel. Verlag F. A. Brockhaus, Leipzig 1935. Preis geh. RM. 6.30, geb. RM. 7.50. — Walther Flaig hat uns mit diesem gehaltvollen Buch ein wertvolles Werk über Lawinenkunde geschaffen. Sein Inhalt umfaßt die Kapitel: Gewalt und Geschichte, das die Lawinenverhältnisse, die lehrreichen Ergebnisse der Vergangenheit während des Alpenkrieges und der Gegenwart sowie die künstlerische Lawinendarstellung behandelt; Grundsätze und Gesetze, dann Arten und Wirkung sind die nächsten Abschnitte, worin auch die Gliederung in Trockene und in Nasse Schneelawinen festgelegt ist, und die verschiedenen Abarten und Übergänge, wie Pulver-, Wind-, Wildschnee-, Staub-, Trockene Preßschneelawinen, Schneebretter, Trockene Altschnee-, Schwimmschnee-, Misch- oder Schlaglawinen, dann Feuchte, Locker- und Neuschneelawinen, Feuchtlawinen, Nasse Altschnee-, Naßlawinen (Firn- und Grundlawinen), besprochen und geschildert werden. Dann folgen Schutz, Verbau und Abwehr der Lawinen und schließlich Gefahr und Rettung, worin über Wetter, Ausrüstung, Verhalten im Lawinengelände wie in der Lawine, über Bergung und erste Hilfe gesprochen wird. Schrifttumsnachweis und eine Lawinentafel sind beigefügt, in der wohl die dritte Art (die Eislawinen) angeführt, aber nicht behandelt ist. Flaig zitiert viele Vorfälle und eigene Abenteuer, gibt aber auch viele Erfahrungen zum besten, eigene wie fremde, und erweist sich damit als ein guter Kamerad, der uns nützen und schützen will vor elementarem Unheil und persönlicher Unachtsamkeit. Wenn er auch eingangs betont, es gäbe keine Regeln, kein sicheres Rezept gegen Lawinengefahr, sondern daß „Schneegefühl", „Lawinensinn" nötig sei, um ihr zu begegnen, so sollte doch kein Bergsteiger und Schiläufer unterlassen, dieses Buch sich gründlich zu eigen zu machen. Man wird sich dann gewöhnen, nicht nur, wie bisher das Gelände kritisch zu beobachten, sondern auch alle sonstigen Verhältnisse, vor allem „todbringende Schnee- und Wetterlagen" zu beachten. Möge besonders von den immer zahlreicher werdenden Schischulen Schnee- und Lawinenkunde mehr als bisher gepflegt werden, denn gründliche Überlegung und Erfahrung sind wertvolle Schutzmittel gegen die Schneegefahren, wozu uns dieses Buch eines Berufenen verhelfen will, dem hiefür der Dank der pflichtbewußten Schibergsteiger sicher ist. Wer nicht den Vorwurf auf sich laden will, leichtfertiger Nichtbeachter guter Lehren zu sein, muß diesem Lawinenbuch gründliche Lesung und Beherzigung zuteil werden lassen. H. B.

**Dr. Ph. C. Visser, Durch Asiens Hochgebirge.** Mit 65 Tafeln und 3 Karten. Großoktav, 256 Seiten. Verlag Huber & Co. A. G., Frauenfeld b. Leipzig. Preis RM. 9.60. — Dieses Buch schildert die 3. Expedition des holländischen Forschers in die Gebirge Himalaja, Karakorum, Aghil, K'un-Lun. Sie wurde im April 1929 von Srinagar in Kaschmir aus angetreten und endete daselbst im September 1930. Eineinhalb Jahre in der Wildnis leben und dort geistig und körperlich zu arbeiten,

das allein ist schon eine gewaltige Leistung; aber dabei noch solche Erfolge heimbringen, wie es Visser und seine Frau samt ihrer Begleitung gelungen war, muß Bewunderung erregen. Mehr als 150 Gletscher, zumeist unbekannt und unerforscht, 426 Gipfel und Pässe im Karakorum vermessen und 675 im Aghil-Gebiet, also 6000 km² unerforschtes Gebiet kartiert, Fauna und Flora gesammelt, geologische Studien gemacht und bergsteigerische Betätigung dazu und die fehlerlose Organisation, Sorge für Verpflegung und Lastentransport — wahrhaftig: eine großartige Leistung, die höchstes Lob verdient. Das reichbebilderte Buch wird Begeisterung und Anerkennung in unseren Kreisen finden, sind wir wahren Bergsteiger ja alle gesinnungsverwandt dem kühnen Forscher. Seitdem hat Visser eine neuerliche Forschungsfahrt in jene Gebiete erfolgreich beendet, die er uns hoffentlich wieder schildern wird wie in diesem vorliegenden Werk: schlicht, fesselnd, plastisch und begeisternd und das Wissen mehrend. Jeder Leser wird das Buch befriedigt lesen und sich freuen, daß es eine Fortsetzung finden wird. H. B.

**Wilhelm Ehmer, Um den Gipfel der Welt.** Die Geschichte des Bergsteigers Mallory. Mit einem Bildnis George Leigh Mallorys. Verlag J. Engelhorns Nachf., Stuttgart. Preis kart. RM. 3.50, geb. RM. 4.80. — Das Buch ist den Gefallenen des Himalaja gewidmet. Ich hatte das Glück, mit dem Helden der Tschomolungma im Jahre 1911 die Osterferien in den Klippen von North Wales verbringen zu können. George Leigh Mallory war damals in der Blüte seiner Jugend das Urbild des liebenswürdigen, gebildeten Engländers. Jede Zeile des prächtigen Werkes erinnerte mich an den herzgewinnenden Menschen, und ich bewunderte Herrn Ehmer, der, in seinem Buche Wahrheit und Dichtung vereinigend, es zu einem würdigen Denkmal für den tatkräftigen Mann und seine kühnen Genossen schuf. Man bekommt beim Lesen einen richtigen Begriff, was für Schwierigkeiten und Gefahren die Bergsteiger im Himalaja zu bestehen haben. Das Buch hat in ganz einziger Weise in Mallory die Verkörperung des vor nichts zurückschreckenden, nur auf seiner eigenen Kraft fußenden Bergsteigers höchster Klasse hingestellt. Wir schulden Herrn Wilhelm Ehmer großen Dank. Dr. Karl Blodig.

**Walter Schmidkunz, Der Kampf über den Gletschern.** Ein Buch von der Alpenfront. Mit über 100 Bildern, 287 Seiten Text. Verlag Gebr. Richters. Preis in Leinen RM. 5.80. — Unser seinerzeitiges Lob über dieses schöne Kriegsbuch kann auch jetzt wieder nur vollkommen wiederholt werden. Das Buch hat nichts von seinem Zauber eingebüßt. Es ist eines der besten Werke des Weltkriegsschrifttums und kann daher nur wärmstens Kriegsteilnehmern wie den Nachgeborenen empfohlen werden. H. B.

**Das goldene Buch der Rolleiflex.** Großformat 22 × 25 cm, 128 Bildseiten, 76 Textseiten. Dr. Heering-Verlag, Bad Harzburg. Auslieferungsstelle für Österreich: A.-B.-Z.-Verlag, Wien, 7., Richtergasse 4. Preis in Leinen RM. 7.50 (S 12.75). — Eine Sammlung von Spitzenleistungen der Lichtbildkunst; also ein Buch für Lichtbildner? Zweifellos. Aber auch bei uns Bergsteigern und Schifahrern — ob wir nun mit einer Rolleiflex oder mit einer anderen Kamera arbeiten oder überhaupt nicht photographieren — muß dieses Buch größte Beachtung erwecken. Solche Bilder, in dieser meisterhaften Wiedergabe, müssen jeden, der sich Sinn für Schönheit bewahrt hat, entzücken, ob nun die Bildvorwürfe der Landschaft und dem Volke, mit denen wir Bergsteiger und Schifahrer so eng verbunden sind, entnommen sind oder nicht. Dr. E. H.

**Karl Schmidt, Ausrüstungsratgeber für Wanderer, Bergsteiger, Schneeläufer, Faltbootfahrer.** 152 Seiten. Verlag Paul Müller, München NW 2. Preis RM. 2.30. — Dieses wertvolle Büchlein mit kurzen Angaben über das wichtigste einschlägige Schrifttum sowie beigelegtem Ausrüstungsverzeichnis zur Befragung vor Antritt der Tur wird von Dr. K. Blodig in seinem Geleitwort empfohlen. Der Verfasser will bei der Wahl der Ausrüstung auf Grund erprobter Erfahrungen helfen und eine unnötige Überbelastung des Rucksackes vermeiden. Jede diesbezügliche Frage findet in dem Buch ihre Antwort von seiten eines objektiv urteilenden Erfahrungsreichen. Es wird vielen, besonders der Jugend, wertvolle Dienste leisten. H. B.

**Sonderheft zum Jubiläum der Sektion Bludenz.** Das „Vorarlberger Tagblatt" hat zum 40jährigen Bestand der S. Bludenz dieses Sonderheft herausgegeben, das deren Geschichte und ihr Arbeitsgebiet behandelt. Mitarbeiter an dem reichlich bebilderten Hefte sind: Karl Hane, J. C. Heer, Gg. Wegener, Jos. Blumrich und Joh. Schwimmer. Das Heft hält die Verdienste der Sektion und ihrer verdienten Männer zur dauernden Erinnerung fest. H. B.

**Festschrift der FIS-Wettkämpfe 1936.** Mit dem Rennläufer unter dem Tiroler Adler wirbt die Festschrift der FIS-Wettkämpfe Innsbruck 1936, die vom Leiter des Werbedienstes, Direktor Josef Schröder, zusammengestellt ist. „Innsbruck ruft!" lautet der Artikel im Eingangsteil des reichbebilderten Heftes. Alle Beiträge sind in der Festschrift auch in englischer und französischer Sprache enthalten. Im Bilderteil ist nicht nur die FIS-Stadt mit hervorragend schönen Aufnahmen vertreten, sondern auch die übrigen Schigebiete Tirols empfehlen sich hier mit schönen Bildern jedem Freund des Schisportes. Das Heft hat Großformat und beinhaltet 32 Seiten. Der Verkaufspreis beträgt 50 g. Alleinige Verkaufsstelle: FIS-Werbebureau, Innsbruck, Maria-Theresien-Straße 45 (Taxishof).

**Festschrift der Sportärzteschaft, Sportmedizin und Olympische Spiele 1936.** Verlag George Thieme, Leipzig, Roßplatz 12. — Als Sonderausgabe der „Deutschen Medizinischen Wochenschrift" ist dieses schöne, illustrierte Heft erschienen, in dem nach Geleitworten Fachaufsätze enthalten sind, von denen hervorgehoben seien: Dr. Mörikofer, Das Hochgebirgsklima in seiner Bedeutung für den Wintersport; Prof. Knoll, Sporttraining im Hochgebirge; Dr. Schenk, Winterarbeit in den Bergen und unser Stoffwechsel; Dr. Campell, Über die Lawinenbildung; Dr. Friedrich, Der alpine Sanitäts- und Rettungsdienst; Prof. v. Seemann, Über Wintersportverletzungen; Dr. Dusoczky, Spezielle Schiverletzungen. H. B.

**„Die Alpen."** Monatsschrift des Schweiz. Alpenklubs. — Aus dem Heft Nr. 1 (Januar 1936) ist anzuführen: Marcel Kurz, Himalaja 1933—1935. Diese von Paul Montandon übersetzten Notizen bilden die chronologische Fortsetzung der Studie: Die Erschließung des Himalaja. — H. F. v. Tscharner, Zermatter Bergfahrten (Mischabelgrat—Täschhorn—Domjoch—Dom; Weißhorn-Nordgrat; Gabelhorngrat). — Hans Spitzler, Encore des chemins battus (in deutscher Sprache). — C. E. Engel, Un voyageur à Zermatt au 17 siècle (Nicolas Sauson d'Abbeville). — M. Perez, Une année chez les Eskimo de la côte orientale du Groenland. — Marc Juland, Réflexions d'un vieux skieur. — M. Luchsinger, Steigapparate als alpine Rettungsmittel. — Mitteilungen.

**„Deutsche Alpenzeitung."** Bergverlag Rudolf Rother, München 19. — Aus dem Inhalt des wieder schön und reichbebilderten Heftes 2/1936 ist hervorzuheben: Carl J. Luther, Das Werdenfelser Schiturengebiet. — A. Schupp, Garmisch-Partenkirchen einst und jetzt. — Ad. Göttner, Elbrus, Düchtau und Kasbek. — Lud. Schmaderer, 2. Uschba-Überschreitung. — Schifahrten um Canazei.

**Dr. Alois Fischer, Geographisch-statistisches Handbüchlein 1936.** Verlag der Kartogr. Anstalt G. Freytag & Berndt, Wien. Ladenpreis S 2.60. — Diese Neuausgabe dieses praktischen Auskunftsbüchleins für jedermann bringt die neuesten Daten in geographischer, anthropologischer und politischer Beziehung über unsere Erde, ihre Formen, Völker, Sprachen und Religionen. Sein Inhalt behandelt: die Erdoberfläche, wichtige Inseln und Binnenseen, Länge und Stromgebiet wichtiger Flüsse, höchste Erhebungen der Erde, menschliche Höchstleistungen, Rasse, Volkstum, Sprache, Religionen, statistische Tabellen über alle Staaten der Erde, den Völkerbund und Notizen über wichtige neue Tatsachen — alles auf 48 Seiten! Es kann als Ratgeber bestens empfohlen werden. H. B.

Herausgeber, Eigentümer, Verleger und Drucker: Adolf Holzhausens Nachfolger, Wien, 7., Kandlgasse 19/21. — Kommissionsverlag bei der Lindauerschen Universitätsbuchhandlung (Schöpping), München, Kaufingerstraße 29. — Verantwortlicher Schriftleiter: Hanns Barth, Wien, 17., Dornbacherstraße 64. — Versandstelle der Mitteilungen: Wien, 7., Kandlgasse 19/21. — Anzeigenverwaltung: Ala Anzeigen-Aktiengesellschaft Berlin, Bremen, Breslau, Chemnitz, Dortmund, Dresden, Essen, Frankfurt a. M., Hamburg, Hannover, Kassel, Kiel, Köln a. Rh., Leipzig, Lübeck, Mannheim, München, Herzog-Wilhelmstr. 13, Nürnberg, Stettin, Stuttgart.

**Walter Schmidkunz, Das quietschvergnügte Skibrevier.** Mit Zeichnungen von Hans Jörg Schuster. Gebr. Richters Verlagsanstalt, Erfurt. Preis in Leinen RM. 2.40. — Das Büchlein ist ein originelles, ulkiges Gegenstück zu des Autors Schnaderhüpflbuch, sowohl äußerlich wie inhaltlich. Es wird jeden Leser fröhlich machen, auch wenn er nicht von der Zunft ist. H. B.

**Hubert Mumelter, Ski-Bilderbuch.** Oktav, 24 Tafeln. Rowohlt-Verlag, Berlin 1935. Preis geb. RM. 3.80. — Schon bei der Würdigung von Mumelters letzter ähnlicher „Dichtung", der im selben Verlag erschienenen „Skifahrt ins Blaue", habe ich darauf hingewiesen, daß der Verfasser als ernster Dichter von „Zwei ohne Gnade" und „Die falsche Straße" sich hohes Ansehen verschafft hat. Es ist uns auch nicht unbekannt, daß alle Kunst nach Brot geht, aber wir halten uns nun doch einmal für ernstlich verpflichtet, Herrn Mumelter zu raten, er möge auf dem Wege, den er seit seiner „Skifahrt ins Blaue" eingeschlagen hat, doch schleunigst umkehren. Wir empfehlen ihm das, selbst auf die Gefahr hin, daß seine und seines, im übrigen um die schriftstellernde Jugend sehr verdienten, Verlegers Brot schmäler wird als bisher. Daß Hubert Mumelter, ein Dichter von Gottes Gnaden, zum Versschmied für ein gewisses Publikum werde, mit dem richtige Bergsteiger nichts zu tun haben wollen, dafür ist er uns viel zu gut. Dr. B.

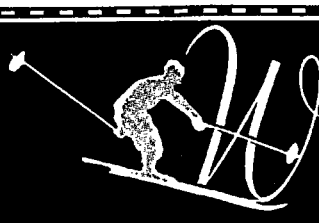
**Neue Cordilleren-Karte.** Der unermüdlichen Arbeit der Herren Fickenscher und Klatt der S. Chile ist es zu verdanken, daß den Bergsteigern und Schifahrern in Chile nun eine Karte zur Verfügung steht, auf die man sich auch verlassen kann. Auch für Bergsteigerkreise in der Heimat dürfte sie wertvoll sein. Der Preis für diese Karte beträgt RM. 2.50 in festem Leinenumschlag und RM. 1.25 nichtaufgezogen. Sie ist in den einschlägigen Buchhandlungen Chiles zu haben oder kann durch die S. Chile (Deutscher Ausflugverein Santiago), Cas. 3481, bezogen werden gegen Einsendung des Betrages an die Hauptkasse auf das Konto der S. Chile.

**Schiroutenkarte von Osttirol.** Das Landesverkehrsamt für Tirol hat nach dem Muster der Nordtiroler Reliefkarten nun auch eine solche von Osttirol herausgegeben, die über dessen gesamtes Gebiet gute Anschauung vermittelt und die Schistrecken großzügig darstellt. Führer und Spezialkarte kann sie natürlich nicht ersetzen, da sie — wie gesagt — nur eine Gesamtübersicht bietet. In allen Buchhandlungen wie beim Landesverkehrsamt in Innsbruck, Maria-Theresien-Straße 45 (Taxishof), zum Preise von S 1.— erhältlich. H. B.

**Die Berge rufen. — Grenzlandheimat.** Zwei Lieder von Dr. Wolfgang Nedwed. Kärntner Heimatverlag Artur Kollitsch, Klagenfurt. Preis je S 1.30. — Die in unseren „Mitteilungen", S. 301, im Artikel von Prof. Dr. Widder über die „Fraganter Bergschule für Alpenvereinsjugend 1935" erwähnten Lieder, nach denen vielseits Nachfrage war, sind nun in obgenanntem Verlag erschienen.

## Allerlei.

**Französische Himalaja-Expedition 1936.** Die anfangs März 1936 ausreisende Expedition in den Karakorum wird gebildet von Präsident Henry de Ségogne als Leiter, Pierre Allain, Dr. Jean Arlaud, Jean Carle, Jean Clarignon, Jean Deudon, Marcel Ichac, Jean Leininger und Louis Neltner als Teilnehmer. Sie sind alle Mitglieder der Groupe de Haute Montagne (Paris) und des Club Alpin Français Das Ziel der Expedition ist nicht der Kamet, wie in Nr. 1 irrig angegeben, sondern der Hidden Peak.



Wer im Gebirge schneller bräunen will, nimmt Leokrem mit Sonnen-Vitamin!

**Berichtigung zu Angaben über die Deutsche Nanga-Parbat-Expedition.** Auf dem Blatte vom 3. März 1936 von Blodigs Alpenkalender stand zu lesen, daß Bechtold, unser Lichtbildner, es des schlechten Wetters halber vorgezogen hatte, schon früher umzukehren. Nach genauer Nachforschung bei den verschiedenen Mitgliedern der Expedition stellte es sich heraus, daß Herr Bechtold nach eingehender Beratung den Auftrag bekommen hatte, zwei schwer erkrankte Träger in ein tiefer gelegenes Lager zu schaffen. Nur unter größten Schwierigkeiten gelang dies. Wenn auch später ein Schneesturm die Absteigenden erreichte, so war doch der Entschluß Herrn Bechtolds durch den obgenannten Auftrag hervorgerufen. Die unrichtige Fassung der Bildbeschriftung wurde durch die unklare Berichterstattung in der Zeitschrift „Die Alpen" bedingt.

Dr. Blodig.

**Unerhörtes rücksichtsloses Verhalten.** Drei Salzburger Bergsteiger kamen am 14. September 1935, um 23.45 Uhr, zum Niedersachsenhaus auf der Riffelscharte. Sie trafen das Haus wider Erwarten unbewirtschaftet an und hatten daher keinen Schlüssel mit; aber sie hörten beim Anklopfen, daß jemand in der Hütte sein müsse. Trotz neuerlichem Klopfen wurde aber nicht geöffnet. Nach einer Viertelstunde Wartens entdeckten sie an der Südfront des Hauses ein hochgelegenes, vergittertes Fenster erleuchtet und klopften — hinaufgestiegen — an dieses. Es wurde wieder nicht geöffnet. Nach einer Weile stieg einer wieder zum Fenster hinauf, das sich nach innen leicht aufdrücken ließ, und rief energisch hinein, endlich zu öffnen. Es war eine weibliche Gestalt auf den Matratzen sichtbar, die, auf neuerliche Aufforderung zu öffnen, endlich erklärte, daß sie allein sei und niemand einlassen könne, was aber Lüge war, da wir Schritte einer anderen Person hörten. Es wurden ihr nun die Legitimationen vorgelegt. Vergeblich. Die drei mußten schließlich zum Neubau absteigen, wo sie um 2 Uhr nachts anlangten. Laut Feststellung der S. Badgastein wurde am 14. September ein Hüttenschlüssel von Frl. Mizzi Assinger entlehnt, die in Gesellschaft eines Herrn Gabler, Schneider bei der Firma Knize & Co., Filiale Badgastein, war. Genannte wurden auch von einem Gendarm beim Niedersachsenhaus getroffen. Die Namen der Missetäter werden hier verlautbart, um für den Fall, daß die beiden Mitglieder einer alpinen Vereinigung sein sollten, selbe zur Verantwortung ziehen zu können. (Die Namen der Einsender sind der Schriftleitung bekannt.)

Die beiden oben genannten Schlüsselentleiher sind nach den gepflogenen Feststellungen nicht Mitglieder des D. u. Ö. A.-V. Sie haben sich den Schlüssel von der S. Badgastein unter einem Vorwand erschlichen.

Der Verwaltungsausschuß.

(Schluß des von der Schriftleitung zu verantwortenden Teiles.)

## Aus Mitgliederkreisen.

**Zu kaufen gesucht:** Montblanc-Führer in deutscher Ausgabe, möglichst neueste Auflage. Hanna Starke,

Deshalb eine

**TESSAR-KAMERA**

Zu einer modernen Präzisionskamera mit ihrer genauen Einstellmöglichkeit durch gekuppelten Entfernungsmesser oder Sucherobjektiv gehört unbedingt ein Aufnahme-Objektiv, das der hohen Leistungsfähigkeit einer solchen Kamera vollauf gerecht wird; also das Zeiss-Tessar. Seine hohe Lichtstärke und seine unübertroffene Bildschärfe — bis zum Rand auch bei voller Öffnung — setzen uns in den Stand, die vielen Photographier-Möglichkeiten der heutigen Hochleistungs-Kamera weitestgehend auszunutzen und bei allen Gelegenheiten die brillanten Bilder zu erzielen, die das Entzücken aller hervorrufen. Sparen Sie nicht am Objektiv!

**ZEISS-TESSAR**

**Das Adlerauge Ihrer Kamera**

CARL ZEISS JENA

Die Auswahl guter Marken-Kammern mit Zeiss-Tessar ist besonders reichhaltig. Ihr Photo-Fachgeschäft berät Sie gerne. Bilderreiche Werbeschrift „Fo 12" kostenfrei von CARL ZEISS, Jena, Berlin, Hamburg, Köln, Wien

Auf zum Forst:

**MAGGI's Suppen-Würfel und Fleischbrüh-Würfel**

Verkaufsstellen im ganzen Reich

AV.-Mitglieder! Beziehet Euch bei Einkäufen stets auf Eure „Mitteilungen".

**Augenstare**
**Entzündungen**
Wie man diese ohne Operation, ohne Augenanrühren beseitigen kann, zeigt Aufklärungsschrift 4 von **A. Boros, Berlin W 15,** Uhlandstr. 149, geg. 20 Pf. Rückporto

BEI REGEN
Schüner's Oelhaut
leicht u. bequem
Ld. Tasche mitzunehm
Meter v. 2.75 M.
Peleriner „ 3.— „
Mäntel „ 15.50 „
Proben Preisl. grat
D. Schüner, München
Lindwurmstr. 129

**Bei der Winter-Olympia tragen die Deutschen Marke TROCKENWOLLE wetterfest und doch porös**

Merkel & Kienlin G.m.b.H. Esslingen-N. 11

**Alpenvereins-Mitglieder**

*sind willkommene Gäste in allen Hotels und Gasthöfen, deren Ankündigungen man in den „Alpenvereins-Mitteilungen" findet.*

UNSCHÄDLICH — Schlank-elastisch-froh — FREIVERKÄUFLICH
ORBAL ODER NOVO ORBAL
2 SPITZENLEISTUNGEN
DAS GUTE, ALTBEWÄHRTE OHNE DIÄT Keine Abführmittel, Tee's oder Salben DAS DROGEN- u. HORMONFREIE PFLANZEN-PRODUKT
893 Ärzte verordnen es • 2166 Apotheken und Drogerien führen es • 65136 bestellten direkt!
FORDERN AUCH SIE UNVERBINDLICH U. KOSTENLOS PROBEN UND DRUCKSACHEN V. D. SPEZIAL-FIRMA:
FRITZ STABY • KOMDT. GES. — GEGR. 1921 — BERLIN W • 8, LEIPZIGERSTR. 23
Als einzige Firma mit Entfettungs-Kurmitteln auf der Hygiene-Ausstellung 1933 !

Berlin-Lichterfelde W, Drakestr. 56 a. — „Mitteilungen". Jahrgänge 1919, 1922 und 1923. S. Wiesbaden. — „Zeitschrift"-Band 1932, womöglich mit Karte. Dr. jur. Kurt Springorum, Berlin-Dahlem, Musäusstr. 6.

**Zu verkaufen:** „Zeitschrift"-Bände 1907, 1910, 1920, 1922, 1924, 1931 und 1932. Preis für die Jahrgänge 1920, 1922 und 1924 je 50 g, für 1907 und 1910 S 1.— und für 1931 und 1932 S 5.— (exklusive Postporto). Bestellungen an die Geschäftsstelle der S. Schwaz (Tirol). — „Zeitschrift"-Bände 1900 bis 1934, gut, wie neu erhalten. J. Hofmann, Nürnberg, Pirtheimerstr. 31/1. — „Zeitschrift"-Bände 1908 (geb.), 1914 bis 1916 (geb.), 1917 und 1918 (kart.). Angebote an Frau Ehrhardt Müller, Koblenz a. Rh., Hindenburgstr 4 a. — „Zeitschrift"-Bände 1898 bis 1922 und 1925 bis 1933, vollständig, mit Ausnahme von 1928; alles Ganzleinenbände; 1917 kart., 1918 bis 1922 brosch., sämtliche mit Karten und im allerbesten Zustande. Je nach Wunsch Einzel- oder Gesamtabgabe. Angebote an Prof. Dr. Hellmuth Seidl, Warnsdorf V/1974 (Tschechoslowakei). — „Mitteilungen" 1885 bis 1917 (geb.) und 1918 bis 1934 (geh.), billigst. Prof. Dr. Bruno Watzl, Wien, 12., Zenog. 7. — „Deutsche Alpenzeitung", Jahrg. I bis einschl. XIV (1901 bis 1915), mit Kunstbeilagen, geb., pro Jahrgang (2 Bände) um 50 g; auch 4 Bände vom Prachtwerk „Alpine Majestäten", je Band 50 g. Johannes Brachtel, Wien, 18., Hofstattg. 18, II/10. — „Zeitschrift"-Bände 1908, 1917, 1918 bis 1920, 1921, 1924 bis 1929. Ida Sendle, Bad Sachsa (Südharz), Talstr. 7.

**Zu kaufen oder einzutauschen gesucht:** „Mitteilungen" 1918, 1921 (Heft 9 und 10), 1922 (Heft 1, 6 bis 12 oder ganzer Jahrgang), 1925 (Heft 7), Jahrbuch des Österr. Alpenvereins 1872/73 gegen lose „Mitteilungen" 1902, 1904 bis 1907, 1924, 1928 bis 1935, „Zeitschrift" (brosch.) 1907, 1921 bis 1923, Originaleinband (vollst.), 1924 bis 1927, 1929, 1930, 1933. S. Wiener-Neustadt.

**Verlust und Fund.** Beim Verband zur Wahrung allgemeiner touristischer Interessen ist nachstehender Verlust und Fund angemeldet worden. Verlust: Silbernes Abzeichen der S. Wien, 24. Dez., 1935, in der Abfahrtshalle des Wiener Südbahnhofes. Fund: Uhranhänger (Bierzipf), auf dem Wege Hocheck—Schiltererwirt. Die Anschriften des Finders und des Verlustträgers sind gegen schriftliche Anfrage (Rückporto beilegen!) bei obigem Verband, Wien, 8., Laudongasse 60, zu erfahren.

**Aus Südtirol.** Von Mitglied Alfred Schimmel, Plauen, Theumaerstr. 4/I, werden empfohlen: in Meran Pension Bellevista (früher Hochland), Besitzer Hermann Tingl, Tappeinerweg 1; in Sulden Villa Payer und Villa Dangl.

**Warnung.** Zu der unter dieser Spitzmarke in Nr. 12/1935 erschienenen Notiz der S. Neunkirchen wird mitgeteilt, daß endlich die Bücher dort eingelangt sind.

**Hochgründeck-Hüttenpacht.** Die Pachtausschreibung ist hinfällig, da die Bewirtschaftung bereits von Ernst und Laura Ruschp besorgt wird. S. „Ybbstaler".

## Geschäftliche Mitteilungen.

**Erklärung.** Über Verlangen der Firmen P. Beiersdorf & Co. Ges. m. b. H., Wiener Parfümeriegesellschaft m. b. H. „Elida" und Leo-Werk Ges. m. b. H. sehe ich mich veranlaßt, verschiedene Behauptungen zu widerrufen, die, ich in den Werbeschriften für Tschamba-fii aufstellte. Ich widerrufe zunächst die Behauptung, daß Tschamba-fii ein Produkt aus der tibetanischen Bergmyrrhe, ein veredeltes Naturprodukt sei. Ferner widerrufe ich alle Angriffe auf die bisher gebräuchlichen Sonnenbrandcremen, die unter Verwendung von Öl oder Fett hergestellt sind. Es ist unrichtig, daß die Verwendung von Fett und Öl als Sonnenschutzmittel nicht nur zwecklos, sondern geradezu schädlich sei. Ich habe mich verpflichtet, die bisher von mir verwendeten Werbeschriften aus dem Verkehr zu ziehen. Eduard J. Pawlata, Tschamba-fii-Vertrieb.

**Die österreichische Kaukasusexpedition berichtet:** Die Teilnehmer der österreichischen Kaukasusexpedition des D. u. Ö. A.-V. waren mit „Labisan"-Lippen-Gletscherbrandcreme ausgerüstet. Diese hat sich bei den zweimonatigen Touren in einer Höhe von 5000 m unter den ungünstigsten Sonnenbestrahlungen auf das allerbeste bewährt. Gez. R. Schwarzgruber, für die österreichische Kaukasusexpedition.

**Sommerwohnung gesucht.** Gesucht wird für den Monat August in ungefähr 1000 m Höhe alleinstehendes Haus oder sehr ruhige Wohnung mit drei Schlafzimmern (5 Betten und 2 Kinderbetten), Zimmer für Hausgehilfin, Wohnzimmer und Küche. Schwimmgelegenheit bevorzugt. Antworten an Pfarrer Mensing-Braun, Linz a. d. D., Bergschlösselgasse 7.

**München** Pens. Leyerer. Schwanthalerstr. 29/I. 2 Min. v. Bhf. Zhg. Gut. Bett. m. kompl. Frühst. 2.50 u. 3 RM.

**München** Bahnhof-Hospiz mit Gaststätte „3 Löwen", Schillesrtr. 44/45, beim Hauptbf., neues Haus.

**München** Fremdenpension „Central", Prielmayerstr. 10, am Hauptbhf. gegenüb. Justizp. Ztrhzg., fließ. w. u. k. Wasser, Bad. Bett RM. 2.— u. 2.50. Bes. W. Peisker.

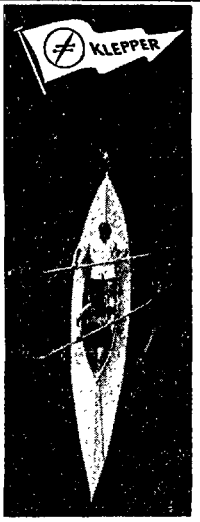
**Alp-Trida** Samnaun-Silvretta, 2263 m. Zentralheizung, fließ. kalt. u. warm. Wasser in allen Zimmern. Telephon. Skischule Dezember—Mai. Pension ab Fr. 6.50.

*DOLOMITEN*

**Martell** Cevedale-Ortler, Alpengasth. Stieger (Bolz.). Id. Skifahrten. Schischule. Dtsch: Haus. Pens. 22 L.

**Ortisei** 1236 m. Pens. Moroder, herrl. Skigeb., Dolomitenblick, Sommer u. Winter Pension von L. 20.—.

**Pralongia-Haus** 2157 m. Ztrhzg. Komfort. Skikurse u. Turenführung. Pens. 28 bis 35 L. AV.-Mitgl. Erm. Anfrag. Hotel Dolomiti, La Villa (Stern), 1503 m.




**T6 Zweier**
noch leichter, noch schneller als T5. Mit Patentbordwänden
Gesenkter Preis
RM 186.-
Bei Teilzahlung nach 62.- Mark Auslieferung
Verlangen Sie bitte kostenlos Katalog!
Klepper-Werke Rosenheim-Fa
Klepper-Zelte sind so gut wie Klepper-Boote

Photographiere mit Agfa

# Bad Wörishofen

Das Kneippbad für Herz u. Nerven

Prospekte durch die Kurverwaltung u. Reisebüros

**Wissen Sie, woher Ihre Kopfschmerzen kommen?**

Der Arzt unterscheidet neuralgische, gastrische, Migränekopfschmerzen und noch viele andere Arten. Alle sind sie gleich lähmend und quälend — machen Sie einen Versuch mit „Spalt-Tabletten". Warten Sie nicht, bis Ihnen der Kopf brummt, sobald Sie das Schweregefühl, die leichte Dumpfheit merken, nehmen Sie eine „Spalt-Tablette". Und was das Wichtigste ist: „Spalt-Tabletten" machen nicht matt und benommen, im Gegenteil, frisch und erlöst gehen Sie nach kurzer Zeit wieder an Ihre Arbeit. Zu jeder Normalpackung der „Spalt-Tabletten" erhalten Sie eine Flachdose, die in der kleinsten Tasche Platz hat.

**Zu haben in allen Apotheken**

**Preis:**
**10 Stück 62 Pfg.**
**20 Stück RM. 1.16**

Willst mit Genuß die Fahrt du enden, mußt an den **Bücherei-verein** dich wenden. München 2M, Westenriederstraße 21/3.



**Ostalpine Großabfahrten** 19 der bekantesten und beliebtesten hochalpinen Turen in den Ostalpen.

Geschildert von **Dr. Anton Hromatka**

87 Seiten Text und 22 Kunstdrucktafeln. In schönem Leinenband RM. 2.50 (S 5.40).

Inhalt: Hochkönig, Hoher Göll, Watzmann-Hocheck, Schneeberg (Kaiserstein), Sulzfluh, Kalter Berg, Augstenberg, Piz Sesvenna, Zwieselbacher Roßkogel, Gilfert, Glungezer, Kitzbüheler Horn, Großvenediger, Imbachhorn, Sonnblick, Geiselkopf, Preber, Marmolata (Punta di Rocca), Villacher Alpe (Dobratsch).

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen oder durch den

**Verlag Adolf Holzhausens Nachfolger, Wien, 7., Kandlgasse 19-21.**

# Veröffentlichungen des D. u. Ö. A.-V.

Umrechnungskurs für Österreich: 1 Mark ist gleich 2 Schilling.

| | Für Nichtmitglieder Mark | Für Mitglieder Mark |
|---|---|---|
| **Zeitschrift des D. u. Ö. A.-V.** 1916, kart. | 2.25 | 1.70 |
| " " " 1918, kart. | 5.10 | 3.40 |
| " " " 1919, kart. | 3.75 | 2.50 |
| " " " 1921, 1922, 1923, kart. je | 1.85 | 1.25 |
| " " " 1924, geb. | 3.75 | 2.50 |
| " " " 1925, 1926, 1927, geb. je | 6.35 | 4.25 |
| " " " 1928, 1929, geb. je | 7.50 | 5.— |
| " " " 1931, geb. | 5.10 | 3.40 |
| (Die übrigen Jahrgänge sind vergriffen.) | | |
| **Der Bergsteiger**, Monatsschrift, Jahresabonnement | — | 10.— |
| " " Vierteljährlich | 4.30 | 3.30 |
| **Sonderabdrucke aus der „Zeitschrift":** | | |
| Das Kaisergebirge, brosch. | —.60 | —.40 |
| Die Gesäuseberge, brosch. | —.60 | —.40 |
| Die Dachsteingruppe, brosch. | —.60 | —.40 |
| **Tirol**, herausgegeben vom D. u. Ö. A.-V.: | | |
| Bilderband | 12.— | 8.— |
| Textband | 14.— | 10.— |
| (Jeder Band ist einzeln käuflich.) | | |
| **Die Schutzhütten des D. u. Ö. A.-V.** | 20.— | 14.— |
| **Geschichte des D. u. Ö. A.-V. 1869 bis 1884 und 1895 bis 1909** (die Fortsetzung enthält die „Zeitschrift" 1919 u. 1929), geb. | 1.50 | 1.— |
| **Ratgeber für Alpenwanderer**, 2. Aufl., 1928, geb. | 1.50 | 1.— |
| **Anleitung zum Kartenlesen im Hochgebirge**, 2. Aufl., 1925, geb. | 3.75 | 2.50 |
| **Register der Vereinsschriften**, II. Teil (1906—1925) | 3.— | 2.— |
| (I. Teil vergriffen.) | | |
| **Erschließer der Berge.** Bd. I: Hermann von Barth, Bd. II: Ludwig Purtscheller, Bd. III: Emil Zsigmondy, Bd. IV: Paul Grohmann, geb. je | —.90 | —.60 |
| **Bergführerlehrbuch**, geb. | 12.75 | 8.50 |
| **Bücherverzeichnis der Alpenvereinsbücherei** (1927), geb. | 7.50 | 5.— |
| **Technik des Bergsteigens**, kart. | 1.50 | 1.— |
| **Verfassung u. Verwaltung des D. u. Ö. A.-V.**, Ausg. 1928, geb. | 6.— | 4.— |

## Alpenkarten, herausgegeben vom D. u. Ö. Alpenverein

| | | | |
|---|---|---|---|
| 1. | Übersichtskarte der Ostalpen 1 : 500.000, westl. Blatt | 3.40 | 1.70 |
| 2. | Übersichtskarte der Ostalpen 1 : 500.000, östl. Blatt | 3.40 | 1.70 |
| 3. | Adamello- und Presanellagruppe 1 : 50.000 (vergriffen) | — | — |
| 4. | Allgäuer Alpen 1 : 25.000, westl. Blatt | 3.40 | 1.70 |
| 5. | Allgäuer Alpen 1 : 25.000, östl. Blatt | 3.40 | 1.70 |
| 6. | Ankogel-Hochalmspitz-Gruppe 1 : 50.000 | 3.40 | 1.70 |
| 7. | Brennergebiet 1 : 50.000 | 3.40 | 1.70 |
| 8. | Brentagruppe 1 : 25.000 (vergriffen) | — | — |
| 9. | Dachsteingruppe 1 : 25.000 | 3.40 | 1.70 |
| 10. | Turistenwanderkarte der Dolomiten 1 : 100.000, westl. Blatt | 3.40 | 1.70 |
| 11. | Turistenwanderkarte der Dolomiten 1 : 100.000, östl. Blatt | 3.40 | 1.70 |
| 12. | Ferwallgruppe 1 : 50.000 | 2.40 | 1.20 |
| 13. | Gesäuseberge 1 : 25.000 | 3.40 | 1.70 |
| 14. | Großglocknergruppe 1 : 25.000 | 5.— | 2.50 |
| 15. | Kaisergebirge 1 : 25.000 | 3.40 | 1.70 |
| 16. | Karwendelgebirge 1 : 50.000 | 2.40 | 1.20 |
| 17. | Karwendelgebirge 1 : 25.000 (westl. Blatt) | 5.— | 2.50 |
| 18. | Karwendelgebirge 1 : 25.000 (mittl. Bl.) | 5.— | 2.50 |
| 19. | Karwendelgebirge 1 : 25.000 (östl. Bl., erscheint Ende 1936) | — | — |
| 20. | Langkofel-Sella 1 : 25.000 | 3.40 | 1.70 |
| | Lechtaler Alpen 1 : 25.000: | | |
| 21. | I. Parseierspitze | 3.40 | 1.70 |
| 22. | II. Heiterwand | 3.40 | 1.70 |
| 23. | III. Arlberggebiet (mit Schiroutenaufdruck) | 3.40 | 1.70 |
| 24. | IV. Klostertaler Berge | 3.40 | 1.70 |
| 25. | Leoganger Steinberge 1 : 25.000 | 3.40 | 1.70 |
| 26. | Loferer Steinberge 1 : 25.000 | 3.40 | 1.70 |
| 27. | Marmolatagruppe 1 : 25.000 | 3.40 | 1.70 |
| 28. | Ortlergruppe 1 : 50.000 (vergriffen) | — | — |
| | Ötztal-Stubai 1 : 50.000: | | |
| 29. | I. Pitztal | 2.40 | 1.20 |
| 30. | II. Sölden-Ranalt | 2.40 | 1.20 |
| 31. | III. Gurgl | 2.40 | 1.20 |
| 32. | IV. Weißkugel | 2.40 | 1.20 |
| 33. | Palakarte 1 : 25.000 | 5.— | 2.50 |
| 34. | Rieserfernergruppe 1 : 50.000 | 1.60 | —.80 |
| 35. | Schikarte der westlichen Kitzbüheler Alpen 1 : 50.000 | 3.— | 1.50 |
| 36. | Schikarte der östlichen Kitzbüheler Alpen 1 : 50.000 | 3.— | 1.50 |
| 37. | Schladminger Tauern (mit oder ohne Schiroutenaufdruck) 1 : 50.000 | 3.40 | 1.70 |
| 38. | Schlern und Rosengarten 1 : 25.000 | 2.40 | 1.20 |
| 39. | Sonnblick und Umgebung 1 : 50.000 | 2.40 | 1.20 |
| 40. | Venedigergruppe 1 : 50.000 *) | — | — |
| 41. | Zillertaler Gruppe 1 : 50.000 | 2.40 | 1.20 |
| 42. | Zillertaler Alpen 1 : 25.000, westl. Blatt | 5.— | 2.50 |
| 43. | Zillertaler Alpen 1 : 25.000, mittl. Blatt | 5.— | 2.50 |
| 44. | Zillertaler Alpen 1 : 25.000, östl. Blatt | 5.— | 2.50 |

*) Vergriffen, Neuauflage in Vorbereitung.

**Zu beziehen durch jede Buchhandlung und durch die Auslieferungsstelle des D. u. Ö. Alpenvereins**

**F. Bruckmann A. G., München, Nymphenburger Straße 86**

**Auslieferung der Alpenvereinskarten für Österreich: G. Freytag & Berndt A. G., Wien, 7., Schottenfeldgasse 62**


**Unbestellbare Zeitungen zurück an die Versandstelle, Wien, 7., Kandlgasse 19-21.**

# Mitteilungen
## des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins

Hauptschriftleitung (Hanns Barth): Wien, 17., Dornbacherstraße 64 (nur für Schriftleitungsbelange). Versandangelegenheiten regeln die Sektionen. Anzeigen-Verwaltung: Ala Anzeigen-Aktiengesellschaft, München, Herzog-Wilhelmstraße 13.

Nr. 4 | 1. April | Jahrgang 1936



LENI-ZON

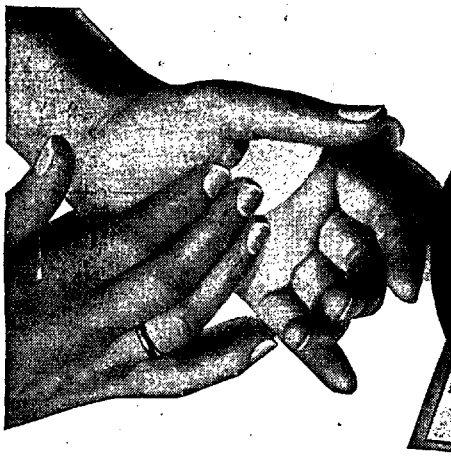
Aluminium-Drehstreudose für Monate ausreichend. Verkaufspreis RM. 1,35.

DAS IDEALE MUNDWASSER IN PULVER-FORM

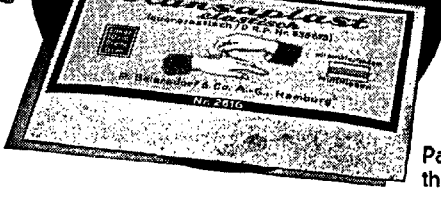
1 ZUM GURGELN
2 ZUM ZÄHNEPUTZEN
3 ZUM MUNDSPÜLEN

Probedose kostenlos!

Dr. RUDOLF REISS · RHEUMASAN-UND LENICET-FABRIK · BERLIN NW. 87



Schnellverband
Hansaplast
elastisch



Für kleine Verletzungen

Eine geringe Unachtsamkeit, und schon haben Sie sich verletzt. Ist gleich Hansaplast zur Hand, dann können Sie die Wunde schnell und hygienisch verbinden. Hansaplast wirkt blutstillend und keimtötend, es fördert die Heilung.

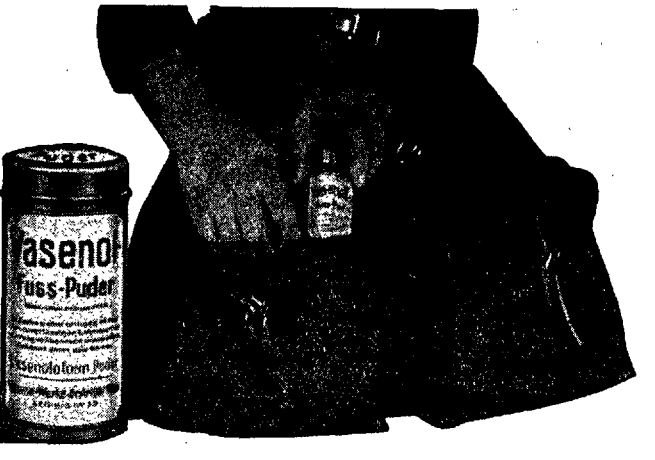
Packungen von 15 Pf. an erhältlich in Apotheken, Drogerien, Bandagengeschäften.

1011a

Ein steter Begleiter

auf Wanderungen und Märschen sollte Vasenol-Fuß-Puder sein. Er verhütet zuverlässig das Wundlaufen, schont Wäsche und Strümpfe. Deshalb gehört in jede Wanderausrüstung:

Vasenol
FUSS-PUDER



# Jodbad Heilbrunn Bayr. Alpen

mit der Adelheidquelle, der stärksten schwefelfreien Jodquelle Deutschlands. Neuerbaute heizbare Wandelhalle und Badehaus. Gegen Bluthochdruck, Herz- und Adererkrankungen, chronische Entzündungen und Frauenleiden. Auskunft durch d. Kur-Verein.

## Vom Wandern

kommt man oft verärgert wieder n Hause, denn die Füße brennen, hab Blasen bekommen und die Haut ist wun gelaufen. Dies und andere Hautschä können Sie aber leicht verhüten mit Hilfe

**NEDA-SANITÄTSPASTE**

Erhältlich in Apotheken, Drogerien, Reformhäuse

Der erklärte Liebling d. Sportlers ist die

**Hohner-Handharmonika**

Besonders dankbar sind die Sportmodelle «PRECIOSA», «LILIPUT», «REGINA».

Reizend auch für Damen.

Leicht erlernbar, immer spielbereit!

Reichhaltiges Notenrepertoire.

Illustriert. Prospekt unter Bezugnahme auf diese Zeitschrift durch

**Matth. Hohner A.G.**
**Trossingen (Württ.)**

**Harmonika-Junghaus**
das einzige
**Hohner-Spezial-Geschäft**
München, Am Stachus (Königshof)

**NV.-Mitglieder, kauft bei Fachfirmen!**

BEI REGEN
**Schüner's Oelhaut**
leicht u. bequem
Ed. Tasche mitzunehm
Meter v. 2.75 M.
Pelerinen „ 8.— „
Mäntel „ 15.50 „
Proben Preisl. gratis
D. Schüner, München
Lindwurmstr. 129

**PIONIER FALTBOOT**

mit seinem starren Gitterträger und mit der unverwüstlichen Stahlhaut — ein Meisterwerk

44 seitiger, illustr. Katalog auf Anfrage kostenlos durch

**PIONIER**
FALTBOOTWERFT
BAD TÖLZ 2

überall von Schaja, da 20 Vorteile, kostenlos Photo-Führer (300 Abb.) mit vielen Anregungen, Kamera-Wähler, Gelegenheitsliste (Fundgrube), regelmäßig die Bunten-Photo-Hefte. Teilz. (1/6), Ansichtssendung. Antausch alter Kameras durch:

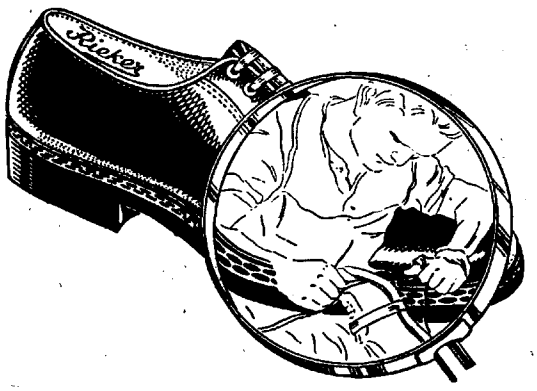
**PHOTO SCHAJA**
**MÜNCHEN A 6**
Der Welt größte Leica-Verkaufsstelle

**Alpenvereins-Mitglieder!**

Bezieht Euch bei den Einkäufen stets auf die „Alpenvereins-Mitteilungen"!

**Lederhosen Westen**
**Otto Eberhart**
Hindelang/Allg.
Katalog 1 gratis.

**Heimarbeit** vergibt P. Holfter, Breslau I Hb.




# Von Hand nähen

kundige Facharbeiter den geschmeidigen Oberschuh an die elastischen Panzersohlen. So werden seit mehr als 60 Jahren die bewährten Rieker-Sport-, Berg- und Skischuhe hergestellt, die den Ruf der Rieker-Erzeugnisse begründeten. Hochwertige Rohstoffe, ausgezeichnete Paßform und edle Handwerkskunst sind in ihnen ideal vereinigt. Deshalb seien: Ihre Schuhe — Rieker-Schuhe.

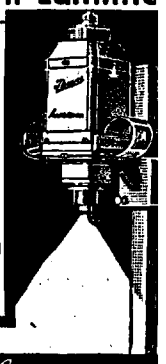
Ein interessantes Büchlein über die guten Rieker-Schuhe sendet Ihnen gerne

Rieker SCHUHE

**Rieker & Co.**
**Tuttlingen/Wttbg.**

**Doppellicht-Lumimc**
Vergrößerungs-Apparat.

Größere Licht-Intensität. Bessere Entlüftung durch aufklappbaren Reflektor.



Ihagee KAMERAWERK STEENBERGEN&CT

DRESDE
Striesen 6

**Hensold**
**DIALY**
der leichte Prismenfeldstec
für Bergsteiger

Infolge besonderer Prismenkonstruk D. R. P. 30 bis 40% Gewichtsersparnis genüber anderen Modellen. Nähere A künfte durch Liste M. L. 51 kosten.

**M. Hensoldt & Söhn**
**Optische Werke A. G., Wetzl**
Bezug der Gläser durch die optischen F geschäfte.

Prospekte gratis!
Erhältlich in allen Fachgeschäften
G. Lufft Metallbarometerfabr. G.m.b.H., Stuttgar

# Trockenwolle

für Winter- u. Wassersport,

die eingetragene Marke für unsere nach patentiertem Verfahren wasser abstoßend präparierten Wollgarne. Achten Sie auf das gelb-rote Original-Etiket

# Merkel & Kienlin G.m.b.H.

Esslinger Woll

Esslingen am Neckar 1

# Mitteilungen

## des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins

Für Form und Inhalt der Aufsätze sind die Verfasser verantwortlich. — Einsendungsschluß am 10. des Vormonats. Hauptschriftleitung (Hanns Barth): Wien, 17., Dornbacherstraße 64 (nur für Schriftleitungsbelange), Fernspr. B-48-9-43. Versandangelegenheiten regeln nur die Sektionen. Anzeigen-Verwaltung: Ala Anzeigen-Aktiengesellschaft, München, Herzog-Wilhelmstraße 13.

Nr. 4 | 1. April | Jahrgang 1936



Inhalt: Die wissenschaftliche Tätigkeit des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins, besonders 1920—1935. — Die Ötztalpengletscher im Sommer 1935. — Oberbayrische Bergnamen im Wandel der Zeiten. — Das Bergerlebnis in Arthur von Wallpachs Dichtung. — Der Hochgern im Chiemgau. — Schifahrten in den südlichen Wölzer Tauern. — Madonna im Schnee. — Zur Erinnerung an die erste sportliche Bergbesteigung. — Vereinsangelegenheiten. — Verschiedenes.


# Die wissenschaftliche Tätigkeit des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins, besonders 1920–1935.


Von Prof. Dr. R. v. Klebelsberg, Innsbruck.


(Fortsetzung; Beginn in Nr. 3/1936.)

Auswahl und Beurteilung der jeweils vorliegenden Arbeitspläne und Beihilfegesuche nahm der Zentralausschuß durch fachlich berufene Mitglieder oder Vertrauensmänner vor. Im Jahre 1890 schlossen sich diese auf Antrag des damaligen 2. Vereinspräsidenten A. Penck zu einem „Wissenschaftlichen Beirat", seit der Neuordnung des Vereins 1910 „Wissenschaftlicher Unterausschuß", zusammen, dessen Vorsitzende E. Richter, A. Penck, E. Brückner (1910—1920), K. Giesenhagen (1921—1928) waren; seit 1929 führt der Verfasser die Geschäfte.

Dem Wissenschaftlichen Beirat oder Unterausschuß obliegen seit Jahrzehnten auch die Vorarbeiten für die kartographische Tätigkeit des Alpenvereins, ihre Leitung und Überwachung. Die Beratungen zu diesem Punkte nehmen immer einen Hauptteil der Sitzungen des Ausschusses ein. Der Gründlichkeit und Sachkenntnis, mit der sie durchgeführt werden, ist zu einem wesentlichen Anteil der hohe Rang, ja man kann ruhig sagen der Weltruf der Alpenvereinskarten zu danken. Über diese organisatorischen Beziehungen hinaus aber bestehen wichtige sachliche und persönliche Zusammenhänge. Der Erfolg der Alpenvereinskartographie ist eng verknüpft mit den gletscherkundlichen Arbeiten, die der Verein seit Jahrzehnten betrieben hat. Die Gletscherforscher des Alpenvereins, unter Leitung S. Finsterwalder's, haben schon in den achtziger Jahren bei ihren Gletscheraufnahmen die Meßtischphotogrammetrie angewendet. Finsterwalder hat dafür einen eigenen, verhältnismäßig leichten Phototheodoliten konstruiert, der sich Jahrzehnte später auch für stereophotogrammetrische Aufnahmen sehr bewährte, und mit der von Finsterwalder 1888/89 durchgeführten Aufnahme des Vernagtferners im Maßstabe 1 : 10.000 (veröffentlicht im Wissenschaftlichen Ergänzungsheft Nr. 1, 1895) ist die Verwendbarkeit des photogrammetrischen Verfahrens in der Hochgebirgskartographie überzeugend bewiesen worden. Auf Anregungen des Wissenschaftlichen Unterausschusses geht im besonderen auch der letzte wesentliche Fortschritt der Alpenvereinskartographie zurück, die Verbindung von Felszeichnung, welche in der Kunst und Naturtreue, wie sie zuerst durch Leo Aegerter, dann wieder durch Hans Rohn geübt wurde, die besondere Eigenart der Alpenvereinskarten ausmacht, und Höhenlinien, die wieder für alles Abmessen so grundlegend sind. Und auf noch etwas anderes darf der Alpenverein bei seinen Karten besonders stolz sein, das ist die genaue Erhebung und möglichst lautgetreue Wiedergabe der Orts-, darunter besonders auch der Flurnamen. Diese wichtige Aufgabe ist seit zehn Jahren dem Namenforscher Karl Finsterwalder (Innsbruck) anvertraut, der hier Hervorragendes geleistet hat. Man überzeuge sich davon an der Hand eines der Zillertaler oder Karwendel-Kartenblätter. Auf die kartographische Tätigkeit des Alpenvereins soll im übrigen hier nicht näher eingegangen werden; es ist darüber gerade vor kurzem, mit Unterstützung durch den Alpenverein, eine zusammenfassende fachmännische Darstellung von Richard Finsterwalder (Hannover) erschienen,*) der die photogrammetrischen Aufnahmen zu fast allen den neueren Alpenvereinskarten (seit dem Kriege) geleitet hat.

Über die Einzelheiten der wissenschaftlichen Tätigkeit des Alpenvereins 1862 bis 1919 berichten die Aufsätze E. Richter's in der AVZ. 1894 (S. 1—94) und E. Brückner's in der AVZ. 1919 (S. 30—46). Auf die Tätigkeit seit 1919 soll im folgenden näher eingegangen werden.

Während des Krieges war die Tätigkeit zwangsläufig auf ein Mindestmaß eingeschränkt worden. Immerhin sind die wichtigsten Gletschermessungen, zum Teil auch die Untersuchungen H. Heß' an den Gletschern

*) Alpenvereins-Kartographie und die ihr dienenden Methoden. Von Prof. Dr. R. Finsterwalder (Hannover), mit Beiträgen von Ing. F. Ebster (Innsbruck), Dr. K. Finsterwalder (Innsbruck), Prof. Dr. S. Finsterwalder (München), Prof. Dr. O. v. Gruber (Jena), Priv.-Doz. Dr. W. Kuny (Stuttgart). Berlin (H. Wichmann) 1935. (Siehe Besprechung S. 102.)

des Rofentales, ohne Unterbrechung fortgeführt und damit der Zusammenhang der Beobachtungsreihen von den achtziger Jahren herauf gewahrt worden. Alsbald nach dem Kriege setzten, zum Teil trotz großer Versorgungsschwierigkeiten, die so wertvollen photogrammetrischen Gletscheraufnahmen wieder ein. Der Hintereisferner wurde 1920 durch H. Heß, das Schlegeiskees 1921 durch Ulrich Finsterwalder, der Gepatsch- und Weißseeferner 1922 durch S., L. und R. Finsterwalder aufgenommen.

Über Betreiben des unvergeßlichen Münchner Vorsitzenden des Wissenschaftlichen Unterausschusses, K. Giesenhagen († 1928), wurden dann nach und nach auch die übrigen Forschungsrichtungen wieder in die wissenschaftliche Tätigkeit des Alpenvereins einbezogen, die Geologie, Zoologie usf.

Außer den seit langem systematisch betriebenen Gletscheruntersuchungen blieben die Arbeiten aber zunächst nach wie vor mehr fallweise, vereinzelt, dem Beginnen einzelner überlassen. Hier bot sich Gelegenheit zu zeitgemäßer Fortbildung. Die Fülle der Aufgaben legte eine Steigerung der Tätigkeit nahe und Hand in Hand damit, da die Mittel nicht wesentlich erhöht werden konnten, eine Systemisierung, einerseits im Sinne grundsätzlicher Feststellung, was für Arbeiten überhaupt besonders zu fördern, gegenüber anderen zu bevorzugen wären, andererseits in der Richtung, daß der Alpenverein, bzw. sein Wissenschaftlicher Ausschuß von sich aus bestimmte Aufgaben stellen, Arbeiten anregen sollte, so wie das vereinzelt (Karwendel, Brenner) schon vor Zeiten geschehen war.

Gegen die Gefahr der Zersplitterung erwies sich das Zusammenhalten der Mittel auf die Alpen geboten. Nur im Falle von Alpenvereinsexpeditionen engeren Sinnes, d. i. solchen, die der Verein von sich aus veranstaltet, sollen auch andere Hochgebirge berücksichtigt werden. Hier ist nur einmal eine Ausnahme gemacht worden aus Gründen, die jeder billigen wird, der sie kennt. Die Alpen wieder sind grundsätzlich als Ganzes zu verstehen, wissenschaftlich müssen und wollen wir Ost- und Westalpen erfassen, wennschon ganz von selbst die Ostalpen im Vordergrunde stehen. Innerhalb der Alpen ist für den Alpenverein selbstverständlich die Betonung des eigentlich Alpinen, die Bevorzugung des Hochgebirges. Nur im Falle innerlich-ursächlicher Zusammenhänge, wie sie im Wesen der Gesamterscheinung und Gesamtentwicklung der Alpen, z. B. im Gesichtskreis „Gletscher jetzt und einst", liegen, ist der Begriff Alpen geographisch zu nehmen. Dem Grade hochalpiner Besonderheit und den Beziehungen zum Bergsteigen entspricht auch die fachliche Reihung: Gletscherkunde (einschließlich Schnee, Lawinen) und Eiszeitforschung, Geologie engeren Sinnes (Gesteine und Bau), Formenkunde, Klima- und Wetterkunde, Gewässerkunde, Pflanzenkunde, Tierkunde, endlich alles, was den Menschen betrifft (Anthropologie und Physiologie, Geschichte weitesten Sinnes, Volks- und Sprachkunde).

Innerhalb Raum und Stoff muß die fachliche Würdigkeit entscheiden. Es gilt die Bevorzugung des allgemeiner Wichtigen, des Umfassenderen, des weiterhin Zusammenhängenden, bei Zurückstellung des Untergeordneten, innerlich Beschränkten, losen Einzelnen, die Bevorzugung objektiven Forschens gegenüber subjektivem Studieren, Beobachtung gegenüber Theorie. In vielen Fällen, besonders bei geologischen (weiteren Sinnes), pflanzen- und tierkundlichen Untersuchungen, steht dem Alpenverein mehr die Erfassung der räumlichen Gesamterscheinung zu als die Entfaltung höchster stofflicher Spezialistik, für die andere Stellen berufen sind. In der Geologie z. B. kommt es dem Alpenverein vor allem auf das Regionalgeologische an, auf den stofflichen und tektonischen Bau, wie er in erster Linie durch die geologische Karte erfaßt und dargestellt wird, weniger oder nicht hingegen auf Ableitungen und Einzelheiten, die über die engere alpine Beziehung weit hinausgehen, so wichtig und wertvoll sie auch von anderem Standpunkte aus sein mögen; oder in der Pflanzen- und Tierkunde, da stehen für den Alpenverein im Vordergrunde Vorkommen und Bestand in ihren Beziehungen zu den Hochgebirgsverhältnissen, weniger hingegen systematische und sonstige Einzelheiten. Grundsätzliches Ziel ist stets die Beibringung neuen Wissens, nicht in Betracht kommt für den Alpenverein die Unterstützung von Studienreisen für Unterrichtszwecke, von wissenschaftlichen Kongressen u. dgl.

Allgemeine Voraussetzung für die Gewährung von Beihilfen ist, daß der Forscher die Ausarbeitung selbst besorgt, sie nicht ohne Notwendigkeit anderen überträgt. Zurückhaltung muß Plänen gegenüber beobachtet werden, die auf ständige, immer wieder zu unterstützende Einrichtungen hinzielen, auch wenn es nicht gerade eine Hochschulprofessur ist (auch um jährliche Beiträge für eine solche ist der Alpenverein einmal angegangen worden). Belastungen auf längere Sicht können heute weniger denn je in Kauf genommen werden. Nur in einem Falle besteht hier eine Ausnahme, beim Sonnblick-Observatorium. Hier handelt es sich aber auch um eine Einrichtung, die dem Alpenverein seit ihrer Gründung, nicht nur rein äußerlich, im Zittel-Haus, aufs engste verbunden ist.

Die Beihilfebeträge halten sich, von besonders begründeten Ausnahmefällen abgesehen, in engsten Grenzen, zwischen S 100.— und 200.— und ein paar hundert Mark, von dem Grundsatz aus, daß den Beteilten nur die Mehrausgaben vergütet werden sollen, die ihnen über den gewöhnlichen Haushalt hinaus erwachsen. Die Erfahrungen haben dieser Sparsamkeit vollauf Recht gegeben; sie führt zu möglichster Ausnützung der Zeit und bewahrt vor der Gefahr des Bummelns. Die Beteilten haben dann bis zu festgesetzten Zeitpunkten Berichte einzusenden, die ein Urteil über die Durchführung der Arbeiten gestatten und die Voraussetzung für etwa weiter zu gewährende Beihilfen bilden. Wer in diesem Punkte zur Unzufriedenheit Anlaß gibt oder aus eigener Schuld mit der Verarbeitung und Veröffentlichung im Rückstand bleibt, hat keine Aussicht auf Unterstützung mehr.

In persönlicher Hinsicht wird über die Prüfung der allgemeinen Berücksichtigungswürdigkeit, der Volks- und Staatszugehörigkeit, des Verhältnisses zum Alpenverein hinaus besonderer Wert darauf gelegt, daß die Unterstützung in erster Linie jungen, aufstrebenden Kräften zugute komme, die dadurch in die Lage versetzt werden, wissenschaftlich zu arbeiten und eine wissenschaftliche Lebensstellung zu erlangen. Wie wichtig diese Förderung gerade heute für den akademischen Nachwuchs ist, wird aus der Gegenüberstellung dessen klar, was staatliche oder sonstige Stellen hiefür

leisten: praktisch in vielen Fällen nichts. Bei der strengen Auslese, die schon Raum und Stoff mit sich bringen, ist der Alpenverein dabei in der glücklichen Lage, auch die Jüngsten, die überhaupt in Betracht kommen, nicht ausschließen zu müssen, wie das leider unter dem Zwange der Umstände bei manchen anderen wissenschaftlichen Wohlfahrtseinrichtungen geschieht, jene Jüngsten, die, frei nach Shaw, des Rettungsgürtels am meisten bedürfen, weil sie noch am weitesten weg vom Ufer sind. Gewiß muß auch dem Alpenverein möglichste Gewähr geboten sein und hat auch der Wissenschaftliche Unterausschuß erfahren, wie unzuverlässig manchmal, wenn es Subventionen gilt, das Urteil des Lehrers über seinen Schüler ist, außeramtlich aber lassen sich die Fragen auch für Jene meist unschwer klären, die selbst noch nicht hervorgetreten sind. Aus der Zusammenstellung S. 89 ist der große Anteil junger, noch nicht gelandeter Forscher ersichtlich.

Mit zum Wichtigsten jeder Wissenschaftsförderung gehört, daß die geförderten Arbeiten durch Veröffentlichung ihrer Ergebnisse auch nutzbar gemacht werden. Das ist oft der schwierigere, kostspieligere Teil der Aufgabe, besonders dann, wenn farbige Beilagen u. dgl. erforderlich sind. Beträchtliche Summen müssen alljährlich von den verfügbaren Mitteln dafür abgezweigt werden, in erster Linie natürlich für diejenigen Arbeiten, die im Auftrage oder auf Anregung des Wissenschaftlichen Unterausschusses ausgeführt worden sind (siehe unten). Diesem Zwecke dienen unter anderem die „Wissenschaftlichen Veröffentlichungen des D. u. Ö. A.-V.", von denen schon früher die Rede war. Wenn seit ein paar Jahren (Nr. 11, 1931) kein weiteres Heft der Folge mehr erschienen ist, liegt der Grund dafür darin, daß es sich als vorteilhafter erwies, die Arbeiten in Fachzeitschriften erscheinen zu lassen und dafür Druckkostenbeiträge zu gewähren. Einerseits kommen die Arbeiten so besser an den heran, der sie braucht — Folgewerke mit Abhandlungen aus verschiedenen Fachgebieten sind in diesem Punkte immer von Nachteil —, andererseits ist die Drucklegung billiger als bei eigener Herausgabe und kommt, was erspart wird, wieder anderen Arbeiten zugute. Dem Wissenschaftlichen Unterausschuß wog dieser Vorteil schwerer als der Ehrgeiz der eigenen Flagge.

# Unfallversorgung des D. u. Ö. A.-V.

*(Vgl. „Mitteilungen" Nr. 1, Seite 18; Nr. 2, Seite 43.)*

**Bei vorkommenden Unfallschäden ist folgendes dringend zu beachten:**

1. **Im Bereiche der Ostalpen: Das Mitglied soll für alle Arten von Unfallhilfe (Transportkosten, Rettungsmittel, Verbände usw.) bis zum Erreichen der Talstation möglichst keinerlei Zahlungen leisten, sondern den Mitgliedsausweis vorzeigen und alle Forderungsberechtigten an die nächste zuständige Rettungsstelle verweisen.**

   **Es soll auch keinerlei Zahlungsversprechungen hinsichtlich der Höhe der Vergütung machen. Anzahlungen in bescheidenstem Umfange können gegen Bestätigung geleistet werden, sind aber weder nötig noch erwünscht, wenn die Mitgliedskarte vorgezeigt und genaue Anschrift angegeben wird. Trinkgelder, d. i. freiwillige, über die berechtigte Forderung der Helfer hinausgehende Leistungen, werden vom D. u. Ö. A.-V. nicht ersetzt.**

   **Mit Erreichen der Talstation gilt ein Verunglückter meist als geborgen — damit endet dann die Fürsorge des D. u. Ö. A.-V. Für Schlitten-, Auto- und Bahntransporte im Tale kommt der D. u. Ö. A.-V. nur in Sonderfällen auf; solche Transporte müssen daher vom Verunglückten selbst getragen und können an Ort und Stelle bezahlt werden.**

   **Der D. u. Ö. A.-V. hat einheitliche Entschädigungssätze für Nothelfer festgesetzt; diese sind dem Mitglied unbekannt, es ergeben sich daher vielfach Verschiedenheiten zwischen dem, was das Mitglied aufwendet, und den Ersatzleistungen durch den D. u. Ö. A.-V. Das muß vermieden werden. Jeder Nothelfer möge sich daher mit seinen Kostenforderungen an die für den Unfallsort zuständige alpine Rettungsstelle wenden. Also: Barzahlungen tunlichst unterlassen!**

2. **Außerhalb der Ostalpen (Westalpen, Italien, deutsches Mittelgebirge, Karpathen usw.): Die Nothelfer, welche Kostenersatz beanspruchen, sind mit ihren Forderungen, soweit sie RM. 250.— (derzeit S 500.—) nicht übersteigen, an die für den Wohnsitz des Verunglückten zuständige Landesstelle für alpines Rettungswesen des D. u. Ö. A.-V. zu verweisen.**

   **Für im Deutschen Reich Wohnende ist dies: Landesstelle Bayern für alpines Rettungswesen des D. u. Ö. A.-V., München, Hauptbahnhof, Südbau;**

   **für Österreich: die Landesstelle des betreffenden Bundeslandes;**

   **für die Nachfolgestaaten: die Landesstelle Wien.**

   **Näheres bei der Sektion.**

   **Zu 1 und 2: Übersteigen die Rettungskosten den Betrag von RM. 250.— im Einzelfall, so sind diese Mehrkosten vom Verunglückten zu tragen. Der D. u. Ö. A.-V. kommt hiefür nicht auf.**

3. **Die Kosten für ärztliche Behandlung, Überführung in die Wohnung usw. wurden bisher und werden auch in Zukunft vom D. u. Ö. A.-V. nicht getragen.**

   **Ebensowenig wurde und wird Taggeld, Verdienstentgang usw. geleistet.**

   **Es ist daher zwecklos, derartige Angaben in der Rettungsanzeige zu machen.**

4. **Die Bestätigung über die Sektionszugehörigkeit ist nur auf dem Formblatt für die Rettungs- oder Bergungsanzeige beizubringen, nicht in Sonderbestätigungen.**

5. **Formblätter (Drucksachen) sind entweder bei der zuständigen Unfall-Rettungsstelle, sonst bei der Sektion und von dieser bei der Landesstelle anzufordern.**

6. **Die Unfallversorgung des D. u. Ö. A.-V. ist keine Versicherung, insbesondere keine Kranken- und Heilungskostenversicherung. Sie erstreckt sich nur auf Deckung jener Kosten, die für Bergung eines Mitgliedes, sei es lebend oder tot, vom Unfallort bis zur Talstation, d. i. bis dorthin, wo ein Verletzter als „geborgen" angesehen werden kann, entstehen.**

7. **Unfälle bei Kursen (auch Schikursen) fallen nur insoweit dem D. u. Ö. A.-V. zur Last, als diese Kurse unter geeigneter Leitung stehen.**

8. **Alle Kosten sind vom Verunglückten selbst zu tragen, wenn sie nicht binnen längstens vier Wochen nach dem Unfall gemeldet werden.**

In dem angeschlossenen Verzeichnis*) sind alle seit 1919 geförderten Arbeiten angeführt. Von der Mehrzahl kann angenommen werden, daß sie ohne die Unterstützung des Alpenvereins überhaupt nicht zustande gekommen wären.

Mit gutem Erfolge hat der Wissenschaftliche Unterausschuß in den letzten Jahren, auch außer den seit jeher systematisch betriebenen Gletscherforschungen, von sich aus Aufgaben gestellt und Anregungen gegeben.

Besonders nahe lag da die wissenschaftliche Auswertung der Alpenvereinskarten. Wenn der Alpenverein schon so große Mittel für Karten aufgewendet und sich darin einen ersten Rang in der Welt gesichert hat, so ist es fast ein Gebot der Wirtschaftlichkeit und Selbstachtung, diese Karten auch möglichst auszuwerten. Sie bieten im besonderen für geologische Kartendarstellungen unübertreffliche Grundlagen. Die Durchführung dieser Aufgabe empfahl sich um so mehr, als für einige Kartenblätter schon erstklassige geologische Aufnahmen vorhanden waren, nur eben brach lagen, da sich ihrer niemand annahm. Über die Aufgabe an sich hinaus hieß es hier geradezu Kulturgüter heben, hervorragende deutsche Gelehrtenarbeit bergen, Werke, die anderenfalls verstaubt und vergessen worden wären, und damit zur Geltung unseres Volkes beitragen. Eine erste Tat auf diesem Wege war die geologische Ausgabe der vier großen Aegerter'schen Kartenblätter der Lechtaler Alpen nach den ausgezeichneten Aufnahmen Otto Ampferer's. Der Buntdruck so großer Flächen ist eine kostspielige Angelegenheit, daher verband sich der Alpenverein für diesen Fall mit der Notgemeinschaft der Deutschen Wissenschaft, die die andere Hälfte der Kosten übernahm (vgl. „Mitteilungen" 1933, S. 100). Es folgten, ganz mit eigenen Mitteln des Vereins, die geologischen Ausgaben, wieder nach O. Ampferer, der Aegerter'schen Karten des Kaisergebirges (1933, siehe „Mitteilungen" 1934, S. 108) und der Gesäuseberge (1935, siehe „Mitteilungen" 1935, S. 60).

Der Wissenschaftliche Unterausschuß tat aber auch den Schritt weiter und förderte das gleiche Ziel für Karten, bei denen es nicht schon so weit war, ja er gab solche geologische Aufnahmen geradezu in Auftrag. Das gilt im besonderen für die Alpenvereinskarten aus den Südtiroler Dolomiten (Sellagruppe, Aufnahme O. Reithofer 1928; Langkofelgruppe, Aufnahme G. Mutschlechner 1935; Schlern-Rosengarten, Aufnahme W. Heißel, im Druck). Durch fortlaufende Förderung von Aufnahmen benachbarter und zwischengelegener Gebiete (siehe Verzeichnis*) auf Grund der staatlichen Karten wurde erzielt, daß heute eine zusammenhängende neue geologische Karte im Maßstab 1 : 25.000 für den ganzen Nordwestteil der Südtiroler Dolomiten vorliegt, von Fosses-Sennes (St. Vigil) bis nach Buchenstein und Fassa.

Ein Beispiel gleicher Art schuf der Wissenschaftliche Unterausschuß für die wesentlich schwierigeren Zentralalpen: er ließ, mit Unterstützung durch die Allgemeine Elektrizitätsgesellschaft (A. E. G.) Berlin, in den Jahren 1929 bis 1932 durch H. P. Cornelius (Wien) und E. Clar (Graz) das Gebiet der großen Rohn'schen Glocknerkarte geologisch aufnehmen und ermöglichte die Herausgabe dieser bisher wohl einzig dastehenden geologischen Alpenkarte.*) Mit ihr und den anderen Karten ist der Alpenverein auch hinsichtlich geologischer Hochgebirgskartierung führend geworden. In ähnlicher Weise wurde mehreren jungen Grazer Geologen unter Leitung Prof. Dr. F. Angel's die geologische Aufnahme der Ankogel-Hochalmspitz-Karte übertragen; sie nähert sich dem Abschluß.

Zur allgemeinen Förderung geologischen Verständnisses bei den Bergsteigern wurden der Neuauflage (1925—1930) des „Hochtourist in den Ostalpen" für alle dort behandelten Gebirgsgruppen kurze geologische Einführungen beigegeben.

Ein Ergebnis jahrelanger Arbeit im Auftrage des Alpenvereins ist R. v. Srbik's in ihrer Art wohl einzig dastehende Geologische Bibliographie der Ostalpen von Graubünden bis Kärnten, die im Jahre 1935 vom Alpenverein im Verlage Oldenbourg (München) herausgegeben worden ist (vgl. „Mitteilungen" 1935, S. 17). In je weiterem Sinne hier das „Geologische" gefaßt ist — fast käme der Wahrheit näher die Bezeichnung „erdkundlich" —, um so weiteren Kreisen, auch solchen der Technik und Wirtschaft, ist der Alpenverein mit diesem Werk helfend und fördernd an die Hand gegangen.**) R. v. Srbik führt auch eine Evidenz der in Ausführung befindlichen geologischen Ostalpen-Arbeiten, die es ermöglicht, auf Anfragen Auskunft zu geben, Doppelarbeit zu vermeiden. Auch in solchen organisatorischen Hinsichten bemüht sich der Alpenverein, für seinen Wirkungsbereich den Wissenschaftlern zu dienen.

Den 70. Geburtstag (4. Oktober 1932) Geheimrat Prof. Dr. S. Finsterwalder's, des Führers der Gletscherforschung im Alpenverein, nahm der Wissenschaftliche Unterausschuß zum Anlaß der Ausgestaltung des laufenden Jahrganges der Zeitschrift für Gletscherkunde zu einer „Finsterwalder-Festschrift". Das von Finsterwalder begründete „Gletscher-Archiv" des D. u. Ö. A.-V., in welchem alle gletscherkundlichen Angaben, Berichte, Aufzeichnungen, Karten usw. gesammelt und verwendungsbereit gehalten werden, wird von R. v. Srbik weitergeführt.

Die Glocknerkarte sollte, als Beispiel, auch anderweitiger wissenschaftlicher Auswertung zugeführt werden. H. Gams (Innsbruck) hat sie über Anregung und mit Unterstützung durch den Alpenverein zur Grundlage einer pflanzengeographischen Kartendarstellung genommen (erscheint 1936), H. Friedel (Klagenfurt) ist seit ein paar Jahren mit eingehenden Aufnahmen über die pflanzliche Besiedelung des gletscherfrei gewordenen Gebietes an der Pasterze befaßt, Arbeiten, die geradezu vorbildlich werden dürften, Frl. H. Stipperger hat mit entsprechenden faunistischen Untersuchungen begonnen — alles über Anregung und mit Mitteln des Alpenvereins.

Ein Unternehmen besonderen Ranges und Stils, stofflich vielseitig, räumlich einheitlich, einem Hauptarbeitsgebiete des Alpenvereins gewidmet, von einer ganzen Reihe von Forschern geschrieben, ist das Werk „Tirol, Land und Natur, Volk und Geschichte, Geistiges Leben", das der Wissenschaftliche Unterausschuß, auf Anregung seines Mitgliedes H. Wopfner, Ende 1933 im Verlage Bruckmann (München) heraus-

*) Folgt in Nr. 5 der „Mitteilungen".

*) Vgl. „Mitteilungen" 1936, S. 29.
**) Vgl. a. „Mitteilungen" 1936, S. 51.

**Wissenschaftlicher Unterausschuß des D. u. Ö. A.-V. Zusammensetzung 1919 bis 1936.**

| | 1919 | 1920 | 1921 | 1922 | 1923 | 1924 | 1925 | 1926 | 1927 | 1928 | 1929 | 1930 | 1931 | 1932 | 1933 | 1934 | 1935 | 1936 |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Vorsitz | E. Brückner (Wien) | | K. Giesenhagen (München) | | | | | | | | R. v. Klebelsberg (Innsbruck) | | | | | | | |
| Vom Verwaltungsausschuß | E. Brückner (Wien) | | K. Giesenhagen (München) | | | | | | | | R. v. Klebelsberg (Innsbruck) | | | | | A. Jennewein (Stuttgart) | | |
| Gletscherkunde | S. Finsterwalder | | S. Finsterwalder (München) | | | | | | S. Finsterwalder (München) | | | | | | S. Finsterwalder (München) | | | |
| Gletscherkunde | | H. Heß (Nürnberg) | | | | | E. Rudel (Ludwigshafen) | | | | | | | M. Lagally (Dresden) | | | | |
| Geographie | N. Krebs (Freiburg) | | A. Penck (Berlin) | | | | | | | | A. Penck (Berlin) | | | | | | A. Penck (Berlin) | |
| Geographie | E. Brückner (Wien) | | | | E. Brückner (Wien) | | | | N. Krebs (Berlin) | | | | | | | | | |
| Geologie | | | R. v. Klebelsberg (Innsbruck) | | | | | | | | R. v. Klebelsberg (Innsbruck) | | | | | | | |
| Meteorologie | H. v. Ficker (Graz-Berlin) | | | | A. Schmauß (München) | | | | A. Schmauß (München) | | | | | | A. Wagner (Innsbruck) | | | |
| Biologie | | | K. Giesenhagen (München) | | | | | | | | R. v. Wettstein (Wien) | | | A. Durig (Wien) | | | | |
| Geschichte Volkskunde | E. v. Ottenthal (Wien) | | | | O. Stolz (Innsbruck) | | | | H. Wopfner (Innsbruck) | | | | | | O. Stolz (Innsbruck) | | | |

gegeben hat (vgl. „Mitteilungen" 1934, S. 51; 1935, S. 112).

Die Erfolge der Wissenschaftsförderung durch den Alpenverein sind im allgemeinen wie im einzelnen sehr befriedigend. Außer den schon besonders hervorgehobenen können auch manche andere der vom Alpenverein geförderten Arbeiten als grundlegend und vorbildlich bezeichnet werden; z. B. O. Stolz' siedlungsgeschichtliches Werk „Die Schwaighöfe in Tirol" (Wissenschaftliche Veröffentlichung 5, 1930), O. Steinböck's Forschungen über die Fauna des Ewigschneegebietes, Kockel-Richter-Steinmann's Geologie der bayerischen Voralpen zwischen Lech und Loisach (Wissensch. Veröff. 10, 1931), O. v. Schmidegg's Untersuchungen über den Gebirgsbau der Ötztaler und Ortler-Alpen (s. „Mitteilungen" 1933, S. 130), Kinzl's Studien über alte Gletscherstände in den West- und Ostalpen (Z. f. Gletscherkunde, Bd. 17, 1929; 20, 1932).

Die Förderung größerer oder besonders wertvoller Arbeiten und Veröffentlichungen erfolgte fallweise unter dem Titel der „Eduard Richter-Stiftung", die im Jahre 1905 zum Andenken an diesen um den Alpenverein und die Wissenschaft von den Alpen so besonders verdienten Mannes gegründet worden ist.

Mit all den in die Wege geleiteten und geförderten Arbeiten hat der Alpenverein schon einen ganzen Stab von Forschern herangebildet, von denen mancher auf Dauer für die Alpenforschung gewonnen sein und künftig seinerseits die wissenschaftlichen Bestrebungen des Alpenvereins fördern wird. Die Arbeiten in den Alpen sind dabei eine gute Schule für ähnliche Forschungen in außereuropäischen Hochgebirgen. In den Alpen und im Rahmen der Alpenvereinsarbeiten haben sich z. B. ihre wissenschaftlichen Sporen geholt der Kartograph der Alai-Pamir- (1928) und der Nanga-Parbat-Expedition (1934), Prof. Dr. Richard Finsterwalder (Hannover), der Geograph der Alpenvereinsexpedition in die Cordillera Blanca (1932), Dr. H. Kinzl (Heidelberg-Innsbruck); auch der Schreiber dieser Zeilen verdankte seine Teilnahme an der Alpenvereinsexpedition 1913 in die Hochgebirge West-Turkestans früheren Alpenarbeiten mit Unterstützung durch den Alpenverein.

In zahlreichen Fällen haben sich auch einzelne Sektionen des D. u. Ö. A.-V. geistig wie geldlich um die Förderung des Wissens von den Alpen, besonders um die Erforschung ihrer Arbeitsgebiete verdient gemacht. Mangels ausreichender Angaben*) ist es leider nicht

*) Wenn die Sektionen dem Verfasser die nötigen Angaben liefern, wird er gerne auch darüber in den „Mitteilungen" zusammenfassend berichten.

**Zusammenstellung über die in den Jahren 1919 bis 1935 für wissenschaftliche Arbeiten gewährten Beihilfen des D. u. Ö. A.-V.*)**

| | Für „Wissenschaft" zur Verfügung gestellter Betrag (Mark) | % von dem gesamten Ausgabenbetrag des Vereins | Anzahl der gewährten Beihilfen | Anzahl der Beteilten | Darunter junge Forscher |
|---|---|---|---|---|---|
| 1919 | 5022 | 0.76 | 7 | 6 | 1 |
| 1920 | 3580 | 0.45 | 4 | 4 | 1 |
| 1921 | 10120 | 0.54 | 6 | 6 | 4 |
| 1922 | 23178 | 0.12 | 11 | 14 | 7 |
| 1923 | 254 Bill. | 0.20 | 11 | 12 | 4 |
| 1924 | 3486 | 1.00 | 19 | 17 | 9 |
| 1925 | 8008 | 1.12 | 11 | 11 | 5 |
| 1926 | 10150 | 1.03 | 16 | 15 | 7 |
| 1927 | 14000 | 1.35 | 19 | 16 | 7 |
| 1928 | 14000 | 1.30 | 21 | 19 | 10 |
| 1929 | 14000 | 1.27 | 24 | 22 | 15 |
| 1930 | 16000 | 1.45 | 22 | 23 | 13 |
| 1931 | 18000 | 1.48 | 32 | 33 | 21 |
| 1932 | 14000 | 1.22 | 36 | 30 | 26 |
| 1933 | 12000 | 1.33 | 42 | 42 | 31 |
| 1934 | 12000 | 1.45 | 38 | 34 | 20 |
| 1935**) | 11000 | 1.46 | 39 | 36 | 19 |

*) Ohne die Beihilfen für den Sonnblick-Verein und für den Verein zum Schutze der Alpenpflanzen und Alpentiere. Nicht berücksichtigt ist auch, was einzelne Sektionen (vgl. diese Seite, letzter Absatz) geleistet haben.
**) Voranschlag.

möglich, auch diese alpine Wissenschaftsförderung zu erfassen. Bekannt ist solche Tätigkeit von den Sektionen Austria, Bamberg, Berchtesgaden, Berlin, Bremen, Breslau, Charlottenburg, Frankfurt a. M., Frankfurt a. d. O., Halle, Hamburg, Innsbruck, Kassel, Klagenfurt, Leoben, Magdeburg, Mark Brandenburg, München, Oberland, Österreichischer Touristenklub, Rheinland-Köln, Salzburg, Schwaben, Wiener Lehrer, Wiesbaden.

Der versuchte Überblick weist eine so reiche und vielseitige wissenschaftliche Tätigkeit des Alpenvereins aus, daß manchem Bergsteiger, der dafür weniger übrig hat, am Ende der Gedanke kommen könnte: die Gelehrten tun sich gütlich an unserem Gelde. Doch hier ist leicht beruhigend zu wirken: was vom Vereinsgelde für Wissenschaft ausgegeben wird, macht selbst im Höchstfalle noch nicht 1½% der gesamten Jahresausgaben aus, wie die Zusammenstellung zeigt, gewiß nicht mehr, als umgekehrt an Vereinseinnahmen auf Freunde der Wissenschaft entfällt. Ungleich größer als der Anteil an den Ausgaben aber ist, was die wissenschaftliche Tätigkeit des D. u. Ö. Alpenvereins für seine Weltgeltung ausmacht. (Fortsetzung folgt.)

# Die Ostalpengletscher im Sommer 1935.

Von Prof. Dr. R. v. Klebelsberg, Innsbruck.

Das Ergebnis der Gletschermessungen, welche der D. u. Ö. A.-V. wie seit Jahrhunderten so auch im Sommer 1935 wieder an einer großen Anzahl von Ostalpengletschern durchführen ließ, entsprach den Erwartungen: Der Gletscherrückgang hielt an. Die großen Schneemengen des Winters vermochten daran nichts Wesentliches zu ändern. Es bestätigte sich die alte Erfahrung: für das Verhalten der Gletscher, ob sie zu- oder abnehmen, sind die Klimaverhältnisse einer längeren, weiter zurückreichenden Spanne Zeit entscheidend, nicht die Besonderheiten einzelner Jahreszeitenfolgen. Wohl kann sich die sommerliche Abschmelzung unmittelbar auswirken; außerdem aber kommt es darauf an, wieviel von oben, aus dem Nähr- oder Firngebiet, nachrückt, auf den Vorrat, der dort vor Jahren angesammelt worden ist und der sich, je länger der Gletscherweg, je langsamer die Gletscherströmung, um so verzögerter dem Gletscherende mitteilt. Wenn freilich, wie es in den Sommern 1921, 1928 und 1929 der Fall war, die sommerliche Ausaperung des Gletschers bis hoch hinauf ins Firngebiet fortschreitet und gleichsam den Stamm, das Kapital angreift, besonders wenn noch dazu schneearme Winter diesen Angriff erleichtern, dann wird die Abschmelzung auch für den Nachschub bestimmend. Eine solche Steigerung des Nachschubdefizits durch Kapitalschwund dürfte dafür maßgebend sein, daß die Gletscher anhaltend stark zurückgehen. Die Abschmelzung an sich hätte dafür in den letzten paar Jahren nicht ausgereicht, im Gegenteil, auch 1935 wieder verlief, z. B. im Pasterzengebiete, die sommerliche Schneegrenze eher tiefer denn höher als normal.

Von den 63 über die Ostalpen östlich der Schweizer Grenze verteilten Gletschern, die nachgemessen wurden, sind 55 eindeutig weiter zurückgegangen, d. h. in ihrer Längenerstreckung kürzer geworden. Das Ausmaß des Rückganges war teils kleiner, teils größer als in den letzten Jahren. Größte Rückzugsbeträge, seit der gleichen Zeit des Vorjahres, wurden festgestellt am Waxeggkees im Zillertal (31·2 m, 1933/34: 16·7 m), am Hintereis- (30 m, 1933/34: 42 m) und Schalfferner (23·5 m, 1933/34: 17·6 m) im Ötztale. Von den restlichen acht Gletschern konnte das Verhalten von vier zufolge Schneebedeckung nicht eindeutig ermittelt werden, bei zwei, dem Taschachferner im Pitztal und dem Rieserkees in der Rieserfernergruppe, sind die Enden annähernd stationär geblieben, nur zwei sind etwas vorgegangen, die westliche Zunge des Grüblferners bei der Nürnberger Hütte (Stubai, um Beträge bis 2·4 m) und das Lenksteinkees in der Rieserfernergruppe (um 14·5 m) — ein Vorgehen, das offenbar nicht klimatische, sondern örtliche Ursachen hatte, wie z. B. Nachschubsteigerung durch Niederbrechen von Hanggletscherteilen ins Nährgebiet.

Mit der Verkürzung der Gletscherzungen ist allenthalben auch sonst weitere Gletscherabnahme Hand in Hand gegangen, Verfall der Gletscherränder, Einsinken der Gletscheroberfläche, Dünnerwerden des Gletscherkörpers. Diese Vorgänge waren äußerlich wieder von ähnlichen Erscheinungen begleitet wie in den letzten Jahren, Einbrechen und Verschwinden von Gletschertoren, Ein- und Niederbrechen an den Zungenrändern, Ablösen von „Eiskrägen" oder „Toteis"-Resten, Ausapern neuer Felsfenster und Felsinseln bis hoch hinauf ins Einzugsgebiet uff.

Mit der Gletscherabnahme wird, wie mit dem Sinken der Wassermenge beim Fluß, die Strömungsgeschwindigkeit geringer und damit, in der Regel wenigstens, die Gletscheroberfläche spaltenärmer. Fallweise nimmt die Zerklüftung mit dem Dünnerwerden des Gletschers, besonders im Firngebiete, auch zu, vermutlich zufolge starker Unebenheiten des Felsuntergrundes. Außer den einfachen Längen- (Marken-) Messungen wurden, wie in den Vorjahren, an mehreren Gletschern auch wieder Profil- (Dickenabnahme-), Geschwindigkeits- und Messungen der täglichen Abschmelzung durchgeführt, ein paar Zungenenden auch tachy- oder photogrammetrisch aufgenommen — derartige Aufnahmen ermöglichen bei späterer Wiederholung genaueren Nachweis der Veränderungen, welche in der Zwischenzeit eingetreten sind.

Die 63 beobachteten Gletscher verteilen sich auf die nachstehend angeführten Gruppen, aus denen im einzelnen noch folgendes zu bemerken ist.*)

**Dachstein.** Beobachtet 3 Gletscher (18 Marken). Berichterstatter stud. ing. W. Thalhammer (Hallstatt). Der Eissee vor der Zunge des Hallstätter Gletschers war Ende August so hoch gestiegen, daß er über die stauende Felsschwelle überfloß; noch Ende September lag sein Spiegel trotz kühler Witterung nur 80 cm unter dem Höchststand vom Sommer 1933. Der Rand des Großen Gosaugletschers ist seit dem Sommer 1933 stellenweise um Beträge bis 47 m zurückgewichen.

**Silvretta.** Beobachtet 6 Gletscher (15 Marken). Berichterstatter Dr. L. Krasser (Bregenz). Der Rückgang hat sich hier gegenüber 1933/34 erheblich verlangsamt, einzelne Gletscher sind stellenweise sogar ums Kennen vorgegangen. In der orographisch rechten Hälfte des Gletscherbruches des Westlichen Vermuntferners ist ein großes Felsfenster ausgeschmolzen. Das Zungenende des Jamtalferners hat sich in orographisch rechten Teilen über eine Felsstufe hinauf zurückgezogen, hier ergab sich ein ausnahmsweise großer Rückzugsbetrag (seit 1934 fast 55 m). Im mittleren Teil des Larainferners hat sich eine große Einmuldung herausgebildet.

**Ötztaler Alpen.** Beobachtet 19 Gletscher (über 40 Marken). Am Mittelbergferner im Pitztale (Berichterstatter Dr. R. Leutelt-Innsbruck) ist vor rechten Teilen des Zungenendes ein großer Toteiskegel entstanden. Das Gletschertor von 1934 ist 50 m weit gletschereinwärts eingestürzt; die Eistrümmer sind größtenteils fortgeschmolzen oder weggeschwemmt worden, so daß hier jetzt eine 10 bis 15 m breite, eisfreie Gasse gletschereinwärts führt. Am Hintereis- und Vernagt-Ferner, die seit den 1880er Jahren wichtigste Stätten der Gletscherforschung des Alpenvereins (A. Blümcke, S. Finsterwalder, H. Heß) sind, setzen die Innsbrucker Mathematiker Prof. Dr. H. Schatz und Prof. Dr. L. Vietoris mit ihren Schülern diese Untersuchungen fort. Es wurden hier Messungen der jährlichen (bis 6 m) und täglichen (in fünf Tagen im Juli zusammen 38 cm) Oberflächenabschmelzung, der Strömungsgeschwindigkeit (annähernd gleich wie

*) Der vollständige Bericht erscheint demnächst in der „Zeitschrift für Gletscherkunde", Bd. XXIV, 1936. Frühere Berichte vgl. „Mitteilungen" 1935, S. 60; 1934, S. 79; 1933, S. 53; 1932, S. 63.

1934/35: 5·74 bis 11·56 m im Jahr) sowie photogrammetrische Teilaufnahmen durchgeführt. Die Ablesung der Niederschlagssammler (Totalisatoren) im Firnfeld des Hintereisferners ergab eine ganz ähnliche jährliche Niederschlagssumme (1445 mm) wie im Vorjahr (1500 mm), gegenüber nur 950 mm im Bereiche der Gletscherzunge: so sehr nimmt die Niederschlagsmenge in den Hochlagen zu.

Eine Reihe weiterer Gletscher um Vent und Gurgl beobachtete, wie seit Jahren, Reg.-Rat Dr. R. v. Srbik (Innsbruck). Der linke Lappen des Rofenkarferners (am Wege von Vent zur Breslauer Hütte) wird von einer neu ausgeaperten Felsschwelle gequert, die Séracs von 1934 sind verschwunden, ebenso jene am Diemferner im Niedertal (südlich Vent). Die Verhältnisse im Vorfeld des Schalfferners (gegenüber der Sammoarhütte), wo in den letzten Jahren unter den Schottern ausgebreitete Toteismassen zum Vorschein gekommen sind, haben sich durch Abschmelzung, Unterwaschung und durch Einbrüche weiterhin stark verändert. An den Hängen beiderseits des Schalfferners sowie links des Langtaler Ferners (Gurgl) ist unter alten („1850er") Ufermoränen durch Abrutschen des Schuttes Toteis zutage getreten. Bei der Schaferhütte im Niedertal übersommerten 1935 nach den Mitteilungen R. v. Srbik's 4 (statt wie meistens nur 1) Lawinenbrücken, ein Zeichen des winterlichen Schneereichtums; alle waren im September noch gangbar.

**Stubaier Alpen.** Beobachtet 7 Gletscher (18 Marken). Berichterstatter Dr. R. Leutelt (Innsbruck). Das Ausmaß des Gletscherrückganges war ähnlich wie 1933/34. Das Zungenende des Westlichen Grüblferners ist teils stationär geblieben, teils um 1·3 bis 2·4 m vorgegangen. Am Bachfallenferner im Winnebachtal (Sulztal) ist nach den Feststellungen Prof. Ph. Ludwig's (Frankfurt a. d. O.) am 23. August 1935 ein tiefstreichender Gletscherzipfel ab- und bis an den Fuß des Felshanges niedergebrochen.

**Zillertaler Alpen.** Beobachtet 3 Gletscher (13 Marken). Berichterstatter stud. phil. W. Sander (Innsbruck). Der Stirnabfall der drei Gletscher (bei der Berliner Hütte) ist stark verflacht, der Stirnrand des Waxeggkeeses seit der gleichen Zeit des Vorjahres um 31·2 m zurückgegangen, d. i. der größte Betrag, der hier seit dem Beginn der Messungen (1896) beobachtet wurde; die Zunahme des Rückganges hängt mit dem Dünnerwerden am Gletscherrande in den letzten Jahren zusammen. Am Hornkees führte W. Sander auch Profil- (Dickenabnahme seit 1933 bis 10 m) und Geschwindigkeitsmessungen sowie tachymetrische Teilaufnahmen durch.

**Venedigergruppe.** Beobachtet 12 Gletscher (29 Marken). Berichterstatter Dr. W. Heißel (Innsbruck). Die Rückzugsbeträge mehrerer Gletscher an der Süd- und Ostseite der Gruppe sind größer als 1931—1933, die Verfallserscheinungen besonders am Krimmler und Habachkees sehr stark. Das Ende des östlichen Lappens des Krimmler Keeses, das schon 1933 in Ablösung begriffen war, bildet nunmehr einen in sich zusammengebrochenen Toteiskörper, der für 250 m Strecke durch steile Felsplatten vom zusammenhängenden Gletscherrande abgetrennt ist. Das Ende des Untersulzbachkeeses ist so dünn geworden, daß noch 80 m vom Eisrande in einer Längsspalte der Untergrund sichtbar war. Auch das Habachkees ist in östlichen Teilen so dünn, daß an mehreren Stellen der Fels durchschaut. Das Gletschertor des Simonykeeses hat sich zu einer 40 m breiten und 25 m hohen Eisnische erweitert.

**Rieserfernergruppe.** Beobachtet 3 Gletscher (3 Marken). Tristen- und Rieserkees sind annähernd stationär geblieben, das Lenksteinkees, wie erwähnt, merklich vorgegangen.

**Glocknergruppe.** Pasterzenkees und Umgebung. Berichterstatter Prof. Dr. V. Paschinger (Klagenfurt). Der Rand des Pasterzenkeeses ist seit der gleichen Zeit des Vorjahres hinter der Mehrzahl der (neun) Marken zurück- (um Beträge bis 12·5 m), an einer Stelle um 4·8 m vor-, das Ende des Pfandelschartenkeeses um 6·2 m zurückgegangen. Die Profilmessungen Prof. Paschinger's am Pasterzenkees ergaben seit der gleichen Zeit des Vorjahres ein Einsinken der Gletscheroberfläche in der „Seeland-Linie" (unter der Hofmannshütte) um Beträge bis 2·1 m; zwischen Kleinem und Mittlerem Burgstall und quer über das Hofmannkees wurden neue Profillinien eingemessen. Das Hofmannkees (von der Adlersruhe herab) ist in den letzten Jahren sehr stark geschwunden, es hat sich vom Pasterzenkees getrennt und damit selbständig gemacht; ein Drittel seiner Breite nimmt heute die linke Randmoräne ein, von der 1890 (nach Aufnahmen P. Oberlercher's) noch nichts zu sehen war. „Der rechte Lappen des zwischen Mittlerem und Großem Burgstall herabkommenden Gletscherstroms (Riffelstrom) ist abgebrochen, seine mächtigen Eistrümmer liegen unterhalb auf den Felsplatten westlich P. 2567 der Glocknerkarte" (V. Paschinger). Die Strömungsgeschwindigkeit des Pasterzeneises hat gegenüber 1933/34 in randlichen Teilen ab-, in einem 200 m breiten Mittelstreifen merklich zugenommen (Höchstwert 36·8 m im Jahr). Die tägliche Oberflächen-Abschmelzung betrug am Pasterzenende Mitte Juli 62·2 mm, Ende August 44·4 mm.

Der Aufstieg auf den Kleinglockner führte im Sommer 1935 ganz über blank ausgeapertes Eis, „die Wächte war verschwunden ... die Scharte nur wenige Meter lang", trotzdem andererseits mehr Lawinenreste als seit Jahren zu beobachten waren, demnach im Winter und Frühjahr bedeutende Schneemassen gefallen sind und „die Firnfelder eine stärkere Schneebedeckung hatten als in den Vorjahren, so daß die Firngrenze z. B. am Pfandelschartenkees Ende August bei 2700 m lag" (V. Paschinger).

Zur genauen Messung der jährlichen Niederschlagssumme hat der Sonnblick-Verein in den letzten Jahren fünf über das ganze Pasterzengebiet verteilte Niederschlagssammler (Totalisatoren) aufstellen lassen. Auch über die Sonnenstrahlung wurden 1935 Messungen angestellt.

**Ankogel-Hochalmspitz-Gruppe.** Beobachtet 6 Gletscher (10 Marken). Berichterstatter Prof. Dr. W. Fresacher (Villach). Der Rückgang hielt sich in ähnlichen Maßen wie 1933/34, das Einsinken der Gletscheroberfläche, die Bergschrundbildung und Zerklüftung in den Firngebieten hat zugenommen. Der See vor dem rechten Lappen des Hochalmkeeses wird mit dem Zurückweichen des Eisrandes immer größer, das Felsfenster links in diesem Lappen, das 1933 erstmals auftauchte, ist sehr gewachsen. Die Strömungsgeschwindigkeit hat abermals abgenommen, auf maximal 11·3 m im Jahr. Am Kleinelendkees ist an der Wand über der Zungenwurzel durch Eisabbruch im Frühjahr 1935 ein neues Felsfenster entstanden; die Dickenabnahme an diesem Gletscher hat etwas nachgelassen, die Geschwindigkeit weiter abgenommen (Höchstwert 9·1 m).

**Südtiroler Dolomiten.** Hier wurde, wie seit Jahren, der Markenabstand am Marmolata-Gletscher gemessen; der Gletscherrand ist in westlichen Teilen ziemlich stark, um 13 m, zurückgegangen.

---

# Oberbayrische Bergnamen im Wandel der Zeiten.

Von Ludwig Steinberger, Innsbruck.

(Schluß; Beginn in Nr. 2/1936.)

### III. Vom Inn zur Salzach.

Wenn wir bei den „Riesen"-Namen die Riesen völlig unter den Tisch fallen sahen, so muß sich zu den Rossen wenigstens mittelbar der „Rosserperg", heute Samerberg d. h. Berg der Säumer genannt, bekennen, und zwar ist es ein Walter der Rosse, der Germane Rossolt, der ihnen diesen von Haus aus Rossoltesperg lautenden Namen zuschanzt. Demgegenüber mag sich ein Sebastian mit dem lateinischen Gattungsworte pastus = Viehweide um den Basterkopf raufen, der bei Alpian „Rabenegk" heißt. Das „Horn" wurde nach der Hand durch irgendwelchen Bezug zu einer Mühle in ein Mühlhorn verdeutlicht. Die Heugeige hat im Gegensatz zum Geigenspicz in den Schlierseer Bergen hier im Chiemgau den Geigelstein gegen den Wettbewerber Wechsel d. h. Wildwechsel bis auf den heutigen Tag behauptet,

wobei der Hervorgang von Geigelstein aus *Geigenstein zu seiner Erläuterung nur eines Hinweises auf den Breitenstein in den Schlierseer Bergen bedarf. Wenn ein Tal eine wohl alpenrechtliche Zugehörigkeit zu dem Dorfe Niederaschau, bzw. dem Schlosse Hohenaschau durch den Namen *Aschauertal zum Ausdruck brachte, so konnte so gut wie aus einem Talmaier ein Dallmer, aus einem Neubauer ein Neuber daraus ein „Aschertal" werden, wie denn auch so tatsächlich bei Apian zu lesen steht. Und wer sich daran erinnert, daß der gewissen Gegenden Oberbayerns eigentümliche mundartliche Zusammenfall der Wortausgänge -en und -er zu falschen Schrifttumssetzungen von Namen, wie Sacherbach (d. h. Riedgrasbach) am Walchensee und wie gegebenenfalls auch Walchenbruck zu Sachenbach und Walcherbruck geführt hat, dem wird es ein leichtes sein, bei einem Ausflug auf den Geigelstein in den Aschentaler Wänden das „Aschertal" Apians wiederzuerkennen. Aschau selbst knüpft seinen Namen ebenso an eine Eschen-Au wie Elmau am Kaisergebirge und anderwärts den seinigen an eine Ulmen-Au an. Ein Zell (d. h. Klostergut) hat dem „Zellhorn" j. Zellerhorn und dem „Zelpoden" seinen Stempel aufgedrückt, mußte jedoch den „Zelpoden" durch den nw. Niederaschau gelegenen Hof Fellerer (aus Felderer, zu Feld) in einen Fellererberg verwandelt sehen. Wer den Namen des „Ungelbrant"-Berges in ein Grundwort Brand d. h. Brandrodung und in ein Bestimmungswort Ungeld d. h. Verbrauchssteuer zerlegen will, dem erwächst hiedurch die Obliegenheit, diese beiden Begriffe in einen vernünftigen Zusammenhang miteinander zu bringen. Ob der Träger dieses Namens mit dem Riesenberg in der Nähe der Hochriß gleichgesetzt werden darf, vermag ich nicht zu entscheiden. Die, wie schon erwähnt, wenig beliebten Raben mußten nicht bloß eine Umtaufe des „Rabenegks" in einen Basterkopf dulden, sondern auch zusehen, wie ein „Rabnstain" seinen Namen der südl. anliegenden Alpe Klausen zuliebe in Klausenberg abänderte. Diesen scheint Apians Bezeichnung „Zinnen zu Clausen" ebenso wie eine urkundliche Erwähnung Zinnen gen Clausen von 1541 mit dem Zinnenberg zu einer Einheit zusammenzufassen. An den Zinnenberg schließt sich gegen Süden der „Spitzstain" j. Spitzstein an.

Wir folgen der bayrisch-tirolischen Grenze vom linken auf das rechte Ufer der Prien. Dort müssen wir zwar die räumliche Bestimmung des „Soßstains" oder — wie er bei Anich heißt — Gschößsteins Ortskundigen überlassen, können aber dafür wenigstens von dem Namen soviel feststellen, daß er entweder auf herabschießendes Wasser oder, wie der Name Rettengschöß bei Brixlegg und vielleicht auch der Name Rettenschöß bei Ebbs, auf einen Bergsturz Bezug nimmt. Ein Geseng d. h. ein durch Niederbrennen des Buschholzes gerodeter Fleck konnte füglich auch Brenn (Anich) heißen, und damit war die Möglichkeit gegeben, daß ein über dem Geseng aufragender „Gesegnstain" oder besser (1541 und 1555) Gsen(n)gstain in einen Brennkopf umgetauft wurde. Wenn der 1435 und 1553 beurkundete Rottenstein, ein Namensbruder der Kehrseite des Plankensteins, bei Apian nur mittelbar durch den Namen der auch bei Anich eingetragenen Alpe „Retenbach" durchscheint, so ist wohl von vorneherein klar, daß da irgendein Rötenbach bzw. Rotenbach hereinspielt; unklar aber bleibt, ob der Rottenstein aus einem Rotenbach-Stein oder ob der „Retenpach" aus einem Rötenstein-Bach verschrumpft, mit anderen Worten: ob ein rotes Gestein oder ein rotbraunes Sumpfwasser den Ausgangspunkt bildet. Im übrigen hat der Rottenstein spätestens in Anichs Tagen als Carlsspiz bzw. Karlspitz seinen Namen auf ein kleines Kar (Geröllmulde) umgeschaltet. Der „Braitenstain" j. Breitenstein reicht bis auf den heutigen Tag dem Nachbar des Wendelsteins als Namensbruder die Hand. Der „mons Jochl" hat, wenn wir ihn mit dem Tauron gleichsetzen dürfen, diesen seinen heutigen Namen der nordwärts anliegenden Alpe Tauron abgeborgt; die Alpe Tauron aber liefert im Verein mit dem Weiler Tauern am alten Übergang von Niederaschau über Grainbach nach Nußdorf den Beweis, daß das weitverbreitete vorröm. Wort *taur = Berg („Mitteilungen" 1935, S. 227) auch in den alten Chiemgau eingedrungen war. Den Berg, der schon 1435 „die drey käser (d. h. Alpenhütten; von rom. *casaria zu lat. casa) zu Oberkäser", in Anichs Tagen eine Ober- und Unter-Kaser, trug, haben offenbar die fragwürdigen kaiserlichen Lorbeeren des Kaisergebirges („Mitteilungen" 1935, S. 227) solange nicht schlafen lassen, bis auch ihn die allzu willfährige Feder des Ingolstädter Gelehrten zu einem Kaiser, und zwar mit Rücksicht auf seine Grenzlage zu einem „Marchkaiser" erhob. Der „Campen" j. Kampenwand besitzt einen südl. Nebenberg in dem „Raffn". In diesem vermute ich den heutigen Hemmerstein, der den neuen Namen durch Umtaufe auf einen Hof- und Alpenbesitzer empfangen haben dürfte. Auf jeden Fall ist eine Gleichsetzung des „Raffn" mit dem „Reiffen" deshalb unmöglich, weil Apian beide einmal nebeneinander nennt. Mit dem „Campen" und „Reiffen" in Verbindung steht der „Berg Platten, mit ebenem Scheitel und bewaldet"; sein heutiger Name Hochplatte (Anich: Hochblattberg) nimmt von oben her auf die anliegende Platten-Alm Bezug.

Eine merkwürdige Gepflogenheit des Chiemgaus ist es, gewissen Bergnamen statt „Berg" das Grundwort „Burg" zu geben. So schließt sich an den Chiemgauer Breitenstein südostwärts gegen die Großache hin die „Ruedmanspurg" j. Rudersburg an, deren Bestimmungswort sicher wiederum auf einen Alpennutzer hindeutet. Der in den Zwickel zwischen den Bächen Weißlofer und Schwarzlofer bei Endfelden hineingestellte Mühlbrachkopf hieß früher „Michlpurg", wobei wir doch eher als an einen deutschen und bayrischen Michl d. h. Michael an das mhd. michel = groß denken und den Gegensatz zu dieser „Großburg" etwa in der nordwärts benachbarten Knogelsburg erblicken werden. Die Eck-Kapelle ob Reit im Winkel hat den Namen des „mons Egk" bewahrt, während sich dieser selbst heute durch den Namen Walmberg entweder mit einem Walmdach oder mit einem Heuhaufen vergleicht. Das „Turnpachhorn" j. Dürrnbachhorn entsendet zur Schwarzlofer einen Dürrnbach d. h. wasserarmen Bach, der in Apians Tagen als oberste Laufstrecke der Schwarzlofer selber galt. „Scheubelperg" entfloß als falsche Schriftumsetzung der Feder des Ingolstädter Professors an Stelle der vermeintlichen Mundartform Scheibelberg, welche über Scheibenberg wohl passender als mit einer Scheibe d. h. Weg- oder Flußkrümmung mit dem Volksbrauch des Scheibenschlagens in Zusammenhang gebracht wird. Der „Adersperg" ist aus der Verbindung „zen (d. h. zu dem) Adersperg" infolge falscher Worttrennung als Nattersberg hervorgegangen, wenn anders nicht umgekehrter Verlauf einer solchen falschen Worttrennung einen Nadersperg zu einem Adersperg umgekrempelt hat; im übrigen dürfte er trotz des s in keinem der beiden Fälle einer Namensbrüderschaft mit dem Natternberg in Niederbayern entgehen, da der Volksmund statt „Natter" auch „Ader" (mit dunklem a) sagt. Was seine Lage betrifft, so möchte ich ihn bis auf weiteres auf den Unteren Nattersberg festlegen, wogegen mir der Obere Nattersberg der Einerleiheit mit dem bis 1555 zwischen Tirol und Bayern strittigen Eibenstock und mit Apians Karlnatterberg d. h. Natterberg über einem kleinen Kar hinreichend verdächtig dünkt. Der Eibenstock trauert wohl wie der Eiblriedl auf der Gindelalm einem verlorenen Eibenbestand nach. Die „Elewandt", welche als Ellenwandt in dem berührten Streit ebenfalls eine Rolle spielte, sucht Otto Stolz, der tirolische Philipp Apian, in der Kote oberhalb des Lahnenwaldes nordöstl. vom Plattenkogl. Mit letzterem teilt das Grundwort Kogl d. h. rundlicher Berggipfel der Eckalpenkogl, welchen der bayrische Apian unter dem Namen „Eckalbm mons" kennt. Der „Clausenperg" lebt in der Alpe Klausenberg beim Claußmoos (17. Jahrh.) fort und stellt den Ortsunkundigen ebenso wie der Klausenberg im Priental vor die Frage, ob es sich bei Klause um einen Engpaß oder um die bekannte Vorrichtung zur Holztrift handelt. Der „mons Rauchadel" wird durch die von Grenzbeschrieben des 17. und 18. Jahrhunderts gebotenen Formen „Rauchen Adl" und „Rauhenadl" als eine rauhe d. h. struppige, mit niederem Gebüsch bewachsene Nadel entpuppt. An die Rauhenadel lehnt sich gegen Westen der schon 1073, 1151 und 1216 als nördl. Grenzpunkt des Leukentals bzw. der Pfarren Kirchdorf und St. Johann in Tirol erwähnte Strichen, bei Apian „Streicher" und jetzt Streichen, dessen Namen man mit dem Streichen brünstiger Tiere in Zusammenhang bringen will. Ob von dem bei Apian erwähnten unersteiglichen Felsen im Passe Klobenstein

(d. h. gespaltener Fels) der Name dieses Passes ausgegangen ist, kann ich nicht entscheiden. Sehr „weit faßt unser Führer den Namen „Weitalbm", der heute auf die Weitalm westl. vom Hochgern beschränkt ist, wenn er den Namenträger sich unmittelbar an den Berg Egk d. h. den nö. Reit im Winkel aufragenden Walmberg anschließen läßt und somit auch noch den Hochgern selbst einbegreift. Der Ger d. h. das keilförmige Flurstück, von dem sich der Hochgern (Anich: Hoch Gehrn Berg) seinen Namen emporholte, wird durch die Gern-Alm, das Feld, welches dem Nachbarn Hochfelln den seinigen lieh, durch die „Veltalbm" dargestellt. Der auf die „Veltalbm" d. h. den Hochfelln gen Norden folgende „Rauschperg" d. h. mit Almenrausch, Rauschbeeren oder Bärenklau bewachsener Berg darf mit seinem Doppelgänger sö. Ruhpolding nicht vermengt werden. Auf dem Pattenberg hatte sich ein Germane Patto angesiedelt.

Ruhpolding liegt bei Apian am linken Ufer der „Weisaha" d. h. Weißach, welche bei ihm aus dem „Röttlmos" entspringt, mit anderen Worten die heutige Urschlauer Ache ist und damals erst unterhalb bei Obermiesenbach den Namen Weiße Traun annahm. Erst später hat der Verkehr von Ruhpolding nach Reit im Winkel den Namen Traun von der Urschlauer Ache auf jenen „Stainpach" umgeschaltet, der bei Apian als rechter Beifluß der „Weisaha" erscheint und nunmehr als Seetraun seinerseits die Urschlauer Ache zum Beifluß herabdrückte. Der Name Seetraun erklärt sich durch die von diesem Gewässer durchflossenen Wasserbecken „Weitlsee", Mittelsee, Lödensee („Daubensee" d. h. fischloser See), Förchensee („Forchensee" d. h. Forellensee). An dieser Perlenschnur von Seen sind nördl. der „Linderperg" j. Unterberg d. h. wohl (von Ruhpolding aus gerechnet) Mittagsberg, Südberg (von ahd. mhd. untorn, untern) und der „Kienperg" d. h. Kienföhrenberg aufgereiht, während der „Jochperg" j. Jochberg-Alm weit gegen Nordwesten zurückliegt. Den „Zirrenberg" d. h. Zirneichenberg legt die Angabe, daß an seinem Nordfuß der „Daubensee" d. i. der Lödensee ruht, auf den heutigen Richtstrichkogl fest.

In den Mündungswinkel zwischen Weißer und Roter Traun bei Siegsdorf springt der „Sultzperg", noch jetzt Sulzberg (von Sulz = Salzwasser, Salzlecke, schlammige Pfütze) vor. Ihn trennt die Rote Traun vom Teisenberg, dem Bergweidegebiet von Teisendorf, wo in grauer Vorzeit ein Germane Tuso hauste; bis über 800, das Jahr der Kaiserkrönung Karls des Großen, reichen die Zeugnisse hinauf, welche uns das Dorf als „Tusindorf", den Berg als „Tusinperch" ausweisen. Der Teisenberg hinwiederum ruht dem „Stauffen" d. h. dem Stauffengebirge vorgelagert. Aus diesem sahen wir schon von München aus als die zwei beherrschenden Höhepunkte den Zwiesel (1781 m) und den Hoch- oder Kreuzstauffen (1771 m) hervorragen. Wenn Salzburger Urkunden von 1305 und 1306 im Zusammenhang mit dem Berge bzw. Walde der Stouff einen Guldenen Zwei erwähnen, so taucht dieser Gulden Zwei bei Apian als „gulden Zweig" von neuem auf und erlaubt dort keinen Zweifel an seiner Einerleiheit mit dem Zwiesel, während uns der offenbar unter dem Hochstauffen gelegene Wald Stauff auch hier den Vorspann „hoch" verständlich macht. Südwärts vom Stauffengebirge haben der „Jochperg" (Jochberg) und der „mons Mülner" (Müllnerberg) ihre Namen bis auf den heutigen Tag behauptet. Der Müllnerberg wurde vielleicht als Bergweide von dem Müllner d. h. Müller genutzt, der auf der heutigen Mühle am Seebach, dem Ausfluß des Thumsees, sein Handwerk betrieb. Der „Jemersperg" j. Gebersberg stellt uns vor die Frage, ob sich einst ein Schutzbefohlener des hl. Ingenuin oder Jenewein, Bistumspatrons von Brixen in Deutschsüdtirol, aus jenem Bischofssprengel hieher verirrt hat. ... Der „Kugelberg", von dem der Kugelbach durch den Weißbach zur Saalach abwässert, könnte im heutigen Rabenstein horn wiederzuerkennen sein, und der Kugelbach ist allem Vermuten nach eher aus einem Kugelberg-Bach als der Kugelberg aus einem Kugelbach-Berg verschrumpft, vorausgesetzt natürlich, daß die Gestalt des Kugelbergs eine Anknüpfung an Kugel im Sinne von „rundlicher, gewölbter Berg" erlaubt. „Mit dem Jochperg hängen die Hügel Heyperg und Holenpach zusammen." Von ihnen bekennt sich der heutige Heuberg eben durch die von Apian gebotene Form im Gegensatz zu dem Chiemgauer Heuberg („Mitteilungen" 1935, S. 227) als einen geheiten d. h. gehegten und damit unter Verbot gelegten Berg; der andere, heute Höllenbachkopf geheißen, entsendet zum Weißbach den Höllenbach, dessen Tal — ebenfalls durch die apianische Form — als ein hohles d. h. schluchtartiges gekennzeichnet wird. Auf dem rechten Ufer des Weißbachs teilt sich der „Rabnpalff", noch jetzt Rabenpalfen, mit den Sieben Palfen zwischen Thumsee und Stauffengebirge und so zahlreichen Örtlichkeiten des Reichenhaller und Berchtesgadener Gebietes in die Vertretung des altersgrauen Vorrömerwortes *palva = Fels, daß sich als Bindeglied zwischen dieses Vorrömerwort und die betreffenden Ortsnamen auch dann ein deutsches Lehnwort einschieben würde, wenn dasselbe nicht in der Tat bis auf den heutigen Tag zum mindesten im Munde des Berchtesgadners fortlebte. Gegen Osten schaut über den Weißbach zum Müllnerberg das Ristfeichthorn hinüber und gegen Süden auf den Weiler Ristfeicht hinab; das eine heißt bei Apian „Röstveichthorn", der andere „Restveicht", und beide belehren uns durch diese Namensformen dahin, daß sich bei Ristfeicht einst ein Feucht d. h. ein Fichtenbestand in einer Rösse oder Röste d. h. einer zum Mürbemachen des Flachses bestimmten Lache spiegelte. Zwischen dem Weißbach und dem inneren Steinbach erstreckt sich gegen Westen der „mons Wurtzn", heute Hochgseng d. h. Berg über einer brandgerodeten Fläche, und hält nach Nordwesten Fühlung mit dem „Sonntaghorn" j. Sonntagshorn, an dessen Schultern die Hirten das Vieh am Sonntag auf einer (nicht absturzgefährlichen) Sonntagsweide unbedenklich sich selbst überlassen konnten, um ihre religiösen Obliegenheiten zu erfüllen. Zwischen Sonntagshorn und Rauschberg scheinen der Augenstein und der Seekopf einer Einerleiheit mit dem „Bogenhorn" und dem „Selb(l)egk" dringend verdächtig, zumal wenn sich das Selb(l)egk als ein verschriebenes Seblegk d. h. ein Bergvorsprung über einem Seelein entpuppen sollte. Wie das Ristfeichthorn von der Ortschaft Ristfeicht, so hat die „Reiteralbm" j. Reiteralm den ihrigen von der Ortschaft Reit (d. h. Gereut) an der Saalach südl. Unken heraufgeholt. Die Mühlsturzhörner, deren richtige Deutung durch einen Vergleich mit dem Übersturz des Wassers bei einer Mühle wir dem reichverdienten Ortsnamenforscher Julius Miedel verdanken, heißen bei Apian „Müllnöbl", wobei unter Knöbel d. h. Knöchel, Auswüchse, Knorren wohl die über den mühlsturzähnlichen Wänden aufstarrenden eigentlichen Mühlsturzhörner zu verstehen sind, mit anderen Worten der Name Mülknöbl eine Verschrumpfung aus *Mülsturzknöbl darstellt. Der „Lattenberg", wo man Lattenholz schlug, ist wohl um die heutige Lattenberg-Alm nnw. Ramsau zu suchen, hat seinen Stempel dem nachmaligen Lattengebirge aufgedrückt und erhielt vielleicht bei diesem Anlaß den Lattenberg am Speikbach südl. Großgmain zum Namensbruder und Gegenfüßler. Das Lattengebirge begriff seitdem den „Retlpach" j. Rötenbach-Alm und den „Allgart" j. Alpgarten mit ein. Ob der Rötelbach seinen Namen aus Rötenbach d. h. roter Bach entwickelt oder ob er wie ein anderer vom Lattengebirge nordostwärts abrinnender Bach ein Rötl (so 1448) bzw. eine Röth d. h. rotes Gestein voraussetzt oder ob er endlich seinen Namen an rotbraunes Moosswasser anknüpft, das ist eine Frage, die durch sein Nebengewässer Moserbach vielleicht zugunsten der dritten Möglichkeit entschieden wird. Auf jeden Fall sei in bezug auf den anderen Rötelbach der Zusatz nicht versäumt, daß seine Wiege, die Röth oder das Rötl, in der Nähe des Berges Rotofen liegt. Allgart hat ebenso wie Allgäu das Bestimmungswort Alpe = Bergweide durch Angleichung in „all" verwandelt und bringt in dem Schriftbild Alpgarten die Bedeutung „eingefriedigte Bergweide" mit erneuter Klarheit zum Ausdruck. Der Name „Hallerperg" scheint für den Höhenzug, der ostwärts und nordwärts der Stadt Reichenhall das Kirchholz trägt, außer Schwang geraten zu sein. Auf jeden Fall legt er uns durch seine Form eine kleine Abschweifung über jenen der Stadt nahe, von der er sich herschreibt. Ein uraltes vorrömisches Wort *hal(l) bedeutete soviel wie Salzvorkommen, Salz, und Hallhaus, nach der Hand zu Hall verkürzt, soviel wie Salzwerk. Ein solches Hall bildete die Keimzelle unseres Städtchens und trat unter Berufung auf

den größeren oder reicheren Salzertrag dem kleinen Hall oder Hallein (bei Apian „Hellel") am Mühlbach oberhalb Salzburg als das große Hall oder Reichenhall gegenüber, und der Name Reichenhall hat schließlich seine auf die politische Zugehörigkeit zum Herzogtum Bayern bezüglichen Wettbewerber Bayerhall und Herzogenhall aus dem Felde geschlagen. ...

Ebenso wie der Hallerberg verweist auf die Stadt Reichenhall, und zwar vom Standpunkte der ehemaligen Fürstpropstei Berchtesgaden auf die Grenzbefestigung dieses geistlichen Fürstentums, zu Apians Zeit „Hallerturn" i. Hallturm genannt. Vom Paß Hallturm aus klimmt die einstige Grenzscheide zwischen Berchtesgaden und Bayern den sagenumwobenen „Undersperg" hinan, dem die ältesten urkundlichen Belege (Undarnsperch, Untornsperch von 1306) die Herkunft aus ahd. mhd. untorn, untern = Mittag, Süden und damit die Namensbrüderschaft des Unterbergs bei Ruhpolding usw. gegen alle Anfechtungen sichern, und zwar ist die Benennung nach der glaubhaften Ansicht Julius Miedels eher als von Salzburg von Wals oder Maxglan aus erfolgt, da diese zwei Ortschaften den Untersberg genau im Süden haben.

Begreiflich, aber auch bedauerlich ist es, daß der treffliche Topograph des bayrischen Herzogtums die Fürstpropstei Berchtesgaden nicht mehr in seine Darstellung einbezogen hat. Vielleicht vermerken es manche Freunde dieses prächtigen Erdenwinkels nicht unlieb, wenn ich im Rahmen unseres Gegenstandes diese Lücke auf Grund der Forschungen Sigmund Riezlers, Miedels und Karl Aigners auszufüllen versuche. Da tritt uns denn zunächst aus einem Grenzbeschrieb von etwa 1134 in der Form Gelichen scheinbar einer der höchsten Herren des Ländchens entgegen. In Wirklichkeit aber war es wohl eine der Höhlung eines Kelches oder Bechers (lat. calix) ähnlich gestaltete Alm, welche jenen Namen Gelich(en) für sich aus dem lat. calix entwickelt hat, um erst nach der Hand dem über ihr emporwuchtenden Felsengipfel den Namen „Hoher Göll" zu verschaffen. Dessen Seitenstück, der „Kleine Göll", verdankt diesen Namen, ähnlich anderen Bergen (vgl. „Mitteilungen" 1936, S. 33) bloß einer Unkenntnis des uns nachgerade wohlvertrauten Sinnes, der sich bei Bergnamen, wenigstens in der Regel, mit dem Vorspann „hoch" verbindet. Von den beiden Göll ist der Kehlstein d. h. Felsberg über einer Kehle (Schlucht) sprachlich durchaus getrennt zu halten. Als Alm eines Douzi dürfte der Ouzinsperch zu gelten haben, den der nämliche Grenzbeschrieb durch die Verknüpfung mit Pochisrukke d. h. Bocksrücken (j. Ruck, Ruckar und Bockskehle) in die Nähe des zum Schneibstein hinziehenden Teufelsgemäuers verweist. Der verschollene Phafinsperch würde sich, trotz der sprachlichen Bedenken, als Grenzpfeiler der geistlichen Grundherrschaft Berchtesgaden so gut zu den in den „Mitteilungen" 1935, S. 226, und 1936, S. 36, betrachteten Kirchsteinen fügen, daß wir nur schwer dem Anreiz widerstehen, ihn in irgendeiner Weise auf einen Berg des Pfaffen d. h. des Berchtesgadner Propstes unter dem Gesichtswinkel des weltlichen Anrainers hinauszuspielen. Begrifflicher Einerleiheit mit Kehle überführt sich zwischen Pochisrukke und Phafinsperch durch die lat. Übersetzung guttur der Schlung d. h. Schlund, über dem der Schlunghiefel oder Schlumhiefel durch sein Grundwort Hifel den Vergleich mit einer Stange zum Aufschobern von Getreidegarben u. dgl. anstrebt.

Ein späterer Grenzbeschrieb von 1449 meint mit dem Küestein nicht etwa den Kirnberg und Kirnbergkopf, in denen uns das mhd. Wort kürn = Handmühle, Mühle aufs neue entgegentritt, sondern den heute noch so genannten Kühstein am Nordrande der Untersberghochfläche. Besagter Kühstein aber entsendet in einem Chuepach, heute Kühlbach, einem Bach, an dessen Ufern Kühe weideten, einen Quellfluß der Glan und entpuppt sich damit als verschrumpfter *Kühbachstein. Die Barmsteine trachten sich vergeblich durch den allerdings dem Sachverhalt gemäßen Anschluß an mhd. bar = bloß, kahl von einem ansonsten unbekannten Pabo loszuschrauben, der mit Hilfe urkundlicher Formen wie Pabenstain, Babinsteine von 1198, 1212, 1449 auf sie die Hand legt.

Dem Pabenstain geht im Grenzbeschrieb von 1449 „die Götschen" voraus. Das ist die sumpfige Gemarkung, über welcher der nach ihr benannte Hohe Götschen oder Götschenkopf aufsteigt. Moorige Flächen benetzen nach Mitteilung Dr. Matthias Mayers auch den Fuß zweier anderer Götschen bei Brixen im Tal und bei Wiesenegg in Nordosttirol. Den gemeinsamen Nenner der Götschen stellt demgemäß die Sumpfigkeit des anliegenden Geländes dar. Den Deutschen erschien angedeutetermaßen die rotbraune Farbe moorigen Wassers, bzw. Grundes nicht als braun, sondern als rot. Wenn man die gleiche Farbenempfindung auch den Romanen zumuten darf, so wäre damit in allen drei Fällen die Anknüpfung von Götschen an lat. coccinus = rot einwandfrei gegeben.

Salzburger Urkunden des 11. und 12. Jahrhunderts nennen uns mehrere Träger des germanischen Personennamens Wazaman, Waziman, Wazman d. h. der scharfe Mann. Einer von diesen verfügte über eine der zahlreichen Salzquellen Reichenhalls und hat ihr den Namen Wazimanns galgen (d. h. Schöpfwerk) verschafft. Ein anderer lebt in dem Namen des Hofes Watzmann in der Engadein an der Ramsauer Ache bis auf den heutigen Tag fort. Er und nicht — wie die Sage will — ein ruchloser Tyrann war es, der — und zwar nicht durch eine strafweise Versteinerung, sondern durch die harmlose Befahrung einer Alpe — dieser überragenden höchsten alpinen Majestät des Berchtesgadner Ländchens den Namen Watzmann eingetragen und so ein Seitenstück zum Karwendel („Mitteilungen" 1936, S. 33), Kaiser (1935, S. 227), Reinhard (1936, S. 37) geschaffen hat. Und dieser stolze Hochgipfel bilde den würdigen Abschluß unserer Bergnamenfahrt!

Apians Topographie steht im Oberbayrischen Archiv, Bd. 39. Das übrige von mir benützte Schrifttum mögen Interessenten aus der von Georg Buchner mit Unterstützung des D. u. Ö. A.-V. herausgegebenen, bienenfleißigen Bibliographie zur Ortsnamenkunde der Ostalpenländer 1927 und 1931, bzw. aus des gleichen Verfassers „Schriftenverzeichnis zur ortsnamenkundlichen Literatur Bayerns" in den „Bayrischen Heften für Volkskunde", Jahrg. 1922 und 1923/24, und im „Bayrischen Heimatschutz", Jahrg. 1926 bis 1933, unter den Verfassernamen Aigner, Buchner, Erben, Höfler, Maurer, O. Mayr, Meixner, Miedel, Riezler, Schoener, O. Stolz, Wessinger, ferner gegebenenfalls auch aus dem Tiroler Sammelbericht der „Zeitschrift für Ortsnamenforschung", Jahrg. 1932 und 1933, entnehmen.

# Das Bergerlebnis in Arthur von Wallpachs Dichtung.

## Zum 70. Geburtstag des Tiroler Lyrikers.

Von Karl Paulin, Innsbruck.

Durch die Straßen Innsbrucks sieht man ab und zu einen Mann schreiten, der, meist eilfertig, ohne sich aufzuhalten, seines Weges zieht. Der ausdrucksvolle Denkerkopf mit dem von buschigen Brauen beschatteten Blauaugen und dem fließenden weißen Vollbart sowie das Versonnene seiner Züge verraten eine Persönlichkeit von besonderer geistiger Prägung, deren eigenstes Leben außerhalb des geschäftlichen Treibens und Drängens sich entfaltet. Gestalt, Blick und Bewegung kennzeichnen den wurzelfesten heimatverbundenen Tiroler, zeigen aber gleichzeitig auch etwas Stadtfremdes, Hastendes, Lärmflüchtendes, als strebte dieser Mensch aus beengendem Häusergewirr hinauf in die große Stille der Bergwelt.

Selten spricht sich das innere Wesen eines Dichters unverkennbarer aus als in diesem Tiroler, in Arthur von Wallpach-Schwanenfeld, dem Lyriker, der am 6. März 1936 sein 70. Lebensjahr vollendete. Von dem Dichtergeschlecht, das um die letzte Jahrhundertwende sich im Zeichen und in der geistigen Gefolgschaft Adolf Pichlers um das Banner „Jungtirol" scharte, stand und steht keiner Senn und Gilm so nahe wie Wallpach, der sich als Dichter ausschließlich in lyrischer

Form aussprach, die er in eigenster Prägung zu höchster künstlerischer Vollendung reifte.

In Untervintl im südtirolischen Pustertal am 6. März des Kriegsjahres 1866 geboren, ergriff der junge Wallpach den väterlichen Beruf und führt bis heute die bekannte Samenhandlung Wallpach-Schwanenfeld in Innsbruck. Aber neben dem Pflichtenkreis des bürgerlichen Geschäftsmannes regte sich schon in dem jungen Wallpach reiches inneres Leben, da erblühte aus der Nüchternheit des Alltags, im Brande brausender kämpferischer Leidenschaft, in wohlbehüteten Freistunden am Herzen der geliebten Heimatnatur, auf den Höhen der mit ganzer Sehnsucht als Befreier begrüßten Berge und im Bannkreis des eigenen Herdes eine dichterische Vollnatur von seltener Fülle und schöpferischer Kraft.

Ausgerüstet mit der Begnadung des echten Dichters und untrüglichem künstlerischen Formgefühl, trat Arthur v. Wallpach in die Reihen der geistigen Kämpfer, die im letzten Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts um die neue Zeit und ihre Ausdrucksformen rangen. Ein überschäumendes Lebensgefühl prägte sich in den Gedichten des jungen Lyrikers aus, der sich aber keineswegs mit artistischer Spielerei begnügte, sondern sein ganzes Selbst auch als Dichter einsetzte. In den Strömungen jener Tage wurde Wallpach ein glühender Kämpfer für die Ideale der Wahrheit, der Freiheit und der sozialen Gerechtigkeit; er versenkte sich in den altgermanischen Mythos und klärte die pantheistische Naturreligion seiner Jugend zu reinem, aus tiefstem Naturerleben quellendem Gottesglauben.

Zu den Elementen der Wallpachschen Dichtung, in der sich männliche Kraft und naturbeseelte Schönheit zum lyrischen Kunstwerk verbinden, gehört eine Liebe und Hingabe an die Bergwelt, die Wallpach neben dem Arzt und Dichter Dr. August Lieber und dem frühvollendeten Anton Renk zu dem bedeutendsten dichterischen Verkünder und Apostel der Bergfreude in Tirol werden ließ. Für die deutschen Bergfreunde sei aus Anlaß des 70. Wiegenfestes aus dem Früchtekranz der Lyrik Arthur v. Wallpachs eine Auslese jener Gedichte geboten, in denen sich das Bergerlebnis des Tiroler Poeten in seiner wundervollen Tiefe und Klarheit spiegelt.

Schon in dem 1899 erschienenen Gedichtband „Sonnenlieder im Jahresringe" steht das Bekenntnis Wallpachs, „Über den Tiefen":

Der Tag bringt euch nicht Früchte,
Die Nacht Erquickung nicht,
Aus euren Städten flüchte
Ich gipfelhoch zum Licht.

Will meine Lieder rufen,
Ein laut'res Dankgebet,
Wo über Berggratstufen
Der Weg zum Himmel geht.

Den heimatlichen Dolomiten, denen der Dichter, der aus beruflichen Gründen seinen Aufenthalt abwechselnd in Innsbruck und im Südtiroler Eisackstädtchen Klausen, auf seiner Burg „Anger", nimmt, besonders vertraut ist, gelten folgende Strophen:

Sieh es aus der Waldschlucht winken,
Riesentürme, Felsenzinken,
Kühles Schloß der Einsamkeit.
In des Tales Reifebrodem
Haucht der Bergwelt Lebensodem
Wie ein Gruß der Ewigkeit.
Auf die Zinnen will ich steigen,
Die erhabnes, ewiges Schweigen
Zu des Lichts Altären welht
Und berauschend in mich trinken,
Wo im Schnee die Kare blinken
Frieden, Glanz, Unendlichkeit.

Vor dreißig Jahren (1905) gab Arthur v. Wallpach in Verbindung mit seinen Dichterfreunden Anton Renk, Alexander Burckhardt, Karl Dallago und Paul Rossi unter dem Titel „Bergbrevier" eine Sammlung von Bergliedern aus Tirol heraus, die dem Andenken des großen Alpenschilderers Heinrich Noë gewidmet sind und in denen Wallpach selbst seine Verbundenheit mit den Bergen, den „Riesenbrüdern", also besingt:

Ich nenn euch Brüder, Riesenberge, ob
Ihr kindergütigen thurfenwild oft droht,
Ein Zwerglein ich, den Sonnensehnsucht hob
In Einsamkeit aus überwund'ner Not.

Oh, seid mir Lebensvorbild unverzagt:
Ins ewige Blau steigt edel Grat und Firn,
Doch wie unnahbar euer Haupt auch ragt —
Vor Gott beugt es in Demut doch die Stirn.

Und ob es der Uralter Wandel sah,
Indessen meine Form von gestern nur:
Den Menschen ferne und den Blitzen nah
Bin ich wie ihr ein Stückchen Allnatur.

Die Seligkeit des Bergsteigers leuchtet aus dem Gedicht „Gipfelglück":

Selige, leuchtende Weiten
Öffnet das Wolkentor,
Tragt zu Unendlichkeiten
Erdengeschaffne empor.

Über die Tale zu schauen,
Gibt es süßeren Wahn
Und zu versinken im blauen,
Schwebenden Ozean!

Nieder in endloser Fülle
Lebenslose verstreut!
Kraft in wechselnder Hülle,
Die sich ewig erneut.

Einen Höhepunkt in Wallpachs Schaffen bedeutete die Herausgabe des Gedichtbandes „Tiroler Blut" (1908), der in seiner Edelreife den Dichter als einen der bedeutendsten Lyriker seiner Zeit der weiten Welt bekannt machte.

Die Erfülltheit und die Höhensehnsucht des von seiner Südtiroler Heimat und ihren Bergen trunkenen Dichters spricht „Tiroler Glück" hymnisch aus:

Oh, köstlich ist es, jung zu sein und stark,
Zu Rad durchs laue Meer der Luft zu fliegen,
Vom Gletscherzinken, schwindelfrei erstiegen,
Jauchzend zu schaun auf unsre Südlandsmark.

Hinan durch Sichelschnitt und Sensenschwung
Ins Steilgeröll der letzten Wetterarven,
Wo ihre Wucht die Lahnen niederwarfen,
Vom Nord zum Süd, von Glut zu Eis — ein Sprung!

Und unten träumt das segenvolle Tal —
Die Feigen in der Fülle dunkler Reben —
Das gabenreiche, schenkefrohe Leben
Kredenzt den überschäumenden Pokal.

Ein Meisterstück stimmungssatter Schilderung eines Bergmorgens enthält der Band in dem Gedicht „Vor Tag".

Schattentale, blau umleuchtet,
Von des Morgens Dunst umfeuchtet,
In der Felsentürme Hut,
Drüber Flackerflammen sprühen,
Oh, wie reich lohnt ihr die Mühen,
Köstlich laßt ihr um den Frühen
Nachtgeborene Kühlung hauchen —
Himmelschöne Sterne tauchen
Glimmend in die Purpurflut.

Aus der Arbeit Werkhoflärmen,
Dumpfen Schicksals Not und Härmen
Steigt vor Tag und Tau zum Ziel!
Fern der Lüge Maskeraden,
Feierstill, bewußt der Gnaden,
Sein und Seele mögt ihr baden
Müd der Städte Rauchgewirbel
Unterm Schattendach der Zirbel,
In des Bergquells Plätscherspiel.

Und die Welt wird licht und lichter,
Rätselschön, wie sie kein Dichter
In des Märchens Schleier hüllt.
Silberhelle Freude spiegelt
Euer Auge, nachtentsiegelt,
Euer Träumen, aarbeflügelt,
Ledig aller Last der Stunde
Schwingt sich in die Atherrunde,
Selbstentbunden, gotterfüllt.

Die meisten und schönsten Berggedichte Wallpachs sind in dem Band „Heiliges Land" enthalten, der 1914, kurz vor Ausbruch des Weltkrieges, erschien und die Gestaltungskraft des Dichters in edler Vollreife zeigte.

„Heiliges Land" ist dem Dichter die Gipfelwelt, in die er zu höherem Sein und gesteigertem Lebensgefühl vordringt:

Dreitausend Meter! Pickel schlage
Die letzten Stufen in das Eis!
Schon rötet sich dem jungen Tage
Der Zackenfirne Flammenkreis.

Allmächtige Stille! Tiefstes Schweigen,
Du legst die Wasser selbst in Bann.
Wie labst du, der dem Land der Feigen
Und der Geschwätzigkeit entrann.

Rings Fels und Firn. Nur zwischen Flechten,
Verfilzt von Sickerschnee und Frost,
Am Fuß geschmolzner Gletscherwächten
Die letzte Soldanelle sproßt.

Nimm auf mich, Neuland, unbetreten,
Von Menschen-Nutzgier nie entweiht,
Und übersegnet mich, den Späten,
Urväter-Land, Urväter-Zeit!

Die Einzelheiten des Erlebnisses, wie es der ausübende Bergsteiger, der Kletterer, tausendfach fühlt, ohne es aussprechen zu können, formt Wallpach zu dichterischen Bildern von bezwingender Eindruckskraft. So zum Beispiel im „Nächtlichen Aufbruch von Arabba":

Den schweren Rucksack aufgehuckt
Bergan geht's in der Leuchte Schein.
Der übernächtige Gaumen schluckt
Begierig feuchten Nebel ein.

Vom Friedhofeck herüber blinkt
Des berggefallnen Fremden Gruft —
Doch eishell durch den Äther winkt
Der Gipfel, der zur Höhe ruft.

In wenige Worte von erstaunlicher Ausdrucksfülle preßt der Dichter den letzten Kampf um den Gipfel in „Empor":

Hangend im Fels, verkrallt und angepreßt,
Das Aug' nach Griff und Stütze auf der Suche,
Ums Leben kämpfend mit verschlucktem Fluche —
Wie bohrst du dich in die Minute fest!

Erreicht! Der Gipfel macht dich stolz und frei,
Doch, plötzlich, faßt's dich kalt und luftverscheuchend:
Das war das Glück, da bangend du und keuchend
Emporrangst — und dies Schönste ist vorbei!

Das Erlebnis einer „Beiwacht" in den Felsen löst in dem Tiroler Lyriker Strophen von so eindringlicher Wirkung aus, wie sie in der deutschen alpinen Lyrik wohl nur selten erreicht ist:

Mein ist doch der Felsenspitz! —
In den stolzen Nacken
Schlag ich meines letzten Schritts
Scharfe Eisenzacken.

Spätrotglimmend, reifgesengt
Liegt das weite Schweigen.
Nur der Firnwind breścht und drängt
Rasch zum Niedersteigen.

Sei's gewagt! Hinab die Wand,
Griffe, Riß und Stufen;
Wen die Nacht hier oben fand,
Wird kein Morgen rufen.

Nun im Windschutz eng verstemmt,
In der Hohlkluft Rachen
Eingemummt und eingeklemmt
Gilt's die Nacht zu wachen.

Weh, wer hier in Schlummer sinkt!
Endlos gehn die Stunden.
Sickerwasser tropft und klinkt,
Schweigt in Frost gebunden.

Unterm Himmel, sternenschwer,
Meines Lebens Jagen
Liegt so fern — wie lang ist's her —
In vergessnen Tagen.

Wie ein Büßer am Altar
Harre ich der Frühe,
Daß ihr Branden feierklar
Loh mich übersprühe.

Folgend ihrem goldnen Gleis,
Sinn muß ich und Leben
In der ewigen Dinge Kreis
Fromm als Opfer heben.

Der Bergsteigertod eines jungen Innsbruckers und dessen Begleitumstände lassen Wallpach den „Tribulaun" in seiner urweltlichen Erbarmungslosigkeit schildern:

Aus leuchtender Sommer Silberfluß,
Aus wirbelnden Sturmes Hussaruf,
Gestreift von der Wolkenrosse Huf,
Zerspellt von der Blitze flammendem Guß,
Toternst ob ängstlichen Giebelgassen
Des Felssturms dräuende Wände blassen.

Von seinen Flanken der Schmelzschnee rann,
Der Steinschlag sprang durch sein Schluchtgewirr
Und die Sehnsucht des Knaben sah sich irr
An ihm und wog und zürnte: Wann?
Wann setz' ich den Fuß mit den Eisenzacken,
Den Fuß des Bändigers dir in den Nacken?

Der Jüngling aber hängt in der Wand,
Hoch über der Schattenforste Grund,
Über kressenumstandenem Quellenrund.
Zum letzten Griffe reckt er die Hand —
Da reißt ihn, umstäubt von der Blöcke Krachen,
Der lauernde Berg in des Abgrunds Rachen.

Umsonst der Freunde ringender Mut,
Von der Mutter rasendem Flehn gedrängt —
In unnahbares Geklüft gezwängt,
In des Berges Schoße der Leichnam ruht.
Und mitleidlos, ein Grab ohne Hoffen,
Landüber starren die fahlen Schrofen.

Während des Weltkrieges stand Arthur v. Wallpach als Hauptmann der Innsbrucker Stadtschützen an der Dolomitenfront, um seine geliebte Heimat, für die er so oft mit den Waffen des Liedes gestritten, nun auch im Felde zu verteidigen. Als Frucht dieses Kriegserlebnisses erschienen 1916 die Gedichte aus dem Felde, „Wir brechen durch den Tod", die abseits jeder phrasenhaften Kriegslyrik den tiefsten Sinn des Kampfes um die Heimatscholle entsiegeln.

Die bisher letzte Liedergabe Wallpachs „Ob mir leuchten die Sterne" ist 1931 erschienen und enthält die Spätfrüchte seiner Lyrik, schwer an Weisheit und Klärung, reich auch an Bekenntnissen aus der Nachkriegszeit, die das Herz des Dichters nun um so fester an seine zerrissene Tiroler Heimat bindet.

Auch in diesem Bande begegnen wir Bergliedern kostbarer Prägung, so den „Berggang":

O Lust des Morgengipfelgangs,
Wie du mich allem Gram entfernst —
Ob glühen Alpenrosenhang
Schattet der Zunder dunkler Ernst.

Hoch über mir der Wolken Flug,
Unten des Sturzbachs Donnerlaut:
Heimat, gepriesen nie genug,
Du meiner Seele ewige Braut!

Nochmals besingt Wallpach in hoher poetischer Wortkunst die „Gipfelfreiheit":

Des Eisfelds trügerischen Halt
Decken des Neuschnees krause Dünen,
Pfadtäuschend überm märchengrünen,
Jähgähnenden, opalnen Spalt.

Hämmernden Herzens, Tritt um Tritt
Im Splittereis die Stufen schlagend,
Klimmen wandein wir, prüfend wagend,
Vom Tode trennt uns nur ein Schritt.

Freude und Angst den Atem schnürt,
Der raucht in glitzernden Kristallen.
Abgrundhinab die Blöcke prallen,
Von unserm letzten Sprung berührt.

In dünner Luft erfriert der Schrei,
Der Blick stürzt in die Gipfelrunde,
Abfällt die Alltagslast der Stunde —
Allein das Wagnis macht uns frei.

Was Arthur v. Wallpach im Herbst seines Lebens die Tiroler Heimat bedeutet, das spricht er in den herrlichen Strophen „Die Heimat über den Bergen" aus, die in allen deutschen Landen wiederklingen sollten:

Dies ist mein Land, das Land, dem ich gehöre,
Schmerzvolle Liebe kittet unsern Bund,
Die Heimat, der ich ewige Treue schwöre,
In deren Preise nie verstummt mein Mund.

Köstliches Land der Föhren und der Reben,
In Lorbeerhainen gründen eisige Höh'n,
Dein Himmel kann der Sehnsucht Fülle geben,
Und selbst in Tränen bleibst du fehllos schön.

Denn nie vergißt dein, der dich je betreten,
Wem je dein Volk die treue Rechte bot —
Viel abertausend heiße Herzen beten:
Der Herr beschütze dich in aller Not!

Als letzte Blüte dieses Kranzes von Bergliedern aus Arthur v. Wallpachs Dichtung seien die Strophen aus „Bergheil" wiedergegeben, in denen der bergbegeisterte Tiroler Poet dem Sinn des Bergerlebens für die Menschen unserer Tage klassischen Ausdruck gibt und darin dem D. u. Ö. A.-V. und seinen Getreuen den schönsten Strauß windet:

Glückleuchtend nahn die Sonnensegenzeiten,
Und wenn dein Blut die Wanderunruh faßt,
Auftun sich dir die keuschen Firnenweiten,
Das Wunderland der Berge ruft den Gast,
Hier schwindet jede Sorge, die dich band,
Sie hält dem Blick der Ewigkeit nicht stand.
Denn oben, wo die letzte Dryas kümmert,
Das Eis die Felsenstirnen überkrönt,
Ist all die enge Kleinlichkeit zertrümmert,
Mit der der Alltag deine Freiheit höhnt.
Hier bist du selber Einsatz und Gewinn,
Der Urkraft Jungbrunn stählt dir jeden Sinn.

Pilgrime aus der Großstadt Wüsteneien,
Ihr Schönheitsdurstige aus des Blachfelds Sand,
Ihr Mutigen aus der Ritterschaft der Freien,
Die um Gefahren tauscht den müßigen Tand,
Die ihr das Edelweiß in Ehren tragt;
Euch allen sei Willkomm und Gruß gesagt!

So kommt denn, klimmt zur höchsten Felsennadel
Und schlürft, vom Gipfellichte überklärt,
Der Gottheit Weihe, einer Größe Adel,
Die der gemeine, hastige Tag verwehrt.
Dann schwillt ein Siegerglaube, heiß wie Föhn,
Die Brust euch, als das Weihgeschenk der Höh'n.

# Der Hochgern im Chiemgau.

Von August Sieghardt, Nürnberg.

Der Hochgern ist neben seinem Bruder, dem Hochfelln, und seiner Schwester, der Kampenwand, der bekannteste und besuchteste Berg des Chiemgaues, für den er, gleich seinen genannten Geschwistern, eine Art alpines Wahrzeichen bildet. Seine etwas sonderbare Gestaltung hat sich der Volksmund zunutze gemacht; er nennt ihn den „Fledermausberg", weil der Berg, vom Chiemsee aus gesehen, einer Fledermaus ähnlich sehen soll. Ich habe dies zwar mit dem besten Willen nicht feststellen können, wage aber an der uralten, vielhundertjährigen sprachlichen Überlieferung der phantasiebegabten Chiemgauer, deren sich selbst Wilhelm Jensen in seiner historischen Chiemsee-Erzählung „Hunnenblut" bedient, nicht zu rütteln. Die Traunsteiner sehen den Hochgern als ein spitzes Horn, das nach Osten in steilen Furchen und Wänden (Silleck) abbricht, während der Doppelgipfel des Berges nach Süden die Gestalt einer Bischofsmütze zeigt. Auch für die Endbezeichnung „gern" hat man eine Er-

klärung gefunden: sie bedeutet das keilförmige Aussehen des Berges, das sogenannte „Gehren". Aber nicht bloß in der Namensdeutung, sondern auch in der Geologie und in der Botanik spielt der Hochgern eine Rolle unter den mittleren Chiemseealpen. Er wird nämlich durch die Zusammenfaltung der eng ineinandergeschobenen rhätischen und Liasschichten gebildet. Und Botaniker finden auf ihm ein reiches Feld der Betätigung; an seltenen Arten kommen vor: Mannsschild (Androsace lactea) und Listera cordata, außerdem eine ganz spezielle Moosart, Leucodon sciuroides. Also verzeichnet es wenigstens der hier doch zuständige Junksche Naturführer.

Am meisten, am bequemsten und am lohnendsten besteigt man diesen Berg von Marquartstein aus, wohin von der Schnellzugsstation Übersee in 30 Minuten ein Zweigbähnle mit eineinhalb Stationen rasselt. Vom Bahnhof aus geht man über die neue Achenbrücke. Beim Hofwirt steigt man den Prügelweg hinan, der hinauf zum alten Schlosse führt. Nach wenigen Schritten zweigt oben rechts ein markierter Pfad ab, der sogenannte gemeindliche Holzziehweg. Er schlängelt sich durch eine Lichtung hinauf in den Wald. Ist man ¾ Stunden gestiegen, dann hat man bei der „Achentallaube" einen reizenden Talblick auf das schmucke Dorf Unterwössen, von wo hieher ein keckes Steiglein führt. Nach weiteren ¾ Stunden kommt eine Weggabelung; rechts geht's zur Jochbergalm und weiter nach Ruhpolding, linker Hand etwas steil zum Hochgern. In 20 Minuten stehen wir plötzlich auf einer weiten Bergwiese, in deren Mitte auf sanfter Halde eine freundlich aussehende Almhütte liegt. Es ist Aggersgschwend, die Winter-Zwischenstation der Hochgernrodelbahn (1050 m). Hier haben wir bereits eine weite Fernsicht auf die Chiemgauer Grenzberge und die Tiroler Alpen, aus denen sich das Kitzbühler Horn, das Unterberger Horn und das Kaisergebirge scharf abheben; über dem Achental steigt der Geigelstein und die Rauhe Nadel empor. Nun geht's teils durch Wald, teils über Almboden hinauf zu einer Quelle (40 Minuten), bei der kurz danach ein Weg über die Gernalm, Grundbachalm und Bischofsfellnalm nach Ruhpolding abzweigt. Wenn wir aus dem Wald treten, sehen wir über uns die Hütten der Weitalm, über denen das schmucke Hochgernhaus heruntergrüßt. Der Weg von Marquartstein bis zum Haus nimmt 2½ Stunden in Anspruch.

Ein etwas näherer, aber weniger bequemer Aufstieg ist jener von der Bahnstation Bergen bei Traunstein aus. Man wandert hier zuerst vom Bahnhof aus eine Stunde auf der gleichen Straße wie zum Hochfelln durch das Dorf zur Maximilianshütte und von da bis zum Einfang im Weißachental. Hier trennen sich die Wege. Derjenige zum Hochgern folgt der Weißache über Schipf und die Kohlstatt im Menkenbogen (1 Stunde). Zur Linken hat man da die mit Wald und Latschen bewachsenen Steilhänge des Hochfelln, rechts den Plattenberg, den felsigen Engelstein und die Bairerköpfe, direkt vor uns aber die hier sehr kühn und malerisch aussehende Felsenspitze des Hochgerns. Nun trennen sich wieder zwei Wege: der linke bleibt anfänglich im Weißachental, übersteigt die sogenannten Wasserwandeln, neben denen die Weißache aus der höheren Talstufe in die niedere stürzt, wendet sich dann rechts und mündet in den Weg, der unterhalb des Sillecks von der Hinteralpe zur Vorderalpe und weiter zur Staudacher Alpe mit ihren drei heilsamen Quellen führt. Von hier geht es dann — wenn man will — abwärts nach Staudach und Marquartstein. Oberhalb der Wasserwandeln liegt die Forstdiensthütte Schindeltal und in deren Nähe ein aufgelassener Alabasterbruch. Von hier kann man auch über die Eschelmooswiese rechts nach Westen abzweigend über die Hinteralpe und Bischofsfellnalpe (1400 m) zum Hochgern aufsteigen (2½ Stunden).

Von Ruhpolding aus braucht man zum Hochgern (durch das Urschlauer Achental über Brand, Urschlau, Eschelmoos und Grundbachalpe) auf den Gipfel 5 Stunden. Das im Jahre 1899 von dem Bauernsohn Johann Weiß von Unterwössen erbaute Hochgernhaus liegt 1560 m hoch und besitzt 20 Betten, 20 Matratzenbetten und 20 Matratzenlager. Es wurde im Jahre 1921 von dem Bergwirt Franz Buchner erworben und ist Sommer wie Winter geöffnet (AV.-Mitglieder genießen Ermäßigung). In seiner eigenen Wasserkraftanlage zur Erzeugung des elektrischen Lichtes besitzt es eine der höchsten Lichtanlagen Deutschlands. Im Sommer bietet das Hochgernhaus mit seinen ausgedehnten Viehweiden und der Vorführung schneidiger Schuhplattlertänze ein reizvolles Bild oberbayrischen Gebirgslebens.

Obwohl das Hochgernhaus nicht auf dem eigentlichen Gipfel des Berges, sondern 200 m tiefer liegt, hat man vom Haus doch — dank seiner freien, sonnigen Lage — eine herrliche Aussicht. Sie erstreckt sich vom Salzkammergut bis zum Wetterstein und von den Zillertalern bis zum Bayrischen Wald. Geradezu prachtvoll stehen in greifbarer Nähe der Wilde und der Zahme Kaiser da, nicht weniger eindrucksvoll die Hohen Tauern mit der Gletscherwelt des Großglockners und des Venedigers. Auch die schneebedeckten Gipfel der Stubaier und Ötztaler Alpen und die zackigen Felsgrate des Karwendels grüßen herüber. Zu unseren Füßen aber liegen das Achental mit dem Geigelstein und Marquartstein mit dem Taleinschnitt nach Unterwössen. Noch umfassender ist die Aussicht natürlich von der Spitze des Hochgerngipfels (1745 m). Hier erschaut man besonders die Salzburger und Berchtesgadener Alpen, das Tennengebirge, das Steinerne Meer und die Gegenden um den Chiemsee mit den beiden Inseln und den Simsee bei Rosenheim. Bis weit über Wasserburg hinaus schweift der Blick und das Salzachtal kann man verfolgen bis in weiteste Fernen. Bei ganz reiner Luft sieht man sogar die Vorberge des Bayrischen Waldes. Im Westen dominieren Kampenwand und Wendelstein, und die vielen Häuser von Traunstein liegen drunten wie eine Schachtel voll Spielzeug. Aus dem Trauntal herauf leuchten das burgenreiche Stein, Kloster Baumburg, Altenmarkt und die Gegend von Trostberg mit dem Wagingersee. Der Gipfel des Hochgerns ist mit einem mächtigen Kreuz geziert, das im Jahre 1908 durch freiwillige Spenden von Marquartsteiner und Unterwössener Bergfreunden gestiftet worden ist, ebenso die niedliche, eiserne Miniaturkapelle auf dem Nebengipfel, in der ein Gipfelbuch verwahrt ist. Dicht neben der Kapelle gähnt eine weite, tiefe Schlucht mit einer Anzahl herrlicher Felstürme; es ist der sogenannte Gamsgraben, der von den Traunsteiner Bergsteigern früher als Kletterschule viel benützt wurde.

Wer gut zu Fuß ist, der mag den etwa vierstündigen Übergang vom Hochgerngipfel über die Bischofsfellnalpe, Hinteralpe, Eschelmooswiese und Kaumalpe, Kaum- und Thorauschneide zum Hochfelln machen, dessen Taborkirchlein und Schutzhaus samt Kreuz verführerisch nahe herübergrüßen.

Als Abstiege vom Hochgern kommen folgende Routen in Betracht: a) über den „steinernen Acker" zur Staudacher Alm und von dort zum Schnappen (Schnappenkapelle, Kiendlwand) nach Marquartstein oder Staudach (2½ Stunden); b) über die Bischofsfellnalm, Hinteralm nach Bergen (3 Stunden); c) über die Grundbachalm, Eschelmooosklause und Brand nach Ruhpolding (4½ Stunden); d) über die Grundbachalm, Rötelmoos, Weitsee und Seegatterl nach Reit im Winkel (5 bis 6 Stunden). Vom Schutzhaus aus lassen sich auch einige kleinere Turen, bzw. Aufstiege unternehmen, so auf die Spitzwand, auf die Elfer- und Zwölferspitze, woselbst sich eine sagenumwobene, aber noch unerforschte, mehrere hundert Meter tiefe Höhle mit senkrechtem Einstieg befindet, auf den Predigtstuhl mit herrlichem Blick ins Flachland und zum Chiemsee. Auch der Übergang auf dem Jägersteig hinunter nach Aggersgschwend ist eine überaus lohnende Partie. Auf jeden Fall aber besuche man vom Haus aus den Gipfel des nahen Hochlerch, eines Ausläufers des Hochgern, dessen hohes Kreuz, errichtet im Jahre 1890 von dem Marquartsteiner Simon Hell, so einladend ins Tal nach Marquartstein herniederschaut.

Zum Schluß noch einiges über den Hochgern als Wintersportplatz. Als solcher genießt er eine gewisse Berühmtheit, ähnlich wie der Brünnstein im Inntal. Während dieser die älteste Rodelbahn Bayerns sein eigen nennt, kann sich der Hochgern rühmen, die längste Rodelbahn in Bayern zu haben. Sie ist 8½ km lang und endet erst mitten in Marquartstein. Schon manches Rodelrennen wurde auf ihr ausgetragen. Das Gelände am Hochgernhaus eignet sich auch vortrefflich für den Schisport. Im Winter 1925 wurde daselbst eine Sprungschanze errichtet. Die Abfahrt mit Schiern

kann nach Marquartstein, Bergen, Staudach und Ruhpolding genommen werden. Auch die schon erwähnte Alm Aggersgschwend wird von Schiläufern viel besucht. Sie ist vom 15. Dezember bis 15. März vom Hochgernhaus aus bewirtschaftet und bietet mit 10 Matratzenlagern und 10 Notlagern gute Unterkunft. Hier werden nicht selten Schikurse abgehalten.

So kann man mit gutem Gewissen sagen: Auf, ihr Bergfreunde, zu fröhlicher Fahrt auf den Hochgern, den „Fledermausberg" im Chiemgau!

# Schifahrten in den südlichen Wölzer Tauern.

## Gebiet der Klosterneuburger Hütte.

Von Dr. Ernst Herrmann, Wien.

Als ich einst auf Schituren um Murau auch die als Hausberg beliebte Frauenalm an einem wolkenlosen Tag erstieg, betrachtete ich aufmerksam die gegenüberliegenden Niederen Tauern, da im Nordosten plötzlich lange, weiße, sanft abfallende Kämme meinen Blick gefangen hatten, die „wohltätig" von den steileren Flanken der übrigen Berge der Niederen Tauern abstachen und ein herrliches Schigebiet sein mußten; nach der Karte mußten sie sich etwa hinter Oberwölz erheben. Doch leider war meine Zeit zu Ende, so daß ich selbst keine „Forschungen" mehr anstellen konnte, und auch in der Literatur konnte ich zu Hause trotz eifrigen Suchens nichts Näheres über diese Berge erfahren; ich kam auch später nicht mehr in dieses Gebiet, bis ich eines Tages — es war im Jahre 1930 — vom Bau und schließlich auch von der Einweihung der Klosterneuburger Hütte der S. Österr. Gebirgsverein hörte, die nächst der Tanzstatt unter dem Schönberggipfel in einer Höhe von 1902 m in den südlichen Wölzer Tauern steht. Aus der Beschreibung ihres Gebietes entnahm ich auch, daß also dies die Berge meines einstigen Sehnsuchtslandes gewesen waren. Dadurch wurde ich endlich zu eigenem Besuch angeregt und fand nun meine einstige Vermutung, daß hier ein herrliches Schiland verborgen sein müsse, das auch jetzt durch den Hüttenbau richtig erschlossen war, auf das beste bestätigt. Die zahlreichen, vielfach leichten Abfahrten und die Lawinensicherheit des Gebietes sind besondere Vorzüge: Abfahrten, wie beispielsweise vom Schießeck oder Zinkenkogel durch das große Lachtal, suchen ihresgleichen, so daß es zum Staunen ist, daß unser Gebiet nicht schon bekannter geworden ist; es ist vielleicht darauf zurückzuführen, daß bis vor kurzem kein Führer durch unser Gebiet erschienen war, da selbst in dem berühmten Schiführer von Radio-Biendl, „Schifahrten in den Ostalpen", der allerdings schon 1921 erschienen ist, nur ganz wenige, dürftige Bemerkungen über unser Gebiet enthalten sind.

Unter den Wölzer Tauern versteht man jenen Teil der Niederen Tauern, der vom Sölkerpaß im Westen (Grenze gegen die Schladminger Tauern) bis zur Großen Windlucke im Osten (Grenze gegen die Rottenmanner Tauern) reicht (Einteilung nach L. V. Jäckle). Die Wölzer Tauern sind unter allen Untergruppen der Niederen Tauern wohl das geeignetste Gebiet für den alpinen Schilauf, bieten andererseits doch auch recht hübsche Sommerturen. Hauptsächlich aber wurde bisher nur der nördliche Teil — also die Berge und Täler, die vom Hauptkamm dem Ennstal zustreben — stark besucht, vor allem die Schiberge um das Tal von Donnersbach, die ja bereits lange — besonders seit dem Bau der Planner-hütte — berühmt und bekannt sind. Die Erschließung des nördlichen Teiles wurde fortgesetzt durch den Bau der Mörsbachhütte auf der anderen Talseite. Fast unbekannt dagegen blieben die Berge und Täler der Südseite, die gegen das Murtal ziehen. Denn an ihrem Fuße lagen keine damals als Wintersportplätze bekannten Orte, und vor allem gab es keine Schutzhütten. Das beweist aber nicht, daß wir es auf der Südseite nicht auch mit herrlichen Schibergen zu tun hätten, sondern nur, daß sie eben noch nicht genügend bekannt sind. Hinsichtlich der Schutzhütten steht es auch seit einigen Jahren wesentlich anders, da inzwischen einige günstige Hütten erbaut und zahlreiche Sommer- und Wintermarkierungen geschaffen wurden; auch der Verkehr im Murtal ist — überhaupt seit Einführung des Triebwagenverkehrs auf der wegen ihrer Langsamkeit berüchtigten Murtalbahn — wesentlich besser geworden; die zahlreichen Ortschaften in den Tälern, von denen einige sicher einmal einen Namen als Wintersportplatz bekommen werden, bieten heute schon gute Unterkunft und Verpflegung, so daß wohl alle Voraussetzungen für einen regeren Besuch nunmehr gegeben sind. An der Ostseite wird unser Gebiet vom Tal der Pöls begrenzt, durch das von der Station Thalheim im Murtal eine Straße über Möderbrugg und St. Johann am Tauern über den Paß von Hohentauern nach Trieben an der Bahnlinie Selzthal—St. Michael führt. Vom Pölstal führen mehrere lange Gräben in unsere Bergwelt hinein. Von Süden nach Norden ist es zuerst der Zeiringgraben, durch den ein Aufstieg zur Klosterneuburger Hütte führt; dann folgt ein Graben, der sich bald hinter Möderbrugg wieder in den Pusterwald- und Bretsteingraben teilt. In diesen liegen die Ortschaften Pusterwald, Bretstein und Bretstein-Gassen.

Von Niederwölz im Murtal führt ein Tal über Schiltern (Aufstieg zur Klosterneuburger Hütte) nach Oberwölz, die Fortsetzung ist der Schöttelgraben, der bis zum Glattjoch (1987 m) zieht. Der Kamm zwischen dem Pölstal und dem eben genannten löst sich in der Nähe des Hohenwartgipfels vom Hauptkamm und zieht über den Großhansel (2361 m), Hühnerkogel (2244 m), Sandlerkogel (2258 m), Schießeck (2276 m) und Zinken (2212 m) zum Schönberg (1945 m) und läuft hier mit niedrigen, zum Teil schon bewaldeten Gipfeln gegen das Pölstal aus. Er ist das günstigste Schigelände der südlichen Wölzer Tauern.

Damit hätte ich also unser Gebiet umgrenzt, und wir wollen nun einen „winterlichen Besuch" machen. In langer Nachtfahrt fahren wir von Wien über den Semmering ins Tal der Mur, der der Zug bis Unzmarkt folgt. Wir können hier in die Murtalbahn umsteigen und bis zur Station Niederwölz-Oberwölz fahren oder die Bundesbahn noch bis zur nächsten Station nach Unzmarkt, nämlich bis Scheifling, benützen und dort gleich in den Autobus umsteigen, der auch die Station Niederwölz-Oberwölz anfährt und weiter nach der 9 km entfernten Stadt Oberwölz eilt. Wir „genießen seine Vorteile" jedoch nur bis zur Haltestelle Schiltern, wo sich ein einzelstehendes Gasthaus befindet (zu Fuß etwa einstündige Straßenwanderung von der Station Niederwölz-Oberwölz). Nun müssen wir den Rucksack, bekanntlich das „drückendste Übel der Berge", schultern und folgen dem hier beginnenden, in den Jahren 1930 bis 1933 erbauten Güterweg, der auch für Autos und Motorräder fahrbar ist. Besitzer solcher „Dinge" können ihre Maschinen daher bei dieser Tur noch hoch hinauf in den Frondienst zwingen. Dieses schön angelegte Sträßchen führt uns — beim klammartigen Ende des Grabens sogar durch einen kurzen Tunnel — mit 6·7 km Länge zum Hocheggersattel hinauf, der bereits 1336 m hoch liegt; wir haben also eine Steigung von 800 m überwunden, wenn wir vor dem ganz bescheidenen Wirtshaus auf diesem Sattel stehen. Nach der langen Grabenwanderung weitet sich hier auf der kleinen Hochfläche der Blick, wo einige verstreute Bauernhäuser stehen. Auch die Vorgipfel unserer Schiberge werden bereits sichtbar, deren Schnee sogar bis ins späte Frühjahr bis hier herab reicht. Nach kurzer Rast steigen wir auf der auch im Winter gut kenntlichen Almstraße aufwärts; bald geht es durch hochstämmigen Wald ins Schlatterertal hinein, wo der Fahrweg endet, der uns eine mühelose, herrliche Abfahrt verspricht; bald nach dem Straßenende gelangen wir zu den Schlattereralmhütten, von denen die beste zu einer unbewirtschafteten Schihütte der Gruppe Klosterneuburg der S. Österr. Gebirgsverein ausgebaut wurde. (Der ÖGV.-Schlüssel ist in der Talstation Niederwölz im Gasthaus Preßinger zu haben.) Diese Hütte ist Freunden der alten Hüttenromantik sowie Jugendgruppen unserer AV.-Sektionen, die ja meist auf die billige Selbstverpflegung angewiesen sind, bestens zu empfehlen. Von

hier sehen wir aber auch die weißen Hänge unserer Schigipfel aufragen, deren weißes Kleid über der nahen Baumgrenze durch kein schwarzes Fleckchen verunziert wird. Wer aber die gut bewirtschaftete Schutzhütte der kleinen Almhütte vorzieht, setzt den Aufstieg über die bald völlig baumlosen Hänge fort, den eine gute Stangenbezeichnung auch bei unsichtigem Wetter völlig gefahrlos macht. Kaum haben wir die Waldzone verlassen, müssen wir schon über die weitreichende Fernsicht staunen. Nicht nur die vielen weißen Nocke des obersten Murtales bis zu den Gletschern der Ankogel-Hochalmspitz-Gruppe sind sichtbar; über der Lücke des Neumarkter Sattels stehen in wundervoller Klarheit die Steiner und Julischen Alpen da. Ganz deutlich hebt König Triglav das Haupt über seine Vasallen empor. Inzwischen haben wir einen kleinen Sattel im Kamm erreicht, „Tanzstatt" benannt, auf dem eine kleine, hölzerne Kapelle steht. Hier wird nun der Blick auf die trutzigen Berggestalten der Rottenmanner Tauern frei, und auch einige Gesäuseberge sind sichtbar geworden. Nun eilen wir mit wenigen Schritten über den Kamm nach Osten auf den ersten Gipfel unserer Fahrt, den 1945 m hohen Schönberg. Jetzt haben wir es nicht mehr weit, und selbst das Brausen des eisigen Sturmes kann uns nicht mehr schrecken. Eine kurze Abfahrt über den Osthang bringt uns zur stattlichen Klosterneuburger Hütte der S. Österr. Gebirgsverein, die hier — ganzjährig bestens bewirtschaftet — in selten aussichtsreicher, freier Lage steht. Gar bald fühlen wir uns hier zu Hause. Rings um die Hütte aber dehnt sich sanftes oder nach Wunsch auch steileres Übungsgelände aus, das wir bis zum Sinken der Sonne noch weidlich ausnützen. Ein gemütlicher Hüttenabend folgt.

Am nächsten Morgen geht es zunächst über den Schönberg zur Tanzstatt zurück, dann verfolgen wir den breiten Kamm, der uns ohne jede Schwierigkeit bis unter den Großen Zinken führt. Hier wechseln wir über den Kamm auf die Nordseite hinüber und umgehen den Gipfel zunächst in einer Mulde, um ihm schließlich von Westen her auf das 2212 m hohe Haupt zu treten. Doch heute sind wir noch frisch; hat doch der schöne Aufstieg kaum 2½ Stunden erfordert. Daher lockt uns eine Abfahrt in westlicher Richtung zum schönsten Gipfel des Gebietes, nämlich dem Schießeck (2276 m). Bald sind wir im Sattel unten, und ein schöner Anstieg führt uns nun von hier über den Vorgipfel auf den mit einem eisernen Kreuz geschmückten Hauptgipfel. Von hier wäre die weitere Kammwanderung über eine große Zahl von Gipfeln bis zum Hauptkamm möglich, doch ist diese von hier an schwierige und teilweise nicht lawinensichere Tur nur bei günstigen Verhältnissen anzuraten. Statt der Kammwanderung kann man auch durch die nordseitigen Kare zur Wildalm gelangen, wo seit kurzem eine unbewirtschaftete Hütte der Schischule Haas Raströglichkeit und auch Unterkunft gewährt; von hier könnten wir nach dem hochgelegenen Örtchen Pusterwald ins Tal gelangen, von wo uns ein Autobus nach Thalheim oder Judenburg zur Bahn zurückbringt. Wir jedoch wollen diesmal unter den zahlreichen Abfahrten vom Schießeck oder Großen Zinken wohl die weitaus schönste, nämlich die durch das Große Lachtal, wählen. Wir fahren über die herrlichen Hänge in den Sattel zwischen Schießeck und Zinken zurück, und nun geht es durch die sanfte, seichte Mulde in kilometerlanger atemberaubender Schußfahrt — die man ja im Film so oft sieht, aber bei den eigenen Turen dann so selten genießt — hier wirklich einmal dahin. Wird die Fahrt zu rasch, fährt man aus der Talsohle an den sanften Flanken hinan, um den Schwung abzubremsen. Weiß, weiß und wieder weiß ohne schwarzen Punkt ist das Gelände, dessen „Ende" vom blauen Himmel begrenzt wird. Erst tief unten beginnen wieder die ersten Bäume; man verläßt nun zweckmäßig die Grabensohle über die freien Flächen der linken Seite, bis man durch schütteren Wald den nun ebenen Talgrund bei einer Alm wieder erreicht, die zum sonnigen Rasten allzusehr einlädt. 650 m Höhenunterschied haben wir so durchjagt. In der Talmitte bleibend oder einen Almweg am linken Talrand folgend, erreichen wir unterhalb der Schlattereralm das Haupttal und bald darauf die Hütten selbst. Wer auf der Klosterneuburger Hütte Standquartier hat, steigt nun auf dem uns schon bekannten Anstiegswege zu ihr hinauf. Eine Schifahrt mit selten schöner, dabei ganz leichter Abfahrt hat ihr Ende gefunden. Wessen Zeit zur Neige geht, kann natürlich von der Schlattereralm auf der Aufstiegsstraße die sausende Abfahrt bis Schiltern fortsetzen und hat dann 1450 m Abfahrtshöhe in einem Zuge genossen. Vom Schießeck sind übrigens neu bezeichnete Abfahrten direkt nach Oberwölz oder über das Plettentaljoch, den Sandlerkogel und die neu errichtete unbewirtschaftete Halserhütte des Wintersportvereins Oberwölz eben dorthin möglich.

Wir aber sind zur Klosterneuburger Hütte zurückgekehrt und nehmen am nächsten Tag diesmal die Abfahrt nach Oberzeiring, die im späten Frühjahr am günstigsten ist, wenn am Anstiegswege wegen der südseitigen Lage der Schnee schon mehr geschwunden ist. Statt durch den zwar kürzeren, aber im oberen Teil steilen und später allzu flachen Zeiringgraben abzufahren, wählen wir den Höhenrücken, der den Graben nördlich begrenzt und uns über das Hirtseck und den Steinerkogel (1757 m) als sogenannter Höhenweg meist in sehr schöner Kammfahrt bei den ersten Bauernhäusern von Oberzeiring den Talboden erreichen läßt. Hier erwartet uns das Postauto, das uns nach Thalheim (Personenzughaltestelle) oder Judenburg (Schnellzugsstation) bringt, wo wir nach unvergeßlich schönen Tagen in der winterlichen Bergwelt der südlichen Wölzer Tauern die Heimfahrt antreten.

)( Führer: „Schi- und Wanderführer durch die Südlichen Wölzer Tauern" von Karl Haas und Dr. Ernst Herrmann (soeben erschienen). A.-V.-Z.-Verlag.

Karten: Freytag u. Berndts Turistenwanderkarte, Blatt 21 (Murtal), 1 : 100.000, schon die meisten neuen Wegbezeichnungen enthaltend, daher am besten! — Wanderkarte des Karthographischen Instituts, Blätter „Gröbming und St. Nikolai", „St. Johann am Tauern" und „Judenburg", 1 : 75.000; noch nicht alle neuen Wegbezeichnungen enthaltend.

# Madonna im Schnee.

Von Dr. Norbert Gatti, Lienz.

Von Gott in eine wunderbare Welt hineingestellt, ist Madonna di Campiglio schon lange ein berühmter Ort — im Sommer, berühmt nicht zuletzt in der englisch-amerikanischen Welt wegen seiner Golfplätze, die zu den großartigsten der ganzen Welt gezählt werden.

Zahlreich rollen daher die Autos auf dem breiten Straßenbande herauf von Dimaro und Pinzolo.

Doch gibt es noch ein zweites Madonna mit völlig verändertem Gesicht, mit völlig verändertem Inhalt und bis jetzt noch nicht sehr bekannt ... und doch ... und gerade dann hätte es ein Recht auf Berühmtheit, auf ganz besondere Berühmtheit unter den winterlichen Dolomitenplätzen, denn es ist gerade dann einer ihrer wunderbarsten, und dieses zweite ist das — Madonna im Schnee. Welche wunderbare Verzauberung ist dann über diese Landschaft gefallen. Wenn dann die Raupenschlepper von Dimaro heraufrasseln, säumen in den langen Wochen des Hochwinters, eines eisigen, schneereichen, von glasklarer Luft durchwehten, mit steigender Höhe immer mächtigere Schneewälle die herrliche Straße, die breiten Wälder sind bisweilen von massenhaftem Schnee zusammengeschüttet zu weißen Mauern, und das Campo Carlomagno ist ein märchenstilles, vom Schneeglitzern überstreutes und von blauen Schatten duftig überspieltes weißes Feld, auf das die ersten großen Brentawände der Pietra grande mit düsterem Ernst herunterschauen. Das nahe Madonna aber und seine Hotellerie ist wie eingesponnen und eingefroren in seine winterlichen Wälder rundum, und man würde es nicht ahnen, daß gerade hier ein Zentrum ist für einen der großartigsten und romantischesten Schiräume der Dolomiten. Freilich, man muß den Waldgürtel überwinden und ein paar hundert Meter Höhe gewinnen, dann öffnen sich die Räume in weite, freie, hindernislose Flächen, und der Idealtyp eines Schiparadieses liegt ausgebreitet vor einem staunenden Auge, vor einem aufjubelnden Herzen. Ein Schiparadies, das eine ganz besondere und seltene Note noch dadurch gewinnt, daß hier zwei grundverschiedene landschaftliche

Formen des Hochgebirges unmittelbar aufeinanderstoßen — gegen Osten die wilde, großartige, malerische Dolomitenwelt der Brenta, gegen Westen die Gletscherräume der Presanella und des Adamello. Das gibt Stimmungen und Eindrücke des landschaftlichen Erlebens und so rasch und gegensätzlich veränderte Szenerien der unmittelbaren Umgebung, wie man sie in solcher Kraft an keinem Orte der Alpen mehr finden kann. Am Monte Spinale aber kann man das Schiwunder dieser Bergräume zu erschauen und zu erleben beginnen. Er selbst schon ein weites, muldendurchsetztes Almbodengewell, immer so an die 2000 m hoch, vom weißen Schneeblenden überstrahlt und von blauen Schatten durchspielt, durch das die Schispuren kreuzen können wie sie mögen, still und versonnen oder aufstäubend im Schuß wie ein heller Ruf des Glückes, und in dessen Gehänge da und dort eine Malga verstreut liegt — die Malga Maseron, die Malga Pezzoi, die Malga di Boc; sehr weit rückwärts aber ist diese Schifelderherrlichkeit vermauert durch riesige Wände, blaufinster, schneedurchbändert stehen sie über 3000 m hoch — die Cima di Brenta und die herrliche Cima Tosa.

Wer diese Wandstürze der Tosa von hier aus sieht, würde nicht glauben, daß sie auch dem Schi eine grandiose und romantische Bahn eröffnet; viele dürften sie freilich noch nicht gefahren sein. Wer das Gezwänge der Wände nicht scheut, der findet aber auch in diesen mächtigen Wandkesseln der Brenta Raum, um eine Schispur zu legen. Ein breites Tor aber ist vom Spinale aus in die Räume der Brenta geöffnet — der Passo del Groste (2446 m); der Weg zu ihm, Hang über Hang höher, ein einziges großartiges Schiterrain. Der Paß selbst aber eine zweite Überraschung: das Schutzhaus Stoppani steht dort oben; es könnte nicht besser dort stehen, beherrscht von dem riesigen Felsklotz der Pietra grande und beseelt von der tiefen Schönheit des Bildes, wie sich gerade von hier die Gletscher des Adamello und der Presanella zeigen. Hinter dem Paß aber ist die Brenta weit geöffnet — ein riesenhafter Schiraum bis hinüber an die Kette der Cima di San Maria. Es ist das Pra Castron di Flavona, das aus seiner Höhe von 2400 m allmählich abfällt zum Campo Flavona mit etwa 2000 m Höhe — ein einziges weites und geräumiges Schneegebiet, durch das mehrfach Schneetäler durchziehen und aus dem auch zwei Kegel neuerdings zur Höhe von 2400 m wieder ansteigen: der Große und Kleine Monte Turrion. Hier kann der Schi auf zahlreichen Wegen ziehen wo er will, und prachtvoll sind die Fahrten zur Bocca della Vallazza und zum Passo delle Gagliarda und von hier aus weiter in großartiger Abfahrt zum Lago di Tovel in 1200 m Höhe. Steht man aber in der Bocca della Valazza, so sei verraten, daß es möglich ist, von hier aus mit Schiern — wenn auch bisweilen steil und bisweilen mit geschulterten Brettern — in das oberste Val Persa zu kommen, das hart unter den Wänden der Brenta gequert werden muß, und weiter in das im tiefen Winter einfach erschütternde Massodikar, in dessen Hintergrund die Guglia wie ein Dolch in den stahlblauen Himmel schneidet, und endlich um den Sockel der Cima Brenta alta herum auf die Bocca di Brenta mit einer grandiosen Abfahrt in das Val Brenta alta; aus der Bocca zuerst Schuß unter die Wände der Cima Brenta bassa, dann Kehre und Schuß unter die Wände der Guglia und wieder Kehre und Schuß unter die Wände der Cima Margherita und Kehre und Schuß unter die Wände der Fulminitürme und Kehre und Schuß zur Nordkante des Crozzon, dann steht man im Grunde des obersten Val Brenta alta und hat dann eine der großartigsten Schi-Dolomitenturen hinter sich, die überhaupt möglich sind, und kann, wenn man will, unter den Wänden queren zur Tuckettpaßhütte und weiter zum Monte Spinale.

Wir wollen jedoch diese ganz ungewöhnliche Tur nicht antreten und nur auf den weiten Flächen des Pra Castron di Flavona unsere Spuren ziehen und das Stoppani-Haus vorübergehend für ein paar Tage als Hüttenstützpunkt benützen. Auch dann schon haben wir eine Ahnung und ein Gefühl dafür erhalten, wie wunderbar dieses Reich der Brentawände auch im Winter erlebt werden kann. Wenn dann der eisige Januarhimmel in das glasige Grün des ersten Dämmerns hineinschummert, wenn dann die Brentawände glühen und der rote Schein wie Wellenfluß über die Schneeflächen fällt, so daß sie in einem rosigen Schimmer stehen, wenn dann die letzten Lichter in die blauen Schatten des Adamello hineinfallen, dann spürt man die großartige Romantik, die diese Schiräume durchweht.

... Durch die herrlichen Hänge des Grostépasses tollt wieder eine aufstäubende Spur, glückgesättigt, hinunter zum Monte Spinale und weiter nach Madonna di Campiglio — nicht um dort zu verweilen, nein, um neu hinauszuziehen in den anderen Raum, der um Madonna gelegt ist und der ein völlig anderes Gepräge hat. Nichts mehr von wilden Wänden — nur noch weiche, gerundete Bodenformen bis auf Höhen von etwa 2700 m, eine ausgesprochene Arlberglandschaft. Es ist ein vielgegliederter Raum von großer Ausdehnung, dem Gletscherreiche der Presanella vorgelagert.

Diese weiten und zahlreichen Kare, die hier in die ausstrahlenden Kämme der Presanella eingelagert sind, bilden in ihrer Gesamtheit eines der großartigsten Schireviere und sind heute noch so gut wie vollkommen unbekannt. Es lassen sich immer neue Wege und Übergänge von Kar zu Kar finden und Turen von 6, 8 und 10 Stunden Dauer ausführen, wobei die Spur ständig durch das herrlichste hochalpine Schigelände gelegt ist. Ein besonderes Merkmal dieses Terrains sind die zahlreichen kleinen Seen, die häufig in die Hochkare eingebettet sind und die im Winter wie verträumte schneeweiße Felder daliegen. Von Madonna aus ist zunächst der Waldgürtel zu überwinden; nach einigen Steilstufen, in denen die Bäume immer schütterer stehen, bis nur noch ganz vereinzelte knorrig und übermoost dem Winter trotzen, erreicht man bald den Bereich der vorerwähnten Seen und kann jetzt seine Ziele wählen. Und diese Ziele sind zahlreich und nicht so bald zu erschöpfen. Da ist es vor allem das Gebiet des Lago delle Malghette, etwa 1900 m hoch, das wunderschöne Bummelfahrten ermöglicht auf verschiedene benannte und noch mehr unbenannte Schimugel von etwa 2300 m Höhe, z. B. auf den Monte Vigo oder in die benachbarten Seekare zum Lago Laures oder zum Lago scuro oder über die Almböden des Pra da Lago — das ganze ein einziges Schifeld, ein vergnügliches Wandern, ein beliebiges Verweilen, ein fröhliches Den-Tag-und-den-Schnee-Genießen und immer wieder staunendes Hinüberschauen zur Brenta, die weit drüben als gewaltige, zerzackte, dunkle Riesenmauer steht. Einen zweiten Karraum erreicht man über den Lago di Nambino (1771 m hoch), über steile, aber vollkommen baumfreie Hänge aufsteigend, die auch großartige Abfahrten zulassen, zum Lago di Serodoli (2330 m hoch); etwa 20 Minuten später erreicht man im gleichen Kar den Lago Nero und in der Nähe, ein kurzes Stück höhersteigend, hinter einem Bodenbuckel den Lago Gelato (2385 m hoch). Aus diesem Serodolikar kann in hervorragender Abfahrt über den Passo Nambino oder über den Passo di Lago Nero (2620 m) der Ort Fucine erreicht werden. Sich in mehr südlicher Richtung haltend, trifft man im Serodolikar noch den Lago Ritorto mit dem Monte Ritorto (2400 m hoch) als abschließenden Schibuckel.

Mit dem Serodolikar ist allerdings das unmittelbare Schiturengebiet von Madonna abgeschlossen. Weitere Fahrten führen nicht mehr nach Madonna zurück. Sie sind jedoch möglich; allerdings betritt man damit bereits den unmittelbaren Raum der Presanella selbst. Aus dem Serodolikar erreicht man nämlich mühelos den Passo di Nambrone, damit ist der Weiterweg in ein ganz großartiges Gebiet geöffnet; allerdings liegen dazwischen zunächst 1000 m Höhenverlust und sehr steile Abfahrt zur Malga Vallina, von wo man dauernd in steilem Gehänge und unter Lawinengefahr in neuem Aufstieg nach etwa 3 Stunden den Lago di Cornisello erreicht und damit ein hochalpines Schigebiet ersten Ranges betritt. Die Gletscherräume der Presanella liegen nunmehr offen da und können in hervorragenden Fahrten durchspurt werden. Vor allem die Vedretta Cornisello selbst bis auf etwa 3100 m Höhe; ferner die Vedretta d'Amola. Als Hüttenstützpunkt dient hier der Rifugio Segantini, der über die Bocca del Uomo, allerdings in teilweise noch steilem Gehänge, erreicht wird. Über den Passo di Quattro Cantoni gewinnt man endlich das Nardiskar und über die Vedretta Nardis die Cima di Presanella (3564 m) selbst. Die Abfahrt vom Gipfel weg über den Passo di Gabbiolo zum Passo di Cercen und über die Vedretta Presanella zum Rifugio Denza gehört zu den großartigsten Gletscherabfahrten, die man überhaupt erleben kann. Erwähnt soll sein, daß man aus dem Lago di Cornisello noch einen Ausgang nach Norden gewinnt über den Passo di Scarpaco (etwa

2600 m), in prachtvoller Karabfahrt in das Val di Bon und hinaus nach Fucine an der Tonalestraße.

Als Gesamterlebnis ist der hochalpine Schiraum Presanella einzigartig durch die Kraft und Größe und den reichen Wechsel des hochalpinen landschaftlichen Bildes, durch die Schönheit und auch Kühnheit seiner Abfahrtsstrecken und nicht zuletzt durch seine grenzenlose Verlassenheit und Unberührtheit. Betreten darf ihn nur ein sehr geübter und ausdauernder Turenläufer. Schigeographisch ist dieses Gebiet als das hochalpine Schiturenhinterland von Madonna di Campiglio anzusprechen und würde nur zu seiner Aufschließung nach heutigen Begriffen die Anlage von ein paar wenn auch einfachen Schihüttenstützpunkten, vor allem im Serodolikar und am Lago Corniello, und ein paar Schimarkierungen verlangen.

Sicher aber ist Madonna di Campiglio, begrenzt von der Dolomitenwelt der Brenta und den Gletscherrevieren der Presanella, ein Schiplatz ersten Ranges, der dem bescheidenen Schikursanfänger am Monte Spinale oder am Lago delle Malghette mühelos die wunderbarste Schiwinterherrlichkeit schenkt, wie er dem anspruchsvollen Turenläufer die großartigsten Schiturenräume öffnet. Madonna im Schnee ist ein ganz heller, leuchtender Stern am Schihimmel der winterlichen Dolomiten.

# Zur Erinnerung an die erste sportliche Bergbesteigung.

## Zu ihrem 600jährigen Jubiläum.

Von Dr. A. Dreyer.

Der Alpinismus (nach der grundlegenden Erläuterung von Otto Stolz),*) das Aufsuchen des Hochgebirges um seiner selbst willen, erscheint vor dem letzten Viertel des 18. Jahrhunderts nur ganz vereinzelt und gewöhnlich als Triebfeder wissenschaftlicher Absichten. Ein leiser Augenaufschlag der alpinen Bewegung beginnt erst mit der Renaissance, deren Schöpfer Dante neben der eintönigen lombardischen Ebene auch den Fernblick von Bergen (hauptsächlich des Apennin) liebt und sucht. In der Begeisterung für die Einsamkeit und für die Schönheit der Bergwelt wird jedoch Franz Petrarca, der Bahnbrecher des Humanismus, ein Vorläufer Rousseaus und als Alpinist „der Apostel einer neuen Zeit".

In Vaucluse, 5½ Stunden von Avignon, in dem malerischen Tal der Sorgue, das er in seiner „Vita solitaria" abkonterfeit, führte er 15 Jahre ein gelehrtes Einsiedlerleben; hier hoffte er, allerdings vergebens, die jugendliche Glut der Leidenschaft zu seiner spröden, angebeteten Laura zu kühlen. Schon seit Jahren trug er Verlangen, den höchsten Berg dieser Gegend, den 1912 m hohen Mont Ventoux, den westlichen Ausläufer der Seealpen, zu besteigen, lediglich von dem Wunsche beseelt, „die namhafte Höhe des Ortes kennenzulernen". In seinem Vorhaben wurde er noch bestärkt, als er beim Lesen der römischen Geschichte auf die Stelle stieß, wo König Philipp von Mazedonien den Berg Hämus in Thessalien erstieg (gemeint ist der Rila Dagh im Rhodopegebirge). Mit seinem jungen Bruder Gerhard schritt er am 25. April 1336 in das am nördlichen Fuße des Berges gelegene Städtchen Malaucène, wo sie über Nacht blieben.

Schon vor Tagesanbruch (26. April) begann der Aufstieg. Unterwegs trafen sie einen alten Hirten, der ihnen dringend von ihrem Plan abriet. Vor fast 50 Jahren — so erzählte der Greis — sei auch er im Drange jugendlichen Feuers den gleichen Weg gegangen und habe nichts zurückgebracht als Ärger und Reue und zerschundene Hände und von Dornen und Gestrüpp zerfetzte Kleider. Allein die beiden Wanderer achteten nicht der wohlgemeinten Mahnung und klommen rüstig empor, immer höher: Gerhard voran; Franz jedoch, in Gedanken versunken, öfter auf Pfaden, die wieder abwärts führten. So sauer es ihm auch wurde, er mußte diese Irrwege verlassen und seinem aufwärts schreitenden Bruder folgen. In seiner Seele wurde diese Bergfahrt zum Gleichnis für alle nach einem seligen Leben strebenden Menschen, das auf erhabener Höhe steht. Diese Betrachtungen befeuerten seinen Mut aufs neue, und zuletzt erreichte er, wenn auch stark abgemattet, den Gipfel des sturmumbrausten Ventoux. Auf einer kleinen Fläche auf seinem Scheitel hielten beide Rast. Das ungewohnte Wehen der Luft und der weite Ausblick versetzten den Dichter in einen Zustand der Betäubung. Dann schaut er umher. Zu seinen Füßen lagerten die Wolken, und auf der italienischen Seite, wohin sein Blick zunächst fällt, ragten die Alpen starr und schneebedeckt empor, durch welche sich einst, wie Petrarca sagt, der wildeste Feind des römischen Namens, Hannibal, einen Weg bahnte. Unsägliche Sehnsucht nach dem geliebten Heimatland befällt ihn; doch zugleich denkt er reuevoll seiner in den letzten zehn Jahren begangenen Torheiten.

Die sich zum Untergang neigende Sonne und der mächtig wachsende Schatten des Berges mahnen ihn wieder an die Wirklichkeit, daß die Zeit des Abstieges gekommen sei. Da wendet er sich rückwärts und schaut nach Westen, zu den Bergen der Provinz Lyon, zum Meer von Marseille und zur Rhone, die unter seinen Augen dahinströmt. Während er dies im einzelnen bewundert, greift er nach dem Buch der Bekenntnisse des Kirchenlehrers Augustinus und schlägt zufällig die Stelle auf: „Da gehen die Menschen, um die Gipfel der Berge ... zu bewundern und verlieren sich dabei selber." Nun beschleicht ihn Unmut, daß er noch immer irdische Dinge bewundert, statt sich um sein Seelenheil zu kümmern. Schweigend steigt er mit dem Bruder bei Mondenschein zu Tal, und in tiefer Nacht langt er in der gastlichen Hütte in Malaucène an, von wo er ausgezogen war. Während das Abendessen bereitet wurde, zog er sich in einen abgelegenen Teil des kleinen Hauses zurück und berichtet ausführlich und höchst anschaulich seinem geistlichen Berater, dem Augustinermönch Dionys Robert de Borgo San Sepolcro, von seiner Bergfahrt und von den Gedanken, die ihn dabei bewegten. Der Brief ist ungewöhnlich lang; daher ward schon die Vermutung laut, daß ihn Petrarca kaum unmittelbar nach der Rückkehr von Mont Ventoux geschrieben haben könne. Allein wer die Leichtigkeit in dem Schaffen unseres Dichters erwägt, wird daran nicht zweifeln. Ausdrücklich betont er selbst in der Epistel an Pater Dionys: „Ich schreibe Dir dies eiligst und aus frischem Gedächtnis, damit nicht, wenn ich's verschiebe, durch Änderung des Ortes auch die Gedanken ein anderes Gewand erhalten und der Eindruck sich abschwäche." In ihrer frischen Lebendigkeit beweist die Schilderung Petrarcas deutlich, daß sie unmittelbar aus seinem alpinen Erlebnis emporwuchs. Alltäglich ist dieser Vorgang freilich nicht, und er ist um so höher zu bewerten, da diese Schilderung von dem Erwachen seines Naturgefühls (und dazwischen von seinen seelischen Kämpfen) geradezu mustergültig genannt werden muß. (Ein Seitenstück hiezu bildet anderthalb Jahrhunderte später der Bericht des Söldnerführers Antoine de Ville über den von ihm bezwungenen Mont Aiguille in den Dauphinéer Alpen, der auf dem Berge selbst geschrieben wurde.)

Gustav Körting vergegenwärtigt uns das Bild des 32jährigen Petrarca auf dem Mont Ventoux, „versunken in halb sentimentale, halb religiöse Betrachtungen; halb ein vom Weltschmerz angehauchter Turist, halb ein im bedingungslosen Glauben sein Seelenheil suchender mittelalterlicher Asket". Das christliche Mittelalter hatte ja eine tiefe Kluft zwischen Gott und der Natur aufgerissen, die erst die Renaissance überbrückte. Das Schwanken zwischen beiden Polen spiegelt auch Petrarcas Verhalten auf dem Mont Ventoux. Der Dichter wird trotzdem ein beredter Herold von der Herrlichkeit der Natur und besonders von der Schönheit der Bergwelt; er entdeckt als erster die reizvolle Lage von Abbazia, die erst Heinrich Noë der Allgemeinheit erschloß.

*) „Zeitschrift" 1927, S. 8.

Seine für jene Zeit immerhin beachtliche alpine Leistung wurde eine Zeitlang überschätzt, so daß man ihn als den „geistigen Vater des Alpinismus" und den 26. April 1336 als den „Geburtstag des modernen Bergsports" bezeichnete. Heinrich Ernst Jenny behauptet in seinem Buch „Die Alpendichtung der deutschen Schweiz": „Die Stimme Petrarcas verhallte wie ein Glöcklein in nebliger Ferne." Dagegen spricht schon der Umstand, daß der Schweizer Dichter Hans Rudolf Rebmann in seinem Gedicht „Gastmahl und Gespräch ... des Niesens und Stockhorns" (1605) die Begegnung Petrarcas und seines Bruders mit einem sie warnenden Hirten am Mont Ventoux für sich in Anspruch nimmt:

Der sie vermahnet abzustahn
Und nit auf des Berges Spitz ze gahn.
Man bring' davon nichts als Arbeit
Und müde Bein', zerriss'nes Kleid.

Als Künder der Bergfreudigkeit und des Berggefühls gleicht Petrarca dem um zwei Jahrhunderte später lebenden Züricher Arzt und Naturforscher Konrad Geßner, ja er ist ihm sogar noch überlegen. Jenen trieb neben alpiner Begeisterung auch wissenschaftliches Interesse in die Berge, den italienischen Dichter jedoch lockte einzig und allein die Lust an der Bergwelt auf die Höhe des Mont Ventoux.

# Vereinsangelegenheiten.

**Dankschreiben von Schulkindern für die Franz Senn-Spende zu Weihnachten 1935.**

„Lieber Alpenverein! Ich bin zwar noch klein und kann nicht viel, aber für die schöne Hose muß ich doch herzlich danken. Wir haben jetzt tiefen Schnee, und da brauche ich notwendig eine starke, warme Hose. Mutter hätte mir wohl keine kaufen können, weil wir Bergbauern arm sind."

„Liebe Wohltäter! Ich sage Ihnen ein recht herzliches ‚Vergelt's Gott!' für die Gabe. Ich bekam einen schönen Stoff zu einer Hose. Ich brauche sie sehr notwendig, denn ich habe einen weiten Weg zur Schule. Auch meine Eltern lassen schön danken. Sie sind sehr froh, denn es sind unser acht Geschwister. Vier gehen in die Schule. Ich bin der Älteste. Es grüßt Euch Euer dankschuldiger Schüler ..."

„Sehr geehrter Alpenverein! Ich fühle mich verpflichtet, meinen wärmsten Dank auszusprechen für das Geld, das Sie geschickt haben. Ich erhielt davon eine schöne, warme Weste. Nun gehe ich meinen weiten Schulweg viel lieber. Herzlichen Dank auch von meinen Eltern. Es grüßt Sie die dankbare Schülerin ..."

„Ich bin ganz erfreut über den Mantelstoff, den ich bekommen habe. Meine Mutter freut sich auch darüber, daß ich wieder etwas Warmes zum Anziehen habe. Ich danke recht herzlich dafür und bitte gleichzeitig, uns arme Bergkinder auch im kommenden Jahre nicht zu vergessen. Der liebe Gott soll Ihre Tat belohnen. Die besten Grüße von der ganzen Familie und besonders von ..."

Aus diesen lieben Zeilen spricht die Freude und Dankbarkeit, die unsere Wohlfahrtseinrichtung der Weihnachtsbescherungen in Gebirgsbauernkreisen auslösen, was uns mit Befriedigung erfüllen kann.

**Schitreffen der Alpenvereinsjugend.** Die Landesstelle Südwest-Deutschland für alpines Jugendwandern des D. u. Ö. A.-V. hatte zu einem Schitreffen der Alpenvereinsjugend nach dem Harpprecht-Haus bei Schopfloch (Alb) eingeladen. Etwa 80 AV.-Jugendliche leisteten der Einladung Folge. Am Samstag-Nachmittag fanden die Mannschaftsläufe statt, am Sonntag-Vormittag die Einzelläufe. Am Samstag abends fanden sich die Teilnehmer in dem gemütlichen Heim der S. Schwaben zusammen, wo sie einige Stunden in schönster Kameradschaft bei Sang und Tanz verbrachten. Bei der Flaggenhissung am Sonntag sprach der Jugendreferent Hommel zu der versammelten Jugend über Ertüchtigung und Ziele der AV.-Jugend, unter besonderer Berücksichtigung des alpinen Schilaufes und Bergsteigens. Ab 10 Uhr wurden die verschiedenen Läufe nach Klassen gestartet. Durch das eingetretene Tauwetter war es schwierig, noch eine entsprechende Strecke zu finden, jedoch konnte man sich durch Abstecken einer geeigneten Rundstrecke behelfen. Da die Schneeverhältnisse schlechter wurden, mußte der vorgesehene Torlauf ausfallen. Bei der Siegerverkündigung um 16 Uhr war von einer Schneelandschaft nicht mehr viel zu sehen. Die Sieger wurden neben geschmackvollen Diplomen mit praktischen Ausrüstungsstücken erfreut. Den Wanderpreis des Verwaltungsausschusses erhielt die Jugendgruppe der S. Schwaben.

**Alpenvereinskartographie und die ihr dienenden Methoden.** Von Prof. Dr. Richard Finsterwalder (Hannover), mit Beiträgen von Ing. E. Ebster (Innsbruck), Dr. Karl Finsterwalder (Innsbruck), Prof. Dr. S. Finsterwalder (München), Prof. Dr. O. v. Gruber (Jena) und Privatdozent W. Kuny (Stuttgart). Sammlung Wichmann (3. Bd.), Verlag der Allgem. Vermessungsnachrichten, H. Wichmann, Bad Liebenwerda-Berlin.

Anleitungen zum Kartenlesen gibt es eine Menge, darunter auch eine speziell für das „Kartenlesen im Hochgebirge", mit besonderer Berücksichtigung der AV.-Karten, herausgegeben vom D. u. Ö. A.-V. Kaum eine davon aber geht auf die Entstehung einer Karte näher ein, und doch drängt sich dem aufmerksamen Benützer einer Spezialkarte oft und oft die Frage auf, wie denn eine solche Karte eigentlich entsteht, insbesondere wie die AV.-Karten entstehen und warum sie sich von Karten anderer Herkunft so sehr — und zwar zu ihren Gunsten — unterscheiden. Wohl erschienen in den AV.-Jahrbüchern einige Aufsätze (Aegerter, Biersack), die als Begleitworte zu den dem betreffenden „Zeitschrift"-Jahrgang beiliegenden Karten, bzw. über deren Herstellung einigen Aufschluß geben, eine zusammenfassende kurze Übersicht über die wichtigsten Vorgänge und Arbeiten aber fehlte bisher. Es war daher ein sehr dankenswertes Unternehmen des um die neueste AV.-Kartographie hochverdienten Prof. Dr. R. Finsterwalder (Hannover), im vorliegenden Buch eine Übersicht über die kartographische Tätigkeit des Alpenvereins, deren bergsteigerische und wissenschaftliche Bedeutung und über die der Kartenherstellung dienenden Methoden, die in ständiger Entwicklung begriffen sind, zu geben und darin auch einige der Mitarbeiter der AV.-Karten zu Worte kommen zu lassen; es sei daher vorweg dieses Werk nicht nur Geodäten und Geographen, sondern auch allen unseren Mitgliedern, die vom Werden einer AV.-Karte wissen wollen, bestens empfohlen. Sie werden einen Begriff von der Unsumme an Arbeit bekommen, sich aber auch von dem Bestreben der Vereinsleitung und ihrer Kartographen, auf diesem Gebiete rastlos vorwärts zu drängen und Bergsteigern und Wissenschaft das Beste zu bringen, überzeugen können.

Im ersten Abschnitt gibt der Verfasser eine kurze Übersicht über die Entwicklung der AV.-Kartographie von den ersten Anfängen bis auf den heutigen Stand. Von dem Zweck ausgehend, daß diese Karten einerseits dem Bergsteiger und -wanderer die Orientierung insbesondere im weglosen Hochgebirge erleichtern, andererseits auch dem Wissenschaftler für Forschungen verschiedenster Art eine verläßliche Grundlage bieten sollen, wurden die AV.-Karten von Anfang an, wenn auch in starker Anlehnung an die jeweils vorhandenen amtlichen Karten, doch abweichend von diesen gestaltet, ursprünglich in Schraffenmanier, dann zu den besser lesbaren Höhenschichtenkarten übergehend, unter Vergrößerung des Maßstabes und ständiger Verbesserung der für den Bergsteiger wichtigen Felszeichnung, bis man allmählich vom Meßtischaufnahmeverfahren zur Herstellung der Kartengrundlage auf photogrammetrischem Wege schritt und damit bei dem jetzt üblichen Maßstab 1 : 25.000 größte geometrische Genauigkeit erreichte. Hand in Hand damit ging eine ständige Verbesserung der Geländezeichnung bis zu ihrer heutigen Vollkommenheit, die wohl kaum mehr überboten werden kann.

Im nächsten Kapitel beschreibt Finsterwalder die heutige Technik der AV.-Kartographie, und zwar die geodätische und photogrammetrische Feldarbeit und die Auswertung der Aufnahmen am Stereoautographen, befaßt

sich Ing. Ebster mit der Fels- und Geländezeichnung sowie mit Fragen der Reproduktion, schildert Karl Finsterwalder die Namenarbeit an den AV.-Karten und gibt R. Finsterwalder eine interessante tabellarische Übersicht über die Arbeitsvorgänge bei der Herstellung einer Karte und deren Kosten. Die Herstellung erstreckt sich auf einen Zeitraum von fünf Jahren. Wenn man aber berücksichtigt, daß jährlich ein Kartenblatt erscheint, muß man sich fünf solcher Tabellen nebeneinander, jeweils um ein Jahr verschoben, denken, und kann dann einigermaßen ermessen, daß auch die Organisation des Kartendienstes im Alpenverein eine Unmenge Arbeit schafft, die nicht zum mindesten auf den Schultern des Verwaltungsausschusses liegt. Diesem und dem für die Herstellung der Karten richtunggebenden Wissenschaftlichen Unterausschuß zollt der Verfasser entsprechendes Lob. [Beiläufig sei erwähnt, daß die Finanzierung eines jährlich erscheinenden Kartenblattes immer schwieriger wird. Die Kosten sind teils auf den allgemeinen Voranschlag des Vereins, der bei dem ständigen Mitgliederrückgang auch ständig kleiner wird, teils auf das Konto der „Zeitschrift" aufgeteilt, und wenn die Auflage der letzteren noch weiter sinkt, wird die kartographische Tätigkeit des Vereins eingeschränkt oder ganz aufgelassen werden müssen. Daher: Mitglieder, beziehet die „Zeitschrift", wenn ihr wollt, daß weiterhin AV.-Karten hergestellt werden!]

In einem Schlußabschnitt weist Prof. Dr. Sebastian Finsterwalder auf die Zusammenhänge der Gletscherforschung des Alpenvereins mit der AV.-Kartographie hin, welch erstere fördernd auf die Gestaltung der Aufnahmegeräte und -methoden einwirkte. Prof. Gruber und W. Kuny steuern Beiträge über die Verwendung von Flugaufnahmen für die alpine Hochgebirgskartographie bei, auf welchem Gebiete der Alpenverein ebenfalls Versuche anstellte (doch erweist sich dieses Verfahren als zu teuer gegenüber den terrestrischen Aufnahmen). Endlich berichtet R. Finsterwalder über den Anteil des Alpenvereins an der Aufnahme der bei den großen Expeditionen in außereuropäischen Hochgebirgen (Anden, Himalaja) aufgenommenen Karten.

Das Werk R. Finsterwalders ist ein wichtiges Dokument für die hervorragenden und in aller Welt anerkannten Leistungen des Alpenvereins auf dem Gebiete der Kartographie, Kulturwerte, die nicht minder hoch einzuschätzen sind als die Erschließung der Ostalpen durch Hütten und Wege. Es gehört daher in jede Sektionsbücherei. Dr. J. M.

**Neue Bergführerabzeichen.** Der D. u. Ö. A.-V., zu dessen Hauptaufgaben die Betreuung der Bergführerinstitution in den österreichischen und bayrischen Alpen zählt, hat ein neues Berg- und Schiführerabzeichen geschaffen. Es zeigt, in Ergänzung des bisherigen Führerabzeichens, zwei durchgezogene Schier, die den geprägten Text „Geprüfter Berg- und Schiführer des D. u. Ö. A.-V." und den Namen des jeweiligen Führers tragen. Durch dieses neue Abzeichen wird für alle jene Bergführer, die auch Schiführer sind, das Nebeneinandertragen von zwei Abzeichen entbehrlich gemacht. Bekanntlich werden in Zukunft nur mehr Führer zugelassen, die sowohl die Sommer- als auch die Winterprüfung erfolgreich bestanden haben.

# Verschiedenes.

## Sektionsnachrichten.

**Sektion Augsburg.** Dem Jahresbericht 1935 ist zu entnehmen: Mitgliederstand: 2 Ehrenmitglieder, 1111 A- und 117 B-Mitglieder (gegen 1934 weniger 12 A-, 17 B-Mitglieder); Schiabteilung: 300 Mitglieder; Bergsteigerabteilung: 40 Mitglieder; Jungmannschaft: 84 Mitglieder; Jugendgruppe: 100 Mitglieder (+ 34); Bergwachtgruppe 48 Mitglieder. Hilfeleistung wurde in 36 Fällen geboten. Der Höhenweg Augsburger Hütte—Ansbacher Hütte ist teilweise nur eine Markierung. Vorsitzender ist wieder J. C. Wolfrum.

**Sektion Austria.** (Alpine Lichtbilderausstellung.) Die Lichtbildnergruppe der S. Austria veranstaltet auch heuer wieder eine Schau künstlerischer Lichtbilder, deren Gesamtleistungen auf ganz besonderer Höhe stehen. In Anerkennung der wirklich ganz besonderen Leistungen hat sich der Verband österreichischer Amateurphotographen-Vereine veranlaßt gesehen, gleich acht Auszeichnungen — eine goldene, eine silberne und zwei bronzene Medaillen sowie vier Anerkennungsurkunden — zu stiften. Die Ausstellung befindet sich in der Austria-Kanzlei, Wien, 1., Babenbergerstraße 5, ist frei zugänglich und an Wochentagen von 15 bis 19 Uhr, an Sonntagen von 10 bis 13 Uhr und von 15 bis 18 Uhr geöffnet.

**Sektion Bludenz.** Am 16. Januar fand die 40. ordentliche Jahresversammlung statt. Der Vorsitzende, Herr Kommerzialrat Andre Gaßner, erinnerte, daß nun 40 Jahre seit der Gründung der Sektion am 20. Dezember 1895 verflossen seien. Die Sektion blieb trotz der schwierigen Zeitverhältnisse stets jung und kräftig. Aus den Reihen der Jugend erhielt sie stets neuen Antrieb und neue Stoßkraft. Der Mitgliederstand betrug 248 A- und 58 B-Mitglieder sowie 47 Jungmannen. Der Ausschuß blieb außer dem Schriftführer der gleiche. Ein gedruckter Jahresbericht wurde allen Mitgliedern der Sektion zugesendet.

**Sektion Breslau.** Die Sektion hielt am 17. Februar ihre ordentliche Hauptversammlung ab. Der Mitgliederstand betrug Ende 1935 734 Mitglieder (gegen 1934 um 11 weniger). Sieben Mitgliedern konnte das silberne Edelweiß verliehen werden. Der Besuch der Breslauer Hütte hat sich gegen das Vorjahr nicht unbeträchtlich gehoben. Vorsitzender ist Major und Wehrbezirkskommandeur v. Hepke mit der neuen Anschrift: Kreuzburg (O./S.), Adolf-Hitler-Straße 14. Alle Zuschriften, soweit nicht persönlicher Natur, an die Geschäftsstelle: Buchhandlung Müller & Seiffert, Breslau 1, Ritterplatz 5.

**Sektion Erlangen.** In der ordentlichen Hauptversammlung am 11. Dezember 1935 wurde der frühere langjährige Schriftführer und 2. Vorstand der Sektion, Schriftleiter Oskar Paulus, einstimmig zum Sektionsvorsitzenden gewählt. Die in den Sommermonaten bewirtschaftete Erlanger Hütte am Wildgrat in den Ötztaler Alpen war unter Berücksichtigung der besonderen Verhältnisse gut besucht. Der Jahresbeitrag für 1936 ist der gleiche wie bisher.

**Sektion Frankenland.** Die Sektion beging im Dezember 1935 die zehnjährige Wiederkehr ihres Bestehens. Gegründet als erste rein völkische Sektion, vereinigt sie heute die besten Bergsteiger Frankens in ihren Reihen. Als kleiner Zweig am großen Baum des Alpenvereins (50 Mitglieder) ist die Sektion durchdrungen von Bergsteigergeist schärfster Richtung und von echtem Kameradschaftsgeist. Fast sämtliche schwierigen Bergfahrten der Ostalpen wurden von den Mitgliedern durchgeführt. So durchstieg Herr Jentsch als erster nach Dülfer den berüchtigten Dülferriß der Fleischbank-Ostwand im Alleingang. Viele Erst- und Zweitbegehungen weisen die Tourenberichte auf. Die Neuwahl ergab die einmütige Wiederwahl des bisherigen Vorsitzenden, Herrn Schwarz. Besonders gedacht wurde des Gründers der Sektion, des Ehrenmitgliedes Herrn Sichling, der lange Jahre deren Geschicke leitete.

**Sektion Frankfurt a. Main.** Die diesjährige Hauptversammlung fand am 10. März statt. Die Jahresberichte ergaben ein anschauliches Bild über die erfreuliche Aufwärtsentwicklung sämtlicher Abteilungen. Im Oktober 1935 weihte die Sektion in Oberreifenberg im Taunus eine fünfte Hütte, die erste im Mittelgebirge, ein. Das Haus bietet für 50 Mitglieder Übernachtungsgelegenheit, teils in Betten, teils auf Matratzenlagern, und hat einen großen, gemütlichen Aufenthaltsraum, Wasch- und Duschräume für Damen und Herren. Die vier Hütten der Sektion in den Ötztaler Alpen befinden sich in gutem Zustand, ebenso die Wege im Sektionsgebiet. 14 Mitglieder konnten mit dem silbernen Edelweiß ausgezeichnet werden. Für das Jahr 1936 konnten bis jetzt über 120 ordentliche und 24 Jugend- und Jungmannschaftsmitglie-

der neu aufgenommen werden. Der Beitrag für C-Mitglieder wurde auf RM. 6.— ermäßigt. Erster Vorsitzender ist Dr. Rudolf Seng.

**Sektion Hamburg.** Dem Jahresbericht 1935 ist zu entnehmen: Mitgliederstand am Ende des 60. Bestandsjahres 1256. Dem 94jährigen Pastor Thun wurde das goldene Edelweiß verliehen. Die Bergsteigergruppe zählt 20 Mitglieder. Die Jugendgruppe hat neun Knaben und fünf Mädchen als Teilnehmer.

**Sektion „Jung-Leipzig".** Die diesjährige Jahresversammlung fand am 21. Januar statt. Der bisherige Sektionsvorstand, Bezirksrat Teupel, wurde wiedergewählt. Die Beiratsmitglieder blieben in ihren Ämtern. Die Mitgliedsbeiträge wurden wieder in der vorjährigen Höhe von RM. 12.— für A-Mitglieder beschlossen. Die Mitgliederzahl betrug am Jahresende 1000; sie ist damit wieder etwas zurückgegangen, eine Folge der Grenzsperre. Vier Mitglieder hatten 1935 die Möglichkeit, das Hüttengebiet zu besuchen. Sie fanden die Hütte in bester Ordnung. Die Turenberichte weisen manche schwierige Bergfahrt auf. Hervorgehoben seien die 9. Begehung des Einserkofels (Nordwestpfeilerweg), die Matterhorn-Überschreitung (Zmuttgrat—Schweizergrat) und Cima della Madonna (Schleierkante), alles Turen unserer Bergsteigergruppe. Ein voller Erfolg war eine Hochgebirgsschifahrt nach Südtirol, so daß für 1936 eine ähnliche Fahrt geplant wird. Die Sektionsbücherei hat einen Stand von 1450 Bänden. Stark in Anspruch genommen wurde weiter die Reiseauskunftsstelle der Sektion, die vielen behilflich sein konnte bei der Ausarbeitung von Bergturen und Wanderungen.

**Sektion Linz.** Dem Tätigkeitsbericht 1935 ist zu entnehmen: Vorsitzender ist Dr. Viktor Wesselý. Jungmannschaft und Jugendgruppe erhielten neue Leiter. Bücherei und Geschäftsstelle wurden verlegt: jetzt Spittelwiese 15. Am Nordausgang des Bosrucktunnels wurde eine Bahnhaltestelle „Linzer Haus" errichtet. Mitgliederstand: 2171 (+ 134) Mitglieder, 89 Jungmannen, 228 Jugendliche.

**Sektion Schwaben.** Mitgliederstand zu Beginn des Jahres 3840, einschließlich der B-Mitglieder. Erfreulicherweise ist die Zahl der Eintritte wieder im Steigen begriffen, während die Zahl der Austritte abgenommen hat. Das Hauptereignis des Jahres war die Erstellung des nach Theodor Harpprecht benannten Schi- und Wanderheimes bei Schopfloch auf der Schwäbischen Alb, dem Stuttgart nächstgelegenen Schigebiet. Am 2. September 1935 wurde im Anschluß an die Hauptversammlung in Bregenz die wiedererbaute Stuttgarter Hütte auf dem Krabachjoch bei Zürs in Anwesenheit von Gästen und Mitgliedern dem Hauptverein übergeben. Jamtalhütte und Hallerangerhaus sind gut in Stand. Die Schwarzwasserhütte bekam im Spätherbst nebst einigen neuen Matratzen elektrisches Licht. Das innere Vereinsleben gestaltete sich sehr rege: Vorträge, unter anderem ein solcher unseres 1. Vorsitzenden, Prof. v. Klebelsberg, über „Die Entwicklung der Alpen zum Hochgebirge", Wanderungen und gesellige Veranstaltungen lösten sich in buntem Wechsel ab.

**Sektion Stettin.** Die 49. ordentliche Jahresversammlung fand am 22. Januar statt. Aus dem vorgetragenen Jahresbericht geht hervor, daß die Betätigung für eine bergferne norddeutsche Flachlandssektion sehr rege war. Die verschiedenen Unterabteilungen (Schi-, Jugend-, Lichtbildner-, Wander- und Schuhplattlergruppe) leisteten erfolgreiche Arbeit. Zum Sektionsführer und Vorsitzenden wurde Baurat Schmidt einstimmig wiedergewählt.

**Sektion Steyr.** Der Mitgliederstand erhöhte sich um 18 auf 698 Mitglieder. Das abgelaufene Jahr stand im Zeichen des Umbaues der Feichtauhütte, der im großen ganzen beendet werden konnte. Das kommende Jahr wird noch den Ausbau des Dachbodenraumes und die Vervollständigung der Inneneinrichtung bringen. Die Hütten waren schlechter besucht als im Jahre 1934. Die Markierungen im Reichraminger Hintergebirge wurden ausgebaut und zu Ende geführt. Herrn Dr. K. Graßl wurde das goldene Ehrenzeichen für 50jährige Mitgliedschaft, den Herren Karl Mayr und Ing. F. Schiffer das Ehrenzeichen für 40jährige Mitgliedschaft zuerkannt.

**Sektion Ulm a. d. Donau.** An Stelle des seitherigen Vorsitzenden, Prof. Dr. Weiger, der sein Amt aus beruflichen Gründen niedergelegt hat, wurde in der Hauptversammlung vom 31. Januar Landgerichtsrat Dr. Schäuffelen in Ulm zum Sektionsvorsitzenden gewählt.

**Sektion „Voistaler", Wien.** Zum Vorsitzenden wurde Direktor Heinrich Hofmann gewählt: Sitz der Sektion: Wien, 4., Favoritenstraße 1 (Gastwirtschaft „Zum roten Rößl"). Zusammenkunft: Mittwoch ab 20 Uhr. Fernruf U-46-0-38. Sonnschienhütte (1526 m) und Voistalerhütte (1660 m) auf dem Hochschwab sind ganzjährig bewirtschaftet; Ferdinand Fleischer-Hütte (2153 m), offene Wetterschutzhütte.

**Sektion Wiener Lehrer.** Die diesjährige 25. Jahresversammlung fand am 29. Januar statt. Erwähnenswert aus dem erstatteten Tätigkeitsbericht ist: Vollendung und Einweihung des Erweiterungsbaues der Hochschoberhütte, Vollendung und Einweihung der neuen Wiener Lehrer-Hütte auf der Hinteralm, Pachtung einer neuen Schihütte auf der Hinteralm für Selbstversorger und Jugendwanderer. Hüttenstand der Sektion: sieben Schutzhütten und ein Viertelanteil am AV.-Heim Ranzenbach. Mitgliederzunahme der Bergsteigergruppe, der Jungmannschaft und Jugendgruppe, wovon die beiden ersteren beachtenswerte bergsteigerische Erfolge aufzuweisen haben; Durchführung einer Hilfsaktion für die Opfer des Hochwasserunglücks im Mölltale sowie Unterstützung der Suppenanstalt in St. Johann im Jseltal. Bei den Wahlen wurde Ehrenvorstand Adolf Noßberger wieder auf drei Jahre zum Führer der Sektion erkoren.

**Sektion Wiener-Neustadt.** Am 3. März beging diese Sektion die Feier des 30jährigen Bestandes, verbunden mit der Ehrung zahlreicher 25- und 30-Jahr-Jubilare und einem Vortrag des Ehrenvorstandes, Sr. Gnaden Dr. Alois Wildenauer. In der letzten Hauptversammlung wurde Hofrat Dr. August Mayr, Gründer und langjähriger Vorstand der Sektion, zum Ehrenmitglied ernannt.

**Sektion „Ybbstaler", Wien.** Die 36. Jahresversammlung war am 23. Januar. Mitgliederstand 186 (+ 5). Jugendgruppe: 23 Teilnehmer. Zum 1. Vorsitzenden wurde Franz Hüttmeier wiedergewählt.

## Personalnachrichten.

### Ehrungen.

**Unsere Goldenen Jubilare.**

S. Erlangen: Geheimrat Prof. Dr. Allfeld und Prof. Dr. Lenk.

S. Schwaben: R. Majer, Oberamtmann a. D. (Gaildorf) und Karl Werkmann, Oberregierungsrat a. D. (Stuttgart-Rohr).

S. Steyr: Dr. Karl Graßl (Linz).

S. Ulm a. d. Donau: Dr. med. Prinzing (Ulm) und Oberst a. D. Schefold (Ulm).

**Eduard Kratky — 80. Geburtstag.** Am 20. Februar konnte einer der ältesten Wiener Bergsteiger, unser Mitglied Herr Direktor Eduard Kratky seinen 80. Geburtstag feiern. Er ist dank seiner steten Wanderlust einer der besten Kenner unserer Ostalpen. Möge er weiter so rüstig und lebensfroh bleiben wie bisher!

**Joseph Viktor von Scheffel — 50. Todestag.** Am 9. April jährt sich zum 50. Mal der Sterbetag dieses Sängers der Berge, und es geziemt sich, des Dichters in Treue zu gedenken, der uns Gleichgesinnten besonders nahesteht.

### Nachrufe.

**Robert Brunegger †.** Die Berge haben wieder einen ihrer besten Freunde und Verehrer zu sich genommen, einen wertvollen Menschen, einen bescheidenen, aber durchaus tüchtigen steirischen Bergsteiger: Robert Brunegger. Erst im 41. Lebensjahre stehend, schied der liebe Bergkamerad von uns. Seine heimatlichen Berge waren es, die für sein Leben bestimmend waren. Sie erfreuten Robert Brunegger schon in seiner frühesten Jugend, als er von seinem Elternhaus in Bruck a. d. Mur seine ersten

Wanderungen in die Berge des Hochschwabs unternahm. Sein Drang nach der Ferne, nach Erlebnissen ließ ihn von den Bergen scheiden, und er stellte sich in den Dienst der österreichischen Marine, bei der er als tapferer Fregattenleutnant den Krieg mitmachte. Am 6. Oktober 1935 unternahm er seine letzte Bergfahrt. Die Nordwand des Großen Festlbeilsteins im Hochschwabgebiet war stärker als er. Im stillen Bergfriedhof zu St. Ilgen liegt er begraben. Alle seine Freunde werden ihm die Treue halten, wie es Bergkameraden immer tun und wie er es selbst so vorbildlich getan hat. W. M.

**Prof. Dr. Ernst Walder †.** Mit dem Hinscheiden dieses Mannes am 9. Juli 1935 hat der SAC. einen traurigen Verlust erlitten. Dr. Walder leitete die „Alpina" von 1893 bis 1918. Er war ein eifriger Bergsteiger, den heiße Liebe für die Natur bis an sein Ende erfüllte. Er war auch ein großer Freund der Ostalpen, die er sehr schätzte und oft besucht hat. Ein ehrendes Gedenken sei ihm gewahrt!

**Bergführer Franz Nußbaumer †.** Am 15. Februar 1936 starb in Kaprun der ehemalige Bergführer Franz Nußbaumer im 88. Lebensjahr. Er hat seinerzeit mit den Pionieren der Alpinistik manche schwierige Bergfahrt gemacht; insbesondere erzählte er noch in seinen alten Tagen gern von der Überschreitung der Unteren Ödenwinkelscharte, die er mit dem Markgrafen Pallavicini kurz vor dessen Absturz ausgeführt hat. Noch mit 72 Jahren hatte er eine Führung auf das Wiesbachhorn vollführt und blieb bis in sein hohes Alter rüstig; noch im letzten Herbst konnte man ihn im Garten oder in der Holzlage arbeiten sehen. Ehre seinem Andenken!

## Hütten und Wege.

**Unsere Hütten im Winter 1935/36.**

Die Potsdamer Hütte im Fotschertal (2200 m) ist ganzjährig bewirtschaftet. Sie wurde 1931 eröffnet und bietet 50 Personen Betten und Matratzenlager. Infolge ihrer guten Schneeverhältnisse eignet sie sich vorzüglich als Standquartier für leichtere und schwierigere Schituren. Gutes Übungsgelände ist bei der Hütte vorhanden.

Winterbewirtschaftung der Schutzhütten der S. Wiener Lehrer: Auf der Hinteralm: Wiener Lehrer-Hütte, Weikert-Hütte, Peter Parr-Hütte (für Selbstversorger), Aufstieg von Krampen bei Neuberg; Sadnighütte, Aufstieg von Mörtschach im Mölltal; Hochschoberhütte, Winterraum, Aufstieg von St. Johann in Tirol; Größingeralmhütte (für Selbstversorger), Aufstieg von Johnsbach.

Das Arthur v. Schmid-Haus ist vom 1. bis 20. April bewirtschaftet.

**Aus den Ötztaler Alpen.** Die Similaunhütte (3017 m) am Ötztaler Niederjoch, 1½ Stunden unter dem Gipfel des Similauns (3607 m), und die Schutzhütte „Zur schönen Aussicht" (2728 m) am Ötztaler Hochjoch (2846 m), beide knapp jenseits der österreichisch-italienischen Grenze, in sehr schönem Schihochturengebiet gelegen (von Vent je 4½ bis 5 Stunden), sind bis 1. Mai, bei anhaltendem Besuch oder entsprechender Anmeldung auch darüber hinaus bewirtschaftet. Die gute Aufnahme, welche hier deutsche Bergsteiger bei einheimischen Landsleuten zu sehr mäßigen Preisen in den letzten Jahren gefunden haben, läßt die Hütten auch heuer sehr empfohlen sein. Anschrift für Anmeldungen: für die Similaunhütte: Alois Platzgummer; für die Hütte „Zur schönen Aussicht"; Hermann Gurschler; beide in Unser liebe Frau in Schnals (italienische Postbezeichnung: Senale), Provinz Bozen.

**Aus Südtirol.** Die Tosahütte in der Brenta ist vom 5. bis 19. April, Garibaldi- und Lobbiapaßhütte (Lobbia ai Caduto dell'Adamello) in der Adamellogruppe sind im ganzen April bewirtschaftet.

**Die Erzherzog-Johann-Hütte (Großglockner) zu Ostern bewirtschaftet.** Der Pächter beabsichtigt, die Hütte während der Osterfeiertage voraussichtlich zu bewirtschaften. Wegen genauem Eröffnungstermin wolle beim Österr. Alpenklub, Wien, 6., Getreidemarkt 3, oder beim Pächter selbst (Johann Oberlohr, Kals, Ködnitzhof, Osttirol) angefragt werden.

**Einweihung der Glungezerhütte des Schiklubs Tirol am 4. April.** Seit Erbauung der Patscherkofelbahn sind fast zehn Jahre vergangen. Schon vor dieser Zeit wimmelte es dort oben auf freier Höhe und in den duftigen Zirmwäldern von Stadtmenschen während der Ferienzeit. Nun sind aber die Schifahrer an die weitere Erschließung der nordseitigen Waldhänge und des früher einsamen Vikartales gegangen — natürlich gemeinsam mit den drei AV.-Sektionen Meißen (Vikar), Charlottenburg (Tulferhütte) und Österr. Touristenklub (Patscherkofel). Dort, wo der Grat gegen Kreuzspitze—Rosenjoch nach Süden umbiegt, wurde eine große, behäbige Hütte aus Stein in die Scharte zwischen Sonnenspitze und Glungezer hingestellt, an der Stelle, wo 1933 zum ersten FIS-Abfahrtsrennen ein Holzhütterl errichtet worden war. Seit Erbauung des neuen Hauses wandern viele Tausende aus Innsbruck und auch jährlich mehr von auswärts auf den Glungezer, bewundern von 2700 m die selten prächtige Aussicht von der Wildspitze bis zum Großglockner. Die Hütte, nach Entwurf von Architekt Prachensky, paßt sich der Natur wuchtig an. Von ihr geht es dann auf festgefahrener Bahn recht abwechslungsreich bis an den grünen Inn über 2000 m hinab, wobei alle einstigen Verkehrshindernisse beseitigt wurden. Wir haben gegen eine derartige Bearbeitung alpinen Geländes, wie es die Tuxer Berge sind, nichts einzuwenden. Dem rührigen Schiklub Tirol mit seinem 1. Vorstand Dr. Arthur Atz gratulieren wir zu seiner mühevollen Erschließertätigkeit inmitten unserer Hütten und wünschen zur Eröffnungsfeier am 4. April „Berg- und Schiheil!".

**Ein obersteirisches Winterparadies.** Was die obersteirische Bergwelt dem Schiläufer, insbesondere dem Turenfahrer an Schönheit und genußreichen Wanderungen zu schenken vermag, ist von vielen Winterbergsteigern längst erkannt worden. So mancher Ort dankt dem Wintersport einen klangvollen Namen. Doch gerade fernab von den großen Spurenstraßen gibt es noch einsame Gegenden, wo sich uns der Zauber des Bergwinters erst zutiefst eröffnet und Abfahrten locken, die anderswo kaum ihresgleichen finden. Noch unentdeckt verträumt die Hochreichart-hütte im Gebiete der Seckauer Tauern den stillen Bergwinter, behütet von einer Kette formschöner Schiberge, in deren Karhängen auch in der späten Frühjahrszeit noch der führige Firn alles Genießen verspricht. Drei weite Kare ziehen von der Bärenwandscharte, vom Brandstättertörl und dem Stubentörl gegen die Hütte hinab und schließen sich ober ihr in einen einzig großen Kessel zusammen. Dahinter stehen die Hüter, der Maierangerkogel (mit über 2000 m), der Hochreichart (2418 m) und das Feistererhorn (2080 m). Trotz linienreicher Formschönheit fallen die Hänge sanft auslaufend in die weiten Firnflächen der Kare ab. Stete reiche Schneelage ist der Vorzug dieses Bergwinkels; in seiner ruhigen Abgeschlossenheit wird das Gebiet mit seinen weiten Karen und den reichen Turenmöglichkeiten ein selten schönes Winterparadies, wie es der Schiläufer suchen muß. Die Hochreichart-hütte der Gruppe Knittelfeld der S. Österr. Touristenklub gehörig, ganzjährig bewirtschaftet, ist ein idyllischer Ruheplatz, wo der nicht verwöhnte Schiläufer gerne verweilt. Die Hütte ist von der Haltestelle Ehrnau der Bahnstrecke Sankt Michael—Selzthal auf gut bezeichnetem Wege leicht in 2½ Stunden erreichbar. Traumschön ein Rundblick vom Gipfel des Hochreicharts, eine Sonnenrast in den weiten Karen, vom silbernen Licht umsprüht und umflutet, die hindernislosen Fahrten von Mulde zu Mulde, von Hang zu Gegenhang, ein Fangspiel um die knorrigen Zirben im offenen Hochwald und voll von tiefen Geheimnissen das Dunkel der Wälder, die noch seltenen Wildreichtum bergen. So sind in den obersteirischen Bergen noch viele Winkel, die dem suchenden Schiläufer Bergerleben von wahrer Schönheit finden lassen: der schönsten einer aber ist das Hochreichartgebiet. A. K.

**Vom Radlseehaus.** Die arbeitstüchtige Brixnerin Frau Maria Mayr, die nun seit vollen 30 Jahren — erst im Rittnerhornhaus und dann am Radlsee — die Mühen und Sorgen einer Touristenwirtin auf sich genommen hat, trifft in ihrem Radlseehaus alle Vorkehrungen, um alpine Frühjahrsgäste aufnehmen zu können. Das von Brixen und Klausen auf wohlbezeichneten Wegen bequem zugängliche und behaglich ausgestattete Unterkunftshaus (2257 m) übt auf jene Alpenfreunde besondere Anziehungskraft aus, die aus dem zurzeit im vollsten Blütenschmuck

prangenden Eisacktal zu den aussichtsreichen Höhen der Sarntaler Alpen emporsteigen und dort oben an einem der reizvollsten Punkte Südtirols angesichts der malerischen Dolomitenwelt Ruhe, Erholung und Bergglück finden wollen.

## Alpiner Schilauf (Kurse und Führungen).

**Schikurse der Sektion Wiener Lehrer.** Die S. Wiener Lehrer veranstaltet in der Zeit vom 11. bis 14. April einen Osterschikurs auf dem Hochkönig sowie eine Dachsteinüberquerung. Nähere Auskünfte bei der S. Wiener Lehrer, Wien, 8., Josefsgasse 12.

**Alpine Ausbildungsturenkurse.** Im Gebiete der Tappenkarseehütte im Kleinarltal finden in der Osterzeit Schikurse der S. Wiener Lehrer und der S. Pongau statt. Die Unterkunft der sonst noch während dieser Zeit auf die Hütte kommenden Schifahrer ist zwar gewährleistet, es wird aber empfohlen, sich vorher beim Hüttenbewirtschafter, Otto Dietrich, anzumelden. — Ferner veranstaltet die Gruppe Klosterneuburg der S. Österr. Gebirgsverein im selben Gebiet in der Zeit vom 19. bis 26. April einen alpinen Ausbildungsturenkurs unter der Leitung des dipl. staatl. gepr. Schilehrers und Bergführeranwärters Karl Haas (Hilfslehrer ist staatl. gepr. Schilehrer Ernst Breitegger). Standquartier ist die schön gelegene Tappenkarseehütte im Kleinarltal. AV.-Mitglieder haben bei diesem Kurs 25% Ermäßigung! Alle Anfragen sowie Anmeldungen bis 10. April an Karl Haas, Post Oberwölz (Steiermark), oder an Siegfried Amanshauser, St. Johann im Pongau.

**Hochalpine Schifahrten der Schivereinigung der Sektion Österr. Touristenklub.** Stubaier Alpen, vom 5. bis 11. April; Zillertaler Alpen, vom 5. bis 13. April; Stubaier Alpen vom 12. bis 18. April; Tuxerberge, vom 12. bis 18. April; Sadniggruppe, vom 19. bis 25. April; Bernina, vom 3. bis 9. Mai; Berner Oberland, vom 10. bis 16. Mai; Wallis, vom 17. bis 23. Mai; Venedigergruppe, vom 31. Mai bis 6. Juni. — Außerdem machen wir aufmerksam auf die Kraftwagen-Sonderfahrten zu Ostern. 1. Aflenz—Mariazell, Fahrpreis S 16.—; 2. Judenburg, Fahrpreis S 18.50; 3. Seewiesen, Fahrpreis S 16.—. —. Voranzeigen: Auto-Pfingstfahrt nach Budapest. Vom 24. bis 29. Juni: Kraftwagen-Sonderfahrt über Österreichs Hochstraßen zum Großglockner. — Nähere Auskunft in der Klubkanzlei, Wien, 1., Bäckerstraße 3 (ab Mai: Wien, 1., Bäckerstraße 16).

## Jugendwandern.

**Landesstelle Oberösterreich (Linz) für alpines Jugendwandern.** In Oberösterreich bestehen derzeit in sechs Sektionen Jugendgruppen mit einem Gesamtstand von 350 Teilnehmern.

**Neue Jugendherberge.** Die Landesstelle Steiermark für alpines Jugendwandern gibt bekannt: Seit Dezember 1935 besteht auf dem Gaberl im Stubalpengebiet (Autostraße Graz—Köflach—Judenburg) eine von der S. Köflach eingerichtete, sehr gemütliche Jugendherberge, die den AV.-Jugendgruppen wärmstens empfohlen werden kann. Nächtigungsraum für zwölf Personen, Kochgelegenheit, Geschirr; die ganzjährig bewirtschaftete Schutzhütte ist in unmittelbarer Nähe. Nächtigungsgebühr 50 g.

## Verkehr.

**Ein neuer Fahrweg in den Lechtaler Alpen.** Im vergangenen Sommer hat sich die österreichische Regierung entschlossen, im Zuge der Güterwegbauten einen Fahrweg in das Madautal zu errichten, welcher im vergangenen Herbst von der technischen Abteilung für Bodenreform in Angriff genommen wurde. Ein Blick in die Karte der Lechtaler-Parseier-Gruppe genügt, um die volle Bedeutung des Wegbaues zu erkennen, welche dieser in wirtschaftlicher Beziehung für die 100 km² große Fläche des Madautales bedeutet. Vom touristischen Standpunkt ist der Wegbau besonders zu begrüßen, indem der lange Weg durch das Madautal zu den verschiedenen AV.-Schutzhütten, wie Württemberger, Memminger und Ansbacher Hütte, durch die Benützung von Fahrzeugen bedeutend gekürzt werden kann. Es ist auch damit zu rechnen, daß bei Vorhandensein eines guten Fahrweges das althistorische Bergdörfchen Madau wieder neu erstehen wird, zumal durch die in den letzten Jahren durchgeführte Erstellung des Bergheims „Hermine" dortselbst der Anfang schon gemacht ist.

**Touristenkarten der Schneebergbahn ab Wiener-Neustadt.** Die Preise der ab Wiener-Neustadt geltenden Touristenkarten der Eisenbahn Wien—Aspang nach Zielorten der Schneebergbahn wurden mit 1. April um je 90 g herabgesetzt. Es kosten seit diesem Tage die Karten Wiener-Neustadt—Puchberg am Schneeberg S 4.—, Wiener-Neustadt—Baumgartner (bzw. Schneegrenze) S 8.—, Wiener-Neustadt—Hochschneeberg S 9.—. Ferner wird folgende Touristenkarte neu eingeführt: Wiener-Neustadt—Baumgartner (bzw. Schneegrenze) (Hinfahrt) und Puchberg am Schneeberg—Wiener-Neustadt (Rückfahrt) S 6.—. Diese Karte berechtigt nicht zur Talfahrt auf der Zahnradbahn. Sie gilt zur Hinfahrt nur während der Dauer des Winterfahrplanes.

**Touristenkarte Wien—Puchberg oder Wien—Aspang.** Mit 1. April gelangte eine neue Touristenkarte der Eisenbahn Wien—Aspang zur Ausgabe, die wahlweise zur Fahrt von Wien-Aspangbahnhof nach Puchberg oder nach Aspang und zurück berechtigt. Die Karte hat eine 16tägige Gültigkeit und kostet S 8.—.

**Eilzugszuschlagskarten Puchberg—Wien.** Die ermäßigten Eilzugszuschlagskarten zu den Touristenkarten für die Strecke Puchberg—Wien (zu S 1.20) sind seit 1. April nur mehr im Vorverkauf, also nur bei den Ausgabestellen für Touristenkarten, erhältlich.

**Neue Touristenkarten für Postkraftlinien.** Steiermark 3: von Neumarkt i. St. (Bahnhof) nach St. Lambrecht (Postamt) oder (nur im Sommer) von St. Lambrecht (Postamt) nach Murau (Postamt), Preis S 1.20 (+ 5 g Vorverkaufsgebühr); Salzburg 4: von Zell am See (Bahnhof) nach Saalbach (Postamt) oder von St. Johann i. P. nach Großarl (Postamt), Preis S 1.95 (+ 5 g Vorverkaufsgebühr); Vorarlberg 3: von Schruns (Bahnhof) nach Gargellen (Postamt) *) oder von Bludenz (Bahnhof) nach Fontanella oder von Bezau (Postamt) nach Schröcken (Postamt), Preis S 2.80 (+ 10 g Vorverkaufsgebühr). Ausweis: Mitgliedskarte mit Lichtbild und Erkennungsmarke des Verbandes.

**Fahrtbegünstigung auf der Salzkammergut-Lokalbahn.** Seit 1. März gelten für die Fahrtbegünstigung der Mitglieder, die sich mit ihrer mit dem Lichtbild und der Erkennungsmarke des Verbandes versehenen Mitgliedskarte ausweisen, nachstehende Bestimmungen: Für die einfache Fahrt werden 25%, für Hin- und Rückfahrten 50% Ermäßigung gewährt. Die Abfertigung für Hin- und Rückfahrten erfolgt mit Sonn- und Feiertags-Rückfahrkarten, deren Geltungsdauer in diesen Fällen fünf Tage beträgt. Die Begünstigung darf nur für Fahrten zu touristischen oder wintersportlichen Zwecken in Anspruch genommen werden und gilt nur für die 3. Wagenklasse. Die Benützung der 2. Wagenklasse ist auch gegen Aufzahlung nicht gestattet. Fahrtunterbrechungen sind nicht zulässig.

**Donauverkehr.** Am 12. Mai nimmt die Donau-Dampfschiffahrtsgesellschaft den Verkehr auf der Donau von Passau bis Wien auf. Eilschiffverkehr Linz—Wien ab 23. Mai.

**Italienische Hotelgutscheine.** Die italienische Regierung hat durch die Generaldirektion für den Reisedienst und die Federazione Nazionale Fascista Alberghi e Turismo Hotelgutscheine nur für Ausländer eingeführt, die von allen Filialen der CIT. (Compagnia Italiana Turismo) im Ausland und von den bedeutendsten Reisebureaus ausgegeben werden und den Inhaber berechtigen, in den angeschlossenen italienischen Gasthöfen — alle besseren Gasthöfe wurden zur Teilnahme eingeladen — ganze und halbe Tagespension zu den festgesetzten Preisen gegen Abgabe der Gutscheine zu verlangen. Die Preise enthalten die Vergütung für Unterkunft und drei Mahlzeiten an den Gasthof, 10% Provision für die Reisebureaus, 10% Zuschlag für die Bedienung und die Aufenthaltstaxe. Die Gasthöfe (in der offiziellen Sprache Italiens verschwindet

*) Benützung der Motorschlitten nach Gargellen gegen Lösung einer Zuschlagskarte (Preis: S 4.— für die Bergfahrt, bzw. S 2.— für die Talfahrt) beim Schaffner gestattet.

die schon längst international gewordene Bezeichnung „Hotel", und es gibt nur mehr „Albergo" für alle Gasthöfe vom ersten bis zum letzten Rang) sind in fünf Gruppen: S (Luxus), A, B, C und D, eingeteilt, mit abgestuften Preisen, und diese betragen: in der Gruppe S Pension Lire 68.— (halbe Pension Lire 60.—), in der Gruppe A Lire 55.— (Lire 48.—), in der Gruppe B Lire 45.— (Lire 40.—), in der Gruppe C Lire 36.— (Lire 30.—), in der Gruppe D Lire 30.— (Lire 25.—). Für ein Zimmer mit Bad ein entsprechender Zuschlag. Die Inhaber von Hotel-Gutscheinen, die mit eigenen Autos in Italien einreisen, erhalten Gutscheine für verbilligtes Benzin bis zu 80%, je nach Dauer des Aufenthaltes in Italien.

**Deutsche Städtefahrt zur Olympiade nach Berlin im Fernschnellautobus vom 2. bis 16. August.** Fahrstrecke: Wien — Prag — Dresden — Berlin — Hamburg — Braunschweig — Weimar — Eisenach (Wartburg) — Würzburg — Rothenburg o. d. Tauber—Nürnberg—Augsburg—München—Salzburg—Wien. Reisekosten: S 395.—, alles inbegriffen. Genaue Auskünfte und Anmeldungen (auch schriftlich) jeden Montag, Mittwoch und Donnerstag von 18 bis 20 Uhr in der Geschäftsstelle der S. „Edelraute", Wien, 7., Mariahilferstraße 128 (Fernruf B-33-0-66), beim Reiseleiter Alexander Staw.

**Billige Sommerreisen in den Kaukasus.** Die „Allgemeine Bergsteiger-Zeitung", Wien, 7., Richtergasse 4 (München, Äußere Prinzregentenstraße 20/3), führt heuer zwei billige Kaukasusreisen mit Elbrusbesteigung. I. Reise: 23 Tage, vom 27. Juni bis 19. Juli, einschl. voller Verpflegung S 560.—; II. Reise: 17 Tage, vom 27. Juni bis 14. Juli, S 420.—. Auskünfte und Prospekte durch die Verwaltung der „Allgemeinen Bergsteiger-Zeitung".

**Fahrtenplan des Österr. Hochseesportverbandes.** Die österreichische Hochseejacht „Universitas" wird im heurigen Jahr insgesamt zwölf Jachtfahrten durchführen. Die Ziele sind verschieden und mannigfaltig. In der Dauer von zehn Tagen bis zu vier Wochen führen diese Fahrten durch die ganze Adria und durch das Mittelmeer, wobei selbst die Nordküste Afrikas berührt wird. Bebilderte Werbeschriften geben genauen Aufschluß über den Fahrtenplan des heurigen Jahres und werden auf Wunsch durch den Österr. Hochseesportverband (Geschäftsführung A. f. L.), Wien, 1., Ebendorferstraße 9 (Fernruf B-45-0-30), zugesandt.

## Ausrüstung und Verpflegung.

**Frank-Wachs.** Es wird empfehlend auf die Wachse von Theodor Frank (Innsbruck) aufmerksam gemacht. Die Firma erzeugt Gleitwachs in Tuben, Grundwachs und Goldklister in Dosen sowie die praktischen Wachselhandschuhe aus Leder, die sich besonders bewährt haben.

## Alpine Unfälle und Rettungswesen.

**Landesstelle Wien für alpines Rettungswesen des D. u. Ö. A.-V.** (vormals ARAW.). Die bisherige Fernrufnummer U-49-9-29 ist seit 26. Februar geändert und lautet nunmehr U-44-7-11.

**Landesstelle Oberösterreich (Linz) für alpines Rettungswesen.** Die Landesstelle umfaßt 18 Rettungsstellen mit 82 Meldestellen. 1935 traten 15 Rettungsstellen bei 30 Lebendbergungen, 13 Totenbergungen, 3 Suchen nach Vermißten und 2 Schiausrückungen in Tätigkeit.

## Schrifttum, Karten und alpine Kunst.

**Die Tierwelt der Alpen.** Eine erste Einführung von Kurt Walde (Innsbruck). Mit 33 Abbildungen. Verlag Julius Springer, Wien 1936. — Während dem naturliebenden Alpenwanderer, der sich über den Bau und das Bild der Alpen, ihre bunte Pflanzenwelt und ihr Wetter unterrichten will, zahlreiche treffliche und handliche Behelfe auf seinen Bergfahrten zur Verfügung stehen, liegt noch keine „Rucksackbearbeitung" der Tierwelt der Alpen vor. Diesem Mangel will das vorliegende, im Verlag Julius Springer (Wien) erschienene Büchlein von K. Walde abhelfen. Der Stoff ist in einen allgemeinen und einen besonderen Teil gegliedert. Von der Erwägung ausgehend, daß alles tierische Leben der Alpen weitestgehend von den pflanzlichen Höhenstufen abhängig ist, beginnt der allgemeine Teil mit einer wohl etwas zu lang geratenen Besprechung dieser Höhenstufen. Es schwebte dem Verfasser augenscheinlich der Gedanke vor, dem Nichtfachmanne zu zeigen, wie schwierig und zum Teil noch ungeklärt die Dinge hier liegen. Für das Verständnis der Hochgebirgstierwelt ist es unerläßlich, die klimatischen Verhältnisse des Alpengebietes in ihren Grundzügen zu kennen. Der nächste Abschnitt, „Das Klima", vermittelt diese Kenntnisse. In leicht verständlicher Weise, durch anschauliche Tabellen und Abbildungen unterstützt, werden die wichtigsten klimatischen Erscheinungen, nämlich der (Luft-) Druck, die Wärme, die Strahlung, der Wind und der Niederschlag besprochen. Der nächste Abschnitt, „Die ökologische Bedeutung der Klimafaktoren", zeigt dem Leser, inwieweit die vorgenannten Erscheinungen einen Einfluß auf die Tierwelt des Hochgebirges ausüben. Ein breiter Raum ist dabei der mit zunehmender Höhe immer auffälligeren Erscheinung der Dunkelfärbung (Melanismus) gewidmet. Die Besprechung der mit zunehmender Höhe abnehmenden Lufttemperatur gibt Gelegenheit, die schützende Wirkung des Schnees und die Frage des Winterschlafes der Säuger zu erörtern. „Die Geschichte der Tierwelt der Alpen", die den allgemeinen Teil beschließt, führt den Leser in raschem Flug durch Jahrmillionen aus dem Altertum der Erde zur Jetztzeit. Die tropische, bzw. subtropische Tierwelt der Tertiärzeit wird, soweit sie das Gebiet der Alpen betrifft, kurz umrissen und dann die Veränderungen besprochen, die mit der allmählichen Klimaverschlechterung im Tierbestand vor sich gingen. Den Höhepunkt der Abkühlung bildet die Eiszeit, die naturgemäß samt ihrer Tierwelt eingehender behandelt wird, kann doch ein Gutteil der heutigen Hochgebirgsfauna als ein Rest der Eiszeitfauna betrachtet werden.

Der „Besondere Teil", der sich ausschließlich mit den Wirbeltieren des Alpengebietes beschäftigt, beginnt mit den Fischen. An verschiedenen kleineren Unrichtigkeiten dieses Abschnittes kann nicht gut vorübergegangen werden; so entspricht es z. B. durchaus nicht den Tatsachen, wenn behauptet wird, der Karpfen sei „in allen stehenden Gewässern" des Gebietes zu finden und auch die Rotfeder komme „allenthalben selbst noch in einer Höhe von 1800 m vor". Wenn das Plankton als Nahrung bestimmter Saiblinge dem Nichtfachmann als „schwebende Einzeller" übersetzt wird, so ist dies wohl nur einer übertriebenen Sucht nach volkstümlicher Darstellung zuzuschreiben, um die Kleinheit zum Ausdruck zu bringen. In Wirklichkeit besteht gerade dasjenige Plankton, das der Bergwanderer bei aufmerksamem Beobachten stehender Gewässer am ehesten zu sehen bekommt, ausschließlich aus tierischen Vielzellern, vornehmlich Krebschen. Den Fischen schließen sich knappe, aber zum Erkennen ausreichende Beschreibungen der alpinen Lurche, Kriechtiere und Vögel an. Der Leser merkt bald, daß die gefiederte Welt das bevorzugte Gebiet des Verfassers darstellt, und zweifellos wird gerade der Vogelfreund in erster Linie auf seine Rechnung kommen. Durch Berücksichtigung der Vogelstimmen, durch Beigabe von Flugbildern und einigen anderen erläuternden Zeichnungen, da und dort unterstützt von Bestimmungstabellen, wird sich der Leser in der Natur in kurzer Zeit zurechtfinden. Für elf Hochgebirgsvögel werden gut gelungene Lebensbilder gegeben, und zwar für den Steinadler, das Stein- und Schneehuhn, den Alpensegler, Alpenflüevogel, Mauerläufer, Wasserpieper, Schneefink, Kolkraben und die beiden Felsenkrähen. Hier wird die Mehrzahl der Leser wohl viel Neues und Wissenswertes hören. Bedauerlicherweise konnte sich der Verfasser nicht versagen, gelegentlich der Besprechung des Gänsesägers und des Eisvogels, die als Fischräuber bekannt sind, heftige Ausfälle gegen die Fischer zu richten. Naturschutz in Ehren, aber wo ein tatsächlicher Schaden angerichtet wird, muß man doch Verständnis für den gegnerischen Standpunkt aufbringen können, was aber aus den scharfen Worten des Verfassers keineswegs hervorgeht. Diese Stellungnahme muß aber als sehr einseitig bezeichnet werden, wenn man später beim Fichtenkreuzschnabel (S. 145) nur liest, er sei „ein überaus beliebter Käfigvogel. Besonders die Innsbrucker sind bekannt als Liebhaber dieses bescheidenen Sängers". Wenn irgendwo, dann muß man hier für die verfolgte Vogelwelt eine Lanze brechen. Die bedauernswerten Kreuzschnäbel werden nämlich in barbarischer Weise mit Leimruten (!) ge-

fangen und gerade hier in Tirol in engen Käfigen gehalten, die jeder Menschlichkeit Hohn sprechen. Gegen solche, eines Kulturlandes unwürdige Zustände kann man nicht scharf genug ankämpfen. Das hat der Verfasser hier leider unterlassen.

Sehr reichhaltig ist auch der Abschnitt „Die Säugetiere des Alpengebietes". Einleitend wird der ausgestorbenen Arten, wie Wisent, Biber, Luchs u. a., gedacht. In diesem Zusammenhang muß richtiggestellt werden, daß der Steinbock nicht, wie S. 187 angegeben wird, in den Schweizer Alpen die Pfahlbauzeit nicht überdauerte, sondern dort erst um die Mitte des vorigen Jahrhunderts ausgerottet wurde. Wertvoll für den wißbegierigen Alpenwanderer, der im aufgeschlagenen Buche der Natur zu lesen wünscht, ist die Besprechung der Fährten und Losungen. Zweckmäßigerweise werden die Tritte von Ziege, Schaf, Gemse und Reh sowie die Losungen von Hase, Gemse und Reh, denen man in den Bergen am häufigsten begegnet, vergleichend nebeneinandergestellt. Sehr, vielleicht zu eingehend werden dann die alpinen Kleinsäuger (Spitzmäuse, Fledermäuse, Mäuse) besprochen. Mit guten Lebensbildern der Hochgebirgssäuger Gemse, Schneehase, Schneemaus und Murmeltier schließt dieser Abschnitt. Es folgt ein „Systematisches Verzeichnis der im Gebiete der Alpen vorkommenden Wirbeltiere", das die deutschen und auch lateinischen Namen der besprochenen Tiere, nach Familie geordnet, enthält. Es umfaßt 34 Fische, 14 Lurche, 14 Kriechtiere, 149 Vögel und 64 Säugetiere. Daran schließt sich ein Sachverzeichnis und ein alphabetisch geordnetes Namensverzeichnis der angeführten Tiere. Außerdem sind am Ende der einzelnen Abschnitte die wichtigsten einschlägigen Schriften, unter denen man die Schweizer Tschudi und Göldi vermißt, angeführt. All dies erleichtert dem, der sich einmal eingehender mit dem Gegenstand beschäftigt, die Benützung des Büchleins außerordentlich.

Der Freund der Kleintierwelt muß mit Bedauern feststellen, daß das große Heer der wirbellosen Tiere, die alpinen Spinnen, Schmetterlinge, Käfer und so zahlreiche andere Kleintiere mit Ausnahme einiger weniger Hinweise im allgemeinen Teil gänzlich unberücksichtigt geblieben sind. Da dieses Außerachtlassen eines wesentlichen Bestandteiles der alpinen Tierwelt ganz augenscheinlich beabsichtigt war, kann der vielleicht nicht allein den Verfasser treffende Vorwurf nicht unterdrückt werden, daß der Titel des Büchleins „Die Tierwelt der Alpen" irreführend angewendet wurde. Es hätte zumindest im Untertitel zum Ausdruck gebracht werden müssen, daß nur die Wirbeltiere behandelt werden oder daß ein Band „Wirbellose Tiere" folgen werde. Der Verfasser hat das Bestreben gehabt, mit diesem Büchlein dem Alpenwanderer ein Mittel in die Hand zu geben, alle ihm irgendwie zu Gesicht kommenden Wirbeltiere einwandfrei zu bestimmen, ein Unterfangen, das doch den Rahmen einer „ersten Einführung" überschreitet, zumal für schwierigere Arten die beigegebenen Beschreibungen, bzw. Bestimmungstabellen für den Nichtfachmann doch nicht hinreichen, um zu einer einwandfreien Artbestimmung zu gelangen. Dies gilt im vorliegenden Falle namentlich für die Fische und Kleinsäuger. Es darf wohl auch ruhig behauptet werden, daß die Zahl derer, die das Bedürfnis haben, z. B. Weißfische, Fledermäuse oder Mäuse bis zur Art zu bestimmen, so gering ist, daß sie ruhig vernachlässigt werden kann, da sich solche Leute leicht mit dem Sonderschrifttum vertraut machen können. So hätte man bei Kürzung einiger Abschnitte (Höhenstufen!) doch noch — entsprechend einer ersten Einführung — die wichtigsten und bemerkenswertesten wirbellosen Tiere in Wort (und zum Teil auch Bild) anführen können, ohne den Umfang wesentlich zu vermehren, womit aber Überschrift und Inhalt sich erst decken würden.

Aber allen kleinen Mängeln zum Trotz wird das Büchlein sicherlich dem naturfreudigen Alpenwanderer, der gewohnt ist, der Lebewelt seine Aufmerksamkeit zu schenken, viel Anregung und Belehrung bringen, und daher kann man nur wünschen, daß es sich als ständiger Begleiter im Rucksack einbürgere und auch in den Hüttenbüchereien nicht fehle. Otto Steinböck (Innsbruck).

**C. Schröter, Flora des Südens.** 151 Seiten, 72 Tafeln. Verlag Rascher. Zürich-Leipzig 1936. — Der Verfasser des klassischen, 1923 bis 1926 in 2. Auflage erschienenen „Pflanzenlebens der Alpen" und der „Taschenflora des Alpenwanderers", die mit ihren 23 Auflagen alle anderen Alpenfloren weit überbietet, hat seine ungezählten Schüler und Verehrer an seinem 80. Geburtstag mit einem ganz neuartigen Werk überrascht: einer Taschenflora der Südalpen vom Langensee bis zum Gardasee. In der Einleitung werden die Besonderheiten des Klimas und Bodens Insubriens, seine Florenelemente und ihre Geschichte kurz besprochen. Es folgen Pflanzenlisten von einer Reihe der beliebtesten Exkursionen um Locarno und Lugano und etwas kürzere vom Comer- und vom Gardasee. Den Hauptteil bilden 40 schwarze und 32 bunte Tafeln (die Ausführung dieser läßt allerdings zu wünschen übrig) mit ausführlichen Erläuterungen und 60 Textfiguren. Die Anordnung ist teils nach Blütezeit und Standorten (Frühblüher, Mauer-, Wasser-, Alpenpflanzen usw.), teils nach Familien (Gräser, Orchideen usw.), teils nach Exkursionsgebieten erfolgt (wobei leider auf einigen Tafeln kleine Verwechslungen unterlaufen sind und Südtirol etwas zu kurz gekommen ist). Zwei Tafeln stellen die wichtigsten eingebürgerten Exoten vor, und nicht weniger als 37 sind den vom Verfasser schon in früheren Veröffentlichungen auf Grund seiner reichen, auf mehreren Weltreisen gesammelten Erfahrungen mit besonderer Liebe behandelten Parkgehölzen gewidmet, unter denen sich weitaus die meisten der auch z. B. in den Gärten Bozens und Merans gezogenen befinden. Insgesamt sind nicht weniger als 272 Pflanzenarten abgebildet, von vielen Arten auch die Einrichtungen zur Blütenbestäubung und Samenverbreitung und für sieben bezeichnende Arten auch Verbreitungskarten. Das handliche Buch, von dem auch eine italienische Ausgabe vorbereitet wird, wird sicher der überreichen Flora der Südalpen viele neue Freunde zuführen. Gams.

**Prof. Dr. Franz Wähner †, Das Sonnwendgebirge im Unterinntal. Ein Typus alpinen Gebirgsbaues.** Zweiter Teil. Bearbeitet von Prof. Dr. Erich Spengler. Großoktav, XVI und 200 Seiten. Mit 1 geologischen Karte, 1 Profiltafel, 42 Photos auf 28 Tafeln und 10 Abbildungen im Text. Verlag Franz Deutike, Leipzig und Wien. Preis RM. 40.—. — Franz Wähner, zuletzt Professor für Geologie und Paläontologie an der Deutschen Universität in Prag, hatte im Jahre 1903 den ersten Teil dieses Werkes veröffentlicht. Bereits im Jahre 1890 bot ihm die „Wissenschaftliche Kommission" des D. u. Ö. A.-V. die Mittel zur Fortsetzung der fünf Jahre früher begonnenen Untersuchungen, was damals noch eine Seltenheit war. Die geologische Erforschung des Sonnwendgebirges muß als Lebenswerk dieses emsigen und gewissenhaften Forschers bezeichnet werden, dem es versagt blieb, den vorbereiteten zweiten Band, an dem er bis zu seinem Tode (1932) eifrig gearbeitet hatte, zu vollenden. Der bekannte Alpengeologe Prof. Dr. Erich Spengler übernahm die Fortführung, Vollendung und Drucklegung des wissenschaftlichen Nachlasses seines Vorgängers und schuf aus dem unfertigen Manuskript mit vorbildlicher Objektivität und großer Sachkenntnis den das Werk abschließenden zweiten Band. Wiewohl das Buch in erster Linie für den Fachmann bestimmt ist, kann sich doch auch der mit offenen Augen durch das an Versteinerungen reiche und morphologisch (Karstbildungen) abwechslungsvolle Sonnwend- oder Rofangebirge wandernde Bergsteiger reiche Belehrung und Auskunft holen. Die von Spengler geologisch aufgenommene Karte im Maßstab 1 : 10.000 ist den naturwissenschaftlich interessierten Besuchern dieses Gebietes sicher willkommen. Besonders instruktiv sind die großen Photographien mit farbigem Aufdruck für bestimmte Gesteinsarten. Durch diese meisterhafte Bearbeitung ist das relativ kleine, aber erdgeschichtlich überaus lehrreiche Sonnwendgebirge zu einem der gründlichst durchforschten Teile unserer Alpen geworden. Eine ausführliche wissenschaftliche Besprechung enthält das „Geologische Zentralblatt", Band 56, Heft 1. G. Mutschlechner.

**Leo Maduschka, Junger Mensch im Gebirg.** Leben, Schriften, Nachlaß. Herausgegeben von Walter Schmidkunz. Gesellschaft alpiner Bücherfreunde, München. Preis kart. RM. 4.80, in Leinen geb. RM. 6.—. — „Hier auf den folgenden Seiten liegt vor, was wir von Leo Maduschka wissen, was er hinterließ an Gedanken und wiedergab an Eindrücken, die das große Erlebnis ihm geschenkt hatte; hier ist, was wir von ihm aufbewahren, berichten und weitergeben wollen, von ihm,

dem ‚jungen Menschen im Gebirg', den wir als ideale Figur, als Ausdruck seiner Zeit und seiner Jahre sehen und so im Gedächtnis behalten wollen." Das sind die Worte, mit welchen die Herausgeber dieses Buch einleiten, das Leo Maduschkas bergsteigerische Taten und Träume aufzeigt. Jedermann wird Seite für Seite mit stetig wachsender Anteilnahme lesen und wehmütig von dem, der sozusagen aus dem Jenseits zu ihm spricht, dessen tiefes Glaubensbekenntnis anhören. Seine Freunde, die ihm letzte Grüße entbieten — Walter Schmidkunz, Georg v. Kraus und Martin Pfeifer —, zeigen, jeder in seiner Art, wie sehr sie ihn liebten und wie sehr sie um ihn trauern. Daß sie aus zerstreuten Fahrtberichten, Tagebuchblättern und flüchtigen Notizen das Bild eines für sie Unvergeßlichen festzuhalten suchten, ist ihnen vollauf gelungen. Noch mehr: sie errichteten einem Würdigen ein Gedenkzeichen, und ein Mahnmal allen jenen, die in der Jungfront von heute gleichen Zielen zustreben wie der Verewigte, der aufflog wie ein Aar und dort sein Leben ließ, wo es ihm am schönsten dünkte. Als Vierundzwanzigjähriger erlitt er im September 1932 in der Nordwestwand der Civetta „mitten im Toben und Tosen einer rasenden Natur" den Bergtod.

Eines sei nicht vergessen: Maduschka wäre wahrscheinlich mit der Veröffentlichung mancher Zeilen, die uns hier als sein Vermächtnis dargeboten werden, nicht einverstanden gewesen oder hätte dieselbe Ansicht mit anderen Worten gesagt; anderseits unterstreichen gerade solche Unebenheiten das jugendlich Ungestüme, Draufgeherische des Urhebers und zeigen dessen Innenleben ohne jedes Zugeständnis an eine mildere Auffassung. Daß Maduschka solches Tun auch in geradezu abgeklärter, philosophischer Denkweise zu vertreten wußte, zeigen die Abschnitte „Das Nachtgespräch", „Der junge Bergsteiger von heute" und „Bergsteigen als romantische Lebensform", die hier unter der Überschrift „Wir jungen Bergsteiger" zusammengefaßt sind und in ihrer Klarheit und monumentalen Sicherheit zur Bewunderung zwingen. Dabei war Maduschka keineswegs einseitig veranlagt. Eine Stelle in einem Bericht über die Göll-Westwand enthält folgendes Einbekenntnis: „Wir empfinden es als wunderbar, heute einmal nicht die Maschinerie von Seilen, Haken und Karabinern an uns zu haben, sondern ohne all dies einfach steigen zu dürfen, immerzu, auf einer gewaltigen Felstreppe, die aus dem dunklen Blau des Sees in das helle Blau des Himmels führt." Beim Aufstieg über die Wetterkante wieder: „Das ist das Schöne an solchen Fahrten ..., daß sie einen inniger und tiefer in das Herz der Landschaft hineingeleiten." Ein Freilager in den Dolomiten weckt romantische Stimmung; „Wir fühlten uns wie Bergsteiger vor fünfzig Jahren." Noch mehr zeigen einige tief empfindsame Landschaftsbilder und Reiseerinnerungen, wie sehr ihm die Schönheiten der Welt an die Seele rührten. An vielen anderen Fahrtberichten fällt im Gegensatz zu Gesagtem ein unbändig hastiges Hinstürzen auf zu erwartende Abenteuer auf. So hält uns dieses Buch in atemloser Spannung, und wir verstehen Maduschkas Wahlspruch:

„Wenn einer fällt, nicht jammern und klagen,
immer das Hohe, das Äußerste wagen.
Wenn es so weit, wenn es ist Zeit,
blick nicht zurück — erfüll dein Geschick."

Das Buch ist reich bebildert. Vielleicht zu reich an solchen Aufnahmen, die allerschwierigste Seil- und Hakentechnik darstellen. Ich liebe aber solche „Schlager" nicht, wie sie die illustrierten Zeitungen bringen, die der Menge das Gruseln lernen wollen; sie sind in ihrer photographischen Verzerrung kein Behelf zur tatsächlichen Wiedergabe der Schwierigkeiten, die der heutige Bergsteiger in den Felsen zu bewältigen imstande ist. H. W.

**A. Berti, Guerra in Cadore.** Herausgegeben vom 10. Alpini-Regiment, Rom 1936. 311 Seiten mit sehr zahlreichen prächtigen Lichtbildern und Kartenskizzen. — Prof. Dr. Antonio Berti, chirurgischer Primarius in Vicenza, als Alpinist außer durch zahlreiche Erstbesteigungen in den Cadorischen Dolomiten durch seine ausgezeichneten Dolomitenführer (Le Dolomiti del Cadore 1908, Le Dolomiti della Val Talagona 1910, Le Dolomiti Orientale 1928) und das gemeinsam mit Sala herausgegebene, in den „Mitteilungen" besprochene Kriegswerk „Guerra per Crode" (1934) auch in unseren Kreisen längst bekannt, hat mit dem vorliegenden, bereits vor einiger Zeit in den „Mitteilungen" angezeigten Buche „Guerra in Cadore" ein Werk geschaffen, das eine eingehende Besprechung an dieser Stelle rechtfertig, obwohl es in italienischer Sprache und von einem einstigen Gegner geschrieben ist. Es beschäftigt sich mit den Kriegshandlungen in folgenden Gebieten: Cristallo—Forame—Schönleitenschneid—Rauhkofel; Monte Piano—Drei Zinnen—Bachertal; Hochbrunnerschneid—Elferkofel—Sextner Rotwand; Kreuzberg—Burgstall—Seikofel—Col Quaterná; Karnischer Kamm—Helm—Eisenreich—Frugnoni—Pfannspitze—Porze—Hocheck—Hochspitz—Hochweißstein und im Tal Visdende. Am Schlusse des Werkes ist ein deutsch-italienisches und ein italienisch-deutsches Verzeichnis der Berge und Pässe angegliedert. In 39 Abschnitten werden in chronologischer Folge die Kriegsereignisse in den genannten Gebieten in so spannender Weise geschildert, daß der Leser, namentlich wenn er die beschriebenen Gegenden kennt, und schon gar, wenn er selbst den Krieg an dieser Front miterlebt hat, nur sehr ungern eine Lesepause machen wird. Den Schilderungen der Kampfhandlungen in jedem einzelnen Abschnitt geht eine kurze orographische Einführung und eine Schilderung der österreichischen und italienischen Stellungen an der Hand von eigenen Geländeskizzen des Autors voran. Wer diese durchstudiert hat, der kennt sich in jenen Gegenden aus, auch wenn er noch nie dort gewesen ist, namentlich dank der ganz vorzüglichen Lichtbilder, in denen die Namen der einzelnen Spitzen, Pässe, Hütten und Stellungen nebst den Anstiegsrouten eingetragen sind. Dadurch, daß die einzelnen Berge immer von verschiedenen Fronten dargestellt werden, gewinnt man einen geradezu plastischen Eindruck der ganzen Gegend. Berti hat den Krieg an dieser Front als tenente medico der 267. Alpinikompagnie mitgemacht; er diente aber nebstdem in wichtigen Fällen als alpiner Referent. Auf seinen Rat und nach seinen Angaben ließ der Brigadekommandant General Fabbri (dem Berti sein Buch widmet) im Juli 1915 auf die Große Zinne einen riesigen Scheinwerfer und eine Kanone hinaufschaffen (Kapitel X). Als am 4. Juli 1915 unser bereits legendärer Sepp Innerkofler bei seinem auch in dem vorliegenden Werke (Kapitel IX) mit Begeisterung und Bewunderung geschilderten Versuch, den Paternkofel zu erobern, von einem dort oben auf Wache stehenden Alpino durch einen Steinwurf in den Oppelkamin geschleudert wurde und dort tot liegen blieb, da war es Berti, der immer wieder darauf bestand, daß der gefallene Held niemand anderer als der berühmte Sepp Innerkofler sei, bis endlich einer seiner Blessiertenträger, der Student der Medizin Angeli Loschi, auf den Paternkofel stieg, sich nachts von der Spitze desselben in den Oppelkamin abseilte und den Leichnam Sepp Innerkoflers wieder auf die Spitze des Paternkofels hinaufzog. Dort wurde Sepp Innerkofler bekanntlich unter einem mit seinem Führerseil umwickelten Kreuz von den Italienern begraben. Aus dem ganzen Buche Bertis geht neben seinem glühenden Patriotismus immer auch eine uneingeschränkte Bewunderung der heldenhaften kriegerischen und alpinen Leistungen der Österreicher hervor. In der gerechten, sachlichen Anführung und Würdigung der österreichischen Leistungen zeigt sich Berti als gewissenhafter Wissenschaftler auch als alpiner Schriftsteller, getreu der Schule seines berühmten physiologischen Lehrers Stefani. Berti stützt alle seine Angaben nicht nur auf eigene Erlebnisse und italienische Kriegsberichte, sondern auch auf oft wörtlich angeführte Berichte unseres Armee-Oberkommandos und der österreichischen Kriegsliteratur. Berti hat sich schon lange vor dem Erscheinen seiner „Guerra in Cadore" an die maßgebenden österreichischen Stellen und an die ihm bekannten österreichischen Alpinisten, die den Krieg in jenen Abschnitten mitgemacht hatten, mit der Bitte um Berichte und Lichtbilder gewendet. Daher findet man in diesem italienischen Kriegsbuch auch zahlreiche von österreichischen Kriegsteilnehmern angefertigte Lichtbilder.

Eduard Pichl hat in der „Zeitschrift", Band 58, 1927, „einen herrlichen Höhenspaziergang" beschrieben: die Wanderung von der Torkarhütte bis zum Helm. Er hat diese Wanderung später (1929) noch durch seinen „Führer durch die Karnische Hauptkette" wesentlich erleichtert. Trotzdem begegnete ich, als ich im Sommer 1933 diese Wanderung machte, keinen einzigen Touristen. Dabei bietet gerade diese Tur auf noch gut erhaltenen

Kriegspfaden eine Reihe von „Promenadewegen" über den Karnischen Hauptkamm mit unvergleichlicher Aussicht auf der einen Seite in die Gletscherwelt der Hohen Tauern, auf der anderen Seite in das märchenhafte Reich der Cadorischen und der Sextner Dolomiten, unter denen, einer vielzackigen Königskrone gleich, die Sextner Rotwand hervorragt, deren reichbewegte Schicksale im Weltkriege Berti in mehreren Abschnitten seines Werkes dramatisch schildert. Überall stößt man bei der Wanderung über den Karnischen Hauptkamm auf österreichische und italienische Schützengräben, Unterstände, Kriegsmaterial und Kleidungsstücke, manchmal noch mit Blutspuren, als stumme Künder großer Zeiten und heldenhafter Männer, die den Karnischen Kamm oft gegen eine gewaltige Übermacht gehalten und damit unsere Heimat und deutsches Land geschützt haben. Die Größe ihrer Taten leuchtet auch aus dem Prachtwerk Bertis in nimmer erlöschendem Glanz empor. Robert Stigler.

**Rudolf Pozdena, Wanderers Orientierungs- und Wetter-Taschenbuch.** Deutscher Verlag für Jugend und Volk, Wien-Leipzig. Preis S 5.04. — Lehrbuch der Orientierungs- und Wetterkunde würde für vorliegendes Büchlein vielleicht besser als Überschrift passen denn Taschenbuch. In einem Taschenbuch erwartet man sich alles Wesentliche kurz gefaßt und übersichtlich zusammengestellt, während hier in leichtfaßlicher Form ausführliche Darstellungen der behandelten Gebiete gegeben werden. Deshalb sind diese von Zeichnungen unterstützten Ausführungen allen Wanderern zu empfehlen, die sich noch nicht mit den verschiedenen Arten der Orientierung ohne künstliche Hilfsmittel sowie dem Wetter und seiner Voraussage beschäftigt haben. Lichtbilder hätten die besprochenen Wolkentypen allerdings viel besser und deutlicher veranschaulicht als die beigegebene zeichnerische Darstellung, unter der der Laie sich nicht immer das Richtige vorstellen können wird. F. H.

**Prof. Ferdinand Birkner, Ur- und Vorzeit Bayerns.** 216 Seiten. Verlag Knorr & Hirth, München 1936. Preis RM. 5.80, in Leinen RM. 6.90. — Dieses mit 42 Abbildungen im Text und 20 Kunstdrucktafeln ausgestattete Buch behandelt die Vor- und Frühgeschichte Bayerns, und zwar die landschaftlichen und geologischen Verhältnisse, den Eiszeitmenschen, die Altsteinzeit, Mittel- und Jungsteinzeit, die Bronzezeit, die beiden Eisenzeitalter (Hallstätter und Latène), um dann die Träger dieser verschiedenen Kulturen zu betrachten als Rasse und Volk. Zu dem Buch ist ein eigener „Bilderatlas" erschienen, da reichliche Belege erwünscht und vorhanden sind. Das zeitgemäße Werk verdient allgemeine Aufmerksamkeit. H. B.

**„Deutsches Brauchtum im Lebenslauf."** Eine Bilderfolge, zusammengestellt von Dr. Eduard Craß. Verlag Bibliographisches Institut, Leipzig. Preis geb. RM. —.90. — Vorliegende Schrift ist die erste Folge der „Bilder zur deutschen Volkskunde", die von Prof. Dr. A. Spamer herausgegeben werden. Es werden darin an Hand von 38 Lichtbildern die deutschen Bräuche bei den wichtigsten Ereignissen des menschlichen Lebens besprochen. Ein Teil der Bilder wie des Textes ist der im gleichen Verlag erschienenen großen Arbeit „Die deutsche Volkskunde", welche ebenfalls von Prof. Spamer herausgegeben wurde, entnommen. Infolge guter Zusammenstellung bietet das Büchlein einen recht brauchbaren Überblick, gibt aber dem tiefer Wißbegierigen zu wenig. Diesen regt es jedoch zu gründlicher Beschäftigung mit deutschem Brauchtum und zum Durcharbeiten umfangreicherer Werke, wie dem oben angegebenen, an. F. H.

**„Deutsches Brauchtum im Jahreslauf."** Eine Bilderfolge, zusammengestellt von Dr. Eduard Craß. — Dies ist die zweite Folge der von Prof. Spamer herausgegebenen „Bilder zur deutschen Volkskunde". Es gilt dafür dasselbe, was zum „Deutschen Brauchtum im Lebenslauf" gesagt wurde. F. H.

**Matthias Zdarsky, 1856 bis 1936.** Festschrift zum 80. Geburtstag des Gründers der alpinen Schifahrweise, 25. Februar 1936. Von Prof. Dr. Erwin Mehl. Deutscher Verlag für Jugend und Volk, G. m. b. H., Wien-Leipzig. Preis S 7.50. — Dieses hübsch ausgestattete Buch ist ein Beitrag zur Geschichte und Lehre des alpinen Schilaufs und ein gemeinsames Werk zahlreicher Fachleute. Sein Inhalt umfaßt: „Matthias Zdarsky, der Mann und das Werk", von E. Mehl; „Geschichtliche Bilder", zeitlich geordnet, die Zdarskys Lehr- und Bahnbrechertätigkeit zeigen; dann „Fachliches und Persönliches", mitgeteilt von namhaften Persönlichkeiten; ferner das Kapitel: „Ausrüstung" (Zdarsky-Zelt, -Rucksack), „Vorträge und Lehrgänge Zdarskys" und schließlich „Schrifttum", die Bücher und Aufsätze des Jubilars und solche über ihn. Das Buch ist doppelt wertvoll, weil es nicht nur der Persönlichkeit und dem Wirken Zdarskys gerecht wird, sondern auch sportgeschichtlich die Entwicklung des Schilaufs festhält. Es ist zu begrüßen als Festgabe wie als Nachschlage- und Quellenwerk und kann nur jedem Schiläufer wärmstens empfohlen werden. H. B.

**Die Sieger der 4. Olympischen Winterspiele.** Herausgegeben von der Neuen Leipziger Zeitung. Preis kart. RM. 2.—. Dieses illustrierte Buch von 126 Seiten, das die Erinnerung an den Kampf um die Goldmedaillen von Garmisch-Partenkirchen 1936 dauernder gestalten will, enthält persönliche Artikel über die Sieger, die sie uns menschlich näherbringen. Das Buch wird sicher in Sportkreisen Anklang finden. H. B.

**Dr. med. Rudolf Campell, Hilfeleistungen bei Lawinenverschüttungen.** — Diese wertvollen Ausführungen im Jahrbuch „Ski" des SSV. sind als Sonderdruck im Verlag des SAC. in Luzern-Kriens erschienen. Wir machen auf diese höchst zeitgemäße Druckschrift empfehlend aufmerksam und sind überzeugt, daß sie jedem Leser von Nutzen sein wird. H. B.

**Noch immer gibt es Alpenvereinsmitglieder,** welche die Kunstzeitschrift des Alpenvereins, die Monatsschrift „Der Bergsteiger", nicht kennen. Der gediegene, bunte Abwechslung bietende Inhalt dieser Zeitschrift ist geeignet, den Wanderer, den Freund alpiner Landschaft und alpinen Volkstums ebenso zu fesseln wie den ausübenden Bergsteiger schärfster Richtung. Für unsere Mitglieder beträgt der Preis des vom Alpenverein herausgegebenen „Bergsteigers" nur RM. 3.30 im Vierteljahr, der Jahrgangspreis sogar nur RM. 10.—, wofür rund 1000 Seiten Text und 500 Bilder in vornehmster Ausstattung geboten werden. Bestellungen sind an die Verwaltung des „Bergsteigers", München, Nymphenburgerstraße 86, in Österreich: Wien, 7., Kandlgasse 19-21, zu richten.

**Jahrbuch Alpenverein „Mazamas".** Dieser in Portland (Oregon) bestehende Alpenverein hat uns sein illustriertes „Jahresjournal" vorgelegt, das in englischer Sprache gedruckt ist. Es enthält unter anderen Aufsätzen auch einen über einen Ersteigungsversuch auf den noch jungfräulichen Mount Wadington (13.260 Fuß), den Beherrscher der britisch-kolumbischen Küstenkette. Der Verein weist 549 Mitglieder auf.

**„Die Alpen."** Monatsschrift des Schweizer Alpenklubs. — Aus dem Inhalt des Heftes Nr. 2 (Februar 1936): Robert Hitz, Bergfahrten in Mexiko. — Rudolf Streiff, Schnee und Lawinen. — Bernh. Schocher, Winterfahrt auf den Piz Morteratsch. — Ernst Attinger, Neue Kletterwege im Tessin. — F. Thavin, Alpes uranaises. — S. Aubert, Südlenzspitze-Nadelgrat (franz.). — Dr. F. Machon, Une première ascension en Patagonie (le Tronador, 3471 m) 1934. — Nachruf auf Prof. Dr. Ernst Walder, Redaktor der „Alpina". — Kletter- und Rettungsgürtel. — Mitteilungen. — Nr. 3 (März 1936) enthält: Lorenz Saladin, Bergsteigerbericht über die Pamir-Expedition 1935. — Eugen Wenzel, Winterbesteigung des Piz d'Ela. — Hans Lauper, Neue Bergfahrten in den Berner Alpen. — Fz. Wagner, Der Traum. — René Dittert, L'Aiguille de la République. — F. Marmillod, Varappe en Corse. — Mitteilungen.

**„Ski Sports d'hiver."** Illustrierte Monatsschrift in französischer Sprache. — Das Heft Nr. 37 (15. Februar 1936) enthält: Guido Tonella, Sestrières et ses 74 itinéraires; R. Gelinet, Ecoles de Ski; Ing. E. Coustam,

Herausgeber, Eigentümer, Verleger und Drucker: Adolf Holzhausens Nachfolger, Wien, 7., Kandlgasse 19/21. — Kommissionsverlag bei der Lindauerschen Universitätsbuchhandlung (Schöpping), München, Kaufingerstraße 29. — Verantwortlicher Schriftleiter: Hanns Barth, Wien, 17., Dornbacherstraße 64. — Versandstelle der Mitteilungen: Wien, 7., Kandlgasse 19/21. — Anzeigenverwaltung: Ala Anzeigen-Aktiengesellschaft Berlin, Bremen, Breslau, Chemnitz, Dortmund, Dresden, Essen, Frankfurt a. M., Hamburg, Hannover, Kassel, Kiel, Köln a. Rh., Leipzig, Lübeck, Mannheim, München, Herzog-Wilhelmstr. 13, Nürnberg, Stettin, Stuttgart.

Le Téléférique du Säntis; Ch. H. Royer, Praloguan et le Ski; Kleine Nachrichten.

**„Der Winter."** Illustrierte Zeitschrift und Organ des Deutschen Schiverbandes. Bergverlag, München. — Außer winterlichen Artikeln enthält Heft 9 dieser schönen Zeitschrift die Ergebnisse der Winterolympiade zu Garmisch-Partenkirchen, selbstverständlich mit schönen Bildern ausgestattet. Probehefte sendet über Aufforderung der Bergverlag gerne zu. H. B.

**Prof. Fritz Heinrich und O. F. Bock, Englische Vokabelsammlung.** Diese Vokabelsammlung gibt in alphabetischer Ordnung deutsch-englisch die im täglichen Verkehr benötigten Ausdrücke und Redewendungen an und ist in die Gruppen: Wanderungen, Zelten (Camping), Kletterfahrten, Faltbootfahrten, Schilager und Medizinisches gegliedert. H. B.

**Die neue Kordilleren-Karte.** Die in Nr. 3 erwähnte Karte kann außer von der S. Chile auch hier vom „Landkartenhaus" (Reise- und Verkehrsverlag), Stuttgart, Postfach 426, bezogen werden.

**Schikarte für die Julischen Alpen.** Der Slowenische Alpenverein in Laibach hat über das Gebiet der Julischen Alpen eine Gerippekarte 1 : 75.000 herausgegeben, die als Übersichtskarte gute Dienste leisten wird.

## Allerlei.

**„Kraftfahrer und Alpinist."** Unter diesem Titel ist in dem Wiener Blatt „O. Z. am Abend" am 4. Februar von Dr. Theodor Heinrich Mayer nachfolgender Artikel veröffentlicht worden, der verdient, in unseren Kreisen bekanntgemacht zu werden, da er zeigt, wohin sich die Aufsehensucht des modernen Motoristen versteigt und was man manchenorts mit Naturliebe, Naturschutz und „Ertüchtigung" in Einklang bringen will!

Wir geben diesen Aufsatz auszugsweise wieder, weil er zeigt, wie dringend notwendig die Arbeit für den Naturschutz ist.

„Der Alpinist von heute freut sich seiner Kraft, indem er ihr immer schwierigere Leistungen abzwingt, sich auf ein Felsterrain wagt, das noch vor zehn Jahren als vollkommen unbetretbar galt. Dieses Aufsuchen der Schwierigkeit ist ein natürlicher Trieb des Menschen auf seinem Wege zu immer weitergehender Vervollkommnung.

Den gleichen Drang nach Höherleistung trägt aber auch der Kraftfahrer in sich, der mit seinem Wagen Karrenwege oder mit dem Motorrad Turistenwege befahren will.

Es liegt ihm fern, den Turisten seines Bereiches zu berauben, er will nur auch daran teilhaben, denn des Kraftfahrers unwegsames Gelände beginnt dort (gesperrt — Schriftltg.), wo des Alpinisten Gelände anhebt, langweilig und uninteressant zu werden, auf den gebahnten Wegen und Pfaden.

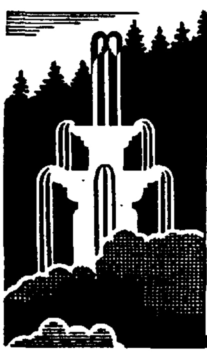
Aber was den Kraftfahrer dahin treibt, ist genau das gleiche Verlangen nach hoher sportlicher Leistung, das auch den modernen Kletterer beseelt — das möge keiner von denen vergessen, die den Kraftfahrer auf Waldwegen immer noch als verhaßten Eindringling betrachten!

Die Schnelligkeit des heutigen Kraftfahrzeuges läßt sich für den praktischen Bedarf kaum mehr steigern, wohl aber die Geländegängigkeit...... In einem künftigen Kriege wird die Schnelligkeit aller Bewegungen eines der wichtigsten Entscheidungselemente bilden, und es ist darum im Interesse der Wehrkraft von Land und Volk nicht bloß erwünscht, sondern unbedingtes, unabweisliches Gebot, daß die Geländegängigkeit der Kraftfahrzeuge und die Übung der einzelnen Fahrer in der Bewältigung unwegsamen Geländes in kürzester Zeit auf ein Höchstmaß gebracht wird.

Was also manchen Turisten noch eine Sportfexerei und eine verdammenswerte Störung der Ruhe in der Natur

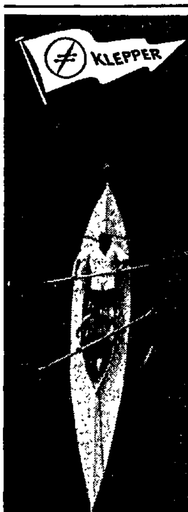
Jünger – das Winterfett muß herunter
Alle vernünftigen Leute beginnen jetzt die Frühjahrs-Kur mit Dr. Ernst Richters Frühstückskräutertee. Dick ist auf jeden Fall ungesund. Nur törichte Menschen sagen: „ein dicker Bauch, ein fröhlich Herz". Das Herz ist in einem Fettpanzer alles andere als froh. Aber Achtung: nicht das nächst Beste nehmen, sondern zur Verjüngungskur den weltbekannten echten
Dr. Ernst Richters Frühstückskräutertee
Packung RM 1.80 und 2.25 in Apotheken und Drogerien
Richtertee und Quick mit Lezithin – aus einer Quelle

Wir haben immer Hunger,
Wir haben immer Durst,
Was andre Leute essen,
Das ist uns wirklich wurst;
Knorr Erbswurst in dem Kessel,
Die schmeckt und die gibt Kraft,
Der Aufstieg auf den Gipfel,
Der ist dann schnell geschafft.
4 Teller = 19 Pfg. • 6 Teller = 28 Pfg. • 8 Teller = 37 Pfg.


600 m ü. d. M.
Bad Steben
BAYERISCHES STAATSBAD
26 km von Hof entfernt.
Kohlensäurereiche Stahlquellen
Luftkurort · Moor · Radium
bewährt bei Blutarmut, Bleichsucht, Herz-, Nerven- und Frauenleiden, Gicht, Rheuma, Ischias, Gefäß- u. Gelenkerkrankungen, Arterienverkalkung
Kreislaufstörungen
Bade-, Trink- und Luftkuren
Auskunft durch die Staatliche Badverwaltung und die Reisebüros.

Sicheres Auftreten und Lebensfreude durch gute Kleidung!
Seit fast 100 Jahren
kaufen Hunderttausende ihre
Herren- u. Damenstoffe
nach unserer großen Kollektion (über 1000 Originalmuster).
Erstklassige Wäschestoffe.
Neuheiten: Teppiche, Brücken, Bettumrandungen, Steppdecken.
Verlangen Sie kostenl. Bemusterung.
Zahlungserleichterungen
W. Michovius, Cottbus 109
Seit 1843 — Auch Parteistoffe

Die Lederhose mit dem besten Sitz
Hersteller L. Port, Freising (Bay.)
KATALOG GRATIS



T6 Zweier
noch leichter, noch schneller als T5. Mit Patentbordwänden
Gesenkter Preis
RM 186.–
(S 378.60 zoll- und frachtfrei Wien)
Bei Teilzahlung nach 62.- Mark Auslieferung
Verlangen Sie bitte kostenlos Katalog!
Klepper-Werke Rosenheim-Fb
Klepper-Zelte sind so gut wie Klepper-Boote

Bad Reichenhall
der bayerische
ALPENKURORT
Für Bronchitis, Emphysem, Asthma, Nasen-, Hals- und Herzleiden. Erholung · Sport · Geselligkeit.
PROSPEKTE UND AUSKUNFT DURCH DEN KURVEREIN UND ALLE REISEBÜROS

Togal-Tabletten sind ein bewährtes Mittel bei

**Rheuma | Grippe**
**Gicht | Nerven- und**
**Ischias | Kopfschmerz**
**Erkältungs-Krankheiten**

Tausende, die von Schmerzen geplagt wurden, gelangten durch Togal wieder in den Genuß ihrer Gesundheit. Togal lindert nicht nur die Schmerzen, sondern beseitigt auch Krankheitsstoffe. Es löst die Harnsäure und wirkt außerdem bakterientötend. Togal ist unschädlich! Fragen Sie Ihren Arzt.

**Über 7000 Ärzte-Gutachten,**

darunter zahlreiche Berichte aus Kliniken und Krankenanstalten, bestätigen die zuverlässige Wirkung des Togal. Wenn Tausende von Ärzten die guten Erfolge mit Togal anerkennen, so können auch Sie Vertrauen zu diesem Präparat haben. Machen Sie noch heute einen Versuch! Kaufen Sie aber nur Togal! Es gibt keinen Togal-Ersatz!

Verlangen Sie vom Togalwerk München 27/504 Zusendung der interessanten, reichillustrierten Gratis-Broschüre „Der Kampf gegen den Schmerz"

Togal ist in allen Apotheken erhältlich

**Preis M 1.29**

12,6 Lith. 0,46 Chin. 74,3 Acid. ac. sal.

37

scheint, müßte im Interesse unserer Wehrhaftigkeit geradezu erzwungen werden, würde sich nicht der Sportgeist der Kraftfahrer aus eigenem Antrieb daranmachen.

..... Italien weiß auch sehr wohl, was es tut, wenn es immer mehr Straßen zu hochalpinen Schutzhäusern baut! Ich habe mich im Sommer 1935 in Südtirol überall, wo ich weilte, erkundigt, ob man Motorradfahrer auf Touristensteigen mit Steinen bewirft und sie von den Verbänden für touristische Interessen verdammen läßt, und habe immer das gleiche erfahren: Solche kühne Sportsleute werden oben von den Fußtouristen, die solche Leistung zu würdigen wissen, begeistert begrüßt, .....

Unsere bergsteigerischen Traditionen in allen Ehren — aber veraltete Gegnerschaften gegen neuzeitliche Erscheinungen dürfen nicht noch mit Liebe gehegt und gepflegt werden!

Und worin besteht denn eigentlich die so ungeheuerliche ‚Belästigung' der Fußwanderer durch einen Kraftfahrsportler? Von einer Staubentwicklung kann man auf Waldwegen oder Bergsteigen wohl nicht reden, der Lärm und der kaum merkbare Geruch der Abgase sind in längstens einer Minute so gut wie verschwunden. So groß ist ja übrigens die Zahl der wirklichen Sportsleute unter den Kraftfahrern noch nicht (! — Schriftltg.), daß sie in ganzen Trupps Geländeübungen machen; man wird also im Verlauf einer längeren Tur wahrscheinlich nur ein einziges Mal durch einen Kraftfahrer zu kurzem Ausweichen gezwungen sein — wozu die furchtbare Aufregung?

So viel modernen Geist muß auch der Bergsteiger von gestern aufbringen (unsere Jungmannschaften, deren höchstes Ideal ein eigenes Motorradl ist, sind schon so weit), daß sie im Kraftfahrer auf schwierigem Wege den Sportkameraden sehen und nichts anderes. Und es muß Aufgabe der touristischen Vereinigungen sein, hier nicht Öl ins Feuer zu gießen, sondern durch entsprechende Belehrung ihrer Mitglieder Verständnis für eine Entwicklung zu schaffen, die sich schon längst in allen unseren Nachbarländern Bahn gebrochen hat."

**Bergsteiger und Wissenschaftler** können sich einer Expedition nach dem Elburs (Iran) anschließen. Das Arbeitsgebiet ist die Berggruppe um den Demawend (5670 m) und dieser selbst. Anreise durch die UdSSR. über Baku—Paehlewi nach Teheran. Ein Abstecher von Teheran führt über Isfahan nach Schiras zu den Ruinen von Persepolis. Rückreise über Täbris, Erzerum, Trabzon, Istanbul, Athen, Kotor, Venedig. Zeit des Unternehmens vom 16. Juni bis etwa 5. August. Näheres durch die Leitung: Film-Ing. R. Lusk, Berlin NO 18, Virchowstraße 4/1.

**Rax- und Schneeberg-Relief.** Prof. Eduard Ratzer zeigt im Naturhistorischen Museum zu Wien ein im Maßstab 1 : 7500 gehaltenes, im Werden begriffenes Relief unserer Raxalpe und des Schneeberges. Auch das Tauernrelief des genannten Geoplasten ist dort ausgestellt. Möge sich kein Bergsteiger diese sehenswerte, lehrreiche und schöne Schau entgehen lassen. H. B.

(Schluß des von der Schriftleitung zu verantwortenden Teiles.)

## Aus Mitgliederkreisen.

**Zu kaufen gesucht:** Jahrgänge 1870 und 1871 der „Zeitschrift". Mitteilungen mit Preisangabe an die Kartographische Anstalt G. Freytag & Berndt, Wien, 7., Schottenfeldg. 62. — „Zeitschrift"-Jahrgänge 1870 bis 1872 und 1880. H. Kirchhofer, Evangel. Buchhandlg., Wien, 7., Neubaugürtel 26. — Als Ersatz für ein verlorenes Lichtbilder-Erinnerungsalbum werden nachfolgende Motive, möglichst ohne Personen und je ein Abzug, gesucht: Falkengruppe (Wilder Falk im Vordergrund), Lamsenspitze (Ostwand), Scheffauer Kaiser (Kämmererkamin), Kleine Halt (Nordwestwand), Fleischbank-Nordgrat, Vordere und Hintere Goigner Halt, Stripsenjoch, Griesenerkar, Predigtstuhl aus Steinerner Rinne. W. Noll, Bochum, Hackerslebenerstr. 26.

**Zu verkaufen:** „Zeitschrift"-Bände 1902 und 1903 (je einen Jahrgang), 1904 bis 1908 (je zwei Jahrgänge), 1909 (einen Jahrgang). Walter Hauptmann, Chemnitz, Stollbergstr. 54. — „Mitteilungen" 1925 bis 1935, ungebunden, und einen Eispickel (Allgäuer Arbeit) mit Lederschutz. Dr. Siegismund, Leipzig O 5, Brommestraße 6/I. — „Zeitschrift"-Bände 1914, 1916 bis 1928; Jahrb. des Österr. Touristenklubs 1926 bis 1928. Anna

Karlbauer, St. Pölten, Passauerstr. 48/1. — „Zeitschrift"-Bände 1900 bis 1920 in grünem Originaleinband, tadellos erhalten. Carl Brischar, Wien, 6., Stumpergasse 12. — „Zeitschrift"-Bände 1889 bis 1935; „Mitteilungen" 1889 bis 1935; aufgezogene Karten des ungeteilten Tirol und Vorarlberg. L. Pommer, Innsbruck, Speckbacherstr. 29. — „Zeitschrift"-Bände 1921, 1923 bis 1925, 1927 bis 1931, 1933, neu. S. Meißner Hochland, Dresden-A. 1, Johannesstr. 12.

**Fund und Verluste.** Beim Verband zur Wahrung allgemeiner touristischer Interessen sind in letzter Zeit nachstehende Funde und Verluste angemeldet worden: A. Funde: Herrenarmbanduhr, 21. Februar, nächst AV.-Heim Ranzenbach; Windjacke, ein Paar Damenfäustlinge, Herrenweste (gestrickt), alles Gloggnitzer Hütte; silbernes Abzeichen der Österr. Sport- und Turnfront, Kesselgraben; ein Schifäustling, 13. März, Karlsplatz, Wien. — B. Verluste: Windjacke, zwischen Schwarzwaldeck und St. Veit a. d. G.; Damen-Geldbörse (Inhalt S 10.— und Kč 20.—), 9. März, Damböckhaus; Reisepaß, 4. März, Fischerhütte—Trenkwiesenschlucht—Wien (Zug), oder 12. März, Hütteldorf—Rotes Kreuz—Sievering. — Die Anschriften der Finder und der Verlustträger sind gegen schriftliche Anfrage (Rückporto beilegen!) bei obigem Verband, Wien, 8., Laudong. 60, zu erfahren.

**Aus Südtirol.** Mitglied Studienrat Dr. Otto Stempell, Bremen, Kronprinzenstr. 27, empfiehlt das Quartier beim Bildhauer Alois Kostner in St. Ulrich (Gröden).

**Das deutsche Berg- und Schilied.** Auf vielseitiges Verlangen wird der Vortrag „Das deutsche Berg- und Schilied", der kürzlich in der Wiener Urania von dem bekannten Gitarresolisten Hans Schwanda vor ausverkauftem Haus abgehalten und mit größtem Beifall aufgenommen wurde, am 24. April um 19.30 Uhr in der Wiener Urania wiederholt. Der Autor des vor kurzem im Verlag Adolf Holzhausens Nachf., Wien, 7., erschienenen Berg- und Schiliederbuches wird die schönsten Lieder daraus, sich selbst zur Gitarre begleitend, zum Vortrag bringen. Es wird in Form eines künstlerischen Vortrages versucht werden, das deutsche Berg- und Schilied in seinen wechselseitigen Beziehungen zwischen Berg und Mensch, kraftvoller Tat und gemütvollen Hüttenabenden, ernsten Erlebens und humorvollen Ereignissen zu Gehör zu bringen. Die bewährte Vortragskunst Hans Schwandas und bestes Bildmaterial dürften auch diesmal für einen genußreichen Abend bürgen, dessen Besuch wir wärmstens empfehlen können.

**Verpachtung der Naßfeldhütte.** Die der S. Villach gehörige Unterkunftshütte am Gailtaler Naßfeld (Naßfeldhütte, 1513 m) gelangt ab 15. Juni zur Verpachtung. Die Bewirtschaftung dieser Hütte muß ganzjährig (Sommer und Winter) durchgeführt werden. Die näheren Bedingungen für die Verpachtung können in der Kanzlei der S. Villach, Widmanngasse 26 (Gößer Bierhaus), jeden Donnerstag (Feiertage ausgenommen) zwischen 15 und 17 Uhr eingesehen werden. Auswärts wohnenden Bewerbern werden die Bedingungen gegen Einsendung des Briefportos schriftlich zugemittelt. In Betracht kommen nur Bewerber, die eine Kaution von S 600.— erlegen können.

**Lichtbildaufnahmen von höchststeigenden Pflanzen.** Hochturisten, Leiter und Teilnehmer von Hochgebirgsexpeditionen, welche Lichtbildaufnahmen von höchststeigenden Pflanzen (der hochalpinen und nivalen Region) besitzen und Abzüge davon abzugeben willens sind, werden hiemit, gleichgültig, von welchem Hochgebirge der Erde die Aufnahmen stammen, um Mitteilung ihrer Anschrift oder um direkte Angebotstellung an Herrn Pfund, Kassier des Naturkunde-Museums in Salzburg, Hofstallgasse, gebeten. Die betreffenden Zuschriften wollen auf dem Umschlag (außen) mit „J. P." bezeichnet werden.

Glück's Sportuhr

Mk. 5.-
m. Leuchtbl. M. G.
Deutsche Gebrauchsuhr, zuverlässig und trotzdem billig, für Sport u. Militär, Gehäuse verchromt, Lederband, Ankerwerk, unzerbrechliches Glas. Bei Versand 45 Pfg. Porto.
Carl Glück
Gegr. 1828
München
Maffeistr. 4

Die Assistion Provisorat:
MAGGI's Suppen-Würfel und Fleischbrüh-Würfel

Regenwetter
Oelhaut
i. d. Tasche z. trag
| | |
|---|---|
| 1 Meter | 2.80 |
| Pelerin. | 8.50 |
| Mäntel | 14.50 |
| Lederol | 13.50 |

Verkauf dir. a. Verbrauch. Prospekt u. Stoffm. gratis
Spezialhaus Dresden
Mathildenstraße 56
A. O. Michel

AV.-Mitglieder, kauft bei den inserierenden Fachfirmen!

W-Tropfen

Die „W-Tropfen" sind ausdrücklich auf Tiefenwirkung berechnet. Daran liegt es, daß sie 1. den Schmerz so schnell stillen und 2. das Hühnerauge samt Wurzel herauslösen. Die W-Tropfen sind so zusammengesetzt, daß sie als Tropfen aus der Flasche kommen und auf dem Zeh zu einem festen Pflaster werden. Die Originalflasche W-Tropfen mit Auftragepipette ist **in alle Apotheken, Drogerien und Sanitätsgeschäften zu haben.** Wenn Sie keine Enttäuschung erleben wollen, dann achten Sie darauf, daß Sie die echten „W-Tropfen" in der gesetzlich geschützten Originalflasche bekommen

W-Tropfen

BERGER
möchte Ihnen gerne die neue illustrierte „Sportberger-Zeitung", enthaltend interessante Reisen mit Faltbooten, Zelten und Auto-Wohnwagen zusenden.
BERGER-WERK
ROTTSCHWAIGE 164
Post Dachau/Oberbayern
FALTBOOT

Photographiere mit Agfa

# Bad Wörishofen

Das Kneippbad für Alle

Prospekte durch die Kurverwaltung u. Reisebüros

## Hotels, Gasthöfe und Berggasthäuser für das Alpenvereins-Mitglied

**München** Pens. Leyerer. Schwanthalerstr. 29/I. 2 Min. v. Bhf. Zhg. Gut. Bett. m. kompl. Frühst. 2.50 u. 3 RM.

**München** Bahnhof-Hospiz mit Gaststätte „3 Löwen", Schillerstr. 44/45, beim Hauptbf., neues Haus.

**München** Fremdenpension „Central", Prielmayerstr. 10, am Hauptbhf. gegenüb. Justizp. Ztrhzg., fließ. w. u. k. Wasser, Bad. Bett RM. 2.— u. 2.50. Bes. W. Peisker.

Sie reisen sehr vorteilhaft nach

**Frankreich, Belgien, Schweiz, England, Spanien, Portugal und Nord-Afrika**

mit den einfachen und **20 bis 75% ermäßigten** Spezialfahrscheinen (Rück-, Rund-, Bäderfahrscheine usw.) des

**Reisebüros der französischen Eisenbahnen**

**Inh. Maxim. Fuchs** (Dipl. Kaufm.), München 2 NW Maximiliansplatz 12a

Versand der Fahrscheine nach auswärts gegen Postnachnahme

**Gesellschaftsreisen 1936**

mit Auto — Bahn — Schiff

**Katalog 48 Seiten** kostenlos

**Siemer & Duldinger, München**

Arnulfstraße 16

**Klein, sicher, billig! Belichtungsmesser Leudi**

RM. 3.— in Ledertäschchen.

Leudi wiegt 5 Gramm. Meßbereich von 1/1000 sec bis 25 Minuten.

Wir **tauschen** Ihren alten Apparat gegen eine **sehende Kamera.**

**Planol-Papier, das** Bromsilber-Papier, 100 Postkarten RM. 2.85 usw.

**Planol-Entwicklung** und die neue **Tageslicht-Schale** für Filme Leica, 4×6,5 und 6×9. Verlangen Sie Wegweiser D kostenlos.

**Planol-Photo,** Berlin W 62.

Wittenbergplatz 1, 2. Stock. Tel. B. 5. 5655

**RID** Ski-, Berg-, Sport- und Militärstiefel haben Weltruf!

1000e von Anerkennungen!

Fertig u. nach Maß.

Alle Preislagen.

Gegründet 1873.

**München 2 NO.** nur Fürstenstr. 7, 1 Min. v. Odeonspl. u. sonst nirgends

**Nur ein Viertelstündchen...**

Kein Straßenlärm, kein Kindergeschrei oder Hundegebell stören die notwendige Ausspannung. Er hat aber auch **OHROPAX-Geräuschschützer** im Ohr. Schachtel mit 12 formbar. Kugeln RM. 1.90 überall erhältlich.

**Max Negwer, Apotheker, Potsdam 78**

Das Spezialgeschäft für

**Lederhosen**

**Romuald Moser**

**Säcklermeister**

München 2, Buttermelcherstraße Nr. 21

Preisliste 20 gratis!

**Alpenvereinsmitglieder!**

**Bezieht Euch bei den Einkäufen stets auf die „AV.-Mitteilungen"**

Verlangen Sie nur **„VIRGO"**

Rein-Aluminium, für Jeden Sport

**die bewährte Qualitätsmarke**

Erhältlich in allen einschlägigen Geschäften

**Die BALDINA**

macht Ihnen noch mehr **Freude!** Jetzt knipsen Sie alles! Auch Aufnahmen bei Lampenlicht, i. Theater, Kabarett, also **Bühnenaufnahmen ohne Blitzlicht** 36 Bilder auf einer Spule (Normalkinofilm 24×36 mm)

Mehrf. ges. gesch. Patent ang.

**Preis v. 44 b. 125 M.**

Bitte verl. Sie b. Ihrem Photoh. Prospekt

**Balda-Werk** Max Baldeweg G. m. b. H.

Fabr. photogr. App. u. Bed. **Dresden A-21**

# FREYTAG & BERNDT'S TOURISTEN-WANDERKARTEN

**„Meine Wanderkarte"** eine kurze Einführungsschrift in das Kartenverständnis mit Verzeichnis alpiner Karten und Führer wird kostenlos zugesandt

**Freytag & Berndt, Wien VII,** Schottenfeldgasse 62 Stadtgeschäft: **Artaria,** I., Kohlmarkt 9

# Alpenkarten, herausgegeben vom D. u. Ö. Alpenverein

| | | Für Nichtmitglieder Mark | Für Mitglieder |
|---|---|---|---|
| 1. | Übersichtskarte der Ostalpen 1 : 500.000, westl. Blatt | 3.40 | 1.70 |
| 2. | Übersichtskarte der Ostalpen 1 : 500.000, östl. Blatt | 3.40 | 1.70 |
| 3. | Adamello- und Presanellagruppe 1 : 50.000 (vergriffen) | — | — |
| 4. | Allgäuer Alpen 1 : 25,000, westl. Blatt | 3.40 | 1.70 |
| 5. | Allgäuer Alpen 1 : 25.000, östl. Blatt | 3.40 | 1.70 |
| 6. | Ankogel-Hochalmspitz-Gruppe 1 : 50.000 | 3.40 | 1.70 |
| | Berchtesgadnerkarte in einem Blatt | 2.— | 1.— |
| 7. | Brennergebiet 1 : 50.000 | 3.40 | 1.70 |
| 8. | Brentagruppe 1 : 25.000 (vergriffen) | — | — |
| 9. | Dachsteingruppe 1 : 25.000 | 3.40 | 1.70 |
| 10. | Touristenwanderkarte der Dolomiten 1 : 100.000, westl. Blatt | 3.40 | 1.70 |
| 11. | Touristenwanderkarte der Dolomiten 1 : 100.000, östl. Blatt | 3.40 | 1.70 |
| 12. | Ferwallgruppe 1 : 50.000 | 2.40 | 1.20 |
| 13. | Gesäuseberge 1 : 25.000 | 3.40 | 1.70 |
| 14. | Großglocknergruppe 1 : 25.000 | 5.— | 2.50 |
| 15. | Kaisergebirge 1 : 25.000 | 3.40 | 1.70 |
| 16. | Karwendelgebirge 1 : 50.000 | 2.40 | 1.20 |
| 17. | Karwendelgebirge 1 : 25.000 (westl. Blatt) | 5.— | 2.50 |
| 18. | Karwendelgebirge 1 : 25.000 (mittl. Bl.) | 5.— | 2.50 |
| 19. | Karwendelgebirge 1 : 25.000 (östl. Bl., erscheint Ende 1936) | — | — |
| 20. | Langkofel-Sella 1 : 25.000 | 3.40 | 1.70 |
| | Lechtaler Alpen 1 : 25.000: | | |
| 21. | I. Parseierspitze | 3.40 | 1.70 |
| 22. | II. Heiterwand | 3.40 | 1.70 |
| 23. | III. Arlberggebiet (mit Schiroutenaufdruck) | 3.40 | 1.70 |
| 24. | IV. Klostertaler Berge | 3.40 | 1.70 |
| 25. | Leoganger Steinberge 1 : 25.000 | 3.40 | 1.70 |
| 26. | Loferer Steinberge 1 : 25.000 | 3.40 | 1.70 |
| 27. | Marmolatagruppe 1 : 25.000 | 3.40 | 1.70 |
| 28. | Ortlergruppe 1 : 50.000 (vergriffen) | — | — |
| | Ötztal-Stubai 1 : 50.000: | | |
| 29. | I. Pitztal | 2.40 | 1.20 |
| 30. | II. Sölden Kanalt | 2.40 | 1.20 |
| 31. | III. Gurgl | 2.40 | 1.20 |
| 32. | IV. Weißkugel | 2.40 | 1.20 |
| 33. | Palakarte 1 : 25.000 | 5.— | 2.50 |
| 34. | Rieserfernergruppe 1 : 50.000 | 1.60 | —.80 |
| 35. | Schikarte der westlichen Kitzbüheler Alpen 1 : 50.000 | 3.— | 1.50 |
| 36. | Schikarte der östlichen Kitzbüheler Alpen 1 : 50.000 | 3.— | 1.50 |
| 37. | Schladminger Tauern (mit oder ohne Schiroutenaufdruck) 1 : 50.000 | 3.40 | 1.70 |
| 38. | Schlern und Rosengarten 1 : 25.000 | 2.40 | 1.20 |
| 39. | Sonnblick und Umgebung 1 : 50.000 | 2.40 | 1.20 |
| 40. | Venedigergruppe 1 : 50.000 *) | — | — |
| 41. | Zillertaler Gruppe 1 : 50.000 | 2.40 | 1.20 |
| 42. | Zillertaler Alpen 1 : 25.000, westl. Blatt | 5.— | 2.50 |
| 43. | Zillertaler Alpen 1 : 25.000, mittl. Blatt | 5.— | 2.50 |
| 44. | Zillertaler Alpen 1 : 25.000, östl. Blatt | 5.— | 2.50 |

*) Vergriffen, Neuauflage in Vorbereitung.

Zu beziehen durch jede Buchhandlung und durch die Auslieferungsstelle des D. u. Ö. Alpenvereins

**F. Bruckmann A. G., München, Nymphenburger Straße 86**

**Auslieferung der Alpenvereinskarten für Österreich: G. Freytag & Berndt A. G., Wien, 7., Schottenfeldgasse 62**



Unbestellbare Zeitungen zurück an die Versandstelle, Wien, 7., Kandlgasse 19-21.

# Mitteilungen
## des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins

Hauptschriftleitung (Hanns Barth): Wien, 17., Dornbacherstraße 64 (nur für Schriftleitungsbelange). Versandangelegenheiten regeln die Sektionen. Anzeigen-Verwaltung: Ala Anzeigen-Aktiengesellschaft, München, Herzog-Wilhelmstraße 13.

**Nr. 5** | **1. Mai** | **Jahrgang 1936**



**Allerort ~ ASMü-Sport . . .**

Das ist die große Parole aller Sportfreunde für den Olympia-Sommer. Ob in Stadt oder Land — überall spricht man von den berühmten, weil bewährten ASMü-Sportwaren, die obendrein noch recht preiswert sind.
Auch die angenehme, persönliche Verbindung mit dem Münchener Stammhaus — Filialen oder Niederlagen für ASMü-Waren gibt es nicht — ist ein Vorteil, den die vielen ASMü-Kunden wohl zu schätzen wissen. Sie werden allerort, ob in der entlegensten Einöde oder im höchsten Gehöft, mit gleich großer Sorgfalt beraten und bedient.
Wenn Sie nun gerne Näheres über die so bevorzugten ASMü-Sportausrüstungen und Bekleidungen erfahren möchten, erhalten Sie gerne kostenlos und unverbindlich den 64 Seiten starken, reich bebilderten ASMü-Sommerkatalog. Ein hervorragendes Nachschlagewerk, das Sie schon besitzen sollten — zumal es ja nur eine 6-Pfennig-Postkarte kostet an das

**Welt-Sporthaus Schuster, München 2 M, Rosenstraße Nr. 6**

Der Alpenvereins-, Expeditions- und Skilauf-Ausrüster. Versand in alle Welt!

**OBERAMMERGAU** — DER BEVORZUGTE STÜTZPUNKT FÜR TOUREN IM AMMERGEBIRGE. Neuerbaute Schwimmbadeanlage am Fuße des Laber.

**LENI-ZON**

Aluminium-Drehstreudose für Monate ausreichend. Verkaufspreis RM. 1,35.

DAS IDEALE MUNDWASSER IN PULVER-FORM
1 ZUM GURGELN
2 ZUM ZÄHNEPUTZEN
3 ZUM MUNDSPÜLEN

Probedose kostenlos!

Dr. RUDOLF REISS · RHEUMASAN-UND LENIGET-FABRIK · BERLIN NW. 87

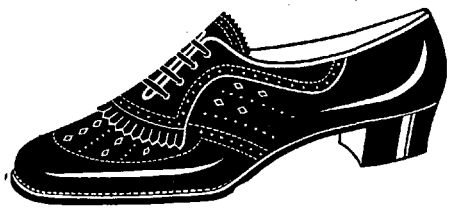
**FREYTAG & BERNDT'S TOURISTEN-WANDERKARTEN**

**„Meine Wanderkarte"** eine kurze Einführungsschrift in das Kartenverständnis mit Verzeichnis alpiner Karten und Führer wird kostenlos zugesandt

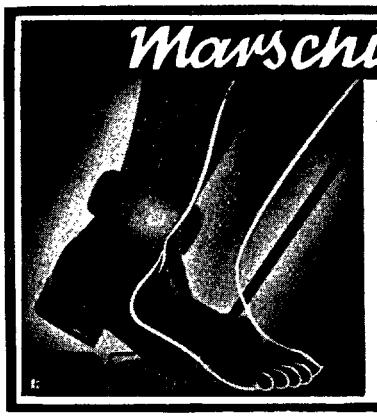
**Freytag & Berndt, Wien VII,** Schottenfeldgasse 62 — Stadtgeschäft: **Artaria,** I., Kohlmarkt 9

*Wenn Sie* von Fußschmerzen geplagt werden oder wundgelaufene Füße haben,
*dann* wird die schönste Wanderung zur Qual.
Und es ist so leicht, das Wandern zu einem vollen Genuß zu gestalten:

**Vasenol** – Fuß-Puder verhindert Wundlaufen und [illegible]



# Der gute Sportschuh
# SALAMANDER



# Marschieren
# DIALON-PUDER

macht leistungsfähiger, verhütet Wundlaufen, schmerzhaftes Brennen und die lästigen Folgen von Fußschweiß.

Billig und sparsam.

**PIONIER-ZELT**
mit der praktischen **Giebelhaube** gut und erprobt wie die Pionier-Faltboote

44 seitiger illustr. Katalog auf Anfrage kostenlos durch

**PIONIER**
FALTBOOTWERFT
BAD TÖLZ 2

**AV.-Mitglieder!**
**Beziehet Euch bei den Einkäufen stets auf Eure „Alpenvereins-Mitteilungen!"**

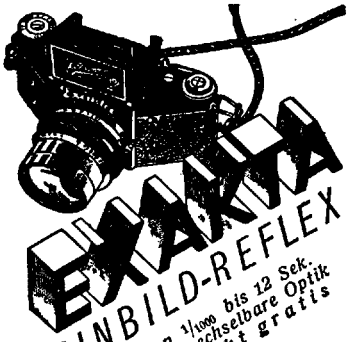
# Hohenlohe Erbswurst

Bezugsquellen durch Schulte-Hohenlohe, A.-G., Kassel

# Jodbad Heilbrunn -Bayr. Alpen

**mit der Adelheidquelle, der stärksten schwefelfreien Jodquelle Deutschlands. Neuerbaute heizbare Wandelhalle und Badehaus. Gegen Bluthochdruck, Herz- und Adererkrankungen, chronische Entzündungen und Frauenleiden.**

**Auskunft durch d. Kur-Verein.**



# EXAKTA
KLEINBILD-REFLEX

Schlitzverschluß von 1/1000 bis 12 Sek. Selbstauslöser. — Auswechselbare Optik 6 is 1:1,9. — Prospekt gratis

Ihagee KAMERAWERK STEENBERGEN R.C.º

**DRESDEN-STRIESEN 671**

Verlangen Sie nur **„VIRGO"**
Rein-Aluminium, für Jeden Sport

**die bewährte Qualitätsmarke**
Erhältlich in allen einschlägigen Geschäften

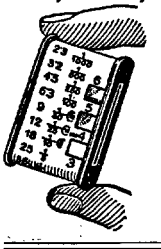
**Faltboot**
Faltkajak sind Qualität. Prüfen Sie bitte selbst und verlangen Sie unsere neuen Prospekte!
GEBR. HAMMER
Bad Mergentheim 7

**Regenwetter**
# Oelhaut
i. d. Tasche z. trag.

| | |
|---|---|
| à Meter | 2.80 |
| Pelerine | 8.50 |
| Mäntel | 14.50 |
| Lederol | 13.50 |

Verkauf dir. a. Verbrauch.
Prospekt u. Stoffm. gratis
Spezialhaus Dresden
Mathildenstraße 56
**A. O. Michel**

# Klein, sicher, billig! Belichtungsmesser Leudi



RM. 3.— in Ledertäschchen.
Leudi wiegt 5 Gramm. Meßbereich von 1/1000 sec bis 25 Minuten.
Wir **tauschen** Ihren alten Apparat gegen eine **sehende Kamera.**
**Planol-Papier, das** Bromsilber-Papier, 100 Postkarten RM. 2.85 usw.
**Planol-Entwicklung** und die neue **Tageslicht-Schale** für Filme Leica, 4×6,5 und 6×9. Verlangen Sie Wegweiser D kostenlos.
**Planol-Photo,** Berlin W 62.
Wittenbergplatz 1, 2. Stock. Tel. B. 5. 5655

**Alpenvereins-Mitglieder**
**kauft bei den Fachfirmen, die in den „Mitteilungen" inserieren!**

Perutz

# Gute Bergbilder
## seit jeher auf PERUTZ-Photomaterial!

# Mitteilungen

## des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins

Für Form und Inhalt der Aufsätze sind die Verfasser verantwortlich. — Einsendungsschluß am 10. des Vormonats. Hauptschriftleitung (Hanns Barth): Wien, 17., Dornbacherstraße 64 (nur für Schriftleitungsbelange), Fernspr. B-48-9-43. Versandangelegenheiten regeln nur die Sektionen. Anzeigen-Verwaltung: Ala Anzeigen-Aktiengesellschaft, München, Herzog-Wilhelmstraße 13.

**Nr. 5** | **1. Mai** | **Jahrgang 1936**



Inhalt: Aufruf zum Gamsgruben-Projekt der Großglockner-Hochalpenstraße-A. G. — Denkschrift gegen die beabsichtigte Zerstörung des Naturschutzgebietes der Pasterze in der Bauperiode 1936 der Grockglockner-Hochalpenstraße. — Eine Kibobesteigung. — Alpenvereinskartographie und die ihr dienenden Methoden. — Die Umgestaltung des Krummholz- und Bannwaldgürtels am Karwendel-Südhang durch Waldbrände. — Hermann Reinstein †. — Der Bergmaler Robert Zinner. — Die Vollandspitze (2929 m). — Im Schneesturm über die Dachsteinhochfläche. — Die wissenschaftliche Tätigkeit des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins, besonders 1920—1935. — Vereinsangelegenheiten. — Verschiedenes.


# Aufruf zum Gamsgruben-Projekt der Großglockner-Hochalpenstraße-A. G.

Die unterzeichneten Gesellschaften haben durch einen öffentlichen Vortrag, den Herr Hofrat Ing. Wallack am 14. März 1936 in der Urania gehalten hat, erfahren, daß im Arbeitsprogramm der Großglockner-Hochalpenstraße für das Jahr 1936 zunächst die Anlage eines breiten Fußweges von der Franz-Josefs-Höhe bis zur Gamsgrube vorgesehen sei, samt Arbeitsbaracken zur Errichtung von Stützmauern für den geplanten Weg, aus dem später eine Autostraße samt zwei Parkplätzen werden soll. An diese würde sich dann eine Seilschwebebahn anschließen mit einer Talstation bei den Parkplätzen in der Gamsgrube und einer Höhenstation auf dem 3336 m hohen Gipfel des Fuscherkarkopfes.

Immer wieder wurde von den unterzeichneten Gesellschaften im allgemeinen und im einzelnen öffentlich erörtert, welchen Schaden für die Erhaltung unserer schönsten Hochgebirgslandschaft die geplante restlose Erschließung der Gamsgrube bedeuten würde. Alle die Gründe der verschiedensten Art, die gegen die damit verbundene Zerstörung des erhabenen Eindruckes der Pasterzenlandschaft und des einzigartigen Naturdenkmales der Gamsgrube sprechen, sind aus unseren Denkschriften und Eingaben, die allen maßgebenden Stellen bekannt sind, zu ersehen.

Man hat von sehr einflußreicher Seite hervorgehoben, daß alle Widerstände gegen die Weiterführung der Autostraße in die Gamsgrube und gegen den Bau einer Seilschwebebahn von dort auf den Fuscherkarkopf von „wirtschaftsfremder Seite" herrühren.*) Gerade das Gegenteil ist aber der Fall: die unversehrte Naturlandschaft der Pasterze wird die stärkste Anziehung auf den Fremdenverkehr ausüben und damit die heimische Volkswirtschaft auf das kräftigste fördern! Sie wird die Fremden mehr anziehen und dadurch zur wirtschaftlichen Belebung wirksamer beitragen als das durch Straßen und andere Bauten zerstörte Gelände der Pasterze. Wenn diese Landschaft ihre bisherige Anziehungskraft nicht verlieren soll, muß ihre Schönheit und Stille eben unversehrt erhalten bleiben!

Wir erinnern nochmals mit allem Nachdruck an jene Vorstellungen, Eingaben und Aufrufe, welche die Ansichten der unterzeichneten Gesellschaften wiedergegeben haben, ohne daß dadurch die Handlungsweise der für den Straßenbau maßgebenden Stellen bisher wesentlich beeinflußt worden wäre. Besonders sei auf das Gutachten verwiesen, welches die Akademie der Wissenschaften über Wunsch des Bundesministeriums für Unterricht ausgearbeitet hat. In diesem Gutachten wurde die Weiterführung der Autostraße in die Gamsgrube und die damit zusammenhängende Anlegung neuer Parkplätze unter Anführung der maßgebenden Gründe völlig abgelehnt. Hinsichtlich des Planes, eine Seilschwebebahn auf den Furscherkarkopf zu errichten, weisen die unterzeichneten Gesellschaften darauf hin, daß eine solche ebenso leicht und ohne Störung der Pasterzenufer von der Naßfeldseite her im unmittelbaren Anschluß an die Glocknerstraße ausgeführt werden könnte. Zugunsten einer derartigen Lösung muß angeführt werden, daß dem von der Seite des Naßfeldes herankommenden Besucher des Fuscherkarkopfes die ganze Herrlichkeit der Pasterzenlandschaft sich bei der Ankunft auf dem Gipfel mit einem Schlage darbietet, während diese Freude der Überraschung bei der Zufahrt über die Franz-Josefs-Höhe und die Gamsgrube wegfällt.

Noch einmal erheben die unterzeichneten Gesellschaften ihre warnende Stimme, um zu verhüten, daß die großartigste Gletscherlandschaft Österreichs und damit die Gamsgrube, eines unserer wertvollsten Naturdenkmale, unersetzlichen Schaden leidet. Sie erheben ihre Stimme gegen den allzu ungestüm vorwärtsdrängenden Unternehmergeist, der in diesem Falle keine Rücksicht nimmt auf die Erfordernisse einer richtig verstandenen Volkswirtschaft und auf die ideelle Einstellung eines sehr großen und besonders wertvollen Teiles der österreichischen Bevölkerung.

Wien, am 28. März 1936.

**Die Akademie der Wissenschaften**

**Die Geographische Gesellschaft** — **Der D. u. Ö. Alpenverein**

**Die Geologische Gesellschaft** — **Die Zoologisch-Botanische Gesellschaft**

**Die Mineralogische Gesellschaft** — **Die Österr. Gesellschaft für Naturschutz**

*) Geleitwort zum Glocknerstraßen-Sonderheft der Zeitschrift „Bergland" von Landeshauptmann Dr. Franz Rehrl.

# Denkschrift gegen die beabsichtigte Zerstörung des Naturschutzgebietes der Pasterze in der Bauperiode 1936 der Großglockner-Hochalpenstraße.

Seit mehreren Jahren wird in Vorträgen und Zeitungsaufsätzen der Plan erörtert, im Anschluß an den Straßenbau von Heiligenblut bis zur Franz-Josefs-Höhe nunmehr eine breite Autostraße in die Gamsgrube anzulegen und von hier aus eine Seilschwebebahn auf den Fuscherkarkopf zu errichten. Der Deutsche und Österreichische Alpenverein als Eigentümer im Gebiete, ferner die Wiener Akademie der Wissenschaften, die Zoologisch-Botanische Gesellschaft, die Geographische Gesellschaft, die Geologische Gesellschaft und die Österreichische Gesellschaft für Naturschutz und Naturkunde haben in wohlbegründeten Entschließungen gegen diesen Straßenbau Einspruch erhoben, da hiedurch die erhabene landschaftliche Schönheit der Pasterzenlandschaft und die einzigartige Fauna und Flora der Gamsgrube rettungslos der Vernichtung anheimfallen würden. Die Kärntner Landesregierung hat in Würdigung dieser schwerwiegenden Bedenken und in heimattreuer Gesinnung das im Besitze des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins befindliche Gelände im Umkreis des Pasterzengletschers als Naturschutzgebiet erklärt. Da aber trotz allen diesen Warnungen und Beschlüssen auch weiterhin die Gefahr besteht, daß auf Grund sehr anfechtbarer wirtschaftlicher Erwägungen in nächster Zeit der Bau dieser Autostraße in die Gamsgrube doch durchgeführt werden könnte, halten sich die unterzeichneten Körperschaften für verpflichtet, nochmals zusammenfassend die Gründe darzulegen, welche die Erbauung einer solchen Straße als durchaus schädlich und naturfeindlich erweisen. Im Sinne des heimatlichen Naturschutzes und ebenso im Dienst einer gesunden und erfolgreichen Fremdenverkehrswerbung muß die Landschaft zwischen der Franz-Josefs-Höhe und der Gamsgrube und auch diese selbst unbedingt in ihrer vollen Unberührtheit erhalten bleiben. Eine solche Notwendigkeit ergibt sich aus folgenden Gründen:

1. Das Gebiet um die Pasterze ist die schönste Alpenlandschaft Österreichs. Wir wüßten in den vielen ausländischen Gebirgen manche noch wildere und großartigere, aber keine schönere Hochgebirgslandschaft zu nennen. Diese Schönheit ist bedingt durch die edle Linienführung des Glocknerkammes und seiner Firnfelder sowie durch den wundervollen Gegensatz zwischen dem blauen Eis der Gletscher und den in seltenem Blumenreichtum bis hart an die Randmoräne herantretenden Wiesenhängen. All dies bietet sich dem Beschauer in einer erhebenden, zur Andacht stimmenden Stille. Ergriffen steht er vor den schweigenden Wundern der Natur. Durch die Anlage einer Autostraße wäre diese erhabene Schönheit und Ruhe unrettbar vernichtet. Man möge doch bedenken, wie alle durch den Straßenbau bedingten Zerstörungen des Naturbildes aus der Höhe betrachtet aussehen werden. Der Bau der Autostraße, die Anlage von Arbeiterbaracken, von Parkplätzen oder mindestens einer großen, tief in den Abhang schneidenden Kehre, die gewaltigen Sicherungsbauten gegen Steinschlag und Lawinengefahr sowie die Fundierungsbauten für die Seilbahn auf den Fuscherkarkopf, alles das auf einem Boden durchgeführt, der durch seine naturkundliche und landschaftliche Einzigartigkeit als unberührbares Heiligtum des Vaterlandes gelten sollte — das gebildete Ausland würde eine solche Barbarei ebensowenig verstehen wie die Hunderttausende österreichischer Naturfreunde.

2. Die Zerstörung der Pasterzenlandschaft durch eine Autostraße wäre endgültig und nie wieder gutzumachen! Wenn in hundert oder zweihundert Jahren ein Geschlecht heranwächst, das den Wunsch hat, die landschaftliche Schönheit Österreichs zu erhalten und zu schützen, wird es nicht mehr möglich sein, die Zerstörung der Pasterzenlandschaft rückgängig zu machen und den ursprünglichen Zustand auch nur annähernd wiederherzustellen. Die Verantwortung gegenüber den künftigen Geschlechtern ist hier um vieles größer als etwa bei Durchführung von Bauarbeiten in der Ebene oder im Mittelgebirge.

3. Die Gamsgrube und die ganze östliche Flanke der Pasterze beherbergen eine an größten Seltenheiten und an schönen, häufigeren Alpenpflanzen außergewöhnlich reiche Flora, die hier, über dem Gletscher, besonders eindrucksvoll wirkt. Die Anlage einer Straße würde diese Flora teils wegnehmen, teils zuschütten und vielfach durch Einschleppung von Unkräutern verunstalten. Der Gletschersaum der Pasterze und der ganze Hang ist aber auch der klassische Boden für das Studium pflanzengeographischer Fragen, z. B. der Einwanderung und Erhaltung von Pflanzen altaischer Herkunft, die hier seit der postglazialen Steppenperiode in besonders großer Häufung übriggeblieben sind, und auch der Neubesiedlung der vom Gletscher verlassenen Strecken. Kein anderer Platz bietet eine solche Fülle von Aufgaben für jahrzehntelanges Studium, das nur möglich ist, wenn die Natur unangetastet so erhalten bleibt, wie sie seit mindestens 10.000 Jahren dort besteht. In gleicher Weise ist auch die hochalpine Tierwelt der Pasterze von ganz einzigartiger wissenschaftlicher Bedeutung.

4. Im Hinblick auf den geplanten Straßenbau ist besonders auf die große Lawinen- und Steinschlaggefahr hinzuweisen, der ein beträchtlicher Teil der Gamsgrubenstraße ausgesetzt wäre. Diese Straße müßte in einer Strecke von mehr als einem Kilometer durch die glatten und brüchigen Plattenhänge der Freiwand gelegt werden. Es ist dies eine Zone, durch die bisher nicht einmal ein touristischer Fußsteig führt, obwohl ein solcher als Weg zur Hofmannshütte und Oberwalderhütte eine wesentliche Zeitersparnis bedeuten würde. An diesem Zustand ist nicht nur die Unwegsamkeit der Plattenzone schuld, sondern auch der Umstand, daß sie sowohl von häufigen Steinschlägen wie auch bei Schneefall von Lawinen überstrichen wird. Diesen Gefahren sind schon Menschenleben zum Opfer gefallen. Es soll nun keineswegs bezweifelt werden, daß es der Technik möglich wäre, auch in solchem Gelände eine moderne Straße zu bauen und zu sichern, doch müßte ihre kostspielige Ausführung und Erhaltung wirtschaftlich gerechtfertigt und unbedingt notwendig sein. Aber der Eingriff in die Natur müßte hier härter und umfassender sein als bei anderen Strecken, und die notwendige Veränderung des ursprünglichen Zustandes müßte einschneidender werden. Man denke nur neben den Bodenbewegungen vor und in der Gamsgrube an die umfangreichen Sprengungen und Ausbruchshalden in der Plattenzone, an die wohl notwendigen hohen Mauern zum Stützen des Straßenkörpers und keineswegs zuletzt insbesondere auch an die nach oben ausgedehnten Schutzbauten gegen Steinschlag und Lawinen, die dort früher oder später unvermeidbar werden müßten. Diese Schutzbauten müßten auch dem oberflächlichsten Beobachter zeigen, daß hier im Naturschutzgebiete die Natur des Hochgebirges nach Möglichkeit bekämpft und gebändigt worden ist. Auch bei dem Vorsatz möglichster Schonung würde hier die Sicherheit des Verkehrsweges zur rücksichtslosesten Bekämpfung der Natur zwingen.

5. Die Erbauung der Gamsgrubenstraße würde unweigerlich einen empfindlichen wirtschaftlichen Schaden, insbesondere für Oberkärnten und Osttirol, zur Folge haben. Da sich unter den Alpinisten die Freunde einer unberührten Bergnatur weitaus in der Überzahl befinden, würde der Besuch des Glocknergebietes durch inländische und ausländische Touristen außerordentlich zurückgehen. Eine allfällige Vermehrung der Automobil- und Motorradfahrer vermöchte diesen Verlust nicht zu ersetzen, da sich erfahrungsgemäß die Bergsteiger viel länger in einem Gebirgsstock aufhalten als die zu raschester Ortsveränderung geneigten Motorfahrer. Die rund fünfzig Bergführer und Träger im Glocknergebiete würden durch all das zum Verkümmern verurteilt sein.

6. Die Anlage einer Seilbahn auf den Fuscherkarkopf wird bestimmt keinen wirtschaftlichen Nutzen bringen, da sie den Besucher in kürzester Zeit auf einen hohen Aussichtsgipfel führt und es gerade dadurch erschwert, die Fremden durch längere Zeit in dem Gebiete festzuhalten. Außerdem würde die Schwebebahn höchstens drei Monate lang und da nur an etwa dreißig schönen Tagen benützt werden. Will man aber die Seilbahn unbedingt bauen, so führe man sie nicht von der Pasterzenseite, sondern von der Seite des Naßfeldes, vom Magnestrog oder einer

Stelle nördlich davon, auf den Fuscherkarkopf. Die Naßfeldseite ist keinesfalls lawinengefährlicher als der Abhang zwischen Franz-Josefs-Höhe und Gamsgrube, woselbst im Winter und Frühjahr 1935 die ganze bereits durchgeführte Aussteckung durch Lawinen heruntergerissen wurde. Die von uns empfohlene Lösung des Seilbahnprojekts wäre demnach folgende: Man führe die Autostraße von ihrem Ende auf der Franz-Josefs-Höhe zurück an den Osthang der Freiwand und dort am Ostfuße des Freiwandzuges entlang bis auf Kote 2500 (s. Glocknerkarte des D. u. Ö. A.-V.). Die Talstation der Seilbahn wäre auf der Freiwandleiten anzulegen. Von hier würde die Seilstrecke über das Freiwandkees (Magneskees) unmittelbar auf den Fuscherkarkopf führen. Ein solcher Plan wäre allerdings technisch etwas weniger günstig als das Gamsgrubenprojekt. Die von uns vorgeschlagene Linienführung hätte aber den Vorteil, daß die Straße zur Talstation beträchtlich kürzer ausfiele und die unvermeidlichen Zerstörungen durch die Bauarbeiten geringer wären. Überdies hätte der Benützer der Seilbahn noch die Freude, bei der Fahrt über einem spalten- und abbruchsreichen Gletscher zu schweben. Bei der Ankunft auf dem Fuscherkarkopf würde sich dem Besucher dann ganz unvermittelt der herrliche Rundblick über die ganze Pasterzenlandschaft und weit darüber hinaus eröffnen.

7. Es ist hier wohl der Ort, auf die außerordentlich großen Verdienste hinzuweisen, welche sich der Deutsche und Österreichische Alpenverein durch mehr als 70 Jahre nicht nur um das österreichische Wirtschaftsleben, sondern durch den Ausbau einer großzügigen Heimatforschung auch um die österreichische Kultur erworben hat. Der Alpenverein war und ist der Bahnbrecher des Fremdenverkehrs in Österreich, er hat jahrzehntelang viele Millionen Schillinge und Mark zur touristischen Erschließung unserer österreichischen Alpenländer durch den Bau von Wegen und Schutzhütten selbstlos ausgegeben. Es wäre demnach der größte Undank, einem Verein, der in solcher Weise mit bewunderungswürdiger Hingabe und Uneigennützigkeit für unsere österreichische Heimat gewirkt hat und noch dazu Eigentümer der Pasterze ist, in einer Angelegenheit, die von den meisten Vereinsmitgliedern geradezu als kulturelle Lebensfrage empfunden wird, ohne irgendwelchen zwingenden Grund die berechtigte und maßgebende Einflußnahme auf die Entscheidung zu verweigern oder gar, ihn, den zwischenstaatlichen Verein, für Teile seines Eigentums im Pasterzengelände zu enteignen.

Aus allen angeführten Gründen fühlen die unterzeichneten Körperschaften die unabweisbare und ernste Verpflichtung, vor der geplanten Verlängerung der Autostraße über die Franz-Josefs-Höhe hinaus und vor der Anlage einer Seilbahn in der Gamsgrube nochmals auf das eindringlichste zu warnen. Auch die Anlage eines 2 m breiten Promenadeweges von der Franz-Josefs-Höhe in die Gamsgrube würde das Landschaftsbild in sehr empfindlicher Weise schädigen. Die Forderung des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins, daß ihm allein (als Grundeigentümer) die allfällige Planung und Herstellung eines Weges in die Gamsgrube vorbehalten bleiben müßte, ist in jeder Hinsicht gerechtfertigt, um so mehr, als der Alpenverein in der Führung alpiner Wege die größte Erfahrung besitzt.

Die unterzeichneten Körperschaften geben der zuversichtlichen Hoffnung Ausdruck, daß in letzter Stunde ihrer wohlbegründeten und dringenden Warnung entsprochen werden möge. Kein Volk der Erde kann sich rühmen, eine schönere Heimat zu besitzen als wir Österreicher; aber aus dieser Gnadengabe einer unbeschreiblich schönen Heimat entsteht auch für jeden treuen Österreicher die unabweisbare Forderung, diese herrliche Landschaft zu schonen und zu beschützen. Dazu sind wir verpflichtet durch unsere große kulturelle Vergangenheit und ebenso durch die Verantwortung, die wir vor den kommenden Geschlechtern tragen.

Wien, am 28. März 1936.

**Die Akademie der Wissenschaften**

**Die Geographische Gesellschaft** — **Die Mineralogische Gesellschaft** — **Die Zoologisch-Botanische Gesellschaft**

**Die Geologische Gesellschaft** — **Der D. u. Ö. Alpenverein** — **Die Österr. Gesellschaft für Naturschutz**

# Eine Kibobesteigung.

Briefe von Lisa Heinke (Heidelberg) nach Hause.

Bismarckhütte am Kibo (2800 m), 25. April 1935. ... Das erste Tagewerk ist geschafft, der Aufstieg zur Bismarckhütte. Eine angenehme und schöne Einführung, ein sanftes Vorspiel, ein langsames Crescendo-Crescendo. Ndesandjo, mein schwarzer Koch, kauert neben mir vor dem Herd und schiebt Holzstückchen ins Ofenloch, denn: „Hier weht es schon ein wenig kühler", und die Ofenwärme tut recht gut. Daß ich während des 5-Stunden-Aufstieges — ich steige sehr langsam — bei fast dauernd nur sanfter Neigung dennoch 1400 m gestiegen sein soll, kann ich noch gar nicht begreifen. Heute um 9.30 Uhr ging es los von Marangu (1450 m). Ich habe leider nur zum kleinsten Teil die Vorbereitungen selbst treffen können. Nur meinen eigenen lieben „Moser" vollgestopft mit meinen warmen Sachen. Die ganze Führer- und Trägerfrage hat Missionar Dr. Reusch für mich erledigt. (Er war schon 27mal auf dem Kibo und ist Ehrenvorsitzender des dortigen Bergvereins.) Die ganze Expedition ist übrigens viel billiger, als Ihr sicher glaubt. Der Hotelbesitzer hätte mir die ganze Sache für S 250.— gemacht. Nun, durch Dr. Reusch (Bergverein) hab ich's für S 80.—. Dazu kommt noch mein Essen. Mein schwarzer Führer — er heißt Mlombare — erhält S 3.— je Tag; die Träger — es sind vier — S 1.— je Tag; außerdem jeder eine Decke, die S 2.— kostet. Dann hab ich noch Hüttengebühren für mich, S 3.— jede Nacht, zu zahlen. Frau Rother und ihre jüngste Tochter Friedel haben den ganzen Proviant in vorbildlicher Nettigkeit für mich gerichtet, was in dieser Weltabgeschiedenheit von Marangu noch ganz was anderes bedeutet als in einer Großstadt. Brot und Kakes wurden extra für mich gebacken.

Nun ging es also ab, der Führer, vier Träger und ich. Was die Träger leisten, ist erstaunlich: Lasten bis zu 40 Pfd. tragen sie auf dem Kopf. Auf einem kleinen Kissen aus Blättern oder Farren wird alles balanciert. Der eine hat meine Eßkiste, die ich keine zehn Schritte weit heben möchte. Der zweite trägt in einem großen Segeltuchumschlag meinen Rucksack und Decke und ein — Federbett. Ja, der Kibo wird mit Federbett erstiegen. Mir kam das auch zuerst äußerst verboten unzünftig vor. Aber wenn das hier so Brauch ist und mir angeraten wird, warum soll ich mich gegen einen guten Rat wehren? Die anderen tragen das Essen für die Leute, Wassertinn, Lampe und Spiritus usw. Es hat schon jeder sein Bündel. Sie sind alle barfuß, leicht bekleidet. Wer ein Hemd hat, trägt es über der Hose. Ihre Lasten scheinen sie spielend zu tragen; stundenlang, ohne Absetzen und unter ständigem fröhlichen Gelächter und Geschwätz. Ohne Unterbrechung ging diesen ersten Tag ihr Mundwerk. Ich bedaure tatsächlich, daß ich nicht ein Wort verstehe; sie werden manchmal unter sich entsetzlich komisch und dramatisch. Aber es kann auch keiner von meinen „fünf Herren" ein Wort Deutsch oder Englisch. Herr Reusch hat mir ja so 'n bißchen etwas in Kisuaheli aufgeschrieben (was „Tee" heißt oder „Wasser" oder „weitergehen" usw.), aber das meiste geht doch mit Zeichensprache und „Ausdrucksgymnastik" zwischen uns, wobei am schwersten entschieden die Zeitbegriffe zu übermitteln sind.

Von Marangu ging es nun zunächst etwa 1½ Stunden durch kleine Eingeborenensiedlungen. Sie bauen dort Obst, hauptsächlich Bananen, und etwas Kaffee und halten sich ein wenig Vieh in ihrer Umzäunung, für das die Kinder überall Gras schneiden. Uns Aufwärtssteigenden kamen lange Schlangen von abwärtssteigenden Weibern entgegen, alle mit Lasten auf dem Kopf, zum Markt gehend. Dann beginnt auf einmal der Urwald. Unser ganz

schmaler Pfad windet sich durch märchenhaft grünes Gewirr und Geschlinge, durch das die Sonne funkelt. Es scheint hier die Welt der Farren und Moose zu herrschen, die vor Lebensdrang alles andere ersticken wollen. Jeder aufsprießende Baum wird von ihnen überfallen. Ich hatte mir erwartet, schöne Orchideen in allen Formen und Farben zu sehen. Nicht eine einzige war in Blüte. Nun, es wird auch verschiedene Arten von Urwäldern geben. Ich sah leider auch keinen einzigen Vogel, keinen einzigen Affen, keine Schlange. Es war eine tiefe Stille im Wald. Auf Elefanten hatte ich ja nur ganz schüchtern zu hoffen gewagt. Diese hatten aber wenigstens ihre großen Mistäpfel als Visitenkarten schön frisch auf den Weg gelegt. Nach diesem saftigen Urwaldgürtel kommt ein breites Band von dichtem, 3 bis 4 m hohem Erikabaum-Gestrüpp zu durchqueren. Schlangenmoosteppiche liegen hoch und dicht dazwischen. Dann kommt wieder ein Stück Grassteppe, deren Halme mir bis zu den Schultern reichen. So wechselt das wieder und wieder mit Urwald, Gras und Gestrüpp.

Die Bismarckhütte ist von alten Baumriesen umstanden, die von oben bis unten mit langen Moosbärten behangen sind und die bei jedem Wind in Schleiertänze verfallen.

Petershütte (etwa 3650 m), 27. April 1935. Nun befinde ich mich schon wieder ein Stückchen höher. Es läßt sich wohl kaum beschreiben, wie schön es hier oben im Reiche der Wolken ist. Nicht, daß ich *in* den Wolken säße und keinen Blick mehr frei hätte, nein, hier oben ist's bis jetzt wolkenlos, und der weiße Gletschermantel des Kibo scheint mir zum Fenster herein, während ich dies schreibe; aber über die Ebene hin ziehen die Wolken, und der Berg steht wie eine Burg mitten drin.

In der Bismarckhütte war es schon schön. Aber hier oben ist es noch schöner, und ich bin froh, daß ich mir heute diesen Tag zur Rast genommen habe. Nicht, daß ich schon müde wäre! Im Gegenteil, es treibt mich sogar eine Ungeduld zum Ziel. Aber in der Ebene lebt man fast sein ganzes Leben, warum soll ich mir diesen Tag über den Wolken nicht noch nehmen, wenn ich kann? Wieweit mir der Anstieg auf den Kibo wohl glückt? Seit ich von Marangu fort bin, ist diese Frage in mir wie an etwas Großes, Unbekanntes, das so und so antworten kann. Denn es müssen ja alle guten Bergsteiger bei solch einer Fahrt mit einverstanden sein, sonst hilft der ganze eigene Wille nichts, um zum Gipfel zu kommen. Und besonders in diesem Monat ist die „Gunst der Geister" notwendig, denn es ist große Regenzeit hier in Ostafrika, und kein Mensch steigt in diesen Monaten deshalb den Kilimandscharo an. Aber ich hatte ja keine Wahl. — Als ich vorgestern nach Dunkelwerden in der Bismarckhütte bald unter meinem Federbett lag und in das türlose Herdfeuer sehen konnte, das mehr und mehr verglomm, begann es auch schon wieder in kräftigen Schauern zu regnen. Es trommelte so auf das Blechdach, daß ich das summende Wasser auf dem Ofen nicht mehr hörte und auch nicht mehr das unverminderte Geschnatter der Eingeborenen im Raume nebenan. Nun, der Regen ließ nach, das Geschnatter aber nicht. Ich dachte erst: „Laß sie man, das ist *ihr* Vergnügen bei der Sache." Einer war darunter, der machte wie eine Unke nur immer „m-m-mm". Aber ein Mädchenpensionat kann sich sicher eher beruhigen als diese Bengels in ihrem „Gekalber". So segnete ich doch nach 1 bis 2 Stunden den Zettel von Reusch, auf dem er mir vorausahnend notiert hatte: „Ich will jetzt schlafen = nataka kulala (Wenn Sie das sagen, sind die Leute ruhig und still)." Ich übte also erst still für mich: nataka kulala — nataka kulala, und dann rief ich volltönend in ein abebbendes Gelächter hinüber: „Nataka kulala!", und ein ganz leises, schüchternes „ndio" (= ja) war noch zu hören, dann Grabesstille — bis zum Morgen.

Bald nach 6 Uhr ging über dem Wolkenmeer in goldenem Licht die Sonne auf. In den langbärtigen Bäumen sang ein kleiner Vogel ganz allein dazu. Ndesandjo kam dann leise und machte Feuer. Er macht mir alle kleinen Dienste rührend vorsichtig und schüchtern. Die Blechlöffel und alten Kochtöpfe faßt er wie Porzellan an. Er ist sicher in ständiger Sorge, daß schon vielleicht der nächste Handgriff bei ihm gänzlich verkehrt sein könnte und ein Donnerwetter auslösen würde. Dabei denk ich doch gar nicht ans Donnern. — Von der Bismarckhütte pilgerte ich mit meinen fünf Schwarzen um 9.20 Uhr wieder ab. Der Führer läßt mich immer als Kopf der Schlange gehen, wohl wegen der Tempoangabe. Ich höre es hinter mir sehr oft und gerne saftig in die Gegend spucken; außerdem weiterhin ständig fröhlich schwatzen. Wenn die Bengels mal 10 Sekunden still sind, kann ich mir aber einbilden, allein zu sein, so lautlos kommen sie barfuß hinter mir her.

Nach halbstündigem Weg durch den Urwald hat dieser mit einem Schnitt sein Ende, und es geht nun über freie, ansteigende Hänge, mit dichtem Gras oder niedrigem Gestrüpp bewachsen. Stundenlang geht es so, und die Entfernungen und Ausmaße der Landschaft sind so groß, daß sich nur langsam, langsam die Szenerien verschieben. Den Mawenzi — den alten Krater des Kilimandscharo, der durch die große Sattelfläche von etwa 4800 m Höhe vom Kibo getrennt wird —, der beim Verlassen des Urwaldes schräg links vor einem liegt, bekommt man nach 4½ Stunden Marsch bis zur Petershütte nur gerade so 'n bißchen zur rechten Seite. Man überquert dabei viele alte Lavahänge, und der Kibogipfel taucht dabei immer wieder darüber wie eine schneeweiße, runde Wolke auf. Der große Kegel des Berges ist aber fast ständig verdeckt, und das ganze Massiv erscheint unverändert entfernt, wie vom Tal aus gesehen.

Und zur Linken wandern die Wolkenbänke. In ständiger Umformung. Die Welt der Wolken liegt für mich hier oben wie ein zweites, federleichtes und unzuverlässiges Gebirge über dem Land; teilt sich wieder und wieder und läßt mich oft weit schauen. Dann sehe ich, wie da und dort und dort drüben die schweren Regenwände übers Land ziehen und da und dort die goldenen Sonnenflächen auf der Erde liegen. Hoffentlich bleibt „der Wolkenlindwurm", den ich um den Berg sich schieben sehe, noch wenigstens vier Tage so tief und es fällt ihm nicht etwa ein, heraufzuquellen mit Regen und Aussichtslosigkeit!

Wir kamen gestern um 14 Uhr herauf zur Petershütte. Ich stieg ohne Pause. Leider muß ich beim Steigen Tropenhut und Schneebrille schön brav auflassen; das gibt mir ein etwas eingezwängtes Gefühl à la Taucherglocke. Aber es hilft nichts. — Hier oben wütet ein heftiger Wind. Das Häuschen wird umpfiffen und umheult in allen Tonarten. Dadurch habe ich sonderbarerweise das ständige Gefühl von „Unterhaltung". Das Hüttchen hat vier Matratzen, zwei Tische, einige Gestelle und einen schönen Dauerbrandofen, an dem Ndesandjo gerne recht lange steht, weil er so gut wärmt. Die armen Kerle haben nämlich nur einen armseligen Verschlag, durch den der Wind sehr geht. Sie kauern oder liegen dort ganz in ihren Decken verschwunden, aber immer noch barfuß. Als ich gestern bei der Sturmlaterne zu Abend aß, meine Ananas polkte und Ndesandjo mir mehrere Tassen dünnsten Tees eingoß, bekam auf einmal meine Lampe Krämpfe und — verschied. Mlombare kam dazu und erfand, daß, wenn man die Lampe wie rasend schüttle, sie wieder 1 bis 2 Minuten lebe. So wurde das das Tagesfinale: Mlombare beutelte die Sturmlaterne, und Ndesandjo legte mir dabei Betten und Federbett zurecht und strich immer und immer wieder darüber, damit's nur ja recht schön werde. Das Federbett wurde aber bestimmt um einen Grad grauer dadurch. Ich schickte die Bengels dann schlafen und — pitsch, die Lampe starb auch gleich, und ich ging im Finstern zur Ruhe. Das heißt, so finster war es nicht, denn die Venus stand hell wie ein kleiner Mond über dem Kibo. Auch der Fuhrmann stand zur Rechten und Orion zur Linken. Es war so klar und schön, daß ich den „Berg des Geistes" sah. Ich schlief sehr gut diese Nacht.

Und heute? Ich weiß selbst nicht, wie schnell die Stunden vergehen. Ich bin allein und tue nichts, außer daß ich diesen Brief schreibe. Ich gehe auch nicht mal fort; denn wenn es auch nicht kalt draußen ist — was mich bei dieser Höhe wundert, aber wir liegen andererseits nur 3½ Grad südl. Br. —, so ist es doch sehr windig. Die ganze Aussicht hab' ich auch zu meinen drei Fenstern hinaus. Zwei schauen ins Tal und eines auf den Kibo. An irgendeinem Fenster klebe ich also und betrachte die Wolken. Dazu schmeckt herrlich — eine Zigarette. Ich wäre wohl selbst nicht auf dies köstliche Laster verfallen, wenn es mir Reusch nicht anempfohlen hätte für hier oben gegen Erkältung. Ich befinde mich also gänzlich ohne Langeweile. Zu lesen gibt es hier nichts als die beschriebenen Wände. Ich war zuerst entsetzt über die „Narrenhände", bemerkte

aber bei näherem Studium, daß die Wände hier das Hüttenbuch ersetzen, denn sämtliche Bergsteigerlöwen haben hier ihre Besteigungen von Kibo oder Mawenzi eingetragen; sogar einige Bekanntmachungen sind auf diese Weise vermerkt.

Marangu, 1. Mai 1935 (Flugpost). ... Heute ist der 1. Mai, unser großer Volksfeiertag. Und zur Feier dieses Tages kann ich Euch schreiben, daß ich am 29. April auf dem Kibo, auf der Kaiser-Wilhelm-Spitze war.

Marangu, 2. Mai. ... und nun lebe ich wieder im Tal. Aber ich war oben! Heute will ich meinen Bericht von der Petershütte fortsetzen: Nicht lange, nachdem ich dort mit dem Schreiben aufgehört hatte, begannen auf einmal die Wolken aus der Ebene höher und höher zu steigen und die Hütte in graue, feuchte Nebel zu hüllen. Der Wind ließ nach — das Regenlied begann aufs Dach zu singen. „Au weh — au weh, jetzt is's aus, jetzt müaß ma hoam ...", dachte ich schon ganz betrübt. Und so erwachte ich auch des Morgens. Mit der Sonne aber hellte es auf, ich packte zusammen, alles Unnötige blieb zurück, und um 8.30 Uhr stiegen wir wieder aufwärts, der Kibohütte zu. Ein Träger blieb zurück. Mombare erklärte mir mit Zeichen, daß dieser Bauchweh habe.

Wir stiegen Hänge um Hänge höher. „Yama!" riefen die Träger hinter mir und zeigten nach links. Ein großes Rudel schönster Antilopen graste dort und ließ sich durch das Gejohle und Geschnalze meiner fröhlichen Vier nur langsam vertreiben. Um 10.45 Uhr waren wir oben auf dem großen Sattel zwischen Kibo und Mawenzi. Mit einemmal liegt es gewaltig vor einem! Es ist größer und schöner, als es sich sagen läßt. Eine neue Stufe ist erstiegen. Die Ebenen versinken tief, tief unten. Man hat auf einmal nur diese neue, weite Fläche vor sich, aus der an dem einen Ende der mächtige, gleichgeformte Kibokegel wächst, eisgekrönt, frei und herrlich. Aus dem anderen Ende des Sattelschwunges aber erhebt sich der Mawenzi, der schönste aller Berge (vom Kibo aus gesehen!), wie eine gotische, heilige Gottesburg. Zwischen diesen beiden Riesen eine stundenweite Einsamkeit; ohne jede Vegetation. Großzügige Linien, Farben, Sand und Aschenflächen mit vereinzelten Felsblöcken wirken hier ihr Dasein. Von rechts und links aber steigen leichte Wolken aus den tiefen Ebenen, lösen sich und schweben den Bergen ums Haupt. Die Kibohütte liegt, ein Stück ansteigend, am Kibokegel, etwa 5000 m hoch (etwa 200 m weiter als die einstige Hans-Meyer-Höhle, in der man bis 1932 noch übernachten mußte). Man wandert den ganzen Sattel vom Mawenzi ab aus bis zur Hütte. Um 13 Uhr waren wir dort. Holz war etwas Vorrat da. Wasser keines. Es hatte in der Nacht vorher geschneit, und die Bengels sammelten mir Schnee in den Kochtopf (er lag sehr dünn) zu einer Erbswurst-Nudelsuppe. Später, als ich gerne noch etwas chai (= Tee) haben wollte, erklärten sie mir: „madji (= Wasser) kaputt..." und machten eine ätmliche Bewegung dazu, denn die Sonne hatte den letzten Schnee gefressen.

Ich legte mich gleich hin in der kleinen Hütte — auf Rat von Dr. Reusch. Ndesandjo machte Feuer und kochte vorsichtig das Süppchen. Der Ofen rauchte aber so stark, daß ich das große Heulen unter meinem Federbett bekam. Ich bekam auch allmählich ein heftiges Kopfweh, als würden mir meine Schläfen von einer großen Flachzange zusammengequetscht. Sonst ging mir's aber glänzend. Im Hüttenbuch standen einige erbarmungswürdige Geschichten von Bergkrankheit und Erschöpfung. Ich schlief die Nacht sogar ganz gut und schön warm, dank des Federbettes, und ohne Luftbeschwerden. Die armen schwarzen Kerle dauerten mich nur, die auch hier oben recht armselig unter ein paar Wellblechplatten um ein offenes Feuerchen sich kauerten; nichts als 1 bis 2 Decken als Hülle. Und in der Nacht wird es dort kalt. Wir hatten noch Glück, daß es nicht erbärmlich kalt wurde und kein Wind ging. Nein, es ging auch kein Hauch ums Hüttchen, und es war so still, so grabesstill in dieser Nacht, daß man das Sausen in den Ohren bekam, wenn man darauf horchte.

Reusch hatte mir geraten: „Eine Stunde, bevor Sie aufbrechen, essen Sie etwas; trinken Sie leichten Tee. Sehr viel hat keinen Sinn, denn Sie werden es wahrscheinlich doch wieder erbrechen, wie fast jeder in dieser Höhe beim Steigen." Er hatte noch weiter zu mir gesagt: „... und wenn Sie bis zum Gillmannspunkt kommen, so seien Sie nicht niedergeschlagen, wenn es nicht weitergeht. Im Gegenteil, Sie haben für diese Jahreszeit dann schon etwas Außerordentliches geleistet. Manche, die bis zur Kaiser-Wilhelm-Spitze kamen, haben eben vor allem viel Glück gehabt und wären unter anderen Verhältnissen auch nicht bis dort gekommen." Nun, ich hatte eben „vor allem" auch viel Glück bei meiner Bergfahrt und die „Gunst des Berggeistes"; das will ich hiemit nur betonen. Doch nun zum Aufstieg am 29. April, 3.30 Uhr, nachdem ich um 2.30 Uhr gefrühstückt hatte. Es war sternenhelle Nacht, als wir loszogen. Kein Windhauch. Die letzte Mondsichel stieg eben langsam hinter dem Mawenzi hoch. Der lag märchenhaft schön im Dämmerlicht der Nacht und hatte einen bleichen Wolkenschleier um seine Schultern. Wir stiegen ganz langsam (= „pole — pole — pole") an. Der Mond gab uns genug Helligkeit. Es wurde aber bitter kalt, und ich dachte, die Finger- und Zehenspitzen brechen mir noch ab. Der ganze Kegel ist nur Schutt und Asche mit nur wenigen Felsrippen und wird immer steiler und steiler. Der Führer führte sehr gut. Soviel als möglich an den felsigen Teilen; aber der Schutthalden blieben immer noch genug. Puh — puh! ich sag Euch, es ist schon eine Tur bei der dünnen Luft da, die rutschigen Steilhänge hoch! Das heißt mit der Pu-hu-huste hatte ich eigentlich keine Not, nur das Herz hatte sehr zu arbeiten und die Standpausen wurden länger und länger. Allmählich wurden es dann Sitzpausen, und es überkam mich dabei immer heftiger der Wunsch: „Jetzt möchte ich für ein Weilchen einschlafen." Offen gesagt, ich würde den Bergsteiger als ein Wundertier ansehen, dem nicht einmal bei solcher „Plagerei" der Gedanke kommt: „Warum muß dich der Deubel auch ausgerechnet da herauf karren?" Denn der Mensch hat ja mancherlei Welten in sich und jede äußert mal ihre Meinung und ihre Stimme. Aber die stärkste blieb doch bei mir immer wieder die, welche zum Gipfel drängte und wollte. Und so ging es höher und höher. Das Zwielicht von Monddämmerung und Morgendämmerung begann; eine erste Färbung im Osten wurde stärker und immer leuchtender ..., „ich sah den Tag beginnen, wohl durch die Wolken klar ...". Schnell entschwand die Nacht und strahlend begann ein junger Tag. Ich mußte nun Augen und Gesicht schützen vor der steigenden Sonne.

Es war nicht mehr weit vom Gipfel, als auch mein „Frühstück" leider wieder zum Licht der Welt wollte. Na, da helpt dat nich. Ich dachte nur ganz müde, mit immer längeren Pausen: „Na — jeder andere wäre schon längst auf dem Gipfel!" Aber dann, als wir dann tatsächlich um 9.30 Uhr oben am Kraterrand waren, hatte ich doch nur die normale Aufstiegszeit von 6 Stunden gebraucht. Der Gillmannspunkt ist frei von Schnee, liegt aber mitten im Eismantel des Kraters. Man sieht von hier das erstemal ins große Kraterbecken, was aber auch nur zum Teil zu übersehen ist, weil es sich wieder in Höhen und Tiefen auflöst. Große Eiszungen und Eisrundungen liegen in dem öden Schuttbecken. Große Schnee- und Gletscherbänke liegen um den Kraterrand. Die Kaiser-Wilhelm-Spitze liegt etwa gegenüber der Gillmannspitze und erfordert nochmals etwa 2½ Stunden Weg auf dem Kraterrand; leider etwas auf und ab. Bei sehr weichem Schnee ist die Wanderung nicht zu machen und man kann dann noch einen Teil des Kraterbodens durchqueren, um zum Gipfel zu gelangen, was aber noch viel mühsamer sein soll als normal oben herum.

Der Blick in die Ebene war für uns vom Gillmannspunkt nach Nordosten fast frei. Man konnte unbegreiflich weit auf Flächen sehen, über denen ein paar Wattewölkchen schwebten. Einige ferne Berge lagen da und dort in der Sonne, Mawenzi aber war wieder das Schönste. Er wuchs wie mit großen Wurzeln aus dem Bergrücken, und seine zerspaltenen Felstürme waren von leichten Wölkchen umzogen. Auch wir bekamen ein paar leichte Wölkchen. Mombare und ich schliefen in der großen Stille etwas ein. Er vollkommen unter seine Decken gerollt. Um 11 Uhr sagte ich: „Heia safari — Kaiser-Wilhelm-Spitze!" Er zeigte auf die stärker werdende Wolken und meinte fragend: „Safari — Kibo-Hut?" Ich sagte: „atatatata — Kaiser-Wilhelm-Spitze!" Und so nahmen wir Richtung nach dort. Der Schnee hielt recht gut. Glück! — Ich muß nur sagen, es war aber doch noch eine enorme Arbeit. Denn in dieser Höhe strengt einfach jeder kleinste Schritt aufwärts fürchterlich an. Dabei überfiel mich die Bergreiherei immer von neuem, und ich stülpte meinen Magen bis zur Galle aus. Der

Kopf zersprang mir fast vor Schmerzen. Mlombare fragte immer wieder vorsichtig: „Safari Kibo-Hut?“ Ich sagte aber immer wieder darauf: „atatatata — macht nix — Safari Kaiser-Wilhelm-Spitze!“ Und die Wolken wurden immer dichter, es begann zu schneien, und meine Pausen wurden immer länger. Sie kamen mir wieder viel zu lang vor für einen normalen Menschen.

Aber Mlombare fragte nun nicht mehr. Er ging mir voraus mit beneidenswerter Elastizität. Ich sah immer nur unter einer grauen, verknüllten, unbestimmbaren Deckenhülle zwei streichholzdürre Beine in alten Reithosen und Bergstiefeln vor mir herziehen. Dann setzte er sich nach einer Weile und wartete auf mich. Er saß unbeweglich und glich in seiner alten Deckenhülle, die ihn völlig umhüllte, so sehr einem schneeumwehten Felsen, daß ich ihn oft zunächst nicht fand. Sein Kopf war auch ganz mit vermummt, und nur aus einem winzigen Spalt schauten seine Augen. Er zog die Decke nur von Nase und Mund herunter, wenn er was zu sagen hatte — und das geschah ja selten.

Dann kamen wir doch noch nach 2½ Stunden zur Spitze. Wolken und Schnee trieben immer stärker; aber kein Sturm. Aber — von Aussicht keine Spur. Ein Blechkoffer ist oben mit Fahnen und Bibeln verschiedener Nationalitäten, und man legt seine „Vermerke“ dazu, zum Zeichen, „daß man's geschafft hat“. Ich schrieb einen Zettel hinter und unter der alten Decke von Mlombare, wo es weniger schneite. Aber Mlombare drängte begreiflicherweise zurück, und so gingen wir nach 15 Minuten (13.45 Uhr) schon wieder „heimwärts“.

Ich hatte erst gedacht, meine Knie würden nun wohl ganz gummiartig sein vor Schwäche; aber bis auf die Steigungen des Auf und Ab des Kraterrandes ging alles viel besser als erwartet. Als es dann vom Gillmannspunkt ständig abwärts ging, begann ein Abfahren in den Schuttfeldern, daß es eine wahre Wonne war. Wir fegten wie zwei „Deuwels“ zu Tal. Aber so an die 1000 m ist doch ein langes Ende, und die Schräghänge des Kegels schienen immer noch nicht im Uferlosen der Schnee-Regen-Wolken ein Ende nehmen zu wollen. Wir waren beide ganz weiß bereift, und ich erlebte eine neue Variation von der Frage: „Was ist paradox?“ Antwort: „Eiszapfen am Tropenhelm!“

Ich glaube, daß wir uns etwa 1 Stunde „abfahren ließen“. Am Schluß wurde ich doch noch etwas „gummihaft“ und außerdem schwach in der Magengegend und dachte nur immer mit müdem Staunen: „Mein Himmel, diese endlosen Schrägen bist du alle diesen Morgen hinaufgekreucht!“ — Als wir bei der Kibohütte ankamen und ich nach einer letzten „Opferung“ auf die Uhr schaute, war es erst 16 Uhr. Ndesandjo hatte Feuer im Ofen und Rauch in der Hütte. Er zog mir die Stiefel aus, ich legte mich hin, er wärmte mir wieder ganz leise das Suppchen von gestern. Ich trank einen Schnaps vorher — brrrrrrr —! Dann wurde mir sehr schnell „sehr wohl, mein Vater!“, und von da an wuchsen mir die Kräfte rapid; geradezu als wäre ich in einen „Jungbrunnen“ gefallen. Zwischen 5 und 6 Uhr wurde der Kibo wieder frei. Ich blinzelte nochmal zu ihm hinauf, ehe ich „nataka kulala“ ging, und dachte mit Glück und wollte es selbst kaum glauben, „da warst du also wirklich heute oben, bei dem großen Berggeist!“; und ich war ihm so recht dankbar, daß er mir den Besuch erlaubt hatte, den ich mir seit nun bald einem Jahr doch immer so sehnlich gewünscht hatte. Aber: „Glück muß man eben halt auch haben!“ ... so hat schon der alte Bauer gesagt. Und manchmal hat man's. Aber es bleibt immer ein Geschenk der Götter — — —

Vom Rückweg habe ich nicht mehr so viel zu sagen. Kurz nach 8 Uhr zogen wir am 30. April bei herrlichem Wetter von der Kibohütte wieder ab. Ich hatte den Mawenzi nun für Stunden vor mir und habe mich restlos dabei in ihn verschaut. Ich fühlte mich weiterhin ungeahnt gestärkt und beschwingt und kann mich selten an etwas so Großartiges von Bergwanderung erinnern, wie der Rückweg auf der Hochfläche war. Die Frischheit meines Körpers war fast wie ein Rausch und hielt einige Tage an. Dr. Reusch sagt: dies „Geheimnis“ der Frische ist ein Geschenk des Berges, das ganze Blut erneuert sich vollkommen. Durch den Sauerstoffmangel vermehren sich die roten Blutkörperchen ungeheuer.

Bei der Petershütte kamen schon wieder die dicken Wolken. Wir aßen etwas, packten zusammen und zogen um 12.30 Uhr schon wieder weiter. Die Wolken nahmen uns recht liebevoll feucht in ihr Getriebe. Sie wurden immer feuchter und feuchter und gingen langsam, aber sicher in Regen über. Wir legten nun alle ein ziemliches Tempo hin; bogen um die Kurven des geschwungenen Pfades wie ein eiliger D-Zug; Federbett, Kisten und Rucksack auf den Köpfen — alles im Schwung mit. An allem Gestrüpp und Gesträuch hing der Regen in Millionen von silbernen Tröpfchen. Auch am hohen Grase, durch das es immer ging. Es war durchaus eine sehr feuchte Angelegenheit, und aus meinen Stiefeln quitschte und quatschte der Saft.

Es war vorgesehen, in der Bismarckhütte zu übernachten. Wir waren aber schon um 14.30 Uhr da, und da es aufgehört hatte zu regnen, schien es mir nicht verlockend, hier nun halt zu machen mit allem nassen Zeug. So sagte ich: „Safari Marangu!“ und entzückte die armen Kerle bestimmt nicht damit. Aber es schien mir halt besser so. Und so fegten wir weiter zu Tal, durch den graudämmerigen Urwald, mit dem eben gelegten Elefantenmist auf dem Pfad. Ich hätte mich so gerne ein wenig nach den „Trompetern“ umgesehen, aber Mlombare drängte beinahe zitternd weiter. Das letzte Stück waren meine Zehenkapperln von dem Dreieinhalbtausend-Meter-Abstieg des Tages etwas empfindsam, sonst aber kam ich wohl bei Kräften um 18 Uhr in Marangu an. Ich wurde herzlich begrüßt, und es wurde mir gleich ein warmes Bad ins Zimmer gestellt. Die schönste Anerkennung war mir, als mir Frau Rother erzählte, wie teilnehmend die Freude ihrer schwarzen Küchenjungens an meiner Gipfelbesteigung sei, wobei der eine sehr stolz und eigentlich selbstverständlich dazu geäußert hätte: „Nun ja — sie ist ja auch eine Deutsche.“ — — —

Und nun lebe ich wieder unter der Wolkendecke, die sich seitdem sehr eng und finster zusammengezogen hat und mir den Blick auf den herrlichen Kibo fast ständig verhüllt. Aber hier im Tal und unter den Wolken beginnt nun alles oben Erlebte und Geschaute wie Alpenglühen nachzuleuchten in wunderbarer Kraft und Schönheit.

# Alpenvereinskartographie und die ihr dienenden Methoden.

Unter diesem Titel ist zu Weihnachten 1935 in der „Sammlung Wichmann, Fachbücherei für Vermessungswesen und Bodenwirtschaft“ (Verlag Wichmann, Berlin) aus der Feder Prof. Dr. Richard Finsterwalder's (Hannover) ein Buch erschienen, das in umfassender, fachmännischer und dabei doch allgemein verständlicher Form einen vorzüglichen Überblick über die Leistungen des Alpenvereins auf dem Gebiete des Kartenwesens gibt.

Wohl ist in Fach- und Bergsteigerkreisen bekannt, daß die Alpenvereinskarten beste Hochgebirgsdarstellungen sind, die es überhaupt gibt. Wie sie sich aber entwickelt haben, auf welchen Grundlagen ihre Vorzüge beruhen, ja meist auch, wie die einzelne Karte entsteht, das ist vielen ihrer Benützer noch so wenig bekannt, daß eine Belehrung darüber sehr am Platze ist. Der Fachmann wieder freut sich, eine Zusammenstellung aller einschlägigen Angaben zu finden, denn eine Veröffentlichung „von der technischen Seite her über die Entwicklung und Arbeitsweise sowie den heutigen Stand der Alpenvereinskartographie“ fehlte bisher, sagt mit Recht im Vorwort der Verfasser.

Die Lücke auszufüllen, war Richard Finsterwalder wie kein zweiter berufen. Als Sohn und Schüler Sebastian Finsterwalder's (München), des Führers der deutschen Gletscherforscher, der im Jahre 1888/89 bei der Aufnahme des Vernagtferners im Ötztal zum

erstenmal die Photogrammetrie, das Meßbildverfahren, in der Hochgebirgskartographie angewendet hatte, war er schon frühzeitig, zunächst bei Gletscheraufnahmen im Zemmgrund und am Gepatschferner, mit dem neuen Verfahren vertraut geworden, seit 1923, von den Karten der Loferer und Leoganger Steinberge angefangen, hat er alle die neuen Kartenaufnahmen des Alpenvereins in ihrem ganzen geodätischen Teil (Lage- und Schichtenplan, einschließlich Ausarbeitung) geleitet, größtenteils selbst ausgeführt und darüber wiederholt im Fachschrifttum berichtet.

Die erste der Alpenvereinskarten, welche auf photogrammetrischer Grundlage beruhen, d. h. durchaus, nicht nur in der Zeichnung, auch in der Aufnahme Originalwerke sind, war die Dachsteinkarte (aufgenommen 1913, herausgegeben 1915). Sie und die nach ähnlichem Verfahren aufgenommenen Loferer, Leoganger, Glockner-, Zillertaler, Karwendel- und die zurzeit in Arbeit befindlichen neuen Ötztaler Karten geben Hauptinhalt und Beispiele der vorliegenden Darstellung. Die übrigen, besonders älteren Alpenvereinskarten, deren Aufnahme mehr oder weniger auf die staatlichen Kartenwerke (k. u. k. Militärgeographisches Institut, Wien) zurückgriffen, werden in der Einleitung kurz erwähnt.

Die einzelnen Hauptabschnitte des Verfahrens der Kartenherstellung, von der durch Triangulation gewonnenen geodätischen Grundlage über die photogrammetrischen Aufnahmen und die Ausarbeitung des Schichtenplanes am Orel'schen Stereo-Autographen zur Felszeichnung und topographischen Geländedarstellung — diesen Abschnitt steuerte Ing. F. Ebster (Innsbruck) bei, der neue „Topograph" des Alpenvereins (nach L. Aegerter und H. Rohn) — werden eingehend geschildert. Über die Erhebung der Namen und ihre Wiedergabe, einen Hauptvorzug der neuen Alpenvereinskarten, schreibt Dr. Karl Finsterwalder (Innsbruck), ein Vetter des Verfassers, der sich auf diesem Gebiete große Verdienste erworben hat. Etwas zu kurz kommt das Reproduktionsverfahren.

In angeschlossenen Aufsätzen berichten Prof. Dr. O. v. Gruber (Jena) und Priv.-Doz. Dr. W. Kuny (Stuttgart) über Versuche photogrammetrischer Luftaufnahmen (aus dem Flugzeug) von Gebirgsgebieten. Bei Gruber's Versuch war der Aufnahmemechanismus, im Flug zum Glockner, ohne daß man davon wußte, in Gang gekommen — es ergab sich eine höchst bemerkenswerte Karte 1 : 10.000 des Kaisergebirges, die hier erstmals veröffentlicht wird. Kuny's Versuch betrifft die Gegend von Mayrhofen im Zillertal. In zwei weiteren Aufsätzen gedenken Sebastian Finsterwalder der innigen Beziehungen der Alpenvereinskartographie zur Gletscherforschung, Richard Finsterwalder ihrer Anwendung auf Forschungsreisen — hier hat ja auch er selbst bahnbrechend gewirkt mit den großen Kartenwerken der Alai-Pamir-Expedition 1928 und dann wieder am Nanga Parbat 1934 (letztere Karte ist in Ausarbeitung), nachdem schon 1911 die Münchner Forscher L. Distel und H. Burmester im Kaukasus, bei der Alpenvereinsexpedition 1913 W. Deimler (München) im Gebirge Peter d. Gr. die Verfahren der Alpenvereinskartographie mit Erfolg in außeralpinen Hochgebirgen angewendet hatten.

Das Buch erfüllt in vorzüglicher Weise den Zweck: über Arbeiten des Alpenvereins zu unterrichten, die weit über den Alpenverein hinaus beispielgebend geworden sind. R. v. Klebelsberg.

---

# Die Umgestaltung des Krummholz- und Bannwaldgürtels am Karwendel-Südhang durch Waldbrände.

Von Dr. Walter Grabherr, Innsbruck.

Der Verfasser hat in den Jahren 1932 bis 1935 mit Unterstützung durch den D. u. Ö. A.-V. am Beispiele des südlichen Karwendelgebirges die Veränderungen untersucht, welche Waldbrände für die Vegetation des Kalkgebirges nach sich ziehen. Er gibt hier eine auszugsweise Darstellung seiner Ergebnisse.*)

Am Karwendel-Südhang von der Martinswand bei Zirl bis zum Ausgang des Vomperloches bei Schwaz wurden in den letzten hundert Jahren (1834 bis 1934) allein durch große Waldbrände etwa 900 ha (9 Millionen Quadratmeter) Wald zerstört. Davon entfallen mehr als 500 ha auf Legföhrenbestände, von denen der größere Teil (etwa 300 ha) nicht mehr erneuert werden kann, weil auf den höher gelegenen Steilhängen der Kalkalpen die Atmosphärilien (Wind, Regengüsse, Schmelzwässer, Lawinen) durch den raschen Abtransport des anfänglich ohne jede festere Bindung daliegenden Brandbodens allenthalben die anstehende Felsunterlage bloßlegten. Diese „Brandverkarstung" ist in den Nördlichen und Südlichen Kalkalpen (hier sehr auffallend im Langen Tal in Gröden, Dolomiten), im Karst und in den anderen Gebirgen der Mittelmeerländer für alle abgebrannten Steilhänge in der Krummholzregion sehr bezeichnend. Waldbrände in der Legföhrenregion sind gebietsweise, wie z. B. an der Innsbrucker Nordkette, am Bettelwurf-Südabfall, bei Rattenberg (Umgebung von Schloß Matzen) und Kufstein, gegenwärtig geradezu die wirksamste Vorbereitung der Verkarstung.

In besonderem Grade von Waldbränden heimgesucht ist das Naturschutzgebiet Heechenberg—Kranewitter Klamm. Hier und östlich anschließend vernichteten Brände bereits drei Viertel aller Legföhrenwälder und an ihrer Stelle breitet sich ein Brandverwüstungsgürtel aus, der aus verschieden alten Brandflächen besteht: Schoberwald—Nasse Wand (abgebrannt November 1735), Nasse Wand—Solstein („Altweiberbrand", 8. bis 13. Mai 1915, 57 ha; mit Durrach [bei der Aspachhütte der S. Magdeburg], 29. September bis 14. Oktober 1932, 120 ha), Durrach—Schneekar (13. Oktober 1863, 10 ha; 2. Dezember 1927, 10 ha; 4. bis 7. Oktober 1929, 32 ha)—Zunterkampl (12. bis 16. August 1928, 12 ha). Einschließlich kleinerer Brände ergibt sich eine Ausdehnung von mehr als 250 ha, wovon nur auf etwa 50 ha eine Wiederbewaldung möglich sein wird. Der Rest fällt der Brandverkarstung anheim. Stellenweise ist dadurch die obere Waldgrenze um 300 bis 400 m erniedrigt worden (Durrach, Nasse Wand).

Zerstört wurden meistens Legföhrenwälder mit Frühjahrs- (Erica carnea) oder Herbstheidekraut (Calluna vulgaris) als Boden- („Feld"-) Schichte. Manchmal bildete die rauhhaarige Alpenrose (Rhododendron hirsutum) eine Zwischenschichte. In der Kranewitter Klamm und im Durrach verbrannten auch subalpine Mischwälder aus Föhre (Pinus silvestris mit var. engadinensis) und Fichte, mit Legföhre, zum Teil Strauchbuche, Wacholder (Juniperus communis, intermedia, nana) und Erika als Unterwuchs, bei Kranewitten auch Buchenmischwälder.

Neben Brandnarben an Bäumen bleiben angebrannte Holzreste sehr lange erhalten, weil sie vor Fäulnis geschützt sind. Die harzreichen Legföhren-Brandhölzer findet man noch nach vielen Jahrzehnten auf den Flächen, z. B. in Felsvertiefungen der Brandfläche vom Oktober 1865 oberhalb der Hinterhornalpe bei St. Michael im Gnadenwald. Selbst dann, wenn die verkohlten Holzteile und der Ruß weggewittert sind, lassen sich Brandhölzer von anderen Holzresten durch ihre auf den angebrannten Teilen schnittartig, quer eingerissenen (gesprungenen) Holzfasern sofort auseinanderhalten.

Die bloßliegenden Felsen und Wände werden von mit freiem Auge nicht oder nur an Bruchstellen erkennbaren Kolonien von Blaualgen und Flechten besiedelt, die das Karbonatgestein (Kalk, Dolomit) angreifen und den aufgenommenen gelösten Kalk nach außen wiederum in einer zarten Kalkkruste abscheiden. Dadurch werden die Algen allmählich vom Kalk ganz umschlossen und führen dann

*) Näheres siehe: Die Dynamik der Brandflächenvegetation auf Kalk- und Dolomitböden des Karwendels. Beihefte zum Botanischen Centralblatt, 55. Band, Abt. B. Prag-Dresden 1936. — Der Einfluß des Feuers auf die Wälder Tirols in Vergangenheit und Gegenwart. Eine waldgeschichtliche Studie. Centralblatt für das gesamte Forstwesen, 60. Jg., H. 11/12. Wien 1934.

ein von der Außenwelt fast abgeschlossenes Dasein in den Randpartien der Gesteine. Die beim Brande von Legföhren frei werdende enorme Hitze verkohlt die in den Karbonatgesteinen vorhandenen Blaualgen und diese werden als punkt-fleckenähnliche Schwärzungen (Sprenkelungen) des Gesteins für das freie Auge sichtbar. Da diese „Brandmarken" unter der aufgelagerten Kalkkruste im Gesteinsinnern entstehen, bleiben sie von Außeneinflüssen so gut wie unberührt und überdauern deshalb Jahrhunderte. Fast alle Brandflächen des Karwendels weisen an vorragenden Felsriffen, die schon vor dem Brande kahl waren, solche Brandmarken auf. Sehr schön z. B. die „Bajazzbrunst" (um 1830 bis 1840 entstanden) am Weg von der Neuen Magdeburger Hütte zum Solsteinhaus, die Brandflächen im Durrach, in der Herzwiesen-Gegend, am Thaurer Zunderkopf u. a. Aber auch da sind sie nicht selten zu finden, wo keine historische Quelle mehr das Datum des Brandes überliefert.

Die Beurteilung der Brandmarken erfordert einige Vorsicht. Oberflächliche Berußungen des Gesteins, die bei ungenügendem Luftzutritt entstehenden Produkte der trockenen Destillation des Holzes (Holzteer, flüssig gewordene Harze, Holzessig usw.), die die Gesteinsoberfläche schwärzen, und eine Flechte (Placynthium nigrum) erwecken oft äußerlich einen ähnlichen Eindruck.

Während in gelichteten Wäldern und an Grashängen die Wirkung der Brände auf eine verschieden weitgehende Auslese in der Vegetation beschränkt bleibt, kommt es bei Legföhrenbränden zu einer vollständigen Vernichtung der Pflanzenwelt — höchstens daß vereinzelt tiefstliegende Knollen-, Zwiebel- oder Wurzelteile lebend überdauern.

Die pflanzliche Neubesiedlung der anfänglich aller Vegetation entblößten Brandfläche hängt vollkommen von der Erhaltung der beim Brande bloßgelegten Bodendecke ab.

Führt der Abtransport des Bodens zur Brandverkarstung, so bleibt der größte Teil der Brandflächen für immer kahler Fels. Beispiele dafür sind: die Bajazzbrunst, die höher gelegenen Teile des „Altweiberbrandes", die Platten im Halltal (25. Mai 1909, 50 ha), die Brandfläche von 1865 oberhalb der Hinterhornalpe und die Gegend der Martinswand bei Zirl (hier unmittelbar an der Talsohle). Der Mangel ausreichenden Nährbodens vereitelt die Ansiedlung höherer Pflanzen. Höchstens die vorhin erwähnten Algen, Krustenflechten und einige Moose, also „Felshafter", bilden das endgültige Schlußglied der Vegetationsentwicklung. Dagegen sind die Felsspalten-Pflanzenvereine schön entfaltet, weil ihr Nährboden in den Felsspalten erhalten bleibt oder durch abrollende Bodenteilchen und Einschwemmungen noch vermehrt wird.

An Stellen, wo in seichten Unebenheiten der Felsplatten spärliche Bodenreste haften bleiben, stellt sich bei günstigen Außenbedingungen ein sehr schwacher Anflug von Gräsern und Kräutern als stabile Vegetation ein. In höheren Lagen herrscht die steifblättrige Segge (Carex firma), weiter unten (bis ungefähr 1700 m) das Reitgras (Calamagrostis varia) vor, das bei erhalten bleibendem Brandboden wiesenähnliche Vegetationsdecken bildet.

Die nicht geschlossene, sondern nur aus einzelnen zerstreuten Horsten bestehende Vegetation brandverkarsteter Steilhänge kann sich des geringen Nährbodens wegen nicht weiter entwickeln. Sie ist in dieser bezeichnenden Raumverteilung nur Legföhren-Brandflächen eigen und setzt sich aus der Fels- und Schuttflora der Hochgebirgsvegetation zusammen. Diese dringt endgültig in viel tiefer gelegene Regionen hinab, die vor dem Brand dichte Legföhren-Erika-Bestände auf einer oft über 1 dm dicken Bodenschichte aufwiesen. Nach dem Brand angesiedelte Legföhren wurzeln nur ausnahmsweise nicht in Felsspalten. Der natürliche Bestandesschluß, das natürliche „Dickicht" der verbrannten Bestände wird nie mehr erreicht, die Wiederbewaldung zeigt auch nach Jahrhunderten höchstens nur sehr zerstreute, kümmernde Legföhren-„Brandlückichte". Dieses Vegetationsbild zeigen gegenwärtig die um 1750 abgebrannten Hänge östlich oberhalb der Thaurer Alpe. Die ursprünglichen Vegetations- und Bodenverhältnisse der Brandflächen zeigen die seitlich angrenzenden Nachbargebiete (Legföhrenwälder) an, sofern noch annähernd gleiche Bedingungen wie zur Zeit des Brandes vorliegen.

An den Südhängen der Innsbrucker Nordkette findet eine Verjüngung der Legföhre oberhalb 1700 m nicht mehr statt. Die Höhengrenze liegt aber gegenüber jener von unbeeinflußt gebliebenen Beständen um 150 bis 250 m tiefer. Um diesen Höhenunterschied wird hier die Waldgrenze durch Brände auf Dauer herabgedrückt.

Bleibt die bloßgelegte Bodendecke dauernd erhalten, so entstehen sehr eigenartige Vegetationsstadien, die für frische Brandstellen allgemein bezeichnend sind. Diese „typische Brandvegetation" erfährt auf sanfter geneigten Legföhrenbrandflächen wegen der vorausgegangenen starken Brandwirkung eine prachtvolle Ausbildung und hat mit dem früheren Pflanzenwuchs der Fläche nicht die geringste Ähnlichkeit. Die neu einsetzende Vegetationsentwicklung geht anfänglich in ganz anderen Bahnen vor sich, als es auf Schlagflächen (Kahlhiebsflächen) der Fall ist. Sie ähnelt jener bei der Erstbesiedlung von frisch bloßgelegtem, nicht abgebranntem Neuland, wie es z. B. bei Erdrutschungen, Erdanstichen, Schuttablagerungen, Flußanschwemmungen oder beim Rückgang von Gletschern frei wird.

Neben unscheinbaren, erdbewohnenden Blau- und Grünalgen bedecken die „Brandmoose" (Marchantia polymorpha, Funaria hygrometrica, Bryum argenteum u. a.) die frischen, ein bis vier Jahre alten Brandstellen. Fast gleichzeitig erscheinen sehr zierliche, ungestielte, nur wenige Millimeter bis Zentimeter große, oft lebhaft gefärbte, becher- oder scheibenförmige Pilze (Pezizazeen), von denen viele Arten nur auf frischen Brandstellen gedeihen und ebenso rasch und unvermittelt verschwinden, wie sie aufgetaucht sind.

Die auf Brände zurückzuführenden Veränderungen sind auch in der Kleinlebewelt der Böden ganz durchgreifend. Je nach der Stärke der Brandwirkung kommt es hernach im zweiten bis fünften Jahre durch Bakterien (Nitrifikanten) zu einer lebhaften Oxydation des Bodenstickstoffes und zur vorübergehenden Anreicherung außergewöhnlicher Mengen von Nitrat-Stickstoff. Die Pflanzenwelt reagiert darauf mit Stadien von „Nitratpflanzen", die der ganzen Brandfläche — wie auf Schlagflächen — ein überaus bezeichnendes Gepräge verleihen.

Während anderswo, in den Alpen, in Nord-Europa, -Asien und -Amerika, das „Brandkraut" (Feuerkraut, Unholdenkraut, großes Weidenröschen [Epilobium angustifolium]) am bezeichnendsten ist, besetzt auch die Königskerze (Verbascum thapsus) die frischen Brandstellen unserer Kalkböden bis zu 1800 m in Tausenden von blühenden Pflanzen. Sie werden über 2 m hoch und stehen so dicht beisammen, daß große Teile der Brandflächen von einem starrenden Wald von Königskerzen besetzt sind. Gegenwärtig kennzeichnen sie die unteren Teile der Durrach-Brandfläche vom Jahre 1932. Das Brandkraut hingegen bevorzugt mehr saure (Silikat-) Böden. Später erscheinen Erdbeer- und Himbeerstadien.

Auf Dolomitgestein reicht der geschlossene Legföhrengürtel sehr weit hinab, am Thaurer Zunderkopf beim Eingang ins Halltal bis 1000 m. Auf solchen tief gelegenen, frischen Dolomitbrandböden bildet das Pfeifengras (Molinia litoralis) eine in ihrer Üppigkeit der Entfaltung unübertroffene Wiese. Es ist an den im Spätsommer violett blühenden, bis über 2 m lang werdenden, knotenlosen Halmen sehr leicht von allen anderen Gräsern zu unterscheiden. Das Pfeifengras war in Niedermooren oder Auenwäldern, also an nassen Standorten, ursprünglich heimisch und ist erst von hier aus auf die ihr auch zusagenden frischen Karbonatbrandböden übersiedelt. Ziemlich sicher geschah dies erst unter dem indirekten Einfluß des Menschen, weil Blitzschlagbrände in unseren Gegenden überaus selten sind und meist in solchen Höhenlagen sich ereignen, wo das Pfeifengras nicht mehr gedeihen kann. Seine Verbreitung ist an den trockenen Hängen und in den Wäldern des Karwendels streng an Pflanzengesellschaften gebunden, die von Bränden oder Brandflächen beeinflußt wurden. Bezeichnenderweise fehlen Pfeifengrasstadien auf Schlagflächen. Mit der Entstehung der „Brandwiese" hört die so ungemein rasche und bezeichnende Aufeinanderfolge verschiedenster, meist nur in einer Generation zur Entfaltung gelangender Pflanzen der typischen Brandvegetation auf. Die Pfeifengras-Brandwiesen bilden den Übergang zu stabil bleibenden Pflanzengesellschaften, die auf den nicht mehr sich stark verändernden Brandböden heranwachsen. Diese stabilen Brandwiesen sind geradezu Gebirgssteppen. Auf

den Terrassenschottern und in der Talsohle des Inntals sind Schwingelarten (besonders Festuca sulcata) und aufrechte Trespe (Bromus erectus), weiter oben gemeine Zwenke (Brachypodium pinnatum) und das Reitgras (Calamagrostis varia) die wichtigsten Gräser. Der im Laufe von mehreren Jahrzehnten vor sich gehende Übergang in grasreiche Erikaheiden ist hauptsächlich von der Humusbildung abhängig.

Die Wiederansiedlung der Legföhre wird auf den Brandwiesen durch die Rasendecke und durch die Trockenheit sehr stark gehemmt, die auf den Hängen der Innsbrucker Nordkette unter dem Einfluß des Föhns sich mehr als anderswo auswirkt. Trotz reichlicher Samenbildung benachbarter Bestände ist nicht nur auf allen üppigen Pfeifengraswiesen, sondern auch auf den vor vielen Jahrzehnten entstandenen, nicht als Mahd genutzten Brandwiesen eine natürliche Verjüngung der Legföhre nur vereinzelt anzutreffen. Beispiele hiefür sind die 1865 und 1866 entstandenen Brandflächen bei Hall.*) Die Trockenheit auf alten Brandwiesen ist größer als auf anderen bewachsenen Böden, weil sie meist noch keine Moosschichte als unterste, dem Boden sich anschmiegende Vegetationsschichte aufweisen. In trockeneren Gebieten, wie an den Karwendel-Südabfällen, wird die wasserspeichernde und feuchtigkeitsregelnde Wirkung einer Moosdecke für die ganze Vegetation sehr bedeutsam.

In den Sommern 1932 und 1933 ergaben sich bemerkenswerte Beziehungen zwischen künstlicher, durch Brände bewirkter und natürlicher, klimatisch bedingter Austrocknung. Vom 6. bis 28. August 1932 herrschte eine Trockenperiode, deren Wirkung durch sehr hohe Temperaturen, klare Luft und Windstille noch erhöht wurde. Die auf den sonnigen Brandhängen des Karwendels gegenüber anderen waldfreien Stellen ohnehin sehr erhöhten Temperaturen erreichten einen Grad außergewöhnlicher Hitze. Gegen Ende der Trockenperiode wurden oberhalb 1500 m die Nadeln an den Triebenden der Legföhren braun und verdorrten. Weithin war in der Legföhrenregion kein Stamm zu finden, der diese Erscheinung nicht aufwies. Sie war so auffallend, daß man die einheitliche untere Höhengrenze sogar vom Tal aus mit freiem Auge verfolgen konnte. In den subalpinen Wäldern, wo Legföhren das Unterholz bilden, und am Rand von Legföhrengehölzen mit unmittelbar darunterliegenden Wäldern, besonders Laubhölzern (Buchen), blieben die Vertrocknungserscheinungen auf Stellen mit stärkster Besonnung oder geringster Bodenunterlage beschränkt. Die verdorrten Nadeln fielen bald ab.

Das Jahr 1933 brachte keine ausgesprochene Trockenperiode, wohl aber herrschte an mehreren aufeinanderfolgenden Tagen im August eine drückende Hitze. Im Anschluß daran entstanden wiederum die gleichen Erscheinungen an den Legföhren, diesmal aber in bezeichnender räumlicher Verteilung erst ab 1600 m. Sie blieben auf humusarme, exponierte Stellen beschränkt und waren nur an der oberen Gehölzgrenze allgemein. Jene Bestände, die über Brandflächen liegen, z. B. solche der Herzwiesengegend, am Thaurer Zunderkopf, Garzan- und Stanglmahd, zeigten am Rand zur Brandfläche die vertrockneten Nadeln an jedem Stock so typisch, daß die Erscheinung dem Vorjahr gegenüber an Intensität nicht nachstand. Überprüfungen anderswo in der Umgebung von Innsbruck gelegener Legföhrengehölze ergaben, daß dort die beobachtete Erscheinung in beiden Jahren überhaupt nicht auftrat. So fehlte sie z. B. vollständig am einzigen Bestand am Rosenjoch im Voldertal, am Patscherkofel-Glungezer-Hang und bei allen Vorkommen auf Urgesteinsböden. Auch an den feuchten und moosreichen Nordlagen der Karwendeltäler, z. B. im Bomperloch, Halltal, trat sie nicht auf. Dagegen waren 1932 die frisch vertrockneten Nadeln in der oberen Legföhrenregion der Stubaier Kalkkögel verbreitet, sofern sie noch zum Wipptaler Föhngebiet zählen. In den niederschlagsreichen Sommern 1934 und 1935 fehlten sie überall. Nirgends waren Spuren eines parasitären Befalles oder einer Verkümmerung der Legföhren zu bemerken. Auch die bezeichnende räumliche Verteilung der Erscheinung spricht gegen eine auf Infektion zurückzuführende Epidemie, wie sie gleichzeitig der Rostpilz Chrysomyxa rhododendri an den Fichtennadeln (Gelbfärbung, Abfallen) an der oberen Waldgrenze der Zentralalpen überall hervorrief.

Andauernd hohe Temperaturen in Verbindung mit erheblicher Lufttrockenheit verursachen demnach die Vertrocknungserscheinungen an den Legföhren. Da die Böden der Brandwiesen wegen ihres geringeren Wasserfassungsvermögens früher austrocknen als andere und der Feuchtigkeitsgehalt der Luft auf freien Flächen geringer ist als in und über Wäldern, ergibt sich aus den Vertrocknungserscheinungen, daß eine Wiederansiedlung von Legföhren auf Brandflächen bis zur ursprünglichen Höhengrenze sehr unwahrscheinlich ist. Am Karwendel-Südabfall wird tatsächlich die natürliche Höhengrenze der Legföhre durch Brände zu einer viel tiefer liegenden Trockengrenze herabgedrückt, auf deren Entstehung die Hochsommertemperaturen in Verbindung mit dem Wassergehalt des Bodens und der Feuchtigkeit der Luft, die spärliche Bodendecke und die mangelhafte Schneebedeckung im Winter einen entscheidenden Einfluß ausüben.

Das eigenartige Klima des Innsbrucker Föhndeltas erklärt, warum die Empfindlichkeit der Legföhre gegen trockene Hitze an der Nordkette stärker als anderswo hervortritt. Die im Frühling und Herbst mit ganzer Wucht auf sie aufprallenden Stürme des trocken-warmen Südföhns rufen ausgeprägte Dürreperioden in der Vegetation hervor. Manchmal gesellen sich ihnen hochsommerliche Trockenperioden hinzu. Dies schafft namentlich in höheren Lagen für die Legföhre sehr ungünstige Lebensbedingungen, weil sie während der Vegetationszeit reichliche atmosphärische Niederschläge und besonders dann große Luftfeuchtigkeit braucht, wenn sie trockenere Böden bewohnt, wie z. B. die Kalkschutthänge am Karwendel-Südabfall.

Wichtig ist die Tatsache, daß nicht nur die Legföhren-Bannwälder einen Schutzwall für die darunterliegenden Wälder bilden, sondern umgekehrt auch diese durch ihre Temperatur und Feuchtigkeit ausgleichende Wirkung den Legföhrengürtel vor Trockenschäden bewahren und ihn damit indirekt in seiner Widerstandskraft stärken. Dieser Sachverhalt ist für die Erhaltung der oberen Gehölzgrenze bedeutsam. Als wirksamste Schutzmaßnahmen hiezu sind, besonders an der Innsbrucker Nordkette, geboten die Auffüllung der höher gelegenen Wälder durch Aufforstungen, die möglichst weitgehende Erhaltung der größere Wassermengen als Nadelhölzer verdunstenden Laubhölzer und vor allem die Vermeidung von Kahlschlägen auch in tiefer gelegenen Gebieten der Hochwälder, z. B. unterhalb der Herzwiesen.

Die bei 1550 bis 1600 m liegende Grenze der vorhin besprochenen Vertrocknungserscheinungen an nicht nur als Waldunterwuchs auftretenden Legföhren zeigt, daß sie in jener Höhe schon nicht mehr ihr optimales Fortkommen finden. Die günstigste Zone für Legföhren liegt heute jedenfalls unter 1550 m und fällt damit weit in den gegenwärtigen Ausdehnungsbereich der subalpinen Hochwälder des Gebietes. Auf Brandstellen mit winterlicher Schneebedeckung verjüngt sich die Legföhre schon bei 1300 m am besten von allen Nadelhölzern.

Legföhrenbrandflächen bergen für die ganzen Nachbargebiete ständig besondere Gefahren in sich:

Während im Wald erst der Schnee schmilzt, ist die dürre Streu der Brandwiesen schon trocken, weil der Schnee abrutschte. Sie ist, besonders zur Zeit der von den Föhnstürmen auf die Spitze getriebenen Trockenheit, sehr leicht entzündbar und fängt schon beim kleinsten Funken Feuer. Die meisten Brände, jene des Vorfrühlings ausnahmslos, brechen deshalb auf alten Brandhängen aus. Es gehört geradezu zum Wesen der Brandvegetation, sowohl der Brandwiesen wie der Brandwälder, daß sie wie kaum andere Pflanzenvereine die Entstehung und Ausbreitung neuerlicher Brände begünstigen. In der Bundesforstabteilung 3 am Heechenberg-Südhang brannte es von 1884 bis 1934 achtzehn-, in der Abteilung 2 zwölfmal. Die Bildung der Brandverwüstungsgürtel durch seitliche Erweiterung einer Brandfläche durch neuerliche Brände (z. B. am Heechenberg, Solstein, Durrach, Arzler Horn, Thaurer Zunderkopf) sowie das auffallende zeitliche Nacheinander größerer Brandkatastrophen im gleichen Gebiet wird dadurch erklärt. Am meisten sind die über Brandflächen noch erhaltenen Gehölze, z. B. jene oberhalb der Herzwiese, in Gefahr, weil an Grashängen die Brände sehr rasch nach

*) Vgl. auch die Ausführungen von F. Falger in den „Mitteilungen" 1930, S. 14.

aufwärts sich ausbreiten (auf gleichmäßig bewachsenen Ebenen ungefähr die Form einer auf dem Scheitel aufgerichteten Parabel annehmend) und durch Funkenflug und Hitzewirkung oberhalb Entzündung eintritt. Die im Herbst in höheren Lagen oft wochenlang dauernden Großbrände erreichen regelmäßig die kahlen Hochgebirgsfelsen.

Der Flurname „Fleischbank" für den vom Gehrnschrofen (Seegrubennähe) sich östlich hinabziehenden Steilhang geht auf Viehabstürze an der vielleicht jahrhundertealten Brandfläche zurück. Nur eine sehr dürftige Vegetationsdecke gedeiht auf den von Lawinen glattgefegten felsigen Hängen. Sie bilden eine große Absturzgefahr für das Vieh, das deshalb hier nicht weiden darf. Die seitlich benachbarten Legföhrengehölze geben ein annäherndes Bild von den Vegetations- und Bodenverhältnissen, wie sie die Fläche vor dem Brand aufwies.

Die von den Brandhängen abrollenden Steine und abgebröckelten Felstrümmer verschütten den Unterwuchs (Erikaheiden) und die Bodendecke der unterhalb direkt anschließenden Legföhrenwälder. Zu der allein überdauernden Legföhre gesellen sich nunmehr alpine Schuttbesiedler als Unterwuchs. Es entstehen „Brandverschüttungskomplexe", z. B. unmittelbar unter der Brandfläche von 1865 am Hinterhorn.

Der überaus schneereiche Winter 1934/35 zeigte sehr deutlich die katastrophalen Wirkungen der von Brandflächen abgehenden Lawinen auf die darunterliegende Landschaft. Nicht nur auf bloßgelegten Felsenflächen, sondern auch auf den Brandwiesen verlieren größere Schneemassen ihren Halt. An vielen Stellen der Kranewitter Klamm, im Durrach, am Bärfall, in der Fleischbank, unterhalb des Arzler Horns (Herzwiesengebiet), beim Thaurer Roßkopf, am Thaurer Zunderkopf, auf der Platten im Halltal u. a. brechen fast alljährlich Lawinen ab, deren Einzugsgebiet gänzlich aus Brandflächen besteht, die früher bewaldet und keine Lawinenstriche waren.

In den Wintermonaten 1931 bis 1935 in der Gegend des Arzler Horns gemachte Beobachtungen belehrten immer wieder, daß hier die besonders zahlreich abgehenden Lawinen in erster Linie wegen des mangelnden Haltes der Schneemassen auf den für das Gebiet so bezeichnenden steilen Brandwiesen abgehen und weniger eine Folge unüberlegter Schlägerungen und Lichtungen der Wälder sind. Ursprünglich waren hier Legföhrenwälder und nur einige, seit Jahrhunderten genutzte Bergmähder (wohl ursprünglich Brandflächen) vorhanden. Erst die zahlreichen Waldbrände (1928: 18 ha, 1921: 30 ha, 1912, 1911 und früher) haben es zum Ursprungsgebiet der 1888, 1923 und 1935 bis Mühlau bei Innsbruck vorgedrungenen Brunnentallawine gemacht. Durch die angerichteten Verheerungen ist dieser Lawinenstrich für einen Teil des Dorfes eine ernste Gefahr geworden, deren völlige Behebung in den nächsten Jahren so gut wie ausgeschlossen ist und nur mit größtem Kostenaufwand möglich sein wird. Die von den Herzwiesen im Februar 1935 herabgestürzten Schneemassen veränderten im Verein mit Windlawinen die darunterliegenden Gebiete bis zur Unkenntlichkeit. Wer die Verheerungen nicht selbst gesehen hat, kann sich keine Vorstellung davon machen, wie diese Gegend zugerichtet wurde. Die hochstämmigen, dichten Weißtannen-Fichten-Mischwälder wurden weithin niedergelegt, verfrachtet und selbst die dicksten Bäume von den Windlawinen einige Meter über dem Boden abgebrochen.

Die Buchenwälder erfuhren eine sehr interessante Auslese. Die baumförmigen Buchen fielen wie die Hochwälder den Lawinen zum Opfer, während die elastischen Strauchbuchen („Legbuchen") bloß verschüttet wurden und nach dem Ausapern, nur wenig beschädigt, wieder ergrünten. Neben vereinzelten Legföhren umsäumen sie nunmehr den unteren Rand der Herzwiesen-Brandflächen als einer von den schönsten Strauchbuchenreinbeständen der Nordkette, der durch die auslesende Wirkung von Lawinen aus anders zusammengesetzten Mischwäldern hervorging. Die im Karwendel öfter anzutreffende Erscheinung, daß Legbuchengehölze durch seitliches Ausschlagen von noch vorhandenen alten Strünken aus baumförmigen Buchenbeständen hervorgehen, kann also auch rein natürlich durch Lawinenwirkung entstehen und braucht keineswegs von Kultureinflüssen (Nutzung durch den Menschen, Beweidung) herrühren.

Aus dem Gesagten folgt, daß Brände im Bannwaldgebiet für Landschaft und Vegetation, Wirtschaft und Sicherheit der Bevölkerung sehr leicht zu unabwendbaren Katastrophen werden, für deren Ursachen aber gegenwärtig das Verständnis leider in den weitesten Kreisen noch nicht vorhanden ist. Die vielen, zu 98% durch Unachtsamkeit ausbrechenden Brände in der Bannwaldregion beweisen dies.

# Hermann Reinstein †.

Von Dr. W. Trenkle, Plauen (Vogtland).

Hermann Reinstein? Welche Alpenvereinsberühmtheit steckt denn hinter diesem Namen? So werden wohl die meisten Leser, denen dieser Nachruf zu Gesicht kommt, fragen. Wer über ein gutes Gedächtnis verfügt, erinnert sich vielleicht dunkel, daß vor noch nicht allzu langer Zeit, nämlich im Juni 1934, ebenfalls in den „Mitteilungen", eine biographische Würdigung erschien, die unter der Überschrift „Ein neunzigjähriger Bergsteigerveteran" dem Träger dieses Namens, Hermann Reinstein, galt. Sonst aber wird wohl sogar mancher mit dem Werden und Wachsen unseres D. u. Ö. A.-V. recht wohlvertraute alte Vereinskamerad kopfschüttelnd brummen: „Reinstein? Nicht, daß ich wüßte! Völlig unbekannte Größe!"

Nun ja, zugegeben! Hermann Reinstein war für uns Alpenvereinsmitglieder zunächst nicht mehr und nicht weniger als der inzwischen in seinem 92. Lebensjahr verstorbene Bergsteigerveteran, dem die erwähnte biographische Würdigung vom Jahre 1934 galt, der Begründer der alpenfernen Sektion Plauen i. V., die also in dem nun Vollendeten ihren Vater verloren hat. Mit dem Heimgang eines jeden solchen alten Sektionsveteranen, der vor mehr als einem halben Jahrhundert das Panier unseres D. u. Ö. A.-V. irgendwo in deutschen Landen aufgepflanzt hat, lichtet sich aber das ohnehin schon bald an zehn Fingern herzählbare Häuflein derer, die nicht bloß mit dem Werden und Wachsen irgendeiner Sektion, sondern auch mit der kulturgeschichtlich so unendlich bedeutungsvollen Frühgeschichte unseres Gesamtvereins noch persönlich eng verknüpft sind. Deshalb ist es nicht mehr als recht und billig, auch an dieser Stelle von der Lebensvollendung eines solchen Alpenvereinsveteranen nicht bloß kurz „Notiz zu nehmen", sondern ihm das volle Maß des Dankes zukommen zu lassen, den er sich um uns alle verdient hat.

Zunächst nur eine kurze Rückverweisung auf die äußeren Lebensdaten des Heimgegangenen, die in dem zitierten, aus Anlaß seines 90. Geburtstages im Jahre 1934 erschienenen Aufsatz näher nachzulesen sind! Geboren am 4. Mai 1844 zu Kindelbrück in Thüringen, widmete sich der junge Reinstein nach Beendigung seiner Schulzeit dem Lehrerberuf, den er schon als Achtzehnjähriger (!) zu Anfang des Jahres 1863 in Glauchau in Sachsen antrat. Im Kriegsjahr 1866 nach Zwickau versetzt, erlebte er dort als junger Gymnasiallehrer die großen Geschehnisse von 1870/71, um dann im Jahre 1872 seine segensreiche Tätigkeit als Lehrer für Zeichnen und Malen am Gymnasium zu Plauen zu beginnen, die er von da an noch volle vierzig Jahre ausübte, so daß er es insgesamt auf eine berufliche Dienstzeit von nahezu einem halben Jahrhundert brachte!

Weit mehr als ein halbes Jahrhundert aber umfaßte die alpine „Dienstzeit" Reinsteins in den Reihen unserer S. Plauen und des Gesamtvereins, insofern man nämlich seine buchstäblich bis ins höchste Greisenalter, ja bis zum letzten Atemzug andauernde persönliche Anteilnahme am Alpenvereinsleben getrost auch als eine Art außerberufliche Dienstleistung gelten lassen kann. Natürlich wurzelte diese treue, hingebungsvolle Liebe Reinsteins zu „seinem" Alpenverein in seiner gleich begeisterten Liebe zu den Bergen, einer leidenschaftlichen „Liebe

auf den ersten Blick", die ihn mit unwiderstehlicher Gewalt erfaßte, als er auf einer bald nach seinem Dienstantritt von Plauen aus unternommenen Ferienreise nach Tirol mit seinen Maleraugen die sommerliche Pracht der östlichen Zentralalpen und der Dolomiten zum erstenmal erblickte. Es ging dem damals knapp Dreißigjährigen eben nicht anders wie Tausenden vor ihm und nach ihm: er wurde ein begeisterter Bergsteiger und wurde — Alpenvereinsmitglied, nur mit dem kleinen Unterschied gegenüber heutigen Gepflogenheiten, daß die obligate Ansichtspostkarte an die zuständige Heimatsektion damals noch nicht so leicht wie heute zu schreiben war, weil es nämlich weder die gewünschte Ansichtspostkarte noch die gewünschte Heimatsektion gab. Zwar die heute unvermeidliche Ansichtspostkarte konnte sich ja ein professioneller Zeichner und Maler schließlich schon damals mittels einer beim nächsten k. u. k. Postamt im Tal drunten gekauften „Korrespondenzkarte" selbst herstellen. Aber um sich auch die zunächst noch nicht vorhandene Heimatsektion zu beschaffen, dazu mußte man schon die rasch entschlossene Tatkraft des jungen Reinstein besitzen, der sich sofort sagte: „Wenn es in Plauen daheim noch keine Alpenvereinssektion gibt, dann wird es eben die höchste Zeit, daß ich dort eine solche ins Leben rufe!" Um aber bis dahin ja keine kostbare Zeit zu verlieren, meldete er sich sofort bei der in Zwickau, der Stadt seines vorherigen beruflichen Wirkens, trotz ihrer alpenfernen Lage schon im Jahre 1874 gegründeten Sektion als Mitglied an.

So kam es, daß unser lieber „Alter vom Berg", wie wir Plauener Sektionskameraden unseren Vater Reinstein nannten, das goldene Edelweiß für fünfzigjährige Mitgliedschaft noch volle fünf Jahre bis zu seinem Heimgang am 14. November 1935 tragen konnte, obwohl er, gemessen an dem heute wenigstens bei den alpennahen Sektionen kaum 25 Jahre überschreitenden durchschnittlichen Eintrittsalter der Vollmitglieder, erst verhältnismäßig spät, nämlich erst mit 36 Jahren, die Mitgliedschaft erworben hatte. Im übrigen mag es im Hinblick auf ähnliche Beispiele, mit denen viele ältere Schwestersektionen aufwarten können, nicht allzuviel bedeuten, daß Reinstein den 50. Geburtstag der von ihm mitgegründeten Sektion im Jahre 1933 noch in voller körperlicher und geistiger Frische mitfeiern konnte. Ja vielleicht hat es dieser oder jener andere Träger des goldenen Edelweiß unserem Vater Reinstein auch darin gleichgetan, daß er zum fröhlichen Ausklang einer solchen Jubiläumsfeier noch mehr als ein flottes Tänzchen mit Dirndln wagen durfte, die getrost seine Urenkelinnen sein konnten! Aber ein „goldener" Jubilar, der seiner Sektion über ein halbes Jahrhundert nicht nur wegen der mehr als reichlichen Gegenleistungen die Treue gehalten, sondern ihr auch jahrelang als Vorsitzender und in anderen Vorstandsämtern mit heißem Bemühen gedient hat, darf wohl selbst unter der auserwählten Schar von seinesgleichen innerhalb des Gesamtvereins als eine seltene Ausnahmeerscheinung gelten! Erst recht dürfte ein Sektionsgründer, der durch seine unermüdliche Werbetätigkeit in der Nachbarschaft des Sektionssitzes mittelbar auch der Begründer einer ganzen Familie von nicht weniger als sieben Tochter- und Enkelsektionen geworden ist, selbst unter den „goldenen" Jubilaren des Gesamtvereins nicht allzuviele Rivalen haben. Tatsache ist jedenfalls, daß außer der S. Plauen auch die in der Reihenfolge ihrer Entstehung genannten vogtländischen Sektionen Ölsnitz (1892), Lengenfeld (1897), Reichenbach (1906), Auerbach (1906), Falkenstein (1912), Adorf (1923) und Klingenthal (1924) in Reinstein ihren Ahn und Urahn verehrten, hat doch eine dieser Sektionen, Ölsnitz i. V., ihm gleich der Muttersektion schon vor vielen Jahren die Ehrenmitgliedschaft verliehen.

Bei dieser innigen Verbundenheit mit seiner vogtländischen Alpenvereinsfamilie bereitete es dem „Alten vom Berg" eine besondere Herzensfreude, als sich die genannten Sektionen bald nach dem Weltkrieg auch äußerlich zu einem festgefügten Verband unter dem Namen „Arbeitsgemeinschaft vogtländischer Sektionen des D. u. Ö. A.-V." zusammenschlossen. Und als dann vollends dieser kleine landsmannschaftliche Sektionenverband durch den Beitritt der alten thüringischen Nachbarsektion Greiz seine bewußt gepflegte Liebe zum Zillertal sozusagen verdoppeln konnte, weil nun die altberühmte Greizer Hütte mit unserer Plauener Hütte zusammen für viele Mitglieder ein Stück vogtländischer Heimat in den Zillertaler Bergen wurde, da summte unser Vater Reinstein das ihm wie kaum einem anderen aus wahrer Herzensneigung quellende „Zillertal, du bist mei Freud!" mit um so größerer Befriedigung vor sich hin, wenn alte Erinnerungen in ihm erwachten. Neben dieser ihm schon vor Jahren zuteil gewordenen großen Freude blieb ihm freilich kurz vor seinem Heimgang auch der bittere Schmerz nicht erspart, daß eine seiner Enkelsektionen, Adorf i. V., der wirtschaftlichen Not der Gegenwart zum Opfer fiel. Überhaupt waren ihm als einem echten, rechten Alpenvereinsvater in seinen letzten Lebensjahren die heutigen schweren politischen und währungstechnischen Behinderungen des reichsdeutschen Alpenvereinslebens ein Gegenstand ernster Betrübnis.

Das wirksamste Mittel der unermüdlichen Werbung unseres Vaters Reinstein für seinen D. u. Ö. A.-V. war natürlich seine bis ins höchste Alter geübte Vortragstätigkeit. Wenn hierüber unsere Plauener Sektionschronik verzeichnet, daß der „Alte vom Berg" nicht nur uns heute noch Lebenden, sondern auch ganzen Generationen von Sektionskameraden, die schon seit Jahrzehnten der grüne Rasen deckt, in zahllosen Vorträgen von seinen ausgedehnten Bergfahrten in den gesamten Ost- und Westalpen berichtet hat, so steckt auch hinter dieser schlichten Feststellung nicht nur ein Stück örtlicher Sektionsgeschichte, sondern ein umfangreiches Kapitel der Allgemeingeschichte unseres D. u. Ö. A.-V. und noch obendrein ein ganz ansehnlicher Abschnitt allgemeiner Kulturgeschichte! So würde jeden heutigen Bergsteiger, der als Liebhaber-Lichtbildner nur ein wenig mit der technischen Entwicklung seiner Kunst vertraut ist, ein gelindes Gruseln befallen, wenn er seine auf den schwierigsten Kletterfahrten mitführbare moderne Klappkamera mit der beinahe beängstigenden photographischen „Ausrüstung" vergleichen könnte, die unser Vater Reinstein auf seinen ausgedehnten Bergfahrten noch mitführen mußte, als er so beiläufig um das Jahr 1885 den Ehrgeiz hatte, seiner Sektion den ersten alpinen Lichtbildervortrag zu bieten. Um die große ortsgeschichtliche Bedeutung dieses kühnen Versuches recht zu würdigen, muß man nur bedenken, daß damals selbst in der Reichshauptstadt Berlin noch nicht einmal das elektrische Bogenlicht, geschweige denn das elektrische Glühlicht für solche „ausgefallene" Zwecke zur Verfügung stand, und daß das später eine Zeitlang für Projektionszwecke schlecht und recht verwendete Gasglühlicht eben erst von Auer v. Welsbach in Wien erfunden worden war. Wenn Reinstein trotzdem seinen einmal gefaßten Vorsatz um den Preis unendlicher Mühe mittels einer heute wahrhaft vorsintflutlich anmutenden „Laterna magica" zur leidlichen Befriedigung seiner damaligen Zuhörer und Zuschauer durchgeführt hat, so beweist das schlagend, daß er schon damals die künftige große Bedeutung der Lichtbildnerei und der Projektionstechnik für das alpine Vortragswesen klar erkannte, und sie beweist zugleich, daß er sich bei allem berechtigten Berufsstolz als Zeichner und Maler doch frei von allem Künstlerdünkel hielt! Um so freudiger begrüßte es die S. Plauen als seine Sektion, daß das heimische „Vogtländische Kreismuseum" das Andenken des heimgegangenen „Alten vom Berg" unlängst durch eine öffentliche Sonderausstellung seiner überreichen alpinen und künstlerischen Lebensarbeit ehrte. Dem Verfasser dieses schlichten Nachrufes war es eine besondere Freude, daß er zu dieser Reinstein-Ausstellung einige prächtige Aquarelle von ostalpinen Landschaftsmotiven als Leihgabe beisteuern durfte.

Wie diese Ausstellung, so bewies auch die Trauerfeier an der letzten Ruhestätte Reinsteins, daß der „Alte vom Berg" nicht nur bei seinen Alpenvereinsfreunden und bei seinen Berg- und Wanderkameraden, sondern bei allen Volksgenossen, die ihm in seinem langen Leben irgendwie einmal persönlich nähergetreten waren, die gleiche liebevolle Verehrung genoß. Vor allem aber waren mit den Vertretern der heimatlichen Naturschutz- und Wandervereine die Alpenvereinskameraden aus dem ganzen Vogtland gekommen, um

von dem heimgegangenen Vereinsvater Abschied zu nehmen. Auch der für das Vogtland zuständige Vertreter des Hauptausschusses unseres D. u. Ö. A.-V., Landgerichtspräsident Dr. O. Reichel, hatte es sich zugleich in seiner Eigenschaft als Gauführer für Sachsen im reichsdeutschen Fachamt „Bergsteigen" nicht nehmen lassen, dem hochverdienten Alpenvereinsveteran das letzte Ehrengeleit zu geben. Tiefbewegt entbot der Verfasser dieses Nachrufes dem nun in Gott Ruhenden im Namen aller um ihn trauernden Sektionen wie auch im Namen des Gesamtvereins und des Fachamts „Bergsteigen" den letzten Bergheil-Gruß mit dem Gelöbnis: Wir werden dich nie vergessen, du lieber, guter, alter Kamerad!

# Der Bergmaler Robert Zinner.*)

Von Dr. Ernst Hanausek, Baden bei Wien.

Wer alpine Kunstzeitschriften beachtet, dem ist der Name Robert Zinner nicht unbekannt. Finden wir doch im „Bergsteiger", in der „Deutschen Alpenzeitung" oder anderswo Werke von ihm wiedergegeben. Zinner ist einer der fleißigsten lebenden Bergmaler, der unermüdlich emsig schafft.

Wie mancher andere, der die Sendung für eine bestimmte künstlerische Betätigung in sich fühlt, konnte auch Robert Zinner nicht gleich seiner Lieblingsneigung, der Malerei, nachgehen. Der frühe Tod seines Vaters zwang ihm nach der Matura eine kaufmännische Tätigkeit auf. Wie muß ihm, der den Drang zu künstlerischem Schaffen in sich trug, materialistisches Tun verhaßt gewesen sein! Zinner ein Beamter: Wer ihn kennt, kann nicht daran glauben. Es ist mehr als verständlich, daß er nichts unversucht ließ, von diesem Beruf loszukommen. Dornenvoll und entbehrungsreich wurde sein Lebensweg, den er als Zeichner und Maler nun zu gehen hatte. Ganz aus sich selbst heraus mußte er sein Können formen, ohne fremde Hilfe. Und gerade dieser harte Weg des Selbstlernens hat ihn frei von jeder Beeinflussung gehalten, sein Lehrmeister war und bleibt die Natur in all ihrer Schönheit und Mannigfaltigkeit. Seiner begeisterten Liebe zur Natur gibt er mit dem Pinsel Ausdruck. Die Technik ist ihm nur das Mittel zur Erzielung größter Leuchtkraft, die Farbe ist ihm nur das äußere Kleid seiner inneren Empfindungen. Wer wie er die Berge liebt, wem die Berge wie ihm ihre Geheimnisse offenbaren, nur der kann die Stimmungen erfassen, die in seinen Bergbildern zum Ausdruck gelangen.

Als erstes großes alpines Gemälde entstand die Dachstein-Südwand; es fand Anerkennung, und mit der Anerkennung wuchs die Schaffensfreude. In rascher Folge entstanden nun eine Reihe von Bergbildern aus den heimatlichen Bergen und aus den Dolomiten. Himmelstürmende Felsburgen, verträumte Bergseen, schwellende Almwiesen und die Wohnstätten der Bergbauern geben die Motive für wundervolle, der Natur abgelauschte Stimmungen. Wie sehr erinnern an eigenes Bergerleben der „Laserzsee", die leuchtenden Felsen der „Drei Zinnen" oder das föhnige Morgenlicht hoch oben auf den Kalkzinnen der „Manndlwände"! Und was fühlen wir erst, wenn wir Zinners Schneebilder betrachten? Wohlig warm ist die Luft über der tiefverschneiten „Mörsbachalm", durch kalten Winter führt der „Aufstieg". Und die Bilder aus der Ramsau! Wer spürt da nicht das Erwachen der Natur, wer merkt da nicht, wie der quellende, vom tauenden Schnee nasse Boden nach Frühjahr riecht? Und wie über dem von schwerer Schneelast befreiten Lande die Luft zittert! Das ist der Frühling, der ins Land gezogen ist, dem endgültig der Sieg über den Winter nicht mehr zu wehren ist.

Immer wieder führt mich mein Weg zu Zinners Atelier. Nur ist oft, gar zu oft für mich die Türe versperrt; schon wieder ist er draußen in den Bergen, um ihnen ihre Geheimnisse abzulauschen. Dann aber, wenn er wieder daheim ist, gibt es erst recht viel zu schauen, dann sitze ich oft lange bei ihm, spreche mit ihm über seine Neuschaffungen, über Musik und anderes. Einmal, als ich mit ihm über seine Bergbilder sprach, sagte er ganz überraschend: „Nun muß ich einmal etwas anderes malen. Berge kann ich nicht mehr malen." Und so fuhr er wieder einmal auf und davon, malte in Kufstein und Rattenberg, malte den Obstmarkt in Bozen, das traubenschwere Weinland Südtirols, Schloß Runkelstein, das herbstlaubumrankte Gemäuer im düsteren Hofe des Franziskanerklosters in Bozen u. v. a. Dann malte er am Mondsee, am Attersee und am Traunsee, schwelgte in der Schönheit unserer Salzkammergutseen und zeigte auch da wieder seine Meisterschaft. Und gar erst seine Innsbrucker Bilder! Diese einmalige, noch nie geschaute Auffassung längst abgedroschener, tausendmal dargestellter Motive! Das Innere der Hofkirche und die Höttinger Kirche mag ein anderer auch so darstellen, den wundervollen, edelgeformten Stadtturm aber sah ich noch nicht in ähnlicher Auffassung. Nur das Mittelstück des Turmes zeigt Zinners Bild, ohne Spitze sitzt der Turm auf den Dächern — und doch, welche starke Wirkung gerade dadurch, daß nur der künstlerisch wertvollste Teil des altehrwürdigen Baues sichtbar ist. Der gleiche Gedanke ließ auch das Bild „Maria-Theresien-Straße" erstehen. Das Leben und Treiben unten am Grunde des breiten, allbekannten Straßenzuges mögen andere malen; Zinner zeigt uns in seinem Bilde nur das, wohin es unsere Blicke immer wieder zieht, wenn wir aus einer der Seitengassen in die Maria-Theresien-Straße treten: die Gesimse und Dächer, die zuoberst auf den Häusern sitzen, die hochragende schlanke Annasäule und die weißleuchtenden Berge der Nordkette. Daß Zinner diesen vom Althergebrachten abweichenden Weg gegangen ist, dafür fand er den Lohn in der Anerkennung, die gerade seine Innsbrucker Bilder gefunden haben.

Eines können wir heute schon überblicken: Daß Zinner von seinem ihm ursprünglich eigenen Interessengebiet vorübergehend abgewichen ist und Themen behandelt hat, die ihm zu Beginn seiner künstlerischen Tätigkeit fremd waren, hat seinem Schaffen keinen Abbruch getan. Im Gegenteil: Er hat dadurch seine Kunst vor Verflachung bewahrt, er sieht heute seine ihm ureigenen Bildvorwürfe, die ja doch nur in der vielgestaltigen, ihm so vertrauten Bergwelt wurzeln, von einer höheren Warte, aus einer Entfernung, aus der er das Altgewohnte nun noch viel reiner, größer und farbenfreudiger sieht.

Robert Zinner versteht es wie nur selten einer, uns Bergsteigern — ob wir nun dem Sommer oder dem Winter den Vorzug geben — durch seine Bilder das zu vermitteln, was unsere Sehnsucht ist: das große Erleben der Berge. Möge er als echter deutscher Künstler den schönen, aber schweren Weg weitergehen, möge ihm sein Schaffen weitere große Erfolge bringen! Robert Zinners ehrliches Ringen verdient es.

*) Wir verweisen auf die zu gleicher Zeit in Innsbruck, Chemnitz, Dresden und Hannover laufenden Kollektivausstellungen des Malers. (Anmerkung der Schriftleitung.)

# Die Vollandspitze (2929 m).

Von Franz Malcher, Zirl in Tirol.

Der 6. Mai 1922. — Eigentlich hatte ich mich zum Start beim Mairennen am Arlberg angemeldet, sogar mein Nenn- und Reugeld erlegt, aber wie ich in der herrlichen Mondnacht die Arlbergstraße hinaufwandere, vor mir und hinter mir ein Trupp, die alle dem gleichen Ziele, dem alten Hospiz, zustreben, da sehne ich mich, allein zu sein. In leiser Versuchung klimpert der Hüttenschlüssel, den ich immer in der Hosentasche habe, und als ich zur Abzweigung ins Ferwalltal komme, da ist mein Entschluß

schon reif. Einigen Bekannten rufe ich noch zu, dem Starter zu sagen, daß ich nicht komme, und nach raschen Schritten auf dem schwach ausgefahrenen Schlittenweg bin ich allein. Um mich die Ruhe der Winternacht, in mir die Freude, daß der Bergsteiger stärker war als der Schiläufer. Es ist 10 Uhr. Wieder lausche ich dem Lied der langsam gleitenden Schier; ich denke zurück an die Zeit, da ich denselben Weg gewandert: 17 Jahre sind es her; da war ich jung, mein Herz noch stark und mein bester Freund an meiner Seite.

Mit Erreichen der Wagnerhütte hat das leichte Vorwärtsgleiten ein Ende. Der Mond verschwindet hinter den Bergen, die Schlittenspur hört auf, und als der Weg wieder auf das linke Ufer führt, verliere ich ihn im dunklen Wald. Ich komme zu den ersten beinhart gefrorenen Schneeblöcken der in den letzten Tagen niedergegangenen mächtigen Lawinen. Ich turne mich mit den Bretteln hinüber, finde und verliere wieder den Sommerweg, doch da ich vorziehe, ohne Laterne zu gehen, so habe ich doch mehr Übersicht über das Gelände. Manchmal dünkt mich der beste Weg nahe am Bach, dann wieder hoch oben am Hang, doch schließlich hören auch die vielen Lawinenenden auf, und als ich zur Vorderen Branntweinhütte komme, da können die Bretteln wieder ihre regelmäßige Spur ziehen. Dunkel erinnere ich mich der Lage der Konstanzer Hütte, ein Blick auf die Karte orientiert mich schnell, und um 1.45 Uhr sperre ich die Hüttentür auf. Glücklicherweise bin ich hier allein. Um Feuerholz zu sparen, versuche ich in zwei kleinen Öfen Feuer zu machen, aber aus beiden Räumen vertreibt mich der Rauch, so daß ich mich schließlich doch zum großen Küchenherd setze. Bald habe ich meinen Tee vor mir; es wird aber doch 3.45 Uhr, bevor ich mich unter einem Wulst von Decken im Matratzenlager verkrieche.

Um 6.30 Uhr reißt mich der Taschenwecker aus tiefem Schlaf. Ich springe auf und blicke hinaus; der erwartete Prachttag ist nicht ausgeblieben. Um 7.30 Uhr versperre ich die Hütte, dann tänzeln meine Bretteln den verharschten flachen Hang hinab, der von der Hütte talein führt. Noch ist es kalt im Schatten, aber als ich zwei Stunden später bei P. 2269 den Abfluß des Südlichen Fasulferners erreiche, da verleitet mich die wärmende Sonne zu einer halbstündigen Rast. Dann spure ich westlich das kleine Tälchen hinan und stehe bald auf dem flachen Ferner, aus dem im Süden Brüllaköpfe und Vertinesberg nur etwas hervorragen. In großen Kehren bringen mich die Bretteln in den innersten Winkel, der vom langen Ostgrat und dem Südgrat der Vollandspitze gebildet wird. Über steile Hänge erreiche ich die breite Einsattlung knapp östlich unter dem Gipfel. Mein erster Blick ist hinab nach Norden, denn mein frommer Wunsch ist es, über den Nördlichen Fasulferner abzufahren, und erfreut sehe ich, daß mir eine wunderschöne Abfahrt winkt. Die Brettel lasse ich hier zurück und klettere in der Nordostflanke zur Spitze. Es ist 1 Uhr.

Ein selten schöner Sonnentag ist mir beschieden. Auf warmen Platten lasse ich mich zur Rast nieder, und während mein Kocher Schnee für den Gipfeltee schmelzen muß, gebe ich mich ganz der Sonne hin. Es ist traumhaft schön. Kein Wind, keine Wolke am Himmel, ein sorgenloser Tag. Im Süden liegt die winterliche Silvretta, wo sich Gletscher an Gletscher reiht; sie ist der Glanzpunkt der Aussicht, überflutet von einer Fülle von Licht. Die Ötztaler reihen sich zur Linken an, Piz Kesch und Piz d'Aela heben sich scharf zur Rechten ab. Im Norden steht das Dreigestirn Patteriol, Kuchen- und Küchelspitze; dort ist die Sonne schon scharf an der Arbeit, sie aus ihrem Winterkleid zu schälen. Aber das Auge wendet sich doch immer wieder dem Süden zu. Zwei Stunden schwelge ich in Licht und Sonne, dann aber muß ich mich losreißen, es ist 3 Uhr. Hab Dank, du Sonnenwarte!

Fünf Minuten später stehe ich bei meinen Bretteln, dann geht es, anfangs steiler, später in großen flachen Bögen, wie im Spiele hinaus über den sanften Nördlichen Fasulferner zum Taligerbach und hinunter zu meiner Anstiegsspur im Fasultal. Eine Stunde nach Verlassen der Vollandspitze schnalle ich vor der Konstanzer Hütte meine Bretteln ab. Wieder koche ich mir einen Tee, unterdessen kehre ich die Hütte aus, und nach einem schnellen Imbiß bin ich um 18 Uhr auf dem Weg. Die Tage sind schon lang, der Mond ist mir auch heute sicher, so brauche ich nicht zu hasten. Die Lawinenblöcke machen mir wieder viel zu schaffen, doch schließlich rücke ich um 8.15 Uhr in St. Anton ein.

Noch nie hat mich ein Reugeld so wenig gereut.

# Im Schneesturm über die Dachsteinhochfläche.

Von Ing. Rolf Werner, Wien.

— — — Der Traum: Ein Morgen erwacht — eisgrau sind noch die Kalkriffe, die kalt, schneeüberzuckert aus den Gletschern, den weiten, weiten Schneefeldern ragen. Ganz leicht fegt ein kühler Morgenwind über die unendlich erscheinenden Flächen. Rieselnde Schneekristalle lispeln ein leises Lied von Einsamkeit und Weite. Dann leuchtet der Himmel im Osten: der Gott der Schönheit bringt uns sein Geschenk, hebt aus den Tiefen des Weltalls die leuchtende Scheibe empor, die einen strahlenden Tag hindurch ein Glück beschert, ganz unirdisch schön. Glück des sonnigen Leuchtens, des Blinkens und Glitzerns — Glück des Wanderns in strahlendem Sonnenland! Glück des Gleitens, des Steigens — Glück endlich der Schau über welligen Schnee — tief hinein in blauen Himmel, weit, weit in nicht zu erfassende Ferne!

Traum war dies alles, Traum von diesem Wege.

Traum ist es geblieben. — — — —

So aber der Weg: Wir hofften. Hofften, soweit eine Wettervorhersage wie folgt es zuließ: „In den Niederungen anhaltender Regen, später in Schnee übergehend, auf den Höhen ergiebige Schneefälle, Stürme, starke Lawinentätigkeit." Kein Wort von möglicher Besserung.

Die Wassertropfen klatschten nur so auf den Spiegel des Hallstättersees. Hie und da mischte sich ein rundes Schneeflöckchen unter den nassen Himmelsgruß, zergeht aber so schnell, wie es erscheint im Gewässer, durch das zu morgendlicher Stunde das Fährschiff zieht. Drinnen ein paar Einheimische und drei Paar Brettel und ihre Herren. Die beeilen sich, am Ufer angelangt, ein Dach über die Häupter zu bekommen und Frühstück in die Mägen. Nach 8 Uhr leidet's uns nicht mehr in der Behausung. Wohl könnte das Wetter nicht schlechter sein, als es sich uns zeigt. Die Gegend scheint etwa 100 m über dem Tal einfach aufzuhören. Dort begrenzen ganz dicke Nebel die waldigen Rücken, schneiden, unbesorgt um die Schönheit stimmungsvoller Bäume, felsiger Wände und schneeiger Wiesen, diese einfach gerade ab, versperren jeden Einblick ins Reich der Berge.

Im Echerntal geht's talauf. Die Stelle vor der scharfen Biegung nach links ist, wie gewöhnlich, vereist. Kenner des Gebietes ziehen es daher vor, diese bei der Abfahrt zu vermeiden. Weiter oben gibt es da eine ganz nette Abfahrtsmöglichkeit durch das östliche Paralleltal, nur muß man den Anfang richtig finden.

Inzwischen sind wir ins winterliche Reich gelangt. Schwer lasten die feuchten Schneemengen auf den Bäumen. Rutschig ist der Weg durch einen steilen Hochwald. Bei der Martinswand „tropft" alle Augenblicke ein Lawinchen herab, kracht ein wenig, fliegt dann etliche Meter durch die Luft und klatscht mit lautem Getöse auf einen Fleck, auf dem schon eine ganze Lawinensammlung beisammen liegt. Links halten — weit weg von der Felswand — ist hier die Losung. Man hat auch wahrhaftig bei der Wand nichts verloren.

Tiergartenhütte — bei dem unwirtlichen Wetter natürlich ein Grund zur Rast. Ein paar Leute, die von oben kommen, schildern die Lage trostlos. Sturm, Schneesturm, Sturm, Schneesturm — immer wieder hört man diese freundlichen Worte. Also weitergegangen! In der „Herrengasse" ist es ja noch recht gemütlich. Dort gibt's keine wesentlichen Luftströmungen, und den Schneefall, den sind wir nachgerade schon gewöhnt. Böser wird's nach dem steilen Hang zur Rechten. Denn recht schneidig bläst oben auf dem Hochland das Februarlüftchen dem fürwitzigen

Talbewohner ins Gesicht. Ganz bös aber wird's dann beim Felsaufbau unterhalb der Simonyhütte: da peitscht uns ein Nordweststurm von unerhörter Kraft, schleudert uns ganz kleine Schneekörnchen ins Antlitz und will uns unbedingt die Schi, deren Benützung als Kletterschuhe untunlich erscheint, aus den Armen entführen — doch hat er damit kein Glück. Gerne treten wir als einzige Gäste in die Simonyhütte.

Dann beginnt der Kampf ums Wetter. Mit der „Ausschau" beginnt er. Dann entwickelt sich in viertelstündigen Zwischenräumen ein (natürlich verbotenes) Geklopfe auf dem Barometer. Als das aber auch nichts half, beschritten wir den modernsten Weg der Wetterbeschwörung: Streifzug durch den Äther. Daß es in Wien regnete, wunderte uns ja nicht. Unangenehmer berührte uns, daß auch in München in bunter Mischung flüssige und feste Bestandteile vom Himmel fielen, daß es in Stuttgart schneite sowie auch in Zürich. Da gaben wir's auf, in die Ferne zu schweifen, wenn schon das Gute so nahe lag: ein nettes Hüttenleben bei knisterndem Feuer, bei dampfender Suppe, bei gemütlichem Gespräch mit den freundlichen Bewirtschaftern.

So kam die Nacht....

Was war das nur? Sphärenklänge durchwoben den kühlen Schlafraum. Morgengymnastik aus Stuttgart! In zahlreiche Decken eingehüllt, lauschten wir den freundlichen Tönen — dazwischen dem heulenden Seufzen des Sturmes, der um die Hütte strich, sich an den Drahtseilen pfeifend schnitt. Morgengymnastik — wir mußten lachen! Und doch rüttelten diese Klänge an unserem alpinen Gewissen. Mählich entledigten wir uns der Nachtausrüstung — schlichen in die Küche hinab — dann begann das alte Lied: Wetterschau — Barometerbeklopfung. Trostlos das Heulen des Sturmes, des gepeitschten Schnees! Da beschlossen wir den Gletscher zu „besichtigen" — jeder wohl mit dem stillen Hintergedanken, so rasch als möglich ins Tal zu kommen. Für „alle Fälle" studierten wir aber vorerst genau die Führe bis zum Gjaidsteinsattel und weiter zur Brünner Hütte.

Dann traten wir in den Sturm. Ganz tief war die Schneelage beim kurzen Abfahrtsstück zum Hallstätter Gletscher. Untauchen mußte man, um bergab zu kommen. „Versuchen wir's, ein Stück bergan zu steigen!" Richtung Eisstein nahmen wir nach Kompaß und Gletscherformation. Höher und höher kamen wir. Nichts war zu sehen als drei einsame Männer im wüstesten Schneesturm. Undeutlich sahen wir dann die Felsen des Eissteins. Wir wechselten die Richtung, bogen scharf nach links ab. Die „Dirndln" — einen Augenblick dräut ihr massiger Felsbau durch den Nebel. Fort ist er dann wieder — stärker und stärker wird der Sturm — ein flacher Felsrücken zu unserer Linken — endlich stehen wir im Gjaidsteinsattel. Ganz arg tobt der Sturm. Jetzt heißt es sich entscheiden — weiter oder zurück. Wir wählen den Weiterweg. Legen die Richtung der Abfahrt über den Schladminger Gletscher fest — jagen dann in wüstem Schuß ins graue Nebelmeer.

Und unsere Beharrlichkeit wurde belohnt. Fast genau bei einer Markierungsstange landeten wir am unteren Ende des Gletschers. Und nun sahen wir, daß eine Reihe weiterer Stangen den Weiterweg kennzeichnet. Jubelnd, eilend glitten wir daher weiter, bergauf, bergab in welligem Gelände. Sahen die felsigen Massen des Landfriedsteins zu unserer Rechten, stiegen einmal hoch an — grüßten mit den Blicken die unverkennbare Gestalt des Eselsteins. Sahen die Stangenbezeichnung zum und vom Guttenberghaus.

Die unübersichtliche Hochfläche des „Steins" begann. Bergauf — bergab führt der Weg. Der Sturm peitschte über die weite Fläche — doch was tat's uns nun, wo wir uns auf richtiger Fährte wußten? Endlich, nach langem Wege, sahen wir einzelne Bäume! Gleich unter dem ersten krochen wir ins Zelt, Mittagsrast zu halten. Bald wurde es jedoch bitter kalt.

Etwa 8 km Luftlinie trennten uns noch von der Brünner Hütte. Wir benötigten dazu 5 Stunden! Ganz unerhörte Schneemengen hatte der Sturm ins waldige Gelände zusammengeweht. Abfahrt gab's nur an den steilsten Stellen. Jeder Schritt bergauf war ein Kampf, mußte förmlich ausgepflügt werden. Nur gut, daß wir alle drei uns mit wahrer Begeisterung zur Spurarbeit drängten. Stunde um Stunde verrann. Stunde um Stunde wühlten wir uns einen Weg zum Ziel. Sanken stets bis über die Knie, oft bis zu den Hüften im lockeren Schnee ein. Auf — ab, auf — ab, endlich entscheidende Abfahrt, Hangquerung — der Hirzbergweg! Da trabten wir nun raschen Schrittes zur Brünner Hütte.

Schon war's wieder Nacht geworden. Freudig begrüßten wir die Lichtlein, die uns schienen. Weiß wie Schneemänner kamen wir in die Hütte.

Doch es schneite weiter. — — —

Anderen Tages war das Wetter auch nicht besser. Wir wollten jedoch den begonnenen Weg beenden. Der Hirzberg galt als nächstes Ziel. Vier Stunden wühlten wir uns zu ihm empor. Im Walde wieder ungeheure Schneemengen, die Schritt für Schritt mühselig erkämpfen ließen. Weiter oben, dort, wo es heißt, sich scharf nach links zu wenden, um den erkorenen Gipfel zu erreichen, war der Schnee mehr abgeweht, dafür wehte auch jetzt noch ein Sturm von nicht unbeträchtlicher Stärke und Kühle. Zur Mittagsstunde standen wir auf dem 2044 m hohen Gipfel. Nebel gab uns nur auf wenige Schritte Sicht. Über den Hirzberggrat fuhren wir in der Richtung gegen Kainisch ab. Wellige Almböden wären so wundervoll für Fahrt und Lauf — doch wieder hemmen ungeheure Schneemengen das Vorwärtskommen.

Bergauf — bergab geht's weiter.

Endlich entscheidende Abfahrt. Im Schuß durcheilen wir steilen Wald, eine Blöße — dann landen wir im Tale. Laufen auf einem Weglein nach Kainisch.

Das Ziel ist erreicht.

— — — Und wieder der Traum:

Nun kenne ich den Weg. Träume wieder von der welligen Hochfläche im Kalkgebirge, vom Lauf in sprühendem Schnee, vom goldenen Schein der Sonne und von blauem Firmament. Träume von den hochragenden, schneeüberzuckerten Kalkriffen, die aus der weißen Fläche ragen, von der Schau ins weite, weite Land.

Noch ist's ein Traum von diesem Weg, doch hoffe ich auf seine Verwirklichung.

# Die wissenschaftliche Tätigkeit des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins, besonders 1920–1935.

Von Prof. Dr. R. v. Klebelsberg, Innsbruck.

(Schluß; Beginn in Nr. 3/1936.)

## Verzeichnis der vom D. u. Ö. A.-V. geförderten wissenschaftlichen Arbeiten 1919 bis 1935.

Soweit über die geförderten Arbeiten Veröffentlichungen vorliegen, sind meist diese allein (außer bei 1 a) angeführt. Wo Veröffentlichungen nicht angeführt sind, stehen sie noch aus.

Anordnung der gebietsweisen Arbeiten: Nördliche, Zentrale, Südliche Ostalpen, innerhalb jedes Streifens West—Ost, Nord—Süd.

B. bedeutet, daß für die Ausführung der Arbeit eine Beihilfe gewährt, D., daß für die Veröffentlichung ein Druckkostenbeitrag, wenn nicht die ganzen Kosten, gezahlt wurde.

Arbeiten im Auftrage oder auf Anregung des Wissenschaftlichen Unterausschusses sind durch ein vorgesetztes * gekennzeichnet; in diesen Fällen sind meist Ausführung und Veröffentlichung mit Beihilfen, bzw. Druckkostenbeiträgen gefördert worden.

Sonstige Abkürzungen: Z. f. Gltde. = Zeitschrift für Gletscherkunde, Jb. = Jahrbuch, V. = Verhandlungen der Geologischen Bundesanstalt Wien.

### I. Alpen.

#### 1. Gletscherforschung.

* a) **Regelmäßige Gletscherbeobachtungen** (Markenmessungen zur Feststellung des Verhaltens der Gletscherenden).

Wetterstein. 1919 (S. Finsterwalder-München).

Dachstein. 1922 (H. Slanar-Wien), 1927 (R. Lichtenecker-Wien), 1933, 1935 (H. Thalhammer-Hallstatt). Z. f. Gltde., Bd. 16, 22, 24.

Silbretta. 1922—1929 (H. Kinzl-Innsbruck-Heidelberg), 1931 (R. Leutelt-Innsbruck), 1933—1935 (L. Krasser-Bregenz). Z. f. Glkde., Bd. 15, 16, 18, 20, 22—24.

Ötztaler Alpen: Kauner und Pitztal 1924—1935 (R. Leutelt-Innsbruck). Z. f. Glkde., Bd. 16—24. — Ötztal: Vernagt-, Hintereis-, Hochjochferner 1919—1931 (Hans Heß-Nürnberg), 1932—1935 (Heinrich Schatz-Innsbruck). Z. f. Glkde., Bd. 11—24. — Übriges Ötztal 1919 (A. Amanshauser-Salzburg), 1920, 1921 (E. v. Wieser-Innsbruck), 1922—1924 (H. Frhrr. v. Wolf-Innsbruck), 1927 (H. Kinzl-Innsbruck), 1925, 1926, 1928—1935 (R. v. Srbik-Innsbruck). Z. f. Glkde., Bd. 11—24. — Vinschgau 1923, 1925 (R. v. Klebelsberg), 1925, 1926 (R. v. Srbik). Z. f. Glkde., Bd. 13—15.

Stubaier Alpen. 1922—1931 (H. Kinzl), 1932—1935 (R. Leutelt). Z. f. Glkde., Bd. 13—24.

Ortlergruppe. 1920, 1923 (R. v. Klebelsberg), 1922 (K. Meusburger-Brixen a. E.), 1924 (H. Frhrr. v. Wolf), 1925, 1926 (R. v. Srbik). Z. f. Glkde., Bd. 13—15.

Zillertaler Alpen. 1921 (J. Sölch-Innsbruck), 1924—1929, 1931—1933 (R. Lichtenecker-Wien), 1930 (W. Hacker-Wien), 1934, 1935 (W. Sander-Innsbruck). Z. f. Glkde., Bd. 12, 16—24.

Venedigergruppe. 1923—1929 (H. Kinzl), 1931—1935 (W. Heißel-Innsbruck). Z. f. Glkde., Bd. 14—24.

Rieserferner-Gruppe. 1919—1926 (K. Meusburger), 1927—1935 (H. Rainer-Graz). Z. f. Glkde., Bd. 12—24.

Glocknergruppe: Pasterze 1919—1921 (H. Angerer-Klagenfurt), 1924—1935 (V. Paschinger-Klagenfurt). Z. f. Glkde., Bd. 14—24. — Kaprun 1922 (H. Slanar), 1924—1930 (H. Kinzl), 1932, 1934 (W. Heißel). Z. f. Glkde., Bd. 14—23.

Sonnblickgruppe. 1919—1921 (H. Angerer), 1924—1930 (H. Kinzl), 1932 (W. Heißel). Z. f. Glkde., Bd. 14—21. Später übernahm der Sonnblick-Verein die Messungen.

Ankogel-Hochalmgruppe. 1925—1935 (W. Freşacher-Villach). Z. f. Glkde., Bd. 16—24.

Südtiroler Dolomiten: Marmolata 1922—1929 (K. Meusburger), 1930—1935. Z. f. Glkde., Bd. 13—24.

Karnischer Kamm. 1930, 1931 (R. v. Srbik). Z. f. Glkde., Bd. 19, 20.

*** b) Besondere gebietsweise Gletscheruntersuchungen.**

Größere Gebiete.

Kinzl, H. (Heidelberg), Die größten neuzeitlichen Gletschervorstöße in den Schweizer Alpen und in der Montblanc-Gruppe. Z. f. Glkde., Bd. 20 (1932). — Beiträge zur Geschichte der Gletscherschwankungen in den Ostalpen. Z. f. Glkde., Bd. 17 (1929).

Ötztaler Alpen.

Finsterwalder, S., U. u. R. (München) und Sartorius, J. (München), Photogrammetrische Aufnahme 1 : 20.000 des Gepatsch- und Weißseeferners i. J. 1922. Mit Begleitworten. Z. f. Glkde., Bd. 16 (1928).

Heß, H. (Nürnberg), Der Stausee des Vernagtferners i. J. 1848. Mit Karte 1 : 10.000. Z. f. Glkde., Bd. 11 (1908).

Heß, H. u. G. (Nürnberg) und Sartorius, J. (München), Photogrammetrische Aufnahme 1 : 10.000 des Hintereisferners i. J. 1920. Z. f. Glkde., Bd. 13 (1924). Beilage zur folgenden Abhandlung.

Heß, H., Der Hintereisferner 1893—1922. Ein Beitrag zur Lösung des Problems der Gletscherbewegung. Z. f. Glkde., Bd. 13 (1924).

— Hintereisferner-Nachlese. Z. f. Glkde., Bd. 17 (1929).

— Beobachtungen am Hintereis- und Vernagtferner 1919 bis 1929. Z. f. Glkde., Bd. 18 (1930).

— Profil- und Geschwindigkeitsmessungen am Hintereis- und Vernagtferner 1919—1931. Z. f. Glkde., Bd. 11—20 (1922—1932).

Schatz, H. (Innsbruck), Profil- und Geschwindigkeitsmessungen am Hintereis- und Vernagtferner 1932—1935. Z. f. Glkde., Bd. 21—24 (1933—1936).

Srbik, R. v. (Innsbruck), Das Stauseebecken des Schalfferners 1933—1935. Z. f. Glkde., Bd. 22—24 (1934—1936).

Zillertaler Alpen.

Scheufele, W. (Bayreuth), Gletschermessungen im Hochfeilergebiet 1922.

Finsterwalder, U. (München), Photogrammetrische Aufnahme 1 : 10.000 des Schlegeiskeeses i. J. 1921. Mit Begleitworten von S. Finsterwalder. Z. f. Glkde., Bd. 13 (1924).

Lichtenecker, N. (Wien), Profil- und Geschwindigkeitsmessungen an den Gletschern des Zemmgrundes 1926—1929, 1931—1933. Z. f. Glkde., Bd. 16—18 (1928—1930), 20—22 (1932—1934).

Sander, W. (Innsbruck), Desgleichen 1935. Z. f. Glkde., Bd. 24 (1936).

Venedigergruppe.

Rudel, E. (Ludwigshafen), Photogrammetrische Aufnahme des Obersulzbachkeeses 1922—1923.

Glocknergruppe.

Paschinger, V. (Klagenfurt), Profil- und Geschwindigkeitsmessungen an der Pasterze 1926—1935. Z. f. Glkde., Bd. 16—24 (1928 bis 1936).

Mothes, H. und Brockamp, B. (Göttingen), Seismische Untersuchungen am Pasterzenkees 1929. Z. f. Glkde., Bd. 19 (1931); Z. f. Geophysik, Bd. 6 (1930).

Lagally, M. (Dresden), Die Bewegung des „toten Eises" an der Pasterze. Z. f. Glkde., Bd. 20 (1932).

Ankogelgruppe.

Freşacher, W. (Villach), Profil- und Geschwindigkeitsmessungen an den Gletschern der Ankogel-Hochalmgruppe 1927—1935. Z. f. Glkde., Bd. 18—24 (1930—1936).

**c) Allgemeines.**

*Gletscherkurse, Leitung Prof. Dr. S. Finsterwalder (München): 1925, Berliner Hütte, 11 Teilnehmer; 1927, Obergurgl, 17 Teilnehmer; 1928, Glocknerhaus, 20 Teilnehmer; 1931, Glocknerhaus, 18 Teilnehmer. An der Leitung wirkten mit: Prof. Dr. L. Distel (München), Prof. Dr. H. Heß (Nürnberg), Prof. Dr. M. Lagally (Dresden).

*Finsterwalder-Festschrift zum 70. Geburtstag Prof. Dr. S. Finsterwalder's am 4. Oktober 1932. Z. f. Glkde., Bd. 20 (1932)

Finsterwalder, Richard (Hannover), Geschwindigkeitsmessungen an Gletschern mittels Photogrammetrie. Z. f. Glkde., Bd. 19 (1931). D.

Heß, H. (Nürnberg), Zur Strömungstheorie der Gletscherbewegung. Z. f. Glkde., Bd. 19 (1931). D.

— Die Bewegung im Innern des Gletschers. Z. f. Glkde., Bd. 23 (1935). D.

Kinzl, H. (Heidelberg), Bemerkungen über tägliche periodische Schwankungen der Gletscherbewegung und ein Hilfsmittel zu ihrer Untersuchung. Z. f. Glkde., Bd. 17 (1929). B. D.

Lagally, M. (Dresden), Die Zähigkeit des Gletschereises und die Tiefe der Gletscher. Z. f. Glkde., Bd. 18 (1930). D.

— Zur Thermodynamik der Gletscher. Z. f. Glkde., Bd. 20 (1932). D.

Paulcke, W., Prof. Dr. (Karlsruhe) und Mitarbeiter, Schnee- und Lawinenforschungen 1926—1935. B.

Paulcke, W. (Karlsruhe), Eisbildungen: Der Schnee und seine Diagenese. Z. f. Glkde., Bd. 21 (1933). B. D.

Paulcke, W. (Karlsruhe) und Welzenbach, W. (München), Schnee, Wächten, Lawinen. Z. f. Glkde., Bd. 16 (1928). B. D.

Vareschi, Dr. V. (Zürich), Blütenpollen im Gletschereise. Eine neue glaziologische Methode. Z. f. Glkde., Bd. 23 (1935). D.

Welzenbach, W. (München), Untersuchungen über die Stratigraphie der Schneeablagerungen und die Mechanik der Schneebewegungen, nebst Schlußfolgerungen auf die Methoden der Verbauung. Wissensch. Veröffentlichungen des D. u. Ö. A.-V. 9 (1930). B. D.

## 2. Eiszeitforschung.

Nördliche Ostalpen und deren Vorland.

Bertsch, F. (Tübingen), Beitrag zur Kenntnis der spätglazialen Waldentwicklung im Alpenvorland. Z. f. Glkde., Bd. 20 (1932). D.

Krasser, L. (Bregenz), Untersuchungen über den Rhein-Gletscher im Bregenzer Wald. Z. f. Glkde., Bd. 24 (1936). B. D.

Senarclens-Grancy, W. v. (Graz), Untersuchungen über die Stadialmoränen der Mieminger Kette. 1935. B.

Götzinger, G. (Wien), Glazialgeologische Aufnahme des Berchtesgadner Gebietes. 1928—1931. B.

Reuntenfel, F. (Wien), Untersuchungen im Gebiete des Traun- und Enns-Gletschers. 1932. B.

Zentrale Ostalpen.

*Krasser, L. (Bregenz), Untersuchungen über den Rhein-Gletscher im Prättigau. 1935.

Hanke, H. (Breslau-Innsbruck), Quartärgeologische Untersuchungen im inneren Ötztal. Jb. 1935. B.

Bobek, H. (Berlin), Die jüngere Geschichte der Inntalterrasse und der Rückzug der letzten Vergletscherung im Inntal. Jb. 1935. D.

Ladurner, J. (Innsbruck), Die Quartärablagerungen des Sellrain (Stubaier Alpen). Jb. 1932. B. D.

Heißel, W. (Innsbruck), Quartärgeologie des Silltales. Jb. 1932. B. D.

Leutelt, R. (Innsbruck), Glazialgeologische Untersuchungen im Stubai. 1929. B.

Bobek, H. (Innsbruck), Alte Gletscherstände im Gebiet der Zillertaler und Tuxer Alpen. Z. f. Glkde., Bd. 20 (1932). B. D.

Kinzl, H. (Heidelberg), Alte Gletscherstände im Oberpinzgau und im Gerlostal. Z. f. Glkde., Bd. 18 (1930). B. D.

Klebelsberg, R. v., Alte Gletscherstände in Rain (Taufers) — im Iseltal (Osttirol) und seiner Nachbarschaft. Z. f. Glkde., Bd. 19 (1931). D.

Senarclens-Grancy, W. v. (Graz), Stadiale Moränen in den Defregger Alpen (Osttirol). Z. f. Glkde., Bd. 20 (1932). B. D.

— Stadiale Moränen im Hochalmspitz-Ankogelgebiet. Z. f. Glkde., Bd. 23 (1935). B. D.

Lucerna, R. (Prag), Karte des Bühl-Gletschers im Maltatal. („Gletscher von Gmünd".) Mitt. d. Geogr. Ges. Wien, Bd. 76 (1933). D.

Morawetz, S. (Graz), Eiszeitliche Vergletscherung und eiszeitliches Einzugsareal in den Tauern. Z. f. Glkde., Bd. 20 (1932). D.

Südliche Ostalpen.

Srbik, R. v. (Innsbruck), Glazialgeologische Beobachtungen in den Lienzer Dolomiten. Z. f. Glkde., Bd. 18 (1930). B. D.

— Glazialgeologie der Nordseite des Karnischen Kammes. Carinthia II. 1936. B. D.

— Glazialgeologische Untersuchungen in den Gailtaler Alpen. 1934 bis 1935. B.

— Glazialgeologische Untersuchungen an der Nordseite der Karawanken. 1932—1933. B.

Winkler, A. v. (Wien), Zur Eiszeitgeschichte des Isonzo-Tals. Mit Karte 1 : 25.000. Z. f. Glkde., Bd. 15 (1926). D.

## 3. Geologie (Gesteine und Bau).

Allgemeines.

Harrassowitz, H. (Gießen), Untersuchungen über Hochgebirgsverwitterung. 1924. B.

Größere Gebiete.

*Srbik, R. v., Geologische Bibliographie der Ostalpen von Graubünden bis Kärnten. 2 Bde. Herausgegeben vom D. u. Ö. A.-V. im Verlage R. Oldenbourg, München 1935.

*Einführung in die Geologie der im „Hochtourist in den Ostalpen" (Bd. I, 1925, VIII, 1930) behandelten Gebirgsgruppen.

Nördliche Ostalpen.

Geologische Übersichtskarte der Bayerischen Alpen 1 . 100.000 (Verlag Piloty u. Löhle, München), Blätter Tölz (1923, O. Feichtmaier, C. Lebling, München), Tegernsee (1927, H. v. Wolf, Innsbruck), Schliersee (1927, K. Oßwald, München), Lindau (1931, W. Schmidle), Kempten (1932, E. Kraus). D.

Kraus, E. (Riga), Untersuchungen über Flysch und Molasse im Allgäu. 1927. B. Mehrere Veröffentlichungen, vgl. Geologische Rundschau, Bd. 20 (1929).

*Heißel, W. (Innsbruck), Geologische Neuaufnahme der Vilser Alpen. 1935, 1936.

Kockel, C. W. (Leipzig), Richter, M. (Bonn), Steinmann, H. G. (Essen), Geologie der Bayerischen Berge zwischen Lech und Loisach.

Mit Karte 1 : 25.000. Wissensch. Veröffentlichungen des D. u. Ö. A.-V. 10 (1931). B. D.

Haber, G. (München), Geologische Aufnahme der Roth-Kramer-Gruppe. 1927. B.

*Ampferer, O. (Wien), Geologische Karte der Lechtaler Alpen 1 : 25.000. 4 Blätter (Alpenvereinskarte). Unter Mitwirkung der Notgemeinschaft der Deutschen Wissenschaft. Mit Erläuterungen herausgegeben von der Geologischen Bundesanstalt Wien 1931—1932.

Niedermeyer, H. (Bonn), Geologische Aufnahme der Krottenkopf-Gruppe. 1933. B.

Trusheim, F. (Frankfurt a. M.), Die Mittenwalder Karwendelmulde. Mit geologischer Karte 1 : 25.000. Wissensch. Veröffentlichungen des D. u. Ö. A.-V. 7 (1930). D.

*Mutschlechner, G. (Innsbruck), Geologische Neuaufnahme des Gebietes der neuen Karwendelkarte 1 : 25.000 des D. u. Ö. A.-V. 1934 bis 1935.

Oßwald, K. (München), Die Wendelsteingruppe. Mit geologischer Karte 1 : 25.000. Mitt. d. Geogr. Ges. München, Bd. 21 (1928). B. D.

*Ampferer, O. (Wien), Geologische Karte des Kaisergebirges 1 : 25.000 (Alpenvereinskarte). Mit einem Führer herausgegeben von der Geologischen Bundesanstalt Wien 1933.

Erhardt, W. (München), Der Staufen. Geologische Aufnahme der Berge zwischen Reichenhall und Inzell. Mit Karte 1 : 25.000. Wissensch. Veröffentlichungen des D. u. Ö. A.-V. 11 (1931). D.

Lebling, C. (München) und Mitarbeiter, Geologische Verhältnisse des Gebirges um den Königssee. Mit Karte 1 : 25.000. Abhandlungen der Geologischen Landesuntersuchung am Bayerischen Oberbergamt, 20, 1935. D.

Brinkmann, R. (Hamburg), Schule, Vergleichende Untersuchungen über die Gosau-Schichten der nördlichen Ostalpen. 1935. B.

*Ampferer, O. (Wien), Geologische Karte der Gesäuseberge 1 : 25.000. Mit einem Führer herausgegeben von der Geologischen Bundesanstalt Wien 1935.

Haberfelner, E. (Graz), Geologische Karte und Profile der Umgebung der Leobner Hütte am Polster und des Reichensteinhauses. D. Beilage zu:

Haberfelner, E., Die Geologie des Eisenerzer Reichenstein und des Polster. Mitt. d. Abt. f. Bergbau u. Geologie des Museum Joanneum Graz, Heft 2, 1935. D.

Toth, R. (Wien), Geologische Aufnahme der Rax 1931—1932. B.

### Zentrale Ostalpen.

Seidlitz, W. v. (Jena), Geologische Untersuchungen an der Zimba (Rhätikon). 1927. B.

*Schmidegg, O. Graf (Innsbruck), Geologische Untersuchungen in den Ötztaler und Ortler Alpen. 1927—1934. B.

— Österreichische Geologische Spezialkarte 1 : 75.000, Blatt Sölden—St. Leonhard (5246). Herausgegeben von der Geologischen Bundesanstalt Wien 1932. B.

— Neue Ergebnisse in den südlichen Ötztaler Alpen. B. 1933.

— Der Bau der südlichen Ötztal-Stubaier Alpen. Mitt. des D. u. Ö. A.-V. 1933.

Christa, E. (Würzburg), Das Gebiet des oberen Zemmgrundes in den Zillertaler Alpen. Mit geologischer Karte 1 : 15.000. Jb 1931. D. Einen weiteren Druckkostenbeitrag gewährte die Sektion Berlin des D. u. Ö. A.-V.

*Christa, E. (Würzburg), Das Greiner-Schwarzenstein-Gebiet der Zillertaler Alpen in geologisch-petrographischer Betrachtung. Veröffentlichungen des Museum Ferdinandeum Innsbruck 13 (1933).

Köbl, L. (München), Schule, Geologische Aufnahmen im Gebiete der neuen Zillertalerkarte des D. u. Ö. A.-V., Blatt 3, 1935. B.

Schoklitsch, K. (Graz), Geologische Untersuchungen in NW.-Defreggen 1933. B.

Senarclens-Grancy, W. v. (Graz), Geologische Aufnahme der Defregger Alpen 1933—1934. B.

Schmidegg, O. Graf (Innsbruck), Geologische Untersuchungen im Altkristallin der Gegend von Lienz. 1935. B.

Clar, E. (Graz), Geologische Karte eines Teiles der Schobergruppe. 1926. D.

*Cornelius, H. P. (Wien) und Clar, E. (Graz), Geologische Aufnahme des Gebietes der Glocknerkarte 1 : 25.000 des D. u. Ö. A.-V. Unter Mitwirkung der Allgemeinen Elektrizitäts-Gesellschaft (A. E. G.) Berlin. Aufnahme 1929—1932. Mit Erläuterungen herausgegeben von der Geologischen Bundesanstalt Wien 1935.

Braumüller, E. (Wien), Untersuchungen über den Nordrand der Hohen Tauern zwischen Fusch und Rauris. 1935. B.

*Angel, Prof. Dr. F. (Graz), Schule, Geologische Aufnahme des Gebietes der Ankogel-Hochalmspitz-Karte des D. u. Ö. A.-V. 1 : 50.000. 1933—1935.

Stowasser, H. (Wien), Geologische Untersuchungen im Königsstuhlgebiet (Kärnten). 1935. B.

*Winkler, A. v. (Wien), Geologische Untersuchungen über die Kärntner Tertiär-Ablagerungen. 1935.

### Südliche Ostalpen

*Mutschlechner, G. (Innsbruck), Geologie der Peitlerkofelgruppe. Mit Karte 1 : 25.000. Jb. 1933.

*Reithofer, O. (Innsbruck), Geologie der Puezgruppe. Mit Karte 1 : 25.000. Jb. 1928.

*Reithofer, O., Geologie der Sellagruppe. Mit Karte 1 : 25.000 (Alpenvereinskarte). Jb. 1928.

*Mutschlechner, G., Geologie der Langkofelgruppe. Mit Karte 1 : 25.000 (Alpenvereinskarte). Jb. 1935.

*Heißel, W. und Ladurner, J. (Innsbruck), Geologie des Gebietes Villnöß—Gröden—Schlern—Rosengarten. Mit Karte 1 : 25.000. Jb. 1936.

Pia, J. v. (Wien), Geologische Karte der Pragser Dolomiten. 1936. D.

*Mutschlechner, G., Geologie der St. Vigiler Dolomiten. Mit Karte 1 : 25.000. Jb. 1932.

*Maibauer, P. (Wesel a. Rh.-Innsbruck), Geologische Aufnahme des Fanes-Gebietes in den Südtiroler Dolomiten. 1928. Karte 1 : 25.000 bei Mutschlechner, Geologie der St. Vigiler Dolomiten. Jb. 1932.

*Mutschlechner, G., Geologie des Gebietes zwischen St. Cassian und Buchenstein. Mit Karte 1 : 25.000. Jb. 1933.

Nöth, L. (Hamburg-Innsbruck), Geologie des mittleren Cordevole-Gebietes zwischen Ballazza und Cencenighe (Dolomiten). Mit Karte 1 : 25.000. Jb. 1929. D.

*Reithofer, O. (Wien), Geologische Aufnahme des Gebietes der Pala-Karte 1 : 25.000 des D. u. Ö. A.-V. 1929—1935.

Winkler, A. v. (Wien), Geologische Studien in den inneren Julischen Alpen. Zentralblatt f. Min., Geol. u. P. f. Abt. B. 1936. B.

## 4. Formenkunde (s. a. Seenkunde).

### Nördliche Ostalpen.

Tasche, M. (Frankfurt a. M.), Morphologie des Iller-Quellgebietes. Frankfurter Geogr. Hefte 1 (1934). D.

Koebke, R. (Frankfurt a. M.), Morphologie des Illergebietes zwischen Oberstdorf und dem Alpenrand. Frankfurter Geogr. Hefte 2 (1934). D.

Fischer, Frl. Eva (Berlin), Geographische Untersuchungen im Werdenfelser Land. B. 1924. Verwertet in E. Fischer-Kriner, „Garmisch-Partenkirchen einst und jetzt" (1931).

Zahn, G. W. v. (Jena), Morphologische Untersuchungen über die Quertäler des nördlichen Karwendel. 1925. B.

*Lichtenecker, N. (Wien), Die Loferer und Leoganger Steinberge. Ihr Formenschatz. Festschrift der Sektion Passau des D. u. Ö. A.-V. 1925. — Bau und Formenschatz des Loferer und Leoganger Steinberges. Z. d. D. u. Ö. A.-V. 1926.

Lehmann, O. (Wien), Morphologische Untersuchungen im Toten Gebirge. 1926. B.

### Zentrale Ostalpen.

Fleischmann, P. (München), Morphologische Untersuchungen im Pitztal (von † W. Raehl begonnen). 1935. B.

Burchard, A. (Jena), Das Gurgler Tal, eine geographische Betrachtung. Festschrift der Sektion Hamburg des D. u. Ö. A.-V. 1925. — Formenkundliche Untersuchungen in den nordwestlichen Ötztaler Alpen. Forschungen zur Deutschen Landes- und Volkskunde, 25 (1927). B.

Lichtenecker, N. (Wien), Morphologische Untersuchungen in den Sarntaler Alpen. 1927, 1928. B.

Bobek, H. (Innsbruck-Berlin), Die Formentwicklung der Zillertaler und Tuxer Alpen. Forschungen zur Deutschen Landes- und Volkskunde, 30 (1933). B. D.

— Ein tertiäres Schuttvorkommen im Tuxer Tale. Jb. 1930. B.

Lichtenecker, N. (Wien), Morphologische Untersuchungen in den Kitzbühler Alpen. 1926. B.

Winkler, A. v. (Wien), Morphologische Untersuchungen im oberen Murgebiet. 1929. B.

### Südliche Ostalpen.

Winz, H. (Berlin) und Groß, W. (Berlin), Untersuchungen über Felsformen in der Brentagruppe und in den Südtiroler Dolomiten. 1931. B.

## 5. Klima- und Wetterkunde, Geophysik.

(In der Reihe des Autorenalphabets.)

Akademie der Wissenschaften Wien, Meteorologische Erhebungen für Errichtung einer Höhen-Sternwarte auf der Stolzalpe (Steiermark). 1927. B.

Ekhart, E. (Innsbruck), Das Klima von Innsbruck. Berichte des Naturwissenschaftlich-medizinischen Vereins Innsbruck, Bd. 43/44 (1934). D.

— Über einige Gletscherwindmessungen in den Ötztaler Alpen. Z. f. Gletk., Bd. 22 (1934). B. D.

Gams, H. (Innsbruck), Die klimatische Begrenzung von Pflanzenarealen und die Verteilung der hygrischen Kontinentalität in den Alpen. Z. d. Ges. f. Erdkde. Berlin 1931. D.

Kossinna, E. (Berlin), Untersuchungen über die Schneedecke in den Ostalpen. 1933. B.

Oberguggenberger, B. (Innsbruck), Erdstrombeobachtungen im Gebirge (in Nordtirol). Sitzungsberichte der Akademie der Wissenschaften in Wien, Math.-naturwiss. Klasse, Abt. II a, Bd. 135 (1926). B.

Schmitt, W. (Köln), Über Föhnerscheinungen und Föhngebiete. Wissenschaftliche Veröffentlichungen des D. u. Ö. A.-V., 8 (1930). D.

Villach, Sektion, des D. u. Ö. A.-V., Wetterwarte auf der Villacher Alpe (1924). B.

Wagner, A. (Innsbruck), Beobachtungen auf den Innsbrucker Bergbahnen über die Detailstruktur des Temperaturgradienten. 1928—1930. B.

— Über die Feinstruktur des Temperaturgradienten längs Berghängen. Z. f. Geophysik, 6. Jg. (1930).

*— Meteorologische Beobachtungen im Gletschergebiete des inneren Ötztales. 1934, 1935.

## 6. Gewässer- und Seenkunde (s. a. Tierkunde).

### Allgemeines.

Hacker, W. (Wien), Sichttiefe, Wärmegang und Durchlüftung in Hochgebirgsseen. Geograph. Jahresberichte aus Österreich, 16 (1933).

### Nördliche Ostalpen und Vorland.

Reissinger, A. (Passau-Bayreuth), Seenforschungen in den Seen des bayerischen Alpenvorlandes 1924—1935. B.

— Untersuchungen über den Niedersonthofener See im bayerischen Allgäu. Versuch einer exakten Zeitbestimmung im postglazialen Zeitalter. Wissensch. Veröffentlichungen des D. u. Ö. A.-V. 6 (1930). B. D.

— Quantitative Untersuchungen über den Schlammabsatz im Alpsee, Niedersonthofener See und Starnberger See. Archiv für Hydrobiologie. 34 (1932). B.

— Untersuchungen über den tiefsten Grund des Chiemsees. Mitt. d. Geogr. Ges. München 22 (1929). B.

— Methode der Bohrungen in Seen zur Untersuchung von Sedimentschichten. Internat. Revue d. gesamten Hydrobiologie u. Hydrographie, 33, 1935. B.

Fels, E. (München), Die neue Tiefenkarte des Walchensees. Z. d. Deutschen Geolog. Ges. 79 (1923). B.

— Vermessung und Morphologie des Walchenseebeckens. Archiv für Hydrobiologie 6 (1928). B.

Seefeldner, E. (Salzburg), Untersuchungen über die Hydrographie des Untersbergs bei Salzburg. 1932—1933. B.

*Schatz, H. (Innsbruck), Aufnahme einer Tiefenkarte des Achensees. 1 : 10.000.

Zentrale Ostalpen.

*Wagner, A. u. Lernhart, A. (Innsbruck), Errichtung einer selbstregistrierenden Pegelstation an der Rofner Ache in Vent. 1935.

Leutelt-Kipke, Frau S. (Innsbruck), Hydrographische und hydrochemische Untersuchungen am Amberger Schwefelsee und seinen Quellen in den Stubaier Alpen. Archiv für Hydrobiologie, Bd. 27 (1934). B.

— Hydrologische Untersuchungen an den Spronser Seen in der Texelgruppe. 1935. B.

Hacker, W. und Lichtenecker, N. (Wien), Untersuchungen in den Seen des Stubachtales. 1926. B.

Hacker, W., Untersuchungen in den Giglachseen (Niedere Tauern). 1929. B.

Südliche Ostalpen.

Leutelt-Kipke, Frau S. (Innsbruck), Hydrochemische Beobachtungen an einigen Südtiroler Mittelgebirgs- und Alpenrandseen. Berichte des Naturwissensch.-Medizin. Vereines Innsbruck 43/44 (1934). B. D.

## 7. Pflanzenkunde.

Allgemeines.

Pisek, A. (Innsbruck) und Mitarbeiter. Untersuchungen über den Wasserhaushalt der Pflanzen im Hochgebirge. 1931, 1932. B.

Pisek, A. und Cartellieri, E., Zur Kenntnis des Wasserhaushaltes der Pflanzen. III. Alpine Zwergsträucher. Jahrbücher für wissensch. Botanik, Bd. 79 (1933).

Pisek, A., Sohm, H., Cartellieri, E., Untersuchungen über osmotischen Wert und Wassergehalt von Pflanzen und Pflanzengesellschaften der alpinen Stufe. Beihefte zum Botan. Zentralblatt, Bd. 52, Abt. B. (1935).

Pisek, A., Untersuchungen über die Ökologie der Schuttpflanzen im Hochgebirge. 1934. B.

Cartellieri, E., Jahresgang von osmotischem Wert. Transpiration und Assimilation einiger Ericaceen der alpinen Zwergstrauchheide und von Pinus Cembra L. Jahrbücher f. wissenschaftl. Botanik, Bd. 82, H. 3, 1935.

Nördliche Ostalpen.

Vareschi, V. (Innsbruck), Die Gehölztypen des obersten Isartales. Berichte des Naturwiss.-Medizin. Vereines Innsbruck 42 (1931). B.

Grabherr, W. (Innsbruck), Die Dynamik der Brandflächen-Vegetation auf Kalk- und Dolomitböden des Karwendels. Berichte des Naturwiss.-Medizin. Vereines Innsbruck 43/44 (1934). B.

— Der Einfluß des Feuers auf die Wälder Tirols in Vergangenheit und Gegenwart. Centralblatt f. d. gesamte Forstwesen 60 (1934). B.

Zentrale Ostalpen.

Schreckenthal-Schimitschek, Frau G. (Wien), Klima, Boden- und Holzarten an der Wald- und Baumgrenze in einzelnen Gebieten Tirols (Pitztal, Stubai, Weerberg). Veröffentlichungen des Museum Ferdinandeum Innsbruck 13 (1933). D.

*Gams, H. (Innsbruck), Pflanzengeographische Karte der Glocknergruppe 1 : 25.000 (Alpenvereinskarte). Erscheint 1936 in den Veröffentlichungen der Zoologisch-Botanischen Gesellschaft Wien.

— siehe Klimakunde.

*Friedel, H. (Klagenfurt), Vegetationsgeschichtliche Aufnahme des gletscherfrei gewordenen Geländes an der Pasterze. 1932—1935.

Vierhapper, F. (Wien), Vegetation und Flora des Lungau (Salzburg). Abhandlungen der Zoologisch-Botanischen Gesellschaft Wien, Bd. XVI/1 (1935). D.

Lämmermayer, L. (Graz), Die Legzirbe in den Alpen. Z. d. D. u. Ö. A.-V. 1932.

— Untersuchungen über die Grotten- und Quellenflora im Ennstal. 1934. B.

Südliche Ostalpen.

Berger-Landefeldt, U. (Berlin), Pflanzengeographische Aufnahme des Gebietes der Brenta-Karte (Alpenvereinskarte). 1934. B.

Pfaff, W. (Bozen), Die Eislöcher in Überetsch, ihre Vegetationsverhältnisse und ihre Flora. Schlern-Schriften 24 (1933). D.

## 8. Tierkunde.

Alpen überhaupt und größere Teilgebiete.

Engl, E. O. (München), Untersuchungen über alpine Insekten. 1923, 1924. B.

Kühtreiber, J. (Innsbruck), Die Plecopterenfauna Nordtirols. Berichte des Naturwiss.-Medizin. Vereines in Innsbruck 43/44 (1934). D.

Küsthardt, G. (München), Untersuchungen über die Schnee- und Alpenmaus. 1923, 1924. B.

— Die Schneemaus, Microtus nivalis Mart., und ihr Vorkommen im bayerischen Alpengebiet. Pallasia, Bd. 3 (1925).

Pesta, O., Kleingewässerstudien in den Ostalpen. Archiv f. Hydrobiologie, Bd. 29, 1935.

Nördliche Ostalpen.

Amon, N. (Wien), Untersuchungen über die Wirbeltierfauna der niederösterreichischen Alpen. 1931. B.

Zentrale Ostalpen:

*Steinböck, O. (Innsbruck), Untersuchungen über die Fauna des Ewigschneegebietes der Ötztaler, Ortler, Zillertaler Alpen. 1930—1934.

*— Zur Lebensweise einiger Tiere des Ewigschneegebietes. Z. f. Morphologie und Ökologie der Tiere, Bd. 20 (1931).

*— Die Tierwelt der Gletschergewässer. Z. des D. u. Ö. A.-V. 1934.

An der Lan, H. v. (Innsbruck), Untersuchungen über die Schlammführung der Gletscherbäche und ihren faunistischen Einfluß (in Lisens-Sellrain).

*Stipperger, Frl. H. (Klagenfurt), Untersuchunaen über die Fauna des gletscherfrei gewordenen Geländes an der Pasterze. 1933. B.

Pesta, O. (Wien), Das Leben in Seen und Tümpeln des Großglocknergebietes. Z. des D. u. Ö. A.-V. 1933. B.

Meixner, J., Reisinger, E., Steinböck, O. (Graz), Untersuchungen über die hochalpine Fauna des Ankogel-Hochalm-Gebietes. 1922. B. — Vergl. Meixner's Veröffentlichungen über ostalpine Turbellarien im Zoolog. Jb., Abt. f. Systematik, Geographie und Biologie der Tiere, Bd. 49 (1924), und Z. f. Morphologie und Ökologie der Tiere, Bd. 3 (1925).

Südliche Ostalpen.

Holdhaus, K. (Wien), Untersuchungen über die Hochgebirgsfauna der Südtiroler Dolomiten und Karnischen Alpen 1930—1932. B.

— Das Phänomen der Massifs de Refuge in der Coleopterenfauna der Alpen. V. Congrès Internat. d'Entomologie, Paris 1932.

Pesta, O. (Wien), Untersuchungen über die Tümpelfauna der Südtiroler Dolomiten. 1934. B.

## 9. Geschichts-, Volks- und Siedlungskunde.

Stolz, O. (Innsbruck), Die Schwaighöfe in Tirol. Ein Beitrag zur Siedlungs- und Wirtschaftsgeschichte des Hochalpengebietes. Wissenschaftl. Veröffentlichungen des D. u. Ö. A.-V. 5 (1930). D.

Senn, W. (Innsbruck), Untersuchungen über das Tiroler Volkslied. 1933, 1934. B.

Bauer, A., Entvölkerung und Existenzverhältnisse in Vorarlberger Berglagen. Beiträge zur Wirtschaftskunde der Alpenländer in der Gegenwart. Bregenz (Teutsch) 1930. D.

## 10. Mundartenforschung.

Jutz, L. (Innsbruck-Graz), Arbeiten am Vorarlbergisch-Liechtensteinischen Wörterbuch. 1932—1935. B.

Schwarz, A. (Bregenz-Innsbruck), Mundartenforschungen im Bregenzer Wald. 1934. B.

Finsterwalder, K. (Rosenheim-Innsbruck), Mundartenforschungen am bayerischen Alpenrand (Tölz—Chiemsee). 1928. B.

Prantauer, A. (Innsbruck), Mundartenforschungen in Nordosttirol. 1932. B.

## 11. Namenforschung.

Buchner, G. (München), Bibliographie der Ortsnamenkunde, Nachtrag. 1931. D.

*Stolz, O. (Innsbruck), Ortsnamen-Erhebung im Karwendel (für die neue Alpenvereinskarte). 1926. B. Vgl. K. Finsterwalder, „Was Karwendel-Namen erzählen". Mitt. des D. u. Ö. A.-V. 1934.

Egger, A. (Wien) und Mitarbeiter, Wipptaler Namen I. Veröffentlichungen des Museum Ferdinandeum Innsbruck 14 (Jahrgang 1934), erschienen 1935. D.

Mader, J. (Brixen a. E.), Die Hofnamen am St. Andräer Berg bei Brixen a. E. (Südtirol). Schlern-Schriften 1936. D.

## 12. Sonstiges.

Landeskunde.

*Tirol. Land und Natur, Volk und Geschichte, Geistiges Leben. Herausgegeben vom Hauptausschuß des D. u. Ö. A.-V. im Verlage F. Bruckmann, München 1933. 2 Bde. Verfasser: H. Bobek (Berlin), M. Enzinger, H. Gams, H. Hammer, R. v. Klebelsberg, J. Moriggl, J. Schatz, W. Senn, O. Steinböck, O. Stolz, H. Wopfner (alle Innsbruck).

Kartographie.

Gruber, O. v. (Jena), Höhenlinienkarte des Kaisergebirges. 1925. B. D.

Lucerna, R. (Prag), Kartographische Versuche im Hochalmspitz-Gebiet. 1934, 1935. B.

*Finsterwalder, R. (Hannover), Alpenvereins-Kartographie und die ihr dienenden Methoden. Mit Beiträgen von F. Ebster (Innsbruck), K. Finsterwalder (Innsbruck), S. Finsterwalder (München), O. v. Gruber (Jena), W. Kuny (Stuttgart). Berlin (H. Wichmann) 1935.

# II. Außeralpine Hochgebirge.

Anden.

Karte der Cordillera Real 1 : 50.000 (Alpenvereins-Expedition 1928). Petermanns Mitteilungen 81 (1935), Heft 11. B. D.

Karte der Cordillera Blanca 1 : 100.000 (Alpenvereins-Expedition 1932). Beilage zu Ph. Borchers, Die Weiße Kordillere, Berlin (Scherl) 1935. B. D.

Kaukasus.

Reinhard, A. v. (Leningrad), Die eiszeitlichen Gletscher Ossetiens (Zentraler Kaukasus). Geographische Abhandlungen (Engelhorn, Stuttgart) 1931. D.

Westturkestan (Alpenvereins-Expedition 1913).

*Klebelsberg, R. v. Beiträge zur Geologie Westturkestans. Innsbruck (Universitätsverlag Wagner) 1922.

*Deimler, W. (München), Gruber, O. v. (Jena), Karte des Borolmas- und Kisilsu-Gletschers im Gebirge Peter d. Gr. 1 : 50.000 Z. f. Glkde., Bd. 14 (1926).

*— Kammkarte 1 : 250.000 von Karategin (Buchara). Z. d. Ges. f. Erdkunde, Berlin 1925.

Pamir (Alpenvereins-Expedition 1928).

Finsterwalder, R. (München), Karte des Fedtschenko-Gletschers 1 : 50.000. D. — Vergl. Z. f. Glkde., Bd. 23 (1935).

— Die Gletscher im Nordwest-Pamir. Z. f. Glkde., Bd. 18 (1930). D.

Heß, H. (Nürnberg), Über die Dicke des Fedtschenko-Gletschers. Mit Betrachtungen über den eiszeitlichen Inngletscher. Z. f. Glkde., Bd. 20 (1932). D.

Wien, K. (München), Die Gletschergebiete der Pamire und Westturkestan. Z. f. Glkde., Bd. 23 (1935). D.

Himalaya (Expeditionen 1931, 1934).

Wien, K. (München), Karte des Zemu-Gletschers (Kangchendzönga) 1 : 33.333. Mit Begleittext. Z. f. Glkde., Bd. 21 (1933). B. D.

*Finsterwalder, R. (Hannover) und Raechl, W (München), Wissenschaftliche Arbeiten der Nanga-Parbat-Expedition 1934. — Vergl. Z. des D. u. Ö. A.-V. 1935.

Finsterwalder, R. (Hannover) und Mitarbeiter, Forschung am Nanga Parbat. Hannover (Helwing) 1935.

# Vereinsangelegenheiten.

## Lehrgänge für Sommerbergsteigen.

Der D. u. Ö. A.-V. beabsichtigt, die schon längst vorgesehenen (vgl. „Mitteilungen" Nr. 12/1931) Lehrgänge für Sommerbergsteigen im kommenden Sommer durchzuführen.

Zunächst sind Lehrgänge im Felsklettern beabsichtigt, und zwar auf dem Stripsenjochhaus:

vom 21. bis 28. Juni, Anmeldung bis 7. Mai;
vom 23. bis 30. August, Anmeldung bis 7. Juli;
vom 20. bis 27. September, Anmeldung bis 7. August.

Bergsteiger (Mindestalter 21 Jahre), die an diesen Lehrgängen teilnehmen wollen und bereit sind, das Gelernte weiterzugeben und sich ihren Sektionen zur Verfügung zu stellen, erfahren Näheres bei ihrer Sektion, die die Anmeldungen an den Verwaltungsausschuß weiterleiten. Unmittelbare Anmeldungen beim Verwaltungsausschuß sind zwecklos.

---

**Lehrwartkurs für Winterbergsteigen des D. u. Ö. Alpenvereins.** Auf dem Gepatschhaus vom 15. bis 22. März. Der Entwicklung des Alpinismus hat der D. u. Ö. A.-V. Rechnung getragen, indem er das Bergführerwesen auch auf das winterliche Bergsteigen ausdehnte und Winter- oder Schibergführer ausbildete und autorisierte. Da nun die Gefahren der Berge im Winter ungleich größer sind als im Sommer, und da eine langjährige Erfahrung und gute Beobachtungsgabe dazugehören, sie zu meistern, und weil außerdem die Zahl der jugendlichen führerlosen Winterbergsteiger von Jahr zu Jahr sich mehrt, so hat der Alpenverein in richtiger Voraussicht und aus tiefem Verantwortungsgefühl heraus Lehrwartkurse eingerichtet. Durch diese will der Alpenverein zunächst erreichen, daß den einzelnen Sektionen und damit den Mitgliedern, vor allem der Jugend, Lehrwarte zur Verfügung stehen, die imstande sind, in die Methode und Technik des alpinen Schilaufes einzuführen und darin zu unterrichten. Damit, daß ich schilaufen kann, bin ich aber noch lange kein Winterbergsteiger. Um nun auch in die Technik des Winterbergsteigens, in die Vorbereitung und Durchführung winterlicher Hochturen, in die Gefahren und deren Ausschaltung, bzw. Überwindung einführen zu können, bildet der D. u. Ö. A.-V. in den B II-Kursen Lehrwarte für Winterbergsteigen aus.

Ich durfte heuer an dem B II-Kurs teilnehmen, der unter der Leitung des bekannten, alterfahrenen Alpinisten Regierungsrat Dr. Tschon (Innsbruck), des Bergführerreferenten unseres Alpenvereins, auf dem Gepatschhaus in den Ötztalern vom 15. bis 22. März stattfand.

Die Teilnehmer, Reichsdeutsche und Österreicher aus allen Himmelsrichtungen, trafen sich am Sonntag, den 15. März, vormittags in Landeck. Ein kleiner Autobus brachte uns, das malerische Inntal aufwärts, bald nach Prutz am Eingang zum Kaunsertal. Nun ging es in etwas halsbrecherischer, langsamer und hindernisreicher Fahrt das Kaunsertal hinein. Um die Mittagszeit hatten wir aber doch mit vereinten Kräften unser Auto nach Feuchten gebracht und bei einbrechender Dunkelheit langten wir auf dem alten, gemütlichen Gepatschhaus der S. Frankfurt a. M. an.

Noch sind die meisten Teilnehmer einander fremd. Aber bald nach dem Abendessen wird man schon wärmer. Dr. Tschon eröffnet mit einigen ernsten und heiteren Worten den Kurs, und nun entwickelt sich ein vergnügter Hüttenabend bei Klampfen- und Mundorgelspiel, bei Gesang und Scherz.

Am anderen Morgen beginnt der Kursbetrieb. Wir rücken mit Schi aus und suchen uns ein geeignetes Übungsgelände. Eine halbe Stunde Lockerungsübungen machen die steifen Glieder geschmeidig und dann wird zunächst der Stoff des B I-Kurses gründlich wiederholt. Das nimmt nicht nur den ganzen Vor- und Nachmittag in Anspruch, sondern auch noch die nächsten 1½ Tage. Die ganze alpine Schilauftechnik wird methodisch durchgenommen und jede einzelne Übung immer wieder geprobt und ausgefeilt, bis sie nicht nur tadellos gekonnt, sondern auch gelehrt werden kann. Mit unermüdlicher Ausdauer und seltenem pädagogischem Geschick bemüht sich der Kursleiter, seine Schüler mit der Lehrmethode des alpinen Schilaufes vertraut zu machen. Jeden Abend folgen noch zwei bis drei Stunden Belehrungen und Vorträge. Aus seinem, in einem langen, erfolgreichen Bergsteigerleben erworbenen, reichen Schatz an Erfahrungen und aus seinen bis in die jüngste Zeit fortgesetzten Studien berichtet Dr. Tschon an fünf Abenden und an einem ganzen Nachmittag über alpine Gefahren, über Ausrüstung und Vorbereitung und Durchführung von winterlichen Bergfahrten, über Zurechtfinden im Gelände, den Gebrauch der Bezard-Bussole, Kartenlesen, Anfertigung und Durchführung von Routenskizzen, über Rettung aus Gletscherspalten, Verhalten bei Lawinengefahr, Auffinden Verschütteter; kurz, wir werden mit allem, was der Bergsteiger in jeder Lage im winterlichen Hochgebirge wissen und kennen soll, gründlich bekanntgemacht. Der Vortragende versteht es, durch seinen fesselnden, oftmals durch eigene Erlebnisse verlebendigten Vortrag die Zuhörer, auch wenn sie schon müde sind von des Tages Arbeit im Übungsgelände oder von langer Bergfahrt, zu bannen, daß sie aufmerksam seinen Ausführungen folgen. Dazu trägt nicht zuletzt das Gefühl bei, daß die Winke und Ratschläge, die der Kursleiter uns gibt, praktisch erprobt sind, wie man sagt, Hand und Fuß haben, und nicht bloß am Schreibtisch ausgeklügelt worden sind.

Am Donnerstag bestiegen wir dann bei schönstem Wetter den Fluchtkogel (3514 m). Natürlich gab der Aufstieg durch den Bruch und die Wanderung durch das Firnbecken willkommene Gelegenheit zu allerlei Beobachtungen und Orientierungsübungen, aber auch zur Anwendung der Steigbügeltechnik beim Aufseilen eines in eine Spalte gestürzten Teilnehmers. Der Gipfelaufbau des Fluchtkogels bot der Besteigung mit Schi insofern eine Schwierigkeit, als nur eine ganz dünne Schneedecke, namentlich gegen die Ostseite zu, trügerisch auf Blankeis lagerte. Gegen 16 Uhr konnten wir uns auf dem Gipfel ein frohes „Bergheil!" zurufen. Freudetrunken schweift das Auge über die unzähligen Gipfel in der näheren und weiteren Ferne. Nur zu schnell heißt es wieder Abschied nehmen. Und nun beginnt die Abfahrt, bis zur Scharte in Bögen und Schwüngen, die auf dem Eis oftmals ein langes Querrutschen sind, von der Scharte ab aber sind wir in kaum zehn Minuten in zwei langen Schußfahrten am Rande des Firnbeckens, in der Nähe der Rauhekopfhütte, angelangt. Am Seil fahren wir dann noch die 800 m durch den Gletscherbruch und die Zunge des Gepatschferners ab. Daß der Schnee hier teilweise windverblasen war, machte die Abfahrt am Seil nicht gerade angenehmer und schöner. Nach elfstündiger Abwesenheit trafen wir, zwar etwas müde, aber hochbefriedigt über die schöne Tur, auf der Hütte wieder ein.

Die zweite große Fahrt galt der Besteigung des Glockturms (3356 m), der höchsten Erhebung der westlichen Begrenzung des Kaunsertales. Die Hauptschwierigkeit oder besser gesagt, der unangenehmste Teil des Aufstieges kommt gleich zu Beginn der Bergfahrt. Der Aufstieg zur Ochsenalm ist nämlich sehr steil und war auf dem von uns eingeschlagenen Weg (über die bewaldete, steile Bergkuppe unmittelbar bei der neuerbauten Gepatschalm) insofern sehr unangenehm, als der lockere Pulverschnee in dem steilen Gelände unter den Bretteln immer wieder wegrutschte. Sobald man die Höhe der Ochsenalm erreicht hat, bietet sich ein einzigartig schöner Blick auf den Felsenzirkus des Weißseeferners, des Krumgampen- und des Rifflbachtales. Im Gegensatz zur Bergfahrt auf den Fluchtkogel, wo die Weiträumigkeit der Firnenwelt der zentralen Ötztaler die Horizontale stark betont und die Gipfel nur wenig hervortreten läßt, haben wir hier in der Westumrandung ebenso wie in der Ostumrandung des Kaunsertales die Vertikale stärker betont, Berge und Gletscher sind enger zusammengedrängt und erscheinen steiler und wilder. Wir folgen dem noch tief verschneiten Rifflbach westwärts zum Rifflferner. Der Aufstieg kommt einem eigentlich kurz vor, weil ständig die Szenerie wechselt. Ehe man sich's versieht, steht man am unteren Ende des kurzen Rifflferners.

In einer großen Schleife ziehen wir unsere Spur empor zu einer kleinen Einsattelung im Südostgrat des Glockturms und von hier, soweit es mit Schi möglich ist, zum Nord-, bzw. Ostgrat. Die letzten 100 m stapfen wir zu Fuß in den verschneiten Felsen empor zum Gipfel. Der Ausblick vom Glockturm ist noch schöner als vom Fluchtkogel. Außerdem ist die Luft so klar und rein, daß man in der Bernina- und Adamellogruppe im Westen und im Süden vom Ortler jede einzelne Spitze und jeden Zacken sehen kann. Die Weißkugel sieht von dieser Seite am imposantesten aus. Die Abfahrt vom Glockturm wäre ein Genuß gewesen, wenn, ja wenn wir eben nicht übungshalber bis zur letzten Waldabfahrt am Seil gefahren wären. So war es zwar kein besonderes Vergnügen, aber eine gesunde Übung, die uns für die Prüfung am nächsten Tag sehr zugute kommen sollte. Am Abend traf als Vertreter des Verwaltungsausschusses und als Prüfungsvorsitzender der Generalsekretär des D. u. Ö. A.-V., Herr Dr. von Schmidt-Wellenburg ein, von den Teilnehmern herzlichst begrüßt.

Der letzte Kurstag, der Sonntag, war zur Prüfung bestimmt. Ich will es kurz machen. Die Prüfung dauerte allerdings von ½8 bis 19 Uhr, mit einer einstündigen Mittagessenspause um 16 Uhr. Die Prüfung bestand aus einem praktischen Teil, zu welchem Zweck wir zum Wonnetferner aufstiegen, und aus einem theoretischen Teil, der sich abends auf dem Gepatschhaus abspielte. Was da geprüft und gefragt wurde? Alles, was ein Lehrwart für Winterbergsteigen können und wissen muß. Und zum Schluß hielt der Prüfungsvorsitzende eine lange Ansprache und unser Kursleiter ebenfalls eine schöne Rede. Wir bekamen das künstlerische Abzeichen für Winterbergsteigen feierlich überreicht, ein Kursteilnehmer hielt eine Dankesrede und unser herrlicher Alpenverein, der Vertreter des Verwaltungsausschusses und natürlich unser allverehrter Kursleiter wurden hochleben lassen, und ganz zum Schluß saßen wir zusammen bis lang nach Mitternacht beim Roten und sangen und scherzten und trieben Spaß und freuten uns unserer Bergsteigerkameradschaft.

Am nächsten Morgen hingen Nebelfetzen von den Gipfeln herab. Das Wetter drohte umzuschlagen, was uns den Abschied von den Bergen erleichterte. In Landeck nahmen wir Kursteilnehmer voneinander und von dem Kursleiter und Dr. von Schmidt-Wellenburg Abschied und schüttelten uns mit einem kräftigen „Bergheil!" und dem Wunsche auf frohes Wiedersehen die Hände. Acht arbeitsreiche und erfolgreiche Kurstage waren vorüber. Sie waren zu schnell verflogen und hätten bei der Fülle des Stoffes beinahe noch einmal so lange dauern sollen. Hochschulprofessor Dr. Karl Andersen, Freising b. M.

**Der Auszug der 54.000.** Zur Übersiedlung der Alpenvereinsbücherei in München. Unsere Alpenvereinsbücherei in München ist seit ihrer Gründung durch Dr. h. c. Willy Rickmer Rickmers in den fünfunddreißig Jahren ihres Bestehens im ganzen nun dreimal gewandert. Das erstemal als sie noch klein war und kaum einige tausend Bände zählte, von der Sparkassenstraße in das Alpine Museum in der Isarlust. Dann im Jahre 1913 mit etwa 30.000 Bänden in die Räume in der Westenriederstraße 21, wo sie sich einer 23jährigen, ruhigen und steten Aufwärtsentwicklung hat erfreuen dürfen, die noch im Frühjahr 1932 zu einer längst geplanten weiteren räumlichen Ausdehnung geführt hat, welche ihr wohl für weitere 15 Jahre Lebensraum gegeben hätte. Da kam im Januar dieses Jahres ganz unerwartet die Kündigung der Büchereiräume auf den 1. April 1936. Das Finanzamt war durch Staatsnotwendigkeit aus seinen bisherigen Räumen vertrieben worden, hatte das Haus an der Westenriederstraße käuflich erworben und wollte es zum 1. April beziehen.

Eine tägliche „Odyssee" durch München hob nun für den Büchereileiter an. Lange war alles Suchen vergeblich. Es schien in der ganzen Stadt nicht so viele Quadratmeter in einer Ebene und in günstiger Lage zu geben, wie unsere 54.000 Bände und unsere 25.000 Lichtbilder sie benötigten — wenigstens nicht zu einem Preis, wie er unserem sparsamen Stuttgarter Verwaltungsausschuß vorschwebte. Da führte uns ein gütiges Geschick zu einem alten AV.-Mitglied in unserer nächsten Nachbarschaft, zu Herrn Carl Čap, dem Inhaber der alteingesessenen Münchner Handschuhfabrik Holste & Co., der uns in seinem Gartengebäude in der Knöbelstraße 16 ein würdiges Heim zu schaffen versprach und dieses Versprechen auch in einer kaum zu übertreffenden Großzügigkeit gehalten hat. Nun ging es an eifriges Planen und Beraten, bei dem unser verehrter Altvorsitzender, Oberbaudirektor Robert Rehlen, dem Büchereileiter mit seinem baufachmännischen Rat gütig helfend zur Seite stand und dem Bauvorhaben selbst in jeder Weise die Wege geebnet hat. Es sei ihm, dem seit vielen Jahren liebevollen Betreuer und Gönner der Bücherei an dieser Stelle vom Herzen gedankt. Auf Grund eines genauen Organisationsplanes, in den jedes Möbelstück und jede Bücherstellage, bis herab zum letzten Lichtschalter, vorher genau eingezeichnet wurde, mußte nun der Umzug selbst in allen seinen Teilen vororganisiert werden. Die zu lösende Hauptschwierigkeit bestand darin, daß die neuen Räume erst gleichzeitig mit dem Auszugstermin bezogen werden konnten. Die ziemlich großen baulichen Veränderungen hatten von Ende Januar bis zum April gedauert, und es war nur der ausgezeichneten Organisation und der großen Praxis der Herren Architekten Baumann und Baumeister Schneider zu danken, daß alles trotz Einbaus von mehr als 8000 kg Eisenkonstruktionen noch termingerecht vollendet werden konnte. Unter diesen Umständen war ein großes Kistenmaterial unerläßlich, um einstweilen in der Westenriederstraße in wochenlanger Arbeit alles packfertig zu machen. Wir benötigten allein für die Bücher über 800 Kisten im Format 65 × 40 × 35, von denen jede durchschnittlich 1½ bis 2 Zentner Gewicht hatte. Für die Diapositive waren es über 100 Kisten desselben Formates. Etwa 40 weitere Kisten verschiedener Größen dienten dem Transport der Zettelkataloge, der Archivalien, Kostbarkeiten, Gipfelbücher, Hüttenbücher und Doubletten. So daß insgesamt über 1000 Kisten abzufahren waren. Dazu kamen noch viele Wagen voll Büchergestelle und ganz am Schluß die Möbelstücke der einzelnen Räume.

Es sei an dieser Stelle anerkennend und rühmend hervorgehoben, daß die gesamte riesige Packarbeit ganz allein von den Beamten und Angestellten der Bücherei (vier, einschließlich Büchereileiter!) geleistet worden ist. Nur so schien Gewähr dafür gegeben, daß nicht durch das alleinige Walten roher Muskelkräfte ein heilloser, nicht wieder gut zu machender Durcheinander entstand. Meinen treuen Mitarbeitern aber, den Damen Lina Graßl und Friedl Bachmann sowie Herrn Otto Brandl, sei für diese hingebungsvolle, selbstlose und aufopfernde, wochenlange schwere Arbeit auch im Namen des Alpenvereins auf das herzlichste gedankt. — In den letzten Tagen des März und anfangs April glich die Alpenvereinsbücherei in der Westenriederstraße einem Heerlager von Lasten, das der Träger harrte. Und sie kamen die Träger. Es waren zwar keine Baltis noch die Tigers des Himalajas, sondern nur die braven Packer der jungen Firma Winkler & Co., und sie haben in Abteilungen die ganzen Lasten glücklich bewältigt. Hand in Hand mit dem schubweisen Eintreffen der Bücherlasten ging das endgültige Einräumen in die ebenfalls nach und nach aufgeschlagenen Gestelle vor sich. Wiederum lag diese Arbeit des genauen Einräumens, Reinigens und Ordnens der Bücher allein in den Händen des geringen Bibliothekspersonals. Anfang Mai war auch dieses geschafft. Zwischenhinein wurden die 25.000 Lichtbilder und mehr als 2000 Negative ebenfalls wieder in ihre inzwischen wieder zusammengebauten Schränke eingeräumt. Bei der Lichtbildstelle darf noch hervorgehoben werden, daß ihre Übersiedlung so organisiert war, daß der Ausleihbetrieb nach auswärts für Neubestellungen nur für etwa eine Woche und am Platze überhaupt nicht unterbrochen war, trotz der heuer besonders starken Inanspruchnahme bis in den Monat Mai hinein. Insgesamt konnte die für zwei Monate angesetzte Schließungszeit der Bücherei auf den Tag genau eingehalten werden.

Möge die nun beginnende Ära eine glückliche und für die innere und äußere Entwicklung unserer Bücherei eine ebenso förderliche werden wie dies in den verflossenen 35 Jahren der Fall gewesen ist, von denen allein 28 auf meinen verdienstvollen Vorgänger, Herrn Dr. Aloys Dreyer, entfallen. Groß ist die Zahl der inneren Auf-

gaben, die der heutige Büchereileiter sich bei seinem Amtsantritt im Jahre 1930 gestellt hat. Vieles davon konnte in den bisher sechs Jahren seiner Tätigkeit in Angriff genommen und manches durchgeführt werden. Dank dafür gebührt dem Innsbrucker und dem Stuttgarter Verwaltungsausschuß, insbesondere aber unserem verehrten 1. Vorsitzenden, Herrn Univ.-Prof. Dr. R. v. Klebelsberg (Innsbruck), der die Lebensbedürfnisse der beiden berühmten Kulturinstitute des Alpenvereins — Bücherei und Museum — jederzeit klar und sicher erkannte und sie im Rahmen des Möglichen kraftvoll gefördert hat. Wärmstens gedankt sei an dieser Stelle auch der alpinen und lokalen Presse, die gerade unserer Bücherei stets ein großes Interesse entgegengebracht hat und jetzt wieder ganz besonders anläßlich ihres Umzuges entgegenbringt.

Nun freuen wir uns sehr, unsere zahlreichen Leser, Freunde und Gönner wieder bei uns willkommen heißen zu dürfen und wünschen vom ganzen Herzen, daß sie sich auch in unseren neuen Räumen in der Knobelstraße Nr. 16 recht wohl und heimelig fühlen mögen.

# Verschiedenes.

## Sektionsnachrichten.

**Sektion Austria.** Die Jahresversammlung fand am 30. Januar statt. Aus dem umfangreichen Tätigkeitsbericht ist zu entnehmen, daß diese Sektion trotz der Ungunst der Zeit wieder einen neuen Schutzhüttenbau unter Dach gebracht hat: die Villhornhütte im Karnischen Hauptkamm, die nach dem verdienten Betreuer dieses Gebietes den Namen Viktor-Hinterberger-Hütte tragen wird. Mit großem Beifall wurde die Mitteilung aufgenommen, daß die S. Austria mit Jahreswende durch Erreichen eines Mitgliederstandes von rund 17.700 Mitgliedern wieder die größte Sektion geworden ist. Bei den vorgenommenen Ausschußwahlen fand insbesondere die Wiederwahl des langjährigen 1. Vorstandes, Hofrat Ing. Eduard Pichl, stürmischen Beifall. Hofrat Pichl — der derzeit von seiner langwierigen Erkrankung bereits genesen ist — hat seit dem Jahre 1921 die Vorstandsstelle der S. Austria inne.

**Sektion Badgastein.** Die Sektion hielt am 11. Januar ihre 52. Jahresversammlung ab. Dem Tätigkeitsbericht ist zu entnehmen, daß der Mitgliederstand auf 130 gesunken ist. Für 40jährige Mitgliedschaft wurde Herr Max Sponfeldner geehrt. Das Wegnetz wurde im vergangenen Sommer fast zur Gänze nachmarkiert. Mit Hilfe des Verwaltungsausschusses wurden Schimarkierungen angelegt. Die alpine Rettungsstelle meldet eine Totenbergung. Die Schlüsselverleihstelle und der Verkauf der Vereinsabzeichen wurde in die Trafik Berger, Kirchenplatz, verlegt. Der Mitgliedsbeitrag für 1936 wird wie früher mit S 12.— für A-, mit. S 5.— für B-Mitglieder festgelegt. Der alte Ausschuß mit Dr. Ludwig Neumayr an der Spitze wurde wiedergewählt. Die Sektion beteiligt sich im kommenden Sommer im Verein mit ihren Arbeitsgebietsnachbarn, den Sektionen Hannover und Hagen, an den Wiederherstellungsarbeiten der zerstörten Naßfelderstraße. Fünf durch Lawinen schwer geschädigten Gasteinern wurde aus dem Franz Senn-Fonds des Gesamtvereins eine Beihilfe zugewiesen.

**Sektion Bad Hall.** Am 21. März fand die Jahresversammlung statt. Dem Berichte des Vorstandes konnte entnommen werden, daß die kleine, aber rührige Sektion dank dem arbeitsamen Sektionsausschuß trotz der zur Verfügung stehenden geringen Geldmittel ihre kleine Schutzhütte zu einem den Hüttenbau-Richtlinien und den bergsteigerischen Bedürfnissen angepaßten Bergsteigerheim ausgestattet hat. Der bisherige Mitgliedsbeitrag für A-Mitglieder von S 10.— und für B-Mitglieder von S 5.— wurde beibehalten. Der bisherige Vorstand, Herr F. Vieider, wurde wiedergewählt.

**Sektion Berchtesgaden.** Die Jahresversammlung der Sektion wurde am 28. Februar abgehalten. Im vergangenen Jahr wurde von der Sektion die Alpeltalhütte, eine ehemalige Naturfreundehütte, käuflich erworben und am 7. Juni 1935 nach der Hüttenordnung des D. u. Ö. A.-V. dem Verkehr übergeben. Hervorragendes wurde wieder von der Jungmannschaft der Sektion geleistet und eine Menge hochwertiger Bergfahrten ausgeführt. Zum Führer der Jugendgruppe wurde Ludwig Miller bestimmt. Oberlehrer Föckerer hat 16 Jahre die Jugendgruppe mustergültig geleitet, wofür ihm der Vorsitzende den wärmsten Dank aussprach. Besonders hervorzuheben sind die Verdienste der Rettungsstelle, deren Rettungsmänner Vorbildliches geleistet haben. Das Jahr 1935 war das arbeitsreichste seit Bestehen der Rettungsstelle. Da das Kärlingerhaus in Zukunft auch im Winter bewirtschaftet sein wird, wurde beschlossen, zur Sicherung der Holz- und Transportangelegenheit den Felsensteig von St. Bartholomä bis zur Schreinbachalm als Mulisteig auszubauen. Das Endstück von Schreinbach bis zum Haus besteht bereits. Unter allgemeinem Beifall konnte der Vorsitzende-Stellvertreter, W. v. Schön, dem Vorsitzenden, Major Crantz, das silberne Edelweiß für 25jährige Mitgliedschaft überreichen. Herrn Geheimrat Ohlmüller wurde das goldene Edelweiß verliehen. Von den im Dezember 1935 verliehenen Ehrenzeichen für Rettung aus Bergnot fielen zwei Zeichen nach Berchtesgaden, die an die Bergführer Hans Moderegger (Hochbichler) und Michel Rußegger verliehen werden konnten. Außerdem konnten noch fünf Ehrenurkunden als Anerkennung für besondere Verdienste im Rettungswesen vergeben werden.

**Sektion Berlin.** In der Jahresversammlung am 13. März meldete der Vorsitzende, Dr. Hauptner, einen nur geringen Rückgang der Mitgliederzahl, dagegen eine Steigerung des Besuches der Hütten im Zillertal, vornehmlich der Berliner Hütte, die im Sommer und Winter von vielen Ausländern aufgesucht wird. In allen Gruppen war ein reger Betrieb; der Sektionslehrwart für das Winterbergsteigen hielt einen Kurs ab, die Jungmannschaft unternahm Wander- und Kletterfahrten, und auch die Jugendgruppe entwickelte sich lebhafter als in den letzten Jahren. Die Zahl der Sektionsjubilare betrug 22, die des Gesamtvereins drei; einem Mitglied konnte das goldene Ehrenzeichen verliehen werden. Die Sektion zählt nun vier Mitglieder mit dem goldenen Edelweiß. Eine besondere Ehrung wurde Dr. Hauptner zuteil, der 25 Jahre dem Sektionsvorstand angehört, davon 13 Jahre als Vorsitzender. Sowohl Exz. v. Sydow, der Ehrenvorsitzende der Sektion, sowie der 2. Vorsitzende, Geheimrat Berndt, feierten den Jubilar, der seit dem Bestehen der Sektion nach ihrem Begründer Julius Scholz am längsten Vorstandsämter bekleidet hat. Der Hinweis auf sein zähes Durchhalten in den Kampfjahren der Sektion gab den Ansprachen die besondere Note.

**Sektion Chemnitz.** Am 23. Januar fand die Jahresversammlung der Sektion statt. Der Vorsitzende, Herr Fritz Strantz, erstattete den Jahresbericht, der ein klares Bild von der Tätigkeit der Sektion und ihrer Untergliederungen vermittelte. Das Hüttengebiet im Pitztal und die Hütte und Wege sind in bester Ordnung. Unter den eingegangenen Turenberichten sei besonders der unseres Mitgliedes Dr. Bauer (Zwönitz) erwähnt. Als Einziger hat Dr. Bauer mit Führer die Matterhorn-Nordwand in einem Tage durchklettert. Der bisherige Vorsitzende, Herr Strantz, sowie der Beirat wurden einstimmig wiedergewählt. Über 50 Jahre Mitglied ist Herr Oberjustizrat Liebe; über 40 Jahre Mitglieder sind die Herren: Moritz Beutler, Arthur Eberlein, Paul Eidner, Alfred Hauschild, Bruno Kurth, Arthur J. Naumann, Paul Otto, Ernst Petasch, Emil Prütz, Richard Schnicke, Richard Steinert, Hans Vogel, Wolf.

**Sektion Dresden.** Die Jahresversammlung war am 1. April. Dem Tätigkeitsbericht für 1935 ist zu entnehmen: Mitgliederstand am Jahresende: 1883 (1503 A- und 380 B-Mitglieder). Jugendgruppe: 33 Mädchen, 27 Burschen. Die Dresdener Hütte erhielt einen Trockenraum. Die Hochstubaihütte ist im Hausbau vollendet, Inneneinrichtung soll mit der Grenzöffnung folgen.

**Sektion Forchheim.** Die Sektion hat in ihrer ordentlichen Hauptversammlung am 19. Dezember 1935 Herrn Hauptlehrer Georg Martin, Forchheim, Nürnbergerstraße 24, einstimmig zum Sektionsleiter ernannt.

**Sektion Frankfurt a. M.** Die 66. Jahresversammlung war am 10. März. Dem Tätigkeitsbericht für 1935 ist zu entnehmen: Die Sektion hat mit dem „Alpenvereinsheim" in Oberreifenberg (Taunus) die fünfte Hütte erhalten. Mitgliederstand: Zuwachs 130; Jugendgruppe: Zuwachs 30. Es besteht noch eine Bergsteigergruppe, eine Schiabteilung und eine Jungmannschaft. Vorsitzender: Dr. Rudolf Seng. Am 15. September wurde ein Führertag in Feuchten abgehalten.

**Sektion Frankfurt a. d. Oder.** In der Jahresversammlung wurde der Vorsitzende, Prof. Ludwig, der die Sektion bereits seit 1919 vorbildlich leitet, wiedergewählt. Die Sektion umfaßt jetzt 230 Mitglieder. Der Vorsitzende hatte im vorigen Jahre Hütte und Wege der Sektion einer eingehenden Besichtigung unterzogen und bei dieser Gelegenheit den Längerthaler Weißkogel bestiegen, den letzten ihm bisher noch fremden Gipfel des Hüttengebietes, nachdem es ihm einige Tage vorher bereits gelungen war, im Kaisergebirge den Gipfel des Totenkirchls zu erklimmen, eine Rekordleistung für den 78jährigen Bergsteiger.

**Sektion Freiburg i. Br.** Am 20. Januar hielt die Sektion ihre diesjährige Jahresversammlung ab. Auch das Jahr 1935 stand unter dem Zeichen der Grenzsperre und weiterer Schrumpfung des Mitgliederstandes. Der Hüttenpächter, Bergführer Ludwig Zudrell, konnte durch fast völlig fehlende Einnahmen den Pacht nicht aufbringen, so daß wiederum auf diese Einnahme verzichtet werden mußte. Andererseits erforderte die Hütte selbst für ihre Instandhaltung laufend Kosten, die durch den schneereichen vergangenen Winter, durch Lawinenschäden, Unwetter und ähnliches vermehrt wurden. Herr Bankdirektor Pfeiffer wurde zum Ehrenmitglied ernannt. Die folgende Wahl berief wieder als 1. Vorsitzenden Herrn Hauptlehrer Schaudig.

**Sektion Germanen (Wien).** Die Sektion hat oberhalb des Klosterneuburger Strandbades zwei schmucke Strandhütten, je für Damen und Herren bestimmt, am Donaustrom errichtet, die allen Alpenvereinsmitgliedern gegen mäßige Gebühren zugänglich sind. Eröffnung am 17. Mai. Alles Nähere bei Edmund Seegebrecht, Wien, 8., Langegasse 24.

**Sektion „Hochland".** Dem gedruckten 33. Jahresbericht für 1935 ist zu entnehmen: Mitgliederstand: 511. Die Stadt München hat eine Straße im 32. Stadtbezirk nach dem im Himalaja gestorbenen Mitglied „Hermann Schaller-Straße" benannt. Die Pachtung der Soiernhäuser ist noch in Schwebe. Hochlandhütte, Blaueishütte, Wimbachgrießhütte und Arnspitzhütte haben das abgelaufene Jahr gut überstanden. Jungmannschaft: 20, Jugendgruppe 31 Mitglieder. Es wurden 35 Sektions- und Führungsturen, darunter 17 Schituren, ausgeführt. Ferner sonst in den Ostalpen 3226, Westalpen 199, außeralpine 151 Turen; insgesamt: 3576 Turen, hievon 1550 Schituren, darunter 18 Erstersteigungen.

**Sektion Innsbruck.** Die Jahresversammlung war am 24. März. Ordentliche Mitglieder 4412, Jungmannen 129, Jugendgruppenangehörige 1826 in 34 Gruppen (stärkste Gruppe Bundesgymnasium mit 364 Teilnehmern). Führungsbergfahrten, Fernbergfahrten, Schilehrgang, Jugendschitag; Vortragsabende mit Vorträgen von Luis Köll, Hans Kogler, Fritz Kräftner (Bregenz), Dr. Karl Krall, Ferdinand Krobath (Villach), Dr. Gabriel Külley, Herbert Kuntscher, Dr. Rudolf Leutelt, Dr. Simon Moser, Karl Paulin (zweimal), Ludwig Steinauer (München); alpiner Auskunftsdienst, alpine Lesestube, Bücherei; Führeraufsicht (mittleres Inntal, Wipptal, Stubai, Ötztal, Pitztal); 168 Führer, 69 Träger, zusammen 237; Führertage in Innsbruck, Seefeld, Steinach, Neustift, Sölden, St. Leonhard (im Pitztal); Führeraufsichtsgänge im Ötztal; Schiführerkurs bei der Franz Senn-Hütte, Bergführerlehrgang in Innsbruck, bei der Adolf Pichler-Hütte und Franz Senn-Hütte; fünf Hütten bewirtschaftet, Besuch ungefähr gleich wie 1934, ungefähr die Hälfte von 1932; Wegausbesserung (Lahnenschäden), Wegbezeichnungen; alpines Rettungswesen. 1. Vorstand: Dr. Karl Forcher-Mayr, Beamter. Geschäftsstelle (alle Zuschriften): Maria Theresien-Straße 45, Verkehrshof, Erdgeschoß rechts. Dort auch alpine Auskunftsstelle, Ausgabe von Touristenverbandsmarken und ermäßigten Touristenkarten.

**Sektion Mark Brandenburg.** Die Jahresversammlung war am 16. März. Vorsitzender: Prof. Otto Preitsch. Der Bauzustand der Sammoarhütte, des Hochjochhospizes und des Brandenburger Hauses ist gut. Schigruppe: 230, Bergsteigerjugend: 40 Mitglieder.

**Sektion Meißen.** Dem Jahresbericht 1935 ist zu entnehmen: Es wird gehofft, daß in absehbarer Zeit wieder normale Verkehrsverhältnisse eintreten, damit das innere Sektionsleben, das unter der Grenzsperre zweifellos stark zu leiden hat, wieder kräftiger aufblühen kann. Insgesamt 151 Mitglieder, von denen 118 A-, 26 B-, 5 Ehren- und 2 Sektionsmitglieder sind. Das Meißner Haus befindet sich in tadellosem Zustand. Der Besuch war jedoch spärlich. Notwendig machte sich nur der Neuanstrich der Fensterläden. Wir danken auch an dieser Stelle Herrn Regierungsrat Ehrne für seine Mühe und Arbeit, die er für die Sektion in selbstloser Weise gewidmet hat.

**Sektion „Meißner Hochland" (Dresden).** Die Sektion hielt am 9. Januar ihre ordentliche (30.) Jahresversammlung ab. Dem erstatteten Jahresbericht ist zu entnehmen: Die Restfinanzierung des Baues der Sektionshütte am Tappenkarsee ist geordnet. Der Mitgliederstand hat sich erhalten. Jahresbeiträge und Eintrittsgeld wurden für 1936 in der bisherigen Höhe festgesetzt.

## Von anderen Vereinen.

**Akad. Alpenklub Bern.** Dem 30. Jahresbericht, der vom 1. November 1934 bis 31. Oktober 1935 reicht, ist zu entnehmen: Die Bietschhornhütte wurde umgebaut. Die Engelhornhütte verlangt immer dringender nach Vergrößerung. Insgesamt wurden bei 442 Turen, wovon über die Hälfte Schituren waren (50·7%), 684 Gipfel und Pässe bestiegen. Darunter waren 56 Viertausender. Neuturen waren: Großes Schreckhorn (Westwand), Tannenspitze (Ostgrat), Tellistock (Südwand), Gadmerflühe (Südwand), Tschingelgrat (Nordwand), Doldenstock (Westgrat), Rinderhorn (Nordostflanke) und Kleines Wannenhorn (Südostwand). Mitgliederstand: 2 Ehrenmitglieder (Paul Montandon, Dr. H. Dübi) und 96 Aktive und Alte Herren.

## Personalnachrichten.

### Ehrungen.

**Unsere Goldenen Jubilare.**

S. Neuötting: Obermedizinalrat i. R. Dr. Franz Paul Bernhuber (Eggenfelden).

**Kamillo Kronich — 60. Geburtstag.** Seit 33 Jahren haust Kamillo Kronich auf der Rax, wo er nicht nur als Bewirtschafter des Otto-Schutzhauses sich betätigt hat, sondern auch zur Wegsamkeit der Rax — auf der Hochfläche wie in ihren Felswänden — persönlich emsig beigetragen hat. Wie sehr ihm dieser Berg ans Herz gewachsen ist, beweisen auch seine Lichtbilder, die er zum Lob und Preis „seiner" Rax geschaffen hat für Vortragszwecke. Außer dieser Pioniertätigkeit hat sich Kamillo Kronich aber als Retter in Not und Gefahr jederzeit bewährt und mindestens an 200 Bergsteiger geborgen, was auch durch Verleihung des Goldenen Verdienstkreuzes und des grünen Alpenvereins-Rettungskreuzes anerkannt worden ist. Kamillo Kronich und die Rax sind ein zusammengehörender Begriff, der noch recht lange gesund und fröhlich aufrecht bleiben möge, ihm zur Ehre, seinen Freunden zur Freude! „Bergheil!"

## Hütten und Wege.

**Unsere Hütten im Sommer 1936.**

Das Prinz Luitpold-Haus ist seit 10. März bewirtschaftet.

Die Adamekhütte am Dachstein ist seit Ostern voll bewirtschaftet.

Das Hochjochhospiz und die Sammoarhütte sind ab 1. Juli, das Brandenburger Haus ab 15. Juli bis 15. September bewirtschaftet.

Die Salmhütte im Glocknergebiet wird ab Ende Juni, die Mattis-Hütte am Giglachsee und die Keinprecht-Hütte in den Schladminger Tauern werden von der S. Wien ab Pfingsten bewirtschaftet.

Die S. Steyr berichtet über ihre Hütten: Die Ennstalerhütte am Tamischbachturm ist seit 30. April dauernd bewirtschaftet. Die Feichtauhütte am Hohen Nock im Sengsengebirge ist mit AV.-Schlüssel zugänglich. Die Schihütte auf der Hohen Dirn im unteren Ennstal ist seit 30. April mit Privatschloß gesperrt; Schlüssel nur bei der Sektion.

**Hüttenvorbehalt.** Die S. „Preintaler" feiert am Pfingstsonntag, den 31. Mai, auf ihrer Hans-Wödl-Hütte das Jubiläum ihres 50jährigen Bestandes. Die Hütte ist vom 31. Mai auf den 1. Juni für die Gäste vorbehalten.

**Hüttenschlüssel für die Schutzhütten der Sektion Österr. Touristenklub.** Die S. Österr. Touristenklub macht die Besucher ihrer unbewirtschafteten oder nur zeitweise bewirtschafteten Schutzhütten aufmerksam, daß alle diese Hütten in ihrer Gesamtheit mit dem ÖTK.-Schloß versehen sind, das mit dem AV.-Schlüssel natürlich nicht sperrbar ist. Die Sektion bittet, dies beachten zu wollen, um unangenehme Überraschungen in sturm- und wetterumbrausten Höhen zu vermeiden. Der ÖTK.-Schlüssel ist bei vielen AV.-Sektionen, in den Talstationen beim Pächter oder bei den hüttenbesitzenden Gruppen der Sektion, jedenfalls aber in der Geschäftsstelle, Wien, 1., Bäckerstraße 16, gegen Einsatz und Ausweisleistung erhältlich.

**Pächterwechsel im Bergsteiger- und Schiläuferheim in Mühlbach am Hochkönig.** Kürzlich übergab der Pächter Franz Juschitz, der als Geschäftsführer das Baumgartnerhaus der S. Österr. Touristenklub auf dem Schneeberg übernimmt, die Bewirtschaftung des Bergheimes Mühlbach am Hochkönig der gleichen Sektion dem Pächter-Ehepaar Franz und Therese Pavlis-Hauswirth.

**Hüttenpacht.** Der verdiente Bergführer Josef Pixner aus Passeier, der seine Südtiroler Heimat verlassen mußte und zurzeit in Nordtirol weilt, sucht für den Sommer die Bewirtschaftung einer AV.-Hütte zu übernehmen. Anschrift: Umhausen im Ötztal.

## Alpine Unfälle und Rettungswesen.

**Akademikergilde der Gruppe Wien der Sektion Österr. Touristenklub.** Unsere Gilde veranstaltet im heurigen Sommer folgende Führungen: Ortler vom 12. bis 18. und 19. bis 25. Juli; Führungsbeitrag je S 35.—. Dolomiten vom 26. Juli bis 1. August (Brentagruppe), 9. bis 15. August (Sextener), 16. bis 22. August (Grödener), 23. bis 29. August (Palagruppe); Führungsbeitrag je S 25.—. Dachstein vom 2. bis 8. August; Führungsbeitrag S 20.—. Schladminger Tauern vom 9. bis 15. August; Führungsbeitrag S 15.—. Zillertaler Alpen vom 23. bis 29. August; Führungsbeitrag S 15.—.

## Fahrtenberichte.

**Hochblassen.** 1. Begehung der Nordkante am 1. und 2. September 1935 durch Theus Hüttenhofer und Toni Wiedemann (S. „Hochland").

Die Nordkante setzt in das Grieskar mit einem 150 m hohen, senkrechten Pfeiler ab. Der obere Teil der Kante oberhalb des Pfeilerkopfes wird von gelben Überhängen und senkrechten Wandstellen gebildet, die nochmals 150 m Höhe haben; nach 300 m Kantenhöhe (vom Einstieg gerechnet) legt sich die Kante zurück und bildet einen Grat, der in teilweise leichter Kletterei und über Gehgelände direkt zum Gipfel leitet. Der Einstieg befindet sich direkt unter der Pfeilerkante. 50 m über steile, glatte Platten gerade empor zum Beginn der Kante (überaus schwierig). Teils rechts der Kante, teils auf der Kante selbst, unter Benützung eines feinen Risses, empor bis kurz vor sein Ende (Ringhaken). Von hier 4 m waagrechter Quergang nach rechts zu einem Parallelriß. In diesem noch 8 m hinauf zu einem guten Stehplatz (Haken und Seilring). Hier beginnt die mächtig überhangende Rißverschneidung, die sich bis auf den Kopf des Pfeilers hinaufzieht. Die ersten 25 m der überhangenden Rißverschneidung müssen ohne jede Hakensicherung durchklettert werden (spärlicher Stand, Haken). Von hier aus in zwei weiteren Seillängen auf den Kopf des Pfeilers (2 Stunden vom Einstieg). Vom Pfeilerkopf 8 m gerade empor zu zwei gelben Fleckchen. Dann 3 m Quergang nach links in eine glatte Verschneidung. Diese 4 m aufwärts, zuletzt überhangend zu einem spärlichen Stand unter gelben Überhängen (Standhaken). Vom Stand waagrechter Quergang etwa 5 m nach rechts in eine glatte, senkrechte Verschneidung, die oben als Riß endet. In ihr auf ein geröllbedecktes Band unter mächtigen Überhängen (4 Stunden). (Das Band ist etwa 1 m breit und abwärts geneigt. Hier Biwakplatz der Erstbesteiger. Den Biwakplatz erreicht man, indem man das Band nach links verfolgt. Man überklettert eine vorstehende Felsnase, verfolgt das Band schwach links abwärts zu einem Rasenfleck, an einem gelben Fenster vorbei und erreicht nach 10 m die versteckte Biwakhöhle. Die Höhle bietet nur zwei Personen guten Platz. Oberhalb der Felsnase steckende Haken rühren von Versuchen der Erstbesteiger her.) Der Weiterweg beginnt am rechten (westlichen) Ende des Bandes. Unter einer etwa 8 m hohen, angelehnten Platte hindurch, dann unmittelbar hinter der Platte 8 m empor zu einer kleinen, überdachten Nische. Aus der Nische über den folgenden Rißüberhang gerade empor. Über vollständig senkrechte, glatte Wandstellen zu einem spärlichen Stand (30 m vom Geröllband, schwierigste Seillänge, mehrere Haken). Vom Stand aus 10 m schräg aufwärts zum Fuße der markanten, gelben, überhangenden Kante, die schon vom Kar aus sichtbar ist. Vom Fußpunkt der Kante auf einer Rampe 25 m schräg rechts aufwärts (Stand). Unter nassen Überhängen weitere 15 m auf geneigten, glatten Platten zu einem wasserüberronnenen Rißüberhang. Diesen empor und weiter schräg links aufwärts zu leichteren Felsen. In anregender Kletterei auf der Gratkante direkt zum Gipfel (verschiedene Möglichkeiten). — Äußerst schwierig; Kletterzeit der Erstersteiger 15 Stunden. Vom Pfeilerkopf bis zur gelben Kante ist ein Weiterkommen nur mit Seilzug möglich. Die Haken wurden zum größten Teil wieder mitgenommen.

**Die Rubihorn-Nordwand** (Allgäu) wurde von Karl Zimmermann und Karl Sollеder (S. „Oberland", München) in 28stündiger schwieriger Arbeit erstmalig im Winter bezwungen.

## Jugendwandern.

**Zweiter Jugend-Schitag der Münchner AV.-Jugend.** Zum zweitenmal hat die Landesstelle Bayern für alpines Jugendwandern im D. u. Ö. A.-V. die Münchner AV.-Jugend zum Jugend-Schitag aufgerufen. Und über 200 Mann aus fast allen Münchner Sektionen folgten dem Ruf, eine Beteiligung, die alle Erwartungen und damit auch das vorjährige Meldungsergebnis bei weitem übertraf. Der Erfolg war deshalb auf der ganzen Linie gesichert, zumal herrlichstes Schiwetter — Sonnenschein und führiger Firnschnee — die Veranstaltung begünstigte.

Die Teilnehmer hatten teilweise in der Jugendherberge in Josefstal oder auf den Schihütten der beteiligten Sektionen übernachtet, teils waren sie mit den Frühzügen oder die „besseren" mit dem Autobus in die wohlbekannten Schlierseer Berge gekommen. Mit einem Mannschaftslauf wurde der schisportliche Teil eröffnet. Sechs Mannschaften traten mit je einem Führer und drei Mann an, die Strecke führte vom Gipfel des Roßkopfs zum Ziel bei der Haushameralm. Unterwegs waren, im lichten Unterholz versteckt, Figuren aufgestellt, welche zu erkennen, zu zählen und zu notieren waren. Auf einem behelfsmäßig zugerichteten Schießstand mußten von den Läufern drei Schüsse abgegeben werden. Als Abschluß war dann noch ein Hindernis in Form eines ausgeaperten Abbruches zu nehmen. Der Lauf war in seiner Durchführung sehr anregend, und mit viel Eifer und großer Freude haben sich die Mannschaften den abwechslungsreichen Bedingungen mit mehr oder weniger Erfolg unterworfen. Die beste Wertung erzielte die erste Mannschaft der S. München. Vor dem Abmarsch zum Start des Abfahrtslaufes nahm der Jugendreferent des Verwaltungsausschusses des Alpenvereins, Reallehrer Hommel (Stuttgart), Gelegenheit, herzliche Begrüßungsworte an die Gäste und Teilnehmer zu richten. Er überbrachte

die Grüße des Hauptausschusses Stuttgart und die Versicherung, daß der Alpenverein sein ganzes Interesse der AV.-Jugend zuwende und ihr weitestgehende Unterstützung in jeder Hinsicht angedeihen lasse. So sind heuer zum erstenmal Beihilfen für Jugend-Winterbergfahrten gegeben worden, auch für Sommerfahrten ist bereits ein namhafter Betrag ausgeworfen. Der Ausbildung von Jugendführern wird durch die alljährlichen Jugendführerkurse besonderes Augenmerk geschenkt. Möchten sich doch auch die Sektionen, die noch abseits stehen, einer erfolgverheißenden Jugendarbeit widmen. Der besondere Dank des Jugendreferenten galt dem Leiter der Landesstelle Bayern, A. Weiß, den Führern der Jugendgruppen der bayrischen AV.-Jugend und allen Helfern an der Veranstaltung, die der Glaube an die Jugend zu ihrer Arbeit im Dienst unserer schönsten Hoffnungen aufs neue anspornt.

Der Leiter der Landesstelle Bayern, A. Weiß, gedachte in ernsten und mahnenden Worten des Heldengedenktages für die Gefallenen des Großen Krieges und weihte den Opfern als Vorbilder von Treue und Pflichterfüllung, dessen Deutschlands Jugend immer eingedenk sein soll, eine Minute stiller Andacht.

Rolf Richter, der Jugendwart des Deutschen Bergsteiger- und Wanderverbandes im Reichsbund für Leibesübungen, sprach warme Worte an die jungen Freunde. Mit ganzem Herzen sei das Fachamt bei der Sache der Jugend, auch heuer sind Mittel für ehrende Preise für die Teilnehmer bereitgestellt. Er schloß seine Ausführungen mit der Bitte, im Eifer für die gute Sache nicht zu erlahmen, um in späteren Jahren für größere Aufgaben gerüstet zu sein.

Für den Abfahrtslauf stellten sich 207 Läufer dem Starter. Die Spur zog sich vom Gipfel des Stolzenbergs in durchwegs sehr alpiner Fahrt zum Ziel unterhalb der Haushameralm. Es war eine Freude zu sehen, mit welcher sportlichen Begeisterung unter Anwendung von Energie die Jüngsten und auch die Fortgeschrittenen die Aufgaben meisterten, und helle Freude leuchtete aus ihren Augen am Ziel. Die Bestzeit des Tages lief Straßer (S. Alpenland) mit der glänzenden Zeit von 2 : 41 Minuten. Kurz die Zeiten der ersten drei Läufer: Klasse 1: Straßer (S. Alpenland), 2 : 41; Zweck (S. München), 3 : 08; Strobel (S. München), 3 : 11. Klasse 2: Gerl (S. München), 2 : 48; Bayerl (S. Alp. Schiklub), 3 : 14; Kummer (S. München), 3 : 18. Klasse 3: Beer (S. München), 2 : 54; Belke (S. Hochland), 3 : 24; Henle (S. Hochland), 4 : 42. Klasse 4: Kummer (S. München), 5 : 01; Rembold (S. München), 7 : 07; Heßler (S. München), 8 : 42.

Den Wanderpreis des Mannschaftskampfes erhielt heuer wieder die S. München, den Sonderpreis für die stärkste Beteiligung die S. Oberland. Die Durchführung der Läufe lag in den Händen des Jugendwartes der S. Oberland, Schaarschmidt, dem die Herren Forstmeier (S. München) und Sobez (S. Oberland) zur Seite standen. Ihnen allen gebührt besonderer Dank.

Als Gäste hatten sich neben fast allen Jugendführern der Münchner Sektionen auch der Bergsteiger-Bezirksführer, Rechtsanwalt Dr. Hartmann (München), und der Leiter der Landesstelle Südwestdeutschland für alpines Jugendwandern im D. u. Ö. A.-V., Ingenieur Schurr (Stuttgart), eingefunden, welche mit großem Interesse den Verlauf des Schitreffens verfolgten und sich anerkennend über Leistung und Disziplin äußerten. Und so wurde auch der zweite Jugend-Schitag der Münchner AV.-Jugend durch eine geschlossene Verbundenheit und Gemeinschaft zu einer großen Kundgebung für die gesamte alpine Jugendbewegung. Recht so, Nachwuchs tut not! Wir brauchen eine Bergsteigerjugend, erprobt im Kampfe, mit Stürmergeist zur alpinen Tat. Bieten wir unserer Jugend begeisternde Ziele, um sie an uns heranzuziehen, um sie für den Bergsteigergedanken zu gewinnen und damit dem Alpenverein einen Nachwuchs zu sichern, der ihn jung erhält. Die alpine Jugend will ihren Teil beitragen zur Stärkung des deutschen Alpinismus, will mitarbeiten an den großen Aufgaben des Alpenvereins. Verschließe sich keine Sektion zielbewußter Jugendarbeit, sie ist notwendig, um den Alpenverein in seinen ernstesten und wichtigsten Aufgaben zu unterstützen.

## Verkehr.

**Österreichischer Reisemarkenverkehr.** Es wird neuerlich auf diese vorteilhafte Einrichtung aufmerksam gemacht, die es jedermann ermöglicht, auf angenehme Weise das Reisegeld zusammenzusparen. Reisemarken-Sammelblätter und Sparmarken zu je 50 g sind bei den Bahnhofkassen, Postämtern und im Österr. Verkehrsbureau erhältlich.

**Autobusgesellschafts- und Wochenendfahrten des Landesverbandes für Fremdenverkehr in Niederösterreich,** die im laufenden Jahr vom Bureau des genannten Verbandes, Wien, 1., Nibelungengasse 1, stattfinden werden, bringt, geordnet nach halb-, ein- und mehrtägigen Fahrten sowie Wochenendfahrten, ein Programmheft des genannten Verbandes, welches dem reiselustigen Publikum nicht nur in bezug auf seine materiellen Mittel, sondern auch im Hinblick auf die erwünschten Reiseziele ein wertvoller Behelf sein wird. In dieser Broschüre sind auch Hotelarrangements in jeder Preislage für Wochenende und Urlaub zu finden. Dieses Programmheft, welches mit ausgezeichneten Illustrationen aus unserer österreichischen Heimat reich versehen ist und in einer Auflage von 25.000 Stück erscheint, ist gratis beim Landesverband für Fremdenverkehr in Niederösterreich, Wien, 1., Nibelungengasse 1, bzw. unter der Telephonnummer B-25-5-75 anzusprechen.

**Die Eisriesenwelt-Höhle** bei Werfen ist seit Ostern wieder für den Besuch geöffnet. Steigeisen sind nicht nötig, wohl aber wird bis zur vollendeten Instandsetzung der Wege (bis vor Pfingsten) alpine Bekleidung empfohlen. Im Dr. Friedrich Oedl-Haus ist für bescheidene Verköstigung und Unterkunft vorgesorgt.

**Pfingstfahrt in die Weißen Karpathen.** Die S. „Edelraute" veranstaltet am 31. Mai und 1. Juni eine Pfingstfahrt in die Weißen Karpathen. Fahrstrecke: Hainburg—Preßburg—Tyrnau—Bad Pistyan—Trentschin-Teplitz—Ungarisch-Brod—Göding—Schloß Eisgrub—Lundenburg—Poysdorf—Wien. Reisekosten S 47.— (alles inbegriffen). Anmeldungen (auch schriftlich) jeden Montag, Mittwoch und Donnerstag von 18 bis 20 Uhr in der Geschäftsstelle der S. „Edelraute", Wien, 7., Mariahilferstraße 128, Ecke Neubaugürtel (Fernruf B 33-0-66).

**Fahrkartenverkaufsstelle Mittenwald.** Der Verkauf von Touristenkarten ab Scharnitz in Mittenwald ist bis auf weiteres aufgelassen worden.

**Fahrkartenverkaufsstelle Gmunden.** Der Verkauf von Touristenkarten in Gmunden findet seit 1. Mai bei Herrn Hans Brandstetter, Kaufmann in Gmunden, Graben 15, statt.

**Fahrpreisermäßigung.** Bei einem mindestens siebentägigen Aufenthalt im Bregenzer Wald oder im Montafon, in Brand und Warth wird jedermann eine 80%ige Fahrpreisermäßigung für die Rückfahrt auf den Österr. Bundesbahnen gewährt.

## Ausrüstung und Verpflegung.

**„Alpina"-Bergsteigermantel.** Der bekannte Sportausrüster Hans Nemecek, Wien, 10., Laxenburgerstraße 27, bringt einen wasserdichten Bergsteigermantel in den Handel, der von vorzüglicher Beschaffenheit ist und gefällige Form hat. Er ist so weit geschnitten, daß der Rucksack darunter getragen werden kann. Wer sich dazu noch ein Paar Beinröhren beilegt, wird im ärgsten Wolkenbruch nicht naß werden. Der „Alpina"-Bergsteigermantel kann bestens empfohlen werden. H. B.

**Füssener Bergseile.** Die Hanfwerke Füssen (Bayern), die auch unsere Bergführerseile liefern und deren Erzeugnisse (Seile wie Reepschnüre) sich durch hohe Festigkeit und Geschmeidigkeit bei verhältnismäßig leichtem Gewicht und geringer Abnützung auszeichnen, wie von Teilnehmern der Himalaja-Expeditionen und den Matterhorn-Nordwand-Bezwingern bestätigt wurde, bringen nun eine wichtige Neuerung. Den genannten Hanfwerken ist es gelungen, Bergseile so zu gestalten, daß sie auch bei Nässe ihre Geschmeidigkeit nicht verlieren. Sie nehmen die Feuchtigkeit nur sehr langsam auf und trocknen viel schneller als die nichtimprägnierten Seile. Diese Seilart kommt unter der Bezeichnung: Füssener Bergseil „Wassertrutz" in den Handel. Wir machen auf dieses ideale Seil empfehlend aufmerksam. H. B.

## Alpine Unfälle und Rettungswesen.

**Rettungs-Ehrenzeichen.** Der Verwaltungsausschuß hat das Ehrenzeichen für Rettung aus Bergnot verliehen den Herren: Josef Hohenwartner, Gend.-Rev.-Insp., Kaprun; Kajetan Unterwurzacher, Schulleiter, Krimml; Anton Keil, Bergführer, Saalfelden; Heinrich Geier, Bewirtschafter des Zeppezauerhauses, Hermann Kubaczek, Architekt und Baumeister in Gloggnitz, und Hans Matouschek, Gloggnitz.

**40 Jahre Alpine Rettungsstelle Reichenau.** Am 20. März beging die Alpine Rettungsstelle Reichenau den Gedenktag ihres 40jährigen Bestandes. Es ist kein Zufall, daß gerade in Reichenau, am Fuße der beliebten Wiener Hausberge Rax und Schneeberg, der Rettungsgedanke aufkam, Wurzel faßte und zu einer vorbildlichen Einrichtung ausreifte. 19 Meldestellen für alpine Unfälle umspannen das weitbekannte Gebiet obiger Berge und ermöglichen rascheste Hilfeleistung durch die brave Rettungsmannschaft, welche sowohl im Sommer in die schwierigsten Kletterſteige und unzugänglichsten Wände als auch im Winter zu verunglückten oder in Bergnot geratenen Bergsteigern gerufen wird. Die nüchternen Ziffern der Aufschreibung melden die Zahlen für 1900 bis 1935: 32 Totbergungen, 186 Lebendbergungen und 32 Nachsuchen nach Vermißten. Aber nur der Eingeweihte kann ermessen, welche Unsumme an aufopferungsvollster und edelster Hilfsbereitschaft und oft lebensgefährlicher Bergungsarbeit sich hinter diesen Zahlen verbirgt. In diesem Sinne würdigte der Leiter der Landesstelle Wien, Direktor Adolf Noßberger, die großen Verdienste der Rettungsstelle Reichenau, ihrer Obmänner Raimund Thäder, Alexander Götzl, Fritz Krebetz und der Rettungsmannschaft. Aber auch die S. Reichenau hat an dem musterhaften Wirken der Rettungsstelle Reichenau in den vier Jahrzehnten großen Anteil. Nach einem in den eigentlichen Rettungsdienst Einblick gewährenden Lichtbildervortrag überreichte Landesstellenleiter Noßberger den Herren Architekt Hermann Kubaczek und Hans Matouschek, beide aus Gloggnitz, die für die hervorragende Tätigkeit im alpinen Rettungsdienst vom Hauptausschuß des D. u. Ö. A.-V. verliehenen Ehrenzeichen für Rettung aus Bergnot. Im Namen der Ausgezeichneten dankte Architekt Kubaczek für die Ehrung. Für die Alpine Rettungsstelle Wien überbrachte Obmann-Stellvertreter Hans Nemecek herzliche Glückwünsche. Dankesworte des 1. Vorstandes der S. Reichenau, des Herrn Bürgermeisters von Reichenau, Hans v. Haid, schlossen die würdig verlaufene Feier.

**D. u. Ö. A.-V.-Landesstelle für alpines Rettungswesen in Steiermark.** Dem gedruckt vorliegenden Tätigkeitsbericht ist zu entnehmen: Leiter: Dr. Ludwig Obersteiner (Graz). Die gesamte Betätigung umfaßte: 6 Rettungen, 14 Bergungen (9 tödliche Abstürze, 5 tödliche Lawinenunfälle), 7 blinde Alarme, 100 Transporte und erste Hilfeleistungen (91 im Winter, 9 im Sommer).

**Landesstelle für alpines Rettungswesen in Salzburg.** Die Fernsprechnummer lautet seit 1. Mai 425 (nicht mehr 2100).

## Schrifttum, Karten und alpine Kunst.

**Ing. Franz Keidel, Die Almen und die Almwirtschaft im Pinzgau.** Eine heimatkundliche Studie. Im Selbstverlag des Verfassers, Zell am See 1936. Preis: S 3.20. — Diese 72 Seiten umfassende, mit vielen schönen und lehrreichen Lichtbildern und Fachzeichnungen versehene Schrift eines mit seiner Heimat aufs engste verwachsenen Fachmannes bildet nicht nur für den einheimischen Landwirt und Almbesitzer eine gründliche, auf eigenen Erfahrungen und Kenntnissen sowie auf amtlichen statistischen Angaben beruhende sachgemäße Darstellung der gegenwärtigen einschlägigen Verhältnisse des Pinzgaus, sondern bietet auch dem Turisten so viel Wissenswertes, ja Neues, das dieser bei seinen Wanderungen, sei es in den Hohen Tauern, Kalkalpen oder im Schiefergebirge, kaum entbehren kann, wenn er sich vom Leben und Treiben der Almleute, bzw. von der Almwirtschaft, auf die er ja so oft angewiesen ist, halbwegs ein richtiges, volkswirtschaftlich zusammenhängendes Bild machen will. Wie viele — oder wie wenige! — Bergwanderer gibt es doch, die außer dem unvermeidlichen „Baedeker" noch einen „Francé" oder „Junks Naturführer" oder gar einen volkswirtschaftlichen „Führer" mit oder zur Hand nehmen, und wie wenige kümmern sich darum, wie Wald und Wiese, Alm und Feld bewirtschaftet werden, während sie sich doch oft für berechtigt halten, all dies als „Niemandsland, das allen gehört" zu betrachten, nach Belieben kreuz und quer zu durchstreifen, Zauntore offen zu lassen oder gar das karge Futtergras zu zertrampeln! Gehört doch gerade das vom Weidevieh belebte, vom Juchschrei des Alplers und „almerischen G'sangln" widerhallende Hochgebirge nicht nur zu dessen Gesamtbild, wie es seit jeher war und uns fast unentbehrlich wurde, sondern nachgerade auch zum eisernen Bestand unserer alpinen „schönen Literatur". Ja selbst im Naturschutzpark der Hohen Tauern, in welchen übrigens die größten, besten und schönsten Almen liegen, wird die Almwirtschaft voll aufrecht betrieben, obwohl man meinen möchte, daß gerade dort die Natur sich vollständig selbst überlassen bleiben sollte.*) Doch schon Adolf v. Guttenberg, der Altmeister der österreichischen Forstwirtschaft und einstiger Vorstand des D. u. Ö. A.-V., hielt den Almbetrieb in seiner überkommenen Form für einen wesentlichen Bestandteil des Naturganzen und empfahl seine Beibehaltung auch in Naturbanngebieten. Um so befremdlicher, ja — wie der Verfasser selbst sagt — bedauerlicher ist es, daß von den angegebenen 1212 Pinzgauer Almen nicht weniger als 121 nichtbäuerlichen Besitzern gehören, bzw. daß von letzteren Almen ein Großteil überhaupt nicht mehr bewirtschaftet wird. (Ob dabei außer der indessen zum Teil eingeführten „Frischmilchbewirtschaftung" nicht auch andere, vielleicht — jagdliche Gründe mitspielen?) Aus Keidels Büchlein erfahren wir z. B., wie verschieden hinsichtlich Größe, Güte, Verteilung, Besitztum die Pinzgauer Almen (diese Bezeichnung wird mit Recht statt der nicht eindeutigen „Alpen" vom Verfasser durchwegs beibehalten) je nach ihrer Lage in den verschiedenen Gebirgszügen des Gaues sind, daß ihre Gesamtfläche diejenigen aller anderen Kulturgattungen desselben überwiegt, sogar jene des Waldes, der außer durch sein Holz auch vielfach durch die Waldweide für manche Almen unentbehrlich ist. Die unterschiedlichen Arten von Almen je nach Jahreszeit der Bestoßung, Viehgattung, Ernährungsmöglichkeit u. ä. wird ausführlich besprochen und statistisch belegt: Daß z. B. die gesamte Milchproduktion einer Sömmerung (120 Weidetage) über 11 Millionen Liter beträgt, daß der Gesamt-Rohertragswert aus der Pinzgauer Almwirtschaft während einer Sömmerung fast 3½ Millionen Schilling ausmacht; ferner lesen wir, durch welche natürliche Faktoren das Pinzgauer Rind seine berühmten Vorzüge erlangt hat, weiters über die Betriebsformen, Einrichtungen der Almen, das Almpersonal, staatliche Maßnahmen zur Förderung der Almwirtschaft usw. Die Liebe zu seiner Heimat, die auch durch gelegentliche Einfügung bodenechter Almlieder veranschaulicht wird, bildet eigentlich den Grundton der Schrift. Auch das vom Bezirkshauptmann Dr. Hanifle verfaßte Geleitwort betont nicht nur den großen materiellen, sondern auch den ideellen Wert der heimatlichen Almen — und des Büchleins selbst. Diesem gebührt somit weiteste Verbreitung im eigenen Heimatlande, doch auch überall dort, wo ähnliche Belange, verbunden mit Anhänglichkeit an die Scholle, in Frage kommen. Ing. J. Podhorsky.

**Konrad Guenther, Das deutsche Naturerleben.** Mit 8 ganzseitigen Abbildungen. Verlag J. F. Steinkopf, Stuttgart. Preis brosch. RM. 4.20, in Leinen RM. 5.50. — Ein sehr inhaltsreiches und vor allem vielseitiges Buch. Es behandelt die Lebensäußerungen des Menschen im Zusammenhang mit Natur, Kunst und Kultur; aber nicht nur die des deutschen Menschen, es vergleicht auch mit den Einwohnern anderer Staaten und Erdteile. Der Verfasser will Naturerleben und Naturverbundenheit vermitteln und damit „Gottesschau" geben. Um die fast verlorengegangene Naturverbundenheit im deutschen Volke wieder zu erwecken, wird aus der Vergangenheit und aus dem Erbe unserer Vorfahren geschöpft und an vielen Beispielen der Zusammenhang mit der heutigen

*) Der Almauflassung steht hier teils das Salzburger Alpschutzgesetz entgegen, welches die normale Bewirtschaftung der Almen vorschreibt, teils der Umstand, daß dieses Naturschutzgebiet — leider — noch immer nicht des gesetzlichen Naturbannes teilhaftig gemacht wurde.

heimatlichen Natur gezeigt. Besonders wird dem Instinkt, dem Gemüt und der Intuition das Wort geredet, im Gegensatz zum Intellekt, der die seelische Erfassung der Natur meist stark beeinträchtigt und deshalb keine innere Verbundenheit mit ihr aufkommen läßt. Etliche Stellen sind wohl sachlich anfechtbar. Das umfangreiche Schriftenverzeichnis am Schlusse des Bandes wird allen willkommen sein, die sich eingehender mit dem Thema des Buches befassen wollen. Naturliebhaber, in diesem Werke liegt eine Fülle von Stoff, beziehungsreich und lebendig dargebracht; es zu lesen bereichert und belehrt. F. H.

**Jahrbuch des Vereins zum Schutze der Alpenpflanzen und -tiere.** 7. Jahrgang (zugleich 25. Bericht). Schriftleiter Dr. Karl Boshart (München). Verlag Datterer & Cie., Freising-München. — Außer dem Bericht über die 30. Hauptversammlung finden wir eine Reihe wertvollster Abhandlungen. F. Murr schreibt über die Alpentiere und ihre Gefährdung durch den Menschen; Hans Scherzer bietet eine liebevolle Studie über einen der lohnendsten Voralpengipfel, die Kampenwand, an welcher alle alpinen naturwissenschaftlichen Probleme und insbesondere die alpine Flora studiert werden können; Heinrich Marzell bringt „Etwas über die deutschen Volksnamen der Alpenblumen"; Karl Boshart behandelt die Silberwurz. Es folgen Berichte über die Alpengärten auf der Raxalpe und auf der Neureuth. Eine besondere Zierde dieses Heftes sind die glänzenden Wiedergaben von Lichtbildern, so eine Landschaftsstudie aus dem Pitztal und das Kabinettstück „Soldanellen im Schnee" von O. Stöckl. H. W.

**R. H. Francé, Das kleine Buch der Alpenpflanzen.** Verlag Styria, Graz. Preis geb. S 2.66. — In der Reihe der „Deutschen Bergbücherei" als 4. Band erschienen, ist dieses Büchlein eines der entzückendsten Bändchen dieser Sammlung. Der Autor, der Stoff und Form meistert, führt uns aus der ebenen Steppe in den Bergwald, an die Waldgrenze, auf die Hochwiesen und läßt uns dabei wie auf einer Lehrwanderung die Wunder der Schöpfung schauen. Wir lernen Heilkräuter, Zwergsträucher, Schuttpflanzen, Felsen- und Schneepflanzen kennen. Alles auf angenehm lesbare Weise. Das Büchlein ist anheimelnd-lehrreich und wird jedem Naturfreund Freude bereiten und nützlich sein. Die Bilder könnten noch reichlicher und sollten eigentlich farbig wiedergegeben sein, aber der billige Preis steht diesem Wunsche entgegen. H. B.

**Alois Kosch, Was blüht denn da?** Tabellen zum Bestimmen von 600 Pflanzen nach der Blüte. 135 Seiten, 414 Textbilder, 71 farbige Abbildungen. Oktav. Franckhscher Verlag, Stuttgart. Preis kart. RM. 2.50, in Leinen RM. 3.20. — Die Notwendigkeit einer Neuauflage dieses Buches beweist seinen Wert. Seine Beliebtheit ist berechtigt, da es rasch und sicher die verlangten Dienste leistet. Von einigen Ergänzungen und Verbesserungen abgesehen, hat es seine bewährte Form beibehalten, vor allem seine Gliederung nach Blütenfarbe und Standorte. Bäume und Sträucher sind gesondert behandelt und werden nach ihren Blattformen bestimmt. Man braucht also bei Blüten nur deren Farbe beachten und dann auf den gleichfarbig gerandeten Blättern nachsuchen, um die Bestimmung der Pflanze vornehmen zu können. Das Buch ist jedem Blumenfreund bestens zu empfehlen. H. B.

**Eine genußreiche Stunde im Alltag** bereitet jeden Monat das Heft der reichbebilderten und auf Kunstdruckpapier hergestellten Zeitschrift „Der Bergsteiger", die jedes AV.-Mitglied besitzen sollte. „Der Bergsteiger" kommt allen Kreisen zurecht, die Wünsche des Wanderers werden ebenso berücksichtigt wie die des Fels- oder Eisgehers. Aus dem Aprilheft wird gewiß der Beitrag „Bergsteiger-Buchzeichen" sehr fesseln, der in Wort und Bild von kunstvollen Exlibris erzählt. Viel Humor wird auch der Artikel von Fritz Schmitt: „Laufen oder Fahren" auslösen, wie überhaupt die belletristische Seite im alpinen Schrifttum weitgehend berücksichtigt wird. Trotz des starken Umfanges der einzelnen Hefte (bis zu 100 Seiten) beträgt der Jahresbezugspreis bei Vorauszahlung nur RM. 10.—. Bestellungen sind an die Verwaltung des „Bergsteigers", München, Nymphenburgerstraße 86, in Österreich: Wien, 7., Kandlgasse 19-21, zu richten.

**„Die Fränkische Alb."** Zeitschrift des Fränkischen Albvereins. — Der gegenwärtige 23. Jahrgang dieser bebilderten Monatsschrift erscheint in erweiterter Ausgestaltung. Den Inhalt bilden heimatkundliche und volkstümliche Aufsätze. Die Schriftleitung besorgt Fritz Stremel, Nürnberg; die Geschäftsstelle des Vereins befindet sich in Nürnberg-A., Albrecht Dürer-Straße 19. Für Nichtmiglieder jährlich RM. 3.—.

**„Tiroler Heimatblätter."** Monatshefte für Geschichte, Natur- und Volkskunde. Herausgegeben vom Verein für Heimatschutz in Tirol. Verlag der Wagnerschen Universitäts-Buchdruckerei in Innsbruck. Bezugspreis halbjährlich S 3.60. — Aus dem Inhalt des Märzheftes: Goldene Worte. — Sonnenburg. Von Dr. Arch. Paul v. Molajoni. — Interessantes über die Fugger und deren Tätigkeit im Schwazer Bergbau. Von Albrecht Stecher (1. Teil). — Ausaperungsbilder. Von Prof. Franz Burger. — Allerlei naturkundliche Beobachtungen. — Holzbauförderung. Von Dr. Luis Höpflinger. — Kunterbunt aus dem Zillertaler Sprachschatz. Von Hans Wurm. — Mittelhochdeutsches in der Unterinntaler Mundart. Von Rudolf Sinwel.

**„På Skidor"** 1935. Die Vereinigung zur Förderung des Schilaufs in Schweden (Föreningen för Skidlöpningens Främjande i Sverige) hat mit ihrem Jahrbuch 1935 wieder ein ungemein reichhaltiges und wertvolles Werk geschaffen. Von den vielen Aufsätzen in dem über 400 Seiten starken Buch sind für uns das Werben für Iglufahrten und die ständige Einführung von Abfahrts- und Torläufen besonders wissenswert. Überaus reicher Bilderschmuck, großer Druck und gutes Papier geben der Veröffentlichung auch ein gediegenes äußeres Gepräge. Als Beilage folgt dem Jahrbuch der „Schwedische Schikalender" (Svensk Skidkalender), der eine Unmenge von Angaben über das Vereinsleben sowie statistischer Natur enthält. Sehr aufschlußreich (auch nachahmenswert) in bezug auf die öffentliche Förderung des Schilaufs in Schweden ist für uns die Feststellung, daß die Stockholmer Sportbehörde im Winter 1933/34 10.000 schwedische Kronen zur Instandhaltung und zum Betrieb der Stockholmer Jugendschanzen ausgeworfen hat. Diese Jugendschanzen wurden von etwa 7500 Heranwachsenden benützt, während auf der großen Schanze 1500 Personen, ebenfalls zum größten Teil noch in schulpflichtigem Alter, übten (Einwohnerzahl 450.000). Für Anleitung zum Springen war vorgesorgt. Wenn die Nordländer in Hinkunft auch den Abfahrts- und den Torlauf in solch beispielgebender Weise fördern werden, in welchen wir Mitteleuropäer heute im allgemeinen führen, dann... F. H.

**„Der Bulgarische Turist."** 28. Jahrgang, Januar 1936. — Das Januarheft der Zeitschrift des bulgarischen Turistenvereins enthält Aufsätze über Fahrten in den bergsteigerisch gewiß besuchenswerten bulgarischen Gebirgen, einen Bericht über Schifahrten in der Schweiz, eine Betrachtung über Medizin und Bergwandern und eine Würdigung Oskar Erich Meyers. Die Aufsätze sind mit in den Text gedruckten Lichtbildern geschmückt. Leider sind bei uns sowohl die bulgarische Sprache wie auch die zyrillische Schrift recht wenig bekannt, so daß sich wenige Leser für diese Zeitschrift finden werden. Andererseits aber soll gleich hier beigefügt werden, daß der bulgarische Turistenverein sehr hilfsbereit ist und jederzeit gerne Auskünfte auf Deutsch gibt. Die Anschrift der Schriftleitung ist Tzatritza Joanna 28, Sofia. F. H.

**Festschrift der Sektion Reichenau.** Anläßlich der Feier des 50jährigen Bestandes hat die Sektion eine bebilderte hübsche Festschrift (64 Seiten Umfang) herausgegeben, die über die Geschicke von 1886 bis 1935 berichtet. Besondere Aufsätze sind: über „Reichenau" und die „Raxalpe" von Dr. Fritz Benesch, dem berufenen Kenner; ein „Aufstieg über die Blechmauer" von Herm. Kubacsek; dann folgen: Rückblick auf die 50 Jahre der Sektion, auf die 40 Jahre der alpinen Rettungsstelle Reichenau und Bericht der Schiabteilung. Als Anhang ist der Jahresbericht 1935 beigefügt. Die Festschrift ist eine wertvolle Erinnerungsgabe, die der Sektion zur Ehre gereicht. H. B.

**Festschrift der Sektion Neuötting.** Aus Anlaß des 50jährigen Bestehens hat die Sektion eine bebilderte Festschrift herausgegeben, die, 50 Seiten stark, über Wohl und Wehe der Sektion in den Jahren 1886 bis 1935 und über ihr Arbeitsgebiet ums Stripsenjoch berichtet. Der Hauptausschuß steuerte „Erinnerungen aus den Bergen"

bei, Franz Nieberl ein Gedicht „Zum Ausklang". Die Festschrift zeugt von gutem Bergsteigergeist, der sich auch fernerhin bewähren möge. H. B.

**J. Janeba, Horolezecká cvičení v Prachovských skalách.** Verlag Tiskla Novina, Prag. — Zum zehnjährigen Bestand des Tschechischen Alpenklubs in Prag hat J. Janeba diese „Kletterübungen in den Prachover Felsen" herausgegeben, die einen „Führer für Bergsteiger und Touristen" durch den beliebten Klettergarten der Prager darstellen. Dem Buche sind eine Übersichtsskizze, 16 Anstiegszeichnungen und 100 Aufnahmen beigegeben, die, zusammen mit dem ausführlichen Text, dem Zweck des Buches in guter, deutlicher Weise gerecht werden. F. H.

**F. Kroutil und J. Gellner, Vysoké Tatry, I.** Verlag Nákladem „Orbis", Prag, XII., Fochova 62. — Vorliegender Band ist der erste von den fünf Teilen eines Kletterführers durch die Hohe Tatra und behandelt ihre westliche Gruppe. Im Inhalt finden wir Quellenangaben, allgemeine Angaben über die Tatra, Winke für ihren Besuch, einen Abschnitt über die Entwicklung des Bergsteigens in der Hohen Tatra, eine vergleichende Terminologie der bergsteigerischen Fachausdrücke auf Tschechisch, Polnisch und Deutsch mit den entsprechenden Erklärungen und sodann den eigentlichen Führer. Dieser gibt nach einer kurzen Umgrenzung des Gebietes die Beschreibung der Täler und schließt mit einer eingehenden Behandlung der Sättel und Spitzen. Auch dieses Werk wurde zum zehnjährigen Bestand des tschechischen Alpenklubs herausgegeben. F. H.

**„Ski-Sports d'hiver."** Paris (16e), Rue Poussin 4. — Das Heft Nr. 38 (März 1936) enthält: V. Lacroix, La Grande Ruine. — Léo Rosenberg, Les Tauern de Radstadt. — P. Laupa, Davos en printempl. — Ch. H. Royer, Le ski et les hôtels en montagne.

**O. Knorr, Luis Trenker als alpiner Schriftsteller.** Als Manuskript gedruckt. Jena. — Diese Kritik befaßt sich mit dem Trenker-Buch „Helden der Berge" und weist zahlreiche Unrichtigkeiten und Erfindungen in dessen Kapiteln nach. Knorr spricht dem Buchtitel seine Berechtigung ab und macht dem Verfasser Leichtfertigkeit und Fehler zum Vorwurf.

**Berti, Guerra in Cadore.** Dieses in voriger Folge der „Mitteilungen" gewürdigte Buch kostet bei Bestellung beim Herausgeber: A. N. A., Rom, Via Crociferi 44, für unsere Mitglieder nur Lire 13.—. Eine deutsche Ausgabe ist geplant.

## Allerlei.

**Ein Vorschlag für Gletscherschifahrten.** Jeder Bergsteiger weiß, daß das beste Mittel gegen Spaltengefahr das Seil ist. Auch wird immer wieder gefordert, daß man auf Gletschern auch auf Schiern in Aufstieg und Abfahrt das Seil anlege. Wie viele aber halten sich an diese Forderung? Die meisten nehmen das Seil nur dort, wo sie schlecht verschneite Spalten wissen. Vielfach legt man das Seil auch auf spaltenreichen Gletschern für den Aufstieg an, bei der Abfahrt aber hat man es im Rucksack, besonders dann, wenn man längs der Aufstiegsspur abfährt. Hiefür wird empfohlen, daß der beste Fahrer der Seilschaft mit dem Seil als letzter fahre, um möglichst rasch helfen zu können, wenn ein Kamerad in eine Spalte fällt. Da er am ehesten imstande ist, sturzfrei zu fahren, ist von ihm am ehesten zu erhoffen, daß er nicht in eine Spalte einbricht. Wenn er zugleich der Erfahrenste ist, dann sollte er andererseits vorausfahren, um die beste Spur auswählen zu können. Das ist ein Widerspruch. Ganz schlimm ist es aber, wenn gerade er mit dem Seil in eine Spalte einbricht. Dann ist es meist so, wie wenn überhaupt kein Seil da wäre. Dann kann sich die unsagbar traurige Lage ergeben, daß die Kameraden nur ein paar Schritte von ihm entfernt stehen und ihm nicht helfen können. Bis ein Seil geholt ist, können Stunden vergehen, innerhalb deren der Bedrängte gestorben sein kann. Hat man überhaupt kein Seil mit, so kommt das natürlich viel leichter vor. Daß so selten am Seil abgefahren wird, hat seinen Grund nicht nur darin, daß das sehr lästig ist. Das Seil vergrößert auch dadurch, daß es Stürze verursacht, die Gefahr, in eine Spalte einzubrechen. Wenn es ausreichend gespannt ist — was in der Abfahrt sehr schwer dauernd zu erreichen ist —, verhindert es allerdings tieferes Einbrechen und ermöglicht es in den meisten Fällen, den Eingebrochenen zu befreien. Es kann aber auch vorkommen, daß diese Befreiung trotz Seil nicht gelingt, und dann ist das Seil vielleicht an dem zum Einbrechen führenden Sturz schuld, ohne die Befreiung zu ermöglichen. Besonders wenn die Seilschaft nur aus zweien besteht, kann das leicht vorkommen.

Ich schlage nun für zahmere Gletscherschifahrten folgendes vor: Statt daß mehrere Schibergsteiger mitsammen ein Seil mitnehmen, nehme jeder von ihnen eine 5 mm dicke, 20 m lange Reepschnur in den Rucksack. Sie wiegt etwa 360 g und verträgt einen Zug von etwa 150 kg. Gehen nun drei mit solchen Schnüren ausgerüstete Schifahrer miteinander, so können sie, wenn sie am Seil gehen wollen, die drei Schnüre zu einem 20 m langen „Seil" zusammennehmen, das den auf Gletschern bei vernünftiger Handhabung vorkommenden Beanspruchungen gewachsen ist. Gehen vier miteinander, so können sie die 80 m Schnur, die sie mithaben, zu einem 26⅔ m langen Notseil zusammennehmen und daran zu viert gehen, oder besser je 40 m Schnur zu einem solchen 13 m langen Seil zusammenlegen und in zwei Paaren gehen. Häufig wird es aber genügen, wenn jeder die Schnur im Rucksack hat. Bricht dann einer in eine Spalte ein, dann können die anderen mit Hilfe ihrer Schnüre die Befreiung sofort in Angriff nehmen. Jedenfalls liegen dann die Verhältnisse wesentlich günstiger, als wenn weder Seil noch Reepschnüre da sind oder der Eingebrochene das Seil bei sich hat. Wenn jeder Teilnehmer an einer Gletscherfahrt statt der beschriebenen Reepschnur ein etwa 10 m langes Stück eines richtigen Gletscherseiles bei sich hat, erreicht man eine ähnliche Sicherheit. In beiden Fällen sind Karabiner sehr nützlich. Für ernstere Fahrten ist es sehr zu empfehlen, neben einem richtigen Gletscherseil eine oder zwei Reepschnüre mit zu haben. L. Vietoris, Innsbruck.

**Osttiroler geologisch-mineralogische Sammlung.** Die S. Lienz wendet sich mit folgendem Aufruf an alle im Gebiet der Hohen Tauern und der Lienzer Dolomiten tätigen Sektionen des D. u. Ö. A.-V. und der Deutschen Alpenvereine.

„Die S. Lienz des D. u. Ö. A.-V. hat in ihrer Sitzung vom 7. November 1935 beschlossen, eine Osttiroler geologisch-mineralogische Sammlung zu errichten. Diese Sammlung verfolgt nicht nur den Zweck, den naturliebhabenden Bergsteiger über die geologisch-mineralogischen Verhältnisse und Vorkommnisse Osttirols zu unterrichten, sondern sie will auch die Schuljugend in die Lage versetzen, sich geologisch-mineralogische Kenntnisse über die Heimat zu erwerben.

Die S. Lienz ist sich darüber im klaren, daß sie sich mit der Durchführung dieses Beschlusses eine große und schwierige Aufgabe gestellt hat, ist aber sicher, daß gemeinsame Arbeit und Unterstützung seitens der maßgebenden Stellen in absehbarer Zeit das Werk erstehen lassen werden.

Wer immer dazu in der Lage ist, wird ersucht, das Werk durch Spenden von Sammlungsstücken, durch praktische Winke und sonstige Mitteilungen unterstützen zu wollen.

Sendungen und Zuschriften werden erbeten an den Sektionsobmann, August Eck, Hotel ‚Zur Post', Lienz."

**Alpenvereinssonderfahrt zu den 11. Olympischen Spielen in Berlin, 1. bis 16. August 1936.** Da der Wunsch laut wurde, wenn die Verhältnisse es zulassen, auch im Sommer die Olympischen Spiele zu besuchen, so hat die S. Austria im Verein mit einigen anderen gleichgesinnten Körperschaften eine Sonderfahrt ausgeschrieben und ladet hiezu alle herzlichst ein. Nachstehend bringen wir einige Einzelheiten über diesen Sonderzug. Fahrt: Die gemeinsame Abreise erfolgt am Freitag, den 31. Juli 1936, um 17.50 Uhr von Wien-Westbahnhof. Der Sonder-

Herausgeber, Eigentümer, Verleger und Drucker: Adolf Holzhausens Nachfolger, Wien, 7., Kandlgasse 19/21. — Kommissionsverlag bei der Lindauerschen Universitätsbuchhandlung (Schöpping), München, Kaufingerstraße 29. — Verantwortlicher Schriftleiter: Hanns Barth, Wien, 17., Dornbacherstraße 64. — Versandstelle der Mitteilungen: Wien, 7., Kandlgasse 19/21. — Anzeigenverwaltung: Ala Anzeigen-Aktiengesellschaft Berlin, Bremen, Breslau, Chemnitz, Dortmund, Dresden, Essen, Frankfurt a. M., Hamburg, Hannover, Kassel, Kiel, Köln a. Rh., Leipzig, Lübeck, Mannheim, München, Herzog-Wilhelmstr. 13, Nürnberg, Stettin, Stuttgart.

zug wird als D-Zug geführt und trifft Samstag, den 1. August, in Berlin bereits um 7.30 Uhr ein. Die genauen Fahrzeiten werden noch bekanntgegeben. Die Rückfahrt kann gemeinsam am 9. August von Berlin oder aufgelöst nach freier Wahl erfolgen. Für die Rückreise sind auch andere Reisewege vorgesehen. Es sind insgesamt 25 verschiedene Strecken ausgearbeitet. — Fahrpreise: Diese sind dem Merkblatt zu entnehmen, das kostenlos in der Kanzlei der Austria erhältlich ist. — Veranstaltungen: Jeder Reiseteilnehmer muß eine Eintrittskarte zu irgendeiner Veranstaltung besitzen. Der Besuch der einzelnen Veranstaltungen ist den Teilnehmern freigestellt. Es wird jede Eintrittskarte besorgt, doch ist rascheste Anmeldung geboten. Näheres siehe Merkblatt. — Unterkunft: Auch diese wird in Berlin besorgt und sichergestellt. Der Preis richtet sich nach der Art und Güte, er schwankt zwischen RM. 1.— und RM. 6.— je Bett und Nacht. Bezüglich der Einzahlung der Nächtigungsgebühren werden noch weitere Mitteilungen erfolgen. Auf alle Fälle sind diese Beträge hier einzuzahlen, nur ist noch in Schwebe, mit welchem Kurs die Umrechnung zu erfolgen hat. — Anmeldung: Diese hat in der Austria-Kanzlei während der Kanzleistunden zu erfolgen. Es ist ein Anmeldeblatt, das in der Kanzlei aufliegt und alle Möglichkeiten vorsieht, genau und in allen Teilen auszufüllen und gleichzeitig eine Anzahlung von S 20.— zu erlegen. Außerhalb Wiens wohnende Teilnehmer melden sich schriftlich oder durch ihren Verein (Sektion) an. Bezüglich der weiteren Einzahlungen werden noch Verständigungen ergehen, doch muß der ganze Betrag bis 1. Juli 1936 eingezahlt werden. — Anmeldungen werden bis 1. Juli entgegengenommen. — Auskünfte erteilt die Kanzlei der S. Austria, Wien, 1., Babenbergerstraße 5/II (9 bis 19 Uhr, Samstag 8 bis 13 Uhr, Fernruf B-28-4-85). Dort können auch die näheren Ausreisebestimmungen erfragt werden.

**Von Rauris zum Hochtor.** Von Herrn M. W. Arlt d. A. kam uns nachfolgender Vorschlag als Anregung zu, und zwar: Jahrelang habe ich diese Straßenstrecke überdacht und alle die Schwierigkeiten bietenden Stellen begangen oder, wenn sie nicht zugänglich waren, betrachtet von den Wegen aus, die ich zu Fuß oder auf dem Rade zurücklegen konnte. Die oberste Strecke Rauriser Tauernhaus—Hochtor habe ich im Winter und im Sommer oft zurückgelegt, öfter noch die von Wörth oder Rauris nach dem Tauernhaus, das der verstorbene Eder herrichten wollte wie seinerzeit Ignaz Rojacher das Berghaus in Kolm-Saigurn eingerichtet hat zu einem vielbesuchten Gasthaus, und welches ich 1876 das erstemal besichtigte, als ich in den Seidlwinkel kam. Die Strecke von Embach nach Landsteg führt eine uralte Straße den Wanderer auf- und abwärts. Sie war einst der Zufahrtsweg von Lend nach Rauris, bis die neue Straße von Taxenbach gebaut wurde. Da nun die Großglocknerstraße fertig geworden und die Baracken und vielleicht auch vieles andere noch vorhanden sind, wäre die Möglichkeit gegeben, die Straße von dem Hochtortunnel gleich im nächsten Frühjahr bis zur Taurach zu beginnen, und die Rauriser würden im Sommer mehr Besucher haben; aber auch der Wintersport könnte aufblühen, wenn die Straße an der Felswand oberhalb der Klausen in den Stein gearbeitet werden sollte. Da böte sich sogar Gelegenheit zur Winterarbeit, da die Arbeiter von Wörth und Rauris leicht verköstigt werden könnten. Rauris, d. h. das ganze Tal, das durch das Aufhören des Goldbergwerksbetriebes so große Einbuße erlitten hat, könnte wieder aufblühen.

**Stubaier Volkstag am 12. Juli 1936.** Die Gemeinden des Stubaitales haben beschlossen, wieder, wie in früheren Zeiten, alljährlich an einem Tag in einem Orte des Stubai ein Zusammentreffen aller Stubaier, und zwar zunächst am 12. Juli in Fulpmes, abzuhalten, hiebei Tracht und Sitten, Einrichtungen und Fertigkeiten der Bewohnerschaft aufleben zu lassen und die alte Talgemeinschaft zu bestärken. Freunde echten Volkstums dürften am Wiederaufleben alten Tirolertums ihre Freude finden.

**Untersuchungen im Alpengarten auf dem Patscherkofel.** In dem auf dem Patscherkofel kürzlich eröffneten Alpengarten der Universität Innsbruck wurde von Dr. E. Cartellieri mit Unterstützung des D. u. Ö. A.-V. im natürlichen Bestand Wasserabgabe und Stoffgewinn (Verarbeitung der Luftkohlensäure zu Zucker) der Zirbe und

**Echt handzwiegenäht**

und dabei sehr schön fürs Auge ist dieser prächtige Damen-Trachtenschuh. In Schwarz mit rotem Ausputz oder Braun mit beigefarbener Verzierung ist er der zähe und unermüdliche Kamerad bei großen Wanderungen. Seine zuverlässige Verarbeitung, sein unverwüstliches Material kennzeichnen ihn als echtes Rieker-Erzeugnis und seine frohe Farbzusammenstellung gibt Ihnen das Bewußtsein, nicht nur einen bequemen, sondern auch einen schönen Schuh zu tragen. — Fragen Sie in Ihrem Schuhgeschäft nach Nr. 363 oder 364.

Ein interessantes Büchlein über diese schönen u. unverwüstlichen Trachtenschuhe sendet Ihnen gerne

Rieker SCHUHE

**Rieker & Co.**
**Tuttlingen / Wttbg.**

FOTO-ANREGUNGEN
durch Photo-Führer (300 Abbildungen), 20 Schaja-Vorteile, den Kamera-Wähler, Gelegenheits-Liste (Fundgrube) regelmäßig Bunte-Photo-Hefte kostenlos. Auch Teilz. (1/5), Ansichtssendung, Antausch alter Kameras durch

FOTO SCHAJA
MÜNCHEN-A 6
Der Welt größte Leica-Verkaufsstelle

Jadeöl

**gegen Sonnenbrand u. Gletscherbrand!**
Zur Sportmassage und zur Kräftigung der Haut.
Flaschen zu RM. —.50, 1.—, 1.60 usw. in einschlägigen Geschäften
CURTA & Co. G.m.b.H., Berlin-Britz

SPORTLICH GEEIGNET DSV

*Of, mein Bin ist Dirk gnvordnn!*

Ein Zeichen, daß Sie wie alle klugen Frauen jetzt die Frühjahrskur mit Dr Richters Frühstückskräutertee beginnen müssen. Sie sollen einmal sehen, wie verjüngt Sie sich daraufhin fühlen. Den Grübchen, Fältchen, dem Doppelkinn rücken wir zu Leibe. Das Blut zirkuliert besser, der Stoffwechsel wird gefördert, es wird Ihnen frühlingsleicht werden. Beginnen Sie jetzt die Frühjahrskur mit dem echten

**Dr. Ernst Richters Frühstückskräutertee**
Packung RM 1.80 und 2.25 in Apotheken und Drogerien

Richtertee und Quick mit Lezithin aus einer Quelle

AV.-Mitglieder, kauft bei Fachfirmen!

Hensoldt
**DIALYT**
der leichte Prismenfeldstecher für Bergsteiger

Infolge besonderer Prismenkonstruktion D. R. P. 30 bis 40% Gewichtsersparnis gegenüber anderen Modellen. Nähere Auskünfte durch Liste M. L. 51 kostenlos.

**M. Hensoldt & Söhne**
Optische Werke A. G., Wetzlar.
Bezug der Gläser durch die optischen Fachgeschäfte.

AV.-Mitglieder! Bezieht Euch bei Einkäufen stets auf Eure „Mitteilungen"!

*Gegen Hautschäden aller Art*

NEDA

gegen Wundlaufen und Wundliegen, Aufrauhungen und Rissigwerden der Haut. Bei leichten Verbrennungen (Sonnenbrand) und kleineren Verletzungen wird die Bildung von neuem Hautgewebe beschleunigt und gefördert durch die kühlende und wohltuende

**NEDA-SANITÄTSPASTE**

Erhältlich in Apotheken, Drogerien, Reformhäusern

**Dein Nachbar**
ist wieder mal begeistert. Alle müssen wohl oder übel seinen Lautsprecher hören ... nur Du lebst wie auf einer stillen Insel, Du hast ja **OHROPAX-Geräuschschützer** im Ohr. 12 formbare Kugeln RM. 1,90 überall erhältlich.
**Max Negwer, Apotheker, Potsdam 78**

einiger Zwergsträucher, und zwar der rostfarbigen Alpenrose, der Gemsenheide, der Heidel- und Moorbeere, untersucht. Im Sommer verbrauchen bei gleichen Außenbedingungen die sommergrünen Arten mehr Wasser als die wintergrünen, sie bilden mehr Zucker und atmen auch stärker. Die Blätter der Moorbeere können z. B. an einem schönen Tag mehr als das Zehnfache ihres Gewichtes an Wasser abgeben, das dauernd dem Boden entnommen wird, während die Zirbennadeln nur gut das Doppelte ihres Gewichtes verbrauchen. Dabei beträgt der Gewinn an Zucker bei den Blättern der Moorbeere etwa ein Fünfzehntel ihrer Trockensubstanz, bei den Zirbennadeln nur ein Sechzigstel. Die geringe Aktivität der Wintergrünen wird durch die längere Lebensdauer ihrer Blätter und die längere Vegetationszeit aufgewogen. Sie arbeiten nicht nur in der Hauptvegetationszeit, im Sommer, sondern auch im Frühjahr, ehe die Knospen der Sommergrünen springen, und im Herbst, wenn die Sommergrünen schon vergilben. Erst wenn die Temperatur für längere Zeit unter 0 Grad sinkt, beginnt auch für die Wintergrünen die Zeit der Winterruhe. Die Konzentration des Zellsaftes steigt, womit eine Erhöhung der Frostresistenz verbunden ist, die Spalten in der Blatthaut, durch die der Wasserdampf zum größten Teil entweicht, bleiben dauernd geschlossen; muß doch mit dem vorhandenen Wasser äußerst gespart werden, da Wasserverluste aus dem gefrorenen Boden nicht ersetzbar sind. Die Wasserabgabe der Zirbe beträgt in Zeiten der Wassernot auch an schönen, warmen Wintertagen weniger als fünf Tausendstel ihres Gewichtes. Mit dem Verschluß der Spalten ist aber auch der Kohlensäure der Eintritt ins Blatt nahezu vollständig versperrt; Stoffgewinn ist höchstens in ganz geringem Ausmaß möglich. Mit Beginn des Frühlings erwachen die Wintergrünen nur langsam von der Winterruhe. Die Spalten öffnen sich nur allmählich. Wasserabgabe und Stoffgewinn bleiben auch bei günstigem Wetter durch einige Zeit geringer als im Sommer. Schmilzt der Schnee erst später ab, so beginnt die Umstellung zum Sommer bereits unter der Schneedecke.

(Schluß des von der Schriftleitung zu verantwortenden Teiles.)

## Aus Mitgliederkreisen.

**Zu kaufen gesucht:** Jahrbücher des Österr. Alpenvereins und „Zeitschrift"-Bände aus der Zeit vor 1900 (ev. einzutauschen). Angebote an Paul Gimmel, Dresden-A. 21, Schlüterstr. 19. — „Zeitschrift"-Bände 1888, 1902, 1921, 1922, 1924, 1925 und 1928. S. Deggendorf. — Jahrgänge 1922 bis 1924 der „Mitteilungen". Angebote an Dr. K. Gürtler, München, Friedrichstr. 17/3.

**Zu verkaufen:** „Zeitschrift"-Bände 1882, 1884, 1896, 1898, 1904, 1905, 1907 und 1915 bis 1919. S. Deggendorf. — „Zeitschrift"-Bände 1872 bis 1934, gesamt oder einzeln, gut erhalten. Frau Lia Debusmann, Saarbrücken, Bolerstr. 3. — „Mitteilungen", Jahrg. 1932 bis 1935, komplett, in bestem Zustande. Frau Maria Anna Pichler, Bruck a. d. M. — „Zeitschrift"-Bände 1898 bis 1927 und 1930 bis 1935, tadellos erhalten, je Band S 3.—. Dir. Hans Prosl, Wien, 9., Liechtensteinstraße Nr. 21, II/I/11. — „Zeitschrift"-Bände 1909 bis 1921 um S 20.—. Reg.-Rat. Ing. Gustav Lihotzky, Wien, 5., Margaretenpl. 8 (Tel. A-32-6-95). — „Zeitschrift"-Bände 1908 bis 1926 (ohne 1911), grüne Leineneinbände, mit sämtlichen Beilagen, Karten usw., wie neu, Dir. Walther Mönch, Backnang (Württemberg), An dem Hagenbach 44. — Mehrere Bände der „Zeitschrift" 1924. Akad. S. München. — „Zeitschrift"-Bände 1904, 1905, 1906 und 1910 bis 1921 (einschl.), alle gut erhalten, in Originaleinband und mit vollständigem Kartenmaterial, billigst, Frau Hedwig Violet, Berlin-Friedenau, Schmargendorferstraße 5. — „Zeitschrift"-Bände 1876 und 1877 (bei letzterem fehlt eine Karte) und „Mitteilungen", Jahrg. 1876, geheftet. Angebote an Frl. M. Kircher, Innsbruck, Innstr. 83.

**Funde und Verluste.** Beim Verband zur Wahrung allgemeiner touristischer Interessen sind nachstehende Funde und Verluste angemeldet worden: A. Funde: Höhenmesser, März 1936, zwischen Brünnerhütte und Gröbming; Schlüsselbund, 25. März, Rax, Siebenbrunnerwiese; silberne Herrenuhr, 2. April, nächst Dr. Josef Mehrl-Hütte; 3 Touristenwanderkarten in Etui, 29. März, Almesbrunn-

berg (Steinwandklamm); Norweger-Cord-Schikappe, 10. März, Forststraße nach Tirol (Schneealpe). — B. Verluste: Busch-Fernrohr, 26. Aug., Zell a. S.—Glocknerstraße—Heiligenblut; Touristenhut, 29. März, Heiligenkreuz—Siegenfeld—Baden; Klebe-Spannfelle, 20. März, Roßkammscharte—Goldknopf; silbernes Reichssportabzeichen, 24. März, Sellajoch—Canazei; Herrenhut und Damenhut, 29. März, Merkenstein—Waldandacht—Vöslau; Klebefelle, 26. März, Nebelhorngipfel. — Die Anschriften der Finder und Verlustträger sind gegen schriftliche Anfrage (Rückporto beilegen!) bei obigem Verband, Wien, 8., Laudongasse 60, zu erfahren.

**Lichtbilder gesucht** zu einer Neuausgabe von Leslie Stephens „Spielfeld Europas". Es sollen folgende Gegenstände bebildert werden: die Bäder von Santa Catarina mit Umgebung, die Gipfelwelt von Primiero, die Südseite der Tresero-Cevedale-Gruppe, gute Stimmungsbilder aus den Dolomiten, Ausschnitte aus den Ostkarpathen; ferner aus der Schweiz: Eigerjoch, Jungfraujoch, Fiescherjoch, Schreckhorn, Bietschhorn, Nordgrat des Zinalrothorns (scharfe Schneide), Dent d'Oche mit Genfersee. Angebote an Dr. W. R. Rickmers, München, Unertlstraße 5.

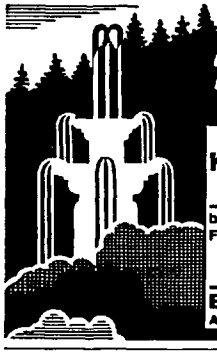
**Wer liefert UHU-Stollen?** Vorm. Firma Allers, Karlsruhe. Bitte Preisangabe für einen kompletten Beschlag an H. Aechtermeyer, Kiel, Tirpitzstraße 52.

**Begünstigungen für Alpenvereinsmitglieder in Erholungsheimen der deutschen Eisenbahner.** Alpenvereinsmitglieder und deren Familienangehörige genießen in den Erholungsheimen Bad Abtenau, Krimml und Unterach am Attersee begünstigte Verpflegs- und Wohnpreise. In allen drei Erholungsheimen werden Kinderportionen zum begünstigten Preise von S 2.50 je Tag verabreicht. Näheres in der Vereinskanzlei, Wien, 3., Radetzkystraße 14. Daselbst können auch persönliche Anmeldungen erfolgen und werden Auskünfte erteilt. Kanzleistunden an allen Werktagen von 9 bis 12 Uhr (Fernsprecher U-19-5-10).

## Geschäftliche Mitteilungen.

**Das beliebte ASMü-Sportwarenbuch ist im Anmarsch.** Bekanntlich liefert das Weltsporthaus Schuster, München 2 M, seine hochwertigen und sportgerechten ASMü-Spezialitäten seit vielen Jahren in die ganze Welt; versorgt jeden einzelnen, Alpenvereine, Sportvereine, Militär, rüstet Groß- und Kleinexpeditionen aus, und alle loben die Marke ASMü, die ihnen zu Freude und Erfolg verhilft. Denn vom Weltsporthaus Schuster wird man gewissenhaft beraten und sorgfältig bedient. Alterfahrene Sportsleute und Meister des Faches sind in vorzüglich eingerichteten Abteilungen und Werkstätten unentwegt dabei, für den Kunden zu sinnen, für den Kunden zu schaffen. Unzählige Ballen Stoffe gehen durch die Räume, Hunderte von Bekleidungen entstehen daraus. Massensendungen an vollständiger Bekleidung und Ausrüstung für jeden Sport befördert täglich die bedeutende Versandabteilung über den ganzen Erdball. Nehmt alles in allem: das Weltsporthaus Schuster, München 2 M, Rosenstraße 6, ist für jeden, der irgendwelchen Sport betreibt, irgendwie, die richtige Einkaufsstätte. Postkarte genügt, das neue Warenbuch „Mai 1936" kommt kostenlos und unverbindlich.


Auf jeden Fond:
MAGGI's Suppen-Würfel und Fleischbrüh-Würfel



600 m ü. d. M.
Bad Staben
BAYERISCHES STAATSBAD
26 km von Hof entfernt.
Kohlensäurereiche Stahlquellen
Luftkurort · Moor · Radium
bewährt bei Blutarmut, Bleichsucht, Herz-, Nerven- und Frauenleiden, Gicht, Rheuma, Ischias, Gefäß- u. Gelenkerkrankungen, Arterienverkalkung
Kreislaufstörungen
Bade-, Trink- und Luftkuren
Auskunft durch die Staatliche Badverwaltung und die Reisebüros.

Hotels, Gasthöfe und Berggasthäuser für das Alpenvereins-Mitglied

**München** Pens. Leyerer. Schwanthalerstr. 29/I. 2 Min. v. Bhf. Zhg. Gut. Bett. m. kompl. Frühst. 2.50 u. 3 RM.

**München** Bahnhof-Hospiz mit Gaststätte „3 Löwen", Schillerstr. 44/45, beim Hauptbf., neues Haus.

**München** Fremdenpension „Central", Prielmayerstr. 10, am Hauptbhf. gegenüb. Justizp. Ztrhzg., fließ. w. u. k. Wasser, Bad. Bett RM. 2.— u. 2.50. Bes. W. Pelsker.

DOLOMITEN

**Innichen** (San Candido), 1180 m. Hotel Sole Paradiso. Herrl. sonn. Waldlage, jed. Komf. Pens. ab 28 L., Zimmer ab 8 L. Touristenrest. Deutsches Haus. Sommer u. Winter. Bergt. u. Spaziergänge. Tennis. Bes. F. Ortner.

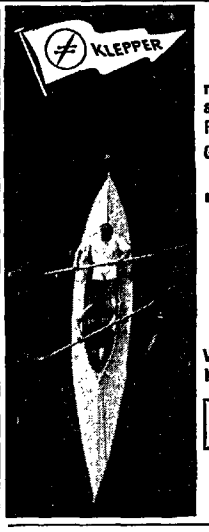
Lederhosen Westen
Otto Eberhart
Hindelang/Allg.
Katalog 1 gratis.

Lufft HÖHENMESSER BÉZARD-KOMPASS

Prospekte gratis!
Erhältlich in allen Fachgeschäften
G. Lufft Metallbarometerfabr. G.m.b.H., Stuttgart-S

Sie reisen sehr vorteilhaft nach
**Frankreich, Belgien, Schweiz, England, Spanien, Portugal und Nord-Afrika**
mit den einfachen und 20 bis 75% ermäßigten Spezialfahrscheinen (Rück-, Rund-, Bäderfahrscheine usw.) des
**Reisebüros der französischen Eisenbahnen**
Inh. Maxim. Fuchs (Dipl. Kaufm.), München 2 NW
Maximilianspatz 12 a
Versand der Fahrscheine nach auswärts gegen Postnachnahme

*Der Katalog „Reisen 1936"*
mit vielen Programmen für
**Auto-, Bahn- und Schiffs-Reisen**
wird an Interessenten auf Anforderung kostenlos zugesandt
Reisebüro Siemer & Duldinger
München, Arnulfstraße 16




T6 Zweier
noch leichter, noch schneller als T5. Mit Patentbordwänden
Gesenkter Preis
RM 186.–
(S 378.60 zoll- und frachtfrei Wien)
Bei Teilzahlung nach 62.– Mark Auslieferung
Verlangen Sie bitte kostenlos Katalog!
Klepper-Werke Rosenheim-Fd
Klepper-Zelte sind so gut wie Klepper-Boote

*Alpenvereins-Mitglieder, besuchet die Hotels und Gasthöfe, die in den „Mitteilungen" ankündigen!*

**Trockenwolle** für Winter- u. Wassersport,
die eingetragene Marke für unsere nach patentiertem Verfahren wasserabstoßend präparierten Wollgarne. Achten Sie auf das gelb-rote Original-Etikett
Merkel & Kienlin G.m.b.H.
Esslinger Wolle
Esslingen am Neckar 11

# Bad Wörishofen

Das Kneippbad für Alle

Prospekte durch die Kurverwaltung u. Reisebüros

**Für nur Mk. 1.20**

jährlich gewährt Rat und Hilfe in allen alpinliterarischen Angelegenheiten der

Verein der Freunde der Alpenvereinsbücherei

München 2 M, Westenriederstraße 21/3

BEI REGEN Schüner's Oelhaut

Elegant u. bequem

Ladentasche mitzunehmen

Meter v. 2.75 M.
Pelerinen „ 8.— „
Mäntel „ 15.50 „
Proben Preisl. grat

D. Schüner, München
Lindwurmstr. 129

Das Spezialgeschäft für

**Lederhosen**

**Romuald Moser**
**Säcklermeister**
München 2, Buttermelcherstraße Nr. 21
Preisliste 20 gratis!

**AV.-Mitglieder, kauft bei den inserierenden Fachfirmen!**

**Glück's Sportuhr**

**Mk. 5.-**
m. Leuchtbl. M.G.-
Deutsche Gebrauchsuhr, zuverlässig und trotzdem billig, für Sport u. Militär, Gehäuse verchromt, Lederband, Ankerwerk, unzerbrechliches Glas. Bei Versand 45 Pfg. Porto.
**Carl Glück**
Gegr. 1828
**München**
**Maffeistr. 4**

**BERGER ZELTE**

möchte Ihnen gerne kostenfrei die neue illustr. „Sportberger-Zeitung" enthaltend interessante Reisemethoden mit Zelten, Auto-Wohnwagen und Faltbooten zusenden u. bittet um Ihre Adresse.

BERGER-WERK, Rotschwaige 165
Post Dachau, Oberbayern

**Alpenvereinsmitglieder!**

**Bezieht Euch bei den Einkäufen stets auf die „AV.-Mitteilungen"**

**DR. FRITZ SCHROEDER'S**

**Sonnenbräune**

Bräunt die Haut schnell u. natürlich
Verhütet Gletscher- und Sonnenbrand
**Creme** und **Nußöl**
Erhältlich in Drog. und Parfüm.
Preise: 60 Pfg. u. 1 Mark

# Photographiere mit Agfa

**Man kann sich stets darauf verlassen!**


## Alpenkarten, herausgegeben vom D. u. Ö. Alpenverein

| | | Für Nichtmitglieder Mark | Für Mitglieder Mark |
|---|---|---|---|
| 1. | Übersichtskarte der Ostalpen 1 : 500.000, westl. Blatt | 3.40 | 1.70 |
| 2. | Übersichtskarte der Ostalpen 1 : 500.000, östl. Blatt | 3.40 | 1.70 |
| 3. | Adamello- und Presanellagruppe 1 : 50.000 (vergriffen) | — | — |
| 4. | Allgäuer Alpen 1 : 25,000, westl. Blatt | 3.40 | 1.70 |
| 5. | Allgäuer Alpen 1 : 25.000, östl. Blatt | 3.40 | 1.70 |
| 6. | Ankogel-Hochalmspitz-Gruppe 1 : 50.000 | 3.40 | 1.70 |
| | Berchtesgadnerkarte in einem Blatt | 2.— | 1.— |
| 7. | Brennergebiet 1 : 50.000 | 3.40 | 1.70 |
| 8. | Brentagruppe 1 : 25.000 (vergriffen) | — | — |
| 9. | Dachsteingruppe 1 : 25.000 | 3.40 | 1.70 |
| 10. | Touristenwanderkarte der Dolomiten 1 : 100.000, westl. Blatt | 3.40 | 1.70 |
| 11. | Touristenwanderkarte der Dolomiten 1 : 100.000, östl. Blatt | 3.40 | 1.70 |
| 12. | Ferwallgruppe 1 : 50.000 | 2.40 | 1.20 |
| 13. | Gesäuseberge 1 : 25.000 | 3.40 | 1.70 |
| 14. | Großglocknergruppe 1 : 25.000 | 5.— | 2.50 |
| 15. | Kaisergebirge 1 : 25.000 | 3.40 | 1.70 |
| 16. | Karwendelgebirge 1 : 50.000 | 2.40 | 1.20 |
| 17. | Karwendelgebirge 1 : 25.000 (westl. Blatt) | 5.— | 2.50 |
| 18. | Karwendelgebirge 1 : 25.000 (mittl. Bl.) | 5.— | 2.50 |
| 19. | Karwendelgebirge 1 : 25.000 (östl. Bl., erscheint Ende 1936) | — | — |
| 20. | Langkofel-Sella 1 : 25.000 | 3.40 | 1.70 |
| | Lechtaler Alpen 1 : 25.000: | | |
| 21. | I. Parseierspitze | 3.40 | 1.70 |
| 22. | II. Heiterwand | 3.40 | 1.70 |
| 23. | III. Arlberggebiet (mit Schiroutenaufdruck) | 3.40 | 1.70 |
| 24. | IV. Klostertaler Berge | 3.40 | 1.70 |
| 25. | Leoganger Steinberge 1 : 25.000 | 3 40 | 1.70 |
| 26. | Loferer Steinberge 1 : 25.000 | 3.40 | 1.70 |
| 27. | Marmolatagruppe 1 : 25.000 | 3.40 | 1.70 |
| 28. | Ortlergruppe 1 : 50.000 (vergriffen) | — | — |
| | Ötztal-Stubai 1 : 50.000: | | |
| 29. | I. Pitztal | 2.40 | 1.20 |
| 30. | II. Sölden Ranalt | 2.40 | 1.20 |
| 31. | III. Gurgl | 2.40 | 1.20 |
| 32. | IV. Weißkugel | 2.40 | 1.20 |
| 33. | Palakarte 1 : 25.000 | 5.— | 2.50 |
| 34. | Rieserfernergruppe 1 : 50.000 | 1.60 | —.80 |
| 35. | Schikarte der westlichen Kitzbüheler Alpen 1 : 50.000 | 3.— | 1.50 |
| 36. | Schikarte der östlichen Kitzbüheler Alpen 1 : 50.000 | 3.— | 1.50 |
| 37. | Schladminger Tauern (mit oder ohne Schiroutenaufdruck) 1 : 50.000 | 3.40 | 1.70 |
| 38. | Schlern und Rosengarten 1 : 25.000 | 2.40 | 1.20 |
| 39. | Sonnblick und Umgebung 1 : 50.000 | 2.40 | 1.20 |
| 40. | Venedigergruppe 1 : 50.000 *) | — | — |
| 41. | Zillertaler Gruppe 1 : 50.000 | 2.40 | 1.20 |
| 42. | Zillertaler Alpen 1 : 25.000, westl. Blatt | 5.— | 2.50 |
| 43. | Zillertaler Alpen 1 : 25.000, mittl. Blatt | 5.— | 2.50 |
| 44. | Zillertaler Alpen 1 : 25.000, östl. Blatt | 5.— | 2.50 |

*) Vergriffen, Neuauflage in Vorbereitung.

## Wissenschaftliche Veröffentlichungen des D. u. Ö. Alpenvereins

| | | | |
|---|---|---|---|
| 1. | Vernagtferner, brosch. (Heft 2—4 vergriffen) | 1.50 | 1.— |
| 5. | Otto Stolz, Die Schwaighöfe in Tirol (1929), brosch. | 3.— | 2.— |
| 6. | A. Reisinger, Untersuchungen über den Niedersonthofener See (1930), brosch. | 1.50 | 1.— |
| 7. | F. Trusheim, Die Mittenwalder Karwendelmulde (mit geologischer Karte) (1930), brosch. | 1.50 | 1.— |
| 8. | W. Schmitt, Föhnerscheinungen und Föhngebiete (1930), brosch. | 2.25 | 1.50 |
| 9. | Welzenbach, Untersuchungen über die Stratigraphie der Schneeablagerungen und die Mechanik der Schneebewegungen usw. (1930), brosch. | 4.50 | 3.— |
| 10. | C. W. Kockel, Max Richter und H. G. Steinmann, Geologie der bayrischen Berge zwischen Lech und Loisach (1931), brosch. | 7.50 | 5.— |
| 11. | Walter Erhardt, Der Staufen (geologische Aufnahme der Berge zwischen Reichenhall und Inzell) (1931), brosch. | 1.50 | 1.— |


Zu beziehen durch jede Buchhandlung und durch die Auslieferungsstelle des D. u. Ö. Alpenvereins

**F. Bruckmann A. G., München, Nymphenburger Straße 86**

**Auslieferung der Alpenvereinskarten für Österreich: G. Freytag & Berndt A. G., Wien, 7., Schottenfeldgasse 62**



**Unbestellbare Zeitungen zurück an die Versandstelle, Wien, 7., Kandlgasse 19-21.**

# Mitteilungen
## des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins

Hauptschriftleitung (Hanns Barth): Wien, 17., Dornbacherstraße 64 (nur für Schriftleitungsbelange). Versandangelegenheiten regeln die Sektionen. Anzeigen-Verwaltung: Ala Anzeigen-Aktiengesellschaft, München, Herzog-Wilhelmstraße 13.

Nr. 6 | 1. Juni | Jahrgang 1936

**Ein wertvoller Rat an die Mitglieder.**

den schön bebilderten Sommer-Sport-Katalog 1936 vom

**Sporthaus Schuster, München 2 M, Rosenstraße Nr. 6**

Weltversandhaus für Sportbekleidung und Ausrüstung, sofort verlangen. Man bekommt ihn kostenlos; von vielerlei sportgerechten, erprobten und preiswerten Sachen berichtet er. Jedem Sportfreund ist er von Nutzen.

**LENI-ZON**

Aluminium-Drehstreudose für Monate ausreichend. Verkaufspreis RM. 1,35.

DAS IDEALE MUNDWASSER IN PULVER-FORM

1 ZUM GURGELN
2 ZUM ZÄHNEPUTZEN
3 ZUM MUNDSPÜLEN

Probedose kostenlos!

Dr. RUDOLF REISS · RHEUMASAN- UND LENIGET-FABRIK · BERLIN NW. 87

NEUAUFLAGE!

Österreichischer **Faltbootführer**

Herausgegeben vom Österreichischen Kajak-Verband

FREYTAG & BERNDT, Wien, VII., Schottenfeldg. 62 — Stadtgeschäft: ARTARIA, I., Kohlmarkt 9

**Donau und Wildwässer**

Im Anhang Strecke bis Budapest. 10 Hefte

Komplett in Leinenschuber:

S 16.20 — RM. 7.50

Auch in Einzelheften beziehbar

**OBERAMMERGAU**

DER BEVORZUGTE STÜTZPUNKT FÜR TOUREN IM AMMERGEBIRGE.

Neuerbaute Schwimmbadeanlage am Fuße des Laber.

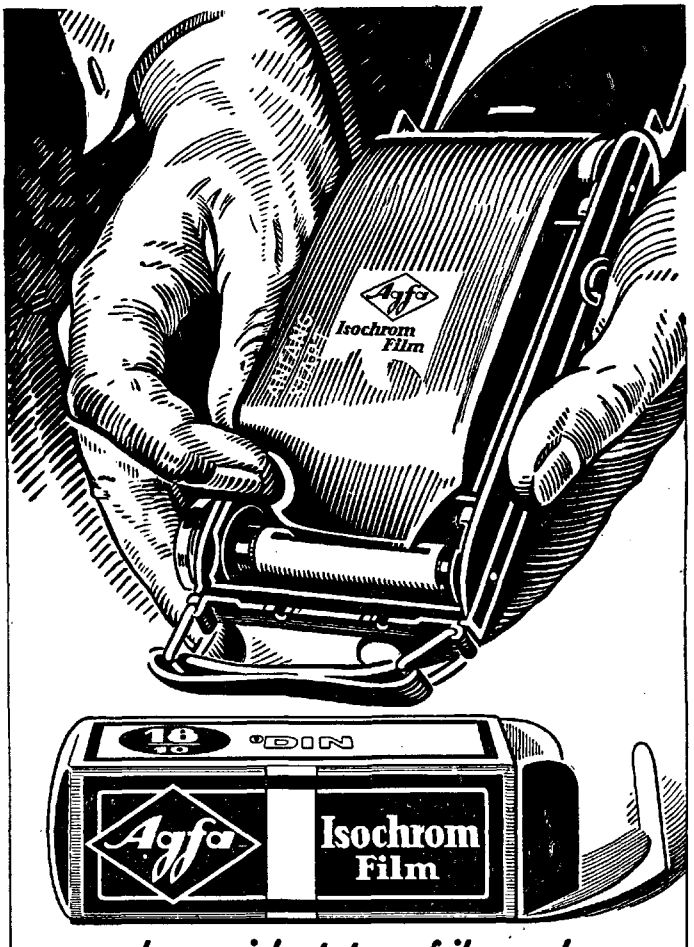
**Gesunde Haut**

durch tägliches Abpudern mit Vasenol-Körper-Puder! Die Haut wird trocken und gesund erhalten. Bei starker Schweißabsonderung verwendet man Vasenol-Fuß-Puder. Billig und sparsam im Gebrauch.

**Vasenol**

KÖRPER-PUDER

**SALAMANDER**
*Trachtenschuhe*




*man kann sich stets auf ihn verlassen*

*Marschieren*

**DIALON-PUDER**

macht leistungsfähiger, verhütet Wundlaufen, schmerzhaftes Brennen und die lästigen Folgen von Fußschweiß.

Billig und sparsam.

# *Kaukasus-Touren*

(über Moskau oder Kiew) ins

## *Elbrus-Gebiet*

durch:

**Intourist G. m. b. H.**

Berlin NW 7, U. d. Linden 67

600 m ü. d. M.

**Bad Steben**

BAYERISCHES STAATSBAD

26 km von Hof entfernt.

**Kohlensäurereiche Stahlquellen**

**Luftkurort · Moor · Radium**

bewährt bei Blutarmut, Bleichsucht, Herz-, Nerven- und Frauenleiden, Gicht, Rheuma, Ischias, Gefäß- u. Gelenkerkrankungen, Arterienverkalkung

**Kreislaufstörungen**

**Bade-, Trink- und Luftkuren**

Auskunft durch die Staatliche Badverwaltung und die Reisebüros.

# Bad Reichenhall

der bayerische

**ALPENKURORT**

Für Bronchitis, Emphysem, Asthma, Nasen-, Hals- und Herzleiden. Erholung - Sport - Geselligkeit.

PROSPEKTE UND AUSKUNFT DURCH DEN KURVEREIN UND ALLE REISEBÜROS

# Mitteilungen

## des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins

Für Form und Inhalt der Aufsätze sind die Verfasser verantwortlich. — Einsendungsschluß am 10. des Vormonats. Hauptschriftleitung (Hanns Barth): Wien, 17., Dornbacherstraße 64 (nur für Schriftleitungsbelange), Fernspr. B-48-9-43. Versandangelegenheiten regeln nur die Sektionen. Anzeigen-Verwaltung: Ala Anzeigen-Aktiengesellschaft, München, Herzog-Wilhelmstraße 13.

**Nr. 6** | **1. Juni** | **Jahrgang 1936**



Inhalt: Naturschutz im Glocknergebiet. — Jahresbericht 1935. — Kassenbericht 1935. — Eine neue Karte der Schobergruppe. — „Nanga Parbat." — Hüttenumgebungskarten und ihre Herstellung. — Bergsteigen und Flußwandern. — Vereinsangelegenheiten. — Verschiedenes.


# Naturschutz im Glocknergebiet.

Gutachten von Prof. Dr. E. Clar (Graz) für die Geologische Gesellschaft in Wien.

Wir haben im letzten Hefte der „Mitteilungen" (Nr. 5 vom 1. Mai 1936) den Aufruf und die Denkschrift abgedruckt, die eine Reihe angesehener österreichischer Stellen gemeinsam mit dem D. u. Ö. A.-V. an die staatlichen Behörden und an die Öffentlichkeit gerichtet haben. Im folgenden bringen wir eines der Gutachten, welche dabei als Grundlage gedient hatten. Die Vereinsleitung.

Wie schon von hervorragenden Fachleuten betont worden ist, würde die erörterte Verlängerung der Glocknerstraße bis in die Gamsgrube der heimischen Alpenflora wie der alpinen Tierwelt und damit dem einmaligen Wert des Naturschutzgebietes an der Pasterze notwendig schwerwiegende Schäden zufügen.

Aber auch in den Kreisen derer, die an der geologischen Erforschung der Alpen Anteil nehmen, hat man von dem genannten Plane nur mit den schwersten Bedenken Kenntnis genommen. Das mag zunächst überraschend erscheinen, denn das Freilegen des Untergrundes bei den verschiedensten Baudurchführungen pflegt fast allgemein den Einblick in den geologischen Bau zu fördern und bringt daher in der Regel auch eine Bereicherung der Kenntnisse über die Gesteine und die Entstehung des Felsgerüstes in dem betreffenden Gebiete. So werden derartige Arbeiten von den Geologen vom rein fachlichen Standpunkt aus meist freudig und dankbar begrüßt, wenn nicht gleichzeitig wichtigere Studienobjekte zerstört werden. Die Warnung vor der Zerstörung solcher Objekte des Fachstudiums ist eine Pflicht gegenüber der Allgemeinheit, auch wenn deren Interesse daran vorwiegend abseits vom engeren Fachgebiet liegen sollte.

Im Bereiche der Pasterze liegt das Felsgerüst schon so frei, daß für die wissenschaftliche Geologie aus neuen Aufschließungen keine wesentliche Bereicherung ihrer Kenntnisse zu erwarten ist; so stehen in diesem Falle auch für sie die Schädigungen im Vordergrunde.

Die Erscheinungen des Hochgebirges als Ganzem im geologischen Sinne mit einer Reihe von bezeichnenden Vorgängen — etwa den Besonderheiten in der Ausbildung der Kleinformen des Geländes, der Abtragung und der Bodenbildung — können nur in Bereichen studiert werden, in denen das natürliche Kräftespiel gänzlich unbeeinflußt geblieben ist von der Lenkung und Beherrschung durch den menschlichen Eingriff. Diese gleichsam ungebrochene Wucht der Hochgebirgsnatur, die dabei dem kleinen Kreis geologisch interessierter Wanderer bewußt ein Studienobjekt ist, sie verschafft den größeren Massen der Besucher über den bloßen Genuß einer Aussicht hinaus erst das persönliche, gefühlsmäßige Erleben des Hochgebirges. Dieses Erleben wächst nicht im fahrenden Auto oder auf der glatten Straße, ist aber für jeden, der es sucht, auch ohne hochalpine Taten in gewissem Maße zu gewinnen, wenn man nur noch ungestörtes Hochgebirge erreichbar hält.

Der Bergsteiger findet es auch sonstwo; aber gerade für den Nichtalpinisten hat die Vollendung der Glocknerstraße erst die Gelegenheit geschaffen, nun von ihr aus in kurzer Zeit und mit geringer Mühe eigentliches, unverändertes Hochgebirge zu erreichen, sei es zum Studium oder zu sonstigem ideellen Gewinn. Auch der reinste Autotourist will vom Endpunkt der Fahrt seine Fußwege machen, nicht nur aus Bewegungsbedürfnis, sondern um die Natur irgendwie persönlich sehen zu dürfen. Die Hochgebirgsnatur ist das kostbarste Kapital der Straße und man stiftet auch dieser selbst Schaden, wenn man an ihr nicht in ausreichendem Maße ganz Ursprüngliches erhält.

Diese Gefahr besteht; denn das Gebiet der Gamsgrube und der Hofmannshütte ist an dem Glanz- und Endpunkt der Straße, an der Pasterze, der einzige ohne viel alpine Erfahrung und Ausrüstung in kurzer Zeit erreichbare Bereich ursprünglichsten Hochgebirges geblieben, ganz abgesehen von der Einmaligkeit seiner Flora und Fauna. Darum sieht man die Besucher der Straße auch in Halbschuhen und in Sommerkleidern, oft belacht, aber begeistert, hinüberziehen. Gewiß, nur eine kleiner Teil macht das aus naturkundlichem Interesse; wer aber einmal als Wissenschaftler mit Nichtfachleuten diesen Weg über die Pasterze gemacht hat, der weiß aus der Menge der Fragen, welche Summe von Eindrücken, Interesse und Anregung er gibt, die auf der ganzen übrigen Fahrt nicht entfernt so zum Ausdruck gekommen sind. Was bleibt davon, wenn man in rascher Autofahrt eine Gamsgrube erreicht, in der neben Parkplätzen Hotel und Seilbahnstation stehen? Wer aus naturkundlichem oder anderem Interesse die Ursprünglichkeit sucht, wird verscheucht, die Eindrücke werden ärmer, die stärkste Anregung zu tieferem Naturerleben genommen. Das allgemeine Bedürfnis nach einem selbständigen Ausflug zu Fuß wird sich nicht beseitigen lassen, und man wird mindestens hören müssen, daß es da oben eben gar keine Spaziergänge gibt; oder man wird sehen müssen, wie dann die unausgerüsteten Straßenbesucher statt auf die harmlose Pasterze nun über das oft verschneite Wasserfallkees zur Oberwalderhütte pilgern. Die Folgen solchen alpinen Unfuges fallen auf den zurück, der mittelbar dazu einlädt.

Aber vom geologischen Standpunkt aus bestehen wissenschaftlich gewichtigere Bedenken. Die mit Recht immer wieder hervorgehobenen Untersuchungen D. H. Friedel's haben auch für die Glazialgeologie, insbesondere für die Erforschung des Ablaufes der jüngsten Vereisungen bereits eine grundlegende Bedeutung erlangt und lassen noch wichtigere Ergebnisse erwarten, wenn sie in kommenden Jahren fortgeführt werden können. Das ist ein Fragenkomplex, der überdies in der Zukunft für die Abschätzung der Möglichkeit von künftigen Änderungen in der Ausdehnung unserer Gletscher eine eminente praktische Bedeutung für Hochgebirgsbauten jeder Art erlangen kann und der von den an solchen Bauten interessierten Kreisen daher nur die tatkräftigste Förderung verdiente, an Stelle der geplanten Vernichtung der Forschungsgrundlagen.

Diese Untersuchungen festigen und erweitern den Ruf der Pasterze und der Gamsgrube als eines Standardgebiets der Glazialforschung, und ähnliche Fragen in anderen Gebirgsgruppen werden immer wieder das Studium dieses

Gebietes als Grundlage notwendig machen. Es wird nicht nur von Botanikern und Zoologen, sondern auch von Glazialgeologen aus diesen Gründen immer wieder aufgesucht werden. So hat schon jetzt die „Internationale Vereinigung zum Studium des Quartärs" den Besuch der Pasterze und der Glocknerstraße als eine Art Höhepunkt in ihr heuriges Exkursionsprogramm aufgenommen. Die Erwähnung und Behandlung der Gamsgrube in dem Schrifttum verschiedener Fachrichtung verbreitet fort und fort den Ruf dieses Gebietes und der Glocknerstraße selbst auch in weiteren Kreisen des In- und Auslandes, wenn man nicht die Grundlage dazu, die Naturdenkmäler der Gamsgrube, selbst zerstört. Wir wenigstens wünschen unserem Alpenlande nicht den traurigen Ruhm, mit seinen eigenen Naturschätzen so zu verfahren.

Die Gamsgrube scheint auch für die wissenschaftliche Geologie eine mehr oder minder einmalige Erscheinung, eine Art Naturdenkmal, zu bergen, dessen Zerstörung durch den Bau von Straße und Seilbahn samt den ergänzenden Bauten unausbleiblich wäre. Obwohl nähere Untersuchungen noch ausstehen, kann man nach dem äußeren Anschein wohl schon sagen, daß die Böden der Gamsgrube, auf denen die berühmte Flora gedeiht, wenigstens im Glocknergebiet etwas Einmaliges darstellen. Der Boden bestimmt ja auch zu einem wesentlichen Teile die Bedingungen des Standortes, die das Gedeihen dieser Flora eben nur hier ermöglicht haben. Zugleich mit der Vegetationsdecke, deren Vernichtung gerade an den entscheidenden Stellen durch den geplanten Bau unvermeidlich wäre, würde auch dieser Boden in seinem Zusammenhange gestört, aufgerissen oder verschüttet, noch bevor er in Zusammenhang mit den pflanzenkundlichen Forschungen einigermaßen vollständig bodenkundlich untersucht worden wäre. Man darf sich unter solchen Umständen nicht etwa der Hoffnung hingeben, daß in dieser äußersten Kampfzone der Vegetation durch noch so vorsichtige Behandlung, Übertragung von Boden und Rasen an geschütztere Stellen oder Ähnliches der ursprüngliche, einzigartige Zustand erhalten oder wiederhergestellt werden könnte.

Als technisch eingestellter Geologe, der berufsmäßig an Bauausführungen in geologisch schwierigem Gelände Anteil zu nehmen hat, glaubt sich der Verfasser von dem Vorwurf grundsätzlicher Gegnerschaft gegen die technische Aufschließung solchen Geländes frei und es möge daher auch das Folgende ernstlich bedacht werden. Die Fortsetzung der Straße von der Franz-Josefs-Höhe zur Gamsgrube muß in einer Strecke von mehr als einem Kilometer durch die glatten Plattenabbrüche der Freiwandspitze gegen die Pasterze gelegt werden; das ist eine Zone, durch die bisher nicht einmal ein touristischer Fußsteig führt, obwohl ein solcher beim Weg zur Hofmannshütte eine wesentliche Zeiterspärnis herbeiführen würde. An diesem Zustand ist nicht nur die Unwegsamkeit dieser Plattenzone schuld, sondern auch der Umstand, daß sie sowohl von häufigen Steinschlägen wie auch bei Schneefall von Lawinen überstrichen wird.

Es soll nun keineswegs bezweifelt werden, daß es der Technik möglich ist, auch in solchem Gelände eine moderne Straße zu bauen und zu sichern, wenn ihre kostspielige Ausführung und Erhaltung wirtschaftlich gerechtfertigt und aus anderen Gründen notwendig ist. Aber der Eingriff in die Natur wird härter und umfassender als bei den anderen Strecken und die notwendige Veränderung des ursprünglichen Zustandes muß einschneidender werden. Man denke nur neben den Bodenbewegungen vor und in der Gamsgrube an die umfangreichen Sprengungen und Ausbruchshalden in der Plattenzone, an die wohl notwendigen hohen Mauern zur Stützung des Straßenkörpers und ganz besonders auch an die nach oben ausgedehnten Schutzbauten gegen Steinschlag und Lawinen, die dort früher oder später unvermeidbar werden müssen. Diese letzteren wären es, die auch dem oberflächlichsten Beobachter zeigen müßten, daß hier im Naturschutzgebiet die Natur des Hochgebirges nach Möglichkeit bekämpft und gebändigt worden ist. Auch bei dem Vorsatz möglichster Schonung der Natur zwingt hier die Sicherheit des Verkehrsweges zu ihrer rücksichtslosesten Bekämpfung.

Und ein anderer Gesichtspunkt sei auch nicht vergessen. Die höchste Vollendung in der Anlage von Verkehrswegen, die als Hauptaufgabe die Schönheit einer Landschaft erschließen sollen, ist es, sie *mit* der Natur zu bauen und dort zu führen, wo das gegebene Gelände ihre Entwicklung vorgezeichnet hat. Das gilt, auch wenn die Sensationslust und geschäftliches Interesse vor allem die imposante Größe von Kunstbauten als Maß der technischen Vollendung hervorhebt. Nicht die rücksichtslose Niederzwingung, sondern die fast liebevolle Ausnützung des Geländes macht für alle die Besucher, die durch die Straße die *Landschaft* suchen, die bleibende und immer wieder lockende Schönheit einer Linienführung aus. Die Linienführung der bisherigen Glocknerstraße über das Hochtor ist — abgesehen von wenigen Ausnahmen, wie der Törlkopfschleife beim Fuschertörl — ein einziges Bekenntnis zu dieser Auffassung, bestimmt ihren Gesamtcharakter und wird, gerade weil ihr hochalpines Gelände in organischer Einfügung ohne gigantische Einzelobjekte gemeistert wurde, eine Gipfelleistung der österreichischen Straßenbaukunst *bleiben*. Ihr heutiger, im landschaftlichen Eindruck nicht mehr überbietbarer Endpunkt auf der Franz-Josefs-Höhe ist aus dem Stil der ganzen Anlage und dem der Landschaft selbst heraus für jeden, der diese Landschaft verstehen will, auch der einzig mögliche und ideale Endpunkt. Es hieße dem geschlossenen Charakter der bisherigen Anlage ins Gesicht schlagen, wollte man jetzt von diesem natürlichen Ende aus unter brutaler Niederzwingung unwegsamen Geländes einfach noch ein verbindungsloses Stück weiterbauen.

So fassen wir zusammen: Die Verlängerung der Glocknerstraße bis in die Gamsgrube würde den Besuchern das letzte, jedem leicht erreichbare Stück ursprünglichen Hochgebirges wieder rauben, dessen Erschließung ihr eigentlicher Sinn ist, sei es zum Studium oder nur als Landschaft; sie würde der einzigartigen Pflanzengesellschaft, die dadurch vernichtet würde, auch den Boden für eine weitere Erhaltung unbrauchbar machen und dieses Standardgebiet der Glazialforschung wissenschaftlich entwerten. Man würde schließlich bei der tatsächlichen Ausführung dieser Absicht nicht nur der neu erschlossenen Landschaft im Naturschutzgebiet der Pasterze Gewalt antun, sondern auch dem landschaftlichen Stil und der Vollkommenheit des eigenen Werkes der Erbauung der Glocknerstraße. So muß man sich fragen: Sind denn wirklich wirtschaftliche Interessen an der Fortsetzung der Bautätigkeit oder irgendwelche andere Erwägungen so mächtig und so zwingend, daß man zu den anderen auch noch diese unheilbaren Schäden auf sich nehmen muß? Man möge sich entscheiden nur im Bewußtsein der vollen Verantwortung für die Erhaltung der Hochgebirgsnatur, des köstlichsten Gutes der Hochalpenstraße selbst und unserer heimatlichen Berge.

# Jahresbericht 1935.

## (Zweites Halbjahr.)

Der Jahresbericht, der hier den Mitgliedern des D. u. Ö. A.-V. vorgelegt wird, umfaßt nicht den gleichen Zeitraum wie die bisherigen Berichte, in denen stets Rechenschaft abgelegt wurde über die Vereinsarbeit, die in der Frist zwischen zwei Hauptversammlungen geleistet wurde. Während bisher schon Kassenbericht, Vermögensrechnung und Voranschlag mit dem Kalenderjahr zusammenfielen, soll nunmehr auch der Jahresbericht diesem Zeitraum angepaßt werden. Maßgebend dafür waren die Erwägungen, daß 1. die zeitliche Übereinstimmung unter den geldlichen und den Tätigkeitsberichten wünschenswert ist, daß 2. je nach den Zeitpunkten der HV. die Fristen schwanken, über die sich die Jahresberichte erstrecken, und daß 3. der VA. sich den Wunsch mehrerer Sektionen zu eigen gemacht hat, der eine frühzeitige Bekanntgabe des Jahresberichtes wünscht.

In der zweiten Hälfte des Jahres 1935, über die nun berichtet wird, stand der gesamte D. u. Ö. A.-V. unter dem

erhebenden Eindruck, den die Bregenzer Hauptversammlung nicht nur bei den Teilnehmern, sondern auch über die Mitgliederkreise in allen Ländern deutscher Kultur hinaus in der Öffentlichkeit hinterließ. Nach drei Jahren trafen sich die Stimmvertreter im Alpenland Österreich mit einem Gefühl der Befreiung wieder. Wenn auch auf den Wunsch der Vereinsleitung der HV. der Rahmen einer Arbeitstagung gegeben wurde, so verlieh doch die Hochstimmung von Gästen und Gastgebern den Tagen in Bregenz festlichen Glanz, der die Arbeit nach der HV. wesentlich förderte und gegenüber den fortbestehenden äußeren, politischen Schwierigkeiten erleichterte.

So soll noch einmal dem Dank an die amtlichen Stellen des Reiches und Österreichs Ausdruck verliehen werden.

In Österreich ist die Lage des Vereins und seiner Sektionen in einer Weise geklärt, die unseren Gesichtspunkten gerecht wird. Im Reiche sind die Verhandlungen noch im Zuge.

Die den Gesamtverein schwer treffende Ausreisesperre hält an; die im letzten Jahresbericht erwähnten, für die Mitglieder der reichsdeutschen Sektionen des D. u. Ö. A.-V. getroffenen Erleichterungen bestehen unverändert fort. So konnten die meisten reichsdeutschen Sektionen auch im zweiten Teil des Jahres 1935 ihren Besitz und ihre Arbeitsgebiete in Österreich in Ordnung halten. Sowohl die Erleichterung der Arbeitsmöglichkeit für unsere Sektionen als auch der Widerhall, den der Verlauf der HV. fand, verlieh den Sektionen neuen Antrieb.

Die Vereinsleitung war bestrebt, im Rahmen des Möglichen den Sektionen bei diesen Bemühungen zu helfen. Darüber wird berichtet bei der Übersicht über die verschiedenen Tätigkeitsbereiche. Aber auch schon ganz allgemein will der VA. der Anerkennung für die Sektionen Ausdruck geben, sowohl für ihre Bestreben, gemeinsam die Schwierigkeiten zu meistern, als auch für ihre Opferbereitschaft im Dienste des Bergsteigens, der Erhaltung der Ursprünglichkeit der Ostalpen und der Pflege von Heimatliebe und volksdeutscher Art.

Der Mitgliederstand bezeugt diese Opferfreudigkeit der Sektionen. Zwar ist wiederum die Zahl der Beiträge zurückgegangen, doch nicht im Maße des Jahres 1934. Stand Ende 1934 einem Voranschlag von 215.000 ein Ergebnis von nur 198.810 gegenüber, so ergaben sich zu Ende 1935 statt der veranschlagten 188.027 tatsächlich 193.183 Mitglieder. Damit gingen gegen das Vorjahr 5627 Mitglieder verloren, nachdem die Einbuße 1933 14.576 und 1934 14.843 betrug. Der Schwund verteilte sich zu vier Fünfteln auf das Deutsche Reich und zu einem Fünftel auf Österreich. Aber auch im Deutschen Reich war er nicht allgemein; besonders betroffen sind die Sektionen in Nordostdeutschland und in Sachsen; jene in Württemberg, Bayrisch-Schwaben hingegen weisen wie die in Ober- und Niederösterreich einen zum Teil erheblichen Zuwachs auf. Dabei ist zu berücksichtigen, daß wohl die meisten österreichischen Sektionen zunehmen, daß aber dieser Zuwachs durch den Rückgang des Mitgliederstandes der Sektionen Österr. Touristenklub und Österr. Gebirgsverein als Folge der gelösten Doppelmitgliedschaften aufgehoben wird. Die Zunahme der Mitgliederzahl in Steiermark und in den Niederlanden geht auf den Anschluß des Steirischen Gebirgsvereins und der Nederlandschen Skivereeniging zurück.

| Stand Ende 1935: | Reich | Österreich | Ausland |
|---|---|---|---|
| Mitglieder | 93.302 | 90.826 | 9.155 |
| Jungmannen | 1.103 | 3.566 | 112 |
| Jugend | 2.143 | 7.571 | 2 |
| | 96.548 | 101.963 | 9.269 |
| Zusammen | | 207.780 | |

Sektionen. Der Anschluß der oben genannten Vereine wurde schon im letzten Jahresbericht angeführt. Zu Jahresende fanden Verhandlungen über den Anschluß der Wiener „Alpinen Gesellschaft Voisthaler" mit Erfolg statt. Damit wird die Hochschwabgruppe mit drei Hütten Arbeitsgebiet des D. u. Ö. A.-V. Daneben liefen weitere erfolgversprechende Anschlußverhandlungen mit anderen Vereinen; auch Neugründungen werden in Österreich vorbereitet.

Da diese neuen Sektionen erst in der Rechnung für 1936 erscheinen werden, blieb der Bestand mit 416 Sektionen und 20 befreundeten Alpenvereinen unverändert.

Die Vereinsleitung war bemüht, mit den Sektionen möglichst enge Verbindung zu halten, mit ihnen nicht nur schriftliche, sondern auch persönliche Beziehungen zu pflegen. So konnten die meisten der in die Berichtszeit fallenden 50-, bzw. 60jährigen Bestandsfeiern von Sektionen sowie Tagungen von Sektionsverbänden durch Vertreter des HA. besucht werden. Aus dieser Fühlungnahme ergeben sich wertvolle Folgerungen sowohl für das Leben der Sektion als auch für die Zusammenarbeit mit der Vereinsleitung und den Schwestersektionen. Um Reibungen zu vermeiden, wurden die Sektionen aufgefordert, die aus anderen Sektionen übertretenden Mitglieder nur aufzunehmen, wenn diese ihre Verpflichtungen in der alten Sektion erfüllt haben.

Die Vergünstigung des Beitragsnachlasses für arbeitslose Mitglieder wurde im Reich nicht im Maße des Vorjahres in Anspruch genommen, während in Österreich die Zahl der Ansuchen stieg:

| | 1933 | 1934 | 1935 |
|---|---|---|---|
| Reich | 99 | 268 | 152 |
| Österreich | 486 | 856 | 1127 |
| befreundete Alpenvereine | 1 | 1 | 4 |
| Zusammen | 586 | 1125 | 1283 |
| % der Gesamtmitglieder | 0·27 | 0·57 | 0·66 |

Vereinsleitung. Die angestrengte Tätigkeit des VA. und der Kanzlei hielt angesichts der unveränderten äußeren Verhältnisse an. In 38 Sitzungen bewältigte der VA. die Arbeit; daneben fanden Sitzungen und Besprechungen der Ausschüsse und Unterausschüsse statt, von denen hier nur genannt seien die HA.-Sitzung vor der HV. unter Teilnahme von Vertrauensmännern aus Österreich und dem Reich, ferner zur gleichen Zeit eine Sitzung des Unterausschusses für die Neuordnung der Fürsorgeeinrichtung und im Herbst eine Sitzung des Unterausschusses für das Rettungswesen in Salzburg.

Aus dem HA. schieden mit Ende 1935 satzungsgemäß aus: der 4. Vorsitzende F. E. Matras (Wien), Dr. H. Herschel (Dresden), G. Liedeck (Wien), Dr. J. Prochaska (Innsbruck), Dr. O. Schutovits (Wien).

Mit Beschluß der HV. wurden wiedergewählt: F. E. Matras und Dr. O. Schutovits. Als neue Mitglieder kann der HA. ab 1936 begrüßen: Dr. R. Fehrmann (Dresden), Dr. A. Haberl (Wien) und H. Irmler (Wien).

Im Unterausschuß für Naturschutz trat an Stelle des verdienten Vorsitzenden des Vereins zum Schutze der Alpenpflanzen und -tiere, L. Kroeber (Neuhaus), sein Nachfolger K. Eppner (Marquartstein).

Im Kanzleibetrieb ergab sich eine wesentliche Änderung dadurch, daß der bewährte Generalsekretär Dr. J. Moriggl in den Ruhestand trat. An seine Stelle rückte Dr. W. v. Schmidt-Wellenburg vor, der durch die HV. zum Kanzleileiter bestellt wurde und ab 1936 als Generalsekretär der Kanzlei vorsteht. Auch in der Berichtszeit mußten wieder Hilfskräfte beschäftigt werden, da der Postverkehr weiter anschwoll:

| | 1. Juli—31. Dez. 1935 | 1. Jan.—31. Dez. 1935 |
|---|---|---|
| Einlauf | 7.917 Stück | 15.806 Stück |
| Auslauf | 19.209 „ | 37.345 „ |

Die Geldgebarung verlief im Rechnungsjahr so, daß von dem an den VA. erteilten Recht der Kürzung der Voranschlagsposten um 10% kein Gebrauch gemacht werden mußte. Die schon beim Abschnitt „Mitgliederstand" erwähnte vorsichtige Einschätzung des Mitgliederschwundes bewirkte, daß die Einnahmen aus den Beiträgen allein um rund RM. 24.000.— höher waren als im Voranschlag. Insgesamt beliefen sich die Einnahmen auf RM. 800.235.55 gegen RM. 756.000.— im Voranschlag.

Während so die Einnahmen ein Mehr von RM. 44.235.55 ergaben, konnten die Ausgaben trotz erhöhter Erfordernisse in manchen Zweigen der Vereinstätigkeit (Jugendwandern, Rettungs-, Führer- und Vortragswesen, Verwaltung) gegen die veranschlagten RM. 756.000.— auf RM. 741.939.83 gesenkt werden, so daß hier RM. 14.060.17 erspart wurden. Es ergibt sich so eine Erübrigung von RM. 58.295.72, die im wesentlichen zur Stärkung der 1935 besonders beanspruchten Voranschlagsposten, des Franz-Senn-Stocks und zur Schaffung einer Rücklage für etwaigen stärkeren Mitgliederschwund dienten.

Auch für den Rest des Jahres hielt die günstige Entwicklung des Kassenstandes an, als Folge der stark verringerten Beitragsrückstände und des Beitragseinganges seitens der Sektionen. Die Beiträge konnten 1935 fast vollständig, bis auf verhältnismäßig ganz geringe Reste, eingebracht werden. Während auf der einen Seite die Vereinsleitung für rechtzeitigen und vollzähligen Eingang der Beiträge besorgt war und dabei in dankenswerter Weise von den Sektionen unterstützt wurde, mußte sie auf der anderen Seite getreu dem Worte „Einer für alle, alle für einen" manchen Sektionen helfen, die meist als Folge der Grenzsperre in Not gekommen sind. Diese Hilfe erfolgte zum Teil durch Beitragsstundung, zum Teil durch Gewährung kurzfristiger Kontokorrent-Darlehen oder durch Beihilfen oder durch sonstige Maßnahmen, die zur Verbesserung der geldlichen Lage von Sektionen nötig waren. Insgesamt ergeben diese Maßnahmen eine leider lange Liste von Fällen, in denen wir den einzelnen Sektionen helfen konnten.

Die Bestimmungen über den Zahlungsmittelverkehr zwischen den einzelnen Staaten des Vereins blieben zwar mit allen Einschränkungen erhalten. Dank des Entgegenkommens der Reichsbehörden aber konnten die Markttransferierungen trotz gelegentlicher Schwankungen doch im vorgesehenen Rahmen gehalten werden. Dadurch war die Vereinsleitung in der Lage, reichsdeutschen Sektionen für dringende laufende Verpflichtungen aus ihrem Hüttenbesitz in Österreich in insgesamt 83 Fällen Mittel zur Verfügung zu stellen.

Der Stand des Vereinsvermögens hat sich kaum verändert. Im Stande des Darlehensstockes (bisher Fonds) für Hütten- und Wegebau kommt das Bestreben zum Ausdruck, den Sektionen nach Möglichkeit zu helfen. Der „eiserne Grundstock" blieb auf gleicher Höhe mit RM. 130.000.—.

Schwächungen erlitt der Fürsorgestock. Der ungemein lawinenreiche Winter 1934/35 verursachte viele Lawinenschäden für deren Beseitigung allein rund RM. 17.300.— aufgewendet werden mußten. Zusammen mit dem Ersatz von Versicherungsprämien an Sektionen, der aber um 45% zurückging, ergibt sich eine starke Beanspruchung der Fürsorgeeinrichtung, so daß trotz einer, wenn auch gegen 1934 verringerten Zinszuweisung eine Verminderung des Stocks sich ergab. Im Zusammenhang mit der Abwicklung der eingetretenen Schadenfälle wurde festgestellt, daß Freileitungen (Licht, Fernsprecher) nicht unter die Ersatzpflicht der Fürsorgeeinrichtung fallen.

Der Franz-Senn-Stock erhielt gegenüber der bisherigen Übung nur die laufenden Zinszuweisungen, so daß wegen seiner hohen Beanspruchung zufolge Hochwasserschäden in der zweiten Hälfte 1935 der Endstand gegen 1934 um 39% zurückging. Die Hauptleistungen erfolgten für die Unwetterschäden im Möltal mit S 2000.—, für die Weihnachtsspenden an arme Schulkinder in den österreichischen Alpenländern mit S 800.—, für Winterhilfswerk und Volkswohlfahrt mit RM. 1000.—. Außerdem wurden bei örtlichen Brandschäden kleine Unterstützungen gegeben.

Aus dem Auslandsbergfahrten-Stock wurde im wesentlichen nur die Kaukasusfahrt von Prof. Schwarzgruber gefördert. Daher hat der Stand gegen das Vorjahr erheblich zugenommen. Der R. v. Sydow-Stock blieb unverändert.

Rechnungs- und Kassenprüfungen fanden statt, auch ohne vorherige Ankündigung, und ergaben keine Anstände.

In den Sachgebieten, über die sich die Tätigkeit des D. u. Ö. A.-V. erstreckt, waren die Sachwalter der Vereinsleitung bemüht, mit den Untergliederungen des Vereins, wie Landesstellen, Gauverbänden und Sektionen, im Einvernehmen zu arbeiten. In der Bregenzer Hauptversammlung wurden als dringlich bezeichnet die Pflege des Vortragswesens, Jugendwanderns und der Bergsteigerausbildung. Diese drei Aufgabengebiete seien daher zuerst besprochen.

Übereinstimmend wird von allen Sektionen das Vortragswesen als Hauptlebensäußerung alpenferner Sektionen an ihrem Sitz bezeichnet. Gute Redner sind berufen, den Mitgliedern neue Anregungen zu geben. Daher wurden die Mittel in 1935 von RM. 2000.— auf rund RM. 3000.— erhöht und gegen Ende des Jahres noch durch Nachtragsbeihilfen ergänzt, so daß insgesamt etwa RM. 5600.— den Sektionen zugewendet werden konnten. Erhöhungen werden für die kommenden Jahre in Aussicht genommen. Die verfügbaren Beträge werden nicht mehr streng nach dem Gesichtspunkte verteilt, daß nur alpenferne Sektionen mit weniger als 200 Mitgliedern eine Beihilfe erhalten, um ihnen die Gewinnung wenigstens eines hochwertigen Redners zu ermöglichen. Wertvolle Dienste in der Versorgung auch der kleinsten Sektionen mit Vorträgen leisteten wieder die Vortragsgemeinschaften, die in manchen Teilen des Reiches bestehen. Durch diese konnten die Rednerkosten entsprechend der Leistungsfähigkeit der Sektionen abgestuft werden. Trotzdem das Vortragswesen erst seit kurzer Zeit durch Mittel des Gesamtvereins gefördert wird, war es der Vereinsleitung möglich, im abgelaufenen Jahr die Summe des Voranschlages um 150% zu erhöhen und so die Anforderungen der Sektionen und Vortragsgemeinschaften mit den vorhandenen Mitteln in Einklang zu bringen.

Den beiden anderen dringlichsten Zweigen des D. u. Ö. A.-V., dem Jugendwandern und der Förderung des Bergsteigens, stehen dagegen schon seit Jahren reichlichere Mittel zur Verfügung.

Für die Pflege des Jugendwanderns wurden außer den RM. 23.000.— des Voranschlages weitere etwa RM. 5000.— aus der Erübrigung 1934 aufgewendet. Denn: So wie das Vortragswesen der Erhaltung des Mitgliederstandes dient, so sichert die Erfassung der Jugend den Sektionen die Erneuerung. Über ein Drittel der Ausgaben erhielten die Landesstellen zur Veranstaltung von Vorträgen, Jugendtagen und Schitreffen. Damit Hand in Hand ging der Ausbau durch Bildung neuer Jugendgruppen. So ergab sich für Ende 1935 (1934) folgender Stand des Jugendwesens im D. u. Ö. A.-V.:

| | Jugendgruppen | | Jungmannschaften | | Summe |
|---|---|---|---|---|---|
| | Sekt. | Mitglieder | Sekt. | Mitglieder | Mitglieder |
| Reich | 73 (68) | 2143 (2016) | 42 (38) | 1103 (1010) | 3246 (3026) |
| Österreich | 40 (41) | 7571 (7693) | 31 (32) | 3566 (2453) | 11137 (10146) |
| Ausland | 1 (3) | 2 (20) | 1 (2) | 112 (155) | 144 (175) |

Die Zunahme des alpinen Jugendwanderns kommt zum Ausdruck bei den für das Reich geltenden Zahlen sowohl in der Zahl der Gruppen als auch in ihrem Mitgliederstand, während in Österreich in der Zahl der Gruppen praktisch keine Veränderungen eintraten, wohl aber die Jungmannschaften eine erhebliche Zunahme fanden. Die aufgewendeten Mittel sind somit gerechtfertigt. Entsprechend haben sich die Zahlen geändert, die den Ausbau des alpinen Jugendwanderns bei den Sektionen bezeichnen zu Ende 1935 (Ende 1934):

| | Hundertsatz der Sektionen welche besitzen | | | | auf 10.000 erwachsene Mitglieder treffen |
|---|---|---|---|---|---|
| | Jugendgruppen | | Jungmannschaften | | Jugendliche |
| Reich | 23·91% | (21·7%) | 13·7% | (13·3%) | 348 (318) |
| Österreich | 37·4% | (38·3%) | 29·0% | (30·0%) | 1226 (1111) |

Wenn auch die Zahlen im ganzen gegen das Vorjahr zugenommen haben, so pflegt doch immer noch ein verhältnismäßig kleiner Hundertsatz von Sektionen das alpine Jugendwandern. Der Grund dafür liegt zum Teil darin, daß gerade die Leitung von Jugendgruppen und Jungmannschaften an die Person des Leiters hohe Anforderungen stellt und daß es deshalb in den kleinen Sektionen schwierig ist, einen geeigneten Obmann zu finden.

Wieder wurden auch Fahrten von Jugendgruppen gefördert, die im Sommer 1935 bis in die Karpathen führten. Während bisher nur Sommerfahrten Beihilfen erhielten, gelangten zu Beginn des Winters 1935/36 erstmalig zur Förderung von Winterfahrten RM. 3300.— an 18 reichsdeutsche und 14 österreichische Jugendgruppen zur Verteilung. Um das Wandern der AV.-Jugend zu erleichtern, wurden die Sektionen auch darauf hingewiesen, daß Einschränkungen der Hüttenbenützung durch Jugendliche nur mit Genehmigung des VA. statthaft sind.

Mangels Bedarf wurden neue Jugendherbergen auch im Berichtszeitraum nicht errichtet; nur die Herberge in Hallstatt wurde vergrößert und der Ausbau vorbereitet. Die für solche Zwecke zur Verfügung stehenden Mittel kommen dem weiteren Ausbau der bestehenden Herbergen zugute, unter denen hier nur folgende genannt seien: Haraishütte, Kreuzeckhaus, Herberge Lienz, Hütte am Tulferberg der S. Hall i. T.

Ferner wurden rein technische Fragen, wie Aufstellung einer Herbergsordnung, entsprechend den heutigen Bedürfnissen und der Entwurf von einheitlichen Herbergstafeln in

Angriff genommen. Endlich wurde festgestellt, daß Jugendherbergen nur in besonders begründeten Fällen mit Rettungsmitteln zu versehen sind.

Die Arbeiten des Vereins, die als „Förderung des Bergsteigens" zusammengefaßt werden, brachten sehr schöne Ergebnisse durch viele hochwertige Fahrten, die im Sommer 1935 dank der zahlreich gewährten Beihilfen in den Südtiroler und Westalpen von jungen, tüchtigen Bergsteigern ausgeführt wurden. Die an die Gewährung von Beihilfen geknüpften Bedingungen haben sich bewährt.

Neben der Überprüfung der Sommerbergfahrten ging einher die Vorbereitung der Winterfahrten 1935/36. Dabei wurde besonders das Lehrwartwesen ausgebaut und Kurse zur Ausbildung von Sektionslehrwarten für alpinen Schilauf (B 1) und Winterbergsteigen (B 2) vorbereitet. Ein erster B 1-Kurs fand dann auch um Neujahr auf der Oberlandhütte im Spertental unter Leitung von Dr. Bachmaier statt, wobei von 18 Teilnehmern, unter denen Mitglieder reichsdeutscher Sektionen überwogen, 15 zu Lehrwarten für alpinen Schilauf bestellt werden konnten.

Der Förderung des Winterbergsteigens diente ferner die Ausgabe von 7000 Markierungsscheiben, 1000 Pfeilen und 118 Winterwegtafeln sowie die Gewährung kleiner geldlicher Beihilfen an Sektionen, deren Arbeitsgebiete sich für den alpinen Schilauf eignen. Dadurch konnten auch Winterbezeichnungen mit Reklameaufdruck durch die Wegzeichen des Alpenvereins ersetzt werden.

Wie in allen Tätigkeitszweigen, so mußten auch hier verschiedene rein verwaltungsmäßige Aufgaben bearbeitet werden, wie Unterstützung der Winterbewachung von Hütten, Genehmigung von Hüttensperren für den Winter 1935/36 Bestimmungen für den Ersatz verlorengegangener Hüttenschlüssel, Erhebungen betreffs einer alpinen Auskunftsstelle in Innsbruck, die mit Anfang 1936 zur Einrichtung kam.

Die Auslandsbergfahrten des Jahres 1935 führten in den Kaukasus. Vom Gesamtverein wurde mit einer großen Summe die Gruppe von Prof. Schwarzgruber (Wien) gefördert, zu der auch Dr. Obersteiner (Graz) gehörte. Eine kleine Beihilfe erhielt Dr. Schintlmeister, der im Rahmen wissenschaftlicher Arbeiten im Kaukasus wertvolle Bergfahrten ausführte. Die S. München entsandte unter der Führung von Göttner einen Kaukasus-Trupp, der teilweise mit Prof. Schwarzgruber und seinen Leuten zusammen arbeiten konnte. Über die Erfolge dieser Fahrten wurde in den „Mitteilungen" berichtet. Reisen von S. Neumann (München) in den Anden wurden durch Ankauf seiner Bilder unterstützt.

In der Vorbesprechung zur HV. wurde mitgeteilt, daß sowohl der HA. wie das reichsdeutsche Fachamt für Bergsteigen Pläne für eine Nanga-Parbat-Expedition 1936 bearbeiten. Die Pläne kamen nicht zur Ausführung.

Schutzhütten und Wege: Der im letzten Jahresbericht geschilderte Zustand der Hütten und Wege blieb auch in der zweiten Hälfte des Jahres 1935 unverändert. Doch konnte die Überprüfung der reichsdeutschen Hütten in Österreich durch die Hüttenwarte wesentlich gefördert werden, nachdem mit Beginn des Jahres die dafür notwendige Ausreisemöglichkeit geschaffen worden war. Große Schäden ereigneten sich nach dem schneereichen ersten Halbjahr 1935 nicht mehr.

Außer den Hüttenbauten und Verbesserungen, für die die HV. Bregenz Beihilfen verteilte, wurden während der Berichtszeit neue Arbeiten begonnen. Die S. Austria nahm den Bau der Villhornhütte im Karnischen Kamm in Angriff; die S. Bergland kaufte die bisher gepachteten Pürschlinghäuser; die S. Österr. Gebirgsverein pachtete die Kothalm auf der Turracher Höhe; im gleichen Gebiet pachtete die S. Klagenfurt die Rosentaleralm als sektionseigene Schihütte. Auch außerhalb der Alpen arbeiteten einige Sektionen in Auswirkung der Ausreisesperre in gesteigertem Maß und errichteten Schi- und Jugenheime: Das schon im letzten Jahresbericht angekündigte Harpprechthaus der S. Schwaben bei Schopfloch auf der Alb wurde eingeweiht; die S. Frankfurt a. Main erwarb in Oberreifenberg im Taunus ein Haus als Sektionshütte. Damit bestehen heute fast in allen Teilen des Reiches einzelne Hütten, die alpenferne Sektionen in ihrem Heimatbereiche errichtet haben (z. B. in Württemberg und Franken, im Rheinland, in Westfalen und in den deutsch-böhmischen Grenzgebirgen). Eine Reihe von kleinen Beihilfen für Hütten und Wege wurde vom BA. gewährt, desgleichen zahlreiche Darlehen, darunter größere Beträge zum Bau der Villhornhütte, zum Erwerb der Komperdell-Schihütte durch die S. Rheinland-Köln und zum Ausbau der Rappenseehütte. Von den Darlehensstundungen wurde schon beim Abschnitt „Vermögensstand" gesprochen; es soll auch im Zusammenhang mit dem Hütten- und Wegebau noch einmal auf sie hingewiesen werden, ebenso auf den Beschluß, daß auch zinsfrei für Hütten- und Wegebau gewährte Darlehen bei Verzug der Rückzahlung mit 4% ab Fälligkeit zu verzinsen sind.

Grundsätzlich war die Vereinsleitung bemüht, den Sektionen, deren Hütten auf österreichischem Pachtgrund stehen, den Kauf dieses Baugrundes zu vermitteln.

Die Wegebautätigkeit beschränkte sich im wesentlichen auf die Erhaltung des bestehenden Netzes. Unter den vorgesehenen Neuanlagen ist besonders der geplante Wegbau von der Franz-Senn-Hütte zur Neuen Regensburger Hütte über die Schrimmennieder zu erwähnen. Für den laufenden Unterhalt stellte die Vereinsleitung wieder Tafeln zur Verfügung, an Sommerwegtafeln 2283 (im Vorjahre 1993) Stück, an Hüttentafeln 17 (8) Stück, an Jagdschutztafeln 34 (24) Stück. Über Winterbezeichnung wurde schon im Abschnitt „Förderung des Bergsteigens" berichtet.

In Kärnten wurde ein Gesetz erlassen, das fallweise die Erhebung von Mautgebühren für Straßen ermöglicht. Entgegen den dadurch bei einzelnen Sektionen entstandenen Befürchtungen konnte festgestellt werden, daß dieses Gesetz sich lediglich auf die Großglockner-Hochalpenstraße bezieht.

Die Belange des Naturschutzes hängen eng mit Sommer- und Winterbergsteigen, mit Jugendwandern, Hütten- und Wegebau zusammen. An erster Stelle steht hier das alpenvereinseigene Glocknergebiet, das auf Antrag der Vereinsleitung durch ein Kärntner Landesgesetz endlich als Naturschutzgebiet erklärt wurde. Für diese Tat gebührt der Kärntner Landesregierung unser Dank im Sinne nicht nur der Bergsteiger, sondern auch der Wissenschaftler, für die der Alpenvereinsbesitz ein wichtiges Forschungsfeld bildet.

In der Auswirkung des Naturschutzgesetzes wurde das Naturschutzgebiet an den Haupteintrittsstellen in Zusammenarbeit mit dem Österreichischen Alpenklub durch Tafeln bezeichnet, ferner der bestehende Jagdpachtvertrag nicht nur im eigentlichen Naturschutzgebiet, sondern auch im Guttal östlich vom Hochtor gekündigt und die Jagd nicht mehr zugelassen. Außerdem wurden die im Glocknergebiet arbeitenden Sektionen aufgefordert, Verstöße gegen das Naturschutzgesetz sofort zu melden. Mit dem Verein Naturschutzpark konnte eine Zusammenarbeit angebahnt werden, die die Ergänzung seines Besitzes im Stubachtal anstrebt, um so ein durchgehendes Naturschutzgebiet in den Hohen Tauern zu schaffen.

Im August 1935 wurden die Landesgrenzen zwischen Kärnten, Tirol und Salzburg im Bereich der oberen Pasterze unter Beiziehung von Vertretern des D. u. Ö. A.-V. neu vermessen, um sie dem tatsächlichen Verlauf des Kammes anzupassen. Dabei ergab sich für den Alpenvereinsbesitz ein fast ganz neuer Grenzverlauf; Einbußen und Gewinne gleichen sich aus. Daraufhin wurde für den Sommer 1936 die Vermessung der Ostgrenze des Alpenvereinsbesitzes von der Pasterzenzunge bis zum Fuscherkarkopf vorgesehen.

Mit der Arbeitsgemeinschaft gegen die Auswüchse der Außenreklame, deren Mitglied der D. u. Ö. A.-V. ist, wurde an der Beseitigung von Reklame-Wegtafeln gearbeitet, die nun auch von der preußischen Landesforstverwaltung und vom Fachamt Schilauf abgeschafft werden.

Der Verein zum Schutze der Alpenpflanzen und -tiere erhielt die gleiche Zuweisung wie im Vorjahre. Eine Satzung des Vereins ist in Vorbereitung.

Weitere kleine Beihilfen wurden wie auch früher verteilt, so an den Bund Naturschutz in Bayern und an das Vorarlberger Heimatmuseum in Dornbirn.

Mit den Bergwachten im Reich und in Österreich wurde die Zusammenarbeit ausgebaut, da die Bergwächter fast nur aus Mitgliederkreisen hervorgehen und die Aufgaben der Bergwacht und des D. u. Ö. A.-V. sich ergänzen. Eine Bergwacht in Kärnten wurde auf unsere Veranlassung mit geldlicher Unterstützung des D. u. Ö. A.-V. gesetzlich eingeführt, die Landesfachstelle für Naturschutz in Oberösterreich soll die Errichtung einer Naturschutzwache in die Wege leiten. Mit den geldlichen Zuwendungen an die bestehenden Berg-

wachten konnte der Einfluß des D. u. Ö. A.-V. auf die Gestaltung der Bergwacht verstärkt werden. Bei der Schaffung der Kärntner Bergwacht wurde beantragt, daß Mitglieder des D. u. Ö. A.-V. sowohl die Landeshauptmannschaft als auch die Bezirksverwaltungsbehörden in allen Bergwachtfragen beraten.

Die engen Beziehungen zwischen Bergwacht und D. u. Ö. A.-V. zeigen sich besonders im Alpinen Rettungswesen. Die hiefür bestehenden neun Landesstellen für alpines Rettungswesen und die Versandstelle arbeiteten in gewohnt verdienstvoller Weise. In Bayern und Tirol versahen Bergwachtleute im Auftrag des D. u. Ö. A.-V. den sonntäglichen Sonderrettungsdienst im Winter. Die Landesstellen erhielten in 1935 für ihren Betrieb insgesamt RM. 100.—. Außerdem wurden in vielen Ausnahmefällen den Landesstellen uneinbringliche Rettungskosten ersetzt. Neue Rettungsstellen ergänzten das Netz des bestehenden Rettungsdienstes, so in Zwettl (Landesstelle Wien-Niederösterreich), Annaberg (Landesstelle Salzburg), Sonthofen und Nesselwang (beide Landesstelle Bayern). Hingegen wurden mangels eines Bedürfnisses aufgelassen die Rettungsstellen Gaming (Landesstelle Wien), Immenstadt und Pfronten (beide Landesstelle Bayern).

Auch im zweiten Halbjahr 1935 wurden verdiente Rettungsmänner geehrt. Das Ehrenzeichen für Rettung aus Bergnot erhielten Johann Moderegger, Michael Russegger (beide Berchtesgaden) und Willi Wechs (Hinterstein). Ehrenurkunden erhielten die Berchtesgadner Führer Anton Kurz, Andreas Amort, Andreas Angerer und Michael Datzmann sowie der frühere Leiter der Rettungsstelle Berchtesgaden Josef Weiß. Da österreichische Gendarmeriebeamte zur Uniform das Rettungsehrenzeichen bisher nicht tragen dürfen, wurde in einer Eingabe die Erlaubnis zum Tragen des Zeichens beantragt.

Die Ende November stattfindende Sitzung des Unterausschusses für das alpine Rettungswesen hatte neben der Erledigung der laufenden Geschäfte eine erhebliche Umstellung des Rettungswesens und seiner Satzung vorzunehmen, nachdem erst im Frühjahr 1935 die neue Satzung beschlossen worden war. Diese Satzungsänderung wurde notwendig, weil seitens der „Iduna" der Versicherungsvertrag für Mitglieder, Jungmannen und Bergführer gekündigt werden mußte. Um den Mitgliedern einen Ersatz ohne Kürzung der bisherigen Leistungen zu bieten, wurden die Rettungseinrichtungen des D. u. Ö. A.-V. auch geldlich derart ausgebaut, daß bis zur bisherigen Höchstgrenze der Versicherungsleistungen die Rettungseinrichtungen seitens der Mitglieder ohne Kostenberechnung ab 1. Januar 1936 in Anspruch genommen werden können. Es ist als besonderes Verdienst anzuerkennen, daß in den wenigen Wochen des Jahresendes 1935 die Landes- und Rettungsstellen diese schwierige Vertiefung ihrer Aufgabe reibungslos vorbereitet haben.

Im Jahre 1935 gelangten bei der „Iduna" insgesamt 911 Versicherungsfälle von Mitgliedern, Jungmannen, Jugendgruppenmitgliedern und Rettungsmännern zur Auszahlung, darunter 49 aus dem Jugendgruppenvertrag, 11 aus dem Rettungsmännervertrag, 22 aus dem Vertrag betr. Rettungssonderdienst. Von diesen Versicherungsverträgen laufen diejenigen der Jugendgruppen und Rettungsmannschaften weiter. Für den mit Ende 1935 erlöschenden Vertrag leistete die „Iduna" im Rahmen der Pflichtversicherung insgesamt RM. 47.653.66. Dabei ist eine Reihe von Fällen noch nicht abgewickelt.

(Die Mitglieder der S. Österr. Turistenklub und Österr. Gebirgsverein sind wegen Bestandes anderweitiger Versicherung hier unberücksichtigt.)

Es sei hier darauf hingewiesen, daß die Vereinsleitung eine neue und umfassende Haftpflichtversicherung für den Verein und seine Sektionen abschloß, in die auch die Weganlagen inbegriffen sind.

Neue Maßnahmen in der Handhabung des Führerwesens wurden im letzten Jahresbericht geschildert. Hiezu kam in der Berichtszeit ein Abkommen mit dem österreichischen Berufsschilehrer-Verband, durch das es Berufsschilehrern vorübergehend erleichtert wird, Bergführer zu werden. Ferner fand im September ein Sommer-Bergführerkurs auf der Adolf-Pichler- und der Franz-Senn-Hütte mit 25 Teilnehmern statt, von denen 22 die Schlußprüfung bestanden. Hier danken wir besonders dem bewährten Leiter der Sommer-Bergführerkurse, Dr. Forcher-Mayr; dieser 110. Führerkurs des Vereins war gleichzeitig der 25., den Dr. Forcher-Mayr geleitet hat.

Die wichtigsten Führertage in der zweiten Hälfte 1935 konnten durch die Sachwalter des BA. oder der Kanzlei besucht werden. Besondere Anerkennung verdient das gute Einvernehmen, das in Vorarlberg zwischen Regierung und Sektion in Führerangelegenheiten besteht.

Aus dem Dienst scheidenden Führern oder deren Witwen wurden in 16 Fällen Altersrenten bewilligt. Doch macht der BA. die Gewährung der Rente von dem Stand der Vermögensverhältnisse der Führer abhängig. Daneben erhielten verunglückte oder erkrankte Führer in neun Fällen einmalige Unterstützungen. Führer können die „Mitteilungen" zum Selbstkostenpreis beziehen.

Die wissenschaftliche Tätigkeit des D. u. Ö. A.-V. nahm ihren planmäßigen Fortgang. Die vom Verein unterstützten Arbeiten wurden ausgeführt. Näheres siehe in den Berichten, „Mitteilungen" 1936, Nr. 3—5.

Die kartographischen Arbeiten erstreckten sich auf Karwendel- und Stubaierkarte. Blatt II der Karwendelkarte konnte, wie vorgesehen, der „Zeitschrift" 1935 beigelegt werden, obwohl im letzten Augenblick noch Schwierigkeiten in der Drucklegung eintraten. Blatt III, das die Gegend des Achensees umfaßt, wurde für den Stich vorbereitet, damit es der „Zeitschrift" 1936 beigelegt werden kann.

Die Arbeit an der Stubaierkarte mußte zufolge der dafür maßgebenden neuen österreichischen Vorschriften im Sommer 1935 auf das Blatt Sellrain verlegt werden. Die photogrammetrische Aufnahme dieses Blattes konnte beendet werden. Die Ausarbeitung des Schichtenplanes und der Fels- und Geländezeichnung wurde begonnen. (Seither hat sich die Lage wieder zugunsten des ursprünglichen Planes geändert.)

Neben diesen Arbeiten ging einher der Stich der großen Nanga-Parbat-Karte, die 1934 von der vom D. u. Ö. A.-V. ausgesandten wissenschaftlichen Gruppe aufgenommen wurde.

Die Handzeichnungen aller Karten des D. u. Ö. A.-V. wurden einheitlich in der Alpenvereinsbücherei gesammelt.

In der Herausgabe der Veröffentlichungen hat sich nichts geändert. Die „Zeitschrift" erschien in der gewohnten Ausführung.

Die „Mitteilungen" werden entsprechend einem Abkommen mit der Anzeigenverwaltung gelegentlich Werbebeilagen bringen. Ferner wurde die Möglichkeit der Beilage von Sektionsnachrichten zu den „Mitteilungen" geschaffen. „Der Bergsteiger" erscheint ab Oktober im neuen Umschlag.

Eine neue Auflage des „Taschenbuches für Alpenvereinsmitglieder" erschien in der bewährten Form im Sommer 1935.

Die Vorbereitungen für den Ostalpen-Schiführer führten zu einem festen Plan, dem die Vereinsleitung zustimmte. Als Herausgeber wurde im Einvernehmen mit dem Verlag J. Gallian (Wien) bestimmt.

Die Alpenvereinsbücherei hatte im zweiten Halbjahr 1935 bei 75 Ausleihtagen 2068 Entleiher und 3250 Entleihungen aufzuweisen. Das bedeutet eine beträchtliche Vermehrung.

Neuerworben durch Kauf, Tausch und Schenkung wurden in der Berichtszeit 500 Bände. Gegenwärtiger Gesamtbestand 54.000 Bände. (Wichtigste Neuzugänge im Jahre 1935 vgl. Nr. 9 der „Mitteilungen" 1935.) Diese Berichterstattung wird in halbjährigen Abständen regelmäßig fortgesetzt werden. Ein wesentlicher Teil dieser Anschaffungen, unter anderem das nur noch sehr schwer zu beschaffende alpine Auslandschrifttum, ist dem „Verein der Freunde der Alpenvereinsbücherei" zu danken. Mit seiner Hilfe konnte von der „Gesellschaft alpiner Bücherfreunde" ein Restposten der dort erstmals erschienenen „Alpinen Bibliographie 1931" erworben und unentgeltlich versandt werden. Es ist der Vereinsleitung und dem „Verein der Freunde" gelungen, das weitere jährliche Erscheinen der Alpinen Bibliographie, die gleichzeitig Bücherzugangsverzeichnis ist, bis auf weiteres sicherzustellen. Ein Verzeichnis des besonders wichtigen alpinen Schrifttums wird in Zusammenarbeit mit dem Institut für Lese- und Schrifttumskunde herausgebracht werden.

Der Schriftentauschverkehr des Alpenvereins mit verwandten in- und ausländischen Gesellschaften wird gefördert.

In der Bücherei befindet sich eine Verkaufsstelle vereinseigener Schriften und Karten für Mitglieder, die zur weiten Verbreitung der Vereinsveröffentlichungen beitragen will.

Kartensammlung: Zuwachs 20 Stück. Sie ist damit im Besitze der wichtigsten Neuerscheinungen des zweiten Halbjahres. Eine größere Anzahl von Panoramen verdankt die Bücherei der Schenkung der Witwe des S. Hirth, wofür an dieser Stelle herzlich gedankt sei. Auch Dr. Ramsauer (Regensburg) bedachte uns wieder mit einer Reihe von handgezeichneten Rundsichten.

Dem Archiv konnten Handzeichnungen aus dem Hirthschen Nachlaß sowie einige Gipfelbücher eingereiht werden.

Die Münchner Lichtbilderstelle, die berufen ist, das Vortragswesen zu fördern, hat sich mit ihren 5000 Entleihungen auf der Höhe des Vorjahres gehalten. Neuerwerbungen im zweiten Halbjahr 1935: 850 Diapositive, darunter 150 Ersatzbilder. Gesamtbestand: 25.000 Dias; siehe Lichtbilderverzeichnisse von 1927/28, 1931, 1935. Das Nachtragsverzeichnis 1935 wurde unentgeltlich allen Sektionen übersandt. Ein Vortrag über die Pflanzenwelt der Alpen mit farbigen Lichtbildern wurde neu bearbeitet. Er ist mit dem früher erstellten über die Tierwelt der Alpen geeignet, im Sinne des Naturschutzgedankens zu werben.

Mit Jahresende wurden die Büchereiräume an der Westenriederstraße gekündigt. Die im Zuge befindlichen bibliographischen Arbeiten sowie die Vorbereitung der Drucklegung des Nachtrages zum Büchereiverzeichnis 1928 erfahren dadurch eine unerfreuliche Unterbrechung. Die neue Anschrift für Bücherei, Lichtbilderstelle und Landesstelle Bayern für alpines Jugendwandern lautet: München 2 NO, Knöbelstraße 16.

In der Wiener Lichtbildstelle gestaltete sich der Leihverkehr im Berichtsjahr mit rund 8500 Bildern zufriedenstellend.

Neu angeschafft wurden etwa 1500 Bilder, die sämtliche Gruppen der Ost- und Westalpen und 200 Bilder des Kaukasus umfassen. 70 farbige Bilder von Alpenblumen seien besonders erwähnt. 200 veraltete Bilder wurden ausgeschieden und durch neuzeitliche ersetzt.

Prof. Dr. Olbrich stellte in liebenswürdiger Weise 80 Bilder samt Text von seiner im Jahre 1935 durchgeführten Besteigung des Kilimandscharo zur Verfügung, Herr Prof. Dr. Mehl einen Kurzvortrag mit 42 Bildern: „Matthias Zdarskys Lebenswerk." Damit verfügt die Lichtbildstelle über 7 Vorträge mit Text.

Die Besucherzahl des Alpinen Museums ist auf 8480 gegenüber 12.000 in den Vorjahren zurückgegangen, als Folge der Ausreisesperre nach Österreich und der Grenzübertrittserschwerung ins Reich. Insgesamt sind derzeit 6000 Stücke ausgestellt.

In Arbeit sind Reliefs des Nanga Parbat (1 : 10.000) und der Zillertaler Alpen (1 : 25.000). Ein Hochbild der Schlierseer Berge im Winter mit Schirouten wurde aufgestellt, ebenso ein Relief der gesamten Schweiz in 1 : 300.000 von 1866.

Die Kartenabteilung erhielt wertvolle alte Stücke, dann die geologische und die Vegetationskarte der Glocknergruppe sowie die Zillertalerkarte in einem Stück. Der Werdegang einer Alpenvereinskarte und das stereophotogrammetrische Verfahren ist an Hand von Aufnahmen mittels Phototheodolit und vom Flugzeug aus dargestellt. Die große Karte der Ostalpen mit sämtlichen Schutzhütten wurde neu beschriftet und die Hütten in 12 Klassen je nach Größe, Bewirtschaftung, Zweck (Schihütten usw.) eingeteilt.

Im Auslandssaal sind neu das Gemälde des Kanchendzönga von E. Platz, drei Gemälde von S. Neumann: Illimani, Illampu und Sangay, Bilder einer Vesuvbesteigung vor 100 Jahren und des Vesuvausbruches von 1775, ebenso ein Vesuvrelief von O. Raab mit Angabe der verschiedenen Ausbruchszonen.

Auch konnten Osttiroler Marterln von kunstgeschichtlichem Wert erworben werden.

In der Bildnissammlung sind neu neben anderen Zugängen zwei Bronzetafeln: W. Welzenbach (Geschenk der Eltern Welzenbachs) und A. Drexel (aus Museumsmitteln beschafft) sowie zwei Ölgemälde: L. Wieland (Stiftung des Vaters) und W. Merkl (Geschenk der Künstlerin O. W. Röderstein).

Zu den eigenhändigen Zeichnungen berühmter Alpinisten kamen eine Kohlezeichnung des Hochvogels von H. v. Barth sowie die Zeichnung „Rundsicht vom Nebelhorn".

Ein Paar der bei der Nanga-Parbat-Expedition verwendeten Überschuhe stiftete P. Aschenbrenner (Kufstein), als Gegenstücke zu den Kantschüberschuhen, die über den steigeisenbewehrten Bergschuhen getragen wurden.

Die alpine Exlibris-Sammlung ist auf 2000 Stück angewachsen.

Persönliches. Unter den Mitgliedern, die im Halbjahr 1935 den Bergtod erlitten, ist besonders zu nennen W. Stösser (Pforzheim), dessen tatenreiches Bergsteigerleben an der Morgenhorn-Nordwand in den Berner Alpen sein Ende fand. Von den übrigen Verstorbenen seien hier hervorgehoben: Prof. J. Soyka (Wien), Kunstschriftsteller, Rudolf L. Kusdas, Ehrenmitglied der S. Österr. Gebirgsverein, H. Mayer, Mitgründer der S. Stuttgart, E. Ramspeck (S. Nürnberg).

Einige Geburtstagsfeiern wurden in weiten Mitgliederkreisen beachtet: das älteste Vereinsmitglied, Hans Innerhofer (S. Innsbruck), Wirt „zum grauen Bären", trat in sein 100. Lebensjahr ein. Anton Entreß, Ehrenvorsitzender der S. Schwaben, feierte den 90., Adolf Zoeppritz (S. Garmisch-Partenkirchen) den 80. Geburtstag.

Mit den verwandten Verbänden bestand das beste Einvernehmen, so mit dem Österr. Alpenklub, dem wir früher den Bauplatz für die „Adlersruhe" abtraten und der nun den Mitgliedern des D. u. Ö. A.-V. auf der „Adlersruhe" Mitgliederpreise gewährt. Auf der Jahresversammlung des Reichsverbandes der Deutschen Gebirgs- und Wandervereine war die Vereinsleitung vertreten.

Im Gesamtergebnis kann festgestellt werden, daß der Verein auch im Jahre 1935 fortgeschritten ist auf dem Wege, den ihm seine über die Grenzen gezogenen Aufgaben vorschrieben. Gerade in diesem Halbjahr hat der D. u. Ö. A.-V. durch die Abhaltung der Hauptversammlung in Bregenz einen Erfolg erzielt, der als vielversprechendes Zeichen für eine glückhafte Zukunft gewertet werden darf. Es gab dem Verein und seinen Gliederungen zur Weiterarbeit Antrieb und Kraft.

# Kassenbericht 1935.

## I. Gewinn- und Verlustrechnung 1935.

### A. Einnahmen.

| | RM. | RM. |
|---|---|---|
| I. Vereinsbeiträge: a) Mitglieder | 624.068.36 | |
| b) Jungmannen | 989.30 | 625.057.66 |
| II. Versicherungsbeiträge der Jugendgruppen | | 3.975.30 |
| III. „Zeitschrift"-Bezugsgebühren | | 88.431.95 |
| IV. Stockzinsen | | 10.000.— |
| V. Sonstige Einnahmen | | 72.770.64 |
| | | 800.235.55 |

### B. Ausgaben.

| | RM. | RM. |
|---|---|---|
| I. Veröffentlichungen: | | |
| 1. „Zeitschrift" 1935 | 88.431.95 | |
| 2. „Mitteilungen" 1935 | 116.000.— | |
| 3. Freistücke von „Zeitschrift" und „Mitteilungen" | 5.000.— | |
| 4. Karten | 14.400.— | 223.831.95 |
| Fürtrag | | 223.831.95 |

| | RM. | RM. |
|---|---|---|
| Übertrag . . . | | 223.831.95 |
| II. Allgemeine Verwaltung: | | |
| 1. Angestellte . . . . . | 44.469.77 | |
| 2. Soziale Abgaben . . . | 4.373.24 | |
| 3. Kanzleimiete, Beheizung usw. . . . . | 4.358.55 | |
| 4. Post und Fernsprecher . | 4.456.56 | |
| 5. Drucksachen u. Vereinsnachrichten . . . . . | 2.762.15 | |
| 6. Kanzleierfordernisse u. a. | 2.627.82 | 63.048.09 |
| III. Mitgliedskarten und sonstige Ausweise . . | | 4.280.50 |
| IV. HV., HA.-Sitzungen und Reisen: | | |
| 1. Zuschuß zur HV. . . . | 2.448.08 | |
| 2. Verhandlungsschrift . . | 269.70 | |
| 3. HA.-Sitzungen . . . . | 9.102.71 | |
| 4. Reisen, Vertretungen . | 8.025.84 | 19.846.33 |
| V. Ruhegehälter: | | |
| 1. Ehrenpensionen . . . . | 7.508.20 | |
| 2. Angestelltenpensionen . | 8.780.08 | 16.288.28 |
| VI. Hütten und Wege: | | |
| 1. Beihilfen der HV. . . | 59.578.46 | |
| 2. „ des VA. . . | 9.664.— | |
| 3. Sonderbeihilfe an ÖTK. | 34.300.— | |
| 4. Darlehensstockzuweisung | 28.000.— | |
| 5. Hütten- und Wegetafeln u. a. . . . . | 6.181.32 | 137.723.78 |
| VII. Führerwesen: | | |
| 1. Kurse, Aufsicht und Ausrüstung . . . . . | 11.456.31 | |
| 2. Renten, Unterstützungen und Versicherung . . . | 20.083.45 | 31.539.76 |
| VIII. Wissenschaft . . . . . | | 10.824.14 |
| IX. Naturschutz und Bergwacht . . . . . | | 6.228.93 |
| X. Vortragswesen . . . . | | 5.639.58 |
| XI. Laternbildersammlungen | | 5.991.34 |
| XII. Bücherei . . . . . | | 22.985.70 |
| XIII. Alpines Museum . . . | | 14.529.76 |
| XIV. Alpines Rettungswesen: | | |
| 1. Erfordernis der Landesstellen . . . . . | 10.242.18 | |
| 2. Versicherungen (Rettungsleute, Sonderdienst | 5.900.— | |
| 3. Sonstiges . . . . . | 6.857.82 | 23.000.— |
| Fürtrag . . . . | | 585.758.14 |

| | RM. | RM. |
|---|---|---|
| Übertrag . . . | | 585.758.14 |
| XV. Alpines Jugendwandern: | | |
| 1. Erfordernis der Landesstellen . . . . . | 10.207.44 | |
| 2. Jugendherbergen . . . | 2.026.18 | |
| 3. Beihilfen an Sektionen | 8.330.90 | |
| 4. Sonstiges . . . . . | 2.435.48 | 23.000.— |
| XVI. Förderung des Bergsteigens: | | |
| 1. Bergfahrtenbeihilfen und Winterturistik . . . . . | 22.027.17 | |
| 2. Alpine Auskunftsstelle, Lehrwartkurse u. a. . . | 2.972.83 | 25.000.— |
| XVII. Zuweisung zum Auslandsbergfahrtenstock | | 10.000.— |
| XVIII. Unfallfürsorge: | | |
| 1. Mitglieder . . . . . | 69.761.35 | |
| 2. Jungmannen . . . . . | 989.30 | |
| | 70.750.65 | |
| XIX. Jugendgruppenversicherung . . . . . | 3.975.30 | 74.725.95 |
| XX. Stockzinsenzuweisung | | 10.000.— |
| XXI. Verschiedenes . . . | | 13.455.74 |
| XXII. Überschußverteilung: | | |
| A. Zur Auffüllung der Voranschlagstitel 1936 RM. | | |
| 1. Karten . . 3.000.— | | |
| 2. Verwaltung 7.000.— | | |
| 3. HA.-Vertretungen . . . 1.000.— | | |
| 4. Wegtafeln . 1.000.— | | |
| 5. Führerwesen 1.500.— | | |
| 6. Wissenschaft 1.000.— | | |
| 7. Naturschutz 1.000.— | | |
| 8. Vortragswesen . . . 2.000.— | | |
| 9. Rettungswesen . . . 2.000.— | | |
| 10. Verschiedenes 4.000.— | 23.500.— | |
| B. Rückstellung für unvorhergesehene Ausfälle . . | 1.074.60 | |
| C. Rückstellung für Hüttenfürsorge-Stock . . . . | 15.000.— | |
| D. Rückstellung für Franz Senn-Stock . . . . . | 3.721.12 | |
| E. Rückstellung für Mitgliederschwund . . . . | 15.000.— | 58.295.72 |
| | | 800.235.55 |

## Vermögen — II. Vermögensrechnung 1935. — Verbindlichkeiten

| | RM. | RM. |
|---|---|---|
| I. Guthaben bei Sektionen und Firmen . . . . . | | 81.728.81 |
| II. Bargeld und Bankguthaben . | | 281.702.06 |
| III. Betrifft Dr. R. v. Sydow-Stock: | | |
| Bar . . . . . | 1.796.— | |
| Wertpap. Nom. RM. 12.000.— 4½% Hamburger Hypoth. Bk. Goldpfandbriefe à 97.— Kurswert . . . . . | 11.640.— | 13.436.— |
| IV. Wertpapiere . . . . . | | 425.221.23 |
| V. Darlehenskonto (Schuldscheine) . . . . | | 318.093.22 |
| VI. Vorräte . . . . . | | 1.— |
| Fürtrag . . . . | | 1,120.182.32 |

| | RM. | RM. |
|---|---|---|
| I. An Sektionen und Firmen | | 71.579.24 |
| II. Eiserner Grundstock . . . . | | 130.000.— |
| III. Darlehens-Stock . . . . . | | 342.826.43 |
| IV. Hüttenfürsorge-Stock . . . | | 338.453.95 |
| V. Auslandsbergfahrten-Stock | | 16.975.63 |
| VI. Franz Senn-Stock . . . . | | 20.042.09 |
| VII. Dr. R. v. Sydow-Stock . . . | | 13.436.— |
| VIII. Rückstellungskonti: | | |
| 1. Nicht abgehobene Beihilfen . . . . . | 23.600.— | |
| 2. Nicht abgehobene Darlehen . . . . . | 3.920.— | |
| 3. Kursabschreibungen . . | 6.000.— | |
| 4. Nichtvorhergesehene Ausfälle . . . . . | 45.000.— | |
| 5. Baurücklage Museum . . | 25.000.— | |
| 6. Kartenbeilagen, Zeitschriften . . . . . | 25.401.13 | |
| 7. Karwendelkarte . . . . | 11.926.03 | 140.847.16 |
| Fürtrag . . . . | | 1,074.160.50 |

| | RM. | | RM. | RM. |
|---|---|---|---|---|
| Übertrag . . . | 1,120.182.32 | Übertrag . . . | | 1,074.160.50 |
| | | 8. Rettungswesen . . . . . | 5.909.42 | |
| | | 9. Wissenschaft . . . . . | 1.920.14 | |
| | | 10. Jugendwandern . . . . | 835.08 | |
| | | 11. Förderung des Bergsteigens . . . . . | 557.18 | |
| | | 12. Laternbilderstelle . . . . | 1.500.— | |
| | | 13. Bücherei . . . . . | 2.800.— | |
| | | 14. Verwaltung . . . . . | 7.000.— | |
| | | 15. HA.-Vertretungen . . . | 1.000.— | |
| | | 16. Wegetafeln . . . . . | 1.000.— | |
| | | 17. Führerwesen . . . . . | 1.500.— | |
| | | 18. Naturschutz . . . . . | 1.000.— | |
| | | 19. Vortragswesen . . . . | 2.000.— | |
| | | 20. Verschiedenes . . . . . | 4.000.— | |
| | | 21. Mitgliederschwund . . . | 15.000.— | 46.021.82 |
| | 1,120.182.32 | | | 1,120.182.32 |

## Soll III. Darlehensstock 1935. Haben

| | RM. | | RM. |
|---|---|---|---|
| Schuldscheine am 31. Dezember 1934 . . . . | 269.169.— | Darlehensstock am 31. Dezember 1934 . . . | 313.702.78 |
| Gewährte Darlehen in 1935 . . . . . | 77.686.— | Eingang an Darlehenszinsen in 1935 . . . . | 1.123.65 |
| Barbestand am 31. Dezember 1935 . . . . . | 24.733.21 | Zuweisung in 1935 . . . . . | 28.000.— |
| | | Darlehensrückzahlungen in 1935 . . . . . | 28.761.78 |
| | 371.588.21 | | 371.588.21 |

## Soll IV. Hüttenfürsorgestock 1935. Haben

| | RM. | | RM. |
|---|---|---|---|
| In 1935 vergütete Prämien . . . . . | 3.966.71 | Bestand am 31. Dezember 1934 . . . . . | 340.000.— |
| In 1935 bezahlte Schäden . . . . . | 21.909.34 | Zinsenzuweisung in 1935 . . . . . | 9.330.— |
| Bestand am 31. Dezember 1935 . . . . . | 338.453.95 | Zuweisung aus der Erübrigung 1935 . . . | 15.000.— |
| | 364.330.— | | 364.330.— |

## Soll V. Auslandsbergfahrten-Stock 1935. Haben

| | RM. | RM. | | RM. |
|---|---|---|---|---|
| Zahlungen in 1935: | | | Barbestand am 31. Dezember 1934 . . . . | 10.831.38 |
| Für österr. Kaukasusfahrt . . . . | 3.262.02 | | Zinsenzuweisung in 1935 . . . . . | 200.— |
| Für Nanga-Parbat-Karte . . . | 793.73 | 4.055.75 | Zuweisung in 1935 . . . . . | 10.000.— |
| Barbestand am 31. Dezember 1935 | | 16.975.63 | | |
| | | 21.031.38 | | 21.031.38 |

## Soll VI. Franz Senn-Stock 1935. Haben

| | RM. | RM. | | RM. |
|---|---|---|---|---|
| Zahlungen in 1935: | | | Barbestand am 31. Dezember 1934 . . . . | 26.559.10 |
| Für Bergbauernkinder in Österreich | 4.018.— | | Zinsenzuweisung in 1935 . . . . . | 470.— |
| Für Lawinenschäden in Salzburg und Tirol . . . . . | 1.225.— | | Zuweisung aus Erübrigung 1935 . . . . . | 3.721.12 |
| Für Unwetterschäden im Mölltal | 980.— | | | |
| Für besondere Spenden f. DAV. | 2.083.33 | | | |
| Für versch. kleinere Unterstützungen | 401.80 | | | |
| An Volkswohlfahrt . . . . . | 1.000.— | | | |
| An Winterhilfswerk . . . . . | 1.000.— | 10.708.13 | | |
| Übertrag des Barbestandes auf 1936 | | 20.042.09 | | |
| | | 30.750.22 | | 30.750.22 |

## Soll VII. Dr. R. v. Sydow-Stock 1935. Haben

| | RM. | | RM. |
|---|---|---|---|
| Barsaldo am 31. Dezember 1935 . . . . . | 1.796.— | Bestand am 31. Dezember 1934 . . . . . | 11.916.75 |
| Wert der Goldpfandbriefe von RM. 12.000.— am 31. Dezember 1935 . . . . . | 11.640.— | Zinsenzugang in 1935 . . . . . | 1.183.25 |
| | | Kurserhöhung von 94·2 auf 97 . . . . . | 336.— |
| | 13.436.— | | 13.436.— |

# Eine neue Karte der Schobergruppe.

Von Adolf Noßberger, Wien.

Endlich ist die Schobergruppe, eine der ausgedehntesten und schönsten Gruppen der Hohen Tauern, in das helle Rampenlicht stärkster und anhaltender bergsteigerischer Aufmerksamkeit gerückt, wird diese mit formenschönen Gipfeln und ganz prächtig umrahmten, traumhaft einsamen Bergseen überreich gesegnete Gruppe immer häufiger begehrtes Ziel sommerlicher Reisepläne. Trotzdem ein so Berufener wie Ludwig Purtscheller schon im Jahre 1891 das Hohelied ihrer Schönheit in begeisterten Tönen gesungen hatte, fristete sie bis in die Nachkriegszeit hinein eine Art Aschenbrödeldasein, und fast nur alpine Feinschmecker durchstreiften ihre weltfernen Hochkare oder bestiegen ihre abwechslungsreichen, sehr selten betretenen Hörner und Spitzen. Auch hier kam der D. u. Ö. A.-V., um die verkannte und vergessene Gruppe zu neuem, bergfrohem Leben zu erwecken, ihr eine stattliche Anzahl prächtig gelegener Bergsteigerheime zu schenken und die Hütten, ihre Ausgangsorte, Täler und Scharten mit einem Netz gut gangbarer Alpenvereinswege zu umspinnen und endlich die wundervollen Berge samt Ersteigungsmöglichkeiten in Wort und Bild zu preisen. Als Sendboten des Alpenvereins sind die Sektionen anzusehen, die in Lienz, der Haupteinbruchspforte der Schobergruppe, in Elberfeld oder in Wien beheimatet sind, sowie der DAV. Moravia (Brünn). Trotz weiter Entfernung betreuen sie mit gewaltigem Aufwande von selbstloser Arbeit und bedeutenden Geldmitteln ihre zweite, alpine Heimat mit Eifer und Liebe. Das Haupt- und Schlußstück dieser fruchtbaren Erschließertätigkeit war die Erbauung des Wiener Höhenweges, eines wirklich eindrucksvollen, hochalpinen Wegstranges zur Verbindung der Lienzer Dolomiten mit der Großglocknergruppe. Denn trotz allen Anstrengungen, Bergsteiger im weiteren Kreise auf die Schobergruppe aufmerksam zu machen, ist doch immer wieder der nicht ganz unberechtigte Einwurf gemacht worden: „Na ja, die Schobergruppe, sie ist ja sehr schön! Aber der Großglockner! Er verdunkelt und überschattet ihre Berge und wird wohl für immer ihren Besuch drücken und ablenken!" Und aus solchen Erwägungen heraus kam es zur Schaffung des Höhenweges, dessen einzelne Teilstrecken entweder neu gebaut oder, wo sie schon bestanden, zu diesem Wegstrange zusammengefaßt und nach verdienten Männern benannt worden sind. So führt nun dieser rasch beliebt gewordene Höhenweg bis ins Herz der Großglocknergruppe und verbindet den Beherrscher der Hohen Tauern mit seinen ihm würdigsten Trabanten aus unserer Gruppe und schließt sie inniger aneinander.

Mit der praktischen Erschließung ging die geistige Hand in Hand. 1925 erschien der Führer durch die Schobergruppe, von zwei Mitgliedern der S. Wiener Lehrer, Dr. Otto Böhm und Adolf Noßberger, nach gründlicher Vorbereitung verfaßt. Durch dieses Werk erhielt die Schobergruppe eine einheitliche und eingehende Beschreibung und kam Ordnung in die bisher sehr schwankende Namensgebung, die, zum größten Teil von Einheimischen (Hirten) herrührend, von Bergsteigern stark beeinflußt worden war. Diesem Führer lag eine Kammverlaufsskizze bei, in der schon viele Bergnamen im Gegensatz zu den damals einzig zur Verfügung stehenden Blättern der österreichischen Spezialkarte 1 : 75.000 richtiggestellt oder neue Bezeichnungen aufgenommen worden sind.

Seit der Auflage des Führers der Schobergruppe erschien in den „Mitteilungen", im „Bergsteiger", in der „Deutschen Alpenzeitung", in der „Allgemeinen Bergsteiger-Zeitung" und in einzelnen Nachrichtenblättern der Sektionen eine große Anzahl von Aufsätzen, hauptsächlich die praktische Weg- und Hüttenbautätigkeit betreffend oder Schilderungen von neuen Bergfahrten beinhaltend. Da zunächst an eine zweite Auflage nicht gedacht werden konnte, gab der Verlag des Führers im Jahre 1935 eine Ergänzung heraus, in der die Verfasser in knapper Darstellung alle Neuerungen auf dem Gebiete des Weg- und Hüttenbaues, der Benennungen und der bergsteigerischen Erschließung zusammentrugen und festhielten.

Eine böse Lücke in den Behelfen für die Gruppe blieb der Mangel einer guten Karte. Trotzdem das Bundesamt für Eich- und Vermessungswesen in den Jahren 1929 bis 1931 die Neuaufnahme großer Gebiete Osttirols und daran anschließend Kärntens durchführte, standen an Kartenwerken bis 1935 in erster Linie nur die oben erwähnten, vollständig veralteten Blätter (deren Originalaufnahmen bis in die sechziger Jahre des vorigen Jahrhunderts zurückreichten — 1869 bis 1874 fanden die Aufnahmen der Alpenländer durch das österreichische Militärgeographische Institut für die Spezialkarte 1 : 75.000 statt) Lienz, Mölltal, Hofgastein und Großglockner der österreichischen Spezialkarte 1 : 75.000 in Schwarzweißausführung zur Verfügung; außerdem eine zwar etwas verbesserte, doch nur als Übersicht brauchbare Touristen-Wanderkarte der Hohen Tauern von Freytag und Berndt. Der Hauptausschuß selbst konnte sich aus verschiedenen Gründen zur Herausgabe einer eigenen Alpenvereinskarte nicht entschließen. Die auf Grund der Neuvermessungen vom Kartographischen Institut gezeichneten neuen Blätter der Österreichischen Karte 1 : 50.000, und zwar Lienz (5249 Ost) und Winklern (5250 West), bedeuteten wohl einen großen Fortschritt, doch fehlte noch immer eine Karte in großem Maßstabe, womöglich auf einem Blatte gedruckt. Erst mit Beginn 1936 lagen die einzelnen Blätter der neuen Österreichischen Karte im Maßstabe 1 : 25.000 vor und gelangten in den öffentlichen Verkehr.

Die Bearbeiter der Österreichischen Karte 1 : 25.000 haben auf eine richtige Namensgebung unleugbar großen Wert gelegt, wenngleich es wünschenswert erscheint, diese sehr wichtige Angelegenheit ungeachtet der alpinen Mitarbeiter in die Hände eines sprachwissenschaftlich gebildeten Fachmannes zu legen. Mit diesen vorzüglichen, sorgfältig durchgearbeiteten Blättern war endlich die Grundlage für eine Gebietskarte der Schobergruppe gegeben. Eine darauf abzielende Anregung der S. Wiener Lehrer an den Verwaltungsausschuß (die übrigen in der Schobergruppe arbeitenden Schwestersektionen stimmten freudig zu und unterstützten die Antragstellerin), im Vereine mit dem Kartographischen Institut eine Karte der Schobergruppe herauszugeben, fand die einhellige Bewilligung des Verwaltungsausschusses und durch ihn in dankenswerter Weise die Bereitstellung der dazu nötigen Geldmittel. Die Verhandlungen gelangten durch das beiderseitige verständnisvolle Entgegenkommen zu einem befriedigenden Abschluß. Als Ergebnis dieser Zusammenarbeit erschien Ende Mai 1936 eine mehrfarbige Karte im großen Maßstabe mit der Bezeichnung „Schobergruppe"*), Herausgabe und Alleinvertrieb durch den D. u. Ö. A.-V., Aufnahme durch das Kartographische Institut (Zusammenstellung aus der Österreichischen Karte 1 : 25.000). Hinsichtlich der Namensgebung der Wegbezeichnungen, der Schutzhütten und Berggasthöfe, Vermehrung der bergsteigerisch wichtigen Namen und Höhenkoten usw. ist die Karte durch die Verfasser des Schoberführers einer abermaligen genauen Überprüfung unterzogen worden, wobei eine Reihe von Berg- und Schartennamen, einschließlich Höhenpunkten, die für den bergsteigerischen Verkehr wesentlich sind und sich im alpinen Schrifttum bereits eingebürgert haben, Aufnahme fanden.

Der Preis dieser ganz ausgezeichneten Karte beträgt für AV.-Mitglieder nur S 4.—; demgegenüber stehen die Anschaffungskosten der oben erwähnten Einzelblätter von S 27.—. Außerdem besitzt sie den großen Vorteil der viel einfacheren Handhabung mit einem einzigen Blatt im Ausmaße von 95·5 zu 108 cm einschließlich Papierrand, das zusammengefaltet in der Brusttasche versorgt werden kann.

Die Karte enthält in roter Farbe die Wegbezeichnungen, insbesondere den Wiener Höhenweg; Wegbezeichnungen in anderen Farben — z. B. in der Gegend von Heiligenblut — sind ebenfalls rot, aber mit den entsprechenden Sigeln (bl. für blau, gr. für grün) dargestellt. Gut erhaltene Wegbezeichnungen sind mit voller, veraltete und verblaßte mit unterbrochener Linie eingezeichnet. Eine Gewähr für ihre Richtigkeit kann jedoch nicht übernommen werden. Die Alpenvereinshütten sind mit voller, Schutzhütten anderer alpiner Vereine und Berggasthöfe mit gestrichelter roter Linie unterstrichen. Die Kartenzeichen (Sigel) weichen zum Teil von denen der Spezialkarte 1 : 75.000 und der Alpenvereinskarten ab; sie sind in der Südwestecke abge-

*) Bezug durch jede Sektion des D. u. Ö. A.-V.

druckt. Zur Beschriftung ist einheitlich die leicht lesbare Blockschrift gewählt worden. Der Wald fand eine lichtgrüne, Kulturland (Almen, Wiesen und Ackerland) eine weiße und Ödland (Felsen und Kare) eine graue Darstellung. Ferner sind Seen und Flüsse blau, Gletscher weiß bis lichtblau mit durchlaufenden blauen Schichten- oder Formenlinien und blauen Bruch- und Spaltenzeichen gedruckt. Im ganzen scheinen sieben Farben auf; das Gerippe ist schwarz. Das Gesamtbild ist durch die gut gewählte und aufeinander sorgfältig abgestimmte Farbentonung sehr ruhig und ermöglicht rasche Unterrichtung über die Geländeformen und deren Bedeckung. Erwähnenswert und für die Verwendung der Karte im Gelände von großem Vorteil ist das Durchlaufen der licht- und dunkelbraunen Höhenschichten durch die graue Felszeichnung. Richtunggebende Gegenstände, wie Bildstöcke, Kreuze, wichtige Bäume, Bäume mit Marterln oder Wegtafeln an Weggabelungen, erscheinen in ausgiebigem Maße hervorgehoben, ebenso ergiebige Quellen.

Durch die Herausgabe dieser Gebietskarte hat nun endlich die Schobergruppe eine ganz vorzügliche Karte erhalten, die sicherlich unter den vielen Besuchern und Freunden dieser Berge weiteste Beachtung finden wird. Die allgemein anerkannten, gesteigerten Leistungen des österreichischen Kartographischen Institutes, ob nun Landesaufnahme, Kartenzeichnung oder Druck betreffend, und die Zusammenarbeit mit dem Verwaltungsausschuß, wobei dieser seine reichen Erfahrungen auf dem Gebiete des Kartenwesens ins Treffen schicken konnte, ließen in wenigen Wochen ein Werk entstehen, das als Schlußstein der Erschließungstätigkeit des Alpenvereins in dieser Gruppe angesprochen werden darf.

# „Nanga Parbat."

## Das Filmwerk der Deutschen Himalaja-Expedition 1934.

Noch niemals in der Geschichte des deutschen Bergsteigertums hat eine bergsteigerische Unternehmung in einem ähnlichen Maße den Anteil der Öffentlichkeit erweckt wie der letzte Versuch zur Ersteigung des Nanga Parbat. Nur die wiederholten, vom ganzen englischen Weltreich verfolgten Anstürme auf den Mount Everest lassen einen ähnlichen Vergleich zu.

Zum erstenmal geschah es, daß der Eroberungswille einer kleinen Bergsteigerschar eine Herzensangelegenheit des ganzen deutschen Volkes wurde, daß die Expeditionsberichte in den deutschen Tageszeitungen an erster Stelle erschienen und mit Spannung erwartet wurden. Zum erstenmal auch erlebte man, daß der erschütternd unglückliche Ausgang eines Ersteigungsversuches zu einer nationalen Trauer wurde und die Opfer des Berges als für Deutschlands Namen gefallen geehrt wurden.

Aus diesem Grunde haben auch die späteren Veröffentlichungen über den Verlauf der Expedition*) eine ungewohnte Anteilnahme gefunden — weit über die Kreise der Bergsteiger hinaus; auch die Lichtbildervorträge der einzelnen Teilnehmer beschränkten sich nicht wie sonst auf den Rahmen des D. u. Ö. A.-V.

Nun ist in dem Expeditionsfilm ein neues Werk entstanden, das in lebendigster Form das wahrheitsgetreue Bild der Unternehmung von den Vorbereitungen in der Heimat bis zum Beginn des bitteren Endes entrollt. Dieser Film wird erneut im ganzen Volke lebhafte Begeisterung finden, er wird Verständnis wecken für die Größe der vollbrachten Tat und für die Notwendigkeit, das begonnene Werk weiterzuführen.

Die tiefsten Werte und das innerlichste Erlebnis aber wird er dem Bergsteiger selbst schenken, dem alle diese Begriffe schon Selbstverständlichkeit sind und der bisher von der Darstellung des Bergerlebens auf der Filmleinwand fast stets enttäuscht wurde.

Aus verschiedenen Gründen bedeutet diese Schöpfung einen Markstein in der Entwicklung des Bergfilms. Die Unmöglichkeit, die Ausrüstung für einen Normalfilm, der die Expedition mit einem Mehrgewicht von etwa 80 Trägerlasten beschwert hätte, mitzuführen, erweckte in Willy Merkl den Entschluß, eine Siemens-Schmalfilm-Kamera zu wählen. Zwar konnten damit nur winzige Bildchen aufgenommen werden, dafür ersparte man aber auch die Mitnahme eines bergsteigerisch geschulten Filmfachmannes, der gewiß nicht leicht zu finden gewesen wäre. Die Bedienung der Schmalfilm-Kamera übernahm als Laie Merkls treuer Freund Fritz Bechtold, dem in den Hochlagen Peter Müllritter als Standphotograph ebenso zur Seite stand wie der Darjeelingträger Pasang, der sich schon bei den Kantschfahrten als anstelliger Lichtbildnergehilfe bewährt hatte.

Was oft in zäher Arbeit, bei grimmiger Kälte, unter harter Selbstüberwindung an Bildstreifen gewonnen wurde, blieb zunächst unverwertet liegen, bis sich die Döring-Filmwerke in Berlin bereit erklärten, die Übertragung der Schmalfilmbildchen (10·5 × 7·5 mm) auf Normengröße (36 × 24 mm) zu versuchen. Die Proben brachten einen vollen Erfolg, der neue Möglichkeiten für die Schmalfilmkammer erschloß. Man bildete dieses Ergebnis durch entsprechende Bearbeitung (Frank Leberecht) und musikalische Untermalung (Bernd Scholz) zur Schaffung eines überaus wertvollen Kulturfilms aus.

Die Uraufführung, welche am 18. Februar in München als Abschluß der Olympischen Winterspiele in großem Rahmen stattfand, war ein eindrucksvolles Erlebnis. Erwartungsvolle Spannung lag über dem festlichen Riesensaal des Ufa-Palastes. Mit dem Reichssportführer, Herrn von Tschammer und Osten, an der Spitze, waren staatliche und städtische Behörden, Reichsbahn und Wehrmacht sowie das Olympische Komitee erschienen.

Die Bergsteigerstadt wahrte ihren Ruf. Vertreter des D. u. Ö. A.-V. und der Fachschaft Bergsteigen, die tätigen Mitglieder der einzelnen Sektionen und des Akad. Alpen-Vereins waren anwesend. Neben verschiedenen Expeditionsteilnehmern sahen Angehörige der verunglückten Kameraden ihre Söhne und Brüder, Bergfreunde ihre Begleiter auf froher Fahrt in ergreifender Lebendigkeit wieder vor sich.

Es ist erklärlich, daß diese bergsteigerisch geschulte Zuschauerschaft dem Ablauf des Films mit besonderer Spannung folgte.

Nach einem verständnisvollen Vorspruch des Reichssportführers, nach einführenden Schaubildern beginnen die Aufnahmen mit den Vorbereitungen in der Heimat, die deutlicher als jede Schilderung die mannigfaltigen Aufgaben und Schwierigkeiten der Organisation zeigen. Abreise und Seefahrt, Zug durch Indiens märchenhaftes Wunderland, Gleiten in den idyllischen Hausbooten auf Kaschmirs stillen Flüssen und Seen sind friedliche Einführung, bis mit dem wartenden Trägerheer in Bandipur die Aufregungen des Aufmarsches beginnen. Nie konnten die nervenfordernden Schwierigkeiten bei den Übergängen über die verschneiten Hochpässe anschaulicher dargestellt werden als durch den Anblick der endlosen Trägerschlange, die sich in zermürbender Anstrengung durch die riesige Schnee-Einsamkeit des Himalaja-Hauptkammes kämpft.

Nach dem Abstieg in die Steinwüste des glühenden Industales, nach zweimaligem Übersetzen des reißenden Flusses — erst auf den urwüchsigen Rinderhautflößen der Einheimischen, dann über die neuzeitlich kühne Hängebrücke der englischen Eroberer — beginnt endlich der Aufstieg zum Berg selbst. Die noch tief verschneite, lagerzerwühlte, mit Lasten bestreute „Märchenwiese" läßt diesmal nichts von dem geheimnisvollen Frieden der ersten Kundfahrt ahnen. Am Beginn der Schneegrenze wird das Hauptquartier aufgeschlagen; hier ist das Reich des Lagerverwalters, hier weht neben den Flaggen Deutschlands und Österreichs auch der Union Jack zu Ehren der englischen Kameraden Capt. Sangster und Frier, die als Dolmetscher und Transportleiter wertvolle Freundesdienste leisten. Hier ordnen sich die Lastenzüge für die Einrichtung der Hochlager, die in zielbewußtem Hochstreben angelegt werden. Schon ist Lager 4 in 6200 m bezogen, als der schwere Schicksalsschlag

*) Fritz Bechtold: Deutsche am Nanga Parbat. F. Bruckmann A.-G, München. — Prof. Dr. Finsterwalder: Forschung am Nanga Parbat. Geographische Gesellschaft, Hannover.

von Alfred Drexels Tod die ganze Expedition wieder im Basislager versammelt. Das schlichte Bergsteigerbegräbnis ist in ergreifender Feierlichkeit dargestellt.

Aber ungebrochen wird die große Aufgabe weitergeführt. Nach verhängnisvoller Pause, die durch das Ausbleiben der Trägernahrung im schneesturmdurchtobten Nachschubgelände erzwungen war, kann endlich der Angriff wieder vorgetragen werden. Die Aufnahmen vom Anstieg in die Hochlager zeigen Landschaftsbilder von unerhörter gewaltiger Bergschönheit, deren Andeutung den Umfang des Berichtes weit überschreiten würde. Bis zum Lager 7 in 7050 m Höhe auf dem Grat zum Silbersattel begleitet Bechtold mit seiner Kamera die Expedition. Dann muß er zwei höhenkranke Träger in das Lager 4 zurückführen und nimmt als letztes Bild auf, wie die weiterziehenden fünf Kameraden mit elf Trägern den Silbersattel im aufsteigenden Schneesturm erreichen. Hinter den zusammenschlagenden Wolken führen die Freunde den furchtbarsten Kampf weiter, den die Geschichte des an schweren Unglücken reichen Himalaja kennt.

Die Bergsteiger Uli Wieland, Willo Welzenbach und Willy Merkl, die Träger Nima Torbu, Nima Dorje, Nima Tashi, Pinzo Norbu, Dakshi und Gay-Lay hat der Berg des Schreckens gefällt und behalten. Ihre Namen erscheinen in ernster Eindringlichkeit und das Grabmal Drexels gilt ihnen allen gemeinsam.

Soweit die äußere Handlung des Films. Was er an inneren Werten schenkt, kann nicht geschildert, kann nur erfühlt werden. Dieser Film ist von unbedingter Wahrheit, die in keiner Einzelheit ein Zugeständnis macht. Kein Bild ist in der Heimat nachgeholt, wie wir es von anderen Expeditionsfilmen kennen, keine Mystik ist darin verwoben, wie wir sie im „Dämon Himalaja" ablehnen, keine Übertreibung in technischen Schwierigkeiten geboten, wie sie uns in vielen, allzu vielen „Bergfilmen" stört. Er kann und will nicht das Bergerleben des einzelnen darstellen, er zeigt das wohlvorbereitete Gemeinschaftsringen einer entschlossenen Kämpferschar um ein höchstes Ziel. Im Ernst der Handlung entspannen reizende Aufnahmen von spielerischer Ungebundenheit: wenn die Bergsteiger als übermütige Knaben zum Bad in den Indus springen, wenn die jungen „Expeditionswölfe" Nanga und Parbat in täppischer Zärtlichkeit an ihrem Betreuer Uli Wieland hängen, wenn die kindlich fröhlichen und doch in Not und Tod getreuen Darjeelingträger in heiteren Einzelheiten erscheinen, das sind Köstlichkeiten, die kein Fachfilm übertrifft.

Über Ernst und Spiel aber steht sichtbar oder verborgen, unverrückt und wolkenhoch der übermächtige Himalaja-Berg, dem all dieses Ringen galt, zu dessen Eroberung auch dieser Film richtungweisend weiterhelfen will, der Nanga Parbat.

W. K.

# Hüttenumgebungskarten und ihre Herstellung.

Von Dr. R. Lucerna, Prag.

Alpinismus und Wissenschaft haben eine viel liebevollere und eingehendere Betrachtung der Landschaft gelehrt, als sie je früher vorhanden war. Wir stehen in einer Zeit des Aufschwunges auf diesem Gebiete, die sich vielleicht nur mit der Renaissance vergleichen läßt. Im Zuge dieser Zeit liegt es, und sie ruft danach nach Karten immer größeren Maßstabes. Das Anschauungsbedürfnis der Zeit findet nicht nur in zahlreichen Photographien, nicht nur in prächtigen Karten außereuropäischer Gebirge sein Genüge. Dieses Anschauungsbedürfnis fordert auch: „Lerne dich einmal in deinem eigenen Hause gut auskennen." Welche lockendere Aufgabe kann den Sektionen da wohl winken, als die Herstellung großmaßstabiger Karten ihrer Hüttenumgebungen zu unterstützen, zu fördern, anzustreben? Jeder Alpenfreund wird gerne die früheren und neueren Reproduktionen der Alpenvereinshütten betrachten. Was uns noch fehlt, sind Hüttenumgebungskarten. In dieser Hinsicht wäre eine Auswahl geeigneter Hütten zu treffen. Es kommen besonders Hütten in Betracht, deren nähere Umgebung landschaftlich und morphologisch (formenkundlich) besonders Bemerkenswertes bietet. Es werden gewiß Ausschußmitglieder oder Mitglieder der Sektionen leicht beurteilen können, ob die nähere Umgebung ihrer Hütten ein darstellerisch gut wirkendes Bild geben würde. Viele Hütten der Alpen liegen ja auch in wissenschaftlich reizvoller Umgebung. Es hieße zwei Aufgaben in einem lösen, zwei Zwecke vereinen; für den Alpenverein und für die Wissenschaft. Alpenverein und Wissenschaft kämen auf ihre Rechnung. Dazu käme noch ein dritter Zweck. All das kann nicht das Werk eines Tages und einer Sektion sein. Mancherlei Kräfte und viele Sektionen mögen sich daran beteiligen. Die Karten könnten dreifachen Zweck erfüllen: zur Verwendung durch die Sektion, zur Aufbewahrung von seiten einzelner Mitglieder und zur zwanglosen Zusammenstellung in Gruppen. Unerläßlich ist ein sehr großer Maßstab. Nur die nähere Umgebung, aber in 25- bis 50mal so großem Maßstab wie die AV.-Karten.

Die Gelegenheit ist heute dazu günstig. Auf dem Wege von kartographischen Übungen im Freien von seiten von Studierenden an der Deutschen Universität in Prag unter wissenschaftlicher Leitung erwuchs eine Reihe zeichnerischer Kräfte, welche ihre praktische Erprobung in der Schaffung von Umgebungskarten von Tatra-Hochseen im Sommer 1935 durchgemacht haben. Drei junge Schlesier waren es, welche vor einem Jahre noch keine Ahnung hatten, daß sie nach dessen Ablauf an die Herausgabe eines Tafelwerkes (Blattgröße 40 : 50 cm und mehr), den „Morphologischen Atlas der Seen der Hohen Tatra, Heft 1, Die Seen des Mengsdorfertales, in 8 Blättern 1 : 1000, würden schreiten können. Diese Seenkarten, die zu jedermanns Einsicht stehen, geben ein Anschauungsbild von einer morphologischen Genauigkeit und Aufhellung der Entwicklungsgeschichte der Seebecken, wie es bisher noch nicht besteht (Anfragen beim Schreiber dieser Zeilen, Prag, Hauptpost, postlagernd; Preis RM. 5.—, bzw. S 10.—). Die frohgemute Arbeit in der Tatra ließ nach neuen Aufgaben ausschauen. Die alle Teile gleich überraschende Schnelligkeit der Arbeitsweise (die nur übertroffen wurde durch die unerwarteten und ungeahnten Opfer, die allen zugemutet wurden) gewährleistet unter annehmbaren Umständen auch eine rasche Herstellung von Hüttenumgebungskarten. Die jungen Herren sind anspruchslos. Hin- und Rückfahrtkosten, Verpflegung und Unterkunft ist alles, was erforderlich sein wird. Die Kosten pro Hüttenumgebungskarte, bei deren Herstellung Sonderwünsche berücksichtigt werden können, sind unter diesen Umständen gering. Selbst eine kleine Sektion kann Mäzen werden. Der Schreiber dieser Zeilen als Leiter des ganzen unterstützt von seiner Seite und erleichtert durch kostenlose Leitung und Durchführung der erforderlichen Arbeiten und Beistellung der notwendigen Instrumente. Unter diesen für die Sektionen vorteilhaften Bedingungen kehrt die Gelegenheit so leicht nicht wieder. Der ökonomischen Arbeitsweise wegen würde es sich empfehlen, wenn die hüttenbesitzenden Sektionen jeweils einer Gebirgsgruppe miteinander in Fühlung träten, was sich in bezug auf die Kostenaufteilung der Hin- und Rückfahrtkosten der drei Herren auswirken würde. Gesonderte Wünsche auch der Darstellung nicht zu großer anderer Objekte können unter Umständen berücksichtigt werden. Probeblätter, welche zeigen, wie die Karten ungefähr aussehen sollen, werden über Wunsch übermittelt. Die Auswahl der Gruppen richtet sich nach dem Einlauf der Aufträge, der zur Verfügung stehenden Zeit und eventuell auch nach morphologischen (formenkundlichen) Erwägungen.

Das wichtigste aber ist, daß durch sinngemäße Beteiligung aller Faktoren ein akademischer Nachwuchs für kartographische Zwecke nach der morphologischen Seite hin geschult und dem Alpenverein zur Verfügung gestellt werden kann und überdies junge Kräfte gefördert werden sollen.

Möge der von einer Seite getätigte Idealismus auf der anderen Seite sinnverwandte Stimmung hervorrufen. Möge der aus den Karen der Hohen Tatra kommende frohgemute und tatbereite Ruf in den Alpen Widerhall und geneigtes Ohr finden.

# Bergsteigen und Flußwandern.

Von Fritz Heinrich, Wien.

Der rechte Bergsteiger liebt die Berge und mit ihnen alles, was sie von Natur aus tragen, was auf ihnen vorkommt, wächst und lebt. Besonders aber ist er seit jeher mit allen Erscheinungsformen des Wassers in den Bergen verbunden. Wir freuen uns des Eises in den mächtigen Gletschern, wir lieben den stäubenden Schnee, die labende Quelle erquickt uns, das liebliche Bächlein ladet uns zu beschaulicher Rast, der reißende Wildbach und der starke Gebirgsfluß mit ihren Schwällen und tosenden Fällen hinterlassen in uns tiefe Eindrücke von der lebendigen Gewalt bewegten Wassers, und der spiegelnde Bergsee beglückt uns in seiner vollendeten Ruhe. Vielfach und tief sind also unsere Bindungen zum Wasser in den Bergen — wer könnte sich unsere Alpen ohne die belebenden Gewässer, ohne Schnee, ohne Eis vorstellen?

Schon vor etwa 30 Jahren hat Heurich sein Faltboot auf der wilden Isar erprobt, und dann hat es vom Inn aus seinen Siegeszug durch die Welt angetreten. Das Faltbootwandern aber ist erst nach dem Krieg allmählich zu einer Volksbewegung geworden. Langsam, aber ebenso sicher wie sich das Faltboot das luft- und sonnenhungrige Volk der Städte erobert hat, hat sich die Jugend der bergnahen Siedlungen mit seiner Hilfe die Wildflüsse, also die Flüsse der Berge, erobert. Zuerst war es sportlicher Ehrgeiz, der Reiz des Neuen, das Meistern der unbekannten Schwierigkeiten und Gefahren, die unsere Jungen lockten. Heute wissen wir längst, wo unsere Alpenflüsse unbefahrbar sind, kennen ihre Schwierigkeiten, haben Karten und Führer zur Verfügung, der Bootbau ist auf einer außerordentlich hohen Stufe, kurz, auch die Bergflüsse sind nun schon seit Jahren sozusagen allgemein zugänglich, wovon aber wieder nur die gebirgsnahen Städte ausgiebigen Gebrauch machten und machen konnten, weil sich die Anfahrt für einen Sonntag von weither nicht auszahlte.

Neben dieser vorwiegend sportlichen Entwicklung hat der Bergsteiger auch schon vor langer Zeit in aller Stille die ausgezeichnete Verbindung Bergsteigen — Flußwandern geschaffen. Nach herrlicher Schifahrt im Frühling oder heißen, harten Klettertagen im Sommer setzt er sich ins Boot, noch mitten in den Bergen, sieht sie von seiner schwankenden Nußschale aus, wie sie sonst kein Mensch sehen kann, läßt das große Bergerleben am abendlichen Lagerfeuer langsam abklingen und ist froh, daß er nicht mit jähem Bruch die stille Einsamkeit verlassen und im überfüllten Zug nach Hause hetzen muß. Er freut sich des wilden, freien Gebirgsflusses und des raschen Kampfes mit ihm, er schöpft aus der Wildflußfahrt unvergeßliches Erleben, neues Schauen und Verstehen, und doch wird er sich darüber hinaus auch der Berge immer wieder, immer mehr freuen und ihnen dankbar sein: denn sie schenken ihm all die schnellen, rauschenden Wasser, die ihm die Tage der Berge verklären, runden und ihn durch wechselnde Landschaft hinaustragen ins flache Land.

Es wird kaum viele Faltbootfahrer geben, die nicht Bergsteiger oder doch wenigstens Schiläufer sind. Wohl aber gibt es sicherlich sehr viele Bergsteiger, die nicht Faltbootfahrer sind. Und das ist schade. Denn wie der Pickel zum Eis, der Kletterschuh zum Fels, der Schi zum Schnee, so gehört das Faltboot zum Gebirgswasser, dem Freund des Bergsteigers. Auf den Wässern des Hügellandes und der Ebene sind viele Bootsarten verwendbar, für unsere Gebirgsflüsse taugt aber nur das Faltboot. Daher sollte es wirklich zum Rüstzeug des modernen Bergsteigers gehören — und tut dies zum Teil auch, wie z. B. die junge, außerordentlich rasch aufstrebende (selbstverständlich dem Österr. Kajakverband angeschlossene) Paddelgruppe der S. Austria (Wien) mit ihren weit über 100 Mitgliedern beweist. Freilich ist ein gutes Boot nicht gerade billig, doch hält es bei sachgemäßer Behandlung jahrelang, ist auf der Bahn frei und hilft gewöhnlich auf dem Hin- oder Rückweg Fahrkosten sparen. Gutes Schwimmkönnen (auch unter Wasser!) ist selbstverständlich erforderlich, bevor man sich mit dem Boot überhaupt auf das Wasser wagt, und sichere Bootsbeherrschung, sobald man sich aufs wilde Wasser wagen will. Da könnten Paddelgruppen im Alpenverein später viel leisten: Die guten Paddler könnten die unerfahrenen in das Wildwasserfahren einführen und gebirgsferne Sektionen sich zwecks Führung oder Abhaltung von Kursen mit gebirgsnahen in Verbindung setzen.

Wie beim Schilauf, so wollen wir auch beim Faltbootfahren nicht nur das rein Sportliche pflegen, sondern auch hier insbesondere die uns den Bergen wie dem Wasser verbindende, neue Art zu wandern aufnehmen. Sicherlich wird jeder von uns, der versucht, neben dem althergebrachten Rüstzeug die Paddel zu meistern, sie auch lieben lernen. Und wer weiß, was mit dem Faltboot alles zu machen ist, wird gerne bekennen: Wir verdanken ihm viel — die schönsten Erlebnisse aber auf den reißenden Wassern in den Bergen.

So sollten wir Bergsteiger von heute, die wir nicht nur nach extremen bergsteigerischen Leistungen, sondern nach Bergerleben verschiedenster Art streben, am Durchwandern der Bergtäler im Boot nicht vorübergehen. Steigert es doch unsere körperliche Leistungsfähigkeit, schult Blick, Entschlossenheit und Mut, mehrt vor allem die Vielfalt unseres Erlebens auf eine neue, köstliche Art, zeigt uns die Landschaft aus einem neuen, reizenden Gesichtswinkel, führt uns mitten hinein in die uralten, am Wasser gewachsenen Siedlungen, an denen die Bahn vorbeirast, läßt uns durch das Zeltlager einfach und natürlich leben und schenkt uns wieder ein gut Teil von dem, was wir alle suchen: Frohe Ausgeglichenheit.

# Vereinsangelegenheiten.

**Hauptversammlung 1936.** Getreu dem Grundsatz, abwechselnd in Österreich und im Deutschen Reiche zu tagen, findet die heurige Hauptversammlung vom 24. bis 26. Juli in Garmisch-Partenkirchen statt. Alles Nähere wird zeitgerecht verlautbart werden. Die österreichischen Mitglieder wollen rechtzeitig bei den zuständigen Stellen um die Erteilung des Sichtvermerkes einkommen. — Als Ort der Hauptversammlung 1937 wird der Hauptausschuß Kufstein vorschlagen.

**Jugendführerkurs.** Der diesjährige Jugendführerkurs findet auf der Fraganter Jugendherberge vom 28. Juli bis 3. August statt, also anschließend an unsere Hauptversammlung am 25. und 26. Juli in Garmisch-Partenkirchen. Für den Kurs sind unter anderem folgende Besprechungen vorgesehen: Wanderziele für unsere AV.-Jugend; Jahresberichte der Jugendgruppen; Erziehung zum Naturschutz (Dr. Widder, S. Klagenfurt); Alpenflora (Dr. Aluta, Akad. S. Graz); Geologischer Aufbau der Alpen, insbesondere der Hohen Tauern (Dr. Dörrenhaus, S. Rheinland-Köln); Mitwirkung der AV.-Jugend bei den Sektionsveranstaltungen (Dr. Heidrich, S. Bremen). Wanderungen und Kletterübungen finden mit der AV.-Jugend, die in der Bergschule Fragant anwesend ist, statt. Auch wird gezeigt werden, wie Heimabende, sowohl belehrende wie unterhaltende (Spiele, Lieder, Tänze), gestaltet werden sollen. Anschließend an den Kurs sind gemeinsame Wanderungen im Glocknergebiet vorgesehen. Jugendgruppenleiter, die an dem Kurs teilzunehmen wünschen, haben sich bis 7. Juni bei dem Verwaltungsausschuß Stuttgart, Kriegsbergstraße 30/II, anzumelden, unter Angabe von Vor- und Zuname, Geburtstag, Beruf, genaue Wohnung, Sektion. Den Teilnehmern werden die Fahrtkosten ersetzt und die Sektionen werden ersucht, einen angemessenen Beitrag für die Verpflegungskosten zu geben. Nähere Mitteilungen gehen den Teilnehmern zu.

**Fraganter Bergschule für die Alpenvereinsjugend 1936.** Die S. Klagenfurt veranstaltet auch heuer wieder eine Sommerbergschule für AV.-Jugendgruppen-Teilnehmer mit dem Standorte Fraganter Jugendherberge (Goldberg-,

bzw. Sadniggruppe, 1779 m). Der Aufenthalt dauert für Knaben und Mädchen je 14 Tage, und zwar für die Knabengruppen vom 7. bis 20. Juli, für die Mädchengruppen vom 22. Juli bis 4. August 1936. Zweck der Bergschule ist, die Jugend des D. u. Ö. A.-V. in das Gehen im Gebirge einzuführen, ihr die Schönheiten unserer Bergheimat zu zeigen und ihr zugleich all das zu vermitteln, was zum Erfassen des Berges notwendig ist (Botanik, Geologie, das Lichtbild im Gebirge, Naturschutz, Kartenlesen, Bussole, Höhenmesser, erste Hilfe bei Unfällen, Alpenverein und seine Einrichtungen usw.). Spiel und Lied werden selbstverständlich gepflegt und besonderer Wert auf die Pflege der Kameradschaft gelegt. In den „Mitteilungen" vom 1. Dezember 1935 ist über die Fraganter Bergschule und ihren Aufbau nachzulesen. Die Jugendlichen werden durch die Führung der Bergschule an der Bahnstation Obervellach im Mölltal übernommen. Für Nächtigung, volle, ausreichende Verpflegung ist pro Tag S 3.— zu bezahlen. Seilbahn und Autofahrt ab Bahnhof Obervellach und bis dorthin zurück kostet pro Kopf S 2.60, so daß sich der 14tägige Aufenthalt ab Bahnstation Obervellach auf S 44.60 stellt. An sich meldende Gruppen oder Einzelteilnehmer ergehen über Anfrage nähere Auskünfte über Ausrüstung, bzw. genauen Zeitpunkt des Eintreffens usw. Alle Anmeldungen und Anfragen an die S. Klagenfurt zu Handen Dr. H. Widder, Klagenfurt, Sterneckstr. 4/II. Von jeder Landesstelle für alpines Jugendwandern im D. u. Ö. A.-V. kann ein Knabe und ein Mädchen für kostenlosen Aufenthalt zur Fraganter Bergschule angemeldet werden. Diesbezüglich mögen sich die Sektionsleitungen an ihre zuständigen Landesstellen wenden. Mit der Jugendbergschule findet heuer auch ein Jugendführerlehrgang statt, der vor allem zur praktischen wie theoretischen Ausbildung jüngerer Jugendführer dienen soll. Anmeldungen hiezu sind durch die zuständige Landesstelle für alpines Jugendwandern an Dr. H. Widder, Klagenfurt, Sterneckstraße 4/II, zu richten, wo auch Erkundigungen einzuholen sind. Jugendführer, die mit Gruppen von mindestens zwei Teilnehmern ihrer Sektions-Jugendgruppe kommen, werden in der Jugendherberge untergebracht und verpflegt (täglich S 3.—), einzelne Jugendführer im Schutzhaus (Bett und volle Verpflegung S 5.— täglich). Es würde die S. Klagenfurt freuen, auch heuer wieder Jugendliche der verschiedensten Sektionen bei gemeinsamem Aufenthalt in das Bergwandern einführen zu können, und es wäre gewiß im Interesse jeder einzelnen Sektion, wenn sie mit ihren Jugendlichen auch junge Führer, deren Ausbildung noch nicht vollkommen ist, an dem Jugendführerkurs teilnehmen lassen könnte. — Alle Anmeldungen (Name, Schule, Beruf, Alter und Anschrift) bis spätestens 10. Juni 1936. Berücksichtigung der Anmeldungen nach dem Zeitpunkt des Einlangens. Betont wird, daß diese Jugendführerschulung nicht mit dem vom Hauptverein veranstalteten und vom Verwaltungsausschuß ausgeschriebenen Jugendführerkurs identisch ist.

### Rahmensätze für Hüttengebühren für 1936.

Gemäß Beschluß des Hauptausschusses vom 1. Juni gelten für das Jahr 1935/36 folgende Rahmensätze und Bestimmungen für alle allgemein zugänglichen AV.-Hütten:

| | Im Deutschen Reich RM. | In Österreich S | In Liechtenstein u. in der Schweiz Fr. |
|---|---|---|---|
| Bett mit Wäsche | 1.— bis 1.50 | 1.30 bis 2.50 | 1.— bis 1.50 |
| Matratzenlager | —.40 bis —.60 | —.60 bis 1.20 | —.40 bis —.80 |
| Wäsche für Matratzenlager | bis —.50, je Stück bis —.25 | bis —.80, je Stück bis —.40 | bis —.60, je Stück bis —.30 |
| Notlager | —.25 bis —.30 | —.40 bis —.60 | —.30 |
| Eintritt | bis zu —.10 | —.20 | —.10 |

Heizgebühren: a) im Gastraum: keine;

b) in den Schlafräumen bei Zentralheizung: höchstens RM. —.30, S —.50, Fr. —.35;

c) Schlafräume mit Ofenheizung werden nur auf Bestellung geheizt. Die Selbstkosten des Brennstoffes sind von den Benützern zu gleichen Teilen zu tragen.

Auf Hütten im Grenzgebiet können neben den Schillingauch die Marksätze angewendet werden, jedoch ohne Zwang für die Besucher.

Ferner gilt:

1. Betten ohne Wäsche sind unzulässig. Sondergebühr für Wäsche ist nicht gestattet.

Wenn zu Matratzenlagern Wäsche verlangt wird, so darf die Wäschegebühr bei mehrmaliger aufeinanderfolgender Nächtigung nur einmal berechnet werden.

2. Doppelbelag von Lagern als Notlager ist nur mit Erlaubnis der Hüttenverwaltung gestattet.

3. Brennstoff für Koch- und Heizzwecke muß zum Selbstkostenpreis abgegeben werden.

4. Eintrittsgebühr kann, muß aber nicht erhoben werden. Sie darf nur bei Tagesbenützung erhoben werden, nicht aber, wenn genächtigt wird.

5. Allfällige öffentliche Abgaben dürfen auf die Lagergebühr zugeschlagen werden. Zuschläge für andere (auch Vereinszwecke), insbesondere Beleuchtung, sind unstatthaft.

Der Beschluß des Hauptausschusses ist gemäß früherer Beschlüsse der Hauptversammlung für die Sektionen bindend.

### Übersicht über unseren Mitgliederstand.

Am 31. Dezember 1935 zählte der D. u. Ö. A.-V. laut Abrechnung der Vereinskasse 416 Sektionen mit 184.565 Mitgliedern. Dazu kommen noch 20 Alpenvereine im Auslande mit 8618 Mitgliedern, welche die Vereinsschriften des D. u. Ö. A.-V. beziehen und Begünstigungsbeiträge an den Verein abführen. Es wurden daher insgesamt 193.183 Beiträge an den Hauptausschuß abgeführt.

Sektionen (Vereine) und Mitglieder verteilen sich laut Stand vom 31. Dezember 1935 wie folgt:

| | Zahl der Sektionen | Zahl der Mitglieder |
|---|---|---|
| I. Norddeutschland | 142 | 41.273 |
| II. Süddeutschland | 163 | 51.929 |
| III. Österreich | 107 | 90.826 |
| IV. Ausland | 4 | 537 |
| Summe | 416 | 184.565 |
| Vereine im Ausland, welche die Vereinsschriften des D. u. Ö. A.-V. beziehen | 20 | 8.618 |

Von den 193.183 Mitgliedern der Sektionen und Vereine waren:

145.489 A-Mitglieder (voller Vereinsbeitrag) . . 75·31%
47.694 B-Mitglieder (ermäßigter Vereinsbeitrag) 24·69%

Es bestanden weiter (soweit die Jahresberichtsbogen 1935 darüber Auskunft geben):

| Jugendgruppen: | Zahl der Sektionen | Zahl der Mitglieder |
|---|---|---|
| A. Im Deutschen Reich | 73 | 2.143 |
| B. In Österreich | 40 | 7.571 |
| C. Im Auslande | 1 | 2 |
| Summe | 114 | 9.716 |
| **Jungmannschaften:** | | |
| A. Im Deutschen Reich | 42 | 1.103 |
| B. In Österreich | 31 | 3.566 |
| C. Im Auslande | 1 | 112 |
| Summe | 74 | 4.781 |
| **Schiabteilungen:** | | |
| A. Im Deutschen Reich | 86 | 7.772 |
| B. In Österreich | 11 | 2.050 |
| C. Im Auslande | 6 | 878 |
| Summe | 103 | 10.700 |

**Hüttenschlüssel.** Es wird allen Mitgliedern zur Kenntnis gebracht, daß es unerwünscht ist, den Hüttenschlüssel bei fremden Sektionen zu entleihen. Der Hüttenschlüssel soll nur bei der eigenen Sektion angefordert werden. Es wird damit dem Unfug seitens Unberechtigter vorgebeugt. Auch besteht keine Verpflichtung, den Hüttenschlüssel an andere als Sektionsmitglieder auszufolgen.

**Vom Alpenverein unterstützte Auslandsunternehmungen.** Cordillera-Blanca-Expedition 1936 von Dr. Kinzl (Innsbruck), Kaukasusfahrten von Prof. Schwarzgruber (Wien), von den Sektionen Austria, Oberland, Schwaben und Stuttgart.

**Bücherei und Laternbilderstelle in München.** Wir machen unsere verehrlichen Mitglieder nochmals darauf aufmerksam, daß die Alpenvereinsbücherei nach Vollendung ihres Umzuges den Lese- und Ausleihbetrieb wieder aufgenommen hat und daß auch die Münchner Laternbilderstelle sowie die Landesstelle Bayern für alpines Jugendwandern in denselben Räumen sich befinden. Die Anschrift lautet: München 2 NO, Knöbelstraße 16/Sg. r. II. Fernruf 22.450.

**Verein der Freunde des Alpinen Museums.** Die ordentliche Mitgliederversammlung findet am 25. Juli im Anschluß an die Vorbesprechung des D. u. Ö. A.-V. in Garmisch-Partenkirchen statt. Tagesordnung: 1. Jahres- und Rechnungsbericht und Entlastung des Vorstandes. 2. Jahresvoranschlag. 3. Allenfalsige Anträge. — Unser Alpines Museum auf der Praterinsel in München wird durch einen Zubau im 2. Stock vergrößert. — Mitglieder, die zur Hauptversammlung in Garmisch über München fahren, werden auf den Besuch des Alpinen Museums aufmerksam gemacht. Das Museum ist geöffnet: Sonntag von 10 bis 12.30 Uhr (Eintritt RM.. —.20, AV.-Mitglieder frei); Montag, Dienstag, Donnerstag und Samstag von 9 bis 17 Uhr (RM. 1.—, AV.-Mitglieder (RM. —.50); Mittwoch von 9 bis 14 Uhr (RM. 1.—, AV.-Mitglieder RM. —.50) und von 14 bis 17 Uhr (frei); Freitag von 9 bis 14 Uhr (RM. 1.—, AV.-Mitglieder RM. —.50) und von 14 bis 17 Uhr (RM. —.20, AV.-Mitglieder frei).

# Verschiedenes.

## Sektionsnachrichten.

**Neue Sektionen.** Die Wiener Alpinen Gesellschaften „Voistaler" und „Preintaler" sind als selbständige AV.-Sektionen angegliedert worden. — In Mattighofen hat sich eine Sektion gegründet.

**Sektion Freystadt.** Die Jahresversammlung der Sektion war am 21. Januar. Dem Rückblick über das abgelaufene Vereinsjahr sei folgendes entnommen: Erfreulich für den Vorstand ist die Treue und die Verbundenheit der Mitglieder zu und mit ihrer Sektion, weiters die Erbauung einer Schutzhütte auf dem Braunberg. Ermäßigte Touristenfahrkarten ab. Freystadt, und zwar: Nr. 1 nach Krimml über Salzburg oder nach Kitzbühel, Spittal am Millstättersee oder Schwarzach-St. Veit, gültig 17 Tage, Preis S 27.40; Nr. 2 nach Langen oder Staatsgrenze bei Scharnitz, Brenner, Krimml, Innichen, gültig 17 Tage, Preis S 42.—; Nr. 3 nach Bischofshofen, Radstadt, Stainach-Irdning, Großreifling, Mautern, Prebichl, Admont, gültig 17 Tage, Preis S 21.20. Dem uns von den Bergen genommenen Sepp Lichtenegger wurde ein ehrendes Gedenken gehalten. Mitgliedsbeitrag wie im Vorjahr: Für A-Mitglieder S 10.— und für B-Mitglieder S 5.—. Bis zu einer offiziellen Ernennung verbleibt über Antrag und Zustimmung der gleiche Vorstand mit Hofrat Wilhelm Meyrzedt als Vorsitzenden. Mitgliederbewegung: Zuwachs 6, Abgang 11; Stand Ende 1935 88. Das zehnjährige Bestandsjubiläum wird Feiern in Freystadt und am Braunberg (Braunberghütte) bringen.

**Sektion Isartal (München).** In der ordentlichen Hauptversammlung am 9. Januar erstattete der Vorsitzende den Jahresbericht, der eine erfreuliche Weiterentwicklung kundtat. Die von 70% der Mitglieder eingereichten Bergfahrtenberichte legten von einer sehr eifrigen bergsteigerischen und schiläuferischen Tätigkeit Zeugnis ab. Der Beitrag für 1936 blieb der gleiche wie im Vorjahre: RM. 10.— für A-Mitglieder, RM. 6.— für B-Mitglieder (einschließlich Bezug der „Mitteilungen"). Zum Sektionsleiter wurde abermals Otto Reinhardt bestellt.

**Sektion Klagenfurt.** Die Jahresversammlung war am 23. Januar. Dem von Sektionsobmann, Studienrat Prof. Dr. Viktor Paschinger verlesenen Tätigkeitsbericht war zu entnehmen, daß das Glocknerhaus lebhaften Besuch (12.000) aufzuweisen hatte, wodurch die Sektion in den Stand gesetzt wurde, sowohl bei den schweren Hochwasserschäden in Oberkärnten ihre Hilfsbereitschaft zu erweisen wie auch zur Wahrung der Ursprünglichkeit unserer herrlichen Bergwelt mitzuwirken und für turistische und wissenschaftliche Zwecke größere Beträge aufzuwenden. Die Sektion weist einen Stand von 1667 Mitgliedern auf. Elf Mitgliedern wurde das silberne Edelweiß verliehen. Die Entschließung betreffs Erklärung des Glocknergebietes als Naturschutzgebiet wurde durch das Hauptausschußmitglied Dr. Widder dem Landeshauptmann von Kärnten überreicht. Die Urabstimmung über das Projekt eines Hüttenbaues auf der Turracherhöhe ergab eine Ablehnung. Die versuchsweise Pachtung eines Hauses auf der Rosentaleralm im Rockgebiete, der „Bauer-Hütte", wurde genehmigt. Obmann-Stellvertreter Dr. Abuja wurde von der gesetzlich eingerichteten „Österr. Sport- und Turnfront" zum Fachbeirat der Gruppe „Alpinistik" in Kärnten ernannt. Bei einer in Heiligenblut stattgefundenen Interessentenverhandlung sprach sich die Sektion gegen die Führung des von der Großglockner-Hochalpenstraße-A.-G. geplanten Promenadeweges Franz Josefs-Höhe—Hofmannshütte aus. Für die neu geschaffene „Bergwacht" wurden namhafte Beihilfen gewährt. Mehrere Führungsturen und ein Kletterkurs wurden abgehalten. Die Jugendgruppe zählt 305 Mitglieder, um 14 mehr als im Vorjahr. Die Jungmannschaft trat mit 27 Jungmannen und 11 Anwärtern ins neue Jahr ein. 13 Unfälle haben sich im Jahre 1935 ereignet. Die Jahresversammlung erhob in einer einstimmig angenommenen Entschließung schärfsten Einspruch gegen jede weitere Störung der Bergnatur um Österreichs höchsten Gipfel, den Großglockner. Der bisherige Ausschuß wurde einstimmig wiedergewählt. Als sichtbares Zeichen seiner Verdienste um die Sektion wurde dem Vorsitzenden ein schönes Aquarellbild „Großglockner mit Pasterze" des heimischen Künstlers Eduard Mannhart gewidmet. Dr. Paschinger dankte für die ihm zuteil gewordene Ehrung und betonte, daß, wenn die Sektion manche Erfolge aufzuweisen habe, dies ihm nur möglich gewesen sei, weil die Herren des Ausschusses ihm in Treue und Ausdauer zur Seite gestanden sind.

**Sektion Knittelfeld.** Dem gedruckt vorliegenden Jahresbericht für 1935 ist zu entnehmen: Mitgliederstand: 78 A-, 16 B-, 6 C-Mitglieder; Zuwachs: 8 seit dem Vorjahre. Die Rettungsstelle wurde 14mal in Anspruch genommen. Die Beiträge bleiben unverändert S 10.—, 5.—, bzw. 3.—. Vorsitzender: Ing. F. Horn.

**Sektion Leoben.** Abfahrtslauf vom Prebichl. Am 29. März fand der Abfahrtslauf der Sektion vom Rössel im Reichensteingebiete statt. Die Strecke führte über firnige Steilhänge bis zur Fleischhackerwiese, wo die Schwere des Schnees nicht nur ein Können, sondern auch eine gute Wachseltechnik erforderte. Die Siegerverkündigung nahm der Obmann der Sektion, Direktor Gruber, im Gasthof „Reichenstein" vor, nachdem er den an der Vorarbeit beteiligten Mitgliedern Fliedel und Weigand besonders gedankt hatte.

**Sektion Lienz.** Die 66. Hauptversammlung fand am 12. März statt. Vertreten war die Gruppe Lienz der S. Österr. Touristenklub. Mitgliederstand: 175 Mitglieder, davon 110 Mitglieder in Lienz. Seit Dezember 1935 führt Herr Sepp Wolfgang die Wirtschaft der Hochsteinhütte, der im Winter an Sonn- und Feiertagen für Verpflegung und Unterkunft sorgt. Die Talherberge wurde von 1217 Besuchern (gegen 1095 im Vorjahr) benützt. Die Wege und Markierungen wurden instand gehalten, die Abfahrten von der Hochsteinhütte wurden neu markiert und mit Wintertafeln versehen. Die alpine Rettungsstelle in Lienz richtete in der Umgebung der Stadt einen Streifdienst an Sonntagen ein, der im Gebiete der Amlacherwiesen in zwei Fällen eingreifen mußte. Der Abtransport wurde von Mitgliedern der Alp. Gesellschaft „Edelraute" durchgeführt. Auf der Zettersfelderhütte wurde eine Meldestelle für alpine Unfälle eingerichtet. Die Sektion führt die Aufsicht über zwei Führer und vier Träger. Neu legitimiert wurde als Träger August Thaler (Amlach). Beschlossen wurde: Beibehaltung des bisherigen Mitgliedsbeitrages von S 10.—; Ausgestaltung der Hochsteinhütte; der neu zu bauende Weg zur Lienzer Hütte soll nach dem Vorsitzenden „August-Eck-Weg" benannt werden.

**Sektion München.** Dem gedruckten, von reicher Arbeit zeugenden Jahresbericht 1935 sei entnommen: Das Hauptereignis war die Kaukasusfahrt der Sektion, die sehr schöne Erfolge zeitigte: es wurden nicht weniger als 3 Fünftausender und 17 Viertausender erstiegen, darunter sicher 4, wahrscheinlich aber 7 noch jungfräuliche; dabei wurden etwa 20 neue Anstiege ausgeführt. Auch sonst hat sich die bergsteigerische Betätigung trotz der Ausreisesperre auf erfreulicher Höhe gehalten. So weisen die von 180 Mitgliedern der Schiabteilung eingesandten Fahrtenberichte fast 4000 Gipfel aus und die Jungmannschaft berichtet von 1600 Gipfelbesteigungen, darunter zahlreichen schwierigen und schwierigsten Fahrten in den Vorbergen, im Wetterstein, in den Berchtesgadnern, den Dolomiten, der Brenta und den Westalpen. Der Mitgliederstand der Sektion hat sich mit 6711 gegen das Vorjahr kaum verändert. Der Schiabteilung gehören über 900 Personen an. Dieselbe veranstaltete 130 Führungs- und Übungsfahrten, an denen 700 Personen teilnahmen, außerdem 8 Schikurse und 1 Kletterkurs. Die in der Schisportabteilung zusammengefaßten Wettläufer der Sektion beteiligten sich außer an den eigenen Wettkämpfen an etwa 30 fremden und brachten manchen Sieg und viele gute Plätze mit nach Hause. Beim Alpspitzstaffellauf wurde die Mannschaft der Sektion erste, ebenso beim Staffellauf in Rabenstein im Bayrischen Wald. Drei Mitglieder wurden in die Olympiamannschaft eingereiht. Die Jugendabteilung unternahm 24 geführte Bergfahrten, ferner eine längere Winterfahrt in die Dolomiten und eine Sommerwanderung ins Allgäu. Ein Teil machte unter Führung des Jugendwartes eine fast dreiwöchige Reise nach Siebenbürgen und in die Karpathen, wo sie von den dortigen Deutschen aufs herzlichste aufgenommen wurden. In vier Kursen wurden die Jungen im Schilauf unterrichtet. Bei den von der Landesstelle Bayern für Jugendwandern veranstalteten Schiwettläufen errangen sie die Mehrzahl aller Siege. Die Lichtbildabteilung suchte ihre Mitglieder durch Vorträge, Kurse, photographische Wanderungen, gemeinsamen Arbeitsraum, Bilderausstellung, Wettbewerbe weiterzubilden, auch in der Faltbootabteilung herrschte reges Leben. Viele gemeinsame Fahrten, darunter Teilnahme an der „Saarbefreiungsfahrt", wurden unternommen. Der Besuch der Hütten hat sich weiter gehoben: im ganzen 48.000 Übernachtungen gegen 46.000 im Vorjahre. Von den österreichischen Hütten war jedoch nur das Schwaigerhaus einigermaßen gut besucht. Die neugepachtete Auenalphütte im Kleinen Walsertal wurde 1500mal zum Übernachten benützt. Die Mooshütte am Wallberg ging der Sektion verloren, dafür pachtete sie zwei neue Winterhütten: die Holzpointalm am Hirschberg und eine Hütte bei der Kotalm am Brauneck. Den Schiläufern der Sektion stehen jetzt 14 Winterhütten zur Verfügung. Bei der Knorrhütte wurde mit einem Aufwand von RM. 16.400.— ein Wasserspeicher für 30.000 Liter gebaut und für den Winterabort ein großer geschlossener Behälter aufgemauert. Die Winterhütte auf der Valeppalm erhielt elektrisches Licht, in der Kampenwandhütte wurde durch Verlegung der Treppe Raum und Licht gewonnen. Die Bewirtschaftung der Höllentalhütte wurde einem neuen Pächter übertragen: Fred Riegelsberger aus Traunstein. Zahlreiche Wege wurden ausgebessert. Eine Beihilfe, die die Sektion der Gemeinde Schliersee zur Herstellung einer Schiabfahrt vom Spitzingsattel nach Josefstal gab, ermöglichte es, die Entfernung der auf dieser Strecke angebrachten Reklametafeln durchzusetzen. Der Aufsicht der Sektion unterstanden etwa 55 Bergführer und Träger, die jedoch wenig zu tun hatten, nach den Führerbüchern haben sie nur 190 Fahrten mit 278 Gipfeln (hauptsächlich Zugspitze aus dem Höllental, Alpspitze und Dreitorspitzen) unternommen. In der Hauptversammlung vom Dezember wurde die alte Vorstandschaft einstimmig wiedergewählt, neu in den Beirat berufen wurden: Ludwig Aschenbrenner als Stellvertreter des Führers der Jungmannschaft und Sebastian Kirchlechner als Turen- und Dietwart.

**Sektion Neuötting.** Die Sektion feierte am 21. März ihr 50jähriges Bestandsjubiläum. Zum Feste waren Vertreter der Sektionen Kufstein, „Oberland" (München), Burghausen, Braunau-Simbach und Eggenfelden sowie zahlreiche, auch auswärtige Mitglieder der Sektion mit ihren Familienangehörigen erschienen. Herr Büchereidirektor Dr. Dreyer (München) hatte der Sektion einen poetischen Vorspruch gewidmet, den Frl. Irmgard Ott ganz vorzüglich zur Geltung brachte. Die Festrede hielt der Vorsitzende, Kanzleirat Ernst Plesch (Altötting), der auch eine Festschrift von bleibendem Wert als Jubiläumsgabe für die Mitglieder verfaßt hat. Ein Gründungsmitglied, Herr Obermedizinalrat Dr. Franz P. Bernhuber in Eggenfelden, konnte mit dem goldenen Ehrenzeichen bedacht werden; ihm wurde zugleich die Ehrenmitgliedschaft der Sektion verliehen. Die Sektion tritt mit 191 Mitgliedern in ihr 51. Bestandsjahr.

**Sektion Österr. Gebirgsverein (Wien).** Am 29. März war die ordentliche Vollversammlung. Dem ausführlich im Sektionsorgan „Der Gebirgsfreund" erschienenen Bericht ist zu entnehmen: Es wurde einstimmig ein Ältestenrat geschaffen und dessen Satzungen genehmigt.

**Sektion Österr. Touristenklub.** Die 6. (67.) Jahresversammlung der Sektion war am 8. März, der auch die Ehrenmitglieder Altbundespräsident Dr. Michael Hainisch und Direktor Othmar Steudner beiwohnten. In den Sektionsmitteilungen „Österr. Touristen-Zeitung" ist ein ausführlicher Bericht erschienen. Dem Tätigkeitsbericht für 1935 ist zu entnehmen: Die Alp. Ges. „D'Holzknecht" und die Schivereinigung „Vindobona" haben sich der Sektion angeschlossen und ihre Hütten dem Vereinsbestand angegliedert. Im Burgenland hat sich eine neue Ortsgruppe in Eisenstadt gebildet. Der Hüttenbesitz umfaßt nunmehr 67 Hütten (34 auf Eigengrund, 20 auf Pachtgrund und 13 Pachthütten). — Am 14. Mai hielt die Sektion eine Eröffnungsfeier in ihrem neuen Vereinshaus ab. Es befindet sich in Wien, 1., Bäckerstraße Nr. 16. Das alte Wiener Haus steht unter Denkmalschutz und macht, trotz Anpassung an die Bedürfnisse des Sektionsbetriebes, einen feudalen Eindruck. Amts-, Bedarfs- und Festräume — ein 150 Sitze bietender Vortragssaal — sind vorhanden. Somit hat sich die zweite Wiener Sektion — auch die S. Österr. Gebirgsverein besitzt ein eigenes Vereinshaus — wirtschaftlich unabhängig gemacht. Beste Erfolgwünsche zum neuen Heim der Sektion!

**Sektion Österr. Touristenklub, Gruppe Hainfeld.** Die Gruppe veranstaltet am 14. Juni anläßlich des 10jährigen Bestandes der Hainfelder Hütte ein Bergfest auf dem Kirchenberg bei Hainfeld an der Gölsen. Die Hainfelder Hütte ist von Hainfeld an der Gölsen in 1¼stündigem Aufstieg (blaue Markierung ab Kirche) zu erreichen.

**Sektion Pommern (Stettin).** Die Annahme der S. Frankenland in „Mitteilungen" Nr. 4, S. 103, die erste rein völkische Sektion gewesen zu sein, ist unrichtig, weil die S. Pommern schon 1911 als völkische Sektion gegründet worden ist.

**Sektion Reichenau** (Niederösterreich). Die Sektion feierte am 19. April ihren 50jährigen Bestand im Erzherzog-Otto-Schutzhaus auf der Rax. Auch eine schöne Festschrift wurde herausgegeben.

**Sektion Saarbrücken.** Die „Monatsblätter" der Sektion erscheinen seit 1. Januar 1936 als gemeinsames Organ der Sektion und des Schiklubs Saarbrücken in stärkerem Umfang und reicherer Ausstattung mit Titelbild. Dem in Folge 4 abgedruckten Jahresbericht für 1935 ist zu entnehmen: Mitgliederstand: 475 A- und 147 B-Mitglieder. Die Kletterkurse wurden fortgesetzt.

**Sektion Schwaz.** Dem Jahresbericht 1935 ist zu entnehmen: Bezüglich der Rückerwerbung der Neuen Kellerjochhütte hat die Sektion ihre aus Zweckmäßigkeitsgründen eingeschlagene abwartende Haltung beibehalten. Die Mitgliederzahlen sind: 202 A- und 59 B-Mitglieder; zusammen 261 Mitglieder; Jungmannen in Schwaz und Umgebung 22. Wintermarkierungsscheiben werden im heurigen Winter auf den Strecken Arbeser—Kellerjoch, Loas—Klausboden und Stans—Lamsenjochhütte angebracht werden. Die alpine Rettungsstelle wurde in diesem Jahr erfreulicherweise nur einmal in Anspruch genommen, um eine im Rastkogelgebiet verunglückte Schifahrerin zu Tal zu bringen. 1. Vorsitzender ist Gremialsekretär Hermann Hueber.

**Sektion Tegernsee.** Die 53. ordentliche Hauptversammlung fand am 5. Mai statt. Der Mitgliederstand beträgt zurzeit 176. Am Wegnetz konnten, mangels verfügbarer

Mittel, nur die notwendigsten Ausbesserungen vorgenommen werden. Die im vorigen Jahr erfolgte Erweiterung der Tegernseer Hütte hat sich als sehr zweckmäßig erwiesen. Im Jahre 1935 wurde noch der Ausbau des Dachgeschosses zur Gewinnung neuer Lagerstätten und der Neubau der Speisekammer ausgeführt. Die Beiträge wurden in der bisherigen Höhe belassen. Zum Vorsitzenden wurde Herr Rechtsanwalt Dr. Zimmermann wiedergewählt.

**Sektion Wienerland.** Die Bergsteigergruppe und die Jungmannschaft der Sektion haben im Jahre 1935 insgesamt 2295 Gipfel bestiegen, laut 110 eingesandten Fahrtenberichten. Darunter befinden sich die schwierigsten Touren in den Ost- und Westalpen, wozu meistens das Fahrrad zur Anreise diente.

**Sektion Winklern.** Die Jahresversammlung war am 12. Januar. Die Neuwahl des Ausschusses berief Heinz Trojer, Kaufmann und Gastwirt, zum Obmann und Schriftenempfänger. Neun neue Mitglieder sind beigetreten. Im März hat die Sektion ihren 25jährigen Bestand gefeiert.

## Von anderen Vereinen.

**Iranischer Berg-Klub, Teheran.** Dieser Klub hat sich erbötig gemacht, Mitgliedern, die diese persischen Gebiete aufsuchen, behilflich zu sein. Man wende sich an Dipl.-Ing. Karl Wilfling, Siemens, Technisches Bureau, Teheran.

**Deutsche Bergwacht.** Diese segensreiche Vereinigung hielt in München ihre 15. Jahresversammlung ab. Was sie leistet und ihre Bedeutung geht allein aus dem Rückblick auf das abgelaufene Jahr hervor: 1609 Hilfeleistungen, darunter 302 Bergungen im Gebirge; ferner als Landesstelle Bayern für alpines Rettungswesen des D. u. Ö. A.-V.: 416 Hilfeleistungen, 69 Totenbergungen, 187 Verletzten-Beförderungen, 20 Unverletzte und 79 Vermißten-Fahndungen. — Wahrlich, wir Bergsteiger haben alle Ursache, auf die „Deutsche Bergwacht" stolz und ihr dankbar zu sein. Unsere besten Wünsche für ihr ferneres Wirken und Gedeihen seien ihr daher gewidmet.

**Akademischer Schiklub Stuttgart.** Dem gedruckt vorliegenden Jahresbericht für 1934/35 ist zu entnehmen: Der Schiklub hat seinen 25jährigen Bestand gefeiert. Die Jubiläums-Klubwoche hielt er in Murmels bei Livio am Julierpaß in der Schweiz ab. Karl Schmid berichtet über eine Reise zum Vatnajökull auf Island. In die Ortlergruppe wurde eine Alte-Herren-Rundfahrt unternommen, wobei Veneziaspitze, Hintere Schöntaufspitze, Eisseespitze, Suldenspitze, Königsspitze, Cevedale besucht wurden. Ostern wurde in der Silvretta verbracht. Vorstand ist Hans Schweizer. Klubanschrift: Akad. Schiklub Stuttgart, Stuttgart-N., Keplerstraße 10, Zimmer 20. — Mitgliederstand: 44 Alte Herren, 28 ordentliche Mitglieder, 6 außerordentliche Mitglieder und 1 Gast.

**Alpiner Klub „Karwendler" (Innsbruck).** Dem sehr schön bebilderten Jahresbericht 1934 und 1935 des im 32. Klubjahr stehenden alpinen Vereins, der auch im Rahmen der S. Innsbruck Führungstouren übernimmt und am Rettungsdienst sich beteiligt, ist zu entnehmen: In den beiden Berichtsjahren wurden 1276 und 1441 Bergfahrten unternommen (1980, bzw. 2209 Gipfel), darunter 11 Neufahrten. Folgende Aufsätze zieren den Bericht: Peter Aschenbrenner, Die Deutsche Himalaja-Expedition 1934; Hubert Wollmann, Korsikafahrt, Im Winter auf die Barre des Ecrins; Herm. Tiefenbrunner, Erste Begehung der direkten Travnik-Nordwand; Paul Aschenbrenner, Zweite unmittelbare Begehung der Königsspitze-Nordwand. Mitgliederstand: 1 Ehrenmitglied, 2 Alt- und 43 ausübende Mitglieder, ein Beweis, was eine kleine Vereinigung leisten kann, wenn sie echter Bergsteigergeist beseelt!

## Personalnachrichten.

### Ehrungen.

**Unsere Goldenen Jubilare.**

S. München: August Dupont, Buchhändler, München; Dr. Hans Haggenmüller, Studienprofessor a. D., München; Julius Huber, Kommerzienrat, München; Theodor Neumayer, Kaufmann, Pasing; Eugen Waltenberger, Reg.-Obervermessungsrat a. D., Eichenau; Franz Wiedemann, Kaufmann, München.

S. Köslin: Ehrenmitglied Geh. Regierungsrat G. G. Winkel, Marburg.

**Dr. Rudolf Hauptner — Ehrung.** Am 12. März konnte der Vorsitzende der S. Berlin, Kommerzienrat Dr. Rudolf Hauptner, auf eine 25jährige Tätigkeit im Vorstand zurückblicken. Beginnend als Beirat, dann Stellvertreter des Schriftführers, Schriftleiter der „Sektionsnachrichten" bis 1926, 1. Stellvertreter des Vorsitzenden und seit 1923 Vorsitzender selbst, kann er mit Stolz feststellen, eine Fülle von Arbeit geleistet zu haben, die — Seite an Seite mit dem Ehrenvorsitzenden, Sr. Exzellenz Dr. R. v. Sydow — oftmals schwere Zeiten überwinden half und immer wieder freudig geleistet wurde. Der Ehrung des Jubilars in der Hauptversammlung war eine solche in der Vorstandssitzung tags zuvor vorausgegangen, in welcher mit herzlichen Worten Sr. Exzellenz Dr. v. Sydow die Tätigkeit des Vorsitzenden schilderte und würdigte, indem er gleichzeitig dem Dank der Vorstandsmitglieder und damit der Sektion Ausdruck gab.

**Dr. Karl Kaser d. Ä. — 75. Geburtstag.** Dr. Karl Kaser, Rechtsanwalt in Wien und Altmitglied der S. Austria, beging am 5. Mai 1936 seinen 75. Geburtstag. „Aus den Bergen kommt Kraft und Tugend" — habe ich einmal bei Purtscheller gelesen. Sinnfälliger könnte die Wahrheit dieser Worte nicht bewiesen werden als durch Dr. Kaser. Schon als Student zog er mit schmalem Geldbeutel in die Berge, und daß er heute noch in voller Rüstigkeit stramm und tannenschlank, munter und seelenfrisch über Berg und Tal dahineilt, dankt er, seinem eigenen Geständnis nach, den Bergen. Alljährlich überrascht er wie „das Mädchen aus der Fremde" die Wiener alpinen Vereine mit seinen meisterhaften, sorgfältig ausgearbeiteten Lichtbildervorträgen, zu denen er überdies auch köstliche Begleitworte edelster Prägung und feinsten Schliffes verfaßt. Nicht Spitzenleistungen zu erzielen ist der Zweck seines Bergsteigertums, sondern das innere Erlebnis in den Bergen zu suchen. In diesem Sinne hat er auch auf seine Jünger eingewirkt, die er aus seinen Turnbrüdern auswählte. Mit reichem Naturverständnis ausgestattet, hat er größte Wißbegierde für alle naturwissenschaftlichen Probleme, aber auch den Großtaten der Technik zollt er den gebührenden Tribut. Schlicht und einfach, allen modischen Albernheiten abhold, ist der Jubilar auch in seiner heutigen Stellung geblieben. Groß ist die Zahl jener, denen er Führer, Helfer und väterlicher Freund geworden ist, und geehrt und geschätzt wird er von allen, die sich seiner Freundschaft rühmen dürfen. Anläßlich seines Jubeltages danken wir herzlich für seine über 40 Jahre bewiesene Vereinstreue, wie denn überhaupt die Treue zu halten ihm als heiligste Pflicht des deutschen Mannes gilt. Als Geleite für seinen ferneren Lebensweg geben wir ihm die Verse des ihm befreundet gewesenen Priesterdichters Ottokar Kernstock mit:

„Das Schönste auf Erden ist, gesund zu sein,
Darum sollst du des Alters Qual nie erfahren.
Jung bleibe dein Herz noch in vielen Jahren."

Franz Kellner, S. Austria.

**Hans Carl Müller. — Zur Erinnerung an einen Bergsteiger.** Seinen 70. Geburtstag hätte er am 15. April begehen können, wenn nicht schon vor fünf Jahren *) heimtückische Krankheit den durch verantwortungsvollste und arbeitsreichste Berufserfüllung in rücksichtslosem Kräfteeinsatz vorzeitig ermatteten Körper überfallen und diesem Leben, überreich an schöpferischen, von höchstem Idealismus getragenen Leistungen, ein Ziel gesetzt hätte. Er darf wohl mit zu den letzten der alten Bergsteigergilde gezählt werden. Als er im Jahre 1886 mit 20 Jahren zum erstenmal an der Seite seines Bruders auf einen Gipfel der Alpen, den Großglockner, seinen Fuß setzte, war zwar die Erschließung der Alpen eingeleitet, aber die Vollendungsarbeit stand noch bevor. Jener erste gewaltige Eindruck hatte sein allem Erhabenen und Schönen weit geöffnetes Herz und seine zur Höhe und zum Licht strebende Seele in den Bann der Bergwelt geschlossen, und damit gehörte auch sein tatbereites Streben dieser Arbeit. In selbstlosem,

*) Vgl. „Österr. Alpenzeitung", F. 1110, S. 145 (1931).

opferfreudigem Einsatz der ganzen Kraft seiner einflußstarken Persönlichkeit hat er dieser selbstgewählten Aufgabe gedient. Von dem an sich bergfernen Wohnort seiner Eltern, Prag, aus, aber durch die Führung des großen Vorkämpfers Stüdl doch zu den Vororten auf alpinem Gebiet gehörend, hatte er sich bis zum Jahre 1891 das Anrecht auf Mitgliedschaft und Mitarbeit im D. u. Ö. A.-V., dem er in der S. Prag beitrat, erworben durch begeisterungsbeschwingtes Eindringen in die schönsten Gebiete der Ostalpen und in aufnahmefreudigem, tiefinnerlichem Erleben unverlierbares Besitzergreifen ihrer Geheimnisse. Als er noch im selben Jahr in Halle seine berufliche Tätigkeit aufnahm, erwarb er auch hier die Mitgliedschaft in der noch jungen Sektion. Schon nach wenigen Jahren, sobald die S. Halle betätigungsfähig wurde, führte er sie, nicht als dank- und ehrenerntender Vorsitzender, sondern als größte Arbeit tragendes Mitglied des Hüttenausschusses und als Schriftführer mit seinem jugendlichen Tatendrang zu ihrem Aufblühen zu einer angesehenen Sektion, anfangs nur von wenigen verstanden und unterstützt. Er hatte im Reich der Berge zu seiner Wahlheimat die durch ihre erhabene Macht und eisgepanzerte Pracht ausgezeichnete Ortlergruppe erkoren. Was wäre also verständlicher, als daß er sie auch zu der seiner Sektion machen wollte. Sein ganzes Vertrautsein mit allen Geheimnissen dieses damals noch wenig erschlossenen Gebietes, sein persönliches Bekanntsein mit den von ihm hochverehrten alpinen Vorkämpfern und Erschließern Julius v. Payer und Johann Stüdl und einer ganzen Zahl führender Bergsteiger, alles wußte er für die Verwirklichung seiner Pläne einzusetzen. Der erste Schritt führte zum Eisseepaß. Die Hallesche Hütte auf ihm stellte viele Jahre hindurch schönsten Erfolg dar und erhebt noch heute ihre gewaltzerrissenen Mauerreste gleich einem ernsten Mahnmal. Den zweiten, folgerichtigen Schritt „führte" er die S. Halle nach der südlichen Ortlergruppe auf den Monte Vioz. Diese höchstgelegene bewirtschaftete Unterkunftshütte in den Ostalpen und der für diese Verhältnisse schönste und bequemste Zugang zu einer solchen Höhenlage, der Hallesche Weg, sind seinem ureigensten Planen entsprungen. Nur zu bald wurde die höchste Befriedigung über dieses Vollbringen durch das politische Weltgeschehen jäh vernichtet. Diese beiden Schöpfungen haben die S. Halle zu ihrer höchsten Leistungsfähigkeit emporgeführt und haben ihr die höchsten Anerkennungen aller Bergfreunde eingetragen. Sie gehören der Geschichte der jetzt ihr 50jähriges Bestehen feiernden S. Halle an, wenn auch ihr Schöpfer und Vorkämpfer der jetzigen Sektionsgeneration kein Begriff mehr ist. Es ist der Doktor und spätere Professor Hans Carl Müller gewesen. Was seiner Licht- und Schönheitssehnsucht die Berge Zeit seines Lebens auf seinen zahllosen, bis zu den schwierigsten Turen an höchster, restloser, freilich auch in den letzten Jahren durch die schmerzlichen Folgen des Großen Krieges von tiefer Wehmut überschatteter Beglückung geschenkt haben, ist immer sein alleiniger Besitz geblieben. Doch in seinen Schöpfungen war er erfolgreich bestrebt, anderen die Wege zu diesem Bergglück zu weisen und zu ebnen. Dafür gebührt ihm ein dankbares Gedenken.

## Nachruf.

**Bergführer Florian Zechner tot.** Am 14. Mai verschied in den Almhäusern am Prebichl infolge eines Schlaganfalles im Alter von 76 Jahren der Altersrentner der Alpinen Montan-Gesellschaft Eisenerz und Bergführer im Ruhestande des D. u. Ö. A.-V. Florian Zechner. Mit ihm ist der letzte Bergführer der alten Garde der S. Leoben dahingegangen. Ein aufrechter, wackerer, deutscher Bergführer, von tiefinnerster Liebe zur Natur und besonders zu seinen Bergen durchdrungen, stand Florian Zechner über 40 Jahre in den Diensten des Alpenvereins. Unermüdlichen Fleiß hat Zechner auch bei der Herrichtung der Wege und Steige im Gebiete des Reichensteins und der Griesmauer aufgewendet. Desgleichen war er beim Bau der Reichenstein- und Leobener Hütte rastlos tätig und mit seinen alpinen Erfahrungen ein wertvoller Berater. Über seine alpine Führertätigkeit hinaus war Zechner, oder wie er kurz genannt wurde „Florl", auch ein tüchtiger, tätiger Arbeiter am Erzberge. Sein einfaches, schlichtes und ursprüngliches Wesen hat ihm die Liebe und Zuneigung der ganzen Bevölkerung im ganzen Prebichlgebiet gesichert. S. Leoben.

# Hütten und Wege.

**Unsere Hütten im Sommer 1936.**

Die Mittenwalder Hütte am Karwendel (Talstation Mittenwald) ist seit 15. Mai wieder geöffnet und voll bewirtschaftet. Übernachtungsgelegenheit (Matratzenlager) ist gegeben.

Die beiden Karwendelhütten der S. Oberland, die Falkenhütte (1855 m) am Spielistjoch und die Lamsenjochhütte (1971 m) am östlichen Lamsenjoche, sind von Pfingsten bis Ende September 1936 bewirtschaftet; die Oberlandhütte (1014 m) bei Kirchberg i. T. und die Vorderkaiserfeldenhütte (1389 m) nächst Kufstein sind nach wie vor ganzjährig bewirtschaftet.

Das Purtschellerhaus der S. Sonneberg am Hohen Göll ist seit 6. Mai voll bewirtschaftet.

Das Riemannhaus der S. Ingolstadt am Steinernen Meer ist bis 1. Oktober bewirtschaftet.

Die Erichhütte der S. Lend-Dienten am Südhange des Hochkönigs (Talstationen Lend und Bischofshofen) ist seit 29. Mai bewirtschaftet.

Die Reichensteinhütte der S. Leoben ist seit 22. Mai wieder voll bewirtschaftet. Anfragen an Rob. Dorneger, Bergführer und Schilehrer, Post Prebichl, Steiermark.

Die Plauener Hütte (Reichenspitzgruppe, östl. Zillertaler Alpen) ist vom 1. Juli bis Anfang September (also voraussichtlich nicht bis 15. September) bewirtschaftet. Vom Gasthaus Bärenbad (Zillergrund) ab ist der alte Hüttenweg aufgelassen, der neue Weg verläuft vom genannten Punkt an der linken Talseite (zilleraufwärts).

Die 2400 m hoch gelegene Thüringer Hütte am Habachkees (Übergang vom Oberpinzgau zum Großvenediger) ist von Mitte Juni bis Mitte September geöffnet. Die Bewirtschaftung liegt in den Händen des langjährigen Hüttenpächters Bergführer Wurnitsch, Bramberg, Habachklause, Oberpinzgautal.

Die Neunkirchner Hütte auf der Knollialm in den Wölzer Tauern ist seit 1. Juni voll bewirtschaftet.

Das Defreggerhaus der S. Österr. Touristenklub (Gruppe Wien) in der Venedigergruppe ist ab 25. Juni wieder voll bewirtschaftet.

**Hüttenvorbehalt.** Die Bayreuther Hütte im Rofan ist vom 27. auf 28. Juni für die S. Mittleres Unterinntal vorbehalten und kann allgemein nicht benützt werden.

**Braunberghütte.** Im Jahre 1935 wurde in 902 m Höhe von der S. Freystadt eine Unterkunftshütte im Blockhausstil errichtet, die Braunberghütte. Die Hütte besitzt einen gemütlichen Tagraum mit Kochgelegenheit und derzeit für 6 Personen Nächtigungsgelegenheit. Sie ist unbewirtschaftet und mit AV.-Schlüssel zugänglich. 300 m östlich der reizende Braunberggipfel, der sogenannte Heinrichstein (917 m). Vom Heinrichstein und von der Hütte prachtvolle Alpenfernsicht vom Ötscher bis zum Hohenstaufen. Im Winter ideales Schigelände.

**Talherberge in Oberstdorf.** Die S. Oberstdorf hat eine Talherberge errichtet. Diese befindet sich in Oberstdorf, Bienengasse 278. Die Führung hat Herr Johann Dorn (Fernspr.-Nr. 5). Es stehen 4 Betten und 15 Matratzen zur Verfügung. Die Unterkunft, welche allen Mitgliedern bereitgehalten wird, soll einem längst empfundenen Bedürfnis nachkommen. Hauptsächlich jüngeren Mitgliedern, Jugendgruppen usw., die in der Regel nicht die Mittel für teuere Unterkunft haben, soll damit gedient sein.

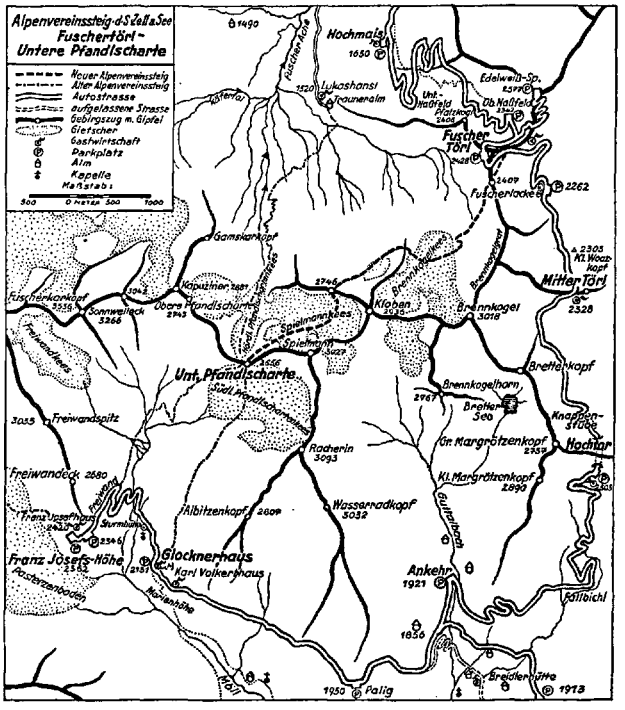
**Aus dem Kärntner Oberland.** Das neue Hochstadelhaus in den Unholden bei Oberdrauburg wird am 20. Juni eröffnet. Am Dreitörlweg werden nach der Schneeschmelze die Ausbesserungen vollendet. Dieser die Lienzer Dolomiten durchquerende Höhenweg ermöglicht nun gefahrenlos die sehr anregende Ersteigung des Hochstadels über seinen Südkamm. Der Übergangsweg von der Pichlhütte am Wolayerseepaß zum Hochstadelhaus ist in seiner Teilstrecke von Birnbaum zur Schartenalm sehr ausbesserungsbedürftig.

**Hüttenumtaufe.** Die S. Augsburg hat der ihr gehörigen, bisher Jubiläumshütte genannten Jugend- und Selbstversorgerhütte neben der Otto-Mayr-Hütte im Reintal bei Füssen den Namen Willy-Merkl-Gedächtnishütte gegeben.

**Hütten- und Wegebau.** Vom Hauptausschuß wurden genehmigt: Ersatzbau für die Traunsteiner Hütte; Neubau einer offenen Hütte durch die S. St. Pölten auf der Landeckscharte in der Granatspitzgruppe und ein Zugangsweg hiezu durch das oberste Landecktal; der Weg Franz-Senn-Hütte zur Schrimmennieder, Thammweg—Neue Essener Hütte, Tuxerjoch—Lizumerhütte.

**Schutzhüttenverpachtung.** Die Bewirtschaftung der Hochmölbinghütte auf der Niederhüttenalm, Warscheneckgruppe, gelangt ab 1. Oktober zur Neuverpachtung. Bewerber schreiben an die S. Österr. Touristenklub, Gruppe Graz, Graz, Keesgasse 5, woselbst auch die Pachtbedingungen angefordert werden können.

**Über den neuen Alpenvereinssteig Fuschertörl—Pfandlscharte.** Der von der S. Zell a. S. im Jahre 1935 ausgebaute Steig bezweckt, den kürzesten und landschaftlich schönsten Übergang vom Fuschertörl zur Pasterze, das ist über die Untere Pfandlscharte, einem größeren Kreis von Hochtouristen leichter gangbar zu machen. Der Steig ist ein 60 cm




breiter, für Hochtouristen leicht und mühelos zu begehender Höhenweg, auf dem man vom Fuschertörl in 1½ Stunden zur Unteren Pfandlscharte (Kote 2665) gelangen kann, so daß man im ganzen zum Glocknerhaus etwa 2½ Stunden und zur Franz-Josefs-Höhe 3 Stunden benötigt. Der eigentliche Weg beginnt bei Sattelkote 2407, d. i. 700 m südwestlich des Fuschertörls (Kote 2404), wohin zwei fast waagrechte Zugänge führen, und zwar einer von der Straßentafel „21 km zum Glockner" über den Grat südlich der Kote 2458, der zweite etwa 200 m ostnordöstlich des ersteren. Von der Sattelkote 2407 zieht der Weg in aperer Strecke zum Ostende des Brennkogelkeeses in 2450 m Höhe, überquert dasselbe in leichter Steigung und verläßt es auf der Westseite in 2550 m Höhe, von wo er dann in gleichmäßiger Steigung von etwa 18% über das kleine Klobenkees zur Klobengratkote 2746 führt. Von hier geht die Route 40 m abwärts auf den in 2700 m Höhe meist sehr sanft geneigten Boden des Spielmannkeeses, das auf 1 km Länge fast waagrecht überquert wird. Nur die letzten 200 m desselben bilden einen vorsichtig zu übersetzenden, mit Drahtseil einfach gesicherten, steileren Eishang. Schließlich führt der Steig in aperer Strecke längs der Westhänge des Spielmanns mit leichtem Gefälle zur Unteren Pfandlscharte. Der Steig hat eine Gesamtlänge von 4½ km, hievon 3 km in aperer Strecke, die mit weithin sichtbaren Steinmandln markiert ist, und 1½ km im Eise mit Stangenmarkierung. Von der Klobengratkote 2746 kann man leicht in etwa ¾ Stunden den Klobengipfel (Kote 2936) mit sehr lohnender Aussicht und nach einer weiteren Stunde über die Knappenstube (Kote 2873) und die verfirnten Westhänge mühelos den Brennkogelgipfel (Kote 3018) mit seinem herrlichen Rundblick erreichen. Von letzterem kann man auch leicht über die Südhänge zum Brettersee, bzw. über die Brennkogelscharte (Kote 2637) zum Mittertörl absteigen. Auch für hochalpine Schifahrer besteht bei lawinensicherem Wetter im späteren Frühjahre die Möglichkeit eines direkten Überganges längs unseres Steiges. Nur empfiehlt es sich zu dieser Zeit, am Westrande des Brennkogelkeeses bis etwa 2750 m Seehöhe emporzusteigen, um von dort den flachen Rücken 400 m nordnordöstlich des Klobengipfels zu erreichen und zur Klobengratkote 2746 abzufahren. Von letzterer erreicht man auf der Sommerroute das Spielmannkees und die Pfandlscharte. In beiliegender Kartenskizze ist der neue Steig mit seiner Umgebung übersichtlich dargestellt.

Forstrat Ing. Anton Haiden (Wegwart).

**Die Raggaklamm bei Obervellach.** Diese wildromantische Klamm ist ein gewaltiges Naturdenkmal der Eiszeit und eine der schönsten Klammen Kärntens. Mit Recht wird sie mit der weitbekannten und vielgerühmten Liechtensteinklamm in Salzburg verglichen. Die Raggaklamm ist, durch Holzstege und Treppen mit Geländern und Drahtseilen entsprechend gesichert, gangbar gemacht. Begehung eine halbe Stunde. Am besten erreichbar ist sie von Flattach im Mölltal (Autobushaltestelle) in 15 Minuten, von Obervellach auf bezeichnetem Waldweg in 1¼ Stunden. Geöffnet von Mitte Mai bis Ende Oktober. Eintrittspreise für AV.-Mitglieder S —.50, für Nichtmitglieder S 1.— und für geführte Jugendgruppen S —.30.

## Alpine Kurse.

**Eisgehkurs.** Vom 20. bis 26. Juli findet im Glocknergebiet, Standort Glocknerhaus, ein Eisgehkurs, veranstaltet von der Bergsteigerschaft und Jungmannschaft der S. Klagenfurt, statt. Erfahrene Bergsteiger werden die Teilnehmer in das Eisgehen von seinen Grundbegriffen bis zur modernsten Technik einführen. An den Abenden der Kurstage wird das notwendige Wissen über das Begehen des Hochgebirges vermittelt. Außerdem hält der bekannte Gletscherforscher Studienrat Dr. Paschinger zwei Vorträge über Gletscherkunde um die Pasterze. Mitglieder des D. u. Ö. A.-V. sind zur Teilnahme eingeladen. Kursbeitrag S 16.—, für Jungmannen S 8.—; Verpflegskosten ungefähr S 3.— per Tag, Frühstück und abends Hauptmahlzeit. Persönliche Ausrüstung (Pickel und Eckensteinsteigeisen) ist mitzubringen. — Anmeldungen und Anfragen sind an die Geschäftsstelle der S. Klagenfurt, Lidmannskygasse 2, zu richten. Anmeldeschluß am 10. Juli.

**Urlaubsbergfahrten der Sektion Österr. Touristenklub, Gruppe Wien.** Die S. Österr. Touristenklub, Gruppe Wien, veranstaltet in diesem Sommer nachstehende Auslandfahrten: 5. bis 11. Juli Rosengarten (Kletterfahrten); 12. bis 18. und 19. bis 25. Juli Brenta (Kletterfahrten); 19. bis 25. Juli Walliser Alpen; 26. Juli bis 1. August Bernina; 2. bis 8. August Walliser Alpen; 2. bis 8. August Berner Oberland; 9. bis 15. August Montblanc; 9. bis 15. August Walliser Alpen; 16. bis 22. August Montblanc; 16. bis 22. August Paradisogruppe; 23. bis 29. August Dauphiné; 23. bis 29. August Ortlergruppe und 30. August bis 5. September Sextner Dolomiten (Kletterfahrten). Außer diesen Führungen ist eine Anzahl anderer Fahrten in dem Büchlein „Wohin im Sommer" enthalten, welches bereits erschienen und in der Geschäftsstelle, Wien, 1., Bäckerstraße 16, kostenlos erhältlich ist, bzw. gegen Portoersatz zugesendet wird.

**Hochalpiner Ausbildungskurs.** Die Sektionen „Bergheimat", „Edelraute", „Reichenstein", „Steinnelke" und „Wienerland" veranstalten wieder auf der Badener Hütte im Venedigergebiet einen Eiskurs in der Zeit vom 2. bis 9. August. Kursleiter ist der bekannte ehemalige Militärbergführer Fritz Bauer. Der Kurs ist für Anfänger und Fortgeschrittene und bezweckt die Ausbildung für leichte und mittelschwierige Bergfahrten im Hochgebirge. Der Kursbeitrag beträgt für Mitglieder obiger Sektionen S 15.—, für andere AV.-Mitglieder S 17.— und für Nichtmitglieder S 20.—. — Anmeldung und alle näheren Auskünfte in der Geschäftsstelle obiger Sektionen, Wien, 7., Mariahilferstraße 128, Halbstock, täglich von 10 bis 13 und von 16 bis 19 Uhr, Samstag von 10 bis 14 Uhr. Fernruf: B-33-0-66.

**Eis- und Kletterkurse.** Die Akad. S. Graz veranstaltet im Kaunergrat (Ötztaler Alpen), einem der schönsten Teile der Ostalpen, mit der Kaunergrathütte (2806 m) als Stützpunkt auch heuer wieder ihre bekannten Eis- und Kletterkurse, und zwar vom 29. Juni bis 11. Juli, vom 13. bis 25. Juli, vom 27. Juli bis 8. August und vom 10. bis 22. August. Die Kurse werden wie bisher von Ing. Fritz Ruef, einem der besten Kenner des Gebietes, der derartige Kurse schon mehrfach mit bestem Erfolg geführt hat, geleitet. Zweck der Kurse ist in erster Linie, Bergsteigern aus dem Flachlande, die nur selten in die Alpen kommen, in kurzer Zeit unter sachgemäßer Anleitung das Maß von Können zu vermitteln, das sie dazu befähigt, selbständig Hochturen in Eis und Fels mit größtmöglicher Sicherheit unter Ausschaltung der subjektiven Gefahren durchzuführen. Neben Übungen in den Eisbrüchen, in denen der richtige Gebrauch von Pickel, Steigeisen und Seil gelehrt wird, werden je nach den Fortschritten der Teilnehmer auch die Gipfel des Gebietes erstiegen, da ja auf den Fahrten selbst erfahrungsgemäß am meisten zu lernen ist. — Anmeldungen und Anfragen über alles Einschlägige (Ausrüstung usw.), die bereitwilligst beantwortet werden, mögen an den Kursleiter Ing. Fritz Ruef, Graz, Brockmanngasse 53, gerichtet werden.

**Ausbildungs- und Sommerbergfahrtenkurse der Sektion Wiener Lehrer.** Sommerturenführungen: 1. Lechtaler Alpen. Zeit: 19. bis 25. Juli. Führer: August Gazar. Teilnehmerzahl: 10 (5). Kursbeitrag: S 5.—, S 8.—. 2. Stubaier Alpen. Standort: Dresdner Hütte. (Im Anschluß an den Eiskurs.) Zeit: 19. bis 25. Juli. Führer: Rudolf Behounek. Teilnehmerzahl: 10 (6). Kursbeitrag: S 8.—, S 12.—. 3. Dreiherrenspitze—Großvenediger. Zeit: 26. Juli bis 1. August. Führer: Karl Klesel. Teilnehmerzahl: 10 (6). Kursbeitrag: S 5.—, S 8.—. 4. Karnische Alpen — Lienzer Dolomiten (Wanderungen und leichte Kletterfahrten). Zeit: 2. bis 8. August. Führer: Reinhold Neutatz. Teilnehmerzahl: 10 (5). Kursbeitrag: S 8.—, S 10.—. 5. Hochalm- und Ankogelgruppe. Zeit: 2. bis 8. August. Führer: Gustav Prerowsky. Teilnehmerzahl: 10 (5). Kursbeitrag: S 8.—, S 12.—. 6. Berninagruppe. Piz Bernina, Piz Palü, Piz Rosegg. Zeit: 2. bis 9. August. Führer: Rudolf Behounek. Teilnehmerzahl: 4. Kursbeitrag S 40.—. 7. Hochschober—Großglockner. Wiener Höhenweg. Zeit: 9. bis 15. August. Führer: Othmar Kratochwill. Teilnehmerzahl: 10 (5). Kursbeitrag: S 8.—, S 10.—. 8. Ötztaler Alpen. Zeit: 16. bis 22. August. Führer: Rudolf Wittenberger. Teilnehmerzahl: 15 (8). Kursbeitrag: S 10.—, S 15.—. 9. Kaunergrat (Ötztaler Alpen). (Mittelschwierige Eis- und Kletterfahrten.) Zeit: 23. bis 29. August. Führer: Leonhard Grazer. Teilnehmerzahl: 5. Kursbeitrag: S 12.—, S 18.—. — Eiskurs in den Zillertaler Alpen (Standort: Berliner Hütte). Kursleiter: Fritz Bauer, ehem. Militär-Bergführer. Zeit: 12. bis 19. Juli. Kursbeitrag: S 15.—, S 18.—, S 20.—. Teilnehmerzahl: 25 (15). — Näheres bei der Sektion, Wien, 8., Josefsgasse 12.

**Eis- und Kletterkurse der Akad. Sektion Graz.** Die Sektion veranstaltet heuer folgende Alpinkurse: 7. bis 15. Juli: Großglockner, Leitung Prof. H. Maurer; 15. bis 24. Juli: Dolomiten (Langkofel, Sella, Marmolata), Leitung Prof. H. Maurer; 19. bis 28. Juli: Dolomiten (Sextner), Leitung cand. phil. Heini Harrer. Anfragen an Prof. H. Maurer, Graz, Rosenberggürtel 34, oder Heini Harrer, Graz, Schießstattgasse 73.

## Fahrtenberichte.

**Vom Aconcagua** (7010 m). Kürzlich ist eine „Ente" in den Zeitungen aufgetaucht, die berichtigt werden muß. Dieser höchste Berg Südamerikas, auf den bereits 1882/83 Dr. P. Güßfeldt bis 6600 m gelangte, ist nämlich schon längst bestiegen und nicht erst jetzt von einem Alleingänger erreicht worden, und zwar war dessen erster Besteiger der Schweizer Führer Zurbriggen, der, nach drei Versuchen in der Zeit vom 8. Dezember 1896 bis 14. Januar 1897 durch die Engländer Fitzgerald und Stuart Vines, allein den Gipfel betrat. Die zweiten Besteiger waren im Februar 1897 Stuart Vines und der Träger Lanli; die dritte Ersteigung gelang Dr. R. Helbling 1906 als Alleingänger.

**Naunspitze** (1635 m; Kaisergebirge). 1. Begehung der Nordwand am 17. Juli 1935 durch Emil Bauer, Hans Hager und Georg Sixt.

Die Naunspitze als westlicher Eckpfeiler des Zahmen Kaisers mit der fast senkrecht abfallenden Nordwand wirkt besonders erhebend, wenn man auf der Hauptstraße von Kufstein über Oberndorf und Ebbs nach dem herrlichen Walchsee wandert. Zum Einstieg gelangt man am besten von der Vorderkaiserfeldenhütte aus in etwa 40 Min. Man verfolgt den Steig zur Naunspitze und zum Petersköpfl und gelangt nach etwa 15 Min. auf einen Kopf, der in nördlicher Richtung, ungefähr 100 m oberhalb der Hütte, der Naunspitze vorgelagert ist. Vom Kopf aus erkennt man den Einstieg am nördlichen Wandteil an einem Schärtchen mit mehreren Lärchen. Dorthin gelangt man, indem man in der nördlich abwärts führenden Grasrinne hinuntersteigt; etwa 10 m bevor die Rinne abbricht, quert man nach rechts zu einer Rippe, die mit Bäumen bewachsen ist. Unmittelbar davor steigt man etwa 30 m ab, quert in die nächste Rinne, steigt wieder etwas ab, bis eine leichte Querung in die folgende Rinne möglich ist. In der Rinne etwas aufwärts in das Schärtchen mit mehreren Lärchen (etwa 1380 m). Die Schlüsselstelle bildet ein mächtiger Überhang, der in der Fallinie des Gipfels schon vom Einstieg aus gut sichtbar ist. Dorthin gelangt man über zwei übereinanderliegende Köpfe direkt aus dem Schärtchen. Den ersten Kopf erreicht man leicht in einer Schleife von links nach rechts. Über steilen Fels gelangt man nach etwa 35 m zu einer kleinen Lärche. Gerade aufwärts gewinnt man nach etwa 30 m den zweiten Kopf (Sicherungshaken). Unmittelbar rechts davon setzt der Überhang an, der mittels kurzer Querung erreicht wird. Die folgende 20 m hohe Stelle ist äußerst schwierig und auch luftig. Eine griffarme Wandstelle führt nach einigen Metern zu einem Stand, der Vorsicht gebietet, weil der Block nicht besonders sicher verklemmt ist (Sicherungshaken). Eine kurze Querung und einige Meter gerade aufwärts führen in den rauhen, kurzen Kamin, der nach wenigen Metern auf einen guten Stand leitet. Die anschließende, grasdurchsetzte Steilrinne führt nach 30 m zu einem Kamin. Durch diesen stemmend und spreizend etwa 30 m empor zu einem guten Stand. Nun über leichteren Fels, vorbei an einer kleinen Höhle und, rechts haltend, an die Kante. Nochmals über leichteren Fels, 20 m nach rechts um die Kante herum zu gutem Stand unter einem Köpfel. Nach links über eine äußerst schwierige Wandstelle auf ein luftiges Felsköpfel, zuletzt in gerader Richtung aufwärts, insgesamt etwa 30 m. Weiter an der Kante direkt aufwärts, zuletzt links daneben leichter zum Gipfel. — Wandhöhe etwa 250 m. Kletterzeit rund 3 bis 4 Stunden. Sehr schwierig, mit einigen äußerst schwierigen Stellen. Landschaftlich besonders großartig.

**Kaiserzinne** (rund 1700 m; Kaisergebirge). 1. Begehung der Westwand am 18. Juli 1934 durch Hans Hager (Kufstein) und Leopold Loidl (Admont) (beide Bergführer).

Von der Steingrubenschneid abgespalten, erscheint der eigenartige Turm mit seinen nach allen Seiten senkrechten und überhangenden Abstürzen einfach unersteigbar. Die Westwand ragt aus der Steingrube und schnellt mit einer Höhe von 170 m, unterbrochen von mehreren Überdachungen, zum kleinen Gipfelplatz auf. Die Schwierigkeiten, insbesondere die der unteren Wandpartie, liegen an der Grenze des Möglichen. Die Kaiserzinne erreicht man am besten von der Vorderkaiserfeldenhütte über die Hinterkaiserfeldenalm in Richtung Pyramidenspitze in etwa 45 Min. Der Einstieg liegt in der Fallinie des Gipfels und ist mit einer roten Wintermarkierungstafel des D. u. Ö. A.-V. gekennzeichnet. Man klettert über einen 4 m hohen, glatten Überhang zu einem feinen Riß, der etwa 15 m nach rechts aufwärts zieht. Im Anschluß daran neuerdings über einen schwierigen Überhang und 8 m nach rechts zu einem Stand. Wieder über einen äußerst schwierigen, 5 m hohen Überhang und mittels eines feinen, glatten Risses etwa 10 m rechts aufwärts zu einem kleinen Stand. Ein 7 m langer Quergang an senkrechter Wand, wovon die letzten 2 m über eine Kante leiten. Von hier aus zieht ein 15 m hoher, glatter und überhangender feiner Riß nach links aufwärts, der von zwei Überhängen unterbrochen wird (schwierigste Stelle). Nach Überwindung dieser Stelle erreicht man einen schlechten Stand. Nun 10 m nach links aufwärts zu einer

kleinen Nische. Von hier aus 2 m nach rechts um eine Kante in die Verschneidung, die schon von unten deutlich sichtbar ist. In dieser etwa 100 m hohen Verschneidung durchwegs senkrecht mit drei äußerst schwierigen Überhängen empor zum Gipfel. — Wandhöhe etwa 170 m. Kletterzeit 7 bis 8 Stunden. Durchwegs äußerst schwierig, mit mehreren ungewöhnlich schwierigen Stellen.

**Petersköpfl** (1746 m; Kaisergebirge). 1. Begehung der Nordwestwand am 26. Mai 1934 durch Dr. J. Renz und Georg Sixt.

Von der Vorderkaiserfeldenhütte gelangt man auf dem Steiglein in der Richtung Petersköpfl in etwa 40 Min. zum Fuße der Nordwestwand. Südlich des Gipfels, dort, wo die Wand am höchsten erscheint, befindet sich der Einstieg. In gerader Richtung klettert man einige Meter hoch und quert mittels einiger Schritte nach rechts auf ein Köpfel. Mittels kurzen Seilquerganges nach links erreicht man den glatten, griffl osen Wandüberhang, der von einem feinen Riß durchzogen ist (einige Mauerhaken). Über diesen gelangt man in eine Steilrinne zu einem guten Stand. Durch diese sehr schwierig unter einen mächtigen Überhang, der rechts oder links umgangen wird. Nun über leichteren Fels, im allgemeinen links haltend, erreicht man den Gipfel. — Äußerst schwierig. Kletterzeit etwa 1 Stunde.

**Watzespitze** (3533 m; Kaunergrat). 1. Durchsteigung der Nordostwand am 21. August 1935 durch Ing. Fritz Ruef und Ing. Otto Cordier (beide Akad. S. Graz).

Der Einstieg erfolgt am rechten Rande der Wandflucht, die sich zwischen der Rinne in der Gipfelfallinie und der nächsten Rinne westlich davon emporzieht. Die erste Seillänge führt durch steilen, aber gut gestuften, von Steinschlag abgescheuerten Fels schräg links aufwärts auf eine weniger geneigte Schotterstufe. Oberhalb dieser Schotterstufe gerade aufwärts durch sehr steilen, teils brüchigen Fels, der jedoch mit zunehmender Höhe fester wird (drei bis vier Seillängen). Darauf legt sich der Fels, der weiterhin gerade aufwärts verfolgt wird, zurück bis zu einer plattigen gelben Steilwandstufe, die nach links aufwärts bis zu einer scharfen Kante verfolgt wird. Wenige Meter an der Kante aufwärts, worauf in horizontaler Querung nach links erst über Platten, dann über Schutt eine Mulde gequert wird. Dies bis in die Mitte der früher erwähnten Wandflucht, die sich von dort als ausgeprägte Rippe, links von steilen Platten begrenzt, in leichterem, gut gestuftem Fels mäßig steil bis an die aus der Hauptrinne nach rechts oben streichende Schneerinne emporzieht. An dem oberen Teil dieser Strecke im Wege stehender, auffallender gelber Turm (am Fuße Steinmann) kann gut rechts umgangen werden. Dort, wo diese erst breite Schneerinne schmal wird, wird sie nach links gequert (Achtung, Steinschlag!), von dort in der Richtung zum Gipfel in festem Steilfels mit vielen überhangenden Stellen gerade empor zu einer Plattenkante, von der ein schmales, ungangbares Plattenband nach rechts steil emporzieht. Von hier eine plattige, leicht absteigende Querung nach links, etwa eine halbe Seillänge, führt zu einer steil nach rechts oben führenden, gut gangbaren Verschneidung, die etwa anderthalb Seillängen verfolgt wird. Von da nun nach links in die Steilwand, etwa eine halbe Seillänge in ausgesetzter Querung zu einer plattigen Nische. Nun gerade empor durch eine überhangende, kaminartige Verschneidung und nach wenigen Metern zu einer auffallenden Kanzel. Nun eine Querung nach links auf gut gangbarem Band (etwa 8 m) zu der vom westlichen Vorgipfel gegen Nordosten ziehenden Kante. Von dieser in leichter Querung eine schwache Seillänge auf den Grat, der 40 m westlich des Hauptgipfels erreicht wird. — Wandhöhe 550 m. Benötigte Zeit ab Einstieg 5 Stunden. Sehr schwierig, steinschlaggefährlich bis nach der Querung der Schneerinne.

**Mutmal-Nordwand** (3512 m, Ötztaler Alpen). 1. Begehung am 25. Juli 1935 durch Karl Jager und Hubert Mayr (Innsbruck).

Soviel uns bekannt ist und laut „Hochtourist" wurde dieser Anstieg noch nicht gemacht. Man überquert von der Sammoarhütte aus den Marzellferner bis zur Zunge des Mutmalferners, dort Einstieg über die Zunge in gerader Linie bis zur Mitte des Ferners. Nun heißt es nach rechts direkt auf den ersten Bruch zu; dieser Weg ist wegen der vielen Spalten nicht besonders leicht. Der Bruch muß nun über die rechte Verschneidung genommen werden, was ziemlich schwierig ist, da sehr viele glatte Stellen und vier bis fünf Quergänge nach rechts und links zu machen sind. Es ist das reinste Versteckenspiel, denn meistens sieht einer den anderen nicht. Die Verschneidung mündet auf einer Fläche, welche man nach rechts bis zur großen Spalte überquert, geht dann der Spalte entlang nach rechts bis zur ersten Randspalte, welche überquert werden muß, und geht derselben entlang nach links bis zu einer kleinen Felsgruppe, durchsteigt dieselbe nach oben, quert dann nach links über eine Eisrinne bis zur Eiswand des zweiten Bruches. Hier eine größere Spalte überspringen und wieder nach links einen etwa 20 m langen Quergang entlang, am Ende desselben über die Verschneidung nach oben auf eine Kante. Von hier aus geht es unter der Eiswand 40 m nach links und dann nach rechts, gerade nach oben durch den zweiten Bruch bis auf ein 10 m langes Band, das nach rechts führt und in eine Kante verläuft, über welche man nach oben kommt. Nun geht es in der Gipfellinie über zwei größere Spalten bis zur zweiten Randspalte. Ist diese überquert, so ist die fast senkrechte, 120 m hohe Gipfelwand zu bezwingen. Auf dieser Tur war noch Adolf Auer aus Umhausen (Ötztal) mit. — Kletterzeit 4½ Stunden.

**Similaun-Nordwand** (3607 m, Ötztaler Alpen). Gerade Begehung am 13. Juli 1935 durch Karl Jager und Hubert Mayr (Innsbruck).

Von der Sammoarhütte aus über den Marzellferner bis zum Fuß der Wand, dort Einstieg in der Gipfellinie über eine Schneerutsche. Es werden zwei Spalten überquert und eine Eisrinne nach oben verfolgt, welche von der Gipfellinie etwas nach links abweicht und über zwei weitere Querspalten bis zur Randspalte führt. Von der Randspalte weg verfolgt man eine weitere Rinne nach oben, welche in der Wand verläuft. Hier quert man die Wand nach rechts bis zum Gipfelbruch und dann in gerader Linie bis zum Gipfel, wo man noch eine Wächte zu bewältigen hat. Das letzte Stück war wegen der vielen, nur mit einer leichten Eiskruste überzogenen Spalten besonders schwierig. — Kletterzeit 3½ Stunden.

**Hintere-Schwärze-Nordwand** (3633 m, Ötztaler Alpen). Gerader Anstieg am 14. Juli 1935 durch Karl Jager und Hubert Mayr (Innsbruck).

Von der Sammoarhütte aus über den linken Teil des Marzellferners bis zum Fuße der Wand, und zwar in senkrechter Linie mit dem rechten, meist nur durch einzelne Steine ausgezeichneten Felsgrat, welcher sich vom Gipfel durch die Wand herunterzieht. Vom Einstieg weg geht es in gerader Linie über die Randspalte bis zu oben genanntem Felsgrat, an diesem entlang weiter, bis man im letzten Viertel in die linke Eisrinne einsteigt, welche man bis zu einem Felsblock verfolgt. Dann langt man auf einem 10 m langen, nach links oben führenden Felsgrat auf dem Gipfel an. — Kletterzeit 1 Stunde.

**Ramol-Nordwand** (3551 m, Ötztaler Alpen). Gerader Anstieg im Alleingang am 18. August 1935 durch Hubert Mayr (Innsbruck).

Von Vent aus über die Ramolalpe zum Latschferner, über denselben bis zum rechten Eishang und über diesen weiter, leicht nach links oben bis zum Fuße der Wand. Der Einstieg erfolgt etwa 30 m rechts von der Felswand über die Randspalte in eine kleine Mulde; von dieser leicht nach links oben über total zerklüftete Stellen bis zu einer 3 m hohen Wandstelle, deren letztes Stück leicht überhangend ist. Man kommt dann auf einen 2 m nach links führenden Quergang und umgeht am Ende desselben über die Spitzen zweier Eistürme den zweiten Überhang und gelangt auf eine Kante, welche man nach oben verfolgt, bis man zu einer Längsspalte kommt, an welcher man sich durch Verspreizen nach oben emporarbeitet. Nun ist ein fast senkrechtes, 40 m hohes Stück nach oben zu bewältigen, dann ist die schwierigste Arbeit geschafft. Nun geht es in senkrechter Linie über mehrere Spalten empor zum Gipfel. Diese Wand fällt durch besonders hartes und zähes Eis auf, was natürlich besonders ermüdet, da man doppelt soviel pickeln muß. — Kletterzeit 3½ Stunden.

**Rubihorn-Nordwand.** Berichtigung. Die Angaben in Nr. 5, S. 134, sind unrichtig, da die Begehung nach Mitteilung von Herrn Karl Solleder nicht als erste Winterbesteigung zu werten ist.

## Jugendwandern.

**Neue Jugendherberge in der Stadt Salzburg.** Die Stadtgemeinde Salzburg hat im Hause Glockengasse 8, 1. Stock, eine Jugendherberge mit 80 Betten eingerichtet. Die Herberge hat fließendes Kalt- und Warmwasser, Zentralheizung und Badegelegenheit. Der Nächtigungspreis beträgt S —.50. Die Anmeldung hat bei der Magistratsabteilung II a (Stadtbauamt) Salzburg zeitgerecht zu erfolgen.

## Verkehr.

**Ausstellung der Touristen-Sonderausweise für den Touristenverkehr an der österreichisch-italienischen Grenze, gültig vom 1. Juni bis 30. September.** Dieser Sonderausweis wird von der nächst dem Wohnsitz des Bewerbers zuständigen Paßbehörde — in Wien vom Paßamte der Bundespolizeidirektion, Wien, 1., Bräunerstraße 5 — ausgestellt. Das Ansuchen ist unter Mitnahme der AV.-Mitgliedskarte und eines Lichtbildes beim zuständigen Polizei-Bezirkskommissariate vorzubringen. Es wird in Form eines Amtsvermerkes aufgenommen und nach Feststellung der Person des Einschreiters (Wesensgleichheitsvermerk auf dem Lichtbilde) dem Paßamte vorgelegt. Der Gesuchsteller erhält sodann den Ausweis dort ausgefolgt.

**Fahrrad-Grenzverkehr.** Für den Grenzübertritt mit Fahrrädern gilt derzeit: a) Aus dem Deutschen Reiche ist der Erwerb der Mitgliedschaft beim Deutschen Radfahrerverband und die Beschaffung einer Grenzkarte durch dessen Geschäftsstellen in vielen Orten des Deutschen Reiches zu empfehlen; b) aus Österreich stellt der Tiroler Radfahrerverband (Innsbruck, Fischergasse 54) Grenzkarten nach Italien, Liechtenstein und der Schweiz aus. Zollbürgschaft durch die Sektion erforderlich. Ausgabestellen in Lienz, am Brenner, am Reschen und in Innsbruck. Preis S 5.—.

**Bergturen im Kaukasus.** Unter Führung österreichischer Hochschulprofessoren veranstaltet die „Allgemeine Bergsteiger-Zeitung" in Wien im Juli und August wieder vier billige Reisen in den Kaukasus, verbunden mit der Besteigung des Elbrus (5629 m) und Bergturen im Wunderland Swanetien. Der Teilnehmerpreis beträgt einschließlich Verpflegung, Unterkunft und Bahnfahrt Wien—Naltschik—Wien bei den 19tägigen Reisen S 420.—, bei den 23tägigen Reisen (mit Besuch von Moskau) S 560.—. Anmeldeschluß 1. Juli. Ausführliche Prospekte kostenlos durch die Verwaltung der „Allgemeinen Bergsteiger-Zeitung", Wien, 7., Richtergasse 4, oder durch die Münchner Geschäftsstelle: G. Blab, München, Äußere Prinzregentenstraße 20.

## Ein unentbehrlicher Wegweiser

zu den preiswerten Sommerfrischen und dankbaren Standquartieren in den Alpen ist das „Taschenbuch der Alpenvereins-Mitglieder". Mehr als 1000 Gasthöfe empfehlen sich darin den Mitgliedern und gewähren zum Teil namhafte Ermäßigungen. In jedem Fall legen die im Taschenbuch verzeichneten Gastbetriebe besonderen Wert auf AV.-Mitglieder und deren Angehörige. Der übrige reiche Inhalt des Buches — das einzige authentische Hüttenverzeichnis u. v. a. — stempeln es zum Taschenlexikon der Bergsteiger. Erhältlich in den Sektionen, allenfalls durch den Verlag des Taschenbuches der Alpenvereins-Mitglieder, Wien, 4., Favoritenstraße 48, München 8, Bergamlaimstraße 1.

**11. Olympiade in Berlin vom 1. bis 16. August.** Um den Mitgliedern und Gästen der S. Österr. Touristenklub den Besuch der Olympischen Spiele, der Wettkämpfe der besten Sportler der Welt, so billig wie möglich zu machen, veranstaltet die Sektion eine Reise mit Sonderzug zu folgenden Bedingungen: Abfahrt am 31. Juli ab Wien-Westbahnhof 17.50 Uhr, Ankunft in Berlin am 1. August, ungefähr 7.00 Uhr früh. Die Rückfahrt kann auf drei Arten erfolgen: 1. Geschlossene Rückfahrt mit Sonderzug ab Berlin am 9. August, Fahrpreis für Hin- und Rückfahrt S 80.— für die III. Wagenklasse, S 128.— für die II. Wagenklasse; 2. aufgelöste Rückfahrt auf dem Wege der Hinfahrt, Fahrpreis S 94.20 für die III. Wagenklasse, S 143.80 für die II. Wagenklasse; 3. aufgelöste Rückfahrt mit beliebigem Reiseweg, hiefür sind 25 Beispiele von Rückreisen ausgearbeitet zum Preise von S 100.—, bzw. S 153.—. Außerdem übernehmen wir zugleich mit der Anmeldung für den Sonderzug die Unterkunftsbestellung sowie die Bestellung von Eintrittskarten. Wir machen aufmerksam, daß die Verbilligung für Hin- und Rückfahrt mittels Sonderzug eine sehr weitgehende ist (auf den deutschen Bahnen 60% Ermäßigung). — Alle genauen Angaben sowie Merkblätter und Anmeldebogen im Sektionsheim, Wien, 1., Bäckerstraße 16. Fernruf R-26-2-33.

**Urlaubsfahrten im Autobus.** Eine deutsche Städtefahrt im Fernschnellautobus zur Olympiade nach Berlin und nach Hamburg vom 2. bis 16. August, S 395.— alles inbegriffen, und eine Glocknerfahrt: Packstraße—Großglockner-Hochalpenstraße—Gesäusestraße, vom 21. bis 25. Juni, S 78.— für Fahrt, Straßenmaut, Nächtigung und Frühstück, veranstaltet die S. „Edelraute". — Auskunft und Anmeldung (auch schriftlich) nur jeden Montag, Mittwoch und Donnerstag von 18 bis 20 Uhr in der Geschäftsstelle, Wien, 7., Mariahilferstraße 128 (Fernruf B-33-0-66) beim Reiseleiter Alex. Staw.

**Amtlicher österr. Taschenfahrplan (Sommerdienst 1936).** Die Sommerausgabe 1936 des vom Bundesministerium für Handel und Verkehr (Generaldirektion für die Post- und Telegraphenverwaltung) herausgegebenen „Amtlichen österr. Taschenfahrplanes" ist im Verlage der Österr. Staatsdruckerei bereits erschienen. Dieses über 700 Seiten umfassende Kursbuch enthält sämtliche Eisenbahn-, Kraftwagen-, Schiffs- und Luftverkehrsverbindungen in Österreich, die Fahrpläne der Anschlußbahnen im südlichen Bayern, die Eisenbahntarife und ist um den Verschleißpreis von S 2.— bei den Postämtern, Bahnkassen und Buchhandlungen sowie bei allen übrigen in Betracht kommenden Verschleißstellen erhältlich.

**Wimmers Fahrplan (Sommerausgabe) erschienen.** Zwei Eigenschaften sind es, die Wimmers Fahrplan besonders auszeichnen: Verläßlichkeit und gründliche Bearbeitung. Wimmers Fahrplan bringt, übersichtlich angeordnet, die neuen Fahrpläne der Bahn-, Schiff- und Fluglinien nebst ihren Anschlüssen ins Ausland und alle Kraftwagenverbindungen. Wimmers Fahrplan ist um S 2.— in den Buchhandlungen und Tabaktrafiken zu haben. Gleichzeitig erschien der „Kleine Wimmer", der die Fahrpläne für Wien und Niederösterreich enthält. Preis S —.80.

**Werbefaltblätter für Kärnten.** Der Landesverband für Fremdenverkehr in Kärnten (Österreich) hat bebilderte Werbefaltblätter herausgegeben, die für Besucher dieses österreichischen Bundeslandes alles Wissenswerte enthalten. Eine Vogelschaukarte orientiert über das ganze Land. Diese Werbeschrift kann kostenlos von allen Reisegeschäften und vom Verband in Klagenfurt bezogen werden.

**Billigere Fahrpreise ins Burgenland.** Mit 15. Mai trat eine wesentliche Verbilligung der Fahrpreise auf der Postkraftwagenlinie Wien—Eisenstadt—Rust—Mörbisch in Kraft, so daß die einfache Fahrt nach Eisenstadt nur mehr S 5.50, die drei Monate gültige Hin- und Rückfahrkarte S 8.50 und die Wochenendkarte nach Eisenstadt S 6.50, nach Rust S 9.— und nach Mörbisch S 10.— kosten wird. Gleichzeitig wurde die Gültigkeit der Wochenendkarten auch auf die gesetzlichen Feiertage erstreckt.

**Ausreisebestimmungen für die Olympischen Spiele 1936.** Die Berliner Olympiade wird Rekordziffern hinsichtlich der Beteiligung der Aktiven wie der Schlachtenbummler aufweisen. Die erste Gruppe umfaßt bereits eine Ziffer von

über 5000, wovon Österreich allein 200 Kämpfer stellt. Auch an Zuschauern aus Österreich wird es nicht fehlen. Es werden insbesondere von Wien, aber auch aus den Bundesländern verschiedene Sonderzüge und Autobus-Gesellschaftsfahrten veranstaltet. Bezüglich der Erlangung eines Ausreise-Sichtvermerkes werden die Interessenten aufmerksam gemacht, daß man vor allem im Besitz einer bzw. mehrerer Eintrittskarten zu den verschiedenen Olympia-Veranstaltungen sein muß. Die Eintrittskarten sind beim Österr. Verkehrsbureau sowie dessen Filialen in den Landeshauptstädten und in allen großen Reisebureaus umgehend anzusprechen, da das österreichische Kontingent an Karten bald erschöpft sein dürfte. (Stehplätze sind bereits ausverkauft.) Jeder Interessent bekommt hierauf vom österreichischen Vertreter des Olympischen Organisations-Komitees, Baron Morsey, Wien, 3., Daffingerstraße 1, eine Verständigung, auf Grund welcher beim zuständigen Paßamt gegen Erlag von S 5.— der Ausreise-Sichtvermerk anzusprechen ist. Die Ausreise darf frühestens am 28. Juli angetreten werden, die Rückreise muß längstens am 20. August beendigt sein. Die Reise kann mit Bahn, Schiff, Flugzeug, Autobus und Auto erfolgen. (Nicht jedoch mit Motorrad und Fahrrad.)

## Ausrüstung und Verpflegung.

**Der neue „Akademiker-Meister-Pickel".** So einfach dem Laien Stufenschlagen erscheint, so schwierig ist es in Wirklichkeit, denn es soll nicht blindes und kraftvergeudendes Arbeiten sein und auch nicht zaghaftes Hämmern. Es soll zielbewußt mit wenigen Schlägen eine genügend große Stufe aus dem Eis geschnitten werden, und in erster Linie kommt es darauf an: Stufenschlagen ist nicht Aussprengen von Wannen, sondern Schneiden von Kerben. Darum darf auch der Pickel kein Keil sein — seine Form muß vielmehr einem Messer gleichen. Dies waren die grundlegenden Erwägungen bei der Ausarbeitung des neuen Akademiker-Meister-Pickels, der als Ergänzung zu den bisherigen Modellen für den anspruchsvollen Eisgeher gedacht ist. Er vereinigt die Vorzüge des bereits seit Jahren bestehenden Pickels, also vor allem gediegene Arbeit, bestes Material und ständige Prüfung mit durchgreifenden Neuerungen, die den neuen Erfahrungen entsprechen. Die Haue wurde ein Messer, sie soll dem Könner das richtige Werkzeug sein. Von der Anbringung von Widerhaken an der vorderen Hälfte der Haue wurde abgesehen, da sie nutzlos erscheinen. Weiters ist die Haue leicht gekrümmt und paßt sich so besser dem Bogen an, der beim Schlagen ausgeführt wird. Die Schaufel, die leicht nach unten gebogen ist, ist, ihrer Aufgabe entsprechend, verhältnismäßig groß. Der stark ovale Stiel liegt gut in der Faust und konisch verlaufende Spitzen und Zwingen verbürgen leichtes Eintreiben in harten Firn. Zum gleichen Zwecke wurde von der Anbringung eines Anschlagringes abgesehen und an seine Stelle trat eine einfache Rundkopfschraube, die diese Aufgabe genau so gut erfüllt. Der Gleitring ist nicht mehr oval, sondern rund, so daß man beim Arbeiten den Pickel unbehindert um seine Längsachse drehen kann. Schließlich sei noch die gefällige Ausführung erwähnt — dieses wichtigste Werkzeug soll nicht nur zweckmäßig, sondern auch schön sein: Man soll seinen Pickel auch gern haben können. Dies ist der neue „Akademiker-Meister-Pickel". Möge er vielen Bergsteigern zum Nutzen und der Akad. S. Wien zur Ehre gereichen! Kurt Loibl.

**Optochrom-Filter.** Die Deutsche Optochrom-Gesellschaft in Augsburg, Imhofstraße 13, bringt Präzisions-Lichtfilter in den Handel, die sich sehr gut bewährt haben, und zwar: 1. Gelbfilter in extrahell, hell, mittel und dunkel (0—3); 2. Universal-Grünfilter (für panchromatisches Material); 3. U.-V.-Filter, der für Hochgebirgsaufnahmen auf ortho- oder panchromatisches Material besonders abgestimmt ist; 4. Reform-Filter, ein Verlauffilter, der nur die Ferne abdeckt und keine Belichtungsverlängerung braucht; ferner noch 5. ein Blau- und 6. ein Rot-Filter, ersteres für Kunstlichtaufnahmen, letzteres für weite Fernaufnahmen bei diesigem Wetter, was eine 6- bis 10fache Belichtungsverlängerung bedingt. Bei Berg- und Schituren haben sich 1. extrahell, 3. 4. und 6. ganz hervorragend günstig erwiesen. Die Optochrom-Filter, die für alle gangbaren Linsen hergestellt werden, können Lichtbildnern bestens empfohlen werden. H. B.

**„Esbe" — ein neuer Brennstoff.** Eine Stuttgarter Firma bringt unter dem gesetzlich geschützten Namen „Esbe" einen neuen festen Brennstoff in Tablettenform auf den Markt. Das neue Erzeugnis hat viele Vorzüge, die ihm ein rasches Einführen in Turisten- und Sportkreisen ermöglichen werden: lange Brenndauer, große Heizkraft, geruchloses Brennen, nicht explosiv, nicht gesundheitsschädlich, gegen Hitze, Kälte, Nässe vollkommen unempfindlich und was nicht zu unterschätzen ist, unbegrenzt haltbar. Bemerkenswert ist ein gleichzeitig herausgekommenes Universal-Kochgerät, das samt Brennstoff bequem in der Westentasche mitgenommen werden kann und für jeden Verwendungszweck geeignet ist. Es können in dieser Westentaschenpackung außer dem Brennstoff auch noch Suppen-, Kaffee- und Teewürfeln usw. mitgenommen werden. ½ l Wasser siedet innerhalb 11 Minuten bei Verbrauch von 2½ Tabletten „Esbe"-Brennstoff im Freien ohne Windschutz. Das Kochen mit festem Brennstoff wird durch dieses neue Erzeugnis ohne Zweifel mehr als bisher Bedeutung gewinnen und für alpine Beiwacht unerläßlich sein. Die Generalvertretung und das Auslieferungslager hat Herr Karl Texl, Linz a. d. D., Landstraße 62, wo auch Bezugsquellen in allen Bundesländern nachgewiesen werden, da der Versand durch die Generalvertretung nur an Wiederverkäufer erfolgt. Ladenpreise: Packung zu 10 Stück S 1.—, zu 20 Stück S 1.80; Kochgerät S 2.40.

**„Ribullo."** Unter diesem Namen bringt die Firma Kampf & Co. in Krefeld eine eingedickte Rindfleischbrühe in den Handel, die sich zur Herstellung von oder Beigabe zu Suppen sehr gut eignet. „Ribullo" kann bestens empfohlen werden. H. B.

## Rettungswesen.

**Ehrenurkunden des D. u. Ö. A.-V. für verdiente Rettungsmänner.** Anläßlich der 40-Jahr-Feier der Alpinen Rettungsstelle Reichenau und der 50-Jahr-Feier der S. Reichenau hat der Hauptausschuß folgenden Herren, welche sich um das Rettungswesen im Rax- und Schneeberggebiet große Verdienste erworben haben, Ehrenurkunden überreichen lassen: Rudolf Binder d. Ä., Engelbert Geyschläger, Bürgermeister Hans v. Haid, Kommerzialrat Camillo Kronich, Alexander Nemetz, Alois Schnepf, Ignaz Spielbichler und Raimund Thäder.

**Lobenswertes Verhalten jugendlicher Schifahrer.** Am Dienstag, den 14. April, hörten fünf Mitglieder der Jungmannschaftsgruppe der S. Österr. Turistenklub, Gruppe Triestingtal, und zwar J. Hablecker, Franz Sturm, Hans Hödl, Franz Mittermüller und Karl Rudolf, in der Nähe der Torsäule das alpine Notsignal und fanden, bis zum Hals in einer Lawine steckend, den am vorhergehenden Tag abgefahrenen Rechtsanwaltsanwärter Dr. Zinker (Salzburg) auf. Nachdem diese Jungmannen einen von obiger Gruppe veranstalteten Samariterkurs besucht hatten, waren sie in der ersten Hilfeleistung gut bewandert und auch mit dem nötigen Verbandzeug ausgerüstet. Während der Führer Hablecker sofort nach Werfen abfuhr, um die dortige Alpine Rettungsstelle zu verständigen, blieben seine anderen Kameraden beim Verunglückten, um ihm erste Hilfe zu leisten und die Abbeförderung vorzubereiten. Dieses lobenswerte Verhalten der jungen Bergsteiger, welche ihre Bergfahrt unterbrachen, verdient Anerkennung. Dies um so mehr, als sich die bedauerlichen Fälle häufen, daß leider „Auch-Bergsteiger" bei alpinen Unfällen jeder Hilfeleistung aus dem Wege gehen oder sie gar verweigern, da ihnen Bergkameradschaft ein unbekannter Begriff ist.

**Teufelsbauer-Stiftung.** Die Zinsen der Direktor-Karl-und-Maria-Teufelsbauer-Stiftung sind von der Alpinen Rettungsstelle Wien an die Angehörigen folgender tödlich verunglückter Bergsteiger verliehen worden: Frau Marie Reifschneider (Mutter des Kurt Reifschneider) und Frau Stefanie Wiskocil (Mutter der Paula Wiskocil).

## Schrifttum, Karten und alpine Kunst.

**„Bergsteigen in Sachsen."** Im Auftrage des Sächsischen Bergsteigerbundes e. V. bearbeitet von Albert Goldammer und Martin Wächtler. Mit 170 Abbil-

dungen. A. Rudolphsche Verlagsbuchhandlung, Dresden 1936. Preis in Leinen RM. 5.—, für AV.-Mitglieder RM. 4.—. — Das ebenso häßliche als alberne Wort „die Sächsische Schweiz" hat eines der schönsten Mittelgebirge Europas und das eindrucksvollste Felsenland Deutschlands in einen schlimmen Ruf und ein ganz falsches Ansehen gebracht. Dazu kommt, daß die Alpenbergsteiger, die noch nie im „Sächsischen Felsengebirge" oder im „Elbsandsteingebirge" (dies sind die richtigen Namen) waren, mit der dem Nichtkenner üblichen Unverfrorenheit diesen „Klettergarten" mit Nasenrümpfen abzutun pflegen, obwohl sie wahrscheinlich Augen wie Wagenräder machen würden, wenn man sie schnell vor die Kreuzturm-Nordwand oder die Talseite des Bloßstockes stellen könnte. Denn mit Schlossern, meine Herren, ist dort gar nichts zu holen. Da heißt es klettern. Und — um von der Landschaft zu reden — was würden sie wohl sagen, wenn man sie mit verbundenen Augen an den Rand des Großen Zschand führen würde und sie nun plötzlich an dieser eindrucksvollsten romantischen Landschaft im Herzen Europas ständen? So kommt dieses Buch „Bergsteigen in Sachsen" gerade recht, um einmal mehr an dieses Schatzkästlein unserer deutschen Heimat zu erinnern. Das Werk ist zum 25jährigen Bestande des Sächsischen Bergsteigerbundes entstanden, und diese Bestimmung erklärt auch seinen Inhalt, der in drei Hauptabschnitte gegliedert ist: I. Erschließungsgeschichte. Neben einer umfangreichen Chronik der bergsteigerischen Ersteigungsgeschichte von Goldammer findet man allerlei Beiträge, etwa aus der Feder R. Fehrmanns, der mindestens jedem Dolomitenfreund wohlbekannt ist und hier seine berühmten Seilgefährten in köstlichen Skizzen vor uns hinstellt. Wächtler erzählt von Strubich, jenem kühnen Alleingänger, der seinerzeit durch seine Neuturen in der Silvretta und im Rhätikon bekannt wurde und die Drusenfluh-Südwand erstbestieg. Wieder andere Mitarbeiter behandeln „Die Leipziger Kletterschule" oder die Klettergebiete außerhalb des Felsengebirges. II. Berg und Wald, Strom und Fels. Dieser Abschnitt ist durch seinen Untertitel genügend erläutert: „Ein Kranz Gedichte, Skizzen und Stimmungsbilder aus den Heimatbergen." Es ist ganz ausgeschlossen, die Einzelbeiträge auch nur aufzuzählen, aber wem die sportlich-historische Seite des Abschnittes I nichts sagt, der kommt hier dann sicher auf seine Rechnung. — Und die Vereinsfanatiker, an denen Deutschland (und Sachsen erst recht) nicht arm ist, werden im III. Teil befriedigt: III. 25 Jahre Sächsischer Bergsteigerbund. — Wenn aber einer auf Grund dieses auch reich bebilderten Werkes einmal hinführe, so wäre nicht nur dem Buch, sondern auch diesen Zeilen der schönste Erfolg beschert. Eine Reise ins Felsengebirge kann ebensoviel Glück bringen wie eine Alpenfahrt. Man muß nur nicht „vergleichen" wollen. Walther Flaig.

**„Austria-Bergsteigerschaft"**, 15. Jahr. Verlag der S. Austria, Wien 1936. — Die von 1921 bis 1930 als Austria-Jungmannschaft bestandene Austria-Bergsteigerschaft legt hiemit ihren Jahresbericht 1935 gedruckt vor. Ihm ist zu entnehmen: Ein Vorspruch Pichls, des Vorsitzenden der S. Austria und Führers der Bergsteigerschaft, eröffnet die Druckschrift, die als Titelblatt die Drei Zinnen schmücken. 26 neue Bergfahrten werden ausgewiesen. Insgesamt wurden 1935 ausgeführt: 1487 Sommer-, 33 Winter- und 1821 Schibergfahrten, die 3341 Gipfeln galten. Karl Baldauf schildert „Eine unmittelbare Durchsteigung der Lyskamm-Nordwand" (mit einem Prachtbild von Viktor Größl), Gerald Leinweber eine Durchkletterung der Nordwand der Großen Zinne. Möge der gute Bergsteigergeist, der aus dem Jahresbericht deutlich wird, auch fernerhin dieser wackeren Gilde bewahrt bleiben. H. B.

**„Unsere Berge."** Festschrift zur 50-Jahr-Feier der S. Halle. — Einen stattlichen Band im Umfang unserer „Zeitschrift" bildet diese Festgabe. Sein Inhalt umfaßt die Geschichte der S. Halle von 1926 bis 1936, verfaßt vom Vorsitzenden, Prof. Dr. Otto Kneise, Aufsätze über das Arbeitsgebiet der Sektion (Sonnblick und Umgebung), dann alpine Schilderungen aus den Berchtesgadner Alpen, Schladminger Tauern, Hohen Tauern, aus Südtirol (Adamello, Ortler, Dolomiten); ein Gedenkartikel zu Paul Grohmanns 100. Geburtstag; von Dr. H. Chr. Hirsch, Wir und die Berge! und von P. Manfred Rounke, Richard Wagner und die Berge. Hierauf folgen westalpine und außereuropäische Fahrtenschilderungen und schließlich Sektionsangaben. 18 Bildtafeln schmücken das Buch, das ein Werk von bleibendem Werte darstellt. Die Sektion ist zu dieser Festgabe wie zu den darin festgehaltenen Erfolgen und Verdiensten bestens zu beglückwünschen. H. B.

**Domenico Rudatis, Das Reich des Sechsten Grades.** Herausgegeben von der Gesellschaft alpiner Bücherfreunde, München. — Die geistvollen Abhandlungen, die der hervorragende Bergsteiger in der „Rivista Mensile" 1935 des italienischen Alpenklubs über die Schwierigkeitsgrade bei Bergfahrten erscheinen ließ und dann in dem Buche: „Il Riconoscimento e il Regno del Sesto Grado" zusammenfaßte, liegen nun in deutscher Übertragung vor, die von der Venezianerin Emmeli Capuis vorzüglich besorgt wurde. Diese Ausgabe durch die Gesellschaft alpiner Bücherfreunde ist ein löbliches Werk und kann nur bestens begrüßt werden. Rudatis hat das Buch vollständig überarbeitet und vier Abschnitte neu hinzugefügt. Es wird in Bergsteigerkreisen verdiente Aufnahme finden. H. B.

**Von der Pracht und Herrlichkeit der Viertausender der Alpen** berichtet in Wort und Bild die vor einigen Tagen erschienene Sonderfolge „Berner Oberland" unserer Alpenvereinszeitschrift „Der Bergsteiger". Das Heft — man müßte richtiger sagen Buch — ist 150 Seiten stark und enthält 48 Kunstdrucktafeln. Es wird jeder das finden, was er sucht: Schilderungen der Landschaft, der Täler, Wandermöglichkeiten, Abhandlungen über Klima, Volk, Flora, ein Beitrag über die Geschichte, eine Würdigung der Bergbahnen sowie vor allem reisetechnische und praktische Winke u. v. a. Das Heft ist für Deutschland durch den Verlag F. Bruckmann A. G., München, Nymphenburgerstraße 86, zu RM. 2.— und für Österreich durch Adolf Holzhausens Nachf., Wien, 7., Kandlgasse 19-21, zu S 3.— zu beziehen.

**Gustav Renker, Dämon Berg.** Roman. Verlag Styria, Graz-Leipzig-Wien. Preis kart. RM. 2.85 (S 4.50), in Leinen RM. 4.— (S 6.50). — Der bekannte Verfasser dieses Buches ist Kärntner von Geburt und väterlicherseits Schweizer Abstammung; also liegen ihm die Berge sozusagen im Blut. Er verbrachte seine Studentenjahre in Wien und lernte die Ostalpen in der Gesellschaft akademischer Kreise kennen; insbesondere hatten es ihm die Julischen Alpen angetan. Sein journalistischer Beruf führte ihn später in die Schweiz. So kam es, daß die Grundlage aller seiner Schriften die Bergwelt und die dort hausenden Menschen geworden sind. Renker hat es auch glänzend verstanden, aus Eigenem zu schöpfen, Erlebtes und Erschautes begeistert zu schildern und einen reichen Schatz sportlicher Erinnerungen zu verwerten. Seine Wahrheit und Dichtung darbietenden Erzeugnisse sind von oft reizvoller Kunst und von unmittelbarer Wirkung auf den Leser. Da sich aber die Grundmotive und Vorbilder, wie es diese Einstellung zwangläufig mit sich bringt, stets wiederholen, sucht Renker seinen Stoff durch problematische Heldenfiguren zu beleben, wodurch aber das Beste, was er zu bieten vermag — seine naturwahren Schilderungen der Berge selbst — erdrückt wird durch kinomäßig aufgemachte Handlungen, die mit seinem dichterischen Wollen keineswegs in Einklang gebracht werden können. — „Dämon Berg" nennt er den vorliegenden Roman, dessen Held ein äußerlich bergbegeisterter, innerlich aber herzloser, oft brutaler Ichmensch ist, der geradezu abstoßend wirkt. Sein dämonisches Handeln führt ihn auf die schwierigsten Gipfel; auf Kosten des Lebens seines besten Freundes — dessen willensschwacher Charakter ungewollt lächerlich wirkt — und endlich sogar auf Kosten des Lebens seiner Frau rast Renkers Held durch die Alpen, bis ein etwas mysteriöser Abstecher in den Himalaja ihm die Bergwelt, einschließlich der überall mit einbezogenen Weiblichkeit, endlich doch verleidet. In Selbstverbannung lebend, kann er es aber nicht hindern, daß sein Sohn

Herausgeber, Eigentümer, Verleger und Drucker: Adolf Holzhausens Nachfolger, Wien, 7., Kandlgasse 19/21. — Kommissionsverlag bei der Lindauerschen Universitätsbuchhandlung (Schöpping), München, Kaufingerstraße 29. — Verantwortlicher Schriftleiter: Hanns Barth, Wien, 17., Dornbacherstraße 64. — Versandstelle der Mitteilungen: Wien, 7., Kandlgasse 19/21. — Anzeigenverwaltung: Ala Anzeigen-Aktiengesellschaft Berlin, Bremen, Breslau, Chemnitz, Dortmund, Dresden, Essen, Frankfurt a. M., Hamburg, Hannover, Kassel, Kiel, Köln a. Rh., Leipzig, Lübeck, Mannheim, München, Herzog-Wilhelmstr. 13, Nürnberg, Stettin, Stuttgart.

auch zum Bergsteiger heranwächst. Und nun kommt es zu einem ganz verrückten Ende: als Vater dieses hoffnungsvollen Jungen faßt er den tollen Plan, ihn durch die Ostwand des Monte Rosa hinaufzuführen. Hier sträubt sich aber des Jungen Vernunft, und so kommt es in der Marinelli-Rinne zur Katastrophe, bei der diesmal der Schuldige — fast möchte ich sagen: endlich — sein Leben einbüßt. — Ich begnüge mich, mit dieser kurzen Inhaltsangabe die „dämonische" Handlung des Romans aufzuzeigen. Man wird darnach zugeben, daß wir Bergsteiger derartige „Dichtungen" ablehnen müssen. Man wird mir auch recht geben, daß das Hereinziehen zweier noch lebender Alpinisten — Dr. Julius Kugy und Achille Ratti, der jetzige Pabst — als warnende Berggeister zumindest eine Geschmacklosigkeit ist. H. W.

**„Die Alpen."** Monatsschrift des Schweizer Alpenklubs. — Aus dem Inhalt des Aprilheftes (Nr. 4/1936): Fritz Hutzli, Bergwild. — Hugo Schweingruber, Nachtwandler am Kleinen Schreckhorn. — Werner Lattmann, Vergessenes Bergland (Nordalbanische Alpen). — Ernst Feuz, Neue Fahrt zum Tschingelgrat. — Henri Huguenin, Téléphotographie et Hyperstéréoscopie. — Sam. Aubert, Les gentianes. — Charles Gos, Le songe d'un jour de printemps à la Montagne. — Verschiedenes: Jahresbericht 1935 des Alpinen Museums zu Bern; 2. Alpine Kunstausstellung; Kleine Mitteilungen. — Heft 5 (Mai 1936): Walter Hauser, Bergfahrt im Herzen der Sahara (Hoggargebirge). — Gottlieb Binder, Das Göschener Alptal. — Caspar Loetscher, Erschließung der Tschingelhörner ob Elm. — Di Bruno Rainovi, Ghiridoul per la parete Nord. — Die periodischen Schwankungen der Gletscher der Schweizer Alpen. 56. Bericht (in französischer Sprache). — René Rey, Au sommet Central des Bouquetins d'Arolla par l'arête ouest (3848 m). — Nachrufe. — Schiturenleiterkurs. — Mitteilungen.

**„Der Winter."** Illustr. Zeitschrift für Wintererlebnis. Herausgegeben von C. J. Luther, München. Bergverlag, München. — Das Heft 14, mit dem der 28. Jahrgang schließt, enthält außer den amtlichen Sportnachrichten folgende hervorzuhebende Artikel: H. Rauschert, Spitzbergenfahrt mit Schier, Seil und Faltboot. — Fritz Schmitt, Das hochalpine Element im Schilauf. — C. J. Luther, Ostern auf der Donau. — Alles mit schönen Bildwiedergaben geziert. „Der Winter" erweist sich damit wieder als Fachblatt von Rang.

**Blätter für Naturschutz und Naturpflege.** Herausgegeben vom Bund Naturschutz in Bayern. — Aus dem Inhalt des 1. Heftes (April 1936) ist hervorzuheben: Verordnung zur Durchführung des Reichsnaturschutzgesetzes vom 31. Oktober 1935. — Aus der Arbeit des Bundes, von Joh. Rueß. — Neue Anschrift: Bund Naturschutz in Bayern, München 8, Erhardingerstraße 6 (Fernruf 43.123.)

**„De Berggids"**, Organ des Niederländischen Alpenvereins, 3. Jahrgang, Nr. 7 bis 11. — Auch diese Folgen der stets reichhaltigen Monatshefte unserer holländischen Alpenfreunde zeigen das rührige Vereinsleben und die starke persönliche Anteilnahme der Mitglieder an ausübender Alpinistik. Ihre Urlaube in den weit von ihrer Heimat entfernten Bergen führen zu begeisterten Fahrten und reichen Ergebnissen, die oft mit zäher Ausdauer erkämpft werden. So lesen wir interessante Berichte aus

Diese eleganten Wanderschuhe sollen handzwiegenäht sein?

Jawohl, „echt handzwiegenäht", und dazu passen sie mit ihren fröhlichen Farben so gut zum bunt ausgeputzten Wanderkostüm. So ist in diesen Rieker-Schuhen in vollendeter Weise beste Handarbeit mit modischem Schnitt und guter Paßform vereint. Ein interessantes Büchlein über Wanderschuhe senden Ihnen gerne die

Rieker SCHUHE

Rieker-Schuhfabriken Tuttlingen, Württ.

„Federleicht"

Leicht wie eine Feder liegt das neue Zeissglas in der Hand bei Beobachtungen; ebenso bequem ist es mitzutragen im Rucksack, über die Schulter oder um den Hals hängend — sein Gewicht wird nie mehr störend empfunden; auf Reisen, Wanderungen, beim Bergsteigen und jeglichem Sport kann man sich seiner unbehindert erfreuen. Überzeugen Sie sich selbst, Ihr Optiker zeigt Ihnen gern die neuen Zeissgläser.

ZEISS Leichtmetall FELDSTECHER

*Noch leichteres* Metall als die übliche Aluminium-Legierung. Gewichtsersparnis bis zu 40%. Die gangbarsten 6- und 8fachen Zeissgläser wiegen jetzt nur noch 330 bis 400 g.

CARL ZEISS JENA

**Bezug durch die opt. Fachgeschäfte.** Preisliste T 282 mit Bildern und Beschreibungen aller Zeiss-Modelle kostenfrei von CARL ZEISS, Jena, Berlin, Hamburg, Köln, Wien.

**Wenn einer eine Reise tut,** so kann er sein Bett leider nicht mitnehmen, wohl aber **OHROPAX-Geräuschschützer,** die ihm in geräuschvoller Umgebung Ruhe und ungestörten Schlaf verschaffen. Überall erhältlich. Schachtel m. 6 Paar formbar. Kugeln RM. 1,90. **Max Negwer, Apotheker, Potsdam 78**

**Prismengläser**

6 × 30 bis 10 × 50, lichtstark, f. Jagd, Reise, Wandern. Freiprosp. Kostenl. Ansicht. Ratenzahlg. **Dr. A. Schröder,** Kassel, Opernstr. 6.

dem Berner Oberland und den Pyrenäen, aus Holländisch-Indien und aus Graubünden. Die besten Beiträge stammen aus der Feder des als Bergsteiger, Schifahrer und Schriftsteller vielgerühmten Henry Hoek. H. W.

**Dr. Harster und Baron P. v. Le Fort, Kampf und Sieg in Schnee und Eis. Winterolympia 1936.** 112 Seiten mit 81 Bildern auf Tiefdrucktafeln. Verlag Knorr & Hirth, G. m. b. H., München 1936. Preis in Leinen RM. 4.80. — Den Auftakt zum Olympiajahr 1936 und zugleich den Beginn der Wettkämpfe bildeten die Olympischen Winterspiele in Garmisch-Partenkirchen. Wahrlich ein verheißungsvoller Auftakt! Übertrafen sie doch mit rund einer Million zahlenden Besuchern nicht nur die letzten Winterspiele in Lake Placid (USA.) 1932, sondern sogar die der Sommerspiele in Los Angeles! Das allein kennzeichnet schon die überragende Bedeutung dieser Winterkampfspiele der Nationen. Dr. H. Harster, der Pressechef, und Baron P. v. Le Fort, der Generalsekretär der Winterspiele, also zwei Berufene, haben dieses grundlegende Erlebnis- und Ergebnisbuch über den gesamten Verlauf der Spiele unter dem Titel „Kampf und Sieg in Schnee und Eis" unter Mitarbeit erster Fachleute, wie v. Reznicek und Kirmaier, herausgegeben. Wir erleben alles nochmals unvergeßlich mit: die feierliche Eröffnung durch den Führer und Reichskanzler, den Abfahrtslauf vom Kreuzeck, den glänzenden deutschen Doppelerfolg von Christl Cranz und Franz Pfnür im Slalom, Finnlands großen Sieg in der 4 × 10 km-Staffel, Schwedens Triumph im Schimarathon über 50 km, wie Norwegen die drei Medaillen in der Kombination Langlauf-Sprunglauf gewann, den Kampf um die Hundertstelsekunde auf der Bobbahn und bei den Eisrennen auf dem Rießersee, wie Weltmeister Kanada im Eishockey entthront wurde, Sonja Hennies wundervolle Kür, den herrlichen Kampf der Paare im Kunstlauf, den Spezialsprunglauf auf der großen Olympiaschanze vor 150.000 Zuschauern, und abends im Schein der Fackeln die großartige Schlußfeier bis zum Erlöschen des Olympischen Feuers — kurz dieses ganze einzigartige Weltfest des Wintersports. Dazu zeugen 81 der besten und gelungensten Aufnahmen von diesem gewaltigen „Kampf und Sieg in Schnee und Eis". Über die Ergebnisse geben Tabellen am Schluß des Buches genauen, übersichtlichen Aufschluß. So ist dieses wunderschön ausgestattete Werk wirklich ein Erinnerungsbuch für alle, für den aktiven Sportler wie für den Sportfreund, es ist das Erlebnisbuch der größten, schönsten und besuchtesten Winterspiele, welche die Welt jemals gesehen hat!

**Nordwestbahnführer.** Verfaßt und verlegt von Leopold Opitz, Professor am Gymnasium in Tulln. — Der Verfasser behandelt in diesem, dem ersten Führer für die Nordwestbahnstrecke, unter genauer Bedachtnahme auf die Wünsche der Turisten, Sommerfrischler, Landeskundler und Schulen die Hauptstrecke von Wien-Nordbahnhof bis Znaim einschließlich, weiters die Nebenstrecken, bzw. die Gebiete, und zwar: die Landesbahn von Korneuburg bis Ernstbrunn, das Kreuttal und den Rohrwald, die Strecke Stockerau—Absdorf—Grafenegg und die von Stockerau zu den Leiser Bergen. Es finden sich ferner interessante Abschnitte über Brigittenau, Floridsdorf, Jedlersdorf, Jedlesee, Strebersdorf sowie auch manche Angaben über Orte, die nicht unmittelbar zur Nordwestbahnstrecke gehören. Den Beschluß macht ein Plan zu einer weitausholenden Rundtur durch das ganze Gebiet. Der „Nordwestbahnführer" kostet samt Verpackung und Postgeld S 4.30; für Bestellungen aus dem Inland wird ein Erlagschein vom Selbstverleger Prof. Opitz, Wien, 18/1, Weimarerstraße 3, zugesandt.

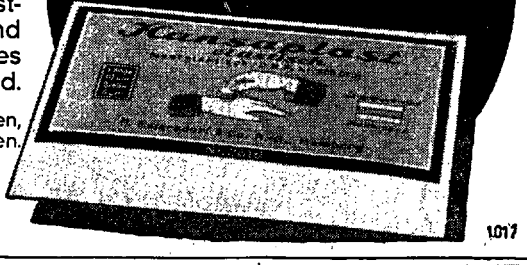
**Neuauflagen von Schikarten.** Die bereits gut eingeführte Schikarte Nr. 7 des sehr bekannten und rührigen Verlages Zumstein in Grünenbach (Allgäu) kommt soeben in 6. Auflage heraus. Es liegt ihr der topographische Atlas von Bayern, Maßstab 1 : 50.000, zugrunde. Die Karte umfaßt das Gebiet Oberstdorf,

Unbehindert

Mit Hansaplast-elastisch können Sie kleine Verletzungen schnell und hygienisch schließen, ohne daß der Verband Ihre Bewegungsfreiheit einschränkt. Denn Hansaplast-elastisch ist querelastisch und daher „bewegungsfügig"; es wirkt blutstillend, keimtötend.

Von 15 Pf. an erhältlich in Apotheken, Drogerien, Bandagengeschäften.

Schnellverband Hansaplast elastisch



1.017

Die Urlaubszeit rückt näher . . .

und Sie wollen doch für Ihre Bergfahrten und Wanderungen zweckmäßig gekleidet und ausgerüstet sein?

Lassen Sie sich unseren Spezialkatalog kostenlos schicken, darin finden Sie alles, was Sie brauchen.

Sporthaus Biber

München 2 NW, Theresienstraße 46-48

Ältestes Münchener Fachgeschäft für Bergsteiger-Rüstzeug

DR. FRITZ SCHROEDER'S

Sonnenbräune

Bräunt die Haut schnell u. natürlich

Verhütet Gletscher- und Sonnenbrand

Creme und Nußöl

Erhältlich in Drog. und Parfüm.

Preise: 60 Pfg. u. 1 Mark

PRAXIDOS

für LEICA- und CONTAX-Optik mit vollautomatischer Scharfeinstellung, dazu die bequeme Ein-Griff-Höhenverstellung und andere Vorteile nur 85.– RM.

Druckschr. D.T. kostenl.

ohne Objektiv

KAMERA WERKSTÄTTEN

GUTHE & THORSCH DRESDEN-A. Bismarckstr. 96

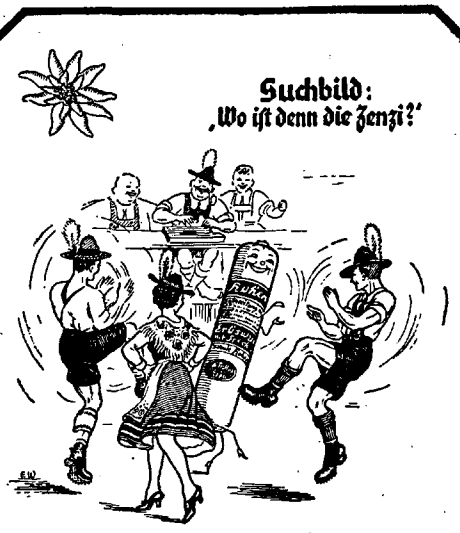
Klein-Walsertal, Hindelang, Sonthofen, Tannheimertal, Hinterstein. Im ganzen ein sehr ausgedehntes Gebiet. Die Karte ist der beste Berater und Wegleiter für den Schiläufer. Nach Norden schließt sich ergänzend Zumsteins Schikarte Nr. 3 an, die das Westallgäu umfaßt, und nach Osten die Schikarte Nr. 16, einbeziehend Füssen, Tannheimertal, Hinter- und Pfronten. Der Preis für die Karten in der Höhe von RM. 2.— ist sehr bescheiden. — Von den rühmlichst bekannten Schikarten des Verlages Oskar Brunn, München, liegen in bewährter Ausführung und in ganz neuen Auflagen folgende Gebiete vor: Schlierseer und Tegernseer Berge, östl. Blatt (Nr. 1), westl. Blatt (Nr. 2); Bayrischzell und Inn (Nr. 3), Chiemgauer Berge und Kaisergebirge (Nr. 4), Berchtesgadner Alpen (Nr. 5), Ammergebirge (Nr. 7), Wetterstein, Ammer- und Estergebirge und Miemingergruppe (Nr. 8), Wetterstein- und Vorderes Karwendelgebirge sowie Estergebirgsgruppe, östl. Blatt (Nr. 10), Ammergauer Berge, Wettersteingebirge und Miemingergruppe, westl. Blatt (Nr. 11), Westl. Chiemgauer Berge, Kaisergebirge (Nr. 13), Wettersteingebirge, Vorderes Karwendel, Miemingergruppe und Estergebirgsgruppe (Nr. 17). Die Karten sind teils im Maßstab 1 : 50.000, teils 1 : 100.000. Allen Gebietsbesuchern werden diese neuaufgelegten Karten sehr willkommen sein. Dr. B.

**Geologische Karte des Raxgebietes,** 1 : 25.000, aufgenommen von Dr. Hans Peter Cornelius, erscheint im Sommer 1936 im Verlage der Geologischen Bundesanstalt in Wien, dazu etwa 50 Seiten volkstümlich gehaltene, für das Verständnis weiterer Kreise berechnete, in Karton gebundene Erläuterungen. — Alle Bergfreunde — insbesondere jene Wiens und Niederösterreichs sowie der angrenzenden Bundesländer — seien auf diese neue Karte aufmerksam gemacht. Der Preis ist äußerst niedrig gehalten. Er beträgt bei Vorausbestellung für Karte samt Erläuterung S 7.—; bei Bestellungen von wenigstens zehn Stück auf einmal erniedrigt sich der Preis auf S 5.— pro Exemplar. Auf diese letztere Begünstigung sei besonders hingewiesen; sie bietet die Möglichkeit zu außerordentlich billigem Bezug bei Sammelbestellungen. Vormerkungen sind umgehend an die Direktion oder an den Verlag der Geologischen Bundesanstalt, Wien, 3., Rasumofskygasse 23, schriftlich zu richten. Mit Ende der Subskriptionsfrist (Ende August) erhöht sich der Preis der Karte auf S 10.— pro Exemplar.

**„Das Gebiet um den Königssee."** Eine Karte im Format 25 × 34 cm, umfassend die Landschaft zwischen Berchtesgaden, Watzmann, Gotzenberg, Salzberg. Maßstab 1 : 50.000, vielfarbiger Druck, seinerzeit erschienen im „Bergsteiger", Heft 7, Jahrg. 1933/34, wird über vielseitiges Verlangen nun auch einzeln zum Preise von RM. —.50 (S 1.—) abgegeben. Bestellungen bei gleichzeitiger Voreinsendung des Betrages an die Verwaltung des „Bergsteigers", München, Nymphenburgerstraße 86, Wien, 7., Kandlgasse 19-21.

## Allerlei.

**Französische Himalaja-Expedition.** Der Februarnummer von „La Montagne", die dieser Expedition gewidmet ist, ist zu entnehmen, daß Henry de Ségogne der Leiter ist; ihn begleiten: Pierre Allain, Dr. Jean Arlaud, Jean Carle, Jean Charignon, Jean

Allweil herrscht Freude mit
Hohenlohe
Erbswurst
Bezugsquellen durch Schüle-Hohenlohe A.-G. Kassel

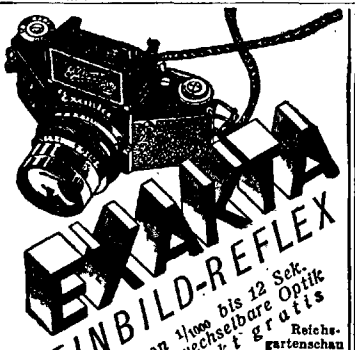
Ärgern Sie sich nicht
gegen Photosorgen hilft Schaja-Fernberatung kostenlos wie den Photoführer mit 300 Abb., dem Kamera-Wähler, 20 Schaja-Vorteilen. Auch Gelegenheitsliste (Fundgrube), regelmäßig Bunte - Photo - Hefte noch heute anfordern Antausch aller Kameras, Teilzhlg. (1:6), Ansichtssendung durch!
PHOTO SCHAJA
MÜNCHEN A 6

Glück's Sportuhr

Mk. 5.-
m. Leuchtz. M. 6.-
Deutsche Gebrauchsuhr, zuverlässig und trotzdem billig, für Sport u. Militär, Gehäuse verchromt, Lederband, Ankerwerk, unzerbrechliches Glas. Bei Versand 45 Pfg. Porto.
Carl Glück
Gegr. 1828
München
Maffeistr. 4

Lederhosen Westen
Otto Eberhart
Hindelang/Allg.
Katalog 1 gratis.

Schnelle u. bequeme Bereitung einer antiseptischen Lösung
als Desinfektionsmittel bei leicht. Verletzungen, Beulen, Anschwellungen, Insektenstichen usw. durch
ESSITOL-TABLETTEN
(essigsaure Tonerde-Verbindung)
Bewährt im Haushalt und unterwegs. Preis RM. —.84. In den Apotheken


EXAKTA
KLEINBILD-REFLEX
Schlitzverschluß von 1/1000 bis 12 Sek. — Auswechselbare Optik
Selbstauslöser. — Prospekt gratis
bis 1:1.9.
Reichsgartenschau Dresden 10. 5. bis 23. 8. 1936
Ihagee KAMERAWERK STEENBERGEN & Co
Leistungsschau der Wirtschaft. Halle 14. 8.
DRESDEN-STRIESEN 671

Hammer Zeit

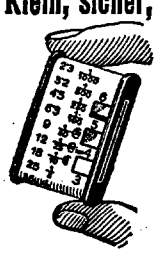
Faltboot
Faltkajak sind Qualität. Prüfen Sie bitte selbst und verlangen Sie unsere neuen Prospekte!
GEBR. HAMMER
Bad Mergentheim 7

Das Spezialgeschäft für
Lederhosen
Romuald Moser
Sämlermeister
München 2, Buttermelcherstraße Nr. 21
Preisliste 20 gratis!

BEI REGEN
Schüner's Oelhaut
fällt a bequem
Ld.tasche mit zunehm
Meter v. 2.75 M.
Peleriner „ 8.— „
Mäntel „ 15.50 „
Proben, Preisl. grat
D. Schüner, München
Lindwurmstr. 129

AV.-Mitglieder! Bezieht Euch bei Einkäufen stets auf Eure „Mitteilungen"!

Sicheres Auftreten und Lebensfreude durch gute Kleidung!
Seit fast 100 Jahren
kaufen Hunderttausende ihre
Herren- u. Damenstoffe
nach unserer großen Kollektion (über 1000 Originalmuster). Erstklassige Wäschestoffe. Neuheiten: Teppiche, Brücken, Bettumrandungen, Steppdecken. Verlangen Sie kostenl. Bemusterung.
Zahlungserleichterungen
W. Michovius, Cottbus 108
Seit 1843 — Auch Parteistoffe

Klein, sicher, billig! Belichtungsmesser Leudi

RM. 3.— in Ledertäschchen.
Leudi wiegt 5 Gramm. Meßbereich von 1/1000 sec bis 25 Minuten.
Wir tauschen Ihren alten Apparat gegen eine sehende Kamera.
Planol-Papier, das Bromsilber-Papier, 100 Postkarten RM. 2.85 usw.
Planol-Entwicklung und die neue Tageslicht-Schale für Filme Leica, 4×6,5 und 6×9. Verlangen Sie Wegweiser D kostenlos.
Planol-Photo, Berlin W 62.
Wittenbergplatz 1, 2. Stock. Tel. B. 5. 5655

Beim Wandern

beim Sport, auf der Reise, im Haushalt und in der Kinderpflege, kurz überall da, wo Wundlaufen, Wund- und Rissigwerden der Haut verhütet und bei kleinen Hautschäden die Bildung neuen Hautgewebes gefördert werden soll, verwendet man mit Vorteil
NEDA-SANITÄTSPASTE
Erhältlich in Apotheken, Drogerien, Reformhäusern

Deudon, Marcel Ichac, Jean Leininger und Louis Neltner, alle Mitglieder der Hochalpinistengruppe. Als Ziel wurde nach der „A. V.-Z." der Hidden Peak (8068 m) im Karakorum gewählt.

**„Afrika von heute"** betitelt sich eine Vortragsreihe des Herrn Studienrates Prof. Dr. Hans Slanar, in der über die Ergebnisse der Forschungsreise „Quer durch Afrika" (mit Lichtbildern) für die Hörer des Pädagogischen Instituts berichtet wird. Vortragstage: 12. und 19. Juni in der Zeit von 15 bis 17 Uhr im Hörsaal 1 (Wien, 7., Burggasse 16). Kostenlose Gastkarten vor den Vorträgen beim Sekretariat, Wien, 7., Burggasse 16, erhältlich.

**Kunstausstellung Suschnik.** Im Wiener Glaspalast (Burggarten) ist gegenwärtig eine Kollektivausstellung von Werken des Malers Karl Suschnik eröffnet, die es verdient, von uns besucht zu werden, da der Künstler neben anderen Motiven auch alpine Bilder darbietet. Wir machen empfehlend auf diese Schaustellung aufmerksam.

**2. Ausstellung Schweizer alpiner Kunst.** Vom 23. August bis 19. September wird in Genf vom Schweizer Alpenklub eine alpine Kunstausstellung veranstaltet werden. Diese Veranstaltung soll einen Überblick über die schweizerische alpine Kunst geben und wird Werke der Malerei, Bildhauerei und Graphik umfassen.

**Lichtbilderwettbewerb.** Der Landesverband für Fremdenverkehr im Burgenland in Eisenstadt (Landhaus) veranstaltet einen Wettbewerb für Landschaftsbilder aus dem mittleren und südlichen Burgenland mit Geldpreisen im Werte von S 200.— und zahlreichen Waren- und Trostpreisen. Einsendeschluß: 31. Oktober. Nähere Auskünfte erteilt die Werbestelle des Burgenlandes in Wien, 1., Nibelungengasse 1, Fernruf B-20-5-33, sowie die Wiener Photohändler.

**„Die weiße Hölle am Piz Palü."** Dieser Film Dr. Fancks ist nun als Tonfilm neu erschienen. Auch diese Musik wird die Handlung dem wirklichen Bergsteiger nicht glaubhafter machen. Daß ein Alpinist zwei Menschen, die er nicht näher kennt, auf eine äußerst schwierige und gefährliche Neutur mitnimmt, noch dazu bei unsicherem Wetter, ist in berggerechten Kreisen eine Unmöglichkeit und wird auch nicht gutgemacht durch Selbstaufopferung, die einfach Kameradschaftspflicht ist. Dem Lichtbildner aber alle Anerkennung für die Aufnahmen. Besonders der Anbruch der Eislawine und deren Verlauf ist von packender Gewalt. Auch Udets Flugkünste sind in Tat und Bild bewunderungswürdig. Nicht minder die tapferen Darsteller. Schade, daß man dies nicht auch vom Dramaturgen feststellen kann.

(Schluß des von der Schriftleitung zu verantwortenden Teiles.)

## Aus Mitgliederkreisen.

**Zu kaufen gesucht:** „Mitteilungen" 1917, Heft 9 bis 12; 1923, Heft 1, 10 ff.; 1918, Heft 21/22; 1923, Heft 13 ff. Angebote an die Alpenvereinsbücherei, München 2 NO, Knöbelstr. 16/Sg. r. II. — „Zeitschrift"-Bände 1920 bis 1935 und „Mitteilungen" 1920 bis 1935. Angebote an Leo Löffler, Most-Brüx, Tschechoslowakei. — AV.-Karten der Ortler-, der Brenta- und der Adamellogruppe. Angebote an Prof. W. Wessel, Jena, Karolinenstr. 18.

**Zu verkaufen:** „Zeitschrift"-Bände 1892 bis 1921, 1892 bis 1896 und 1917 bis 1921 geheftet, alle übrigen Originaleinband, mit Karten, zusammen RM. 15.—. F. Weiffenbach, Baiersbronn (Württemberg), Forststr. 22. — „Zeitschrift"-Bände 1903 bis 1934, geb., nur 1917 bis 1923 kart., und „Mitteilungen" 1903 bis 1908, geb., mit sämtlichen Karten; alles wie neu. Joh. Jungreithmeir, Wels (Oberösterreich), Bismarckstr. 44. — „Zeitschrift"-Bände 1885 und 1889 bis 1935. Frau A. Rüdiger, Hohenheim bei Stuttgart. — „Zeitschrift"-Bände 27 bis 30 in Originaleinband, 31 bis 42 geb. (Kalikorücken mit Goldaufdruck), 43 bis 50 in Originaleinband. Dr. Sauerbrei, Berlin-Baumschulenweg, Scheiblerstr. 14. — „Zeitschrift"-Bände 1920 bis 1930 (ausgenommen 1923), sämtliche in Originaleinband, mit Karten, wie neu. Frl. Maria Kallfelz, Breslau, Ahornallee 41. — „Zeitschrift"-Bände 1897, 1898, 1904, 1906, 1907, 1916 bis 1921, 1923 und 1924. Frl. Käte Reitberger, Würzburg, Eppstr. 84. — „Zeitschrift"-

Die Kultur Produkt:
MAGGI's Suppen-Würfel und Fleischbrüh-Würfel

ITALIEN
KEINE EINSCHRÄNKUNG DES FREMDENVERKEHRS. VORTEILHAFTE HOTELGUTSCHEINE MIT EINSCHLUSS ALLER ABGABEN. BILLIGES BENZIN DURCH BENZINGUTSCHEINE. WEITGEHENDE BAHNERMÄSSIGUNGEN. (50 bis 70%)

DOLOMITEN
DAS LAND DER FLAMMENDEN BERGE. DAS PARADIES FÜR AUTO-, BERG- UND KLETTERTOUREN. TENNIS, GOLF, SCHWIMMBÄDER. 60 KURORTE MIT 40.000 BETTEN
Auskünfte: sämtliche Reisebüros UTA, Bolzano

COLLE ISARCO 1100 m. Hotel Gudrun. 90 Betten. 2 Gärten.
MAD. DI CAMPIGLIO 1550 m. Golf Hotel Campo. Grand Hotel des Alpes.
MOLVENOSEE 900 m. Bettega Grand Hotel. Seebäder. Boote. Tennis.
SOLDA 1900 m. Grand Hotel Solda. 220 Betten.
TORBOLE (Gardasee). Gianfilippis Hotel Garda. Pens. L. 25—35.

AUSKÜNFTE:
ENIT, BERLIN W 8, FRANZÖSISCHE STRASSE 47
WIEN, I., KÄRNTNERSTRASSE 25 UND ALLE REISEBÜROS

Jadeöl
gegen Sonnenbrand u. Gletscherbrand!
Zur Sportmassage und zur Kräftigung der Haut
Flaschen zu RM. —.50, 1.—, 1.60 usw. in einschlägigen Geschäften
CURTA & Co. G. m. b. H., Berlin-Britz
SPORTLICH GEEIGNET DSV

Dr. Richters Frühstückskräutertee
Richtertee und Quick mit Lezithin — aus einer Quelle

Verlangen Sie nur „VIRGO"
Rein-Aluminium, für jeden Sport

die bewährte Qualitätsmarke
Erhältlich in allen einschlägigen Geschäften

Lufft HÖHENMESSER BÉZARD-KOMPASS

Prospekte gratis!
Erhältlich in allen Fachgeschäften
G. Lufft Metallbarometerfabr. G. m. b. H., Stuttgart-S

Vor Euren Taten, laßt Euch beraten vom
„Verein der Freunde der Alpenvereinsbücherei"
München 2 M, Westenriederstraße 21/III

Bände 1904 bis 1906, 1908 bis 1920, 1923 und 1924, mit Kartenbeilagen, sehr gut erhalten, pro Band RM. 1.50. A. O. Fink, Bamberg, Ob. Stefansberg 3. — „Zeitschrift"-Bände 1885 bis 1923 (ausgenommen 1905 und 1907), sämtliche Karten, gut erhalten. Franz Stampfer, Fürth (Bayern), Marienstr. 36/II. — „Zeitschrift"-Bände 1896 bis 1906, 1908 bis 1917, in Leinen geb., 1918, 1919 und 1921, brosch. Hermann Stanglmair, Landshut (Bayern), Altstadt 338/I. — „Deutsche Alpenzeitung" 1925 bis 1933, geb., je Band RM. 5.—; „Zeitschrift"-Bände ab 1875 alle Jahrgänge. A. Stadler, Reichenhall, Harlstraße 1/I. — „Die Schutzhütten und Unterkunftshäuser in den Ostalpen." Alfred Berndt, Leutersdorf (Oberlausitz). — „Zeitschrift"-Bände 1908 bis 1920 in grünem Originaleinband, tadellos erhalten. Carl Brischar, Wien, 6., Stumpergasse 12. — „Zeitschrift"-Bände 1901 bis 1926, geb., nur ein Band brosch., für RM. 20.—. Erwin Geiger, Schwäb.-Gmünd, Lindenfirst.

**Funde und Verluste.** Beim Verband zur Wahrung allgemeiner touristischer Interessen sind angemeldet worden: A. Fund: Damengeldbörse, 13. April, Sonderautobus Uttendorf—Stubachtal. — B. Verluste: Grüne Windjacke, 13. April, St. Corona—Molsch—Kirchberg am Wechsel; Seehundsfell „Bergziege", 12. April, Guttenberghaus—Brünnerhütte; Goldene Herrentaschenuhr, 11. April, Zirbitzkogelschutzhaus—Waldheimhütte. Die Anschriften des Finders und der Verlustträger sind gegen schriftliche Anfrage (Rückporto beilegen!) bei obigem Verband, Wien, 8., Laudongasse 60, zu erfahren.

**Verloren wurde:** Herrenarmbanduhr, Ostern, auf der Abfahrt Luitpoldhaus—Giebelhaus (Allgäu). Nachricht an Richard Albrecht, Stuttgart-Feuerbach, Botnangerstraße 45. — Neue Feldflasche, leer, 1½-Liter-Fassung, Weg Nähe Oberndorf—Rasocherhaus—Jauerlinggipfel—Theresiahütte—Oberndorf. Wilhelm Artaker, Wien, 4., Südtirolerplatz 8.

**Gefunden wurde:** Silberne Armbanduhr, 28. April, am Gretchensteig auf der Rax. Josef Berger, Pöggstall, Niederösterreich.

**Vertauscht.** Jene Dame mit roter Bluse und langen blonden Zöpfen, der ein Hut ohne Band mit großem AV.-Abzeichen in Selzthal am 14. April beim Grazer Schnellzug am Perron gegeben wurde, wird ersucht, ihn dem Eigentümer, Friedrich Steiner, Wien, 1., Tegetthoffstraße 10, zurückzustellen. Portospesen werden vergütet.

**Kartentausch.** Die vergriffenen AV.-Karten Adamello-Presanella, Brentagruppe und Venedigergruppe, aufgezogen, werden gegen die Karten: Westliche und Östliche Kitzbühler Alpen und Schladminger Tauern (ohne Schiwegeaufdruck) und Leoganger Steinberge ausgetauscht. Josef Müller, Wien, 18., Gentzgasse 9/24.

**Gefährte gesucht:** Von bisherigem Alleingänger für leichtere und mittlere alpine Turen ohne und mit Führer wird ab 8. August Turenkamerad gesucht. Ziele nach Übereinkunft. Pfarrer Klaproth, Erfurt, Magdeburgerstr.

**Wir suchen Bilder** gegen Vergütung, die sich zur Veröffentlichung in unserem Kalender „Schönes Oberbayern" eignen. Dem Charakter des Kalenders entsprechend, finden nur wirklich gute Bilder Verwendung, die das Besondere der oberbayrischen Landschaft und ihrer Menschen, Sitten und Gebräuche zum Ausdruck bringen. Deutsche Landschaftskalender, Verlag Hans Schwarz, Greiz (Thüringen).

**Zu vermieten.** Einfamilien-Sommerhäuser in der Großfragant (1800 m, Sadniggruppe) an AV.-Mitglieder zu günstigen Bedingungen. Ein Haus mit 4 Betten, ein neugebautes Haus mit 6 Betten, allenfalls ein Zusatzbett, Küche, bestens eingerichtet, Holz, elektrisches Licht, Fernsprecher. Ausgangspunkt: Außerfragant im mittleren Möltal (Kraftwagenhaltestelle); Anstieg 3½ Stunden. Herrliches Almgebiet. Anfragen erbeten an den Hüttenwart Rentmeister Aurel Saupe, Hollenburg, Post Maria Rain, Kärnten.

## Geschäftliche Mitteilungen.

**Allerort ASMü-Sport...** Das ist die große Parole aller Sportfreunde für den Olympia-Sommer. Ob in Stadt oder Land — überall spricht man von den berühmten, weil bewährten ASMü-Sportwaren, die obendrein noch recht preiswert sind. Auch die angenehme, persönliche Verbindung mit dem Münchner Stammhaus — Filialen oder Niederlagen für ASMü-Waren gibt es nicht — ist ein Vorteil, den die vielen ASMü-Kunden wohl zu schätzen wissen. Sie werden allerort, in der entlegensten Einöde oder im höchsten Gehöft, mit gleichgroßer Sorgfalt beraten und bedient. Wenn Sie nun gern Näheres über die so bevorzugten ASMü-Sportausrüstungen und Bekleidungen erfahren möchten, erhalten sie gern kostenlos und unverbindlich den 64 Seiten starken, reich bebilderten ASMü-Sommerkatalog. Ein hervorragendes Nachschlagewerk, das Sie schon besitzen sollten — zumal es ja nur eine 6-Pfg.-Postkarte kostet an das Weltsporthaus Schuster, München 2 M, Rosenstraße 6.

**München** Pension „Central", Prielmayerstr. 10, a. Hauptbhf., gegenüb. Justizp. Zhzg., fl. w. u. k. Wasser, Bad. Bett RM. 2.50. **Neu instand gesetzt.** Bes. W. Peisker.

**München** Pens. Leyerer. Schwanthalerstr. 29/I. 2 Min. v. Bhf. Zhg. Gut. Bett m. kompl. Frühst. 2.50 u. 3 RM.

**München** Bahnhof-Hospiz mit Gaststätte „3 Löwen", Schillerstr. 44/45, beim Hauptbf., neues Haus.

## SCHWEIZ

**Zermatt** Hotel-Pension Julen, bei der Kirche. Tel. 41. Alle Zimmer mit fließ. kalt. u. warm. Wasser. Sorgf. Verpfl. bei mäß. Preisen, das ganze Jahr geöffnet.

**Alpenlandreisen**
Verlangen Sie den Reiseratgeber 1936
**Allgäuer Alpen, Hochalpenfahrten, Dolomiten**
Gesellschaftsreisen ab Berlin, Köln, Halle u. Frankfurt a. M.
**Reisebüro Alpenland, Berlin W 30**
Motzstr. 37/39. Bezirksvertr. Köln a. Rh., Komödienstr. 52

**Dolomitenreisen** (Sexten, Drei Zinnen). 2 Wochen, alles eingeschl., 130 RM. ab Berlin, 100 RM. ab München, jeden Sonnabend. Alpines Reisebüro, Berlin SW 68, Friedrichstr. 204, od. R. Jährig, Reisebüro, München, Stachuskiosk.

## DOLOMITEN

**Innichen** (San Candido), 1180 m. Hotel Sole Paradiso. Herrl. sonn. Waldlage, jed. Komf. Pens. ab 28 L., Zimmer ab 8 L. Touristenrest. Deutsches Haus. Sommer u. Winter. Bergt. u. Spaziergänge. Tennis. Bes. F. Ortner.

**Coldrano** Hotel Eingang d. Martelltals. Erstklass. Haus, schöne Bergtouren. Pension L. 18.— bis 20.—.

**Cavelonte** 1350 m, Fleimstal. Gasth. Cavelonte. 80 B. Pens. RM. 3.20. Franck, Cavelonte, Post Ziano.

**Martell** (Martelltal), Cevedale-Ortler. Alpeng. Stieger. Dr. Schmidt, Hamburg 20, Brödermannsweg 60.

**Eine Woche Zinnowitz** ab und bis Berlin, alles eingeschl. ab **47.50** Abfahrt jeden Sonntag
**Ring-Reisebüro, Berlin W 35, Potsdamer-Straße 119**

*Alpenvereins-Mitglieder, besuchet die Hotels und Gasthöfe, die in den „Mitteilungen" ankündigen!*

**Alpenvereins-Mitglieder!**
Bezieht Euch bei den Einkäufen stets auf die „Alpenvereins-Mitteilungen"!

Infolge besonderer Prismenkonstruktion D. R. P. 30 bis 40% Gewichtsersparnis gegenüber anderen Modellen. Nähere Auskünfte durch Liste M. L. 51 kostenlos.
**M. Hensoldt & Söhne**
**Optische Werke A. G., Wetzlar.**
Bezug der Gläser durch die optischen Fachgeschäfte.

Glückliche Sommerwochen in Südbayern ▦ Glückliche Sommerwochen in Südbayern

## Jod-Schwefel-Bad Wiessee

am Tegernsee, bayerische Alpen. 730 m ü. d. M., Jod-Schwefel-Heilquellen, bewährt bei: Aderverkalkung, Bluthochdruck, Herzleiden, Rheuma, Gicht, Drüsen, Nerven, Frauenleiden, Furunkulose. — Trink- und Badekuren — Kurzeit: 15. April bis Ende Oktober. Kurkonzerte, Kurveranstaltungen. Neue Werbeschrift durch das Rathaus-Kurbüro Bad Wiessee oder durch die Badedirektion.

## Rottach-Egern

740 m, am Tegernsee. Strandbäder. Waldreiche Berge bis 1800 m.

## Tegernsee

Sonne, See, Berge: 4 Worte, **ein** Begriff.

## Schliersee

800 m, bietet alles: See — Wälder — Berge.

## Sanatorium Ebenhausen/Isartal

700 m, bei München. Für innere und Nervenkrankheiten.

## Jodbad Tölz

700 m. Herz- u. Adernerkrankungen, Bluthochdruck, Frauenleiden.

## Jodbad Heilbrunn

Adelheidquelle. Bluthochdruck, Herz- und Adernerkrankungen.

## Mittenwald

920 m, der billige Alpenkurort mit seinen Badeseen.

## Garmisch-Partenkirchen

Ein Besuch des Olympiaortes Garmisch-Partenkirchen mit seinen drei bekannten Bergbahnen lohnt immer. Tennis — Golf — Schwimm-, Reit- und Bergsport. Prospekt durch Kurverwaltung.

**Seilschwebebahn auf das Kreuzeck.** **Seilschwebebahn auf den Wank 1780 m ü. d. M.**

### Bayerische Zugspitzbahn

Die Bahn auf Deutschlands höchsten Gipfel 2966 m. Berghotel Schneefernerhaus 2650 m. Südlage, Höhensonne.

**Parkhotel „Alpenhof"**
Pension ab RM 10.— bis 18.—
**Golf Hotel Sonnenblchl**
Pension von RM 8.50 bis 14.50
Gibson Schönblick RM 10.— bis 16.—
Pension Antoniberg RM 6.— bis 8.50
Bahnhofhotel RM 8.50 bis 12.—
Hotel Drei Mohren RM 6.50 bis 11.—
Hotel Pension Hausberg RM 5.50
Hotel zum Husaren RM 8.— bis 11.—

**Elbseehotel**
Pension von RM 9.— bis 13.—
**Dr. Wigger's Hotel „Der Kurhof"**
Pension von RM 8.— bis 12.—
Kainzenfranz RM 6.50 bis 7.50
Pension Ohlsenhof RM 7.50
Hotel Marktplatz RM 8.— bis 12.—
Kurhotel Riessersee RM 8.— bis 12.—
Hotel Roter Hahn RM 8.— bis 10.—
Hotel Wittelsbach RM 8.50 bis 12.—

### Sanatorium Dr. Wigger's Kurheim

Klinisch geleitete Kuranstalt für alle inneren, Nerven-, Stoffwechsel- und dergl. Krankheiten. Neuzeitlich eingerichtetes Kurmittelhaus mit allen erprobten Einrichtungen für Diagnostik und Therapie. Vier klinisch langjährig vorgebildete Ärzte. Pauschalkuren.
Sportmöglichkeiten aller Art. Prospekt durch Geheimrat Dr. Florenz Wigger.

## Oberammergau

Neue einzigartige Badeanlage in schönster Bergwaldlage. 900 m.

## Moorbad Aibling

gegen Frauenleiden, Rheuma, Ischias und Gicht.

## Prien am Chiemsee

Dampfschiffahrt zum Königsschloß Herrenchiemsee u. Fraueninsel.

Das schöne Allgäu

## Oberstdorf

843 m. Sport, Seebad, Breitachklamm, Moorwasserbadeanstalt.

## Hindelang — Bad Oberdorf

850—1200 m (Oberjoch) Heil- u. Freibad. Volle Pens. 4.50—11.—M.
**Kurhotel Luitpold,** Schwefel-, Moor- u. Kohlensäurebäder. Pens. 6.50 b. 11.—M.

## Das kleine Walsertal

**Riezlern 1100 m,** Hirschegg 1150 m, Mittelberg 1218 m.

## Pfronten

900 m, nebel- u. staubfrei. Schwimmbad. Vollpens. v. 3.50 b. 5.—.

## Hohenschwangau - Schwangau

mit Umgebung, Höhenluftkurort 834 m — Königsschlösser — Seen — Hochgebirgsklima.

Schloßhotel Alpenrose 6.50 — 12.— | Hotel Lisl 5.50 — 8.—
Hotel Haus Müller 6.— — 9.— | Gasthaus zum Weinbauer 4.50 — 5.50
Gaststätte und Pension Haus Hitzl 3.80 — 4.20

Auskunft und Prospekte durch alle Reisebüros u. durch die jeweiligen Verkehrsämter ▦ Auskunft und Prospekte durch alle Reisebüros u. durch die jeweiligen Verkehrsämter

# Bad Wörishofen

*Das Kneippbad für Alle*

*Prospekte durch die Kurverwaltung u. Reisebüros*

*Wir haben immer Hunger,*
*Wir haben immer Durst,*
*Was andre Leute essen,*
*Das ist uns wirklich wurst;*
*Knorr Erbswurst in dem Kessel,*
*Die schmeckt und die gibt Kraft,*
*Der Aufstieg auf den Gipfel,*
*Der ist dann schnell geschafft.*

**Knorr Erbswurst**

**PIONIER-ZELT**
mit der praktischen Giebelhaube gut und erprobt wie die Pionier-Faltboote

44 seitiger illustr. Katalog auf Anfrage kostenlos durch

**PIONIER**
FALTBOOTWERFT
BAD TÖLZ 2

**RID** Ski-, Berg-, Sport- und Militärstiefel haben Weltruf!
1000e von Anerkennungen!
Fertig u. nach Maß.
Alle Preislagen.
Gegründet 1873.

**München 2 NO,** nur Fürstenstr. 7, 1 Min. v. Odeonspl. u. sonst nirgends

Wie Tiroler Bergsonne bräunt

**TIROLER-ADLER-NUSSÖL**

RM. -.50 -.90 1.20

IN EINSCHLÄGIGEN GESCHÄFTEN/OTTO KLEMENT, MITTENWALD OB. BAYERN

NUR ECHT MIT ROTEM ADLER!

**Alpenvereins-Mitglieder!** Beziehet Euch bei den Einkäufen stets auf die „Alpenvereins-Mitteilungen"!

# Mitteilungen
## des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins

Hauptschriftleitung (Hanns Barth): Wien, 17., Dornbacherstraße 64 (nur für Schriftleitungsbelange). Versandangelegenheiten regeln die Sektionen. Anzeigen-Verwaltung: Ala Anzeigen-Aktiengesellschaft, München, Herzog-Wilhelmstraße 13.

Nr. 7 | 1. Juli (ausgegeben am 25. Juni) | Jahrgang 1936

# Für Sport und Wanderung

# SALAMANDER

## Marschieren

**DIALON-PUDER**

macht leistungsfähiger, verhütet Wundlaufen, schmerzhaftes Brennen und die lästigen Folgen von Fußschweiß.

Billig und sparsam.

## TAUERN

... heißen die patentier... rückenfreien Berg- u. Wand... Rucksäcke. Ohne gefährlich... Metallgestell. Über 20000 St... im Gebrauch begeisterte Sportler.

Gratisprospekt Nr. ÖZ

Rucksackfabrik

**HANS DEUTE...**

AUGSBURG

**DR. FRITZ SCHROEDER'S**

**Sonnenbräune**

Bräunt die Haut schnell u. natürlich

Verhütet Gletscher- und Sonnenbrand

**Creme** und **Nußöl**

Erhältlich in Drog. und Parfüm.

Preise: 60 Pfg. u. 1 Mark

**Heimarbeit** vergibt P. Holfter, Breslau I Hb.

**„Robra" Leichtmetall-Prismenglas**

6×24 nur RM 55,-
8×24 nur RM 59,-

Präzise Optik und Mechanik. Zahlungserleichter. Ansichtsendung! Liste Nr. 37 kostenfrei!

**Josef Rodenstock**

Nachf. Optik. Wolff

**München**

Bayerstraße 3

Berlin, Leipziger Straße 101/102

**Glück's Sportuhr**

**Mk. 5.-**

m. Leuchtbl. M.B.

Deutsche Gebrauchsuhr, zuverlässig und trotzdem billig, für Sport u. Militär, Gehäuse verchromt, Lederband, Ankerwerk, unzerbrechliches Glas. Bei Versand 45 Pfg. Porto.

**Carl Glück**

Gegr. 1828

**München Maffeistr. 4**

**Hensoldt**

**DIALYT**

der leichte Prismenfeldstecher für Bergsteiger

Infolge besonderer Prismenkonstruktion D. R. P. 30 bis 40% Gewichtsersparnis gegenüber anderen Modellen. Nähere Auskünfte durch Liste M. L. 51 kostenlos.

**M. Hensoldt & Söhne**

**Optische Werke A. G., Wetzlar.**

Bezug der Gläser durch die optischen Fachgeschäfte.

**Luftmatratze**

Aufvulkan. Stoffbezug 65×180, 1,5 kg 15.— Alpinausf., 1 kg 18.— 110×180, 3,3 kg 37.60 u. a. Zwischengrößen

**Allwettermäntel**

doppelt gummierter Batist, Ventilation u. Kapuze, 900 g, 27.—

**Gummi-Hahn**

**München 2 M 10**

**AV.-Mitglieder, kauft bei den inserierenden Fachfirmen!**

Das Spezialgeschäft...

**Lederhose...**

**Romuald Mos...**

**Säcklermeist...**

München 2, Bu... melcherstraße Nr. ...

Preisliste 20 grati...

**Foto...**

**beim Bergsp...**

schafft schöne ... Erinnerungen. Be... sportler bevor... gen das Photo... Pini. Es ist die A... rüstungsfirma ... Ausbeute-Bearbe... terin der

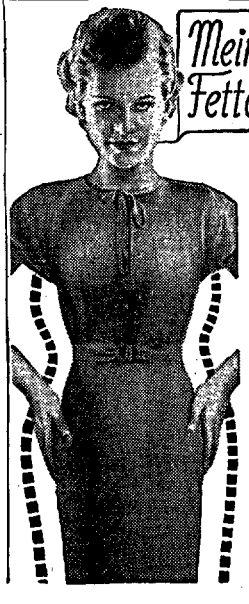
**HIMALAJ...**

und vieler ander... Expeditionen. A... wahl aller Marke... kameras und Fei... stecher. Taus... Zuverlässige Be... tung. Gelegenheit... liste. Teilzahlun... III. Prospektmap... kostenlos vom Pi... toversandhaus

**Pini**

**MÜNCHEN, M...**

Schützenstraße



## Mein Körper darf keine Fettablagestelle sein!

Speisen dienen beim Menschen unmittelbar dem Aufbau und der Kräftezufuhr. Was dafür nicht gebraucht wird, soll der Körper ausscheiden. Oft tut er es nicht, sondern speichert störende Fettmassen. Der geniale Universitätsprofessor Dr. med. Hans Much hat in gründlichen Versuchen ein Spezialpräparat entwickelt, das die Verdauungsarbeit des Darmes in gesunde Bahnen lenkt und damit der anormalen Fettlagerung entgegenwirkt. Dieses Spezialpräparat ist unter d. Namen Dragees

**„Neunzehn"**

in letzter Zeit allgemein bekannt geworden. **Ein reines Naturprodukt. Preis: Packung 40 Stück RM. 1.50, 150 Stück RM. 4.20. Zu haben in allen Apotheken.**

## Es geht auf Tour mit forschem Schritt-

# Knorrox

## Bouillon nimmt jeder mit!

4 Tassen =

10 Pfennig

# Mitteilungen

## des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins

Für Form und Inhalt der Aufsätze sind die Verfasser verantwortlich. — Einsendungsschluß am 10. des Vormonats. Hauptschriftleitung (Hanns Barth): Wien, 17., Dornbacherstraße 64 (nur für Schriftleitungsbelange), Fernspr. B-48-9-43. Versandangelegenheiten regeln nur die Sektionen. Anzeigen-Verwaltung: Ala Anzeigen-Aktiengesellschaft, München, Herzog-Wilhelmstraße 13.

Nr. 7 | 1. Juli (ausgegeben am 25. Juni) | Jahrgang 1936



Inhalt: 62. Hauptversammlung des D. u. Ö. A. V. am 25. und 26. Juli 1936 in Garmisch-Partenkirchen. — Tagesordnung der 62. ordentlichen Hauptversammlung des D. u. Ö. A. V. — Die „Zeitschrift" des D. u. Ö. A. V. — eine Erinnerung, eine Rechenschaft, ein Geschenk! — Zum Gamsgruben-Projekt der Großglockner-Hochalpenstraßen A. G. — Die Nordwand der Westlichen Zinne. — Matsch im Vintschgau (Land und Leute). — Die alte Brennerstraße. — Allgemeines über Sommerschi. — Vereinsangelegenheiten. — Verschiedenes.


# 62. Hauptversammlung des D. u. Ö. A. V. am 25. und 26. Juli 1936 in Garmisch-Partenkirchen.

Voll Zuversicht in das Verständnis und in die Förderung, die die reichsdeutschen und die österreichischen Behörden dem D. u. Ö. A. V. jederzeit bewiesen haben, hat der Hauptausschuß im Vorjahre die Hauptversammlung nach Bregenz einberufen können. Dies trotz beiderseitiger Grenzsperren.

Der Verlauf der Tagung war überwältigend, die Abwicklung reibungslos.

Der D. u. Ö. A. V. hat sich bei diesem Anlaß neuerlich als das einigende Band zwischen den Bergsteigern aus allen deutschen Gauen bewiesen.

Dies berechtigt zur Erwartung, daß es im Jahre 1936 nicht anders sein wird.

Die Hauptversammlung wurde daher durch Beschluß des Hauptausschusses nach Garmisch-Partenkirchen einberufen, nachdem unsere bewährte Sektion Garmisch-Partenkirchen, die dortigen Gemeindevorstehungen und die Kurverwaltung uns herzlich eingeladen hatten. Wir freuen uns, daß so wie im Vorjahre die reichsdeutschen, in diesem Jahre die österreichischen Behörden der Ausreise unserer österreichischen Sektionenvertreter zugestimmt haben und danken für dieses Entgegenkommen.

Die Tagung wird, wie in den letzten Jahren, eine reine Arbeitstagung sein. Von Festlichkeiten wird Abstand genommen. Wohl aber werden sich alle Teilnehmer am Freitag zwanglos zu Begrüßung und Aussprache zusammenfinden, ebenso am Samstag im großen Olympia-Festsaal. Trotz des durch die Jahreszeit bedingten Hochbetriebes und starken Gästebesuches konnten die Sektion Garmisch-Partenkirchen und die Kurverwaltung gute und preiswerte Unterbringung aller Gäste in Garmisch-Partenkirchen und dessen nächster Umgebung zusichern. Für diese Umsicht sei den Veranstaltern im voraus gedankt. Anschließend an die Tagung und ihr vorausgehend werden, wie üblich, Führungsbergfahrten und Ausflüge im Werdenfelser Land und Berggebiet stattfinden.

So wird nach vierjähriger Unterbrechung erstmals wieder eine Hauptversammlung im Deutschen Reich stattfinden und der Brauch, alljährlich mit einer Tagung im Deutschen Reich und einer solchen in Österreich abzuwechseln, fortgesetzt werden können. Wir hoffen bestimmt, daß auch diese Tagung, wie die vorjährige, einen alle Teilnehmer in den großen Idealen des D. u. Ö. A. V. bestärkenden und den D. u. Ö. A. V. ehrenden und kräftigenden Verlauf nehmen wird.

## Willkommgruß der Sektion Garmisch-Partenkirchen.

Die Nachricht, daß die 62. Hauptversammlung in Garmisch-Partenkirchen stattfindet, hat bei unserer Sektion in allen Kreisen des Olympia-Ortes große Freude hervorgerufen. Durch seine Lage am Fuß des höchsten Gebirgsstockes im Deutschen Reiche war das Werdenfelser Land dem Alpenverein von seinen frühen Zeiten her verbunden und verpflichtet, und deshalb begrüßt es auch besonders herzlich diese Auszeichnung, die ihm jetzt durch die Erfüllung eines lange schon gehegten Wunsches zuteil geworden ist.

So schicken wir denn heute allen Bergsteigern, welche zur Versammlung kommen, unseren aufrichtigen Willkommgruß entgegen!

Es soll nach Wunsch unserer Vereinsleitung eine einfache Arbeitstagung werden, ohne äußeren Prunk und Aufwand — und doch soll es allen auch ein Fest sein: ein Fest des Wiedersehens mit alten Bergkameraden und ein Fest, das unsere Berge selber Euch geben, wenn Ihr nach den Verhandlungen ihrem stillen Rufe folgt. Ein jeder kann im Wetterstein finden, was seinem Wunsche oder Können entspricht, ob er als Steiger schärfster Richtung sich messen will an den Schwierigkeiten der Wände, ob er sich mit leichteren Kletterfahrten begnügt, oder ob er als beschaulicher Wanderer auf gebahntem Steig von Hütte zu Hütte pilgert. Und sollten ihn die Jahre zwingen, dann mag er, von der Seilbahn hinaufgetragen, wieder einmal das selten gewordene Glück der Höhe genießen und droben die Erinnerung an junges, tatenfrohes Bergerlebnis auffrischen.

Beim Schauen in die Weite lockt dann wohl auch das schöne bayrische Land, und lohnt es sich eine Fahrt hinaus in die grünen Hügelwellen zu den einzigartigen Barockkirchen in der Wies und in Ettal, nach Schloß Linderhof oder zum Walchensee mit seinen tannendunklen Ufern.

So kann denn jeder nach seiner Wahl teilhaben an den Schönheiten unseres Landes und frohe, gute Erinnerungen mit nach Hause nehmen!

Der Tagung selber aber gelten unsere besten, herzlichen Wünsche für den Verlauf und den Erfolg zum Wohl unseres Alpenvereins. „Bergheil!"

**Der Vorstand der Sektion Garmisch-Partenkirchen des D. u. Ö. Alpenvereins.**

---

Wohnungsanmeldungen und alle Zuschriften an die Sektion Garmisch-Partenkirchen, Garmisch, Bahnhofstraße 13, Fernruf 2751, Drahtanschrift: Alpenverein Garmisch-Partenkirchen.

Es finden statt:

Freitag, 24. Juli, 14 Uhr 30: Sitzung des Verwaltungsausschusses; 16 Uhr: Sitzung des Hauptausschusses im Sitzungssaal des neuen Rathauses; anschließend allfällige Beratungen der Unterausschüsse; abends zwangloses Zusammensein im Hotel Neu-Werdenfels.

Samstag, 25. Juli, 9 Uhr: Zusammenkunft der Stimmvertreter aus Österreich im Gasthof zum Lamm in Garmisch, Stimmkartenausgabe, Sektionentagung; 9 Uhr: Zusammenkunft der Stimmvertreter aus dem Deutschen Reich im Hotel Werdenfelser Michl, Stimmkartenausgabe, Sektionentagung; 14 Uhr 30: Vertrauliche Vorbesprechung im Olympia-Festsaal; 20 Uhr: Begrüßungsabend im Olympia-Festsaal.

Sonntag, 26. Juli, 8 Uhr 30: Hauptversammlung im Olympia-Festsaal.

Anschließend an die Tagungen finden noch statt: Versammlung des Vereins der Freunde des Alpinen Museums; Versammlung des Vereins der Freunde der Alpenvereinsbücherei.

---

# Tagesordnung

der

## 62. ordentlichen Hauptversammlung des D. u. Ö. A. V.

am 25. und 26. Juli 1936 in Garmisch-Partenkirchen.

Die mit * versehenen Punkte sind auf die Tagesordnung der Vorbesprechung gestellt.

**1. Wahl der Bevollmächtigten zur Beglaubigung der Verhandlungsschrift.**

***2. Bericht über das zweite Halbjahr 1935** (abgedruckt in Heft 6 der „Mitteilungen").

***3. Kassenbericht** (abgedruckt in Heft 6 der „Mitteilungen").

***4. Beihilfen für Hütten und Wege.**

Der H. A. beantragt, die im Jahre 1936 für Hütten und Wege zur Verfügung stehenden Mittel zu verteilen wie folgt:

| Sektion | Betreff | RM. |
|---|---|---|
| St. Pölten | Hütte bei der Landeckscharte (Granatspitzgruppe) | 3.000.— |
| Dresden | Hochstubaihütte | 2.500.— |
| Grünburg | Grünburger Hütte | 750.— |
| Hallstatt | Talherberge, Darlehensumwandlung | 1.250.— |
| Isartal | Loreahütte, Erbauung (Beihilfeerhöhung) | 500.— |
| Meißner Hochland | Tappenkarseehütte, Erbauung | 6.000.— |
| Reutlingen | Kaltenberghütte, Erbauung | 2.000.— |
| Werdau | Rastkogelhütte, Beihilfeerhöhung (Darlehensumwandlung) | 1.000.— |
| Badgastein | Gamskarkogelhütte, Ausbau | 1.250.— |
| Bergfried | Alpenrosehütte, Instandsetzung | 250.— |
| Elberfeld | Elberfelder Hütte, Vergrößerung | 4.000.— |
| Hildesheim | Hildesheimer Hütte, Ausbesserung | 250.— |
| Krefeld | Krefelder Hütte, Ausbau Nebengebäude für den Winter | 750.— |
| Matrei in Osttirol | Bonn-Matreier Hütte, Ausbau und Ausbesserung | 250.— |
| Österr. Gebirgsverein | Gebirgsvereinshaus auf der Hinteralpe, Anbau; Habsburghaus auf der Rax, Ausbesserungen; Schneealpenhaus, Ausbau; Terzerhaus auf der Gemeindealpe, Ausbesserungen; Gloggnitzer Hütte am Klobentörl (Rax), Ausbau und Vergrößerung | 6.500.— |
| Steyr | Feichtauhütte, Ausbau | 1.500.— |
| Tölz | Tölzer Hütte, Ausbesserungen | 1.500.— |
| Traunstein | Traunsteiner Hütte, Ersatzbau | 8.500.— |
| Villach | Naßfeldhütte, Wiederherstellung | 700.— |
| Vorarlberg | Freschenhaus, Abortanbau | 1.000.— |
| Wolfsberg | Koralpenschutzhaus, Ausbesserung (Neueindeckung) | 600.— |
| Bad Hall | Gowilalmhütte, Ausbau | 500.— |
| Bayerland | Meilerhütte, Ausbau und Vergrößerung | 4.000.— |
| Braunschweig | Braunschweiger Hütte, Umgestaltung (Restkosten) | 3.500.— |
| Bruck a. d. Mur | Ottokar-Kernstock-Hütte, Ausbesserungen | 1.200.— |
| Reichenhall | Staufenhaus, Erweiterung | 3.000.— |
| Villach | Ludwig-Walter-Haus (Villacheralpe), Ausbau | 1.250.— |
| Wels | Almtalerhaus und Welser Hütte, Ausbau und Ausstattung | 1.000.— |
| Wien | Dr.-Josef-Mehrl-Hütte, Erweiterungs-Ersatzbau | 10.000.— |
| Ybbstaler | Ybbstaler Hütte, Ausbau und Ausstattung | 2.500.— |
| Meißen | Meißner Haus, Elektrizitätswerk (im Jahre 1932 erstellt) | 500.— |
| Vorarlberg | Douglas-Hütte, Trinkwasserversorgung | 1.500.— |
| Innsbruck | Weg von der Franz-Senn-Hütte zum Schrimmennieder (Verbindung zur Neuen Regensburger Hütte) | 1.300.— |
| Regensburg | Verbindungsweg von der Neuen Regensburger Hütte zur Franz-Senn- und Dresdner Hütte | 1.000.— |
| Austria | Wegverbindung von der Villhornhütte zur Porzehütte, Ausbesserungen und Verlegungen | 425.— |
| Austria | Frohntalweg, Wiederherstellung | 300.— |
| Hanau | Weginstandsetzungen im Gebiete der Hanauer Hütte | 225.— |
| Leipzig | Wegwiederherstellungen im Gebiete der Sulzenauhütte | 1.000.— |
| Österr. Gebirgsverein | Verbindungsweg Reißeckhütte—Arthur-von-Schmid-Haus, Wiederinstandsetzung | 500.— |
| Salzburg | Wegausbesserungen und Wegerhaltungen am Untersberg | 1.750.— |
| Wiener Lehrer | Wiederherstellung des Gradentalwegs | 500.— |
| | | 80.000.— |

***5. Beitragsbegünstigungen.**

Der H. A. beantragt, die H. V. möge folgender Auslegung des § 6, Abs. 2, der Satzung zustimmen:

1. Als B-Mitglieder können Berufssoldaten oder hauptberuflich tätige Führer des Arbeitsdienstes aller Dienstgrade bis zum vollendeten 25. Lebensjahre geführt werden.
2. Die B-Mitgliedschaft (§ 6, Abs. 2, der Satzung) kann zuerkannt und der B-Beitrag auf die Hälfte des gewöhnlichen B-Beitrages herabgesetzt werden, wenn dies beantragt wird und die Sektion diesen Antrag durch ebensolche Minderung des Sektionsbeitrages unterstützt, in folgenden Fällen:
   a) an erwerbslos gewordene Mitglieder ohne Rücksicht auf ihr Alter dann, wenn sie schon mindestens 3 Jahre dem D. u. Ö. A. V. angehört haben und die dauernde Erwerbslosigkeit in geeigneter Form nachweisen;
   b) an junge Leute bis zum vollendeten 25. Lebensjahre (jedoch nur bis zur Höchstdauer von je 1 Jahr für jede Dienstart) dann, wenn sie in Erfüllung ihrer Heeres- oder Bundes- oder Arbeitsdienstpflicht ununterbrochen durch wenigstens 6 Monate während eines Jahres in ihren Einkünften geschmälert werden oder die Erfüllung dieser Pflicht als zur Ausbildung gehörig zu betrachten ist.

   Ein bereits zu Beginn des Jahres erlegter voller Beitrag gilt im Mehrbetrag als für das nächstfolgende Beitragsjahr bezahlt.

Die solcherart begünstigten Mitglieder stehen gleich vollzahlenden Mitgliedern unter dem Schutz der Unfallfürsorge.

Begründung:

Gemäß Antrag der S. Österr. Touristenklub (vgl. H. V. 1934 und 1935) sollen die arbeitslosen Mitglieder begünstigt behandelt werden;

gemäß Antrag der S. Oberland (namens der Münchner Sektionen) sollen Mitglieder, die durch Ableistung der Wehr- oder Arbeitsdienstpflicht in ihrem Einkommen geschmälert werden und dadurch nur schwer in der Lage sind, den Jahresbeitrag zu bezahlen, ebenfalls begünstigt behandelt werden.

In beiden Fällen ist es das Ziel, wertvolle Mitglieder dem Verein zu erhalten und sie nicht zur Aufgabe der Mitgliedschaft zu nötigen.

Der H. A. hat daher versucht, beide Anträge zu vereinen und schlägt eine Auslegung des § 6, Abs. 2, der Satzung vor, welche nicht nur den Anträgen gerecht wird, sondern auch noch weitere Bedürfnisse berücksichtigt.

Der Antrag des H. A. zerfällt in zwei Teile:

1. Die B-Mitgliedschaft (nach § 6, Abs. 2) kann grundsätzlich den Berufsangehörigen des Soldatenstandes und des Arbeitsdienstes aller Dienstgrade bis zum vollendeten 25. Lebensjahr zugestanden werden.

   Der Zweck ist, gerade aus diesen Kreisen junge Leute als Mitglieder zu gewinnen, was bei in Gebirgsnähe gelegenen Truppenstandorten oder Arbeitsdienststellen gewiß einen Anreiz bietet.
2. Der B-Mitgliedsbeitrag soll **auf die Hälfte** herabgesetzt werden für
   a) Arbeitslose, die schon drei Jahre dem D. u. Ö. A. V. angehörten (statt bisher: wenigstens fünfjährige Mitgliedschaft — voller B-Beitrag),
   b) zum Wehr- oder Arbeitsdienst Einberufene, sofern diese Einberufung sie während wenigstens sechs Monaten eines Jahres in Anspruch nimmt.

Es hat sich gezeigt, daß die bisherige Begünstigung der arbeitslosen Mitglieder nicht dem Zweck entsprach: die geforderte fünfjährige Mitgliedschaft konnte in der Regel von den jüngeren Mitgliedern nicht nachgewiesen werden; der volle B-Beitrag (samt Sektionszuschlag) war vielfach noch zu hoch.

Daher wird bis auf weiteres Herabsetzung auf die Hälfte vorgeschlagen.

Für im Wehr- oder Arbeitsdienst Stehende muß diese Dienstleistung als zu ihrer Ausbildung gehörig angesehen werden. Auf sie treffen daher die Voraussetzungen des § 6/2 ohnehin zu. Lediglich die Herabsetzung auf den halben B-Beitrag ist neu — sie soll mit ein Anreiz sein, dem Verein die Treue zu halten und den Übertritt aus der Jungmannschaft oder den Neubeitritt (vgl. Punkt 1) zu erleichtern.

Voraussetzung für die Möglichkeiten zu 2 a) und b) ist ein entsprechender Antrag und die Ermäßigung des Sektionsbeitrages ebenfalls auf die Hälfte. Der V. A. gibt hiefür Antrags-Formblätter aus.

Der H. A. beantragt Annahme.

***6. Voranschlag für das Jahr 1937.**

Antrag des H. A.:

**Einnahmen:**

| | | RM. |
|---|---|---|
| I. | Beiträge: | |
| | a) Mitglieder (für 183.755 Mitglieder) | 600.000.— |
| | b) Jungmannen (2715 à 35 Pfg.) . . | 950.— |
| II. | Versicherungsbeiträge der Jugendgruppen (7900 à 50 Pfg.) . . . . . | 3.950.— |
| III. | „Zeitschrift"-Bezugsgebühren . . . . | 91.000.— |
| IV. | Stockzinsen . . . . . | 10.000.— |
| V. | Sonstige Zinsen und Einnahmen . . | 40.000.— |
| VI. | Hüttenfürsorge (Zahlungen der Sektionen zum Hüttenfürsorgefonds) (Durchlauf-Posten entsprechend noch zu fassendem H. V.-Beschluß) . . . . . | — |
| | | 745.900.— |

**Ausgaben:**

| | | RM. |
|---|---|---|
| I. | **Veröffentlichungen:** | |
| | 1. „Zeitschrift" . . . . . | 91.000.— |
| | 2. „Mitteilungen" . . . . . | 117.000.— |
| | 3. Karten . . . . . | 20.000.— |
| | 4. Freistücke von „Zeitschr." u. „Mitteil." | 4.000.— |
| II. | **Verwaltung:** | |
| | 1. Angestellte . . . . . | 41.000.— |
| | 2. Soziale Abgaben . . . . . | 5.000.— |
| | 3. Kanzleimiete, Heizung, Beleuchtung | 5.000.— |
| | 4. Post und Fernsprecher . . . . . | 6.000.— |
| | 5. Drucksachen und Vereinsnachrichten | 4.000.— |
| | 6. Kanzleierfordernisse, Einrichtung, Zeitungen usw. . . . . | 3.500.— |
| | 7. Neuauflage des Handbuches „Verfassung und Verwaltung" . . . . | 2.000.— |
| III. | **Mitgliedskarten, Jahresmarken** | 5.000.— |
| IV. | **H. V., H. A.-Sitzungen, Reisen:** | |
| | 1. Zuschuß zur H. V. . . . . | 2.000.— |
| | 2. Verhandlungsschrift . . . . . | 300.— |
| | 3. H. A.-Sitzungen . . . . . | 8.500.— |
| | 4. Reisen, Vertretungen . . . . . | 9.000.— |
| V. | **Ruhegehälter:** | |
| | 1. Ehrenpensionen . . . . . | 7.600.— |
| | 2. Angestelltenpensionen . . . . . | 18.500.— |
| VI. | **Hütten und Wege:** | |
| | 1. Beihilfen der H. V. . . . . | 75.000.— |
| | 2. Beihilfen des V. A. . . . . | 10.000.— |
| | 3. Sonderbeihilfe an die S. Ö. T. K. . | 8.750.— |
| | 4. Zuweisung an den Darlehensstock | 20.000.— |
| | 5. Hütten- und Wegtafeln u. a. . . . | 5.500.— |
| VII. | **Führerwesen:** | |
| | 1. Kurse, Aufsicht, Ausrüstung . . . | 14.000.— |
| | 2. Renten, Unterstützungen und Versicherung . . . . . | 19.000.— |
| VIII. | **Wissenschaft** . . . . . | 12.000.— |
| IX. | **Naturschutz und Bergwacht** . . . | 8.000.— |
| X. | **Vortragswesen** . . . . . | 8.000.— |
| XI. | **Laternbildersammlungen** München | 3.000.— |
| | Wien | 2.000.— |
| XII. | **Bücherei** . . . . . | 24.000.— |
| XIII. | **Alpines Museum** . . . . . | 15.000.— |
| XIV. | **Alpines Rettungswesen:** | |
| | 1. Erfordernis der Landesstellen . . . | 23.000.— |
| | 2. Rettungsmännerversicherung . . . | |
| | 3. Sonstiges . . . . . | |

| | RM. |
|---|---|
| XV. Alpines Jugendwandern: | |
| 1. Erfordernis der Landesstellen . . . | |
| 2. Herbergen . . . . . | |
| 3. Beihilfen an Sektionen . . . . . | 23.000.— |
| 4. Sonstiges . . . . . | |
| XVI. Förderung des Bergsteigens: | |
| 1. Bergfahrten-Beihilfen . . . . . | |
| 2. Hochalpine Bergfahrten . . . . . | |
| 3. Einführungsbergfahrten und Lehrwartkurse . . . . . | 25.000.— |
| 4. Winterbergsteigen . . . . . | |
| 5. Alpine Auskunftsstelle u. a. . . . . | |
| XVII. Zuweisung an den Auslandsbergfahrtenstock . . . . . | 10.000.— |
| XVIII. Unfallfürsorge: | |
| a) Mitglieder (für 183.755 Mitglieder à 35 Pfg.) . . . . . | 64.350.— |
| b) Jungmannen (für 2715 Jungmannen à 35 Pfg.) . . . . . | 950.— |
| XIX. Haftpflichtversicherung (für 152.088 Mitglieder und 2715 Jungmannen à 1.5 Pfg.) . . . . . | 1.860.— |
| XX. Jugendgruppen-Versicherung (für 7900 Mitglieder à 50 Pfg.) . . | 3.950.— |
| XXI. Zinsenzuweisungen an die Fonds | 10.000.— |
| XXII. Verschiedenes . . . . . | 10.140.— |
| XXIII. Hüttenfürsorge: Zahlungen der Sektionen zum Hüttenfürsorgefonds (Durchlauf-Posten entsprechend noch zu fassendem H. V.-Beschluß) . . . . . | — |
| | 745.900.— |

***7. Neuregelung der „Fürsorgeeinrichtung zur Behebung von Hüttenschäden".**

Der H. A. beantragt die Neufassung der „Fürsorgebestimmungen" und der „Satzungen des Fürsorgestockes" gemäß seiner Veröffentlichung in den „Vereinsnachrichten".

Begründung: Vgl. obige Veröffentlichung.

***8. Wahl von Mitgliedern des H. A.**

Mit Ende des Jahres 1936 scheiden aus dem H. A. satzungsgemäß aus:

Ing. L. Truxa (Wien, S. Austria); Dr. W. Widder (Klagenfurt, S. Klagenfurt); F. Koza (Brünn); F. Eixenberger (Ingolstadt, S. Ingolstadt).

Es werden an ihrer Stelle vorgeschlagen: Hofrat Ing. E. Pichl (Wien, S. Austria); Dr. V. Paschinger (Klagenfurt, S. Klagenfurt); Dr. F. Repp (Prag); F. Rigele (Berlin, S. Berlin); letzterer als zum Führer des reichsdeutschen Sektionentages bestimmt.

***9. Hauptversammlung 1937.**

Der H. A. beantragt, die Hauptversammlung 1937 in Kufstein abzuhalten und mit ihrer Durchführung die S. Kufstein zu betrauen.

# Die „Zeitschrift" des D. u. Ö. Alpenvereins — eine Erinnerung, eine Rechenschaft, ein Geschenk!

Von Alfred Jennewein, Stuttgart.

Die „Zeitschrift" des D. u. Ö. A. V., bei ihren Freunden auch Jahrbuch genannt, hat zwei verschiedene Aufgaben zu erfüllen, die sich gegenseitig ergänzen. Sie stellt neben dem Jahresbericht, wie er vom Verwaltungsausschuß dem Hauptausschuß und der Hauptversammlung erstattet und in den „Mitteilungen" veröffentlicht wird, eine Art Rechenschaftsbericht in ganz besonderer Form dar. Während im Jahresbericht die einzelnen Tatsachen, Hoffnungen und Bestrebungen des Gesamtvereins in mehr verwaltungsmäßiger Form aufzählend nebeneinanderstehen, bringt die „Zeitschrift" einen Ausschnitt aus den hervorragenden Leistungen auf allen Gebieten des großen D. u. Ö. A. V., seiner Mitglieder, seiner Zweige, seiner Unterausschüsse und seiner Leitung. Jeder einzelne Band der „Zeitschrift" gibt ein abgerundetes Bild von der Arbeit des Alpenvereins, und die Summe aller bisher erschienenen Bände ist ein großartiges Zeugnis von der Bedeutung und der umfassenden Tätigkeit des D. u. Ö. A. V.

Neben dieser vereinspolitischen Aufgabe der „Zeitschrift" darf aber nicht vergessen werden, daß das Jahrbuch zugleich ein schönes Alpenbuch ist und daß bei seiner Ausstattung ihm um den gleichen Preis ein anderes nicht zur Seite gestellt werden kann, ganz abgesehen von den Alpenvereinskarten in ihrer anerkannt vorbildlichen Gestaltung, die zudem jedem Band beiliegen.

Es muß für jedes Alpenvereinsmitglied eine Selbstverständlichkeit sein, dieses schöne und preiswerte Jahrbuch zu besitzen. Für die reichsdeutschen Mitglieder kommt noch hinzu, daß dieses Buch ihnen für die Zeit, in der ihnen die geliebten Berge und das schöne Österreich verschlossen sind, die Sehnsucht dorthin wachgehalten wird. Und noch eines. Die „Zeitschrift" erscheint jedes Jahr kurz vor Weihnachten. Sie ist ein so umfassendes Anregungsbuch, daß mancher junge Mensch und mancher Freund der Natur durch sie für den Gedanken des Alpenvereins gewonnen werden kann. Zugleich aber ist sie auch ein willkommenes Weihnachtsgeschenk für manchen Bekannten und Verwandten.

Die „Zeitschrift" 1936 wird sich sowohl in ihrer Reichhaltigkeit als auch in der Ausstattung an die der Vorjahre würdig anschließen. Der Umfang ist derselbe. Es werden ihr 72 Seiten Bilder und als Karte das östliche Karwendelblatt beigegeben sein. Zehn Aufsätze handeln von den Ostalpen, dazu kommen drei Aufsätze außerdem von Südtirol. Über die Westalpen handelt ein Aufsatz, und fünf Berichte schildern Erlebnisse in Gebirgen außerhalb der Alpen. Bekannte Bergsteiger und erste Fachkenner konnten wieder für die Beiträge gewonnen werden.

Dieser Nummer der „Mitteilungen" liegt eine Bestellkarte bei. Die Bestellungen müssen bis 15. Juli über die Sektionen beim Verwaltungsausschuß in Stuttgart sein. Nach diesem Zeitpunkt eingehende Bestellungen können zum Mitgliederpreis nicht mehr berücksichtigt werden. Die Höhe der Auflage wird jetzt auf Grund der eingehenden Bestellungen festgesetzt. Es soll durch diesen Aufruf vermieden werden, daß, wie etwa im Vorjahr, so viele um die Mitgliedervergünstigung kommen oder gar auf die „Zeitschrift" verzichten müssen.

***Also: sofort bestellen!*** ***Nicht versäumen!***

# Zum Gamsgruben-Projekt der Großglockner-Hochalpenstraßen A. G.

## Gutachten der Wiener Akademie der Wissenschaften.

Mit Bewilligung des Akademie-Präsidiums veröffentlichen wir das von Prof. Dr. Fritz Knoll (Wien) als dem Berichterstatter der Akademie verfaßte und von dieser im November 1935 abgegebene Gutachten. Vgl. „Mitteilungen" 1936, Nr. 1, 5 und 6.

„Das Bundesministerium für Unterricht hat in seiner Zuschrift vom 21. Juni 1935, Zahl 20724/I/1, das Präsidium der Akademie der Wissenschaften in Wien um ein Gutachten darüber ersucht, ob der Bau eines Straßenstückes der Großglockner-Hochalpenstraße durch die Gamsgrube bis zum Gletscher (samt Kehre) durch die Zerstörung des botanischen und zoologischen Unikums der Gamsgrubenflora und -fauna einen unersetzlichen Schaden auf wissenschaftlichem Gebiete zur Folge haben könnte. Die Veranlassung hiezu bilden die Bedenken, welche die Geographische Gesellschaft in Wien gegen den Bau dieses Straßenstückes vorgebracht hatte.

Die zur Behandlung dieser Frage eingesetzte Kommission der Akademie der Wissenschaften ist nach eingehenden Beratungen zur Überzeugung gelangt, daß die von der Wiener Geographischen Gesellschaft (und auch von anderen Seiten) gemachten Einwände gegen den Ausbau der Autostraße in die Gamsgrube voll gerechtfertigt sind. In Kürze wird diese Auffassung der Kommission folgendermaßen begründet:

1. Tatsächlich ist die Flora und Fauna der Gamsgrube, wie alle hiezu berufenen Fachleute übereinstimmend aussagen, in ihrem heutigen ausgeglichenen Endzustand als biologisches Ganzes einzigartig im Bereiche der österreichischen Alpen und von hervorragendem wissenschaftlichen Wert. Mit der technischen Weiterführung der Straße in die Gamsgrube, mit der dann unvermeidlichen Herstellung mindestens eines großen Parkplatzes an ihrem Ende und in gleicher Weise mit dem Betrieb solcher Verkehrseinrichtungen wäre notwendigerweise eine so große Gefährdung dieser einzigartigen pflanzlichen und tierischen Lebensgemeinschaft der Gamsgrube verbunden, daß vom Standpunkte der Naturwissenschaft und des Naturschutzes die Weiterführung der Autostraße in die Gamsgrube bedingungslos abgelehnt werden muß.

2. Wenn die Absicht bestünde, den mit dem Auto ankommenden Besuchern der Franz-Josefs-Höhe auch die Gamsgrube leichter zugänglich zu machen, dann könnte höchstens ein in der schonungsvollsten Weise erbauter bequemer Fußweg erwogen werden. Beim Bau eines solchen Fußweges müßte aber Vorsorge getroffen werden, daß seine Anlage die spätere Ausgestaltung zu einer Autostraße gänzlich ausschließt.

3. Bei den wissenschaftlichen Auseinandersetzungen über den vorliegenden Fragenbereich darf aber nicht unerwähnt bleiben, daß die Schönheit des Gebietes um die Pasterze nicht zuletzt in ihrer bisherigen Abgeschlossenheit vom Lärm der Autos und Motorräder und von dem Benzingeruch des Autoverkehrs begründet ist. Der Gipfel des Großglockners (und seine nächste Umgebung) würde einen wesentlichen Teil des international anerkannt großen hochturistischen Wertes verlieren, wenn der naturbegeisterte Besucher dieses Kleinodes unserer heimatlichen Hochgipfel bei seinem Aufstiege stets ein reich belebtes Straßenstück und einen bevölkerten Autoplatz, der an das Treiben in einer Großstadt erinnert, vor Augen haben und dazu den Lärm der Motoren und Hupen anhören müßte. Die Fernhaltung des großen Reiseverkehrs von dieser Andachtsstätte ungezählter Menschen würde ein wesentliches Stück Heimatschutz im besten Sinne des Wortes bedeuten. Daß sich die wissenschaftlichen Kreise im vorliegenden Falle auch mit den Fragen des Naturgenusses befassen, bedarf keiner Rechtfertigung, da sich die Wissenschaft seit jeher berufen gefühlt hat, für die Pflege ideeller Werte einzutreten."

„Zu dem eben Angeführten ist im einzelnen noch folgendes zu bemerken:

Zu 1: Über die einzigartige Lebensgemeinschaft von Pflanzen und Tieren in der Gamsgrube besitzen wir bereits mehrere wissenschaftliche Darstellungen. Die Zusammensetzung der Flora und Fauna ist aus den beigelegten Listen (Beilage 1 und 2) zu entnehmen. Um Mißverständnissen vorzubeugen, sei jedoch besonders hervorgehoben, daß es sich bei diesen so wertvollen Tieren und Pflanzen nicht um besonders auffallende Tiere und auch nicht um „Blumen" mit großen, lebhaft gefärbten Blüten und weithin bemerkbarem Duft handelt. Wir müssen vielmehr feststellen, daß in diesem Falle die in Betracht kommenden Lebewesen verhältnismäßig klein und unscheinbar, aber in tier- und pflanzengeographischer Hinsicht von der größten wissenschaftlichen Bedeutung sind, ganz abgesehen davon, daß sich dort die Originalstandorte seltener und seither berühmt gewordener Tiere und Pflanzen (z. B. von *Braya alpina*) befinden.

Daß diese einzigartige Lebensgemeinschaft auch im wissenschaftlichen Auslande voll gewürdigt wird, geht eindeutig aus dem beigelegten*) vorzüglichen Aufsatze (Beilage 3) von Prof. Fenaroli (Florenz) hervor. Dieser Aufsatz ist in der italienischen Zeitschrift „L'Alpe — Rivista forestale italiana — Touring Club Italiano" (Ottobre 1935, XIII—XIV anno XXII, Nr. 10, S. 349 ff.) erschienen. Er trägt die Überschrift „Protezione della natura nelle Alpi. La strada degli Alti tauri e la difesa della Gamsgrube" (Der Schutz der Natur in den Alpen. Die Hohentauernstraße und die Verteidigung der Gamsgrube). Fenaroli kennt die von ihm mit gründlicher Sachlichkeit und edlem Eifer verteidigte Gamsgrube aus eigener Anschauung sehr genau. Auf S. 355 seines Aufsatzes weist er auf die in der Gamsgrube vorhandenen naturwissenschaftlichen Seltenheiten hin, die als einzigartig betrachtet werden im Bereiche der Alpen; und auf S. 357 spricht er von der Gamsgrube als dem klassischen Ort, an dem Funde gemacht wurden, die bedeutungsvoll sind für die Geschichte der alpinen Biologie. Auch auf die große pflanzengeographische Bedeutung der Gamsgrube (Vorkommen altaischer Florenelemente) und auf ihre Bedeutung für die Erforschung der Eiszeit hat Fenaroli (S. 358) ausdrücklich hingewiesen. Welchen Wert die österreichische Wissenschaft der Gamsgrube beimißt, geht u. a. eindeutig aus dem beigelegten Aufrufe hervor, der am 20. Februar 1935 von der Zoologisch-Botanischen Gesellschaft in Wien, einer in der ganzen Welt anerkannten

*) Anmerkung der Schriftleitung. Der Aufsatz Ing. L. Fenaroli's ist für seinen hier in Betracht kommenden Teil schon in den „Mitteilungen" 1936, Nr. 1, S. 5—6, abgedruckt worden, seine Beilage entfällt daher.

wissenschaftlichen Vereinigung, einstimmig beschlossen worden ist (Beilage 4).

Der Botaniker und Naturfreund Prof. Fenaroli zollt der technischen Durchführung der Großglockner-Hochalpenstraße in ihrem bisherigen Ausmaß uneingeschränkte Bewunderung. Er hebt aber gleichzeitig in Wort und Bild die großen Verwüstungen und Verhäßlichungen hervor, welche durch den Straßenbau in der ursprünglich geschlossenen Pflanzendecke der Berghänge entstanden sind. (Vergleiche hiezu die Bilder auf S. 355 und S. 356 unten, samt der dazugehörigen Beschriftung und dem erläuternden Texte!) Fenaroli warnt deshalb aus Gründen des wissenschaftlichen Naturschutzes und des Naturgenusses eindringlichst vor der Weiterführung der Großglocknerstraße in die Gamsgrube. Ganz besonders kommt diese seine Warnung in den Schlußzeilen seines Aufsatzes (S. 360 unten) zum Ausdrucke. Er sagt dort, daß die Fremden, welche Österreich wegen der Schönheit seiner Natur und der althergebrachten Gastfreundschaft seiner Bewohner besonders lieben, keine verwüsteten Landschaften vor sich sehen wollen, und er weist weiter darauf hin, daß dieselben Fremden recht wohl zu unterscheiden wissen, an welchen Orten man den Freuden des Autofahrens sich hingeben soll und wo man im Gegensatze dazu sich an der freien und unberührten Natur in ihren erhabenen Auswirkungen erfreuen will und gerade diese wertschätzt.

Die Äußerung Fenaroli's ist um so bemerkenswerter, als dieser einem Staat angehört, der eine anerkannt führende Stellung auf dem Gebiete des Automobilwesens und des Autoverkehrs im Gebirge einnimmt. Es ist deshalb auch kein Zufall, daß der Verfasser diese seine Ausführungen in einer Veröffentlichung des Touring Club Italiano niedergelegt hat.

Zu 2: Daß ein allenfalls anzulegender Fußweg in die Gamsgrube mit der größten Schonung des Geländes und vor allem des vorhandenen Pflanzenwuchses ausgeführt werden müßte, ergibt sich daraus, daß der Boden an den Hängen der Gamsgrube sehr steil und brüchig ist und daß Steinschlag und Schneelawinen der Pflanzen- und Tierwelt dort das Leben ohnedies schon schwer genug machen. Dazu kommen noch die sehr auffallenden zerstörenden Wirkungen des Windes, die sofort einsetzen und die Vegetation immer weiter abscheren, wenn einmal irgendwo die Pflanzendecke von der Unterlage entfernt wurde. Auch müßte darauf gesehen werden, daß beim Bau keinerlei Schuttmassen über den Hang herunterfallen, da Schutthalden und künstliche Böschungen, wie sie leider bei der Hauptstraße der Glocknerstraße an sehr zahlreichen Stellen entstanden sind, in solchen Höhen bis 100 Jahre benötigten, um wenigstens eine sehr bescheidene und lückenhafte Bewachsung zu erzielen. Diese Verhältnisse sind allen wissenschaftlich geschulten Besuchern der Gamsgrube bekannt. Auch die Schrift von Fenaroli gibt darüber verschiedene Aufschlüsse.

Aus diesen Gründen müßte bei der Trassierung eines Fußweges jedenfalls ein ortskundiger tüchtiger Botaniker beigezogen werden, damit die Schäden auf das geringste Maß eingeschränkt werden können.

Zu 3: Die bekannten, in österreichischen Zeitungen und Zeitschriften niedergelegten Proteste aus den Kreisen der Turisten und sonstigen Naturliebhaber sind im wesentlichen so einleuchtend, daß hier nicht näher auf sie einzugehen ist. Daß in dieser Hinsicht auch das Ausland über unser Gebiet ähnlich denkt, zeigen die angeführten Äußerungen Fenaroli's in der Zeitschrift „L'Alpe".

Es würde dem Ansehen Österreichs als Kulturstaat im Auslande wenig zuträglich sein, wenn in einem so klaren Falle ideelle Gesichtspunkte zugunsten rein wirtschaftlicher zurückgestellt würden. Solchen wirtschaftlichen Interessen ist ja im Glocknergebiet bereits durch die Erbauung der „Durchzugsstraße", der „Edelweißstraße" und der „Gletscherstraße" in großzügiger und dankenswertester Weise Rechnung getragen. Nun will aber, wie in den Äußerungen der Wiener Geographischen Gesellschaft so treffend hervorgehoben ist, auch der Berg-, Natur- und Alpenfreund sein Recht auf die unzerstörte Schönheit der Gletscherwelt unseres Vaterlandes geltend machen."

Beilage 1.

## Pflanzen der Gamsgrube.

Nach Pacher und Jabornegg, Flora von Kärnten, und der Sammlung Dr. L. Kretschmer's. (Nomenklatur nach Fritsch, 3. Aufl.) Die besonders wertvollen Pflanzenarten sind mit einem Kreuzchen bezeichnet.

*Botrychium Lunaria*
† *Salix hastata*
† — *helvetica*
— *retusa*
*Minuartia sedoides*
† — *rupestris*
— *Gerardi*
*Cerastium cerastioides*
— *alpinum*
— *uniflorum*
— *fontanum*
*Gypsophila repens*
*Melandryum silvestre*
*Silene acaulis*
— *vulgaris*
*Dianthus glacialis*
— *silvestris*
*Sagina procumbens*
*Polygonum viviparum*
*Rumex arifolius*
*Thesium alpinum*
† *Anemone baldensis*
*Ranunculus alpestris*
— *montanus*
*Trollius europaeus*
*Cardamine alpina*
*Hutchinsia alpina*
† — *brevicaulis*
† *Draba Hoppeana*
— *aizoides*
† — *laevigata*
† — *dubia*
*Biscutella laevigata*
*Arabis alpina*
— *Jacquini*
— *pumila*
† — *coerulea*
† *Erysimum silvestre*
† *Braya alpina*
*Sedum alpestre*
— *atratum*
† — *carinthiacum*
† *Saxifraga adscendens*
— *Aizoon*
— *stellaris*
— *bryoides*
— *moschata*
— *oppositifolia*
† — *Rudolphiana*
† — *biflora*
† — *macropetala*
*Dryas octopetala*
*Alchemilla vulgaris*
*Potentilla Brauneana*
† — *frigida*
*Geum montanum*
— *reptans*
*Astragalus frigidus*
— *penduliflorus*
*Oxytropis campestris*
*Trifolium nivale*
*Hedysarum hedysaroides*
*Anthyllis alpestris*
*Viola rupestris*
— *biflora*
*Polygala alpestre*
*Helianthemum alpestre*
*Epilobium alpinum*
*Ligusticum Mutellina*
† — *simplex*
*Primula farinosa*
— *glutinosa*
— *minima*
*Androsace obtusifolia*
*Soldanella alpina*
— *pusilla*
*Gentiana Clusii*
— *bavarica*
— *verna*
— *utriculosa*
† — *prostrata*
— *Sturmiana*
— *tenella*
† — *nana*
† *Lomatogonium carinthiacum*
*Myosotis alpestris*
*Ajuga pyramidalis*
*Thymus Trachselianus*
*Linaria alpina*
*Veronica alpina*
— *aphylla*
— *fruticans*
*Bartschia alpina*
*Pedicularis tuberosa*
— *rostratocapitata*
*Galium anisophyllum*
*Scabiosa lucida*
† *Phyteuma globulariaefolium*
— *orbiculare*
*Aster alpinus*
— *Bellidiastrum*
*Erigeron alpinus*
† — *uniflorus*
*Leontopodium alpinum*
† *Gnaphalium Hoppeanum*
*Homogyne alpina*
*Chrysanthemum alpinum*
*Achillea Clavennae*
*Artemisia laxa*
† — *Genipi*
† — *borealis*
*Doronicum glaciale*
† *Senecio ovirensis*
*Saussurea alpina*
*Carduus defloratus*
† *Leontodon montanus*
† *Crepis montana*
*Hieracium furcatum*
— *dentatum*
— *villosum*
*Sesleria varia*
— *ovata*
† *Poa angustifolia*
— *alpina*
† *Festuca pumila*
— *pulchella*
† *Trisetum spicatum*
*Avenastrum versicolor*
*Phleum Michelii*
*Agrostis rupestris*
*Elyna myosuroides*
† *Carex rupestris*
† — *Lachenalii*
— *aterrima*
— *nigra*
† — *approximata*
— *frigida*
— *firma*
*Nigritella nigra*

Beilage 2.

## Die Insektenwelt der Gamsgrube.

(Nach den Angaben von Dr. R. Zuellich und Dr. K. Holdhaus.)

Die Gamsgrube stellt einen überaus reichen Fundort sehr seltener und teilweise hochalpiner Insekten dar. Es handelt sich hier vor allem um Schmetterlinge und Käfer.

Unter den Schmetterlingen der Gamsgrube sind *Agrotis Wisskotti* und *Agrotis culminicola* ausschließlich auf dieses Gebiet beschränkt. Von anderen großen Seltenheiten an Schmetterlingen, die man sonst nirgends in den österreichischen Alpen auf einem so kleinen Raume zusammen findet, sind zu nennen: *Pieris callidice, Lycaena orbitulus* und *pheretes, Melitaea aurinia merope* und *asteria, Erebia lappona, Oeneis aello, Arctia quenselii, Agrotis fatigida, Hadena maillardi, Zygaena exulans, Hepialus ganna, Fidonia carbonaria, Gnophus zelleraria* und *anderoggaria, Pygmena fusca, Dasydia tenebraria, Psodos alpinata* und *alticolaria*.

Über die Käfer ist folgendes zu sagen: In der Gamsgrube befindet sich der einzige bekannte Fundort von *Chrysomela norica* forma *typica*. (Diese Form wurde schon an den verschiedensten Stellen der Hohen Tauern gesucht, aber immer vergeblich. Am Venediger lebt eine noch unbeschriebene Rasse dieser *Chrysomela norica*.) Dazu kommt, daß die Gamsgrube einer der wenigen ostalpinen Fundorte des Glazialreliktes *Patrobus septentrionis* ist. Auch die übrigen dort vorkommenden Käferarten sind sehr bemerkenswert.

Wenn die geplanten Verkehrseinrichtungen für die Gamsgrube geschaffen würden, müßte dieser einzigartige Fundort hochalpiner Insekten für alle Zeiten verschwinden.

Beilage 4.

**Erklärung der Zoologisch-Botanischen Gesellschaft in Wien über den Schutz des Pasterzenufers und der Gamsgrube.**

(20. Februar 1935.)

Diese Stellungnahme war dem „Aufruf" und der „Denkschrift" (vgl. „Mitteilungen" 1936, Nr. 5) schon ein Jahr früher vorausgegangen. Die Vereinsleitung.

Die Zoologisch-Botanische Gesellschaft in Wien als Vertreterin der Zoologie und Botanik in Österreich sieht sich veranlaßt, gegen das Projekt Stellung zu nehmen, die Glocknerstraße von der Franz-Josefs-Höhe am linken Ufer des Pasterzengletschers einwärts um 2½ km bis durch die Gamsgrube zu verlängern und dort zwei Parkplätze für je 150 Autos und eine Seilschwebebahn auf den Fuscherkarkopf zu errichten.

Durch diese Anlage, die geplante Bohrung von zwei kurzen Tunnels, die Festigungs- und Schutzanlagen an diesem außerordentlich brüchigen Hange, der nur auf 500 m Höhenerstreckung Vegetation trägt, müßte dieser derart verwüstet werden, daß die Gegend gar nicht mehr sehenswert und besuchenswert bleibt. Dem Argument, daß eine solche Gletscherstraße ein Unikum und damit eine besondere Anziehung für den Fremdenverkehr sein werde, ist entgegenzuhalten daß die gewiß verkehrstechnisch modern denkende Schweiz sicher genug Gelegenheit zu solchen Anlagen hätte, aber es genau weiß, warum sie davon absieht. Soll unser Vaterland hier ein trauriges Unikum bekommen?

Für die Wissenschaft steht aber noch ganz Anderes auf dem Spiel. Die Gamsgrube ist nicht nur der klassische, sondern auch der reichste und sicherste Fundort äußerst seltener hochalpiner Pflanzen und Insekten. Ihre Flora ist von einem Reichtum und einer Schönheit, wie man sie, besonders in solcher Lage, über dem Gletscher, selten wiederfindet und damit ein Anziehungspunkt auch für den Laien. Sie ist auch der klassische Boden moderner Untersuchungen über die Besiedelung vom Gletscher verlassener Strecken und bietet, wie kaum ein anderer Platz, noch eine Fülle von Problemen für jahrzehntelanges Studium der dort besonders reichlichen, aus den asiatischen Steppen stammenden Pflanzen und ihrer Einwanderung nach der Eiszeit und der Frage, ob die letzte Eiszeit im Inneren der Alpen von nur dort einheimischen Pflanzen überdauert wurde.

Seit mehr als 100 Jahren wird die Gamsgrube von Fachleuten besucht, um die dortige Pflanzen- und Tierwelt in dem Zustande zu finden und zu studieren, in dem sie seinerzeit entdeckt worden ist, und die weiteren vielversprechenden Untersuchungen in den erwähnten Richtungen sind auch nur möglich, wenn sie unangetastet so erhalten bleibt, wie sie seit mindestens 10.000 Jahren dort besteht.

Die Zoologisch-Botanische Gesellschaft erklärt daher, daß ein Straßenbau in das Gebiet des Pasterzengletschers innerhalb der Franz-Josefs-Höhe eines der lehrreichsten und bedeutungsvollsten Naturdenkmale unseres Vaterlandes zerstören und seine wissenschaftliche Erforschung unmöglich machen würde. Sie beantragt, es als Banngebiet zu erklären und jeden Eingriff über den jetzigen touristischen Betrieb hinaus vollständig zu verbieten.

(Weitere Mitteilungen betr. Naturschutz im Glocknergebiet s. S. 189.)

# Die Nordwand der Westlichen Zinne.

Von Hans Hintermaier, München.

Dolomiten! — Ein Wort nur, das aber für mich und wohl für jeden Bergsteiger, der dieses Zauberland besuchte, eine Fülle überwältigender Eindrücke, eine Reihe unvergeßlicher Erlebnisse ins Gedächtnis ruft.

Unbeschreiblich ist die herbe Schönheit der Landschaft, nicht zu schildern die Pracht und das Farbenspiel eines Sonnenunterganges.

Überall in den Dolomiten sieht man die phantastischesten Felsgestalten, die eigenartigsten sind aber ohne Zweifel die Drei Zinnen. Verkörperte, steinerne Urkraft, entragen sie dem bleichen Gerölle, alle Berge im nächsten Umkreis unter sich lassend. Wie aus einem Gusse wuchten ihre Wände. Von der leichten bis zur schwierigsten Felsfahrt bieten sie alles, was der Felsgeher je nach seiner Einstellung und seinem Können sucht.

Als im Jahre 1933 die Nordwand der Großen Zinne zum erstenmal durchklettert wurde, erregte diese Tatsache in alpinen Kreisen größtes Aufsehen, hatte man doch eine Bezwingung dieser Wand bis dahin für unmöglich gehalten. Seitdem galt diese Tur als Symbol aller Schwierigkeit, als die schwierigste Felsfahrt. Mit der nun endlich gelungenen, vielumworbenen Besteigung der Nordwand der Westlichen Zinne ist ihr aber dieser Rang genommen, trotzdem man damals glaubte, daß menschliche Kletterkunst, menschliches Können die höchste Stufe der Leistungsfähigkeit erreicht hatte.

Auf der Suche nach letzten Problemen entdeckte ich in in einer alpinen Zeitschrift diese Wand, von der es hieß, daß sie unbezwingbar sei, ein Wort, das wohl jeden kampflustigen Bergsteiger reizt. Es stand bei mir fest, dort mein Glück zu versuchen.

Ein Zuschuß des Alpenvereins gab mir die geldliche Grundlage zu meinem Plan und in meinem Sektionskameraden Sepp Meindl fand ich nach langem Suchen einen passenden Begleiter, der begeistert von meinem Vorhaben war.

Mit dem Fahrrad, auf dem unsere ganze, sehr gewichtige Ausrüstung verstaut war, traten wir am 12. August 1935 unsere Reise an. Über Garmisch, Mittenwald, Innsbruck fuhren wir zum Brenner. Wunderschön war trotz teilweise schlechter Witterung die Fahrt durch Südtirol, vorbei an Franzensfeste, über Bruneck nach Toblach. Diese ehemals deutschen Orte tragen allerdings jetzt amtlich italienische Namen, überall auf den Läden und Gasthäusern sind italienische Aufschriften, nur die Sprache der Bevölkerung, und das ist das Schöne, ist deutsch! Deutsch wie ihre Gesinnung! Man muß diese Leute bewundern, wie sie trotz aller nur denkbaren Quälerei am Deutschtum festhalten und nur von dem einen großen, heiligen Wunsch beseelt sind: Wieder deutsch zu werden! Von Toblach aus fuhren wir durchs Höhlensteintal nach Landro, dem Ziel unserer Fahrt. Von dort aus sahen wir zum erstenmal die phantastischen Felsgestalten der Drei Zinnen. Wortlos starrten wir hinauf zu unserer Wand. Ganz gewaltig war der erste Eindruck, den wir von dieser ungeheuren, abweisenden Flanke erhielten. Daß wir gerade dort hinauf wollten, erschien uns fast Wahnwitz.

Bald aber gewann unsere Zuversicht, unser Kampfgeist wieder die Oberhand. Nach vierstündiger Schinderei mit unseren über 80 Pfund schweren Rucksäcken erreichten wir die Zinnenhochfläche, wo wir an einem kleinen See unser Zelt aufschlugen und uns sofort mit dem Studium der Durchstiegsmöglichkeit befaßten, wobei wir zu dem Ergebnis kamen, daß, wenn überhaupt, nur in der Nähe der westlichen Begrenzungskante eine Durchkletterung des unteren Wandteiles möglich ist.

Am 17. August stiegen wir zum erstenmal in die Wand ein; wegen Regen mußten wir aber bald wieder zurück.

Zwei Tage später waren wir wieder an der Arbeit. Eis, das sich durch die beginnende Tageswärme von den oberen Wandpartien loslöste, uns um die Köpfe pfiff und mehr als einmal die Finger blutig schlug, machte uns schwer zu schaffen. In 8 Stunden waren wir 160 m hoch gekommen, ein Maßstab für die Schwierigkeit der Kletterstellen, die hier, im Gegensatz zur Nordwand der Großen Zinne, nicht durch eine Mauerhakenleiter überwunden, sondern zum Großteil frei erklettert werden müssen. Schlechtes Wetter zwang uns abermals zur Umkehr.

Am 21. August stiegen wir mit Biwakausrüstung ein und biwakierten auf einer kleinen Kanzel, die an der rechten Begrenzungskante der Wand klebt. Am frühen Morgen war der Himmel mit dicken, schwarzen Wolken verhängt. Für uns Grund genug, umzukehren, denn ich hatte schon manches unliebsame Abenteuer bei Wettersturz erlebt, und schließlich gehen wir doch nicht mit Selbstmordabsichten in die Berge, auch dann nicht, wenn es sich um letzte und größte Probleme handelt. Als wir wieder am Fuße der Wand angelangt waren, stieg eine italienische Dreierpartie unter Führung von Emilio Comici, dem bekanntlich mit den Gebrüdern Dimai die erste Begehung der Großen-Zinne-

Nordwand geglückt war, ein. Zu unserer größten Überraschung wurde das Wetter zusehends besser. Den ganzen Tag lagen wir mit dem Fernglas vor unserer Behausung und beobachteten Comici, der von unserem Biwakplatz nicht geradeaus ging, wie wir es im Sinne hatten, sondern nach links querte, um von dort den hellen Querstreifen, der die ganze Wand in etwa 200 m Höhe durchzieht, zu erreichen. 7 Stunden benötigte er, um 12 m hoch zu kommen, 1½ Stunden hing er dann an einem Mauerhaken und machte verzweifelte Versuche, weiterzukommen, mußte aber schließlich seinen Versuch, als aussichtslos, aufgeben. Nach einem nächtlichen Abseilmanöver erreichte die Partie um 23.30 Uhr wieder den sicheren Boden.

Zum viertenmal versuchten wir am 23. August unseren Durchstieg. Von unserer letzten Umkehrstelle hatten wir bald das helle Querband erreicht und versuchten nach links um die Kante zu kommen. Man darf sich nun unter diesem Querband nicht eine Felsleiste vorstellen, sondern nur einen heller gefärbten Streifen, der in seiner ganzen Länge überhängt, aber doch etwas gegliederter ist als der übrige Wandteil. Die erste Seillänge war nicht besonders schwierig, aber furchtbar brüchig und deshalb sehr gefährlich. Zentnerschwere Blöcke krachten polternd zur Tiefe, wenn man sie bloß berührte. Mein Begleiter hatte diese Seillänge geführt und einen verhältnismäßig guten Stand erreicht. Die Fortsetzung des Querganges aber war denkbar schwierig. Nach 10 m kam ich zu einem Mauerhaken mit Karabiner. Wie sich später herausstellte, stammte er von den Gebrüdern Dimai, die ein Jahr nach ihrer Erstdurchkletterung der Nordwand der Großen Zinne auch diese Wand versucht hatten. Bezeichnend ist, daß sie uns später versicherten, daß sie um keinen Preis nochmals in diese Wand gehen würden. 5 m kam ich noch weiter, dann war es auch uns nicht mehr möglich, hier einen Durchstieg zu erzwingen.

Sollten auch wir uns endgültig geschlagen geben? Sollten alle Hoffnungen zunichte, aller Siegeswille umsonst gewesen sein? Nein, niemals! Zu oft hatten wir schon diese abweisende Flanke bewundert! Zu oft schon mit wachen Augen von der Gipfelraft nach ihrer Bezwingung geträumt. Monate schon waren unsere Gedanken nur bei diesem Berg, der uns in seinem Banne hielt! Wenn auch die Vernunft dagegen sprach, ein unwiderstehlicher Trieb spornte uns immer wieder an.

Wir beschlossen nun, den gleichen Weg wie Comici zu versuchen. 20 m Quergang von der Kanzel weg, auf die wir uns wieder abgeseilt hatten, waren verhältnismäßig leicht, dann aber standen wir vor einem 40 m hohen Überhang. Nun mußten die Mauerhaken herhalten, denn mit freiem Klettern war hier nichts mehr zu machen. Sepp führte, Meter für Meter raufte er sich hinauf. Die Mauerhaken konnte er nicht weiter als 1 bis 2 cm tief einschlagen, dann saßen sie fest. Den Zug nach unten mußten sie halten, nach außen konnte man fast jeden mit der Hand herausziehen. Es waren Kletterstellen für Leute, die immer über das Hinaufnageln losziehen, die immer sagen, mit Hilfe der Mauerhaken kann jeder diese Turen machen. Hier sollte einmal einer dieser Tadler sein Glück versuchen! Ich glaube bestimmt, daß er eines Besseren belehrt würde!

Ein einzigartiges Gefühl ist es, stundenlang an den wackligen Mauerhaken zu hängen, oben nichts als Überhänge, die Füße in dünnen Trittschlingen, und unter sich Luft. Nichts als Luft! Denn der untere Wandteil hängt derart über, daß man ihn überhaupt nicht sieht! Wirft man einen Stein ins Kar hinunter, so fällt er ungefähr 40 m vom Fuße der Wand entfernt auf.

In 3 Stunden legte Sepp den Weg, zu dem Comici 7 Stunden benötigte, zurück, und kam durch ein ausgeklügeltes Seilmanöver auch weiter. Die nächsten 4 m kosteten eine volle Stunde. Es folgten wieder einige Meter Quergang, dann baute sich Sepp einen Stand. Stand ist eigentlich etwas zu viel gesagt in dieser überhangenden Wandflucht. An zwei Haken hängend, mit den Füßen in den Trittschlingen, muß man das Seil bedienen; Stunde um Stunde. Ich wollte eben nachkommen, als es wieder — hatte sich alles gegen uns verschworen? — zu regnen begann. Jetzt, wo wir die Schlüsselstelle der Wand überwunden hatten, wo wir auf dem besten Wege waren, den Gipfel zu erreichen! Es blieb uns nichts übrig, als abermals umzukehren, wenn auch schweren Herzens. Die Haken ließen wir für unseren nächsten Angriff stecken.

Die nächsten Tage brachten Regen! Trotz des schlechten Wetters stieg am 25. und 26. August je eine italienische Dreierpartie ein, sie scheiterten jedoch schon an den untersten Wandpartien.

Als wir wieder, es war am 28. August, zum Einstieg kamen, sahen wir zu unserer größten Bestürzung schon verhältnismäßig hoch in der Wand eine Zweierpartie. Eine scheinbar unendlich lange Schnur verband sie mit ihrem dritten Begleiter, der am Fuße der Wand ihrer Befehle harte und alles, was sie nur wünschten, mit Hilfe dieser Schnur zu ihnen beförderte. Da er nicht Deutsch sprach, war es sehr schwer, uns mit ihm zu verständigen. Aber mit viel Geduld und Mühe, mit Bleistift und Papier und Gesten gelang es doch, und wir erfuhren, daß die zwei in der Wand Riccardo Cassin und Vittorio Ratti seien, beide aus Lecco, die erst kürzlich an der Torre Trieste in der Civettagruppe eine großzügige Erstbegehung ausgeführt hatten. Keine tröstliche Nachricht für uns!

Lange beratschlagten wir, was wir nun machen sollten. Ihnen nachzusteigen hatte, wegen der drohenden Steinschlaggefahr, keinen Zweck! Deshalb entschlossen wir uns, einen anderen Durchstieg zu versuchen, um vielleicht vor den Italienern, die schon um 2.30 Uhr eingestiegen waren, den Gipfel zu erreichen. Wir hatten vor, eine Seillänge unterhalb der Kanzel nach links in die Wand zu queren, wo in der Wandmitte der dunkle Felsen ein Weiterkommen versprach. Zentimeterweise kämpfte ich mich vorwärts. 30 m weit kam ich, ohne auch nur einen Mauerhaken schlagen zu können, obwohl sie manchmal sehr nötig gewesen wären. Dann war es aber vollständig unmöglich, auch nur 1 m weiter zu kommen, während die Italiener, angefeuert von ihren zahlreichen Landsleuten, die sich am Fuße der Wand angesammelt hatten, um das seltene, aufregende Schauspiel zu genießen, langsam auf unserem vorbereiteten Weg an Höhe gewannen.

Es war nur gut, daß sich die unliebsamen Zaungäste ziemlich abseits von der Wand versammelt hatten. Ich glaube, wir hätten sie gesteinigt, so groß war unsere Wut über ihr unaufhörliches Geschrei. Wir waren nicht in bester Stimmung, als wir am nächsten und übernächsten Tag zusehen mußten, wie Cassin und Ratti den Sieg errangen.

Mit ihrem dritten Begleiter, der ihren Proviantnachschub geregelt hatte, gingen wir ihnen auf dem Normalweg entgegen und beglückwünschten sie zu ihrem großen Erfolg, der uns leider versagt war. Herzlich war der Abschied von unseren Rivalen, die uns noch die besten Wünsche zur zweiten Begehung, die wir anderen Tages vorhatten, mitgaben.

Aber auch beim sechsten Angriff war unser Pech noch lange nicht beendet!

Im unteren Wandteil verhängte sich der Rucksack beim Nachziehen in einem Riß, so daß wir kostbare Zeit verloren, bis wir ihn wieder frei bekamen. 12 Uhr ist es fast, als wir die Felskanzel erreichen. Ohne Rast geht es weiter, denn dazu haben wir die ganze Nacht Zeit. Auf das unangenehmste werden wir überrascht, als wir sehen, daß die Erstbegeher sämtliche Mauerhaken, die wir gesetzt hatten, herausgeschlagen und dabei den Felsen so demoliert haben, daß es fast unmöglich war, neue Haken einschlagen zu können. Wieder benötigten wir über 4 Stunden zu dieser Seillänge. Eine schwierige Sache ist es für mich, meinen Kameraden, der an einem Überhang hing, herumzubekommen. Wie nun weiter? Über mir ein gewaltiges Dach, das unmöglich zu überwinden ist. Darum querte ich mit Hilfe von Haken nach links um eine Rippe. Dabei wurde mir einmal ziemlich warm. Ich hing an einem Haken, der 1 cm im Fels steckte, und hatte den nächsten geschlagen. Als ich mich hinausbeugte, um das Seil einzuhängen, fühlte ich, wie der Haken nachgab. Langsam nahm ich meine alte Stellung wieder ein; gefühlvoll, jede ruckartige Bewegung vermeidend, zog ich das Seil ein und hatte es nach bangen Sekunden endlich im nächsten Haken. „Zug!", tönte es nach unten und ich war wieder in Sicherheit, der Haken aber, an dem ich zuletzt hing, baumelte am Seil. Aber nur nicht aus der Ruhe bringen lassen!

Meter für Meter kämpfe ich mich weiter. 17.30 Uhr ist es schon, und ich habe noch etwa 12 m bis zum Biwakplatz unserer Vorgänger! Aber nur weiter, so rasch als möglich. Immer glatter wird der Fels; dazu kam noch der Übelstand, daß die Italiener alles zerschlagen hatten, wo sie glaubten, daß man einen Haken schlagen könnte, um eine

Wiederholung dieser Tur unmöglich zu machen. Allerhand liebe Dinge haben wir ihnen in dieser Situation gewünscht.

Um 19 Uhr, noch 6 m vom Biwakplatz, stieg wie ein drohendes Gespenst die Gewißheit in mir auf, daß ich diesen bis zum Einbruch der Dunkelheit nicht mehr erreichen werde! Ich darf nicht lange überlegen, sonst überrascht uns hier in den Überhängen die Nacht! Also wieder zurück! Mindestens bis zur Kanzel, wo wir bequem biwakieren können.

Wie wir so schnell zurückkamen, weiß ich bis heute noch nicht. Bei unserem eiligen Rückzug hatten sich die zwei Seile mit der Reepschnur vollkommen verwickelt. Beim Licht einer Kerze entwickelten wir den Verhau und waren bis 22 Uhr damit fertig. Als wir unsere knurrenden Mägen zu ihrem Recht kommen lassen wollten — 18 Stunden waren wir ja schon unterwegs, ohne etwas genossen zu haben —, entglitt der Rucksack unseren Händen und stürzte, ohne aufzuschlagen, in die Tiefe. Vom Kar herauf hörten wir nach bangen Sekunden seinen dumpfen Aufprall.

Stockfinster die Nacht! Lange sitzen wir und starren wortlos ins Leere, gespensterhafte Schatten wirft die Kerze. Wie unendlich klein und nichtig kommen wir uns vor. Hungrig und durstig sind wir und plötzlich so müde. Aber bald reißen wir uns wieder empor. Allmählich erwacht der alte, zähe Kampfgeist wieder. Hinunter! ist unsere Losung. Nur nicht schlafen, denn die Gefahr des Erfrierens ist bei dieser vorgeschrittenen Jahreszeit, besonders in solch ausgesetzter, vom Wind bestrichener Lage ziemlich groß. Die Abseilstellen sind uns ja bekannt. 25 m seilte ich mich ab, dann ging es nicht mehr weiter. Die Reepschnur hatte sich verhängt und war nicht mehr frei zu bekommen. Das Seil reichte gerade so weit, daß ich nach viel Mühe etwa 8 m seitlich auf einen kleinen Turm schaukeln konnte, wo ich mich festband. Als mein Begleiter nachgekommen war, zogen wir das Seil herunter, opferten die Reepschnur, und mit der brennenden Kerze im Mund ging die Fahrt weiter in die dunkle Tiefe. Das Seil reichte gerade bis in die Schlucht, die zwischen der Westlichen Zinne und einem westlich vorgelagerten Turm herabzieht.

0.30 Uhr ist es, zwei Seillängen haben wir noch bis ins Kar hinunter. Aber das Seil können wir nicht mehr herabziehen. Es mußte sich irgendwo verklemmt haben. Wo, das können wir wegen der Dunkelheit nicht finden. Notgedrungen müssen wir uns damit abfinden, mit knurrenden Magen und ohne Biwaksack an Ort und Stelle zu nächtigen.

Vor 21 Stunden waren wir in die Wand eingestiegen! Sofort fielen wir vor Müdigkeit in einen unruhigen Schlummer, wurden aber bald von der Kälte wieder geweckt. Endlos waren die Stunden bis zum Morgengrauen! Beim ersten trüben Dämmerschein konnten wir unser Seil wieder befreien und weiter ging die Fahrt in die Tiefe. 25 Stunden, nachdem wir eingestiegen waren, erreichten wir wieder das Kar. Der erste Weg galt unserem Rucksack, über dessen etwas zerdrückten Inhalt wir uns heißhungrig hermachten. Den übrigen Tag verbrachten wir mit Schlafen und Essen und am folgenden Tag stolperten wir zum siebenten und letzten Male das steile Geröllkar zum Einstieg hinauf.

Um 3.30 Uhr verließen wir unsere Schlafstelle und stiegen um 4.30 Uhr in die Wand ein. Diesmal klappte alles wie am Schnürchen. Die bei unserem letzten Rückzug steckengebliebenen Haken bedeuteten einen großen Zeitgewinn, so daß wir schon um 15 Uhr den Biwakplatz der Italiener erreichten. Ziemlich dürftig ist der Platz zum Sichern, doch konnte man wenigstens bequem stehen. Sepp ging hier wieder als erster, denn bei jeder Seillänge wechselten wir in der Führung ab, ein Brauch, der sich sehr gut bewährte.

Der Quergang durch die halbe Wand hat wohl kein Gegenstück, was Schwierigkeit und Ausgesetztheit anbelangt. Oben ragt ein waagrechtes Dach ziemlich weit heraus, 1½ m tiefer ist, mit Ausnahme der ersten Meter, wieder ein solches. Zwischen den zwei Überhängen bewegt sich die Kletterei, fast durchwegs in Trittschlingen.

Eine Stunde mochte ich etwa oben gestanden sein, als von unten zu uns herauf gerufen wurde. Die Laute hatten so etwas Anheimelndes in sich, denn im Urmünchner Dialekt tönte es zu uns herauf: „Fallts fei net oba!“ Im Verlauf des folgenden Gespräches, das mit der ganzen Lungenkraft geführt wurde und sich über eine Stunde hinzog, stellte sich heraus, daß es zwei Münchner Mädchen waren. Ihre Namen haben wir leider nicht erfahren. Sie fragten auch, wann wir den Gipfel erreichen würden? Als ich ihnen zur Antwort gab, daß das frühestens am Abend des nächsten Tages sei, bedauerten sie sehr, da sie heute schon abreisen müßten. — Und wir natürlich auch!

Langsam nur kommt Sepp vorwärts. Die Schwierigkeiten sind ganz außergewöhnlich und kaum zu überbieten. Nach etwa 25 m muß er einige Meter tiefer klettern und erreichte nach weiteren 5 m ein 30 cm breites Band, von dem aus er mich sichert. Über eine Stunde dauert es, bis ich bei ihm bin. Volle 4 Stunden hat uns diese Seillänge gekostet.

Da der Tag schon bedenklich zur Neige geht, es ist bereits 19 Uhr, entschließen wir uns, auf der schmalen Leiste, die gerade breit genug ist, um notdürftig sitzen zu können, zu nächtigen. Mit der dünnen Schnur, mit der Cassin und Ratti ihren Proviantnachschub geregelt und die sie nach Erfüllung ihres Zweckes die Wand hinuntergeworfen hatten, zogen auch wir unseren Proviant zu uns herauf. Als unser Heißhunger, den wir mit Polenta und Pfannkuchen gestillt hatten, endlich beseitigt war, hatten wir gerade noch soviel Proviant, daß er für den nächsten Morgen reichte oder vielmehr reichen mußte. Inzwischen war es finster geworden und wir stülpten den Zeltsack über. Dann sangen wir stundenlang, zwar nicht besonders schön, aber dafür um so lauter. Abwechselnd schliefen wir auch, aber meist waren es nur die Füße, die dank der unbequemen Stellung eingeschlafen waren.

Um 5 Uhr brechen wir wieder auf; ziemlich groß ist die Kälte!

Vorerst haben wir noch 30 m Quergang, dann heißt es wieder an Höhe gewinnen. Ein mächtiger, glatter Überhang, dessen unterer Teil mittels menschlichem Steigbaum, höher oben mit Haken überwunden wird, vermittelt den Übergang in den mittleren, senkrechten Wandteil.

Die erste Seillänge ist äußerst schwierig. Nur langsam gewinnen wir an Höhe. Die nächsten 35 m sind wieder etwas leichter. Wir hoffen, daß die Hauptschwierigkeiten schon zu Ende seien, werden aber bald gegenteilig überrascht. Wieder stehen wir vor einer überhangenden Wandpartie. Von Haken der Erstbegeher ist nichts zu entdecken, darum müssen wir uns den Weg selbst suchen.

Ein Quergang durch die schwarze Wasserrinne in der Wandmitte ist nicht möglich, deshalb müssen wir gerade empor über eine senkrechte Wandstelle, die von einem großen Wulst gekrönt wird. Die ersten Meter waren verhältnismäßig leicht, aber diese Seillänge gehört nicht nur zum Schwierigsten der ganzen Wand, sondern, wie viele andere Stellen in ihr, zu den schwierigsten Stellen, die je im Fels gemacht wurden. Dann aber wußte ich nicht mehr, wie ich weiterkommen sollte! Durch ausgeklügelte, aber gewagte Gewichtsverlegung, wobei ich mit dem Körper fast waagrecht hing, gelang mir die Lösung des Rätsels. Die nächsten 5 m bis unter den Überhang, kleingriffig und äußerst schwierig, eine wahre Filigranarbeit.

Aber wie jetzt den Überhang hinaufkommen? Sechs bis sieben Haken fuhren in das nach abwärts geschichtete Gestein, bis ich 3 m des Überhanges unter mir hatte, dann aber war keiner mehr anzubringen und der Überhang noch lange nicht zu Ende! Lange überlege ich, wie ich mich hinaufschwindeln könnte.

3 m weiter oben könnte ich wieder einen Haken schlagen! Aber diese Strecke, die zwar etwas griffig aussieht, doch mindestens 1 m nach außen hängt, wie bewältigen? — Also angepackt! Wir können nicht warten, bis uns Flügel wachsen! 2 m weit komme ich, dann ist meine Kunst zu Ende. Vergeblich versuche ich, einen Haken zu schlagen. Meine Kraft ist fast zu Ende, als ich einen halben Meter ober mir eine kleine Felsnase entdecke. Einer plötzlichen Eingebung folgend, versuche ich diese mit einer Trittschlinge zu fangen, was mir auch gelingt. Bei ihrer Prüfung auf Haltbarkeit bricht sie jedoch ab, wobei ich fast das Gleichgewicht verloren hätte. 20 cm höher ist aber auch noch ein kleiner Felsvorsprung. Mit letzter Kraft versuche ich auch diesen zu fangen, was aber erst nach mehreren vergeblichen Versuchen gelingt. Schnell Karabiner und Seil eingehängt, und schon schwebe ich kraftlos am Seil! — Nach einer längeren Atempause habe ich mich wieder etwas erholt und ziehe mich an der Schlinge empor. Oben angelangt, kann ich endlich wieder einen Haken schlagen. Nach wenigen Metern erreiche ich einen kleinen Stand, von dem aus ich meinen Freund nachsichern kann. 3 Stunden haben uns diese 20 m gekostet!

Die nächsten Seillängen sind etwas leichter, aber bald bäumt sich die Wand wieder auf. Wieder müssen einige Mauerhaken den Weiterweg vermitteln.

In etwa 350 m Wandhöhe erreichen wir ein ziemlich breites Band, auf dem wir durch einen Wasserfall in die linke Wandhälfte queren.

Neblig ist es inzwischen geworden, und bald beginnt es zu regnen. Der Regen ist zwar nicht stark, dauert aber den ganzen Tag an, so daß wir vollständig durchnäßt werden.

Wieder vermittelt ein ganz gewaltiger Überhang den Weiterweg. Seillänge um Seillänge geht es bei wechselnder Schwierigkeit so schnell als möglich vorwärts. Am späten Nachmittag erreichen wir, noch etwa 150 m vom Gipfel entfernt, eine Eisschlucht, von der die Erstbegeher nach rechts aus der Wand queren. Wir hatten vor, den direkten Gipfelausstieg zu machen.

Ein kurzer, aber äußerst schwieriger und brüchiger Quergang um eine Kante bringt uns in die Gipfelwand. Die erste Seillänge ist noch ziemlich schwierig. Dann aber legt sich die Wand endgültig zurück. Über leichteren Fels erreichen wir kurz vor 19 Uhr den heißumkämpften Gipfel.

Vor mehr als 36 Stunden waren wir eingestiegen. Davon entfielen 27 Stunden auf die reine Kletterzeit. Die der Erstbegeher war 35 Stunden.

Nun aber war alle Mühe vergessen. Jetzt drückten sich auf dem Gipfel zwei glückliche Menschen die Hände. Unbekümmert, restlos glücklich, trotz Regen und Sturm, traten wir den uns unbekannten Abstieg an, der in der Dunkelheit bald an einem überhangenden Abbruch endete, dessen Grund wir nicht sehen konnten. Ein zweites Biwak stand uns bevor, diesmal allerdings ohne Biwaksack, denn diesen hatten wir am Morgen die Wand hinuntergelassen, weil wir glaubten, ihn nicht mehr zu benötigen.

Besonders angenehm war es nicht, im Regen in einem engen Spalt zu sitzen, aber ungemütlich wurde es erst, als mir während der Nacht mit großem Gepolter faustgroße Steine auf den Kopf fielen, dort unliebsame blutige Andenken zurücklassend. Aber auch diese Nacht hatte ein Ende!

Sobald es Tag wurde, brachen wir auf und kamen nach 70 m Abseilen auf den Normalweg, auf dem wir der Umbertohütte zueilten. Die Hütte erreichten wir um 8.30 Uhr und wurden dort begeistert empfangen.

Damit hatte unser Ringen um eines der letzten und um das wahrscheinlich schwierigste Problem im Fels sein Ende gefunden.

Oft taucht nun die Frage auf, warum man derart schwierige Touren unternimmt. Die breite Öffentlichkeit kann nicht verstehen, warum man gerade von der ungangbarsten Seite auf einen Berg steigt, gar wenn von der anderen Seite ein bequemer Weg hinaufführen sollte. Aber selbst in Bergsteigerkreisen wird der Jugend, die schwierige Pfade aufsucht, immer wieder der Vorwurf gemacht, daß sie keinen Sinn für die Schönheit der Natur habe, sondern die Berge nur als Klettergerüst betrachtet und nur aus rein sportlichen Beweggründen in die Berge gehe. Jugend hat aber, neben tiefem Naturempfinden, im hohen Maße das Bedürfnis, in irgendeiner Form zu kämpfen! Und Kampf ist das Vorrecht der Jugend! Nicht falscher Ehrgeiz, sondern ein unnennbarer Trieb ist es, der uns immer wieder in die Berge zieht, der uns zu immer größeren Leistungen antreibt und für den es kein Verbot, kein Hindernis und keine Grenze gibt; außer die letzte! Bergsteigen ist nicht nur beschauliches Wandern. Bergsteigen ist Freude an der Natur, Freude am Berg, an seinen Quellen, an seinen Stürmen, an seinen Pflanzen und Tieren. Bergsteigen ist aber auch Arbeit, Kampf, Beharrlichkeit, Mut und Freundestreue, ist Wägen und Wagen!

# Matsch im Vintschgau (Land und Leute).

Von P. Tschurtschenthaler.

„Die Ureinwohner des Tales waren die Rhäter, und rhätisch ist auch der Name des Tales, der in ihrer Sprache Magatsch gelautet hat, bei den Römern zu Amatia und bei den Deutschen zu Matsch wurde. Und rätselhaft wie das Volk sind auch die Flurnamen, die aus grauer Vorzeit auf uns gekommen sind, dieses Saldur, Taretza, Restives, Rumlatsch und Premajur."

So beginnt die Dorfchronik, die vor vielen Jahren ein Pfarrer geschrieben hat.

Uralte Geschichte, fast schon ein bißchen biblisch, rauscht in diesen Worten auf und rauscht auch heute noch über das ganz uraltertümlich gebliebene Dorf, über seine zerbröckelnden, durcheinander geschachtelten Häuser und seine Bewohner.

Ja, auch die Menschen sind hier uralten Stammes. Sie sind wortkarge Leute, und bei den Nachbarn gelten sie als rauh, fast als Wilde. Und doch ist es anziehend, in diese Menschen, denen die Natur so furchtbar wenig und das Leben an harter Arbeit und Not so vieles bietet, hinein zu lauschen und auch unter dieser rauhen Schale in irgendeinem Herzenswinkel noch Sonnenschein und Glück zu finden.

Da treten wir in eine elend scheinende Hütte: da ist ein finsterer, rußiger Gang, dann ein paar arme Räume, in denen man sich schwer zurechtfinden kann, alles der Laune und dem Zufall anheimgestellt und unmenschlich eng, klein und alt. Da machen wir eine Tür auf und treten in ein hübsches, munteres, sauberes Stübchen, alles ist auf einmal nett und freundlich, die Fenster sind voll von Blumen und der Tisch voll blühender Kinder. So ist hier der Mensch. Zuhinterst hat jeder sein sauberes, sonnengewärmtes Stübchen; zeigt es niemand, aber er hat's.

Die Chronik spricht auch davon, daß gar mancher, der dem Arm der Gerechtigkeit entfliehen wollte, sich hier in Matsch angesiedelt habe, denn das Gemeindegebiet von Matsch war im Mittelalter eine Freiung, es konnte somit jeder, der das Asylkreuz, das heute noch an der Gemeindegrenze aufgerichtet ist, erreicht hatte, dem Stabe seines ordentlichen Richters auf Jahr und Tag entzogen bleiben. Die Begründung liegt wohl darin, daß Seuchen die Bevölkerung derart dezimiert hatten, daß auf Ersatz auf diese Weise gedacht werden mußte. Denn in das rauhe Matsch hätte man andere Leute kaum hingebracht.

Aber man sieht noch heute im Dorfe Typen und Köpfe von einer derart primitiven Anlage, daß man ohne Zweifel in ihnen die Urrasse ziemlich rein vor sich hat. Es sind kurze, gedrungene, gar nicht starke Gestalten mit kleinen Köpfen, dunklen Haaren, kräftigen Augenbogen und dunklen, matten Augen, die einen über Jahrtausende weg anzublicken scheinen. Ihre Ahnen haben noch die Sprache gesprochen, deren letzter Rest in den seltsamen Flurnamen erhalten geblieben ist: Walsumians, Restifes, Ramudla, Thanei, Salur, Plantavillas und wie sie alle heißen.

Auch das Dorf selbst ist uralte Geschichte. Die ineinander geschachtelten Häuser, die altersgrauen Mauern, das hundertfach von der Sonne, von Schnee und Regen gebräunte, gebeizte und durchfressene Holzwerk, die unglaublich einfachen Mittel, die man hier überall noch angewendet findet, dazu das Verwahrloste, schlechthin Regellose, Urwüchsige, Kleine, bringt Dorfbilder hervor, wie sie nur noch in Gegenden zu sehen sind, die tausend Meilen von jeder Kultur abliegen. Sie können vor tausend Jahren auch nicht viel anders ausgesehen haben.

Der erste Anblick des Dorfes ist daher fast schreckhaft. Man muß sich erst an diese Enge und Düsterheit gewöhnen, man muß sie belebt gesehen haben von Weibern, herb wie Urmütter, von spielenden Kindern, von heimziehenden Schafen, die sich blökend durch die engen Gassen drängen, von allen empfangen und begrüßt, man muß Regen und Sonnenschein darübergehen gesehen haben, dann beleben sich diese toten Winkel und beginnen diese Dorfgassen zu reden. Sie werden sogar malerisch, sehr malerisch, und oft ist es ein einziger Kinderkopf, der goldhaarig irgendwo aufleuchtet, oder ein Blumenstock in einem armseligen Fenster oder wieder Schafe, die irgendwo zusammen kauern, um ein Meisterbild von rembrandtischem Helldunkel zu schaffen.

Das merkwürdigste am Dorf ist aber doch die Anlage mitten auf einem Hange von unglaublicher Steilheit. Wenn ich von meinem Fenster aus zu Tale sehe, so glaube ich gerade hinab in den Talbach spucken zu können, der

aus einer Tiefe von mehreren hundert Metern heraufglitzert. Aber jahrtausendalte Erfahrung mag die Menschen belehrt haben, daß hier der sonnigste, wärmste, windstillste Platz am ganzen Berg ist, und daher siedelten sich hier die Menschen an und bauten ihre Äcker und Äckerchen unter den Häusern an, ebneten sie langsam, während die Zwischenteile steil blieben, und so nimmt sich der ganze Hang aus wie eine Treppe mit riesenhaften Stufen. Wie viele Generationen mögen daran schon Mühe und Zeit verwendet haben.

Zu diesen Äckern führen schmale, steile Gäßchen und noch steilere Steiglein, die nicht einmal jeder ginge. Und diese Steiglein hinab tragen die Leute Korb für Korb den Dünger und alles, was der Acker benötigt, und im Sommer sieht man sie allenthalben mit schweren Getreidebürden am Rücken diese Steige emporklimmen. Diese Härte der Arbeit, aber auch diese Zähigkeit und Ruhe, in der alles gemacht wird, hat etwas Erbauendes. Wie mögen solche Leute ganz anders den Herrgott um das tägliche Brot bitten als an manch üppigem Stadttisch. Welche Anhänglichkeit und welch Verwachsensein mit der Muttererde gehört auch dazu, um hier auszuhalten und nicht zu verzagen. Auch nicht zu verzagen, wenn man bei aller Kärglichkeit von ihnen noch Abgaben fordert, oft wie im Mittelalter, wo hier die Vögte von Matsch ein hartes Regiment führten, wohl bis zur Grenze der Erträglichkeit. Die Bauern sprechen daher auch heute noch nicht gerne von ihnen und beleben die dunklen, schauerlichen Ruinen ihrer Schlösser am Eingang des Tales mit allerlei bösen Geistern. Man kann wirklich an Burgen nichts Düstereres sehen als diese Matscher Burgen, inmitten der unwirtlichsten Gegend eine dürre Felsklippe krönend. So dunkel wie ihre Burgen ist auch die Geschichte dieser gewalttätigen, aber auch tatenstolzen Herren.

Eine andere Seltsamkeit von Matsch ist es, daß gleich hinter den letzten Häusern die Almen beginnen. Die Almen mit ihrem bunten, herrlichen Blumenflor in den Juniwochen, in denen das ganze Tal hinter dem Dorf in einen einzigen Blumenpark verwandelt scheint. Bergnelken, gelbe Anemonen, Arnika, tiefblaue Glocken und weiße Alsinenkissen überziehen alle Hänge, besetzen, überkleiden alle Steine und leuchten von allen Felsen. Das arme Tal ist ein Blumenmeer geworden, in das die Gletscher der Weißkugel und der Salurnspitze herableuchen. Das gibt einen Gegensatz von einziger Erhabenheit. Stundenlang erstrecken sich diese Weideböden das Tal hinein, und hier stört selten ein Mensch, geht kein Vieh, ungeheure Stille herrscht und eine Ruhe, die das ganze Herz erfaßt. Hier ist alles so frei, so weit, kein Ackerland, kein Zaun hemmt deinen Schritt, hier kannst du gehen, wo du willst, und selbst die Gedanken faßt hier eine hemmungslose Freiheit.

Wenn du den steinigen Viehweg ob dem Dorfe weitergehst, über die weite Bergheidelandschaft hin, so führt er dich auf Gonda. Hier steht eine urtümliche Almhütte für den Hirten, knapp an den Hang hingebaut, damit sie die Lawine nicht wegschleift, und davor ist ein weiter Platz, den eine rohe Steinmauer umsäumt und ein primitives Dach zum Teil für Regen und Wind deckt. In diesen wird nachts das Vieh hineingetrieben. Haben wir hier nicht genau noch Homer vor uns? Sind wir wirklich so weit ab von jenen Zeiten, wie sich die Geschichtsforscher träumen. Sicher klafft zwischen dem Leben auf Gonda und jenem in München oder Berlin eine größere Kluft als zwischen dem Leben des Franz hier und des göttlichen Rinderhirten Emaos Homers. Aber halt, wir haben zu früh gesprochen, denn jetzt zieht Franz aus seiner homerischen Hirtentasche ein Ding heraus, das sein homerischer Kollege nicht gekannt hätte, beginnt es zu drehen und zu wenden, brennt es dann am Herdfeuer an und bläst den Rauch nun behaglich durch die Nase. So ist Franz auf Gonda halt doch ein Kind seines Zeitalters und hat sogar noch eine alte Zeitung, die ihm aus der rechten Rocktasche herausschaut. Freilich ist er sonst nicht allzusehr mit der Gegenwart belastet, und nach dem Essen legt er sich in die warme Sonne und schnarcht in einer Zufriedenheit, als ob es nur ein Gonda gäbe und einen Franz, der darin herrscht, und ein paar Dutzend Stück Jungvieh, das er hier beherrscht. Ein Brünnlein hat er uns gezeigt, das das herrlichste Wasser vom Berge heraussprudelt. Hier schneiden wir unseren Speck, löschen unseren Durst und schauen in die nahe Eiswelt der Berge hinein, die alle Sommerpracht vor uns auftut.

Später kommt auch der Franz selbst und setzt sich zu uns. Sein dunkel gebräuntes Gesicht strahlt Gutmütigkeit und hellen Sinn aus. Sorgen hat Franz keine; Not auch nicht, denn allwöchentlich kommt jemand mit einem Säckchen Mehl, mit Brot, Käse, Salz, und Milch geben ihm die Ziegen. Mittags sitzt er gewöhnlich auf der Schneide des Hochjoches und schaut sich von dort aus die Welt an, abends kocht er sich sein Mus, lockt das Vieh in den Gangl und wirft sich dann, so lang er ist, in die Heuschütte. Die Augen werden zugemacht, die Ohren auch, und fertig ist der Tag. Wozu wird man sich da große Gedanken machen? Dazu ist der Herrgott da und die großen Bauern. Über wen wölbt sich auch wundertiefer und sternengoldener die Bergnacht als über unseren Franz?

Ich habe nun schon oft aus seinem Brünnlein getrunken, das von Alpenrosen umblüht und von den letzten Lärchenknorren beschattet ist, und wir haben uns manches erzählt. Er hat niemand in der Welt als eine Mutter, der er alles bringt, was er verdient, und die ihm alles schenkt, was sie hat. Des Jahres einmal kommt er auf den Herbstmarkt nach Mals. Weiter reicht seine Welt nicht, und wenn er sie sehen will, legt er sich hin, träumt vom schönen Meran und noch schöneren Bozen, kostet von Trauben, von Pfirsichen, trinkt köstliche Weine. So hat er die Welt und die Welt ihn, und das macht ihm keine Kosten und keine Mühe.

Freilich, wenn es mitten im Sommer schneit oder stürmt, dann hat Franz keine goldenen Zeiten, dann sitzt er in seiner Hütte, den Buckel gekrümmt, und schaut ins Feuer, schaut und denkt sich: wird wohl einmal anders werden. Franz hat auch recht. Da geht das Türchen wieder auf und eine frisch gewaschene, wieder sonnig gewordene Welt empfängt ihn, liebe Kuhaugen schauen ihn wieder an, der Nachbarhirt Jörg bläst sein Horn und er bläst es wieder zum Zeichen, daß alles in Ordnung ist, und das entschädigt ihn hundertfach über die paar armseligen Stunden hinweg.

Unter ihm ist der Saßbauer, zu dem Franz manchmal heimgarten geht, und noch weiter unten schlängelt sich ein Weglein das Tal hinein und endet erst bei den innersten Höfen, um die ganz winzige Äckerlein in der Sonne gebreitet liegen. Mehr trägt es hier in Thanei und Glies, wo drei Viertel des Jahres Winter ist, nicht mehr.

Auf Thanei sitzt ein Bauer, der war viele Jahre Eisenbahnschlosser in Amerika, und du kannst dich mit ihm englisch unterhalten und mit dem guten Mann über Chikago oder Cincinnati sprechen, die er kennt wie sein Leibltaschl. Wenn du ihn dann frägst, wie er nur in diese einsamste aller Bergfalten zurückgefunden hat, dann schaut er wohl seine Notburg an, das stille, kräftige Weib, und sie ihn und sie lächeln. Mein Gott, was kann ein braves Weib! Sie hat ihn das reiche Amerika vergessen gemacht, hat ihn warm und weich gebettet, wie sonst nirgends in der Welt, und hat ihm noch Kinderchen geschenkt, beinahe ein Dutzend. Sie flattern mit Hennen und Gänsen draußen herum und jubilieren wie Königskinder.

Auch der Glieshof hat seine Sehenswürdigkeit. Nicht nur die schönen Almmatten umher, ein einziger, weiter Teppich ums Haus und der letzte auch, denn dahinter beginnt fast unmittelbar die Hochbergwelt mit ihren Felsen und Lawinenstrichen, Schneefeldern und stürzenden Wildbächen. Auch der Kuhstall ist an massiver Kraft und Wucht eine Sehenswürdigkeit. Er ist für sechzig, siebzig, vielleicht noch mehr Vieh berechnet und war einst die Alm der Herren von Matsch.

Der erste Raum im Glieshof selbst ist ein Winterschulzimmer für etwa 24 Kleine, und noch hängen die Tafeln an den Wänden, die den Kleinen Hahn und Hennen, Wolf und Bär sowie biblische Vorgänge erklären. Jetzt sind freilich die Tische reichlich für Gäste gedeckt, und die junge Wirtin bringt uns einen guten Etschländer, dazu Speck und Geselchtes in vorzüglicher Güte. Dann müssen wir an die Wiege, in der ein Zwillingspärchen den ruhigsten Schlaf schläft, verpackt und gewickelt, daß man nur die Nasen sieht.

Vom Glieshof geht es rechts hinauf in die Opialpe. Dichter Zirmwald nimmt uns bald auf, und er ist durchwachsen von Alpenrosenbüschen, die jetzt in tausend und abertausend Blüten durch alle Gründe leuchten. Hinter dem Walde tritt man auf offenen Weideboden, den von allen Seiten Wasseradern und Quellen durchrauschen, bis

sie sich im Talbache vereinigen und in mächtigen Wogen dem Walde zustürzen. Bald ist die Hütte erreicht, die ein alter Hirt aus Glurns mit seinem Buben bewohnt. Er bringt mir ein mächtiges Stück Butter und Käse aus einem dunklen Raum, den er gleich wieder versperrt. Er ist sein Heiligtum. Einen Berg von Butter sehe ich noch darin und dieser wartet des Tages, an dem die Verteilung erfolgt. Dann kommen die Bauern vom Tale herauf, an der Spitze der Almmeister, sie besehen sich das Vieh, besprechen den guten oder schlechten Sommer und halten, wie alte Germanen um den flackernden Herd sitzend, Abrechnung über den Almnutzen. Das ist keine ganz leichte Sache, und die Art und Weise der Rechnung ist originell und urtümlich.

Der alte Senner erzählt mir, daß er vor etwa 20 Jahren als sieder Mann das erstemal hier herauf gekommen sei. Kein Doktor habe ihm mehr als ein Jährchen gegeben, aber siehe da, Luft, Wasser, Milch, Ruhe und die köstliche Bergsonne, in der er tagelang sich ausstreckte, taten Wunder, und ehe der Sommer vorbei war, kam er als kräftiger Mann wieder in seine Heimat zurück. Besonders das Wasser läßt er alles gelten, und wenn er noch ein Gläschen Schnaps dazu hat, um den harten Riebl im Magen aufzuweichen, dann gibt es keinen glücklicheren Menschen auf Erden als unseren Senn'.

Wir sitzen in einem offenen, großen Raume, der nur die Türe und die Dachlücke als Lichtöffnung hat. Hier ist der ganze Luxus ein festgerammter Tisch und eine Bank. Nebenan brennt das Feuer zu ebener Erde, und im Hintergrund plätschert ein Wasser und schlägt das Butterrad, das für 180 Liter Milch Raum hat. Gegen Abend geht der Bub auf die oberen Almböden, wo jetzt das Vieh nahe dem Schnee und dem Tabarettaferner weidet, und dann sieht man ihn im letzten Abendsonnenschein hinter der Herde flixend und flexend heimwärts ziehen. Das Gangl, in dem das Vieh eingebracht wird, könnte aus der Pfahlbauzeit stammen, so urmächtig ist es. Die Pfeiler bilden ganze Baumstämme, und an ein Aststück stützen sich die Dachbalken. So ist am ganzen Bau kein Nagel verwendet, überhaupt nichts als die Art des Holzhauers. Auch die Schindel, welche das Dach decken, sind auf die einfachste Art gespalten und mit ganzen Bäumen beschwert.

Gegen Abend bin ich wieder im Glieshof, und am nächsten Morgen steige ich gegen die Schneefelder der Weißkugel an. Kaum sind die letzten Alpenhütten und ein schmaler Waldsaum hinter uns, befinden wir uns schon in der urgewaltigsten Hochbergwildnis. Ein schmales Tal, dem man es noch ankennt, daß es ein alter Gletscher ausgegraben und ausgeschliffen hat, zieht noch eine Stunde in diese Urwelt hinein und endet im Hintergrund mit einer Gletscherzunge, die uns wie ein Ungeheuer mit grünblauem Rachen anfletscht. Darüber gehen die Übergänge ins Ötztal, nach Norden — in eine andere Welt — zu anderen Menschen. Wie die Berge doch trennen können — und auch wieder vereinigen. Schneefelder, Lawinenstriche, silberhelles Blinken und Blitzen von Graten, von allen Höhen, eine magisch zauberhafte Welt, die mit der Kulturwelt nichts mehr gemein hat, nicht einmal den Himmel, der hier ganz anders leuchtet, ganz anders nahe liegt und fast schwarzblau auf den weißen Flächen der Berge aufliegt. Und auf einer riesenhaften Felszunge sitzt eine Eiskappe, in der sich milchblau, wie in einer Glaskugel, das Sonnenlicht bricht. Es ist das Ende des mächtigen Salurgletschers, der hier am Felsen plötzlich abbricht und von Zeit zu Zeit überhängende Stücke in die Tiefe wirft.

Wer sich einmal ganz in die wilde, große und großatmende Einsamkeit der Berge versetzen will, der findet hier alles, was er wünscht, in Prachtausgabe. Kein Leben rührt sich, nur die Wasserfälle donnern und ab und zu kracht eine Steinlawine nieder und weckt ein leises Echo, das wie ein schwerer, großer Seufzer durch diese toten Täler geht.

Ein Wildbach strömt uns entgegen, der gerade vom Gletscher herunterkommt und seine milchigen, trüben Wasser zeigt. Aber was um ihn ist, breitet sich aus wie ein von buntesten Blumenmustern besticktes Tuch. Fast kein Grün, alles nur Blumen, gelb, blau, rosa und wieder rosa in Kissen, in Polstern, in ganzen Beeten, in allen Mustern und Farben. Es sind reizende Silenen. Dann kommt wieder ein Büschel weißer Eisranunkeln dazwischen, die sich auf einem Steinblock einen Stammplatz gesichert haben, oder tiefrot leuchtende Primeldolden, die zuhauf von einer Felswand nicken. Hier haben diese Kinder der Sonne noch Frühling, obwohl es schon August ist, denn Sommer kennen sie keinen, und bald ist alles um. Aber welch einen Zauber der Anmut und Farbenfreude entfalten sie hier. Was gibt es Rührenderes als diese Blumenwelt knapp am Rande des ewigen Grauens und des ewigen Eises.

Wenn man den Worten alter Leute trauen darf, so war hier, wo ich stehe und etwa eine Gehstunde vom heutigen Gletscherende entfernt, vor 60 bis 70 Jahren alles noch vom Eise bedeckt. Und man kann den Angaben auch trauen, denn noch sind die kahlen Moränenmauern überall umher zu sehen.

Wir essen hier unser Mittagbrot und genießen einmal recht wieder diese erfrischende Bergeinsamkeit und ungeheure Ruhe bei Gletscherleuchten und unter dem Blumenglockenblau des Himmels.

Als ich in den Glieshof zurückkam, saß dort schon eine kleine Gesellschaft vor dem Haus in der warmen Nachmittagssonne. Da war der alte Lehrer, ein stiller, glücklicher Mann, ganz nur Lehrer und ganz nur Bauernlehrer, einer, der seine 30 oder 40 Jahre hier in aller Einsamkeit und Bergstille zugebracht hat, Bauernbüblein zog, sie groß und Bauern oder Hirten und Schäfer werden sah und mit seinem Lebenswerk zufrieden ist. Auch der Herr Pfarrer sitzt hier, und das ist ein breiter, kräftiger Mann, der richtige Bergpfarrer, mit Knotenstock und Nagelschuhen. Er war ausgegangen, Jochifeln, ein Alpenheilkräutlein, dem er alle Wunderkräfte und Wundersäfte zuschreibt, zu suchen. Wenn im langen Winter den Bauern der Magen drückt oder der Kopf summt oder wenn gar ein Hitziges im Leibe sitzt, dann kommt man zum Pfarrer. So ist der Seelsorger auch Arzt, und es ist den Leuten eine große Hilfe, denn der Doktor ist weit und die Menschen brauchen oft rasche Hilfe. Übrigens ist des Pfarrers Leibspruch: Iß gut und trink toll, dann fehlt dir nichts!

An einem anderen Tage bin ich mit dem Pfarrer hinunter zum Schloßhof gegangen, auf dem eine brave Pächtersfamilie lebt. Die Buben sind schon erwachsen und starke Kerle, kräftige Arme sind daher genug, und dem alten Vater langt es jetzt leicht, seine Raststündlein auf der Ofenbank zu halten. Das Leben eines alten Bauern ist das eines alten Baumes auf seinem Grund. Er hat nicht viel von der Welt um sich, aber was er hat, ist ihm ganz gelassen. Da weiß er alles, versteht alles, kennt alles, und man möchte nicht glauben, wie es reichlich ein Menschenleben zu füllen vermag. Und das Leben, das ganz ihm gehört und seiner Familie, macht ihn frei, verleiht ihm Unabhängigkeit, vielleicht sogar Trotz und eine gewisse Herbheit. Es ist kein Wunder. Er teilt diese Herbheit mit der Luft, mit dem Wasser, mit seiner Kost, und sie ist gesund und erhält kräftig.

Vom Schloßhof steigt man einige Minuten steil den Hügel hinan und steht vor einem alten, gebrochenen Gemäuer, das hilflos dasteht und hart über den gähnenden Abgrund ragt, aus dem das Rauschen des Baches heraufdröhnt. Das ist der letzte Rest der Burg der Vögte von Matsch. Eigentlich sind es deren zwei, die ein seichter Sattel voneinander trennt.

Wer möchte hier heute hausen? Und doch waren die Matscher keine armen Buschritter, sondern sehr mächtige Herren, eines der mächtigsten Geschlechter des alten Tirols. In der Glanzzeit reichte ihre Macht vom Comosee bis zum Bodensee, wo sie zwölf Gerichte ihr eigen nannten. Diesen Männern fehlt es nicht an Größe, ja manchmal wachsen die Gestalten fast in das Überlebensgroße, aber immer wirft sie ihre eigene Wildheit und ihr ungebändigter Sinn zurück. Und trotzig und hart erlischt auch das Geschlecht mit Gaudenz, der als Kriegsmann und Politiker einmal den landesfürstlichen Hof von Tirol beherrscht hat und dann gestürzt und geächtet ins Ausland geflüchtet war. Finster, verbittert, verarmt und ohne Sohn sah die schöne Churburg den Letzten seines Geschlechtes um die Wende des 16. Jahrhunderts sterben.

Finster, verbittert stehen auch die kläglichen Reste der gebrochenen Burg noch hier, aber ein gewisser ernster Glanz fällt noch heute auf sie. Vielleicht träumen sie davon, daß sie doch berufen gewesen wären, die Stammburg eines Fürstengeschlechtes zu werden, wenn nicht Ungunst von innen und von außen sich diesem Traum in den Weg gestellt hätte.

# Die alte Brennerstraße.

Von K. F. Wolff.

In dem langen Zuge der Alpenkette ist der Brenner (mit 1370 m Seehöhe) nicht nur der niedrigste, sondern auch der am leichtesten begehbare aller über den Hauptkamm führenden Pässe. Nun sind die Fachgelehrten darüber einig, daß die Alpen schon am Ende der Steinzeit, das heißt vor 4000 Jahren, nach allen Richtungen begangen wurden. Zwar gab es damals noch wenig Siedlungen in den Alpen, aber man durchwanderte sie auf der Suche nach Salz und bald darauf auch auf der Suche nach Erz. Ebenso sind die Hochweiden der Alpen, die Almen, schon in sehr früher Zeit geschätzt und begehrt gewesen, ja, es scheint, daß der Almbetrieb in den Bergen älter ist als der Ackerbau. Es muß daher der Übergang über den bequemsten Paß des Hauptalpenkammes schon in der Steinzeit entdeckt worden sein.

Als dann im Jahre 15 v. Chr. der römische Feldherr Drusus Rätien durchzog, um es zu erobern, da überschritt er mit seinem Heere den Brenner. Zweihundert Jahre lang überwog trotzdem die Bedeutung der durch den Vinschgau und über Reschen-Scheideck ins Inntal führenden Römerstraße, der sogenannten Via Claudia Augusta, den Brenner bei weitem. Erst durch die Markomannenkriege (166—180 n. Chr.) erlangte der Brenner entscheidende Wichtigkeit, und nun schritt der Kaiser Septimius Severus an den Ausbau einer Heerstraße über diesen Paß. Der Bau, von dem mehrere Meilensteine erhalten sind, dauerte zwanzig Jahre (195 bis 215) und wurde von den Söhnen des Severus vollendet. Zwei Jahrzehnte später ließ der Kaiser Maximinus die Straße noch weiter verbessern. Aus dieser Zeit rührt der Meilenstein, den man im Lueg gefunden hat; es ist dies die enge und düstere Schlucht zwischen Gries und dem Brennersee. Der Meilenstein vom Lueg deutet den Verlauf der Römerstraße an: durch die Talfurche der Brennersenke. In der Tat haben verschiedene Gelehrte dies von jeher angenommen. Von anderer Seite wurden jedoch gegen diese Vermutung schwerwiegende Bedenken vorgebracht. Zunächst war die Brennersenke in früheren Zeiten stark versumpft und durch zwei Seen verlagert; solche Stellen pflegten aber nicht nur vorgeschichtliche Völker, sondern auch die Römer bei ihren Weganlagen zu umgehen, weil sie die technischen Schwierigkeiten scheuten, die sich dabei für den Wegbau ergaben. Ferner behauptet die Volksüberlieferung mit größter Bestimmtheit, die „alte Straße" oder die „Römerstraße" sei nicht durch die Brennersenke, sondern über die westlichen Höhen verlaufen, und zwar über die Wechsel-, Stein- und Sattelalm. Die Erfahrung hat gezeigt, daß an solchen Überlieferungen immer etwas Wahres ist, und so hat auch diese bei den Forschern die verdiente Beachtung gefunden. Es zeigte sich aber, daß man die Überlieferung mit dem Vorhandensein des Lueger Meilensteins nicht in Einklang bringen konnte; verläuft doch der Weg über jene Almen fast 700 m höher als die Brennersenke und auch seine Entfernung von dieser in der Luftlinie ist so bedeutend, daß an ein Herabkollern des Steines bis in die Schlucht am Lueg nicht gedacht werden kann.

In diese Widersprüche und Zweifel hat nun ein archäologischer Fund auf dem Brenner endlich Licht gebracht. Bei Grabarbeiten an der Straße, unweit des Gasthofes „Fröhlich", in der Nähe des Brennersees, mußte man einen Geländebuckel abtragen, und hier stieß man auf einen versunkenen, sehr festen Straßenkörper, der sich als römische Arbeit erwies. Er war etwa 20 m lang, 3 m breit und ½ m dick. Es handelte sich aber nicht etwa um eine gewöhnliche Pflasterung, sondern um ein außerordentlich widerstandsfähiges Gefüge von länglichen, schwellenartigen Granitsteinen, die sorgfältig zubehauen und aneinandergereiht waren, so daß sie eine zusammenhängende, fast unzerstörbare Decke bildeten. Der Stoff ist Granit aus dem nahen Vennatal. Ungeachtet seiner Härte zeigte er deutlich ausgeprägte Rinnen, die von den Wagenrädern herrühren. Es bedurfte mehrtägiger Anstrengungen, um den starren Granitkörper aufzuarbeiten. Aus den einzelnen Steinen errichtete man zwischen dem Gasthofe „Fröhlich" und dem „Nellhäusl" eine Mauer; ein Stein mit Rinnen wurde dem Nellhäusl gegenüber so eingesetzt, daß man die Rinnen sehen kann. Es ist bedauerlich, daß die Bauleitung beim Sichtbarwerden des alten Straßenkörpers nicht sofort einen Archäologen aus Innsbruck herbeirief. Immerhin gelang es dem Heimatforscher Hermann Holzmann (siehe Tiroler Heimatblätter 1935, S. 370 ff.) nachträglich, durch Rücksprache mit den beteiligten Werkleuten, alle Einzelheiten festzustellen. Er kommt zu dem Schluß: „Soweit aus den Resten der einstigen Straße ersichtlich, scheint es sich um ein ganz massives, echt römisches Straßenwerk gehandelt zu haben; wenn diese Pflasterung wirklich in allen Teilen durchgeführt wurde, dann muß es eine lange und fürchterliche Arbeit gewesen sein; ein ganz gewaltiges Menschenmaterial muß dabei mitgewirkt haben — eine echt römische Sklavenarbeit!"

Es handelt sich nun darum, die Folgerungen zu bestimmen, die sich für die Beurteilung der gesamten Brennerstraßengeschichte aus jenem Fund ergeben. Vor allem beweist der Fund, daß eine sehr gut gebaute alte Straße durch die Brennersenke geführt hat. Diese Straße war — wie die Bauart erkennen läßt — keine mittelalterliche, aber auch keine vorgeschichtliche; also war sie römisch! Damit erklärt sich auch ohneweiters der Meilenstein am Lueg, der zwischen 235 und 238 n. Chr. anzusetzen ist. Um diese Zeit herum also hatten die Römer durch den Urwald und das sumpfige Seengebiet der Brennerfurche eine Heerstraße gebahnt, die offenbar eben im Hinblick auf die Schwierigkeiten des Geländes besonders dauerhaft errichtet wurde. In dieser späteren römischen Kaiserzeit war das Werkwesen so weit vorgeschritten, daß es auch schwierige Arbeiten in Angriff nehmen und glücklich vollenden konnte. Daß die ganze Heerstraße das gleiche schwere, steinerne Gefüge gezeigt habe wie die Brennerstrecke, ist allerdings unwahrscheinlich, denn da wären schon verschiedene Stücke ihrer unverwüstlichen Bahn entdeckt worden. Allem Anschein nach wurde nur dort mit solcher Gründlichkeit gearbeitet, wo man Jahrhunderte lang — durch Sümpfe und Seen abgeschreckt — einen Straßenbau nicht gewagt hatte.

Wir ersehen daraus auch, wie sehr die Volksüberlieferung sich bewährt hat. Vor dem dritten Jahrhundert wird nämlich der Brennerweg zweifellos über die Höhen geführt haben. Er ist der ältere Weg, auf dem auch Drusus marschiert sein muß, und wir werden uns den Verlauf dieses älteren Weges wie folgt zu denken haben. Bei Pontigl (wo noch der Name an eine Brücke, ponticulus, erinnert) dürfte der Bach überschritten worden sein, um die sonnigere Seite des rauhen Tales von Schelleberg zu gewinnen; dann stieg man vom Wechsel zur Steinalm empor, überschritt die Sattelalm und stieg hinab nach Vinaders, wo sich die Nößlacher Hügelstrecke anschloß. Dieser ältere Brennerweg, der wahrscheinlich schon aus der Bronzezeit stammt, berührt Höhen von über 2000 m, doch muß bedacht werden, daß die klimatischen Verhältnisse damals (im zweiten vorchristlichen Jahrtausend) viel günstiger waren als heute; erst um 800 v. Chr. erfolgte der große Klimasturz, der auch die Pfahlbauten der Alpenseen vernichtete, das heißt im ansteigenden Seewasser ertränkte. Seit dieser Zeit wird man das Reschen-Scheideck dem Brenner vorgezogen haben, bis endlich durch die Erbauung der Heerstraße über den Brenner im dritten nachchristlichen Jahrhundert endgültig Wandel geschaffen wurde.

Das aufgefundene Stück der römischen Granitstraße scheint im sumpfigen Erdreich abgesunken zu sein; während die übrigen Teile nach und nach dem Zahne der Zeit erlagen, blieb dieser unverändert unter der neuzeitlichen Straßendecke liegen. Beiläufig sei bemerkt, daß auch ein aus gewaltigen Lärchenstämmen gebildeter Prügeldamm ausgegraben wurde; doch stammt er aus viel späterer Zeit.

# Allgemeines über Sommerschi.

Von Oskar Weiser, Wien.

Neue Möglichkeiten im Schilauf — heute ein geflügeltes Wort.

Neue Möglichkeiten im Schilauf..., haben wir doch die ganz alten Möglichkeiten noch nicht voll ausgenützt.

Wenn wir an Hand der Schichronik zurückblicken, finden wir als den „Ur-Schi" ein mit Leder bezogenes Flechtwerk. Erst später erkannte man im Holz das geeignetere Material für den Schi. Von diesem Holzschi gab es wieder verschiedene Arten, und zwar den „Skridsko", wie sie uns die Bilder des Olaus Magnus (um 1550) zeigen, nämlich eine verlängerte Holzschuhart, in dem der Fuß in eine Höhlung gesetzt wurde, und den Lappenschi — kurz und breit —, den Vorläufer unseres Sommerschi. Daneben war auch noch der in der heutigen Form allgemein gebräuchliche Schityp, der Telemarkschi, bekannt.

Die letztgenannte Art hat wohl die Weiterentwicklung der anderen Schiarten gehemmt; vielleicht mit Unrecht. Gerade wir Bergsteiger finden in dem ehemaligen Lappenschi in Form des Sommerschi eine wertvolle Ergänzung unserer Ausrüstung.

Es ergibt sich daher eine Möglichkeit im Schilauf, deren Verbreitung uns in den Alpenländern sehr angelegen sein soll. Denn gerade bei der heutigen raschen Entwicklung des Schisports kommt dem Sommerschi immer mehr Bedeutung zu. Es wurden wohl in Bergsteigerzeitungen einzelne Berichte über Fahrten mit Sommerschiern veröffentlicht, die sehr anregend zeigten, was man sich im Sommer noch alles an Schuß und Schwung leisten kann. Leider hat aber dazu die Anleitung gefehlt, und keiner der wirklichen Sommerschiläufer hat seine gewonnenen Erfahrungen preisgegeben. Darum wurden wohl diese Fahrtenberichte aufmerksam gelesen, doch leider selten Anhänger des Sommerschilaufs gewonnen, da eben der gute Rat, den ein Anfänger unbedingt braucht, gefehlt hat.

Es gibt zwei grundverschiedene Gebraucher für den Sommerschi. Die einen, die als begeisterte Schiläufer auch den Sommer nicht ungenützt vergehen lassen wollen und die hohen Ferner unserer Alpen als Schiland aufsuchen. Dazu zählen auch die Bergsteiger, die nun nicht mehr nur im Winter, sondern auch im Sommer den Schi als Mittel zum Zweck verwenden wollen. Der andere Kreis setzt sich aus jenen, meist älteren Leuten zusammen, denen eben der gewöhnliche Schi wegen dem „großen Schuß" zu schnell und zu lang geworden ist und die den Sommerschi zur tiefen Winterszeit verwenden wollen, was wohl paradox klingt, doch etwas für sich hat.

Der Sommerschi, aus Esche (da Hickoryholz zu schwer ist), ist ein lanzettartig geformter Telemark-Schityp mit etwas breiterer, steiler aufgebogener Schaufel, 0·70 bis 1·30 m lang und im Mittel (beim Stemmloch) 8 bis 10 cm breit. Er hat eine entsprechende Mittelspannung und eine normale, durch den ganzen Schi laufende Führungsrinne.

Es ist ratsam, nur Schier mit über 1 m Länge zu verwenden, da der sehr kurze Schi bei der Schußfahrt zu stark „stoßt" und man daher einen unsicheren Stand hat. Je länger der Schi, desto ausgeglichener die Fahrt. Sommerschi über 1·30 m sind wegen der Unhandlichkeit beim Transport nicht praktisch.

Fahrtechnisch hält der Sommerschi das, was er verspricht. Er ist ungemein „wendig". Schneepflug, Stemmbogen und Schwünge sind leichter durchführbar als mit den langen Winterschiern. Scherenkristiania und Drehumschwung (Reuelschwung) sind die für den Sommerschi gebräuchlichsten Bogenarten. Quer- und Drehumsprung bereiten keine Schwierigkeiten, da die Schier sehr leicht und kurz sind.

Es gilt nun die erste Frage zu beantworten: Warum verwendet man den Sommerschi nicht auch im Winter, wenn er doch so viele Vorteile hat?

Durch die verhältnismäßig geringe Länge ist der Schi wohl wendig, doch wird mit der Kürze auch die Führung genommen. Bei etwas schnellerer Fahrt „flattern" die Schier, das heißt sie bleiben nicht in der Spur, sondern schwenken (allerdings wenig) nach beiden Seiten hin und her und geben der Fahrt einen unruhigen Charakter. Der lange Schi, wie wir ihn im Winter benutzen, gleicht durch seine Länge die kleineren Bodenunebenheiten aus. — Je länger der Schi, desto gleichmäßiger die Fahrt. Der kurze Sommerschi hingegen kann die vielen kleinen Unebenheiten der Schneefläche nicht ausgleichend übergleiten. Die Fahrt wird dadurch unruhig, die Bewegungen des Körpers ungleichmäßig und unsicher. Diese Unsicherheit kann man dadurch mindern, daß man mehr oder weniger stark in der Ausfallstellung abfährt. Dadurch wird die Gleitfläche verlängert und die Fahrt ausgeglichener.

Wer also in der langsamen Fahrt Befriedigung findet, den Schneepflug und den Stemmbogen ohne besondere Anstrengung machen will, für den ist der Sommerschi auch im Winter die ideale Schiform, vorausgesetzt, daß sein Körpergewicht nicht zu groß ist, da ja die auf dem Schnee aufliegende Fläche der Sommerschier um ein Fünftel bis ein Viertel kleiner ist als die der normalen Schier. Bei leichtem Schnee würde der körperlich schwerere Schifahrer zu stark einsinken, so daß von einem „Schifahren" nicht mehr die Rede sein könnte. Der richtige Winterbergsteiger hat außerdem die Möglichkeit, Gebiete aufzusuchen, welche keine eigentlichen Schigebiete sind, denn steile Waldabfahrten, Schneisen und Hohlwege sind mit den kurzen Sommerschiern bedeutend sicherer zu meistern als mit langen Schiern.

Ob man nun mit einem Stock oder mit zwei Stöcken fährt, liegt im Ermessen des einzelnen. Abzuraten ist, mit einem Stock und mit dem Eispickel, an Stelle des zweiten Stockes, zu fahren. Die bösartigen Verletzungen bei einem unglücklichen Sturz, die durch den Pickel verursacht werden können, kann sich jeder vorstellen. Außerdem ist der moderne Eispickel viel zu kurz, um als Schistock Verwendung zu finden.

Es ergibt sich noch eine zweite Frage: Kann man aus alten Winterschiern durch entsprechendes Kürzen (Abschneiden der Hinterenden) brauchbare Sommerschier machen?

Durch das Abschneiden hat der Schi die seitliche Telemarkschweifung verloren. Die Mittelspannung ist nicht mehr vorhanden, da ja der Schi von der Schaufel bis zur Bindung durch die ursprüngliche Mittelspannung konkav gebogen ist, daher dem so gewonnenen Sommerschi eine faßdaubenartige Form gibt. Das für jeden Schi notwendige Maß an Steifheit fehlt. Der Schi sackt in der Mitte durch, was einem leichten Schwingen förderlich ist, doch in der Fahrt störend zum Ausdruck kommt (der Schi „stoßt"). Die mittlere Führungsrinne ist nur teilweise vorhanden, was ein weit stärkeres unangenehmes „Flattern" der Schier begünstigt. Um die vorgeschobenen Backen entsprechend zu befestigen, müssen auf dem verhältnismäßig sehr dünn gewordenen Schi Holzschichten aufgeleimt, bzw. genagelt werden, welche nur bei solidester Ausführung Gewähr für guten Halt bieten. Es ist daher ratsam, daß jeder, der mit dem Sommerschilauf beginnen will, die einmaligen geringen Anschaffungskosten von Sommerschiern nicht scheut. Er erspart sich Ärger und Verdruß.

Schibindung verwende jeder nach seinem Geschmack, nur soll sie nicht übermäßig schwer sein, denn im Sommer ist's heiß, man schwitzt um so eher, je mehr man zu tragen hat. Deshalb kommen auch Stahlkanten wegen ihres Gewichtes nicht in Frage; wenn es durchaus scharfe Kanten sein müssen, dann sind Aluminium- oder Zellstoffkunstkanten zu empfehlen. Vorteilhaft ist es, wenn die Backen ohne besondere Schwierigkeiten zu verstellen sind, um verschiedenes Schuhwerk verwenden zu können.

Zum Steigen verwendet man Schnallgurten, eventuell mehr oder weniger kunstvoll um die Lauffläche geflochtene Schnüre. Auch kurze Klebefelle haben die Probe bestanden, doch soll sie nur der verwenden, der damit umzugehen weiß. Wachs-Vorschriften gibt es keine. Jeder „wachselt" so, wie er zu fahren wünscht.

Die Sommerschi werden, wenn nicht im Rucksack verstaut, mittels Tragband, wie ein Gewehr nach Soldatenart, getragen.

Mögen diese Zeilen viele Schifahrer zu frohen, herrlichen Sommerschifahrten aufmuntern, den „älteren Jahrgängen" aber wieder zu neuer Lebensfreude in der winterlichen Natur verhelfen. „Sommerschiheil!"

# Vereinsangelegenheiten.

## Lehrgänge für Sommerbergsteigen.

In ähnlicher Weise wie für das Winterbergsteigen sind für den diesjährigen Sommer Lehrgänge für Sommerbergsteigen vorgesehen, die sich in Lehrgänge im Felsklettern und in solche für Bergsteigen im Eis gliedern.

Es werden in diesem Sommer vom D. u. Ö. A. V. veranstaltet:

B 3 **Lehrgänge im Felsklettern.**

B 4 **Lehrgänge für Bergsteigen im Eis.**

Hiefür gelten folgende Bestimmungen:

1. Zweck: Solche Bergsteiger, deren bisherige Tätigkeit innerhalb einer Sektion die Gewähr dafür bietet, daß sie das dort Gelernte weitergeben und daß sie ihre Kenntnisse zur Anleitung, Ausbildung und Führung anderer Sektionsmitglieder und Jungmannen zur Verfügung stellen, sollen in Sonderlehrgängen zu guten und zuverlässigen Felskletterern und Eisgehern herangebildet werden. Die Teilnehmer erhalten nach erfolgreichem Besuch und bei Eignung eine entsprechende Bestätigung.
2. Dauer: 8 Unterrichtstage, jeweils von Sonntag bis Sonntag einschließlich.
3. Zeit: Vorgesehen sind folgende Lehrgänge:
   B 3: Felsklettern:
   23. bis 30. August Stripsenjochhaus,
   20. bis 27. September Stripsenjochhaus.
   B 4: Bergsteigen im Eis:
   30. August bis 6. September Taschachhaus,
   13. bis 19. September voraussichtlich Heinrich-Schwaiger-Haus.
4. Leitung: B 3: Bergführer P. Aschenbrenner; B 4: W. Flaig.
5. Teilnehmer: Je Lehrgang möglichst nicht über 10.
6. Kosten: Die Kosten der Durchführung trägt der D. u. Ö. A. V. Die Kosten für die Reise sowie für Unterkunft und Verpflegung, die möglichst niedrig gehalten werden, hat der Teilnehmer selbst zu tragen.
7. Unterrichtsstoff: Hauptsächlich Übungen im Felsklettern und Eisgehen, leichtere bis schwierige Fahrten, Seilgebrauch, Kletter- und Eistechnik — alles unter dem Gesichtspunkt der Eignung zur selbständigen Führung von Bergfahrten.
   Theoretischer Unterricht während und nach den Übungen über alle Gebiete des Bergsteigens.
8. Anmeldung: Teilnahmsberechtigt sind nur Männer im Alter von wenigstens 21 Jahren, die den zu 1. genannten Voraussetzungen entsprechen. Vertrautheit mit den Bergen und bergsteigerische Erfahrung sind unerläßlich. Ein ausführlicher Bericht über bisherige bergsteigerische Leistungen ist der Anmeldung beizuschließen. Die Anmeldung erfolgt ausschließlich im Wege der Sektion, welche hiezu Stellung zu nehmen hat. Über die endgültige Zulassung entscheidet der Verwaltungsausschuß. Die Anmeldung hat folgende Angaben zu enthalten:
   Vor- und Zuname; Beruf; Geburtsdaten; Anschrift; Sektionszugehörigkeit; für welchen Lehrgang die Meldung gilt; bisherige bergsteigerische Tätigkeit; Tätigkeit für die Sektion, Gutachten und Antrag der Sektion.
   Eigene Formblätter stellt der Verwaltungsausschuß auf Anfordern zur Verfügung.
   Es ist die Teilnahme nur an einem Lehrgang B 3 oder einem Lehrgang B 4 oder an beiden ohne weiteres möglich.
   Frist für die Anmeldung:
   Zur rechtzeitigen Beschaffung der Ausreisegenehmigung, welche der Verwaltungsausschuß übernimmt, sind frühzeitige Anmeldungen (im Wege der Sektion an den Verwaltungsausschuß, Stuttgart-N, Kriegsbergstr. 30/2) erforderlich, und zwar:
   Für die Lehrgänge 23. bis 30. August, 30. August bis 6. September: bis 7. Juli.
   Für die Lehrgänge 20. bis 27. September, 13. bis 19. September: bis 7. August.
9. Näheres vgl. „Mitteilungen" Nr. 12/1931.
   Anmeldungen ausschließlich im Wege der Sektion auf eigenem Vordruck an den Verwaltungsausschuß.

## Fahrrad-Grenzverkehr.

Für den Grenzübertritt mit Fahrrädern ergeben sich folgende Möglichkeiten:

a) Aus dem Deutschen Reich: Erwerb der Mitgliedschaft beim Deutschen Radfahrerverband und Beschaffung einer Grenzkarte durch dessen Geschäftsstellen in vielen Orten des Deutschen Reiches.

b) Aus Österreich: Der Tiroler Radfahrerverband (Innsbruck, Fischergasse 54) stellt Grenzkarten nach Italien, Liechtenstein und Schweiz aus. Zollbürgschaft durch die Sektion erforderlich. Ausgabestellen in Lienz, Brenner, Reschen, Innsbruck. — Preis S 5.—.

## Unser Museum.

Das Alpine Museum des D. u. Ö. A. V. in München ist eines der unterhaltendsten Museen, die es gibt. Es besteht nun schon — dauernd wachsend — seit einem vollen Vierteljahrhundert, und noch immer wissen viele Alpenvereinsmitglieder nicht, was sich doch in ausländischen Bergsteigerkreisen schon lange herumgesprochen hat: daß dieses Museum, in dem noch niemand sich langweilte, zu den wertvollsten Leistungen und Besitztümern des D. u. Ö. A. V. gehört.

Es ist nicht nur der empfehlende Hinweis im Baedeker, es ist wohl hauptsächlich die Schilderung erfahrener, fremder Bergsteiger, was so viele Ausländer hierherführt, was fremde Händler bewegt, Dinge zum Kauf anzubieten, und was erfreulicherweise auch ausländische Freunde des Museums — Einzelpersonen wie Vereine — zu Geschenken veranlaßte.

Unter den Stammgästen unseres Museums finden sich neben den Trägern sehr bekannter Bergsteigernamen und Mitgliedern ferner Flachlandsektionen, die bei jedem Münchner Aufenthalte hier zukehren, auch viele ältere Damen, Schulkinder und beschauliche alte Herren, eine Zusammensetzung, die alleine schon von der Vielseitigkeit und unterhaltenden Allgemeinverständlichkeit der hier aufgestellten Sammlungen zeugt. In der Tat kann man getrost sagen, daß hier jeder Besucher Anregung, Genuß, Belehrung und auch heiteres Ergötzen finden wird. Sei es nun ein junger Anfänger, der sich ohne viel beschämendes Fragen darüber unterrichten will, wie man die zuverlässigsten Seilknoten macht (er kann es hier lebensgroßen Holzmännern absehen) oder sich am sichersten abseilt; sei es ein Veteran des Bergsteigens und Schilaufens, der rückschauend die Entwicklung des führerlosen Gehens und der Winterturistik oder die Mehrung neuer Anstiegswege an seinen Lieblingsbergen überblicken will; seien es die alpin unerfahrenen Eltern von begeisterten Bergsteigern, die einmal sehen möchten, was ihre Kinder wohl mit den verschiedenen, so geheimnisvoll erscheinenden Ausrüstungsgegenständen anfangen, und wie die Berge, die jenen so teuer sind, eigentlich aussehen. Kriegsteilnehmer begegnen manchem Erinnerungsstück an die Alpenfront: Rüstzeug, Bildern, Plänen, einem schönen Diorama; unter anderem wird sie besonders die naturgroße Nachbildung eines Minenwerferstollens im Eis der Marmolata überraschen. Wer volkskundliche Dinge sucht, wird sich besonders an den lebensgroßen Trachtenfiguren aus dem Gröbnertale oder den Materln des 18. Jahrhunderts erfreuen. Kunstfreunde haben Gelegenheit, die Entwicklung der alpinen Malerei und Graphik in einer Schau zu verfolgen, welche die Schätze der Münchner Bildersammlungen auf eine recht bodenständige Weise ergänzt, da sie im gleichen Maße künstlerisch wie bergsteigerisch bestimmt ist; deshalb zeigt sie neben Defregger, Egger-Lienz u. a. vor allem diejenigen Maler, die zugleich tüchtige Bergsteiger waren: Compton, Jahn, Platz, Reschreiter und besonders schön Hans Beat Wieland und Otto Barth. Freunde der alpinen Literatur werden gerne die Bildnisse ihnen so wohl vertrauter Männer von einst und heute betrachten. Eifrige Träger des metallenen Edelweißes können hier den Stammbaum

und die Geschichte ihres Vereins in kurzweiliger Art verfolgen und werden vielleicht unter den bis ins kleinste ausgestatteten Hüttenmodellen das Bergheim ihrer eigenen Sektion entdecken. (Die 91 AV.-Hütten und -Schutzhäuser Südtirols, welche sich Italien und Südslawien angeeignet haben, sind in naturgetreuen Nachbildungen 1 : 200 zu einer „Verlorenen Stadt" zusammengestellt.) Eingefleischte Vereinsmeier haben Gelegenheit, die Abzeichen von einigen hundert in- und ausländischen Bergsteigervereinen und -sektionen zu studieren. Und Naturfreunde finden schon beim Eintritt in den Museumsgarten ein Schaustück, das sie bei gutem Wetter geraume Zeit festhalten wird. Denn hier ist eine alpine Pflanzenanlage geschaffen, die sich mit jener des Münchner Botanischen Gartens allerdings an Größe und Reichtum nicht messen kann, was sie aber vor ihr voraus hat, ist die große Zahl von mühsam durchgepäppelten, jetzt gut entwickelten, echten Alpenpflanzen, zum Teil seltenster Art, die sie — unter Ausschaltung aller gärtnerischen Züchtungsergebnisse — vereinigt.

In der Nähe der Pflanzenanlage kann jeder Besucher, dem Geologie und Mineralogie unliebsame Wissenschaften sind, an meterhohen Blöcken vorübergehen, während andere sich freuen werden über diese Musterstücke der verschiedenen Gesteine, aus denen die Gebirgsstöcke unserer Alpen zusammengesetzt sind. Auch große Tropfsteine der Adelsberger Grotte stehen vor dem Eingang in das eigentliche Museum zur Schau.

Das Haus ist ein mäßig großer Prachtbau der achtziger Jahre, der als Gaststätte im alten Vergnügungsparke der „Praterinsel" errichtet worden ist. Einer kühnen Bitte des Landgerichtsrates Carl Müller folgend, hat die Stadt München im Jahre 1908 diesen Bau samt dem schönen Garten unserem Alpenverein auf ewige Zeiten zu eigentumsgleicher Benützung überlassen. So erfreulich und großzügig diese Tat der Stadt München war, der verwegene Bittsteller, der seitdem das Museum leitet, hat sie nicht ohne Buße veranlaßt: denn ununterbrochen kämpft er nun an der Aufgabe, ein Gartenrestaurant als Museumsgebäude auszuwerten. Weder die Raumeinteilung noch die Beleuchtungsverhältnisse sind für Ausstellungszwecke günstig, überdies zeigte sich das Haus schon nach verhältnismäßig kurzer Zeit als zu klein. Mit vielem Nachdenken und durch oftmaliges Umstellen ist es Carl Müller aber trotzdem gelungen, die Schätze des Museums so gut geordnet und beschaubar unterzubringen, als es überhaupt möglich sein dürfte; auch wurden im Laufe der Jahre eine große Plattform des ersten Stockwerkes und die Kellerräume in Ausstellungssäle verwandelt.

Aber alles Schlimme hat auch sein Gutes. Wenn schon die Auslese dessen, w a s hier gezeigt wird, und die Art, w i e es gezeigt wird, reizvoll sind, dank dem Stempel einer urwüchsigen Persönlichkeit, die hier ähnlich schaltet, wie im großen Nachbarmuseum Oskar von Miller geschaltet hat, so verstärkt die Unterbringung der Sammlungen in einem Gebäude, das nicht fachlich-fachlich als Museum gebaut worden ist, den Eindruck des Privaten, der ja auch gewisse Kunstsammlungen einzelner Liebhaber so vorteilhaft auszeichnet und die zusammengetragenen Schätze so anders zur Wirkung bringt als ein wissenschaftlich-nüchternes Museum. Sicher ist, daß man sich zwischen den bildergeschmückten Wänden der einstigen „Isarlust" sofort behaglich fühlt.

Und hier also — mag so mancher voll Mißtrauen fragen — wird alles das gezeigt, was sich von den Schönheiten der Alpen, von den Freuden der Bergsteigerei auf Regalen, in Glasschränken, Schaukästen, Spiritusflaschen und auf Bildern und Wandkarten darstellen läßt? Ja, gewiß, es gibt hier Kästen und Schautische und sogar einige Spiritusflaschen und allerlei Bilder, es gibt Wandkarten und obendrein statistische Darstellungen und viele tote Gegenstände. Das Ganze aber zeigt, daß es allein auf den Geist ankommt, der solche Dinge sammelt und ordnet, der das Tote lebendig machen kann und der es hier erreicht, daß der Beschauer die Schönheit und Mannigfaltigkeit der in- und ausländischen Gebirge noch inniger erfaßt als zuvor, daß die Freuden des Bergsteigens noch reichere und tiefere werden. Denn alles, was hier ist, wurde nicht zusammengetragen, um aus den Bergen eine Sammlerleidenschaft zu befriedigen, sondern um zu den Bergen hinzuführen.

Das Alpine Museum will auch in seinen wissenschaftlichen Abteilungen den Beschauer nicht zum Heuchler machen, der sich mit unterdrücktem Gähnen anzustellen hat, als ob er auf seinen Wanderungen und Bergfahrten tiefgründige geologische, botanische, zoologische Studien betreiben wolle; es überläßt die Schulung des Fachmannes getrost den vielen einschlägigen Sammlungen und Instituten. Aber es macht den Bergsteiger in unterhaltender Weise auf alles das aufmerksam, was er als Laie in den Bergen sehen sollte und mühelos sehen kann, wenn sein Blick einmal aufmerksam gemacht worden ist, und es erzählt ihm in gefälliger Weise manches, was er dazu an ergänzendem Wissen nicht ungern erfahren mag. Man sieht z. B. die größten und schönsten Edelweißsterne, die man sich vorstellen kann, und erfährt gleichzeitig, daß diese gepriesenste Alpenpflanze in ihrer asiatischen Heimat als Steppenblume wuchert, man sieht die älteste bis jetzt bekannte Darstellung der edlen „Bauchwehblume" auf dem bunten Blatt eines italienischen Kräuterbuches von etwa 1430. Oder man sieht die viel größeren Tal- neben den kleinen, derben Bergformen des Löwenzahns u. a., sieht bei Insekten denselben Vorgang des kleiner, ruppiger, härter Werdens der Talformen in den Höhen, und viel dergleichen. Wie nötig der so oft mißachtete Naturschutz geworden ist, zeigt etwa die Tatsache, daß eine bestimmte Stelle, die im Jahre 1920 noch 24.500 Kelche des stengellosen Enzians besaß, 1925 nur 1500 aufwies. Man sieht die größeren Alpentiere in schönen ausgestopften Stücken zu einer hochaufgebauten Gruppe vereinigt, sieht unter einem Mikroskop den berühmten Gletscherfloh, der abends einfriert, um bei Sonnenschein wieder vergnügt umherzuhüpfen. Man lernt die Giftschlangen der Alpen und ihre sehr ähnlich aussehenden, aber ungefährlichen Schwestern kennen. Man kann Studien über die manchmal erstaunlich raschen Bewegungen der Gletscher machen. Man sieht ein großes Relief des Malaspinagletschers in Alaska, in dessen Gebiet heute die Verhältnisse der europäischen Eiszeit herrschen. Man sieht ein großes Relief des einstigen Inngletschers, der während der sogenannten Würmeiszeit bis in die Nähe von München reichte. Ein Relief der Innsbrucker Gegend ist mit einer Glasplatte bedeckt, durch welche gerade noch die allerhöchsten Bergspitzen hindurchragen: alles, was unter der Platte liegt, war einstmals vom Eise erfüllt! Man sieht an sehr alten und den allerneuesten Originalstücken die Entwicklung der alpinen Kartographie bis zu den rein mechanisch erstellten aero-photogrammetrischen Blättern der Gegenwart. Man wird auf angenehme Weise in die Wetterkunde und in manch anderes Gebiet eingeführt.

Vor allem aber zeigt unser Museum den B e r g, und zwar nicht nur Gipfel und Gruppen der Alpen, sondern Berge aus aller Welt. Es zeigt sie in Lichtbildern (oft mit eingetragenen Kletterwegen) auf Papierkopien oder als Durchsichtbilder, wie die wundervollen Aufnahmen außereuropäischer Bergriesen von V. Sella; es zeigt sie auf alten Holzschnitten, Lithographien, Stichen, Aquarellen und auf vielen Gemälden, es zeigt sie auf 4000 „Ex libris" und auf zahlreichen Briefmarken. Vor allem aber zeigt unser Museum den Berg in plastischen Darstellungen. Es besitzt eine einzigartige Sammlung von mehr als hundert Reliefs in- und ausländischer Gebirgsgruppen und Berge, deren älteste aus der Zeit Kaiser Maximilians, des letzten Ritters, stammen, und deren größtes — ein berühmtes Meisterwerk Imfelds — das Jungfraumassiv im Maßstab 1 : 2500 wiedergibt. Eine Fülle vortrefflichster Arbeiten von Imfeld, Oberlercher, Hirth, Heim, Aegerter, Raab, Köpf u. a. ist hier zu einer unvergleichlichen Schau vereinigt: ein herrliches Großglocknerrelief 1 : 2000, der Dachstein, der Säntis, das Matterhorn, die Palagruppe finden sich da mit Dutzenden anderer Alpenausschnitte neben dem Vesuv, dem Kilimandscharo, dem Borolmasgletscher im Pamir, dem Uschba (jenem berühmten Kaukasusberg, der — laut hier liegender Schenkungsurkunde des Fürsten von Swanetien — Frau Cenci Sild, geb. von Ficker zu eigen gehört!) und vor allem dem Gipfel der Welt, Mount Everest, wiedergegeben in einem Fünftausendstel seiner Größe! Das Werden eines wissenschaftlich genauen Reliefs zeigt eine unvollendete Arbeit von F. Scheck. Was es mit der früher beliebten „Überhöhung" auf sich hat, kann man vergleichsweise an einem ein Viertel überhöhten Cristallorelief sehen, das neben einem gleichgroßen, wirklichkeitsgetreuen Abbild desselben Berges steht. Dazu vergleiche man die darüberhängende Photographie, die glatte Felsmauern vortäuscht, wo das Relief ein ganz allmähliches Ansteigen des Berggeländes zeigt, und die den Monte Cristallino (2786 m) ebenso hoch

erscheinen läßt wie den Cristallo selber (3199 m). Die Gegenüberstellung verschiedener Berge in Reliefs gleichen Maßstabes gibt dem Beschauer erst einen wahren Begriff von den Größenverhältnissen der Berge untereinander; so weiß man z. B. erst, was ein Himalajariese ist, wenn man neben dem Everesthochbild die Fünffingerspitze im selben Maßstab aufgestellt sieht. Ebenso aufschlußreich ist es, die Münchner Frauenkirche, die Vajolettürme, das Totenkirchl, die Drei Zinnen und die Jungfrau im gemeinsamen Maßstab 1 : 2500 nebeneinander zu sehen. Der Hochturist wird sich freuen, auf manchem dieser Reliefs die verschiedenen Kletterrouten eingezeichnet zu finden. Die Silvrettagruppe ist zweimal im Maßstab 1 : 25.000 aufgestellt, und zwar das erstemal in ihrem sommerlichen Aussehen, das zweitemal unter der Schneedecke mit eingezeichneten Schiwegen.

Doch nun zu etwas anderem! Was soll hier jene Photographie hübscher Damenbeine? Nun, ein böser Mensch hat unter dem Vorwand, alpine Siegergruppen photographieren zu wollen, nur deren Beine und Füße aufgenommen, um den Besuchern des Alpinen Museums zweckmäßiges und untaugliches Schuhwerk vorzuführen. Ergänzend kann man in einem Winkel einen Haufen verlorener Schuhstöckel, Gummisohlen und ähnlicher alpiner Wegfunde sehen! Wie anders wirken neben den zierlichen Damenschuhen die riesenhaften Überschuhe unserer Himalajabergsteiger, die über den steigeisenbewehrten Bergstiefeln getragen wurden und in echten Probestücken mit vielem anderen Rüstzeug alter und jüngster Alpinisten zur Schau gestellt sind: von den einfachen Bergausrüstungen Hermann v. Barths und Purtschellers bis zu der Ober- und Unterschenkelprothese eines bekannten Bergsteigers, der mit diesem Kunstbein die schwierigsten Hochturen ausgeführt hat. Auch eine Reihe von Lichtbildern zeigt Schwerkriegsverletzte auf Schi- und Kletterfahrten und damit Höchstleistungen zähen Bergsteigerwillens. Man sieht jahrhundertealte Abbildungen von Steigeisen und Originalstücke von den einfachsten und schwersten bis zu den neuesten Wundern der Technik, wie solchen, die entsprechend der Hangneigung verstellbar sind, oder den verstell- und zerlegbaren Bernina-Steigeisen aus Leichtmetall. Man kann die Entwicklung des Schi von den ältesten Zeiten her verfolgen, sieht neben einer reichen Norwegersammlung beispielsweise die krainischen Smuci, die schon 1689 beschrieben sind, und die kurzen, breiten „Knappenrösser" aus den Hohen Tauern, man sieht die Hunderte von Bindungen, um die einst so heiß gestritten wurde, und mancher wird wohl lächelnd feststellen, daß die hochmoderne Bergendahl-Bindung wie die allerälteste sich auf die Zehenführung beschränkt. Wer nicht Zeit oder Lust hat, sich hier in Einzelheiten zu vertiefen, sollte doch so wichtige Schutz- und Hilfsmittel gegen alpine Gefahren, wie die Ortelsche Lawinenschnur, und die regelrechten oder behelfsmäßigen Rettungsgeräte mit aufmerksamen Augen betrachten. Und jeder wird wohl gern vor dem Schrank stehenbleiben, der Merkwürdigkeiten, wie die Manschette mit umklappbarer Kletterkralle, einen als Rodel verwendbaren Schi und ähnliche — zum Teil patentierte — Erfindungen, der staunenden Nachwelt bewahrt. Wie nun der heutige Hochturist sein Werkzeug — Seil, Pickel, Steigeisen, Mauer- und Eishaken — anwendet, das zeigen zwei lebensgroße Puppen an einer 8 m hohen künstlichen Felswand und zwei andere an einem steilen Eishang in der anschaulichsten Weise. Mit Recht gehören diese beiden Gruppen zu den am meisten beachteten Stücken des Museums, geeignet, manche falsche Vorstellung zu berichtigen.

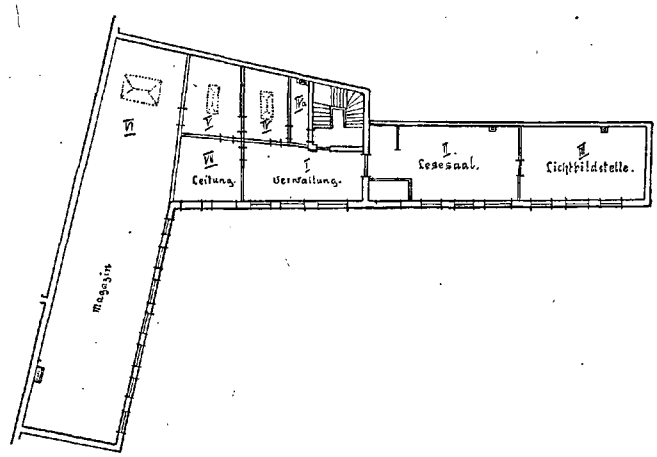
Neben all dem Genannten gibt es viel anderes zu sehen, wovon hier noch nicht einmal andeutungsweise gesprochen ist; doch es geht einem beim Schreiben nicht anders wie beim Durchwandern des Museums: niemand vermag diesen Reichtum auf einmal auszuschöpfen. So lassen sich auf wenigen Druckzeilen auch nur etliche Stichproben nennen. Doch es soll ja nicht der Zweck dieser Abhandlung sein, einen Führer durch das Museum zu ersetzen, sie will lediglich zu dem Museum hinführen. Wer dem Rate folgt, wird es gewiß nicht bereuen! M. R.

## Das neue Heim der Alpenvereinsbücherei.

(München 2 NO 1, Knöbelstraße 16/Sg. r. II.)

Für unsere vielen auswärtigen Leser und Entleiher in Österreich und im Reich, denen wir unsere schönen, neuen Räume leider nicht in Wirklichkeit zu zeigen vermögen, will ich nun an Hand des beigegebenen Planes eine genaue Beschreibung geben.

Unsere neuen Büchereiräume liegen, verglichen mit den früheren in der Westenriederstraße 21/III., 500 m weiter nach Nordosten gerückt, zwischen dem Isartorplatz und der Maximilianstraße. Man betritt den Bau von der Knöbelstraße herkommend durch einen hübschen, ruhigen Garten, was in Anbetracht eines vor allem Ruhe heischenden Betriebes sicherlich sehr günstig zu werten ist. Erfreulich ist auch, daß die Räume niedriger liegen und daß auch innerhalb des Hauses das unvermeidlich lebhafte Getriebe einer Mietskaserne mit sehr vielen Parteien in Wegfall kommt. Wir sind über die durch einen Lichthof taghell erleuchtete Treppe heraufgestiegen und stehen nun im Raum I, den jeder von der Straße kommende Besucher passieren muß. Hier ist das Hauptverwaltungsbureau und hier vollzieht sich auch die Ausleihe und Rückgabe der Bücher sowie die persönliche und fernmündliche Auskunftserteilung, letztere mittels eines Hauptapparates und zwei Nebenstellen innerhalb der Räume. Durch eine Flügeltüre mit großen Glasfenstern gelangt man anschließend




in den geräumigen und hellen Lesesaal (II), der für etwa 25 Benützer Platz bietet. Von diesem Raum ist gleich neben dem Eingang eine geräumige, mit Licht versehene Kleiderablage (II a) abgesondert. Dieser gegenüber befindet sich der Waschraum (II b). Im Lesesaal selbst ist an der einen Wand eine Handbibliothek untergebracht, die das wesentlichste an Handbüchern und Zeitschriften enthält, von welch letzteren die neuesten Hefte in einer eigenen Stellage untergebracht sind, in der auch unsere vereinseigenen Schriften, soweit sie noch käuflich zu haben, zur Schau stehen. Außer dem großen Mitteltisch sind auch noch zwei kleinere Lesetische an je einem Fenster untergebracht. Drei große Kugellampen und zwei Pendellichter sorgen auch am Abend für günstigste Beleuchtung. Der unmittelbar anschließende Raum III umfaßt die Lichtbildstelle sowie die Landesstelle Bayern für alpines Jugendwandern. An den beiden Innenwänden stehen die großen Wandschränke für 25.000 Diapositive und etwa 5000 Negative; ferner zwei große Karteischränke für die Lichtbilder-Zettelkataloge sowie für die Bilderalbums, in welchen jedes einzelne Bild im Papierabzug zu finden ist. Die Mitte des Saales nehmen zwei große Ablage- und Arbeitstische ein. An einem der Fenster steht der Schreibtisch für den hier arbeitenden Beamten sowie ein achteckiger Tisch für Besucher. Für künstliches Licht ist auch in diesem Raum reichlich gesorgt. Eine Telephonnebenstelle verbindet ihn mit auswärts sowie mit den übrigen Räumen.

Wir kehren nun in den Hauptverwaltungsraum (I) zurück und betreten von dort aus das Katalogzimmer (IV), einen mit gleichmäßigem und gutem Oberlicht erfüllten Raum. In ihm befinden sich die Zettelkataloge (alphabetischer, systematischer und Schlagwortkatalog) — das Gehirn der Bücherei — sowie eine ausgedehnte Ablage für alle unsere Zeitschriften. Ein Schreibtisch in der Mitte des Raumes sorgt für bequeme, vom Ausleihbetrieb ungestörte Katalogisierungsmöglichkeit. Anschließend befindet sich der ebenfalls durch Oberlicht erhellte Vorraum zum Büchermagazin (V), in dessen Mitte ein großer Ablagetisch bereitsteht. In den Gestellen an den Wänden sind

unsere zahlreichen Doppelstücke, wertvolle Akten und Protokollbücher zur Geschichte des Vereins sowie viele Gipfel-, Führer- und Hüttenbücher untergebracht. Von hier aus führt eine Stahltüre in das eigentliche Büchermagazin (VI), das durch die Einfügung von etwa 8000 kg Eisenträgern erst lastensicher ausgebaut werden mußte. Unsere Bestände von derzeit 54.000 Bänden sind hier derart auf große, 3·50 m hohe und etwa 6 m lange Doppelstellagen verteilt, daß wir über 20 Jahre lang einem Zuwachs mit Ruhe entgegensehen können. Außer der weiträumigen Aufstellung der vorhandenen Bücher ist in diesem 30 m langen Büchersaal auch noch Raum mit Lichtanschluß für weitere Gestelle vorgesehen unter Berücksichtigung einer reichlichen Gangbreite von etwas über 70 cm zwischen den Gestellen. Der Fenstergang weist eine Breite von 1·50 m auf, so daß auch an den Fensterpfeilern später einmal Stellagen angebracht werden können. Die Gänge sind reichlich mit künstlichem Licht versehen, fünf Lampen im Hauptgang und je zwei in den Seitengängen, doch macht die Fülle von seitlichem Tageslicht das künstliche nur für wenige Abendstunden nötig. Im vorderen Teil des Magazins, dort wo die freistehenden Gestelle zu Ende sind, nimmt ein großes Wandregal auf der Fensterseite unsere gebundenen und zusammengefalteten Karten- und Rundsichtenbestände auf. Das tiefe Regal an der Stirnseite birgt geschlossene Nachlässe, große Serien von historisch wichtigen Ostalpenbildern sowie übergroße Formate von Büchern, Rundsichten und Kartenatlanten. Rund um den großen Lichthof, der diesen Teil des Büchersaales hell erleuchtet, befinden sich die Rollschränke mit unseren wertvollen Stichen, Archivalien sowie den Karten in Blattform. Den freien Raum zwischen diesen und den Büchergestellen nimmt ein sehr großer Ablage- und Sortiertisch ein.

Vom Magazin führt durch Vorraum und Katalogzimmer hindurch eine direkte Verbindung zu einem zweiten seitlichen Ausgang, der gleichzeitig der Eingang für die Beamten und Angestellten der Bücherei ist, von dem her die Verwaltungsräume ohne Betriebsstörung zu erreichen sind. Gleich rechts von diesem Eingang ist noch ein für jede Bücherei unentbehrlicher Abstellraum (IV a). Von dem erwähnten Verbindungsweg kann man auch in das zentral gelegene Zimmer des Büchereileiters (VII) gelangen, ohne erst den Hauptverwaltungsraum berühren zu müssen. Über dieses Zimmer, in dem sich eine weitere Telephonnebenstelle mit Außen- und Hausanschluß befindet, kehren wir nun in den Raum I zurück und haben damit unseren Führungsrundgang durch die Alpenvereinsbücherei in ihrer neuesten Gestalt beendet.

Wir verlassen die freundlichen Räume durch das helle, bildergeschmückte Stiegenhaus mit dem Wunsch, daß die Alpenvereinsbücherei für unsere Mitglieder stets eine Stätte bleiben möge, die sie oft und gerne aufsuchen.

Dr. H. Bühler.

*

**Der Verein der Freunde der Alpenvereinsbücherei** hält anläßlich der Hauptversammlung in Garmisch-Partenkirchen am 26. Juli seine Jahresversammlung unmittelbar im Anschluß an die Hauptversammlung ab. Das Lokal wird in Garmisch-Partenkirchen rechtzeitig bekanntgegeben werden. Die Tagesordnung ist folgende: 1. Jahres- und Rechenschaftsbericht, 2. Voranschlag für 1937, 3. Festsetzung der Jahresbeiträge, 4. Anträge, 5. Wahl der Vorstandschaft.

# Verschiedenes.

## Sektionsnachrichten.

**Sektion Allgäu-Kempten.** Dem gedruckt vorliegenden 64. Jahresbericht für 1935 ist zu entnehmen: Mitgliederstand am Jahresschluß 690 A- und 194 B-Mitglieder, zusammen 884 (— 24). Die Kemptener Hütte war ständig überfüllt, 6106 Nächtigungen. Die Kemptener Schihütte muß erweitert werden. Die Rappenseehütte hatte den bisher höchsten Besuch mit 11.770 Personen. Es wurde eine Bergsteigergruppe gebildet. Vorsitzender ist Herr Dr. Mögele, Kempten.

**Sektion Bayerland.** Dem gedruckt vorliegenden 26. Jahresbericht für 1935 ist zu entnehmen: Die Sektion steht im 40. Vereinsjahr. Der Abschnitt „Rückblick" enthält wertvolle Grundsätze und Gedanken, z. B.: „So sehr auch die Ersteigung schwerer Wände auf neuen Varianten als kletterportliche Leistung hoch einzuschätzen ist, so haben doch diese Fahrten mit Alpinismus in seiner tieferen Bedeutung nicht viel zu tun." — „Von den Auswüchsen in der bergsteigerischen Betätigung mit den Begleiterscheinungen bis zur Grenze des Unfugs, von alpinen Torheiten wollen wir dabei weit abrücken." — Laut eingesandten Fahrtenberichten wurden insgesamt 10.219 Besteigungen ausgeführt, 9262 in den Ostalpen, 858 in den Westalpen, 99 außeralpin; davon waren 4191, bzw. 527 Sommer-, 5071, bzw. 331 Winterbergfahrten. Dazu noch 807 Gipfel der Jungmannen. 21 Erstbegehungen sind festzustellen. — Stand: 597 Mitglieder, 17 Jungmannen.

**Sektion Berlin.** Die Sektion hat mit bestem Erfolg einen Lehrgang für Winterhochturistik heuer durchgeführt, dessen praktische Übungen in der zweiten Märzhälfte, mit Unterkunft in der „Schönen Aussicht" am Hochjochferner als Stützpunkt, stattfanden.

**Sektion Charlottenburg.** Der ordentlichen Jahresversammlung am 19. März ging ein Lichtbildervortrag unserer Jugendgruppe voraus, in dem an Hand recht guter Aufnahmen über die Wanderungen des letzten Jahres im Schwarzwald und in den Allgäuer Bergen berichtet wurde. Der Vorschlag der Bildung einer losen Vereinigung von Freunden der Sektionsbücherei zum Ankauf von Büchern wurde unter Beifall in die Tat umgesetzt. Der Beirat wurde in seiner alten Besetzung belassen. Vorsitzender: Dr. Janke. Geschäftsstelle: Berlin-Charlottenburg 4, Stuttgarterplatz 2/1, bei Schneider.

**Sektion Frankfurt a. M.** (Olympiawerbung). Bei der am Sonntag, den 24. Mai, stattgefundenen, vom Reichsausschuß für Leibesübungen, Ortsgruppe Frankfurt a. M., veranstalteten Olympia-Werbestaffel „Rund um die Frankfurter Anlagen" haben 15 Mitglieder der Jungmannschaft und Bergsteigergruppe als Staffel der S. Frankfurt a. M. in der Klasse D (alle Fachämter, die nicht Leichtathletik betreiben) teilgenommen. Der Lauf ging über 3 km (15 Mann je 200 m). Die Staffel der S. Frankfurt a. M. ging in der Zeit von 7 Min. 17 Sek. als erster Sieger durch das Ziel. Zum Andenken wurde der Mannschaft eine Ehrenkunde verliehen. Die Vereinsleitung freut sich über diesen Erfolg und hofft, daß andere Sektionen dieses schöne Beispiel nachahmen.

**Sektion Germanen (Wien).** Die Sektion hat die im letzten Jahr erworbenen zwei Strandhütten in Klosterneuburg-Kierling, Siegfriedweg 23, heuer weiter ausgebaut, um durch Vergrößerung der Tagesräume, Einbau von Kästchen und durch weitere Übernachtungsgelegenheiten eine bequeme Unterkunft für Mitglieder und Gäste zu bekommen. Am 17. Mai fand im Beisein von zahlreichen Ehren- und Festgästen sowie Mitgliedern der Sektion die festliche Eröffnung der Hütten statt. Die Hütten liegen direkt an der Donau zwischen Strom und Altwasser und stehen allen AV.-Mitgliedern gegen mäßige Gebühren zur Verfügung. Weitere Auskünfte durch Obmann Seegebrecht, Wien, 8., Langegasse 24, Fernruf A-21-7-60, oder jeden Sonntag in den Hütten. W.

**Sektion Osnabrück.** Die 47. Hauptversammlung war am 27. Januar. Stand am 1. Januar: 150 A-, 32 B- und 2 C-Mitglieder; zusammen 184 Mitglieder (+ 4). Am 16. Oktober 1935 vollendete unser Ehrenmitglied Franz Kohlmayr in Gmünd sein 75. Lebensjahr in beneidenswerter geistiger Frische. Der einzige noch lebende Mitbegründer der Sektion, Buchhändler Robert Vägeler (Osnabrück), der am 29. Februar sein 80. Lebensjahr vollendete, wurde nach 48 Jahren Alpenvereinstreue in der Jahresversammlung zum Ehrenmitglied ernannt. Die von der Sektion zu unterhaltenden Wege von der Sameralm zur Osnabrücker Hütte, weiter zur Preimlscharte und Großelendscharte befanden sich in gutem Zustande. Sie wurden im Sommer gründlich ausgebessert. Im Winter 1934/35 wurde die Wolfgangalmhütte von einer Lawine zerstört. Der Steg bei der Hütte wurde im Frühjahr 1935 weggerissen. Die Brücke bei der Gmünder Hütte

wurde ebenfalls stark beschädigt. Die Zerstörungen wurden behoben und die S. Gmünd hat einen neuen Steig mit bequemerem Anstieg von der Gmünder Hütte zur Schillerruhe herstellen lassen. Die Bezeichnung der Abfahrt von der Großelendscharte zur Hütte durch Schiwegtafeln wurde durchgeführt, nachdem die S. Mallnitz ihrerseits die Bezeichnung aus dem Seebachtal bis zur Scharte vorgenommen hat. Eine besonders wirkungsvolle Verschönerung der Hütte wurde durch die vom Mitglied Rudolf Lichtenberg gestifteten 24 Lichtbilder von Osnabrück und seiner Umgebung bewirkt. Sie schmücken die Gänge und Zimmer in schlichten Zirbenholzrahmen und geben den Gästen einen Begriff von der Stadt, in welcher die hüttenbesitzende Sektion ihren Sitz hat. Herr Prof. Dr. Walter Fresacher in Villach, welcher seit Jahren im Auftrage des Hauptausschusses die Beobachtung der Gletscher in unserem Arbeitsgebiet besorgt, stiftete der Sektion einen anschaulichen Bericht mit Lichtbildern über den Stand des Großelendgletschers und eine hervorragende Zeichnung über die Veränderungen an diesem Gletscher. Vorsitzender ist wieder Rechtsanwalt und Notar H. Hammersen.

**Sektion Ostmark (Wien).** Am 26. Mai war die Jahresversammlung. Stand: 166 A-, 85 B-, 4 C-Mitglieder, zusammen 255. Am 15. und 16. August wird der 50jährige Bestand der Roßbrandhütte gefeiert werden.

**Sektion Pommern (Stettin).** Die Sektion ist am 31. Mai 1911 gegründet worden. Die Feier ihres 25jährigen Bestehens wurde des Pfingstfestes wegen auf den 7. Juni verschoben. Sie bestand in einem Ausfluge nach dem schön am Stettiner Haff liegenden Orte Steuwarp, der vom Wetter begünstigt war.

**Sektion „Preintaler" (Wien).** Am Pfingstsonntag feierte mit der Eröffnung der nach Lawinenzerstörung neuerstandenen Hans-Wödl-Hütte an der Hochwildstelle in den Schladminger Tauern unsere neue Sektion „Preintaler" ihren 50jährigen Bestand als alpine Gesellschaft. Trotz Wetterungunst war es eine herzliche Feier, die Angehörige der Sektion und ihre Freunde, alt und jung, froh vereinte. Das vergrößert erstandene Schutzhaus hat nichts von seiner alten Traulichkeit verloren und ist ein behagliches Bergsteigerheim geblieben, das dem Gesamtverein Ehre machen wird. Der zielbewußte Vorsitzende, Dr. L. Ebermann d. J., begrüßte die Erschienenen und hielt die beifällig aufgenommene Festrede, worauf unser 4. Vorsitzender, Herr E. F. Matras, namens des D. u. Ö. A.-V. und des Verwaltungsausschusses, Dr. Lamprecht („Steinnelke") namens des Wiener und n.-ö. Sektionenverbandes, Herr Horny namens der Nachbarsektion Wien Glückwünsche darbrachten. Leider fielen die geplanten Bergfahrten ins Regenwasser und in den Neuschnee, doch suchte und fand man Trost im fröhlichen Beisammensein und Dauertarock.

**Sektion Sachsen-Altenburg.** Durch überhäufte Amtstätigkeit gezwungen, trat Reg.-Veterinärrat Dr. Fischer zum Bedauern aller Mitglieder von der Leitung der Sektion zurück. Zu seinem Nachfolger wurde Reichsbahnoberinspektor Arno Pinkert gewählt. Mit der S. Werdau hat unsere Sektion das Schutzhaus am Rastkogel errichtet, das gemeinsam mit der Schwestersektion trotz schwierigster Zeit- und Verkehrsverhältnisse unterhalten wird.

**Sektion Schwaben.** Stand am 1. April: 4056 Mitglieder. Vorsitzender: Herm. Cuhorst. Der 2. Vorsitzende, Adolf Meyer, wurde zum Ehrenmitglied ernannt. Die Bergsteigergräber in Galtür wurden in Sektionsobhut genommen. Die Schwarzwasserhütte erhielt elektrisches Licht. Die Jamtalhütte und die Wege in ihrem Bereich sind in gutem Stand, ebenso Stuttgarter Hütte und Hallerangerhaus. Der Knappensteig wird heuer ausgebessert.

**Akad. Sektion Wien.** Aus dem gedruckt vorliegenden Jahresbericht für 1935 ist hervorzuheben: Rudolf Schwarzgruber, Eine Ersteigung des Düchtau (5198 m); Theo Förster, Kilimandscharo (Zum Eisdach des schwarzen Erdteiles). Dem Tätigkeitsbericht ist zu entnehmen: Die Hofmannshütte hat bereits einen 100jährigen Bestand. Es wurden 19 Führungsfahrten unternommen und 2 Eiskurse abgehalten. Den Wintersport-Unfalldienst besorgte die Sektion am Troppberg (7 Mann und 1 Leiter). Als Fahrtenbeihilfe an Bedürftige wurden S 2298.75 verteilt; auch die österreichische Kaukasusfahrt wurde geldlich unterstützt. Die Jugendgruppe zählt 52 Teilnehmer. Es wurden insgesamt 3022 Turen ausgeführt (1650 im Winter, 1372 im Sommer).

**Sektion „Wienerland".** Dem Tätigkeitsbericht für das Jahr 1935 ist zu entnehmen: Gesamtmitgliederstand: 716. Markierungsarbeiten wurden am Radstädter Tauern im Umkreis der Wienerlandhütte vorgenommen. Die Landwierseehütte wurde in den ersten Wochen nach dem Bewirtschaftungsschluß von Einbrechern heimgesucht. Außer der Verwüstung von Einrichtungsgegenständen (Decken, Geschirr, Apotheke usw.) wurden auch dem Pächter Waren im Werte von etwa S 80.— gestohlen. Die unbewirtschaftete Moaralm-Schihütte weist 1206 Nächtigungen auf. Die Wienerlandhütte wurde im Jahre 1935 mit Zentralheizung und einer Warmwasseranlage ausgestattet. Der Bettenbelag wurde von 6 auf 20 erhöht und wurden alle Zimmer vollkommen neu eingerichtet. Die Küche und der Schiraum wurden bedeutend vergrößert, ferner ein Wirtschaftsgebäude aufgeführt, das mit dem Haupthaus in Verbindung steht und ebenfalls mit Zentralheizung ausgestattet ist. Das Wirtschaftsgebäude enthält die neu eingerichteten Matratzenlager und die gesamten Wirtschaftsräume. Das Haus weist nunmehr einen Belagraum für 50 Personen auf. Die Schupfenalm-Schihütte wurde für den Winterbetrieb entsprechend hergerichtet und wurden unter anderem auch zehn Decken neu angeschafft, ebenso auch das erforderliche Geschirr. Die Hüttenaufsicht hatte Herr Bogensberger, Gastwirt in Öblarn. Die Bergsteigergruppe der Sektion entfaltete trotz der ungünstigen wirtschaftlichen Verhältnisse eine äußerst rege Bergfahrtentätigkeit, die sich vor allem auf die Schweiz erstreckte. Die weiten Fahrten zu den Ausgangspunkten ihrer Bergfahrten wurden mit dem Fahrrad ausgeführt. Auch die Jungmannschaft ist sehr rege. Die Jugendgruppe war sehr tätig und kann auf 21 gemeinsame Wanderungen und 9 Bergfahrten, ferner auf ein Wandertreffen verweisen. Erstmalig wurde auch eine Faltbootfahrt Linz—Wien unternommen. Zum achtenmal wurden in Göriach und in Tweng Weihnachtsfeiern für 80 Kinder durchgeführt.

**Ennstaler Bergsteigerschaft.** Am 14. Mai fand in Liezen die Gründung der „Ennstaler Bergsteigerschaft" statt. Diese macht es sich zur Aufgabe, die den AV.-Sektionen im Ennstale, Schladming, Stainach, Liezen und Admont, zugehörigen Bergsteiger schärferer Richtung enger zusammenzufassen und aneinanderzuschließen. Insbesondere die Kameradschaft und Hilfsbereitschaft in den Bergen zu pflegen und gemeinsame Bergfahrten auszuführen. Zum Vorort wurde die S. Liezen, zum Obmann Franko Vasold gewählt.

## Deutsche Alpenvereine in der Tschechoslowakei.

**Deutscher Alpenverein Asch.** Die 58. Hauptversammlung dieser Vereinigung fand am 20. Januar 1936 statt. Der Mitgliederstand weist 189 A- und 38 B-Mitglieder auf. Die Ascher Hütte auf dem Rotpleißkopf im Paznaun befindet sich in gutem Zustande. Der Gemeinde See wurde auch im vergangenen Jahr eine größere Spende zu Weihnachten gemacht. Die alte Vereinsleitung mit Herrn Ernst Roßmann als 1. Vorsitzenden wurde wiedergewählt. Die Beiträge für A- und B-Mitglieder blieben unverändert.

**Deutscher Alpenverein „Moravia".** Dem Tätigkeitsbericht über das 54. Vereinsjahr ist zu entnehmen: Mitgliederstand: 910 gegen 877 im Vorjahr. Die 54. Jahresversammlung war am 11. Dezember 1935. Vorsitzender ist wieder F. Koza.

**Deutscher Alpenverein Prag.** Die 16. Hauptversammlung, die 66. seit Bestand der ehemaligen S. Prag des D. u. Ö. A.-V., fand am 27. Februar unter Vorsitz des Vereinsobmannes, Prof. Dr. Ing. A. Geßner, statt. Dem Tätigkeitsbericht ist zu entnehmen, daß die Mitgliederzahl mit 1519 einen neuen Höchststand erreicht hat und daß die Schutzhütten des Vereins im Glockner- und Venedigergebiet im Jahre 1935 von 4874 Personen besucht wurden. Die neuerworbene Mörsbachhütte in den Donnersbacher Tauern wurde wesentlich ausgebaut. Prof. Dr. Emanuel Hibsch (Wien) erhielt das goldene Ehren-

zeichen. Zum Obmann wurde Prof. Dr. Geßner wiedergewählt.

**Deutscher Alpenverein Reichenberg.** Der Tätigkeitsbericht gab in der am 22. Januar abgehaltenen Hauptversammlung ein anschauliches Bild geleisteter Arbeit auf allen Gebieten der Vereinstätigkeit. Durch Mitgliederzuwachs zählt der Verein am Schlusse des Berichtsjahres, des 43. seit dem Bestand, insgesamt 778 Mitglieder, und zwar 566 A- und 212 B-Mitglieder. Aus dem Rudolf Tham-Jugendwanderfonds wurden insgesamt elf junge Bergsteiger mit Reisebeihilfen in der Höhe von Kč 250.— bis 500.—, im Gesamtbetrage von Kč 4500.—, beteilt. Seit dem Bestehen des Wanderfonds überhaupt, also seit 1920, kamen nunmehr insgesamt Kč 43.090.— zur Auszahlung. Der Besuch des neu eingerichteten und 1935 eröffneten Rupertihauses am Hochkönig gestaltete sich sowohl im Sommer wie im Winter über Erwarten gut. Bestimmungsgemäß wurde im Sommer 1935 die knapp unterhalb des Rupertihauses befindliche Jugendherberge zum erstenmal bevölkert. 16 Knaben und Mädchen waren hier unter Aufsicht und Betreuung während vier Wochen gut untergebracht. Der Mitgliedsbeitrag von Kč 50.— für A-Mitglieder (Vollmitglieder) und Kč 25.— für B-Mitglieder (Angehörige, Studenten) bei Pflichtbezug der „Mitteilungen" bleibt wie im Vorjahr beibehalten. Der frühere Ausschuß, mit Rechtsanwalt Dr. Rudolf Turnwald als 1. Vorstand, wurde einhellig wiedergewählt.

## Personalnachrichten.

**Unsere Goldenen Jubilare.**

S. Allgäu-Kempten: General Dr. Adolf Lammerer (München), Kaufmann Georg Fischer (Kempten), General Karl Jaud (Nürnberg), Amtsgerichtsrat Christoph Knoll (Neuaubing), Dr. Schnepf (München).

S. Leipzig: Universitätsprof. Dr. med. Felix Skutsch.

## Hütten und Wege.

**Unsere Hütten im Sommer 1936.**

Das Württemberger Haus der S. Stuttgart in den Lechtaler Alpen ist vom 1. Juli bis Ende September von Frau Hechenberger, Zams, bewirtschaftet.

Die Erlanger Hütte (2550 m) am Wildgrat in den Ötztaler Alpen ist vom 27. Juni bis voraussichtlich Ende September bewirtschaftet. Die Wege von Umhausen, Ötz, Roppen (Forchheimerweg) und aus dem Pitztal (Zaunhof) sind nachmarkiert. Nähere Auskünfte erteilt die Hüttenwirtin Maria Auer, Umhausen (Tirol).

Die Wildseeloder-Hütte der S. Fieberbrunn ist seit 15. Juni bewirtschaftet.

Die Größingeralmhütte der S. Wiener Lehrer im Johnsbachtal ist seit 15. Juni bewirtschaftet.

Die Hütten der S. Vorarlberg sind über den Sommer voll bewirtschaftet, und zwar: Douglas-Hütte am Lünersee seit Pfingsten, Freschenhütte am Hohen Fresche und Tilisunahütte an der Sulzfluh seit 14. Juni, Heinrich-Hueter-Hütte an der Zimba ab 27. Juni.

Die Saarbrückner Hütte ist bis Mitte Oktober voll bewirtschaftet.

Die Hütten der S. Frankfurt am Main: Gepatschhaus im Kaunsertal (von Landeck mit Postauto erreichbar), Verpeilhütte im oberen Verpeiltal und Taschachhaus (Postautolinie bis Plangeros geplant) sind vom 15. Juni bis zum 20. September voll bewirtschaftet. Die Rauhekopfhütte ist auch in diesem Jahr unbewirtschaftet.

Die Hütten der S. Berlin: Berliner Hütte, Furtschaglhaus und Olpererhütte sind vom 24. Juni bis 20. September bewirtschaftet. Die Olpererhütte, umgebaut und vergrößert, hat nunmehr 16 Matratzenlager. Der Bewirtschafter ist Bergführer Josef Schneeberger (Ginzling). Zugang von der Dominikushütte auf neuem Saumpfad.

Die St. Pöltnerhütte ist bis 20. September durch Frau Anna Steinberger, Mittersill, bewirtschaftet. Vor Besuchen nach dem 20. September vorherige Anfrage bei der Pächterin.

Die Hütten der S. Wiener Lehrer: Adolf-Noßberger-Hütte am Großen Gradensee und Hochschoberhütte in der Schobergruppe, ferner die Sadnighütte in der Goldberggruppe sind seit 22. Juni bewirtschaftet.

Die Elberfelder Hütte ist vom 22. Juni bis 30. September bewirtschaftet.

Die Salzkofelhütte der S. „Steinnelke" ist seit Mitte Juni durch Frau Platzer bewirtschaftet. Die Feldnerhütte derselben Sektion ist ab 1. Juli durch das Ehepaar Baumgartner bewirtschaftet.

**Nenzinger Hütte.** Zu Pfingsten wurde durch den Bezirk Nenzing der S. Vorarlberg eine von ihm pachtweise übernommene Privathütte namens Nenzinger Hütte in St. Rochus, Gamperdonatal, am Fuße der Scesaplana, eröffnet. Diese A. V.-Hütte besitzt 2 Gasträume, Küche, 9 Zimmer und 10 Matratzenlager.

**Hütteneröffnung.** Die wiedererbaute Franz-Fischer-Hütte der S. Tauriskia in den südlichen Radstädter Tauern am Zaunersee (2005 m) wird am 28. Juni festlich eröffnet. Sie ist von Wald im Lungau in 2½ Stunden erreichbar.

**Die vorbereiteten Biwaks des Italienischen Alpenklubs.** Die Zeitschrift des Österr. Alpenklubs (Junifolge 1936) veröffentlicht eine Zusammenstellung der sogenannten 14 Bivacchi fissi des C. A. I. Diese befinden sich am Montblanc (Col d'Estellette, Frebouzie, Brenva, Brèche Nord der Dames Anglaises, Col de la Fourche, „Alberico-Borgna" genannt); an der Tête des Roèses und am Colle di Sassa (Valpelline); B. F. di Cors (Valtournanche); B. F. „Martinotti" (Valnontey); „Antoldi" (Valeille); „Taveggia" am Disgrazia (Ventina); B. F. del Baus (Argentera), bei Gelas (Lago Bianco) in den Seealpen; ein B. F. wird 1936 auf dem Gipfel der Civetta errichtet.

**Die Vorderkaserklamm bei Lofer** ist wieder für den Besuch geöffnet.

**Die Kitzlochklamm bei Taxenbach** (Land Salzburg) ist nunmehr wieder geöffnet. Wege, Brücken und Stege wurden fast durchwegs neu errichtet; die Begehung der äußerst sehenswerten Klamm ist daher gänzlich gefahrlos.

**Die Lamprechtsofenloch-Höhlen** bei Oberweißbach an der Strecke Lofer—Saalfelden sind wieder zur Besichtigung geöffnet worden. Den Führerdienst hat der langjährige Pächter der Schmidt-Zabierow-Hütte und der Passauer Hütte übernommen, ebenso die Bewirtschaftung des Wärterhauses beim Eingang in die Höhlen.

**Wegänderung in den Tormäuern!** Die Gruppe Scheibbs der S. Österr. Touristenklub gibt bekannt, daß die in den Tormäuern gestandene Brücke auf der Straße zwischen dem Trefflingfall und Nestelbergsteg eingestürzt ist. Es mußte daher der Weg vom linken Ufer der Erlauf auf das rechte Ufer verlegt werden. Touristen, welche von Kienberg kommen und weiter in der Richtung zum Trefflingfall—Stierwaschmäuer—Ötschergräben gehen wollen, dürfen nicht über den Nestelbergsteg gehen, sondern müssen diesen Steg linker Hand liegen lassen und, an diesem vorbei, längs des rechten Ufers der Erlauf weitergehen. Diejenigen Touristen, welche durch den Nestelberggraben auf den Ötscher gehen wollen, müssen schon über den Nestelbergsteg gehen, denn dieser ist vollkommen intakt. Im übrigen wurde der neue Weg von obiger Gruppe sichtlich markiert und mit Tafeln versehen.

## Verkehr.

**Besondere Fahrbegünstigungen für Gebiete in den westlichen Bundesländern.** Die Österreichischen Bundesbahnen gewähren im Sommerreiseverkehr 1936 den Besuchern der nachgenannten Orte in den westlichen Bundesländern nach einem mindestens siebentägigen Kur- oder Erholungsaufenthalt für die Rückfahrt eine 80prozentige Fahrpreisermäßigung: Im Bundesland Salzburg: Alm am Steinernen Meer, Dienten, Leogang, Lofer, St. Martin bei Lofer, Unken, Mühlbach, Adnet, Dürnberg, St. Koloman, Scheffau, Großgmain, Lamprechtshausen, Oberndorf, Obertrum, Seeham, Seekirchen. Im Bundesland Tirol: Nassereith, Leutasch, Reith bei Seefeld, Scharnitz, Mösern, Hinterriß, Buchberg, Waidring, Rettenschöß, Brandenberg, Steinberg, Achental mit Achenkirch, Eben mit Pertisau, St. Jakob am Pillersee, St. Ulrich am Pillersee, Schwendt, Maria-Stein, Erl, Langkampfen, Niederdorferberg, Thiersee,

Landl, Tarrenz, Mieming, Wildermieming, Obsteig, Pettneu, St. Jakob am Arlberg, Kirchbichl und Kirchdorf. Im Bundesland Vorarlberg: Lingenau, Hittisau, Doren, Sulzberg, Langenegg, Riefensberg, Krumbach, Andelsbuch, Egg, Schwarzenberg mit Bödele, Bezau, Alberschwende, Au im Bregenzerwald, Damüls, Warth mit Hochkrumbach, Faschina — Gemeinde Fontanella, Schoppernau, Mellau, Schnepfau, Schröcken, Bizau, Reuthe, Brand, Gaschurn mit Parthenen, St. Anton im Montafon, St. Gallenkirch mit Gargellen, Schruns, St. Bartholomäberg, Tschagguns, Vandans, Silbertal. — Für die Inanspruchnahme dieser sehr weitgehenden Fahrbegünstigung gelten, abgesehen von dem schon erwähnten siebentägigen Mindestaufenthalt, noch folgende wesentliche Bedingungen: vollbezahlte Hinfahrt, die Hin- und Rückfahrt muß zur Gänze auf den Österreichischen Bundesbahnen erfolgen. Ausländer mit ständigem Wohnsitz im Ausland haben sich mit dem von einer ausländischen Behörde ausgestellten Reisepaß auszuweisen. Auslandsösterreicher mit ständigem Wohnsitz im Ausland haben den von einer österreichischen Behörde ausgestellten Reisepaß und unter Umständen auch eine von der zuständigen ausländischen Ortspolizei ausgestellte Bescheinigung über ihren ständigen Wohnsitz im Ausland vorzuweisen. Die Bescheinigung der Ortspolizeibehörde kann entfallen, wenn 1. im Reisepaß des Reisenden ein ausländischer Ort als Wohnort eingetragen ist und 2. wenn der Reisende im Besitz einer anderen amtlichen, wenn auch fremdsprachigen Bescheinigung ist, aus der entnommen werden kann, daß er seinen ständigen Wohnsitz im Ausland hat. In allen anderen Fällen aber wird die vorerwähnte Bescheinigung der ausländischen Ortspolizei gefordert. Eine nicht in deutscher Sprache abgefaßte Bescheinigung muß von der zuständigen österreichischen Vertretungsbehörde mit dem Vermerk versehen sein: „Gesehen! Herr, Frau N. N. ist Auslandsösterreicher, bzw. Auslandsösterreicherin." Diese Bescheinigung gilt vom Tag der Ausstellung drei Monate. Die um 80% verbilligte Rückfahrt ist von Inländern nach dem Ort zu unternehmen, von dem aus die Hinfahrt angetreten worden ist, während Ausländer und Auslandösterreicher die Rückreise nach einem beliebigen Grenzbahnhof durchführen können; sie genießen überdies nach siebentägigen Aufenthalt in Österreich für beliebige Fahrten, jedoch ausgenommen solche nach Grenzbahnhöfen, eine 30%ige Fahrpreisermäßigung. Der Nachweis des Aufenthaltes in einem der begünstigten Orte ist mittels des vorgeschriebenen Ausweises zu erbringen, der zum Preise von S —.20 bei den Fahrkartenausgabestellen zu lösen ist. Die bahnseitige Bestätigung auf diesem Ausweis erfolgt entweder bei Antritt der Hinfahrt oder unter Vorlage der Fahrausweise für die Hinfahrt im Ankunftsbahnhofe. Nach beendetem Aufenthalt ist dessen Dauer durch das Gemeindeamt auf dem Ausweis zu bestätigen. Die Ankunft im Aufenthaltsorte muß in der Zeit vom 1. Juli bis 25. August erfolgen. Die Rückfahrt darf frühestens am 7. Juli angetreten werden und muß spätestens am 31. Dezember beendet sein. Zwei gemeinsam reisende Kinder unter zehn Jahren erhalten für die Rückfahrt einen ermäßigten Fahrausweis, ein einzelnes Kind wird zum halben gewöhnlichen Fahrpreis befördert. Fahrtunterbrechungen auf der Rückfahrt: Mit Reisebureauscheinen viermal ohne Förmlichkeit und viermal gegen bahnseitige Bestätigung; mit anderen Fahrausweisen viermal gegen bahnseitige Bestätigung. Die Ermäßigung gilt für alle Wagenklassen der fahrplanmäßigen Züge, einschließlich Arlberg-Orient-Expreß, Triebwageneil- und Triebwagenschnellzüge, ausgenommen Luxuszüge und den Triebwagenschnellzug Wien —Hegyeshalom.

**Die Fahrpreisbegünstigungen auf den Österreichischen Bundesbahnen** für Frühjahr, Sommer, Herbst 1936 sind soeben in übersichtlicher Form in einer Broschüre des Landesverkehrsamtes für Tirol erschienen, die nunmehr in allen größeren Tabaktrafiken zum Preise von 30 Groschen erhältlich ist. Wir machen empfehlend darauf aufmerksam.

**Eine neue Auskunfts- und Werbestelle des Fremdenverkehrsamtes der niederösterreichischen Landesregierung.** Diese neue Auskunfts- und Werbestelle befindet sich in Wien, 1., Stock-im-Eisen-Platz, die auf alle einschlägigen Fragen Auskunft erteilt. Es wird hiemit empfehlend auf diese Stelle aufmerksam gemacht.

## Führerwesen.

**Bergführertagung in Tirol.** Die S. Innsbruck veranstaltete zu Beginn des Sommers in seinem Aufsichtsgebiete folgende sechs Führertage: Am 10. Mai vormittags in Steinach (für Oberes Wipptal und Seitentäler), Vorsitzer: Führerwart Dr. Karl Krall, Vertreter: Dr. Hermann Netsch, Franz Malcher (S. Innsbruck), Dr. Felix Holzmeister (S. Wipptal) und Ing. Konrad Plank (S. Matrei a. Br.), mit Übung im Seilgebrauch (Dr. Krall) und Hilfeleistung bei Unfällen (Dr. Netsch, Dr. Heinrich Menger [Landes-Rettungsstelle Innsbruck]; Dauer 3 Stunden. — Am 10. Mai nachmittags in Neustift (für Stubai), Vorsitzer: Führerwart Dr. Karl Krall, Vertreter: Dr. Heinrich Menger (Landesrettungsstelle), Dr. Hermann Netsch, Hans Holzmann und Franz Malcher (S. Innsbruck), Übungen wie in Steinach; Dauer 3 Stunden. — Am 21. Mai in Innsbruck (für Mittleres Inntal und Seitentäler), Vorsitzer: Führerwart Hofrat Dr. Gustav Beyrer, Vertreter: Dr. Walter Schmidt-Wellenburg (Verwaltungsausschuß), Reg.-Rat Dr. Anton Tschon (Hauptausschuß), Dr. Erich Fritz, Dr. Karl Krall, Walter Moschitz, Dr. Josef Ofner, Hans Zangerl (S. Innsbruck), Hofrat Dr. Gustav Freih. v. Reicher (Landesverkehrsamt), Oberreg.-Rat Hermann v. Handel-Mazzetti (Führerbehörde und Bergwacht); Dauer 4 Stunden. — Am 21. Mai nachmittags in Seefeld (für westliches Karwendel und südöstlichen Wetterstein), Vorsitzer: Führerwart Hofrat Dr. Gustav Beyrer, Vertreter: Prof. Dr. Raimund v. Klebelsberg (Hauptleitung), Dr. Walter Schmidt-Wellenburg (Verwaltungsausschuß), Vorstand Dr. Gustav Freih. v. Reicher (Landesverkehrsamt), Oberreg.-Rat Hermann v. Handel-Mazzetti (Führerbehörde und Bergwacht), Dr. Erich Fritz und Hans Zangerl (S. Innsbruck), Übung in Hilfeleistung (Dr. Erich Fritz); Dauer 3 Stunden. — Am 7. Juni vormittags in Sölden (für Ötztal), Vorsitzer: Führerwart Reg.-Rat Dr. Anton Tschon (Mitglied des Hauptausschusses), Vertreter: Dr. Hermann Netsch und Hans Zangerl (S. Innsbruck), Hofrat Dr. Gustav Freih. v. Reicher (Landesverkehrsamt), Übungen in Seilgebrauch (Dr. Tschon) und Hilfeleistung (Dr. Netsch); Dauer 6 Stunden. — Am 7. Juni vormittags zu St. Leonhard im Pitztal (für Pitztal), Vorsitzer: Führerwart Dr. und Ing. Paul Wisiol, Vertreter: Dr. Karl Forcher-Mayr und Dr. Helmut Scharfetter (S. Innsbruck), Gendarmerieinspektor Viehweider (Führerbehörde), Übung in Hilfeleistung (Dr. Helmut Scharfetter); Dauer 4 Stunden. — Bei diesen Führertagen wurden die Führer und Träger des Aufsichtsgebietes, die fast sämtlich erschienen waren, über 200 Mann, in bezug auf Ausrüstung eingehend gemustert und über ihre Standespflichten belehrt. Die Beschäftigung der Führer und Träger im abgelaufenen Jahre (Sommer 1935, Winter 1936) war mit Ausnahme von Gurgl überall sehr gering.

## Naturschutz.

**Zum Schutze der Pasterzenlandschaft.** In Anbetracht der Bedrohung der Pasterzenlandschaft durch den geplanten Straßenbau hat neuerdings eine Reihe von österreichischen naturwissenschaftlichen Museen und Forschungsinstituten an die zuständigen Ministerien und Landesregierungen eine gemeinsame Eingabe gerichtet, in welcher auf die dringende Notwendigkeit hingewiesen wird, dieses herrliche Naturschutzgebiet in völlig unversehrtem Zustand zu erhalten. In der Eingabe wird besonders betont, daß eine Schädigung der Pasterzenlandschaft niemals wieder gut zu machen wäre. In den Höhenlagen nahe der Schneegrenze geht die chemische Verwitterung des Gesteins viel langsamer vor sich als in der Niederung, und es fehlen dort die Bäume und die strauchartigen Gewächse, welche in tieferen Lagen entstellende Steinbrüche u. dgl. nach wenigen Jahrzehnten zu überwuchern pflegen. Durch mechanische Verwitterung und durch Abbröckelung des Gesteins könnte zwar im Laufe von Jahrhunderten stellenweise eine Vernarbung der durch den Straßenbau geschlagenen Wunden eintreten, aber ein solcher Absturz von Gesteinsmassen würde gleichwohl ein ganz unnatürliches und unschönes Landschaftsbild hervorrufen und könnte auch die

durch die Anlage der Straße zerstörte Fauna und Flora der oberen Pasterze nicht wieder zum Leben erwecken. Die folgenden wissenschaftlichen Anstalten haben diese Eingabe unterzeichnet: Die Geologische Bundesanstalt in Wien; die Zentralanstalt für Meteorologie und Geodynamik in Wien; das Naturhistorische Museum in Wien; das Niederösterreichische Landesmuseum in Wien; das Burgenländische Landesmuseum in Eisenstadt; das Oberösterreichische Landesmuseum in Linz; das Naturkundliche Landesmuseum in Klagenfurt; das Tiroler Landesmuseum in Innsbruck; das Vorarlberger Landesmuseum in Bregenz; das Steiermärkische Landesmuseum Joanneum in Graz.

In letzter Zeit haben sich noch zwei andere angesehene österreichische Verbände dem Proteste gegen die weiteren Pläne der Großglockner-Hochalpenstraßen-A. G. angeschlossen, deren Stellungnahme besondere Beachtung verdient: der Zentralverband bildender Künstler Österreichs (Sitz Wien) und der Verein der Ingenieure in Tirol und Vorarlberg (Sitz Innsbruck). Wir kommen nächstens auf die Entschließungen dieser beiden Stellen zurück.

**Schutz den Alpenpflanzen.** Die Bezirkshauptmannschaft Kirchdorf a. d. Krems hat folgenden Aufruf erlassen: „Turisten, Ausflügler, Heimatfreunde! Aus euren dumpfen Arbeitsräumen und Stuben kommt ihr an freien Tagen auf unsere ragenden Berge, in unsere duftenden Täler und Wälder, um deren Schönheit zu genießen, um fern von euren Mühen und Sorgen euch zu freuen und der Natur nahe zu sein, die die Mutter aller Schönheit und Freude ist. Aber ehrt die Natur und ihre Kinder, die würzigen Pflanzen und leuchtenden Blumen, und helft uns, ihre Arten zu erhalten und vor dem Aussterben zu bewahren. Sie blühen und duften ja nur auf dem Boden, in dem sie wurzeln, aus dem sie stammen und den die Natur mit ihnen geschmückt hat. In euren Händen, in euren Zimmern müssen sie welken und sterben. Wenn ihr unsere Alpenpflanzen ausrottet — und die Gefahr ist groß — werden eure Kindeskinder sich nicht mehr an ihnen freuen können. Schändet nicht die Natur aus Eigennutz, sondern zeigt, daß ihr sie liebt, und helft mit, sie zu hegen und zu hüten!“

## Fahrtenberichte.

**Außeralpine Bergfahrten 1936.** Mit Unterstützung des Hauptausschusses und von AV.-Sektionen wie des Österr. Alpenklubs zieher heuer Ferd. Peringer, Prof. Friedl Wolfgang (beide S. Reichenstein-Wien), Dr. Walter Fraunberger (Zell am See), Ferd. Krobath und Herm. Raditschnig (beide S. Villach) mit Prof. Rud. Schwarzgruber (Akad. S. Wien) in die Besengiberge im tatarisch-swanetischen Kaukasus. Weiter reisen vier Stuttgarter in die Adaichoch-, Sugan- und Koschtantaugruppe. Acht Münchner besuchen die „kaukasischen Dolomiten“. Außerdem führen Prof. Dr. Olbrich und Prof. Dr. E. Mehl zwei Gruppen auf den Elbrus. — Unser Verein unterstützt ferner Dr. Kinzl (Innsbruck), den Leiter einer Kundfahrt in die Weiße Kordillere Südamerikas, an der Erwin Schneider und Arnold Awerzger teilnehmen.

**Expedition ins Zentralmassiv des Atlas.** Fachlehrer Leopold Paul Woitsch, Dozent der Volkshochschule Wien Volksheim, unternimmt am 5. Juli d. J. mit einer kleinen Gruppe von Begleitern eine Expedition ins Zentralmassiv des Atlasgebirges. Ziel der Fahrt ist die geographische Erforschung der Toulkal-Ouen-Krim-Gruppe.

**Berichtigungen.** Watzespitze - Nordostwand. Zu der in Nr. 6 der „Mitteilungen“ erschienenen Beschreibung der Erstbegehung der Nordostwand der Watzespitze sei folgendes bemerkt: Die genannte erste Durchsteigung dieser Wand ist ein Irrtum, denn ich durchstieg sie mit Paul Kelm bereits am 2. September 1926. Unser Weg war im wesentlichen derselbe, nur daß wir uns im obersten Teil mehr links hielten und den Grat etwa 30 m östlich des Gipfels betraten. Ein entsprechender Eintrag befindet sich im Gipfelbuch. Hans Kötterl, S. Oberland, München. — Mutmal-Nordwand. Auch dieser Anstieg wurde bereits früher ausgeführt, und zwar nach Meldung von Ing. Dr. Hermann M. Hiller (Kladno, D. A.-V. Moravia) von 2 Seilschaften im August 1927.

**Großer Hornkopf** (3242 m; Schobergruppe). 1. Begehung der Nordostwand am 23. Juli 1935 von Hans Pichler (Döllach).

Von der Elberfelder Hütte geht man den bezeichneten Weg, der über die Hornscharte führt; von der Scharte steigt man 20 m östlich ab und quert dann nach rechts in die Wand. Vom Einstieg geht es über steile Platten, die teilweise mit Gras bewachsen sind, zu einem 15 m hohen Kamin, durch diesen hinauf (sehr schwierig). Dann quert man 5 m nach rechts und steigt über eine brüchige Kante hinauf, wo man ein Band erreicht, das von links nach rechts zieht. Von hier geht es durch eine kurze Schuttrinne hinauf (sehr lockeres Gestein). Weiter hält man sich rechts und kommt dann über eine senkrechte, etwa 20 m hohe Wand in die tiefste Einsenkung des Nordostgrates, der weiter auf den Großen Hornkopf führt. — Wandhöhe 80 bis 100 m. Zeit: 1 Stunde.

**Kreuzkopf** (3093 m; Schobergruppe). 2. Begehung der Westwand im Abstieg am 30. August 1935 von Hans Pichler (Döllach).

Der Abstieg führt in der Gipfelfallinie bis zu einem Band, das von links nach rechts in etwa halber Wandhöhe zieht (leicht). Hier zweigte der Begeher von der angeblich 1929 ersten Begehungsrichtung nach links ab und machte die 1. Begehung der Wandhälfte, die zum Teil überhangend ist. Zuerst über griffloses Platten nach links, bis man in festem Gestein eine senkrechte Kante erreicht; über diese steigt man ab und kommt in eine Schlucht (schwierig). Weiter führt ein Riß zum Horngletscher. — Wandhöhe 200 m. Kletterzeit im Abstieg bei Neuschnee 1 Stunde.

**Gößnitzkopf** (3102 m; Schobergruppe). 1. Ersteigung durch die Eisrinne von Nordosten am 8. September 1935 von Hans Pichler (Döllach).

Von der Elberfelder Hütte geht man auf dem bezeichneten Weg zum Gößnitztörl bis zum zweiten großen Steinmann, zweigt dort nach rechts ab und kommt über Geröll zum südlichen Talleitenkees; über dieses hinauf zur Randkluft. Um zur Rinne zu gelangen, hält man sich weiter rechts, wo man durch Absteigen in die Spalte den Fels erreicht. Dort geht es durch eine kleine Wand aufwärts (etwa 20 m), und dann quert man in brüchigem Gestein nach links zum Einstieg in die Rinne. Diese hat eine Höhe von etwa 230 m. — Schöne, mittelschwierige Eistur. Durchstiegsdauer 2 Stunden.

**Kögele** (2995 m; Schobergruppe). 1. Begehung der Nordwand am 23. September 1935 von Schorsch Kendler und Hans Pichler (beide aus Döllach).

Von der Elberfelder Hütte begeht man etwa ¼ Stunde den bezeichneten Weg zu den Langtalseen, zweigt dann rechts ab und kommt über Schutthalden auf die Moräne des nach Norden vorgelagerten Gletschers. Über diesen geht es zum Einstieg. In dreistündiger, mittelschwieriger Eisarbeit erreichten die Ersteiger die Scharte unterhalb des Gipfels. Von hier stiegen sie das kurze Gratstück auf den Gipfel, dann überschritten sie das Kögele (Südgrat—Nordgrat) zum Kreuzkopf. Abstieg über den Südgrat in die Hornscharte und zur Hütte.

**Himmelwand** (2700 m; Schobergruppe). 1. Begehung des Nordgrates am 20. September 1934 durch Franz Paul.

Von der Wangenitzseehütte südöstlich um den See herum und nach rechts auf das Geröllfeld. Über dem Wandabbruch nach links zum Nordgrat. Über schöne Platten und Blöcke zur ersten Scharte westlich vom Gipfel und auf diesen. — Zeit 1 Stunde, teilweise schwierig. — Abstieg nach Südwesten von der erwähnten Scharte durch eine Rinne links auf das Geröllfeld und dann unter der überhangenden Wand durch eine Rinne bis 30 m unter der Scharte zwischen Himmelwand und Gaiskofel.

**Schleinitz** (2905 m; Schobergruppe). 1. Begehung der Nordwand am 23. September 1934 durch Franz Paul und Wilhelm Wurm (Jungmannschaft der S. Graz).

Die Nordwand durchzieht im untersten Teil eine pfeilerartige Rampe, welche in halber Wandhöhe mit der Hauptschlucht zusammenkommt. Diese vermittelt den Anstieg. Einstieg über ein Firnfeld am Fuße des Pfeilers; nach links über eine Wandstufe (Steinmann) zum Beginn eines ungewöhnlich schwierigen Risses, durch diesen auf einen Absatz und weiter gerade aufwärts über schwie-

rige Platten (etwa 30 m), dann Querung nach links in einen Rißkamin, durch diesen bis in ein Schartel und weiter gerade aufwärts auf ein breites Geröllband. Dieses nach rechts aufwärts verfolgend weiter nach rechts über Platten und Risse, den Pfeilerkopf von links nach rechts aufwärts umgehend bis zur Hauptschlucht. 15 m durch diese hinauf hinter den Pfeilerkopf. Zuerst über Platten und Wandstufen gerade aufwärts bis zur überhangenden Schlußwand. Hier nach rechts zum Nordwestgrat und in 5 Minuten zum höchsten Punkt. — Zeit: 2 Stunden vom Einstieg, außerordentlich schwierig.

**Kaltwandspitze** (2821 m; Hafnergruppe). 1. Begehung der Nordostwand durch die „Teufelsrinne" am 8. September 1934 durch Herbert Bodler und Wolfgang Puschnig (beide Mitglieder der Jungmannschaft der S. Graz).

Im rechten Teil der mächtigen Nordostwand fällt die steile Eisrinne sofort in die Augen. Um zu ihr zu gelangen, quert man am besten links um den Karwassersee, durchsteigt den unteren Wandgürtel in unschwieriger Kletterei auf Bändern ziemlich in der Fallinie des Gipfels. Dann, der Bahn der Steinschläge links ausweichend, über unangenehmes Großgeröll zum unteren Rande des Moritzenkeeses (Steigeisen); 4 Stunden von der Murhütte. Nun der Rinne folgend, bei guten Verhältnissen fast ohne Stufenschlagen empor. Die steilsten Stellen finden sich in der Mitte der Rinnenhöhe. Etwa 60 m unter der Scharte betritt man in schneearmen Jahreszeiten Fels, der steil und splitterbrüchig zur Scharte emporführt. Empfehlenswert ist es, das letzte Stück der Felsrinne links zu umgehen und über einen griffigen Überhang den Grat zu gewinnen. Nun, dem Grat folgend, in anregender Kletterei zum Gipfel. — Dauer der Kletterei 3 bis 4 Stunden, sehr schwierig. Die Neigung dürfte durchschnittlich 55 bis 60° betragen, an den steileren Stellen noch mehr. Der Anstieg durch die Rinne ist eine landschaftlich wie sportlich sehr schöne Tur, jedoch in der ganzen Länge steinschlaggefährdet.

## Alpine Unfälle und Rettungswesen.

**40 Jahre Alpine Rettungsstelle Reichenau** (Berichtigung). Die zahlenmäßigen Angaben dieser wohl ältesten auf diesem Gebiete tätigen Vereinigung sind in Nr. 5 der „Mitteilungen" falsch abgedruckt worden; sie lauten richtig: 44 Nachforschungen nach Vermißten, 177 Leichenbergungen und 332 Rettungen aus Bergnot. Im Zusammenhang damit ist auch der Druckfehler in der Notiz: „Kamillo Kronich — 60. Geburtstag" dahin richtigzustellen, daß Genannter „mindestens 100 Bergsteigern Hilfe geleistet hat".

**Neue Rettungshütte auf dem Hochschneeberg.** Am 13. Juni d. J. ist der Bauplatz einer neuen Rettungshütte auf dem Schneeberg im Einvernehmen mit der städtischen Forstverwaltung Naßwald gewählt worden. Sie wird in der Nähe des sogenannten Feldherrnhügels (Gamsfeichten), wo sich die beiden steilen Gräben, Wurzen- und Schneegraben, treffen, erbaut werden. Die Hütte soll für 4 Rettungsmänner, 2 Bahren, optische und akustische Signale und sonstige Rettungs- und Verbandsgegenstände genügend Raum bieten. An der Außenseite werden in einem offenen Verschlag 2 Rettungsschlitten zu sofortigem freien Gebrauche hinterlegt. Die neue Rettungshütte ist ein ausgezeichneter fester Stützpunkt auf dem sehr befahrenen Schiweg Kaiserstein—Wurzengraben—Trenkwiese—Sparbacherhütte und soll eine sofortige und klaglose Versorgung und Abbeförderung verunglückter Schifahrer durch die Streifgruppen des Alpenvereins ermöglichen. Die Rettungshütte wird mit Förderung des Bundeskanzleramtes (Turn- und Sportreferat) und des Bürgermeisters der Stadt Wien, Vizekanzler a. D. Richard Schmitz (Grundeigentümer), von der Landesstelle Wien für alpines Rettungswesen des D. u. Ö. A. V. erbaut.

## Alpine Kurse und Führungen.

**Urlaubsbergfahrten der S. Österr. Gebirgsverein.** Die S. Österr. Gebirgsverein führt in den Monaten Juli und August folgende Urlaubsbergfahrten: 5. bis 12. Juli: Niedere Tauern, Rockgebiet, Saualpe und Koralpe (Führer: Gustav Hausmann); 19. bis 26. Juli: Österreichisches Brennergebiet (Hans Prohaska); 19. bis 30. Juli: Tuxer Vorberge, Karwendel (Insp. Christian Gugel); 19. bis 30. Juli: Schobergruppe, Lienzer Dolomiten (Karl Wagner); 19. Juli bis 1. August: Kaisergebirge, Karwendel (Karl Heger); 2. bis 9. August: Ferwallgruppe, Lechtaler Alpen (Julius Hentschel); 2. bis 16. August: Niedere Tauern, Stoderzinken, Liechtensteinklamm (Rupert Hitz); 15. bis 23. August: Lechtaler Alpen (Hans Prohaska); 15. bis 30. August: Rieserfernergruppe, Villgratner Berge, Venedigergruppe (Ernst Hefinger). Auskünfte über diese Führungen erteilt die Geschäftsstelle der S. Österr. Gebirgsverein, Wien, 8., Lerchenfelderstraße 28 (Fernr. B-45-3-83 und B-45-0-95), die auch Anmeldungen zu denselben entgegennimmt.

## Jugendwandern.

**Ferienlager.** Die Sektionen Austria und Österr. Gebirgsverein veranstalten in der Jugendherberge Schladming ein Ferienlager, das nicht nur der Jugend dieser beiden Sektionen, sondern allen AV.-Jugendlichen zugänglich ist. Das Lager findet getrennt für Burschen und Mädchen statt, und zwar: für Mädchen vom 5. bis 31. Juli, für Burschen vom 2. bis 30. August. Die Kosten betragen einschließlich der Nächtigung S 3.— bei vier reichlichen Mahlzeiten. Es besteht auch die Möglichkeit, daß ein kürzerer Aufenthalt genommen werden kann. Ständige Aufsicht durch bewährte Jugendführerinnen und Führer. Anmeldungen sind entweder an die Jugendwarte der Sektionen Austria, Wien, 1., Babenbergerstraße 5, oder Österr. Gebirgsverein, Wien, 8., Lerchenfelderstraße 28, oder an die Landesstelle Wien, Niederösterreich und Burgenland für alpines Jugendwandern, Wien, 8., Lerchenfelderstraße 28, zu richten.

## Schrifttum, Karten und alpine Kunst.

**G. Braun, Deutschland.** Zweite, umgearbeitete Auflage. Heft I: Norddeutschland, 136 S., 25 Abb., 3 Tafeln, 1926, geh. RM. 9.40; Heft II: Mitteldeutschland und Schlesien, 140 S., 29 Abb., 1 Tafel, 1929, RM. 10.—; Heft III/1: Das Rheinische Deutschland: Niederrhein, Mittelrhein und Hessen, 132 S., 17 Abb., 2 Tafeln, 1933, RM. 9.50; Heft III/2: Das Rheinische Deutschland: Oberrheinlande und Franken, 172 S., 13 Abb., 2 Tafeln, 1934, RM. 12.50; Heft IV/V: Oberdeutschland, die Donau und die deutschösterreichischen Alpen. Allgemeines: Raum und Volk im deutschen Mitteleuropa. Tabellen, Nachträge und Register, 346 S., 35 Abb., 4 Tafeln, 1936, RM. 25.—. Verlag Borntraeger, Berlin 1936. Preis des Gesamtwerkes geh. RM. 56.—, geb. RM. 59.—; Auslandspreis um 25% niedriger. — Die zweite Auflage (die erste, 1916 erschienen, ist längst vergriffen) des großen Deutschlandwerkes des früheren Greifswalder Geographen liegt nun abgeschlossen vor. Die beste Kennzeichnung dessen, was das Werk bietet, gibt der Untertitel, der an die Spitze einzelner Hefte gestellt ist: „Das Landschaftsbild Deutschlands (Morphologie und Siedlung)" — es ist, wie der Verfasser selbst im Vorwort betont, nicht eine Landeskunde üblichen Sinnes, sondern eine Darstellung, die, gleichsam als Begleittext zu den Landkarten, naturwissenschaftlich, in erster Linie geologisch-morphologisch, die Landschaft erfaßt und dazu die Grundzüge der Siedlungs-, Wirtschafts- und Verkehrsgeschichte fügt. Einen ersten freundlichen Eindruck löst die Fassung des Begriffes Deutschland aus: er wird hier nicht, wie leider noch immer so oft, politisch mißbraucht im Sinne der Gleichsetzung mit dem Deutschen Reiche, sondern seiner inneren Bedeutung „Deutsch"-Land nach genommen, d. h. das zusammenhängende deutsche Siedlungsgebiet behandelt. Dadurch, daß das Werk dementsprechend den volksdeutschen Alpenraum mitberücksichtigt, wächst seine Bedeutung für den deutschen Bergsteiger. Das deutsche Westalpengebiet (Schweiz) zwar wird nur flüchtig gestreift (etwas näher nur auf die Hauptpaßwege Bezug genommen), dem deutschen Ostalpengebiet aber, bis zur Salurner Klause und an den Alpenostrand, eine Darstellung gewidmet, die nach Umfang und Ausführlichkeit in manchem, besonders im Geologischen, über die großzügigen, übersichtlichen Darstellungen der anderen deutschen Gebiete noch hinausgeht. Bei der Schwierigkeit und Vielseitigkeit des Stoffes war hier die Aufgabe, die sich der Verfasser stellte, besonders schwer; zumal bei der Geologie ist es ja heute, wenn überhaupt, so besonders für den fachlich Fernerstehenden kaum möglich, aus der Fülle des Strittl-

gen das Rechte herauszugreifen und jenen klaren, eindeutigen Auszug zu geben, den der Leser immer so gerne haben möchte. Fast zwangsläufig führt das Streben nach Objektivität mehr zu einem Nebeneinander der Angaben, als daß es gelänge, sie zusammenzureimen oder eine Resultante daraus zu ziehen, zu leicht erliegt hier der dem Stoffe fernerstehende Verfasser auch der Gefahr des Übernehmens loser Teilergebnisse, die noch nicht recht ausgereift sind, Flüchtigkeit, Lückenhaftigkeit der eigenen Kenntnis von Stoff und Gebiet läßt ferner leicht Ungenauigkeiten und Irrtümer im einzelnen entstehen. Wer aber nicht Schulmeister mit Rotstift spielen will — wie das bei Besprechungen Mode geworden ist —, muß doch auch anerkennen, daß die Darstellung, besonders in den gebietsweisen Abschnitten, im Rahmen des Leitgedankens viel richtige Kenntnis vermittelt. Einen eigenen und eigenartigen Standpunkt vertritt der Verfasser unter anderem in seiner „physiognomischen Übersicht der Ostalpen" (S. 692): durch die Verbindung morphologischer und klimatischer Merkmale kommt er zur Umgrenzung von Hochgebirgsgebieten engsten Sinnes, d. i. jener Gebiete, die in den Formen allseits schroff und zugleich heute noch vergletschert sind, eine Fassung, die fallweise mit Vorteil verwendbar sein wird, keinesfalls aber davon abhalten darf, auch die heute nicht mehr vergletscherten Alpengebiete mit allseits schroffen Formen als Hochgebirge oder die Alpen im Ganzen als ein Hochgebirge zu betrachten. R. v. K.

**Dr. Ernst Meissinger, Almgeographie des Illerquellgebiets.** Verlag Konrad Triltsch, Würzburg. 84 Seiten. Preis kart. RM. 2.50. — Mit dieser Arbeit versucht der Verfasser am Beispiel der Gemarkung Oberstdorf zu erweisen, wie vielfältig die Almwirtschaft verknüpft ist mit den natürlichen Gegebenheiten des Hochgebirges einerseits und den geschichtlichen, wirtschaftlichen und kulturellen Bedingungen der Talwirtschaft andererseits. Reste der germanischen Markenverfassung gerade in der Almwirtschaft sind vor ihrem endgültigen Verschwinden festgehalten. Die Arbeit ist nicht nur für den Geographen bestimmt, dem sie in methodischer Hinsicht manches zu sagen hat. Sie wendet sich an jeden, den volkswirtschaftliche Fragen beschäftigen, besonders an alle Freunde alpinen Volkstums.

**44. Jahresbericht des Sonnblick-Vereins** (für das Jahr 1935). 90 Seiten Text, 5 Bildtafeln, 12 Abbildungen und 1 Karte. Wien 1936. — Seit Jahrzehnten unterstützt der Alpenverein, Gesamtverein und Sektionen, diesen, das Sonnblick- und Hochobirobservatorium betreuenden Verein und hat auch einen Vertreter im Kuratorium des Vereins. Der vorliegende 44. Jahresbericht enthält neben dem eigentlichen Vereinsbericht wiederum mehrere wertvolle wissenschaftliche Abhandlungen, von denen einige auch den Bergsteiger oder -wanderer interessieren, und zwar: F. Wallack, Das Bauwerk der Großglockner-Hochalpenstraße (eine kurze Übersicht über Entstehung und Kosten [25·8 Mill. Schilling] dieser Straße, der entlang nun auch ganzjährige meteorologische Beobachtungen durchgeführt werden); N. Lichtenecker, Neuere Gletscherstudien in der Sonnblickgruppe; H. Tollner, Gletscherwinde auf der Pasterze (die zur Erhaltung des Gletschereises beitragen); F. Steinhauser, Über die Niederschlagsbereitschaft in den Ostalpen (am Sonnblick z. B. ist diese am größten im Frühling, am geringsten im Herbst; die Deutung der Feststellungen eignen sich aber nach dem Zeugnis des Verfassers nicht für langfristige Wetterprognosen, wie solche nach dem derzeitigen Stande der Wissenschaft überhaupt nicht möglich sind, und alles, was in dieser Hinsicht von nichtwissenschaftlicher Seite geboten wird, bloßer Humbug ist); O. Myrbach, Versuche zur kinematographischen Aufnahme von Wolken (mit dem Zweck, das Werden und Vergehen der Wolken zu erfassen und die Rolle festzustellen, die die Berge bei der Entstehung und Auflösung der Wolken spielen). Eine Beilage enthält die täglichen Beobachtungen 1935 der Observatorien in den AV.-Häusern auf dem Sonnblick und auf dem Obir. Im Jahre 1936 feiert der Verein sein 50. Bestandsjubiläum am Sonnblick (29. und 30. August). Anmeldungen zur Teilnahme sind an die Anschrift des Vereins, Wien, 19., Hohe Warte 38, zu richten. Dr. J. M.

**„The Alpine Journal."** Band XLVII, Nr. 250 (Mai 1935). — Nach Ablauf seiner dreijährigen Amtsperiode legt der Klubpräsident J. J. Withers sein Amt zurück und entwirft in seiner Abschiedsrede ein Bild von den wichtigeren alpinen Ereignissen der letzten drei Jahre, wobei deutsche Leistungen im Bergsteigen und auf dem Gebiete der alpinen Literatur gebührend hervorgehoben werden.

Prof. Brown, von dessen Erstersteigung des Mount Foraker bereits die Rede war, berichtet ausführlich (Fortsetzung des Artikels in Heft 251) über diese großartige Unternehmung. Ein übersichtlicher, gedrängter Bericht aus der Feder H. R. Houstons findet sich in der „Österr. Alpenzeitung", Februar 1936.

Eine halb arktische Expedition, deren Ziel die nordwestliche Durchfahrt und die dieser benachbarten Inselgruppen waren, konnte wegen widriger Eisverhältnisse ihr Vorhaben nicht ausführen und findet einen Ersatz für ihr gescheitertes Unternehmen in Bergbesteigungen an der Westküste Grönlands und im Baffinland. Der bekannte Prof. Longstaff und M. H. W. Ritchie sind mit von der Partie und berichten uns über ihre Turen, die sie zwar nicht über Mittelgebirgshöhe führen, aber doch in eine hochalpin-arktische Landschaft einblicken lassen.

Hervorragendes leisteten Tilman und Shipton am Nanda Devi. Sie sind die ersten, denen es gelungen ist, in den äußerst schwierig zugänglichen inneren Ring dieses Massivs einzudringen. Ein in Anbetracht der nicht ganz ausreichenden hochalpinen Ausrüstung vielleicht nicht ganz ernst gemeinter Versuch zur Ersteigung des Nanda-Devi-Hauptgipfels scheiterte bereits ungefähr 1800 m unter dem Gipfel. Die Erkletterung einiger Gipfel und Scharten im großen Ringwall und die Erzwingung eines Ausweges nach Süden in das Sunderdhungatal sind hochalpine Leistungen ersten Ranges. Wertvolle bergsteigerische und erschließerische Arbeit leistete die Expedition auch im Gebiete der Gangesquellen.

Mit E. B. Beauman durchqueren wir die Küstenkette von Britisch-Kolumbien. Mit großem Interesse folgen wir dem Verfasser in dieses wenig bekannte Gebiet, dessen höchster Herrscher, der Mount Waddington, noch von keines Menschen Fuß betreten wurde und auch späteren Ersteigungsversuchen, wie wir im Heft 251 sehen werden, mit Erfolg Trotz zu bieten vermochte.

Ein kurzer Aufsatz von Hans Lauper beschreibt die zahlreichen in der Südwand der Blümlisalp gefundenen Anstiege.

Es folgt ein uns bereits bekannter Bericht Schneiders über das Unglück am Nanga Parbat.

Dann berichtet R. Schomberg über seine Forschungstätigkeit auf den Gletschern von Chitral.

Berichte von Werner Heybrock über Bergfahrten, die er als Alleingänger im Kaukasus unternommen hat; Saladin erzählt von den Erlebnissen der Schweizer Kaukasusexpedition 1934.

Der bekannte alpine Historiker J. Monroe Thorington findet sich mit einer detaillierten Arbeit ein, in der er seine Forschungsergebnisse über frühe Montblancbesteigungen niederlegt.

Unter den Nachrufen heben wir hervor Worte des Gedenkens an Willi Merkl aus der Feder Fritz Bechtolds.

Eine reiche Fundgrube wie immer sind die Rubriken über neue und erwähnenswerte Besteigungen und die alpinen Notizen.

Band XLVII, Nr. 251 (November 1935). Der verdienstvolle alpine Historiker E. H. Stevens leitet das Heft mit einer interessanten Untersuchung über verschiedene Turen des Montblanc-Erstersteigers Dr. Paccard ein.

Anschließend finden wir den Schluß von Prof. Browns Bericht über den Mount Foraker in Alaska.

In einem fein psychologischen und höchst vergnüglich zu lesenden Artikel tritt John Poole für weitgehende Duldung und Respektierung auch solcher Ansichten ein, die den eigenen grundsätzlich widerstreiten. Mit seinen liberalen Ansichten sticht er stark von der konservativen Richtung gewisser einflußreicher englischer Bergsteigerkreise ab.

A. L. Wood führt uns auf den großen Jostedalsbraen (Gletscher) in Norwegen. Auch die die Alpen bei weitem übertreffende Vergletscherung des zwischen Jötunheim und dem Sonjefjord, bzw. Nordfjord gelegenen Hochplateaus kann uns den Mangel an wirklich alpinen Formationen nicht ganz ersetzen, und wer die Reize Norwegens richtig schätzen lernen will, wird sich wohl von der einsamen Gletscherhochfläche abwenden und den romantischen Steil-

abstieg in die tief eingeschnittenen Fjorde antreten müssen.

Zu Bergen ganz großen Formats führt uns John Hunts Bericht über eine 1935 in die Baltorokette des Karakorum unternommene Expedition, deren Leiter, James Waller, sich den 25.400 Fuß hohen K 36 zum Ziel erkoren hatte. Der Anmarsch ist zeitraubend und mühsam wie zu allen anderen Bergen der Hauptkette, und schlechtes Wetter und unzulängliches Trägermaterial läßt die Expedition in 400 bis 500 m Höhe unter dem Gipfel scheitern. Trotz dieses äußerlichen Mißerfolges muß man den vier tüchtigen Engländern, die dort Hervorragendes geleistet haben, volle Anerkennung zollen. Wie aus der Expedition Shipton-Tilman zum Nanda Devi, so glauben wir auch aus dieser Unternehmung die Lehre ziehen zu können, daß kleinere Gruppen gegenüber den ganz groß angelegten Ausrückungen manche Vorteile für sich buchen können, gewiß den der größeren Beweglichkeit und auch der Anpassungsfähigkeit, im Falle geänderte Verhältnisse eine Abänderung des ursprünglichen Planes angezeigt erscheinen lassen. Es kann angenommen werden, daß die Gruppe Waller dank der gewonnenen Ortskenntnis bei einem zweiten, vom Wetter begünstigten Angriff das angestrebte Ziel erreichen dürfte.

Die Berge Britisch-Kolumbiens scheinen jetzt in England modern zu werden. Den Spuren des Forschers Wood, die wir im Heft 250 verfolgt haben, folgt jetzt der Bergsteiger Hall, dessen vornehmliches Ziel die Ersteigung des Hauptgipfels des Mount Waddington ist. Aber gleich vielen Vorgängern scheitert auch er an den außerordentlichen Schwierigkeiten, mit denen sich der abschreckende Gipfelturm verteidigt. Das größte Hindernis ist dabei in den immer schwer vereisten Felsen und in der offenbar durch klimatische Verhältnisse bedingten, äußerst ungünstigen Schneebeschaffenheit zu suchen.

Es folgt ein Aufsatz über Persien und ein Bericht über Turen in der Hohen Tatra. Dann ergreift der bekannte Forschungsreisende Schomberg das Wort zu einer Schilderung von Gletscherpässen im Gebiete von Yasin (Gilgit Agency).

Das vorjährige Lawinenunglück im Gebiete der Kürsinger-Hütte steht im Mittelpunkt eines Berichtes von Unna und Finzi über Frühjahrsschituren in der Venedigergruppe.

In schlagender Weise widerlegt der bekannte Prof. T. G. Brown die in jüngster Zeit in einer französischen Zeitschrift aufgetauchten Behauptungen, die von einer Ersteigung der Brenvaflanke durch Führer aus Courmayeur ein Dezennium vor Moore wissen wollen, desgleichen von einer angeblichen Begehung der Route über den Col du Midi im Jahre 1854.

Aus dem ausführlichen Bericht über das fürchterliche Unglück, das zwei italienische Partien im August 1934 am Matterhorn ereilt hat, klingt die eindringliche Warnung, in den Hochalpen selbst Turen, die in den Augen der heute jungen Generation nichts Außergewöhnliches mehr bedeuten, nur bei günstigen Wetteraussichten zu beginnen.

An Neuturen finden wir erwähnt nebst einigen Varianten am Pétéretgrat Peters und Maiers Ersteigung der Nordwand der Grandes Jorasses. Auch Prof. Browns großartige Monte-Rosa-Tur auf das Nordend, Anstieg über die Ostwand, Abstieg über den Nordgrat, muß als Kombination wohl zu den Neuturen gerechnet werden. Desgleichen ist fast als Neutur anzusehen die seit der Erstbesteigung durch Young u. Gef. mit Franz Lochmatter nicht wiederholte Südwand des Täschhorns durch die Führer A. Taugwalder und K. Biner. Eine bedeutende Erstbegehung ist auch die der Westwand des Großen Schreckhorns durch vier Schweizer, die sich zum Teil schon im Kaukasus ausgezeichnet haben.

Nach der leider auch im Jahre 1935 sehr reichhaltigen Unfallschronik folgen Bücherbesprechungen und die üblichen Klubnachrichten am Schlusse des Heftes.

**Jahrbuch des Vereins zum Schutze der Alpenpflanzen und -tiere.** 8. Jahrgang. Schriftleitung Dr. Karl Boshart, München. Verlag Dr. F. P. Datterer & Cie., Freising-München. — Der Inhalt dieses Berichtes ist, gleich dem seiner Vorgänger, von allgemeinem Interesse. Jeder Alpenfreund und insbesondere der Hochturist, der Gebiete betritt, die von ihrem Urzustande wenig oder garnichts eingebüßt haben, findet in den Aufsätzen Fragen behandelt, die ihn schon oft zu selbständigen Betrachtungen Anlaß gegeben haben mögen. Wenn der Grundton auch wissenschaftlich ist, so ist die Ausführung ein Abbild sinnenden und schauenden Menschentums, das immer wieder zurückfindet in die Schatzkammer der freien Natur. Man lese den ersten Abschnitt von den „Raubvögeln der Alpen": er ist ein dichterisch begeistertes Hohelied aus dem Reiche des Adlers und führt uns die Region zwischen Sonne und Schatten einem luftigen Gemälde gleich vor Augen. Allen Respekt vor der gewandten Feder Heinrich Frielings, in der scharfe Beobachtungsgabe mit künstlerischem Schauen glücklich verbunden ist. Lesen wir über den „Einfluß der Eiszeiten auf die Lebewelt der Alpen" von F. Gams, über „Enzian im Volksmund und Volksbrauch" von R. Rothleitner, den „Winter der Alpentiere" von F. Murr, die „Alpenanemone" von K. Boshart, den „Salzburger Tauernpark" von J. Podhorsky oder über ein „Alpines Laboratorium in Deutschland" von F. v. Faber — stets fesseln uns Gegenstand und Ausführung, die außerdem durch vollendet schöne Lichtbilder und belehrende Federzeichnungen ausgiebig unterstützt werden. H. W.

**Ernst Enzensperger, Kartenkunde, Kartenlesen, Sichzurechtfinden im Gelände, Kompaßlehre.** Beilage zum Jahresbericht des Wittelsbacher Gymnasiums in München, 1936. Preis RM. —.50. — Dieses vorzügliche Lehrbüchlein stellt nach den neuesten Grundsätzen die Anfangsgründe fürs Kartenlesen und Orientieren planmäßig zusammen. Es ist keine Konkurrenz zu unserem guten Moriggl'schen Buch, sondern ein Gegenstück hiezu, ein Vorbehelf. Es gibt auf die Fragen: Was muß ich von der Karte wissen? Wie benütze ich die Karte? Wie finde ich mich im Gelände zurecht? Wie benütze ich den Kompaß? gediegene, klare Antwort. Für Jugendgruppen und Sektionsübungen ist das Büchlein besonders zu empfehlen. Es wird den Dank aller finden, die sich seiner bedienen. Zu beziehen durch die Univ.-Buchdruckerei Dr. Wolf und Sohn, München, Jungfrauturmstr. 2. H. B.

**Die Sonderfolge „Berner Oberland" unserer Alpenvereinszeitschrift „Der Bergsteiger".** Wie schon in den letzten „Mitteilungen" kurz hingewiesen, ist als besonders umfangreiche Nummer (150 Seiten) ein zur Gänze auf das Berner Oberland eingestelltes Heft des „Bergsteigers" erschienen, das in weitesten Kreisen mit Begeisterung aufgenommen wurde. Auf 48 Kunstdrucktafeln finden wir Reproduktionen seltener Photos, die uns eine Vorstellung von der Pracht der Berge und Gletscher der Viertausenderregion vermitteln. Die wundervollen ganzseitigen Aufnahmen Albert Steiners und E. Gygers werden jeden Bergfreund von diesen Gebieten begeistern und den Wunsch laut werden lassen, das Berner Oberland auch selbst einmal aufzusuchen. Der textliche Teil wird die praktische Durchführung einer solchen Reise sehr erleichtern, denn in 30 Beiträgen sind alle Gebiete behandelt, mit denen der Alpinist und Wanderer vertraut sein soll, wenn er von seinem Urlaub den vollen Genuß haben will. Die Wandermöglichkeiten einschließlich Turenangaben sind ausführlich erörtert, wir finden Abhandlungen über das Leben der Bergbauern, über Flora, Klima und Geschichte sowie interessante Schilderungen von Flugfahrten über das Berner Oberland. Weiters sind die praktischen Angaben über günstige Reisemöglichkeiten und Fahrtkosten von Wert. Viel Freude werden die Beiträge über Hochwild und Steinwild auslösen, denen schöne Bilder beigegeben sind. — Der Preis dieses Sonderheftes — das man ruhig als Buch bezeichnen kann — beträgt trotz des reichen Inhalts und der gediegenen Ausstattung nur RM. 2.—, bzw. S 3.—. Einzelhefte sind bei der Verwaltung des „Bergsteigers", München 2, NW, Nymphenburgerstraße 86, bzw. Wien, 7., Kandlgasse 19, erhältlich.

**Hans Morgenthaler, Ihr Berge!** 3. Aufl. Verlag Orell-Füßli, Zürich-Leipzig. Preis in Leinen Fr. 5.— (RM. 4.—). — „Stimmungsbilder aus einem Bergsteiger-Tagebuch" nannte der Verfasser dieses prächtigen Buches sein vor zehn Jahren erstmalig erschienenes Werk. Mit gesundem, starkem Bergsteigerschritt betrat er damals als Neuling die alpine Arena und eroberte sich die Freundschaft aller Pickelschwinger im Fluge. Leicht und bequem lesen sich die kurzgefaßten losen Schilderungen selbsterlebter Bergsteigerarbeit und froher Hingabe an die Welt der Felsengrate und Eisströme. Man spürt in jedem Wort der urlebendi-

gen Schilderungen Morgenthalers Herzschlag, der verwandte Seelen zu heller Begeisterung mitreißt. In den das Buch schmückenden 35 Federzeichnungen des Verfassers lernt man diesen als begnadeten Künstler kennen, der auch da sein Bestes gibt. H. B.

**Karl Springenschmid, Saat in der Nacht.** Bauernschicksal in Südtirol. Mit 9 Bildern von Carl Rieder, Schwaz. Verlag „Das Bergland-Buch", Salzburg. Preis Ganzleinen S 3.40. — Wer Südtirol liebt, wer es kennenlernen will, nicht als Landschaft, als Teil der deutschen Heimat, dem wird das Buch teuer sein. Man lebt mit Peter Falck, dem prächtigen Mann, das Schicksal dieses Landes mit, die schwere Zeit von 1915 bis zum Zusammenbruch, vom Auszug der Standschützen, deren Häuflein Südtirol vor den Welschen schützte, bis es der sogenannte „Frieden" den italienischen Reichsgrenzen zuteilte. Aber man legt es mit der Zuversicht aus der Hand, daß Südtirol dennoch unser ist, deutsch bleiben wird, und mag die Fremdherrschaft noch so lange dauern, wenn die „Falcken" so treu wie den Acker auch Herz und Sinn bewahren. Es ist das beste Buch Karl Springenschmids. H. B.

**A. Dörrer, Deutsche Dichtung an Eisack und Etsch.** Sonderdruck aus „Der Südtiroler" 1934/35. — Die vorliegende Abhandlung ist ein erweiterter Abdruck aus „Dichtung und Volkstum", neue Folge von „Euphorion", 35. Band (1934), J. B. Metzlersche Verlag, Stuttgart, und gibt eine Übersicht des Schrifttums Südtirols von den frühesten Zeiten bis zur Gegenwart. Das schmächtige Heft ist ein schwerwiegendes Dokument für die kulturelle Bedeutung der deutschen Gaue südlich des Brenners. Es wird allen Freunden Südtirols willkommen und wertvoll sein. H. B.

**Else Hasse, Sehne dich und wandere!** Seelenerlebnisse in der Natur. Verlag Herder, Freiburg i. Br. Preis geh. RM. 3.60, in Leinen RM. 5.—. — In vielen Stimmungsbildern und Betrachtungen versucht die Verfasserin die Sehnsucht des Lesers nach besinnlichem Wandern zu wecken, ihm das große Erlebnis der Natur nahezubringen, es zu verlebendigen und vor allem zu vergeistigen. Die christliche Grundanschauung, auf der das Buch steht, wird zum Schlusse noch besonders in den „Weltanschaulichen Gedankengängen", über „Natur als Gleichnis des Menschen" und „Natur und Übernatur" zusammengefaßt. Die Sprache ist reich und dichterisch gehoben. 17 Landschaftsgemälde sind als willkommene Beigabe auf ganzseitigen Tafeln photographisch wiedergegeben. In seiner lyrischen und gemütstiefen Art wird dieses Buch so manchem Naturfreund stille, frohe Stunden bringen. F. H.

**Der getreue Eckart.** Monatsschrift für das deutsche Haus. Verlag Adolf Luser, Wien, 5., Spengergasse 43. Preis vierteljährlich S 5.50, RM. 2.50. — Das Juniheft dieser vorzüglichen, schön bebilderten Familienzeitschrift enthält außer sonstigem wertvollen Lesestoff eine Reihe bergsteigerischer Artikel, wie: Heinrich Zillich, Die Schlucht; Anni Francé-Harrar, Wo beginnt der Süden?; Johannes Linke, Der Berg; Jos. Vogler, Lofer; Karl Berndl, Falsche Orts- und Bergnamen. Wir machen empfehlend auf diese gute Monatsschrift aufmerksam. H. B.

**Dr. Otto Croy, Hunderterlei Photokniffe.** Verlag W. Knapp, Halle (Saale). Preis RM. 4.80. — Man kann nur staunen über die Fülle von neuen Gedanken und Anregungen, die Dr. Croy in diesem mit 145 ausgezeichneten eigenen Aufnahmen ausgestatteten Büchlein zusammengetragen hat. Jeder weiterstrebende Lichtbildner sollte es sich anschaffen, denn die „Photokniffe" halten wirklich, was sie im Vorwort versprechen, sie erweitern die Möglichkeiten der Photographie außerordentlich und tragen wesentlich zur künstlerischen Vertiefung der lichtbildnerischen Arbeit bei. F. H.

**Karte der „Ur-Pasterze".** Priv.-Doz. Dr. R. Lucerna in Prag (Bubenec, Ovenecka 32/III) hat eine Karte der „Ur-Pasterze" entworfen, d. i. des Gletschers im Mölltale, wie er zur Zeit der letzten großen nacheiszeitlichen Gletscherbestände bestanden hat. Zur Zeit des älteren dieser Gletscherstände („Gschnitz-Stadium"), d. i. vor etwa 14.000 Jahren, reichte die Pasterze bis über Winklern hinaus, sie war damals etwa 50 km lang, also noch nicht ganz so lang wie die größten zentralasiatischen Gletscher, bis 3 km breit und bis 700 m dick. Von da zog sich der Gletscher dann in kleineren Etappen, die alle auf der Karte verzeichnet sind, zurück bis zu einem zweiten, längeren Halt außerhalb Heiligenbluts („Daun-Stadium", etwa vor 7000 Jahren). Diese gletscherkundlich sehr lehrreiche Karte (1 : 10.000, Format 35 × 20 cm, schwarzblau) wird mit Unterstützung des D. u. Ö. A.-V. in Druck gelegt und in einem der nächsten Hefte der „Zeitschrift für Gletscherkunde" erscheinen. Um auch weiteren Kreisen Gelegenheit zu bieten, diese Karte billig zu erwerben, wird eine kleine Mehrauflage hergestellt und die Karte von der Kartographischen Anstalt Freytag u. Berndt, Wien, VII., Schottenfeldgasse 62, den Sektionen und Mitgliedern des D. u. Ö. A.-V. zum Preise von 25 Pfennig, bzw. 50 Groschen für das Stück geliefert, soweit die Bestellungen bis Ende Juli dort einlangen.

**Wanderkarte Ödenburg, 1 : 75.000.** Verlag Kartographisches Institut in Wien, 8., Skodagasse. Preis S 1.60. — Die Karte umfaßt Ödenburger, Landseer und Rabnitztaler Berge des Burgenlandes und enthält alle bezeichneten Wege. Die Karte kann den Besuchern dieser Gegenden als Zurechtfindungsbehelf bestens empfohlen werden. H. B.

## Allerlei.

**Stahlstangen auf dem Hochkönniggletscher, auf dem Schmiedingerkees und Karleisfeld.** Im Zuge einer wissenschaftlichen Untersuchung wurden von mir im Vorsommer auf dem Karleisfeld drei Stahlstangen bis zu einer bestimmten Tiefe in den Firn gebohrt (unterhalb des Unteren Eissteins, oberhalb des Oberen Eissteins und nordwestlich der Dirndln), ebensoviele auf dem Schmiedingerkees (und zwar längs der gewöhnlichen Anstiegsroute auf das Kitzsteinhorn); auf dem Hochkönniggletscher wurden zwei Stangen nordwestlich des Gipfels, eine dritte neben dem vom Sonnblick-Verein aufgestellten Schneepegel eingebohrt. Ich bitte darum, diese Stangen nicht zu berühren, auch dann nicht, wenn sie ganz aus dem Firn ausgeschmolzen sein sollten. Dr. Norbert Lichtenecker, Geographisches Institut der Universität Wien.

**Ein Kreuz auf dem Hochtausing.** Das 1818 m hohe Felsriff des Hochtausings bei Weißenbach, dem Warscheneckstock südlich weit vorgelagert, beherrscht das Tal der Enns. Von seiner Höhe überblickt man das freundliche, von Heustadeln besäte Tal von den Gesäusezinnen bis zu den eisbedeckten Häuptern der Hohen Tauern. Kühne Grate und Wände führen zu seinem Scheitel und sind das Ziel wagemutiger Kletterer. Nun hat ein besonderer Verehrer und oftmaliger Besucher des Hochtausings, Herr Handelsschulprofessor Dr. Friedrich Wirt aus Wien, ein 3 m hohes eisernes Kreuz gewidmet, welches am 20. Mai durch den Bewirtschafter des Tausinghauses und der Hochmölbinghütte, Herrn Felix Kopper, auf dem Gipfelfelsen aufgestellt wurde. V.

**Auf der Alm. ...** (Ein wahres Geschichtchen.) Folgende merkwürdige Begebenheit zählt wohl auch zum Kapitel „Alpine Gefahren"; deshalb und einer gewissen Nutzanwendung wegen soll sie hier kurz festgehalten werden. Im Frühsommer vergangenen Jahres war es, als eine kleine Gesellschaft beiderlei Geschlechtes ihre privateigene Schihütte in den Isarwinkler Bergen aufsuchte, denn so eine Schialm hat auch ihre Reize ohne Pulverschnee, Bretteln und Wachsgeruch. ... Bacherlwarm ließ sich der Tag an, die Matten glänzten wie frisch gestrichen, und das Herz tat einen freudigen „Pumperer". Vom Winter kaum mehr eine Spur, nur in wenigen schattseitigen Winkeln hingen noch vergessene schmutzige Schneeflecke wie eine Hemdbrust nach der letzten Redoute. Oben angelangt, wurden die Gäste von ihren vierbeinigen Bekannten der Nachbaralm mit fröhlichem Kling-Klang begrüßt. Die „Lies", „Scheck", „Bläß" und wie sie noch heißen, alle waren bereits heroben in Kost und Quartier. Ehe der Hüttenbetrieb einsetzte, wechselte man selbstverständlich die

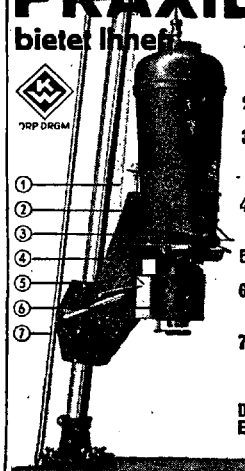
Herausgeber, Eigentümer, Verleger und Drucker: Adolf Holzhausens Nachfolger, Wien, 7., Kandlgasse 19/21. — Kommissionsverlag bei der Lindauerschen Universitätsbuchhandlung (Schöpping), München, Kaufingerstraße 29. — Verantwortlicher Schriftleiter: Hanns Barth, Wien, 17., Dornbacherstraße 64. — Versandstelle der Mitteilungen: Wien, 7., Kandlgasse 19/21. — Anzeigenverwaltung: Ala Anzeigen-Aktiengesellschaft Berlin, Bremen, Breslau, Chemnitz, Dortmund, Dresden, Essen, Frankfurt a. M., Hamburg, Hannover, Kassel, Kiel, Köln a. Rh., Leipzig, Lübeck, Mannheim, München, Herzog-Wilhelmstr. 13, Nürnberg, Stettin, Stuttgart. — Verantwortlich für den Anzeigenteil: Hans A. R. Schütz, München.

feuchte Wäsche, und bald wehten von der niederen Leine Socken, Stutzen, Hemden und Jäckchen wie lustige Wimpel bei einem Seefest; auch der alte Holztrog wurde zur Dienstbarkeit herangezogen. Nach Mittag dann ging es leichtgeschürzt auf einen der nahen Aussichtsgipfel, und Sonne, Ruhe und seliges Schauen formten diesen Tag zum reinsten Genuß! Gegen Spätnachmittag wanderte unsere Gesellschaft wieder der Hütte zu; wer aber beschreibt ihr Erstaunen, als nur mehr ein verwaister Socken traurig am Stricklein baumelte und eine schäbige Hemdleiche wie verkörperter Protest am Boden lag. ...? Jeder starrte den andern geistreich an, über die Ursache setzte großes Preisrätselraten ein, dann vergebliches Suchen. ... Gleichmütig glotzte und wiederkäute das Rindvieh in der Nähe — Friede und Eintracht herrschte, schöner als an manch gleichnamigem Stammtisch. Doch was hing denn der „Bläß" für ein sonderbares Futter aus dem Maul? Fast zu gleicher Zeit erkannte die Zenta mit vor Aufregung überschnappender Stimme den Ärmel ihres selbstgestrickten Jäckchens! Ein männliches Mitglied unserer Gemeinde aber sah mit einem erschrockenen und einem lachenden Auge sein bereits arg mißhandeltes Hemd auf den Hörnern eines anderen Tieres, das sich vergeblich und ungeduldig abmühte, diese Kopfbedeckung los zu werden. Hinter dem wackeligen Drahtzaun stöberte man noch ein schmieriges Wollknäuel auf, das sich einst Wadenstrumpf nannte; von allen übrigen Sachen erblickten die Eigentümer vorderhand nichts mehr. Nun setzte ein allgemeines Jagen, Rennen und Flüchten ein, und endlich gelangte man in den Besitz kümmerlicher Reste von Jacke und Hemd; verschiedene Flanellhemden, Socken, Stutzen usw. aber kehrten nicht wieder; sie fanden augenscheinlich ihr allzufrühes Grab in unergründlichen Kuhmägen. Die Bestürzung unserer Gilde war ehrlich. Nur die Rosl — wegen ihrer bekannten Furcht vor dem Hornvieh oftmals bespöttelt — spielte einen Trumpf aus und meinte: „Dene Viecher hab i no nia recht traut, jetzt sehgts es selber ..."; auch das sonst lustige Annerl hörte man dazwischen jammern: „Ewig schad um des guate Hemd vom Ferdl, ewig schad ..." Die leichtfertigere Männerwelt jedoch beruhigte ihren Anhang nach besten Kräften und fand sogar, daß dieses Erlebnis eine Mordsviecherei sei und außerdem „huift ja de ganze Jammerei doch nix mehr!". Als der Abend und mit ihm auch der „Almfrieden" einkehrte, nahm die Debatte über den inhaltsreichen Tag zwar noch kein Ende — dafür sorgte schon der weibliche Teil —, doch bewegte sich die Unterhaltung in rein sachlichen Bahnen; und Ferdl, der ruhigste von allen, schloß die Betrachtung mit den sinnigen Worten: „Des gibt's — d' Küah fressn halt was anders aa, net bloß a Gras ...!" Vielleicht handelte es sich bei diesen Kühen tatsächlich um eine bisher fremde Gattung? Wer kann dies wissen? ...

Josef Bogner.

**Studentenlager und Studentenferienheim.** Seit Jahren führt das Amt für Leibesübungen an den Wiener Hochschulen in den Sommerferien am Weißensee in Kärnten ein großes Zeltlager für Studenten und Studentinnen durch. Heuer finden diese Lager vom 12. Juli bis 8. August, vom 9. August bis 5. September in der Dauer von je vier Wochen statt. Das Lager selbst verfügt über alle Einrichtungen für einen mannigfaltigen Turn- und Sportbetrieb (Sprungturm, Schwimmbahn, Boote, Spielwiesen u. a.). Die Gesamtkosten betragen für die Hin- und Rückreise, Unterkunft in Wohnzelten, volle Verpflegung, Turn- und Sportbetrieb, ärztliche Beaufsichtigung und Versicherung S 138.— ab Wien. — An einem der schönsten Punkte der süddalmatinischen Küste finden schon seit Jahren Studenten, Altakademiker und Gäste in dem schmucken Städtchen Orebic gastfreundliche Auf-

Hohenlohe
Erbswurst
Bezugsquellen durch Schüle-Hohenlohe, A.-G., Kassel

PRAXIDOS
bietet Ihnen:

1. Die vollautomatische Scharfeinstellung
2. Kein Zerkratzen der Negative
3. Die vielseitigste Verwendungsmöglichkeit
4. Automatische Vergrößerungsanzeige
5. Ein-Griff-Höhenverstellung
6. Das Markenobjektiv des Praxidos bis 1:3,5
7. Größte Betriebssicherheit

Druckschrift E. X. kostenlos
KAMERA-WERKSTÄTTEN
GUTHE & THORSCH DRESDEN-A. 21
Bärenstraße 992

Wenn es hart auf hart ging
freut der Sieg über Fels und Eis doppelt. Wie treue Kameraden halten die Rieker-Bergstiefel — Erzeugnisse mehr als 60jähriger Meisterarbeit — in jeder Lage zu Ihnen. Einen der besten, wie er auch im Himalaya verwendet wurde, zeigen wir. Seine Verarbeitung ist: braunes Waterproofleder mit dreifach handgenähten Doppelsohlen, Geröllkappen, Durchziehbeschlag und Kalblederfutter. Er ist in den guten Schuhgeschäften zu haben. Bezugsquellen weisen gerne nach:

Rieker SCHUHE
Rieker & Co.
Tuttlingen / Wttbg.

Kopfschmerz?

Wie quälend Kopfschmerzen sind, weiß jeder; wie man sie aber am schnellsten und einfachsten beseitigt oder von vornherein verhindert, wissen zwar die meisten, aber jeder noch nicht. Ein ebenso wirksames wie unschädliches Mittel sind die Spalt-Tabletten. Sie zeichnen sich dadurch aus, daß sie auch die spastischen Ursachen der Kopfschmerzen bekämpfen. Um es jedem bequem zu machen, ein paar Spalt-Tabletten auch unterwegs bei sich zu tragen, ist jeder Normalpackung eine kleine Flachdose beigefügt, die in die kleinste Tasche paßt. Preis: 10 Stück 62 Pfg, 20 Stück RM. 1.16, 60 Stück RM. 2.85. Zu haben in allen Apotheken.

Vom Wandern
kommt man oft verärgert wieder nach Hause, denn die Füße brennen, haben Blasen bekommen und die Haut ist wundgelaufen. Dies und andere Hautschäden können Sie aber leicht verhüten mit Hilfe der
NEDA-SANITÄTSPASTE
Erhältlich in Apotheken, Drogerien, Reformhäusern

Wie Tiroler Bergsonne bräunt
TIROLER-ADLER-NUSSÖL
RM. -.50 -.90 1.20
In einschlägigen Geschäften/Otto Klement, Ichenhausen 05 Bayern
NUR ECHT MIT ROTEM ADLER!

nahme. Für Studierende steht ein Heim mit 50 Betten zur Verfügung, für Altakademiker und Gäste ist diesem Heim ein eigener Pensionsbetrieb angeschlossen. Die Aufenthaltskosten für zwei Wochen betragen für Studierende S 155.—, für Altakademiker und Gäste im Rahmen des Pensionsbetriebes S 195.—, bzw. S 210.—. Das Heim ist vom Mai bis Oktober in Betrieb. Genaue Auskünfte und bebilderte Werbeschriften über das Studentenlager und das Studentenferienheim durch das Amt für Leibesübungen an den Wiener Hochschulen, Wien, 1., Ebendorferstraße 9.

**Hochsee-Jachtfahrten im Sommer 1936.** Die österreichische Motorsegeljacht „Universitas" führt im Laufe des heurigen Sommers mehrere hochinteressante Fahrten durch: Vom 28. Juni bis 26. Juli: Spanien—Algier—Balearen — Sardinien — Korsika; vom 29. Juli bis 13. August: Genua — Korsika — Riviera — Genua; vom 14. August bis 29. August: Genua—Korsika—Riviera—Genua; vom 29. August bis 26. September: Korsika—Sardinien — Tunis — Sizilien — Split. Die Fahrten sind Veranstaltungen des Österreichischen Hochseesportverbandes, dessen Geschäftsführung (Amt für Leibesübungen an den Wiener Hochschulen), Wien, 1., Ebendorferstraße 9, gerne alle weiteren Auskünfte gibt.

**500jähriges Jubiläum.** Der Kurort Badgastein, wo unsere gleichnamige Sektion ihren Sitz hat, feiert vom 27. bis 29. Juni sein 500jähriges Bestandsjubiläum.

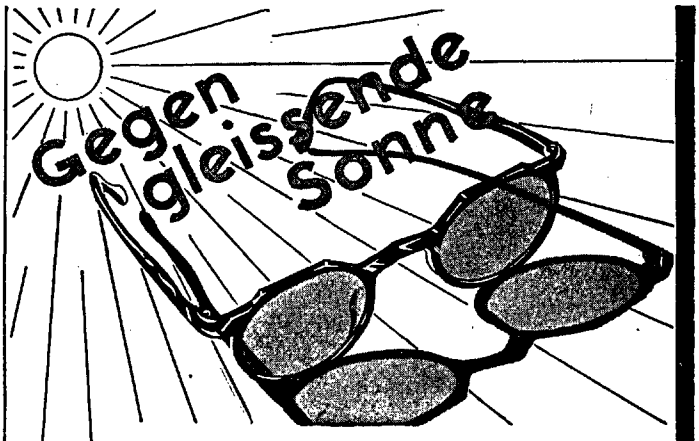
(Schluß des von der Schriftleitung zu verantwortenden Teiles.)


Jadeöl

**gegen Sonnenbrand u. Gletscherbrand!**

Zur Sportmassage und zur Kräftigung der Haut
Flaschen zu RM. —.50, 1.—, 1.60
usw. in einschlägigen Geschäften
CURTA & Co. G.m.b.H., Berlin-Britz

SPORTLICH GEEIGNET DSV




Gleichmäßige, angenehme Lichtdämpfung im gesamten sichtbaren und unsichtbaren Strahlungsgebiet. Völlig ausreichender Schutz auch bei intensiver Ultraviolett- und Ultrarot-Strahlung. Farbenrichtige Wiedergabe der Landschaft infolge der neutralen Umbralfärbung. Besseres Erkennen sonst lichtüberstrahlter Einzelheiten. Großes Blickfeld wie bei den Punktalgläsern.

**ZEISS**
**UMBRAL**
**Blendschutzgläser**

CARL ZEISS JENA

**Bezug durch optische Fachgeschäfte**
Ausführliche Druckschrift „Umbral 23" kostenfrei von Carl Zeiss, Jena, Berlin, Hamburg, Köln, Wien

**FERIEN AUF SEE**

**M.S. „MONTE ROSA" · M.S. „MONTE PASCOAL"**

**Norwegen bis zum Nordkap**
*4. Juli ab — 19. Juli in Hamburg* über Odda, Bergen, Svartisen, Nordkap, Hammerfest, Lyngseidet, Merok, Olden/Loen, Lärdal, Balholm, Gudvangen. *Fahrpreis von RM. 190.— an.*

**Fünf-Länder-Reise**
*11. Juli ab — 31. Juli in Hamburg* über Cowes/Insel Wight, Glengariff/Irland, Douglas/Insel Man, Helensburgh bei Glasgow, Insel Staffa, Kirkwall/Orkney-Inseln, Leith (Edinburgh), Olden/Loen, Aandalsnes, Gudvangen, Balholm, Bergen, Kopenhagen, Kiel. *Fahrpreis von RM. 240.— an.*

**Norwegische Fjorde**
*22. Juli ab — 30. Juli in Hamburg* über Bergen, Oeie, Hellesylt, Merok, Olden/Loen, Gudvangen, Eide/Eidfjord.

**Norwegen — Spitzbergen**
*5. August ab — 24. August in Hamburg* über Bergen, Olden/Loen, Merok, Tromsoe, Hammerfest, Nordkap, Tempelbucht, Advent-, Königs-, Magdalenabucht, Eisgrenze, Harstad, Aandalsnes, Balholm, Gudvangen, Eidfjord. *Fahrpreis von RM. 240.— an.*

**Fahrpreis von RM. 95.—** an einschl. voller Verpflegung

Unverbindliche Auskunft und Drucksachen durch die
**Hamburg-Süd** amerikanische Dampfschifffahrts-Gesellschaft
Hamburg 8 · Holzbrücke 8
Berlin W 8, Unt. d. Linden 21, München NW 1, Karlsplatz 3, Wien, I., Kärntnerstr. 38

*Fettpolster fest umgossen —*

so ist es doch mit dem Zuviel an Gewicht, das alle Korpulenten auf Schritt und Tritt mitschleppen müssen. Abwerfen kann man diesen unnötigen Ballast leider nicht, aber sich allmählich davon befreien, das geht, Gott sei Dank, durch den altbekannten Dr. Richters Frühstückskräutertee: er bekämpft das überflüssige Fett, sorgt für einen gesunden Körper, steten Stoffwechsel, frische Blutzirkulation. — Packung RM 1.80 und 2.25. — Auch als Drix-Tabletten erhältlich.

**Dr. Ernst Richters Frühstückskräutertee**
Richtertee und Quick mit Lezithin aus einer Quelle

**W-Tropfen**

Die „W-Tropfen" sind ausdrücklich auf Tiefenwirkung berechnet. Daran liegt es, daß sie 1. den Schmerz so schnell stillen und 2. das Hühnerauge samt Wurzel herauslösen. Die W-Tropfen sind so zusammengesetzt, daß sie als Tropfen aus der Flasche kommen und auf dem Zeh zu einem festen Pflaster werden. Die Originalflasche W-Tropfen mit Auftragepipette ist **in allen Apotheken, Drogerien und Sanitätsgeschäften zu haben.** Wenn Sie keine Enttäuschung erleben wollen, dann achten Sie darauf, daß Sie die echten „W-Tropfen" in der gesetzlich geschützten Originalflasche bekommen.

**W-Tropfen**

**Prismengläser**
6 × 30 bis 10 × 50, lichtstark, Jagd, Reise, Wandern. Freiprosp. Kostenl. Ansicht. R. tenzahlg. Dr. A. Schröder Kassel, Opernstr.

**FOTO**
führer mit vielen Anregungen (300 Abb.). 20 Schaja-Vorteilen, Kamera-Wähler, Gelegenheits-Liste (Fundgrube) regelmäßig Bunte-Photo-Hefte kostenlos. Auch Teilzahlung (1/5), Ansichtssendung sowie Antausch alter Kameras durch
**PHOTO SCHAJA**
MÜNCHEN-A 6
Der Welt größte Leicaverkaufsstelle

## Aus Mitgliederkreisen.

**Zu kaufen gesucht:** „Zeitschrift"-Band 1935. Angebote an die S. Biberach a. d. Riß.

**Zu verkaufen:** „Zeitschrift"- (Jahrbuch) Bände 1901 bis 1926, sehr gut (wie neu) erhalten. Heinrich Todt, Pforzheim (Baden), Östl. Karlsr.-Str. 62. — „Zeitschrift"-Bände 1900 bis 1906, 1908, 1910 bis 1919, 1924, 1925, darunter acht Bände doppelt, vier Bände dreifach. Erwin Berne, Freiburg i. Br., Rathausgasse 33.

**Verloren wurde:** Bernsteinhalskette mit runden Kugeln, Pfingsten, Abstieg von der Hinteren Mandling nach Berndorf. Zuschriften erbeten an Hedwig Lauer, Wien, 13., Werkbundsiedlung 26.

**Gefunden wurde:** Großer goldener Herrenring mit grünem Stein und bayrischem (Familien?-) Wappen, zu Ostern am Hochgrat unter dem Staufner Haus (ausgeapert; dürfte von Schifahrer verloren worden sein). Anfragen: S. Lindau.

**Gefährte gesucht:** Für mittelschwere Turen in der Berninagruppe (Zeit ab 23. August bis Ende September, etwa drei Wochen). Karl Döring, Berlin-Neukölln, Delbrückstraße 11.

**Aus Südtirol.** Gasthaus „Sonne" in Layen bei Klausen, Besitzer Alois Prader, kann jedem Turisten bestens empfohlen werden. Hans Pfalzer, Kempten-Allgäu. — In Bozen empfehle ich gute und billige Unterkunft beim Ehepaar Böhm, Kapuzinergasse 6/8. Karl Gotsch, Wien, 17., Lacknergasse 39.


**Schnelle u. bequeme Bereitung einer antiseptischen Lösung**
als Desinfektionsmittel bei leicht. Verletzungen, Beulen, Anschwellungen, Insektenstichen usw. durch
**ESSITOL-TABLETTEN**
(essigsaure Tonerde-Verbindung)
Bewährt im Haushalt und unterwegs. Preis RM. —.84. In den Apotheken

*Auf jeder Fahrt:*
**MAGGI**s Suppen-Würfel und Fleischbrüh-Würfel

**Hotels, Gasthöfe und Berggasthäuser für das Alpenvereins-Mitglied**

**München** Pension „Central", Prielmayerstr. 10, a. Hauptbhf., gegenüb. Justizp. Zhzg., fl. w. u. k. Wasser, Bad. Bett RM. 2.50. Neu instand gesetzt. Bes. W. Peisker.

**München** Pens. Leyerer. Schwanthalerstr. 29/I. 2 Min. v. Bhf. Zhg. Gut. Bett m. kompl. Frühst. 2.50 u. 3 RM.

*SCHWEIZ*

**Zermatt** Hotel-Pension Julen, bei der Kirche. Tel. 41. Alle Zimmer mit fließ. kalt. u. warm. Wasser. Sorgf. Verpfl. bei mäß. Preisen, das ganze Jahr geöffnet.

*DOLOMITEN*

**Innichen** (San Candido), 1180 m. Hotel Sole Paradiso. Herrl. sonn. Waldlage, jed. Komf. Pens. ab 28 L., Zimmer ab 8 L. Touristenrest. Deutsches Haus. Sommer u. Winter. Bergt. u. Spaziergänge. Tennis. Bes. F. Ortner.

**Cavelonte** 1350 m, Fleimstal. Gasth. Cavelonte. 80 B. Pens. RM. 3.60. Franck, Cavelonte, Post Ziano.

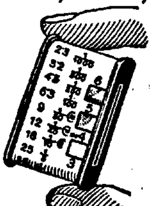
**Goldrain** (Coldrano). Hotel Eing. d. Martelltals. Erstkl. Haus, schöne Bergtouren. Pension 18—20 L.

**Martell** (Martelltal), Cevedale-Ortler. Alpeng. Stieger. Dr. Schmidt, Hamburg 20, Brödermannsweg 60.

**Meran** Hotel Scena (früher Schönau). Gut bürgerliches Haus. Bes. M. Spitzenstätter.

**Erholung im Gebirge**
„Aquila Nera" (Schwarzer Adler) in Morter, Martelltal, Ortlergebiet, Italien. Pensionspreis 18 Lire. Prospekte über Verlangen in Verbindung mit Rifugio Dux, 2264 m.

**Elzenbaum** b. Sterzing, Prov. Bolzano (Italien). Gasthof z. gold. Löwen. Bürgerl. Haus m. 27 B. Garten. Herrl. Umg. Mäß. Pensionspr. b. best. Verpfl. Bes. R. Plattner.

**Klein, sicher, billig! Belichtungsmesser Leudi**

RM. 3.— in Ledertäschchen.
Leudi wiegt 5 Gramm. Meßbereich von 1/1000 sec bis 25 Minuten.
Wir tauschen Ihren alten Apparat gegen eine sehende Kamera.
Planol-Papier, das Bromsilber-Papier, 100 Postkarten RM. 2.85 usw.
Planol-Entwicklung und die neue Tageslicht-Schale für Filme Leica, 4×6,5 und 6×9. Verlangen Sie Wegweiser D kostenlos.
**Planol-Photo,** Berlin W 62.
Wittenbergplatz 1, 2. Stock. Tel. B. 5. 5655

**Baden — eine Lust**
aber nur mit „Ohropax"-Badewolle. Sie verhindert das Eindringen von Wasser ins Ohr und gibt größere Sicherheit beim Schwimmen. Schachtel mit 6 Paar hygienisch präp. Bäuschchen RM. 0.95, überall erhältlich. Max Negwer, Apotheker, Potsdam 78.

Haben Sie schon gehört von dem
**10.000.–**
Kranz-Photo-Wettbewerb?
Ihr Photohändler gibt Ihnen sehr gern die Bedingungen.
**KRANSEDER & CIE MÜNCHEN 2 SW**

**Hammer** Zelt

Faltboot
Faltkajak sind Qualität. Prüfen Sie bitte selbst und verlangen Sie unsere neuen Prospekte!
GEBR. HAMMER Bad Mergentheim 7

Lufft
HÖHENMESSER BÉZARD-KOMPASS

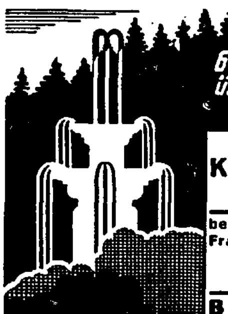
Prospekte gratis!
Erhältlich in allen Fachgeschäften
G. Lufft Metallbarometerfabr. G. m. b. H., Stuttgart-S

Photo-Katalog
Ausgabe Mai 1936
Eventl. Teilzahlung, Tausch
Ansicht, Fernberatung
Unterrichtskurse
Qualitäts-Photo-Arbeiten
**Photo-Winter**
LEIPZIG, Schillerstr. 11
gegen 25 Pfg. Spesenanteil Postscheckkonto Leipzig 1885

**Alpenvereins-Mitglieder!**
Kauft bei den Fachfirmen, die in den „AV.-Mitteilungen" inserieren!

*Beziehen Sie sich bei Bestellungen stets auf die „Alpenvereins-Mitteilungen"!*

BEI REGEN
**Schüner's Oelhaut**
leicht u. bequem
i. d. Tasche mitzunehmen
Meter v. 2.75 M.
Pelerinen „ 8.— „
Mäntel „ 15.50 „
Proben Preisl. grat.
D. Schüner, München
Lindwurmstr. 129


600 m ü. d. M.
**Bad Steben**
BAYERISCHES STAATSBAD
26 km von Hof entfernt.
**Kohlensäurereiche Stahlquellen**
**Luftkurort · Moor · Radium**
bewährt bei Blutarmut, Bleichsucht, Herz-, Nerven- und Frauenleiden, Gicht, Rheuma, Ischias, Gefäß- u. Gelenkerkrankungen, Arterienverkalkung
**Kreislaufstörungen**
**Bade-, Trink- und Luftkuren**
Auskunft durch die Staatliche Badverwaltung und die Reisebüros.

*Für die Reise*
**RID'sche Berg-, Sport-, Wanderstiefel und Haferlschuhe**
unverwüstlich, in aller Welt erprobt. Wir bieten in modern., behagl. Verkaufsräumen u. 4 großen Schaufenstern eine lückenlose Auswahl vorzügl. Schuhwaren i. all. Preislagen f. Militär, Sport, Mode u. Orthopädie. Taus. v. freiw. Anerkennungen
**SCHUHHAUS RID** MÜNCHEN 2 NO, nur Fürstenstraße 7 und sonst nirgends. Gegründet 1873. 1 Min. vom Odeonsplatz.

**Photographiere mit Agfa**
**Man kann sich stets darauf verlassen!**

## Glückliche Sommerwochen in Südbayern ▦ Glückliche Sommerwochen in Südbayern

### Jod-Schwefel-Bad Wiessee
am Tegernsee, bayerische Alpen. 730 m ü. d. M., Jod-Schwefel-Heilquellen, bewährt bei: Aderverkalkung, Bluthochdruck, Herzleiden, Rheuma, Gicht, Drüsen, Nerven, Frauenleiden, Furunkulose. — Trink- und Badekuren — Kurzeit: 15. April bis Ende Oktober. Kurkonzerte, Kurveranstaltungen.
Neue Werbesdrift durch das Rathaus-Kurbüro Bad Wiessee oder durch die Badedirektion.

### Rottach-Egern
740 m, am Tegernsee. Strandbäder. Waldreiche Berge bis 1800 m.

### Tegernsee
Sonne, See, Berge: 4 Worte, ein Begriff.

### Schliersee
800 m, bietet alles: See — Wälder — Berge.

### Sanatorium Ebenhausen/Isartal
700 m, bei München. Für innere und Nervenkrankheiten.

### Jodbad Tölz
700 m. Herz-u. Adernerkrankungen, Bluthochdruck, Frauenleiden.

### Jodbad Heilbrunn
Adelheidquelle. Bluthochdruck, Herz- und Adernerkrankungen.

### Mittenwald
920 m, der billige Alpenkurort mit seinen Badeseen.

### Garmisch-Partenkirchen
Ein Besuch des Olympiaortes Garmisch-Partenkirchen mit seinen drei bekannten Bergbahnen lohnt immer. Tennis — Golf — Schwimm-, Reit- und Bergsport. Prospekt durch Kurverwaltung.
**Seilschwebebahn auf das Kreuzeck.** **Seilschwebebahn auf den Wank 1780 m ü. d. M.**

### Bayerische Zugspitzbahn
Die Bahn auf Deutschlands höchsten Gipfel 2966 m.
Berghotel Schneefernerhaus 2650 m. Südlage, Höhensonne.

**Parkhotel „Alpenhof"**
Pension ab RM 10.— bis 18.—
**Golf Hotel Sonnenbichl**
Pension von RM 8.50 bis 14.50
Gibson Schönblick RM 10.— bis 16.—
Pension Antoniberg RM 6.— bis 8.50
Bahnhofhotel RM 8.50 bis 12.—
Hotel Drei Mohren RM 6.50 bis 11.—
Hotel Pension Hausberg RM 5.50
Hotel zum Husaren RM 8.— bis 11.—

**Elbseehotel**
Pension von RM 9.— bis 13.—
**Dr. Wigger's Hotel, Der Kurhof**
Pension von RM 8.— bis 12.—
Kainzenfranz RM 6.50 bis 7.50
Pension Ohlsenhof RM 7.50
Hotel Marktplatz RM 8.— bis 12.—
Kurhotel Riessersee RM 8.— bis 12.—
Hotel Roter Hahn RM 8.— bis 10.—
Hotel Wittelsbach RM 8.50 bis 12.—

### Sanatorium Dr. Wigger's Kurheim
Klinisch geleitete Kuranstalt für alle inneren, Nerven-, Stoffwechsel- und dergl. Krankheiten. Neuzeitlich eingerichtetes Kurmittelhaus mit allen erprobten Einrichtungen für Diagnostik und Therapie. Vier klinisch langjährig vorgebildete Ärzte.
Pauschalkuren.
Sportmöglichkeiten aller Art. Prospekt durch Geheimrat Dr. Florenz Wigger.

### Oberammergau
Neue einzigartige Badeanlage in schönster Bergwaldlage. 900 m.

### Moorbad Aibling
gegen Frauenleiden, Rheuma, Ischias und Gicht.

### Prien am Chiemsee
Dampfschiffahrt zum Königsschloß Herrenchiemsee u. Fraueninsel.

## Das schöne Allgäu

### Oberstdorf
843 m. Sport, Seebad, Breitachklamm, Moorwasserbadeanstalt.

### Hindelang — Bad Oberdorf
850—1200 m (Oberjoch) Heil- u. Freibad. Volle Pens. 4.50—11.—M.
**Kurhotel Luitpold,** Schwefel-, Moor- u. Kohlensäurebäder. Pens. 6.50 b. 11.—M.

### Das kleine Walsertal
**Riezlern 1100 m,** Hirschegg 1150 m, Mittelberg 1218 m.

### Pfronten
900 m, nebel- u. staubfrei. Schwimmbad. Vollpens. v. 3.50 b. 5.—.

### Hohenschwangau - Schwangau
mit Umgebung, Höhenluftkurort 834 m — Königsschlösser — Seen — Hochgebirgsklima.

Schloßhotel Alpenrose 6.50 — 12.— | Hotel Lisl 5.50 — 8.—
Hotel Haus Müller 6.— — 9.— | Gasthaus zum Weinbauer 4.50 — 5.50
Gaststätte und Pension Haus Hiebl 3.80 — 4.20

Auskunft und Prospekte durch alle Reisebüros u. durch die jeweiligen Verkehrsämter ▦ Auskunft und Prospekte durch alle Reisebüros u. durch die jeweiligen Verkehrsämter

## ITALIEN
Keine Einschränkung des Fremdenverkehrs. Vorteilhafte Hotelgutscheine mit Einschluß aller Abgaben. Billiges Benzin durch Benzingutscheine. Weitgehende Bahnermäßigungen (25 bis 70%).

**DOLOMITEN** Das Land der flammenden Berge. Das Paradies für Auto-, Berg- und Klettertouren. Tennis, Golf, Schwimmbäder. 60 Kurorte mit 40.000 Betten. — Auskünfte: Sämtliche Reisebüros und UTA, Bolzano.

GOSSENSASS (Colle Isarco), 1100 m. Hotel Gudrun. 90 Betten. 2 Gärten.
LA VILLA 1503 m. Hotel Dolomiti. 60 Betten. Pens. Lit. 27—35.
MAD. DI CAMPIGLIO 1550 m. Golf Hotel Campo. Grand Hotel des Alpes.
MOLVENOSEE 900 m. Bettega Grand Hotel. Seebäder. Boote. Tennis.
SULDEN (Solda), 1900 m. Grand Hotel Solda. 220 Betten.
TORBOLE (Gardasee). Gianfilippis Hotel Garda. Pens. L. 25—35.

AUSKÜNFTE: ENIT, BERLIN W 8, FRANZÖSISCHE STRASSE 47
WIEN, I., KÄRNTNERSTRASSE 25 UND ALLE REISEBÜROS

## Bad Reichenhall
der bayerische ALPENKURORT

Für Bronchitis, Emphysem, Asthma, Nasen-, Hals- und Herzleiden. Erholung - Sport - Geselligkeit.

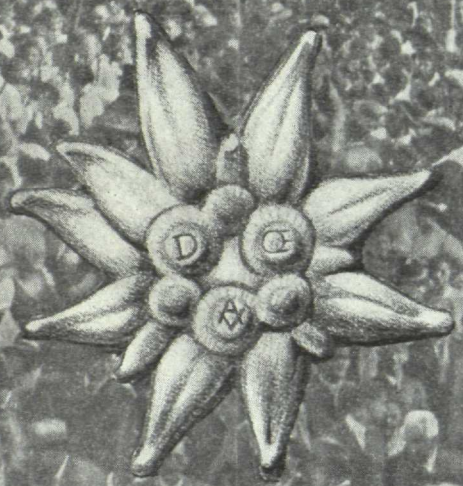
PROSPEKTE UND AUSKUNFT DURCH DEN KURVEREIN UND ALLE REISEBÜROS

## Bad Wörishofen
*Das Kneippbad für Alle*

*Prospekte durch die Kurverwaltung u. Reisebüros*

Wien, I., Kanalgasse 19-21.

Nr: 8. August 1936.



# Festnummer

der

# Mitteilungen

des Deutschen u.

Österreichischen

# Alpenvereines

aus Anlaß der

# 62. Hauptversammlung

am 25. und 26. Juli 1936 in

# Garmisch-Partenkirchen.

Das Treubekenntnis zum deutschen Volkstum und die daraus erblühte Hochstimmung bei der Bregenzer Tagung wurde — was wohl keiner von uns für möglich gehalten hätte — durch den Jubel und die Begeisterung über die Friedensbotschaft für unser gemeinsames deutsches Volk noch übertroffen. Was in Bregenz noch Hoffnung war, wurde in Garmisch-Partenkirchen Erfüllung.

Mit allen Deutschgesinnten, hüben und drüben, die mit bangem Herzen die dauernde Entfremdung unserer beiden durch Blutsbande und tausendjährige Geschichte vereinten Nachbarstaaten verfolgten, waren auch die Bergfreunde vom Deutschen und Österreichischen Alpenverein schwer betroffen.

Unser Hauptarbeitsgebiet war uns durch höhere Gewalt jahrelang verschlossen, unsere Hütten verlassen, unsere Wege verödet — unser schönes Österreich, unsere liebe Wahlheimat Tirol, seine Berge und seine Bergbewohner — ein Land unnahbar unseren Schritten.

So stand die Tagung von Garmisch-Partenkirchen unter einem glückhaften Stern. Kein anderer Tagungsort im Reich wäre für die Freudenbotschaft vom 11. Juli so geeignet gewesen als Garmisch-Partenkirchen am Fuße des stolzen Wettersteins.

Für die vorbildliche Durchführung unserer Hauptversammlung sei hier noch einmal von Herzen gedankt der Stadtgemeinde, der Kurverwaltung und unserer S. Garmisch-Partenkirchen mit ihrem unermüdlichen, treubesorgten Vorsitzenden Blümel.

Nach den inhaltsreichen, von Beifall umbrausten Reden des Reichsinnenministers, des deutschen Gesandten in Wien, des Landeshauptmanns von Tirol und unseres 1. Vorsitzenden, nach einmütiger, ohne Aussprache und Abstimmung erfolgter Annahme der gesamten Tagesordnung und einer Kundgebung für den Großglockner und seine einzigartige Gamsgrube gegen jede geschäftliche Ausbeutung beschloß eine gemeinsame Fahrt nach Innsbruck die denkwürdige Tagung und damit das größte Erlebnis in der so inhaltsschweren und erfolgreichen Geschichte unseres Deutschen und Österreichischen Alpenvereins.

Im Sonderzug ging's vom Werdenfelser Land ins Land Tirol — aus allen Häusern, aus allen Hütten Jubelrufe und Tücherschwenken — am Seefelder Bahnhof die Bewohner der Umgegend Kopf an Kopf zum Willkomm für die solang vermißten Brüder aus dem Reich — ein erhebendes Erlebnis — eine Festfahrt, die in Innsbruck bei unserem Einzug in einem unbeschreiblichen brausenden Empfang zum Ausklang kam. Habt Dank, Ihr Innsbrucker, für dieses Bekenntnis zu unserem Deutschen und Österreichischen Alpenverein.

Ich will hier für die, die nicht mit dabei waren, die Worte wiederholen, die ich bei der Hauptversammlung an den Herrn Reichsminister richten durfte:

Bei der jetzt angebahnten Befriedung der beiden Brudervölker wird in vorderster Reihe, mit allen seinen Kräften und freudigen Herzens stehen der größte Bergsteigerverein der Welt, unser Deutscher und Österreichischer Alpenverein!

Bergheil!

**Dinkelacker**

Vorsitzender des Verwaltungsausschusses
Stuttgart.

# Der erhebende Verlauf
der
# 62. Hauptversammlung des D. u. Ö. A. V.
in
# Garmisch-Partenkirchen.

Über tausend Teilnehmer aus Österreichs und des Deutschen Reiches Gauen sowie aus der Tschechoslowakei hatten sich in Garmisch eingefunden, das drei Tage im Zeichen des silbernen Edelweißes stand.

Der eifrige Festausschuß, mit Herrn Direktor Otto Blümel an der Spitze, hat seine nicht leichte Aufgabe vorzüglich gelöst und bemühte sich redlich und erfolgreich, allen Wünschen gerecht zu werden, wennschon die verstreute Unterbringung bei der „Werdenfelser Hochsaison" nicht zu vermeiden war. Als Angebinde erhielt jeder Teilnehmer bei der Ankunft in der Festkanzlei wertvolle Festgaben.

Herrliches Wetter herrschte während der Zeit der Tagung und begünstigte den Besuch der Landschaftsjuwele, der Seen und Aussichtspunkte, mit denen die Umgebung von Garmisch so reich geziert ist.

Allerdings zwang die Vereinsobsorge viele in die Beratungsräume, denn am 24. Juli war Verwaltungsausschußsitzung und Hauptausschußsitzung im Saale des neuen Rathauses von Garmisch, am 25. Juli Zusammenkunft der Stimmvertreter aus dem Deutschen Reiche, die Jahresversammlung des Vereins zum Schutze der Alpenpflanzen und -tiere, die vertrauliche Vorbesprechung und hernach die Jahresversammlung der Freunde des Alpinen Museums — also eine Fülle von Beratungen, die zur Teilnahme verpflichteten.

Abends fand dann der Begrüßungsabend im großen Olympia-Festsaal statt, einem neuzeitlichen Bau, der an die Gibichungenhalle mahnt. Auf die Farben Braun und Grau abgestimmt, macht der große Saal trotz Schlichtheit mit der von wuchtigen Holzpfeilern getragenen flachen Balkendecke und der silbern schimmernden Bühne, die mit grünen Reisiggewinden und einem Riesenedelweiß geziert war, einen festlichen Eindruck. Rechts und links des Bühnenrahmens brachten die Flaggen der nun wieder versöhnten Bruderreiche lebhafte Farben in das Bild.

Saal und Galerie waren längst schon dicht gefüllt, als nach einleitenden flotten Klängen der Garmischer Musikkapelle Direktor Otto Blümel die herzliche Begrüßungsrede hielt. Er dankte besonders den führenden Männern des D. u. Ö. A. V., daß sie stets zum Wohl der stammverwandten Völker wirken.

Nach ihm sprach der Bezirksamtmann von Garmisch-Partenkirchen, Oberregierungsrat Dr. Wiesend, der namens der Bevölkerung alle Teilnehmer an unserem Bergsteigertreffen willkommen hieß und darauf hinwies, daß der olympische Geist, der Mannesmut und Verantwortlichkeitsgefühl fördere, auch im D. u. Ö. A. V. lebendig sei.

Hierauf hielt unser 1. Vorsitzender, Herr Univ.-Prof. Dr. R. v. Klebelsberg, stürmisch begrüßt, die gehaltvolle Dankrede an die Sektion, an die Gemeinde Garmisch-Partenkirchen und an die Behörden, die es fürsorglich ermöglichten, trotz Hochbetrieb hier zu tagen, im Bannkreis des höchsten Berges im Deutschen Reiche.

Er wies darauf hin, daß hier klassisches Alpengebiet sei, daß symbolische Beziehungen bestünden zum deutschen Volkstum, dank der kulturgeschichtlichen Erfolge des Stiftes Freising, das deutsche Kultur ausgestrahlt hat bis nach Südtirol, Kärnten und Krain; er erinnerte an die 1. Ersteigung der Zugspitze 1820, an die Brüder Schlagintweit, die sich in den Werdenfelser Bergen die Fähigkeiten für ihre Himalaja-Kundfahrten erwarben, an die wissenschaftliche Tätigkeit von Rothpletz und von Zittel, an die vorbildliche Wirksamkeit der S. München und ihre zweitälteste AV.-Schutzhütte, die Knorrhütte — alles Beziehungen zur alpinen Erschließung und zum D. u. Ö. A. V. Er verwies endlich auf den 11. Juli 1936 als den Sonnenaufgang einer neuen, glücklicheren Zeit für die beiden Staaten eines Volkes, deren Verbindung der Alpenverein über die Zeit der Not erhalten habe. Ein rechter Bürger seines Staates zu sein hindere nicht, daß über den Staaten das Volk stehe, und dieses sei deutsch „vom Alpenland bis zur Wasserkant"!

Stürmischer Jubel huldigte dem geistvollen Redner und hochverehrten Führer unseres Vereins, worauf fröhliche Darbietungen — landesübliche Tänze und Gesänge nebst Orchestermusik — den Begrüßungsabend um Mitternacht abschlossen.

Am Sonntag, den 26. Juli, war die Hauptversammlung, wieder im bereits vertrauten Olympia-Festsaal. Der Beginn war für Punkt 8.30 Uhr festgesetzt, und schon lange vorher war der ganze Raum dicht gefüllt.

Als stimmungsvolle Einleitung spielte das Bamberger Theaterorchester unter Leitung von Dirigenten F. Rannelt die Jubelouvertüre von C. M. v. Weber, die in das „Deutschlandlied", in Haydns Hymne, ausklang.

Der Herr 1. Vorsitzende, Univ.-Prof. Dr. R. v. Klebelsberg, eröffnete die Tagung mit folgenden Worten: Herr Reichsminister! Verehrte Gäste! Liebe Freunde und Mitglieder des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins!

Ich eröffne die 62. Hauptversammlung unseres Vereins und heiße Sie alle herzlichst willkommen — Gäste, die Sie uns die Ehre, Mitglieder, die Sie uns die Freude Ihres Erscheinens gegeben haben.

Diese Hauptversammlung des D. u. Ö. A. V., die noch einberufen werden mußte nach dem Muster der letztjährigen Hauptversammlung, die zustande kommen konnte nur dank besonderer Ausreisebewilligungen, wie im vorigen Jahre der Deutschen Reichsregierung, so dieses Jahr der österreichischen Bundesregierung, diese Hauptversammlung, die angekündigt worden ist als eine einfache Geschäfts- und Vertretertagung, sie bietet das Bild eines der glanzvollsten Feste. In einer Beteiligung, wie seit langem nicht mehr, in olympischem Rahmen und Raume, in dieser wundervollen Natur weckt dieses Bild in uns Erinnerungen an die glänzendsten Hauptversammlungen des D. u. Ö. A. V. nach und vor dem Kriege.

Es sind schwere Jahre, die hinter uns liegen. Nun aber ist die Sonne des 11. Juli 1936 aufgegangen. Sie gibt den Unterton und den Hintergrund unserer besonderen Festesfreude.

Ganz besonderen Ausdruck verleiht diesem Feste die Anwesenheit eines ersten Mannes im Deutschen Reich, des Herrn Reichsministers Dr. Frick. (Stürmische Heilrufe und Beifall.) Dem Herrn Reichsminister entbiete ich den ersten Gruß und Dank, den Dank des D. u. Ö. A. V. dafür, daß er sich trotz des Dranges höherer Aufgaben die Zeit genommen hat, in unserer Mitte zu erscheinen. Es ist, meine Damen und Herren, das erstemal in der Geschichte des D. u. Ö. A. V., daß der deutsche Reichsminister des Innern an einer Hauptversammlung teilnimmt. (Stürmischer Beifall.) Wir freuen uns darüber um so mehr, als wir in dem Herrn Reichsminister Frick ein altes Mitglied des D. u. Ö. A. V. begrüßen können. Seit dem Jahre 1904 gehört er einer unserer hervorragendsten und ältesten, verdientesten Sektionen, der S. München, an. (Lebhafter Beifall.)

Vom Alpenverein zum Reichsministerium des Innern gehen aber auch innere Bindungen. Der Alpenverein ist für seine reichsdeutschen Angelegenheiten an das Reichsministerium des Innern gewiesen, und ich benütze mit großer Freude die Gelegenheit, dem Herrn Reichsminister für all die wichtige und grundlegende Unterstützung zu danken, die der D. u. Ö. A. V. im Laufe der letzten paar Jahre in seinem Ministerium erfahren hat. So freuen wir uns im höchsten Grade darüber, daß der Führer dieses Ministeriums heute in unserer Mitte weilt, und ich glaube nicht unbescheiden zu sein, wenn wir diese Auszeichnung und Ehre auch dahin deuten, daß das Reichsministerium des Innern mit dem D. u. Ö. A. V. doch jedenfalls nicht gerade unzufrieden war. (Heiterkeit.)

Eine telegraphische Begrüßung liegt vor von dem Herrn Reichsarbeitsminister Franz Seldte, Mitglied der S. Magdeburg:

**„Der Hauptversammlung des D. u. Ö. Alpenvereins und allen Bergkameraden im Werdenfelser Land sende ich beste Grüße und Wünsche für Erfolg der 62. Tagung."** (Beifall.)

Der Gesandte des Bundesstaates Österreich im Deutschen Reich, Herr Tauschitz, hat folgendes Begrüßungsschreiben geschickt:

**„Für die liebenswürdige Einladung zur 62. Hauptversammlung des D. u. Ö. Alpenvereins in Garmisch-Partenkirchen beehre ich mich, den verbindlichsten Dank zum Ausdruck zu bringen. Es gereicht mir zur besonderen Freude, daß es die Verhältnisse dem Verein gestattet haben, wieder eine Hauptversammlung im Deutschen Reich abzuhalten, wo die Ideen und Bestrebungen des Vereins die gleiche Würdigung, Schätzung und Unterstützung finden wie in Österreich. Zu meinem größten Bedauern bin ich jedoch um den 26. Juli durch verschiedene Verpflichtungen in Berlin festgehalten und muß es mir daher leider versagen, Ihrer freundlichen Einladung Folge zu leisten und an der Versammlung teilnehmen zu können. Indem ich meine besten Wünsche für einen gedeihlichen Erfolg und befriedigenden Verlauf der Hauptversammlung zum Ausdruck bringe, verbleibe ich mit der Versicherung meiner besonderen Hochachtung (gez.) Tauschitz."** (Beifall.)

Der Reichsstatthalter General Ritter v. Epp hat uns folgendes Begrüßungsschreiben geschickt:

**„Ich grüße die in Garmisch versammelten Angehörigen des D. u. Ö. Alpenvereins und wünsche der Tagung einen schönen und erfolgreichen Verlauf. Sie findet nach vier Jahren erstmals wieder im Deutschen Reich in einem glücklichen Zeitpunkte statt. Möge dies ein günstiges Vorzeichen sein für die weiter auf Kameradschaft und Tatwillen aufgebaute Arbeit des Alpenvereins zu Nutz und Frommen des deutschen Volkstums. (gez.) Franz v. Epp."** (Lebhafter Beifall.)

Hohe Versammlung! Wir sind sehr erfreut über diese Begrüßung seitens eines Mannes, der auch in unseren Reihen höchste Anerkennung findet, und Sie sind wohl alle mit mir einverstanden, wenn ich bei dieser Gelegenheit auch des Generals v. Epp gedenke, als eines der hervorragendsten Führer im Deutschen Alpenkorps, das im Weltkrieg Schulter an Schulter mit den österreichischen Soldaten die Alpenfront verteidigt hat. (Lebhafter Beifall.) Unvergessen ist allen Kämpfern der Alpenfront und besonders drüben in Tirol, besonders in Südtirol, im Sextental, was Herr General v. Epp damals als hervorragender Abschnittskommandant für die Rettung der Front geleistet hat. (Beifall.)

Der bayrische Ministerpräsident Siebert schickt folgendes Schreiben:

**„Für Ihre freundliche Einladung zu der am 26. Juli in Garmisch-Partenkirchen stattfindenden 62. Hauptversammlung des D. u. Ö. Alpenvereins danke ich Ihnen bestens. Ich hätte sehr gerne dieser Tagung, die sicherlich eine besondere Note durch die Versöhnung der beiden deutschen Völker erhalten wird, beigewohnt, bin aber leider während der Zeit der Tagung bereits dienstlich auswärts in Anspruch genommen, so daß mir eine Teilnahme an ihr zu meinem Bedauern nicht möglich ist. Der D. u. Ö. Alpenverein ist von jeher ein wichtiges Bindeglied zwischen den beiden stammverwandten Staaten, deren Bevölkerung sich in ihm in gemeinsamer Liebe zu ihren schönen benachbarten Heimatländern, zur Natur und zum Sport zusammengefunden und zusammengeschlossen hat. Möge der Verein bei der neuerstandenen Freundschaft der beiden Völker sich nun wiederum segensreich für ihre gemeinsamen Kulturaufgaben und für ihr gegenseitiges Verständnis auswirken. In diesem Sinne wünsche ich der Tagung einen guten, erhebenden Verlauf. (gez.) Siebert."** (Lebhafter Beifall.)

Ich begrüße den Vertreter des Herrn Staatsministers und Gauleiters Adolf Wagner, Herrn Ministerialrat Dr. Jakob, ich begrüße den Regierungspräsidenten von Oberbayern, Herrn Gareis.

Seit langem ist es Brauch im Alpenverein, daß wir zu den Hauptversammlungen von Behörden nur jene des Staates einladen, in welchem die Tagung stattfindet. Wir haben diesmal eine Ausnahme gemacht; sie betrifft den Herrn Landeshauptmann von Tirol. (Anhaltender stürmischer Beifall.) Die Gründe für diese Ausnahme wissen Sie alle schon ohne weiteres. Dem Lande Tirol ist der D. u. Ö. A. V. seit je aufs innigste verbunden. Dem Vorgänger des heutigen Landeshauptmanns von Tirol, unserem unvergeßlichen Freunde Dr. Stumpf, verdankt der Alpenverein so vieles, und der Herr Landeshauptmann Dr. v. Schumacher hat uns schon im vorigen Jahr freundlichst eingeladen, bei nächster Gelegenheit in sein Land, nach Tirol, zu kommen. Das sind die Gründe für diese Ausnahme, und ich begrüße auf das herzlichste den Herrn Dr. v. Schumacher in unserer Mitte. (Lebhafter Beifall.)

Der Herr Bundeskanzler Dr. v. Schuschnigg hat zur Überbringung der Fahne der Österreichischen Sport- und Turnfront Herrn Hauptmann Suppan entsandt, den ich hier herzlich begrüße und dem ich für seine Mühewaltung danke. (Lebhafter Beifall.)

Von Herrn Reichssportführer von Tschammer und Osten wurde uns folgendes Begrüßungstelegramm gesandt:

**„Wegen dringender Olympia-Vorbereitungen leider am Kommen verhindert, entbiete ich den Teilnehmern der Hauptversammlung kameradschaftliche Grüße in der Hoffnung, daß nach Beseitigung aller hemmenden Schwierigkeiten der Verein einer neuen, großen Entwicklung entgegengeht. (gez.) Reichssportführer von Tschammer und Osten."** (Lebhafter Beifall.)

Hohe Versammlung! Ich bin Ihres Einverständnisses sicher, wenn ich mit dem Dank für diese Begrüßung auch den noch größeren Dank zum Ausdruck bringe, den wir dem Herrn Reichssportführer schulden und erstatten für die Unterstützung und das Entgegenkommen, das der Alpenverein gerade in den letzten Wochen wieder bei der Reichssportführung gefunden hat, nachdem der Herr Reichssportführer schon in den ersten Besprechungen, die wir mit ihm hatten, im Juni 1933, sich nachdrücklichst für die Unversehrterhaltung des D. u. Ö. A. V. eingesetzt hat. (Lebhafter Beifall.)

Seitens der österreichischen Sportführung, der Österreichischen Sport- und Turnfront in Wien, freue ich mich sehr, in unserer Mitte begrüßen zu können den Leiter der Gruppe Alpinistik der Österreichischen Sportfront, Herrn Oberstaatsanwalt Dr. Schneck. Herr Oberstaatsanwalt Dr. Schneck hat es sich vom ersten Augenblick seiner Tätigkeit an zur obersten Aufgabe gemacht, alles zu tun zum Ziele einer glatten und erfolgreichen Zusammenarbeit mit dem D. u. Ö. A. V. Ich danke ihm hiefür auch bei dieser Gelegenheit sehr und bitte ihn, unseren Dank auch der Österreichischen Sport- und Turnfront zum Ausdruck zu bringen. (Lebhafter Beifall.)

Wir können ferner in unserer Mitte begrüßen den Beauftragten der Reichssportführung für den Gau Baden, Herrn Gausportführer Kraft, den Stellvertreter des Gausportführers von Bayern, Herrn Studienrat Nad, und ich begrüße ferner mit besonderer Freude und besonderem Dank die Vertreter der Behörden, die in großer Zahl hier unter uns weilen, der Bezirksbehörden von Garmisch-Partenkirchen mit dem Herrn Oberamtmann Oberregierungsrat Dr. Wiesend und Herrn Oberst Wening an der Spitze (Beifall), die Vertreter der Stadt- und Ortsbehörden mit dem Herrn Bürgermeister Scheck an der Spitze (Beifall) und die Vertreter der Vereine und Körperschaften von Garmisch-Partenkirchen. Allen diesen Stellen, meine Damen und Herren, haben wir es ja zu verdanken, daß diese Hauptversammlung in Garmisch-Partenkirchen noch zustande kommen konnte, wiewohl die Entscheidung in diesem Sinne erst sehr spät gefallen ist. Ich danke den Herren des Bezirkes und der Stadt verbindlichst namens des Vereins und der Vereinsleitung für die Unsumme von Arbeit, Mühewaltung und Zeitaufwand, die sie erfolgreich dem Ziele einer schönen Abwicklung unserer Hauptversammlung gewidmet haben.

Ich begrüße noch den Herrn Bürgermeister der Stadt Kufstein (lebhafter Beifall), Herrn Pirmoser. Sie wissen schon vom Vorjahr her, was der Grund seines Hierseins ist, wir freuen uns sehr darüber, daß die Kufsteiner ihre Einladung für 1937 erneuern.

Ich begrüße Seine Magnifizenz den Rektor der Universität Innsbruck, Prof. Kofler, den Rektor jener deutschen Universität, die wir wie keine andere im engsten Sinne als Alpenuniversität bezeichnen können, und den Rektor jener Universität, die in den Jahren zwischen dem großen Krieg und dem kleinen Zwist die Verbindung aller Deutschen vom Belt bis zur Etsch in einer Weise gepflegt und die Verständigung unserer akademischen Jugend in einem Grade gefördert hat wie kaum eine andere Stelle dieser Art. (Stürmischer Beifall.)

Begrüßungsschreiben sind eingelangt von Herrn Staatssekretär Pfundtner vom Reichsministerium des Innern und von Herrn Oberregierungsrat Ritter v. Lex desselben Ministeriums. Diese beiden Herren sind die Sachbearbeiter unserer reichsdeutschen Angelegenheiten im Reichsministerium des Innern, und ich habe selbst wiederholt Gelegenheit gehabt, kennenzulernen, welche Summe von Arbeit, aber auch welch hohes Wohlwollen und Entgegenkommen diese Herren für uns betätigt haben. Ich möchte die Gelegenheit benützen, hier vor dem Forum der Hauptversammlung diesen Herren unseren herzlichsten Dank auszusprechen. (Lebhafter Beifall.)

Ein Begrüßungsschreiben liegt vor von dem Generalkonsul des Deutschen Reiches in Innsbruck, Herrn Geh. Legationsrat Dr. Saller. Er bedauert sehr, verhindert zu sein, an unserer Tagung persönlich teilzunehmen, und wünscht ihr, die diesmal wieder unter einem helleren Stern stattfindet, besten Erfolg. Er erhofft von ihr einen wirksamen Auftakt zur deutsch-österreichischen Verständigung (Beifall).

Begrüßungsschreiben liegen vor vom Präsidenten des Organisationskomitees der Olympischen Winterspiele 1936, Herrn Ritter v. Halt, und von unserem alten Freunde und Mitglied Herrn Hugo Bruckmann (München). (Beifall.)

Hohe Versammlung! Nach den Ehrengästen komme ich zu unseren Mitgliedern und Freunden. An der Spitze unseres Vereins freuen wir uns außerordentlich, wieder unseren Ehrenvorsitzenden Exz. Staatsminister v. Sydow in unserer Mitte sehen zu können. (Stürmischer Beifall.) Durch drei Jahrzehnte war Exz. v. Sydow unser Führer und seit so früher Frist hat er im Alpenverein in einer Weise das Führerprinzip verkörpert, wie wir es dem Sinne und dem Inhalt nach uns nicht besser denken können. (Beifall.) Ich begrüße weiter unseren Herrn Altvorsitzenden Oberbaudirektor Rehlen (München). (Lebhafter Beifall.) Seit der Jahrhundertwende ist Herr Oberbaudirektor Rehlen der getreue Eckart der Münchner Zentral- und Verwaltungsausschüsse gewesen; er war Vorsitzender des Münchner Verwaltungsausschusses in jenen schweren acht Jahren nach dem Kriege, in denen es galt, wieder Ordnung zu machen, wieder die Kräfte zu sammeln zu neuem Aufschwung, und er war unser 1. Vorsitzender in den fünf Jahren, die der jetzigen Stuttgarter Verwaltungsperiode vorausgegangen sind. Ich freue mich sehr, in unserer Mitte begrüßen zu können jene unserer Mitglieder und Freunde, die von den zuständigen Staatsregierungen zu den Mittels- und Vertrauensmännern bestellt worden sind zwischen den Sektionen der einzelnen Staaten und den Sportführungen, Herrn Notar Rigele, der eben vor kurzem in dieser Eigenschaft vom Reichssportführer bestätigt worden ist, der die Verbindung der reichsdeutschen Sektionen mit dem Deutschen Bergsteigerverband und der reichsdeutschen Sportführung herstellt, und Herrn Senatsrat Dr. Schutovits, der diese Rolle schon seit dem vorigen Jahr in Österreich führt. (Lebhafter Beifall.) Als Vertreter des Führers des Deutschen Bergsteigerverbandes, des Herrn Notars Bauer, der auf einer Reise in den Himalaja sich befindet, weilt unter uns sein Stellvertreter, unser alter Freund und hochverdienter Mitarbeiter Herr Generalstaatsanwalt Sotier (München). (Lebhafter Beifall.) Ich begrüße besonders auch die Vertreter unserer S. Danzig (Beifall) und die Vertreter der uns durch Jahrzehnte gemeinsamer Geschichte aufs engste verbundenen Deutschen Alpenvereine im Tschechoslowakischen Staat. (Lebhafter Beifall.)

Ich kann es mir nicht versagen, auch hier etwas zu unterstreichen, was die Beständigkeit unserer Geldwirtschaft zum Ausdruck bringt. Es weilen unter uns die vier Finanzminister, die wir seit der Neuorganisation des Vereins im Jahre 1910 hatten, Herr Direktor Mattis (Wien), der Schatzmeister des Verwaltungsausschusses Wien, Herr Direktor Dr. Hecht (München), der Schatzmeister des Verwaltungsausschusses München 1921 bis 1928, Herr Hofrat Mader (Innsbruck), der Schatzmeister des Verwaltungsausschusses Innsbruck 1929 bis 1933, und unser verehrter derzeitiger Schatzmeister, Herr Direktor Dr. Weiß. (Beifall.)

Aus der großen Zahl hervorragender Männer, die sonst noch in unserer Mitte weilen, erlaube ich mir herauszugreifen unseren alten Freund Geheimrat Albrecht Penck (Berlin). (Lebhafter Beifall.) Herrn Geheimrat Penck, den erdweit bekannten Führer der deutschen geographischen Wissenschaft, der vor mehr als einem halben Jahrhundert hier in der Gegend und Nachbarschaft jene Untersuchungen durchgeführt hat, die grundlegend geworden sind für unsere Kenntnis der eiszeitlichen Vergletscherung der Alpen und der Eiszeitgeschichte überhaupt, Herrn Geheimrat Penck, der damals durch ein paar Jahre Vorsitzender der S. München war, dann in Wien den Anstoß zur Gründung der ersten akademischen Sektion des Alpenvereins gegeben und im Jahre 1891 den Wissenschaftlichen Unterausschuß des D. u. Ö. A. V. sozusagen ins Leben gerufen hat, dem er seit dieser Zeit, seit den neunziger Jahren, seine grundlegende Mitarbeiterschaft widmet. Schon allein durch die Zusammenstellung der Wirkungsstätten — München, Wien, Berlin — ist uns Herr Geheimrat Penck ein Symbol der Gemeinschaft der deutschen Wissenschaft und des deutschen Volkes. (Lebhafter Beifall.) Neben Herrn Geheimrat Penck haben wir in unserer Mitte einen anderen hervorragenden Vertreter der geographischen Wissenschaft, Herrn Geheimrat Sapper (früher Würzburg), der jetzt zu den Bürgern dieser schönen Stadt gehört. Herr Geheimrat Sapper war unter den Mitarbeitern August Rothpletz', als dieser vor einem halben Jahrhundert in dem benachbarten Karwendel mit der neuzeitlichen geologischen Erforschung der nördlichen Kalkalpen begann.

Noch ein hervorragender Mann, ein Mann der deutschen Technik, der sich hohe Verdienste um die Weltgeltung des Deutschtums erworben hat, weilt bei uns, Herr Oberingenieur Dürr von der Zeppelinwerft (stürmischer Beifall), der langjährige Vorsitzende unserer S. Friedrichshafen.

Und nun komme ich zu jenen, die ich nach vielen Gesichtspunkten wohl in allererster Linie hätte begrüßen sollen, zu den Männern der S. Garmisch-Partenkirchen, denen wir ja für diese Hauptversammlung so vieles verdanken, an ihrer Spitze Herr Direktor Blümel, der uns gestern so zu Herzen gehende Worte der Begrüßung gewidmet hat. (Lebhafter Beifall.) Und wenn wir von der S. Garmisch-Partenkirchen reden, so können wir das gar nicht tun, ohne ihres Ehrenvorsitzenden zu gedenken, des Herrn Ing. Zoeppritz (lebhafter Beifall), der durch mehr denn 30 Jahre die Geschicke dieser Sektion geleitet hat, dieser Sektion, die im nächsten Jahre die Feier ihres 50jährigen Bestandes begehen können wird. Wir bitten heute schon, auch hiezu unsere Glückwünsche aussprechen zu dürfen. Herr Ing. Zoeppritz weilt in jugendlicher Frische unter uns, und wenn seiner Jahre auch schon viele sind, so haben wir im Alpenverein noch viel Spielraum für lange weitere Jahre (Heiterkeit — Beifall), denn das älteste Mitglied des D. u. Ö. A. V. an Lebensjahren wird im Herbst dieses Jahres, so wir wünschen und hoffen, den 100. Geburtstag begehen; es ist der bekannte Wirt „Zum grauen Bären" in Innsbruck, der Südtiroler Innerhofer. (Stürmischer Beifall.) Von den Mitgliedern der S. Garmisch-Partenkirchen möchte ich auch jener gedenken, welche die schönen Drucksachen verfaßten, die wir hier bekommen haben, den Führer für die Zugspitze und den Führer für das ganze Gebiet. Ich möchte dabei nicht unterlassen, auf die feine Art des geschichts- und naturkundlichen Führers Ihres Mitbürgers, des früheren österreichischen Generalstabsoffiziers Major Dr. Doposcheg hinzuweisen. Auch den Spendern vielen Dank. (Beifall.) Herr Alfred August Broßat (Garmisch) hat dem Alpenverein zu seiner Tagung schöne Dichtergrüße entboten.

Begrüßungstelegramme liegen vor vom Österreichischen Alpenklub Wien; er sendet der 62. Hauptversammlung seine herzlichsten alpinen Grüße und wünscht derselben erfolgreichen Verlauf. (gez.) Ing. Otto Langl, Präsident; und aus weiter Ferne von unseren Freunden und Volksgenossen drüben im Osten, in den Karpathen, in Siebenbürgen, ein Drahtgruß des Siebenbürgischen

Karpathenvereins, mit dem wir seit langem in enger Freundschaft verbunden sind. Weitere Begrüßungen haben geschickt die Wörgler Mitglieder der S. Kufstein des D. u. Ö. A. V. und der Fremdenverkehrsverein Hallein bei Salzburg.

Eine angenehme Pflicht ist es mir, der Presse und ihren Vertretern, mit unserem alten Freunde Herrn Roth (München) an der Spitze, unseren Dank zu sagen. (Beifall.) —

(In diesem Augenblicke erscheint im Saale Exzellenz v. Papen, der eigens die Nacht durch von Wien nach München gefahren war, um an der Hauptversammlung teilzunehmen; von seiner am Vorabend erfolgten Ernennung zum Botschafter erhielt die Vereinsleitung erst später, aus den Sonntagsblättern, Nachricht.)

Meine Damen und Herren! Ich bitte Sie, sich von den Sitzen zu erheben; wir haben die große Freude und Auszeichnung, den Bevollmächtigten Minister und außerordentlichen Gesandten des Deutschen Reiches in Wien, Exz. v. Papen, in unserer Mitte begrüßen zu können. (Stürmische Heilrufe und Beifall.)

**Hohe Versammlung! Wir begrüßen in Herrn v. Papen, wie ich wohl sagen darf, unseren alten Freund, der in diesen schweren Jahren in zwischenstaatlichen Angelegenheiten dem Alpenverein unschätzbare Hilfe und Unterstützung geliehen hat. All das tritt aber zurück — wir wissen in Herrn v. Papen den Mann, der es in unentwegter und unbeirrbarer Arbeit durch lange Monate hindurch, über alle Schwierigkeiten und Widerwärtigkeiten hinweg, vermocht hat, die Vorbedingungen dafür zu schaffen, daß eben die Sonne des 11. Juli 1936 über dem deutschen Volk aufgegangen ist.** (Anhaltender stürmischer Beifall.) —

Ich war eben im Begriff, den Herren der Presse für die viele und fortlaufende Unterstützung zu danken, die sie durch ihre eingehende Berichterstattung dem D. u. Ö. A. V. gewährt haben. Ich danke dafür, daß die Vertreter der Presse in so großer Zahl hier erschienen sind, um dann über unsere Versammlung zu berichten. Besonderen Dank aber für die schönen Festnummern, bzw. -seiten, die eine Reihe von Zeitungen unserer heutigen Versammlung gewidmet hat. Zunächst muß ich in diesem Sinne danken dem ortszuständigen Blatt, dem „Garmisch-Partenkirchener Tagblatt", dann dem „Völkischen Beobachter" (München), den „Münchener Neuesten Nachrichten" und der „Münchener Zeitung", die uns eben hier noch ein Widmungsblatt auf den Tisch gelegt hat. Ganz allgemein danke ich den verschiedenen großen Münchner, Stuttgarter und Wiener Blättern für die regelmäßige und eingehende Berichterstattung über unsere Angelegenheiten. Der Verlag unserer illustrierten Monatsschrift „Der Bergsteiger" hat sich verdient gemacht durch ein schön ausgestattetes Sonderheft, das den Teilnehmern hier zur Verfügung gestellt wurde, und auch der Verlag der „Deutschen Alpenzeitung" hat uns wieder eine Aufmerksamkeit angedeihen lassen; die „Allgemeine Bergsteiger-Zeitung" (Wien) hat der Hauptversamlung ihre letzte Nummer gewidmet.

Damit bin ich mit meinen Begrüßungs- und einleitenden Dankesworten zu Ende.

Wir haben nun die große Auszeichnung, daß der Herr Reichsminister des Innern, Dr. Frick, zu uns sprechen wird. (Anhaltender stürmischer Beifall.)

### Reichs- und Preußischer Minister des Innern Dr. Frick:

Sehr verehrter Herr Präsident! Deutsche Frauen und Männer! Ihnen allen, besonders aber Ihrem allverehrten 1. Vorsitzenden, Herrn Prof. Dr. v. Klebelsberg, sage ich herzlichen Dank für die freundliche Begrüßung, die Sie mir zuteil werden ließen. Es ist mir, als dem Sportminister, der den D. u. Ö. A. V. in seiner sportlichen Betätigung als oberste Instanz im Reich zu betreuen hat, eine hohe Ehre und Freude, Sie heute hier namens der Reichsregierung begrüßen zu können. Das tue ich um so lieber, als ich mich persönlich als alter Alpinist, der schon über drei Jahrzehnte dem D. u. Ö. A. V. angehört, mit Ihnen auf das engste verbunden fühle. (Lebhafter Beifall.) Aber gerade heute als deutscher Mann unter den hier versammelten deutschen Brüdern von diesseits und jenseits der Grenzen zu weilen, ist mir ein aufrichtiges Herzensbedürfnis. (Beifall.)

Vier Jahre sind vergangen, seit die letzte Hauptversammlung des Alpenvereins auf reichsdeutschem Boden stattgefunden hat. In diesen Jahren war, wie ich wohl weiß, der Alpenverein mancher harten Belastungsprobe ausgesetzt. Das Schicksal hat es gewollt, daß im Laufe der letzten Jahre Spannungen zwischen unseren beiden Brudervölkern entstanden, die von uns allen schwer getragen worden sind, die besonders aber einem zwischenstaatlichen Verein, wie dem Alpenverein, viel Sorge bereitet haben. Es ist mir eine angenehme Pflicht, dem Deutschen und Österreichischen Alpenverein, besonders aber dem Präsidenten des Hauptausschusses und des Verwaltungsausschusses, den Herren v. Klebelsberg und Dinkelacker, an dieser Stelle zu danken für ihre behutsame, allezeit die allgemeinen deutschen Belange wahrende Arbeit. (Stürmischer Beifall.)

Ich darf aber auch für die deutsche Reichsregierung in Anspruch nehmen, daß sie bei aller selbstverständlichen Wahrung der Hoheitsrechte des nationalsozialistischen Staates innerhalb der Reichsgrenzen den besonders gelagerten Verhältnissen und Bedürfnissen des Alpenvereins stets ein offenes Auge und warmes Verständnis entgegenbringt, wie sie das erst kürzlich durch die Errichtung des Reichsdeutschen Sektionentages bewiesen hat. (Lebhafter Beifall.)

Eine glückliche Fügung hat nun vor wenigen Tagen den Gedanken der deutsch-österreichischen Verständigung, ersehnt seit langem von Millionen bester Deutschen diesseits und jenseits der Grenzen, Wirklichkeit werden lassen. (Stürmischer Beifall.) Eine weitgehende Entspannung in den politischen Beziehungen der beiden Staaten ist bereits eingetreten. (Beifall.) Eine unheilvolle Kluft, die Jahre hindurch Menschen gleichen Blutes trennte, ist überbrückt. (Beifall.)

Die zwischen unseren Ländern erzielte grundsätzliche Verständigung wird sich demnächst im einzelnen auf allen Gebieten auswirken, am segensreichsten für Körperschaften, die als zwischenstaatliche Gebilde die schöne Aufgabe haben, die Brücke über die Grenzen hinweg zu schlagen. (Stürmischer Beifall.)

**Die 1000-Mark-Sperre wird fallen.** (Anhaltender stürmischer Beifall.) Es wird meine Sorge und mein Bestreben sein, die dann trotzdem noch, insbesondere aus der Devisenbewirtschaftung bestehenden Erschwerungen des touristischen Reiseverkehrs unter maßgebender Beteiligung des D. u. Ö. A. V. auf ein Mindestmaß herabzusetzen. (Erneuter stürmischer Beifall.)

Damit stehen wir am Ende einer Entwicklung und am Beginn einer neuen Zusammenarbeit, die vom gesamten deutschen Volkstum nicht freudig genug begrüßt werden kann. (Zustimmung.)

Deutsche Männer und Frauen! Viele von Ihnen werden nach Abschluß dieser Tagung in die Berge des herrlichen Werdenfelser Landes und darüber hinaus in das uns ans Herz gewachsene, stammverwandte Tirol fahren. Wie weit dann Ihr Auge auch sehen mag, immer wieder wird Ihr Blick über die unsichtbaren Grenzen hinweg auf deutschem Land, und nur auf deutschem Land ruhen. (Erneuter anhaltender stürmischer Beifall.) Pflegen Sie, meine Freunde vom Deutschen und Österreichischen Alpenverein, in alter Treue auch weiterhin die Liebe zu unseren herrlichen deutschen Bergen und seien Sie dadurch, wie bisher, so in alle Zukunft treue Hüter des gesamtdeutschen Gedankens!

In diesem Sinne wünsche ich der denkwürdigen 62. Hauptversammlung des D. u. Ö. A. V. einen dauernden Erfolg. (Tosender Beifall und Heilrufe.)

Vorsitzender: Herr Reichsminister, Sie haben mit Ihren Worten Ihrer Anwesenheit noch so viel Wertvolles und Auszeichnendes für uns hinzugefügt, daß ich Ihnen namens der Versammlung, namens des D. u. Ö. A. V. und all unserer deutschen Freunde nicht genug danken kann. (Lebhafte Zustimmung.)

Ich erteile zunächst dem Vorsitzenden des Verwaltungsausschusses, Herrn Dinkelacker, das Wort, der meinen Dank noch weiter unterstreichen wird.

Dinkelacker: Herr Reichsminister! Verehrte Gäste! Werte Bergfreunde! Zu dem Jubel über das Ende der unseren Alpenverein so schwer belastenden Grenzsperre kommt die Freude, gerade Sie, Herr Reichsminister, heute in unserer Mitte der deutschen Bergsteiger zu sehen. Ohne die Anerkennung der Zwischenstaatlichkeit, die für unseren Alpenverein eine Lebensbedingung ist und die Sie, Herr Reichsminister, uns zugesichert haben, wäre es der deutschen Vereinsleitung nicht möglich gewesen, den Gesamtverein über die letzten Jahre ungeschmälert und ungeteilt hinüberzubringen. Ich darf in dieser für uns Bergsteiger festlichen Stunde Ihnen, Herr Reichsminister, unseren herzlichen Dank sagen, ich darf aber auch in dieser Stunde das Wort abgeben, daß in der beabsichtigten Befriedung der beiden Völker in vorderster Reihe und mit freudigem Herzen stehen wird der größte Bergsteigerverein der Welt, unser D. u. Ö. A. V. Das geloben wir! Heil! (Stürmischer Beifall.)

Vorsitzender: Ich habe noch besonders dafür zu danken, daß es uns durch eine eigene Bewilligung des Reichsministeriums des Innern möglich geworden ist, heute Nachmittag zum Symbol der Wiederherstellung der freundnachbarlichen Beziehungen in Innsbruck einzuziehen. (Stürmischer Beifall.)

Ich darf nunmehr den Herrn Landeshauptmann von Tirol, Dr. v. Schumacher, bitten, die Worte an uns zu richten, die er die Freundlichkeit hatte, uns zuzusagen. (Stürmischer Beifall.)

**Landeshauptmann Dr. v. Schumacher:**

Herr Reichsminister! Exzellenzen! Meine Damen und Herren! Vor allem meinen verbindlichsten Dank für die so liebe Einladung zur heutigen Hauptversammlung! Ich weiß es wohl zu schätzen, daß es eine Ausnahme ist, daß ein offizieller Vertreter jenes Staates, in dem die Tagung nicht stattfindet, teilnehmen darf. Eine ganz besondere Freude ist es mir aber, nun an der heutigen Tagung teilnehmen zu können, an der Tagung, die seit den Jahren des Zwistes die Tagung der Einigkeit bedeutet. (Stürmischer Beifall.)

Besondere Aufgabe von mir ist es, Sie, meine Damen und Herren vom D. u. Ö. A. V., namens meiner Heimat, namens des Landes Tirol, zu begrüßen. (Stürmischer Beifall.) Das Land Tirol ist stolz darauf, mit dem D. u. Ö. A. V. besonders verbunden zu sein, können wir doch mit Recht sagen, daß wir die Wiege des D. u. Ö. A. V. sind. Der Gründer Franz Senn war Pfarrer der Tiroler Gemeinden Vent und Neustift. Aber wir sind dem Alpenverein nicht nur nahe im Herzen, wir sind ihm auch sonst nahe, weil wir ihm zu Dank verpflichtet sind. Wir danken dem Alpenverein vor allem für die Erschließung unserer Heimat; ist es doch der Alpenverein, der verkehrstechnisch und topographisch unsere Berge erforscht hat und der durch die Herausgabe wunderschöner, kostbarer Kartenwerke — erst in letzter Zeit wurde die Karte vom Stubai und vom Ötztal in Angriff genommen — unsere Heimat erschlossen hat. Der Alpenverein führt auch in vorbildlicher Weise das Bergführerwesen im Lande; er ist aber auch ein Wohltäter des Landes, da er altverdienten Bergführern Renten gewährt und es auch in den Zeiten der Trennung ermöglichte, armen Berggemeinden Unterstützungen zukommen zu lassen. (Beifall.)

In meiner Heimat, die leider nicht mehr so ist, wie sie vor dem Kriege war — sie ist zerteilt und zerstückelt —, stehen über 160 Hütten des D. u. Ö. A. V., davon über hundert von reichsdeutschen Sektionen. Was der Besuch dieser Hütten, der jetzt bald, wie wir hoffen, in großem Maße einsetzen wird, für den Tiroler Fremdenverkehr bedeutet, brauche ich wohl nicht zu betonen. Aber danken müssen wir und froh sein müssen wir, daß der Alpenverein durch die Erschließung unserer Berge, durch die Hütten und kilometerlangen Wege die Möglichkeit gegeben hat, daß Fremde aus Nah und Fern zu uns kommen können.

Aber der Alpenverein gibt uns nicht nur, auch Tirol gibt dem Alpenverein. Ich darf darauf hinweisen, daß die besten Bergsteigernamen Tiroler sind; ich nenne Purtscheller, Blasius Huber, Prof. Pfaundler und Johann Barth. Ich darf ferner darauf hinweisen, daß unsere Landeshauptstadt in den

Jahren 1901 bis 1906 und 1929 bis 1933 der Sitz des Verwaltungsausschusses war, und ich darf darauf hinweisen, daß unser derzeitiger 1. Präsident, den ich ganz besonders grüße, Tiroler ist. (Stürmischer Beifall.) Was wir aber vor allem geben, allen Mitgliedern des Alpenvereins, allen Menschen auf der ganzen Erde, das ist unsere herrliche Bergwelt, das sind unsere Berge und Täler, die Freude sind für jeden, der sie besucht, Erholung für jeden, Kraft für jeden.

Wir freuen uns, daß heute Nachmittag eine große Anzahl Mitglieder aus dem Deutschen Reich zu uns nach Tirol, nach Innsbruck kommt, wir freuen uns, daß wir bald Tausende von Freunden aus dem Reich, von alten und jungen Freunden bei uns begrüßen dürfen, und mit der Freude und mit dem nochmaligen Dank grüße ich mit einem treuen Tiroler Bergheil! (Anhaltender stürmischer Beifall.)

Vorsitzender: Sehr verehrter Herr Landeshauptmann! Ich danke Ihnen namens der Versammlung des Vereins verbindlichst für die Worte, die Sie an uns gerichtet haben. Der innere Zusammenhang zwischen dem Alpenverein und dem Lande Tirol ist so eng und so aufs Innerste begründet, daß hier eine Steigerung kaum mehr möglich sein wird; aber den Ausdruck dieser inneren Verbindung, den hoffen wir nunmehr in naher Zeit wieder lebhafter und kräftiger gestalten zu können. Ich danke Ihnen nochmals sehr.

Es hat sich noch der Herr Bürgermeister der Stadtgemeinde Garmisch-Partenkirchen zum Wort gemeldet; ich bitte ihn.

Bürgermeister Scheck (Garmisch-Partenkirchen): Herr Reichsminister! Herr Präsident! Deutsche Frauen und deutsche Männer von diesseits und jenseits der Grenze! Ich begrüße Sie als der Bürgermeister des Tagungsortes der 62. Hauptversammlung in unserem lieben Werdenfelser Land auf das allerherzlichste. Besonders freuen wir uns, daß so viele Brüder und Schwestern aus dem nahen Tirol zu uns gekommen sind, die ja uns blutsverwandt und stammesverwandt und Deutsche genau so gut sind wie die diesseits der Grenze. Ihnen entbiete ich meinen besonderen Gruß. Gerade wir an der Grenze wissen es zu schätzen, was es heißt, daß nun Menschen, die sich gegenseitig achten und lieben, wieder so miteinander verkehren können, wie es einst war vor den trüben Zeiten unglückseligen Geschehens. Herüben wie drüben bluteten deutsche Menschen um die Wiederherstellung der deutschen Volksgemeinschaft, herüben wie drüben gaben die Menschen ihr Bestes einst im großen Weltkrieg, da es keine Grenzen zwischen Österreich und dem Deutschen Reich gab und man nur eines kannte, ein deutsches Volk. (Stürmischer Beifall.) So freut es uns ganz besonders, daß gerade in Garmisch-Partenkirchen jene, man darf wohl sagen, historische 62. Hauptversammlung stattfindet, die den Anstoß gibt, daß sich Brüder und Schwestern des Deutschen Reiches und Österreichs über die Grenzen hinweg die Hand reichen, und ich grüße Sie drüben wie herüben mit unserem deutschen Gruß: Heil Hitler! (Stürmischer Beifall.)

Vorsitzender: Hochgeehrter Herr Bürgermeister! Das Echo, das Ihre Worte gefunden haben, sagt Ihnen besser, als ich es tun könnte, wie sehr wir Ihnen danken für Ihre Begrüßung und danken noch viel mehr für das, was sie zum Gelingen und zum Glanze dieser 62. Hauptversammlung beigetragen haben. Verbindlichen Dank!

Hohe Versammlung! Wir haben nunmehr die Freude, daß auch Seine Exzellenz der Bevollmächtigte Minister und außerordentliche Gesandte des Deutschen Reiches in Wien, Herr v. Papen, zu uns sprechen wird. (Anhaltender stürmischer Beifall und Heilrufe.)

**Botschafter v. Papen:**

Herr Reichsminister! Herr Präsident! Meine lieben Landsleute! Ich bin glücklich, daß ich Ihnen ein Wort des Dankes sagen darf, denn ich weiß, der Jubel, der uns hier umfängt, gilt den beiden führenden Staatsmännern, die sich am 11. Juli die Hand gereicht haben, dem Bundeskanzler Dr. Schuschnigg und dem Führer und Reichskanzler des Deutschen Reiches, denen in dieser Stunde unsere Herzen entgegenschlagen. (Brausender Beifall.)

Als ich im vorigen Jahre mit vielen Mühen und dank des verständnisvollen Entgegenkommens unseres verehrten Reichsministers Dr. Frick die reichsdeutsche Beteiligung an Ihrer Hauptversammlung in Bregenz möglich gemacht hatte, da schien mir der ausgezeichnete Verlauf der damaligen Tagung schon als ein gutes Omen für die Weiterführung der persönlichen Aufgabe, zu der der Führer mich vor zwei Jahren nach Wien entsandt hatte. Sie, meine Herren, für deren Herzen es nie eine Trennung gegeben hat und die Sie um so schmerzlicher den Bruderzwist empfunden haben, werden begreifen, wie glücklich ich bin, heute unter Ihnen weilen zu dürfen. (Stürmischer Beifall.) Wir haben es gewußt, daß der hochherzige und weise Entschluß der führenden Staatsmänner, unter die von uns allen bedauerten Geschehnisse der letzten Jahre einen Strich zu machen, im Deutschen Reiche wie in Österreich Jubel sondergleichen auslösen würde. Und im Lichte dieses neuen Friedens erscheint uns, den in tiefer Seele vom deutschen Volkstum Ergriffenen, die vergangene Zeit fast als ein böser Traum. Daß dieser Traum hinweggefegt wurde, daran haben auch Sie mit Ihrem festen und unverzagten Glauben an Ihre Berufung als ein wichtiges Bindeglied zwischen dem Fels und dem Meere mitgewirkt.

Nun werden wir wieder den unvergänglichen Zauber der österreichischen und der deutschen Berge auf uns wirken lassen können.

Aber die Geschichte dieser bitteren Jahre, meine ich, soll uns lehren, was Sie, meine Freunde, als alte Bergsteiger längst wissen: nur weises Maßhalten, Klugheit und Rücksicht auf den anderen werden uns über Abgründe hinweg zu den Höhen tragen. (Stürmischer Beifall.) Und wenn der Österreicher nun die neue gewaltige Dynamik des deutschen Lebens

auf sich wirken lassen kann, dann wird der Deutsche aus dem Reich bewundernd vor der alten Tradition und den geschichtlichen Leistungen dieses Österreichs und der Herzlichkeit des Charakters der Österreicher, der Deutschen jenseits der Grenzen, stehen. (Lebhafter Beifall.)

In diesem Sinne, meine lieben Landsleute, wünsche ich dem D. u. Ö. A. V. eine segensreiche Zukunft. Mögen Sie heute und in alle Zukunft mit begeisterte Pioniere der Ideale sein, um deren Verwirklichung das gesamte deutsche Volk in Europa heute ringt. (Anhaltender brausender Beifall.)

Vorsitzender: Hohe Versammlung! Unsere Herzen schlagen höher, wir wollen nicht mit Worten dämpfen. (Lebhafter Beifall.)

Herr Reichsminister! Eure Exzellenzen! Liebe Mitglieder und Freunde des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins!

Die 62. Hauptversammlung des D. u. Ö. A. V. steht an einem Wendepunkt in der Vereinsgeschichte. Seit drei Jahren scheint in unserer Tätigkeit ein Wandel auf, eine Änderung der Art, daß die eigentliche alpine Sacharbeit zurücktrat gegenüber der auf den Bestand und die Unversehrterhaltung des Vereins gerichteten vereinspolitischen Tätigkeit.

Als am 30. März 1933 der Umbruch im Deutschen Reich vollzogen ward, da war zu erwarten, daß diese Bewegung, die zu den umfassendsten, tiefstgreifenden und erstaunlichsten der Geschichte gehört, daß diese Bewegung auch den D. u. Ö. A. V. nicht unberührt lassen werde. Als sich bald später der Gegensatz zwischen dem Deutschen Reiche und Österreich, den beiden Hauptstaaten unseres Vereins, herausbildete, wurde leider gewiß, daß Gefahr für den Verein im Verzuge war. So mancher, hüben wie drüben, sah schon das Ende kommen. Je mehr die beiden Staaten auseinander gerieten, um so drohender wurde die Lage für den D. u. Ö. A. V. Manch Böser begann schon im trüben zu fischen, manch alte bewährte Gemeinschaft mußte sich lösen, viele Bande rissen schon — niemals aber die des Blutes, der Sprache, die der Kultur, und niemals auch das Band unserer gemeinsamen alpinen Ideale. (Bravorufe.) Fester denn je stellte sich der D. u. Ö. A. V. gerade jetzt auf diese klare Grundlage und machte sich zur obersten Richtlinie: unbeschadet verschiedener Staatszugehörigkeiten und Staatspflichten festzuhalten an der Einheit und Gemeinsamkeit unseres deutschen Volkes und unserer alpinen Ideale. In dieses Bekenntnis klangen die Hauptversammlungen 1933 und 1934 aus, mit denen wir die Zuflucht in einen anderen deutschen Staat hatten nehmen müssen, ins Fürstentum Liechtenstein am jungen deutschen Rhein — immer werden wir diesem dritten deutschen Staat dankbar sein, der uns dort in der Zeit der Not solche Gastfreundschaft gewährt hat. Und auf der gleichen Grundlage weiterbauend, haben wir 1935, zum erstenmal nach drei Jahren, wieder im einen unserer beiden Hauptstaaten tagen können, in Bregenz. Die Bregenzer Hauptversammlung war uns dadurch zum schönsten und erhebendsten Feste seit langem geworden, zu einem „Lichtpunkt nach langem Düster". Diese Bregenzer Hauptversammlung bildete einen ersten Hoffnungsstrahl nicht nur für uns vom D. u. Ö. A. V., nein, weit darüber hinaus für das ganze deutsche Volk. Und wenn wir die Hauptversammlung Bregenz mit den Worten schlossen: „Der D. u. Ö. Alpenverein hatte den Willen und fand den Weg. Möge das Ereignis der Hauptversammlung Bregenz Vorbild werden zum Wohle unserer deutschen Staaten, zum Wohle unseres deutschen Volkes!", wenn wir damals mit diesen Worten schlossen — am 11. Juli 1936 ist dieser Wunsch in Erfüllung gegangen. Nach dem Rezepte des Alpenvereins haben auch unsere beiden deutschen Hauptstaaten wieder glücklich zusammengefunden und die Freude darüber überstrahlt die Hauptversammlung Garmisch-Partenkirchen, sie überstrahlt alles, was deutsch ist. (Stürmischer Beifall.)

Wir haben unserer Freude und unserem Danke Ausdruck gegeben mit Drahtgrüßen an den Führer und Kanzler des Deutschen Reiches und an den Kanzler des Bundesstaates Österreich. (Lebhafter Beifall.) Die Telegramme hatten folgenden Wortlaut:

**„Der D. u. Ö. Alpenverein, dessen 62. Jahreshauptversammlung zu Garmisch-Partenkirchen tagt, entbietet Dank und Glückwunsch zur Tat des 11. Juli 1936. Sie erfüllte den sehnlichsten Wunsch des Vereins, der in Treue zur deutschen Volksgemeinschaft und in gemeinsamer Liebe zu den Alpen auch in den Jahren der Not die Verbindung gehalten hat."** (Stürmischer Beifall.)

Auf diesen Drahtgruß ist aus Berlin folgende Depesche eingelangt:

**„Dem D. u. Ö. Alpenverein danke ich bestens für das Begrüßungstelegramm und sende den Teilnehmern an der Tagung herzlichste Grüße. Adolf Hitler."** (Anhaltender tosender Beifall.) *)

Mit der Botschaft des 11. Juli hat, so hoffen wir, geendigt, was in den drei Jahren war, und beginnt nun wieder ein neuer Abschnitt der Vereinsgeschichte.

Im Schatten des großen Ereignisses, das wie dem Gesamtdeutschtum, so im besonderen dem D. u. Ö. A. V. entscheidende Erleichterung brachte, im Schatten dieses Ereignisses kommt die Ruhe geschichtlicher Betrachtung über vieles, was nicht so ganz ruhig und glatt vor sich gegangen ist.

Auch im abgelaufenen Jahre mußte sich die Vereinsleitung wieder und vor allem anderen der einen höchsten Aufgabe widmen, den Verein unversehrt über die Zeit der Not, der Krise hinwegzubringen.

Die Lage des Vereins in Österreich hatte sich weiter beruhigt und gefestigt. Dafür war zweifellos in erster Linie die außerordentliche wirtschaftliche Bedeutung des Alpenvereins für die österreichischen Alpenländer maßgebend, die schon rein realpolitisch gute Beziehungen zwischen Behörden und Alpenverein nahelegt. Gewiß war auch die Lage in Österreich insofern von vornherein einfacher, als die österreichischen Sektionen ihre Arbeitsgebiete fast ausschließlich im österreichischen Staatsgebiete haben. Ein übriges verdanken wir aber wohl dem restlos guten Einvernehmen, das sich alsbald mit dem Leiter der Gruppe Alpinistik in der Österreichischen Sport- und Turnfront, Herrn Oberstaatsanwalt Dr. Schneck, herausgebildet hat, der so ganz in unserem Sinne tätig gewesen ist und an den ich nur die Bitte richten möchte, daß es weiterhin so bleiben möge.

Im Deutschen Reiche lief noch die Regelung der Sektionssatzungen. Es bestand hier die objektive Schwierigkeit, die ja schon der Herr Reichsminister des Innern hervorgehoben hat, daß die reichsdeutschen Sektionen einerseits an die staatlichen Satzungsvorschriften gewiesen waren, andererseits Interessen in Österreich haben und die Vereinsleitung darauf achten mußte, daß nicht durch Bestimmungen im einen Staate bei der Gegensätzlichkeit der beiden Staaten Gefahren im anderen erwuchsen. Auf Grund der Zwischenstaatlichkeit des Vereins, für deren Anerkennung durch die Deutsche Reichsregierung von allem Anfang wir sosehr zu Dank verpflichtet sind, gelang es, die Schwierigkeiten zu überwinden, wobei wir vor allem dem Herrn Reichsminister des Innern und der Reichssportführung bleibenden Dank schulden.

Im Deutschen Reich wie in Österreich sind die Sektionen des Alpenvereins, wie ja wohl bekannt ist, als bergsteigerische Abteilungen den staatlichen Sportorganisationen eingegliedert, im Deutschen Reich dem Deutschen Bergsteigerverband, Leiter Notar Bauer, in Österreich der Gruppe Alpinistik, Leiter Oberstaatsanwalt Dr. Schneck. In Österreich ist nun schon 1935 die Einrichtung getroffen worden, daß die Gesamtheit der österreichischen Sektionen des Alpenvereins in der Person unseres Hauptausschußmitgliedes und Vorsitzenden der S. Österr. Gebirgsverein, Senatsrat Dr. Schutovits, einen Vertrauens- und Verbindungsmann zur Abteilungsleitung hat. Diese Einrichtung hat sich sehr bewährt. Die Vereinsleitung hat daher der Reichssportführung und dem Reichsministerium des Innern für eine ähnliche Rolle

*) Über die Antwort des österreichischen Bundeskanzlers siehe S. 211.

im Deutschen Reich über erste Nennung durch den Leiter des Deutschen Bergsteigerverbandes Herrn Notar Rigele (Berlin) vorgeschlagen. Herr Notar Rigele, den auch unter uns zu sehen wir die Freude haben, ist ja seit langem allen deutschen Bergsteigern wohlbekannt, und wem er nicht bekannt gewesen sein sollte, dem ist er vor kurzem durch sein schönes Buch „50 Jahre Bergsteiger" bekannt geworden, wobei wir uns allerdings schwer tun, die 50 Jahre unterzubringen. (Heiterkeit.) Wir sind, wie schon einleitend gesagt, der Deutschen Reichsregierung sehr zu Dank verbunden, daß sie unseren Vorschlag aufgegriffen und Herrn Notar Rigele als Vorsitzenden dieses Reichsdeutschen Sektionentages berufen hat. Was uns die Mitarbeit des Herrn Notars Rigele im Deutschen Reich besonders wertvoll macht, ist die Verbindung seiner Persönlichkeit und seiner Vertrauensstellung mit genauer Kenntnis der österreichischen Verhältnisse. Wir erhoffen uns von dieser neuen Regelung eine günstige Weiterentwicklung, und ich spreche wohl in Ihrer aller Namen, wenn ich nach diesen Darlegungen Herrn Notar Rigele nochmals dafür danke, daß er die Berufung angenommen hat, und wenn ich ihn aus diesem Anlaß nochmals herzlichst begrüße. (Beifall.)

Eine Hauptsorge bedeutete für den Alpenverein auch im abgelaufenen Jahre wieder die Ausreisesperre, rührte sie ja doch, wie man wenigstens befürchten mußte, an einen Lebensnerv des Vereins. Was sollte soundso viele reichsdeutsche Mitglieder weiter am Verein halten, wenn sie nicht mehr in die Arbeitsgebiete ihrer Sektionen gehen konnten, wenn ihnen überhaupt die bergsteigerische Betätigung räumlich so sehr eingeschränkt wurde? Die Schönheit der bayrischen Hochalpen in allen Ehren, zumal die einer solchen Glanzgegend wie Garmisch-Partenkirchen ..., es war jedoch nicht nur die Begrenzung des Aktionsradius und die Behinderung des freien Planens — zum Wesen der Hochgebirgsnatur, zu ihrer höchsten Weihe gehören Stille und Einsamkeit (lebhafter Beifall), und die mußten leiden, wenn die hunderttausend reichsdeutschen Bergsteiger auf den schmalen Streifen der bayrischen Hochalpen eingeschränkt wurden.

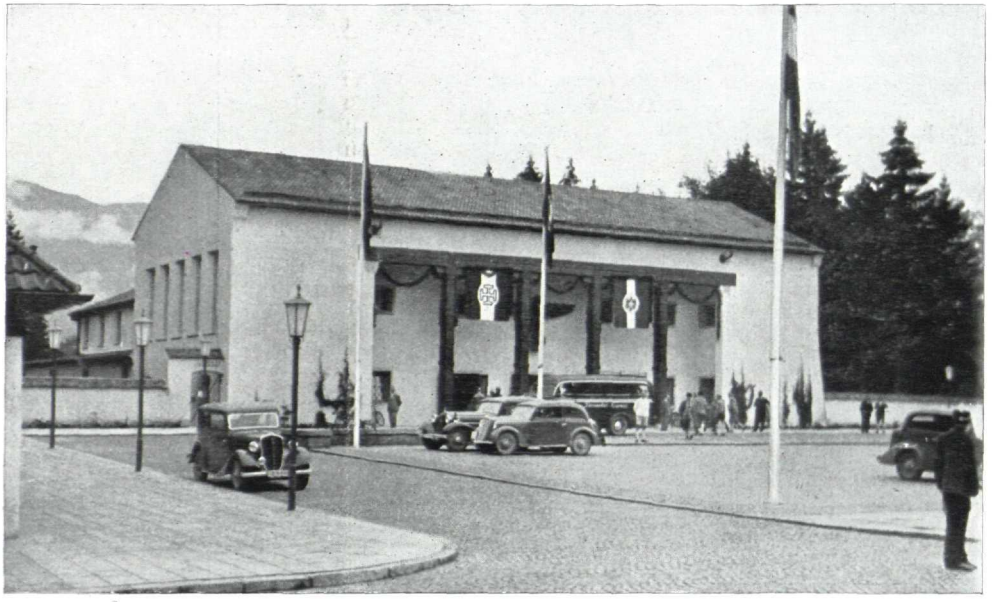
Die Befürchtungen, die wir für den Verein hegen mußten, sind in den ersten beiden Jahren der Ausreisesperre, wie ich Ihnen zu meiner Freude schon in Bregenz mitteilen konnte, nur zum kleinen Teil zugetroffen. Seither hat sich der Abgang reichsdeutscher Mitglieder sogar noch sehr verringert. Die Ideale haben sich eben stärker erwiesen. (Lebhafter Beifall.) Wieder ist es mir eine erste und freudige Aufgabe, der Treue die Ehre zu bezeugen, den reichsdeutschen Sektionen und Mitgliedern namens des Gesamtvereins zu danken für die wahrhaft vorbildliche Treue, den wahrhaft vorbildlichen Idealismus, mit dem sie trotz der Not der Zeit am Alpenverein festgehalten haben. Dieser Idealismus hat uns immer wieder aufs neue Mut und Zuversicht gegeben, er ist so überragend, daß wir den alten Mitgliedern nach auch noch weiter hätten durchhalten können. (Heiterkeit.) Nochmals Dank und höchste Anerkennung!

Immerhin aber mußte es sich die Vereinsleitung auch im abgelaufenen Jahre angelegen sein lassen, wenn schon die Ausreisesperre als solche fortbestand, wenigstens möglichste Erleichterungen für die reichsdeutschen Alpenvereinsmitglieder zu erwirken. Nachdem es im Vorjahre dank der Unterstützung aller zuständigen Stellen, wie ich gerne hier feststelle, auch des Führers des Deutschen Bergsteigerverbandes, gelungen war, für die Mitglieder des Verwaltungsausschusses und für die Sachwalter der reichsdeutschen Sektionen sowie darüber hinaus noch für die Teilnehmer der Bregenzer Hauptversammlung die gebührenfreie Ausreisegenehmigung zu erlangen, konnten aber weitere Erfolge nach Maßgabe der politischen Lage nicht erzielt werden. Um so glücklicher und dankbarer sind wir, daß nun durch die Botschaft des 11. Juli und noch mehr durch das, was uns der Herr Reichsminister des Innern vorhin gesagt hat, die Aufhebung der 1000-Mark-Sperre in nahe Sicht gerückt ist. Denn daß sich für eine wenigstens teilweise Überwindung der verbleibenden Devisenschwierigkeiten Mittel und Wege finden werden, darauf hoffen wir um so mehr, als sich schon vor dem 11. Juli gelegentlich unverbindlicher Fühlungnahme die Möglichkeit ergeben hatte, daß österreichischerseits gegen zusätzlichen Warenbezug aus dem Deutschen Reiche die Schillingbeträge bereitgestellt würden, die für die einreisenden Alpenvereinsmitglieder erforderlich wären. (Lebhafter Beifall.) Ich möchte den zuständigen österreichischen Stellen hiefür, wenn es sich vorerst auch nur um eine unverbindliche Besprechung gehandelt hat, Dank sagen und die Bitte hinzufügen, daß der in Aussicht genommene Weg nun unter den soviel leichteren neuen Verhältnissen möglichst bald beschritten werden möge.

Heute, da die politischen Voraussetzungen der Ausreisesperre gefallen sind, können wir offen über die geldlichen Schäden sprechen, die dem Verein, besonders seinen reichsdeutschen Sektionen, daraus erwachsen sind zufolge des Rückganges des Hüttenbesuches. Die Statistik des Besuches von rund 200 Alpenvereinshütten in den Ländern Vorarlberg, Nordtirol und Salzburg im Jahre 1934, dem ersten, in welchem sich die Ausreisesperre ganzjährig auswirkte, weist gegenüber dem Durchschnittsbesuch der Jahre 1928 bis 1932 im ganzen zwar „nur" einen Rückgang um 58% auf. Dieser Durchschnitt gibt aber noch lange kein zutreffendes Bild; denn die Verhältnisse liegen ja sehr ungleich; die Hütten im Ausflugsbereich der österreichischen Städte, Innsbruck und Salzburg z. B., und die Hütten im Schweizer Ausflugsbereich — Rätikon, Silvretta — wurden ungleich weniger betroffen als andere. Ein richtiges Bild, einen zutreffenden Einblick gibt eine andere Gruppierung. Unter den 200 Hütten sind viele, deren Besucherzahl auf $^1/_3$, $^1/_4$, $^1/_5$ gesunken ist, mehrere mit nur mehr $^1/_6$ und $^1/_8$ und 22 Hütten, deren Besuch nur mehr $^1/_{10}$ oder noch weniger betragen hat, darunter 11 Hütten mit nur mehr $^1/_{20}$ oder noch weniger Besuchern. Unter diesen 11 Hütten mit stärkster Besuchsabnahme sind 2 mit $^1/_{25}$, 3 mit $^1/_{30}$, eine mit $^1/_{75}$, eine mit $^1/_{130}$, und eine Hütte, die 1932 noch mehr als tausend Besucher hatte, ist überhaupt nicht mehr besucht worden.

Nun aber, hochverehrte Anwesende, kommt, was schwerer wiegt als der Schaden für den Alpenverein und wovon ich voriges Jahr gar nicht hätte reden dürfen, ohne mich in Österreich dem Vorwurf des Miesmachens auszusetzen: die Statistik des Hüttenbesuches ist weitgehend das Abbild des Besuches der Hüttengebiete, der Hochtäler und Berggegenden und damit ein Maßstab der erschütternden Not, die die Reisesperre den Hochgebirgsbewohnern gebracht hat. Wer in den Bergen nicht nur Meter und Stunden zählt, der weiß, welche wirtschaftliche Bedeutung der Bergsteigerverkehr, und zwar nur der Bergsteigerverkehr (lebhafte Zustimmung), für die Bergbauern hat, wie sehr fast jeder von ihnen so oder so daran Anteil hat, und wer dies verfolgt und beobachtet hat, der konnte ermessen, was es für das Leben dieser Bergbauern hieß, wenn der Besuch auf einen Bruchteil sank — für das Leben der Bergbauern, die nach ideellen, nach sozialen und nationalen Gesichtspunkten höchstwertige deutsche Volksteile vorstellen (lebhafter Beifall), Volksteile, die anderseits so ganz außerhalb der Politik standen, welche zu den Reiseerschwerungen geführt hatte.

Darin, hohe Versammlung, lag die Tragik, die die Reisesperre für den Alpenverein über alle seine eigenen Schwierigkeiten und Verluste hinaus bedeutete, für uns vom Alpenverein, die wir uns den Hochgebirgsbewohnern seit je aufs engste verbunden fühlen. Eben aus diesen Gründen aber freuen wir uns besonders, aus dem Munde des Herrn Reichsministers des Innern gehört zu haben, daß nun alle Aussicht besteht, daß mit in erster Linie, zum ersten Zeitpunkt den Bergsteigern, den Alpenvereinsmitgliedern die Reise nach Österreich ermöglicht werden soll. (Lebhafter Beifall.) Die Bergsteiger sind dabei auch in den Ansprüchen die bescheidensten; alle Luxusausgaben liegen ihnen ferne, sie begnügen sich mit den paar hundert Schilling für die 14tägige oder dreiwöchige Alpenfahrt, die sie sich eben überhaupt leisten können. Mit ihren Ausgaben aber wird auf der anderen Seite gerade jenen Volksgenossen geholfen, die dieser Hilfe am meisten bedürftig und würdig sind (Beifall), jenen Volksgenossen, die mit dem Luxus- und Autoverkehr so gar nicht zum Zuge kommen. (Lebhafter Beifall.) Die Alpenvereinsmitglieder bieten, wie schon mein Nachbar zur Linken vorhin gesagt hat, aber auch die Gewähr, daß sie überall, wo sie hinkommen, im Geiste des 11. Juli sich verhalten und zur Befriedung weiter beitragen werden.



**Garmiſch: Olympiaſaal**

Phot.: H. Cuhorſt, Stuttgart.

**62. Hauptverſammlung: Reichsminiſter Dr. Frick ſpricht**

B. Johannes (Beckert), Partenkirchen u. Garmiſch.

**Garmiſch-Partenkirchen: Miniſter Dr. Frick nach der Hauptverſammlung**

B. Johannes (Beckert), Partenkirchen u. Garmiſch.

# Begrüßung in Innsbruck

Hronek Foto.

Photo Linser, Innsbruck.

Gustav Hagner, Innsbruck.

# Einzug in Innsbruck

Photo-Atelier u. Photo-Kunstkartenzentrale Richard Müller, Innsbruck.

Photo-Atelier u. Photo-Kunstkartenzentrale Richard Müller, Innsbruck.

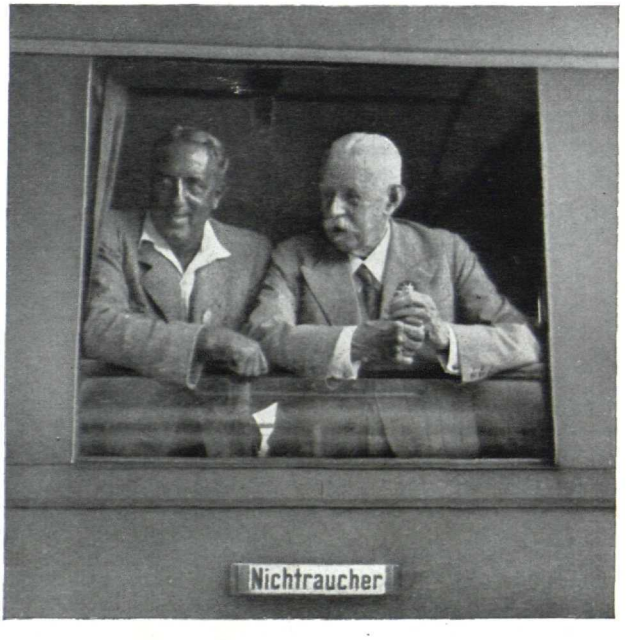
Gustav Hagner, Innsbruck.

Guſtav Hagner, Innsbruck.

**Innsbruck: Begrüßung beim „Grauen Bären"**

Phot.: R. Schimann, Innsbruck.

**Exz. v. Sydow**




Phot.: H. Cuhorſt, Stuttgart.

**Exz. v. Sydow und Hofrat Pichl**

Allem übergeordnet aber bleibt, daß wir ein gesamtdeutscher Verein sind, der über die Grenzen der Staaten hinweg im Rahmen einer idealen Betätigung die Volks- und Kulturgemeinschaft pflegt. Darum in erster und letzter Linie haben wir die Absperrung als ein Unglück für das Deutschtum empfunden, und darum ist, so groß wie früher der Kummer, so groß nun unsere Freude und unser Dank, daß wir wieder zusammenkommen können. (Lebhafter Beifall.) Möge jeder seinem Staate geben, was des Staates ist — wenn wir zusammenkommen, Deutsche zu Deutschen, dann tritt zurück, was uns trennt, und geht voran, was uns gemeinsam ist: das Deutschtum. (Anhaltender brausender Beifall und Bravorufe.)

Trotz der Schwierigkeiten, welche die politische Lage mit sich gebracht hatte, können wir auch in diesem Jahre wieder ein paar hocherfreuliche positive Ereignisse der Vereinsentwicklung verzeichnen.

In Wien, wo der Alpenverein schon 14 Sektionen und 56.000 Mitglieder hatte, haben sich um die Jahreswende zwei an Mitgliedern ganz kleine, nach Geschichte und Leistung aber hochangesehene, bisher selbständige alpine Gesellschaften als neue Sektionen dem Alpenverein angeschlossen, die „Voistaler" und die „Preintaler". (Beifall.) Beide spielten dank ihrer Tätigkeit unter den Wiener alpinen Vereinen schon seit langem eine hervorragende Rolle, beide brachten dem Alpenverein schöne, hochwertige Arbeitsgebiete mit je drei Schutzhütten ein. Das Arbeitsgebiet der S. „Voistaler" ist die Hochschwabgruppe im Wiener und Grazer Ausflugsbereich, das der S. „Preintaler" liegt im höchsten und bergsteigerisch wichtigsten Abschnitt der Niederen Tauern. Es ist mir eine große Freude, die Vertreter der beiden neuen Sektionen heute hier zum erstenmal in unserer Mitte begrüßen zu können, und ich benütze die Gelegenheit, um unsere beiden neuen Wiener Sektionen nochmals herzlichst zu bewillkommnen und ihnen im Rahmen des großen D. u. Ö. A.-V. eine glückliche Zukunft zu wünschen.

Ferner hat sich in letzter Zeit zu Mattighofen in Oberösterreich, Bezirk Braunau, eine neue, jüngste Alpenvereinssektion gebildet. Es wäre noch die eine oder andere Sektion mehr, wenn es uns nur auf die Zahl ankäme, wenn wir nicht immer strenge prüften, ob wohl auch die Voraussetzungen für einen gedeihlichen Bestand gegeben sind.

Sehr erfreulich haben sich die uns befreundeten Deutschen Alpenvereine in der Tschechoslowakei weiterentwickelt; sie haben nicht nur keine Abnahme, sondern sogar eine Mitgliederzunahme erfahren. (Beifall.) In Bodenbach-Tetschen ist eine Neugründung erfolgt. Weitere befreundete Vereine haben wir, wie Sie wissen, in Kattowitz und in den Niederlanden.

Wenn wir die Häupter unserer Lieben zählen, gedenken wir auch des Landes, das bis zum Kriegsende eines unserer schönsten, besterschlossenen Arbeitsgebiete war, wo wir 10 Sektionen und 72 unserer schönsten Hütten hatten, des Landes, dessen Schicksal uns sosehr am Herzen liegt: Deutsch-Südtirol. (Stürmischer Beifall.) Noch immer ist leider von diesem Schicksal nur Trübes zu berichten, sosehr man längst hätte glauben mögen, es könne schlimmer nicht mehr werden. Um nur ein Beispiel zu nennen*): die durch die Fürsprache des österreichischen Bundeskanzlers erwirkte formale Wiederzulassung des deutschen Privatunterrichts hatte bis jetzt das Ergebnis, daß von 28.000 deutschen Schulkindern in Südtirol, die im Jahre 1935 vorschriftsgemäß darum ansuchten, nur rund 500 Kindern von zum Teil sehr mangelhaft deutschsprechenden italienischen Lehrern auf Italienisch Deutsch gelehrt wurde. Nach wie vor ist praktisch in Deutsch-Südtirol, dem Lande, das auch nach der italienischen Volkszählung vom Jahre 1921 noch bis auf ganz wenige Grenzgemeinden rein deutsch war, die deutsche Sprache aus dem öffentlichen und privaten Schulunterricht ausgeschlossen, während in Abessinien nach italienischen Blättermeldungen der öffentliche staatliche Schulunterricht in den verschiedenen Eingeborenensprachen erfolgen wird. Weder im Leben noch am Grabe darf der deutsche Südtiroler eine deutsche Aufschrift führen. Unter der Zwangsmaske aber besteht das Kerndeutschtum Südtirols fort, und wir vom D. u. Ö. A. V. haben ganz besonders die Pflicht, ihm zu helfen, wo es nur möglich ist, besonders durch den Besuch.

Diesem traurigen Gedenken können wir ein freudiges gegenüberstellen. Im Herbst 1935 hat unser anderes schönes deutsches Alpenland, Kärnten, den 15. Jahrestag seiner Befreiung gefeiert, eine Feier, an der wir vom D. u. Ö. A. V. aus innerstem Herzen teilgenommen haben. War es doch schier beispiellos, ein zweites Tirol 1809, was das kleine deutsche Kärnten, erschöpft und verblutet nach dem großen Kriege, mit dem letzten Aufgebot ganz aus sich selbst heraus, ja sogar gegen die damalige Wiener Regierung, 1919/20 geleistet hat, um bis auf kleine Beutereste aus den Fängen eines Siegerstaates loszukommen, der ihm ein ähnliches Schicksal bereitet hätte wie jener andere Siegerstaat Deutsch-Südtirol. Mit den Farben Rot-Weiß weht dank dessen auch die Flagge des D. u. Ö. A. V. vom Karawankenkamme, der so schön das grüne Land der Seen im Süden säumt. Ich hoffe Sie, verehrte Anwesende, damit einverstanden, daß wir diesem Gedenken in einem Begrüßungstelegramm an den Landeshauptmann von Kärnten, General v. Hülgerth, Ausdruck geben, der Führer jenes Freiheitskampfes war. (Lebhafte Zustimmung.)

Wenn ich nun zum eigentlichen alpinen Wirken des Alpenvereins übergehe, so steht hier an allgemeiner Bedeutung an der Spitze eine Angelegenheit, die eines der idealsten Ziele des Vereins betrifft, den Naturschutz im Hochgebirge. Es ist der Plan der Großglockner-Hochalpenstraßen-Gesellschaft, die Glocknerstraße von ihrem bisherigen Endpunkt an der Franz-Josefs-Höhe fortzusetzen der Pasterze entlang in die Gamsgrube und von da eine Seilbahn hinauf auf den Fuscherkarkopf zu bauen. Wir haben uns mit diesem Plan schon voriges Jahr befaßt und uns gegen ihn ausgesprochen, weil seine Verwirklichung die Entweihung der schönsten, großartigsten Hochgebirgslandschaft bedeuten würde, die Österreich nach dem Kriege verblieben ist, und einer der schönsten Hochgebirgslandschaften der Ostalpen überhaupt. Unser Protest, dem sich schon früher eine Reihe hervorragender österreichischer Gesellschaften angeschlossen hatte, hat weitere Kreise gezogen. Die österreichische Bundesregierung sah sich veranlaßt, ein Gutachten der Akademie der Wissenschaften in Wien einzuholen. Es lautete ganz in unserem Sinne. (Beifall.) Ja, die Wiener Akademie der Wissenschaften stellte sich nunmehr geradezu an die Spitze und erließ gemeinsam mit dem Alpenverein, mit der Wiener Geographischen, Geologischen, Mineralogischen, Zoologisch-Botanischen und der Österreichischen Gesellschaft für Naturschutz einen Aufruf an die Öffentlichkeit, der sich ebenso vornehm und sachlich wie bestimmt und nachdrücklich dafür einsetzt, „zu verhüten, daß die großartigste Gletscherlandschaft Österreichs und damit die Gamsgrube, eines unserer wertvollsten Naturdenkmale, unersetzlichen Schaden leidet. Sie erheben ihre Stimmen gegen den allzu ungestüm vorwärtsdrängenden Unternehmergeist, der in diesem Fall keine Rücksicht nimmt auf die Erfordernisse einer richtig verstandenen Volkswirtschaft und auf die ideelle Einstellung eines sehr großen und sehr wertvollen Teiles der österreichischen Bevölkerung". Soweit der Wortlaut. In weiterer Folge haben sich diesem Proteste auch der Österreichische Naturschutzbund und der Zentralverband der Bildenden Künstler Österreichs angeschlossen und, was besonders bemerkenswert ist, auch österreichische Ingenieurvereine, voran der Verein der Ingenieure in Tirol und Vorarlberg und der Verein der Ingenieure in Oberösterreich. Ja selbst der zentrale Österreichische Ingenieur- und Architektenverein in Wien konnte nicht umhin, gewichtige Bedenken gegen die Pläne der Großglockner-Hochalpenstraßen-Gesellschaft zu erheben. (Beifall.) Trotz allem aber haben diese Pläne ihren Fortgang genommen, und unter der Maske eines „Promenadeweges" soll die Straße doch gebaut werden. Dieser Promenadeweg soll 3 m breit, für Tragtiere und Fuhrwerke benützbar sein und später zur Autostraße ausgebaut werden. So weit ist man in der Demaskierung schon gegangen! Man greift sich an den Kopf und fragt, was für Mächte sind da dahinter? (Zustimmung.) Kein Wunder, daß Phantasten auf den Gedanken gekommen sind — ich führe ihn hier nur an, um ihn ausdrücklich von mir zu weisen —, Tragtiere und Fuhrwerke stünden in Beziehung zu anscheinend militärischen Vermessungen

*) Aus den Darlegungen, die eine Abordnung von Südtiroler Vertretern dem Chef der Italienischen Regierung mündlich und dann auch in einer Denkschrift vorgetragen hat.

welche im Herbst 1934 Angehörige einer fremden Macht hier vorgenommen haben. Für den Bau des „Promenadeweges" soll die gesetzliche Naturschutzgebietserklärung der Kärntner Landesregierung aufgehoben und der D. u. Ö. A. V. als Eigentümer eines für den Wegbau benötigten Grundstückes enteignet werden. (Pfuirufe.) Eben für gestern ist die Enteignungsverhandlung angesetzt und der Alpenverein eingeladen worden, seine Vertreter zu entsenden. Wir haben es unter Protest abgelehnt, an Enteignungsverhandlungen teilzunehmen (lebhafter Beifall) und haben die Beschwerde an den Österreichischen Bundesgerichtshof in Wien eingebracht gegen die Anwendung des kriegswirtschaftlichen Ermächtigungsgesetzes auf einen Wegbau, der so wenig einem öffentlichen Bedürfnis entspricht und sosehr der Einstellung weitester Kreise der Öffentlichkeit widerspricht. (Zustimmung.)

Dementsprechend richten wir an den Bundeskanzler folgendes Telegramm:

„Die in Garmisch-Partenkirchen tagende Hauptversammlung des D. u. Ö. A. V. wendet sich in letzter Stunde an die hohe Bundesregierung Österreichs mit der Bitte, den Großglockner und seine Gamsgrube als einzigartiges Naturdenkmal vor jedem technischen Eingriff zu schützen und die Erbauung des geplanten Weges in dieses Naturschutzgebiet zu verhindern."

Wir hoffen, daß sich der Österreichische Bundesgerichtshof nicht weniger auf die Wahrung der Naturschönheiten Österreichs verstehen wird als das Schweizer Bundesgericht, das eben in diesen Tagen in einem sachlich viel schwierigeren Fall, in dem der effektive Nutzen außer Zweifel war, im Fall des Silserseeprojekts, zugunsten des Naturschutzes entschieden hat. (Beifall.) Wenn es aber schon durchaus sein muß, wollen wir auch österreichischer sein als die österreichischen Behörden und unter allen Umständen unsere Grundsätze und Ideale hoch- und den Schild unserer Ehre reinhalten und nur der Gewalt weichen. (Lebhafter Beifall.) Ich glaube hier mit Ihrer aller Zustimmung vor aller, auch der internationalen Öffentlichkeit sagen zu dürfen, wenn die Straße allem zum Trotz wirklich doch gebaut werden sollte, dann wird sie zu einem traurigen Denkmal des Unverstandes und des Undankes werden, des Unverstandes, der es zugelassen hat, die schönste Hochgebirgslandschaft Österreichs zu schänden, des Undankes gegenüber einem Verein, der in selbstlosester Weise, aus rein idealen Beweggründen seit Jahrzehnten Millionen um Millionen in den österreichischen Bundesländern angelegt hat, gegenüber einem Verein, der den Fremdenverkehr in den österreichischen Alpenländern entscheidend begründen geholfen hat. Caveant consules! (Lebhafter Beifall.)

In östlicher Nachbarschaft der Glocknergruppe wird in nächster Zeit ein Fest begangen werden, an dem der Alpenverein wesentlichen Anteil hat, die Feier des 50jährigen Bestandes des Sonnblick-Observatoriums. Im Jahre 1886 hat der Gesamtverein das Haus auf dem Hohen Sonnblick (3106 m), die damals höchstgelegene Alpenvereinshütte, erbaut; sie erhielt dem damaligen Alpenvereinspräsidenten, dem um den Verein und die Wissenschaft hochverdienten Münchner Professor Karl Alfred v. Zittel, zu Ehren den Namen „Zittelhaus", und sie nahm die erste in solcher Höhe gelegene Wetterwarte der Ostalpen in sich auf. Damit wurde das Zittelhaus, das von 1891 bis 1925 in treuen Händen der S. Salzburg stand, zu einem Wahrzeichen der wissenschaftlichen Tätigkeit des Vereins. Die Beobachtungen auf dem Hohen Sonnblick sind grundlegend geworden für die meteorologische Erforschung der Alpen. Im Jahre 1900 ist dann als zweite derartige Hochwarte in den deutschen Alpen die im Münchner Haus auf der Zugspitze gefolgt. Im Jahre 1925 hat die S. Halle a. d. S., die sich immer schon in solchen Höhen bewegt (Heiterkeit), ihre beiden Hütten in den Ortleralpen, am Eisseepaß (3133 m) und auf dem Monte Vioz (3536 m), die höchste Alpenvereinshütte überhaupt, aber mit dem Kriegsende verloren hatte, das Zittelhaus übernommen. Die Wetterwarte wurde gemeinsam von der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft, der Notgemeinschaft der Deutschen Wissenschaft, der Wiener Akademie der Wissenschaften und dem D. u. Ö. A. V. fortgeführt. Eine Reihe bemerkenswerter Erinnerungen knüpfen sich so an diese Feier, und wie es der Alpenverein im großen gehalten, so hat diese kleinere Gemeinschaft die Krise überdauert. Das wird der freudige Unterton auch dieser Feier sein.

Von sonstiger Tätigkeit, über die Ihnen nicht schon der gedruckte Bericht Aufschluß gibt, möchte ich hervorheben die Auslandsbergfahrten, die wir dieses Jahr wieder unterstützten. Nach den beiden erfolgreichen Kaukasus-Unternehmungen des letzten Jahres sind heuer nicht weniger als vier Gruppen dahin unterwegs, je eine der Sektionen München, Oberland und Schwaben-Stuttgart und eine österreichische unter Leitung unseres Hauptausschußmitgliedes Prof. Schwarzgruber (Wien). Eine weitere Gruppe tüchtiger Wiener Bergsteiger, Jungmannschaft der S. Austria, hat sich das Pontische Gebirge im Südostwinkel des Schwarzen Meeres zum Arbeitsgebiet erwählt, eine Gruppe der S. Berlin ist ins Elbursgebirge im Süden des Kaspischen Meeres abgegangen. An allen ist der Gesamtverein mit bedeutenden Beihilfen beteiligt. Einer an sich vom Alpenverein unabhängigen neuen Fahrt Erwin Schneiders, des bekannten Siebentausender-Sammlers, mit dem Salzburger Bergsteiger Awerzger, in die Peruanischen Anden hat sich als Wissenschaftler mit Mitteln des Alpenvereins der Geograph der Alpenvereinsexpedition in die Cordillera Blanca 1934, Prof. Dr. Kinzl, Innsbruck, angeschlossen, um die damaligen Forschungen zu vertiefen und zu erweitern. Von dieser Bergsteigergruppe in den Anden liegen bereits Nachrichten über erfreuliche Erfolge vor. Sie hat die Erstersteigung des 5749 m hohen Gipfels Champará und des 6100 m hohen Gipfels Quitoraju durchgeführt. Mit Unterstützung durch die S. München hat vor kurzem der Leiter des Deutschen Bergsteigerverbandes, Notar Bauer, mit unserem Hauptausschußmitglied Dr. Karl Wien und zwei weiteren Münchner Bergsteigern, Göttner und Hepp, eine neue Kundfahrt in den Sikkim-Himalaja angetreten. Wir haben dem Leiter des Deutschen Bergsteigerverbandes im Anschluß an die Begrüßung, die er unserer Versammlung in der Presse gewidmet hat, Glück und Erfolg für diese Unternehmung gewünscht, und wir wünschen dasselbe all den anderen Gruppen. Mögen sie gesund und erfolgreich in die Heimat zurückkehren! Eine mehr wissenschaftliche Reise führt Dr. R. Leutelt (Innsbruck), mit einer Beihilfe des Alpenvereins, auf den Vatnajökull (Island).

In nach Möglichkeit noch erhöhtem Maße hat sich der Alpenverein im Winter 1935/36 wieder der notleidenden Bewohner des Hochgebirges angenommen. Die Franz-Senn-Stiftung, die für solche Zwecke anläßlich der 100. Geburtstages dieses führenden Alpenvereinsgründers errichtet worden ist, ist aus den Überschüssen des Jahres 1935 wieder aufgefüllt worden.

Wenn in den Zeiten der allgemeinen wirtschaftlichen und besonders der politischen Not von Überschüssen die Rede sein kann, so ist das ein Punkt, der mir willkommene Gelegenheit bietet, namens des Gesamtvereins der vorzüglichen Geldwirtschaft des Stuttgarter Verwaltungsausschusses zu gedenken. (Beifall.) Nachdem wir schon die ganzen Jahre her das große Glück hatten, unser Geldwesen in den Händen ausgezeichneter Finanzfachleute zu wissen, hat es der Stuttgarter Verwaltungsausschuß und sein Schatzmeister Direktor Dr. Weiß fertiggebracht, bis zum heutigen Tage fast die gesamten Rück- und Außenstände hereinzubringen und, mit einem Überschuß abzuschließen, den ich mich fast nicht getrauen würde, Ihnen bekanntzugeben, wenn er nicht schon verteilt wäre (Heiterkeit), mit einem Überschuß von RM. 58.000.—. (Beifall.) Geldlich steht der Verein, gemessen am Maßstab der allgemeinen Verhältnisse, geradezu glänzend da. Zur gedeihlichen Abwicklung unserer Geldgeschäfte bedurfte es aber bei dem Verhältnis mehr Mark-Einnahmen und mehr Schilling-Ausgaben des besonderen Wohlwollens der für die Devisenbewirtschaftung zuständigen Stellen im Deutschen Reiche. Wir sind diesen Stellen zum größten Dank verpflichtet für die besondere Berücksichtigung, die sie uns zuteil werden ließen.

Am Schlusse meiner Ausführungen habe ich noch die Trauerpflicht, der Toten des Vereins zu gedenken. (Die Versammlung erhebt sich von den Sitzen.) Bei der Zahl von fast 200.000 Mitgliedern und Freunden, bei den 63, bzw. 67 oder sogar 74 Jahren des Vereinsbestandes muß die Zahl der Toten leider immer eine große sein, der Toten, um die der Verein, seine Sektionen und Mitglieder

trauern. Unter ihnen ist einer der Ältesten der Vogtländer Gymnasiallehrer Hermann Reinstein in Plauen, der seit 1874 dem Verein angehörte und nach 62jähriger Mitgliedschaft im 92. Lebensjahr im November 1935 gestorben ist, dann das vor kurzem verstorbene Mitglied des Zentralausschusses Innsbruck (1901 bis 1906), der um die geologische Erforschung Tirols hochverdiente Universitätsprofessor Dr. Josef Blaas, weiter der durch seine Distanzkarten und Panoramen bekannte, um den Alpenverein hochverdiente Ötztaler „Gletscherpfarrer" Thöny. Unter den Jungen, die auf dem Felde der Bergsteigerehre fielen, betrauern wir besonders den Verlust des ausgezeichneten Walter Stößer der S. Pforzheim. Unmittelbar stehen wir unter dem Eindruck des schweren Unglücks an der Eiger-Nordwand; vier der Tüchtigsten mußten dort ihren Wagemut mit dem Leben bezahlen. Sie haben sich, verehrte Anwesende, zum Zeichen der Trauer von den Sitzen erhoben — ich danke Ihnen.

Nun wurde in die Tagesordnung eingegangen, die auf Antrag aus der Mitte der Versammlung im Block einstimmig angenommen wurde und damit eine beispiellos rasche Erledigung fand, was zugleich den Beweis des vollsten Vertrauens in die Geschäftsführung des Stuttgarter Verwaltungsausschusses bedeutete. (Näheres in Nr. 9.)

Nach schwungvollen Dankesworten Geheimrat Winters (S. Münster) wurde um die Mittagsstunde die denkwürdige Tagung zu Garmisch geschlossen.

## Im Sonderzug nach Innsbruck.

Um 2.20 Uhr begann die gemeinsame Fahrt auf der Mittenwaldbahn nach Innsbruck — die Wallfahrt nach Tirol —, ein beispielloses Ereignis, das stets unvergänglich in der Vereinsgeschichte wie ein Fanal aufleuchten wird. Der Sonderzug führte etwa 600 Teilnehmer, denen der Grenzübertritt auf entgegenkommendste Weise erleichtert worden war, gewissermaßen als Herolde der reichsdeutschen Bergsteigerscharen in die Tiroler Berge hinüber. Die Nachricht von diesem symbolischen Einzug des Alpenvereins, als Beweis der Wiederanbahnung der alten guten Beziehungen zwischen dem Deutschen Reich und Österreich, hatte sich blitzschnell verbreitet, so daß die Fahrt über Seefeld und Reith nach Innsbruck einem Triumphzuge glich. Auf der ganzen Strecke war heller Jubel, Tücherschwenken und Winken zwischen den Fahrenden und der Bevölkerung und den Sommergästen, daß einem das Herz höher schlug vor Freude. So unmittelbar und innig war das Zusammengehörigkeitsgefühl zwischen hüben und drüben noch nie zum Ausdruck gekommen. Aber was war all diese Begeisterung gegen den Empfang in Innsbruck erst! Da hat man sehen können, was es heißt: ein Volk glücklich machen!

Vom Südtirolerplatz durch die Boznerstraße und die wundervolle Maria-Theresien-Straße — den schönsten Festraum Tirols! — bis zum „Grauen Bären" in der Universitätsstraße, überall Flaggenschmuck, überall ein vielreihiges, dichtes Menschenspalier, das der ankommenden Teilnehmer der 62. Hauptversammlung, der ersten Gäste aus dem großen Bruderreiche, harrte. Auf dem Bahnsteig empfingen den einfahrenden Zug schmetternde Klänge der malerischen Mühlauer Musikkapelle, und nach kurzer Begrüßung seitens der S. Innsbruck durch Amtswalter Romeo Tschurtschenthaler setzte sich der Zug unter Vorantritt der Musik der Mühlauer und der Garmischer Musikkapelle in Bewegung. Auf dem ganzen Weg widerhallte die Stadt von lauten Jubelrufen, herrschte Tücherschwenken ohne Ende, und aus den Zuschauerreihen und den Fenstern der Häuser fiel ein Blumenregen nieder — ein Freudentaumel hielt die Massen in Bann, brausende Verbrüderungsfreude berauschte die Menge, ja „in den Armen lagen sich beide und weinten vor ... Freude"! Das war wirklich „Bürgschaft" für die Verbundenheit der deutschen Stämme.

In den Sälen und im Garten beim „Grauen Bären" entwickelte sich ein Volksfest sondergleichen, und die Menschen stauten sich bis auf die Straße hinaus. Die „Wolkensteiner" sangen Volkslieder, die „Mühlauer" und die „Garmischer" spielten um die Wette auf, wahrlich: Innsbruck hatte noch nie ein freudenvolleres Fest gefeiert!

Nach der freudigen Begrüßung durch den 2. Vorsitzenden der S. Innsbruck, A. Krall, sprach Bürgermeister Franz Fischer namens der Stadt Innsbruck folgendes:

Ich bin außerstande, den Gefühlen der Innsbrucker Bevölkerung Ihnen gegenüber in Worten Ausdruck zu verleihen. Ich habe beim Einzug Menschen gesehen, denen die helle Freude über das Wiedersehen aus den Augen leuchtete, ich habe Männer gesehen, die Tränen in den Augen hatten. Das sagt mehr, als Worte auszudrücken vermögen. Mein Herz ist erfreut darüber, daß gerade der D. u. Ö. A. V. es ist, der zuerst bei uns Einzug gehalten hat. Wir alle wollen wieder zusammenstehen im gemeinsamen, gegenseitigen Verstehen, so wie Anno 1914. Der Alpenverein hat damit eine große Kulturmission erfüllt. Es gilt nicht nur, in den Bergen Wege zu bauen, sondern Wege zu bahnen und Brücken zu schlagen von Herzen zu Herzen: das ist die größte und edelste Aufgabe. Wir wollen uns freuen und in Glück und Freude diese Stunden des Beisammenseins genießen. Was Ihnen, hochverehrte Gäste, durch die Kürze des Aufenthalts versagt bleibt, das möge Ihnen der von aufrichtiger Freude erfüllte Empfang durch die Innsbrucker Bevölkerung ersetzen.

Auf diese, von nicht endenwollendem Beifall gefolgten Worte erwiderte unser 2. Vorsitzender, Herr Dinkelacker (Stuttgart):

Für uns reichsdeutsche Bergsteiger ist Österreich nun nicht mehr unerreichbares Land. Wir sind mit aufrichtiger Freude im Herzen heute zu euch gekommen, da sich die Bergfreunde von hüben und drüben wieder offen und frei die Hand zum Gruße reichen dürfen. Ich begrüße Sie alle mit unserem alten Wahlspruch: Tirol — Bergheil!

Beim Abzug der Gäste um 21 Uhr gab es nochmals einen Jubelmarsch durch die Stadt und ein herzliches Abschiednehmen am Bahnhof mit Freudenrufen und dringenden Wiedersehenswünschen bei schmetternder Musik.

Und damit war die 62., wohl bedeutungsvollste Tagung des D. u. Ö. A. V. zeitlich zu Ende. Ihre Nachwirkungen werden aber das Gedenken an sie noch lange rege erhalten, denn von ihr wird man die Wiederkehr guter Nachbarschaft und aufrichtiger Versöhnung datieren, die für die beiden deutschen Bruderstaaten gefühlsmäßig wie wirtschaftlich so segensreich sind, wodurch die Berge hüben und drüben der Grenze wieder eins, wieder zu den deutschen Alpen werden, die der Jungborn unseres Volkes sind und das bleiben mögen!

H. B.

---

Vom österreichischen Bundeskanzler Dr. v. Schuschnigg ist unter dem 1. August 1936 folgendes Schreiben an den 1. Vorsitzenden, Prof. Dr. v. Klebelsberg, ergangen:

1. August 1936.

Sehr geehrter Herr Professor!

Für die freundlichen Glückwünsche, die Sie mir namens des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins anläßlich der mit dem Deutschen Reiche angebahnten Normalisierung ausgesprochen haben, bitte ich, meinen herzlichsten Dank entgegennehmen zu wollen. Möge das Übereinkommen vom 11. Juli mit beitragen, die Ziele des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins zu fördern und den Verein, der österreichische und deutsche Staatsangehörige zu seinen Mitgliedern zählt, in die Lage versetzen, innerhalb des Verbandes die kulturelle Verbundenheit aller seiner Mitglieder vorbildlich zu gestalten.

Mit dem Ausdrucke vorzüglicher Hochachtung

Schuschnigg m. p.

# Die Alpenvereinstage von Garmisch-Partenkirchen und Innsbruck im Echo der Presse.

Von Julius Trumpp, München.

Zwischen dem D. u. Ö. A. V. und der Presse seiner Stammländer ist im Laufe der Jahre ein schöner Brauch Übung geworden.

Wer jahrelang in den großen Zeitungen, die einen alpinen Teil überhaupt pflegen, die Aufsätze über die Tätigkeit des Alpenvereins und seine vielen Kulturaufgaben verfolgt, wird erkennen, wie auch ohne Hinzutun der Vereinsleitung diese Zeitungen, neben den Blättern der alpennahen Gebiete überhaupt, an den Vereinsaufgaben Anteil nehmen.

Immer zur besonderen Hilfe bereit war aber die Tagespresse der deutschen und österreichischen Länder, wenn der Alpenverein alljährlich sich anschickte, seine Hauptversammlung vorzubereiten und durchzuführen. Dann wurde die Gelegenheit gerne und unaufgefordert genützt, die eine oder andere Seite des hundertfältigen Wirkens nach oben zu kehren und von seinen Einrichtungen der breitesten Öffentlichkeit zu erzählen. Damit wurde die Betätigung des großen Verbandes zum Wohle der Gesamtheit entschieden gefördert.

Das kam schon da und dort in einer Vorschau zu den wichtigsten Verhandlungspunkten zum Ausdruck oder in Festbeilagen mit Willkommgrüßen führender Persönlichkeiten und Aufsätzen alpinen Charakters.

Schon der Hinweis, daß nach vier Jahren heuer wieder die Möglichkeit gegeben war, auf reichsdeutschem Boden zu tagen, wurde in der Presse nachhaltig beachtet. Als dann später noch bekannt wurde, daß der Reichsminister des Innern, Dr. Frick, die diesjährige Hauptversammlung durch sein Erscheinen besonders auszeichnen würde, ist die Wichtigkeit und Bedeutung der kommenden 62. Hauptversammlung nochmals unterstrichen worden. In dem großen politischen Ereignis des 11. Juli, das der schicksalsschweren Zerrissenheit der beiden Bruder- und Nachbarländer das sehnsuchtsvoll erwartete Ende bereitete, ist für den D. u. Ö. A. V. der Weg zu neuem und freudigem Schaffen wieder frei geworden.

Solcherlei Hinweise sind in der Presse der Tagung vorausgegangen, und „was den deutschen Bergsteigern im Reich und in Österreich diese Vereinigung bedeutet, sollte die kommende Tagung deutlich und herzlich offenbaren".

In den Dienst der Hauptversammlung stellten sich vorbereitend mit Sonderseiten der „Völkische Beobachter", die „Münchner Neuesten Nachrichten", die „Münchener Zeitung" sowie das „Garmisch-Partenkirchener Tagblatt" („Loisach-Bote").

Die Festseite des „Völkischen Beobachters" brachte zunächst Festgrüße und Geleitworte des Reichssportführers von Tschammer und Osten, des Gaubeauftragten des Reichssportführers und Gauführers des Gaues XVI (Bayern) im D. R. L., Brigadeführer Studienprof. Dr. Georg Schneider, des Reichsverbandsführers des Deutschen Bergsteigerverbandes im D. R. L., Paul Bauer, der als Führer der deutschen Kundfahrt in den Sikkim-Himalaja unterwegs ist, des 2. Vorsitzenden des D. u. Ö. A. V., Paul Dinkelacker, und für die S. Garmisch-Partenkirchen des Fachschuldirektors Otto Blümel. Dann folgen Aufsätze, die der Vorsitzende des Verwaltungsausschusses, Paul Dinkelacker, mit „Die Aufgaben des Alpenvereins" einleitet. Es schließen sich an: „Aus der Geschichte der Sektion Garmisch-Partenkirchen" von Fritz Kappelmayer, „Berge und Pflanzen um Garmisch-Partenkirchen" von Dr. J. Dopoſcheg, „Bergsteigen und Wehrmacht" von Bergführer Heinz Jaquet, „Österreichische Bergsteiger in der Nachkriegszeit" von Rolf Werner.

In den Festseiten der „Münchner Neuesten Nachrichten" kennzeichnet Schriftleiter Dr. Wolfgang Höpker Wesen und Verdienste, Aufgaben und Ziele des Alpenvereins. Alsdann folgen „Die Berge, die Zeit und wir" von Sepp Dobiasch, „Die Alpen als deutsches Schicksal" von Dr. Hubert Hager, ein Querschnitt aus „Kampf um Weltberge" von Fritz Schmitt, ein kurzer Abriß über die Alpenvereinsbücherei, ein pflanzenkundlicher Aufsatz von Dr. Annemarie Fossel über „Blumen der Alpen". „Von Hauptversammlung zu Hauptversammlung" überschreibt Schriftleiter Hermann Roth seinen Beitrag und bringt Einzelheiten aus dem Tätigkeitsbericht des Vereins für das zweite Halbjahr 1935. Es ist hier der Ort, bei dem rüstigen Siebziger, der, ein Mitglied der S. München, während seiner langjährigen journalistischen Tätigkeit als ein warmer Freund und beredter Schilderer der Alpenvereinssache sich erwiesen hat, als dem Senior der Berichterstatter zu verweilen und seiner Verdienste um den Alpenverein, für seine Darstellungen in der Presse besonders zu gedenken.

Die „Münchener Zeitung" brachte in ihrer Ausgabe vom 23. Juli von Sportschriftleiter Heinz Schmid eine Vorschau auf „das große Wiedersehen im D. u. Ö. A. V." und den Willkommgruß der S. Garmisch-Partenkirchen und legte in Garmisch hievon einen Sonderdruck vor.

Die umfangreiche Sondernummer des „Garmisch-Partenkirchner Tagblattes" beschäftigt sich naturgemäß mit dem Festort und seiner Landschaft.

Außer all den Aufsätzen von bleibendem Wert muß auf die altbekannten Fachzeitschriften hingewiesen werden, so auf das der Tagung angepaßte bilderreiche Juliheft der Monatsschrift des D. u. Ö. A. V., „Der Bergsteiger", eingeleitet durch Worte des Reichsstatthalters in Bayern, General Franz Ritter v. Epp.

Für die in Garmisch-Partenkirchen verteilte Werbenummer der „Deutschen Alpenzeitung" (Verlag Rudolf Rother) müssen wir zwar heuer ein Fehlen einschlägiger Worte und Arbeiten — ohne einen Vorwurf zu erheben — feststellen, dafür hat die „Allgemeine Bergsteiger-Zeitung", Wien, in ihrer Folge vom 24. Juli es an Aufmerksamkeiten des Hinweises auf die Tagung in Wort und Bild nicht fehlen lassen.

*

Neue Aufgaben harrten der Presse, als sie über die Hauptversammlung selbst und über die Wogen der Begeisterung des festlichen Ausklanges in Innsbruck das Bild der Tatsachen der breiten Öffentlichkeit vor Augen zu führen hatte, obgleich für die Berichterstattung nur noch die Nachtstunden oder kurze Zwischenpausen zur Verfügung standen.

Das Gesicht der Ausführungen wurde bestimmt durch die bedeutungsvollen Begrüßungsansprachen der Gäste — Reichsminister des Innern Dr. Frick, Botschafter v. Papen, Landeshauptmann für Tirol Dr. v. Schumacher —, die von den größeren Tagesblättern — häufig auf der ersten Seite — ungekürzt gebracht wurden. Daher erübrigt sich hier die Wiederholung dieser wertvollen Ausführungen.

Der „Völkische Beobachter" schreibt: „Im Dienste des deutschen Volkes: ... An des Reiches Südmark tagten in denkwürdiger Versammlung mehr als tausend Vertreter des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins an einer Stätte, die seit den ersten Tagen seiner Geschichte mit diesem eng verknüpft ist. Die Tagung ist zu einem großen Fest geworden. Sie stand im Zeichen einer glücklichen Wende für die deutschen und österreichischen Lande." Und: „Die 62. Hauptversammlung sollte den Charakter einer Geschäfts- und Arbeitstagung tragen. Durch die Teilnahme des Reichsministers Dr. Frick, des Botschafters v. Papen sowie des Landeshauptmanns für Tirol, Dr. Schumacher, von Vertretern der verschiedensten staatlichen Körperschaften und anderer interessierter Kreise erschien sie glanzvoll ausgezeichnet. Dieser festliche Rahmen trat um so nachdrücklicher in die Erscheinung, als eine so große Teilnehmerzahl wie in Garmisch-Partenkirchen bei Hauptversammlungen des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins schon lange nicht mehr erlebt wurde."

Die Ausgabe der „Münchner Neuesten Nachrichten" vom 27. Juli 1936 trägt die Überschrift: „Der Alpenverein Hüter der gesamtdeutschen Idee." Weiter heißt es: „Die 62. Hauptversammlung des Bundes der deutschen Bergsteiger wurde zu einer großartigen Kundgebung der unlösbaren Verbundenheit zwischen den reichsdeutschen und deutschösterreichischen Teilen unseres Volkes."

In markanten Überschriften und Schlagzeilen, die, so anerkennend sie für den D. u. Ö. A. V. lauten, aus Platzmangel hier nicht alle wiedergegeben werden können, trugen so die Schriftleitungen aus allen Teilen des Reiches dem einmaligen und bedeutungsvollen Ereignis in der Geschichte der Alpenvereinstagungen und der Vereinsgeschichte überhaupt bewußt Rechnung. Die machtvolle Kundgebung und der glänzende Verlauf der 62. Hauptversammlung fanden einen Widerhall, an dem das ganze Volk der reichsdeutschen und österreichischen Länder erhebenden Anteil nehmen durfte, denn auch die österreichische Presse berichtete ausführlich über die „Tagung des Edelweißparlaments".

So schreiben die „Innsbrucker Nachrichten": „Die Tagung stand unter dem freudigen Eindruck des Friedensschlusses zwischen den beiden deutschen Bruderstaaten. Besondere Freude und Begeisterung löste diese Versöhnung beim Alpenverein aus. Haben doch die reichsdeutschen Mitglieder des Vereins die Zeit der Trennung am schwersten empfunden, war es ihnen doch nicht mehr möglich, in ihre heißgeliebten Berge zu ziehen. Der schmale süddeutsche Alpenstreif war zu wenig für den Drang nach den sonnigen Höhen. Aus dieser Empfindung heraus betrachtet, kann man die aus tiefstem Herzen kommende Begeisterung des Friedensschlusses leicht begreifen und den Jubel verstehen, der bei den Worten des Vorsitzenden des Vereins, Universitätsprofessor Dr. v. Klebelsberg, am Schlusse der Hauptversammlung ausbrach. Der erhebende Verlauf der Tagung zeigte, daß die hemmenden äußeren Verhältnisse dem inneren Wesen und der idealen Einstellung des Vereins nicht Abbruch zu tun vermochten. So war es kein Wunder, daß sich die Tagung zu einem erhebenden Fest gestaltete, das seine Krönung in der Versicherung des deutschen Reichsministers des Innern Dr. Frick fand: ‚Die Tausend-Mark-Sperre fällt!' Man muß den Jubel nach diesen Worten gehört haben. Die Tagung war für jeden Teilnehmer ein Erlebnis, an das er Zeit seines Lebens immer gern und mit Freude zurückdenken wird."

Die „Wiener Neuesten Nachrichten" verzeichnen „das lebhafte Echo in der gesamten reichsdeutschen Presse". In eingehenden Berichten wird sie als „Tagung gesamtdeutscher Einigkeit" behandelt.

Auch die Auslandspresse hat von der Tagung Notiz genommen. Der „Pester Lloyd" (Budapest) gibt einen Auszug aus den Reden von Reichsminister Dr. Frick und Botschafter v. Papen wieder. Die „Elsaß-Lothringische Zeitung" in Straßburg tut ein Gleiches in kurzer Form, auch der Münchner Korrespondent der Londoner „Times" steht nicht zurück, die Ankündigung der Aufhebung der 1000-Mark-Sperre zu erwähnen. Die Worte des Botschafters v. Papen: „Nur weises Maßhalten, Klugheit und Rücksicht auf den anderen wird uns über Abgründe hinweg zu den Höhen tragen" übersetzt er mit „Mäßigung und gegenseitige Rücksichtnahme als dem einzigen Weg für ein Zusammenleben". Eine ganze Spalte stellt „Die Zeit" in Prag zur Verfügung: „Der Verein beweist eine besondere Krisenfestigkeit, obwohl er wie keine andere Organisation unter der 1000-Mark-Sperre leiden mußte." „Daß diese Tagung nach der Versöhnung der beiden deutschen Staaten ein besonderer Markstein im Leben des D. u. Ö. A. V. sein würde, war allen Beteiligten von vornherein klar." „Kein Mißverstehen hat den Verlauf gestört" — und „zu einem wahren Triumphzug der Freundschaft wurde der Sonderzug, der die Teilnehmer nach Innsbruck brachte".

### Jubel in Innsbruck.

Damit sind wir zu der köstlichen Krönung der festlichen Tagung und den unvergeßlichen Stunden von Innsbruck gekommen, die die Teilnehmer dank der Einladung der Stadt Innsbruck und der Ausreisegenehmigung der Deutschen Reichsbehörden erleben durften.

Am Tage vorher schreiben die „Innsbrucker Nachrichten": „Am Sonntag, den 26. d. M., nachmittags, kommt eine starke Abordnung des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins zu einem Freundschaftsbesuche nach Innsbruck. Damit wird der Fremdenverkehr aus dem Deutschen Reiche wieder eröffnet. Was dieser Fremdenverkehr für Tirol bedeutet und wie ausschlaggebend hiebei gerade der Deutsche und Österreichische Alpenverein stets war und ist, weiß jeder denkende Tiroler, der sich um Tirols Wirtschaft und Gedeihen kümmert. Deshalb ersuchen wir, aus diesem denkwürdigen Anlasse am Sonntag die Häuser zu beflaggen und dadurch die Freude der Bevölkerung der tirolischen Landeshauptstadt über das Wiederkommen der treuesten und werktätigsten Freunde Tirols im Deutschen Reiche würdig zu bekunden."

Diese Aufforderung wurde in so weitem Maße befolgt, daß der „Völkische Beobachter" schrieb: „Der am Nachmittag in Innsbruck erfolgte Einmarsch ist zu einem großen geschichtlichen Ereignis nicht nur für den Alpenverein, sondern auch für die Stadt Innsbruck und darüber hinaus für das Land Tirol geworden. Zu den großen Entwicklungslinien des Vereins gehören auch die großen geschichtlichen Epochen, die die letzten Jahre brachten. Die Ereignisse in Innsbruck aber sind für den Verein die deutlich erkennbaren Stufen, die auf den Gipfel führen. Der Weg ist jetzt wieder freigemacht. Die Einwohner Innsbrucks haben den deutschen Gästen vom Alpenverein bis zum Abschied in den Abendstunden ein freudiges Wiedersehensfest bereitet. Dichte Menschenmassen belagerten den Südtiroler Platz am Bahnhof und nur durch ein enges Spalier der tücherschwenkenden Menge erfolgte der Auszug. Mit Blumen beschenkt, ging es unter vielen Tausenden von Händedrücken zum Zug, zu dem die Heilrufe der draußen Versammelten hereindrangen. Der Empfang war der Bergsteigerstadt Innsbruck wohl würdig gewesen. Ein so glänzender Schlußpunkt zu der bedeutungsvollen Tagung wurde niemals erwartet."

Die „Münchner Neuesten Nachrichten" berichten von der „jubelumbrandeten Wiedersehensfeier": „War es schon für viele Ausflügler eine große Freude, die wundervolle Gebirgsbahn wieder einmal befahren zu dürfen, so sollte der Einzug in Innsbruck ein Erlebnis werden, das in gleicher Art auch die ältesten Alpenvereinsmitglieder nie gehabt haben und das keiner je vergessen wird, der daran teilhaben konnte. Um die Begeisterung zu schildern, mit der die Innsbrucker Bevölkerung die Gäste empfing, ist kein Ausdruck übertrieben. Der Besuch wurde offenbar als mehr denn eine bloß kameradschaftliche Begegnung zwischen Alpenvereinsmitgliedern und Tirolern gewertet; er schien der ganzen Bevölkerung als das Wahrzeichen und Sinnbild der lange ersehnten Versöhnung und der erneuten unverbrüchlichen Verbundenheit der beiden deutschen Volksteile."

Das „Stuttgarter Neue Tagblatt": „Triumphzug über die Grenze. Dieser Triumphzug war mehr als eine kameradschaftliche Begegnung, er wurde zum Sinnbild und Wahrzeichen, zum lebendigsten Ausdruck der neubegründeten Freundschaft der beiden Brudervölker, er wurde zum heiligen Schwur unverbrüchlicher und nimmer vergänglicher Treue und Verbundenheit. Ein wahrer Blumenregen ergoß sich aus allen Fenstern, und es war kein Wunder, wenn bei diesem grandiosen Empfang die so herzlich Bewillkommten tief ergriffen waren. Ja, es war erschütternd, in die vielen nassen und gerührten Augen zu blicken und die entgegengestreckten Hände von greisen Mütterlein, markigen Berggestalten und hoffnungsfreudigen Kindern zu drücken."

„Leipziger Neueste Nachrichten": „Überwältigendes Bekenntnis Tirols zum Gesamtdeutschtum."

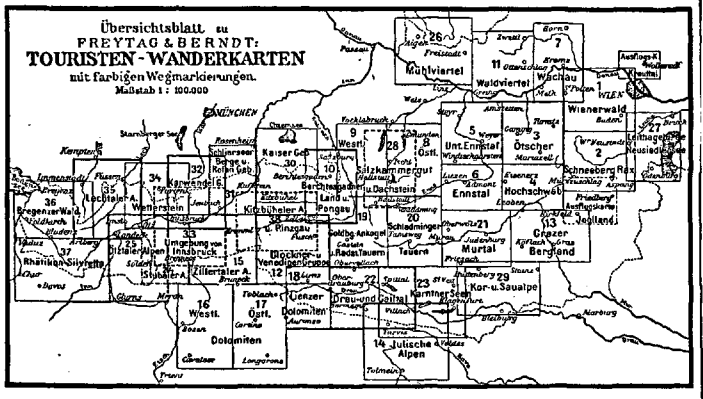
„Innsbrucker Nachrichten": „Ein Symbol schicksalhafter Wendung."

„Allgemeine Bergsteiger-Zeitung": „Das symbolische Ende der 1000-Mark-Sperre." —

Nachdem viele Tageszeitungen Bilder von dem erhebenden Einzug in Innsbruck brachten, wurden nun auch der „Illustrierte Beobachter" und die „Münchner Illustrierte Presse" der Bedeutung der Alpenvereinstage in Garmisch-Partenkirchen und Innsbruck gerecht, wie sie nach der Presse glanzvoller noch nie in der Geschichte des Vereins zu verzeichnen waren, ein Erlebnis, das in gleicher Weise auch die ältesten Alpenvereinsmitglieder nie gehabt haben und das keiner vergessen wird, der daran teilnehmen konnte.

# Sportler stärkt Euch durch Knorr Suppen

## Für Alpenwanderungen und Bergtouren




Sonderausgaben: Bayrischer- und Böhmerwald 1:200.000 — Dachstein 1:50.000 — Goldberg- und Ankogelgruppe 1:50.000 — Raxalpe 1:25.000 — Stuhleck und Pretulalpe 1:20.000. — Wienerwald 1:50.000 — Südl. Wienerwald 1:25.000

**ARTARIA'S ALPINE FÜHRER**

Glocknergruppe — Venedigergruppe — Dachstein — Dolomiten (3 Bände) — Goldberggruppe — Schobergruppe usw.

Preisverzeichnisse sendet kostenlos zu

**FREYTAG & BERNDT A.G., WIEN, VII., SCHOTTENFELDGASSE 62**

**Alpenvereins-Mitglieder!** Beziehet Euch bei Einkäufen stets auf Eure „Mitteilungen"!

# SALAMANDER

REGEN-HAUT
SCHUTZMARKE

## REGENHAUT-MÄNTEL

Unerreicht federleicht — Dauernd wasserdicht
**Altbewährte Spezialität unseres Hauses!**
Vereinfachte und rascheste Lieferungen von Bestellungen, **postlagernd Nachnahme** an Reisestation in Österreich oder Schweiz
**Sporthaus BERCO, Wien, VI/a, Mariahilferstr. 1c**
**Preisbuch frei**

BEI REGEN
Schüner's Oelhaut
leicht u. bequem
Ld.tasche mitzunehm
Meter v. 2.75 M.
Peterinen „ 8.— „
Mäntel „ 15.50 „
Proben Preisl. gratis
D. Schüner, München
Lindwurmstr. 129

AV.-Mitglieder, kauft bei Fachfirmen!

NEDA

*Gegen Hautschäden aller Art*

gegen Wundlaufen und Wundliegen, Aufrauhungen und Rissigwerden der Haut. Bei leichten Verbrennungen (Sonnenbrand) und kleineren Verletzungen wird die Bildung von neuem Hautgewebe beschleunigt und gefördert durch die kühlende und wohltuende

**NEDA-SANITÄTSPASTE**

Erhältlich in Apotheken, Drogerien, Reformhäusern

1018

# So einfach

Hansaplast-elastisch leicht gedehnt auflegen, im Nu ist die Wunde hygienisch geschlossen. Hansaplast sitzt fest ohne zu zerren oder zu verrutschen, wirkt blutstillend, keimtötend u. heilungfördernd.

Erhältlich von 15 Pf. an in Apotheken, Drogerien u. Bandagengeschäften.

**München** Pension „Central", Prielmayerstr. 10, a. Hauptbhf., gegenüb. Justizp. Zhzg., fl. w. u. k. Wasser, Bad. Bett RM. 2.50. Neu instand gesetzt. Bes. W. Peisker.

**München** Pens. Leyerer, Schwanthalerstr. 29/I. 2 Min. v. Bhf. Zhg. Gut. Bett m. kompl. Frühst. 2.50 u. 3 RM.

**Kitzbühel** Hotel Kitzbüheler Hof. Das nächstgelegene Hotel zum Strandbad Schwarzsee, im Winter inmitten der Skiwiesen, von der Talstation Hahnenkammbahn 3 Minuten entfernt. AV.-Mitglieder 10% Ermäßigung.

## SCHWEIZ

**Zermatt** Hotel-Pension Julen, bei der Kirche. Tel. 41. Alle Zimmer mit fließ. kalt. u. warm. Wasser. Sorgf. Verpfl. bei mäß. Preisen, das ganze Jahr geöffnet.

**Erholung im Gebirge**
„Aquila Nera" (Schwarzer Adler) in Morter, Martelltal, Ortlergebiet, Italien. Pensionspreis 18 Lire. Prospekte über Verlangen, in Verbindung mit Rifugio Dux, 2264 m.

**RID** Ski-, Berg-, Sport- und Militärstiefel haben Weltruf! 1000e von Anerkennungen! Fertig u. nach Maß. Alle Preislagen. Gegründet 1873.
**München 2 NO.** nur Fürstenstr. 7, 1 Min. v. Odeonspl. u. sonst nirgends

**SPORT MAAG**

Erstklassige Hochtüren-Ausrüstung Willisch-Pickel
**ÜBERLINGEN a. B.**

**Prismengläser**

6 × 30 bis 10 × 50, Leichtmetall lichtstark, f. Jagd, Reise, Wandern. Freipr. Kostenl. Ans. Ratenzg. Dr. A. Schröder, Kassel 31, Opernstr. 6.

## DOLOMITEN

**Cavelonte** 1350 m, Fleimstal. Gasth. Cavelonte. 80 B. Pens. RM. 3.60. Franck, Cavelonte, Post Ziano.

**Elzenbaum** b. Sterzing, Prov. Bolzano (Italien). Gasthof z. gold. Löwen. Bürgerl. Haus m. 27 B. Garten. Herrl. Umg. Mäß. Pensionspr. b. best. Verpfl. Bes. R. Plattner.

**Goldrain** (Coldrano). Hotel Eing. d. Martelltals. Erstkl. Haus, schöne Bergtouren. Pension 18—20 L.

**La Villa** (Val Badia). Pens. Lavarella. Ztrhzg. Fl. w. u. k. W. Herrl. Ausflugsmögl. f. Gruppen. Vorzugspreise.

**Martell** (Martelltal), Cevedale-Ortler. Alpeng. Stieger. Dr. Schmidt, Hamburg 20, Brödermannsweg 60.

**Meran** Hotel Scena (früher Schönau). Gut bürgerliches Haus. Bes. M. Spitzenstätter.

**Gebirgsaufnahmen** sind besonders schwierig zu kopieren und zu vergrößern. Darum bevorzugen gerade alpine Kreise unsere Abteilung „Photo-Versand", denn hier wird das Bestmögliche aus Ihren Negativen herausgeholt.
**Photo Reiser, München** Neuhauserstraße 23 Abtl. „Photo-Versand" (berücksichtigt Ihre besonderen Wünsche und versendet portofrei). Verlangen Sie bitte kostenlosen Versandbeutel!

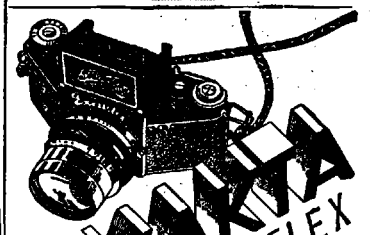
**Heimarbeit** vergibt P. Holfter, Breslau I Hb.

Das Spezialgeschäft für
**Lederhosen**
**Romuald Moser**
**Säcklermeister**
München 2, Buttermelcherstraße Nr. 21
Preisliste 20 gratis!

**Wanderung oder Strapaze?**
Das kommt drauf an: versuchen Sie's mal mit dem patent. Moser-Rucksack! Er bringt Ihnen — durch Verlegung des Schwerpunktes ganz nahe an den oberen Rücken — bedeutende Tragerleichterung. Und das Gurtendreieck sorgt für luftigen, federnden Sitz. Fordern Sie kostenlos Prospekt!
**RUDOLF KURZ**
**Rucksack-Spezialfabrik**
**Bietigheim-Württemberg**

**Kopfschmerz?**

Wie quälend Kopfschmerzen sind, weiß jeder; wie man sie aber am schnellsten und einfachsten beseitigt oder von vornherein verhindert, wissen zwar die meisten, aber jeder noch nicht. Ein ebenso wirksames wie unschädliches Mittel sind die Spalt-Tabletten. Sie zeichnen sich dadurch aus, daß sie auch die spastischen Ursachen der Kopfschmerzen bekämpfen. Um es jedem bequem zu machen, ein paar Spalt-Tabletten auch unterwegs bei sich zu tragen, ist jeder Normalpackung eine kleine Flachdose beigefügt, die in die kleinste Tasche paßt. **Preis: 10 Stück 62 Pfg., 20 Stück RM. 1.16, 60 Stück RM. 2.85. Zu haben in allen Apotheken.**



**DRESDEN-STRIESEN 671**

**Schnelle u. bequeme Bereitung einer antiseptischen Lösung**
als Desinfektionsmittel bei leicht. Verletzungen, Beulen, Anschwellungen, Insektenstichen usw. durch
**ESSITOL-TABLETTEN**
(essigsaure Tonerde-Verbindung)
**Bewährt im Haushalt und unterwegs. Preis RM. —.84. In den Apotheken**

**Jod-Schwefel-Bad**
# Wiessee
am Tegernsee-bayer. Alpen
die stärksten Jod-Schwefel-Heilquellen Deutschlands.

**Heilanzeigen:**
**Aderverkalkung, Bluthochdruck, Herzleiden, Rheuma, Gicht, Drüsen, Nerven, Frauenleiden, Furunkulose. Kurzeit bis Ende Oktober**
**Auskunft und neuer Prospekt durch Rathaus oder Badedirektion Bad Wiessee**

# Bad Reichenhall
der bayerische
**ALPENKURORT**
**Für Bronchitis, Emphysem, Asthma, Nasen-, Hals- und Herzleiden. Erholung - Sport - Geselligkeit.**
PROSPEKTE UND AUSKUNFT DURCH DEN KURVEREIN UND ALLE REISEBUROS

# Bad Wörishofen
*Das Kneippbad für Alle*
*Prospekte durch die Kurverwaltung u. Reisebüros*

-überall sind sie dabei:

MAGGI's Suppen und Fleischbrühe!

Marschieren

DIALON-PUDER

macht leistungsfähiger, verhütet Wundlaufen, schmerzhaftes Brennen und die lästigen Folgen von Fußschweiß.

Billig und sparsam.

DIE SCHÖNE DEUTSCHE MONATSSCHRIFT

ATLANTIS

LÄNDER / VÖLKER / REISEN

Herausgegeben von Martin Hürlimann
Heft 1.50 RM., im Jahresabonnement 1.25 RM.
Probeheft durch jede Buchhandlung
BIBLIOGRAPHISCHES INSTITUT AG., LEIPZIG

„Robra" Leichtmetall-Prismenglas
6×24 nur RM 55,-
8×24 nur RM 59,-
Präzise Optik und Mechanik. Zahlungserleichter. Ansichtsendung! Liste Nr. 37 kostenfrei!
Josef Rodenstock
Nachf. Optik. Wolff
München
Bayerstraße 3
Berlin, Leipziger Straße 101/102

Sie wollte nicht „nein" sagen

Ja, das Tanzen war auch zu verlockend - aber jetzt nach einem arbeitsreichen Tag wird die Anstrengung fühlbar für Herz und Körper. Warum nimmt sie nicht Quick mit Lezithin? Quick stärkt Herz und Nerven, ist absolut unschädlich u. erhält die lebendige innere Spannung. Nicht aufpeitschend, sondern kräftigend. - Versuchen Sie bitte

Preis RM 1.20 in Apotheken und Drogerien
Probe gratis · Hermes, München, Gülltstr. 7

Quick mit Lezithin

Quick und Dr. Ernst Richters Frühstückskräutertee aus einer Quelle

Luftmatratze
Aufvulkan. Stoffbezug
65×180, 1,5 kg 15.—
Alpinausf., 1 kg 18.—
110×180, 3,3 kg 37.60
u. a. Zwischengrößen
Allwettermäntel
doppelt gummierter Batist, Ventilation u. Kapuze, 900 g, 27.—
Gummi-Hahn
München 2 M 10

Prospekte gratis!
Erhältlich in allen Fachgeschäften
G. Lufft Metallbarometerfabr. G.m.b.H., Stuttgart-S

Foto-
beim Bergsport
schafft schöne Erinnerungen. Bergsportler bevorzugen das Photohaus Pini. Es ist die Ausrüstungsfirma und Ausbeute-Bearbeiterin der
HIMALAJA-
und vieler anderer Expeditionen. Auswahl aller Markenkameras und Feldstecher. Tausch. Zuverlässige Beratung. Gelegenheitsliste. Teilzahlung. Ill. Prospektmappe kostenlos vom Photoversandhaus
Pini
MÜNCHEN, M 1
Schützenstraße 1

ALBA
Extraleicht d. gute Prismenglas. ALBA-Gläser schon v. 46 Mk. an. Kleine Raten. Ans.-Send. Preisliste frei.
ALBA A. BRAUN & CO., AUGSBURG 57

Seit 100 Jahren KAGERER Qualitätsschuhe
Schuhe für jeden Sport. Pr.-Katal. a. Wunsch
MARTIN KAGERER München,
Landwehrstr. 12. Rgb.

W-Tropfen

Die „W-Tropfen" sind ausdrücklich auf Tiefenwirkung berechnet. Daran liegt es, daß sie 1. den Schmerz so schnell stillen und 2. das Hühnerauge samt Wurzel herauslösen. Die W-Tropfen sind so zusammengesetzt, daß sie als Tropfen aus der Flasche kommen und auf dem Zeh zu einem festen Pflaster werden. Die Originalflasche W-Tropfen mit Auftragepipette ist in allen Apotheken, Drogerien und Sanitätsgeschäften zu haben. Wenn Sie keine Enttäuschung erleben wollen, dann achten Sie darauf, daß Sie die echten „W-Tropfen" in der gesetzlich geschützten Originalflasche bekommen.

W-Tropfen

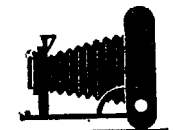


FOTO
-Führer 200 Seiten bewährte Kameras, Gelegenheiten-Liste (Fundgrube!) Bunte Photo-Hefte kostenlos Ihr Vorteil: Ansichtssendung, Antausch alter Kameras, Fernberatung, Teilzahl., Garantie
PHOTO SCHAJA
MÜNCHEN-B 6
Der Welt größte Leica-Verkaufsstelle

Glück's Sportuhr

Mk. 5.-
m. Leuchtbl. M.G.
Deutsche Gebrauchsuhr, zuverlässig und trotzdem billig, für Sport u. Militär, Gehäuse verchromt, Lederband, Ankerwerk, unzerbrechliches Glas. Bei Versand 45 Pfg. Porto.
Carl Glück
Gegr. 1828
München
Maffeistr. 4

AV.-Mitglieder, besuchet die Hotels und Gasthöfe, die in den „Mitteilungen" inserieren!

Kostenlos

erhalten Sie eine Probedose des bei

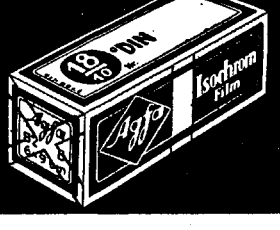
Wundlaufen
Fußbrennen
Fußschweiß

bewährten Gehwol-Präservativ-Krems durch die Gehwol-Fabrik Lübbecke, (Wf) 313

Originaldose RM. 0.45, 0.63, 0.90
In allen Apotheken u. Drogerien

Agfa Isochrom

der Film für die Ferien



mit dem
Tauern-Rucksack
in den Urlaub

Verlangen Sie bitte Gratis-Prospekt DÖ v. Bezugsnachw.
**Rucksack-Fabrik Hans Deuter, Augsburg**

Deuter Erzeugnis

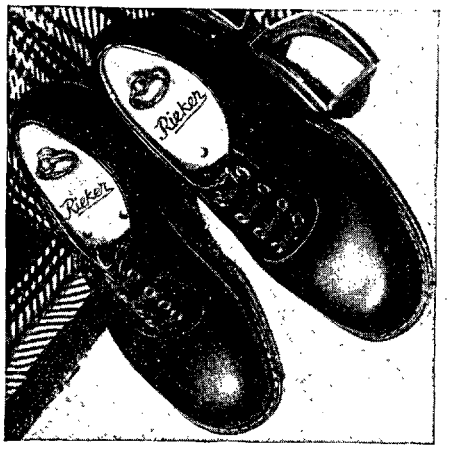
Hensoldt
**DIALYT**
der leichte Prismenfeldstecher für Bergsteiger

Infolge besonderer Prismenkonstruktion D. R. P. 30 bis 40% Gewichtsersparnis gegenüber anderen Modellen. Nähere Auskünfte durch Liste M. L. 51 kostenlos.

**M. Hensoldt & Söhne**
**Optische Werke A. G., Wetzlar.**
Bezug der Gläser durch die optischen Fachgeschäfte.

Haben Sie schon gehört von dem
**10.000.-**
Kranz-Photo-Wettbewerb?
Ihr Photohändler gibt Ihnen sehr gern die Bedingungen.
**KRANSEDER & CIE**
**MÜNCHEN 2 SW**


AV.-Mitglieder! Beziehet Euch bei Einkäufen stets auf Eure „Mitteilungen"!


**Unser Klotzbruder**

der unermüdlichste aus der Rieker-Schuhfamilie. Seine einfache Zweckform und seine gediegene Ausführung erfreuen jeden Zünftigen. Zwiegenäht, mit Schaft aus wasserdichtem Waterproof oder weichem Mastbox in den guten Fachgeschäften erhältlich.

Rieker SCHUHE

Ein interess. Büchlein über diesen „Klotzbruder" sowie über viele andere schöne Wander- und Sportschuhe senden Ihnen gerne die
**Rieker-Schuhfabriken**
Tuttlingen

*Im Tragen zeigt sich erst der Wert*



Suchbild: Wir werden gefilmt
Wer – wo?

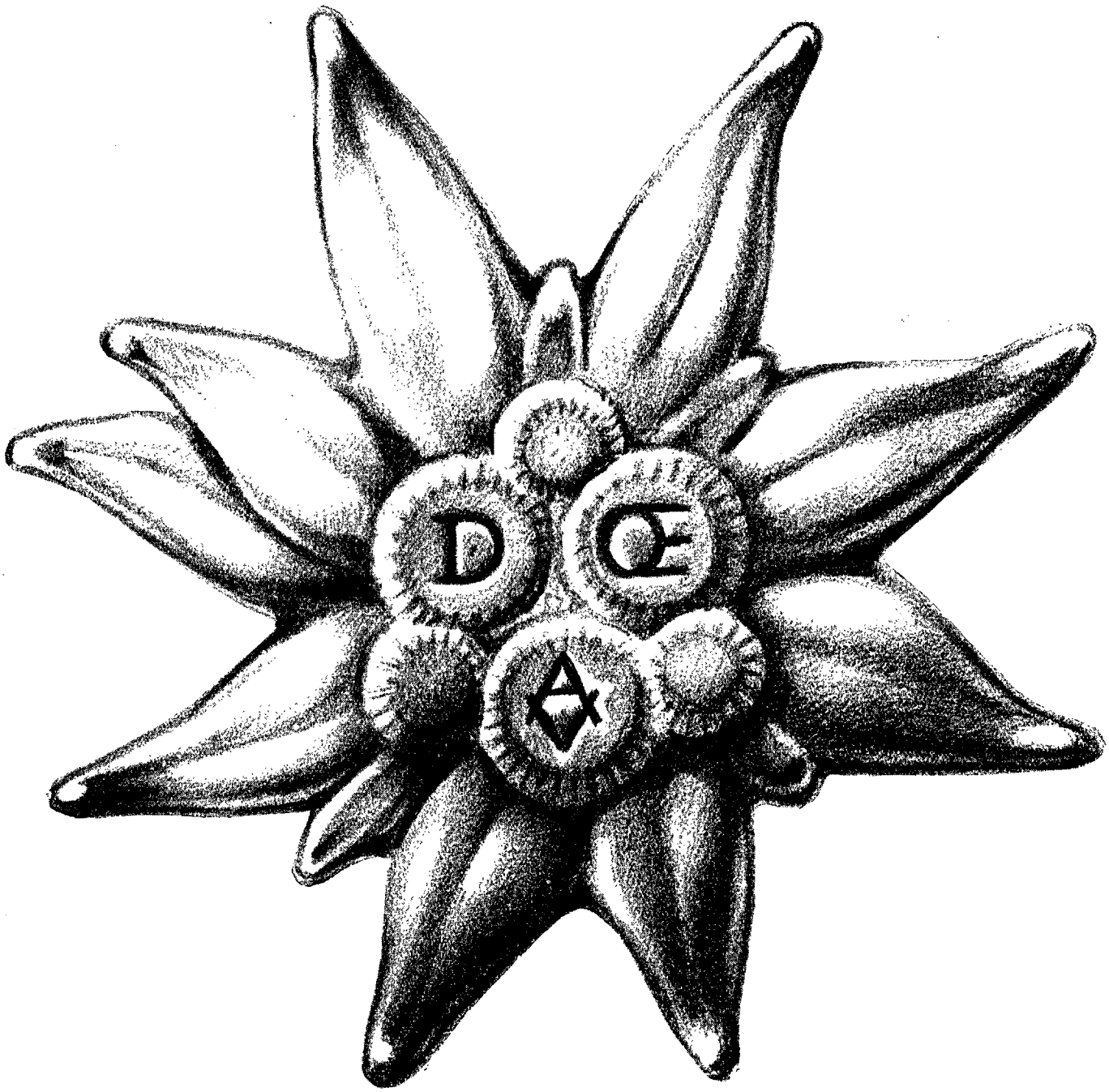
Ich und meine liebe
**Hohenlohe**
**Erbswurst**
Bezugsquellen durch Schüle-Hohenlohe A.G., Kassel



*Ferientage voll und ganz genießen...*

und die lebenserhaltenden Elemente Licht, Luft und Sonne unbesorgt auf den Körper einwirken lassen; das A und O der Erholung! Vasenol-Creme, regelmäßig angewandt, schützt vor Sonnenbrand. Vasenol-Körper-Puder beseitigt schädliche Hautausdünstungen und schützt vor ihren Folgen.

**Vasenol-** *Creme*
*Körper-Puder*




Herausgeber, Eigentümer, Verleger und Drucker: Adolf Holzhausens Nachfolger, Wien, 7., Kandlgasse 19/21. — Kommissionsverlag bei der Lindauerschen Universitätsbuchhandlung (Schöpping), München, Kaufingerstraße 29. — Verantwortlicher Schriftleiter: Hanns Barth, Wien, 17., Dornbacherstraße 64. — Versandstelle der Mitteilungen: Wien, 7., Kandlgasse 19/21. — Anzeigenverwaltung: Ala Anzeigen-Aktiengesellschaft Berlin, Bremen, Breslau, Chemnitz, Dortmund, Dresden, Essen, Frankfurt a. M., Hamburg, Hannover, Kassel, Kiel, Köln a. Rh., Leipzig, Lübeck, Mannheim, München, Herzog-Wilhelmstr. 13, Nürnberg, Stettin, Stuttgart. — Verantwortlich für den Anzeigenteil: Hans A. R. Schütz, München.

Unbestellbare Zeitungen zurück an die Versandstelle, Wien, 7., Kandlgasse 19-21.

# Mitteilungen
## des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins

Hauptschriftleitung (Hanns Barth): Wien, 17., Dornbacherstraße 64 (nur für Schriftleitungsbelange). Versandangelegenheiten regeln die Sektionen. Anzeigen-Verwaltung: Ala Anzeigen-Aktiengesellschaft, München, Herzog-Wilhelmstraße 13.

Nr. 9 | 1. September | Jahrgang 1936

Anspruchsvolle und Kenner bevorzugen **BIOX-ULTRA** die schäumende Sauerstoff-**ZAHNPASTA** sie ist mild und erfrischend ohne faden Kreidegeschmack

**FREYTAG & BERNDT'S**
**TOURISTEN-WANDERKARTEN**

**DER OSTALPEN** 38 Blatt **„Meine Wanderkarte"** eine kurze Einführungsschrift in das Kartenverständnis mit Verzeichnis alpiner Karten und Führer wird kostenlos zugesandt

**Freytag & Berndt, Wien VII,** Schottenfeldgasse 62 Stadtgeschäft: **Artaria,** I., Kohlmarkt 9

In den
Bergen

SALAMANDER

Marschieren
DIALON-PUDER
macht leistungsfähiger, verhütet Wundlaufen, schmerzhaftes Brennen und die lästigen Folgen von Fußschweiß.
Billig und sparsam.


Für nur Mk. 1.20

jährlich gewährt Rat und Hilfe in allen alpin-literarischen Angelegenheiten der

Verein der Freunde der Alpenvereinsbücherei

München,

Knöbelstraße 16/Sgb. II. St.

Kopfschmerz?


Wie quälend Kopfschmerzen sind, weiß jeder; wie man sie aber am schnellsten und einfachsten beseitigt oder von vornherein verhindert, wissen zwar die meisten, aber jeder noch nicht. Ein ebenso wirksames wie unschädliches Mittel sind die Spalt-Tabletten. Sie zeichnen sich dadurch aus, daß sie auch die spastischen Ursachen der Kopfschmerzen bekämpfen. Um es jedem bequem zu machen, ein paar Spalt-Tabletten auch unterwegs bei sich zu tragen, ist jeder Normalpackung eine kleine Flachdose beigefügt, die in die kleinste Tasche paßt. **Preis: 10 Stück 62 Pfg., 20 Stück RM. 1.16, 60 Stück RM. 2.85. Zu haben in allen Apotheken.**

EXAKTA
KLEINBILD-REFLEX
Schlitzverschluß von 1/1000 bis 12 Sek. Selbstauslöser. — Auswechselbare Optik bis 1:1,9. — Prospekt gratis
Ihagee
KAMERAWERK
STEENBERGEN & Co
DRESDEN-STRIESEN 671


**Glück's Sportuhr**

**Mk. 5.-**
m. Leuchtbl. M. 6.-
Deutsche Gebrauchsuhr, zuverlässig und trotzdem billig, für Sport u. Militär, Gehäuse verchromt, Lederband, Ankerwerk, unzerbrechliches Glas. Bei Versand 45 Pfg. Porto.
**Carl Glück**
Gegr. 1828
München
Maffeistr. 4

**ALBA**
Extraleicht d. gute Prismenglas. ALBA-Gläser schon v. 46 Mk. an. Kleine Raten. Ans.-Send. Preisliste frei.
ALBA A. BRAUN & CO., AUGSBURG 57

Hensoldt
**DIALYT**
der leichte Prismenfeldstecher für Bergsteiger
Infolge besonderer Prismenkonstruktion D. R. P. 30 bis 40% Gewichtsersparnis gegenüber anderen Modellen. Nähere Auskünfte durch Liste M. L. 51 kostenlos.
**M. Hensoldt & Söhne**
Optische Werke A. G., Wetzlar.
Bezug der Gläser durch die optischen Fachgeschäfte.

**Heimarbeit** vergibt P. Holfter, Breslau I Hb.

**AV.-Mitglieder, kauft bei Fachfirmen!**

DIE SCHÖNE DEUTSCHE MONATSSCHRIFT
**ATLANTIS**
LÄNDER / VÖLKER / REISEN
Herausgegeben von Martin Hürlimann
Heft 1.50 RM., im Jahresabonnement 1.25 RM.
Probeheft durch jede Buchhandlung
BIBLIOGRAPHISCHES INSTITUT AG., LEIPZIG

Sportler
stärkt Euch
durch
Knorr Suppen

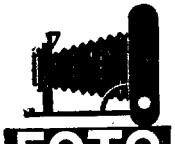




**FOTO**
-Führer 200 Seiten bewährte Kameras, Gelegenheiten-Liste (Fundgrube I) Bunte Photo-Hefte kostenlos
Ihr Vorteil: Ansichtssendung, Antausch alter Kameras, Fernberatung, Teilzahl., Garantie
**PHOTO SCHAJA**
MÜNCHEN-B 6
Der Welt größte Leica-Verkaufsstelle

Mein Körper darf keine Fettablagestelle sein!

Speisen dienen beim Menschen unmittelbar dem Aufbau und der Kräftezufuhr. Was dafür nicht gebraucht wird, soll der Körper ausscheiden. Oft tut er es nicht, sondern speichert störende Fettmassen. Der bekannte Universitätsprofessor Dr. med. Hans Much hat in gründlichen Versuchen ein Spezialpräparat entwickelt, das die Verdauungsarbeit des Darmes in gesunde Bahnen lenkt und damit der anormalen Fettlagerung entgegenwirkt. Dieses Spezialpräparat ist unter d. Namen Dragees

"Neunzehn"

in letzter Zeit allgemein bekannt geworden. Ein reines Naturprodukt. Preis: Packung 40 Stück RM. 1.50, 150 Stück RM. 4.20. Zu haben in allen Apotheken.

# Mitteilungen

## des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins

Für Form und Inhalt der Aufsätze sind die Verfasser verantwortlich. — Einsendungsschluß am 10. des Vormonats. Hauptschriftleitung (Hanns Barth): Wien, 17., Dornbacherstraße 64 (nur für Schriftleitungsbelange), Fernspr. B-48-9-43. Versandangelegenheiten regeln nur die Sektionen. Anzeigen-Verwaltung: Ala Anzeigen-Aktiengesellschaft, München, Herzog-Wilhelmstraße 13.

**Nr. 9** — **1. September** — **Jahrgang 1936**



Inhalt: Fünfzig Jahre Sonnblick-Observatorium. — Ein bodenkundlicher Ausflug in die Sandsteppe der Gamsgrube. — Die erste Ersteigung des Montblanc vor 150 Jahren. — Rudolf Greinz, ein Tiroler Erzähler der Gegenwart. — Ludwig Jahne, ein Achtziger! — Die Naturschutzausstellung des D. u. Ö. A. V. in Klagenfurt. — Alpine Unglücksfälle 1935. — Waghälse und Helden. — Vereinsangelegenheiten. — Verschiedenes.


# Fünfzig Jahre Sonnblick-Observatorium.

Von A. Wagner, Innsbruck.

Am 2. September werden 50 Jahre verflossen sein seit der Einweihung des meteorologischen Observatoriums auf dem Gipfel des Hohen Sonnblicks (3106 m). Charakteristisch für die Einstellung des D. u. Ö. A. V. gegenüber der wissenschaftlichen Erforschung der Alpen ist die Tatsache, daß dieses unter der tatkräftigsten Mitwirkung des Alpenvereins gebaute „Schutzhaus" ursprünglich überhaupt nicht für die Unterbringung von Bergwanderern bestimmt, sondern fast ausschließlich wissenschaftlichen Zwecken gewidmet war. Mit 1. Oktober 1886 begannen die regelmäßigen meteorologischen Beobachtungen, die nunmehr seit nahezu 50 Jahren fortgeführt werden. Daneben wurde eine kaum übersehbare Anzahl von Einzeluntersuchungen zu Ende geführt, die sich zum Teil auf fortlaufende meteorologische Beobachtungen, zum Teil auf besondere Messungen stützen.

Da mag es wohl am Platze sein, einmal rückschauend zusammenzufassen, was dieses auf der ganzen Erde bekannte Observatorium für die Wissenschaft — aber nicht allein für diese — geleistet hat; ein Großteil dieser Arbeit kommt nämlich auf irgendeinem Weg auch der Allgemeinheit, vor allem dem Bergsteiger zugute. So mag es gerechtfertigt sein, daß auch in einer Veröffentlichung des D. u. Ö. A. V. eine Würdigung des Sonnblick-Observatoriums und seiner Leistungen versucht wird.

Von 1886 bis zum Ausbruch des Weltkrieges konnten fast jedes Jahr so viel Mittel aufgebracht werden, daß neben dem laufenden Beobachtungsdienst noch die eine oder andere wissenschaftliche Sonderuntersuchung auf dem Sonnblick möglich war. Im Krieg und in der Nachkriegszeit bis 1926 war die Existenz des Observatoriums wiederholt aufs äußerste gefährdet. 1926 konnte der Sonnblick-Verein, der das Observatorium betreut, auf eine gesunde wirtschaftliche Grundlage gestellt werden: seither ist das Sonnblick-Observatorium mit allen seinen Vergleichsstationen Kaiser-Wilhelm-Institut; die benötigten Mittel werden zum Teil von der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft, zum Teil von der österreichischen Regierung, weiters durch Beiträge des D. u. Ö. A. V., durch Spenden anderer interessierter Kreise und schließlich in Form von Mitgliedsbeiträgen der Vereinsmitglieder aufgebracht. Der folgende Bericht, der nur eine knappe Auslese bringen kann, soll unter anderem auch dartun, daß der Sonnblick-Verein mit verhältnismäßig recht bescheidenen Mitteln ganz Außerordentliches mit Hilfe seines Höhenobservatoriums geleistet hat, sowohl für die Wissenschaft als auch für die Allgemeinheit.

Wer es unternehmen will, die meteorologischen Erscheinungen zu erfassen und ihre Gesetzmäßigkeiten aufzuzeigen, der muß trachten, die Vorgänge im weiten Luftozean in ihrer ganzen räumlichen Ausdehnung räumlich zu verfolgen; er wird also diese Vorgänge vor allem dort untersuchen müssen, wo sie entstehen, wo sie also „ihren Sitz" haben. Solange man sich darauf beschränken mußte, Bodenmeteorologie zu betreiben, war dies von vornherein ein wenig aussichtsreiches Beginnen: die Hauptfaktoren, welche das Wetter ausmachen, also die Wolkenbildung, die Entstehung von Schnee und Regen, Graupel und Hagel, das Gewitter, all dies spielt sich ja nicht an der Erdoberfläche ab, sondern in beträchtlicher Höhe darüber; für den Bodenbeobachter wird da von vornherein vieles ungeklärt bleiben müssen.

Auch der beständige Wechsel des Wetters, die Bildung und das Wandern von Niederschlagsgebieten, die Entstehung der gewaltigen Stürme konnte nicht verstanden werden, solange die Verteilung der meteorologischen Elemente und ihre zeitliche Änderung nur in einer Ebene, in der Nähe der Erdoberfläche bekannt war, dagegen über die räumliche Schichtung und über die Luftbewegung im Raume nur Vermutungen bestanden.

Dazu kommt noch folgender mißlicher Umstand: die Luft knapp über dem Festland stellt vielfach eine seichte Störungsschichte dar, in welcher die Vorgänge des freien Luftozeans nur arg entstellt zur Wahrnehmung gelangen: Die Sonnenstrahlung, der Urquell aller meteorologischen Vorgänge, wird in der untersten, staub- und dunsthältigen Lufthülle erheblich geschwächt; der Wind, aus dem wir beurteilen wollen, aus welchen Gebieten der Erde er Luft heranbringt, wird in der Nähe der Erdoberfläche durch Bodenreibung abgebremst und auch in seiner Richtung verfälscht. Auch Temperatur und Wassergehalt der Luftschichte, in der die meisten Menschen wohnen, unterscheiden sich — besonders im Winter und in der Nacht — oft ganz wesentlich von den Verhältnissen in geringer Höhe.

So war schon lange vor der Gründung des Sonnblick-Observatoriums die Forderung aufgestellt worden: *Hinauf mit den meteorologischen Beobachtungen in freie, luftige Höhen, möglichst über die an der Erde haftende Störungsschichte hinaus!* Im Laufe der Jahrzehnte entstanden dann sowohl in den Alpen wie auch in anderen Gebirgen und Mittelgebirgen, nicht nur in Europa, sondern auch in Amerika, Indien, Japan, auf Java und in Neuseeland Bergstationen, deren Beobachtungen in ihrer Gesamtheit viel zur Erweiterung unserer meteorologischen Kenntnisse beigetragen haben. Aber zweifellos den ersten Rang unter diesen Stationen nimmt der Sonnblick ein. Viel mag dazu die besonders günstige Lage dieses Observatoriums beigetragen haben: Frei den Luftströmungen ausgesetzt, nur von einigen Bergspitzen der Nachbarschaft ein wenig überhöht, stellt es eine Hochwarte dar, auf welcher man die ungestörten Verhältnisse der freien Atmosphäre in befriedigender Annäherung messen und dauernd verfolgen kann. Von besonderer Wichtigkeit ist die Lage des Sonnblick-Observatoriums auf einem dominierenden Punkte des Zentralkammes der Alpen, an der klar ausgesprochenen Wetterscheide zwischen Nord und Süd; auch die Seehöhe ist sowohl für laufende Beobachtungen wie auch für die Durchführung besonderer Untersuchungen durchaus günstig, da hier kaum Symptome von Bergkrankheit in Betracht kommen, während z. B. auf dem

Montblanc (Observatorium Vallot, 4350 m) und auf dem Monte Rosa (Capanna Regina Margherita, 4560 m) ein längeres Arbeiten selbst im Sommer infolge der Luftverdünnung schon recht merklich beeinträchtigt wird.

Von Beginn an bis in die letzten Jahre stellte das Sonnblickhaus die höchste, das ganze Jahr hindurch tätige Wetterwarte Europas dar; auch heute noch ist es das höchste Gipfelobservatorium, und wenn es auch seit 1931 vom Observatorium auf dem Jungfraujoch (3465 m) überragt wird, so kann dieser Umstand die Bedeutung des Sonnblicks nur wenig schmälern, da das Jungfraujoch wegen seiner geschützten Lage an einem Südhang für viele meteorologischen Untersuchungen weniger geeignet ist.

Für die große Wertschätzung, welche den meteorologischen Beobachtungen auf dem Sonnblick von allen Seiten entgegengebracht wird, trägt gewiß — abgesehen von der günstigen Lage des Sonnblicks selbst — auch der Umstand bei, daß von Anbeginn verschiedene geeignete Vergleichsstationen sowohl im Norden wie auch im Süden vorhanden waren, durch deren Vergleich erst die Abhängigkeit der meteorologischen Vorgänge von der Höhe geklärt werden kann; die Meteorologische Zentralanstalt in Wien war stets bemüht, dieses Netz von Vergleichsstationen im weiteren Umkreise des Sonnblicks zu verdichten.

Hervorragendes ist in dieser Richtung vom Sonnblick-Verein, dem Betreuer des Sonnblick-Observatoriums, im letzten Jahrzehnt geleistet worden: eine ganze Reihe von gut ausgerüsteten und häufig kontrollierten Talstationen wurden im Norden im Raurisertal, im Süden im Möll tal errichtet. Ganz besonders müssen aber die Hochstationen hervorgehoben werden, welche nunmehr einen ganzen Kranz um das ehrwürdige Sonnblick-Observatorium bilden: neben der schon seit 1846 bestehenden Wetterwarte auf dem Hochobir (2140 m) im Südosten, der Villacheralpe (2157 m) im Süden die auf dem Hochkönig (2938 m) im Norden; dazu kommen noch einige meteorologische Hochstationen, die nur im Sommer tätig sind, wie das Glocknerhaus (2133 m), die Hofmannshütte (2444 m), die Oberwalderhütte (2973 m) und schließlich die Adlersruhe (3463 m).

Um die Verteilung des Niederschlages mit der Höhe, der im Hochgebirge wegen der starken Stürme sehr schwer zu erfassen ist, richtig beurteilen zu können, wurde 1926 damit begonnen, im Sonnblickgebiet windgeschützte Niederschlagssammler (Totalisatoren) an geeigneten Punkten, unabhängig von menschlichen Siedlungen, aufzustellen. Gegenwärtig sind im weiteren Bereich des Sonnblicks (Glockner — Sonnblick — Hochkönig) nicht weniger als 17 solche Totalisatoren aufgestellt; dazu kommen noch 6 Schneepegel auf den Gletschern des Sonnblickmassivs. Auf diese Niederschlagsmessungen wird noch besonders zurückzukommen sein.

Wenn wir uns nun fragen, wodurch der Weltruf begründet ist, den das Sonnblick-Observatorium in den Fachkreisen auf der ganzen Erde genießt, so ist darauf zu antworten, daß dazu selbst die idealste Lage eines Bergobservatoriums noch nicht hinreicht;*) vielmehr war beim Sonnblick der Umstand maßgebend, daß man sich hier nicht begnügt hat, zu beobachten und die Zahlenwerte säuberlich in Wetterkarten und Jahrbücher einzutragen, sondern daß man von Anbeginn mit allen Mitteln bestrebt war, die Beobachtungen und Registrierungen nach jeder Richtung hin zu verarbeiten. In erster Linie ist da eines Mannes zu gedenken, der an die 50 Jahre unbestrittener Führer und Lehrmeister der Meteorologie und Klimatologie war, an Julius v. Hann. Er allein hat im Laufe der Jahrzehnte nicht weniger als rund 60 wissenschaftliche Abhandlungen und kleinere Artikel veröffentlicht, die ganz oder zum Teil auf den Beobachtungen am Sonnblick fußen. Kaum waren die Beobachtungen der ersten drei Monate (Oktober bis Dezember 1886) eingelaufen, als bereits in der Meteorologischen Zeitschrift eine kurze Übersicht der Ergebnisse geboten, aber gleichzeitig schon eine Reihe von Fragen angeschnitten wurde, die erst in der Folgezeit befriedigend gelöst werden konnten.

In den späteren Jahren hat J. v. Hann immer und immer wieder, wenn hinreichend neues Beobachtungsmaterial dazugekommen war, die Mittelwerte neu berechnet und in übersichtlicher Form zusammengestellt, hat die Verhältnisse vom Sonnblick mit denen anderer Höhenstationen und mit denen benachbarter Talstationen verglichen, hat selbst bei der Diskussion von fern gelegenen Hochstationen in Übersee immer wieder die Verhältnisse auf dem Sonnblick zum Vergleich herangezogen; auch nahm er wiederholt einen extremen Wetterfall zum Anlaß, um die meteorologischen Aufzeichnungen von Talstationen denen auf dem Sonnblick und auf anderen Höhenstationen gegenüberzustellen. Angeeifert durch die Arbeiten von J. v. Hann und aufmerksam gemacht auf die große Bedeutung von Beobachtungen aus größerer Höhe, haben dann auch seine Schüler und Mitarbeiter eine große Anzahl zum Teil grundlegender Arbeiten geschaffen, für welche der Sonnblick das wichtigste Belegmaterial lieferte. Heute gibt es kaum ein Kapitel der Meteorologie, in welchem nicht die Beobachtungen vom Sonnblick zur Vertiefung unserer Kenntnisse beigetragen haben. So hat es einen tiefen Sinn, wenn die Goldene Hann-Medaille, welche die Österreichische Meteorologische Gesellschaft 1898 ihrem Altmeister Julius v. Hann gewidmet hat, auf der Rückseite das Bild des Sonnblicks trägt.

Die durchschnittlichen Verhältnisse am Sonnblick wurden im Laufe der Jahre, insbesondere durch die Arbeiten von J. v. Hann, allgemein bekannt, die jährlichen und täglichen Gänge der einzelnen meteorologischen Elemente auf dem Sonnblick wurden als typische Beispiele in die Lehrbücher der Meteorologie und Klimatologie aufgenommen, vor allem in die Standardwerke von J. v. Hann selbst. So ergab es sich allmählich ganz von selbst, daß die Fachwelt in den Verhältnissen auf dem Sonnblick gleichsam Normalwerte sah, die bei der Diskussion irgendwelcher analoger Erscheinungen an anderen Höhenstationen vernünftigerweise zum Vergleich herangezogen werden sollen.

So verdankt der Sonnblick seine große Bedeutung nicht nur seiner günstigen Lage, sondern besonders auch der eingehenden Behandlung, welche seine Messungen im Kreise der österreichischen Meteorologen — vor allem durch J. v. Hann selbst — gefunden haben. Aber auch umgekehrt verdankt die österreichische Meteorologenschule ihren hohen Rang nicht zum wenigsten der Möglichkeit, hier in den Alpen die meteorologischen Erscheinungen räumlich zu sehen, sei es direkt mit den Augen, sei es an Hand von Aufzeichnungen aus verschiedener Höhe. Und immer waren es die Zahlenwerte vom Sonnblick, welche für derartige räumliche Betrachtungen in erster Linie herangezogen wurden.

Die Kenntnis der Klimawerte des Sonnblicks, wie sie von J. v. Hann und verschiedenen anderen berechnet wurden, war gewiß in den achtziger und neunziger Jahren der Entwicklung der Hochturistik förderlich; man bedenke, daß man vorher noch keine klaren Vorstellungen über die möglichen Wintertemperaturen und über die Stärke der Stürme auf einem Gipfel in dieser Höhe hatte. Wurden doch bei der Errichtung des Observatoriums Bedenken laut, ob wohl ein Mensch in dieser Höhe den Winter aushalten könne und ob das Haus den Winterstürmen standhalten werde. Ja dieses Vorurteil ging so weit, daß nach dem großen Südsturm (7. bis 11. November 1886), der die Telephonverbindung mit dem Tal unterbrach und auch eine Besteigung des Gipfels unmöglich machte, im Raurisertal der Sonnblick-Beobachter allgemein für tot gehalten wurde, eine Nachricht, die ihren Weg auch in die Tagesblätter fand.

Klima. Ein paar Hinweise auf Klimawerte des Sonnblicks, die mehr oder weniger für den ganzen Zentralkamm der Ostalpen typisch sein dürften, seien hier eingefügt: Bemerkenswert ist vor allem die Tatsache, daß am Sonnblick, wie überhaupt auf hohen Bergen, der Winter relativ mild ist; das mittlere Jahresminimum beträgt z. B. am Sonnblick rund — 29° C, ein Wert, der vielfach

*) Nur ein Beispiel sei zum Vergleich herangezogen: In Amerika war schon lange Zeit vor der Gründung des Sonnblick-Observatoriums, nämlich seit 1873, eine mit großen Kosten auf dem Gipfel des Pikes Peak in 4314 m Seehöhe gebaute Wetterwarte in Tätigkeit; trotzdem wußte man aber dort mit den Beobachtungen wenig anzufangen, so daß es 1888 zur vorläufigen, 1894 zur endgültigen Schließung dieses höchsten, ganzjährig betriebenen Gipfelobservatoriums der Erde kam, obwohl ein bequemer Reitweg, später auch eine Eisenbahn hinaufführte.

Dort waren die Beobachtungen von vornherein lediglich auf die Bedürfnisse der Wettervorhersage zugeschnitten. Man übersah aber dabei, daß man zuerst untersuchen müsse, nach welchen Gesetzen sich die Wetterstörungen nach der Höhe aufbauen und wie hiebei die Erscheinungen oben und unten zusammenhängen. Zu diesem Zwecke fehlten aber in Amerika fortlaufende Registrierungen ebenso wie geeignet verteilte Vergleichsstationen in der Niederung. Und so verzichtete der amerikanische Wetterdienst auf die Wettermeldungen des Pikes Peak, und damit war das Schicksal dieses Observatoriums besiegelt.

bereits in geringer Seehöhe (etwa im Lungau) erreicht wird und in Mulden (z. B. auf der Gstettneralm beim Lunzersee) schon in rund 1000 m Seehöhe weitaus unterschritten werden kann.

Der kälteste Monat ist in der Höhe des Sonnblicks nicht der Januar, sondern erst der Februar (Mittel = — 14° C); nur Juli und August haben eine Durchschnittstemperatur über 0° (+ 0·9°). So ist die Jahresschwankung mit 14·9° erheblich kleiner als im benachbarten Flachland, wo sich der Januar je nach der Ortslage um 17° bis 20° und auch mehr vom Juli unterscheidet; im Winter ist also die Temperaturabnahme mit der Höhe kleiner als im Sommer.

Von besonderem Interesse für den Bergsteiger ist der jährliche und tägliche Gang der Bewölkung auf dem Sonnblick: Mai bis Juli sind am ungünstigsten und weisen mehr als 75% Bewölkung auf und nur einen wirklich heiteren Tag pro Monat (Bewölkung 0 oder 1); im Dezember und Januar dagegen beträgt die mittlere Bewölkung kaum mehr als 50% und es finden sich 5 bis 6 solcher heiterer Tage pro Monat. Dazu kommt noch, daß im Sommer die Zahl von Nebeltagen außerordentlich groß ist; an rund 25 Tagen pro Monat wird wenigstens für kurze Zeit Nebel verzeichnet. Im besonders trüben August 1896 schien die Sonne gar nur 18 Stunden im ganzen Monat.

Wichtig hiebei ist für den Bergsteiger auch die Berücksichtigung des täglichen Ganges der Bewölkung: Während im Winter die Mittagszeit am sonnigsten ist, nimmt im Sommer schon von 7 Uhr an die Bewölkung tagüber zu und am späteren Nachmittag ist dann der Sonnblick zumeist — auch an sonst schönen Tagen — in Nebel gehüllt. Der Bergsteiger wird im Sommer am ehesten in den Morgenstunden auf gute Aussicht rechnen können, und zwar nicht nur auf dem Sonnblick, sondern mehr oder weniger am ganzen Zentralkamm der Ostalpen oberhalb 3000 m; in geringerer Seehöhe, z. B. am Obir, hüllen die Schönwetterwolken den Berg nicht ein, sondern bilden sich oberhalb des Gipfels.

Niederschlag und Vergletscherung. Die Niederschlagsmengen konnten im Sonnblickgebiet erst seit etwa 10 Jahren in befriedigender Weise gemessen werden; und doch sind es gerade diese, die am meisten praktische Bedeutung haben. Vor allem sind es die Wasserkraftwerke, welche nicht nur die jährliche Gesamtmenge des Niederschlages, sondern getrennt auch die in fester Form wissen wollen. Auch für die Beurteilung der Vergletscherung in den Alpen und der zeitlichen Änderungen derselben ist die Menge des in den einzelnen Höhen gefallenen Schnees von besonderer Wichtigkeit. Den Schifahrer interessiert natürlich in erster Linie, wie weit im Durchschnitt die geschlossene Schneedecke in den einzelnen Monaten herunterreicht und außerdem die Schneehöhe. Aber auch für Paßstraßen ist es von großem Wert zu wissen, mit welchen Schneemengen man rechnen muß und wie lange die Straßen mit vernünftigen Mitteln offen gehalten werden können; es sei erwähnt, daß die Meteorologische Zentralanstalt in Wien vor dem Bau der Glocknerstraße auf Grund der Messungen mit Totalisatoren im Sonnblickgebiet ein ausführliches Gutachten in dieser Richtung erstatten konnte.

Das Interesse für die Gletscherschwankungen und ihre etwaige Abhängigkeit von den Schwankungen des festen Niederschlages geht schon weit zurück: Bereits 1886 hat E. Brückner in der „Zeitschrift" die Eisbedeckung der Hohen Tauern beschrieben. 1897 schildert A. Penck ebenda auf Grund einer tachymetrischen Aufnahme die Erstreckung der einzelnen Gletscherzungen im Sonnblickgebiet. Später wurden diese Gletscher wiederholt von Machatschek vermessen, 1924 bis 1928 im Auftrage des D. u. Ö. A. V. von Kinzl und in den letzten Jahren mit hohem Kostenaufwand von Lichtenecker. Alle diese Messungen ergeben zusammen bereits ein recht klares Bild über den Rückgang der Gletscher, der z. B. beim Goldberggletscher seit dem Höchststand in den fünfziger Jahren bis 1896 am linken Zungenlappen 400 m, am rechten 250 m ausmacht; bis 1928 ging der linke Teil um weitere 200 bis 250 m, der rechte um 140 m zurück.

1909 ließ der Sonnblick-Verein mit Unterstützung der Akademie der Wissenschaften in Wien den Goldberggletscher stereophotogrammetrisch aufnehmen. Hier kam zum erstenmal dieses moderne, von v. Hübl ausgearbeitete Verfahren für die Vermessung eines Gletschers zur Anwendung und ergab eine — für die damalige Zeit — erstklassige Karte im Maßstab 1 : 10.000.*)

Schon in den ersten Jahren nach der Errichtung des Sonnblick-Observatoriums, nämlich in den Jahren 1889 bis 1894, bestimmte der damalige meteorologische Beobachter P. Lechner fortlaufend die temporäre Schneegrenze im ganzen Umkreise des Sonnblicks, indem er in Ausschnitte des Sonnblickpanoramas die Schneegrenze fallweise eintrug. Außer diesem später von Machatschek bearbeiteten jährlichen Gange der Schneegrenze in den Hohen Tauern gibt es nur von zwei Gebieten der Alpen, nämlich vom Säntis und von den Berghängen nördlich und südlich von Innsbruck, ähnliche Bestimmungen.

Um den Wasserhaushalt des Gletschergebietes besser verfolgen zu können, wurde 1914 bei Kolm-Saigurn (1600 m) ein selbstschreibender Wasserpegel aufgestellt, dessen Betrieb aber leider alsbald nach Beginn des Weltkrieges eingestellt werden mußte; nur die Ablesungen eines einfachen Wasserpegels konnten ein Jahr lang (März 1914 bis Februar 1915) fortgeführt werden.

Daß verläßliche Niederschlagsmessungen in den Hochregionen erst seit 1926 durch die Aufstellung von Totalisatoren ermöglicht wurden, ist bereits gesagt. Das Hauptproblem besteht in der Frage, wie sich die gefallene Niederschlagsmenge mit der Höhe ändert. Noch 1929 vertrat A. Forster die althergebrachte Ansicht, daß es in den Hohen Tauern eine Maximalzone des Niederschlages in etwa 2000 bis 2500 m gäbe. Bald darauf aber (1932) konnte Steinhauser mit Hilfe der im Sonnblickgebiet aufgestellten Totalisatoren nachweisen, daß die jährliche Niederschlagsmenge bis in die Höhe des Sonnblickgipfels nach oben hin zunimmt. Vorläufige, erst einjährige Messungen auf der Adlersruhe deuten darauf hin, daß diese Zunahme noch bis 3465 m hinaufreicht, wie dies in ähnlicher Weise schon vor längerer Zeit in der Schweiz festgestellt worden ist.

Die alte Ansicht von einer Maximalzone des Niederschlages war nur dadurch möglich gewesen, daß am Sonnblickgipfel der Sturm einen größeren Teil des fallenden Schnees über das Auffanggefäß hinwegträgt. Schon ein einfacher, etwas im Windschatten aufgestellter Regenmesser, nur 15 m südlich des Zittelhauses, ergab 1931 und 1932 um 30% mehr Niederschlag als die alte Aufstellung. Von diesen beiden Niederschlagsmessern zeigt immer der auf der jeweiligen Leeseite stehende mehr Niederschlag. Ein probeweise aufgestellter Totalisator mit Windschutz ergab für den Sonnblickgipfel 1930 bis 1932 einen weiteren Überschuß von 27%.

Für den Schifahrer sind auch die monatlichen Messungen der Schneehöhe an sechs Stellen der Sonnblickgletscher von besonderem Interesse. So wurde im Durchschnitt der sechs Jahre 1928 bis 1933 in Kolm-Saigurn (1600 m) die größte Schneehöhe (87 cm) anfangs März gefunden, im Gletschergebiet 2200 bis 2700 m dagegen erst anfangs Mai (rund 2 bis 3·5 m). In noch größerer Seehöhe werden die größten Schneehöhen erst im Juni angetroffen und erreichen am Fleißkees (2875 m) über 5 m.

Zu diesen Gletscheruntersuchungen gehört auch die Bestimmung der Schneedichte am Sonnblick durch A. Defant, die von etwa 0·1 (Neuschnee) mit der Tiefe auf 0·35 für Altschnee und über 0·55 (Firn) bis auf 0·85 gr/cm³ für Firneis ansteigt. Ferner die seit einigen Jahren im Bereich des Sonnblicks aufgenommene Vermessung und nähere Untersuchung einer Reihe von Kleinseen, die sich als Relikte einer ehemals mächtigeren Vereisung der Hochregion erhalten haben.

Wettervorhersage: Es ist gewiß richtig, daß den Wettermeldungen vom Sonnblick wie auch von anderen Hochstationen eine große Bedeutung bei der Aufstellung der amtlichen Wetterprognose zukommt. Besonders für den Bergsteiger ist es von Wert, daß dadurch die Zentralstellen in die Lage versetzt sind, auch die Seite des alpinen Wetterdienstes zu pflegen und bei drohenden Wetterstürzen Warnungen hinauszugeben. Gar manches Menschenleben könnte erhalten bleiben, wenn solche Warnungen stets gehört würden.

*) Es wäre wohl an der Zeit, an eine Wiederholung dieser Aufnahme zu denken und so die Änderung der Eisdicke seit 1909 festzustellen.

Es muß aber betont werden, daß die richtige Beurteilung der Sonnblick-Meldungen für die Wetterprognose erst im Laufe vieler Jahre gelang. Zuerst mußte in mühevollen Einzeluntersuchungen geprüft werden, wie sich die Vorgänge auf dem Sonnblick (und auf den Alpengipfeln überhaupt) in das allgemeine Wettergeschehen eingliedern. Überhaupt wird eine Wetterprognose um so besser gelingen, je klareren Einblick man in die physikalischen Gesetze hat, nach welchen sich die meteorologischen Erscheinungen abspielen. Und auf diesem Gebiete liegt die Hauptbedeutung der Sonnblick-Beobachtungen, die für viele grundlegende Untersuchungen das Ausgangsmaterial geliefert haben, sei es, daß allgemeine meteorologische Probleme oder daß charakteristische Wetterfälle untersucht wurden. Stets konnte der Sonnblick als Repräsentant für die Verhältnisse am Zentralkamm der Alpen herangezogen werden.

Es ist hier ganz unmöglich, auch nur die wichtigeren Untersuchungen auf diesem Gebiete kurz zu skizzieren, einige Beispiele müssen genügen: Gleich eine der ersten Arbeiten, welche sich hauptsächlich auf Sonnblick-Beobachtungen stützen konnten, war von fundamentaler Bedeutung. Damals bestanden über den Aufbau der Hoch- und Tiefdruckgebiete, welche die Wetterkarte beherrschen, ganz unrichtige Vorstellungen: da kalte Luft schwerer ist als warme, schien es ganz selbstverständlich, daß ein Barometermaximum durch tiefe, ein Minimum durch hohe Lufttemperatur verursacht sei. Dafür sprach schon die Tatsache, daß — wenigstens im Winter — eine Antizyklone im Flachland durch tiefe Temperaturen gekennzeichnet ist. Wohl hatte J. v. Hann schon früher (zuerst 1876) Beispiele gebracht, die gegen diese Theorie sprechen; aber erst 1891 gelang es ihm, in erster Linie mit Hilfe der Sonnblick-Beobachtungen, den allgemein anerkannten Beweis zu erbringen, daß Hochdruckgebiete bis über die Höhe des Sonnblickgipfels hinaus im allgemeinen warm, Tiefdruckgebiete dagegen relativ kalt seien. Nur eine seichte, bodennahe Luftschicht zeigt meist gegenteiliges Verhalten. Diese von J. v. Hann mit Hilfe der Sonnblick-Beobachtungen festgestellte Verteilung der Höhentemperaturen bei zyklonalem und antizyklonalem Wetter ist wohl auch von grundlegender Bedeutung für Winterberafahrten: Ist doch die Temperaturabnahme mit der Höhe im Winter etwa von 1600 bis 3100 m bei heiterem Wetter im Mittel nur halb so groß (5·8°) als an Schlechtwettertagen (10·7°).

In späteren Untersuchungen, vor allem durch J. v. Hann, Margules, Trabert, v. Ficker und Hanzlik, konnten immer mehr gesetzmäßige Einzelheiten aufgezeigt werden, und zwar ebenfalls unter Benützung der Sonnblick-Beobachtungen, so z. B. daß in einem Hochdruckgebiet vornehmlich der Westen und Nordwesten in der Höhe warm sei; ferner daß beim Vorübergang einer Druckschwankung sowohl der Ablauf der Temperatur wie auch des Luftdruckes in der Höhe gesetzmäßig gegenüber dem in der Niederung verschoben ist. Es konnte auch — wiederum gestützt auf die Beobachtungen des Sonnblicks und anderer Höhenstationen — gezeigt werden, daß die schnellbeweglichen Luftdruckgebilde eine andere thermische Struktur aufweisen als die fast stillstehenden. Auch die häufig im Gefolge einer großen Depression unerwartet auftauchende sekundäre Zyklone südlich der Alpen fand nun mit Hilfe der Sonnblick-Beobachtungen und der benachbarter Talstationen eine einfache Erklärung; ebenso die charakteristische Luftdruckverteilung nördlich und südlich der Alpen einerseits bei Föhnlage, andererseits bei „Westkeilen", wenn also hoher Druck von Westen her nördlich der Alpen keilförmig vorstößt.

In einer sehr instruktiven Arbeit (Transport kalter Luftmassen über die Alpen) konnte H. v. Ficker mit Hilfe der Sonnblick-Beobachtungen anschaulich zeigen, in welcher Weise der Alpenkamm die südlich davon gelegenen Gebiete vor Kälteeinbrüchen aus Norden schützt: die kalte Luft dringt allmählich in die Nordtäler ein, verdrängt die hier ursprünglich vorhandene warme Südströmung nach oben und gibt so Anlaß zu Niederschlägen. Erst nach einer Reihe von Stunden schwillt dieser kalte Luftstrom aus Norden bis zum Zentralkamm der Alpen hinauf an und fließt dann nach Süden ab. Diese Luft erwärmt sich aber durch das Absinken längs der Hänge auf der Südseite der Alpen in gleicher Weise wie beim Föhn, so daß der Südfuß der Alpen zumeist von einer Abkühlung verschont bleibt.

Diese wichtige Untersuchung beinhaltet nicht nur die Erkenntnis, daß für das Wettergeschehen getrennte Luftmassen verschiedener Temperatur und verschiedener Bewegungsrichtung von wesentlicher Bedeutung sind, sondern auch, daß hiebei vertikale Bewegungen der warmen Luftmassen erzwungen werden, die Anlaß zu Wolkenbildung und Niederschlag geben. Diese Anschauungen feierten später Auferstehung in neuem Gewande durch die „Norwegische Schule", die ein allgemein anerkanntes leicht verständliches Schema des Aufbaues und des Werdeganges einer Zyklone entwickelte.

Wolken: Ein wichtiger Abschnitt der meteorologischen Forschung, der gerade durch Messungen auf dem Sonnblick wesentlich gefördert worden ist, bezieht sich auf die Konstitution der Wolken. Eine Reihe verschiedener Fragen tauchen da auf: Wieviel Tröpfchen enthält wohl eine solche Wolke pro Kubikmeter und wie groß sind die Tröpfchen? Wie hängt die Sichtweite von Zahl und Größe dieser Tröpfchen ab? Worin besteht der „Kern" jedes Tröpfchens, an den sich die Feuchtigkeit der umgebenden Luft bei der Kondensation anlagern kann? Nicht nur österreichische Gelehrte, sondern auch solche aus dem Reiche und sogar aus Norwegen haben gerade auf dem Sonnblick derartige Messungen ausgeführt und eine befriedigende Antwort auf obige Fragen geben können. 1900 bestimmte V. Conrad den Wassergehalt der Wolkenluft, indem er ein großes Gefäß auspumpte, im Freien mit Wolkenluft füllte und dann den gesamten Wassergehalt auf chemischem Wege herauszog. Später wurden diese Messungen von A. Wagner ebenfalls auf dem Sonnblick auf breiterer Grundlage wiederholt. Man erhielt so bis zu 5 Gramm kondensierten Wasserdampf pro Kubikmeter bei einer Sichtweite von 20 m. Dichtere Wolken mit noch kleinerer Sichtweite sind jedenfalls sehr selten.

Die Tröpfchengröße ließ sich leicht aus den Kränzen bestimmen, die sich im Nebel um eine künstliche Lichtquelle als Kreise in Regenbogenfarben bilden; es ergaben sich auf dem Sonnblick als Tröpfchendurchmesser einige Tausendstel bis einige Hundertstel Millimeter. Daraus läßt sich berechnen, daß in dichten Wolken im Mittel rund 300 Millionen Tröpfchen pro Kubikmeter oder 300 pro Kubikzentimeter vorhanden sind. Bei diesen Messungen am Sonnblick ließ sich auch zum erstenmal mit Sicherheit feststellen, daß aufsteigende Wolken zumeist übersättigt sind, d. h. daß die relative Feuchtigkeit etwas über 100 Prozent beträgt.

1924 und 1926 bestimmte F. Albrecht aus Potsdam neuerlich auf dem Sonnblick den Wassergehalt der Wolken mit einer viel bequemeren Methode; er saugte die Wolkenluft durch ein Rohr und erwärmte dieselbe gleichzeitig durch einen elektrischen Strom so weit, daß alle Tröpfchen verdunstet waren. Dann ließ sich der gesamte Wassergehalt in gleicher Weise etwa durch ein Haarhygrometer bestimmen, wie der gasförmige in der Wolkenluft durch ein frei aufgehängtes Hygrometer.

Durch Albrecht wie auch durch H. Köhler (Norwegen) und Lauscher (Wien) wurde die Natur der Tropfenkerne auf dem Sonnblick näher untersucht. Schon lange wußte man, daß sich die Wolkentröpfchen nicht spontan bilden können, sondern daß dazu in erster Linie hygroskopische Teilchen nötig sind. Nachdem Untersuchungen in Norwegen mit größter Wahrscheinlichkeit gezeigt hatten, daß es sich um Salzpartikelchen aus zerspritztem Meerwasser handelt, konnte nun auf dem Sonnblick wahrscheinlich gemacht werden, daß diese Salzkerne über einen großen Teil Europas hinweg vom Meere her zugeführt werden.

Auch die Entwicklung des Rauhreifes, jener reifähnlichen Gebilde, die bei Nebel und Temperaturen unter Null sich an allen dem Winde ausgesetzten Gegenständen ansetzen und diesem entgegenwachsen, konnte bei dieser Gelegenheit — meines Wissens zum erstenmal — unter dem Mikroskop direkt verfolgt und durch Mikrophotographie festgehalten werden. Auch konnte das Wachstum des Rauhreifes an Drähten verschiedener Dicke untersucht werden (von praktischer Wichtigkeit z. B. für Überlandleitungen).

Gewitter — Elektrizität: Es ist klar, daß die elektrischen Verhältnisse, wie sie in der Niederung gemessen werden können, nur ein schwaches Abbild von den Vorgängen geben können, die schließlich zu Gewittern führen. Man sollte eigentlich in der Gewitterwolke selbst messen und nicht nur an einem Punkte, sondern die ganze räumliche Verteilung der elektrischen Ladung bestimmen. Am Sonnblick, der häufig in die Gewitterwolken eintaucht, ist es gelungen, wenigstens einige Teilfragen der Lösung näher zu bringen. Bereits 1890 hielten sich die beiden unermüdlichen Forscher auf diesem Gebiete, J. Elster und H. Geitel, auf dem Sonnblick auf und machten nicht nur selbst solche Messungen, sondern wiesen auch den Beobachter P. Lechner an, sowohl an Gewittertagen wie auch bei heiterem Wetter elektrische Messungen durchzuführen. Auf Grund dieser Beobachtungen und Messungen konnte insbesondere das Elmsfeuer näher studiert werden. Wohl jeder Hochturist hat einmal bei Gewitterstimmung auf Bergen die Pickel summen gehört, ein Geräusch, das durch das Ausströmen von Elektrizität aus Spitzen bei starkem elektrischen Spannungsgefälle hervorgerufen wird; in der Dunkelheit ist dieses Ausströmen mit einer prächtigen Lichterscheinung verbunden, die auf dem Sonnblick etwa zehnmal im Jahre beobachtet werden kann. Es konnte am Sonnblick gezeigt werden, daß die auf allen Spitzen sitzenden Lichtbüschel des Elmsfeuers je nach der Art der ausströmenden Elektrizität verschiedene Form und Größe haben; bei positiver Entladung können diese Büschel 10 bis 20 cm lang werden. Die Blitze sind nach Beobachtungen Traberts auf dem Sonnblick bei positivem Elmsfeuer meist rötlich, bei negativer Entladung bläulich gefärbt. Nach einem heftigen Blitzschlag hört das Elmsfeuer meist für kurze Zeit auf; Änderungen des Vorzeichens der ausströmenden Elektrizität kommen häufig vor.

Auch bei heiterem Wetter gibt es elektrische Spannungsunterschiede in der Vertikalen, die in der Ebene einen täglichen und einen jährlichen Gang aufweisen. Die Untersuchungen von Elster und Geitel sowie ganztägige Messungen, bzw. Registrierungen auf dem Sonnblick durch F. M. Exner und V. Conrad zeigten, daß auf dem Sonnblick diese jährlichen und täglichen Schwankungen nur mehr klein sind, daß also die Ursache dieser Veränderungen hauptsächlich in bodennahen Schichten zu suchen ist.

Strahlung. Strahlungsmessungen sind zwar auf dem Sonnblick und überhaupt in den Alpen in dieser Höhe recht erschwert, da im Sommer die Bewölkung erheblich größer ist als in der Niederung; jedoch besteht ein dringendes Bedürfnis nach Messungen in großen Höhen, durch welche die Änderung der Strahlungswerte mit der Höhe festgestellt werden kann. Bereits im Februar 1888 versuchten Pernter und Trabert mit den damals noch primitiven Strahlungsapparaten die direkte Sonnenstrahlung wie auch die in den Weltraum ausgestrahlte Wärmemenge sowohl am Sonnblick wie auch in Nauris im Tal zu messen. 1902 wurden solche Messungen von F. M. Exner auf dem Sonnblick wiederholt; es zeigte sich, daß in der Höhe sowohl die gesamte Strahlung der Sonne als auch die Ausstrahlung beträchtlich größer sind als unten. In den letzten Jahren seit 1928 folgte eine ganze Reihe Untersuchungen der Strahlungsmenge in verschiedenen Wellengebieten, insbesondere auch Bestimmungen der kurzwelligen Ultraviolettstrahlung, welche die so beliebte Hautbräunung erzeugt, ferner Messungen sowohl der gesamten Himmelsstrahlung als auch die von einzelnen Himmelsausschnitten. Im Winter 1934/35 hielt sich Eckel (Wien) durch volle fünf Monate auf dem Sonnblick auf und konnte mit Erfolg eine große Anzahl solcher Messungen durchführen, die uns ein klares Bild über die Verteilung der Himmelsstrahlung aus verschiedenen Richtungen und abhängig vom Stand der Sonne brachten. Hervorgehoben sei noch, daß die ersten brauchbaren Instrumente zur Messung dieser Ultraviolettstrahlung, die von Elster und Geitel konstruiert wurden, bereits 1890 von diesen beiden Forschern auf dem Sonnblick erprobt und zu gleichzeitigen Messungen auf dem Sonnblick und in Kolm benützt wurden. Bei dieser Gelegenheit konnte zum erstenmal die starke Zunahme der Ultraviolettstrahlung mit der Höhe bestimmt werden.

Optik: Besonders geeignet ist der Sonnblick zur Beobachtung von optischen Erscheinungen, wie sie sich beim Durchtritt von Sonnenstrahlen durch eine Eisnadelwolke bilden können. Besonders interessant ist die Tatsache, daß eine solche Erscheinung, die zwar theoretisch berechnet, aber bis dahin noch nie beobachtet wurde, 1902 auf dem Sonnblick durch O. Slavik nicht nur gesehen, sondern auch mehrfach photographiert wurde. Diese Erscheinung kann nur von einem erhöhten Standorte aus gesehen werden, wenn sich unterhalb des Beobachters eine Eisnadelwolke befindet. Nur erwähnt sei, daß die klare Luft auf dem Sonnblick auch zu verschiedenen astronomischen Messungen gelockt hat, wie zur Bestimmung der Krümmung von Lichtstrahlen infolge der veränderlichen Temperaturschichtung der Luft, also der astronomischen und terrestrischen Refraktion, dann des Ausmaßes der Szintillation, das ist des unruhigen Flimmerns der Sterne, und schließlich der Polarisation des Himmelslichtes. Auch eine Theorie, nach welcher die Sichtweite abhängig ist von der Richtung der Sonne, wurde 1928 auf dem Sonnblick durch F. Löhle (Potsdam) überprüft.

Geophysik: Während in früheren Jahren nur ausnahmsweise Messungen auf dem Sonnblick möglich waren, die der allgemeinen Geophysik zugehören, konnten in den letzten zehn Jahren seit 1926 fast jedes Jahr auch für solche Untersuchungen Mittel zur Verfügung gestellt werden. In den Jahren 1910 bis 1912 wurden im Auftrage der Akademie der Wissenschaften in Wien an zahlreichen Stationen (43) im weiten Umkreis des Sonnblicks Schweremessungen durchgeführt; dieselben dienen zur Feststellung, inwieweit der als Gebirgserhebung sichtbare Massenüberschuß durch geringere Dichten im Untergrunde kompensiert wird. Auf dem Sonnblick selbst war zur Durchführung dieser Präzisionsmessungen die Erbauung eines eigenen soliden Steinhauses nötig (Pendelkammer), das auch später noch für verschiedene Instrumentenaufstellungen benützt werden konnte.

So prüften 1913 Boltzmann und Basch in dieser Steinhütte auf dem Sonnblick den Einfluß des Luftdruckes auf die Lichtstärke einer Normallampe, die als Lichteinheit für photometrische Messungen benützt wird.

1927 wurden zum erstenmal auf dem Sonnblick durch Mathias (Graz) Registrierungen der kosmischen Ultrastrahlung durchgeführt; es handelte sich um die bis dahin noch völlig ungeklärte Frage, ob diese aus dem Weltraum kommende, äußerst durchdringende Strahlung eine Tagesperiode nach Sternzeit aufweise oder nicht. Da die Wirkung dieser Strahlung von der Niederung bis zur Sonnblickhöhe auf ein Mehrfaches anwächst, waren hier oben genauere Resultate zu erwarten. Im Sommer 1929 wurden diese Messungen durch Steinmaurer und Reitz (Graz) wiederholt und schließlich im Herbst 1929 Dauerregistrierungen eingerichtet, welche unter der Obhut des meteorologischen Beobachters L. Winkler ein ganzes Jahr hindurch weiterliefen. Aus diesem Material konnte die aufgeworfene Frage ganz klar im negativen Sinne beantwortet werden.

1927 untersuchte Fuchs (Wien) mit reichlichen Mitteln die Sende- und Empfangverhältnisse für drahtlose Telegraphie auf dem Sonnblick. Störgeräusche industrieller Herkunft fehlen natürlich auf dem Sonnblick, aber im übrigen konnten keine wesentlichen Unterschiede gegenüber Wien festgestellt werden. Näher wurden auch die verschiedenen atmosphärischen Störungen untersucht und hier ein neuer Störungstypus unbekannter Herkunft festgestellt.

Erwähnt sei noch, daß H. Cauer (Gießen) 1930 und 1931 den Jodgehalt der Luft wie auch den des Niederschlages auf dem Sonnblick untersuchte. Es waren dies die ersten derartigen Untersuchungen in größerer Höhe, welche einen Vergleich mit den Verhältnissen in der Niederung gestatteten. Aus den reichhaltigen Ergebnissen sei nur hervorgehoben, daß oben der Jodgehalt der Luft kaum kleiner ist als in der Ebene und daß zwar frischer Schnee reich an Jod sein kann, daß aber durch die Einwirkung der ultravioletten Strahlung das Jod allmählich ausgetrieben wird; damit läßt sich die Jodarmut der Gebirgswässer erklären.

In Angriff genommen sind durch Mark (Wien) chemische Untersuchungen des Niederschlages auf dem Sonnblick zur Feststellung des Gehaltes an „schwerem Wasser", welches zwar dieselbe chemische Reaktion wie gewöhnliches Wasser zeigt, aber spezifisch schwerer ist, und welches im Altschnee hoher Berge in größerer Konzentration vorkommt als in der Niederung. Rein praktischen Zwecken dienten Untersuchungen des Einflusses der Witterung auf

die Festigkeit von Zementmörtel, von welchem Probestücke an verschiedenen meteorologischen Stationen, darunter auch auf dem Sonnblick, längere Zeit im Freien gelagert wurden.

Wenn man die Fülle der wissenschaftlichen Ergebnisse überschaut, welche teils aus der Bearbeitung meteorologischer Beobachtungen auf dem Sonnblick, teils aus Sonderuntersuchungen auf diesem Berge hervorgegangen sind, so muß man wohl zugestehen, daß die Erhaltung dieses Gipfelobservatoriums sich reichlich gelohnt hat, und es besteht gar kein Zweifel, daß diese Wetterwarte auch in der Zukunft ein dringendes Bedürfnis sowohl für rein wissenschaftliche Unternehmungen als auch für praktische Zwecke bleiben wird. Wohl stehen jetzt für die Wetterkarte — insbesondere seit für diesen Zweck auf regelmäßigen Flugzeugaufstiegen meteorologische Beobachtungen gemacht werden — viel reichlichere Angaben aus der Höhe zur Verfügung. Trotzdem aber wird keine Wetterzentrale auf die Angaben des Sonnblicks verzichten wollen; vor allem aber sei hervorgehoben, daß für viele Zwecke fortlaufende Registrierungen benötigt werden, die nur eine stabile Höhenstation liefern kann, und ferner, daß die gemütlichen Räume des Observatoriums auch in der Zukunft Gelehrte verschiedener Fachgruppen zu wissenschaftlichen Untersuchungen, die nur in großen Höhen Erfolg versprechen, anziehen werden.*)

# Ein bodenkundlicher Ausflug in die Sandsteppe der Gamsgrube.

Von Dr. H. Friedel, Klagenfurt.

(Mit einer Textfigur.)

In den Aufrufen und Aufsätzen zum Naturschutz im Pasterzengebiet (in „Mitteilungen" 1936, Nr. 5, 6, 7) war wiederholt von der besonderen boden- und pflanzenkundlichen Eigenart der Gamsgrube die Rede. Im folgenden bringen wir von berufener Seite Näheres hierüber. Der Verfasser hat das Pasterzengebiet, schon bevor die Frage des Naturschutzes dringlich geworden war, im Auftrage des Wissenschaftlichen Unterausschusses des D. u. Ö. A. V. pflanzengeographisch genauestens untersucht.

Die Vereinsleitung.

Über den floristischen und historischen Wert der Gamsgrube, dieses einzig schönen Fleckleins am Pasterzengletscher, hat schon Dozent Gams in den „Mitteilungen" berichtet. Ich will nun einige vegetations- und bodenkundliche Einzigartigkeiten der Gamsgrube schildern.

Es war im Sommer 1932, als ich mich bei herrlichem, trockenem Wetter im Glocknerhause einquartierte, nicht mit hochfliegenden Turenplänen, sondern in der Absicht, die Pflanzenwelt des Glocknergebietes zu studieren. Der erste Tag führte mich auf die Trögeralm, gleich oberhalb der Schutzhütte. Hier erfreute ich mich am Studium der gesetzmäßig verteilten Pflanzengesellschaften. In idealer Ausbildung fand ich über Gletscherschliffbuckeln und Moränenhügeln, größtenteils aus Kalkglimmerschiefer, den fürs Urgebirge kennzeichnenden kalkfeindlichen Krummseggenrasen (Rasen von Carex curvula) wie einen braungrünen Teppich ausgebreitet. In den Mulden und Tälchen, wo der Schnee länger liegenbleibt, ist er netzartig von Krautweidenspalieren (Salix herbacea), auf den Kuppen, die von Schnee freigeblasen werden, inselartig von Hüllseggenrasen (Elyna myosuroides) unterbrochen. Aus der Bodenkrume war eben durch die Niederschläge der Kalk ausgewaschen, so konnte sich das normale „Rundbuckelmosaik" bilden.

Der nächste Tag führte mich in die Gamsgrube. So hieß ursprünglich wohl das kleine Kar, das gegenüber dem Glockner in die Bratschen des Fuscherkarkopfes eingeschnitten ist. Der praktische Sinn der Einheimischen hat den Namen jedoch auf darunter liegende rasige Hänge übertragen, die sich zwischen dem Hintergrund aus Fels und Schutt und den Moränen des Pasterzengletschers im Vordergrund, zwischen dem Wasserfallkees im Westen und den Plattenschüssen unter der Freiwandscharte im Osten hinziehen.

Auch hier in der Gamsgrube war ein verhältnismäßig sanft geneigtes Gelände mit Mulden und Buckeln, doch fiel mir sofort ein großer Unterschied gegenüber der Trögeralm auf. Wohl fand ich auf den windausgesetztesten Buckeln den Hüllseggenrasen wieder, aber statt des kalkfeindlichen, braungrünen Krummseggichts eine dicht bewachsene, gelblichgrüne Steppe von kalkliebendem Blaugrasrasen (Sesleria coerulea), und in den Mulden statt der Krautweidenschneeböden fast kahle Flächen (Barflecken) lockeren Sandes. Woher der große Unterschied zwischen Gamsgrube und Trögeralm, die doch beide ungefähr in gleicher Höhe liegen und beide gegen Südwesten geneigt sind? so frug ich mich. Die großen Sandmassen müssen wohl am Fehlen des kalkfeindlichen Krummseggichts und an der Kahlheit der Mulden Schuld tragen. Ein paar Pickelhiebe überzeugten mich, daß auch der Rasen auf Sandboden wuchs. Aber Sandboden muß doch kalkärmer sein als der gewachsene Boden auf Kalkglimmerschiefer. Eine Handvoll von der lockeren Masse zeigte mir aber sofort, daß man hier nicht von Quarzsand, wie wir ihn von unseren Flußbetten kennen, sprechen kann, sondern von Sand nur in bezug auf die Korngröße und Lockerheit. Ein Blick durch die Lupe belehrte mich weiter: Es waren lauter kleine Bruchstücke der in der Umgebung anstehenden Gesteine. Zum allergrößten Teil Kalkglimmerschiefer, aber auch Grünschiefer und Gneis, also im großen und ganzen Glimmerblättchen. Lange noch stand ich mit der Sandprobe in der Hand und dachte nach. Es war mir noch nicht klar, warum hier im Gegensatz zur Trögeralm kalkliebende Pflanzengesellschaften den Boden besiedelten. Aus lockerem Sande müssen die Niederschläge den Kalk doch leichter auswaschen als aus dem festeren Boden der Trögeralm. Ich träufelte ein paar Tropfen Salzsäure auf meine Bodenprobe, und durch die Lupe sah ich deutlich kleine Bläschen von den sich lösenden Kalkteilchen aufsteigen. Da gab es nur noch eine Antwort auf die mir gestellte Frage: Es muß immer wieder neuer Kalkglimmersand in die Gamsgrube gelangen, mehr und schneller, als Regen und Schmelzwasser mit ihrer immer gleichen Arbeit der Auslaugung des Bodens Schritt halten können. Denn Unterschiede des Klimas zwischen Gamsgrube und der wenige Stunden entfernten Trögeralm können nicht so groß sein, daß sie allein zur Lösung des Rätsels beitragen können.

Also, immer wieder neuer Sand, so schnell, daß das Klima mit seiner Arbeit nicht nachkommen kann! Da müssen ja ungeheure Sandmassen in der Gamsgrube liegen. Ich stieß meinen Pickel in den Rasenboden, und siehe da, er fuhr bis an das Heft leicht und ohne Widerstand hinein, und noch war kein Untergrund erreicht. Da lief ich in die Hofmannshütte, lieh mir die Lawinensonde aus und begann an vielen Stellen die Mächtigkeit des Bodens zu sondieren. Der Untergrund lag oft 1 m, manchmal auch nur 70 cm, sehr oft aber 1·5 m, 2 m, ja an einer Stelle 3·1 m tief. Da war der Glaube an dauernde Zufuhr von Sand schon nicht mehr unmöglich. Aber wie und woher? An den vielen natürlichen Aufschlüssen konnte ich sehen, daß das Blaugras mit seinen feinen Haarwurzeln bis 1·2 m tief in den Sand hinunterreichte. Später zeigte mir das Mikroskop, daß die untersten Wurzelfäden oft abgestorben, die jüngeren kürzeren aber lebendig waren und daß die Wurzelstöcke an vielen Stellen schräg gegen die Oberfläche aufwärts wuchsen, ganz so, wie ich es von vielen Gräsern an den Stranddünen der Nordsee gesehen habe. Und da plötzlich entdeckte ich, daß der Sandboden bald mehr, bald weniger deutlich fein geschichtet war, mit Einzelschichten von 1 bis 3 mm Dicke. Einzelne Schichtpakete waren durch Humus dunkler gefärbt, andere heller,

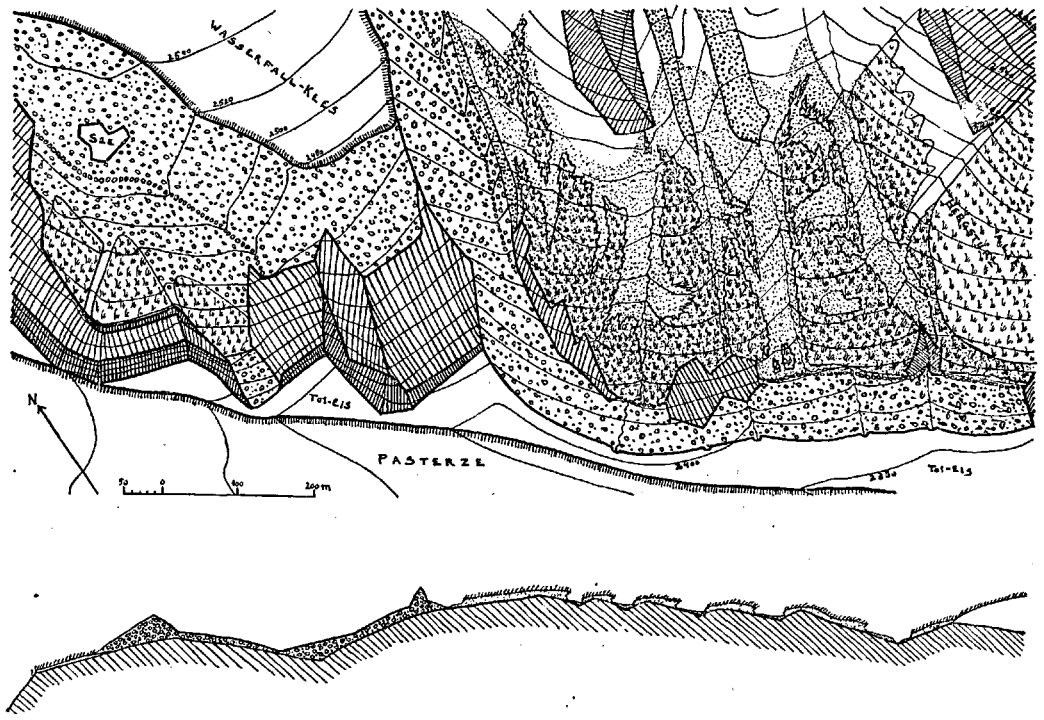
*) Wer sich eingehender für die Arbeiten des Sonnblick-Vereins und der Höhenobservatorien auf der Erde überhaupt interessiert, sei auf die reichhaltigen Jahresberichte des Sonnblick-Vereins (Wien, 19., Hohe Warte 38; Mitgliedsbeitrag S 3.—, bzw. RM. 3.—) verwiesen, in welchen stets allgemein verständliche Berichte über abgeschlossene Arbeiten enthalten sind.

einzelne enthielten ein dichtes Wurzelstockgeflecht, andere ein mehr lockeres. Da hatte ich ja endlich den Beweis: Es werden immer neue Sandschichten oben aufgetragen. Der Boden wächst. In der ersten Entdeckerfreude glaubte ich, das Rätsel gelöst zu haben, aber während der Mittagsrast fiel mir ein, daß ich ja noch immer nichts wüßte von der Herkunft des Sandes. Vielleicht wird der Sand von den Hängen des Fuscherkarkopfes herabgeschwemmt und aufgelagert? Nein, das kann nicht sein, denn dann würde er nur in die Mulden geschwemmt und die Schichtung würde nicht zu allen Hangformen gleichlaufend sein.

Aber kaum hatte ich meine Gedanken auf eine andere, richtigere Fährte gebracht, als auch schon eine eindringliche Beweisführung erfolgte. Finstere Wolken hatten sich mölltaleinwärts geschoben, über Glocknerkamm und Johannisberg türmten sich weiße Massen empor, nur über der Gamsgrube und dem Firnbecken der Pasterze lag noch ein Schönwetterfenster blauen Himmels. Wind sprang auf und wirbelte Massen von heißtrockenem Sand aus den Mulden empor und von der Ferne her. Im Nu war mein Speckbrot, aber auch Mund und Augen voll Sand. Ein hochalpiner Samum! Vergnügt wischte ich den Sand von Speck und Gesicht: Der Wind war es, der den Glimmersand herantrug und in den kleinen windstillen Räumen zwischen den Blaugrashalmen und -blättern absetzte! Ich wickelte mich in den Mantel und dachte an innerasiatische Steppen, wo der Sturm Sand und Staub aus den Dürrewüsten, aber auch aus den „Kältewüsten" des Pamirs und aus den Moränen der Gletscher treibt, den Sand als Dünen absetzt, den Staub als Löß in die Ferne trägt. Da fiel mir auch ein, was ich sonst noch in der Schule gelernt hatte: kontinentaler und glazialer Löß, sowie die Eiszeit, in der sich das alles in großem Maßstab bei uns in Mitteleuropa abgespielt haben soll.

Dank der Hilfe des Alpenvereins und der Notgemeinschaft der deutschen Wissenschaft sowie der Gastfreundschaft der Akad. Sektion Wien und der Sektion Klagenfurt konnte ich den Vorgängen in der Gamsgrube noch oft und genauer nachgehen. Das Quellgebiet des „kontinentalen Lößsandes" der Gamsgrube fand ich in den Schutthalden und in den Bratschen des Fuscherkarkopfes, den Ursprung des „glazialen Lößsandes" in dem großen Moränenschuttgebiet, das vom schwindenden Wasserfallkees freigegeben wurde. Bratschen sind jene sonderbaren, großflächigen Abwitterungsfluren, die die Berge aus Kalkglimmerschiefer der Tauern kennzeichnen. Sie liefern Sand in Menge. Am Fuscherkarkopf sind hohe Grate vom Sandgebläse stellenweise rundgeschliffen. Wohl der kleinere Teil stammt aus den Moränen. Schon an dem geschilderten Tage sah ich den steilen Ufermoränenwall des Wasserfallkeeses überall dort, wo frisches Material durch Rutschungen an den Tag gekommen ist, im Winde „rauchen". Ebenso lieferte die Grundmoräne am Wasserfalleck Trieb- und Flugsand von solchen Stellen, wo sie erst vor verhältnismäßig kurzer Zeit ausgeapert ist. Die älteren Moränen haben ihr Feinmaterial an der Oberfläche schon eingebüßt und sind wie mit Steinen gepflastert. Ausgenommen sind viele kleine Brodelherde, wo durch dauernden Wechsel von Frost und Wiederauftauen frische Grundmoräne von unten auf die Oberfläche gepreßt wird. Natürlich kann Triebsand nur dann beobachtet werden, wenn es zugleich trocken und stürmisch ist. Feuchter Sand hält zu fest zusammen. Ganz so müssen wir uns die eiszeitliche Lößbildung vorstellen.

Bis ins einzelne kann man die Kornsortierung durch den Wind verfolgen. Den Rest von zu schwerem Schutt fand ich auf den Moränen und Bratschen, den Grobsand in Rinnen hinter dem Ufenwall der Wasserfallmoräne




**Plan und Querschnitt durch Wasserfalleck und Gamsgrube.** Schematisch.

Schraffiert = Fels; fein punktiert = Feinsand; grob punktiert = Grobsand; Ringe und grobe Punkte = Moränenschutt; Strichgruppen = Rasen.

und in einigen Rinnen des Gamsgrubenkars, auf deren Schneeflecken er ein Heer von kleinen sandbedeckten Schneepyramiden hervorruft, den Feinsand auf den Steppenhängen der Gamsgrube, den Lößstaub u. a. in den Niederschlagssammlern, die der Sonnblick-Verein im Gebiete aufgestellt hat.

Was ich bisnun geschildert habe, ist nur der allmähliche Aufbau des Gamsgrubenbodens. Der aber kann ja nicht in den Himmel wachsen! Haben doch meine Messungen einen jährlichen Bodenzuwachs von 1 bis 5 mm ergeben. (Dies gilt für den Blaugrasrasen. In anderen Rasengesellschaften liegen die Verhältnisse anders.) Schon der Platzregen, der auf den erwähnten Sandsturm folgte, belehrte mich, ein wie hinfälliges Gebilde der hoch emporgebaute Sandboden der Gamsgrube im alpinen Klima ist. Überall, wo kein schützender Rasen war, wurden tiefe Rinnen in den Boden gerissen und ganze Kubikmeter Sand von den Wässern fortgetragen. Schon beim ersten Anblick fiel mir auf, daß der Rasen einem zerrissenen und zerschnittenen Teppich gleicht. Alle grünen Flächen sind gegen außen durch scharfkantige, zerfägte Ränder mit bis 1 m hohem Steilabfall gegen die kahlen Flächen begrenzt. Diese scharfen Anrisse fressen sich immer weiter gegen den Rasen vor und engen diesen

von fast allen Seiten immer mehr ein. Messungen, wie schnell dies geschieht, ergaben, daß die Rasenkante je nach den Umständen vom September 1934 bis September 1935 0 bis 120 cm zurückwich. Natürlich dürfte diese Größe von Jahr zu Jahr stark wechseln. Welche Kräfte sind es, die dieses verheerende Werk verrichten und die großen Barflecke verursachen? Ich dachte natürlich auch da gleich an den Wind. Aber dann müßten die geschützten Mulden bewachsen sein und die ausgesetzten Kuppen kahl. In Wahrheit verhält es sich gerade umgekehrt. Die vorherrschenden Winde sind Südwest- und Westwinde, die durch das Pasterzental in Nordwestwinde umgebogen werden. Daß dies stimmt, konnte ich auch an den einseitswendigen Windwunden von Polsterpflanzen und Spalierhölzern feststellen. Wie verhält sich der Rasen gegen diesen Wind? Nach Messungen und Augenschein weicht der Rasen gerade im Windlee der Rundbuckel am stärksten zurück. Nur an den Luvseiten sind die Anrisse vom Wind mitbearbeitet, trotzdem zehren sie gerade an der Luvseite weniger stark. Im Frühjahr kam ich auf des Rätsels Lösung: Der Wind wirft im Winter Treibschnee an die Leeseite der Buckel, und im Frühsommer, während der Schneeschmelze, frißt sich der Schnee in den Boden ein. Jede Nacht friert er an und jeden Tag wird eine Schichte Sand vom Schmelzwasser weggeführt, da der Schnee hauptsächlich von unten her schmilzt. In den Mulden, wo jedes Jahr Schneeflecke länger liegenbleiben, wird also durch eine Art Schnee-Erosion die Rasenwurzelschicht weggezehrt und dann noch schneller die Mulde, so weit der lockere Sandboden reicht, eingetieft. Also haben wir infolge der Bodenlockerheit hier sozusagen eine Karbildung im kleinen, aber im Schnellzugstempo, vor uns. Die kahlen Flächen sind nicht Windbarflecke, sondern Schneebarflecke; die Anrisse des Rasens sind zum allergrößten Teil echte Schneeanrisse und windbearbeitete Schneeanrisse. Die echten Windanrisse hingegen treten hier sowohl an Häufigkeit wie an Wirksamkeit zurück. Sie sind zum größeren Teil durch Westwinde, zum kleineren Teil durch Ostwinde erzeugt worden.

Nachdem ich nun herausgebracht hatte, wie Aufbau und Abbau des Gamsgrubenbodens erfolgt, drängte sich mir die Frage auf, warum denn diese lehrreichen kontinental-eiszeitlichen Vorgänge nicht auch an vielen anderen Stellen der Alpen beobachtet wurden. Hierauf kann ich bis jetzt nur eine halbe Antwort geben. Es ist möglich, daß sie auch anderswo in den Alpen zu beobachten sind, aber bis jetzt ist Ähnliches nur aus Island, wo vulkanischer Staub die Rolle des Glimmersandes spielt, und vom Pamir beschrieben worden. Jedenfalls treffen in der Gamsgrube ungewöhnlich günstige Umstände zusammen: die riesigen Bratschen des schnell sandig verwitternden Kalkglimmerschiefers, die großen Moränenflächen, die so gelegen sind, daß der vorherrschende Wind den Triebsand nicht in gletscherbachbespülte Sander des Gletschervorfeldes wirft, und schließlich klimatische Eigenarten.

Schon aus der Flora ergibt sich, daß die Gamsgrube ein für ihre Höhe verhältnismäßig niederschlagsarmes Lokalklima hat. Wenn im Frühsommer auf der Trögeralm die ausgedehnten Krautweidenspaliere noch schneebedeckt sind, ist die Gamsgrube schon fast ganz aper. Denken wir uns, daß die Schneebedeckung der Gamsgrube bis über die Stärke jener der Trögeralm für immerwährende Zeiten wachsen würde, so würde der Rasen und Sandboden vollständig abgetragen und dauernd jeder Sandzuwachs verhindert werden. Der Boden würde auch hier entkalkt und es würde sich jenes normale Rundbuckelmosaik ausbilden, das ich beschrieben habe. Die Schneebarflecke der Gamsgrube entsprechen nicht den mit Krautweiden bewachsenen Schneeböden der Trögeralm, denn sie tragen eine Vegetation, die keine besonders lange Schneebedeckung verträgt: hauptsächlich lückenhaft wachsende Polsterpflanzen und Quendelweidenspaliere. Es genügt eben schon relativ geringe Schneedauer, um den Sandboden abzubauen. Nur in den tiefsten Stellen der Sandmulden gibt es kleine Schneeböden. Diese enthalten sogar einen Spezialisten des schneereichen Sandbodens: den Rudolphschen Steinbrech, Polsterpflanzen, die so dicht sind, daß sie wie graue Panzerplatten aussehen.

Und noch eine interessante Frage drängt sich auf: Halten sich Bodenzuwachs und Abbau die Waage oder erleidet die Gamsgrube einseitige Veränderungen? Leider ist letzteres der Fall, nämlich immer mehr Verlust an Rasenboden, denn die Bodenerhöhung und die seitliche Anfressung arbeiten einander gar nicht entgegen, sondern je höher der Boden anwächst, desto labiler wird er, desto schneller wird er von Schnee und Wind angenagt. Aber vielleicht ist dafür an mehreren Stellen neuer Rasenboden im Entstehen begriffen? Auch das ist nicht der Fall. Fast nirgends finden sich Übergänge von Polsterböden zu Rasenböden. Oder ist möglicherweise nur ein kleiner Teil der Rasengrenzen in fortschreitendem Rückzuge, ein anderer im Vorstoß begriffen? Die Rückzugsgrenzen sind daran kenntlich, daß ihnen ein bis 10 mm breiter Streifen von vollständig pflanzenlosem Boden entlang zieht und dann erst sich Polsterböden anschließen. Das kommt daher, daß die Neusiedler nicht so schnell, wie der Rasen schwindet, folgen können. Und solche Rückzugsgrenzen machen 95% der Rasenkanten aus! Der Verlust ist also viel, viel größer als jeder mögliche Zuwachs. Auch die reinen Windanrisse sind im Vordringen, ausgenommen die wenigen Ostwindanrisse. Aber vielleicht ist es wenigstens so: je weiter die Schneenagung vorschreitet, desto mehr kommt die Kante aus dem Bereich der Schneeflecke, desto langsamer wird das Schwinden, bis endlich Stillstand eintritt? Nein, desto mehr frische Schneeanrisse kommen in den Bereich der Westwindnagung! Also ist der floristisch so interessante Gamsgrubenrasen unrettbar verloren? Die Messungen der Rückzugsgeschwindigkeit der Rasenkante, die Annahme, daß überall, wo jetzt gewisse Polsterböden sind, einst Rasen war, der Vergleich mit alten Photographien und gar mit der wunderbar genauen „franziszeischen, geheimen Kriegskarte" von etwa 1820 scheinen zu beweisen, daß der Gamsgrubenrasen in 100 bis 200 Jahren bis auf kleine Relikte verschwinden wird. Und doch macht diese Annahme große Schwierigkeiten, denn gerade seine floristische Zusammensetzung beweist, daß dieser Rasen seit vielen Jahrtausenden nie bis zu kleinsten Resten zusammengeschmolzen war. Und warum soll das gerade jetzt geschehen? Warum ist er nicht schon längst abgetragen, wenn stets der gleiche und gleich schnelle, einseitige Vorgang abläuft? So kommen wir fast zwingend zu dem Schluß, daß dieser Vorgang nicht seit unvordenklichen Zeiten andauern kann und daher auch nicht unbegrenzt weiter dauern wird. Wir kommen zu der Annahme, daß wir es mit einer etwa 100- bis 300jährigen klimatischen Schwankung zu tun haben. (Wahrscheinlich derzeit Zunahme der Schneeniederschläge und der Westwinde.) Die Schwankungsrichtung wird sich wohl in absehbarer Zeit wieder ins Gegenteil verkehren. Die Humusschichten im Sandboden hängen wohl auch entweder mit Schwankungen des Wasserfallkeeses oder mit klimatischen Schwankungen zusammen. Und so können wir wohl hoffen, daß die grüne Schönheit der Gamsgrube erhalten bleibt, wenn nicht der unvernünftige Mensch hier im neuen Naturschutzgebiet eingreift und dem Sturm und Wetter neue Angriffspunkte schafft.

*

Die Gamsgrube, dieses einzig schöne und interessante Experimentierfeld einer großartigen Natur, ist bekanntlich durch die neuen Straßen- und Seilbahnbaupläne der „Großglockner-Hochalpenstraße A. G." sehr gefährdet. Ich wollte darum versuchen, den Wert und die Empfindlichkeit der Gamsgrube von einer neuen Seite zu zeigen. Es ergibt sich aus meinen Beobachtungen, daß in der Gamsgrube schon geringste und vorübergehende Eingriffe dauernde Zerstörungen bewirken, daß die Anlage von Arbeiterbaracken, Straßen, Parkplätzen, Seilbahnstationen, aber auch schon der Vertritt durch Arbeiter und Fremde binnen kurzem an Stelle der jetzt so reichhaltigen Rasenflora teils kahle Sandflächen, teils triviale Unkrautvegetation bringen werden. Auf die unersättlichen Projektemacher freilich, die mit den 26 Millionen Schilling des Baues der Glocknerstraße noch immer nicht genug haben, wird das alles wenig Eindruck machen. Die wahren Naturfreunde und Idealisten aber, die es, Gott sei Dank, doch auch noch gibt, möge es in ihrem Kampfe für die Gamsgrube bestärken. In der nächsten Woche wird der internationale Eiszeitforscherkongreß, der eben in Wien tagt, auch die Gamsgrube besuchen und studieren. Hoffentlich findet er sie unversehrt.

# Die erste Ersteigung des Montblanc vor 150 Jahren.

Von Oskar Erich Meyer, Breslau.

Vor anderthalb Jahrhunderten wurde der höchste Gipfel der Alpen zum erstenmal von Menschenfuß betreten. Zwischen dem 8. August 1786 und dem gegenwärtigen Gedenktage liegt eine Entwicklung der Beziehungen des Menschen zum Berge, die sich, geistig verstanden, im allmählichen Schwinden und Sterben der Ehrfurcht äußert. Damals wehten vom Berge die Schauer des Erhabenen so stark in das empfindsame Herz, daß wenige auch nur den Wunsch zu nähren wagten, sich der Welt des ewigen Eises zu nahen. Uraltes Gefühl: Schon dem Volk der Bibel war es verboten, den Sinai zu betreten, weil die „Herrlichkeit des Herrn wie ein verzehrendes Feuer" war.

Heute ist der Montblanc bis in alle Winkel durchforscht; fünfzehn verschiedene Anstiegswege führen auf seinen Gipfel; Seilbahnen schweben über seine Flanken bis nah an den Saum seines Eismantels, und die Durchtunnelung des Berges wird ernsthaft erwogen. Keine Scheu hebt wehrend die Hand. Die Ehrfurcht ist tot. Die Technik berechnet kühl den Erfolg, die Wirtschaft den Gewinn.

So ist es auch geistig eine dem Kind unsrer Tage ferne Zeit, der wir gedenken, wenn wir Jacques Balmat und Michel Gabriel Paccard auf ihrem Weg zum Gipfel des Weißen Berges begleiten.

Da keiner der beiden Sieger vom 8. August einen eigenen schriftlichen Bericht hinterlassen hat, ist die alpine Geschichtsforschung trotz vieler Federkämpfe bis heute noch immer über manche Einzelheit im unklaren geblieben. Nachdem Bourrit seine zähllebigen Fälschungen der Wahrheit in die Welt gesetzt hatte, ist durch lange Zeit Paccard zugunsten Balmats verkleinert worden. Als die Wahrheit ans Licht kam, verfiel Dübi an einzelnen Stellen seiner sonst wohlgelungenen Verteidigungsschrift in den entgegengesetzten Fehler. In dem berechtigten Bestreben, Paccards Ehre zu retten, war er „mehr Anwalt als Richter". Heute wissen wir, daß beide, Balmat und Paccard, gleichberechtigt am Ruhme der ersten Ersteigung des Montblanc nebeneinander stehen.

Wenn wir uns, ohne die Vorgeschichte zu berühren, an das Wenige halten, das geschichtlich beglaubigt ist, so ergibt sich, kurz und sachlich, dieses Bild:

Am frühen Nachmittag des 7. August 1786 stiegen die beiden mit Instrumenten und Lebensmitteln, die Balmat trug, die Montagne de la Côte hinan, die in etwa 2330 m Höhe unter dem Eis verschwindet. Auf ihrer Höhe verbrachten sie die Nacht. Am folgenden Morgen eines wolkenlosen Tages führte Balmat trotz seiner Last den Gefährten sicher durch den damals schwierigen Eisbruch der Jonction. Er kannte den Weg, da er zwei Monate zuvor mit anderen Chamoniarden bis zu dem Felsen vorgedrungen war, auf dem jetzt die Vallothütte steht (4362 m). Unter den Grands Mulets brachen sie mehrfach in Spalten ein, konnten sich aber stets mit ihren langen, waagerecht gehaltenen Bergstöcken halten. Ein Seil, dessen Anwendung zu jener Zeit noch nicht üblich war, besaßen sie nicht. Erst gegen Mittag waren sie in Höhe des obersten Felsens der Muletskette. Nun stiegen sie das Schneetal am Fuße des „Gros Mont" (Dôme du Goûter) auf dem noch heute üblichen Wege zum Petit Plateau (3650 m) hinauf. Zwar war hier der Gletscher leichter zu begehen, aber der tiefe Neuschnee und das blendende Licht ermüdeten sehr. Balmat äußerte in Anbetracht der vorgerückten Stunde den Wunsch, umzukehren, zumal zu den leiblichen Mühen bei ihm noch der drückende Gedanke an sein Kind trat, das er schwer krank zurückgelassen hatte. (Es starb am selben Tage.) Aber auf Paccards Ermunterung, der ihm zeitweise einen Teil des Gepäcks abnahm, stieg er weiter. Als sie über den folgenden Steilhang das Grand Plateau erreicht hatten, überquerten sie unter großen, durch Bruchharsch verursachten Mühen, abwechselnd spurend, die weite Schneefläche in der Richtung auf die Rochers Rouges, um über den Steilhang zwischen den beiden Felsrücken den Rand der Gipfelhaube zu gewinnen (ancien passage inférieur).*) Dieses Wegstück hatte Paccard zuvor vom Brévent mit dem Fernrohr erkundet. Um 17 Uhr betraten sie den Rand der Gipfelhaube. Während Paccard die kleine Felsgruppe untersuchte, die hier den Schnee durchbricht (Petits Rochers Rouges), hielt Balmat erfolglos nach einem geeigneten Lagerplatz Umschau. Trotz der Nähe der Nacht beschlossen die Männer, die Ersteigung zu vollenden. Ein scharfer Nordwind fegte über den Hang und entführte Paccards Hut (17.45 Uhr). Es gab keine Schwierigkeiten mehr, aber die Höhenluft machte sich bemerkbar. Erst alle 100, zuletzt alle 14 Schritt mußten die ermüdeten Männer Atem schöpfen. Die Kälte verwehrte längere Rast. Als Paccard für seine Hände fürchtete, gab ihm Balmat einen seiner gefütterten Handschuhe und nahm dafür einen ledernen Paccards. Von den Petits Mulets, der höchsten Felsgruppe Europas, nahm Paccard eine Probe (18.12 Uhr). Von hier gingen sie getrennt: Paccard gerade hinauf, Balmat in nach rechts geöffnetem Bogen. Rascheren Schrittes kam er, trotz weiteren Weges, zur selben Zeit wie sein Gefährte auf dem Gipfel an (18.23 Uhr). Sie blieben hier 35 Minuten. Paccard machte einige Beobachtungen. Sein Gedanke, zum Südostgipfel (Montblanc de Courmayeur) hinabzusteigen, um im Schutze der Felsen die Nacht zu verbringen, wurde verworfen.**) Sie eilten auf demselben Wege hinunter. Im letzten Licht des scheidenden Tages überschritten sie die Randkluft des Grand Plateau (etwa 4000 m). Der Mond half weiter. Zwischen 23 und 24 Uhr erreichten sie ihr Lager auf der Montagne de la Côte. Am nächsten Morgen war Paccard schneeblind. Balmat führte ihn nach Chamonix hinab, wo sie um 8 Uhr eintrafen. —

Wie viele von denen, die seitdem am hellichten Tage, von starker Führer- oder Freundeshand geleitet, den Gipfel des Montblanc erreichten, würden es wagen, ungesichert bei nahender Nacht den jähen Hang zum Grand Plateau hinabzusteigen oder im Mondlicht durch den Eisbruch der Jonction zu gehen? Die Frage aufwerfen heißt Achtung heischen vor einem Können, das in der Geburtsstunde der Bergsteigerei vollendet vor uns tritt.

Vor 27 Jahren stieg ich den alten, verlassenen Weg über die Montagne de la Côte allein zum Gipfel des Montblanc, um die vergangenen Zeiten nachzuerleben. Der Berg war, nach einer Schlechtwetterzeit, einsam wie am ersten Tag. Das Erlebnis fand ich,***) um die alten Vorgänge wissend. Aber die Leistung jener ersten Männer kann keiner wiederholen. Sie kämpften nicht nur wie wir mit Eis und Schnee, mit Sonne, Sturm und Höhenluft. Sie wußten nicht wie wir um des Berges Ersteigbarkeit. Sie gingen mit jedem Schritt tiefer in die Rätsel einer kaum bekannten Welt, von Schauern der Ehrfurcht drohend umweht. Sie kämpften mit dem Berg und zugleich mit sich selbst. Sie bahnten den Entdeckerpfad des Abenteurers, wir gehen einen bekannten Weg. Neben der sichtbaren Leistung des Leibes vollbrachten sie, unsichtbar, des Geistes Tat.

Schrifttum (Auswahl): Charles Durier: Le Mont-Blanc. Huitième édition annotée et illustrée par Joseph et Charles Vallot. Paris 1923. — Heinrich Dübi: Paccard wider Balmat oder Die Entwicklung einer Legende. Bern 1913. Siehe hiezu „Ö.-A.-Z." 1913, S. 221 bis 231. — E. H. Stevens: Essai de reconstruction de la narration perdue du docteur Paccard. „Alpinisme", Jahrg. 1933, Nr. 29—31. Auch „Alpine Journal", XLI, S. 98.

*) Balmat verbesserte diese Anstiegsroute wesentlich, als er im nächsten Jahre H.-B. de Saussure den Hang über dem oberen Rocher Rouge hinaufführte (ancien passage supérieur).

**) Die Meinung von Stevens, Paccard sei tatsächlich zum Montblanc de Courmayeur hinab- und wieder zum Montblanc hinaufgestiegen, ist unhaltbar. Er hätte sonst in 35 Minuten den ganzen Weg zurücklegen und noch die Instrumente (Barometer, Chanometer, Kompaß) ablesen müssen.

***) Vgl. O. E. Meyer: Das Erlebnis des Hochgebirges, S. 9—16. Union Deutsche Verlagsgesellschaft, Berlin 1932. „Mitteilungen" des D. u. Ö. A. V. 1912, S. 58—59.

# Rudolf Greinz, ein Tiroler Erzähler der Gegenwart.

## Zu seinem 70. Geburtstage (16. August 1936).

Von Dr. A. Dreyer, München.

Geraume Zeit glich Tirol (um mit Adolf Pichler zu reden) in literarischer Hinsicht der braven Frau, von der niemand spricht. Nach verheißungsvoller Blüte der Dichtkunst im Mittelalter gähnte lange, lange eine trostlose Leere, gerade so wie im stammverwandten Bayern. Erst in den vierziger Jahren des vorigen Jahrhunderts erwachten beide Länder aus ihrem Dornröschenschlafe. Der Beginn eines neuen dichterischen Zeitalters wird in Bayern gekennzeichnet durch Kobell, in Tirol durch Gilm, dem bald Adolf Pichler zur Seite trat. In der Gegenwart ward Ludwig Thoma Bayerns größter Dichter, in Tirol gewann neben dem hervorragenden Lyriker Arthur von Wallpach der launige Erzähler Rudolf Greinz unbestrittenes Ansehen.

Rudolf Greinz begann seine Dichterlaufbahn mit lyrischen Gaben, zunächst (in Verbindung mit seinem Oheim Joseph August Kapferer) mit einer Sammlung „Liederfrühling in Tirol" (1889), die ältere und neuere Dichter umschloß. Ihm selbst glückten damals ein paar sangbare Lieder, so sein „Abschied von Tirol": „Ich steh auf grüner Bergesmatte und blick' ins tiefe, tiefe Tal, ich grüße meine liebe Heimat zum allerletztenmal." Neben schneidigen Tiroler Schnaderhüpfeln gab er auch in der Münchner Zeitschrift „Jugend" selbstgedichtete, etwas boshafte „Marterln und Votivtafeln des Tuifelemalers Kasian Kluibenschädel" heraus und im Kriegsjahr 1915 Marterln auf unsere Feinde unter dem Titel „Die eiserne Faust".

Auch auf dem Gebiete des Dramas sproßten ihm Lorbeeren. Er war einer der ersten Tiroler Dichter, dem sich die reichsdeutschen Bühnen erschlossen, und hier brachte er auch das treuherzige Tiroler Krippenspiel zu Ehren. In der „Thurnbacherin" schuf er ein packendes Volksstück von herbrealistischer Treue. Als Heimatdichter bewährte er sich namentlich im Roman und in der heiteren Erzählung. Das Hohelied seines lieben Tirol stimmt er in dem Roman „Königin Heimat" an, während er in der „Stadt am Inn" seinem Geburtsort Innsbruck ein literarisches Denkmal setzt. Der Roman „Das Haus Michael Senn", der in Brixen spielt, bekundet neuerdings die hohe Gestaltungskraft des Dichters. Märchen und Wunder mitten im grauen Alltag erlebt Greinz in seinen vier großen Südlandsromanen („Mysterium der Sebaldusnacht", „Vorfrühling der Liebe", „Allerseelen", „Der Garten Gottes"), aus welchen Merans Pracht hervorleuchtet, vom Zauber der Romantik umflossen, vom Hauch reiner Bergluft umweht. Gern greift er hie und da in längst verflossene Zeiten zurück. So spiegelt der Roman „Der Hirt von Zenoberg" den dämonischen Einfluß der Herzogin Margarete Maultasch auf einen einfachen Naturmenschen. Aus all seinen Schöpfungen quillt tiefes Verständnis für seine Bergheimat, daneben aber auch heiße Liebe zu ihr. „Majestätisch standen die Berge und hatten einen Wolkenschleier ums Haupt gelegt. Wie eine Krone, aus der weiße Eiszacken frei und ungehemmt zum Himmel ragten. Wie eine Krone war's, eine silberschwere, leuchtende Königskrone."

Unserem schaffensfrohen Erzähler ist besonders ein sieghafter Humor zu eigen, namentlich in kleineren Erzählungen, die er unter ansprechenden Titeln in die Öffentlichkeit gehen ließ: „Auf der Sonnseit'n", „Rund um den Kirchturm", „Im Herrgottswinkel" u. a. m. Hier stellt er echt bodenständige Gestalten seiner Heimat vor den Leser: den verflixten „Kreuzerkluiber", den „Kruizituifel-Sepp" (einen gottlästerlichen Flucher), den „Stuireintreiber", die geprellten Zollbeamten, den Gmoadeppen Fohrer Jos, dieses „Rindvieh", dem prophezeit wird, daß er einmal beim Metzger sterben werde — am „Gehirnschlag". Öfter nimmt er den Pantoffelhelden aufs Korn, so in dem „Granaten Wast", in „Fridolin Kristallers Ehekarren" usw. Wie sehr er sich in die Gedankenwelt der Bauern zu versetzen vermag, erhellt am besten aus seiner „Tiroler Bauernbibel".

Fast ein Menschenalter lebte er in München, im Sommer jedoch stets in Zell (Zillertal). Nun ist er für immer nach Tirol zurückgekehrt, und zwar nach Aldrans bei Innsbruck. In seiner Tiroler Heimat wurzelt sein ganzes reiches Schaffen; möge sie ihm auch künftig noch zu manchen verdienstlichen Werken anspornen!

# Ludwig Jahne — ein Achtziger!

Eine Hochgebirgskette, über 100 km lang, förmlich vor den Toren zweier Städte ausgespannt, war vor 60 Jahren noch völlig unbekannt; weg- und unterkunftslos, auf der Felsfluchten bildenden Nordseite ohne Verbindung mit den Hauptverkehrslinien Kärntens, auf der Südseite ohne Anreiz für die Menschen von damals, waren die Karawanken abseits der Frächterstraßen über Wurzen, Loibl und Seeberg ein Gebiet der Bergleute, Hirten, Jäger und Holzfäller, berüchtigt ob der Wasserarmut, des Schlangenreichtums und des Wildererunwesens. Nur im Osten, wo durch die alten Bergbaue auf den weit in das Draubecken vorgeschobenen Wächtern des Vellachtales, Obir und Petzen, leichteres Eindringen und Unterkommen möglich war, zeigten sich auch dann und wann Bergsteiger, deren Berichte aber durchaus nicht ermutigend waren. Gerade von dort her flatterten nun seit den siebziger Jahren immer wieder anmutige Schilderungen, die, vom bisherigen Stil abweichend, Verständnis für Natur und Volkstum, Begeisterung und Gerechtigkeit für die geschmähten Felszinnen bewiesen. Der junge Bergsteiger und Schriftsteller war der am 1. September 1856 in Wien geborene Student der Chemie Ludwig Jahne, der seit den Knabenjahren seine Ferien in Eisenkappel im Herzen der Ostkarawanken verbrachte; er wurde von diesen Bergen nicht mehr los und hat seinen Ehrgeiz darein gesetzt, sie trotz ihrer Abseitslage in die Reihe der Bergsteigergebirge zu bringen und diese um eine eigenartige, südlich angehauchte Waldfelskette zu bereichern. Längst ist dies dem unermüdlichen Wegbereiter gelungen, sind die Karawanken in Arbeitsgebiete geteilt, ihre zentralen Abschnitte zu Sonntagsbergen der Klagenfurter, die leichter erreichbaren zu Ausflugszielen der Sommerfrischler geworden. L. Jahne kann heute, wo er in geistiger Frische und Regsamkeit sein 80. Jahr vollendet, auf ein inhaltsreiches Bergsteigerleben zurückblicken, dessen Ziel erreicht wurde — die turistische Erschließung der Karawanken ist sein Werk.

Ludwig Jahne war, ausgezeichnet mit weitem Blick, Zähigkeit und Organisationstalent, wie selten einer dazu geeignet, die Schwierigkeiten zu meistern, die einem solchen Beginnen in dem ursprünglich fremdenscheuen Gebirge gegenüberstanden. Der Jüngling hatte schon im Jahre 1877 bei der Gründung der S. Eisenkappel des Österr. Turistenklubs mitgewirkt, der im folgenden Jahre das Rainer-Schutzhaus auf dem Hochobir eröffnete, hat seine Ferialzeit zu sorgfältigen Erkundungsfahrten benützt, so daß bereits im Jahre 1882 der erste „Führer durch die Karawanken" unter Patenschaft der S. Austria erscheinen konnte, dem in den Jahren 1912 und 1931, zuletzt in sehr erweiterter, durch die S. Klagenfurt unterstützter Form, Neuauflagen folgten und je ein Führer von Eisenkappel, durch die Sanntaler und Julischen Alpen zur Seite traten. Dem im Jahre 1892 in eine leitende Stellung in der Klagenfurter Bleiindustrie Berufenen wurde Kärnten zur zweiten Heimat, wurden die Karawanken Arbeitsbereich seiner Freizeit und die Wacht an der Sprachgrenze zu einer bei seiner streng völkischen Gesinnung selbstverständlichen Aufgabe. Da der Österr. Turistenklub seine Tätigkeit auf die Ostkarawanken beschränkte, in den Westkarawanken die S. Villach mit Weg- und Hüttenbau einsetzte,

war der mittlere und höchste Abschnitt des Gebirges noch wenig berücksichtigt, zumal die S. Klagenfurt als Inhaberin dieses Arbeitsgebietes gerade damals für ihre umfangreichen Pläne im Glocknerbereich sehr gebunden war. In ihrem Rahmen gründete daher Jahne im Jahre 1904 den „Gau Karawanken", der schon zwei Jahre später mit Zuwendungen des Gesamtvereins und der Muttersektion die Klagenfurter Hütte auf der Matschacher Alpe erbauen konnte. Im Zusammenhang damit standen die Verbesserung der elenden Wege, eine rege Markierungstätigkeit, zahlreiche Anregungen zur Einrichtung von Unterkünften und Wirtschaften im ganzen Gebirge, Maßnahmen, die eine treffliche Vorarbeit für den nach Eröffnung der Karawankenbahn (1906) zu gewärtigenden Fremdenzustrom bedeuteten und Jahne zu einem der vordersten Pioniere des Fremdenverkehrs in Unterkärnten machten. Denn Jahne war Seele, Kopf und Hand des Gaues, seine Arbeitskraft ging an das Größte und Kleinste, und das, was er als richtig erkannt, pflegte er zäh und unbekümmert um Rückschläge bis zum Gelingen zu verfolgen. Es war ja in hohem Grad anerkennenswert, daß der Gau, durch Jahre auf sich selbst angewiesen und in den übrigen ohne namhafte Zuschüsse, doch vielseitige turistische und bei der Armut der Karawankentäler auch humanitäre Aufgaben erfüllte, ja daß ihm noch der Bau einer zweiten Hütte im Jahre 1912, des Ursulaberghauses, gelang. Die Abhaltung der Jahr für Jahr zu den besten Unterhaltungen von Klagenfurt zählenden „Alpenkränzchen", strenge Sparsamkeit und die Opferfreudigkeit mancher Mitglieder ermöglichten Leistungen, die auch einem größeren Vereine zur Ehre gereicht hätten. Durch 20 Jahre, bis 1924, stand Jahne an der Spitze des Gaues, war aber auch dann noch Berater in allen wichtigen Angelegenheiten. Es gab ja, wie es in jedem Arbeitsgebiet, zumal einem an der Sprachgrenze und Staatsgrenze gelegenen, verständlich ist, neben viel frohem Gelingen auch Unerfreuliches; während der südslawischen Besetzung Unterkärntens erlitt die Klagenfurter Hütte schweren Schaden, durch die Abtretung des Mießtales ging das Ursulaberghaus verloren, der Mitgliederstand sank in dem Maß, als mit der Ausgestaltung der Verkehrsmittel und -wege fernere Ziele in den Vordergrund traten; dazu kam die Sorge um den zukünftigen Besitz des Hauses, das auf fremdem Grund errichtet worden war, bis dieser durch den Ankauf von Seiten der S. Klagenfurt gesichert wurde. Und wenn dann im Jahre 1933 der „Gau Karawanken" über Beschluß seiner Vollversammlung sich auflöste und mit Hab und Gut zur Muttersektion Klagenfurt zurückkehrte, so bewies Jahne, daß er sich, wie bei früheren Gelegenheiten, der Realität der Entwicklung nicht verschloß, zumal die Gewähr gegeben war, daß seine Schöpfungen im Rahmen einer größeren Körperschaft auch nach seinen Richtlinien und Zielen betreut werden.

Jahnes Tätigkeit war freilich nicht auf das Turistische allein beschränkt; bis in den innersten Kern volkstreu und freiheitsliebend, hat er durch seine Bemühungen um die Karawanken das Heimatbewußtsein der Grenzbevölkerung gestärkt, wirtschaftliche und kulturelle Bindungen mit dem Norden aufgezeigt und damit auch einen wesentlichen Anteil an der glücklichen Abwehr der Annexionsbestrebungen Südslawiens in den Jahren 1919 und 1920 gehabt.

Sein liebevolles Einfühlen in die verschlossene Natur dieses Gebirges wie der Kärntner Bergwelt überhaupt fand literarischen Niederschlag in zahlreichen Aufsätzen in Tagesblättern, in den „Mitteilungen", in dem von ihm durch viele Jahre geleiteten Südmarkkalender, in Abhandlungen von kulturhistorischem Einschlag zur Geschichte der Bergbaue, der Hammerwerke, der Kärntner Burgen usw., in denen der archivalisch eifrig tätige Mann manch Wissenswertes ans Licht brachte. Drängten sich ihm schon früh mehrere Stoffe aus der großen geschichtlichen Vergangenheit Kärntens zu epischer Gestaltung auf, so wurden viele Eindrücke aus seinem Bergerleben zu lyrischen Motiven, in denen auch häufig sein feiner Humor und die Beherrschung des Lehndialektes der Grenzbevölkerung köstliche Proben seiner dichterischen Erfassung bieten.

Längst ist L. Jahne für seine turistische Betätigung zum Ehrenobmann des „Gaues Karawanken", zum Ehrenmitglied der S. Klagenfurt ernannt worden und wurden ihm Auszeichnungen von wissenschaftlichen und sozialen Körperschaften zuteil, durch die die Vielseitigkeit seiner geistigen Bestrebungen dankend anerkannt wurde. Für die Bergsteiger Kärntens ist er der Nestor, eine klar umrissene Persönlichkeit, nicht nur Erschließer und Verkünder der Karawanken, vielmehr ihr Ekkehard!

„Bergheil", Jahne!

Dr. V. Paschinger.

# Die Naturschutzausstellung des D. u. Ö. A. V. in Klagenfurt.

Von Dr. V. Paschinger, Klagenfurt.

Bekanntlich hat unser Verein über eine schon auf mehrere Jahre zurückreichende Anregung der Landesfachstelle für Naturschutz in Kärnten seine Zustimmung dazu gegeben, daß sein Grundbesitz an der Pasterze mit Verordnung der Kärntner Landesregierung vom 1. Juli 1935 zum Naturschutzgebiet erklärt wurde. Obwohl der Alpenverein sein Eigentum den Satzungen entsprechend immer so verwaltet hatte, daß die Unberührtheit und Ursprünglichkeit dieses Gebietes völlig gewahrt wurde, haben die vorangehenden Projekte einer Seilbahn auf die Adlersruhe und der Erfassung aller Gewässer für ein gigantisches Kraftwerk sowie die unmittelbare Nachbarschaft des durch die neue Hochalpenstraße herbeigeführten Massenverkehrs die Stellung unter behördlichen Schutz nahegelegt und die damit verbundenen weitgehenden Beschränkungen der Eigentumsrechte und der Rechte dritter Personen in Kauf nehmen lassen. Unterdessen wurden durch die Großglockner-Hochalpenstraße-A.-G. zusätzliche Bauvorhaben angemeldet, und zwar ein Wegbau vom Autoparkplatz der Franz-Josefs-Höhe durch die Gamsgrube bis zum Wasserfalleck als Basis einer künftig zu erbauenden zweigleisigen Autostraße, von der überdies eine Seilbahn zum Gipfel des Fuscherkarkopfes in Erwägung gezogen wird; Weg, beziehungsweise Straße, würden zur Hälfte ihres Verlaufes, die Seilbahn gänzlich im Naturschutzgebiete liegen. Der drohende Einbruch in dieses und die damit zu befürchtende Vernichtung des durch seinen Reichtum an Naturdenkmälern wertvollsten Teiles, der sogenannten Gamsgrube, hat zu einer lebhaften Abwehr des amtlichen und vereinsmäßigen Naturschutzes, des Alpenvereins, verschiedener wissenschaftlicher Körperschaften und sonstiger naturfreundlicher Kreise des In- und Auslandes geführt.

Es war nun ein glücklicher Gedanke des Hauptausschußmitgliedes Prof. Dr. H. Widder, das Interesse und Verständnis der Öffentlichkeit für den Naturschutzpark durch eine dessen Werte und Bedeutung veranschaulichende Ausstellung zu wecken und zu fördern. Der Hauptausschuß stimmte diesem Vorschlage zu, widmete dafür einen entsprechenden Betrag und übertrug die Durchführung der Sektion Klagenfurt. Für diese war es eine günstige Vorbedeutung, daß den Ehrenschutz der Veranstaltung der Herr Landeshauptmann von Kärnten, Exz. v. Hülgerth, übernahm und durch das Entgegenkommen der Landesregierung der große Wappensaal des Landhauses als vornehm-würdiger Ausstellungsraum zur Verfügung gestellt wurde. Die Sektion konnte eine Reihe fachlich und künstlerisch geschulter Mitarbeiter gewinnen, welche die Sammlung und Aufstellung der geeigneten Gegenstände in den vier geplanten Abteilungen: Turistische Erschließung (Fr. Hausenbichl), Wissenschaftliche Arbeiten (Dr. Paschinger), Naturkundliche Seltenheiten (Dr. Findenegg, Prof. Turnowsky, Dr. Wolsegger) und Landschaftliche Schönheit (Prof. Prokop) besorgten. Auf ein Rundschreiben der Aus-

steller langte eine solche Fülle von Leihgaben aus Ämtern und Museen, von Vereinen und Privaten ein, daß die eigentlichen „Werkmeister", Prof. Prokop und Dr. Wolsegger, unterstützt durch Frau Prof. Widder, reichlich zu tun hatten, den einzelnen Gegenständen den richtigen Platz, dem Ganzen eine übersichtliche Ordnung zu geben. Wenn die Ausstellung von den Alpinen Museen in München und Klagenfurt, von der Alpenvereinsbücherei, den im Glocknergebiet tätigen Sektionen und dem Österreichischen Alpenklub, den Botanischen Instituten in Graz und Innsbruck, den Naturkundlichen Museen in Wien und Klagenfurt, von der Österreichischen Lichtbildstelle und einer Reihe von Künstlern bereitwillig beschickt wurde, so spricht das an und für sich schon für die Freude an der leitenden Idee.

Die Ausstellung wurde am 26. Juni in Anwesenheit zahlreicher geladener Gäste und unter Mitwirkung eines von Prof. Nedwed geleiteten Mädchenchors durch Herrn Landesrat Juvan in Vertretung des dienstlich verhinderten Landeshauptmannes eröffnet, wobei zunächst Dr. Widder allen am Gelingen beteiligten Persönlichkeiten dankte. Dr. Paschinger gab in seiner Festrede einen Überblick über die Entwicklung des Naturschutzes in Kärnten, im besonderen im Glocknergebiet, in dem ehrwürdige bergsteigerische Erinnerungen, grundlegende wissenschaftliche Arbeiten und die Majestät des Hochgebirges zusammenwirken, um es dem Alpinisten wie dem Forscher und dem Naturfreunde zu einem unantastbaren Heiligtum, dem Kärntner zu einem verherrlichten Symbol seiner Heimat zu erheben; er schloß mit dem Hinweis darauf, daß „ohne Frage ein großer Teil unseres Volkes in bewußter Freude darin zustimmt, daß in diesem Gebiete kein schöneres Werk geschaffen werden kann als die Sicherung eines Paradieses der Ursprünglichkeit". Landesrat Juvan betonte in seiner Eröffnungsansprache, daß diese Ausstellung im besten Sinne der notwendigen Ausbreitung des Naturschutzgedankens diene und dem Alpenverein für diese Veranstaltung wie für seine vielseitige Tätigkeit im Glocknergebiete der Dank der Öffentlichkeit gebühre. Wenn es auch geboten erscheine, zwischen den Forderungen des Naturschutzes und des Fremdenverkehrs auch im Pasterzenbereich einen Ausgleich herbeizuführen, so müsse der Naturschutzpark als solcher auf jeden Fall erhalten bleiben.

Ein Rundgang durch die Ausstellung zeigt sogleich, wie die Gegenstände der einzelnen Abteilungen sich ungezwungen der leitenden Idee einfügen und ein harmonisches Gesamtbild trotz der Mannigfaltigkeit seiner Elemente möglich ist. Was dem Alpinismus dieses Gebiet wert und schutzbedürftig macht, ist nicht nur die Erhaltung der erhabenen Ruhe und Autorität der Natur im Thronsaal des Königs der Norischen Alpen, sondern auch die ehrwürdige Erschließungsgeschichte, die ja für den Glocknergipfel auf das Jahr 1799, für die Pasterze auf mehr als 100 Jahre zurückgeht. Wir sehen daher die Bilder der ersten kühnen Pioniere und der bekannten Führergestalten aus der Zeit eines Ruthner, Hofmann und Stüdl, Bilder und Modelle der Schutzhütten in ihrem primitiven Urzustande, die ältesten Hüttenbücher, Erinnerungsgegenstände und die bis auf die Unternehmung des Kardinalbischofs Grafen Salm zurückreichenden klassischen Erschließerwerke.

Viel zahlreicher sind natürlich die Gegenstände, die uns mit der hier seit Anfang an mit dem Alpinismus verknüpften und seit Jahrzehnten fast durchaus vom Alpenverein unternommenen oder geförderten wissenschaftlichen Arbeit im Pasterzengebiet bekanntmachen. Sehr früh setzte hier die botanische Auffammlung ein, die mit berühmten Namen, wie Haquet und dem durch viele Jahre auf der Margaritze und in der Gamsgrube tätigen D. H. Hoppe verbunden ist, aus dessen Herbar durch Vermittlung des Grazer Botanischen Universitätsinstitutes Originalstücke vorliegen. Zahlreiche Vergrößerungen von Leicaaufnahmen Prof. Trevens von gemeinsamen Begehungen mit Dr. Friedel, dem Bearbeiter der Pflanzengesellschaften und der Wiederbesiedlung der vom Eise verlassenen Böden, zeigen Pionier- und Polsterpflanzen und geben ein anschauliches Bild von der Gefährdung der hochalpinen Rasen der Gamsgrube durch Wind- und Weganrisse, aus denen die Notwendigkeit unbedingten Schutzes dieser Oase zwischen Fels und Eis deutlich wird, den auch die Seltenheit oder Einmaligkeit mancher Arten, besonders der berühmten Braya alpina, und die Ähnlichkeit der Vegetationsdecke auf Flugsandböden mit asiatischen Hochsteppen fordert. Mehrere vom Botanischen Institut der Universität Innsbruck (Doz. Dr. Gams) zur Verfügung gestellte Wandkarten belehren uns über das Zusammentreffen alpiner Speik- und Löwenzahnarten und über die Häufung arktischer und zentralasiatischer Florenelemente gerade in der Gamsgrube, die dadurch zu einem ausgezeichneten Reliktengebiet wird. Ein solches ist sie auch für die belebte Welt, die uns durch eine von Prof. Dr. K. Holdhaus (Wien) zusammengestellte Käfersammlung mit seltenen Arten und durch eine Schmetterlingssammlung von J. Thurner (Klagenfurt) vorgeführt wird, in der eine ganze Reihe eiszeitlicher Relikte und endemischer Arten vorkommt; in Schaukästen sind auch die auf wenige Vertreter beschränkte Säugetier- und Vogelwelt sowie Abbildungen aus dem Plankton der hochalpinen Kleinseen ausgestellt. Auch die aufbauenden Gesteine und Mineralien des Glocknergebietes sind zu sehen, unter denen schöne Bergkristallgänge auffallen und die goldhaltigen Kiese die Erinnerung an den längst erloschenen Bergbau der Pasterze beleben.

Einer Spende des akademischen Malers E. Manhart verdankt die Sektion Klagenfurt die großen Jägermayerschen Aufnahmen der Pasterze aus den sechziger Jahren, dem letzten Hochstand, die auch technisch interessant sind, weil sie noch in die Zeit des nassen Kollodiumverfahrens zurückreichen und daher die Ausrüstung einer förmlichen Expedition notwendig machten. Ihre Gegenüberstellung mit den aus den achtziger Jahren stammenden Bildern v. Beers und den heutigen zeigt das Einst und Jetzt der Pasterze außerordentlich eindrucksvoll, namentlich im Vorgelände der Margaritze und an den Zuflüssen vom Glocknerkamm. Aufnahmen der Gletscherbeobachtungskurse des Alpenvereins, von Einzelheiten der Struktur, Spaltenbildung, Abschmelzung, Moränenbildung usw., Diagramme aus den Messungsergebnissen des gegenwärtigen Beobachters Dr. V. Paschinger vermitteln einen Einblick in Bau, Bewegung und Schwankungen des Gletschers. Die wissenschaftliche Literatur der letzten Jahrzehnte ist fast lückenlos in Schaukästen gesammelt, ebenso das vielseitige Schrifttum um die Erhaltung der Gamsgrube, dessen Umfang die Anteilnahme an dem lebhaft geführten Kampfe andeutet.

Auf einem Tisch ist die Entwicklung der Kartographie im Glocknergebiet ausgestellt, beginnend mit der bereits gut orientierten Karte von Zauchenberg aus dem Jahre 1718. Eine Kopie der prächtigen Franziszeischen Aufnahme des Jahres 1835 ist in ihrer Kolorierung förmlich ein Dokument der damaligen Ausbreitung des Eises und der Vegetation. Die technische Vollendung zeigen die jüngste österreichische Spezialkarte, vor allem aber die von Dr. R. Finsterwalder in den Jahren 1924 und 1925 aufgenommene Alpenvereinskarte, die auch in der geologischen Bearbeitung durch Prof. Dr. E. Clar und Dr. H. P. Cornelius vorliegt.

Fast alle Künstler, die im Naturschutzgebiet Motive fanden, sind — und zwar in der Mehrzahl durch Originalwerke — vertreten. Von einigen unbekannten Meistern aus der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts sind Gemälde, Stiche, Reproduktionen ausgestellt, die sich noch recht weit von der Wirklichkeit entfernen; das ist schließlich auch bei den zahlreichen Ölbildern des Kärntners M. Pernhart aus der Mitte des Jahrhunderts an der starken Überhöhung zu bemerken, wenngleich sie sonst durch sorgfältige Ausführung und natürliches Kolorit angenehm auffallen, Stimmungsbilder einer weltfernen Einsamkeit, die heute ganz fremdartig anmutet. Ed. Compton und O. Barth führen zu den heutigen Glocknermalern Ed. Manhart und H. Poschinger, von denen hauptsächlich feine Aquarelle zu sehen sind, die der Hochgebirgsszenerie Licht- und Schattenseiten abgewinnen. Viele Skizzen aus den Mappen des Geoplasten P. Oberlercher beweisen nicht minder seine vorzügliche Auffassung wie seine Hochbilder, die durch das älteste, anmutige Relief der Pasterze von Fr. Keil aus dem Jahre 1856 ergänzt werden. Unter den vielen künstlerischen Lichtbildern, die uns Meister der Kamera zur Verfügung stellten, lenken besonders die vollendeten Vergrößerungen der Österreichischen Lichtbildstelle und die Fliegeraufnahmen der Österreichischen Luftverkehrs-A.-G. die Blicke auf sich. Einige Aufnahmen von Naturschutzsünden aus

der Umgebung des Schutzparkes lassen erkennen, welche Gefahren mit dem Eindringen des Auto- und Massenverkehrs für die Ursprünglichkeit der Landschaft zu befürchten wären.

Alles in allem! Die durch Inhalt und Zwecksetzung eigenartige Ausstellung war sehenswert und lehrreich und trug bei dem lebhaften Besuch, dessen sie sich während der zweiwöchigen Dauer erfreute, jedenfalls zur Verbreitung der Naturschutzidee und zum Verständnis des Abwehrkampfes um die Unversehrterhaltung der Gamsgrube ganz wesentlich bei. Mittel und Arbeit, die der Gesamtverein und die Sektion Klagenfurt um ihr Zustandekommen hatten, sind auch nach den vielen Äußerungen der Anerkennung nicht umsonst aufgewendet worden. Es dürfte auch möglich sein, die dabei gewonnenen Erfahrungen und einen Teil der Gegenstände für eine ständige Naturschutzausstellung unter Erweiterung des örtlichen Umfanges zu verwerten.

# Alpine Unglücksfälle 1935.

Zusammengestellt von Georg Blab, München.

Gleich dem Vorjahre mögen die schweren Bergunfälle des Jahres 1934/35, zur Belehrung und Nutzanwendung für junge und alte Bergsteiger, hier wieder Raum finden. Die Nachrichten, welche der Zusammenstellung als Grundlagen zu dienen haben, sind nach wie vor nicht erschöpfend, sondern oftmals ungenau, irreführend oder schlechthin falsch. Damit erwachsen der streng sachlichen Besprechung manchmal ernste Hindernisse. In einigen wenigen Fällen nur haben Begleiter, Augenzeugen oder Angehörige der Betroffenen den „Mitteilungen" oder dem Verfasser der Zusammenstellung sachdienliche Schilderungen übermittelt. Ihnen sei hiemit gedankt.

*

Aus den Herbstmonaten des Jahres 1934 sind zwei Fälle nachzutragen:

Am 9. September stieg bei gutem Wetter eine gut ausgerüstete Dreierseilschaft in den Pfaffenstein-Südpfeiler ein. Es waren die Leute der Eisenerzer Jungmannschaft Lois Lenz, Franz Schmelz und Erich Heißl. Der Pfaffenstein-Südpfeiler wurde erst im Jahre 1933 erstmalig begangen und gilt als besonders schwierige Felsfahrt. Lois Lenz war am 9. September der Führende. Er hatte, seinen Gefährten Schmelz als Steigbaum benützend, von einem schmalen Bändchen weg den äußerst schwierigen Einstiegsriß nach rechts in leichteres Gelände verlassen und rief noch seinem Gefährten zu: „Jetzt haben wir's!" In diesem Augenblick stürzte er. Ein Sicherungshaken gab in dem etwas morschen Gestein nach. Schmelz wurde durch die Wucht des Sturzes aus seinem schmalen Stand gerissen. Die Seilschaft war mit einem 30-m- und mit einem 40-m-Seil verbunden. Schmelz und Lenz waren eine Seillänge über Heißl, der in einer Rißnische besonders gut sichern konnte. Er konnte auch den Sturz abfangen; wahrscheinlich weil Lenz bereits in den Einstiegsschrofen lag und so das Sturzgewicht vermindert war. Schmelz, der bei seinem freien Fall das Bewußtsein nicht verloren hatte, hing verletzt im Seil und suchte auf die Zurufe Heißls, der fühlte, daß er das Gewicht nicht mehr lang halten könne, ein Stück zu einem kleinen Stand aufzuklettern. Daran hinderte ihn aber das Gewicht des anscheinend tot auf den Schrofen liegenden Lenz. Schmelz durchschnitt das Seil. Infolgedessen rutschte Lenz noch um ein weiteres Stück ab, war jedoch, wie später festgestellt wurde, bereits tot. Auf die Hilferufe kamen Helfer von mehreren Seiten. Schmelz kam mit Fußverletzungen in Pflege, Heißl war unverletzt geblieben.

Am 25. Oktober stürzte vom „Buchenwandl" am Hochkamp Friedrich Suhr tödlich ab. Er hatte eine Wegschleife zum Laudachsee abkürzen wollen und war dabei über einen Wandabsatz etwa 35 m tief gestürzt.

*

Zu Weihnachten herrschte in der Kreuzeckgruppe tagelanges Tauwetter. Dessenungeachtet waren in der Nähe des Dreischaufelecks, unweit der Hugo Gerbers-Hütte, fünf Schifahrer unterwegs. Eine gewaltige Neuschneelahn ging gegen die Wenebergeralm nieder und begrub vier der Männer. Der fünfte stand zufällig außerhalb des Striches der Lawine, konnte rasch helfend eingreifen und drei Gefährten, die nicht allzu tief verschüttet waren, befreien. Der vierte, der tief im gepreßten Schnee lag, war tot.

Beim Aufstieg zum Fedajapaß wurden sieben Schifahrer verschüttet. Drei konnten lebend geborgen werden, der Schilehrer Franz Luber, der Student Gottschalk, beide aus München, Doris Gnodt aus Marienwerder und Trude Fritz aus Ruhla waren Todesopfer.

Am 6. Januar befanden sich zwei Männer und zwei Frauen aus Mailand auf der Talfahrt nahe der Fuorcla Surlej, verfehlten aber die Richtung ins Rosegtal. Ein niedergehendes Schneebrett begrub alle vier. Andere Schiläufer gruben zwei von ihnen alsbald leblos aus. Die Wiederbelebungsversuche blieben erfolglos. Auch die beiden anderen waren tot.

In der Nähe des Ötztaler Hochjoches wurden John Howard und Franklin Armstrong aus England durch eine Lahn verschüttet. Mit Hilfe der aus dem Schnee herausragenden Lawinenschnur wurde zwar der eine der beiden bald gefunden; er war aber bereits tot.

Das Ehepaar Walter und Flora Borck aus Stuttgart wurde in der Nähe des Sellajoches durch eine bei Föhnwetter niedergehende, nicht sehr umfangreiche Lahn verschüttet. Der Mann konnte sich selbst freimachen und Hilfe holen. Die Frau wurde nur mehr als Leiche geborgen.

Am 20. Januar wurde Hubert Hofer aus Landeck, als er mit vier Gefährten vom Graberg abfuhr, durch ein Schneebrett verschüttet. Die Gefährten gruben sofort nach, konnten Hofer aber erst nach längerer Arbeit als Leiche bergen.

Auf dienstlicher Schistreife fanden am 2. Februar die Angehörigen der Batterie Landsberg des Gebirgsartillerieregiments München Karl Hauf, Anton Zormeier, Ulrich Vötter und Adolf Fehmlich am Krottenkopf im Schneesturm den Tod.

An der französisch-italienischen Grenze wurde eine Abteilung französischer Alpenjäger von acht Mann in früher Morgenstunde des 28. Februar durch eine Lawine verschüttet. Drei der Leute konnten aus dem Schnee befreit werden. Da man die fünf übrigen Verschütteten unter einer 15 m tiefen Schneelast vermuten mußte, wurde weitere Hilfe von einem Infanterieregiment angefordert. Die von dort kommende Hilfstruppe wurde jedoch ebenfalls von einer Lawine überrascht, wobei zwei Mann verschüttet blieben. Der Tag hatte also sieben Menschenopfer gefordert.

Gegen Ende Februar wurden nahe dem französischen Wintersportplatz Tignes in der Haute-Tarantaise drei junge Schiläufer Opfer einer Lawine.

Im Cervinotal fanden drei Studenten aus Florenz und zwei Träger in einer Lawine den Tod.

Am 9. März war Pius Ennsmann, der bekannte Bergführer und Wirtschafter der Kürsinger-Hütte, der schon vielen in Bergnot geratenen Menschen das Leben gerettet hatte, mit seiner Frau und zwei Trägern auf dem Weg vom Jagdhaus im Obersulzbachtal zur Kürsinger-Hütte. Man wollte den eingeschränkten Winterwächterbetrieb der Kürsinger-Hütte durch den vollen Wirtschaftsbetrieb ablösen. Es war klar und kalt (— 25 Grad), auf den Höhen ging heftiger Wind. Man vermied der starken Schneelage wegen den Anstieg durchs „Klamml" und beging vorsichtigerweise den Winterweg, der in der Talsohle über den Gletscher führt. Gegen 10 Uhr befand man sich links von den Gletscherbrüchen der „Zeltstadt" und hatte vor einem steilen Stück die Schier abgelegt. Da fuhr von links, von der „Keeslahnerwand", eine Lahn herab, schleuderte alle vier in eine Mulde und begrub sie im Schnee. Am oberflächlichsten war Frau Ennsmann zugedeckt. Eine Hand blieb frei und sie konnte dann auch das Gesicht und später die eine Seite des Oberkörpers freimachen. Im übrigen aber blieb sie, im Schnee fest eingepreßt, 26 Stunden in grimmiger Kälte und ohne Wissen über das Schicksal ihrer Gefährten. Ihr treuer Bernhardinerhund legte sich auf sie und schützte sie vor dem Erfrieren. Als am nächsten Vormittag zwei im Aufstieg befindliche Linzer Schifahrer in die Nähe kamen, sprang der Hund sie an und führte sie zu der erschöpften Frau. Es bedurfte noch vieler Mühen und der Teilnahme mehrerer anderer Helfer, um die Frau aus ihrer Lage zu befreien und die drei verschütteten Männer auszugraben. Leider waren diese tot.

Am 11. März übten 24 Teilnehmer eines Schikurses vom Zweig „Jung-Wien" des Deutschen Schulvereins nahe der Ursprungalm bei Schladming unter Führung des Kursleiters. Sturmartige Böen fegten über das Gelände. Um 18 Uhr sollten die Übungen beendet werden. Es brach jedoch um 17 Uhr ein Schneebrett ab und riß dreizehn der Fahrer mit sich. Vier von diesen, unter ihnen der Leiter, konnten sich aus dem Schnee befreien; die übrigen neun, vier Frauen und fünf Männer, wurden als Leichen geborgen.

Dieses Unglück ist das drittgrößte der letzten Jahrzehnte auf österreichischem Boden. Bei dem großen Unglück des Jahres 1910 auf dem Schneeberg zählte man dreizehn, im Jahre 1928 auf dem Sonnblick zwölf Todesopfer.

Die Fahrtenvereinigung „Exkursion Brecht-Bergen" (Baden-Baden) befand sich am 17. April in der Stärke von 19 Personen im Anstieg zum Plattje bei Saas-Fee. Es war leichter Schneefall, Föhnstimmung und leichter Nebel. Die Gruppe war auf etwa 150 m mit ungleichen Einzelabständen auseinandergezogen. Um etwa 10.45 Uhr löste sich von den Steilhängen nördlich des Mittaghorns, 1 km südöstlich der Gruppe, eine Lahn, deren Geräusch man zuerst nur ganz fern vernahm, die aber dann ihre Bahn, an der nur wenig betroffenen Spitzengruppe vorbei, gegen die letzten sechs Teilnehmer nahm. Drei der Fahrer, Dr. Kurt Hopfer, Horst v. Wintsheim aus Wanzleben und Prätorius aus Berlin, blieben tot, eine Frau erlitt einen Beinbruch.

Zwei Schifahrer aus Bischofshofen wurden am Großvenediger von einer Lahn erfaßt und lagen bewußtlos in geringer

Tiefe. Die Schispitzen ragten heraus und wurden zwei Tage später durch eine Streifschar des Heeres bemerkt. Die Soldaten gruben nach und bargen die seit 41 Stunden unter dem Schnee Gelegenen. Diese hatten Erfrierungen erlitten, waren aber bald außer Lebensgefahr.

Rüdiger Horn aus Danzig fuhr seinen beiden Begleitern bei der Abfahrt über die Gottesacker-Hochfläche voraus und über eine Felsleiste hinaus. Er stürzte etwa 60 m tief tödlich ab.

Fritz Fischer, Zürich, geriet infolge Nebels und Schneetreibens bei der Schiabfahrt vom Wildhorn (Gemeinde Lenk) über einen Felsabsatz hinaus und stürzte zu Tode.

Zwei Pariser überschritten am 23. April den Ferpècleglетscher unangeseilt und verirrten sich im Nebel. Der eine von ihnen stürzte über einen Wandabsatz und blieb hilflos liegen. Der Begleiter fand allein zum Ort Haudères zurück und brachte eine Hilfsmannschaft auf die Beine. Diese brachte den Verunglückten, der beide Füße erfroren und einen Schädelbruch erlitten hatte, in Pflege.

*

Hans Hesse aus München fuhr mit seiner Frau und mit einem Bergführer am 19. Juli unangeseilt auf Schiern auf dem Mandrongletscher bergwärts und stürzte in eine Spalte. Er konnte zwar geborgen werden, erlag aber am nächsten Tag im Krankenhaus seiner schweren Kopfverletzung.

Am 9. Dezember waren zwei Frauen mit einem Führer auf Schiern in der Nähe der Seekarscharte in den Radstädter Tauern. Eine Lahn ereilte alle drei. Gabriele v. Klimburg aus Wien, 37 Jahre alt, wurde als Leiche geborgen. Die beiden anderen kamen heil davon.

Zwei italienische Soldaten wurden auf dem Bogatin in 700 m Höhe durch eine Lahn verschüttet. Sie wurden tot geborgen.

Auf der Alpe Fliz an der Julierstraße wurden von einer schifahrenden Gruppe von Mittelschülern drei durch eine Lahn getötet.

Bei Davos wurden zwei Brüder aus Schaffhausen beim Schifahren durch eine Lahn verschüttet. Der 15jährige Jüngere blieb tot.

*

In den Ostertagen stürzte am Peilstein ein 18jähriger Handwerker infolge Ausbrechens eines Griffes ab und blieb mit schweren Verletzungen liegen. Fast zu gleicher Zeit stürzte ein 21 Jahre alter Wiener ganz in der Nähe und wurde schwer verletzt geborgen.

Im Gebiet des Grintouz (Steiner Alpen) wurde ein 22jähriger Handlungsgehilfe mit gebrochenem linken Bein geborgen, dem ein vereister Hang zum Verhängnis geworden war.

Im Anstieg zum Grintouz glitt anfangs Mai der Student Friedrich Gombac aus Laibach an einer vereisten Stelle aus. Er stürzte vor den Augen seiner Gefährten zunächst 20 m tief, dann aber mehrere hundert Meter bis auf einen Felskopf. Nach 6 Stunden konnte er geborgen werden, starb aber im Laibacher Krankenhaus.

Am 25. Mai befand sich eine Zweierseilschaft im Aufstieg über die Nordwestkante des Mitteralpenturms. Der Vorauskletternde, Heinrich Spurny, Apotheker aus Graz, stürzte etwa in halber Wandhöhe, überschlug sich und zerschmetterte sich beim ersten Aufprall das Schädeldach. Der Begleiter, auf schlechtem Stand an einem Haken sichernd, wurde durch den Seilruck aus dem Stand gerissen, stürzte 8 m tief und brach den Unterkiefer. Haken und Seil hielten einen weiteren Sturz auf. Der Begleiter war einige Zeit bewußtlos, konnte aber dann um Hilfe rufen. Er wurde von Helfern in Pflege gebracht. Spurny war tot.

Im Silberkar stürzte der Zahntechniker Schrempf aus Schladming 60 m tief ab und blieb tot.

Am 2. Juni stürzte George Eperon aus Lausanne beim Abstieg im Miroir Argentine tödlich ab.

Am 11. Juni stiegen zwei Grazer Akademiker in die Nordwestwand des Kleinen Winkelkogels ein. In halber Höhe glitt der eine, Wilhelm Reichel, aus einem überhangenden Riß. Das fast neue Seil wurde von scharfen Felskanten zerschnitten und Reichel stürzte 100 m frei in eine Schrofenmulde ab, wo er zerschmettert liegen blieb. Der Begleiter konnte erst am folgenden Morgen aus der Wand geholt werden.

Armin Kick wurde im Nordwandriß des Löwenzahns bei Dornbirn vom Steinschlag getroffen und stürzte tödlich ab.

Nahe dem Gipfel des Rädertenstockes brach dem 24jährigen Sattlermeister Hans Kern aus Freienstein-Rorbas ein Tritt aus. Kern stürzte mehrere hundert Meter tief und blieb auf einem Schneefeld tot liegen.

Am 23. Juni befanden sich mehrere Seilschaften auf den Kreuzbergen in der Alpsteingruppe. Aus einer Dreierseilschaft wurde Berta Schär aus Flawil durch Steinschlag verletzt und mit einem Seilgefährten, Wilhelm Rieser aus St. Gallen, aus dem Stand gerissen. Der Dritte konnte zwar das Seil halten, die beiden Gestürzten aber waren tot.

Am 24. Juni, mittags, stürzten im Müllerriß des Schlicker-Nordturms in den Kalkkögeln Kurt Friedl und Waltraut Clement tödlich ab.

Brigitte Gibs, 27 Jahre alt, und Katherine Roger, 31 Jahre alt, beide aus England, waren im Anstieg zur Wilden Kreuzspitze. Sie wollten das überschneite und vereiste Bett des Valserbaches überschreiten, brachen durch und fanden den Tod in den Wassern.

Am Südostgrat der Rochers de Naye stürzte der Gasthofangestellte Keller aus Montreux, gebürtig aus Zürich, vor den Augen seines Gefährten tödlich ab.

Am 27. Juni befand sich René Vallé, Hauptmann der französischen Gendarmerie in Thonon (Genfersee), mit seinem achtjährigen Sohn im Abstieg von den Rochers de Mémise. Der mit ungenagelten Schuhen gehende Hauptmann rutschte auf plattigem Boden aus, stürzte ab und riß den Knaben mit. Dieser erlitt starke Verletzungen, insbesondere war die Kinnlade gebrochen. Er konnte sich trotz allem ins Tal schleppen, und da er nicht sprechen konnte, durch Zeichen und Handschrift eine Hilfsmannschaft aufbieten, die den Vater nur als Leiche zu bergen vermochte.

Am 28. Juni waren zwei junge Bergsteigerinnen im Anstieg zum Calanda. Nahe dem Gipfel brach ein Griff aus, dem ein großes Felsstück folgte. Verena Rüedi aus Chur wurde davon totgedrückt.

Am 29. Juni wollte eine Zweierseilschaft, bestehend aus Willi Gärtner und Hans Laister aus Linz, die 2. Begehung der Scheibling-Südwand versuchen, wobei sie aus nicht geklärter Ursache 80 m tief abstürzten und tot liegen blieben. Beide galten als gute Kletterer.

Am 30. Juni befanden sich zwei Brüder Staib aus Lindenberg auf einer Bergfahrt in der Nebelhorngruppe. Der ältere der beiden, Georg Staib, 23 Jahre alt, stürzte am Ochsengehren, nahe der Seealp, tödlich ab.

Das Ehepaar Kurt und Maria Ruprecht aus Chemnitz erstieg am 30. Juni den Hohen Göll durch das Alpeltal. Seitdem waren sie vermißt. Am 7. Juli wurden beide tot in der Nähe des Göllrichters gefunden. Bestimmtes über den Hergang des Unfalls ließ sich nicht ermitteln.

Drei Bergsteiger aus Lugano stiegen zur Nachtzeit zum Tamaro auf. Einer von ihnen, Amilcare Chiesi, verschwand in der Dunkelheit vor den Augen der Begleiter. Eine Rettungsmannschaft fand ihn tot am Fuß eines Felsens.

Seit 2. Juli waren Oswald Schmidt und Friedrich Goldammer aus Dresden vermißt. Erst 14 Tage später wurden sie tot unterhalb der Ostwand des Hochkalters gefunden.

Seit 10. Juli wurden Berta Semmelmann, 25 Jahre alt, und Fritz Liebl, 30 Jahre alt, aus München, in der Watzmanngruppe vermißt. Nach viertägiger Sucharbeit wurden beide tot an der Ostseite der Watzmann-Jungfrau aufgefunden.

Kurt Reifschneider befand sich als Vorausgehender einer Seilschaft im Heinriß der Roßkuppenkante. Das Seil lief durch sechs Verschlußhaken. An einer Stelle, da sich Reifschneider nur mit der linken Hand und mit dem linken Fuß verklemmen konnte, stürzte er. Ob ihn die Armkraft verließ oder ob er mit dem Fuß ausglitt, blieb unaufgeklärt. Der Sturz hätte durch das Seil aufgehalten werden können, aber dieses riß. Es war ein neues Seil. Der Hintermann verspürte weder Ruck noch Zug. Der Körper fiel frei in die Dachlschlucht auf ein Schneefeld und von dort in die Randkluft. Der Tod ist wahrscheinlich sofort eingetreten.

Ernst Rohrer, Spitalswärter, 40 Jahre alt, aus Thun, war am 14. Juli morgens im Anstieg zum Stockhorn. Während er eine Lichtbildaufnahme machte, traf ihn Steinschlag so schwer, daß er starb, ehe die Helfer mit ihm das Spital erreichten.

Am 14. Juli stiegen zwei junge Leute von der Wolfsschlucht bei Kreuth gegen die Blaubergwände an. Der eine, Franz Wagner aus München, rutschte in einer Rinne aus und stürzte zu Tode.

Am gleichen Tage waren mehrere junge Leute im Anstieg auf den Heuberg bei Brannenburg. Der vorausgehende 14jährige Willi Bauer aus Redenfelden stürzte 50 m tief ab und wurde schwerverletzt geborgen.

Am 15. Juli, am frühen Nachmittag, befand sich Frau Martha Borsatz aus Leipzig mit ihrem Ehemann und zwei erwachsenen Kindern im Aufstieg zum Kramer, kurz unterhalb des Gipfels. Beim Aufwärtsschauen nach dem Gipfelkreuz scheint sie fehlgetreten zu sein und stürzte. Der vorausgehende Ehemann hörte einen kurzen Schreckensruf, wandte sich um und sah die Frau widerstandslos und lautlos über einen Hang hinunterfallen. Vermutlich war sie sofort ohnmächtig geworden. Die Begleiter fanden sie an einer Geröllhalde tot auf. Genickbruch.

Im Bettelwurfgebiet fuhr am 14. Juli der Innsbrucker Hochschüler Hermann Elbs auf Schnee ab, stürzte über Felsen und fand den Tod.

In der Südwand des Breithorns (Steinernes Meer) stürzte Franz Schmiederer tödlich ab.

In der Südwand des Kleinen Turms im Rätikon stürzte am 14. Juli Michael Kopf aus Röthis tödlich ab.

Beim Abstieg vom Lauterbrunner Breithorn gerieten zwei Schweizer Bergsteiger in Unwetter und Steinschlag. Der eine davon, Fritz Fricker aus Therwil, 33 Jahre alt, wurde durch einen stürzenden Stein aus dem Stand gerissen und getötet.

Am Brévent kamen zwei Engländer in starken Steinschlag. Der eine davon, John Cliffort Ewen aus Edinburg, wurde aus dem Stand gerissen und tödlich verletzt.

Zwei junge Leute aus Genf wollten am 23. Juli den Salève ersteigen. Einer von ihnen, Henri Boillo, stürzte ab und erlag zwei Tage später im Krankenhaus den Verletzungen.

Am 23. Juli befand sich eine vierköpfige Gruppe mit einem Führer im Aufstieg zur Ramberthütte am Grand Muverand. Der unmittelbar hinter dem Führer gehende, 54 Jahre alte Henri Belet aus Lausanne machte einen Fehltritt, stürzte in eine Schlucht und blieb tot liegen.

Am 28. Juli waren drei Dornbirner Jungmannen daran, die Sarotlahörner zu überschreiten. In einem Kamin unter

dem ersten Horn hatte der Mittelmann Werner Weiß sich losseilen müssen, weil das Seil für alle drei nicht ausreichte. Der Vordermann stürzte, wurde aber vom sichernden Letzten am Seil gehalten und kam mit einem Oberschenkelbruch und Fleischwunden davon. Aus nicht aufgeklärtem Grunde stürzte zu gleicher Zeit der angeblich in sicherem Stand befindliche Weiß und fand den Tod.

Am 28. Juli stürzte an der Spitzfluh der Postangestellte Chuwey aus Freiburg zu Tode.

Zwei junge Leute — nach Angabe des Kletterns unkundig — versuchten, den Benediktenwandgipfel durch die Nordwand zu ersteigen. Karl Dopheide, Bielefeld, stürzte hiebei tödlich ab.

Am 1. August verstiegen sich zwei Bergsteiger aus Sachsen in der Watzmann-Ostwand und stürzten tödlich ab.

Am nämlichen Tage stürzte der 23 Jahre alte Altherr aus Romanshorn an der Stauberenkanzel am Hohen Kasten ab, wurde geborgen, erlag aber nach einigen Stunden den Verletzungen.

Am 3. August führte der 69 Jahre alte Bergführer Andre Piller aus Sexten einen ausländischen Herrn auf die Kleine Zinne. Im Zsigmondy-Kamin erlitt der betagte Führer einen Schwächeanfall und stürzte tödlich ab. Das Seil riß und der Herr blieb unverfehrt.

Zwei Männer befanden sich im Abstieg von der Gotzenalm am Königssee. Einer davon, Franz Schaumann aus Osnabrück, stürzte vor den Augen des Begleiters in den Seeauwänden tödlich ab.

Am 4. August stürzten an der Totenkirchl-Westwand Johann Schmarl und Josef Prock aus Hall in Tirol, beide 23 Jahre alt, tödlich ab.

Am gleichen Tage waren zwei Leute im Aufstieg zur „Freiheit" im Säntisgebiet. Willi Kolb aus Baden (Schweiz), 30 Jahre alt, stürzte im Fels zu Tode; sein Begleiter konnte unverletzt absteigen.

Am Corno Stella im Piemont stürzte infolge Seilrisses eine Vierergruppe aus Cuneo ab.

An der Aiguille Rouge wurde aus einer Zweiergruppe der Student Barbero aus Asti vom Steinschlag aus dem Stand gerissen. Er wurde als Leiche geborgen.

An der Punta Zocca in den Bergamasker Alpen stürzte der Student Paravicini tödlich ab. Das Seil war gerissen.

Nahe dem Gipfel des Kaiserstuhls in Unterwalden (Schweiz) stürzte aus einer Vierergruppe Karl Duß in einer Rinne tödlich ab.

Johann Baumgartner aus Kötschach bei Mauthen stürzte am Cellon tödlich ab.

Richard Falt, Hochschüler aus Wien, stürzte an der Hafnerscharte (Kärnten) tödlich ab.

Martin Probst, Lehrer aus Frankfurt a. M., der mit einer größeren Gruppe das Rilagebirge in Bulgarien besuchte, stürzte dort tödlich ab.

Am 7. August stürzte Josef Wolf aus Augsburg, 17 Jahre alt, beim Versuch, die Trettach-Westwand zu durchklettern, tödlich ab. Die vier jugendlichen Begleiter des Verunglückten mußten durch eine Rettungsmannschaft zu Tal gebracht werden.

Am 9. August stürzte beim Begehen des Heilbronner Weges Frau Luise Reitz aus Mannheim an der Großen Steinscharte etwa 20 m tief ab. Die Frau wurde lebend geborgen, verschied aber nach kurzer Zeit.

Am 10. August stürzten Dr. Ernst Blank, 29 Jahre alt, und die Professorsgattin Maria Tietz an der Croda da Lago tödlich ab.

Beim Aufstieg von der Oberreintalhütte zum Schüsselkar stürzte eine Bergsteigerin einige Meter tief ab und erlitt einen schweren Schädelbruch.

Am 12. August befanden sich 17 junge Leute, zumeist Theologiestudenten aus dem Salesianerhaus in Fulpmes, im Abstieg vom Habicht. Peter Barkonyi, 21 Jahre alt, aus Zombor in Ungarn, stürzte — vermutlich von Unwohlsein befallen — lautlos vor den Augen seines Nachmannes in die Tiefe und war tot.

Am Sachhorn im Gasterntal fand Fräulein Hanni Rohr aus Aarau durch Steinschlag den Tod.

Eine Dreiergruppe befand sich im Abstieg vom Wildstrubel nach Adelboden. Hans Wenger, Postbeamter aus Bern, wurde von Schwäche befallen und stürzte über eine Wand ab. Er war sofort tot.

Zwei deutsche Südtiroler waren aus dem italienischen Heeresdienst geflohen und in den Bereich der Zillertaler Berge gekommen. Im Gebiet des Schlegeistales wurden beide durch Absturz schwer verletzt. Der eine wurde durch österreichische Bergsteiger geborgen, der andere fand den Tod.

Bei einer Kletterei am Salève stürzte Hans Thode aus Wülflingen, 20 Jahre alt, tödlich ab.

Am 21. August stürzte am Wilden Freiger aus einer Zweiergruppe die Medizinstudentin Gerda Rapaport aus Wien tödlich ab.

Am 22. August stürzte Ernst Hubert Gstettenbauer, 15 Jahre alt, aus Saarbrücken, nahe der Scheibenwand in der Kampenwandgruppe im Fels ab und erlitt einen Schädelbruch und Armbruch. Am folgenden Tag erlag er im Krankenhaus den Verletzungen. Er war in Begleitung von zwei Altersgenossen gewesen.

Zwei Handwerkslehrlinge bestiegen den Hochkalter und kamen trotz mangelhafter Fußbekleidung glücklich zum Gipfel. Zum Abstieg wählten sie nicht den gleichen Weg, sondern suchten in der Richtung zum Ofental hinabzukommen. Beide stürzten ab. Josef Doll, 15 Jahre alt, blieb mit tödlichen Kopfverletzungen liegen.

Am 23. August stürzte an der Musterstein-Südwand Johann Streit, 25 Jahre alt, aus München, tödlich ab.

Zwei Schwestern befanden sich im Abstieg vom Sonntagshorn gegen das Kraxenbachtal. Der gewöhnliche und einfache Abstieg gegen das Heutal kann wegen der Grenzsperre gegenwärtig von der reichsdeutschen Seite aus nicht begangen werden. Trudl Leins, 21 Jahre alt, rutschte aus und stürzte etwa 20 m tief ab. Sie schlug mit dem Kopf gegen Fels und war sofort tot.

Am 27. August stürzte in den Felsen bei der Galitzenklamm (Osttirol) Anna Bauernfeind, 15 Jahre alt, tödlich ab. Das Mädchen war, um einen günstigen Stand für Lichtbildaufnahmen zu erlangen, in gewöhnlichen Stadtschuhen in die Felsen gestiegen.

In der Dachstein-Südwand, im Münchnerkamin, stürzte eine Bergsteigerin ab. Eine Hilfsmannschaft fand die Verunglückte tot auf. An Erschöpfung gestorben.

Am 28. August waren zwei junge Leute aus Gröden bemüht, auf die Kleine Fermeda einen neuen Anstieg zu erkunden. Nahe dem Gipfel stürzte Lois Riffeser, 22 Jahre alt, tödlich ab.

Dr. Otto Dengler aus Berlin-Halensee, 49 Jahre alt, hatte am 1. September das Nebelhorn in Gesellschaft bestiegen. Auf dem Gipfel tat er einen Fehltritt, stürzte etwa 200 m tief und blieb tot liegen.

Am 1. September waren zwei Bankangestellte aus Altstätten (Rheintal) daran, den Altmann über den Ostgrat zu ersteigen. Sie verfehlten den üblichen Anstieg und kamen in schwieriges Gelände. Einer verlor den Halt und riß den anderen am Seil mit. Der Jüngere war schwer verletzt, der Ältere, Ernst Utz, 23 Jahre alt, war tot.

Mathilde von Wil aus Sarnen, 22 Jahre alt, die sich in Gesellschaft einiger Freundinnen befand, stürzte am Pilatus über Felsen ab. An den Verletzungen starb sie am nächsten Tage.

Am 8. September stürzte aus einer Dreiergruppe der 57 Jahre alte Karl Boßhardt am Haubenstock in den Engelhörnern ob Meiringen tödlich ab.

Am gleichen Tage stürzte Rudolf Stransky, Wien, von der Rax (Blechmauernriß) ab und blieb tot liegen.

Im Grieskar (Wetterstein) wurden zwei seit dem Vortage vermißte Bergsteiger aus München am 8. September tot aufgefunden.

Am Ifinger bei Meran ist Hamilkar Albani tödlich abgestürzt.

Dr. Arrigo Truffi, Militärarzt, 50 Jahre alt, aus Mailand, bestieg in Begleitung eines Vierzehnjährigen einen Gipfel in der Ortlergruppe. Er stürzte tödlich ab. Der junge Begleiter wollte Hilfe holen, stürzte aber und blieb schwerverletzt liegen. Eine Rettungsmannschaft barg ihn.

Am 15. September stürzten im Orgelkamin am Tanzenhorn Karl Prohaska und Ernst Adler tödlich ab.

An der Hörndlwand bei Ruhpolding befanden sich zwei Oberjäger der Gebirgsjägertruppe in schwieriger Kletterei. Der 25 Jahre alte Alois Schneider aus Nesselwang im Allgäu machte nach Überwindung eines Überhanges halt und stürzte aus unaufgeklärter Ursache über die Wand ins Seil. Dieses scheuerte im kantigen Fels ab und riß. Schneider blieb 120 m tiefer tot liegen.

In der Nordwand des Geiselsteins kletterten gleichzeitig zwei Augsburger und zwei Münchner Seilschaften. Der Vordermann der zweiten Augsburger Seilschaft brach einen schweren Block aus, der zerschellte. Sprengstücke trafen den Vordermann der ersten Münchner Seilschaft, so daß dieser aus dem Stand geworfen wurde und den Tod fand.

In der Nordwestwand der Presolana stürzten zwei junge Bergsteiger aus Bergamo zu Tode.

An der Nordwand des Agensteins bei Pfronten stürzte am 22. September Hugo Wagner tödlich ab.

Am nämlichen Tage stürzten am Pfannl-Maischberger-Weg der Hochtor-Nordwand Karl Madlinger und Ludwig Baumgartner aus Waidhofen a. d. Ybbs tödlich ab.

Aus einer Zweierseilschaft stürzte am Ostgrat des Nördlichen Zunderkopfes im Oberreintal der 20jährige Setzer Karl Wetzel. Das Seil riß und Wetzel fand den Tod.

Zwei Zweierseilschaften befanden sich in der Watzmann-Ostwand. Oberhalb der Schöllhornplatte kam Walter Kutzniak ins Rutschen, wurde jedoch vom Seilgefährten gehalten. Er schlug aber so unglücklich auf den Fels auf, daß der Tod sofort eintrat.

Zwei Angehörige der Wehrmacht bestiegen die Höfats. Der eine davon, der Truppwachtmeister Rudolf Kaden, stürzte gegen das „Rote Loch" ab, wurde aber geborgen und ins Krankenhaus nach Oberstdorf gebracht. Dort ist er zwei Tage später den Verletzungen erlegen.

Beim Abstieg vom Reichenhaller Predigtstuhl stürzte Frieda Hinrichsen, die sich in Begleitung ihres Mannes befand, in die „Baumgartenrinne" ab und blieb schwerverletzt liegen. Ehe Rettungsmannschaft eintraf, stürzte die Frau um ein weiteres Stück ab und starb bald danach an den inneren Verletzungen.

Am Zwölferkopf im Rätikon sind Johann Leitgeb und Verena Birnbaumer tödlich abgestürzt.

Zwei Seilschaften gingen am 6. Oktober die Nordwand des Großen Festlbeilsteins (Schwabengruppe) auf dem sogenannten Reindl-Stopper-Weg an. Das Wetter war schlecht; beim Beginn der eigentlichen Schwierigkeiten begann es leicht zu regnen. Die eine Gruppe, eine Dreierseilschaft, entschloß sich, des Wetters wegen umzukehren; die andere Seilschaft, bestehend aus Raimund Breitenlohner und Robert Brunegger, Graz, setzte den Anstieg fort. Die beiden stiegen etwa 25 m über die Zurückgebliebe-

nen empor und verständigten sich noch mit diesen. Es regnete jetzt heftig. Als sich die Zurückgebliebenen eben anschickten, mit den eigenen Rucksäcken und mit den Rucksäcken der anderen abzusteigen, sauste lautlos Breitenlohner in weitem Bogen frei durch die Luft und, am Seil mitgerissen, auch Brunegger in die Tiefe.

Helene Mattenberger stürzte im Aufstieg zum „Gsäß" bei Zweisimmen tödlich ab.

An der Tiefkarspitze stürzten am 1. November Wienand Tolch und Walter Köhler aus München ab. Die Leichen wurden im Mitterkar gefunden.

Am 3. November war Veronika Köttner mit einem Begleiter am Guffert; nahe dem Gipfel nahm ein Schneebrett die Bergsteigerin etwa 30 m in die Tiefe mit. Schwer verletzt, starb sie bald nach ihrer Bergung.

Am Kleinen Törl im Wilden Kaiser stürzte ein Bäckergehilfe aus Kitzbühel tödlich ab.

Am 8. November stieg der Realschüler Wilhelm Rieß mit einem Gefährten in den „Jungmannschaftssteig" der Hohen Wand unangeseilt ein. Bei einem schwierigen Quergang verließen ihn die Kräfte, und er stürzte über 100 m tief tödlich ab.

Anna Wagner beging mit einem Begleiter den vereisten Südgrat am Großen Priel. Beide stürzten 200 m tief ab. Anna Wagner war sofort tot, der Begleiter schwer verletzt.

Am 10. November stürzte im Abstieg vom Hohen Geif Oskar Ernesti tödlich ins Grieskar ab.

Wilhelm Prechtl stürzte am 17. November an der Nordwand der Benediktenwand tödlich ab.

Zwei junge Leute machten den Abstieg zur Meglisalp. Beim Eingang zu den Löchlibetten stürzte Konrad Meier an vereister Stelle und fand den Tod.

*

Am 13. Juni glitten unterhalb der Vorderen Wettersteinspitze zwei junge Mädchen auf einem Schneefeld aus; die eine kam mit einem Vorderarmbruch davon, die andere, Katharina Eisenkraut, erlag nach 2 Stunden ihren inneren Verletzungen.

Am 25. Juni befand sich Haidt mit seiner Ehefrau Karoline im Abstieg von der Westlichen Karwendelspitze. Beim Überqueren eines Schneefeldes kam die Frau ins Gleiten, stürzte etwa 150 m tief ab und blieb mit tödlichen Verletzungen in einer Rinne liegen.

Nahe der Bahnhaltestelle Eigerwand stürzte Christian Inäbnit aus Grindelwald über Felsen tödlich ab.

Am 21. Juli befanden sich vier junge Leute aus St. Maurice im Wallis im Anstieg zur Cime de l'Est. Pierre-Marie Blanc glitt aus und stürzte auf den Chalingletscher, wo er tot liegen blieb.

Am nämlichen Tage überschritten drei Basler Bergsteiger unangeseilt den Persgletscher in der Bernina. Sie sollen einer irreführenden Auskunft zufolge die richtige Wegrichtung verfehlt haben. Zwei davon stürzten in eine Spalte. Einer blieb mit dem Rucksack am Rande der Spalte hängen und konnte vom dritten Gefährten auf sicheren Boden gebracht werden. Adolf Egle, der als erster gegangen war, hatte jedoch einen 30 m tiefen Sturz getan. Seine Gefährten, die offenbar nicht im Besitz eines Seiles waren, vermochten ihm nicht zu helfen. Egle war, als Helfer kamen, seinen Verletzungen erlegen.

Am 25. Juli stürzten am Zmuttgrat des Matterhorns Fritz Geiger und Adolf Raff aus München tödlich ab.

Am 31. Juli befand sich Lehrer Sepp Lichtenegger mit noch drei Gefährten im Anstieg zum Matterhorn über den Zmuttgrat. Sie waren bereits bei der Querung unter dem Überhang in der Westwand, als Lichtenegger vor den Augen der Begleiter in die Tiefe verschwand. Ob ihm ein Griff oder Tritt ausgebrochen ist oder ob vielleicht ein Schwächeanfall die Ursache des Sturzes war, ließ sich nicht feststellen. Die Leiche konnte nicht gefunden werden.

Walter Stösser aus Pforzheim, einer der besten und erfolgreichsten Fels- und Eisgeher, hatte gegen Ende Juli mit seinem Begleiter Theo Seybold aus Pforzheim, der Anfänger war, um Kandersteg eine Reihe bedeutender Bergfahrten durchgeführt. Am Morgen des 1. August verließen beide die Gspaltenhornhütte. Um 5 Uhr stiegen sie in den Fels (Schiefer) ein. Sie beabsichtigten, als Neufahrt die Nordwand des Morgenhorns in geradem Anstieg zu nehmen. Um 10.30 Uhr waren sie unterhalb der großen Eisrinne. Um 13 Uhr wurden sie oberhalb der Felsen im Eisbruch (Eisnollen) in etwa 3400 m Höhe gesehen. Die nächsten 2 Stunden brachten sie nur 20 m höher. Da löste sich unter ihnen ein Abbruch und ging in die Tiefe. Nach diesem Ereignis traten die beiden Bergsteiger den Rückweg an. Stösser, der bisher vorausgegangen war, stieg als erster ab, nahm 6 m unterhalb seines Gefährten Stand und schlug einen Eishaken. Dann kam Seybold nach. Aber nur drei bis vier Schritte. Es löste sich ein zweites Firnstück unter ihnen, etwa 20 m unterhalb. Nach diesem Losbruch standen die beiden regungslos in der Eiswand, Walter Stösser gebückt in Sicherstellung, Theo Seybold aufrecht, mit einer Schulter an die Wand gelehnt. So vergingen etwa 10 Minuten. Dann glitt Seybold mit den Füßen aus. Er hatte keinen Schritt getan, und ohne sich gegen den Sturz zu wehren, glitt er wie ein Baumstamm hinunter und riß Stösser in hohem Bogen mit. Der Eishaken wurde zusammen mit einem großen Firnstück herausgerissen. Ob Theo Seybold von einem Eisstück getroffen worden war oder ob körperliche oder seelische Erschöpfung den Zusammenbruch brachte, wird immer ein Rätsel bleiben. Die beiden Toten wurden nicht gefunden. Die Einzelvorgänge wurden bekannt, weil der Wart der Gspaltenhornhütte die beiden Bergsteiger vom Anfang bis zum schlimmen Ende mit einem guten Fernglas hatte beobachten können.

Zwei Brüder, reichsdeutsche Offiziere, waren im Begriff, die Dames Anglaises in der Montblancgruppe zu ersteigen. Der ältere, Franz Raithel, wurde vom Steinschlag getroffen und stürzte tödlich ab.

Am 4. August stürzten unterhalb der „Gelben Wand" am Tödi drei junge Leute aus Uster in eine Spalte des Bifertenfirns. Der Lichtbildner Alfons Delunsch, 21 Jahre alt, blieb tot, ein zweiter war schwer verletzt, der dritte kam heil davon.

Am 8. August befanden sich zwei Schweizer Bergsteiger im Anstieg zur Aiguille Verte. Der eine von ihnen, Walter Widmer aus Lausanne, brach in eine Spalte ein und fand den Tod.

Eine Dreierseilschaft, zwei Männer und eine Frau, befanden sich im Abstieg von der Berglihütte zum Eismeer. Einer von ihnen, Pape aus Berlin, fand in einer Spalte den Tod, die Frau brach ein Bein, der dritte Gefährte erlitt Quetschungen.

Am 11. August stieg ein Ehepaar Jonas aus Berlin von Taufers aus gegen den Schwarzenstein an. Die beiden Leute gingen führerlos und ohne Seil. Sie sollen gänzlich bergungewohnt gewesen sein. Auf dem Gletscher, nahe der Schwarzensteinhütte, kamen beide nacheinander ins Gleiten und stürzten in eine Spalte. Der Mann fand durch Genickbruch sofort den Tod, die Frau wurde schwerverletzt geborgen.

Am 18. August waren zwei Luzerner Bergsteiger im Anstieg zum Großen Wendenstock. Der eine, namens Birrer, stürzte etwa 60 m tief ab. Sein Gefährte, der Hilfe holen wollte, fiel in eine Eisspalte und blieb verletzt liegen. Auf seine Hilferufe kamen Rettungsmannschaften, die ihn in Pflege brachten. Birrer konnte nur als Leiche geborgen werden.

Max Sedlmayer und Karl Mehringer aus München, zwei junge, aber bewährte Bergsteiger, hatten für eine erstmalige Durchkletterung der Eiger-Nordwand zweckmäßige Vorbereitungen getroffen und am Mittwoch, den 21. August, die Wand selbst angegangen. Eine Zeitlang konnten sie gut beobachtet werden, wie sie unter Verwendung von Mauerhaken langsam höherkamen. Sie bezogen am Mittwoch, Donnerstag und Freitag Freilager in der Wand. In der dritten Nacht, als sie in etwa 3200 m Höhe lagerten, änderte sich das bisher Wochen hindurch schön gebliebene Wetter und es traten Gewitter, Regenschauer und Schneestürme auf. Im Laufe des Samstags wurde die beiden noch gesehen. Seitdem war unsichtiges Wetter und man bekam keine Kunde mehr über sie. Nach übereinstimmender Meinung der am Ort anwesenden Bergkundigen (Schweizer Bergführer und Münchner Rettungsmannschaft) sind Sedlmayer und Mehringer in der Nacht vom Sonntag auf Montag Opfer des Wettersturzes geworden, nachdem sie vier Tage und fünf Nächte in der Wand zugebracht hatten. Es wurden alle erdenklichen Hilfs- und Rettungsversuche gemacht, auch die Wand durch ein Flugzeug abgesucht. Alles war vergebens.

Lichtzeichen von der Solvayhütte am Matterhorn wurden in stürmischer Nacht gegeben und im Tal bemerkt. Eine zur Hilfeleistung aufgebotene Führergruppe fand auf der Hütte zwei seit 48 Stunden durch Unwetter in der Hütte festgehaltene reichsdeutsche Bergsteiger, die angaben, daß höher oben noch eine Zweiergruppe in Bergnot sei. Des schlimmen Wetters wegen konnten die Retter erst am nächsten Morgen danach suchen. Sie bargen einen jungen Bergsteiger, der zwei Tage und drei Nächte schutzlos in den Felsen zugebracht hatte. Er teilte mit, daß sein Freund auf dem Matterhorngipfel gestorben sei und dort liege. Der Gerettete hatte beide Füße erfroren.

Am 7. September befanden sich zwei Bergsteiger aus Österreich mit einem Innsbrucker Führer und zwei Bergsteigern aus München im Anstieg von der Boyalhütte zum Piz Bernina. Eine von der vierten Spitze der Bellavista kommende Lawine verschüttete sie. Der Führer erlitt schwere Quetschungen und einen Schulterbruch, der Referendar Ernst Schmidt blieb unter dem Druck großer Eisblöcke tot, die drei anderen waren nur wenig verletzt.

Eine größere Gruppe von Bergsteigern aus Mailand hatte in der Nähe von Sondrio die Rasicaspitze bestiegen. Auf dem Rückweg überfiel sie ein Schneesturm. Fünf Männer und eine Frau kamen mit den übrigen nicht mehr mit und blieben zurück. Als eine Rettungsmannschaft eintraf, hatten die sechs durch Erschöpfung und Kälte schon den Tod gefunden.

*

Im Februar 1935 waren die Münchner Bergwachtmänner Beck und Hillinger auf einem Dienstgang im Anstieg zum Krottenkopf bei Partenkirchen. Sie waren längere Zeit vermißt. Am 7. Mai wurde Beck, am 15. Mai Hillinger tot im unteren Teil des Wieselgrabens (Wank) gefunden. Eine Lahn hatte sie verschüttet.

*

Auch in diesem Jahr ist eine hohe Zahl von verschollenen und tödlich verunglückten Alleingängern zu nennen. Mut und Tatkraft sind zu loben, nicht jedoch die Unkenntnis oder Unterschätzung der drohenden Naturkräfte. Besonders tadelnswert ist das Alleingehen im Winter. Die meisten der tödlich verlaufenen Fälle wären nach menschlicher Voraussicht gut abgelaufen, wenn ein helfender Gefährte zur Stelle gewesen wäre.

Wilhelm Kley aus Frankfurt a. M. wird seit 22. Dezember 1934 in der Gegend von Garmisch vermißt.

Am 23. Januar wurde bei der Reintalhütte die Schifahrerin Ilse Dziobek aus Berlin tot aufgefunden.

Fritz Weinzettel, Wien, war am 2. Februar auf dem Tirolerkogel (Niederösterreich) an einen Baum angefahren und brach beide Beine. Wahrscheinlich ist der Verunglückte bald nach dem Unfall an Erschöpfung und Kälte gestorben; denn eine vom Annaberghaus ausgegangene Rettungsmannschaft kam unter Abgabe von Schüssen und

Lichtzeichen noch in der Nacht ganz in die Nähe der Unfallstelle, erhielt aber keine Antwort. Er wurde am nächsten Morgen als Leiche gefunden.

Seit 2. Februar war Sepp Niederberger, Reichenhall, abgängig. Er hatte im Vertrauen auf seine Ortskunde die Abfahrt vom Predigtstuhl bei Reichenhall bei schwerem Schneesturm unternommen. Im Juni erst wurde die Leiche in einer Schneegrube des Alpgartentals aufgefunden.

Am 16. Februar wurde bei der Abfahrt vom Nebelhorn der Gendarmeriewachtmeister Hans Hutter aus Karlshuld durch eine Lahn verschüttet. Die Leiche wurde in der zweiten Maihälfte geborgen.

Seit 26. März war die Krankenschwester Martha Herrnsdorf aus Roßlau in Sachsen vermißt. Erst gegen Ende Mai fand man die Leiche im Kesselbachgraben unterhalb des Predigtstuhls.

Am 8. Mai stürzte der 20jährige Zögling der Wiener-Neustädter Militärakademie Karl Unterberger von der „Großen Kanzel" an der Hohen Wand tödlich ab. Er war in Gesellschaft anderer Zöglinge aufgestiegen, trennte sich jedoch später und kletterte allein auf einem schwierigen Steig weiter.

Am 9. Juni befand sich Wilhelm Christ, kriegsbeschädigter Hilfsarbeiter aus Wien, im Aufstieg auf die Hohe Wand. Um 11 Uhr entfernte er sich von seiner Begleitung mit der Absicht, bei einer etwa 10 Minuten entfernten Quelle Wasser zu trinken. Er ist nicht zurückgekehrt. Die vielfachen Nachsuchen blieben erfolglos.

Willi Groß, Spengler aus Starnberg, fuhr zu Pfingsten mit Fahrrad und Kletterausrüstung von daheim weg mit dem Ziel Wettersteingebirge. Er ist seitdem vermißt.

Franz Deschler aus Lindau-Reutin stürzte als Alleingänger vom Westgrat des Bockkarkopfes ins Hintere Bockkar ab und blieb tot liegen.

Gusti Götzfried aus Augsburg war am Pfingstdienstag als vermißt gemeldet worden. Sie war abgestürzt und wurde in einer Felsrinne der Kreuzspitze (Ammergauer) tot aufgefunden.

Seit 14. September 1934 war Erich Martin Guttentag, Breslau, abgängig. Er war von Hinterstein weggegangen mit der Absicht, das Nebelhorn zu besteigen. Seine Leiche wurde am Pfingstsonntag 1935, teilweise noch von Schnee bedeckt, am „Kirchdächle" oberhalb des Schreckfees gefunden.

Der Schütze des Gebirgsjäger-Bataillons Wilhelm Wack aus Bad Reichenhall versuchte am 14. Juni als Alleingänger die Ersteigung des Grundübelhorns über die Südkante. Man fand seine Leiche am Fuß der Mühlsturzhörner.

Am 26. Juni verließ der englische Pfarrer Walter Roß Finch allein seinen Gasthof in Kandersteg und blieb vermißt. Zwei Tage später fand man den Vermißten am Fuße des Altschelenhubels tot auf.

Grete Kugel, Lüdenscheid, ging allein auf den Pürschling im Ammergebirge. Von dort wollte sie den als harmlos geltenden Übergang zu den Brunnenkopfhäusern machen und stürzte tödlich ab.

Ulrich Plieth, Berlin-Lichterfelde, hatte sich am 8. Juli von Hinterstein entfernt, um den Breitenberg zu besteigen. Er stürzte in den Felsen an der Ostseite des Berges ab.

Hans Bernhard Sonnenberg aus Altona war seit 15. November 1934 vermißt. Gegen Ende Juni wurde seine Leiche in 1966 m Höhe auf der Alpe Rodond auf der Urner Seite des St. Gotthard gefunden.

Zwei Bergsteiger trennten sich am 12. Juli am Nebelhorn, um verschiedene Wege einzuschlagen, sich aber am Daumen wieder zu treffen. Der eine davon gelangte rechtzeitig dorthin, der andere, Ludwig Spanner, Kaufmann aus Regensburg, ist seitdem vermißt.

Bei dem Versuch, als Alleingänger die Nordwand des Widdersteins zu durchklettern, stürzte Eduard Ellenrieder aus Ravensburg am 14. Juli tödlich ab.

Otto Fehns aus Berlin war in St. Moritz am 18. Juli als vermißt gemeldet. Eine Rettungsabteilung fand ihn im Bergschrund am Fuß der Felsen, die sich rechts abseits vom richtigen Anstieg zum Piz Palü aus dem Persgletscher erheben.

Am 23. Juli verließ Reverend H. C. Watkins die Schwarzeggbhütte bei Grindelwald und ist seitdem vermißt. Man vermutet ihn in einer Spalte des Oberen Eismeers.

Seit 16. September 1934 war Hans Reichenhart, Wasserburg am Inn, vermißt. Am 23. Juli 1935 wurde seine Leiche am Hang des Monte Prosa, 600 m oberhalb des Gotthard-Hospizes, gefunden.

In der Nähe von Engelberg fand man am Fuß eines Felsens die Leiche des Technikers Hans Schacher.

Alois Mayer aus München hatte am 28. Juli den Riederstein bei Tegernsee auf dem teilweise durch Holzgeländer gesicherten Pfad erstiegen und sich in das in der Gipfelkapelle aufliegende Gipfelbuch eingetragen. Vermutlich wagte er den Abstieg über die brüchigen Wandfelsen des Riedersteins, stürzte und blieb schwerverletzt am Fuße der Wand liegen, wo er aufgefunden wurde. Drei Tage später starb er im Krankenhaus.

Am 6. August wurde am Breiten Turm in der Tatra die Leiche des Beamten Schraub aus Prag geborgen. Schraub scheint ein Sonderling gewesen zu sein.

In der Watzmann-Ostwand wurde die Leiche des Heeres-Kraftfahrers Otto Utz nahe der Schöllhornplatte gefunden. Er hatte die Bergfahrt allein unternommen.

Am 8. August wollte Josef Vötter die Seeköpfe als Alleingänger ersteigen. Er fand hiebei den Tod durch Absturz.

Hans Zaumer aus Leipzig verließ auf dem Weg zum Grünstein bei Berchtesgaden seinen Begleiter, um über den Grat zum Gipfel zu klettern. Er trug ungenagelte Schuhe. Eine Rettungsmannschaft fand den Vermißten abgestürzt und tot.

Der 68 Jahre alte Bergführer Michael Kirchler aus Krimml führte am 9. August zwei Wiener Herren von der Warnsdorfer Hütte über die Kürsinger-Hütte und den Großvenediger zur Defregger-Hütte und ist seitdem verschollen. Er wurde, wie es dort gebräuchlich ist, von den Herren schon vor der Defregger-Hütte entlassen und hat allein den Rückweg durch das spaltenreiche Gelände angetreten.

Anfangs August ging der französische Maler Henri Camerè von der Turiner Hütte aus allein den Montblanc an. Er ist verschollen.

Am 11. August stürzte der Lichtbildner Otto Bernhardt aus Huttwil an der Westwand des Großen Spannorts ab. Nach vielen Bemühungen wurde die Leiche am 1. September aufgefunden.

In der Nähe des „Brettes" am Höllentalaufstieg zur Zugspitze versuchte ein junger Mann, Fritz Metz aus Gladbeck in Sachsen, sich an dem dort freihängenden Blitzableiterdraht herabzulassen, den er offenbar für eine Drahtseilsicherung hielt. Er kam aber ins Rutschen, verlor jeden Halt und blieb am Fuße der Wand zerschmettert liegen.

Alexandre Paul, Student aus Belgien, ging den Hohen Burgstall (Stubaier Kalkkögel) an, auf den ein gebahnter Steig führt. Paul war ohne Bergausrüstung. Er wird seitdem vermißt.

Am 11. August ging Josef Hofer aus Ummendorf bei Kaufbeuren als Alleingeher die Südwand des Geiselsteins an. Er verlor den Halt, schlug zweimal an den Felsen auf und blieb dann tot liegen. Seine Ausrüstung soll unzulänglich gewesen sein.

Am Buchser Horn trennte sich Alfred Stalder aus Kriens im Aufstieg von seinen beiden Begleitern, um einen steileren Weg zu nehmen. Er wurde tot am Fuß der Felsen gefunden.

Seit 18. August war Sebastian Pronberger aus München vermißt. Er wurde am 22. August von einer Suchabteilung tot am Fuß der Seewände bei Oberstdorf gefunden.

Seit 21. August war im Wetterstein Dr. Heinz Grundmann aus Breslau vermißt. Am 28. August erst gelang es der Suchmannschaft, den Vermißten abgestürzt und tot an der Südseite der Drei Scharten gegen das Berglental aufzufinden.

Franz Stark aus Wien, 72 Jahre alt, fand man als Leiche auf dem Weg Hochjochhospiz—Breslauer Hütte.

Seit 28. August ist Luise von Sicherer, 57 Jahre alt, aus München, vermißt. Sie wurde zum letztenmal auf dem Wege zum Hallerangerhaus gesehen.

Der Engländer Maurice Wilson hatte im Mai 1934 den kühnen Versuch unternommen, als Alleingänger die Spitze des Tschoma-Lungma (Mount Everest) zu erreichen. Er war seitdem verschollen. Der Führer des Vorbereitungstrupps für eine künftige Besteigung hat im August 1935 auf dem Rongbuk-Gletscher die Leiche Wilsons in ungefähr 7100 m Höhe gefunden, 100 m über dem Lager 3 der Ruttledge-Gruppe vom Jahre 1933. Neben ihm fand man ein sorgfältig geführtes Tagebuch und ein Lichtbildgerät mit gut erhaltenen Aufnahmen. Wilson starb wahrscheinlich an Erschöpfung und Kälte, nachdem sein Zelt vom Sturm fortgetragen war. An Hunger hatte er nicht zu leiden. In der Nähe der Fundstelle lagen reichliche Dauergenußmittel, die von der englischen Kundfahrt von 1933 herrührten.

Hans Rothe aus Berlin hat am 2. September den Watzmann angegangen. Er ist seitdem vermißt.

Im Gebiet des Brandjoches wurde die Leiche eines abgestürzten jungen Mannes gefunden.

Von Walter Studer aus Zürich fand man im Schnee auf dem Firnhang von der Krönte zum Leutschachtal Spuren, die an einem Absturz endeten. Mehrere Gruppen von Suchmannschaften begingen alle denkbaren Richtungen, auch Flieger wurden eingesetzt. Ohne Erfolg.

Der 22 Jahre alte Schreiner Mader aus Bregenz verlor am Hohen Ifen in einem Kamin den Halt und stürzte tödlich ab.

Am 19. September verließ Hermann Holtmann aus Bonn das Purtschellerhaus. Er war seitdem vermißt. Am 2. Oktober fand man seine Leiche auf der Nordseite des Hohen Göll's. Er war 60 m tief abgestürzt.

Am 21. September verließ Hubert Mayer aus München seinen Standort Unterjettenberg, um den Watzmann zu besteigen. Er war seitdem vermißt. Am 29. September wurde er tot 500 m unter der Watzmann-Mittelspitze gefunden.

Am 22. September stürzte am Nordostgrat des Kleinen Mythens Eduard Röthlisberger tödlich ab.

Im „Führerkamin" des Geiselsteins hatte am 22. September Matula aus Augsburg zwei Drittel des Weges zurückgelegt, als er abstürzte. Er war sofort tot.

Seit 9. Oktober ist Oswald Thiel aus Liebenau an der Westlichen Karwendelspitze vermißt. Später tauchte die Vermutung auf, daß er unredliche Absichten verfolgt habe.

Am 11. November stürzte Stefan Hicklin aus Schwyz an der Westwand des Kleinen Mythens ab. Die Leiche wurde am sogenannten Griggeli gefunden.

Am 17. November verließ Josef Braun aus München um halb 12 Uhr das Stöhrhaus am Untersberg; er wollte nach Schellenberg absteigen. In der folgenden Nacht herrschte starker Schneefall. Von Braun fehlt seitdem jede Spur. Zahlreiche Hilfsmannschaften und auch ein Flugzeug wurden zur Suche erfolglos eingesetzt.

Joachim Fröhlich, Flugschüler aus Salzwedel, ging am 27. Dezember mit Schiausrüstung und kleinem Rucksack von Oberstdorf ohne Angabe eines Zieles weg. Er ist seitdem verschollen.

*

Zahlreich waren die Fälle, in denen nach über die Zeit ausgebliebenen Bergsteigern Nachforschungen in der Tagespresse und im Gelände gemacht werden mußten, wobei aber die Vermißten sich in sehr vielen Fällen nachher heil einfanden. Sie waren durch widrige Umstände, meistens Wetterumschlag, an der rechtzeitigen Fortsetzung der Bergfahrt oder am rechtzeitigen Abstieg gehindert gewesen.

Tageszeitungen berichteten am 12. Februar, daß in München allein mit Sonntagsabendzügen nicht weniger als insgesamt 13 verletzte Schifahrer eingebracht worden seien, die sämtlich in die Krankenhäuser befördert werden mußten. Danach läßt sich einigermaßen beurteilen, wie hoch bei dem starken Betrieb des Schilaufens im Gebirge die Zahl der in geringerem Maß Verletzten sein mag.

Es ist anzuerkennen, daß die Öffentlichkeit den bergsteigerischen Unfällen heute sachlicher gegenübersteht als vor Jahrzehnten. Um so entschiedener aber müssen Rückfälle in überwundene Meinungen vergangener Zeit abgelehnt werden. Darum wirken durchaus störend in manchen Tageszeitungen beliebte knallige „Schlagzeilen"-Überschriften wie „Bergtod hält Ernte" und ähnliche.

Die Frage nach der Häufigkeit der in der Tätigkeit des Bergsteigers begründeten Unfälle jeder Gattung muß nach wie vor unbeantwortet bleiben, weil die Vergleichszahl fehlt. Was im Vorjahr hierüber gesagt ist („Mitteilungen" 5/1935, S. 120 und 121), gilt nahezu wörtlich auch für das Kalenderjahr 1935.

Auch heuer sei von der Möglichkeit Gebrauch gemacht, aus Teilangaben einige Schlüsse zu ziehen. Bei der „Iduna-Germania" waren wiederum (und aus Gründen, die auf anderem Gebiete liegen, leider zum letztenmal) alle Mitglieder des D. u. Ö. A. V. gegen Bergunfälle versichert.

Die von der „Iduna-Germania" gegebenen Zahlen sind diese:

| | Durchschnitt | 1935 | 1934 | 1933 | 1932 | 1931 | 1930 |
|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Todesfälle | 79 | 82 | 81 | 69 | 99 | 67 | 76 |
| Unfälle mit gefolgter dauernder Gebrechlichkeit | 13 | 17 | 29 | 12 | 12 | 7 | 3 |
| Schwere sonstige Unfälle | 185 | 343* | 244 | 90 | 160 | 120 | 152 |
| Mittelschwere Unfälle | 200 | 236 | 180 | 140 | 250 | 160 | 235 |
| Leichtere Unfälle | 283 | 132 | 223 | 435 | 300 | 350 | 260 |
| Aus Bergnot befreit | 21 | 27 | 31 | 16 | 10 | 21 | — |
| | 781 | 837 | 788 | 762 | 831 | 725 | 726 |

* Durchwegs Knochenbrüche.

Die Durchschnitts-Gesamtzahl des Vorjahres war 767.

Die hier aufgeführten Zahlen geben nur einen einigermaßen gültigen Überblick über die Unfallhäufigkeit. Die Maßzahl (Zahl aller ausgeführten Bergfahrten) fehlt nach wie vor.

Es sind in obigen Zahlen zwar nur die Mitglieder des D. u. Ö. A. V. enthalten, damit jedoch die weitaus größte Gruppe der wiederholt oder dauernd Bergbesteigungen Ausführenden.

Aus den Tätigkeitsberichten der Landesstelle Bayern für das alpine Rettungswesen des D. u. Ö. A. V. (Deutsche Bergwacht) konnten diese Zahlen gewonnen werden:

| | Durchschnitt | 1935 | 1934 | 1933 | 1932 | 1931 |
|---|---|---|---|---|---|---|
| Geborgen im Sommer, Tote | 45 | 49 | 47 | 36 | 62 | 29 |
| " " " Verletzte | 47 | 50 | 49 | 54 | 42 | 40 |
| " " " Unverletzte | 25 | 22 | 29 | 19 | 22 | 31 |
| " " Winter, Tote | 10 | 11 | 9 | 8 | 11 | 12 |
| " " " Verletzte | 3348 | 3395 | 3390 | 3258 | 44* | 22* |
| " " " Unverletzte | 4 | 2 | 2 | 1 | 9 | 5 |
| Als vermißt gemeldet im Sommer | 36 | 55 | 53 | 37 | 26 | 10 |
| davon tot | 5 | 9 | 10 | — | 7 | — |
| " unverletzt gefunden | 25 | 33 | 39 | 30 | 15 | 9 |
| " verletzt gefunden | 1 | 1 | 1 | — | 2 | — |
| " nicht gefunden | 3 | 4 | 3 | 7 | 2 | 1 |
| Als vermißt gemeldet im Winter | 18 | 19 | 17 | 26 | 19 | 11 |
| davon tot | 2 | 2 | 3 | — | 1 | 3 |
| " unverletzt gefunden | 13 | 15 | 13 | 22 | 16 | — |
| " verletzt gefunden | 3 | 2 | 1 | 1 | 2 | 8 |
| " nicht gefunden | 1 | — | — | 3 | — | — |
| | 3586 | 3669 | 3666 | 3502 | 280* | 181* |

* Diese Fälle sind für die Jahre 1931 und 1932 zahlenmäßig noch nicht gleichwertig erfaßt worden. Sie können deshalb als Vergleichszahlen nicht voll verwertet sein. Für die Gruppe der „im Winter verletzt Geborgenen" sind zum Errechnen der Durchschnittszahl nur die Zahlen aus 1933 bis 1935 benützt. Die Schlußzahlen für 1931 und 1932 sind unter diesem Gesichtspunkt zu verwerten.

Die Tätigkeitsberichte der Landesstelle Wien und Niederösterreich für alpines Rettungswesen des D. u. Ö. A. V. weisen auf:

| | Durchschnitt | 1935 | 1934 | 1933 | 1932 | 1931 |
|---|---|---|---|---|---|---|
| Tot | 22 | 13 | 15 | 23 | 27 | 31 |
| Verletzt | 157 | 270* | 200 | 138 | 98 | 82 |
| Unverletzt | 11 | 8 | 6 | 22 | 12 | 9 |
| Nachsuche | 64 | 63 | 63 | 49 | 61 | 86 |
| Blinder Lärm | 3 | — | 1 | 5 | 3 | 8 |
| | 257 | 354 | 285 | 237 | 201 | 216 |

* Davon 126 Wintersport-Unfalldienst.

# Waghälse und Helden.

## Betrachtungen zum Eiger-Nordwand-Unfall.

Von Rickmer W. Rickmers.

Das wohlerwogene Urteil des alten Bergsteigers wird wenig gewürdigt, denn die Jugend verdächtigt ihn des Unverständnisses. Aber kann einer, der zwischen fünfzig und achtzig noch Spasses halber in die Höhe strebt, kann solch einer gänzlicher Verkalkung der Adern und Ansichten beschuldigt werden? Und wie steht es mit der heute wieder geschätzten Überlieferung? Rein sachlich-erbgeschichtlich können doch wohl nur Leute mittleren Alters die Träger einer langsam gereiften und geklärten Überlieferung sein.

Das Doppelunglück (1935 und 1936) in der Eigerwand sei hier Beispiel und aufrüttelnder Anlaß zum Betrachten der bergsteigerischen Sittenlehre. Ich lasse die Toten ruhen und erörtere eine Schicksalsschuld. Unter solcher verstehen wir wohl einen durch die tätigen und lässigen Sünden der Gemeinschaft entwickelten Zustand, also ein schwebendes Gemeinverschulden.

Wer an die Sportehrlichkeit glaubt, der muß auch in den scharfen Wortkampf ohne Zorn und Vorurteil eintreten können, wenn er den drohenden Anzeichen eines Verfalles gilt. Schärfe braucht nicht Streitsucht und Gehässigkeit zu sein. Es geht um die Ehre der Bergsteigerei. Diese Ehre beruht auf dem, was wir für richtig, recht und gerecht halten.

Schon immer galt im Kraftspiel die kameradschaftliche Verantwortung, in der Bergsteigerei die Seilschaftsehre. Doch selten blieb diese Verbundenheit auf die Mannschaft beschränkt. Unter der Führung der Gemeinpflicht fordern wir heute mehr denn je, daß wir bedachtsam alle leicht voraussehbaren Folgen berücksichtigen, die unser Handeln auf weite Kreise haben kann. Gerade in dieser gewaltigen Verkehrseinrichtung und durchgefügten Bereitschaft — man denke an Bergwacht, Drahtruf, Flugzeug — sind wir an ein öffentliches Netz angeschlossen, das uns überall ertastet und auf das wir uns verlassen.

Das Spielfeld der Jagd und Bergsteigerei gewährt viel Freiheit in der Einsamkeit, stellt dafür aber auch um so höheren Anspruch an die Selbstzucht. Es fehlen Kampfrichter und Zuschauer als Hüter sportgerechten Tuns. In der tausendjährigen Jägerei kennen wir den unweidgerechten Jäger. Der gefährliche Schießer und Aasjäger wird geächtet, auch wenn er auf eigenem Grund und Boden haust. Hat sich der Begriff des unbergsteigerischen Bergsteigers schon ausreichend geklärt und eingefleischt? Oder wurde etwa im Massenbetrieb aufgelockert, was im engeren Bund einst galt? Wir kommen wohl nicht um den Grundsatz herum: Je größer das Heer, desto notwendiger die von einer führenden Macht zu erzwingende Haltung.

Man überblicke die Zusammenhänge des Volkslebens, die sich am deutlichsten in der Tageszeitung abbilden. Aus ihr ergibt sich, wie wir auch auf dem Montblanc Fühlung mit der Welt behalten, ob wir wollen oder nicht. Die Zeitung beweist, wie beim leisesten Verdacht eine weitverzweigte Hilfsbereitschaft zum Sprung antritt. Und die Zeitung offenbart, daß erfolgreiche Gipfelstürmer die üblichen Ehren des Sportsieges beanspruchen, denn sonst hätten sie geschwiegen. Wer aber den Kranz mit Recht zu fordern hofft, der soll sein Spiel rein und verantwortungsbewußt treiben. Auch die Todesanzeigen im Blatt verdienen wehmütiges Verweilen.

Man ist kein versauerter Mahngreis, wenn man angesichts einer weltverbundenen Gemeinnützigkeit von einer allzu häufigen einseitigen und eigennützigen Ausbeutung derselben zu sprechen wagt.

Mit weitherzigster Duldsamkeit können wir das erste Unglück in der Eigerwand (1935) als Pech gelten lassen. Aber bei der unheimlich genauen Wiederholung in diesem Sommer überläuft uns ein Grauen, und ein böses Ahnen steigt auf. Soll Zufall zur Regel, Unfall zur Gewohnheit werden?

Die üblichen Unfälle nehmen mit der Belegschaft zu. Aber bei den heute mustergültigen Wandunfällen oder vielmehr Wandanfrierungen werde ich den Eindruck nicht los, als stünden sie außer allem Verhältnis zu dem, was in einem vernünftigen Sportbetrieb menschlicherweise vorkommen darf. Das Können scheint der Aufgabe nicht gewachsen zu sein. Auch will mich dünken, als spare man bei den aus Unwissenheit abgestürzten Blumenpflückern weniger mit dem Vorwurf der Dummheit (oder wie man es sonst nennen will) als bei „Fachleuten" scharfer oder schärfster Richtung.

In Spiel und Handwerk fordern wir das Können, denn das Können allein berechtigt zu der Tat, der es angemessen ward. Wir freuen uns an der ruhigen Sicherheit, mit der eine Übung ausgeführt wird. Beim Schispringer oder Luftturner suchen wir den Kitzel, der von der unbewußten Überzeugung begleitet wird, daß nichts geschehen kann und wird. In dieser Überzeugung liegt die sittliche Berechtigung zur Lust am Aufregenden. Die Grauenwollust der Gladiatorenkämpfe ersehnen wir kaum. Darf man uns, der öffentlichen und verantwortlichen Meinung, nachsagen, wir hörten von der ausrückenden Bergmannschaft insgeheim die Worte: „Die dem Tode Geweihten grüßen euch!"?

Mancher von uns Älteren hält sich heute über die Hakensicherung auf, deren vollendetste Art auch Schlosserei genannt wird. Ich finde nichts dabei. Wenn sie den Leuten als abgefeimter Sportzweig Spaß macht, warum soll ich mich darüber ereifern? Was meinem Geschmack nicht liegt, brauche ich ja nicht mitzumachen. Die Sache an sich schädigt und verpflichtet uns in keiner Weise. Die harmlose Form *an sich* hat mit der sportsittlichen Frage noch nichts zu tun. Diese drängt sich erst bei Nichtkönnen und Mißbrauch auf. Wenn Leute die senkrechte Zinnenwand „erschlossern", so braucht das noch kein Unfug zu sein. Der von durchgebildeten Fachleuten ausgeführte Wandbeschlag gehört nämlich zum Sichersten, so es gibt.

Die Besorgnis der Alten gilt vor allem der etwas prahlerischen Gleichgültigkeit gegen das schwere Geschütz, das ein Berg in Gestalt von Steinschlag, Eisabbrüchen und Wetterstürzen auffährt. Dieser Trotz gegen Dauergefahren mit unberechenbaren Ausflüchten ist etwas ganz anderes als die stetige Sicherheit mit bösen Zufällen (Einzelstein). Wir wehren uns aus demselben Gemeinbewußtsein heraus wie gegen unanständige Bücher, nämlich wegen der Verführung der Ungefestigten.

Es handelt sich um zwei zu trennende Dinge. Werden Hakenbolde und Gefahrenverächter gern in einen Topf geworfen, so erscheint der Irrtum verzeihlich, wenn man bedenkt, daß die Hakensicherung zum Rüstzeug der großen Wandbezwinger gehört.

Uns geht es um den guten Ruf der Bergsteigerei, denn alles, was da an irgendeiner Erdrunzel herumkrabbelt, heißt in der Alltagssprache Bergsteiger. Die wahre Bergsteigerei als Kern und Ganzes ist aber viel mehr als jeder ihrer Teile. Die Seilkünstler sind oft Bergsteiger; die Tollkühnen bilden sich oft nur ein, es zu sein. Furchtlosigkeit ist kein Verdienst. Der echte Bergsteiger wird im Nebeltreiben zwischen Eis und Fels stets etwas Furcht empfinden, der er Mut und Verantwortungsgefühl entgegensetzt. Vielleicht lasse ich Binsenwahrheiten hageln. Aber wären sie, was sie sein sollten, eine Selbstverständlichkeit, so drängten sie nicht zur Aussprache.

Wir brauchen nicht darüber nachzugrübeln, ob der reine Kletterspor zur Bergsteigerei gehört, solange sich die Ausübenden den Umständen gemäß betragen und sicher bewegen. Wenn aber tüchtige Bergsteiger aufgeboten werden müssen, um die an einer niedrigen Voralpenwand festgefrorene Seilschaft loszueisen, so hatten sich die tot oder lebendig Geborgenen offenbar in eine echt bergsteigerische (hochalpine) Lage verstiegen, der sie nicht gewachsen waren. Sie gemahnen an Schwimmer, die sich im Vertrauen auf die Korkweste zu weit vorwagten und vom Strome mitgerissen wurden. Die Fälle häufen sich.

Wer nur noch vorwärts gehen muß, weil er vorher wußte, daß er nicht zurück kann, oder wissen mußte, daß der Rückzug stark bedroht ist, der ist kein Bergsteiger im alten und hoffentlich noch gültigen Sinne.

Die Kette ist so stark wie ihr schwächstes Glied. Die Frömmigkeit eines Pferdes ist an der schlimmsten seiner üblichen Launen zu messen. Danach ergibt sich die Formel: *Die allgemeine Sicherheit eines Berges ermißt sich an seinem schlechtesten Wetter* (unerhörte Naturereignisse ausgenommen). Mit der Sicherheit meinen wir selbstverständlich die andauernd meisterliche Beherrschung durch den Besteiger, er sei Hügelwanderer oder Nordwandkletterer. Die Meisterschaft braucht nur den zu erwartenden schlechtesten Verhältnissen zu entsprechen. Aber das muß sie.

Wir verlangen keine Vorsicht, die über den Durchschnitt des Wetters, der Eigenschaften des Berges (Verwitterung, Spalten usw.) oder des Leibesbefindens (Ermüdung) hinausgeht. Wir lassen Zufallsgeschosse, ungewöhnliche Tücken, plötzliche Erkrankungen und gelegentliche Fehlurteile als unvermeidliche Zufälle gelten. Alle diese Gefahren werden aber durch die Mannschaft aufgehoben oder stark eingeschränkt. Der irrende Stein trifft nur einen. Nie werden alle zugleich ausrutschen, in Ohnmacht fallen, den Krampf kriegen oder gleichzeitig denselben Fehler machen. Darin liegt das Geheimnis der Dreierseilschaft. Nur die verbissene Zähigkeit des Wetters bedroht und zermürbt die ganze Mannschaft.

Ohne die sachgemäße Mannschaftsarbeit wären die Opfer des Bergsteigens seit den Anfängen zehnmal zahlreicher gewesen. Infolge dieses tüchtigen Zusammenwirkens geschulter Kräfte blieb es der großen Menge verborgen, wie gefährlich die Berge wirklich sind. Es liegt auf der Hand, daß uns diese lauernden Gefahren sofort wilder anspringen, sobald uns Wetterunbilden lähmen. Sturm und Kälte, schon allein schlimm genug, steigern zugleich die sonstigen Fährlichkeiten. Nichts ringt uns sicherer nieder als die Verbindung eines langen Weges mit fortgesetzten turnerischen Schwierigkeiten und schlechtem Wetter. Der Montblanc und das Matterhorn (auf gewöhnlichen Wegen) haben diese Wahrheit oft genug bewiesen.

Der Berg kann länger aushalten als wir. Aus der mit der Kletterschwierigkeit mal genommenen Höhe des Berges ergibt sich die Dauer als die in jede Rechnung einzusetzende Zeitgröße. Es ist doch ganz klar, daß die Möglichkeit eines Wetterumschlages sehr schnell mit der Dauer wächst.

Wir brechen von einer guten Unterkunft auf, sie heiße Gasthaus, Hütte, warmer Schlafsack. Sie ist gut, wenn sie die Widerstandskraft des Körpers nicht weiter herabsetzt, sondern neu belebt. Der Aufbruch finde bei gutem Wetter statt. Wir dürfen uns vernünftig auf die Beständigkeit eines Wettertages verlassen. Es bleibt uns ja keine andere Wahl, wenn wir überhaupt etwas unternehmen wollen. Der Morgen gilt als Versprechen des Tages. Die Großfahrten verliefen einst innerhalb eines Tageslichttages, der durch Laternenlicht verlängert wurde. Dieser Tag ließ genügenden Spielraum für rechtzeitigen Rückzug bei Ermüdung oder schlechtem Wetter.

Mit jedem weiteren Tage kehren sich die Gewinnaussichten mehr und mehr gegen uns. Am zweiten Tag ist die Wahrscheinlichkeit eines bösen Überfalles schon zehnmal größer. Für den dritten Tag ist die Hoffnung auf gutes Wetter völlig unberechenbar, mag man noch so sehr an die wissenschaftliche Vorhersage glauben. Kein Erfahrener wird in den Alpen ernsthaft mit drei aufeinanderfolgenden Schönwettertagen rechnen. Dagegen muß sich auch der Kräftigste sagen, daß er am dritten Tag in schwieriger Wand nicht mehr derselbe Kerl sein kann wie zu Beginn.

Heute, wo zwei Tage in der Steilwand üblich, drei nicht mehr ungewöhnlich sind, muß sich das strenge Urteil dem neuen Zeitbegriff anpassen. *Wer sich höherer Steigfähigkeit rühmen möchte, der muß die entsprechende Rückzugsfähigkeit nachweisen.* Er muß entweder zum Gipfel und damit zum leichteren Abstieg durchstoßen oder zurück können, wenn er festsitzt. Der Berg hat nun einmal komischerweise zwei Wege an sich. Oder man baue auf Sportberge ein Gipfelhaus mit Drahtseilwinde, so wie man auf dem Fußballplatz Tragbahre und Verbandkasten bereithält.

Vielleicht ist es doch zeitgemäß, zwischen Gipfelberg und Berg als Sportbahn zu unterscheiden. Bei jenem ist

der Gipfel das Entscheidende, bei diesem nur Richtpunkt, denn schließlich wäre die halbe Eigerwand auch eine Hochleistung. Auf der reinen (athletischen) Arbeitsstrecke (Sportplatz) sind wir stets geborgen und können aufgeben, wann wir wollen. Wir dürfen sogar ruhig liegen bleiben. Bergsteigerisch aber heißt es: Durch zum Gipfel oder zurück!

Übrigens befindet sich inmitten der Eigerwand ein kleines, unscheinbares Loch, durch das die Rettungsmannschaften aussteigen. Recht besehen, stellt es in dieser fürchterlichen Wand einen umwegigen Eingang zu den Hotels von Grindelwald vor. Es ist die Stollenmündung vom Bahntunnel. Indes wurde mir noch nicht klar, ob dieses Loch eine Rolle als Stützpunkt im Ersteigungsplan spielt oder ob es als unsportliches künstliches Hilfsmittel verschmäht wird.

Es ist falsch, die Berge nur nach ihrem Schönwetterzustand zu bewerten. Auch der Kuhberg kann plötzlich Wutanfälle kriegen. Von einer Tagesfahrt auf den Monte Rosa erwarten wir die Könnerschaft zuversichtlich auch bei Schneesturm. Der Kluge zieht sich nach der Niederlage oder vor überlegenen Kräften rechtzeitig und ordentlich zurück. Dann verbleibt ihm die Möglichkeit zu neuen Angriffen und Siegen. Ich fürchte, die jungen Opfer der Wände haben die einfachsten Grundsätze der Kriegskunst verachtet.

So erschütternd ist dieses letzte Unglück, daß mich die Vorahnung überfiel, es könne einem das harte Wort durch eine noch härtere Tat aus dem Munde genommen werden. (Kaum hatte ich das geschrieben, als wir hörten, die Kantonspolizei habe die Eigerwand gesperrt, so etwa wie man einen Rummelplatz sperrt, wenn der Unfug überhand nimmt.) Ich vermute, daß verantwortliche Stellen jetzt ernstlich überlegen werden, wie man die geistige Zucht in der Bergsteigerei verbessern könne.

Paul Bauer und seine Leute haben noch Gewaltigeres geleistet, denn sie kehrten vom Riesen zurück. Muskelkraft und Verstand ergänzten sich sinngemäß.

Wir von der alten Schule glauben immer noch, daß das Wagnis im Sport und das Opfer des Soldaten oder Lebensretters verschiedenen Bereichen der sittlichen Pflicht angehören. Wir halten auf den Unterschied zwischen Spielkämpfern und Helden oder Heiligen. Sie wurden es durch Opfer, die nicht in der Absicht des Kraftspieles liegen.

Auch wir haben in jüngeren Jahren wohl nicht immer bedacht, in welch tödliche Lage wir unsere Helfer bringen können. Wir haben uns freiwillig in eine Gefahr begeben; sie sind durch ihren Ehrenstand verpflichtet, dieselbe Gefahr auf sich zu nehmen, die sich inzwischen oft verdoppelt hat.

Es gibt einen unbändigen Ehrgeiz, der eine übermäßige Spannung zwischen Waghalsigkeit und Opferpflicht heraufbeschwört. Streift ein solcher Ehrgeiz nicht oft ans Verbrecherische, zumal wenn schon zahlreiche warnende Beispiele vorliegen?

Ein ungeschriebenes Gesetz verbindet die Kameraden im gefährlichen Tun. Es sagt doch auch, daß man heldenmütige Opferbereitschaft nicht bedenkenlos herausfordern darf.

Bergsteigerische Kriegsgerichte sind das Letzte, so wir wünschen. Aber es gibt noch einen Ausweg und Vorschlag zur Güte. Der ganz scharfe Wandsturm bilde sich aus zwei Gruppen, von denen die eine unten als Rettungsmannschaft bereitsteht. Dann bildet die Hilfsgruppe in freiwilliger Vereinbarung ein festes Glied des Gesamtunternehmens. Man könnte daraus eine ehrenwörtliche Verpflichtung machen, die für alle neuen Anstiege ohne Ausnahme gilt und ferner für alle gefährlichen oder durch Unglücksfälle bezeichneten Sportwege. Etwas in der Art der Starterlaubnis und des Startverbotes liegt heute durchaus im Bereich des Möglichen.

Natürlich ist es recht langweilig, unten zu warten. Aber die Nacht- und Sturmfahrten der Bergwacht sind auch kein Spaß. Für einen Feuerwehrmann gibt es wohl kein bittereres Gefühl als das, einen Brandstifter retten zu müssen. Wer sich gegen die vorgeschlagene Neuordnung sträubt, der verrät, daß er noch kein rechter Bergsteiger ist, denn Kameradschaft und Verantwortlichkeitsbewußtsein stehen bei ihm noch nicht ganz auf der Höhe.

Milde gesagt, haben wir Bergfahrer alle einen unklaren Zustand verschuldet, sagen wir ruhig, aus Furcht vor einem überlauten Teil der Jugend, der — leider unwidersprochen — aus dem neuen Staatsgedanken die Berechtigung zum schrankenlosen Sportwagnis ableitet. So sieht Eignung zur verantwortungsvollen Führerschaft denn doch nicht aus.

Die Bergwacht aber predigt längst: Unternimm keine Bergfahrt, der du nicht gewachsen bist!

# Vereinsangelegenheiten.

## „Unfallfürsorge" und „Alleingänger".

**Trotz der kurzen Zeit, in welcher der Verein mit der neugegründeten Unfallfürsorge im Rahmen der in Heft 1, 2 und 4 der „Mitteilungen" 1936 veröffentlichten Bestimmungen die Kostenzahlung bei Bergunfällen übernahm, können wir heute schon feststellen, daß die bedauerlichen tödlichen Unfälle gerade bei „Alleingängern" in unerwartet hoher Anzahl eintreten. Ein gewisses Gefahrenausmaß wird sich beim Bergsteigen jeder Art nie ganz ausschalten lassen, aber das sollte sich auch der Bergsteiger strengerer Richtung stets vor Augen halten, daß es auch für das größte Können eine Grenze gibt, hinter der das Ende steht, und daß bei jeder Bergfahrt auch an den sogenannten leichteren Stellen das größtmöglichste Ausmaß von Sicherungsmöglichkeiten angewendet werden muß.**

**Es bedeutet aber ein Außerachtlassen jeder Vorsicht, wenn eine schwierige Fahrt als Alleingänger unternommen wird, weil das Gefahrenausmaß wesentlich höher ist. Das Endziel jeder Bergsteigerlaufbahn ist doch nicht ein „heldenhafter Tod" in der Jugend oder in der Blüte des Lebens, sondern die Erhaltung einer körperlichen und geistigen Rüstigkeit, welche noch in hohem Alter zu beglückenden Bergturen die Befähigung verleiht. So mancher unserer Jubilare könnte uns ein leuchtendes Vorbild zu diesem Streben sein.**

**Bei dieser Gelegenheit machen wir darauf aufmerksam, daß wir auf Grund der Bestimmungen bei Unfällen von Alleingängern keine Kosten zu übernehmen brauchen. Wenn dies bisher ausnahmsweise trotzdem geschah, so betonen wir, daß in Zukunft die Berichte und besonders die Kostenrechnungen derartiger Unfälle einer besonders genauen Untersuchung unterzogen werden und eine gänzliche Zahlungseinstellung platzgreifen wird.**

**Die Alleingänger müssen dann überlegen, ob sie außer dem anderen Leid, das ihre Angehörigen erwartet, denselben auch noch die ganzen Unkosten eines solchen Unfalles aufbürden wollen. Die Funktionäre (Amtswalter) der Sektionen werden jedenfalls gebeten, bei jeder sich bietenden Gelegenheit in diesem Sinn aufklärend zu wirken.**

**Verwaltungsausschuß.**

**Von unserem Glocknergebiet.** Die Ostgrenze unseres Besitzes an der Pasterze wird vermessen und mit Grenzsteinen bezeichnet werden. Die Bergführer werden als Bergwächter vorgeschlagen.

**Alpines Museum.** Mit 1. September beginnt der Ausbau des zweiten Stockwerkes unseres Alpinen Museums in München, Praterinsel 5, was aber den Besuch des Museums nicht hindert, da es auch während des Umbaues zugänglich und besuchenswert ist.

**Von der deutschen Kaukasusexpedition 1936.** Die Gruppe Schwarzgruber meldet aus dem Kaukasus folgende Erfolge: 1. Begehung des Westgrates des Tichtenga (4612 m) und 1. Überschreitung nach Osten von Frauenberger und Radtschnig in drei Tagen; Gestola-Nordwand, Schwarzgruber und Wolfgang in drei Tagen; 1. Überschreitung des Grates vom Düchtau (5198 m) bis zum Krummkolbasch mit 1. Ersteigung des Düchtau-Ostgipfels (5150 m), 2. Ersteigung des Mischirga-West- und Ostgipfels und 1. Ersteigung sämtlicher dazwischen stehender Gipfel in sechs Tagen (fünf Lager über 5000 m) von Frauenberger, Krobath, Peringer und Radtschnig; drei Tage später Fortsetzung der Überschrei-

tung vom Krummkolbasch bis zum Koschtantau (5145 m) in fünf Tagen von Frauenberger, Peringer, Raditschnig und Schwarzgruber; Überschreitung der Schkara (5184 m) in fünf Tagen von allen sechs Teilnehmern; Katuintau-Kante (Besengimauer) in vier Tagen von Krobath, Wolfgang und den Stuttgartnern Schweizer und Schäffer. Herzlichen Glückwunsch zu diesen großartigen Leistungen!

# Verschiedenes.

## Personalnachrichten.

### Ehrungen.

**Prof. Dr. Raimund v. Klebelsberg — Ehrendoktor.** Unserem 1. Vorsitzenden wurde anläßlich der 550-Jahr-Feier der Universität Heidelberg das Ehrendoktorat der Naturwissenschaftlich-mathematischen Fakultät dieser Universität verliehen. Zu dieser Ehrung wird unser allbeliebter und hochverehrter 1. Vorsitzender vom ganzen Alpenverein einstimmig beglückwünscht werden.

**Unsere goldenen Jubilare.**

S. Düsseldorf: Kommerzienrat C. R. Poensgen, Düsseldorf.

**Prof. Th. Flöcke — 80. Geburtstag.** Am 19. August 1936 beging unser allverehrter Ehrenvorsitzender, Herr Prof. Th. Flöcke, seinen 80. Geburtstag. Nicht nur die S. Hildesheim, sondern auch weite Kreise unseres Alpenvereins übermittelten ihm zu diesem Tage die allerherzlichsten Glückwünsche. Die Liebe zur Natur und die Begeisterung für die Berge und ihre erhabene Schönheit haben unseren Jubilar jung erhalten und ihm eine seltene geistige und körperliche Frische bewahrt. Mit der lebhaftesten Anteilnahme verfolgt er stets die Geschicke unseres Vereins und fehlt auf keiner unserer Vorstandssitzungen und Veranstaltungen, bei denen er uns mit seinem erfahrenen Rat stets zur Seite steht. Möge dem Jubilar noch manches Jahr in aller Frische und Gesundheit beschieden sein! „Bergheil!" S. Hildesheim.

### Nachrufe.

**Leo Ludwig-Wolf †.** Ende 1935 verstarb der langjährige Ehrenvorsitzende der S. Leipzig, Herr Leo Ludwig-Wolf, im gesegneten Alter von 96 Jahren. Am 2. Dezember 1839 in Werdau in Sachsen als Sohn des Gerichtsamtmanns Ludwig-Wolf geboren, wandte sich Leo Ludwig-Wolf ebenfalls dem juristischen Studium zu. Er studierte in Leipzig und legte hier 1864 sein Examen ab. Nach vorbereitender Tätigkeit in Plauen wurde er 1870 Stadtrat in Meerane, 1873 Bürgermeister in Großenhain und 1876 Stadtrat in Leipzig, wo er bis zu seinem Übertritt in den Ruhestand 1909 wirkte. Leo Ludwig-Wolf war ein begeisterter Alpenfreund, der sich in der S. Leipzig hervorragend beteiligte. Zweimal bekleidete er das Amt des 1. Vorsitzenden, 1886 bis 1888 und 1898 bis 1904. Unter seiner Leitung kamen zwei neue Hütten, die Lenkjöchlhütte und die Grasleitenhütte, zum Hüttenbestand der Sektion dazu. 1908 wurde er in Anerkennung seiner Verdienste um die Sektion zum Ehrenvorsitzenden gewählt.

## Hütten und Wege.

**Unsere Hütten im Sommer 1936.**

Die Passauer Hütte in den Leoganger Steinbergen und die von-Schmidt-Zabierow-Hütte in den Loferer Steinbergen sind bis Ende September von den Geschwistern, Hias, Lisl und Vroni Kogler aus Leogang bewirtschaftet.

Feichtauhütte. Diese Schutzhütte der S. Steyr am Hohen Nock, deren Umbau beendet ist, wird nunmehr vollständig bewirtschaftet.

Das Hochgründeckhaus der S. „Ybbstaler" am Hochgründeck bei St. Johann i. P. ist seit Pfingsten von dem bekannten Alpinisten Julius Groß bewirtschaftet.

Die Pfälzer Hütte auf dem Bettlerjoch in Liechtenstein ist bis Ende September durch den Hüttenwirt Josef Negele in Triesenberg (Liechtenstein) bewirtschaftet. Hüttenwart ist Rudolf Keller in Pirmasens (Rheinpfalz).

Die Neue Chemnitzer Hütte an der Hohen Geige in den Ötztaler Alpen, Talstation Plangeroß im Pitztal, ist bis 15. September geöffnet und bewirtschaftet.

Die Gleiwitzer Hütte (2176 m) am Hochtenn im Hirzbachtal ist wieder bewirtschaftet.

Die Goldeckhütte (1927 m) der S. Spittal a. d. Dr. am Goldeck ist bis Ende September bewirtschaftet. Von der Talstation Spittal-Millstättersee in 3½ Stunden auf bequemem Wege leicht erreichbar.

**Die Bewirtschaftung der Schutzhütten der Sektion Austria.** Ganzjährig bewirtschaftet sind: Austriahütte (Dachsteingruppe), Brünner Hütte (Dachsteingruppe), Alois-Günther-Haus (Stuhleck), Viktor-Hinterberger-Hütte (Karnische Alpen, Eröffnung 15. August), Theodor-Karl-Holl-Haus (Totes Gebirge), Karl-Lechner-Haus (Stuhleck), Ranzenbach (Wienerwald), Seekarhaus (Radstädter Tauern), Simonyhütte (Dachsteingruppe). Zeitweise bewirtschaftet sind: Adamekhütte (Dachsteingruppe), vom 1. Mai bis 30. Sept.; Comptonhütte (Gailtaler Alpen), vom 29. Juni bis 30. Sept.; Dachstein-Südwand-Hütte (Dachstein), von Anfang Juni bis 15. Okt.; Dachsteinwartehütte (Dachstein), vom 29. Juni bis 30. Sept.; Guttenberghaus (Dachstein), von Anfang Juni bis 15. Okt.; Heßhütte (Gefäuse), vom 1. Mai bis 15. Okt.; Hochweißsteinhaus (Karnische Alpen), vom 29. Juni bis 30. Sept.; Kammersteinerhütte (Wienerwald), im Sommer und Winter an Sonn- und Feiertagen; Oberwalderhütte (Glocknergruppe), vom 1. März bis 30. Sept.; Obstanserseehütte (Karnische Alpen), vom 29. Juni bis 30. Sept.; Eduard-Pichl-Hütte (Karnische Alpen), vom 21. Juni bis 30. Sept.; Rudolf-Schober-Hütte (Niedere Tauern), vom 1. Juli bis 1. Okt.; Rudolfshütte (Granatspitzgruppe) vom 1. März bis 1. Okt.; Seebichlhaus (Goldberggruppe), vom 28. Juni bis 15. Sept.; Wildkogelhaus (Kitzbühler Alpen), vom 15. Dez. bis 30. Sept.

**Neues aus der Schobergruppe.** Aus Osttirol wird uns geschrieben: Zur Lienzer Hütte führt nun der soeben fertiggestellte „August-Eck-Steig", benannt nach dem langjährigen Obmann der S. Lienz. Der aussichtsreiche, schöne Teilweg des Wiener Höhenweges, der „Ferdinand-Koza-Weg", erfuhr einige Verbesserungen; an mehreren Stellen ist die Drahtseilversicherung verlängert worden. Überhaupt ist die Ausaperung stark vorgeschritten, so insbesondere am „Rudl-Eller-Weg" über die Hornscharte (Freilegung des Drahtseiles), so daß nunmehr der ganze Wiener Höhenweg vom Wangenitzsee über Adolf-Noßberger-, Elberfelder und Salmhütte bis zur Glocknerstraße von jedem rüstigen, halbwegs geübten und schwindelfreien Bergwanderer ohne Schwierigkeiten begangen werden kann. Sämtliche Hütten in der Schobergruppe, besonders die am Wiener Höhenweg liegenden (einschließlich der erst im Vorjahr bedeutend vergrößerten Hochschoberhütte als Anmarschstützpunkt aus dem Iseloder Kalsertal) sind bis 30. September vollbewirtschaftet. Dadurch sind bis zum Oktober genußreiche Bergfahrten und Wanderungen in den schönen Bergen der Schobergruppe möglich.

**Eine neue Hütte im Karnischen Hauptkamm.** Die S. Austria hat im westlichsten Teil des Karnischen Hauptkammes, am Villhornsee, eine neue Unterkunft fertiggestellt. Die Hütte heißt nach dem verdienten Betreuer dieses Gebietes Viktor-Hinterberger-Hütte. Sie ist etwa 3 Stunden von Sillian entfernt und bietet einen prächtigen Ausblick auf die Sextener Dolomiten. Die Hütte ist bereits seit Ende Juli einfach bewirtschaftet.

**Hüttenvergrößerung.** Neben der kleinen Hütte wird eine neue, größere Mindelheimer Hütte in der Schafalpkopfgruppe bei Oberstdorf erbaut. Heuer gelangt ein Teil zur Ausführung, der 70 bis 80 Besuchern Unterkunft bietet.

**Hütteneröffnung.** Die S. Bad Hall eröffnete am 28. und 29. Juni den Hüttenzubau auf der Gowilalm am Kleinen Pyhrgas.

**Umbau der Hochreicharthütte.** Die Hochreicharthütte der Gruppe Knittelfeld der S. Österr. Touristenklub befindet sich derzeit im Umbau, der voraussichtlich bis Mitte Oktober beendet sein wird. Es stehen den Besuchern sodann fünf Zimmer mit je zwei bis vier Betten sowie zwei schöne Matratzenschlafräume zur Verfügung. Besonders zugute kommt der Ausbau den Schiläufern, die nunmehr in dem herrlichen Hochreichartgebiet nicht nur ein gemütliches, sondern auch ein bequemes Heim vorfinden werden.

**Hüttenvorbehalt.** Die Wangenitzseehütte des DAV. „Moravia" in der Schobergruppe ist in der Nacht vom 18. auf den 19. September von 36 Personen des Bundesheeres belegt. Touristen können an diesem Tage nur in beschränktem Ausmaß Unterkunft erhalten.

**Braunberghütte.** Die S. Freistadt hat bei ihrer Braunberghütte die Sperre mit AV.-Schloß aufgelassen und durch eine Sperre mit Privatschloß ersetzt. Die Schlüssel sind erhältlich in den Talorten: Freistadt (bei Kaufmann Josef Melzer), St. Oswald (bei Kaufmann Wenzel Anderle), Lasberg (im Kaufhaus Marie Glaser) und Kefermarkt (bei Kaufmann Josef Brandstätter).

**Gebietssperre in den Seckauer Alpen.** Die Gruppe Knittelfeld der S. Österr. Gebirgsverein teilt mit, daß das Hochreichartgebiet aus jagdlichen Gründen in der Zeit vom 15. September bis 15. Oktober und vom 15. November bis 15. Dezember gesperrt ist. Die Hochreicharthütte selbst bleibt während dieser Zeit einfach bewirtschaftet. Die Besucher der Hütte werden im Interesse einer gedeihlichen Zusammenarbeit zwischen Jagd und Touristik ersucht, sich während der angegebenen Zeit strenge an die markierten Wege zu halten.

**Gebietssperre.** Die S. „Voistaler" gibt bekannt, daß, wie alljährlich, im westlichen Hochschwabgebiet in der Zeit vom 15. September bis 15. Oktober die Hochwildjagden stattfinden. Während dieser Zeit sind die Aufstiege zur Sonnschienhütte verboten und ist diese Hütte gesperrt. Abgesehen von dieser Einschränkung sind die Voistalerhütte und die Sonnschienhütte nach wie vor ganzjährig bewirtschaftet.

**Vom Hochkönig.** Die S. Lend-Dienten gibt bekannt, daß der Erichsteig von der Erichhütte durch das Birgkar auf den Hochkönig wiederum gut begehbar hergerichtet und versichert ist.

**Warnung:** Die S. Villach gibt bekannt: Der Steig von Rosenbach durch den Gradschitzengraben zur Bertahütte (Karawanken) ist durch Hochwasser derart schwer beschädigt, daß seine Begehung nur sehr geübten Bergsteigern möglich ist. Ungeübte und mangelhaft ausgerüstete Touristen werden vor Begehung dieses Weges gewarnt.

## Alpine Kurse.

**Hochalpiner Technischer Kurs im Dachsteingebiet.** Die S. Austria veranstaltet auch heuer wieder unter bewährter Leitung einen hochalpinen Kurs auf der Simonyhütte. Der Kursplan sieht eine praktische Ausbildung in allen jenen Techniken vor, die der Bergsteiger unbedingt beherrschen muß. So Eis-, Fels- und Firntechnik nach dem Stande der letzten Erfahrungen. Gesamtkosten des Kurses für AV.-Mitglieder bei voller Verpflegung und Nächtigung in Betten S 97.—, Nächtigung auf Matratzen S 90.—. Auskünfte und Anmeldungen in der Austria-Kanzlei, Wien, 1., Babenbergerstraße 5.

## Fahrtenberichte.

**Deutsche Bergsteigererfolge in Südamerika.** Erwin Schneider und Arnold Awerzger haben am 3. Juni den 5749 m hohen Champará von Westen her und dann über die Nordflanke erstiegen, wobei zum Teil sehr steile Eisarbeit zu leisten war. Beim Besuche des Cedrotales mit Dr. Kinzl haben die beiden vorgenannten Bergsteiger auch den 6100 m hohen Quitoraju erstmalig erstiegen.

**Die englische Mount-Everest-Expedition 1936 gescheitert.** Der Ersteigungsversuch des höchsten Berges der Welt wurde wegen des um drei Wochen verfrüht erfolgten Einbruches des Monsuns aufgegeben. Es ist schade, daß diese so vorzüglich vorbereitete Unternehmung von Wetterungunst verfolgt war.

## Verkehr.

### Das Ende der Tausend-Mark-Sperre.

Aus den „Innsbrucker Nachrichten" vom 27. August entnehmen wir:

Vertreter der österreichischen und der deutschen Regierung haben in den letzten Tagen eine Reihe von Abkommen unterzeichnet, die einem unseligen, von der gesamtdeutschen Bevölkerung als drückend empfundenen Zustand ein Ende bereiten. Kraft dieser Abkommen fällt mit dem morgigen Tage, den 28. August, die Tausend-Mark-Sperre. Sie hat nahezu 39 Monate bestanden, und ihre Wirkungen waren nicht nur auf wirtschaftlichem, sondern auch auf kulturellem Gebiete zu verspüren. Durch den glückhaften Friedensschluß vom 11. Juli d. J. wurde angekündigt, daß die Reisebeschränkungen, die zwischen den beiden deutschen Bruderstaaten bestehen, in absehbarer Zeit beseitigt werden; dieser Zeitpunkt ist nun gekommen. Diesseits und jenseits der Grenze wird man sich darüber herzlich freuen. Die verschiedenen Abkommen regeln auch den Reiseverkehr zwischen Österreich und dem Deutschen Reich. Die knappe Devisenlage des Deutschen Reiches ermöglicht selbstverständlich noch nicht einen ganz freien, ungehemmten Verkehr, es sind noch gewisse Beschränkungen bestehen geblieben. Für unser Grenzland Tirol ist aber von Wichtigkeit, daß ab 1. September der kleine Personengrenzverkehr in Wirksamkeit tritt. Die Grenzgebiete, die in den letzten drei Jahren besonders unter der Absperrung gelitten haben, werden von diesem Zeitpunkt mit einem regen Ausflugsverkehr rechnen können, der ihre wirtschaftliche Lage wesentlich verbessern muß. Es ist anzunehmen, daß auch die übrigen Abkommen sich beiderseits vorteilhaft auswirken können und damit einen Zeitabschnitt guten nachbarlichen Einvernehmens zwischen uns und dem deutschen Bruderreich einleiten. Der 28. August, an dem die Tausend-Mark-Sperre endgültig fällt, ist jedenfalls ein Glückstag für das ganze deutsche Volk.

### Gesetz über den deutschen Reiseverkehr mit Österreich.

Die Reichsregierung hat das folgende Gesetz beschlossen, das hiermit verkündet wird:

§ 1.

1. Das Gesetz über die Beschränkung der Reisen nach der Republik Österreich vom 29. Mai 1933 (Reichsgesetzblatt 1, Seite 311) wird aufgehoben.

2. Eine Verfolgung von Zuwiderhandlungen gegen dieses Gesetz oder die dazu erlassenen Durchführungsbestimmungen findet nicht mehr statt.

§ 2.

1. Pässe von deutschen Reichsangehörigen mit Wohnsitz oder ständigem Aufenthalt im Inland sind für Reisen nach oder durch Österreich nur gültig, wenn der Geltungsbereich des Passes von der zuständigen Paßbehörde ausdrücklich auf das Gebiet des Bundesstaates Österreich erstreckt ist.

2. Ein Reichsangehöriger, der entgegen den Vorschriften dieses Gesetzes oder den dazu ergehenden Durchführungsbestimmungen aus dem Reichsgebiet unmittelbar oder auf einem Umwege in oder durch das Gebiet des Bundesstaates Österreich reist, wird mit Geldstrafe bestraft.

3. Der Reichsminister des Innern erläßt die zur Durchführung dieses Gesetzes erforderlichen Bestimmungen; er kann für bestimmte Arten von Pässen und Paßersatzpapieren eine von dem Absatz 1 abweichende Regelung treffen.

§ 3.

Der Reichsminister des Innern bestimmt den Zeitpunkt des Inkrafttretens dieses Gesetzes sowie den Zeitpunkt des Außerkrafttretens des § 2.

**Regelung für die Übergangszeit.**

Um die unverweilte Inangriffnahme des Reiseverkehrs aus Deutschland nach Österreich zu ermöglichen, war in Hinblick auf die Knappheit der zur Verfügung stehenden Mitteln im Rahmen des Reiseverkehrsabkommens eine besondere Regelung für die nächste Übergangszeit notwendig, für die folgende Richtlinien gelten:

Bei der Zuweisung der Reisezahlungsmittel werden die Mitglieder des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins sowie deren Ehefrauen und minderjährigen Kinder, ferner Reisende, die die aus gesundheitlichen Gründen gegebene Notwendigkeit ihrer Reise durch ein amtsärztliches Zeugnis nachweisen, weiters Reisende, die die Reise aus kulturellen, künstlerischen oder sportlichen Gründen oder behufs Teilnahme an Kongressen unternehmen, und schließlich Reisende, die ihre Verwandten in Österreich besuchen, bevorzugt.

Um nun auch einer möglichst großen Anzahl von Personen die Reise nach Österreich zu ermöglichen, wurde für die Übergangszeit der für die Zukunft vorgesehene Höchstbetrag von 500 Reichsmark je Person und Kalendermonat bis auf weiteres auf 250 Reichsmark herabgesetzt.

In besonderen Fällen jedoch, so bei Reisen, die laut amtsärztlichem Zeugnis aus gesundheitlichen Gründen notwendig sind, können mit Genehmigung der zuständigen Devisenstelle auch Zahlungsmittel bis zum Gesamtbetrag von 500 Reichsmark zur Verfügung gestellt werden. Anträge auf Zuteilung von Beträgen über 500 Reichsmark unterliegen der Entscheidung der Reichsstelle für Devisenbewirtschaftung.

Die österreichischen Einlösestellen werden auf Grund der Akkreditive, Reisekreditbriefe und Reiseschecks den reichsdeutschen Reisenden innerhalb der ersten sechs Tage ihres Aufenthaltes in Österreich höchstens 300 Schilling auszahlen. Vom siebenten Tage des Aufenthaltes in Österreich an steht der Restbetrag dem Reisenden zur beliebigen Abhebung zur Verfügung. Reiseschecks werden in den Abschnitten auf nicht mehr als 300 Schilling ausgestellt werden.

**Besonderer Gültigkeitsvermerk im Reisepaß.**

Österreichische Staatsangehörige haben bei Reisen in oder durch das Gebiet des Deutschen Reiches vom 28. August l. J. angefangen ihren gültigen Reisepaß, auch wenn er mit Gültigkeit für alle Staaten Europas oder selbst ausdrücklich oder ausschließlich für das Deutsche Reich versehen ist, neuerdings bei der zuständigen Paßbehörde vorzulegen und um die Eintragung eines besonderen Gültigkeitsvermerkes für Reisen in das Deutsche Reich anzusuchen. Die Paßbehörde nimmt diese Eintragung, soferne nicht sicherheitspolizeiliche Bedenken vorliegen, regelmäßig und ohne Verzögerung vor. Diese Eintragung berechtigt zum wiederholten Grenzübertritt innerhalb der Gültigkeitsdauer des Reisepasses.

Im Rahmen der oben erwähnten Verhandlungen zwischen Österreich und dem Deutschen Reich wurde ferner auch die Frage der Finanzierung des für die ablaufende Reisesaison zu erwartenden Reiseverkehres aus dem Deutschen Reich nach Österreich geregelt. Hierüber erfolgt gleichzeitig eine besondere Mitteilung.

## Abkommen über den Reiseverkehr von Deutschland nach Österreich.

Die österreichische Bundesregierung und die deutsche Reichsregierung haben in dem Bestreben, den Reiseverkehr von Deutschland nach Österreich zu fördern, folgendes vereinbart:

Artikel 1: Natürliche Personen, die ihren Wohnsitz oder gewöhnlichen Aufenthalt im Deutschen Reich haben und die während der Dauer dieses Abkommens nach Österreich reisen, können ohne Genehmigung der zuständigen Devisenstelle Schilling im Gegenwert von höchstens 500 Mark je Person und Kalendermonat über die jeweils geltende Freigrenze hinaus in Reisekreditbriefen, Reiseschecks, Akkreditiven, Hotelgutscheinen sowie Gutscheinen für Pauschal- und Gesellschaftsreisen erwerben und nach Österreich verbringen. Der genannte Höchstbetrag von 500 Mark kann im beiderseitigen Einvernehmen vorübergehend herabgesetzt werden.

Artikel 2: Es werden ermächtigt: a) das Mitteleuropäische Reisebüro G. m. b. H. und seine Vertretungen in Deutschland, die mit dem Verkauf der Fahrtausweise der Deutschen Reichsbahngesellschaft betraut sind, MER-Reisekreditbriefe, MER-Reiseschecks, MER-Hotelgutscheine, MER-Gutscheine für Gesellschafts- und Pauschalreisen auszustellen;

b) das Österreichische Verkehrsbüro in Berlin ÖVB-Reisekreditbriefe, ÖVB-Reiseschecks, ÖVB-Hotelgutscheine, ÖVB-Gutscheine für Gesellschafts- und Pauschalreisen auszustellen;

c) sämtliche Devisenbanken, die hierzu eine allgemeine Genehmigung der Devisenstelle Berlin erhalten haben oder noch erhalten werden, Akkreditive, Kreditbriefe, Reiseschecks zu eröffnen oder auszustellen.

Artikel 3: Die Ausgabe der in Artikel 1 genannten Reisezahlungsmittel ist im Reisepaß des Bewerbers einzutragen. Die Eintragung muß enthalten:

a) Betrag und Art und soweit möglich Nummer des Reisezahlungsmittels,

b) Angabe des Kalendermonats, für den die Inanspruchnahme erfolgt,

c) Datum und Unterschrift der Ausgabestelle,

d) den Zusatz: „Reiseverkehr Österreich".

Artikel 4: Die Auszahlung von Barbeträgen auf Grund der Akkreditive, Reisekreditbriefe und Reiseschecks durch die österreichischen Auszahlungsstellen kann durch Vereinbarungen zwischen den zuständigen reichsdeutschen und österreichischen Stellen gestaffelt werden. Die Auszahlungen sind von den österreichischen Auslösestellen im Reisepaß einzutragen.

Artikel 5: Abgehobene, aber nicht verbrauchte Schillingbeträge, die den Betrag von 50 Schilling übersteigen, müssen von dem Reisenden vor seiner Ausreise aus Österreich bei einem österreichischen Postamt mit Einzahlungsschein (Erlagschein) auf das Postscheckkonto Wien Nr. 999 lautend auf „Österreichische Postsparkasse, deutscher Reiseverkehr" eingezahlt werden. Der Reisende hat auf der Rückseite des Einzahlungsscheines anzuführen, an welche Anschrift im Deutschen Reich der Reichsmarkgegenwert angewiesen werden soll und auch die Nummer des Reisezahlungsmittels anzugeben. Der Reichsmarkgegenwert des eingezahlten Betrages wird dem Reisenden unter Abzug der Überweisungskosten spätestens vier Wochen nach dem Tage der Einzahlung ausgezahlt.

Die Österreichische Postsparkasse wird die eingezahlten Schillingbeträge gesammelt auf das Reiseverkehrskonto der Deutschen Verrechnungskasse bei der Österreichischen Nationalbank auszahlen. Nach Eingang der Gutschriftsanzeige der Österreichischen Nationalbank wird die Deutsche Verrechnungskasse den Reichsmarkgegenwert der Österreichischen Postsparkasse auf Postscheckkonto Berlin Nr. 13.000 zur Verfügung stellen. Zu Lasten dieses Kontos wird die Österreichische Postsparkasse dem Reisenden den Gegenwert des von ihm eingezahlten Schillingbetrages anweisen.

Artikel 6: Die Bestimmungen des Artikels 1 gelten nur insoweit, als der Reisende den auf Grund besonderer Abkommen mit einzelnen Ländern über die jeweils geltende Freigrenze hinaus zulässigen Betrag im Reiseverkehr nach dem Ausland für keinen längeren Zeitraum als höchstens drei Kalendermonate während eines Kalenderjahres in Anspruch nimmt.

Dessen ungeachtet wird die Genehmigung zum Erwerb und zur Verbringung von Reisezahlungsmitteln zwecks Bestreitung der Kosten für einen weiteren Aufenthalt in Österreich oder für eine Reise nach Österreich erteilt werden, wenn von der Devisenstelle festgestellt worden ist, daß der Reisende devisenrechtlich noch als Inländer anzusehen und ein längerer Aufenthalt in Österreich oder eine Reise nach Österreich aus Gründen, insbesondere gesundheitlichen Gründen, erforderlich ist. Bei Reisen aus gesundheitlichen Gründen muß der Antrag durch das Zeugnis eines deutschen Amtsarztes belegt werden. Soweit der Reisende infolge seines Gesundheitszustandes nicht in der Lage ist, sich das Zeugnis eines deutschen Amtsarztes zu beschaffen, wird auch das Zeugnis eines österreichischen Amtsarztes anerkannt. Ferner können über die monatliche Höchstgrenze von 500 RM. hinaus Genehmigungen zum Erwerb und zur Verbringung von Reisezahlungsmitteln erteilt werden, wenn sie mit zur Bestreitung unvorhergesehener Ausgaben (z. B. infolge Unfalls, Krankheit, Tod) erforderlich sind.

Artikel 7: In besonderen Fällen, in denen die Bereitstellung der Reisebeträge durch Erwerb und Überbringung, bzw. Nachsendung von Reisezahlungsmitteln untunlich erscheint, können die Beträge im Wege der Auszahlung durch Vermittlung der Deutschen Verrechnungskasse zu Lasten des Reiseverkehrskontos derselben bei der Österreichischen Nationalbank überwiesen werden.

Artikel 8: Die gemäß Artikel 1 angegebenen Beträge dürfen nur zur Bestreitung der Aufenthaltskosten in Österreich während der Reise verwendet werden. Die Reisezahlungsmittel haben selbst oder auf einem beigefügten Blatt einen deutlich sichtbaren Vermerk zu enthalten, welcher den Reisenden auf die Verpflichtung der Verwendung des Gegenwertes lediglich zu Reiseausgaben in Österreich und auf die Strafen aufmerksam macht, die durch eine mißbräuchliche Verwendung des Geldes nach den deutschen Devisenbestimmungen verwirkt werden.

Artikel 9: Die Mittel für den Reiseverkehr werden auf einem in Schilling zu führenden „Reiseverkehrskonto" der Deutschen Verrechnungskasse bei der Österreichischen Nationalbank bereitgestellt. Die Ausgabestellen fordern die benötigten Schillingbeträge für die auszugebenden Reisezahlungsmittel bei der Deutschen Verrechnungskasse an.

Artikel 10: Die Deutsche Verrechnungskasse und die Österreichische Nationalbank werden ermächtigt, die zur Durchführung dieses Abkommens erforderlichen technischen Maßnahmen zu vereinbaren.

Artikel 11: Das Abkommen tritt am Tage der Unterzeichnung in Kraft und gilt bis zum 30. September 1937. Es läuft stillschweigend weiter, falls es nicht mit einmonatiger Frist bis zum 1. eines Monats gekündigt wird.

**Billige Reisen mit der Reichsbahn.** Herausgegeben von der Reichsbahndirektion Augsburg. Mai 1936. — Dieses handliche Heft, das unentgeltlich abgegeben wird, enthält die wichtigsten Bestimmungen über Fahrpreisermäßigungen der Reichsbahn, und zwar: für den Berufsverkehr, für Schulfahrten, für Urlaubsfahrten, für gemeinsame Reisen größerer Gesellschaften und Vereine, für den Ausflugsverkehr (Wochenend), für Fahrten zwischen Großstädten und nahen Orten, für bestimmte Rundreisen und feste Rundreisekarten. Ferner: Fahrpreisermäßigungen unter bestimmten Voraussetzungen und Sonntags-Rückfahrkarten wie Mittwochkarten. Unsere Mitglieder machen wir besonders auf die festen Rundreisekarten aufmerksam, da selbe sehr vorteilhafte Preisbegünstigung bieten. Auskünfte auf allen Bahnhöfen und in den Reisebureaus.

**Verbilligte Eil- und Schnellzugszuschläge zu Touristenkarten.** Ab 15. Juli sind zu Touristenkarten, wenn sie zur Hin- und Rückfahrt mit Schnell- oder Eilzügen benützt werden, nur die halben Schnell- oder Eilzugszuschläge zu bezahlen. Die Benützer der Touristenkarten haben vor Antritt der Hinfahrt am Bahnschalter (in Wien auch bei den Verkaufsstellen des Verbandes) eine ganze Schnell- oder Eilzugszuschlagskarte zu lösen, die dann auch für die Rückfahrt gilt. Ist die zur Rückfahrt gewählte Strecke länger als der Hinfahrtsweg, so ist die Nachzahlung des Preisunterschiedes zwischen einer Schnell- oder Eilzugszuschlagskarte für den längeren und einer solchen für den kürzeren Weg vor Antritt der Rückfahrt am Bahnschalter zu leisten. Erfolgt die Nachzahlung im Zuge, so wird auch eine Schreibgebühr von 50 g eingehoben. Mit dieser Verfügung hat die Generaldirektion der Österr. Bundesbahnen in dankenswerter Weise einem lange gehegten Wunsch der Bergsteigerschaft entsprochen.

**Abstempelung von Eil- und Schnellzugs-Zuschlagskarten.** Die von Bahnhofskassen zu Touristenkarten ausgegebenen Eil- und Schnellzugszuschlagskarten müssen, damit sie zur Rückfahrt Geltung haben, auf der Rückseite den Bahnhofstempel des ausgebenden Bahnamtes tragen. Die Benützer von Touristenkarten, welche ihre Eil- und Schnellzugs-Zuschlagskarten an den Bahnschaltern lösen, mögen zur Vermeidung von Beanständungen darauf achten, daß die gekauften Zuschlagskarten diesen Stempel tragen.

**Karten zur Verlängerung der Geltungsdauer.** Seit 15. Juli besteht die Möglichkeit, die Geltungsdauer der derzeit 17 Tage gültigen Touristenfahrkarten auf eine solche von 30 Tagen zu erstrecken. Zu diesem Zwecke werden besondere Geltungsverlängerungskarten ausgegeben, die vor Antritt der Hinfahrt bei den Verkaufsstellen des Verbandes zu lösen sind. Die Preise für diese Karten sind folgende: Verlängerungszuschlag I, gültig zu den Touristenkarten Lindau 4 und Wien 10, S 6.—; Verlängerungszuschlag II, gültig zu den Touristenkarten Klagenfurt 5, Simbach 3, Summerau 4, Villach 5 und Wiener-Neustadt 4, S 7.—; Verlängerungszuschlag III, gültig zu den Touristenkarten Bruck 4, Klagenfurt 6, Linz 4 und 4 a, Salzburg 5, St. Pöl-

ten 4, Selzthal 2, Wels 4 und Wiener-Neustadt 5, S 9.—; Verlängerungszuschlag IV, gültig zu den Turistenkarten Amstetten 2, Graz 5 und 6, Lindau 5, Linz 5, St. Pölten 5, Summerau 1 und 2 und Wien 7, 8, 9 und 11, S 10.50. Bei jenen Turistenkarten, die nur in Verbindung mit einer ab Wien oder Wiener-Neustadt geltenden Turistenkarte benützbar sind (es sind dies die Karten: Bernhardstal 1, Eisenstadt 1, Hegyeshalom 1, Loipersbach-Schattendorf 2, Marchegg 1 und Mistelbach 1) tritt die Verlängerung der Geltungsdauer auf 30 Tage nur dann ein, wenn zu der mit ihnen in Verbindung stehenden Karte ab Wien oder Wiener-Neustadt der entsprechende Verlängerungszuschlag gelöst wurde und bei der Rückfahrt vorgewiesen wird. Bei der Ausgabe der Verlängerungszuschlagskarten wird eine Vorverkaufsgebühr von 10 g eingehoben. An den Bahnschaltern sind diese Zuschlagskarten nicht erhältlich. Eil- und Schnellzugszuschlagskarten zu den ab Wien lautenden Turistenkarten (für Hin- und Rückfahrt gültig) sind auch bei den Wiener Fahrkartenverkaufsstellen des Verbandes erhältlich.

**Preisherabsetzung für einzelne Turistenkarten.** Mit Wirksamkeit vom 1. September werden für folgende Turistenkarten neue, billigere Preise festgesetzt: Attnang 2 S 13.60, Bruck 3 S 13.60, Graz 4 S 15.50, Innsbruck 5 S 17.80, Klagenfurt 6 S 19.40, Krems 2 S 17.80, Leoben 2 S 11.90, Linz 2 S 13.80, Linz 3 S 17.80, Passau 2 S 19.—, Salzburg 4 S 16.60, St. Pölten 2 S 14.10, St. Pölten 3 S 16.50, Steyr 3 S 16.60, Summerau 4 S 19.—, Villach 5 S 19.—, Waidhofen a. d. Ybbs 2 S 8.60, Wels 3 S 13.80, Wien 7 S 18.90, Wiener-Neustadt 5 S 22.20. Mit den neuen, verbilligten Karten kann die Hinfahrt erstmals am 1. September angetreten werden. Vorgekauft und unbenützt gebliebene Karten der alten Ausgabe werden von den Verkaufsstellen, bei welchen sie gekauft worden sind, in der Zeit zwischen 1. und 30. September rückgelöst.

**Änderung von Turistenkarten.** Mit Wirksamkeit vom 1. September werden nachstehende Turistenkarten geändert: In die Karte Attnang 2 wird die neue Zielstation Angertal aufgenommen. In die Karte Linz 1 wird die Zielstation Vöcklamarkt durch Rabenschwand-Oberhofen ersetzt. In die Karte Wien 1a werden die neuen Verbindungen Wien-Westbhf.—Melk und Wien-F.-J.-Bhf.—Weißenkirchen in der Wachau aufgenommen. Die neue verbilligte Karte Wien 7 (S 18.90) wird die Verbindungen Wien-F.-J.-Bhf.—Mauthausen über Krems, Waidhofen a. d. Thaya über Eggenburg, Raabs über Eggenburg und Martinsberg-Gutenbrunn über Eggenburg nicht mehr enthalten. Für diese Verbindungen wird die Turistenkarte Wien 7a (17 Tage gültig, Preis S 22.60) neu aufgelegt.

**Turistenkarte Bludenz 1.** Mit Wirksamkeit vom 1. September wird eine neue Turistenkarte ab Bludenz nach St. Anton am Arlberg oder nach Bregenz oder nach Schaan-Vaduz, 8 Tage gültig, zum Preise von S 7.— neu aufgelegt.

**Sonderausweise für den Turistenverkehr an der österreichisch-italienischen Grenze.** Für den Turistenverkehr an der österreichisch-italienischen Grenze erhalten AV.-Mitglieder einen für die Zeit vom 1. Juni bis 30. September gültigen Sonderausweis, der von der für den Wohnsitz des Bewerbers zuständigen Paßbehörde — in Wien vom Paßamt der Bundespolizei-Direktion, 1., Bräunerstraße Nr. 5 — ausgestellt wird. Das Ansuchen ist unter Mitnahme der Mitgliedskarte des D. u. Ö. A. V. (Sektion) und eines Lichtbildes beim zuständigen Polizei-Bezirks-Kommissariat vorzubringen. Es wird in Form eines Amtsvermerkes aufgenommen und nach Feststellung der Person des Einschreiters (Wesengleichheitsvermerk auf dem Lichtbild) dem Paßamt vorgelegt. Der Gesuchsteller erhält sodann den Ausweis beim Paßamt ausgefolgt.

**Fahrtbegünstigung auf Osttiroler Kraftwagenlinien.** Die Osttiroler Kraftwagenbetriebsgesellschaft in Matrei i. O. gewährt unseren Mitgliedern auf ihren Linien Lienz—Kals, Lienz—St. Jakob im Defereggen und Lienz—Matrei i. O.—Hinterbichl sowohl bei Befahrung der ganzen Strecke als auch bei Befahrung von Teilstrecken die sogenannten „Einheimischen-Fahrpreise". Diese Ermäßigung beträgt bei einfachen Fahrten rund 15 bis 30%, bei Hin- und Rückfahrten innerhalb fünf Tagen noch mehr. Die Fahrkarten werden von den Wagenlenkern gegen Vorweis der mit dem Lichtbild und mit der gültigen Erkennungsmarke des Verbandes versehenen Mitgliedskarte ausgefolgt.

## Führerwesen.

**Bergführerkurs Innsbruck.** (Nachtrag.) In diesem Bericht, der in Nr. 12/1935, S. 311, erschienen ist, hätte auch Ignaz Vogler (Oberstdorf) unter den für befähigt Erklärten angeführt werden sollen, was hiemit nachgeholt wird.

## Ausrüstung und Verpflegung.

**Empfehlenswerte Neuerung für den Rucksack.** Unter der Bezeichnung „Rucklift" bringt H. Jarosch (Rimsting, Chiemsee, Oberbayern) eine Vorrichtung in den Handel, die das Drücken der Rucksacklast auf Schultern und Rücken erleichtert. Es sind aufblasbare Luftkissen, die an den Tragriemen und am Rückenteil des Rucksackes unten leicht befestigt werden können und damit das Tragen angenehm machen. Gewicht der Garnitur etwa 100 g, Preis RM. 3.20. Dieser Behelf kann auf Grund eigener Erprobung bestens empfohlen werden. H. B.

**Muskelstärker KIF.** Auf mehrfache Anfragen wird bekanntgegeben, daß die Bezugsquelle für Deutschland das Sporthaus Schuster, München 2 M, Rosenstr. 6, ist.

**„Nanga Parbat"** (Richtigstellung). In Nr. 6/1936, S. 151, wird von fachmännischer Seite ein Rechnungsfehler richtiggestellt, und zwar: Für eine Himalaja-Normalfilm-Ausrüstung von 15.000 m sind nicht 80 Träger nötig, sondern höchstens sieben, denn diese Menge Normalfilm wiegt, tropenmäßig verpackt, nicht 1760 kg, sondern nur 150 kg.

## Schrifttum, Karten und alpine Kunst.

**„Dämon Himalaja."** Bericht der Internationalen Karakoram-Expedition 1934. Herausgegeben von Prof. Dr. G. O. Dyhrenfurth.*) — Im Vorwort sagt der Herausgeber, daß er eigentlich nur ein Bilderbuch zusammenstellen wollte, aber während der Arbeit kam ihm zum Bewußtsein, daß dieses Bilderbuch die Erlebnisse auch nicht annähernd schildern könne. So wurde nun dieser Bericht, für den die Aufsätze von sechs Teilnehmern der Expedition gesammelt wurden. Prof. Dyhrenfurth und seine Frau haben in diesem Buch die meiste Arbeit geleistet. Es folgen dann mit Beiträgen Hans Ertl, der Filmdarsteller Gustav Dießl, der Schweizer Bergsteiger André Roch und der Expeditionsarzt Dr. Hans Winzeler.

Diese Form der Schilderung der Expedition hat fraglos den Vorteil, daß der Leser die Erlebnisse von mehreren Seiten geschildert bekommt. Ein geschlossenes Bild kann sich auf diese Art natürlich nicht ergeben, aber gerade für die Internationale Himalaja-Expedition ist diese wohl am Platze, denn es gab in neuerer Zeit kaum eine große Expedition, in der so wenig Zusammenhang unter den Teilnehmern bestand. Dyhrenfurth zählt sieben Nationen auf; wir finden nur sechs (denn den Österreicher zählen wir zur deutschen Nation), aber trotzdem hätte sich ein besseres Zusammenarbeiten denken lassen. Bergsteiger, Wissenschafter, Journalisten und Filmdarsteller sind offenbar zu verschiedene Menschen, als daß sie sich reibungslos hätten zu gemeinsamer Arbeit vereinigen können.

Nicht zuletzt ist es die Aufgabe des Expeditionsleiters, mögliche Gegensätze, die im Verlaufe der Geschehnisse auftreten, auszugleichen, und es unterliegt keinem Zweifel, daß Prof. Dyhrenfurth auf diesem Gebiet ein Künstler ist. Aber diesmal scheint ihm die Geschichte zeitweise auch zu bunt geworden zu sein. Zwischen den Bergsteigern und den Filmleuten dürfte es oft geblitzt und wahrscheinlich auch gedonnert haben, und es ist begreiflich, daß die Bergsteiger auf der Seite des Expeditionsleiters standen. Ein zweitesmal wird, allen Achttausendern zum Trotz, auch Prof. Dyhrenfurth ein solches Unternehmen kaum mehr mitmachen.

Daß der Leiter bei all dem Mißgeschick nicht die Nerven verloren hat, ist neben der unglaublichen Energieleistung seiner Frau bei der Besteigung des mindestens

*) Der Autor des Buches und seine Frau sind für ihre Himalajaexpeditionen mit zwei olympischen Goldmedaillen ausgezeichnet worden.

7430 m hohen Queen Mary Peak das, was wir fast am meisten bewundern müssen. Was Prof. Dyhrenfurth infolge der Säumigkeit und Launenhaftigkeit seiner Geldgeber in Europa mitmachen mußte, das kann man sich ausmalen, wenn man seine Ausführungen liest. Eine Lehre läßt sich daraus ziehen: So verschiedene Interessen wie eine Ersteigung eines Himalajariesen und die Aufnahme eines Films, in dem die Berge des Himalaja Statisten sein sollen, lassen sich nicht zusammenbringen. Ein Achttausenderziel und ein gut gehender Hochgebirgsfilm brauchen verschiedene Hauptdarsteller, und die Geldgeber, die für beides Verständnis und Interesse haben, wird auch ein so findiger Mann wie Prof. Dyhrenfurth nicht aufspüren können.

Der Bergsteiger wird begreiflicherweise sogleich, wenn er das Buch in die Hand bekommt, nach den Bildern sehen. Und da wird wohl der anspruchsvollste Fachmann auf seine Rechnung kommen. Solche Berggestalten gibt es offenbar nur im Karakoram. Die schönsten Bilder sind wohl die Nummern 27, 31, 32, 42, 52, 54. Was gäben viele Hunderte junger Bergsteiger darum, wenn sie diese Berge nur sehen könnten! Ich glaube, daß der Anblick eines solchen Berges am Anfang jeden Gedanken an eine Ersteigung ausschließen würde. Man müßte sich wohl erst an diese Wirklichkeit gewöhnen. Das dem Buch beigegebene Panorama von Sella 1909 zeigt, daß Prof. Dyhrenfurth recht hat, wenn er sagt, daß im Vergleich zu den zahlreichen Expeditionen, die bisher im Himalaja tätig waren, der Erfolg verschwindend klein ist.

Im Text sei auf einiges eingegangen, und manches reizt auch zum Widerspruch.

Auf S. 5: „Alpine Vereine sind, fast durchgängig in jedem Lande der Welt, davon durchdrungen, daß die Erhaltung und Vermehrung ihrer Hütten und Wegebauten weit wichtiger ist als die Erschließung außereuropäischer Gebirge." Das ist doch etwas zuviel gesagt, denn sowohl der D. u. Ö. A. V. wie der Österr. Alpenklub bemühen sich redlich, außereuropäische Bergerschließungen möglich zu machen. Und was wird der Alpine Club dazu sagen?

Auf S. 89 ist eine Liste der bisher erstiegenen Siebentausender. Darin fehlt der Garmo (Pik Stalin) im Pamir, der nach einer russischen Meldung erstiegen worden ist. Er wäre mit über 7400 m an die achte Stelle zu setzen.

Die Frage, wie hoch der Queen Mary Peak ist, darf wohl nach Prof. Dyhrenfurths Erklärungen vorläufig als erledigt angesehen werden. Aus seinen Ausführungen geht hervor, daß der Hauptgipfel jedenfalls wesentlich höher ist, als bisher offiziell bekannt war. Eine genaue Messung ist erst möglich, wenn das ganze Gebiet neu vermessen sein wird.

Auf S. 85 und 86 schreibt Prof. Dyhrenfurth von den telepathischen Phänomenen der Tibeter. Man kann Dinge, die Tatsache sind, nicht einfach wegleugnen, aber manchmal geht das doch zu weit. Wenn auf das Geheiß des Großlamas einige Mönche im Klosterinnern verschwinden und um Sonne beten, um eine Filmaufnahme zu ermöglichen, und dann lichtet sich das Gewölk und es strahlt die Sonne, so schreibt Dyhrenfurth: „Als gebildeter Europäer sagt man natürlich, die Wolken hätten sich auch sonst, ohne die lächerlichen Beschwörungen, zerstreut. Mag sein. Immerhin — es war sehr merkwürdig." In diesem Falle kann man sich wirklich nur „als gebildeter Europäer fühlen".

Schwarzgruber.

**Hans Morgenthaler, Ihr Berge.** Stimmungsbilder aus einem Bergsteigertagebuch. Mit 35 Federzeichnungen des Verfassers. 3. Aufl. Verlag Orell Füßli, Zürich und Leipzig. Preis in Leinen Schw. Fr. 5.— (RM. 4.—). — Als vor 20 Jahren die erste Auflage dieses Buches erschien, war es in seiner Art etwas ganz Neues. Unbekümmert um sachliche Berichterstattung erzählte Morgenthaler so, wie es ihm ums Herz war, ließ uns teilnehmen an seinem Gipfelglück oder auch an fruchtlosem Kampfe, so daß wir zu Mitgenießern und Miterlebenden wurden. Lebendig ward ihm auch Fels und Firn, der Berg an sich. Und man freute sich dieses neuen, urwüchsigen Talentes. — Daß es echtes Dichtertum war und nicht schillernde Worte, die nach flüchtigem Eindruck gar rasch vergehen, bezeugen die notwendig gewordenen Neuauflagen, die nicht nur historisch Gewordenes aufs neue darbieten, sondern auch bezeugen, daß die bergsteigerische Jugend von heute, für die ja dieses für sie neue Buch bestimmt ist, trotz ihrer oft nur rein sportlich scheinenden Betätigung, im Kampfe mit denselben Bergen, die ihre Väter begeisterten, noch ebenso warmherzig fühlt, wie Morgenthaler in seinem Geleitwort sagt: „Bergsteiger — Kraftprotzen? Nein! — Die besten unter ihnen sind stillglückliche Menschen!" — Wer Morgenthalers Buch noch nicht kennt, der versäume nicht, es zu lesen. Es sind lauter ganz kurze, aber eindrucksvolle Epistel, die jede für sich vorgenommen werden kann und die schon in den Überschriften ihren reichen Inhalt andeuten. Man braucht also diese „Tagebuchblätter" nicht der Reihe nach zu studieren, sondern kann beliebig jedes einzelne sich zu Gemüte führen und wird sich nebenbei an den trefflichen Federzeichnungen Morgenthalers ergötzen, die davon Zeugnis ablegen, daß er auch in dieser Kunst ein Meister ist.

H. W.

**Tirol. Landschaft und Volk.** Herausgegeben vom Landesverkehrsamt für Tirol, Innsbruck („Tyrolia") 1936. 40 Seiten, 52 Lichtbilder, 2 Karten, 3 Querschnitte. Preis 50 g. — Es war ein glücklicher Gedanke, die Eigenart Tirols in knappen und doch den Kern treffenden Strichen für die Allgemeinheit darzustellen. Die Grundlage hiezu bildet das zweibändige, vom D. u. Ö. A. V. 1933 herausgegebene Werk „Tirol, Land und Natur, Volk und Geschichte, geistiges Leben" (München, Bruckmann). Nach R. v. Klebelsbergs klassischer Geologie dortselbst verfaßte G. Mutschlechner den klaren Abschnitt über den geologischen Aufbau Tirols, in den H. Gams seine eigenen Forschungen über die Pflanzenwelt verflocht. Weitere Angaben über die Tierwelt (nach O. Steinböck) und das Klima (nach H. Bobek) runden das Bild über die Natur Tirols ab. H. Wopfner steuerte aus dem reichen Schatze seines heimatverbundenen Wissens den Abschnitt Geschichte und Volkskunde bei. H. Hammer war der Berufenste, einen Überblick aus seiner Arbeit über die Entwicklung der bildenden Kunst Tirols zu geben, dem er Auszüge über Literatur (nach M. Enzinger) und Musik (nach W. Senn) anschloß. So ist der D. u. Ö. A.-V. gewissermaßen Pate gestanden bei der Geburt dieses schönen, von ausgezeichneten Lichtbildern und Karten begleiteten Werkchens, dessen niedriger Kaufpreis wahrlich in keinem Verhältnis steht zu dem hohen Werte seines Inhalts.

Dr. R. v. Srbik.

**Die Festnummer des „Bergsteigers" zur Alpenvereinstagung Garmisch-Partenkirchen.** In der umfangreichen Gabenmappe, die den Festteilnehmern der 62. AV.-Hauptversammlung gewidmet wurde, war auch das Sonderheft unseres „Bergsteigers" enthalten, das in allen Kreisen großen Beifall auslöste. Bevor es noch möglich ist, den wertvollen Inhalt zu lesen, begeistern schon die wundervollen Kunstdruckbilder. Die Aufnahmen von der Zugspitze, dem Werdenfelser Land und den Mieminger Bergen, die müssen wohl zu einem Besuch dieses Gebietes anregen. Das 112 Seiten starke Heft bringt in 24 Beiträgen nicht nur Artikel über die Landschaft um Garmisch-Partenkirchen sowie der Ötztaler und Zillertaler Alpen, sondern auch gedankenreiche Abhandlungen über das Thema „Sport", das Wesen des Bergsteigens u. a. Bei dieser Gelegenheit muß den AV.-Mitgliedern wieder gesagt werden, daß sie die Möglichkeit haben, allmonatlich in den Besitz eines so reichhaltigen Bergsteigerheftes zu gelangen, denn diese gediegene alpine Zeitschrift, die nach vielen Urteilen als beste der Welt bezeichnet wurde, kostet für AV.-Mitglieder nur RM. 10.—, bzw. S 17.— für den ganzen Jahrgang, ein Betrag, der, auf Monat oder Woche aufgeteilt, sicher für jeden tragbar ist. Der neue Jahrgang beginnt mit Oktober. — Bestellungen auf das Sonderheft (Preis RM. 2.—, bzw. S 3.—) oder auf Abonnements nimmt die Verwaltung des „Bergsteigers", München 2 NW, Nymphenburgerstraße 86, oder Wien, 7., Kandlgasse 19-21, entgegen.

**Ernst Baumann, Photographieren in den Bergen.** Verlag Heering, Harzburg. Preis RM. 1.25. — Ernst Baumann, der uns schon von seinem Buch „Meine Berge — meine Kamera" als hervorragender Lichtbildner bekannt ist, gibt auf 44 Seiten in kurzer, aber klarer Art alle nötigen Anweisungen und Ratschläge für Lichtbildaufnahmen im Gebirge. Besonders wertvoll sind die ausgezeichneten, als Lehrbeispiele für gute Ausschnitte und Vorwürfe beigegebenen Aufnahmen. Dieses Büchlein ist

jedem Bergsteiger zu empfehlen, der schöne Negative nach Hause bringen will; doch auch die anderen der Schriftleitung vorliegenden Bändchen der „Harzburg-Reihe" (alle RM. 1.25) sind gut: Andreas Feininger, „Entwickeln, Kopieren, Vergrößern", Fritz Hansen, „Photographie und Gesetz", und Kurt v. Holleben, „Farbenphotographie mit Agfacolor". Schließlich sei in diesem Zusammenhange noch auf die Neuauflage 1936 des außerordentlich bewährten und in drei Sprachen übersetzten „Rolleiflex-Buches" von Walter Heering hingewiesen. F. H.

**Ernst Zettler, Führer durch die Allgäuer Alpen.** 2., vollständig neubearbeitete Auflage. 199 Seiten, 8 Lichtbilder, 1 Übersichtskarte. Bergverlag Rudolf Rother, München 1936. Preis RM. 3.80. — Gerade rechtzeitig, noch zur heurigen Hauptreisezeit, ist die Neuauflage dieses vortrefflichen Führers erschienen und hat einen langjährigen Wunsch vieler Bergsteiger erfüllt. Denn die letzte Durchforschung der Allgäuer Berge ist in den vergangenen Jahren so rasch und gründlich vor sich gegangen, daß die erste Ausgabe wirklich veraltet war. Das neue Werk unterscheidet sich von seinem Vorgänger in verschiedenen Punkten. Der allgemeine Teil über Land und Leute, Tiere, Pflanzen, Gebirgsbau usw. ist weggefallen. So schade dies für die Allgemeinbildung des bergsteigenden Naturfreundes ist — Hand aufs Herz: Wer hat dies alles wirklich gelesen? —, so ist der eigentliche bergsteigerische Teil bis zu den letzten Neufahrten vollständig. Die Beschreibung der Anstiege ist noch genauer, schärfer und knapper geworden und schlechthin nicht mehr zu übertreffen. Die fast wertlose alte Übersichtskarte hat einer klaren Skelettkarte Platz gemacht, die natürlich nur der allgemeinen Orientierung dienen soll. Als weiterer Fortschritt sei noch erwähnt, daß die Neuauflage nun in deutschen Lettern gedruckt ist und nur 165 g wiegt. H. S.

**Klubführer durch die Bündner Alpen.** Band VII: Rätikon. Verfaßt von Ed. Imhof. Herausgegeben vom Schweizer Alpenklub. 1936. 358 Seiten, mit vielen Skizzen. SAC.-Verlag, Kriens-Luzern. Preis Schw. Fr. 7.50, für SAC.-Mitglieder Schw. Fr. 6.50. — Nachdem der kürzlich erschienene Band VIII (Silvretta-Samnaun), wie man sich erinnern wird, im D. u. Ö. A. V. wegen der willkürlichen Neueinteilung und auch anderer Mängel nicht restlos Beifall gefunden hatte und weil die zweite Auflage des Vergeller Bandes für die Kenner geradezu eine bittere Enttäuschung genannt werden muß, darf dieser prächtige Band mit um so mehr Freude und Anerkennung begrüßt werden. Er kann ohne jedes Bedenken für die ihm gesteckten Ziele als schlechthin vollkommen bezeichnet werden, ja sogar als die Krone aller bisher vom SAC. herausgegebenen „Klubführer". Für mich jedenfalls ist er sowohl als Kenner des Gebietes wie als Fachschriftsteller das Ideal eines Führers. Wer immer diese Berge besuchen wird, aber auch wer sich ihrer gerne erinnert, mag und muß zu diesem liebenswürdigen und grundguten Taschenbuch greifen, dessen Text, Bilder, Anstiegsskizzen und Karten alle aus der einen glücklichen Hand und dem gesunden Geist des Verfassers hervorgingen. Herr Ed. Imhof ist Professor für Kartographie in Zürich und als geübter Bergsteiger also zwiefach beglückt mit allen Vorbedingungen. Mit dankbarer Freude sah ich, daß mein Rätikonführer ihm nicht nur da und dort ein nützlicher Helfer sein konnte, sondern auch für den Aufbau seiner Arbeit vielfach wegleitend war, so daß hier eine im SAC. bisher kaum gekannte Art der Bergbeschreibung Anwendung fand und vervollkommnet wurde, so glücklich, wie man sich als „Vater" seine Kinder nur wünschen mag. Ich empfehle den Rätikonfreunden, sich einmal den Abschnitt über die Drusenfluh anzusehen — einfach großartig, wie da ein Berg (der aber auch einer ist!) Gestalt und Gehalt gewinnt. Dem Wesen und den Absichten der Schweizer Klubführer entsprechend, ist nur die Schweizer Seite und der Hauptkamm bearbeitet, dieser aber auch vorbildlich von der österreichischen Seite. Die nördlichen Seitenkämme sind weggeblieben. Das ist für die Schweizer weiter nicht schlimm — mit einer Ausnahme: auch die Zimba ist aus diesem Grunde ausgeschieden. Da aber sie eine Sonderstellung einnimmt in diesen Kämmen, so muß ich das als einen ganz entschiedenen Mangel des Buches erklären. Für die Zimbagruppe und die anderen Nordkämme wird man also nach wie vor zu meinem Führer oder zum „Hochtourist" greifen müssen. Alles andere aber ist nirgends vollkommener zu finden als in diesem „Klubführer". Walther Flaig.

**„Deutsche Alpenzeitung."** Illustrierte Monatsschrift. Bergverlag Rudolf Rother, München. — Das Heft 7 (Juli 1936) enthält wertvolle Aufsätze, und zwar: E. Fürböck, Kleinbildphotographie und alpines Vortragswesen. — H. Fischer, Bergsteiger und Lichtbildner. — K. Schmitt, Kletterwege in der Brenta. — Sepp Schmidbauer, Reihenbilder beim Klettern. — Die Bildwiedergaben sind reichlich und vorzüglich. Wir machen auf dieses Heft besonders empfehlend aufmerksam. H. B.

**„Ladies' Alpine Club" 1936.** — Das vorliegende Jahrbuch zeigt ein langsames, aber stetiges Wachstum des englischen Frauenbergsteigervereins, der nun schon 121 Mitglieder zählt. Außer dem Jahresbericht und den üblichen Angaben über das Klubleben finden wir etliche Gedichte und Fahrtenschilderungen, worunter besonders die erste Frauenbegehung des Peuterey-grates im Aufstieg erwähnenswert ist (Dora H. de Beer und Una Cameron mit je zwei Führern, Juli 1935). Erfreulich ist die Fahrtenliste der Mitglieder, die von Bergfahrten in aller Welt Kunde gibt. Einige Lichtbilder und Holzschnitte schmücken das nette und wohlgelungene Büchlein. F. H.

**„Ski Sports d'hiver."** Revue illustrée, Paris, 4 Rue Poussin. — Dem Heft 40 (Juli 1936) ist zu entnehmen: Paul L. Maulvault, Nocturne Scandinave. — H. J. le Meme, Chalets de Skieurs. — L. Langenmaier, Le Piz di Boè.

**„Der deutsche Jäger"**, der zurzeit in seinem 58. Jahrgang steht, wird von vielen unserer Bergsteiger immer mit Genuß gelesen werden können. Zur Besprechung liegen die Hefte vom November 1935 bis einschließlich Juni 1936 vor. An besonders wichtigen Beiträgen, die für den Bergsteiger einschlägig sind, läßt uns Dr. Karl Stiegler in lebendiger Darstellung eine Hirschbrunft in den Beskiden erleben. Die Dezembernummer steht ganz im Zeichen der Gamsbrunft. Hier berichtet Th. Lerch von der Gams im Hochschwabgebiet, und mit A. Zach gehen wir auf die Bartgamspirsch in der Steiermark. Über sonstige Gamsjagderlebnisse schreibt Georg Hauber. Karl Eppner, unser um den Naturschutz verdientes Mitglied und derzeitiger Vorsitzender des Vereins zum Schutz der Alpenpflanzen und -tiere, weiß über Wildfütterung anregend zu plaudern. Aus dem Leben des Schneehasen erfahren wir in Henrions Aufsatz „Brackenjagd auf Schneehasen". Vom Fuchsriegeln im Allgäu erzählt der Jager-Jackl. Zwei Beiträge sind Meister Petz gewidmet, einer von Th. Lerch „Bärenjagden auf Hokkaido", und einer von H. Gsallner, betitelt „Aus dem Bärenland". Sehr humorvoll über dieses Thema schreibt noch im Maiheft dieses Jahres Ernst Graf Uiberacker „Mein erster und letzter Bär". Dr. B.

## Allerlei.

**XI. Olympische Spiele Berlin 1936, Erfolge des Deutschen Reiches und Österreichs.** Nach den glänzenden Erfolgen bei den Olympischen Winterspielen Garmisch-Partenkirchen 1936 haben unsere beiden Hauptstaaten nun auch bei den Sommerspielen großartig abgeschnitten. Das Deutsche Reich steht mit 33 Goldmedaillen unter 89 Medaillen überhaupt an der Spitze aller Staaten; es kommt 1 Medaille auf 750.000, 1 Goldmedaille auf rund 2,022.000 Einwohner. Dieses Verhältnis ist noch günstiger bei Österreich, das im ganzen 13 Medaillen, darunter 4 Goldmedaillen gewonnen hat, d. i. 1 Medaille auf 513.000, 1 Goldmedaille auf 1,667.000 Einwohner.

**Nationale Gedankenlosigkeit.** Alle Welt hat mit Staunen anerkannt, auf welch bisher unerreichter Höhe die Veranstaltung der Berliner Olympiade stand. Einen kleinen Schönheitsfehler bedeutet für uns Deutsche die Gedankenlosigkeit, mit der bei dieser Gelegenheit auch deutscherseits,

Herausgeber, Eigentümer, Verleger und Drucker: Adolf Holzhausens Nachfolger, Wien, 7., Kandlgasse 19/21. — Kommissionsverlag bei der Lindauerschen Universitätsbuchhandlung (Schöpping), München, Kaufingerstraße 29. — Verantwortlicher Schriftleiter: Hanns Barth, Wien, 17., Dornbacherstraße 64. — Versandstelle der Mitteilungen: Wien, 7., Kandlgasse 19/21. — Anzeigenverwaltung: Ala Anzeigen-Aktiengesellschaft Berlin, Bremen, Breslau, Chemnitz, Dortmund, Dresden, Essen, Frankfurt a. M., Hamburg, Hannover, Kassel, Kiel, Köln a. Rh., Leipzig, Lübeck, Mannheim, München, Herzog-Wilhelmstr. 13, Nürnberg, Stettin, Stuttgart. — Verantwortlich für den Anzeigenteil: Hans A. R. Schütz, München.

von Veranstaltern und Pressevertretern, von „Nationen" statt von Staaten gesprochen wurde. Wer dies tat, hat nicht bedacht, daß damit die Deutschen aller anderen Staaten scheinbar zu Nichtdeutschen gemacht, bzw. nichtdeutschen „Nationen" zugewiesen werden, die Österreicher, die Sudetendeutschen, die deutschen Südtiroler — von denen z. B. Oberweger eine Goldmedaille für den Staat Italien gewonnen hat — usf. Wir Deutsche verleugnen uns selbst, wenn wir nach dem Muster anderer Staaten, die national einheitlich sind oder das wenigstens vorgeben, Staat gleich Nation setzen. Eine Erinnerung, die in letzter Stunde an die zuständige Berliner Olympische Stelle gerichtet wurde, hat leider nicht mehr Berücksichtigung gefunden. Eine ähnliche, nur noch viel verbreitetere Gedankenlosigkeit ist es, von „Deutschland" statt vom Deutschen Reich zu sprechen, soweit das nicht klarerweise lediglich der Abkürzung oder Bequemlichkeit wegen geschieht. Wer „Deutschland" gleich Deutsches Reich setzt, trägt dazu bei, daß sich Österreich, der Böhmerrand, Südtirol, Danzig usf. nicht zu Deutschland, dem wahren, unpolitischen, zählen dürfen. Der Abkürzung aber ist noch besser gedient mit „Reich", nach dem Muster des alten italienischen „regno".

**Schweizer Alpenklubführer.** Zwecks Vereinfachung des Bezuges und größerer Bekanntmachung der ausgezeichneten SAC.-Führer hat sich der Verlag des Schweizer Alpenklubs in Kriens-Luzern entschlossen, die Gesamtauslieferung seiner Verlagswerke für Österreich der A-B-Z-Verlagsanstalt (Buchhandlung der „Allgemeinen Bergsteiger-Zeitung"), Wien, 7., Richtergasse 4, zu übertragen, welche an Private zu Originalpreisen verkaufen wird sowie an Buchhandlungen mit dem bisherigen Rabatt ausliefert. Verlagsverzeichnis ist kostenlos erhältlich.

**Schweizer Bergverbot.** Der Regierungsrat des Kantons Bern hat das Begehen der Eiger-Nordwand bis auf weiteres verboten. Diese gutgemeinte Einschränkung der alpinen Freizügigkeit wird wahrscheinlich so fruchtlos sein wie ein ähnlicher Versuch, der einst in Österreich gemacht worden ist.

**Deutsche Himalaja-Stiftung.** In München wurde eine „Deutsche Himalaja-Stiftung" errichtet. Zum Vorstand der Stiftung wurde vom Deutschen Reichssportführer von Tschammer und Osten Fritz Bechtold bestimmt. Stiftungszweck ist die Förderung von Expeditionen in den Himalaja und in andere Hochgebirge der Erde.

**Raxbahn-Jubiläum.** Die erste Personen-Seilschwebebahn Österreichs, die Raxbahn, feierte vor kurzem ihr zehnjähriges Jubiläum. Die Raxbahn war die erste dem Verkehr übergebene Anlage, bei der das neue Seilbahnsystem in großen Dimensionen verwirklicht wurde. Mit Stolz weist die Bahn über eine Million Fahrgäste seit ihrer am 9. Juni 1926 erfolgten Eröffnung aus und erbringt damit den Nachweis der absoluten Sicherheit dieses Verkehrsmittels.

**„Das Tier im Lichtbild"**, eine internationale Ausstellung, veranstaltet von der Wiener Urania unter Mitwirkung des Wiener Lichtbildnerklubs anläßlich des Welt-Tierschutztages, der am 4. Oktober in Wien abgehalten wird. Alle Liebhaber- und Berufsphotographen Österreichs werden ersucht, sich an dieser allstaatlichen Schau durch Einsendung von Lichtbildern zu beteiligen. Letzter Einsendungstermin: 21. September. Die Bilderanzahl ist pro Einsendung mit vier begrenzt. Teilnehmergebühr: S 3.—. Die besten Gesamtleistungen werden mit Preisen ausgezeichnet. Anmeldeformulare können bei der Wiener Urania (Propaganda-Abteilung), Wien, 1., Uraniastraße Nr. 1 (Fernruf U-17-5-70), und beim Wiener Lichtbildnerklub, Wien, 18., Semperstraße 19 (Fernruf A-10-504), angefordert werden. Nähere Auskünfte bei den genannten Stellen.

**Kundmachung.** Dank der Förderung durch den Wissenschaftlichen Unterausschuß des D. u. Ö. A. V. sind alle Vorarbeiten nunmehr so weit gediehen, daß im Herbst in der Silvretta ein eigener Firnmessungsdienst eingerichtet werden kann. Diese Einrichtung erhält dadurch besondere Bedeutung, daß die Bergsteiger selbst einen Großteil zum Gelingen des wissenschaftlichen Firnmessungsdienstes beitragen sollen. Der Firnmessungsdienst hat die Aufgabe, zur Lösung der Frage nach dem Zusammenhang von Gletscherstand und Witterung beizutragen. Irgendwelche diesbezügliche Schlüsse können natürlich erst nach Vorliegen einer großen Zahl von Jahresergebnissen gezogen werden. Sowohl am Litznersattel (2776 m) wie an der Oberen Ochsenscharte (etwa 2990 m), also an vielbegangenen Gletscherübergängen, werden je eine Boje aufgestellt werden. Diese Bojen sind lange Stangen mit Zentimetereinteilung, an denen alle Zehner durch Blechmarken, die zwischenliegenden Zentimeter durch Kerben gekennzeichnet sind. Vor den ersten herbstlichen Neuschneefällen werden die Bojen derart in das Eis eingelassen, daß etwa 5 m der Eisoberfläche überragt werden; um die Bojen herum wird Farbe auf das Eis gestreut. Im Winter werden die Bojen teilweise eingeschneit werden, wobei die Schneehöhe direkt an der Einteilung abgelesen werden kann. Ebenso kann im Frühjahr und Sommer die Abschmelzung verfolgt und festgestellt werden, ob der im Winter gefallene Schnee wieder abgeschmolzen (Ausapern der Farbschicht) oder ob dem Gletscher ein Zuwachs an Firn erhalten geblieben ist, dessen Mächtigkeit durch Erbohrung des Farbniveaus leicht gemessen werden kann. Es ist leicht einzusehen, daß ein gutes Ergebnis der ganzen Einrichtung von der Häufigkeit der Ablesungen abhängig ist. Dem Gletscherbeobachter des Alpenvereins ist es natürlich nicht möglich, die nötige Vielzahl von Ablesungen selbst vorzunehmen. Darum werden alle Bergsteiger, die den Litznersattel und die Ochsenscharte begehen und Interesse an wissenschaftlicher Mitarbeit haben, ersucht, ihre Beobachtungen in folgender Weise zu verwerten: In der Saarbrücker, Wiesbadner und Jamtalhütte werden an sichtbarer Stelle (Hausgang, Stube) kleine Kästchen angebracht, die vorgedruckte Ablesekarten des Firnmessungsdienstes enthalten; daneben befindet sich eine Instruktion über Zweck und Durchführung der Messungen und die Benützung der Ablesekarten. Jeder Bergsteiger, der die beiden Übergänge besucht, möge eine der erwähnten Ablesekarten mitnehmen und an Ort und Stelle (an der Boje selbst) die Schnee-, bzw. Firn- oder Eishöhe genau ablesen und unter Angabe der kontrollierten Boje (laut Vordruck) das Ergebnis in die Karte eintragen. In einer eigenen Kolonne der Karte sind Angaben über den Zustand der Boje (eventuelles Schiefstehen, Ausapern usw.) oder sonstige allfällige Bemerkungen erwünscht; die Boje bleibe aber unbedingt im gleichen Zustand belassen, wie sie vorgefunden wurde! Die ordnungsgemäß ausgefüllte Karte ist mit der Anschrift des Beobachters zu versehen und beim nächsten österreichischen Postkasten einzuwerfen. Die Karten tragen den Vermerk: „Gebühr beim Empfänger einheben"; da somit alle Postgebühren, die aus der Benützung der Ablesekarten erwachsen, auf Kosten des Leiters des Firnmessungsdienstes, bzw. des Alpenvereins gehen, wird jeder, der in der Lage ist, gebeten, seine Ablesekarte selbst zu frankieren (12 g) und so dem Verein einen wertvollen Dienst zu erweisen. Alle Bergsteiger werden aufgefordert, die neuen Einrichtungen (Bojen, Kästchen), die reichlichen Aufwand an Geld und Mühe gekostet haben, zu schonen. Über die Ergebnisse der Firnmessungen wird an zuständiger Stelle berichtet werden.

Dr. Leo Krasser.

Schluß des von der Schriftleitung zu verantwortenden Teiles.

## Aus Mitgliederkreisen.

**Begünstigung.** Auf dem Nocksberg (540 m) bei Neulautern in den Löwensteiner Bergen haben unsere Mitglieder bei Vorweis der Mitgliedskarte freien Zutritt auf den Aussichtsturm.

**Funde.** Bei dem Verband zur Wahrung allgemeiner touristischer Interessen sind folgende Funde angemeldet worden: Messer (Knicker), 14. Juni, auf der Straße Perchtoldsdorf — Bierhäuslberg; ein 25-Jahr-Abzeichen des D. u. Ö. A. V., Mai, nächst Kürsingerhütte; Augenglas mit Futteral, 28. Juni, Habsburghaus; Taschenmesser, 28. Juli, zwischen St.-Pöltner-Hütte—Fürther Hütte; Touristenkarte und Schnellzugs-Zuschlagskarte, 18. August, Wien, 5., Schönbrunnerstraße. Die Anschriften der Finder sind gegen schriftliche Anfrage (Rückporto beilegen!) bei obigem Verband, Wien, 8., Laudongasse Nr. 60, zu erfahren.

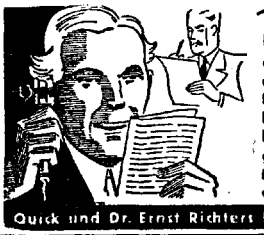
**Gefunden wurde:** AV.-Abzeichen für 25jährige Mitgliedschaft, fast neu, in blauem Email, 24. Juni, in Cortina d'Ampezzo. Abzuholen bei Schatzmeister Eisenschmid, Landsberg a. Lech. — Ärmelloser Herren-Pullover, blau-weiß meliert, 5. Juli, auf der Alpspitze. Käthe Wittenberg, München, Winthirstr. 35/I. — Graue Cordweste mit braunen Knöpfen, 10. August, am Triglav (Pragweg). Anfragen an H. Havranek, Annabichl b. Klagenfurt, Dollfußstr. 8. — Herrenuhr, 15. August, am Hohljoch (Karwendel). Zu erfragen bei Andreas Hofer, Wattens (Unterinntal), Bundesstr. 33. — Herren-Armbanduhr, 12. Juli, auf dem Weg von der Adlersruhe über den Hofmanngletscher. Alois Mitterhauser, Wels, Flurg. 60.

**Verloren wurde:** AV.-Abzeichen für 25jährige Mitgliedschaft auf dem Wege Breitenstein—Fischbachau. Stoeppler, München, Ottingenstr. 31. — Herren-Armbanduhr, 3. Juli, auf dem Wege von der Adlersruhe über den Hofmanngletscher. Alois Mitterhauser, Wels, Flurg. 60.

**Vertauscht** wurde Kleppermantel, lang, ohne Kapuze, rückwärts geklebt, Farbe grau, mit Gürtel, bei der Hauptversammlung in Garmisch-Partenkirchen gegen kürzeren Kleppermantel, jedoch mit Kapuze. Umtausch erbeten an Ferdinand Weigand, Donawitz 49 a (Steiermark).

**Zu verkaufen:** „Zeitschrift"-Bände 1904 bis 1931 zum Preise von je RM. 1.50 für die Jahrgänge 1904 bis 1920 und je RM. 2.— für die Jahrgänge 1921 bis 1931. J. Lyra, München 12, Bergmannstr. 35. — „Zeitschrift"-Bände 1896 bis 1919, bestens erhalten, zum Gesamtpreis von S 60.—. Karl Bock, Wien, 15., Gebrüder Langgasse Nr. 1 III/30. — „Zeitschrift"-Bände 1892, 1899, 1902 bis 1904, 1906 bis 1909 (je 1 Band), 1931 (3 Bände) und 1934 (4 Bände). Bei 1899 bis 1908 fehlen die Karten, sonst alle Bände gut erhalten (1934 noch neu). S. Neu-Ulm, Neu-Ulm, Schützenstr. 5. — „Zeitschrift"-Bände 1900 bis 1935, gebunden, mit Karten, möglichst zusammen. J. Hofmann, Nürnberg, Ob. Pirkheimerstr. 31/V. — „Zeitschrift"-Bände 1923 (10 Stück), 1924 (19), 1925 (11), 1926 (16), 1927 (17), 1928 (18), 1930 (30), 1931 (46), 1933 (6) und 1934 (15 Stück). Preis je Band RM. 3.— franko. Zusendung gegen Voreinsendung oder Nachnahme. S. Ravensburg. — „Zeitschrift"-Bände (Jahrbücher) 1906 bis 1913, vollständig und sehr gut erhalten, um den Preis von Kč 120.—. Anton Knobl, Eisenbahninspektor, Eger in Böhmen (Tschechoslowakei), Bahnhofstr. 45. — „Zeitschrift"-Bände 1879 bis 1920. Dr. Heinrich Kent, Wien, 1., Neuthorg. 4 (Tel. U-22-7-97). — „Zeitschrift"-Bände 1914, 1915, 1917 bis 1919, 1922 bis 1930, tadellos erhalten, mit Karten. Wolf Bloem, München 13, Gentzstraße 2/4.


**Schnelle u. bequeme Bereitung einer antiseptischen Lösung**
als Desinfektionsmittel bei leicht. Verletzungen, Beulen, Anschwellungen, Insektenstichen usw. durch
**ESSITOL-TABLETTEN**
(essigsaure Tonerde-Verbindung)
Bewährt im Haushalt und unterwegs. Preis RM. —.84. In den Apotheken


**Von Ford sagt man —**
daß er gleichzeitig einen Brief diktiert, einen Bericht liest und ein Telefongespräch führt. Wer kann das auch? Sicher ist, daß für einen Geschäftsmann eiserne Ruhe, kühler Kopf und geballte Konzentration nötig sind. Dazu hilft Quick mit Lezithin. Es überwindet die Müdigkeit - stärkt Herz und Nerven - steigert die Leistung, ohne aufzupeitschen. - Versuchen Sie bitte
Preis 1.20 in Apoth. u. Drog. Probe durch Hermes, München, Gollstr. 7
**Quick** mit Lezithin
Quick und Dr. Ernst Richters Frühstückskräutertee aus einer Quelle

**Hohenlohe Erbswurst**
Bezugsquellen durch Schüle-Hohenlohe, A.-G. Kassel

**Robra Leichtmetall**
**Prismenglas**
6×24 nur RM. 55,-
8×24 nur RM. 59,-
Präzise Optik und Mechanik. Zahlungserleichterung. Ansichtss. 1 Liste Nr. 37 kostenfrei!
**Josef Rodenstock**
**München**
**Bayerstraße 3**
Berlin, Leipziger Straße 101/102

**Kamelhaarloden-Mäntel, Loden-Bekleidung, Ski-Bekleidung**
Versand von Tiroler Loden, Ski-Loden und Cords per Meter
**Alleinvertrieb des Hannes-Schneider-Cord**
**LODENBAUR**
Innsbruck, Brixnerstraße 3
Katalog-Muster gratis

**Kinder und Katzen**
schreien und lärmen — Was sagt aber Vater dazu? — Er arbeitet ungestört, er hat ja **OHROPAX-Geräuschschützer** i. Ohr. Schacht. m. 6 Paar formbar. Kugeln RM 1,90 überall erh. Und wie lange man damit reicht!
**Max Negwer, Apotheker, Potsdam 78**

Prospekte gratis!
Erhältlich in allen Fachgeschäften
G. Lufft Metallbarometerfabr. G.m.b.H., Stuttgart-S

**W-Tropfen**

Die „W-Tropfen" sind ausdrücklich auf Tiefenwirkung berechnet. Daran liegt es, daß sie 1. den Schmerz so schnell stillen und 2. das Hühnerauge samt Wurzel herauslösen. Die W-Tropfen sind so zusammengesetzt, daß sie als Tropfen aus der Flasche kommen und auf dem Zeh zu einem festen Pflaster werden. Die Originalflasche W-Tropfen mit Auftragepipette ist **in allen Apotheken, Drogerien und Sanitätsgeschäften zu haben.** Wenn Sie keine Enttäuschung erleben wollen, dann achten Sie darauf, daß Sie die echten „W-Tropfen" in der gesetzlich geschützten Originalflasche bekommen.

**W-Tropfen**

**Zu kaufen gesucht:** „Zeitschrift"-Bände 1922, 1923, 1924, 1927, 1931, 1932 in Ganzleinen mit allen Beilagen. Angebote an Friedrich Krause, Bregenz, Schedlerstr. 10/I. (Zahlung auch in Mark.) — „Mitteilungen des Österr. Alpenvereins", Heft II vom Jahre 1864; Jahrbuch des Österr. Alpenvereins, 5. Bd., vom Jahre 1869; Anleitung zu wissenschaftl. Beobachtungen, III. Abt., anthropologische Beobachtung; aus den „Mitteilungen" 1885, Heft 24, lediglich Titelblatt und Index; aus den „Mitteilungen" 1919 Heft 3/4, 1934 Heft 7 bloß S. 153 und 154. Für obige Stücke würde ich auch im Tauschwege geben: „Zeitschrift"-Bände 1890 bis 1916; „Mitteilungen" 1877 bis 1929 (z. T. komplett); „Touristenzeitung" 1886 bis 1907 (z. T. komplett); „Der Naturfreund" 1903 bis 1906; „Österr. Alpenzeitung" 1893 (ÖAK., komplett); Jahrbücher 1874 bis 1878 (SAC.). Julius Depaoli, Oberinspektor i. R., Innsbruck, Völserstr. 57/III.

**Gefährte gesucht:** Dame sucht feinen gesellschaftlichen Anschluß für den Urlaub. Reiseziel und Zeit nach Vereinbarung, getrennte Rechnung. Zuschriften unter „Urlaub 1936" an Fritz Bardon, Radvanice (Radwanitz) bei Mähr.-Ostrau (Schlesien), Tschechoslowakei.

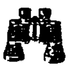
**Der natürliche Weg ist der bessere!** Nimm Dextro-Energen (Traubenzucker-Tabletten), die natürliche Muskelnahrung. Lesen Sie den dieser Zeitschrift beiliegenden Prospekt! Das Präparat ist zu haben in Apotheken, Drogerien und Reformgeschäften zum Preise von 30 Rpf. das Päckchen. Deutsche Maizena Werke A.-G., Hamburg.


**Reisen nach Österreich**
Auskünfte, Prospekte und Aufschlüsse im **Nord-Süd Alpenländisches Reisebüro G.m.b.H.**, München 2 M, Karlsplatz 25

**Turadio-Autoreisen**

**2½tägige Großglocknerfahrt** . . . . . . . **RM. 52.—**
Abf. jeden Samstag u. Mittwoch mittag ab München
**Österreich—Alpenfahrt**, 7 Tage . . . . . . **RM. 109.—**
Abf. jeden Sonntag
**7tägige Autoreise TIROL—SALZBURG** . . . **RM. 98.—**
Abf. jeden Sonntag
**8tägige Fahrt WIEN—BUDAPEST** . . . . . . **RM. 138.—**
Abf. 6. IX., 20. IX., 4. X.

Außerdem Erholungs- und Aufenthaltsreisen nach **Pörtschach** am Wörthersee, **Seefeld** und ins **Zillertal**
Verlangen Sie bitte ausführliche Prospekte
**Turadio Reisebüro G. m. b. H., München 2 M**
Ritter von Epp Platz 13 Telephon 13378

**Prismengläser**

6 × 30 bis 10 × 50, Leichtmetall lichtstark, f. Jagd, Reise, Wandern. Freipr. Kostenl. Ans. Ratenzg. **Dr. A. Schröder**, Kassel 31, Opernstr. 6.

BEI REGEN
**Schüner's Oelhaut**
leicht u. bequem
Ld. Tasche mitzunehm
Meter v. 2.75 M.
Peterinen „ 8.— „
Mäntel „ 15.50 „
Proben Preisl. grat
D. Schüner, München
Lindwurmstr. 129

*Der richtige Proviant:*
**MAGGI**s **Suppen-Würfel und Fleischbrüh-Würfel**

**Auto-Reisen ab München**

**2 Tage Salzkammergut—Großglockner** . **RM. 38.50**
**3 Tage Salzkammergut—Dachstein—Großglockner** . . . . . . . . . . **RM. 58.—**
**7 Tage Salzkammergut—Großglockner—Dolomiten—Tirol** . . . . . . . **RM. 134.—**
**7 Tage Donau—Wien—Semmering—Kärnten—Großglockner** . . . . . . **RM. 123.—**
**11 Tage Österreich—Ungarn** . . . . . **RM. 176.—**

Einschließlich Hotels, Verpflegung, Führungen, Straßenmaut, Stadtrundfahrten, Bedienungsgelder. Prospekt kostenlos.
**Siemer & Duldinger, München**
**Arnulfstraße 16, F. 55109**

Das Spezialgeschäft für
**Lederhosen**
**Romuald Moser**
**Säcklermeister**
München 2, Buttermelcherstraße Nr. 21
Preisliste 20 gratis!

**AV.-Mitglieder!**
**Bezieht Euch bei den Einkäufen stets auf Eure „Alpenvereins-Mitteilungen"!**

# Hotels, Gasthöfe und Berggasthäuser für das Alpenvereins-Mitglied

**München** **Pension „Central"**, Prielmayerstr. 10, a. Hauptbhf., gegenüb. Justizp. Zhzg., fl. w. u. k. Wasser, Bad. Bett RM. 2.50. **Neu instand gesetzt.** Bes. W. Peisker.

**München** Pens. Leyerer, Schwanthalerstr. 29/I. 2 Min. v. Bhf. Zhg. Gut. Bett m. kompl. Frühst. 2.50 u. 3 RM.

*DOLOMITEN*

**Cevedale,** Ortlergebiet. **Idealer Herbstaufenthalt. Gasthof und Pension „Schwarzer Adler"** (Aquila Nera) **Morter,** Bahnst. Coldrano. Geleg. zu Traubenkuren. Fließw. u. Balkon. Pens. L. 18.–. Unter gleich. Bewirtung Rifugio Dux 2264 des C.A.I. Milano. Pension L. 28.–. Ab Dez. Skikurse u. Turenf. Prosp. Fam. Hafele.

**Elzenbaum** b. Sterzing, Prov. Bolzano (Italien). Gasthof z. gold. Löwen. Bürgerl. Haus m. 27 B. Garten. Herrl. Umg. Mäß. Pensionspr. b. best. Verpfl. Bes. R. Plattner.

**Meran** Hotel Scena (früher Schönau). Gut bürgerliches Haus. Bes. M. Spitzenstätter.

**Ortisei** (St. Ulrich in Gröden), 1236 m. **Hotel Aquila.** Erstes Haus. Aller Komfort. Ganzjährig geöffnet.

**Passo Pordoi** **Hotel Pordoi,** 2140 m, fließ. Warm- u. Kaltw. Skikurse. Gutes Skigelände.

**Gebirgsaufnahmen** sind besonders schwierig zu kopieren und zu vergrößern. Darum bevorzugen gerade alpine Kreise unsere Abteilung „Photo-Versand", denn hier wird das **Bestmögliche** aus Ihren Negativen herausgeholt.
**Photo Reiser, München** Neuhauserstraße 23 Abtl. „Photo-Versand"
(berücksichtigt Ihre besonderen Wünsche und versendet portofrei).
Verlangen Sie bitte kostenlosen Versandbeutel!

*Beim Wandern*
beim Sport, auf der Reise, im Haushalt und in der Kinderpflege, kurz überall da, wo Wundlaufen, Wund- und Rissigwerden der Haut verhütet und bei kleinen Hautschäden die Bildung neuen Hautgewebes gefördert werden soll, verwendet man mit Vorteil
NEDA
**NEDA-SANITÄTSPASTE**
**Erhältlich in Apotheken, Drogerien, Reformhäusern**

*Gewinnbringende Edelpelztierzucht*

Jahrelang haben Angehörige aller Berufe, ohne selber zu züchten, hohe Gewinne durch uns ausgezahlt erhalten.

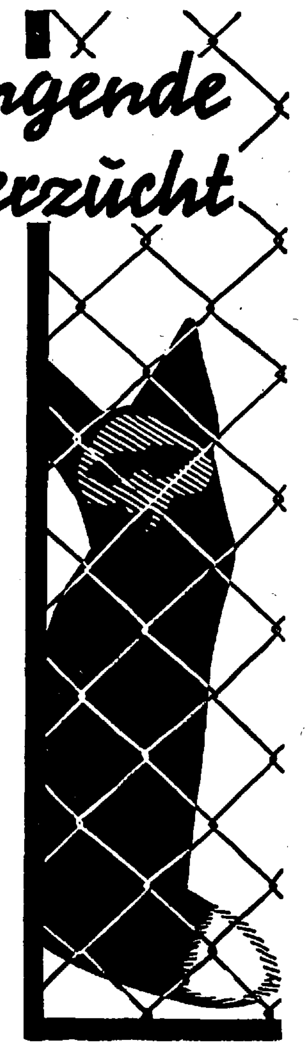
*Auch Sie*

können dazu gehören!
**Sie** sind Eigentümer der Tiere — **wir** hegen sie auf unseren Zuchtstätten und verwerten die Nachzucht für Sie. Rund

*25%*

wird im Jahre 1936/37 der Gewinn nach Abzug aller Unterhaltskosten betragen.
Näheres sagt Ihnen unsere reichbebilderte Druckschrift A. 802, die Ihnen **unverbindlich** und ohne Kosten für Sie zugestellt wird durch

GEZ
**GEMEINSAME EDELPELZTIERZUCHT**
**BETRIEBSGESELLSCHAFT M. B. H.**
Abt. Fzc.
Berlin NW 7 / Friedrichstraße 136



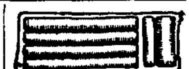

**Luftmatratze**
Aufvulkan. Stoffbezug 65×180, 1,5 kg 15.— Alpinausf., 1 kg 18.— 110×180, 3,3 kg 37.60 u. al. Zwischengrößen
**Allwettermäntel**
doppelt gummierter Batist, Ventilation u. Kapuze, 900 g, 27.—
**Gummi-Hahn**
**München 2 M 10**

*Foto*
Auswahl sämtlicher Markenkameras - Feldstecher - in allen Preislagen. Garantie. Gelegenheitsliste. Austausch Ihrer alten Kamera. Ansichtsendung. Teilzahlung bei verschwiegener Behandlung. ⅓ oder ⅕ Anzahlung. Verlangen Sie kostenlose, illustrierte Sondermappe über alle neuen Modelle vom Photoversandhaus
*Pini*
München M 3
Schützenstraße 1
Die Photo- und Kino-Ausrüstungsfirma der Himalaja- und vieler bedeutender Expeditionen.

Unbestellbare Zeitungen zurück an die Versandstelle, Wien, 7., Kandlgasse 19-21.

# Österreichs Berg- und Seenwelt

unter Mitwirkung des Deutschen und Österreichischen Alpenvereines, Sektion „Austria"

herausgegeben von

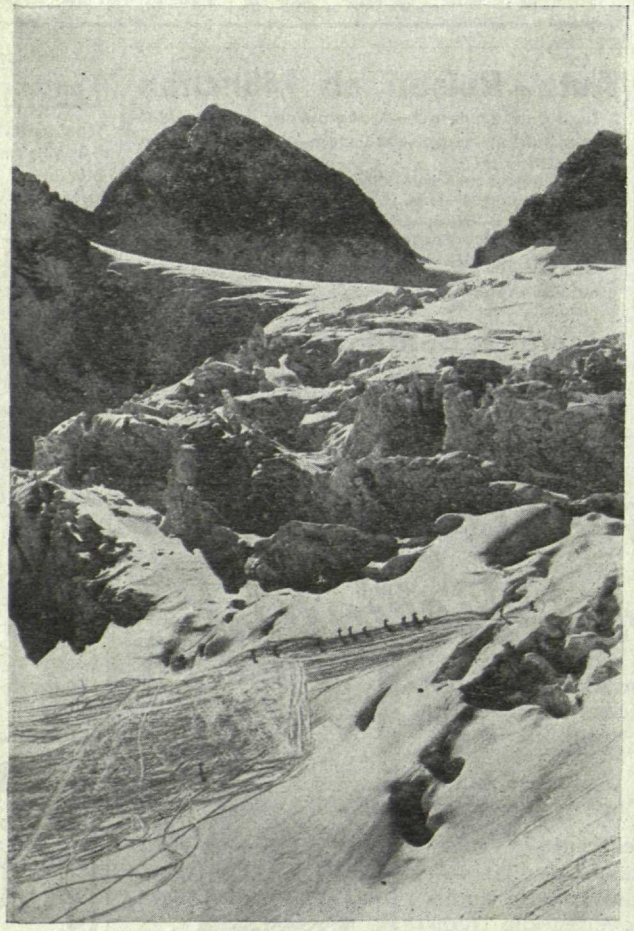
Österreichs illustr. Fremdenverkehrs- und Reise-Zeitung

Vorwort von Hofrat Ing. Eduard Pichl

200 Seiten auf feinstem Kunstdruckpapier (350 Abbildungen). Prachteinband in Ballonleinen. Großquartformat (31×23 cm). Preis S 18.—, bzw. RM. 9.—.

Subskriptionspreis bis 15. Oktober 1936 S 12.—, bzw. RM. 6.—.

Die Lichtbilder stammen von den hervorragendsten Lichtbildnern, wie Prof. Dr. Gebhard Roßmanith, Karl Risch-Lau, Prof. Rudolf Koppitz, Dr. Ing. Rudolf Roßmanith und vielen anderen



Eisbruch im Vermuntferner — Photo: Risch-Lau, Bregenz

Im Klafferkessel — Photo: Dr. Gebhard Roßmanith

## Eine Bildauslese von außergewöhnlicher Schönheit

## Bestellzettel

Der Unterzeichnete bestellt hiemit:

### Österreichs Berg- und Seenwelt

zum Subskriptionspreise von RM. 6.— für Bezieher aus Deutschland, zahlbar bis 15. Oktober 1936 bei der Deutschen Bank und Disconto-Gesellschaft Berlin, bzw. deren Filialen, zur Verrechnung im Deutschen-Österreichischen Clearing mit der „Zentraleuropäischen Länderbank, Niederlassung Wien", für Rechnung der „Österreichs illustr. Fremdenverkehrs- und Reise-Zeitung", Wien.

zum Subskriptionspreise von S 12.— zahlbar bis 15. Oktober 1936 (Ablauf der Subskriptionsfrist) für österreichische Bezieher auf österr. Postsparkassenkonto 9823 der „Österreichs illustr. Fremdenverkehrs- und Reise-Zeitung", Wien (Posterlagschein wird nach Eingang der Bestellung zugesendet);

für Bestellung aus anderen Ländern erfolgt Angabe der Einzahlungsstelle nach Eingang der Bestellscheine.

Ort und Datum

Name und Anschrift (deutlich lesbar)

**Bestellzettel ausschneiden** und an den **Deutschen und Österreichischen Alpenverein, Sektion Austria,** Wien, I., Babenbergerstraße 5, einsenden

# Mitteilungen
## des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins

Hauptschriftleitung (Hanns Barth): Wien, 17., Dornbacherstraße 64 (nur für Schriftleitungsbelange). Versandangelegenheiten regeln die Sektionen. Anzeigen-Verwaltung: Ala Anzeigen-Aktiengesellschaft, München, Herzog-Wilhelmstraße 13.

Nr. 10 | 1. Oktober | Jahrgang 1936

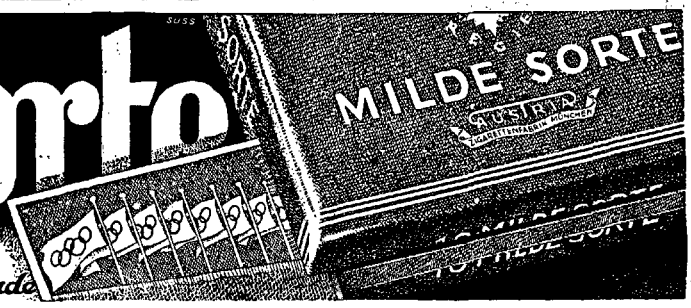


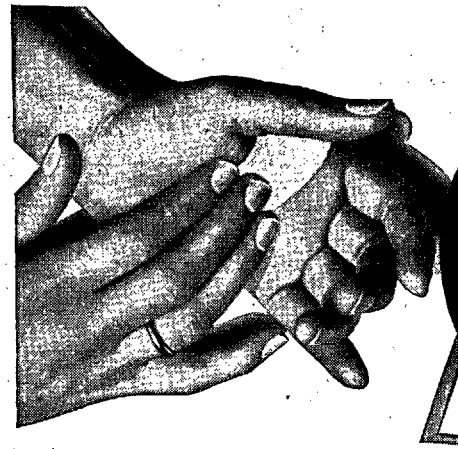
**Ein famoser Sportkamerad**

für den Winter ist immer herzlich willkommen, erst recht, wenn er in all den komplizierten und heiklen Fragen der Ski-Ausrüstung und Bekleidung so gut mit Rat und Erfahrung zur Seite steht, wie es allwinterlich der wertvolle ASMü-Katalog tut. In der Skiläufer-Zunft hat es sich ja längst herumgesprochen, wie sehr das Sporthaus Schuster von jeher darauf bedacht ist, durch seine hervorragenden ASMü-Bekleidungen und sein Rüstzeug dem Skisport zu dienen. Diesen nicht alltäglichen Vorteil sollte sich auch jeder Ski-„Neuling" zunutze machen, zumal er ja, wie allbekannt, auch bei Schuster besonders preiswert einkaufen kann.
Den 64 Seiten starken ASMü-Winterkatalog 1936/37, ein anerkanntes Skibuch der Beratung und Belehrung mit vielen Bildern und Texten, erhält jeder gerne auf Verlangen kostenlos und unverbindlich von der traditionellen Einkaufsstätte aller zünftigen Sportler, dem

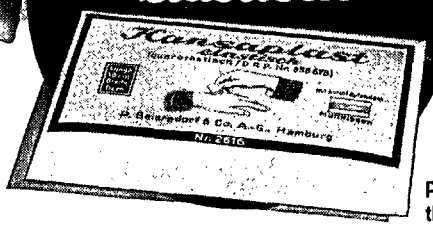
**Welt-Sporthaus Schuster, München 2 M, Rosenstraße Nr. 6**
Versand überallhin! Keine Filialen!

**Milde Sorte**
4 Pfg.
Mit Bildern der Winter-Olympiade



Schnellverband
**Hansaplast elastisch**




*Für kleine Verletzungen*

Eine geringe Unachtsamkeit, und schon haben Sie sich verletzt. Ist gleich Hansaplast zur Hand, dann können Sie die Wunde schnell und hygienisch verbinden. Hansaplast wirkt blutstillend und keimtötend, es fördert die Heilung.

Packungen von 15 Pf. an erhältlich in Apotheken, Drogerien, Bandagengeschäften.

1011a

Anspruchsvolle und Kenner bevorzugen **BIOX-ULTRA** die schäumende Sauerstoff-**ZAHNPASTA** sie ist mild und erfrischend ohne faden Kreidegeschmack

**Ein steter Begleiter**

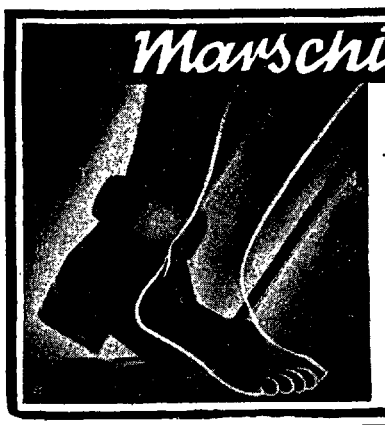
auf Wanderungen und Märschen sollte Vasenol-Fuß-Puder sein. Er verhütet zuverlässig das Wundlaufen, schont Wäsche und Strümpfe. Deshalb gehört in jede Wanderausrüstung:

**Vasenol**
**FUSS-PUDER**

*der portliche*

# SALAMANDER





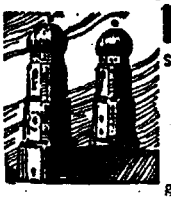
**Marschieren**

**DIALON-PUDER**

macht leistungsfähiger, verhütet Wundlaufen, schmerzhaftes Brennen und die lästigen Folgen von Fußschweiß.

Billig und sparsam.





**Loden**

Stoffe und Mäntel aus

**München**

für Damen
Herren
Kinder

gut u. preiswert.

Herren- u. Damenmäntel ab M. 18.50

Verlangen Sie kostenlos Muster B

**Otto Töpler, München 2**

Färbergraben 9

**Herr Krause:** „Ja, weil ich ‚Spalt-Tabletten' bei mir habe."

**Herr Schulze:** „Schleppst Du denn mit Dir immer eine Hausapotheke herum?"

**Herr Krause:** „Das nicht, nur diese Flachdose mit 4 Spalt-Tabletten."

Er meint die kleine Flachdose, die jeder 20-Stück-Packung beiliegt. So kann man unterwegs bequem in der kleinsten Tasche immer ein paar „Spalt-Tabletten" bei sich tragen. Mit den „Spalt-Tabletten" ist ein Mittel zur Schmerzbeseitigung geschaffen worden, das auch den spastischen Ursachen der Kopfschmerzen beikommt. „Spalt-Tabletten" verhüten auch den „Kater". 10 Stück 62 Pfg., 20 Stück RM. 1.16, 60 Stück RM. 2.85.

Zu haben in allen Apotheken.

*Hensoldt*

**DIALYT**

der leichte Prismenfeldstecher für Bergsteiger

Infolge besonderer Prismenkonstruktion D. R. P. 30 bis 40% Gewichtsersparnis gegenüber anderen Modellen. Nähere Auskünfte durch Liste M. L. 51 kostenlos.

**M. Hensoldt & Söhne**
**Optische Werke A. G., Wetzlar.**

Bezug der Gläser durch die optischen Fachgeschäfte.

**FOTO**

-Führer 200 Seiten bewährte Kameras, Gelegenheiten-Liste (Fundgrube!) Bunte Photo-Hefte **kostenlos** Ihr Vorteil: Ansichtssendung, Antausch alter Kameras, Fernberatung, Teilzahl., Garantie

**PHOTO SCHAJA**
**MÜNCHEN-B 6**
Der Welt größte Leica-Verkaufsstelle



DIE SCHÖNE DEUTSCHE MONATSSCHRIFT

**ATLANTIS**

*LÄNDER / VÖLKER / REISEN*

Herausgegeben von Martin Hürlimann
Heft 1.50 RM., im Jahresabonnement 1.25 RM.
Probeheft durch jede Buchhandlung

BIBLIOGRAPHISCHES INSTITUT AG., LEIPZIG

**Schnarche gut!**

Mich störst Du nicht mehr im besten Schlaf, ich habe ja **OHROPAX**-Geräuschschützer im Ohr. Weiche, plastisch formbare Kugeln zum Abschließen des Gehörgangs. Sch. mit 6 Paar RM 1,90 überall erhältlich.

**Max Negwer, Apotheker, Potsdam 78**

*Wir haben immer Hunger,*
*Wir haben immer Durst,*
*Was andre Leute essen,*
*Das ist uns wirklich wurst;*
*Knorr Erbswurst in dem Kessel,*
*Die schmeckt und die gibt Kraft,*
*Der Aufstieg auf den Gipfel,*
*Der ist dann schnell geschafft.*

**Knorr Erbswurst**



**Hotels, Gasthöfe und Berggasthäuser für das Alpenvereins-Mitglied**

**München** Pension „Central", Prielmayerstr. 10, a. Hauptbhf. gegenüb. Justizp. Zhzg., fl. w. u. k. Wasser, Bäd. Bett RM. 2.50. Neu instand gesetzt. Bes. W. Peisker.

**München** Pens. Leyerer, Schwanthalerstr. 29/I. 2 Min. v. Bhf. Zhg Gut. Bett m. kompl. Frühst. 2.50 u. 3 RM.

**München** Bahnhof-Hospiz mit Gaststätte „3 Löwen", Schillerstr. 44/45, beim Hauptbf., neues Haus.

*DOLOMITEN*

**Contrin** Rifugio Contrin. 50 Betten. Prachtv. alp. Skigebiet am Fuße d. Marmolata. Pächter: R. Jori.

**Passo Pordoi** Hotel Pordoi, 2140 m, fließ. Warm- u. Kaltw. Skikurse. Gutes Skigelände.



**Auto - Reisen ab München**

2 Tage Salzkammergut—Großglockner . RM. 38.50
jeden Montag.

3 Tage Salzkammergut—Dachstein—Großglockner . . . . . RM. 58.—
jeden Mittwoch.

Jeden Sonntag **Alpen-Reisen** mit 7-tägiger und längerer Dauer.

Einschließlich Hotels, Verpflegung, Führungen, Straßenmaut, Stadtrundfahrten, Bedienungsgelder. Prospekt kostenlos.

**Siemer & Duldinger, München**
Arnulfstraße 16, F. 55109

**JODO MUC**

Im Rucksack ist allen Touristen und Sportlern dringend empfehlen. 1-2 Tropfen genügen, um kleine Wunden, Risse, Stiche usw. z desinfizieren.

Erhältlich i Apotheken un Drogerien.

**Merz & Co**
Chem.-Fabr.
Frankfurt a. M




**AV.-Mitglieder!**

Bezieht Euch b den Einkäufe stets auf Eur „Alpenvereins-Mitteilungen!"

# Mitteilungen

## des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins

Für Form und Inhalt der Aufsätze sind die Verfasser verantwortlich. — Einsendungsschluß am 10. des Vormonats. Hauptschriftleitung (Hanns Barth): Wien, 17., Dornbacherstraße 64 (nur für Schriftleitungsbelange), Fernspr. B-48-9-43. Versandangelegenheiten regeln nur die Sektionen. Anzeigen-Verwaltung: Ala Anzeigen-Aktiengesellschaft, München, Herzog-Wilhelmstraße 13.

**Nr. 10** | **1. Oktober** | **Jahrgang 1936**



Inhalt: Verhandlungsschrift der 62. ordentlichen Hauptversammlung des D. u. Ö. A. V. — Alpenverein und Heimatschutz. — Kleines aus der Geschichte des Großglockners. — Die österreichische Kaukasusfahrt 1936. — Die Schwaben-Kaukasusfahrt 1936. — Die Sonnblick-Feier am 29. und 30. August 1936. — Stimmungsbild von der Sonnblick-Feier in Rauris. — Der Bezwinger des Matterhorns. — Unsere Kunstzeitschrift „Der Bergsteiger". — Vereinsangelegenheiten. — Verschiedenes.


# Verhandlungsschrift

der

## 62. ordentlichen Hauptversammlung des D. u. Ö. A. V.

am 25. und 26. Juli 1936 in Garmisch-Partenkirchen.

Gekürzte Wiedergabe der stenographischen Mitschrift unter Benützung der Mitschrift über die Vorbesprechung. Die in der Vorbesprechung behandelten Gegenstände der Tagesordnung sind durch ein Sternchen (*) kenntlich gemacht, Wiedergaben aus der Vorbesprechung in Klammern [] gesetzt.

Die Hauptversammlung beschloß unter dem überwältigenden Eindruck des Verlaufes ihres ersten Teiles, die in der Vorbesprechung hinreichend erörterten Gegenstände nicht neuerlich zu behandeln, sondern die Behandlung auf der Vorbesprechung als endgültig und abschließend zu betrachten. Dementsprechend wurden auf der Hauptversammlung nur mehr die Punkte 1, 3, 8 und 9 behandelt, während alle übrigen durch die Vorbesprechung schon vorweg genommen waren. Um aber ein einheitliches Bild über die Beratungen und die erfolgten Beschlüsse zu geben, bringen wir nachstehend den tagesordnungsmäßigen Verlauf.

Ort der Versammlung: Garmisch-Partenkirchen, Olympia-Festsaal. Dauer der Versammlung: von 8.30 bis 11.30 Uhr. Vorsitz: Univ.-Prof. Dr. R. v. Klebelsberg, 1. Vorsitzender. Vertreten sind 296 Sektionen mit 1296 Stimmen.

Der erste Teil der Hauptversammlung bis zum Ende des Rechenschaftsberichtes des 1. Vorsitzenden wurde bereits in Heft 8 der „Mitteilungen" wiedergegeben. Auf die Ansprache des 1. Vorsitzenden folgten nach einer kurzen Pause folgende Ausführungen:

**Vorsitzender Univ.-Prof. Dr. R. v. Klebelsberg:** Zunächst liegt ein Antrag vor zum Punkte meiner Ausführungen betreffend Naturschutz im Glocknergebiet. Der Vorsitzende des Verwaltungsausschusses und Berichterstatter für Naturschutzangelegenheiten, Herr Dinkelacker, hat das Wort.

**P. Dinkelacker:** Werte Bergfreunde! Als wir im Vorjahr in Bregenz tagten, da bangten die deutschen Wanderer um einen Hegau-Berg, den Hohenstoffel. Wir Bergsteiger haben uns einmütig an ihre Seite gestellt. Der Hohenstoffel ist durch Reichsnaturschutzgesetz vor der Zertrümmerung bewahrt. Heute geht es nicht um einen kleinen Berg, heute geht es für uns um Großes, um das Größte, wie Sie aus dem Munde meines Herrn Vorredners in so klarer Weise schon erfahren haben. Ich stelle den Antrag auf Entsendung eines Drahtspruches nach Wien mit folgendem Wortlaut:

„Die in Garmisch-Partenkirchen tagende Hauptversammlung des D. u. Ö. A. V. wendet sich in letzter Stunde an die Hohe Bundesregierung Österreichs mit der Bitte, den Großglockner und seine Gamsgrube als einzigartiges Naturdenkmal vor jedem technischen Eingriff zu schützen und die Erbauung des geplanten Weges zu verhindern." (Lebhafte Zustimmung.)

Der Antrag wird einstimmig angenommen.

**Vorsitzender:** Ich teile mit, daß vertreten sind 208 reichsdeutsche Sektionen mit 887 Stimmrechten und 88 österreichische Sektionen mit zusammen 409 Stimmrechten, im ganzen also 296 Sektionen mit zusammen 1296 Stimmen.

Wir wollen uns nun folgenden Plan zurechtlegen. Ein paar Punkte der Tagesordnung müssen satzungsgemäß behandelt werden, für alles Übrige hingegen haben die Herren Ministerialrat Ammon (München) und Generalstaatsanwalt Sotier (München) und dem Vernehmen nach noch der eine oder der andere der Anwesenden zur Geschäftsordnung den Antrag gestellt, die gestrige Vorbesprechung, die alle wesentlichen Punkte der Hauptversammlung behandelt hat, als abschließend und endgültig zu betrachten und die Anträge der Tagesordnung, wie sie gedruckt vorliegen, im Block anzunehmen. (Lebhafte Zustimmung.)

**Vorsitzender:** Ich bitte nun über den Geschäftsordnungsantrag noch in aller Form abstimmen zu wollen. Das ist wichtig deshalb, weil wir großen Wert darauf legen, daß diese Punkte, im besonderen der Voranschlag und die Fürsorgeeinrichtung, nicht nur mit Mehrheit, sondern möglichst einstimmig, jedenfalls aber mit der qualifizierten Mehrheit von drei Vierteln der Stimmen angenommen werden.

Alle Anträge der Tagesordnung werden ohne Gegenstimme angenommen.

### 1. Wahl der Bevollmächtigten zur Beglaubigung der Verhandlungsschrift.

Gewählt werden Justizrat F. X. Eixenberger (S. Ingolstadt) und Rechtsanwalt Dr. K. Krall (S. Innsbruck).

### *2. Bericht über das zweite Halbjahr 1935.

Auf die Verlesung des gedruckt vorliegenden Berichtes wird verzichtet.

(Abgedruckt in Heft 6/1936 der „Mitteilungen".)

[**Vorsitzender:** Dazu habe ich einführend zu bemerken, daß wir einem mehrfach geäußerten Wunsche nachgekommen sind, indem wir den der Hauptversammlung vorzulegenden Bericht schon eine Weile früher in den „Mitteilungen" veröffentlicht haben, so daß die Vertreter der Sektionen und die Mitglieder Zeit und Muße finden konnten, diesen Bericht genau durchzulesen und gewünschtenfalls zu ihm Stellung zu nehmen. Weiter haben wir mit diesem Verfahren erzielt, daß das Berichtsjahr mit dem Kalenderjahr zusammenfällt. Das sind die Gründe, weshalb Ihnen nur der Bericht über das zweite Halbjahr 1935 vorgelegt wird, weil wir eben über das, was sich später ereignet hat, nicht schon zu einem so frühen Zeitpunkt den gedruckten Bericht hinausgeben konnten.]

Keine Wortmeldungen. Der Bericht über das zweite Halbjahr 1935 ist daher genehmigt.

## *3. Kassenbericht 1935.

Auf die Verlesung des gedruckt vorliegenden Kassenberichtes wird verzichtet.

(Abgedruckt in Heft 6/1936 der „Mitteilungen",)

[**Berichterstatter Dr. F. Weiß:** Das Ergebnis des Jahres 1935 hat uns ermöglicht, von unserem Recht der Kürzung der Voranschlagsposten keinen Gebrauch zu machen. Trotz der Grenzsperre ergab sich eine Erübrigung von rund RM. 58.000.—. Es hat sich erfreulicherweise gezeigt, daß wir mit dem vorsichtigen Voranschlag 1935 dem Mitgliederschwund im Reich gerecht geworden sind. Der Mitgliederverlust hat erfreulicherweise nicht das Ausmaß des Vorjahres erreicht. Wir haben von 1934 auf 1935 rund 5000 Mitglieder verloren, gegenüber je 14.000 in den beiden Vorjahren.

Wir waren auf Grund dieses befriedigenden Ergebnisses in der Lage, verschiedene knapp gehaltene Posten des Voranschlages 1936 aufzufüllen, dem Vortragswesen RM. 2000.— zuzuführen, den Franz-Senn-Stock und die Rückstellung für unvorhergesehene Ausfälle zu ergänzen und eine neue Rückstellung für etwaige Mitgliederverluste zu schaffen. Letztere wird auf Grund der neuesten Ereignisse wieder frei und, entsprechend einem Beschluß des Hauptausschusses, in der diesjährigen Maisitzung, dem Hüttenfürsorgestock zugewiesen werden.

Die Vermögensrechnung zeigt eine weitere Verbesserung unserer flüssigen Mittel, die es uns ermöglicht, allen Ansprüchen gerecht zu werden.

Der Betrag an Beitragsrückständen hat sich weiter ermäßigt. Während wir im Jahre 1933 noch RM. 123.000.— Beitragsrückstände hatten, betrugen diese Ende 1935 nur noch RM. 22.000.—. Sie sind zudem inzwischen bis auf den heutigen Tag bis auf wenige tausend Mark eingegangen, ein Beweis der Treue unserer Mitglieder und des Verständnisses der Sektionen für die Lage des Gesamtvereins während der letzten schweren Jahre.]

**Vorsitzender:** Ich darf hier den Bericht der Kassenprüfer gleich vorlesen:

„Die unterzeichneten Rechnungsprüfer haben am 23. und 29. April 1936 den Rechnungsabschluß, die Bilanz mit Gewinn- und Verlustrechnung für das Jahr 1935 nachgeprüft. Sowohl die Bilanz als die Gewinn- und Verlustrechnung sind in Ordnung befunden worden. Die Rechnungsprüfer: (gez.) Kettnaker, Schröer."

Die Entlastung des Schatzmeisters wird einstimmig erteilt.

## *4. Beihilfen für Hütten und Wege.

[**Berichterstatter Witzenmann:** Die eingereichten Gesuche haben den gleichen Weg durchlaufen, den ich Ihnen im Vorjahr im einzelnen darlegte. Eine gründliche Berücksichtigung alles Für und Wider ist daher bei jedem Gesuch gewährleistet. Ich hoffe darum auf Ihre Zustimmung zu unserem Vorschlag im ganzen und unverändert. Von dem seit Jahren eingehaltenen Grundsatz, keine neuen Hüttenbauten mit Beihilfen zu bedenken, haben wir in diesem Jahr eine Ausnahme in einem Einzelfall gemacht. Es ist dies der erste Posten der Ihnen vorliegenden Liste, ein Betrag für ein Hütte von lediglich bergsteigerischem Wert in der Mitte des langen Weges von der St.-Pöltner-Hütte zur Rudolfshütte. Der Weg ist für die meisten etwas zu lang, so daß ein Stützpunkt sich als nötig erwiesen hat. Sonst sind es fast nur Zuwendungen für dringende Ausbesserungs- und Erhaltungsarbeiten an Hütten, für deren Anpassung an die jetzigen Erfordernisse, wie Winterbenutzung u. dgl., sowie Hilfen in der Not an in Bedrängnis geratene Sektionen.]

[**Dr. Krall (S. Innsbruck):** Ich möchte nur ein paar grundlegende Bemerkungen zu den ganzen Hüttenbeihilfen machen. Die Hüttenbeihilfen werden gewährt, und die Sektionen sind froh darüber, aber daß sie dann gleichzeitig auch ihre Pflichten einhalten würden, die einigermaßen notwendig sind, das trifft leider nicht allerorts zu. Ich glaube, der Verwaltungsausschuß sollte ruhig seine Beihilfen davon abhängig machen, daß die Hütten tatsächlich in jener Weise den Alpenvereinsmitgliedern zur Verfügung stehen, wie wir es wünschen.

Es kommt leider immer noch vor, daß Sektionen, die zwar vom Gesamtverein Mittel beziehen, darauf verzichten, die Hütten für den Besuch im Winter herzurichten; das ist doch ein unmöglicher Zustand. Es ist doch geradezu lächerlich, wenn man auf Hütten kommt und dann als Winterausrüstung einen einzigen Löffel, einen Teller und drei Gabeln findet, wie das tatsächlich vorgekommen ist.

Es ist weiter meines Erachtens unbedingt nötig, daß die Sektionen, wenn sie schon etwas bekommen, sich auch bemühen, anzusagen, unsere Hütte ist in der und der Zeit offen. Das ist doch eine für die meisten Bergsteiger sehr wichtige Frage. Auch da sollte der Verwaltungsausschuß streng darauf dringen, daß hier die entsprechenden Mitteilungen erfolgen. Da steht z. B. bei der gleichen Hütte drin: „bewirtschaftet ab Juni", während sie tatsächlich erst ab Mitte Juli bewirtschaftet wurde und drei Jahre überhaupt nicht mehr bewirtschaftet war.

Dann möchte ich darauf hinweisen, daß gerade jetzt, wenn der Verkehr aus dem Deutschen Reiche hoffentlich bald wieder einsetzt, dafür Sorge getragen werden muß, daß das so lange umkämpfte Bergsteigeressen auch tatsächlich vorhanden ist. Es wird unbedingt Aufgabe der Hüttenwarte sein, gegenüber den Hüttenpächtern die Stellung einzunehmen, die ihnen zukommt, nicht daß der Pächter diktiert, sondern die Sektion. Es ist unbedingt notwendig, daß die Sektion die Leitung in der Hand hat, während es tatsächlich in zahlreichen Fällen umgekehrt ist. Es ist ja klar, daß der Pächter lieber etwas Teueres verkauft als etwas Billiges. Auch das sollte der Hauptausschuß grundsätzlich zur Bedingung machen, daß diese Sachen, die wir nun einmal nach langen Jahren durchgesetzt haben, auch wirklich eingehalten werden.

Dann möchte ich bei dieser Gelegenheit gleich noch etwas anfügen. Es ist von Reisevereinigungen behauptet worden, daß für diese Vereinigungen Pauschalermäßigungen gewährt wurden. Das trifft insbesondere zu für die niederländischen Vereinigungen, die natürlich auf diese Art eine Konkurrenz für die Niederländische Alpenvereinigung werden. Auch dieser Zustand dürfte nicht geduldet werden, und ich bitte, daß der Verwaltungsausschuß streng darauf sieht, daß in der Richtung Ordnung geschaffen wird und daß die Sektionen, die das nicht glauben wollen, auch im Notfall dann vergeblich um Geld kommen.]

[**Prof. Dr. Lindemann (S. Hamburg):** Ich folge dem Brauch, bei Gelegenheit hinsichtlich dieses Punktes der Tagesordnung einige Bemerkungen zu machen, die richtunggebend sein können für die Bautätigkeit des Vereins. Zwei Punkte möchte ich erwähnen.

Ich bin gewiß ein Anhänger der Tölzer Richtlinien, die eine möglichst große Einfachheit in unseren Hütten anstreben. Andere Vereinigungen, wie z. B. der Verband deutscher Jugendherbergen, haben aber ihre Lagerstätten trotz eines Tarifs von nur 20 oder 30 Pfg. viel vorteilhafter ausgestattet als wir unsere Betten. Bei uns wird ein weißes Bettlaken hineingelegt, und das Bett sieht nett und so aus, als ob es sauber wäre. In Wirklichkeit hat das keinen Zweck, denn an dieser Stelle pflegen die Ansteckungsstoffe nicht in den menschlichen Körper zu gelangen, sondern meist durch Mund und Nase. Mund und Nase bekommen aber das ihre ab von den Wolldecken. Wollte man etwa das System der Schlafsäcke, welches bei den Jugendherbergen eingeführt ist, verwenden, so würde das leicht durchzuführen sein; der Anschaffungspreis ist RM. 2.40 und die Verleihgebühr 20 Pfg., wenn einer nicht selbst einen solchen Schlafsack mitbringt. Vielleicht

gibt es aber auch noch eine andere Lösung. Das sollte meines Erachtens dann auch auf die Matratzenlager ausgedehnt werden. Ich würde das für sehr gut halten. In alter Zeit hat es schon einmal so etwas gegeben. Sie wissen, daß die Klagen über eine zu hotelmäßige Ausstattung unserer Hütten schon 20 und 30 Jahre zurückgehen. Zuerst war es besonders die Berliner Hütte, die diesen Vorwurf erdulden mußte. Ich habe bisher noch jeden Kritiker damit zum Schweigen gebracht, daß ich ihm sagte, ich bin der Berliner Hütte außerordentlich dankbar; sie hat mir als armem Studenten vor 30 Jahren für 20 Pfg. Aufschlag ein bezogenes Matratzenlager geliefert. Ich glaube also, wir müssen auf diesem Gebiet etwas tun. Es geht nicht an, daß eine Vereinigung wie unser Alpenverein in hygienischer Beziehung erheblich zurücksteht hinter den deutschen Jugendherbergen.

Der zweite Punkt ist die Waschgelegenheit. Im ganzen ist es auf den meisten Hütten besser geworden. Ich will damit nicht etwa großen Badeanlagen das Wort reden mit fließendem kalten und warmen Wasser und einem Bad zu RM. 1.—, aber irgendein Winkel sollte doch vorhanden sein, wo sich die Leute einen Topf kalten Wassers über den Leib gießen können. Man muß bedenken, daß wir doch Höhenwege geschaffen haben, die es ermöglichen, 14 Tage ohne weiteres in den Hochregionen zu weilen; und da muß gerade bei unseren Einrichtungen, die sonst recht vollkommen sind, auch die Möglichkeit geboten sein, einmal den Körper zu säubern, sonst geht es einem wie jenem Senn, von dem ein Jäger mir gegenüber behauptete, er gehe auf eine Stunde nicht an ihn heran, denn er rieche gerade so wie sein Geißbock.]

[**Berichterstatter:** Die Wünsche des Herrn Dr. Krall sind auch die unsrigen, und es wird den Sektionen immer auferlegt, daß sie die Vorschriften der Wege- und Hüttenbauordnung einhalten. Wir bitten nur, daß uns Verstöße dagegen im einzelnen bekanntgegeben werden.

Zu den Ausführungen des Herrn Dr. Lindemann möchte ich bemerken, daß die Sektionen auch für sanitäre Einrichtungen bevorzugt mit Beihilfen bedacht werden, wenn sie sich darum bewerben.]

Der Antrag des Hauptausschusses wird in folgender Fassung einstimmig angenommen:

| Sektion | Betreff | RM. |
|---|---|---|
| St. Pölten | Hütte bei der Landeckscharte (Granatspitzgruppe) | 3.000.— |
| Dresden | Hochstubaihütte | 2.500.— |
| Grünburg | Grünburger Hütte | 750.— |
| Hallstatt | Talherberge, Darlehensumwandlung | 1.250.— |
| Isartal | Loreahütte, Erbauung (Beihilfeerhöhung) | 500.— |
| Meißner Hochland | Tappenkarseehütte, Erbauung | 6.000.— |
| Reutlingen | Kaltenberghütte, Erbauung | 2.000.— |
| Werdau | Rastkogelhütte, Beihilfeerhöhung (Darlehensumwandlung) | 1.000.— |
| Badgastein | Gamskarkogelhütte, Ausbau | 1.250.— |
| Bergfried | Alpenrosehütte, Instandsetzung | 250.— |
| Elberfeld | Elberfelder Hütte, Vergrößerung | 4.000.— |
| Hildesheim | Hildesheimer Hütte, Ausbesserung | 250.— |
| Krefeld | Krefelder Hütte, Ausbau Nebengebäude für den Winter | 750.— |
| Matrei in Osttirol | Bonn-Matreier Hütte, Ausbau und Ausbesserung | 250.— |
| Österr. Gebirgsverein | Gebirgsvereinshaus auf der Hinteralpe, Anbau; Habsburghaus auf der Rax, Ausbesserungen; Schneealpenhaus, Ausbau; Terzerhaus auf der Gemeindealpe, Ausbesserungen; Gloggnitzer Hütte am Klobentörl (Rax), Ausbau und Vergrößerung | 6.500.— |
| Steyr | Feichtauhütte, Ausbau | 1.500.— |
| Tölz | Tölzer Hütte, Ausbesserungen | 1.500.— |
| Traunstein | Traunsteiner Hütte, Ersatzbau | 8.500.— |
| Villach | Naßfeldhütte, Wiederherstellung | 700.— |
| Vorarlberg | Freschenhaus, Abortanbau | 1.000.— |
| Wolfsberg | Koralpenschutzhaus, Ausbesserung (Neueindeckung) | 600.— |
| Bad Hall | Gowilalmhütte, Ausbau | 500.— |
| Bayerland | Meilerhütte, Ausbau und Vergrößerung | 4.000.— |
| Braunschweig | Braunschweiger Hütte, Umgestaltung (Restkosten) | 3.500.— |
| Bruck a. d. Mur | Ottokar Kernstock-Hütte, Ausbesserungen | 1.200.— |
| Reichenhall | Staufenhaus, Erweiterung | 3.000.— |
| Villach | Ludwig Walter-Haus (Villacheralpe), Ausbau | 1.250.— |
| Wels | Almtalerhaus und Welser Hütte, Ausbau und Ausstattung | 1.000.— |
| Wien | Dr. Josef Mehrl-Hütte, Erweiterungs-Ersatzbau | 10.000.— |
| Ybbstaler | Ybbstaler Hütte, Ausbau und Ausstattung | 2.500.— |
| Meißen | Meißner Haus, Elektrizitätswerk (im Jahre 1932 erstellt) | 500.— |
| Vorarlberg | Douglas-Hütte, Trinkwasserversorgung | 1.500.— |
| Innsbruck | Weg von der Franz Senn-Hütte zum Schrimmennieder (Verbindung zur Neuen Regensburger Hütte) | 1.300.— |
| Regensburg | Verbindungswege von der Neuen Regensburger Hütte zur Franz Senn- und Dresdner Hütte | 1.000.— |
| Austria | Wegverbindung von der Villhornhütte (Viktor Hinterberger-Hütte) zur Porzehütte, Ausbesserungen und Verlegungen | 425.— |
| Austria | Frohntalweg, Wiederherstellung | 300.— |
| Hanau | Weginstandsetzungen im Gebiete der Hanauer Hütte | 225.— |
| Leipzig | Wegwiederherstellungen im Gebiete der Sulzenauhütte | 1.000.— |
| Österr. Gebirgsverein | Verbindungsweg Reißeckhütte—Arthur von Schmid-Haus, Wiederinstandsetzung | 500.— |
| Salzburg | Wegausbesserungen und Wegerhaltungen am Untersberg | 1.750.— |
| Wiener Lehrer | Wiederherstellung des Gradentalwegs | 500.— |
| | | 80.000.— |

## *5. Beitragsbegünstigungen.

[**Berichterstatter Senatspräsident H. Cuhorst:** Es handelt sich im wesentlichen um zwei zusammengekoppelte Gebiete, zunächst einmal um die Beitragsermäßigung für unsere jungen Berufssoldaten. Für unsere jungen Berufssoldaten, allerdings nur bis zum 25. Lebensjahr, wollen wir die Möglichkeit der Beitragsermäßigung auf den B-Beitrag einführen, und zwar nicht im Weg einer Satzungsänderung, sondern im Weg einer einfachen Auslegung des § 6/2 unserer Gesamtvereinssatzung. Die B-Mitgliedschaft zum halben Beitrag soll nach dieser Auslegung zuerkannt werden 1. den bisher schon begünstigten arbeitslosen Mitgliedern, soweit wir überhaupt noch solche haben, und dann 2. denen, die als Nichtberufssoldaten im Wehr- oder Arbeitsdienst stehen, und zwar in der Form 2 b der vorgeschlagenen Fassung. Wir haben seitens des Hauptausschusses daran noch die Bedingung geknüpft, daß, wenn der Gesamtverein auf die Hälfte des Beitrages verzichtet, die Sektionen sich selbstverständlich auch verpflichten müssen, ihrerseits auf die Hälfte des Beitrages zu verzichten, damit eventuellen Mißbräuchen ein Riegel vorgeschoben wird.

Die weitere Begründung finden Sie schriftlich vor. Ich bin gewiß, daß sie der Auslegung des § 6 ohne weiteres zustimmen werden. Es ist selbstverständlich jeder Sektion freigestellt, den § 6/2 hinsichtlich der B-Mitgliedschaft so auszulegen oder etwas enger. Aber vom Verwaltungs- und Hauptausschuß werden keinerlei Bedenken und Einwendungen erhoben, wenn Sie den § 6/2 so auslegen, wie wir das vorschlagen.]

[**Sotier (S. Oberland):** Ich möchte mir nur die Frage erlauben, ob unter den Berufssoldaten auch die Offiziere zu verstehen sind.]

[**Berichterstatter:** Alle Dienstgrade.]

[**Sotier (S. Oberland):** Dagegen möchte ich einwenden, daß die Offiziere doch wohl in der Lage sind, den A-Mitgliedsbeitrag zu bezahlen, und ich würde deshalb vorschlagen, die Ziffer 1 so zu fassen: „Als B-

Mitglieder können Berufssoldaten bis zum Feldwebel einschließlich und hauptsächlich tätige Führer des Arbeitsdienstes gleicher Dienstgrade bis zum vollendeten 25. Lebensjahr geführt werden." Die Begründung habe ich im ersten Satz bereits gegeben.]

[**Berichterstatter:** Wir haben bewußt vermieden, den bekannten Feldwebel hier einzuführen. (Beifall.) Es ist bekannt, daß unsere jungen Offiziere heutzutage keine Gehälter beziehen, die es ihnen ohne weiteres ermöglichen würden, im Alpenverein den A-Mitgliedsbeitrag zu bezahlen. Mit 25 Jahren ist man noch nicht Major. Daß ein junger Leutnant oder Oberleutnant mit irdischen Gütern nicht gesegnet ist, wissen wir. Wir wollen gerade mit dieser Auslegung einen Anreiz auch für unsere jungen Offiziere ausüben, beim D. u. Ö. A. V. Mitglied zu werden. Deshalb bitte ich Sie, nicht beim Feldwebel einen Schnitt zu machen, sondern beim Alter, und alle Dienstgrade hierunter einzubeziehen. Wir haben gerade diesen Punkt 1 so gefaßt, um dem Leutnant die Möglichkeit zu geben, Alpenvereinsmitglied zu werden. Das ist ja der Kernpunkt der Bestimmung. (Beifall.)]

Entsprechend dem Antrage des Hauptausschusses enthält daher § 6, Abs. 2, der Satzung folgende Auslegung:

1. Als B-Mitglieder können Berufssoldaten oder hauptberuflich tätige Führer des Arbeitsdienstes aller Dienstgrade bis zum vollendeten 25. Lebensjahre geführt werden.
2. Die B-Mitgliedschaft (§ 6, Abs. 2, der Satzung) kann zuerkannt und der B-Beitrag auf die Hälfte des gewöhnlichen B-Beitrages herabgesetzt werden, wenn dies beantragt wird und die Sektion diesen Antrag durch ebensolche Minderung des Sektionsbeitrages unterstützt, in folgenden Fällen:
   a) an erwerbslos gewordene Mitglieder ohne Rücksicht auf ihr Alter dann, wenn sie schon mindestens 3 Jahre dem D. u. Ö. A. V. angehört haben und die dauernde Erwerbslosigkeit in geeigneter Form nachweisen;
   b) an junge Leute bis zum vollendeten 25. Lebensjahre (jedoch nur bis zur Höchstdauer von je 1 Jahr für jede Dienstart) dann, wenn sie in Erfüllung ihrer Heeres- oder Bundes- oder Arbeitsdienstpflicht ununterbrochen durch wenigstens 6 Monate während eines Jahres in ihren Einkünften geschmälert werden oder die Erfüllung dieser Pflicht als zur Ausbildung gehörig zu betrachten ist.

   Ein bereits zu Beginn des Jahres erlegter voller Beitrag gilt im Mehrbetrag als für das nächstfolgende Beitragsjahr bezahlt.

Die solcherart begünstigten Mitglieder stehen gleich vollzahlenden Mitgliedern unter dem Schutz der Unfallfürsorge.

Begründung:

Gemäß Antrag der S. Österr. Touristenklub (vgl. H. V. 1934 und 1935) sollen die arbeitslosen Mitglieder begünstigt behandelt werden;

gemäß Antrag der S. Oberland (namens der Münchner Sektionen) sollen Mitglieder, die durch Ableistung der Wehr- oder Arbeitsdienstpflicht in ihrem Einkommen geschmälert werden und dadurch nur schwer in der Lage sind, den Jahresbeitrag zu bezahlen, ebenfalls begünstigt behandelt werden.

In beiden Fällen ist es das Ziel, wertvolle Mitglieder dem Verein zu erhalten und sie nicht zur Aufgabe der Mitgliedschaft zu nötigen.

Der H. A. hat daher versucht, beide Anträge zu vereinen, und schlägt eine Auslegung des § 6, Abs. 2, der Satzung vor, welche nicht nur den Anträgen gerecht wird, sondern auch noch weitere Bedürfnisse berücksichtigt.

Der Antrag des H. A. zerfällt in zwei Teile:

1. Die B-Mitgliedschaft (nach § 6, Abs. 2) kann grundsätzlich den Berufsangehörigen des Soldatenstandes und des Arbeitsdienstes aller Dienstgrade bis zum vollendeten 25. Lebensjahr zugestanden werden.

   Der Zweck ist, gerade aus diesen Kreisen junge Leute als Mitglieder zu gewinnen, was bei in Gebirgsnähe gelegenen Truppenstandorten oder Arbeitsdienststellen gewiß einen Anreiz bietet.
2. Der B-Mitgliedsbeitrag soll auf die Hälfte herabgesetzt werden für
   a) Arbeitslose, die schon drei Jahre dem D. u. Ö. A. V. angehörten (statt bisher: wenigstens fünfjährige Mitgliedschaft — voller B-Beitrag),
   b) zum Wehr- oder Arbeitsdienst Einberufene, sofern diese Einberufung sie während wenigstens sechs Monaten eines Jahres in Anspruch nimmt.

Es hat sich gezeigt, daß die bisherige Begünstigung der arbeitslosen Mitglieder nicht dem Zweck entsprach: die geforderte fünfjährige Mitgliedschaft konnte in der Regel von den jüngeren Mitgliedern nicht nachgewiesen werden; der volle B-Beitrag (samt Sektionszuschlag) war vielfach noch zu hoch.

Daher wird bis auf weiteres Herabsetzung auf die Hälfte vorgeschlagen.

Für im Wehr- oder Arbeitsdienst Stehende muß diese Dienstleistung als zu ihrer Ausbildung gehörig angesehen werden. Auf sie treffen daher die Voraussetzungen des § 6/2 ohnehin zu. Lediglich die Herabsetzung auf den halben B-Beitrag ist neu — sie soll mit ein Anreiz sein, dem Verein die Treue zu halten und den Übertritt aus der Jungmannschaft oder den Neubeitritt (vgl. Punkt 1) zu erleichtern.

Voraussetzung für die Möglichkeiten zu 2 a) und b) ist ein entsprechender Antrag und die Ermäßigung des Sektionsbeitrages ebenfalls auf die Hälfte. Der V. A. gibt hiefür Antrags-Formblätter aus.

## *6. Voranschlag für das Jahr 1937.

**Berichterstatter Dr. F. Weiß:** Der Hauptausschuß beantragt, folgenden Voranschlag zu genehmigen:

**Einnahmen:**

| | RM. |
|---|---|
| I. Beiträge: | |
| a) Mitglieder (für 183.755 Mitglieder) | 600.000.— |
| b) Jungmannen (2715 à 35 Pfg.) . . | 950.— |
| II. Versicherungsbeiträge der Jugendgruppen (7900 à 50 Pfg.) . . . . . | 3.950.— |
| III. „Zeitschrift"-Bezugsgebühren . . . . | 91.000.— |
| IV. Stockzinsen . . . . . | 10.000.— |
| V. Sonstige Zinsen und Einnahmen . . | 40.000.— |
| VI. Hüttenfürsorge (Zahlungen der Sektionen zum Hüttenfürsorgestock) (Durchlauf-Posten entsprechend noch zu fassendem H. V.-Beschluß) . . . . . | — |
| | 745.900.— |

**Ausgaben:**

| | RM. |
|---|---|
| I. Veröffentlichungen: | |
| 1. „Zeitschrift" . . . . . | 91.000.— |
| 2. „Mitteilungen" . . . . . | 117.000.— |
| 3. Karten . . . . . | 20.000.— |
| 4. Freistücke von „Zeitschr." u. „Mitteil." | 4.000.— |
| II. Verwaltung: | |
| 1. Angestellte . . . . . | 41.000.— |
| 2. Soziale Abgaben . . . . . | 5.000.— |
| 3. Kanzleimiete, Heizung, Beleuchtung | 5.000.— |
| 4. Post und Fernsprecher . . . . . | 6.000.— |
| 5. Drucksachen und Vereinsnachrichten | 4.000.— |
| 6. Kanzleierfordernisse, Einrichtung, Zeitungen usw. . . . . | 3.500.— |
| 7. Neuauflage des Handbuches „Verfassung und Verwaltung" . . . . | 2.000.— |
| III. Mitgliedskarten, Jahresmarken | 5.000.— |

| | | RM. |
|---|---|---|
| IV. | H.V., H.A.-Sitzungen, Reisen: | |
| | 1. Zuschuß zur H.V. | 2.000.— |
| | 2. Verhandlungsschrift | 300.— |
| | 3. H.A.-Sitzungen | 8.500.— |
| | 4. Reisen, Vertretungen | 9.000.— |
| V. | Ruhegehälter: | |
| | 1. Ehrenpensionen | 7.600.— |
| | 2. Angestelltenpensionen | 18.500.— |
| VI. | Hütten und Wege: | |
| | 1. Beihilfen der H.V. | 75.000.— |
| | 2. Beihilfen des V.A. | 10.000.— |
| | 3. Sonderbeihilfe an die S.O.T.K. | 8.750.— |
| | 4. Zuweisung an den Darlehensstock | 20.000.— |
| | 5. Hütten- und Wegtafeln u. a. | 5.500.— |
| VII. | Führerwesen: | |
| | 1. Kurse, Aufsicht, Ausrüstung | 14.000.— |
| | 2. Renten, Unterstützungen und Versicherung | 19.000.— |
| VIII. | Wissenschaft | 12.000.— |
| IX. | Naturschutz und Bergwacht | 8.000.— |
| X. | Vortragswesen | 8.000.— |
| XI. | Laternbildersammlungen München | 3.000.— |
| | Wien | 2.000.— |
| XII. | Bücherei | 24.000.— |
| XIII. | Alpines Museum | 15.000.— |
| XIV. | Alpines Rettungswesen: | |
| | 1. Erfordernis der Landesstellen | 23.000.— |
| | 2. Rettungsmännerversicherung | |
| | 3. Sonstiges | |
| XV. | Alpines Jugendwandern: | |
| | 1. Erfordernis der Landesstellen | 23.000.— |
| | 2. Herbergen | |
| | 3. Beihilfen an Sektionen | |
| | 4. Sonstiges | |
| XVI. | Förderung des Bergsteigens: | |
| | 1. Bergfahrten-Beihilfen | 25.000.— |
| | 2. Hochalpine Bergfahrten | |
| | 3. Einführungsbergfahrten und Lehrwartkurse | |
| | 4. Winterbergsteigen | |
| | 5. Alpine Auskunftsstelle u. a. | |
| XVII. | Zuweisung an den Auslandsbergfahrtenstock | 10.000.— |
| XVIII. | Unfallfürsorge: | |
| | a) Mitglieder (für 183.755 Mitglieder à 35 Pfg.) | 64.350.— |
| | b) Jungmannen (für 2715 Jungmannen à 35 Pfg.) | 950.— |
| XIX. | Haftpflichtversicherung (für 152.088 Mitglieder und 2715 Jungmannen à 1.5 Pfg.) | 1.860.— |
| XX. | Jugendgruppen-Versicherung (für 7900 Mitglieder à 50 Pfg.) | 3.950.— |
| XXI. | Stockzinsen-Zuweisungen | 10.000.— |
| XXII. | Verschiedenes | 10.140.— |
| XXIII. | Hüttenfürsorge: Zahlungen der Sektionen zum Hüttenfürsorgestock (Durchlauf-Posten entsprechend noch zu fassendem H.V.-Beschluß) | — |
| | | 745.900.— |

[**Berichterstatter:** Die Beschlußfassung des Hauptausschusses über diesen Vorschlag ist im Mai erfolgt, also vor dem neuen Abkommen zwischen Österreich und dem Reich, zu einem Zeitpunkt, als noch mit der Fortdauer der Grenzsperre zwischen beiden Staaten und damit mit einem weiteren Mitgliederschwund und weiterem Rückgang der Beitragseingänge gerechnet werden mußte. Heute sind wir in der glücklichen Lage, diese Gefahr nicht mehr voraussetzen zu müssen. Trotzdem möchte ich Sie bitten, den Voranschlag in der vorliegenden Form zu genehmigen, und zwar deshalb, weil wir bei demjenigen Posten, auf dem sich unser ganzer Voranschlag aufbaut, den Beitragseingängen, RM. 600.000.— vorgesehen haben, ein Betrag, der bei der Fortdauer der Grenzsperre aller Voraussicht nach nicht erreicht worden wäre. Wir konnten dieses im Frühjahr dieses Jahres vielleicht als leichtsinnig erscheinende Voranschlagsgebaren vornehmen, weil uns der Rechnungsabschluß 1935 Erübrigungen gebracht hat, aus denen wir, wie Sie aus dem Kassenbericht ersehen haben, eine Rückstellung für einen weiteren etwaigen Mitgliederschwund in Höhe von RM. 15.000.— vornehmen konnten. Diese Rückstellung wird nunmehr aller Voraussicht nach frei werden. Sie wird damit dem vom Hauptausschuß für etwaige Fälle vorgesehenen Hüttenfürsorgestock zugeführt werden können. Der im Voranschlag 1936 aus Beitragseingängen vorgesehene Betrag von RM. 600.000.— wird dann, unter Berücksichtigung der heutigen Lage, mit ziemlicher Sicherheit erreicht. Es entspricht das wohl einer mittleren Linie zwischen dem in den letzten Jahren mit Rücksicht auf die Grenzsperre in unserem Finanzgebaren zu vertretenden Pessimismus und dem nunmehr wieder vertretbaren Optimismus. Unter diesem Gesichtspunkt bitte ich ihn beizubehalten. Sollten dann die so angenommenen Einnahmen wesentlich überschritten werden, so wird der Hauptausschuß bei seiner Frühjahrstagung 1937, wenn Sie ihn dazu ermächtigen, in der Lage sein, eine entsprechende Erhöhung der Ausgabeposten vorzunehmen. Die bis jetzt vorgesehenen Ausgaben halten sich im wesentlichen an die Ziffern des Vorjahres. Einige Änderungen tragen den Erfahrungen und Ergebnissen des Jahres 1935 Rechnung. Eine besondere Zuweisung erfuhren gegenüber früher die Titel „Vortragswesen", „Naturschutz" und „Förderung des Bergsteigens".]

[Anschließend sprach der Berichterstatter die einzelnen Voranschlagsposten mit Begründung etwa gegen das Vorjahr vorgenommener Änderungen durch.]

[**Berichterstatter:** Ich bitte, den Hauptausschuß zu ermächtigen, die Ausgabeposten gegenüber dem Voranschlag für den Fall wesentlicher Mehreinnahmen entsprechend zu erhöhen, andererseits bei wesentlichen Mindereinnahmen einzelne Ausgabeposten zu kürzen. Es ist das eine ähnliche Beschlußfassung wie im Vorjahr, nur diesmal umgekehrt.]

..[**Luger (S. Vorarlberg):** Ich beabsichtige nicht, den von unserem bewährten Schatzmeister so hervorragend aufgestellten Voranschlag irgendwie zu stürzen; nur eine kleine und doch sehr bedeutungsvolle Änderung möchte ich zu demselben vorschlagen.

In den Jahresberichten der vergangenen Vereinsjahre und auch bei den Tagungen selbst wurde immer wieder erwähnt, daß eine zielbewußte Erfassung der Jugend nunmehr zu den Hauptaufgaben unseres Alpenvereins gezählt werden müsse. Im Zusammenhang damit wurde Klage darüber geführt, daß in der Jugendbewegung keine nennenswerten Fortschritte erzielt werden und die Frage aufgeworfen, warum die Jugend so schwer den Weg zu uns finde.

Gestatten Sie mir daher heute, als erfahrener Führer einer der ältesten Jungmannschaften des Alpenvereins und als Vertreter der Jugend einige Worte an Sie in dieser Sache zu richten.

In sechzigjähriger unermüdlicher Tätigkeit hat der Alpenverein Übergroßes auf allen Gebieten des Bergsteigens, der Wissenschaft und der Volksbildung geleistet. Weit über die Alpen hinaus hat sich seine ersprießliche Erschließertätigkeit bewegt, und die Jugend dankt voll ehrfurchtsvoller Bewunderung den ungezählten kühnen und zielbewußten Männern für ihre selbstlose und aufopfernde Pionierarbeit an Volk und Heimat. Die Alpen sind erschlossen, Hütten und Wege allen Bedürfnissen entsprechend zur Genüge gebaut. Und wieder muß der Alpenverein an neue, große Aufgaben herangehen, wenn er das bisherige ständige Aufblühen nicht hemmen will. Denn Stillstand ist Rückschritt. Und zu diesen großen kommenden Aufgaben gehören nach meiner Ansicht in erster Linie der weitere Ausbau des Natur- und Pflanzenschutzes und die allgemeine Erfassung der Jugend. Diese Jugend zu tüchtigen Bergsteigern und im besonderen zu freudigen Mitarbeitern für unseren stolzen Verein zu erziehen, haben wir die beste und schönste Gelegenheit in den Jungmannschaften der Sektionen. Daß bis heute in den 416 Sektionen

erst 73 Jungmannschaften bestehen, ist ein Beweis dafür, daß der Jungmannschaftsgedanke bei dem Großteil unserer Mitglieder und auch bei vielen Sektionsführern noch nicht Eingang gefunden hat oder, besser gesagt, nicht richtig verstanden wurde. Jeder Sektionsvorstand, dem eine gut geführte Jungmannschaft untersteht, muß bestätigen, daß durch diese Jungmannschaft neues, aufmunterndes Leben in seinen Verein gekommen ist und daß er in allen Arbeiten entlastet wird. Oft hört man klagen über die heutige Jugend, die zu nichts mehr zu gebrauchen sei, die nur an sich selbst denke und an ihren eigenen Vorteil. Darauf möchte ich erwidern: Die Jugend ist sich immer gleich, ist immer das beste in unserem Volke. Man muß sie eben nur erfassen, ihr geeignete Führer geben, die sie schulen und erziehen in unseren hohen Idealen, in der Liebe zur Heimat und Natur. Nicht um der gebotenen Vorteile willen dürfen die Jungen zu uns kommen, die Freude an der schönen Kameradschaft und an der straffen Disziplin in den Jungmannschaften soll sie locken.

Da hört man immer wieder die Klagen der Sektionsvorstände: Ja, wenn ich einen geeigneten Führer hätte usw. Die Führerfrage ist die wichtigste und muß sich in jeder Sektion auch zufriedenstellend lösen lassen. Hier setzt nun die besondere Aufgabe des Verwaltungsausschusses ein: die Schulung der Jungmannschaftsführer in eigenen Kursen durchzuführen, diese Kurse zu finanzieren und zu überwachen. In den vergangenen Jahren wurden bereits mit großem Erfolg verschiedene Winter-Lehrwartkurse vom Verwaltungsausschuß veranstaltet, im heurigen Sommer zum erstenmal auf Grund meiner Anregungen auch Fels- und Eiskurse. Diese gesamten Lehrwartkurse sollen vor allem auf die Heranbildung von Jungmannschaftsführern umgestellt werden, dann erst werden sie überreiche Früchte für den Gesamtverein tragen. Durch diese einheitliche und planmäßige Schulung der Jungmannschaftsführer und durch laufende Hinausgabe von Richtlinien wird sich späterhin die Jungmannschaftserziehung im ganzen Alpenverein zielbewußt und einheitlich gestalten. In den „Mitteilungen" soll für die Jungmannschaften ein entsprechender Raum zur Veröffentlichung von Tätigkeitsberichten, kurzen Fahrtenbeschreibungen und Anregungen zur Verfügung gestellt werden.

Bei Jungmannschaften kleinerer, geldschwacher Sektionen soll der Verwaltungsausschuß Beihilfen zur Anschaffung der unbedingt notwendigen, aber kostspieligen Ausrüstungsgegenstände, wie Zelte, Höhenmesser, Bézard-Bussolen, Führer und Karten, gewähren. Weiters wären für größere Schulungsbergfahrten den Jungmannschaften Zuschüsse und auch Beihilfen in bescheidenem Ausmaß für hochwertige Bergfahrten an arbeitstüchtige, fleißige Jungmannen zu gewähren. Auch wären Jungmannen, die Lehrwartkurse besuchen, im besonderen weitestgehend zu unterstützen.

Wenn auf die vorgeschlagene Art durch den Verwaltungsausschuß eine Neuorganisierung und weitgehende Verbreiterung des Jungmannschaftsgedankens im Gesamtverein durchgeführt werden soll, muß für diese Zwecke auf alle Fälle ein gewisser Betrag festgelegt werden. Aus diesem Grunde stelle ich im Namen der S. Vorarlberg den Antrag, bei XV „Alpines Jugendwandern" und XVI „Förderung des Bergsteigens" je RM. 10.000.— zu streichen und daraus einen Posten für die „Jungmannschaften" zu bewilligen.

Viel größere Bedeutung als der finanziellen Regelung ist nach meiner Ansicht dem Umstande beizumessen, daß den Jungmannschaften vom Verwaltungsausschuß eine weitestgehende Beachtung entgegengebracht wird und diese unter einer zielbewußten obersten Führung zu einem starken und vorbildlichen Nachwuchs herangebildet werden.

Gerade in der heutigen Zeit müssen wir alles daransetzen, die Jugend für unseren Verein zu gewinnen, müssen ihr strenge und doch verständnisvolle Lehrmeister geben, die sie schulen für die Gefahren der Berge, in der Liebe zu Volk und Heimat und für die Mitarbeit im Verein. Groß ist die Mühe und Verantwortung, die wir uns aufbürden, und doch dürfen wir kein Opfer scheuen, um dieses Werk der Erfüllung näherzubringen. Und wenn einmal das große Ziel erreicht ist, wenn alle Sektionen durch ihre Jungmannschaften einen lebensfreudigen und mitarbeitenden Nachwuchs herangebildet haben, dann braucht uns um das weitere Wohl unseres hehren Alpenvereins nicht mehr bange zu sein. Der schlichte Dank der Jugend sei unser schönster Lohn. (Beifall.)]

[**Sachwart für Jugendwandern im Verwaltungsausschuß Hommel:** Seit einiger Zeit vergeht fast keine Sitzung im Verwaltungsausschuß, in der nicht über die Neugründung einer Jugendgruppe oder Jungmannschaft berichtet werden kann. Die Sektionen sehen ein, daß durch eine Jugendgruppe das Interesse für den Alpenverein in weitere Kreise getragen wird, daß aus der Jugendgruppe die Erneuerung der Sektionen erfolgt. Kinder kosten Geld, und die Jugendgruppe ist sozusagen das Kind der Sektion. Sie braucht daher vielleicht auch einmal eine Kinderzulage. Dem verschließt sich auch unser verehrter Herr Schatzmeister nicht, und er hat immer wieder eine offene Hand für uns. Wir konnten in diesem Jahr für Sommerfahrten an unsere Jugendgruppen etwa RM. 10.000.— an Beihilfen verteilen. Allerdings waren es auch 66 Sektionen, so daß auf keine Sektion ein zu großer Anteil kommt. Es waren Beträge von RM. 40.— bis RM. 250.—. Das Geld, das wir für die Jugendgruppen ausgaben, ist, glaube ich, bestens angelegt und rentiert sich und trägt Zinseszinsen, wenn auch auf lange Sicht. Aber nicht nur für Sommerbergfahrten konnten wir der Jugend Beihilfen geben, sondern in diesem Jahr auch zum erstenmal für Winterfahrten, und zwar im ganzen etwa RM. 4000.— an 37 Sektionen. Es war noch nicht ganz durchgesickert, daß man auch im Winter etwas für seine Jugend bekommen kann, sonst wäre sicher ein größerer Bedarf angefordert worden. Ich muß nun allerdings auch sagen, daß mehr als das Doppelte der genehmigten Summe angefordert wurde, daß wir aber mangels Mittel nicht alle Anforderungen befriedigen konnten. Wir wissen, gerade durch die Gewährung von Winterbeihilfen für Zwecke des Schilaufs können wir die Jugend besonders fesseln. Man kann vielleicht sogar sagen, durch den Schilauf allein gewinnen wir noch die Jugend. Früher war es umgekehrt, aber heute ist es so, da kommt zuerst der alpine Schilauf, und aus dem Schiläufer wird dann auch der Bergsteiger, der zu uns kommt.

Wir haben auch noch etwas Neues eingeführt, um die Jugend für uns zu gewinnen. Um dem Drang der Jugend nach sportlicher Betätigung entgegenzukommen, haben wir Jugendschitage eingeführt, und zwar bei den einzelnen Landesstellen in Österreich wie im Reich. Auch da geben wir einen entsprechenden Beitrag zur Deckung der Unkosten, weil wir wissen, daß durch diese großen Veranstaltungen am besten für unsere alpine Jugendsache geworben werden kann. Besonders erfolgreich war in diesem Jahre der Jugendschitag der Alpenvereinsjugend Münchens, nicht bloß durch die große Beteiligung, sondern auch durch die guten, ja vorzüglichen Leistungen der Jugendlichen. Ich konnte damals sagen, mit einem solchen Nachwuchs kann der Alpenverein getrost in die Zukunft blicken.

Jugend ist Sache des Jugendführers. Der Jugendführer hat eine schwere Aufgabe. Ich sage immer, er hat die ganzen Geschäfte im kleinen wie ein Sektionsvorstand, ja sogar noch mehr. Er muß die Jugend erfassen, muß sie bilden, schulen zu Bergsteigern nach den Idealen des D. u. Ö. A. V., er muß sie erziehen, er muß sie begleiten und leiten auf den Wanderungen, und vorher muß er noch sorgen für das nötige Geld, es vielleicht zusammenbetteln. Und dann hat er die große Verantwortung.

Der Verwaltungsausschuß Stuttgart gibt sich die größte Mühe, das alpine Jugendwandern zu pflegen und zu fördern und hat bis jetzt keine Mühe gescheut.

Noch eine Neuerung haben wir dabei eingeführt, um eben die Jugend zu fördern, das sind die Jugendführerkurse. In der nächsten Woche findet der dritte Jugendführerkurs auf Fragant statt. Dazu haben sich etwa 30 Reichsdeutsche angemeldet und vielleicht 50 Österreicher. Leider konnte nur die Hälfte Teilnehmer zugelassen werden. Sie sehen also, das Bedürfnis ist da und auch der Wunsch, der Jugend zu helfen. Ich glaube auch, wer die Jugend hat, der hat die Zukunft; das ist auch bei uns so.]

[**Sachwart für Sommer- und Winterbergsteigen im Verwaltungsausschuß Banzhaf:** Was den Wunsch des Herrn Luger anlangt, beim Posten XVI „Förderung des Bergsteigens", der mit RM. 25.000.— angesetzt ist, RM. 10.000.— zu streichen, so möchte ich dazu sagen, daß in Wirklichkeit seinem Wunsch in viel weitergehendem Maße Rechnung getragen ist. Tatsächlich ist es so, daß wir für Einführungsbergfahrten und für Lehrwartkurse

von diesen RM. 25.000.— weit mehr ausgeben als die RM. 10.000.—, die Herr Luger verlangt hat. Wir sind seit Jahren bei der Verteilung dieses Betrages davon ausgegangen, daß gerade die Jugend vor allem zu berücksichtigen ist. Wir haben ja auch, wie Sie gesehen haben, die Lehrwartkurse im Sommer und im Winter viel weiter ausgebaut, als das vorher der Fall gewesen ist. Der Wunsch, den der Verwaltungsausschuß Stuttgart an diesen Ausbau knüpft, ist der, daß die Sektionen davon den richtigen Gebrauch machen möchten. Ich bin, soweit es meine Zeit erlaubt, bei einem großen Teil der Kurse einen oder mehrere Tage anwesend gewesen und habe da manchmal feststellen müssen, daß die Sektionen irgendwelche Leute melden, aus irgendeiner Gefälligkeit heraus. Wir geben unser Geld dafür aus und schulen diese Leute. Wenn wir aber nachprüfen wollen, ob die Leute, so wie sie sich verpflichten, das Gelernte ihrer Sektion auch tatsächlich zur Verfügung stellen, müssen wir häufig feststellen, daß das nicht der Fall ist. Es wäre Sache der Sektionen, da im richtigen Zeitpunkt einzusetzen.]

[**Berichterstatter:** Ich kann mich auf eine kurze Bemerkung zu der Anregung des Herrn Luger beschränken. Ich nehme diese Anregung, daß wir künftig für die Jungmannen einen besonderen Posten in den Voranschlag einsetzen, gerne auf. Wie die Herren aus dem Bericht der Sachwarte für Jugendwandern und Förderung des Bergsteigens ersehen können, kommen wir an sich dem Wunsche schon nach. Ich möchte bitten, die förmliche Erfüllung dieses Wunsches bis zum Voranschlag 1938 zurückzustellen, bis wir mehr Erfahrungen über diese Dinge haben und bestimmt wissen, welche Beträge dafür erforderlich sind. Jetzt schon aber können wir zusagen, daß wir die vorgebrachten Wünsche im Rahmen der Titel XV und XVI erfüllen werden.]

[**Luger (S. Vorarlberg):** Den Ausführungen unseres bewährten Jugendreferenten, Herrn Hommel, muß ich in allem durchaus beipflichten. Ich wollte nur, daß der Gedanke der Jungmannschaftenbewegung als solcher im ganzen Alpenverein und besonders bei den Sektionsführern mehr gepflegt wird und daß vom Verwaltungsausschuß für die Jungmannschaften Richtlinien hinausgegeben werden, die eine einheitliche und straffe Führung dieser Jungmannschaften gewährleisten. Die Beihilfen, die für hochwertige Bergfahrten gegeben werden, sollen meiner Ansicht nach nur ganz verdienten und bewährten Mitarbeitern im Verein gegeben werden, auch wenn sie Jungmannschaften betreffen, also nicht an Leute, die es nicht verdienen und die nur billige Bergfahrten mit Hilfe des Alpenvereins durchführen und damit prahlen wollen. Wenn jemand schon eine Unterstützung will, soll er dafür auch entsprechend mitarbeiten und ein richtiges Alpenvereinsmitglied oder ein richtiger Jungmanne sein. Bezüglich der Lehrwartkurse möchte ich, wie das schon Herr Banzhaf erwähnt hat, bemerken, daß von den Sektionen leider immer noch Leute zu den Lehrwartkursen geschickt werden, die nur den einen Wunsch dabei haben, gut schifahren zu lernen. Ich meine, alle Lehrwarte, die ausgebildet werden, müssen sich dann auch restlos für den Alpenverein zur Verfügung stellen. Dafür muß der Sektionsführer einstehen. Hiemit ziehe ich meinen Antrag bis zur nächsten Hauptversammlung zurück. (Beifall.)]

Der Voranschlag 1937 wird ohne Gegenstimme genehmigt.

## *7. Neuregelung der „Fürsorgeeinrichtung zur Behebung von Hüttenschäden".

Mit einer kleinen Abänderung der in der Tagesordnung zur Hauptversammlung bekanntgegebenen Fassung der Fürsorgebestimmungen beantragt der Hauptausschuß nunmehr folgende Neufassung:

1. „Fürsorgebestimmungen":

I.

1. Eingeschlossen sind alle Unterkünfte, die im Besitz von Sektionen des Gesamtvereins stehen, allen Vereinsangehörigen gleichermaßen zur Benützung freigegeben und in den Alpen gelegen sind; Talherbergen und Jugendherbergen nur insoweit, als deren Gebäude ausschließlich als Talherberger oder Jugendherbergen benützt werden und im Besitze von Sektionen stehen.

2. Ausgeschlossen sind bloß gemietete oder gepachtete Unterkünfte.

3. Eingeschlossen ist in allen Fällen die gesamte sektionseigene Fahrhabe.

4. Der Schutz der Fürsorgeeinrichtung tritt in Kraft mit der Eintragung in die Fürsorgeliste.

5. Die Eintragung in die Fürsorgeliste erfolgt sofort auf Grund der Anmeldung der Sektion. Die Sektion ist verpflichtet, den Wert der Hütte am Stichtag wahrheitsgetreu anzugeben; eine Höherbewertung ist unzulässig. Als Grundlage für die Wertberechnung können die tatsächlich aufgewendeten Herstellungskosten dienen. Abschreibungen sind nicht erforderlich, doch geben Reparaturen und Instandhaltungskosten keinen Anlaß zur Höherbewertung über die ursprünglichen Gestehungskosten. Der V. A. überprüft diese Wertangaben und setzt unter Berücksichtigung der Angaben der Sektion, des Gebietswartes oder Sachverständigen den in die Fürsorgeliste einzutragenden Wert fest.

6. Hierüber erhält die Sektion schriftlich Verständigung. Gegen die Entscheidung des V. A. steht ihr der Einspruch beim H. A., in weiterer Folge das Schiedsgericht nach Punkt VI offen.

II.

1. Der Fürsorgeschutz erstreckt sich auf sämtliche durch Elementarereignisse, wie Feuer, Blitz, Wasser, Felssturz, Erdrutsch, Muren, Lawinen, Sturm und sonstige Naturgewalten, hervorgerufenen oder befürchteten Schäden an Hütten, Herbergen, Nebengebäuden, deren sektionseigener Einrichtung sowie an Wasser-, Licht- und Kraftversorgungsanlagen für Hütten und Herbergen, ferner auf Einbruchschäden, die an den Gebäuden, an der sektionseigenen Einrichtung oder an sektionseigenen Vorräten eintreten.

2. Er beginnt mit dem Bau oder Erwerb, wenn dies mit Genehmigung des V. A. erfolgt, und zwar im Zeitpunkte des Eintreffens der Anmeldung zur Eintragung in die Fürsorgeliste beim V. A. Die Entschädigung richtet sich bei begonnenen Bauten nach dem Stande der Bauarbeiten.

3. Die Fürsorgeeinrichtung erstreckt sich auf Aussichtswarten nur dann, wenn sie in baulichem Zusammenhang mit einer Schutzhütte stehen und mit einer einwandfreien Blitzschutzanlage versehen sind; sie erstreckt sich nicht auf Freileitungen für Stromversorgung oder Fernsprechzwecke.

4. Das Eigentum des Hüttenpächters, Wirtschaftsführers, Wächters oder sonstigen Beauftragten der Sektion und seiner Angestellten sowie der Hüttenbesucher fällt in keinem Fall unter die Fürsorgeeinrichtung.

III.

1. Die Entschädigung wird für alle unter II genannten Schäden geleistet zur Wiederherstellung des früheren Zustandes bis zu jenem Betrag, mit dem die Hütte einschließlich der sektionseigenen Einrichtung, Nebengebäude, Wasser-, Licht- und Kraftversorgungsanlagen und sonstigen Zubehörs in die Fürsorgeliste eingetragen ist (Ersatzwert). Dieser Ersatzwert wird vom V. A. bestimmt, im Zweifelsfall auf Grund der Beitragsleistung zum Fürsorgestock, der Berichte des Gebietswartes und der Sektion sowie nötigenfalls des Gutachtens von Sachverständigen.

2. Schäden unter RM. 500.— werden grundsätzlich nur zur Hälfte vergütet.

3. Die Entschädigung erfolgt nur dann, wenn die üblichen Vorsichts- und Schutzmaßnahmen getroffen und allfällige besondere Weisungen des Verwaltungsausschusses befolgt wurden. Keine Entschädigung erfolgt, wenn eine Sektion die Instandhaltung ihrer Hütten gröblich vernachlässigt und die Vernachlässigung oder die Unterlassung der üblichen Schutzmaßnahmen für den Eintritt des Schadens ursächlich sind, oder wenn die Sektion ohne Genehmigung des V. A. die Betriebsführung der Unterkunft verändert (Sperre, Nichtbewirtschaftung).

4. Einbruchschäden, die außerhalb der Zeit der Bewirtschaftung oder der ständigen Beaufsichtigung der Unterkunft vorkommen, werden nur dann vergütet, wenn in ihr außer dem Notmundvorrat keinerlei Lebensmittel oder alkoholische Getränke, gleichgültig aus wessen Eigentum, waren. Der V. A. kann aus besonderen Gründen auf vorheriges Ansuchen einer Sektion von der Anwendung dieser Bestimmungen absehen.

IV.

1. Soweit und solange Sektionen durch öffentlich-rechtlichen Versicherungszwang oder durch Versicherungsverträge, die am 1. Juli 1936 bereits bestehen, gebunden sind, werden ihnen die Prämien abzüglich des an die Fürsorgeeinrichtung zu leistenden Beitrages ersetzt; in diesem Falle geht der Anspruch auf die Entschädigungssumme auf den Gesamtverein in Höhe seiner eigenen Verpflichtung über. Die dementsprechende Erklärung muß dem V. A. vor Aufnahme in die Fürsorgeliste zugehen; sie ist für die ganze Dauer der noch bestehenden Versicherungsverpflichtungen der Sektionen bindend.

2. Die Sektionen, welche auf Anrechnung ihrer Prämienverpflichtungen durch den Gesamtverein Anspruch erheben, müssen dem V. A. die Versicherungsverträge zur Einsicht vorlegen.

V.

1. Die Sektionen haben einen durch die Hauptversammlung festzusetzenden Beitrag an den Fürsorgestock jährlich zu bezahlen.

2. Unbeschadet dieser Beitragspflicht an den Fürsorgestock steht es ihnen frei, auf eigene Kosten und ohne Prämienersatzanspruch gegenüber dem Gesamtverein Versicherungen bei Anstalten oder Gesellschaften (Privatversicherungen) in der ihnen angemessen erscheinenden Höhe abzuschließen. Hievon ist der V. A. jeweils zu verständigen.

3. Bei Bestand einer Versicherung nach Punkt IV oder Punkt V wird aus dem Fürsorgestock im Schadensfalle nur derjenige Betrag vergütet, der über die Leistung der Versicherung hinaus notwendig ist.

VI.

1. Die vom Gesamtverein zu zahlende Entschädigung setzt der V. A. fest; die Wiederaufbaupläne unterliegen seiner Genehmigung.

2. Gegen die Entscheidung des V. A. findet eine Berufung an den H. A. statt. Fügt sich eine Sektion der Entscheidung des H. A. nicht, so kann sie binnen einem Monat vom Einlangen der Mitteilung ab einen schiedsrichterlichen Spruch beantragen, der für beide Teile bindend ist. Jede Partei wählt einen Schiedsrichter, und diese bestimmen den Obmann. Erfolgt über die Wahl des Obmannes keine Einigung, so bestimmt diesen der 1. Vorsitzende des D. u. Ö. A. V. Die drei Schiedsrichter müssen Mitglieder des D. u. Ö. A. V. sein. Bei der Entscheidung über die Entschädigung haben der V. A., der H. A. und die Schiedsrichter diese Fürsorgebestimmungen zugrunde zu legen.

3. Ein klagbarer Anspruch auf Entschädigung ist nicht gegeben.

VII.

Die Schadensvergütung muß in voller Höhe zur Behebung des Schadens verwendet werden. Über die Schadensbehebung hinausgehende Aufwendungen trägt die Fürsorgeeinrichtung nicht. Die Auszahlung erfolgt ratenweise nach Maßgabe des Baufortschreitens. Über die vorschriftsmäßige Verwendung der gezahlten Schadenssummen ist dem V. A. genaue Rechnung zu stellen. Brauchbare Reste von Baumaterial, Einrichtung usw. kommen bei Berechnung der Entschädigung in Abzug.

VIII.

Obige Bestimmungen gelten auch für die dem D. u. Ö. A. V. befreundeten deutschen alpinen Vereine des Auslandes, welche als „begünstigte Vereine" anerkannt sind.

IX.

Die neuen Bestimmungen der Fürsorgeeinrichtung treten mit 1. Januar 1937 in Kraft. Der V. A. hat die erforderlichen Vorbereitungen zu treffen und die notwendigen Ausführungsbestimmungen zu erlassen.

2. Neufassung der „Satzungen für den Fürsorgestock":

§ 1.

1. Zur Sicherstellung der Verpflichtungen, die dem Gesamtverein aus der von der H. V. 1925 beschlossenen „Fürsorgeeinrichtung zur Behebung von Hüttenschäden" erwachsen, wird ein besonderer „Fürsorgestock" errichtet.

2. Zwecks Minderung der dem Fürsorgestock erwachsenden Verpflichtungen ist die Vereinsleitung ermächtigt, nach Erfordernis Versicherungsverträge abzuschließen.

§ 2.

1. Dem Fürsorgestock gehen jährlich Beiträge aller hüttenbesitzenden Sektionen zu, bis der Stock auf eine Höhe von mindestens 4% des gesamten in die Fürsorgeliste eingetragenen Wertes aller Hütten gebracht ist. Solange diese Höhe erhalten bleibt, können Ermäßigungen der Sektionsbeiträge eintreten.

2. Als Hüttenwert (Stand 1936) im Sinne von Abs. 1 wird der Betrag von RM. 18,000.000.— angenommen. Alle vier Jahre findet eine Neufestsetzung des Hüttenwertes nach dem Stande der jeweils vorhandenen Hütten durch den H. A. statt.

§ 3.

1. Dem Fürsorgestock fließen zu:
   a) Der vom Gesamtverein alljährlich zu sichernde Beitrag, der mindestens RM. 10.000.— betragen soll, bis die in § 2/1 vorgesehene Höhe erreicht ist;
   b) die nach § 2, Abs. 1, genannten Beiträge der hüttenbesitzenden Sektionen, deren Höhe durch die H. V. festgelegt wird. Sie sollen 2·5‰ aus den ersten RM. 50.000.— und 3·75‰ aus den darüber hinausgehenden Beträgen des Wertes jeder einzelnen Hütte nicht übersteigen;
   c) die Zinsen des Stockvermögens;
   d) etwaige Spenden und sonstige Zuwendungen.

§ 4.

Die Verwaltung des Stockes obliegt dem V. A.

§ 5.

Der Stock ist, soweit er nicht zu laufenden Verpflichtungen aus der Fürsorgeeinrichtung benötigt wird, in sicheren Werten anzulegen und getrennt vom Vereinsvermögen zu verwalten.

§ 6.

Aus dem Fürsorgestock werden nur die der Hüttenfürsorge obliegenden Leistungen beglichen.

§ 7.

Der D. u. Ö. A. V. haftet für die aus der Fürsorgeeinrichtung erwachsenden Verpflichtungen nur mit dem Vermögen des Fürsorgestockes.

§ 8.

Über die Einnahmen und Ausgaben des Stockes ist jährlich der H. V. eine gesonderte Abrechnung vorzulegen.

Begründung: vgl. „Vereinsnachrichten" von 1936, Heft 2 von Ende Februar 1936 und Heft 5/6 vom 8. Juli 1936.

[**Berichterstatter A. Witzenmann:** Die Begründung für die Notwendigkeit einer Neuordnung der Fürsorgeeinrichtung habe ich im Vorjahr in Bregenz schon gegeben und dort auch die Grundlinien dieser Neuordnung dargelegt. Im einzelnen ausgearbeitet, wurden die Vorschläge dann den Sektionen mit Sonderheft unserer Vereinsnachrichten im Februar dieses Jahres vorgelegt. Die Zustimmung der Sektionen war erfreulicherweise fast einmütig. Nur zwei Sektionen haben ganz und vier haben bedingt abgelehnt, alle anderen haben zugestimmt, einige davon mit gewissen Wünschen und Anregungen. Mit diesen dankenswerten Anregungen beschäftigte sich der Unterausschuß für die Fürsorgeeinrichtung in seiner letzten Sitzung am 5. Juli. In restloser Übereinstimmung aller Teilnehmer an dieser Sitzung hat er dabei die endgültige Fassung der Bestimmungen und Satzungen der Fürsorgeeinrichtung festgelegt. Sie ging den Sektionen mit Heft 5/6 unserer Vereinsnachrichten zu und liegt auch heute gedruckt vor. Die wenigen stilistischen Änderungen, die darin noch vorzunehmen sind, wurden Ihnen schon bekanntgegeben. Die neuen Bestimmungen und Satzungen sollen durch Beschluß der Hauptversammlung ab 1. Januar 1937 in Kraft gesetzt werden.

Die in § 3, Ziffer 1 b, der Satzung niedergelegten Beitragssätze der Sektionen sind Rahmensätze. Es ist daher nötig, daß wir morgen die zunächst gültigen Beitragssätze durch Beschluß festsetzen. Ich schlage vor, sie zunächst und bis auf Widerruf auf 2·5‰ für die Werte bis zu RM. 50.000.— und auf 3·5‰ für die darüber hinausgehenden Beträge festzusetzen, zahlbar bis 1. Oktober des Jahres. (Zustimmung.)

Der vorliegende Stoff ist nicht derart, daß er in einer großen Vollversammlung in seinen Einzelheiten durchgearbeitet werden könnte. Dies mußte in engem Kreise geschehen. Sie haben damit durch Ihre Zustimmung in Vaduz 1934 den schon mehrfach erwähnten Unterausschuß betraut. Durch die Äußerungen zum Sonderheft der Vereinsnachrichten ist auch die Mitarbeit jeder Sektion, die dazu den Wunsch hatte, möglich geworden. Mit meiner Bitte, nicht zu weitschweifend zu werden, ist auch dem Wunsch, unsere heutigen Verhandlungen nicht allzusehr auszudehnen, entgegengekommen.]

[**Vorsitzender:** Auf Grund der Ausführungen des Herrn Berichterstatters darf ich feststellen: Die Rahmensätze sollen so bleiben, wie sie hier in § 3 festgesetzt sind: 2·5‰, bzw. 3·75‰; hingegen soll für das erste Jahr des Inkrafttretens dieser Einrichtung die Bestimmung getroffen werden: 2·5‰ und 3·5‰.]

[**Liedeck (S. Österr. Touristenklub):** Die Neuregelung der Fürsorgeeinrichtung, hervorgerufen durch die leider versäumte Erhöhung der Zuwendungen an den Fürsorgestock, bedeutet für einen großen Teil der Sektionen eine neuerliche Belastung. Alle jene Sektionen, deren Hütten einen Wert bis zu RM. 50.000.— hatten, waren doch bis jetzt ohne irgendeine Gegenleistung in die Fürsorgeeinrichtung eingeschlossen. Einen Vorteil haben lediglich jene Sektionen, die Hütten besitzen, deren Wert RM. 50.000.— übersteigt. Diese mußten bisher für diesen Mehrwert separate Versicherungen eingehen, die vielfach viel höhere Prämiensätze bedeuteten, als sie nunmehr nach der Neuregelung ihnen auferlegt werden. Aber es ist bestimmt eine neue Belastung für alle jene Sektionen, die bisher für die Fürsorgeeinrichtung nichts zu bezahlen hatten. Es ist das daher eine einseitige Belastung, zugleich aber auch eine solche einseitige Belastung jener Sektionen, die überhaupt Hütten besitzen. Ich glaube nicht, daß es im Alpenverein eigentlich angängig ist, daß einseitige Belastungen eines Teiles der Sektionen eintreten sollten. Nun haben wir im vorigen Jahre gehört, daß die Erhöhung des Fürsorgestockes unbedingt notwendig ist. Wäre es da nicht möglich, diese notwendigen Zuwendungen entweder aus dem Vereinshaushalt selbst flüssig zu machen oder sie durch eine Auflage zu den Nächtigungs- und Eintrittsgebühren beim Besuch der Hütten zu erreichen? Der Hauptausschuß legt aber auch den Sektionen bedeutende Beschränkungen auf, indem er vorschreibt, sie dürfen nur soundso viel an Eintrittsgebühren — Höchstsätze bitte, wohlgemerkt — und an Nächtigungsgebühren nehmen. Einerseits sind Bindungen vorhanden, die ihnen die wirtschaftliche Führung der Hütten beeinträchtigen, andererseits legt man ihnen neue Belastungen auf. Wie der Hüttenbetrieb in den letzten Jahren gewesen ist, ist unnötig hier noch zu erzählen. Wenn wir nun auch die Hoffnung haben, daß — im heurigen Jahre wohl kaum, aber in den folgenden — eine Belebung des Hüttenbesuches durch den Besuch unserer lieben Freunde aus dem Reich in unseren Alpen eintreten wird, so ist doch noch sehr viel Schaden zu beheben und aus den vorhergehenden Jahren sind große Mindereinnahmen vorhanden. Jede Sektion war genötigt, dem Hüttenpächter einen bedeutenden Nachlaß zu gewähren, weil er einfach nicht in der Lage war, die früher festgelegten Beträge zu bezahlen. Es war auch nicht möglich, viele unumgänglich notwendige Verbesserungen an den Hütten vorzunehmen. Wenn jetzt der höhere Besuch kommt, werden ja mehr Mittel eingehen, aber wenn man daraus dann gleichzeitig auch schon wieder den Sektionen neue Belastungen, neue Steuern auferlegt, wird das nicht dazu angetan sein, die Arbeiten, die unbedingt nötig wären, vornehmen zu lassen. Ich möchte daher den Vorschlag unterbreiten, entweder die notwendigen Erhöhungen des Fürsorgestockes durch Zuwendungen aus dem Haushaltplan vorzunehmen oder eine allgemeine und gleichmäßige Belastung der Hüttenbesucher vorzunehmen, um auf diese Weise die Mittel zu erhalten.]

[**Berichterstatter:** Zuwendungen aus Mitteln des Gesamtvereins sind schon vorgesehen in den neuen Bestimmungen. (Zuruf: Aber nur ein kleiner Betrag.) Er ist als Minimum gedacht. Die Umlage auf die Hüttenbesucher hat sich in anderen Fällen als sehr umständlich erwiesen. Wir haben auch schon einmal daran gedacht, für das Rettungswesen die Besucher heranzuziehen, der Gedanke ist aber wieder fallen gelassen worden. Ich weiß nicht, ob eine solche Regelung nicht mehr Mühe macht, als der Erfolg wert ist.]

[**Dr. Leuchs (S. München):** Im Jahre 1925 auf der Hauptversammlung in Innsbruck, als die Fürsorgeordnung beschlossen wurde, habe ich erklärt, daß die Fürsorgeordnung zwar noch eine Reihe von Mängeln enthält, daß aber die S. München trotzdem dafür stimmen will, damit die Fürsorgeordnung endlich einmal zur Tat werde. Diese Mängel haben uns schon oft beschäftigt, und jetzt stehen wir wieder vor einer Neufassung und Neuordnung der Bestimmungen. Ich begrüße diese Neufassung sehr und anerkenne, daß sie einen bedeutenden Fortschritt enthält, nämlich die Einbeziehung der großen Hütten. Aber ich bin doch in einigen Punkten nicht ganz einverstanden.

Der erste Punkt, die Bewertung der Hütten, ist ja durch den gestrigen Beschluß des Hauptausschusses anscheinend zur Zufriedenheit geändert worden. Sie haben eben die Änderungen gehört, die hier vorgenommen wurden.

Der zweite Punkt ist, daß in dieser Neuordnung die Hütten im Deutschen Reich nicht entsprechend berücksichtigt wurden. Die Sache ist so: Die Hütten im Deutschen Reich unterliegen einer staatlichen Zwangsversicherung, soweit die Gebäude selbst in Betracht kommen; diese staatliche Versicherung ist außerordentlich vorteilhaft, und zwar deshalb, weil erstens einmal der Staat ohne Gewinn arbeitet, und zweitens weil diese Versicherung beweglich ist, beweglich zunächst einmal in bezug auf die Versicherungssumme. Die Versicherungssumme ändert sich je nach dem Geldwert und den Baukosten. Zu dem Zweck stellt die Versicherung von Zeit zu Zeit, sobald es notwendig geworden ist, eine Teuerungszahl fest, eine Zahl, mit der die Vorkriegsbaukosten multipliziert werden. Diese Teuerungszahl betrug z. B. im Jahre 1928 1·8, d. h. der Vorkriegsbauwert wurde mit 1·8 multipliziert und das ergab dann die Versicherungssumme. Seitdem ist die Teuerungszahl gefallen und betrug in den letzten Jahren 1·25. Beweglich ist aber auch die Prämie. Der Prämiensatz wird von Jahr zu Jahr neu festgesetzt, je nach der Zahl und der Größe der Schäden, die sich im Lande Bayern ereignet haben. Auch dieser Prämiensatz ist in den letzten Jahren stark zurückgegangen. Ich habe eine genaue Berechnung gemacht für die Hütten der S. München in den letzten zehn Jahren. Da ergibt sich z. B., daß wir für das Watzmannhaus im Jahre 1926 nur 1·4‰ zu zahlen hatten und im vorigen Jahr nur 0·65‰; bei der Höllentalhütte ist es fast ebenso. Für unsere fünf großen bayrischen Hütten hatten wir im Vorjahr nur RM. 333.— Gebäudeversicherung zu zahlen, das sind 1·1‰ der Versicherungssumme. Die Fürsorgeeinrichtung verlangt also ganz wesentlich mehr, 2·5‰, bzw. 3·75‰, also das Doppelte und Dreifache. Die bayrische staatliche Gebäudeversicherung ist sehr vorteilhaft, und wenn nun die Fürsorgeordnung so bleibt, wie sie der Verwaltungsausschuß vorschlägt, dann gehen die Vorteile, die die reichsdeutschen Hütten bisher hatten, auf den Verein über, gehen also den Sektionen verloren. Sie müssen jetzt das Zwei- und Dreifache an Fürsorgebeitrag bezahlen wie bisher an Versicherungsprämien. Ich gebe zu, daß die Fürsorgeeinrichtung ja auch mehr bietet als die bayrische staatliche Brandversicherung, denn sie versichert auch gegen Elementarschäden, aber ich meine, der finanzielle Unterschied in der Prämie ist doch etwas zu groß. Schließlich hat auch die Fürsorgeeinrichtung in erster Linie den Zweck, den Sektionen eine finanzielle Erleichterung zu erwirken und nicht eine Verschlechterung.

Um aber nicht in den Verdacht zu kommen, daß ich das Sektionsinteresse über das Vereinsinteresse stelle, verzichte ich auf einen Antrag in dieser Sache. Desto entschiedener muß ich aber gegen den dritten Punkt Stellung nehmen — und hier befinde ich mich leider im Gegensatz zu meinem Herrn Vorredner —, gegen die Benachteiligung der großen Hütten. Der Unterausschuß hat zwar jetzt die Hütten im Werte von über RM. 50.000.— in die Fürsorgeeinrichtung miteinbezogen, ist aber doch auf halbem Wege stehen geblieben. Sie sollen stärker besteuert werden als die kleinen Hütten. Warum? Überall in der Welt setzen doch die Versicherungsgesellschaften die Prämiensätze nicht nach der Größe der Objekte fest, sondern nach der Feuergefährlichkeit. Sollen die großen Hütten feuergefährlicher sein als

die kleinen? Die großen Hütten sind meist ganzjährig bewirtschaftet, die kleinen dagegen zum großen Teil überhaupt unbewirtschaftet oder wenigstens nur einen Teil des Jahres bewirtschaftet. Die größeren Hütten haben vorbildliche Löscheinrichtungen usw. Der Unterausschuß begründet diese erhöhte Prämie für die größeren Hütten damit, daß er sagt, der Verein müsse eventuell für diese Hütten eine Rückversicherung abschließen. Daraus folgere ich: Warum dann eine Rückversicherung nur für die großen Hütten? Die kleinen brauchen sie doch ebenso. Es können ebensogut drei kleine Hütten abbrennen wie eine große. Dieses Argument kann ich also in keiner Weise als begründet anerkennen; abgesehen davon, daß für die bayrischen Hütten eine solche Rückversicherung absolut unnötig ist, da sie durch die bayrische staatliche Zwangsversicherung schon rückversichert sind, soweit die Gebäude in Betracht kommen, also zu ungefähr zwei Dritteln ihres Wertes. Ich kann mir nur vorstellen, daß der eigentliche Grund der ist, daß eben gegen die größeren Hütten vielleicht eine gewisse Animosität im Unterbewußtsein des Unterausschusses vorhanden war. Ich bin auch kein Freund von großen Berggasthäusern und sitze lieber in einer kleinen Hütte. Aber man darf sich doch der Tatsache nicht verschließen, daß die meisten großen Hütten unbedingt notwendig sind und unbedingt notwendig gewesen sind. Die Sektionen sind einfach durch die Verhältnisse gezwungen worden, ihre Hütten entsprechend zu vergrößern und zu erweitern. Warum will man die Sektionen dafür bestrafen? Es ist auch gesagt worden, die größeren Hütten hätten größere Einnahmen, die können also mehr zahlen. (Zurufe: Sehr richtig!) Gewiß ist das richtig, aber sie haben auch größere Ausgaben. Die Sektionen, die große Hütten haben, wissen ein Lied davon zu singen. Wenn einmal etwas zu ändern, anzubauen oder auszubessern ist, dann geht das immer gleich ins Große.

Was gewinnt nun die Fürsorge durch die 1·25‰, die sie mehr verlangt? Es können das doch im besten Falle nur einige tausend Mark sein. (Zuruf: RM. 7000.— im Jahr.) Davon wird der Fürsorgestock auch nicht fett. Warum also wieder diese Scheidung in kleine und große Hütten?

Die S. München stellt daher den Antrag, den Prämiensatz auch für die über RM. 50.000.— hinausgehenden Werte auf 2·5‰ festzusetzen.]

[**Dr. Lütgens (S. Hamburg):** Genau so wie Herr Generalstaatsanwalt Sotier gehöre ich zu denjenigen, die mit der Fürsorgeeinrichtung von früher nicht einverstanden waren. Infolgedessen hat man uns beide in den Unterausschuß gewählt, wie man das immer in solchen Fällen macht, und wir haben uns dann längere Zeit, im ganzen zwei Jahre, mit der Sache beschäftigen können. Und schließlich sind wir vom Saulus zum Paulus geworden. Wir haben uns wirklich an Hand des umfangreichen Materials, das uns von allen Seiten zur Verfügung gestellt wurde, überzeugt, daß wir auf anderen Wegen nicht zu dem Ziel kommen, das wir erreichen wollen. Das große Ziel, das uns vorschwebte, war eben, gemeinsam das Leid, das etwa eine Sektion treffen kann, zu tragen. Das ist der Grundgedanke. Daß dabei der eine oder der andere etwas tiefer in die Tasche greifen muß als früher, ist selbstverständlich. Wenn es ihn aber trifft, tritt auch wieder der große D. u. Ö. A. V. für ihn ein, und das muß ihm eben in diesem Falle die moralische Stütze geben, falls dies überhaupt nötig sein sollte.

Ich darf kurz auf die einzelnen Punkte eingehen.

Herr Dr. Leuchs ist auf die Bewertung der Hütten nicht weiter eingegangen; die Frage ist also erledigt.

An zweiter Stelle hat er die Hütten im Deutschen Reich erwähnt. Diese erfahren ja eine ganz besondere Behandlung nach Punkt IV/1 der Fürsorgebestimmungen. Nun ist es in der Regel doch auch so, daß die Zwangsversicherung sich nur auf Hütten bezieht, die hypothekarisch belastet sind, was bei uns im allgemeinen nicht der Fall ist.*) Das ist nur der Ausnahmefall, und es ist doch wohl in der Regel so, daß solche Belastungen der Hütten höchstens zugunsten des Hauptausschusses oder der Hüttenfürsorge, die Gelder gegeben haben, erfolgt sind. Weiter aber, was das Wichtigste ist, diese Versicherung, die bisher auf den deutschen Hütten lag und, wie Herr Dr. Leuchs ausführte, im Durchschnitt 1·3‰ ausmachte, war lediglich eine Feuerversicherung, während wir jetzt alles versichern. Denken Sie nur an die Lawinenschäden. Es werden immer mehr Hütten gebaut, die gerade für die Winterturistik, für das Schilaufen in Betracht kommen, also Hütten in höheren Gebirgslagen, die reichlichen und ausdauernden Schneefällen ausgesetzt sind; hier ist die Lawinengefahr viel größer. Weiter sind auch versichert alle Schäden durch Wasser, die auch beträchtlich sein können. Denken Sie nur an die Osnabrücker Hütte, die durch eine Lawine weggerissen wurde. Das sind Belastungen, an die wir denken müssen. Das geht sogar so weit, daß die Fürsorgeeinrichtung die Vorsorge, die zum Schutze gegen Elementarschäden getroffen wurde, eventuell mittragen wird. Sie sehen, die Fürsorgeeinrichtung geht viel weiter als eine einfache Feuerversicherung.

Die höheren Beiträge! Wir haben uns überzeugen müssen auf Grund von Gutachten von Sachverständigen aus dem Versicherungswesen, daß eine Summe, wie wir sie bisher als Rücklage hatten, für die Schäden nicht ausreicht, daß wir auf 4% des Wertes der Hütten kommen müssen. Unsere Hütten sind 18 bis 20 Millionen Reichsmark wert. Daher brauchen wir mindestens RM. 700.000.— bis 800.000.— als Rücklage. Nun werden tatsächlich nur Rahmensätze festgelegt, die nicht überschritten werden dürfen. Wir rechnen bestimmt damit, daß bei einer Besserung der Finanzlage des Gesamtvereins infolge Aufhebung der Grenzsperre eventuell aus den Mitteln des Gesamtvereins auch der Fürsorgeeinrichtung mehr Mittel zur Verfügung gestellt werden können. Wir wollen diese Beiträge nur so lange halten, bis der notwendige Stock erreicht ist. Das wird nicht erst in unendlich ferner Zeit der Fall sein, sondern, wenn wir keine abnormalen Schäden haben, in fünf bis sieben Jahren. Wenn wir Glück haben, ist also in wenigen Jahren der Stock schon erreicht. Dann werden selbstverständlich zunächst einmal die Beiträge sich ermäßigen und nachher überhaupt fortfallen. Wir machen hier etwas, um uns für alle Zukunft zu sichern. Die Erhöhung des Prämiensatzes von 2·5‰ auf 3·75‰ für die großen Hütten ist für diese eine Benachteiligung. Wir wollen doch alle einstehen für das, was einen treffen kann. Von Herrn Kommerzialrat Liedeck wurde hervorgehoben, daß die Besitzer kleinerer Hütten früher nichts bezahlt haben. All diese kleinen Hütten treten jetzt mit ein, zahlen vorläufig 2·5‰, während sie bisher nichts zahlten. Sie zahlen also auch für die großen, die sonst viel mehr aufbringen müßten und jetzt bei der Gesamtversicherung einen niedrigeren Beitrag haben. Wenn da umgekehrt die Sektionen mit großen Hütten gewissermaßen als Ersatz 1‰ mehr bezahlen, so ist das wirklich nicht schlimm. Dann hat Herr Witzenmann betont, daß der Beitrag erst bis 1. Oktober des nächsten Jahres fällig wird. Das ist auch mit Absicht geschehen. Sie haben also die gesamten Einnahmen des nächsten Jahres zur Verfügung, wenn Sie die Beiträge bezahlen müssen. Sie haben also Zeit und können mit Einnahmen rechnen.

Ich glaube also, wenn wir all diese Gründe erwägen, müssen wir sagen, daß es wirklich berechtigt ist, wenn wir einerseits zunächst einen Beitrag erheben, der etwas höher ist als eine einfache Feuerversicherungsprämie und weiter auch absolut berechtigt, wenn wir den kleineren Sektionen weniger abnehmen, weil sie bisher überhaupt nichts bezahlt haben. Ich möchte Sie in diesem Falle wirklich bitten, den gestellten Antrag abzulehnen. Wir glauben nicht, daß es im Augenblick einen anderen Weg gibt. Vielleicht werden sich im Laufe der Jahre die Erfahrungen auswirken, so daß wir in dem einen oder anderen Punkt eine Abänderung treffen können. Vorläufig aber bringen wir das ganze große Werk der Fürsorgeeinrichtung in Gefahr, wenn wir an Einzelheiten herumdoktern. Ich bitte daher dringend, nehmen Sie den Antrag an, wie er vom Hauptausschuß gestellt wurde. (Lebhafter Beifall.)]

[**Sotier (S. Oberland):** Ich darf nun vielleicht auf einzelne Punkte, die meine Herren Vorredner angeführt haben, kurz zu sprechen kommen. Herr Liedeck hat als Fehler der jetzt vorgeschlagenen Regelung vorgebracht, daß sie eine einseitige Belastung der bisher, sagen wir, steuerfrei gebliebenen kleinen Hütten ist. Ich glaube, wenn wir die Vorzeichen ändern, dann heißt es, es war bisher eine einseitige Vergünstigung der kleinen Hütten, die bisher nichts bezahlt und von den allgemeinen Einnahmen des Gesamtvereins gezehrt haben. Ich glaube, es ist keine

*) Irrtum. Der Zwang zur staatlichen Versicherung besteht nicht nur bei hypothekarischer Belastung, sondern stets, wenn überhaupt versichert wird.

unzulässige Zumutung, wenn wir den bisherigen Nutznießern einmal sagen, ihr müßt nun auch einen kleinen Beitrag leisten für eure Hütten. Wir wollen also nicht von einer einseitigen Belastung und einer einseitigen Vergünstigung sprechen, sondern von einem angemessenen Ausgleich der Lasten.

Herr Liedeck hat den Vorschlag gemacht, die notwendigen Mittel entweder durch eine Umlage auf die Hüttenbesucher oder durch Zuwendungen aus dem Haushaltplan zu decken. Jeder, von dem ein noch so minimaler Betrag verlangt wird, empfindet es als eine Belästigung. Ferner ist in § 3, Absatz 1, der Satzung der Fürsorgeeinrichtung ausdrücklich bestimmt, daß der Hauptverein mindestens einen Betrag von RM. 10.000.— bis zu dem Zeitpunkt zuschießt, in dem der Beitrag überhaupt wegfällt. Ich glaube, nach den Ausführungen des Herrn Schatzmeisters damit rechnen zu können — und er rechnet selbst damit —, daß die RM. 15.000.— für etwaige Ausfälle an Mitgliederbeiträgen ebenfalls dem Hüttenfürsorgestock am Ende des Jahres 1936 zufallen. Wir haben also dann einen Betrag von RM. 25.000.— vom Gesamtverein aus in dem einzigen Jahre 1936 bereits dem Hüttenfürsorgestock zufließen lassen. Ich glaube, das ist eine derart große Zuwendung, daß wir uns damit einstweilen zufriedengeben können.

Nun komme ich zu den Ausführungen von Herrn Dr. Leuchs.

Punkt 1, die Bewertung der Hütten, wurde von Herrn Dr. Leuchs bereits als erledigt erklärt.

Punkt 2: Herr Dr. Leuchs ist der Auffassung, daß die Hütten im Deutschen Reich — es sind lediglich bayrische Hütten — nicht entsprechend berücksichtigt sind. Dann hat Herr Dr. Leuchs als Vorzug angeführt, daß die Prämien in der bayrischen Zwangsversicherung beweglich sind. Wir hoffen, daß unsere auch beweglich sind, und zwar nach unten. Sobald es möglich ist, soll der Beitrag gesenkt werden, und wir geben uns der angenehmen Hoffnung hin, daß dieser Beitrag seinerzeit überhaupt wegfällt. Dann sind wir noch besser daran als bei der beweglichen Prämie der bayrischen Versicherung.

Herr Dr. Leuchs hat weiter ausgeführt, daß nach seinen Berechnungen die Prämie, die er bis jetzt zu zahlen hatte, im letzten Jahre nur 1·1‰ betragen habe. Herr Dr. Lütgens hat bereits darauf hingewiesen, daß mit diesen 1·1‰ lediglich Brandschäden gedeckt sind. Nachdem aber bei uns sämtliche Elementarschäden unter die Hüttenfürsorge fallen, glaube ich, daß die Prämie, die Herr Dr. Leuchs für sich berechnet hat, von ihm selbst als zu niedrig angesehen wird, und er muß für den weiteren Schutz, den die Hütten der S. München genießen, sich wohl oder übel schon aus Billigkeitsgründen damit einverstanden erklären, daß wir ihm zumuten, einen etwas höheren Betrag zu zahlen.

Zweck der Fürsorgeeinrichtung: Hiezu hat Herr Dr. Leuchs ausgeführt: finanzielle Erleichterung. Ich glaube, meine Herren, ich darf das etwas einschränken, ich darf es dahin fassen: finanzielle Erleichterung für die Bedürftigen.

Die Ausführungen über die Feuergefährlichkeit der Hütten — ich bin selbst Vorstand einer Sektion, die vier höher zu bewertende Hütten zu versichern hat — sind meiner Ansicht nach zum Teil nicht richtig. Mag sein, daß die größeren Hütten bessere Feuerschutzvorrichtungen besitzen, aber wenn einmal eine große Hütte brennt, brennt sie ebenso herunter wie eine andere; denn diese Feuerschutzvorrichtungen sind nur für kleinere Unfälle gedacht.

Und dann hat Herr Dr. Leuchs gemeint, der Unterausschuß habe eine gewisse Animosität gegen die großen Hütten. Nein! Ich darf darauf hinweisen, daß ich selbst einer von denen bin, die mit größeren Hütten zu tun haben. Unsere Animosität geht nicht gegen die größeren Hütten, sondern gegen die größeren Einnahmen. (Heiterkeit.) Und wenn eine Sektion größere Einnahmen hat, dann soll sie auch größere Beiträge zum Hüttenfürsorgefonds bezahlen. (Zustimmung.)

Ich bitte Sie also deshalb, den Antrag der S. München abzulehnen. (Lebhafter Beifall.)]

[**Dr. Hecht (S. München):** Herr Dr. Leuchs hat an der geteilten Prämie zweierlei auszusetzen gehabt. Zunächst einmal die Kompliziertheit — warum soll man es einfach machen, wenn es kompliziert geht. Das ist nicht richtig. Auch von einer Animosität gegen die großen Hütten kann gewiß beim Unterausschuß und Hauptausschuß keine Rede sein. Es waren rein praktische Gesichtspunkte, die diese Trennung in die Beitragssätze 2·5‰ und 3·75‰ veranlaßt haben, und zwar ist das geschehen unter dem Gesichtspunkt der Leistungsfähigkeit und unter dem Gesichtspunkt der Gefahr. Die Sektionen, die große Hütten haben, sind leistungsfähiger, und unsere Hüttenfürsorge ist eine gemeinschaftliche Einrichtung. Die größeren Hütten bieten zudem eine größere Gefahr für unsere Sache. Herr Dr. Leuchs hat recht, daß an sich die Brandgefahr nicht größer ist in bezug auf Einrichtung und Beschaffenheit. Aber in einer Richtung ist sie wesentlich größer, das ist die Leistungsfähigkeit unserer Fürsorgeeinrichtung. Die großen Schäden werden die Fürsorgeeinrichtung wesentlich mehr angreifen als die kleineren. Es wird immer wieder betont, die Fürsorgeeinrichtung ist keine Versicherung. Wir können dann aber auch nicht nach versicherungstechnischen Grundsätzen vorgehen, sondern müssen den Schaden ins Auge fassen, den die Hütten für unsere Fürsorgeeinrichtung bringen können. Daher besteht kein Zweifel, daß die großen Hütten, wenn ein großer Schaden eintritt, eine wesentlich größere Gefahr bieten. Ich möchte nur an den Brand der Saarbrücker Hütte, die zu den großen gehört, erinnern. Damals bestand noch die Beschränkung auf RM. 50.000.—. Wäre die Hütte zum vollen Wert entschädigt worden, so wäre der Schaden noch viel größer gewesen. Unter diesem Gesichtspunkt ist es auch berechtigt, wenn die größeren Hütten mehr zahlen. Aber auch die RM. 6000.— oder 7000.—, die wir dadurch mehr erhalten, spielen für unseren Stock eine Rolle. Er soll jetzt auf mindestens 4% der gedeckten Hüttenwerte gebracht werden; dazu fehlen noch rund RM. 200.000.—. Wir können uns ausrechnen, wie lange es dauern wird, bis diese RM. 200.000.— erreicht sind und wir darüber hinauskommen. Daher spielt für den Fürsorgestock jede Mark eine Rolle; zudem handelt es sich bei den RM. 6000.— nicht um einen einmaligen Betrag; in zehn Jahren sind es schon RM. 60.000.—! Ich möchte die hohe Versammlung bitten, die Vorschläge, die der Unterausschuß und der Verwaltungs- und Hauptausschuß nach reiflichem und langem Überlegen Ihnen unterbreitet haben, anzunehmen!]

[**Dr. Reichel (S. Leipzig):** Im Hauptausschuß ist schon darüber verhandelt worden, daß auch die Hütten derjenigen Sektionen unter den Fürsorgeschutz gestellt werden sollen, die nicht in den Alpen liegen. Sie finden in Zahl I der Fürsorgebestimmungen die ausdrückliche Festlegung, daß vorläufig nur die in den Alpen gelegenen Hütten, die allen Sektionen gleichermaßen zugänglich sind, unter Fürsorgeschutz stehen. Aber, meine Herren, wir, die wir die alpenfernen Sektionen zu betreuen haben, brauchen etwas stärkere Werbemittel als die alpennahen Sektionen. Als stärkstes Werbemittel hat sich in den letzten Jahren während der Ausreisesperre der Besitz einer im Mittelgebirge gelegenen Hütte erwiesen. Die Sektionen haben sich vielfach unter sehr großen Opfern im Mittelgebirge, im Schwarzwald, im Westerwald, im Erzgebirge oder im Fichtelgebirge usw. Hütten erbaut. Es wäre dankenswert, wenn man diese Sektionsleistungen ebenfalls unter den Fürsorgeschutz stellen würde, allerdings nur unter der Voraussetzung, wie Zahl I ausspricht, daß die Hütten allen Vereinsmitgliedern zugänglich sind. Ich möchte heute, wo wir die Fürsorgeeinrichtung erst gründen, davon absehen, einen Abänderungsvorschlag für diese Bestimmung einzubringen, möchte aber doch dem Unterausschuß die Anregung geben, einmal eine Aufstellung über die nicht in den Alpen gelegenen Vereinshütten zu machen und sich dann schlüssig zu werden, ob es nicht möglich ist, in irgendeiner Form wenigstens teilweise die alpenfernen Hütten in den Schutz der Fürsorgeeinrichtung mit einzubeziehen. (Beifall.)]

[**Berichterstatter:** Die Ausführungen der Herren Dr. Lütgens, Sotier und Dr. Hecht entheben mich der Notwendigkeit, auf die einzelnen Einwendungen des Herrn Dr. Leuchs einzugehen. Ich möchte nur noch eine allgemeine Bemerkung machen. Herr Dr. Leuchs hat immer die Feuerversicherung hervorgehoben. Diese ist aber nur ein kleiner Teil dessen, was die Fürsorgeeinrichtung leistet. Ich will Ihnen daher die Zahlen nennen, die die Fürsorgeeinrich-

tung bisher als Schadenvergütungen bezahlt hat. In den Jahren 1926 bis 1935 betrugen die Gesamtentschädigungen RM. 182.000.—. Davon trafen auf Brände nicht einmal die Hälfte, obgleich zwei große Brandfälle darin enthalten waren, die Saarbrücker Hütte mit dem Höchstsatz von RM. 50.000.— und die Hochsteinhütte mit RM. 18.000.—. Noch eindringlicher zeigen das Verhältnis die Schadenzahlungen des letzten Jahres. Da trafen von RM. 21.909.— Schadenersatz nur RM. 950.— auf Brandschäden, während der übrige Betrag zum größten Teil Lawinenschäden und der Rest sonstige Elementarschäden waren.

Herr Dr. Leuchs, Sie gehen immer nur von der Gebäudeversicherung aus. Für die Versicherung der Einrichtung haben Sie aber immer viel höhere Sätze bezahlen müssen, oft 8‰, statt jetzt 3·75, bzw. 3·5‰. (Zuruf: Das ist noch dazu der Höchstsatz.)

Die Anregung des Herrn Dr. Reichel wird der Unterausschuß gerne aufnehmen und die nötigen Erhebungen machen. Ich bitte also, morgen unsere neuen Satzungen unverändert anzunehmen.]

[**Vorsitzender:** Ich möchte den Herren, die heute Abänderungsanträge vorgebracht haben, sehr ans Herz legen, diese Anträge morgen nicht zu stellen. Sollten Sie aber doch darauf bestehen, daß diese Anträge morgen besprochen werden, so bitte ich, mir schriftlich vorgelegte Vorlagen rechtzeitig zu geben. Für jeden Abänderungsantrag erhält dann der Antragsteller das Wort. Weitere Wortmeldungen außer dem Berichterstatter können nicht entgegengenommen werden.]

**Vorsitzender:** Die S. München beantragt, den Beitragssatz zum Fürsorgestock einheitlich, also auch für die Werte über RM. 50.000.—, auf 2·5‰ festzusetzen.

**Dr. Leuchs (S. München):** Unter dem überwältigenden Eindruck der Einigkeit der 62. Hauptversammlung sieht die S. München davon ab, ihren in der gestrigen Vorbesprechung angekündigten Abänderungsantrag zu den Bestimmungen des § 3 der Fürsorgeeinrichtung zur Behandlung und Abstimmung zu bringen und zieht ihn hiemit zurück. (Beifall.)

Die Hauptversammlung nimmt den Antrag des Hauptausschusses unverändert ohne Gegenstimme an.

## *8. Wahl der Mitglieder des Hauptausschusses.

Mit Ende des Jahres 1936 scheiden aus dem Hauptausschusse satzungsgemäß aus:

Ing. L. Trupa (Wien, S. Austria); Dr. W. Widder (Klagenfurt, S. Klagenfurt); F. Koza (Brünn); F. Eigenberger (Ingolstadt, S. Ingolstadt).

Es werden an ihrer Stelle gewählt: Hofrat Ing. E. Pichl (Wien, S. Austria); Dr. V. Paschinger (Klagenfurt, S. Klagenfurt); Dr. F. Repp (Prag); F. Rigele (Berlin, S. Trostberg); letzterer als zum Führer des reichsdeutschen Sektionentages bestimmt.

**Vorsitzender:** Ordnungsgemäß muß ich hier hinzufügen, daß der Hauptausschuß als Vertrauensmann für die nordbayrischen und Nachbarsektionen, die durch das Ausscheiden des Herrn Eigenberger der Vertretung im Hauptausschuß verlustig gehen, den Herrn Oberstudienrat Dr. Josef Belz (S. Nürnberg) gewählt hat. Weiter hat der Hauptausschuß Herrn Prof. Dr. H. Widder (S. Klagenfurt) mit der Fortführung der österreichischen Aufgaben des Jugendwanderns betraut. Den ausscheidenden Hauptausschußmitgliedern sage ich für ihre wertvolle Mitarbeit herzlichen Dank. Wir hoffen, daß sie uns ihre Erfahrung und ihren Rat auch weiterhin leihen werden.

## *9. Hauptversammlung 1937.

Der Hauptausschuß beantragt, die Hauptversammlung 1937 in Kufstein abzuhalten und mit ihrer Durchführung die S. Kufstein zu betrauen.

**Vorsitzender:** Ich weiß nicht, ob der Herr Bürgermeister von Kufstein und der Vorsitzende der S. Kufstein, unser alter Freund Nieberl, noch sprechen wollen. Ich möchte ihnen nicht das Wort entziehen. (Die Frage wird verneint.) Dann darf ich vielleicht in Ihrem Namen etwas sagen. Wenn Sektion und Stadt Kufstein, wenn der Landeshauptmann von Tirol uns schon im vorigen Jahre und auch in diesem Jahre wieder so freundlich eingeladen haben, nach Kufstein zu kommen, der Stadt, die in einem der schönsten Tore der Alpen liegt, der Stadt, wo die große Heldenorgel dem Andenken aller deutschen Kriegsgefallenen erklingt, der Stadt, die in verschiedener Beziehung so ganz besonders unter der Not und unter dem Druck der letzten drei Jahre gelitten hat, wo aber ein Symbol des Friedens auch durch diese Krisenjahre durchgehalten hat, nämlich die Tatsache, daß ein Reichsdeutscher, unser alter Freund Nieberl, unentwegt Vorsitzender der österreichischen S. Kufstein des D. u. Ö. A. V. geblieben ist (lebhafter Beifall), wenn uns diese Stadt einlädt, in ihre Mauern zu kommen, dann bedarf es keiner weiteren Worte und Aussprache. Ich glaube, Sie folgen mir alle mit Begeisterung: Wir nehmen dankbar an und werden freudig kommen. (Lebhafte Zustimmung.)

Weiterhin wurde ausgeführt:

[**Vorsitzender:** Wie Sie, verehrte Anwesende, schon gehört haben werden, haben wir die große Auszeichnung, daß uns der Herr Reichsminister des Innern, Dr. Frick, die Ehre seiner Anwesenheit geben wird. (Lebhafter Beifall.) Die Hauptversammlung beginnt, sobald der Herr Reichsminister eingetroffen ist. Wir dürfen weiter mit der besonderen Auszeichnung rechnen, daß der Außerordentliche Gesandte des Deutschen Reiches in Wien und bevollmächtigte Minister, Herr v. Papen, uns morgen mit seinem Besuche beehren wird. (Stürmischer Beifall.) Ich habe auch die Freude, Ihnen mitteilen zu können, daß der Herr Landeshauptmann von Tirol, Dr. v. Schumacher, uns seinen Besuch angekündigt hat. (Stürmischer Beifall.) Es wird an uns allen sein, alles dafür einzusetzen, daß die 62. Hauptversammlung des D. u. Ö. A. V., die unter dem glücklichen Stern des 11. Juli 1936 stattfindet, sich so glanzvoll wie möglich gestaltet. (Stürmischer Beifall.)

Weiter möchte ich die verehrten Anwesenden darauf aufmerksam machen, daß morgen Nachmittag das Ereignis des 11. Juli 1936 mit dem Einmarsch des D. u. Ö. A. V. in Innsbruck gefeiert werden wird. (Brausender Beifall.) Ich bitte diejenigen reichsdeutschen Mitglieder des D. u. Ö. A. V., die an dieser Fahrt nach Innsbruck teilnehmen wollen und nicht schon die nötigen Voraussetzungen erfüllt haben, sich rechtzeitig den Stempel für die gebührenfreie Ausreise hier besorgen zu wollen. Wer immer an dieser freudigen Fahrt nach vier Jahren nach Tirol teilnehmen will, der möge vorsorgen, daß ihm keine Schwierigkeiten begegnen.

Wir hoffen, dieses freudige Ereignis dann morgen in Innsbruck noch ein wenig feiern zu können. (Lebhafter Beifall.]

**Vorsitzender:** Es bedarf dann nur noch weniger Worte der Ergänzung. Im Punkte „Fürsorgeeinrichtung" möchte ich den Herren des Unterausschusses, die diese ebenso schwierige wie wichtige Angelegenheit in jahrelanger Arbeit behandelt und den Antrag vorbereitet haben, den Dank des Vereins aussprechen (Beifall), insbesondere dem Vater dieser Fürsorgeeinrichtung, Herrn Direktor Dr. Hecht (München). (Beifall.) Ich kann es weiter nicht unterlassen, den Sachwaltern des Verwaltungsausschusses, insbesondere dem Herrn Schatzmeister und Herrn Witzenmann als dem Wege- und Hüttenreferenten, den besonderen Dank auszusprechen. (Beifall.) Über den Herrn Schatzmeister brauche ich dem, was ich früher schon gesagt habe, wohl nichts hinzuzufügen. Hier sprechen die Zahlen deutlichste Sprache. Aber Herrn Witzenmann muß ich doch noch aus Innerstem heraus ein paar Worte des Dankes widmen. In seiner feinen, stillen Art, auf der Grundlage einer reichen, jahrzehntelangen Erfahrung, mit ausgezeichneter Sachkenntnis hat er auch dieses Jahr wieder dem Verein ganz ausgezeichnete Dienste geleistet. Dem Dank dafür bitte ich die Versammlung noch besonderen Ausdruck zu geben. (Lebhafter Beifall.) Darüber hinaus aber habe ich die sehr angenehme Pflicht, dem Verwaltungsausschuß im ganzen und seinem Vorsitzenden, Herrn Dinkelacker, namens der gesamten Vereinsleitung

und des ganzen D. u. Ö. A. V. zu danken. (Lebhafter Beifall.) Auch wer selbst einmal Mitglied des Verwaltungsausschusses war, darf sagen, daß alle unsere Verwaltungsausschüsse ihr Bestes für den Verein getan haben, was sie nur eben tun konnten, und daß alle Verwaltungsausschüsse des Vereins ein reiches Maß von Arbeit zu leisten hatten. Ich will die Arbeit keines unserer Verwaltungsausschüsse herabsetzen, aber beim Verwaltungsausschuß Stuttgart ist zu der Arbeit, die wir sonst immer zu leisten hatten, etwas, und zwar etwas sehr Umfassendes, hinzugekommen, das ebenso schwierig wie heikel war, die Betreuung der Vereinspolitik im engeren Sinne. Der schönste Dank und Lohn für diese oft sehr unangenehme und unerfreuliche Arbeit möge dem Verwaltungsausschuß die Tatsache sein, daß wir heute feststellen können: „Die Krise ist überwunden." (Lebhafter Beifall.)

An der gewaltigen Mehrlast der Arbeit hatte besonders zu tragen die Vereinskanzlei — sie hat ihr Bestes getan und ist ihren Aufgaben gerecht geworden.

**Geh. Regierungsrat Winter (S. Münster):** Am Schlusse dieser denkwürdigen Tagung, die uns so hoch beglückt, so reich beschenkt hat, habe ich die Freude, den Dank aussprechen zu dürfen dem Hauptausschuß und — ich tue das noch einmal, wenn es auch bereits geschehen ist — den Mitgliedern des Verwaltungsausschusses. Ich tue das so unendlich gern deshalb, weil mein Herz so voll ist des Dankes für all das, was diese Herren getan haben. Wenn nur meine Worte das Rechte treffen, das Rechte für all die mühselige und die fleißige Arbeit, die geleistet wurde, für die tatkräftige und erfolgreiche Arbeit!

Sodann spricht der Redner in freudigen und bewegten Worten über die Ideale des alten und des jungen Bergsteigers und führt zum Schluß aus:

Dann noch etwas anderes: Hinauf zu den Bergen, wo wir uns trafen mit unseren Bundesbrüdern, den Österreichern, wo wir fühlten und wußten, daß wir gemeinsame Ideale haben, das gemeinsame Streben nach denselben Ewigkeitswerten, wo wir uns fühlten zusammengehörig, wie im Kriege Schulter an Schulter wir dort gestanden haben und wie wir auch immer nebeneinander stehen wollen als ein Volk, als ein deutsches Volk. Für all das danken wir, und ich glaube, es ist kaum einer in diesem Saale, der nicht mit mir das Versprechen abgeben wollte, wir wollen die Treue halten unseren deutschen und österreichischen Bergen, unserem Alpenverein. (Stürmischer Beifall.)

**Vorsitzender:** Ich danke dem Herrn Redner im Namen aller, die er mit seinen Worten so sehr ausgezeichnet hat. Wir wollen weiter gerne tun, was wir tun können für den D. u. Ö. A. V.

Hohe Versammlung! Wir stehen am Schluß der 62. Hauptversammlung des D. u. Ö. A. V., dieser Versammlung, die unter einem so ganz besonders glücklichen Stern stand. Der Alpdruck der letzten paar Jahre ist gewichen, der größte Wunsch unserer Hauptversammlungen von Vaduz bis Bregenz ist erfüllt, die Sonne ist wieder aufgegangen über einem Deutschland, dessen beide Hauptstaaten so zueinander stehen, wie es die Volksgemeinschaft verlangt. Darum auf mit neuem Mut und neuer Tatkraft zu neuer Arbeit! Bergheil! (Anhaltender brausender Beifall.)

# Alpenverein und Heimatschutz.*)

Auf der Bregenzer Hauptversammlung konnte der Walter für Naturschutz erklären: „Wir halten die Erschließung der Alpen im wesentlichen für vollendet, jetzt gilt es, die Alpen vor Übererschließung zu bewahren!" Auf der Hauptversammlung zu Garmisch-Partenkirchen tagte erstmals der neugebildete Unterausschuß für Naturschutz. Der Vertreter Österreichs konnte berichten, daß neben der Tiroler Bergwacht nun auch die Kärntner Bergwacht unter Mitwirkung des D. u. Ö. A. V. sich gebildet hat und daß er mit noch anderen Bundesländern in aussichtsreicher Verhandlung stehe.

Der Deutsche Bergwachtführer betonte, daß seine Bergwachtmänner neben der Rettung aus Bergnot besonders den Naturschutz pflegen, als eine ihrer vornehmsten Aufgaben.

Angestrebt wird, nach dem Vorbild der Deutschen Bergwacht, mit der Zeit auch eine Österreichische Bergwacht ins Leben zu rufen und ein gemeinsames Naturschutzgesetz für das gesamte deutsche und österreichische Alpengebiet. Nur so kann ein wirkungsvoller Schutz für die gefährdeten Tiere und Pflanzen des Hochgebirges und eine restlose Bekämpfung aller Schädlinge erfolgen.

Aus den Reihen des Alpenvereins haben sich schon vor Jahren die Naturschützer zusammengeschlossen zum „Verein zum Schutz der Alpenpflanzen und -tiere". Sie kämpfen unermüdlich in Wort und Bild, durch Belehrung und Führung gegen die Auswüchse, die der Massenbesuch aus den Großstädten des Flachlandes in die Berge bringt.

Zurzeit ist besonders das Dorfbild im Hochgebirge gefährdet. Die marktschreierische Aufmachung der Tankstellen, die im Betriebe der Großstadt zweifellos ihre Berechtigung hat — denn sie will und muß im Wettbewerb der vielen Geschäftsstraßenschilder auffallen —, ist fehl am Platz im geschlossenen, anmutigen Bild eines oberbayrischen Marktfleckens oder eines Tiroler Bergdorfes. Jetzt bringt eine solch grellfarbige Tankstelle, die, in Massen angefertigt, in gleicher Ausführung überall zur Aufstellung kommt, in den wohltuenden Einklang solchen Dorfbildes einen Mißton. Zwischen den blumenbunten Lauben und Wurzgärtlein der Bauernhöfe empfinden wir diesen fremden Eindringling als einen üblen Störenfried.

So wie sich der Alpenverein entschieden und mit Erfolg gegen die „Pigmentanreklame" im Hochgebirge gewandt hat, mit der eine Zeitlang vom Deutschen Schiverband die Abfahrtsstrecken bezeichnet wurden, so wendet er sich jetzt mit gleichem Nachdruck gegen die neuzeitliche Verschandelung des Dorfbildes. Dem Schrei der Werbefachleute: „Plakatsäulen bis ins kleinste Dorf!" hallt unser Notruf entgegen: „Schutz dem Dorfbild!"

Bei den Kabelleitungen der Überlandwerke ist es den Forderungen des Heimatschutzes gelungen, daß die einstigen häßlichen „Transformatorenstationen" in landschaftlich gut abgestimmte Stromumformerhäuslein umgewandelt wurden.

Auch die neuen Abgabestellen von Kraftholz haben eine amtliche Bezeichnung erhalten, die den Blick auf sie lenkt, ohne störend zu wirken. Was wir von den Werbefachleuten erwarten, ist, daß sie auch für die Tankstellen im Bergdorf eine Form finden, die das heimelige Bild nicht zerreißt und das Auge des Heimatfreundes nicht beleidigt.

Was ist es denn, das uns Bergfreunde immer wieder ins Hochgebirge zieht? Neben der überwältigenden Sprache der Bergwelt ist es der leise Heimatklang, mit dem so ein liebliches Bergdörflein unsere Herzen anspricht. Dieser Notruf wendet sich in letzter Stunde an die Amtsstellen, die die Genehmigung für solche Tankstellen und Anschlagtafeln erteilen. Sie tragen die Verantwortung und können und müssen dafür eintreten, daß das Übel, wenn es schon nicht ganz zu vermeiden ist, nicht Dauerschaden bringt und das Landschaftsbild verletzt.

Wir vom Alpenverein und mit uns alle Naturfreunde — und diese sind im neuen Reich und unter dem neuen Reichsnaturschutzgesetz in erfreulicher Zunahme an Zahl und Bedeutung — suchen gerade in der Ursprünglichkeit der Berge, der Bergbewohner und deren Siedlungen immer wieder unsere Erholung und wollen all dem, was uns im Großstadtbetrieb täglich bis zur Ermüdung umgibt, bewußt uns entziehen. Wir empfinden es schmerzlich, wenn uns bis in die Dorfsiedlung, die wir als Sommerfrische erkoren haben, die hier unangebrachten „Reklameplakate" von Benzintanks, Zigarettenfabriken, Hautcremen usw. verfolgen. Wir vom Alpenverein haben ein Anrecht darauf, unsere Stimme zu erheben und gehört zu werden. Wir sind keine flüchtigen Gäste, die, heute hier und morgen dort vom Neuesten angezogen, ebenso plötzlich erscheinen wie verschwinden — wir haben seit Jahrzehnten die Berge

*) Mitglieder! Unsere Lichtbildstelle in München, Knöbelstraße 16, erwirbt Bilder von Naturverschandelung im Gebirgsdorf und im Ödland. Bitte um Einsendung besonders krasser Fälle. Wir brauchen die Mitarbeit aller unserer Bergfreunde, wenn wir unser Ziel erreichen wollen.

und alles, was darin lebt und webt, uns zur Wahlheimat erkoren, und weil wir diese lieben und ihr die Treue halten, wollen wir uns schützend vor sie stellen.

Eine spätere Zeit wird ihr Urteil über die fällen, die ohne Not die stimmungsvolle Schönheit einer solchen Bergheimat geopfert haben. Unsere Zeit ist mit Recht stolz darauf, mehr als dies bisher geschehen, Heimatsinn und Bauernart zu verstehen und zu pflegen.

Wir Bergfreunde vom Alpenverein treten gegen solchen Heimatfrevel auf — der Bergbewohner wird und kann sich nicht dagegen wehren, er hat im Laufe der Zeit schon so viel über sich ergehen lassen, was ihm fremd war, er muß sich auch mit diesem abfinden. So wollen denn wir vom Alpenverein, wie schon so oft im Laufe der Jahrzehnte, der Treuhänder für ihn sein. Möge unser Ruf wie das Echo der Berge Widerhall finden.

Wenn wir im Alpenverein Naturschutz treiben, dann geht es um mehr als um bedrohte Tier- und Pflanzenart, es geht um mehr als um einzelne Naturdenkmale, es geht um unsere deutsche Bergheimat!

Dinkelacker,
Walter für Naturschutz im D. u. Ö. A. V.

# Kleines aus der Geschichte des Großglockners.

Ein Mensch, der in keinem Tauf- und Heimatsregister eingetragen ist, existiert von Amts wegen gar nicht. Das merkt er sehr deutlich, wenn er einen Reisepaß braucht. Das ist dann sein persönliches Pech.

Und ein Berg, der in keinem Verfach- oder Grundbuch steht? Was ist mit dem? Antwort: Er existiert von Amts wegen auch nicht. Nun, dem Großglockner und den braven Mölltalern an seinem Fuße machte das kein Kopfzerbrechen.

Das nutzbare Land und die Almen und Viehweiden waren aufgeteilt und säuberlich in die Landtafel eingetragen — und was darüber lag, die Steinerhaufen und Gletscherfelder, die waren eh nichts wert und die mochte haben, wer wollte. So dachten halt die Leut' und die Katastermeßbeamten auch, und dort, wo das Almland ober Heiligenblut aufhört, da machten sie in ihren Katasterblättern einen sauberen Strich vom Leiterkopf bis zum Brettboden und rund um die Pasterzenzunge herum, hinein zur Gamsgrube und hinauf auf den Fuscherkarkopf und schrieben dazu, mehr summarisch als richtig: „Parzelle 1027 — Gletscher". Das war etwa in der Mitte des vorigen Jahrhunderts. Und weil's ja gar nicht wichtig war, schrieb man das ganze zur Katastralgemeinde Zlapp und Hof (Heiligenblut). Soweit war alles in Ordnung.

Und „Parzelle 1027 — Gletscher" — so steht's auch heute noch im Grundbuch Winklern, und der Teufel mag wissen, daß zu dieser Parzelle der Groß- und Kleinglockner, das Eiskögele, der Johannisberg, der Burgstall und der Fuscherkarkopf, kurzum die ganze Pasterzenumrahmung, der größte Gletscher der Ostalpen und der höchste und schönste Berg Österreichs, gehören.

Jedenfalls, das Gelände war registriert und bezettelt, somit von Amts wegen in Ordnung. Kein Mensch kümmerte sich darum.

Bis — ja bis es die neumodischen Bergsteiger vom Österr. Alpenklub im Jahre 1878 gelüstete, am Großglockner, auf der Adlersruhe, eine Schutzhütte zu errichten. Ausgerechnet. Da kam etwas ins Rollen und der Herr Notar und Hof- und Gerichtsadvokat Dr. Josef Aicher v. Aichenegg in Winklern in gelinden Harnisch.

Dieser Dr. Aicher nämlich war nicht nur Rechtsbeflissener, sondern auch Eigentümer der Herrschaft Großkirchheim in Döllach, zu der neben dem Schloß- und Herrschaftshaus und ausgedehnten Besitzungen im Tal auch von alters her das Recht der Jagd im Pasterzengebiet und außerdem die beiden Schafweiden im Tiefental und in der Gamsgrube eigentümlich gehörten. Und wenn nun die Dorfinsassen von Zlapp und Hof (Gemeinde Heiligenblut) einerseits und die städtischen Touristen andererseits gemeint hatten, einen kleinen Handel über einen Hüttenbauplatz auf der Adlersruhe miteinander machen zu können, so waren sie auf dem Holzwege. Das wollte der Dr. Aicher den Leuten schon beibringen. Denn, sagte er, die Parzelle 1027 sei wohl der Gemeinde zugeschrieben, aber Eigentümer, sagte er, sei von alters her und von Rechts wegen das Gut Großkirchheim. Und Großkirchheim gehöre ihm, und also sei ein Handel ohne ihn gar nicht zulässig. Im übrigen aber habe er gegen den Hüttenbau gar nichts und sei bereit, dem Alpenklub den zum Bau nötigen Grund abzutreten.

Und so kam am 26. Mai 1879 ein sehr merkwürdiger Vertrag zustande. Es kaufte Herr Fischer v. Röllerstamm (für den Alpenklub) und es verkauften: die Gemeinde Heiligenblut, „der die Parzelle 1027 eigentümlich zugeschrieben ist", und Herr Dr. J. v. Aichenegg „als Besitzer des Gutes Großkirchheim, dessen Eigentum die Parzelle 1027 von jeher bildete", 100 m² Hüttenbaugrund auf der Adlersruhe um 50 Gulden.

Und drei Wochen später soll Herr v. Aichenegg dem Alpenklub weiter erklärt haben, daß er den in Kärnten gelegenen Teil des Großglocknergipfels (die Landesgrenze Kärnten—Tirol führt bekanntlich über den Gipfel) dem Österr. Alpenklub unentgeltlich abtrete.

Das war alles furchtbar nett und niedlich und gemütlich, aber juristisch so ganz hieb- und stichfest war es nun wieder nicht.

Das mochte der Notar Dr. v. Aicher wohl auch empfinden. Denn eines Tages setzte bei einem Glase Rotwein der Herr v. Aichenegg einigen maßgebenden Dorfinsassen von Zlapp und Hof klar und eindeutig auseinander, daß von alters her die ganze Pasterze zum Gute Großkirchheim gehört habe, daß er ja bücherlicher Eigentümer der Weiden im Tiefental und in der Gamsgrube schon sei und daß er auch die Jagd im ganzen Pasterzengebiet unbehindert ausübe. Das würde er aber nicht dürfen, wenn er nicht Eigentümer auch der Pasterze usw. wäre. Das ganz müsse also ihm zugeschrieben werden. Geschehe das nicht, so verliere er möglicherweise auch das Jagdrecht im Tiefental und in der Gamsgrube, denn für eine Eigenjagd seien diese beiden Parzellen zu klein.

Dagegen war nichts zu sagen. Und weil es doch eigentlich richtig war, das mit der Jagd und so, und weil der Herr Notar auch sonst ein komoder Mann war, warum ihm seine Jagd verderben — zu was anderem waren die Steine und das Eis doch nichts nütze.

Und so spendierte der Dr. Aichenegg 50 Gulden, und die Gemeindemander unterschrieben und bestätigten, daß die Pasterze und umliegenden Berge Eigentum des Besitzers des Gutes Großkirchheim seien, denn der habe dort immer die Jagd ausgeübt. Punktum. Was ist schon dabei?

Wie aber die Leut', und besonders die Bergbauern, schon sind: Querköpfe und Sinnierer.

Als bald darauf (1887) das neue Grundbuch angelegt und auf Grund dieser Urkunde das Eigentum des Dr. Aicher eingetragen worden war, da hätt's der eine besser gemacht, den anderen hat der Handel gereut — kurzum, die Sache sollte rückgängig gemacht werden, und der Herr Dr. v. Aicher hatte einen Prozeß am Hals.

Er hatte ihn aber bald wieder los. Denn als der Notar in erster Instanz gewann, da gaben die Bauern

das Prozessieren auf — wert war's die Sache ja sowieso nicht, und so viel Geld für ihren Justament hatten sie nicht.

Damit war die Sache für die Heiligenbluter und für Aichenegg entschieden und dieser seit dem 26. November 1887 grundbücherlicher Eigentümer der Schafweiden im Tiefental und in der Gamsgrube, ferner der Parzelle 1027 „Gletscher" mit dem Großglockner und seinen Trabanten. Außerdem besaß er noch eine kleinere Parzelle im Guttal am Fuß von Racherin, Kloben und Brennkogel.

So blieb's durch viele Jahrzehnte — erst drei Jahrzehnte später hat der Alpenklub sich seine 100 m² Grund auf der Adlersruhe grundbücherlich einverleiben lassen.

Die Hofmannshütte und die Oberwalderhütte liegen beide auch in diesem Gebiete. Der Herr v. Aichenegg zeigte den Bergsteigern eine wohlwollende Gesinnung, und nach seinem Tode taten seine vier Töchter, die das Erbe übernahmen, das gleiche, und so standen diese beiden Schutzhäuser auch alsbald auf eigenem, von Herrn v. Aicher, bzw. dessen Erbinnen erworbenem Grund.

Das Gebiet nahm seinen touristischen Aufschwung, es entstanden das Glocknerhaus, die Oberwalderhütte, das Franz-Josefs-Haus — es kam gar ein Fahrsträßlein, selbst für Autos befahrbar, von Heiligenblut zum Glocknerhaus herauf geschlängelt, kurzum, Heiligenblut hob sich, der Glockner und die Pasterze waren schon ganz berühmt, und alles ließ darauf schließen, daß eine mächtige Entwicklung im Zuge sei.

Da flatterte am 18. Mai 1914 auf den Tisch des Hauptausschusses des Alpenvereins folgendes neckische Brieflein:

„Der Großglockner nebst einem Gebiet bei demselben (!) ist in meinen Besitz übergegangen. Da ich beabsichtige, dort oben Steinwild auszusetzen, bin ich gezwungen, das Gebiet für den Touristenverkehr ab 1. August d. J. zu sperren.

Jedoch bin ich bereit, einige Wege zum Glockner freizugeben, und bitte ich den Alpenverein, mir umgehend Vorschläge und Wünsche zu unterbreiten, da ich meine Dispositionen bald treffen muß.

Es wird dies ja ein harter Schlag für den Verein sein, doch bin ich gewillt, weitestes Entgegenkommen zu zeigen und hoffe damit einen friedlichen Vergleich herbeizuführen.

Hochachtungsvoll H. Willers."

Es wäre gelogen, wollte man sagen, daß diese freundlichen Zeilen ihren Eindruck nicht hervorgerufen hätten. Leider einen dem beabsichtigten entgegengesetzten.

Der Alpenverein dachte gar nicht daran, zu „unterbreiten". Er stellte fest: Erstens: die Töchter Aichenegg wollten verkaufen. Zweitens: Verhandlungen mit H. Willers waren so weit, daß dieser bis 1. August sich entscheiden mußte. Drittens: von abgeschlossenem Kauf keine Rede. Viertens: der Käufer ist Spekulant.

Das genügte.

Und dann ging's los. Alle Wege und Anstiege auf den Glockner und „bei demselben" wurden von der Gemeinde Heiligenblut zu öffentlichen Wegen erklärt. Protestversammlungen fanden statt. Die Presse tobte in Leitartikeln — die Bergsteiger kochten. Es kreißten die Berge — Herr v. Hochstetter aus Konstanz spendete die ersten 1000 Kronen für einen Kampffonds — gegen Herrn Willers aus Bochum und seine Steinböcke verschwor sich alles, restlos alles in ganz seltener Einmütigkeit — von der siebten Weltmacht Presse angefangen über die alpenländischen Landtage, über die Bergsteigervereine bis zu den Waschfrauen und Fernrohrvermietern in Heiligenblut.

Ich hätte für die Haut dieses Herrn Willers, wenn er sich hätte im Mölltal blicken lassen, keinen Groschen gegeben.

Der 1. August 1914 und mithin der Ablauf der Anbotfrist rückte näher und näher — um Herrn Willers wurde es stiller und stiller. Die Menschen hatten andere Sorgen in jenen Julitagen — und am 1. August ging wohl auch Herr Willers mit Millionen anderen in den großen Krieg und nicht auf die Steinwildhege. So wurde dieses Schieberprojekt eines der ersten Opfer des Krieges. Fiducit!

Es blieben die vier Schwestern Aicher und ihnen die Last und Bürde des gewaltig großen, großartigen Besitzes — nicht kleiner werdend mit den Jahren des Krieges, sondern immer drückender in den ungewissen Notzeiten. Es ließ sich an den Knöpfen abzählen, daß sie früher oder später gezwungen sein würden, den großen Besitz zusammenzuziehen, abzurunden — Unproduktives abzustoßen. Wenn es das Glück will, nicht an einen der Sorte Willers — aber: würde sich ein würdiger Käufer finden? So hing das berühmte, am Faden befestigte Schicksalsschwert über dem Großglockner und allen, die ihn liebten — drei, vier Kriegsjahre lang.

Da kam, im April 1918, wieder einmal ein netter Brief an den Hauptausschuß.

Diesmal schrieb die S. Villach in Kärnten, ihr Mitglied, der Großindustrielle Albert Wirth, bewährter Freund und Gönner der alpinen Arbeiten der Sektion, Gatte der Frau Marie geb. Aicher v. Aichenegg, lasse beim Hauptausschuß anfragen, ob der Alpenverein bereit sei, das Eigentum am Glocknergebiet als Geschenk zu übernehmen usw.

Die Antwort des Hauptausschusses beginnt mit: „Hocherfreut ...", worauf folgender Brief zurückkam:

„Villach, 14. Mai 1918.

Es ist meine Absicht, die unsicheren Besitzverhältnisse des für den D. u. Ö. A. V. so wichtigen Glocknergebietes endgültig zu bereinigen. In dieser Absicht habe ich mit den Geschwistern v. Aichenegg als Eigentümern des Gutes Großkirchheim, zu welchem das Glocknergebiet zugeschrieben ist, einen Vertrag vereinbart, mit welchem die Geschwister v. Aichenegg das Großglocknergebiet um den Kaufpreis von 10.000 Kronen dem D. u. Ö. A. V. verkaufen. Nach Rücksprache mit einem maßgebenden Mitglied des D. u. Ö. A. V. übermittle ich im Anschlusse den Vertragsentwurf.

Ich erkläre mich hiemit rechtsverbindlich bereit, den Kaufpreis per K 10.000.— sowie alle mit dem Rechtsgeschäft zusammenhängenden Kosten und Gebühren aus eigenem zu bestreiten, so daß aus diesem Vertrage den D. u. Ö. A. V. keine Zahlung trifft.

... Ich bitte den verehrlichen Hauptausschuß, diese Widmung entgegenzunehmen und knüpfe daran den Wunsch, daß das gewidmete Großglocknergebiet als Naturschutzpark der Zukunft erhalten bleibe.

Hochachtungsvoll Albert Wirth."

Die Uhr ging richtig; und wäre es nicht so bitter harte Kriegszeit gewesen, Herr Wirth hätte gewiß überwältigende Kundgebungen der Dankbarkeit aller erlebt.

So aber ging am 20. Juni 1918 „mit allen Rechten und Befugnissen, so wie die Verkäuferinnen diese Parzellen selbst zu besitzen und zu benützen berechtigt waren", das Eigentum und der Besitz an den Parzellen Nr. 913 Felsen, 914/1Alpe, Felsen, 914/2 Alpe, Felsen, das ist die Umrahmung des Guttales vom Wasserradkopf bis zum Brettsee, sodann Parzelle 1025/1 Alpe, 1025/2 Felsen (beides zu deutsch: Gamsgrube), darin die Bauarea 204 (Hofmannshütte), dann die Parzelle 1026 Felsen (Tiefental) und schließlich die berühmte Parzelle 1027 — Gletscher, id est die ganze Pasterze und ihre Umrahmung vom Schwertkopf über den Glockner, das Eiskögele, den Bärenkopf bis zum Fuscherkarkopf, ziemlich sang- und klanglos an den D. u. Ö. A. V. über und wurde ins Grundbuch Winklern eingetragen. (Zunächst allerdings versehentlich zugunsten der S. Klagenfurt.)

So hatte ein braver Mann wieder mehr als gut gemacht, was ein Schieber beinahe verdorben hätte; und also war auch das zu etwas brauchbar.

Nun könnte die Handlung endigen. Die Odyssee des Großglockners, bis er in die richtigen Hände kam, ist eigentlich aus. Nicht ganz doch.

Am 1. (!) April 1926 meldete der Londoner „Daily Express", ein Herr Weiler aus Essen habe den Glocknergipfel gekauft und beabsichtige: siehe 18. Mai 1914. Prompt übernahm die gesamte deutsche Presse diese Sensation, es rauschte und brauste im Blätterwald, bis man nach Wochen durch eine einfache Anfrage beim Hauptausschuß dahinterkam, daß man eben im Begriffe stand, sich nicht nur einen, sondern eine ganze Zucht von Grubenhunden oder Presseenten anzulegen. (Aus dem Herrn Willers des Jahres 1914 war nach zwölf Jahren und durch englische Aussprache ein Herr Weiler geworden — das übrige offenbar ein Aprilscherz.)

Der Alpenverein war und blieb Eigentümer des Großglockners und dachte nicht im Schlaf daran, ihn an Herrn Weiler aus Essen (der ihn gar nicht mochte) oder sonst irgendwen zu verkaufen.

Und dabei ist es geblieben.

Im Sinne des hochherzigen Spenders wurde das stolze, wertvolle Gut verwaltet, das Wild gehegt, die Weide betreut und nach Kräften getrachtet, alles so zu belassen, wie es auf die Epigonen überkommen war: ein Naturschutzpark, wie ihn großartiger und schöner kaum ein Land der Erde aufzuweisen hat.

Die Leitung des Österr. Alpenklubs könnte ein Lied davon singen, welche Widerstände es zu überwinden galt, um vom Alpenverein — bei allem Wohlwollen — nur die bescheidenen 75 m² Felsgrund käuflich zu erhalten, die zur dringend nötigen Erweiterung der Adlersruhe erforderlich waren. Weitere 32 m² (man bedenke!) zur Errichtung der Kopfstation der Güterseilbahn, erbaut zur leichteren Bauaufstellung, waren überhaupt nicht feil und konnten dem Alpenverein nur pachtweise abgerungen werden. Und dies alles auf 3400 m Seehöhe, inmitten von Eis und Schnee, in völlig unproduktivem Gelände! Keine staatliche Baubehörde hätte den eigenen Unterinstanzen größere Schwierigkeiten machen können, als es die Vereinsleitung tat, wenn etwa die Besitzer der Oberwalder- oder Hofmannshütte, selbst Glieder des Alpenvereins, darum einkamen, ein kleines Waschhaus anbauen oder einen Mulistall erweitern zu dürfen. Und das alles bei einem Besitz von 3582 ha (35,820.000 m²) Gletschereis, 471 ha (4,710.000 m²) Felsen und Geröll und 39 ha (390.000 m²) Almboden!

Doch nicht um einige Quadratmeter Grund ging und geht es, nein, sondern um die grundsätzliche Frage: Soll überhaupt Menschenhand an dieses Gebiet eingreifend Hand anlegen oder nicht. Der Alpenverein sagt: nein — und meint es damit buchstäblich ernst.

Bei solcher Haltung wäre an sich gar nicht nötig gewesen, was der Alpenverein in restloser Hingabe an den Naturschutzgedanken beantragt hatte und was am 1. Juli 1935 auch geschah: An diesem Tage nämlich unterschrieb man im Kärntner Landhaus in Klagenfurt eine Verordnung, wonach die Parzellen 1027 (Gletscher), 1025/1 (Alpe, Gamsgrube), 1025/2 (Felsen, Gamsgrube) und 1026 (Felsen, Tiefental) mit Zustimmung des Eigentümers, d. i. des D. u. Ö. A. V., zum Naturschutzgebiet erklärt wurden.

Und nach diesem Gesetz ist es nicht nur irgendeinem Dritten, sondern auch dem Eigentümer selbst, dem Alpenverein, auferlegt:

Pflanzen und Tiere sind dauernd geschützt. Die Ausübung der Jagd ist verboten. Verboten ist jedem, auch dem Alpenverein als Eigentümer, jeder störende Eingriff in das Landschaftsbild. Ja selbst Wegbezeichnungen (Märkungen, Markierungen) sind verboten.

Ausnahmen können nur nach Anhörung der Landesfachstelle für Naturschutz bewilligt werden.

Sosehr hatte sich der Alpenverein den Naturschutzgedanken, den Wunsch des Spenders A. Wirth, zu eigen gemacht, daß er beinahe bis zur Selbstentäußerung schritt, um das Glocknergebiet im ursprünglichen Zustand erhalten zu können und als Treuhänder des deutschen Volkes hüben und drüben den höchsten und schönsten Berg und seinen Kranz zu verschonen vor dem grimmigsten Feind jeder unverfälschten Natur, dem Menschen.

W. S. W.

# Die österreichische Kaukasusfahrt 1936.

Von Rudolf Schwarzgruber, Wien.

Am 28. Juni 1936 fuhren wir wieder vom Wiener Ostbahnhof nach Rußland. Wir waren diesmal eine kleine Gruppe: Dr. Walter Frauenberger, Zell a. S. (Akad. S. Wien), Ferdinand Krobath, Kolm-Saigurn (S. Villach, S. „Reichenstein"), Ferdinand Peringer, Wien (S. „Reichenstein"), Hermann Raditschnig, Villach (S. Villach), Prof. Friedl Wolfgang, Lilienfeld (S. „Reichenstein") und Prof. Rudolf Schwarzgruber, Wien (Akad. S. Wien) als Leiter. Drei von uns waren schon 1935 mit: Krobath, Peringer und der Leiter.

In Warschau, wo wir die Nacht verbrachten, bemühten sich wieder die Herren des Klubs „Wisokogorski" auf das eifrigste um uns, und in Moskau erwartete uns wieder Herr Legationsrat Schwinner von der österreichischen Gesandtschaft und sorgte während unseres Aufenthalts in der liebenswürdigsten Weise um unser Wohl. Wir danken Herrn Legationsrat Schwinner auch an dieser Stelle nochmals bestens für seine Mühe.

Das Einkaufen der Lebensmittel, das uns im Vorjahr in Moskau viel Zeit gekostet hatte, entfiel heuer. Die russische Handelsvertretung in Wien hatte uns erlaubt, den größten Teil unseres Proviants zollfrei einzuführen, und den noch notwendigen Rest kauften wir erst in Naltschik, so daß wir diesmal nur 240 kg Lebensmittel bei unserer Abfahrt in Moskau zur Bahn bringen mußten. Vom 30. Juni bis zum 5. Juli mußten wir auf die Verlängerung der Aufenthaltsdauer, die wir erst in Moskau erhielten, warten.

Nach einer sehr heißen Fahrt bei 36° C durch die glühenden Ebenen Rußlands kamen wir am 7. Juli in Naltschik an. Am späten Nachmittag des 9. fuhren wir mit einem Lastauto nach Besengi. Die wilde Fahrt ging über Berg und Tal und oft geradewegs durch Bäche und Flüsse. Als es dunkel wurde, lagerten wir vor Karasu, wohin wir im Vorjahr mit unseren Tragtieren zwei Tage gebraucht hatten. Tags darauf kamen wir vormittags nach Besengi, und nach einigen Stunden Aufenthalts ging es mit 16 bepackten Eseln weiter zum Misseskosch, das wir vor Einbruch des Abends erreichten.

Wir hatten heuer die Absicht, die endgültige Erschließung des Besengigebietes zu besorgen.

Um den oberen Besengigletscher herum stehen die vornehmsten Fünftausender des Kaukasus. Diesen längsten Gletscher des Kaukasus begleiten an seinem linken Ufer die Eisberge der Schchara, des Dschangitau, des Katüntau und der Gistola, die einen 10 km langen Wall bilden, der zum Besengigletscher in ungeheuren Eisflanken abstürzt.

Das Gegenstück zur „Besengimauer" bilden die Berge, die am rechten Ufer des Besengigletschers aufsteigen, aber sie bieten dem Beschauer ein ganz anderes Bild: hier stehen im Düchtau, im Mischirgitau, im Chrumkolbasch und im Koschtantau Berge, die von tiefen Eisrinnen durchfurchte Felsgestalten darstellen. Die Überschreitung der Berge vom Düchtau zum Koschtantau muß als die bedeutendste Aufgabe betrachtet werden, die dem

Bergsteiger im Kaukasus gestellt werden kann, und sie zu lösen war die Hauptaufgabe unserer Fahrt.

Ungefähr 5 Stunden vom Misseskosch, in etwa 3200 m Höhe, erhält der Besengigletscher von dem Kessel, der sich südlich des Düchtau und des Mischirgitau ausbreitet, einen Gletscherzufluß. Dieser Gletscherarm ist an seinem rechten Ufer von einer schön geschwungenen Moräne begleitet, und dort, wo diese Moräne sich mit der rechten Moräne des Besingigletschers vereinigt, errichteten wir unser Hauptlager. Von allen sechs Teilnehmern wurden am 12. und 13. Juli Rucksäcke von 30 und 40 kg dorthin getragen. Tags darauf zogen Dr. Frauenberger und Raditschnig den Zannerpaß hinauf und errichteten an den Hängen der linken Seitenmoräne des westlichen Astes des Besengigletschers am Kelbasch, gegenüber der Gistola, ein Lager, das wir „Gistolalager" nannten.

Jenseits des Zannerpasses steht eine schwarze, felsige Berggestalt, die wie ein steinerner Wächter die grünen Fluren Swanetiens bewacht. Es ist der 4612 m hohe Tichtengen. Ihm galt der erste Sturm unserer Kaukasusexpedition. Links ist dieser Felskoloß von einer steilen Rippe begrenzt, von deren Kopf ein ganz schmaler Grat zum Hauptgipfel zieht, und über diese Rippe beschlossen unsere Freunde aufzusteigen. Am 14. Juli verließen sie ihr Standlager, überschritten den Zannerpaß, erreichten, leicht ab- und wieder aufsteigend, den sogenannten „Siebenpaß" (3800 m) und kletterten über die erwähnte Rippe noch bis zu 4200 m hinauf, wo sie unter dem Beginn eines kurzen Firngrates lagerten. Am nächsten Tag kletterten sie die Rippe unter zunehmenden Schwierigkeiten weiter und erreichten nach 4½ Stunden den Westgrat, über den sie in weiteren 5 Stunden den Gipfel erstiegen. Für den Abstieg wählten sie den Ostgrat und biwakierten in 4400 m Höhe zum drittenmal. Am 16. Juli stiegen sie zum Zannerpaß hinüber und zum Standlager ab. Es war dies die 1. Begehung des Westgrates und die 1. Überschreitung des Berges von Westen nach Osten. Das Wetter an den drei Tagen war mehr schlecht als gut; es begann jeden Nachmittag zu schneien, und es schneite auch die Nacht über.

Während die Kameraden bereits diesen Erfolg erreicht hatten, konnten wir vier vom „Düchtau-Schchara-Lager" nur zu Etappendienst ausziehen. An eine Begehung des 8 km langen Grates Düchtau—Koschtantau konnte erst gedacht werden, wenn an einigen Stellen Lebensmittel hinterlegt worden waren. Zweimal, am 15. und 16. Juli, versuchten Peringer und Schwarzgruber, die Scharte westlich vom Mischirgi-Hauptgipfel zu erreichen; jedesmal vereitelte Schlechtwetter und Lawinengefahr das Erreichen des Zieles. Schließlich wurden die Lebensmittel an einer scheinbar lawinensicheren Stelle hinterlegt, aber als zu einem dritten Versuch geschritten wurde, stellte sich heraus, daß eine Lawine alles zugedeckt hatte. Auch die Versuche, auf die Scharte zwischen Mischirgi-Ostgipfel und Chrumkolbasch Lebensmittel zu bringen, schlugen fehl: Krobath und Wolfgang kamen nach zwei Tagen unverrichteter Dinge zurück. Das Wetter war immer sehr schwankend. Und da die Felsen des großen Grates immer noch sehr verschneit waren, beschlossen wir, alle gemeinsam die Schchara (5184 m) zu ersteigen und zu überschreiten.

Am 20. Juli gelang uns bei herrlichstem Wetter die Ersteigung der Schchara über den Weg der Erstersteiger Cockin-Almer-Roth. 30 m unter dem Gipfel verbrachten wir in einem Bergschrund die Nacht, und am folgenden Tag überschritten wir den Berg über großartige Wächtengrate bis zu seinem Westgipfel (5053 m), unter dem wir in einer Eishöhle nächtigten. Am 22. wurde langsam das Wetter schlechter und Schneefälle hemmten unser rasches Vordringen. Wir kamen bis zu dem großen Felsturm vor der „Dschangimulde", wo wir uns im Schnee in etwa 4600 m Höhe ein Lager bauten. Der 23. Juli war leider schlecht und wir erstiegen und überschritten noch den Ostgipfel des Dschangitau (5036 m), aber knapp darunter mußten wir bereits zur Mittagszeit darangehen, uns in einem Bergschrund einen Schutz gegen das Schneetreiben zu bauen. Der Schneefall dauerte den ganzen Tag und die Nacht auf den 24. Es lagen so große Mengen Neuschnee, daß wir von einer weiteren Begehung des Grates über den Hauptgipfel des Dschangitau zum Katüntau hinüber absehen mußten. Als Abstieg wählten wir den Merzbacherweg, der uns vom Vorjahr her bekannt war. Noch im oberen Teil des Firngrates zerteilte die Sonne die Wolkendecke, und bald darauf war bestes Wetter. In tiefem Neuschnee stiegen wir zu Tal und erreichten unser Hauptlager bei Einbruch der Dunkelheit.

Alle guten Vorsätze scheiterten an der nun einsetzenden Regenzeit. Der 1. August brachte endlich wieder Sonne, und wir sahen die ungeheuren Schneemengen, die das Schlechtwetter der letzten Tage (27. bis 31. Juli) auf die Berge geworfen hatte. Wir ließen zwei Tage die Sonne die Neuschneemengen aus der Nordwand der Gistola herausputzen, und am Nachmittag des 2. August verließen wir unser Lager, querten den Gletscher und stiegen nach 16 Uhr in die seit einigen Stunden im Schatten liegende Wand ein.

Wir hatten die beiden sonnigen Tage benützt, durch diesen lawinengefährlichsten Teil des Anstieges einen sicheren Weg auszukundschaften. Tatsächlich fiel auch während unseres Anstieges, der von 16.30 bis 22.30 Uhr dauerte, kein Stein. Der Mond begünstigte unseren Anstieg in der Nacht. Wir lagerten in etwa 3900 m Höhe unter einem Bergschrund. Am 3. August setzten wir mit dem ersten Sonnenstrahl den Anstieg fort, aber an diesem Tage trafen wir viel schlechtere Verhältnisse, und am Abend standen wir nach Durchsteigung der Felszone, die schwieriger war, als wir vermutet hatten, vor dem fast 400 m hohen Eishang der Gipfelwand. Hier biwakierten wir in ungewöhnlicher Ausgesetztheit auf einer Felsplatte. Am dritten Tag durchstießen wir nach siebenstündigem Stufenschlagen die Gipfelwächte und standen sieben Minuten später auf dem Gipfel des 4860 m hohen Berges. Im Abstieg bezogen wir vor dem Ljalwer nochmals ein Lager und erreichten am folgenden Tag wieder unser Zelt.

Zur selben Zeit lösten Dr. Frauenberger, Krobath, Peringer und Raditschnig zum größten Teil das Problem der Überschreitung der Berge vom Düchtau zum Koschtantau, indem sie diese gewaltige Fahrt bis zum Chrumkolbasch ausführten. Sie zogen am 2. August um 2 Uhr vom Hauptlager los. Sie erreichten gegen 7 Uhr über eine Firnrinne in 4470 m Höhe den Weg der Erstersteiger Mummery-Zurflüh. Bis 4700 m drangen sie rasch vor, aber von hier aus behinderten große Schneemengen das weitere Vordringen, so daß sie um 19 Uhr am Fuße des Gipfelkamins unter dem Hauptgipfel des Düchtau in etwa 5140 m Höhe lagern mußten. Am 3. betraten sie um 8 Uhr den Gipfel (5198 m), kehrten zum Biwackplatz zurück, stiegen in die Rinne, die die beiden Gipfel trennt, hinab und erreichten über ein steiles Firnband eine Scharte im Südgrat des Düchtau-Ostgipfels. Über sehr schwierige Felsen (Kletterschuhe) erstiegen sie über die Südseite den bisher unerstiegenen Ostgipfel des Düchtau (etwa 5160 m). Bei Schneetreiben kehrten sie auf demselben Weg in die Hauptrinne zurück, und in der Scharte zwischen beiden Gipfeln wurde die Nacht verbracht. Am dritten Tag wurde auf der Nordseite der Ostgipfel durch Abseilen über steiles Eis umgangen und der Grat wieder erreicht. Den ganzen Tag kletterten sie über zahlreiche große Türme und mußten um 19 Uhr in einem steilen Firnhang der Südflanke das dritte Lager beziehen (4700 m). Am 5. August wurde der letzte Turm vor dem Mischirgi-Westgipfel überschritten und von der darauffolgenden Scharte der Hauptgipfel des Mischirgitau (4926 m) in teilweise sehr schwieriger Kletterei über vereiste und verschneite Felsen erreicht. Es ist dies die 2. Ersteigung des vor einigen Jahren von Saladin und Gefährten erstiegenen Berges (Steinmann der Erstersteiger). Sie überschritten die Gipfelkrone und seilten sich über die Ostwand in die „Mischirgischarte" ab. Hier lagerten sie zum viertenmal. Am 6. August betraten sie über guten Firn den Mischirgitau-Ostgipfel (4918 m), der ebenso wie der Hauptgipfel zum zweitenmal erstiegen wurde. Nach anfänglich schnellem Fortschritt über leichte Firnbuckel des Ostgrates standen sie am Beginn des Steilabfalles zum Chrumkolbasch. Dieser etwa 450 m hohe Absturz, der in schwieriger Eis- und Felsarbeit in der Nordwestflanke bewältigt wurde, kostete einen ganzen Tag, so daß sie am Abend des fünften Tages in der tiefsten Einschartung (4400 m) zwischen Mischirgitau-Ostgipfel und Chrumkolbasch ein fünftes Lager beziehen mußten. Am 7. August zwang Nahrungsmittelmangel und Schlechtwetter zum Abstieg durch die etwa 400 m hohe Südwand der Scharte zum Chrumkolgletscher. Es wurde über einen Paß nördlich vom Düchnüausch der obere Besengigletscher gewonnen und um 21 Uhr des sechsten Tages das Haupt-

lager wieder erreicht. Mit Ausnahme des Mummeryweges auf den Düchtau-Hauptgipfel und des Westgrates auf den Mischirgitau-Ostgipfel sind sämtliche Anstiege Erstbegehungen.

Am 10. August gingen Dr. Frauenberger, Peringer, Raditschnig und Schwarzgruber denselben Weg zurück, den die Kameraden nach ihrer sechs Tage langen Fahrt als Weg zum Hauptlager gewählt hatten. Wir biwakierten wieder in der Scharte zwischen Östlichem Mischirgigipfel und Chrumkolbasch. Am 11. August stiegen wir über den Westgrat über Firn und später in herrlicher Kletterei über Türme auf den Gipfel des Chrumkolbasch (4676 m), den wir zum zweitenmal erstiegen. Über den Ostgrat ging es über Firn und Fels in die Scharte zwischen Chrumkolbasch und Koschtantau. 100 m über dieser überraschte uns die Nacht, und wir lagerten in den Felsen der Südseite bei leichtem Regen zum zweitenmal. Der folgende Morgen brachte wieder besseres Wetter. Wir stiegen in die Scharte ab, querten in die Westseite jenes „Eckpfeilers", mit dem der Koschtantau zu dieser Scharte abstürzt. In schwierigen, mit tiefem Schnee bedeckten Felsen erstiegen wir in 5½ Stunden von der Scharte den „Eckpfeiler" und betraten diesen Gipfel (etwa 4700 m) bei heftigem Schneetreiben zum erstenmal. Der Abstieg vom „Eckpfeiler" zum Westgrat des Koschtantau vollzog sich bei dichtem Nebel, und das Überklettern der zahlreichen Felstürme des Koschtantau-Westgrates wurde trotz der herrlichen Kletterei bei dem Schneesturm als arges Hindernis empfunden. Etwa 100 m unter dem Gipfel mußten wir in einer Vertiefung im Schnee ein drittes Biwak beziehen. In der Nacht vom 12. auf den 13. August schneite und stürmte es so mächtig, daß wir am Morgen von einer hohen Schneeschichte zugedeckt waren. Das Wetter besserte sich jedoch nach Sonnenaufgang sehr rasch, und 50 Minuten nach unserem Aufbruch standen wir auf dem Gipfel des 5145 m hohen Koschtantau. Der Weg vom Sattel zwischen Mischirgitau-Ostgipfel und Chrumkolbasch bis zum Gipfel des Koschtantau war Neuland, und erst jetzt betraten wir mit dem Abstieg über den Nordgrat wieder begangenen Boden. Der Abstieg über den firnigen Nordgrat war im Vergleich zu dem im Anstieg begangenen Westgrat nicht schwierig. Nur zwei Felszacken hielten uns etwas auf, aber dann ging es ohne Pause weiter zu den zwei Türmen, die den Abstieg zum Mischirgigletscher sperren. Wir umgingen den Gipfel des ersten an der West-, den zweiten an der Ostseite und stiegen weiter, zuerst am Grat, dann an der Westseite, zum Mischirgigletscher ab. Nach längerer Rast bezogen wir nach Sonnenuntergang in der obersten rechten Seitenmoräne des Gletschers ein Lager. Am 14. August bei herrlichem Wetter durchstiegen wir den unglaublich zerrissenen Mischirgigletscher, wobei wir uns sogar einmal abseilen mußten. Erst gegen 14 Uhr erreichten wir die linke Moräne, die uns tiefer unten zu herrlichen Almweiden führte. Gegen 18 Uhr lagerten wir vor dem Mischirgikosch, und 1 Stunde später betraten wir den Almboden von Misseskosch. Die Begehung des großen Grates vom Düchtau zum Koschtantau war also Wirklichkeit geworden.

Während wir über den zweiten Teil des großen Grates stiegen, waren Krobath und Wolfgang und unsere seither aus dem Karaulkagebiet herübergekommenen Stuttgarter Kameraden, die Herren Schweizer und Schäfer, im Gebiete der Besengimauer tätig.

Der Katüntau bricht nach der Besengiseite mit überhangenden Hängegletschern ab. Darunter löst sich ein außerordentlich steiler Felspfeiler aus der Wand, der sich tiefer unten wieder in den Eisflanken verliert. Über diesen Pfeiler beschlossen die Kameraden aufzusteigen. Am 11. August, um 2 Uhr, verließen sie das Hauptlager, gingen über den Besengigletscher zum Fuße des Eishanges unter dem Katüntau (2910 m Aneroidmessung). Über diesen Hang stiegen sie hinauf bis zu den Felsen, auf welchen sich der Pfeiler aufbaut. Diese teilweise schwierigen, oft von Firn unterbrochenen Felsrippen sind ständig von Eisschlag bedroht. Hier ging es den ganzen Tag hinauf, und am Abend wurde in 4550 m Höhe knapp unter dem Hängegletscher des Gipfels in einer kleinen Felsnische ein Biwak bezogen. In der Nacht wurden sie von einer Steinlawine überrascht, die einen der Kameraden verletzte. Am 12. wurde infolge des schlechten Wetters das Lager erst gegen Mittag verlassen und die Eismauer über dem Biwakplatz durchstiegen. Nach vierstündiger Arbeit querten sie etwa 40 m unter dem Gipfel nach rechts hinaus und mußten sogleich vor dem Unwetter in einem Bergschrund Zuflucht suchen. Während wir am Koschtantau bei herrlichem Wetter den Abstieg über den Nordgrat antraten, konnten die Kameraden an diesem Tag ihr Lager überhaupt wegen des Schlechtwetters nicht verlassen. Erst am 14. stiegen sie zum Katüngipfel auf, querten an der Westseite des Rückens, der zum Adischtau führt, und erstiegen diesen Gipfel (4960 m) über die Felsen des Nordgrates. Sie gingen denselben Weg zurück und wählten als Abstieg die „Katünrippe", betraten jedoch nach Durchsteigung des Steilgletschers nicht die im Sinne des Abstieges links liegenden Firngrate und Felsen, sondern stiegen über außerordentlich gefährliche und steile Lawinenbahnen bis zum Talgletscher weiter. Sie benötigten vom Plateaurand bis zum Besengigletscher nur 3½ Stunden. Am 15. August, um 1 Uhr, erreichten sie das Hauptlager. Der Durchstieg über den Katünpfeiler ist wohl der schwierigste der Wege in der Besengimauer, aber auch der weitaus gefährlichste. Der Höhenunterschied zwischen dem Fußpunkte des Pfeilers und der Querung unter dem Katüngipfel dürfte etwa 1800 m sein.

Am 15. August waren wir von Misseskosch zum „Düchtau-Schchara-Lager" heraufgekommen, um alle zusammen das Lager abzurüsten. Am 16. August wurden beim Misseskosch alle Traglasten auf Pferde und Esel gepackt und von hier aus der Rückweg nach Naltschik angetreten. Am 17. August erreichten wir nach einem Marsch von mehr als 60 km Naltschik. Vom 18. bis 21. war Elbrusbesuch.

Am 22. begann die Rückreise, die uns über Ordsonikidse (Wladikawkas) und über die Grusinische Heerstraße nach Tiflis führte. In der georgischen Hauptstadt blieben wir einen Tag und fuhren über Nacht nach Batum, von wo aus wir in dreitägiger Seereise Yalta auf der Krim erreichten. Nach zwei Tagen fuhren wir weiter nach Odessa und von hier über Lemberg—Krakau nach Wien, wo wir am 4. September wieder ankamen.

*

Die Österreichische Kaukasusexpedition 1936 des D. u. Ö. A. V. wurde möglich durch die Unterstützungen, die der Hauptausschuß des D. u. Ö. A. V., die Sektionen der an der Fahrt beteiligten Angehörigen und der Österreichische Alpenklub in Wien den Teilnehmern zur Verfügung stellten. Der Verwaltungsausschuß des D. u. Ö. A. V. gab RM. 2100.—, die Akad. S. Wien S 500.—, die S. „Reichenstein" S 100.—, die S. Villach S 500.— und der Österr. Alpenklub S 1700.—. Die Teilnehmer selbst mußten S 1800.— zuschießen. Der Leiter dankt den unterstützenden Vereinen an dieser Stelle im Namen der Kameraden auf das herzlichste.

Es ist schwierig, diesmal über die Kosten der Fahrt zu sprechen, denn obwohl die reinen Reisekosten höher waren als 1935, sind doch die Gesamtkosten wesentlich geringer gewesen als im Vorjahr. Daß wir so geringe Ausgaben hatten, erklärt sich aus folgenden Umständen: Wir kannten die Verhältnisse in der U. S. S. R. aus dem Vorjahr und konnten infolgedessen manche Ausgaben ersparen. Wir hatten aus dem Vorjahr viel Expeditionspraxis erworben und infolgedessen viel weniger Fehler hinsichtlich der allgemeinen Expeditionsausrüstung gemacht. Und schließlich kamen uns in Österreich eine Reihe von Firmen, die uns Lebensmittel lieferten, sosehr entgegen, daß uns die Beschaffung dieser erstklassigen Erzeugnisse sehr wenig oder in zahlreichen Fällen gar nichts kostete.

Es ist Pflicht des Expeditionsleiters, diese Firmen namentlich anzuführen, deren Erzeugnisse sich ausnahmslos bewährten und die in gewissem Sinne zum Enderfolg der Expedition mit beigetragen haben: G. Gregori-Müllern in Kärnten, Finkensteiner Teigwaren; Adolf Haag, Wien 1., Schottengasse 2, Knäckebrot; Brüder Kunz, Wien, 19., Pokornygasse 7, Tee und Schokolade; Felix Maschek, Wien, 16., Feßtgasse 6, Würste; Wiener Molkerei, Trockenmilch, Kondensmilch, Butterschmalz; F. Spiegel, Wien, 3., Hintere Zollamtsstraße 13, Citropur; Julius Tschippan, Wien, 2., Große Sperlgasse 24, Schweineschmalz; Dr. Wander A. G., Wien, 21., Smolagasse 1, Ovomaltine; Zimmermann, Berndorfer Fleischwerke A. G., verschiedene Fleischkonserven.

# Die Schwaben-Kaukasusfahrt 1936.

Von Hans Schweizer, Stuttgart.

Nach mancherlei Schwierigkeiten konnten wir am 29. Juni von Stuttgart abfahren. Von den vorgesehenen vier Teilnehmern schieden zwei wegen eines Unfalles aus, und es blieben Fritz Schäfer und Hans Schweizer übrig. Über Wien—Warschau kamen wir am 2. Juli in Moskau an, wo wir mit der österreichischen Expedition Prof. Schwarzgrubers zusammentrafen. Mit den österreichischen Kameraden zusammen machten wir die Fahrt bis Naltschik. Leider setzte uns die russische Kost so zu, daß wir für Schäfer sogar ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen mußten. Dadurch konnten wir erst am 11. Juli von Naltschik in Richtung Sugangruppe abfahren. An diesem Tage kamen wir mit dem Auto bis Kunium, der letzten Balkarensiedlung. Anderen Tags zogen wir mit drei Mauleseln etwa 45 km weit bis kurz unter den Stuluwzikpaß und errichteten in 2900 m Höhe das erste Lager. Da das Wetter zunächst reichlich schlecht war, dauerte es drei Tage, bis wir unser Standlager (etwa 3300 m) in einem Schuttkessel neben den Ausläufern des Doppachgletschers erreicht hatten. Dieses Lager war Ausgangspunkt für die Fahrten in die Sugangruppe. Nach verschiedenen Regentagen schien am 19. Juli das Wetter günstiger zu werden, so daß wir zum Sugantau, dem Hauptberg der Gruppe, aufbrachen. Wir gingen zunächst den westlichsten Arm des Gletschers hinauf und erreichten über eine steile Rinne den Südgrat des Berges, den wir bis zum Gipfel (4580 m) verfolgten. Bei starkem Nebel und Schneetreiben stiegen wir vom Gipfel unmittelbar über sehr steile Firn-, bzw. Eishänge zum Gletscher ab. Es war die 2. Überschreitung des Berges, der Abstieg ein Neuweg. Am Nachmittag setzte wieder Regen ein, der bis zum anderen Tag anhielt. Wir benützten den Regentag, um im unteren Lager neuen Proviant zu holen. Am 21. August war es morgens klar, so daß wir um 4 Uhr aufbrachen zum Suganbasch. Über den östlichen Gletscherarm durch zwei Brüche, hielten wir auf die Scharte zwischen Suganbasch und Doppachtau zu. Unter der Scharte querten wir nach links zum Fuß einer sehr steilen Eisrinne, die sich in der Südwestflanke bis fast zum Gipfel hinaufzieht. Ein kurzer ausgesetzter Firngrat führte vollends zum Gipfel (4450 m), den wir um 13 Uhr erreichten. Für den Abstieg wählten wir den Westgrat, über den wir später in die Südwand gelangten. Schwieriger, mit Eis durchsetzter Fels erforderte nochmal viel Arbeit. Über die letzten Platten zum Gletscher hinab mußten wir uns abseilen. Es war die 1. Überschreitung (2. Ersteigung) auf jeweils neuen Wegen. Am folgenden Tag zogen wir wieder um 4 Uhr los, bei gutem, aber sehr warmem Wetter. Es sollte dem Doppachtau gelten. Zunächst denselben Weg wie am Vortag, dann aber über Rinnen und plattige Felsen kamen wir in die Scharte (etwa 4000 m) zwischen Suganbasch und Doppachtau. Von dort aus verfolgten wir den Südostgrat des Berges bis unter den Vorgipfel. Wegen der schlechten Eisverhältnisse hielten wir uns in den sehr schwierigen Felsen. Starker Regen und Gewitter zwangen uns aber nach einigen Seillängen zum Rückzug. Am 23. Juli zogen wir bei andauerndem Regen zur Karaulka hinunter, wo unser Gepäck und Proviant für die Düchsugruppe bereits eingetroffen war. Die folgenden Tage bis zum 1. August regnete es fast ununterbrochen. Wir errichteten in dieser Zeit ein Lager (2750 m) an der Einmündung des Krumkolgletschers in den Düchsugletscher. Am 2. August — dem ersten Tag unseres Aufenthalts im Kaukasus, an dem es nicht regnete — zogen wir über den Krumkolgletscher zum Kolkaja (3850 m), einem Sattel im Südgrat des Tiutiunbasch (4550 m). Von dort aus verfolgten wir den langen und scharfen Südgrat bis zum Gipfel, den wir abends nach teilweise sehr schwieriger Kletterei um 9 Uhr erreichten. Dabei wurden zwei Punkte mit 4200 und 4400 m überschritten. Kurz hinter dem Gipfel bezogen wir ein Freilager und stiegen am anderen Tag über den Nordgrat ab, überkletterten in 4 Stunden einen Gratturm und erreichten gegen Mittag die Tiutiunscharte. Zum Abstieg benutzten wir die von dort zum Gletscher hinabziehende Rinne. Es war die 1. Überschreitung (2. Ersteigung) auf jeweils neuen Wegen.

Am Mittag des 5. August brachen wir zur Schchara auf, die wir über den bisher unbetretenen Südostgrat ersteigen wollten. Zunächst stiegen wir über Rinnen und Eishänge zum Fußpunkt des „Trapezgrates", wo wir in 4100 m Höhe biwakierten. Am 2. Tag trafen wir am Grat sehr viel Eis an, so daß wir erst um 13 Uhr nach zehnstündiger, fast ununterbrochener Arbeit den Hauptkamm erreichten, der zum Südostgrat der Schchara hinüberleitet. Inzwischen hatte sich das Wetter wieder so verschlechtert, daß wir ein kurzes Stück absteigen mußten und zum Ostgrat hinüberquerten, über den wir am Abend den Ostgipfel erreichten. Damit hatten wir den 1935 von der österreichischen Expedition beschrittenen Weg zum zweitenmal begangen. Nach einem Biwak in einer Schneehöhle stiegen wir am 7. August bei dauerndem Schneetreiben den „Normalweg" von der Schchara ab und erreichten um 1 Uhr das Lager unserer österreichischen Kameraden am Besingigletscher. Vom 11. bis 14. August bestiegen wir mit Krobath und Wolfgang den Katün- (Adisch-) Tau (4960 m) über den unmittelbaren Nordpfeiler.

Am 15. August traten wir über den Düchni-ausch-Paß den Rückweg an, räumten die Lager Krumkolgletscher und Karaulka und erreichten am 17. August, abends, Naltschik. Von da ab blieben wir mit den österreichischen Kameraden bis Odessa zusammen und fuhren dann über Moskau—Warschau—Berlin nach Stuttgart, wo wir am 9. September wieder ankamen.

Die Fahrten wurden erschwert durch die weiten Entfernungen zwischen den einzelnen Berggruppen und den damit verbundenen „Transport"-Schwierigkeiten.

Ermöglicht wurde die Fahrt durch Zuschüsse des Hauptausschusses und der S. Schwaben, für die ich hier nochmals meinen herzlichsten Dank ausspreche. Ferner unterstützten uns durch Stiftung oder Teilstiftung folgende Werke und Firmen: Sporthaus Anton Entreß, Stuttgart; Paul Hartmann A. G., Heidenheim; Klepper-Werke, Rosenheim; Photo-Planet, Stuttgart, und Vereinigte Wachswarenfabriken A. G. Ditzingen (Holmenkol-Schuhfett und -Lederöl).

Die Gesamtkosten der Fahrt betrugen etwa RM. 1100.— je Teilnehmer, doch dürfte sich bei genauerer Kenntnis der Verhältnisse in der Sowjetunion viel einsparen lassen.

# Die Sonnblick-Feier am 29. und 30. August 1936.

Zum 50jährigen Bestand des Sonnblick-Observatoriums (1886—1936) veranstaltete die Österreichische Gesellschaft für Meteorologie (Vorsitzender Prof. Dr. Wilhelm Schmidt [Wien]) und der Sonnblick-Verein (Vorsitzender Hofrat Prof. Dr. A. Durig [Wien], Mitglied des Wissenschaftlichen Unterausschusses des D. u. Ö. A. V.) am 29. und 30. August 1936 in Rauris eine Feier, an der das ganze Tal, Land und Staat, die deutsche und internationale Wissenschaft und eine große Zahl von Bergsteigern teilnahmen.

Die vom schönsten Wetter begünstigte Feier begann mit einem Festakt am 29. August vormittags im Markte Rauris unter der Leitung Prof. Schmidt's. Hier sprach als Vertreter der österreichischen Regierung Unterrichtsminister Dr. H. Pernter, dann Landeshauptmann Rehrl von Salzburg und namens der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft (Berlin) Exzellenz Krupp von Bohlen und Halbach. Am Abend desselben Tages folgte eine Zusammenkunft in Kolm-Saigurn unter dem Vorsitze Hofrat Durig's, bei der die Vertreter der österreichischen, reichsdeutschen, schweizerischen, ungarischen Wissenschaftskreise und die Vertreter der Bergsteigervereine zu Wort kamen, worauf Hofrat Durig selbst einen ausgezeichneten Vortrag über die Geschichte des Sonnblick-Observatoriums

hielt. Endlich am Sonntag, den 30. August, versammelten sich 200 bis 300 Teilnehmer auf dem Gipfel des Hohen Sonnblick (3106 m) im und beim Zittelhaus.

Der D. u. Ö. A. V. war vertreten durch seinen 1. Vorsitzenden und Obmann des Wissenschaftlichen Unterausschusses, Prof. v. Klebelsberg, durch den Vorsitzenden des Verwaltungsausschusses, Dinkelacker, durch die Verwaltungsausschußmitglieder Senatspräsident Cuhorst und Direktor Jennewein, die Hauptausschußmitglieder Hofrat Hackel (Salzburg), Prof. Kneise (Halle a. d. S.), Senatsrat Schutovits (Wien), Ministerialrat Ing. Trura (Wien) und durch Mitglieder der Sektionen Austria, Badgastein, Halle, München, Österr. Gebirgsverein, Österr. Touristenklub, Salzburg, Villach, Zell a. S.

In dieser starken Beteiligung kam, wie Prof. v. Klebelsberg in seiner Ansprache in Kolm-Saigurn ausführte, zum Ausdruck, „wie enge die Beziehungen zwischen Sonnblick und Alpenverein sind, wie sehr das Sonnblick-Observatorium auch eine Angelegenheit des Alpenvereins ist, sowohl in der Gegenwart als ganz besonders der Geschichte nach".

„Der Vater des Gedankens der Errichtung eines Hochobservatoriums in den österreichischen Alpen war Julius v. Hann, der Altmeister der Meteorologie, der schon seit 1863 unser hochgeschätzter Mitarbeiter im Alpenverein war." Die unmittelbare Anregung und die Wahl des Platzes ging von dem letzten Gewerken am Rauriser Goldberg, Ignaz Rojacher, aus, der sich (1885) mit seinem Vorschlage, unter Vermittlung des Bezirkshauptmanns Dr. Eberle von Zell am See, an Hann und durch diesen an den damaligen Zentralausschuß Salzburg wandte, — auch im alten, mächtigen Kaiserstaate Österreich gab es keine andere Stelle, die für die Verwirklichung des Planes in Betracht gekommen wäre. Im Jahre zuvor (1884) hatte es Rojacher mit einer meteorologischen Station beim Rauriser Knappenhaus versucht, die sich aber nicht bewährte; er ließ sich dadurch nicht abschrecken, suchte und fand einen neuen, geeigneteren Punkt, den Sonnblickgipfel. Die Rauriser haben ihrem dankbaren Erinnern an diesen auch sonst um das Tal hochverdienten Mann durch eine Gedenktafel am Postgasthause in Rauris Ausdruck gegeben, die, im Rahmen einer Vorfeier mit schönem, volkskundlich wertvollem Festzug, am 29. August vormittags enthüllt wurde.

Der Alpenverein hat, im Einvernehmen mit Hann, rasch zugegriffen und den Bau, den ersten über 3100 m in den Ostalpen (der erste über 3000 m war die Payerhütte am Ortler, 1875), im Jahre 1886 durch Rojacher ausführen lassen. Besonders bemerkenswert ist dabei, daß nicht eine Sektion, sondern der Gesamtverein, durch seine damaligen Zentralausschüsse Salzburg (1883—1885) und München (1886—1888), das Haus erbauen ließ, und zwar, wie Prof. v. Klebelsberg betonte, zunächst „eigens für die Wissenschaft, nicht als Schutzhütte für die Bergsteiger. ... Bergsteigerhütten wurden damals noch nicht auf die Hochgipfel selbst gebaut, sondern an Stützpunkte für ihre Ersteigung — ein Prinzip, auf das man später, besonders nach dem Kriege, wieder zurückgekommen ist". Die Österreichische Gesellschaft für Meteorologie hat auf ihre Kosten den steinernen Beobachtungsturm errichten lassen und für die instrumentelle Einrichtung*) und die Telephonverbindung mit dem Tale gesorgt.

„Das Haus auf dem Hohen Sonnblick war damit", führte Prof. v. Klebelsberg weiter aus, „im engsten Sinne zum Wahrzeichen der wissenschaftlichen Tätigkeit des Alpenvereins geworden, einer Tätigkeit, die freilich nicht allgemein bekannt und gewürdigt, aber um so höher zu bewerten ist, als sie ja nicht den Hauptzweck des Vereins bildet, als der Verein kein im engeren Sinne wissenschaftlicher Verein ist und seine Mittel nicht von Wissenschaftlern kommen, sondern von den 100.000 und 200.000 deutschen Bergsteigern und Bergfreunden, zu denen der Alpenverein nach und nach angewachsen ist."

So wundervoll die Alpennatur auf den Bergfreund wirkt, so innig aber sind und waren eben immer ganz von selbst die Beziehungen zwischen Alpenverein und Naturwissenschaft. Hervorragende deutsche Naturwissenschaftler waren es denn auch, die als Präsidenten des Alpenvereins den Gedanken Hann's verwirklichen halfen, der unvergeßliche, ausgezeichnete Alpenforscher Prof. Dr. Eduard Richter (Salzburg) und der hervorragende Führer der Münchner Geologenschule Karl Alfred v. Zittel — letzterem und dem Zentralausschuß München zu Ehren erhielt das Haus auf Beschluß der Generalversammlung Bozen 1889 über Antrag des damaligen 2. Präsidenten, Prof. Dr. A. Penck (Wien), den Namen Zittelhaus.

„Das Haus ging", fuhr Prof. v. Klebelsberg fort, nach einer ersten Vergrößerung (1888) „im Jahre 1891 in das Eigentum der S. Salzburg über, die es in vorbildlicher Weise durch 35 Jahre verwaltete" und in dieser Zeit zum zweitenmal (1910) erweiterte, wobei stets den Wünschen der Meteorologen Rechnung getragen wurde. „Im Jahre 1925 übernahm die S. Halle a. d. S. das Haus mit allen Rechten und Pflichten, die S. Halle, die ihre beiden höchstgelegenen Hütten in den Ortleralpen, die Halle'sche Hütte auf dem Eisseepaß (3133 m ü. d. M.) und die Hütte auf dem Monte Vioz (3536 m ü. d. M.), mit dem unglücklichen Ausgang des Krieges verloren hatte"; sie erweiterte 1929 das Haus auf den heutigen Stand. „Die vornehmste der Pflichten war und ist, daß das Haus, getreu seiner ursprünglichen Widmung, nach wie vor unentgeltlich der Wissenschaft zur Verfügung steht — es blieb damit das Wahrzeichen der Wissenschaftsförderung durch den Alpenverein, wennschon der Wissenschaftsbetrieb von Anfang an in den Händen der berufenen Fachstellen lag." *)

„Als in dem klein und arm gewordenen Österreich der Forschungsbetrieb in Gefahr geriet", fuhr Prof. v. Klebelsberg fort, „und die Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft und die Notgemeinschaft der deutschen Wissenschaft den österreichischen Stellen rettend unter die Arme griffen, da trat der Alpenverein in diese neue Sonnblick-Gemeinde ein und beteiligte sich auch fortan über die Rolle der hüttenbesitzenden Sektion hinaus an der Förderung und den Kosten des wissenschaftlichen Betriebes", zu dem er schon früher immer sehr wesentlich beigetragen hatte. **)

„Das Haus auf dem Hohen Sonnblick", schloß der Redner, „angeregt von dem österreichischen Meister der Wissenschaft Julius v. Hann, erbaut vom Zentralausschuß München des D. u. Ö. A. V., benannt nach dessen Präsidenten K. A. v. Zittel, betreut von den Sektionen Salzburg und Halle a. d. S., ist damit aber auch zum Wahrzeichen für die Gemeinschaft deutscher Bergsteiger und deutscher Wissenschaftler geworden, für die die Staatsgrenzen keine Trennung bedeuten. Auf dieser klaren, natürlichen Grundlage hat wie der große D. u. Ö. A. V. so auch die Sonnblick-Gemeinde durchgehalten durch alle Not der Zeit und glücklich die Krise der letzten Jahre überstanden, bis die Sonne des 11. Juli 1936 aufging, die wie dem ganzen deutschen Volke in seinen beiden Hauptstaaten, so auch allen Freunden des Sonnblick und ihrem bedeutsamen Werk nun wieder ungetrübt und dauerhaft bringen möge, was der Name so schön besagt: Hohen Sonnblick. Bergheil!" —

Besonders eindrucksvoll, wahre Feierstunden waren die auf dem Gipfel des Hohen Sonnblick am wolkenlosen Sonntag, des 30. August. Von allen Seiten, auch von Mallnitz, Döllach, Heiligenblut, sah man kleine und größere Gruppen, viele Einheimische, über Fels und Firn zum Gipfel pilgern, eine Seilschaft, der Wiener Physiker Prof. Dr. H. Mark, kam über den Nordgrat herauf. Und begeistert genossen alle die wunderbare Fernsicht, klar bis zu den letzten Bergen ... Hochfeiler ... Tofana, Cristallo, Antelao ... Triglav ... Grintouz ... Hochgolling. Warmer Sonnenschein sorgte immer wieder ganz von selbst dafür, daß die, die sich im gastlichen Haus drin schon gestärkt hatten, anderen Platz machten.

Unter den Anwesenden sah man Prof. v. Ficker (Berlin) und seine Schwester Frau Cenzi Sild (Wien), Prof. Defant (Berlin), Generaldirektor Glum von der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft (Berlin), Prof. Knoch vom Reichsamt für Wetterdienst (Berlin), Prof. Huber von der Bayrischen Meteorologischen Zentralanstalt, München, den Genfer Geologen Prof. Collet, der am Vorabend

*) Kostenbeiträge dazu leisteten auch eine Reihe von Sektionen des D. u. Ö. A. V., besonders die Sektionen Austria, Klagenfurt, Erzgebirge-Vogtland (Zwickau), die sich als „Stifter" beteiligten; auch Sektionen des Österr. Touristenklubs halfen mit, als Stifter die Sektion Gmunden.

*) Die grundlegende Beteiligung des Alpenvereins am Sonnblick-Observatorium ist den einen so selbstverständlich, den andern so unbekannt, daß sie bei dem offiziellen Festakt in Rauris ganz im Hintergrund blieb, wennschon der Landeshauptmann von Salzburg dankend des D. u. Ö. A. V. gedachte, „der durch wertvolle Arbeiten mit Erfolg dazu beigetragen hat, daß dieses Gebiet dem Wanderer erschlossen wurde".

**) Allein in den ersten Jahren (1886—1893) über 10.000 Mark.

in einer begeisterten französischen Ansprache die Grüße der Schweizer Fachwelt und des S. A. C. entboten hatte, Prof. Rethly (Budapest) als Vertreter der ungarischen Meteorologen, den Direktor der Biologischen Station zu Lunz am See, Prof. Dr. Ruttner, den Referenten im österreichischen Unterrichtsministerium Ministerialrat Dr. Glotz, den Vorsitzenden des Österr. Touristenvereins „Bergfreunde", Regierungsrat Sandtner (Wien), alle die oben erwähnten Alpenvereinsvertreter usf. Mit ganz besonderer Freude begrüßte Hofrat Durig den 82jährigen Herrn v. Arlt, der auch, schier wie ein Junger, heraufgestiegen war, nachdem ihm zu Ehren unterwegs der „Neubau" vom Österr. Touristenverein „Bergfreunde" zum „Wilhelm-v.-Arlt-Haus" getauft worden war.

Die Gipfelfeier spielte sich großenteils im Freien vor dem Haus ab. Sie galt im besonderen auch dem Andenken der verstorbenen Sonnblick-Beobachter Majacher und Winkler — eine Gedenktafel erinnert nun auch an den letzteren —, der Wiener Meteorologe Dr. Steinhauser hielt eine Vorlesung über die wissenschaftlichen Arbeiten und Ergebnisse des Sonnblick-Observatoriums. Im Hause begrüßte dann noch der Vorsitzende der S. Halle, Prof. Dr. O. Kneise, mit launigen Worten die zahlreich erschienenen Gäste — die S. Halle war besonders stark vertreten —, Hofrat Hackel ergänzte sie feinsinnig namens der früheren „Kindesmutter" Salzburg.

Viele der Besucher blieben die Nacht über im Zittelhaus — man erinnerte sich nicht, daß es je ähnlich „überbesetzt" gewesen wäre —, die anderen stiegen im Laufe des Nachmittags und Abends zu Tal. Alle hatten das Empfinden, eine hochalpine Feier von ganz besonderem Inhalt und auserlesener Weihe erlebt zu haben.

# Stimmungsbild von der Sonnblick-Feier in Rauris.

„Wenn der Österreicher nun die neue, gewaltige Dynamik des deutschen Lebens auf sich wirken lassen kann, dann wird der Deutsche aus dem Reich bewundernd vor der alten Tradition und den geschichtlichen Leistungen dieses Österreichs und der Herzlichkeit des Charakters der Österreicher, der Deutschen jenseits der Grenzen, stehen."

Diese von innigem Verstehen der Volksseele zeugenden Worte, die der deutsche Botschafter v. Papen auf der Hauptversammlung des D. u. Ö. A. V. zu Garmisch unter brausendem Beifall gesprochen hat, wurden für die zahlreichen reichsdeutschen Teilnehmer — Gelehrte und Bergsteiger, meist beides in einem — bei der Sonnblick-Feier in Rauris wieder einmal zu einem beseligenden Erlebnis.

Was hier in dem weltabgelegenen Marktflecken Rauris aus Anlaß der Sonnblick-Feier von der ganzen Talgemeinde, von alt und jung, an freudigem Miterleben und angeborener Herzlichkeit uns Fremden entgegenstrahlte, zog auch den kühlsten Norddeutschen in seinen Bannkreis. Aus dem lärmenden Betrieb und der hastenden Geschäftigkeit unserer deutschen Großstädte kommend, wirkte diese Sonnblick-Feier in Rauris wie ein köstlicher Rückblick in für uns längst vergangene, gemütvolle Biedermeierzeiten.

Schon der Festzug, bei dem die Einheimischen das Leben im Raurisertal seit der in grauer Vorzeit erfolgten Besiedlung durch die Taurisker in malerischen Gruppen vorführten, gab ein Bild von der angeborenen Würde und der darstellerischen Begabung, die diesem freien Bergvölklein eigen ist. Mannhafte Reiter, im Sattel stehend, schwangen die mächtigen Peitschen, ein Talbrauch, „Aperknallen" genannt, wohl eine heidnische Sitte zur Vertreibung der winterlichen Unholden. Bergknappen und Goldwäscher aus der mittelalterlichen Blütezeit des Rauriser Bergbaues, der Landrichter, der seines Amtes waltet und den Übeltäter zu harter Buße verurteilt, Jäger und Treiber mit frisch erlegtem Hochwild, Fischer und Sennerinnen, Hirten und Herden.

Auch Spaß war dabei — so die „Schnattermasken" oder „Schnabelprechten", ein Faschingsbrauch, den nur das Raurisertal kennt, und eine gelungene Gruppe, die Streichung der 1000-Mark-Sperre.

Die eigenartige Stimmung dieses Volksfestes wurde noch gesteigert, als auf dem Kirchplatz unter der Dorflinde — leider ist es in Rauris nur ein Kästenbaum — neben dem rauschenden Brunnen Landeshauptmann und Geheimrat, Minister und Besitzer deutschen Großbetriebes — Krupp v. Bohlen — zum Volke sprachen. So etwas können wir vom Reiche nur noch in Österreich erleben.

Besonders bejubelt wurden die Worte des Ministers Pernter: „In diesem schönen und erfolgreichen Zusammenwirken der reichsdeutschen und österreichischen Stelle für das Sonnblick-Observatorium hat der hohe Gedanke gesamtdeutscher Kulturarbeit, zu der sich auch Österreich stets bekannte, beredten Ausdruck gefunden. Durch dieses Zusammenwirken ist die Sonnblick-Warte zum gemeinsamen stolzen Besitz und zum Zeichen brüderlicher Zusammenarbeit deutscher und österreichischer Wissenschaft geworden, die durch das Abkommen vom 11. Juli d. J. neue Belebung und Befruchtung erfahren soll."

Das alles vollzog sich auf offenem Markt bei lauschender Stille. Aus den Blumenfenstern lugte das Weibervolk, und auf den Torbögen drängte sich das Jungvolk Kopf an Kopf mit baumelnden Beinen. Die alten Bürger- und Bauernhäuser, wie sie in Rauris seit Jahrhunderten erhalten und noch nirgends durch häßliche Neubauten gestört sind, gaben dazu den würdigen Rahmen. Hoch herein schauten und blauten die ewigen Berge, die denen, die sie lieben, etwas von ihrem ewigen Leben verleihen. So stand inmitten dieser Jubelfeier der Ehrenbürger von Rauris, der 84jährige Bergsteiger Ritter v. Arlt, mit ungebleichtem Haar und ungebeugtem Rücken. Noch mehr, am Tage darauf stand dieser Alte vom Berge, der einst als einer der ersten den Sonnblick erstiegen, inmitten der Berggemeinde bei der Enthüllung der Gedenktafel für den im Dienste der Wissenschaft verunglückten Wetterwart Winkler in beneidenswerter Rüstigkeit auf der 3106 m hohen Spitze des Hohen Sonnblick.

In Kolm-Saigurn endete der Tag im Saale des Bergfreundehauses, wo Präsident Sandtner, unser früheres Hauptausschußmitglied, die Gäste willkommen hieß. Geistvolle Reden von Prof. Durig, dem Vorsitzenden des Sonnblick-Vereins, von den Vertretern der schweizerischen und ungarischen Wetterkunde, gaben ein Bild von der Arbeit, aber auch von dem Erfolg und dem Ansehen der Sonnblick-Wetterwarte.

Präsident v. Klebelsberg wies zum Schluß auf die innige Verbindung zwischen Reich und Österreich, zwischen Alpenverein und Wissenschaft hin, die nirgends so sinnfällig und so erhaben zum Ausdruck komme, wie hier im Sonnblickhaus, wo österreichische Forschung, von der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft in Berlin über alle Notzeit mit Opfern durchgehalten, im Heim der S. Halle a. d. S. nun seit 50 Jahren ein gastliches Obdach habe.

So war das Fest vom schönsten Bergwetter begünstigt, für alle, die daran teilnehmen durften, ein „Hoher Sonnblick"!

Dinkelacker, Stuttgart.

# Der Bezwinger des Matterhorns.

## Zum 25. Todestage Whympers (16. September 1936).

Von Dr. A. Dreyer, München.

Die Erschließung der Westalpen empfing von 1850 an einen starken Auftrieb durch das tatkräftige Eingreifen bergbegeisterter Engländer, die selber die an Bergsiegen reichen Jahre bis 1879 als die „goldene" oder „klassische Zeit des Alpinismus bezeichnen. Nun wurde die sportliche Seite im Alpinismus vorherrschend, namentlich seitdem sich die bergbegeisterten Söhne Albions 1857 im Alpine Club fest zusammengeschlossen hatten. Ein gewalti-

ger, doch wahlloser Ansturm auf besonders schwierige, bisher jungfräuliche Gipfel in den Berner und Walliser Alpen und im Montblancgebiet begann. Allein keine Bergbesteigung erregte so großes Aufsehen als die Eroberung des Matterhorns durch Whymper am 14. Juli 1865, auch ihrer tieftraurigen Begleitumstände halber.

Edward Whymper (geboren am 27. April 1840 in London) mußte als Zwanzigjähriger die Forschungsreise des Prof. G. T. Bonney in die Dauphinéer Alpen begleiten, die den Mont Pelvoux erobern wollte. Doch dieser Plan glückte nicht. Auf den jungen Engländer aber wirkte das Hochgebirge so mächtig, daß er sich ihm fortan mit Haut und Haar verschrieb und schon im nächsten Jahre den Mont Pelvoux bezwang. Diesen seinen ersten Bergsieg schildert er klar und anschaulich in der zweiten Reihe der von John Ball herausgegebenen „Peaks, passes and glaciers" (der Bergfahrten von Mitgliedern des Alpine Club). Von 1861 bis 1865 heimste er mit seinen Führern Michel Croz und Christian Almer in der Dauphiné, im Wallis und in der Montblancgruppe hohe bergsteigerische Triumphe ein. Allein dies galt ihm verhältnismäßig wenig gegen das eine Ziel, das er zu erreichen strebte, die Bezwingung des Matterhorns. Der unvergleichliche Felsobelisk von Zermatt hatte schon den berühmten Physiker John Tyndall 1860 und 1861 angelockt, der aber nur bis zu dem nach ihm benannten Pik vorgedrungen war. Ein erster Versuch Whympers 1861 (mit einem Biwak am Col du Lion) glückte nicht. Doch wie spröde sich auch die Sphinx von Zermatt gebärdete, Whymper setzte seine Werbung um sie mit zäher Verbissenheit fort. Er scherte sich den Teufel um die Meinung von Forbes, Ball und selbst von Almer, daß der Berg unersteiglich sei. Am 21. Juni 1865 rückte er ihm mit Croz, Almer, Biener und Meynet von der Südseite zum achtenmal zu Leibe; doch ein fürchterlicher Steinschlag zwang ihn wieder zur Umkehr.

Auch ein früherer Versuch mit dem erprobten Bergführer Jean Antoine Carrel aus Breuil, der Whympers Siegeszuversicht teilte, war fehlgeschlagen. Wieder wollte er nun im Juli 1865 mit ihm von Breuil aus auf das Matterhorn steigen; doch Carrel war mit seinem Bruder von Mitgliedern des kürzlich gegründeten italienischen Alpenklubs, der die Matterhornersteigung als eine „nationale Angelegenheit" erklärte, zum Abfall von Whymper verleitet worden, den er mit leeren Worten hinzuhalten suchte. Allein Whymper ahnte den Betrug; er eilte nach Zermatt und gewann dort für seinen Plan die Bergführer Croz, Peter Taugwalder und dessen Sohn. Als Begleiter schlossen sich ihm der 19jährige Lord Douglas, Reverend Hudson und der junge, bergungeübte Hadow an. Den letzteren zwang ihm Hudson auf, andernfalls wäre das Unternehmen noch in zwölfter Stunde gescheitert. Am 13. Juli, frühmorgens, erfolgte der Aufbruch, am nächsten Mittag, um 13.40 Uhr, betrat Whymper als erster den Gipfel; Croz und die anderen folgten. 200 m unter ihnen erblickten sie die Italiener. Whymper und die Seinen erhoben ein lautes Siegesgeschrei und wälzten Felsblöcke herab. Carrel sah das Spiel verloren und trat merkwürdigerweise den Rückzug an. Erst drei Tage später bezwang er den Berg. Leider wurde Whympers Triumph beim Abstieg vergällt durch den Todessturz von vier seiner Gefährten. Nur er und die beiden Taugwalder kehrten unverletzt nach Zermatt zurück.

Die tiefe Tragik, die diesen Bergsieg überschattete, löste allgemeine Teilnahme aus. Doch auch schwere Angriffe auf Whymper regnete es in der Presse der ganzen Welt, besonders in den „Times". Dagegen verteidigte sich der Matterhornbezwinger in so überzeugender Weise, daß die bitteren Vorwürfe zuletzt verstummen mußten. In seinen „Scrambles amongst the Alps in the years 1860—1869", die ins Deutsche und ins Französische übersetzt wurden, gab er eine streng sachliche, seine Gegner entwaffnende Darstellung seiner Matterhornersteigung. Die Leichen von Hudson, Hadow und Croz wurden auf dem Matterhorngletscher gefunden und in Zermatt bestattet, Lord Douglas blieb verschollen. Das Matterhorndrama regte Gustave Doré zu zwei bekannten Bildern an, von denen das zweite („Der Absturz") besser unveröffentlicht geblieben wäre.

Whympers alpine Großtat klingt auch nach in den Matterhorndarstellungen von Wundt und Rey, in Gedichten und in den Romanen von Wundt („Matterhorn"), Johannes Jegerlehner („Die Todesfahrt auf das Matterhorn") und Carl Haensel („Der Kampf ums Matterhorn"). Haensels Buch ist keine Dichtung, sondern — wie der Untertitel besagt — ein „Tatsachenroman", der die wuchtigen Ereignisse selbst sprechen läßt und in der Zeichnung der Charaktere, vor allem Whympers, schwerlich übertroffen werden kann.

Whymper unternahm später noch ein paar Forschungsreisen: 1867 und 1872 nach Nordwestgrönland, 1879/80 in die Anden von Ecuador (der das Buch „Travels amongst the Great Andes of Ecuador" entsproßte) und 1901 bis 1905 in die kanadischen Rocky Mountains. In den Anden gelang ihm mit Carrel die Erstürmung des Chimborasso und anderer noch unbesiegter Gipfel. Seine klassischen alpinen Bücher begleitete er mit eindrucksvollen Zeichnungen und mit kleinen naturwissenschaftlichen Abhandlungen. Sie erlebten mehrere Auflagen, ebenso seine Führer von Chamonix und Zermatt. Seinen Berg, das Matterhorn, suchte er jeden Sommer auf. Ebenso gern weilte er in Chamonix, wo ihn am 16. September 1911 der Tod ereilte.

Drei Jahre nach der Matterhornbezwingung trat in den Ostalpen ein ihm würdiger Bergsteiger auf, der im Gegensatz zu ihm das Gängelband des Führers verschmähte und der „Ahnherr" der Alleingeher ward, doch von gleichem Heldenmut beseelt wie dieser: der Erschließer der Nördlichen Kalkalpen, Hermann v. Barth.

# Unsere Kunstzeitschrift „Der Bergsteiger".

## Zum Beginn des neuen, 15. Jahrganges.

Wenn auch jetzt die Zeit für Sommerfahrten vorbei ist, freut sich doch jeder Bergsteiger, wenn er die Schönheiten der Alpenwelt wenigstens im Bilde sieht und eine Bergfahrt im Geist erleben darf. Übrigens ist ja auch der Winter nicht mehr weit, und wer die Schihölzer zu meistern versteht, braucht nicht allzu lange warten.

Da sei wieder einmal auf den „Bergsteiger" aufmerksam gemacht, ein ursprünglich bescheidenes, von der S. „Reichenstein" in Wien gegründetes Wochenblatt, das die Interessen der deutschen Bergsteigerschaft, besonders in der „Donauland"-Frage, vertrat. Im Laufe der Jahre ist „Der Bergsteiger" zu einer mustergültigen, vornehm ausgestatteten Kunstzeitschrift geworden, so daß die Leitung des Alpenvereins im Jahre 1930 es als richtig erachtete, die Herausgeberschaft dieser Schrift zu übernehmen, um auf diese Weise den Mitgliedern auch eine mit Bildern versehene, mustergültige Monatsschrift preiswert bieten zu können.

Seit diesem Zeitpunkt sind sechs Jahre vergangen und „Der Bergsteiger" erfreut sich immer steigender Beliebtheit von den nördlichsten Gauen des Deutschen Reiches bis in die entlegensten Winkel der Tiroler Alpentäler. Der Inhalt der Zeitschrift ist so vielseitig, daß jedermann staunen wird, was in den großzügig ausgestatteten Heften alles enthalten ist. Außer Berichten über Auslandsexpeditionen sowie Schilderungen schwieriger und schwierigster Bergfahrten und über alpin-technische Fragen kommt auch der beschauliche Wanderer zu seinem Rechte.

Natur- und Volkskunde werden nicht vergessen. In Zukunft wird „Der Bergsteiger" sich auch stärker in den Dienst des Naturschutzgedankens stellen. „Der Bergsteiger" sorgt natürlich für seine Leser auch in bezug auf praktische Fragen, wie z. B. Reise, Verkehr und Lichtbildnerei.

Besondere Beachtung hat die alpine Auskunftei gefunden; obwohl infolge Platzmangels nur ein Teil der Anfragen im „Bergsteiger" selbst beantwortet werden kann und der Rest der zahlreichen Anfragen brieflich erledigt werden muß, kann jeder aus dem Reisebriefkasten der

letzten Hefte sehen, wie weitgehend die Wünsche der Leser erfüllt werden. Besonders in der Zukunft, in der der Reiseverkehr nach Österreich wieder einsetzen wird, empfiehlt die Schriftleitung die rege Benützung der Reiseauskunftei.

Mehr als bisher wird „Der Bergsteiger" dem alpinen Schilauf dienen und sowohl gut bebilderte Schilderungen von Fahrten aus der Feder erster Autoren bringen als auch sonst seine Freunde über alles, was es im weißen Sport gibt, auf dem laufenden halten.

Schöne Landschaftsbilder und auserlesene volkskundliche Aufnahmen vermißt man ebensowenig wie die bei den Felsgehern besonders beliebten Anstiegsskizzen, die durch die erstklassige Reproduktion auf Kunstdruckpapier besonders klar erscheinen.

Öfters enthalten die Hefte auch Farbdrucke, Kartenbeilagen oder prächtige Tiefdrucke.

Um den zwischenstaatlichen Charakter des Alpenvereins auch in der Schriftleitung des „Bergsteigers" zum Ausdruck zu bringen, wurde sowohl im Deutschen Reich, und zwar in München, als auch in Österreich in Wien eine Geschäftsstelle der gemeinsamen Schriftleitung errichtet. In München steht ihr Jos. Jul. Schätz vor, in Wien Erwin Benesch. Auf diese Weise ist es möglich gemacht, daß sowohl Leser als auch Autoren und die Alpenvereinssektionen im Deutschen Reich und in Österreich mit der Schriftleitung des „Bergsteigers" bequem in Fühlung kommen können.

„Der Bergsteiger" bildet ein Bibliotheksstück, auf das kein alpiner Büchersammler verzichten kann. Ein gebundener Jahrgang ist wirklich nicht nur dem Aussehen, sondern auch dem Inhalt nach ein Lexikonband alpinen Charakters, den man immer wieder braucht, sei es, um über eine Frage Klarheit zu bekommen oder auch, um einige Stunden im Geiste bei den Bergen zu verweilen und des Tages Sorgen zu entfliehen. Wie vielseitig der Inhalt eines Jahrganges ist, kann am besten aus einigen Ziffern ersehen werden. Der Jahresumfang des „Bergsteigers" beträgt rund 1000 Seiten. Das Schlagwortregister weist alljährlich gegen 2000 Kennworte auf, die zwölf Hefte enthalten ungefähr 500 Bilder, so daß im Verlauf einiger Jahre wohl kein Gebiet unberücksichtigt bleibt.

Noch immer aber gibt es unter den rund 200.000 AV.-Mitgliedern sehr viele, die diese schönen Hefte nicht beziehen, ja vielleicht nicht einmal kennen. Soeben erscheint das erste Heft des neuen Jahrganges — wer kann, der sollte sich diese Monatsschrift bestellen.

Die Verwaltungen befinden sich in München 2 NW, Nymphenburgerstraße 86, und in Wien, 7., Kandlgasse Nr. 19-21. Probehefte werden von dort kostenlos abgegeben. Der Jahresbezugspreis beträgt nur RM. 10.— bei Vorauszahlung. Gewiß heute ein Betrag, mit dem man rechnen muß, aber jeden Monat ein schmuckes, fast 100 Seiten starkes Bergsteigerheft und im Bücherkasten mit der Zeit eine Serie 1000 Seiten starker Leinenbände zu besitzen, das sollte sich kein Liebhaber alpiner Literatur entgehen lassen.

# Vereinsangelegenheiten.

**Reiseverkehr Deutsches Reich—Österreich.** Aus den Pressemitteilungen war schon zu entnehmen, daß die im Deutschen Reich wohnenden Mitglieder des D. u. Ö. A. V. bei Zuteilung von Zahlungsmitteln für Reisen nach Österreich begünstigt behandelt werden. Hiefür ist der D. u. Ö. A. V. den maßgebenden Stellen im Deutschen Reich zu großem Dank verpflichtet. Die dem Alpenverein zur Verfügung gestellten Mittel sind sehr beschränkt, nur für turistische Zwecke bestimmt und müssen bis Jahresende ausreichen. Die Rücksichtnahme auf die Gesamtheit der Mitglieder erfordert strengste Vereinsdisziplin. Zahlungsmittel sollen daher nur im unerläßlich nötigen Umfang beantragt werden. Derartige Anträge werden nur an Reisebureaus und zum Devisenverkehr zugelassene Banken gerichtet. Dabei ist vorzulegen: Reisepaß, gültige Mitgliedskarte und ein Empfehlungsschreiben der Sektion (auch für im Reiche wohnende Mitglieder österreichischer Sektionen), die hiefür von der Vereinsleitung die vorgeschriebenen Formblätter erhält. Mitglieder, die für turistische Zwecke Reisezahlungsmittel benötigen, wenden sich daher in jedem Falle zuerst und ausschließlich an ihre Sektion.

**Winterlehrwartkurse Winter 1936/37.** Lehrwartkurse für alpinen Schilauf (B 1) und für Winterbergsteigen (B 2) finden auch im kommenden Winter statt. Kurse für alpinen Schilauf sind für den Beginn des Winters, zu Weihnachten und Neujahr oder in der ersten Hälfte des Januar vorgesehen. Die Kurse für Winterbergsteigen werden im Hochwinter stattfinden. Anmeldungen der Bewerber sind im Wege der Sektion an den Verwaltungsausschuß zu richten.

**Alpenvereins-Pressedienst.** Der Verwaltungsausschuß hat einen Alpenvereinspressedienst eingerichtet. Mit der Schriftleitung sind betraut worden: für das Deutsche Reich: Julius Trumpp, München 13, Adalbertstraße 70, für Österreich: Heinrich Diezel, Wien, 4., Favoritenstraße 48. Alle Sektionen und Mitglieder, die Interesse an diesem Pressedienst haben, werden eingeladen, sich an die erwähnten Schriftleitungen zu wenden.

**Lichtbilder der Hauptversammlung.** Die Vereinsleitung richtet an solche Mitglieder, die gute Bilder von der Hauptversammlung in Garmisch-Partenkirchen und vom Einzug des Alpenvereins in Innsbruck selber aufnahmen, die Bitte, ihr von guten Aufnahmen je zwei Abzüge für ihr Archiv überlassen zu wollen. Sendungen sind erbeten an die Kanzlei des Verwaltungsausschusses des D. u. Ö. A. V., Stuttgart N, Kriegsbergstraße 30/II.

**15. Jahresversammlung 1936 des Vereins der Freunde der Alpenvereinsbücherei.** Jahres- und Rechenschaftsbericht. In Auswirkung der dem Vereinsleben wenig günstigen Zeitumstände war im Berichtsjahr ein verhältnismäßig kleiner Rückgang an Sektionen und Einzelmitgliedern zu beklagen. Das Schwergewicht des Mitgliederschwundes liegt dabei fast ausschließlich bei den Sektionen. Nachdem eine Reihe von ihnen aus Gründen, die wir hier Versammelten alle kennen und würdigen, seit Jahren mit dem Beitrag im Rückstand geblieben waren, hat sich die Geschäftsführung, nach entsprechendem Briefwechsel mit diesen Sektionen, entschlossen, dieselben endgültig aus der Kartei zu streichen. Übrigens haben 90% dieser Sektionen sich bereit erklärt, bei verbesserter Lage ihrer Finanzen wieder Mitglied werden zu wollen. Ich möchte an dieser Stelle nicht versäumen, gerade unseren kleinen Sektionen, die uns trotz angestrengter Kassenlage bisher die Treue gehalten haben, noch ganz besonders zu danken. Die Zahl der Mitglieder betrug im Jahre 1935 insgesamt 532, darunter 160 Sektionen und 364 Einzelmitglieder.

Die Abrechnung und Vermögensaufstellung für 1935 wurde auch heuer wieder von unserem bewährten Revisor, Herrn Bankdirektor Georg Biber (München), in liebenswürdiger Weise geprüft und in Ordnung befunden.

Die für Bücher verausgabten RM. 1100.— wurden in der Hauptsache dazu verwendet, um vor allem ausländische Zeitschriftenlücken zu schließen, was gerade im Hinblick auf die in Aussicht genommene Ergänzung des Dreyer-Kataloges bis einschließlich 1930 sehr wichtig ist. Besondere Bedeutung kommt diesen Anschaffungen noch wegen der inzwischen immer knapper werdenden Devisen zu. Besondere Aufmerksamkeit wurde noch der Erwerbung jenes Schrifttums zugewandt, das wohl in unseren Bibliographien 1931 bis 1933 verzeichnet ist, aber bisher nicht zu unseren Beständen zählte. An Einzelanschaffungen darf ich noch hervorheben: das steirische Trachtenbuch von Mautner, ein Prachtlieferungswerk, dessen erster Band vorliegt, eine teure geologische Arbeit über das Sonnwendgebirge von Wähner, die bekannte und umfassende geologische Bibliographie der Ostalpen von Srbik, die große dreibändige österreichische Literaturgeschichte von Nagl-Zeidler sowie ein interessantes bibliophiles Werk über eine Tauernreise von Reicher. Auch unser Archiv konnten wir durch einen Ankauf von etwa 50 Stichen bereichern.

An unsere Mitglieder haben wir im Laufe des Berichtsjahres die Alpine Bibliographie 1933 zusammen mit der

Himalaja-Bibliographie 1801 bis 1933 versandt. Für neue Mitglieder erwarben wir von der Firma Holzhausen restliche Exemplare der Bibliographien 1931 und 1932.

Gemäß dem Vorjahrsantrag des Berichterstatters fand am 21. November 1935 in den Räumen der Alpenvereinsbücherei in München eine Ausschußsitzung unter dem Vorsitz von Bibliotheksdirektor Dr. Emil Gratzl statt, bei der auch unser Ausschußmitglied Justizamtmann Paul Hübel und der Geschäftsführer anwesend waren. Gegenstand dieser Sitzung war die Vorbereitung eines Vertrages mit der Firma Bruckmann-Holzhausen, der für einen Zeitraum von zunächst drei Jahren die Herstellung unserer Alpinen Bibliographie mit Unterstützung des Hauptausschusses und des Vereins der Freunde der Alpenvereinsbücherei sichern sollte. Der Vertrag wurde nach eindringlicher Prüfung durch den Verwaltungsausschuß Anfang 1936 unterzeichnet und erstreckt sich auf die Herstellung der Bibliographien 1934, 1935 und 1936. 1934 ist bereits erschienen.

Herrn Direktor Biber wird für seine langjährige treue Mühewaltung der beste Dank des Vereins zum Ausdruck gebracht. Der gleiche Dank gebührt ferner der alpinen und der Münchner Presse für die freundliche Unterstützung unserer Bestrebungen.

Es folgte die Verlesung des Voranschlages 1936, der mit RM. 2000.— bilanziert.

Die Jahresbeiträge bleiben unverändert (Einzelmitglieder RM. 1.20; Sektionen: erstes Hundert RM. 5.—, jedes weitere RM. 2.—).

Anträge: Es kommt einer Benachteiligung unserer alten Mitglieder, besonders unserer Einzelmitglieder gleich, wenn jedes Neumitglied für seinen Erstbeitrag von RM. 1.20 alle unsere bisher erschienenen acht Veröffentlichungen bekommt. Ich schlage daher unmaßgeblich vor, daß jedes Neumitglied nur die jeweils letzterschienene Veröffentlichung gratis erhalten soll, aber alle übrigen, soweit noch vorhanden, zu einem verbilligten Sonderpreis erwerben kann (Karten- und Rundsichtenverzeichnis RM. 1.—, Bergsteigerbrevier RM. 1.—, Sonderdruck über die Bücherei RM. —.50, Bibliographie je Jahrgang RM. 2.—, Himalaja-Bibliographie RM. —.50). Im Hinblick darauf möge die uns vertraglich zustehende Zahl von 600 Stück Veröffentlichungen durch die Firma Bruckmann-Holzhausen auf mindestens 650 erhöht werden.

Unsere neuesten verschärften Devisenbestimmungen seit 1. Juli 1936 haben dazu geführt, daß wir in Zukunft keinerlei Anschaffungen mehr im gesamten Ausland machen können und daß wir sogar unsere laufenden Zeitschriften-Abonnements aufgeben müssen. Infolgedessen ist es dringend nötig, unseren Tauschverkehr mit ausländischen Vereinen, verwandten Gesellschaften und Instituten mehr denn je auszubauen. Um dies beschleunigt und schlagkräftig durchführen zu können, ist eine möglichst rasche Umorganisierung unserer gesamten Tauschorganisation, die bisher allein und entscheidend bei der Hauptausschußkanzlei lag, dringend geboten. Bei der heutigen starken Überlastung der Kanzlei mit anderen Dingen halte ich es für absolut gegeben, den gesamten Tauschverkehr, der nach den neuesten Regelungen des Verwaltungsausschusses sowieso schon ausschließlich zu Lasten unseres Büchereietats geht, auch bei der Bücherei als der hiefür geeignetsten Stelle zu zentralisieren. Ein entsprechender ausführlicher Antrag an den Verwaltungsausschuß in Form eines Gutachtens würde vom Büchereileiter vorbereitet werden. Ich stelle nun die Anfrage, ob die Herren bereit sind, einen solchen formellen Antrag zu unterstützen, den weiterzuleiten ich unseren verehrten Herrn 1. Vorsitzenden bitten möchte. Ich darf wohl annehmen, daß auch der Sachwalter der Bücherei, Herr Büchereidirektor Jennewein, einen solchen Vorschlag nur begrüßen wird, da er seine eigenen, in ähnlicher Richtung gehenden Bestrebungen ja nur unterstützen kann.

Die Vorstandschaft bleibt unverändert: 1. Vorsitzender: Univ.-Prof. Dr. Raimund v. Klebelsberg (Innsbruck); 1. Vorsitzender-Stellvertreter: Oberbaudirektor a. D. Robert Rehlen (München); 2. Vorsitzender-Stellvertreter: Staatsbibliotheksdirektor Dr. Emil Gratzl (München); Ausschußmitglieder: Dr. Heinrich Hackel (Salzburg), Justizamtmann Paul Hübel (München), Univ.-Prof. Dr. Otto Stolz (Innsbruck); Geschäftsführer: Dr. H. Bühler (München); Revisor: Bankdirektor a. D. Georg Biber (München). Auf Antrag des Berichterstatters erfuhr der Ausschuß eine Erweiterung durch die Zuwahl des Referenten der Bücherei, Herrn Direktor Alfred Jennewein (Stuttgart).

**Die Alpenvereinsbücherei** in München 2, NO 1, Knöbelstraße 16, sieht sich bei dem seit dem Umzug besonders stark angewachsenen Ausleihverkehr veranlaßt, die persönlich erscheinenden Entleiher höflichst zu bitten, sich streng an die Ausleihstunden zu halten. Diese sind: Montag, Mittwoch und Freitag von 16 bis 19 Uhr und auf besonderen Wunsch des Ortsausschusses der Münchner Sektionen Mittwoch von 11 bis 13 Uhr. Bei dem außerordentlich geringen Personalstand von Bücherei und Lichtbildstelle müssen die übrigen Dienststunden unbedingt der Erledigung von Verwaltungsgeschäften und bibliothekarischen Arbeiten vorbehalten bleiben. Auswärtige Benützer möchten ihren persönlichen Besuch auch möglichst nach den Ausleihstunden richten.

**Die Münchner Lichtbildstelle** teilt allen unseren Bergsteigern mit, daß sie mit über 25.000 Laternbildern für die beginnende winterliche Ausleihzeit gerüstet ist. Ihr Bilderverzeichnis von 1927/28 mit den beiden Nachträgen von 1931 und 1935 gibt allen Benützern die nötige Auskunft über die nach sachlichen und geographischen Gesichtspunkten geordneten Bilderschätze. Bei der Bestellung genügt die Aufzeichnung von Bildgruppe und Nummer, da die Numerierung durch die drei Verzeichnisse innerhalb der Gruppe fortläuft. Besonders hingewiesen werden soll noch auf die Serie von acht fertigen Vorträgen, die in Gruppe 72 des Verzeichnisses von 1935 zusammengestellt ist. Für jede Entleihung ist ein von der Sektion abgestempelter Haftschein nötig, der samt einem Formblatt über die sonstigen Entleihbedingungen von unserer Lichtbildstelle München 2 NO 1, Knöbelstraße 16/Sgb. r. II (neue Adresse beachten!), bezogen werden kann.

**Aus Südamerika.** Wir erhielten folgende erfreuliche Nachricht: Die Expedition Kinzl-Schneider hat jetzt in der Cordillera de Huayhuash (südlich der Cordillera Blanca) gearbeitet und dabei zwei Sechstausender erstiegen.

**„Bergheil in Österreich."** Alpiner Verlag, Wien, 4., Favoritenstraße 48. — Dieses schmucke Heft, das vom Bergsteigerstandpunkt die Bundesländer Österreichs kurz charakterisiert, über die Bestimmungen über den Reiseverkehr Deutsches Reich—Österreich unterrichtet und die Fahrtbegünstigungen in Österreich anführt, ist als Sonderausgabe zum „Taschenbuch der Alpenvereins-Mitglieder 1936" erschienen. Es ist mit Kohlezeichnungen von Maler Robert Zinner geziert, der Text stammt von unserem Generalsekretär Dr. v. Schmidt-Wellenburg. Das Büchlein hat neben seinem praktischen als Erinnerungsgabe bleibenden Wert.

**Schwarze Liste.** S. Schwaben: Paul Höhn, Treuhänder, Stuttgart.

# Verschiedenes.

## Sektionsnachrichten.

**Sektion „Bergland" (München).** Die S. „Bergland" in München beabsichtigt eine Neuauflage ihres Führers durch die Ammergauer Alpen (von August Schuster, 1. Auflage 1922). Der Führer umfaßt die gesamte Berggruppe der Ammergauer Alpen von der Loisach bis zum Lech für Hochturen, Bergturen und Wanderungen. Mitglieder und Freunde werden gebeten, ihnen bekannte Neuturen, Verbesserungen und Abänderungen, ausführlich beschrieben, an Herrn August Schuster, München 2 M, Rosenstraße 6, zwecks Aufnahme in die Neuauflage des Führers einzusenden. Die Sektion spricht allen Mitarbeitern im voraus herzlichen Dank aus.

**Sektion Chile.** Die 11. ordentliche Jahresversammlung der Sektion war am 19. Dezember 1935. Dem Jahresbericht 1934/35 ist zu entnehmen: Mitgliederstand am 31. Oktober 1935: 184, 34 Jugendliche, zusammen 218

(+ 10). Die Sektion betrauert mit dem Tode des Schweizers Walter Meier den Verlust eines unvergeßlichen Bergkameraden. Von den Veranstaltungen ist der Lichtbildervortrag Walz' über den Cerro Risopatrova hervorzuheben. Die Mitglieder Kruekel, Pfenniger und Walz haben diesen 5750 m hohen Berg erstmalig erstiegen, wobei das obere Olivarestal erforscht wurde. Die Herren Meißner und Lange (vom Club Andino) haben den Cerro Pondiagudo bestiegen. Im Gepäckmarsch über 25 km für Militär und Zivil siegte Josef Koch. Auf dem Potrero Grande wurde die Schihütte Los Azules eröffnet. Am 31. August wurde in der Quebrada Morales ein Abfahrts- und Langlauf veranstaltet. Mit dem Schiklub Chile besteht gute Freundschaft. Die Betreuung der staatlichen Wetterstation in Los Valdes ist der Sektion übertragen worden. Von den Mitgliedern Fieckenscher und Klatt ist die Neubearbeitung der Cordillerenkarte besorgt worden. Die Sektion besitzt auch eine Jugendgruppe, die sich besonders in der Schiabteilung betätigt hat. Mit dem Deutschen Ausflugsverein in Valparaiso bestehen herzliche Beziehungen. Die Schihütte Los Valdes wurde dank einer Zuwendung der deutschen Reichsregierung ausgebaut. Auch der Fahrweg nach Los Valdes wurde verbessert. Die Sektion gibt monatliche Mitteilungen heraus. Die Lichtbildersammlung umfaßt derzeit 1506 Lichtbilder. Auch ein Vereinsalbum für die schönsten Aufnahmen wurde angelegt. Zum Vorstand wurde Herr Jürgen Lueders gewählt. Herr E. Hein leitet einen Kletterkurs zwecks Schulung für Hilfeleistung bei alpinen Unfällen.

**Sektion Freystadt.** Die Sektion feierte am 9. und 10. August ein Doppelfest. Zum Festabend am 9. August hatte sich eine sehr große Anzahl ihrer Mitglieder, Gönner und Freunde eingefunden. Vorstand Hofrat Wilhelm Meyrzedt hieß alle Erschienenen herzlich willkommen und legte in einer Ansprache das Wirken der Sektion dar. Die Gründung der Sektion Freystadt erfolgte im Jahre 1925. Der vielen Mitglieder, die der Tod aus den Reihen riß, wurde durch Erheben von den Sitzen ehrend gedacht. Die S. „Freystadt im Mühlviertel" wurde Ende 1925 vom Hauptausschuß des D. u. Ö. A. V. genehmigt und die Satzungen von der Landesregierung anerkannt. Der neue Ausschuß mit Herrn Steuerverwalter Johann Lechner als Vorstand wurde gewählt. Die Sektion zählt derzeit 106 Mitglieder. 17 Vorträge wurden gehalten, davon 16 mit Lichtbildern ausgestattet, von denen der des hochw. Herrn Pfarrers Pilz wohl noch in schönster Erinnerung ist. Die Sektion besitzt die neue Braunberghütte. Die Eröffnung und Weihe derselben war am Sonntag, den 10. August.

**Sektion Halle — 50-Jahr-Feier.** Unsere S. Halle konnte am 14. Mai auf 50 Jahre ihres Bestehens zurückblicken. Die 50-Jahr-Feier selbst wurde am 15. und 16. Mai durch einen Festabend und ein Trachtenfest begangen. Der Festabend, bei dem die Behörden, die Partei, die Stadt Halle, die Martin-Luther-Universität u. a. vertreten waren, wurde eingeleitet durch ein Beethoven-Trio. Der Vorsitzende der Sektion, Prof. Dr. Kneise, feierte in seiner großangelegten Festrede das Geheimnis der Berge und die Treue zum D. u. Ö. A. V. und ließ seine Gedanken mit einem Führer-Hoch ausklingen. Für den Gesamtverein sprachen Dr. Jennewein (Stuttgart), für den Sonnblick-Verein Prof. Mark (Wien), für die Sektionen Bürgermeister Dr. Neumann (Dresden). Nach einigen Liedern folgte die Aufführung des von Mitgliedern der Sektion dargestellten Festspieles von Joachim Ahlemann: „Seilkameraden", das von der alten Halleschen Hütte am Ortler zur neuen Hütte am Sonnblick führte. Beim Trachtenfest am nächsten Tage hatte Kunstmaler Alfred Weßner, der Hüttenwart der Sektion, das Zittelhaus mit seinem herrlichen Rundblick in die Räume des Stadtschützenhauses hineingezaubert. Unsere Freunde aus Hindelang waren fünf Mann hoch erschienen. Alte Volkstänze, der Kletterturm und die Olympiaschanze und vieles andere versetzten uns in die schöne Bergeswelt. — Anläßlich des 50jährigen Bestehens hat die Sektion eine Festschrift herausgegeben mit dem Titel „Unsere Berge". Sie ist 256 Seiten stark, mit 31 Bildtafeln und kostet kartoniert RM. 4.—, gebunden RM. 5.—, für Mitglieder der S. Halle je RM. 1.— billiger. Außerdem ist ein neues Panorama vom Sonnblick in Vierfarbendruck vom Kunstmaler Alfred Weßner erschienen, zum Preise von nur 75 Pfg., ferner ein Bergsteigerroman „Hoher Sonnblick" von Joachim Ahlemann. Der Preis des schön ausgestatteten Buches beträgt RM. 2.50 und es kann allen Sektionsmitgliedern bestens empfohlen werden.

## Personalnachrichten.

### Ehrungen.

**Unsere goldenen Jubilare:**

S. Allgäu-Kaufbeuren: Regierungsrat i. R. R. Führer.

**100. Geburtstag eines Alpenvereinsmitgliedes.** Worauf der 1. Vorsitzende in seiner Ansprache bei der Hauptversammlung in Garmisch-Partenkirchen schon hingewiesen hat, ist nun Tatsache geworden: am 27. September 1936 beging das Mitglied unserer S. Innsbruck, Herr Hans Innerhofer, Gastwirt „Zum grauen Bären" in Innsbruck, in erfreulicher körperlicher und geistiger Frische seinen 100. Geburtstag. Wir entbieten ihm die herzlichsten Glückwünsche!

### Nachrufe.

**Bundeskanzler a. D. Dr. Karl Buresch †.** In Wien ist am 16. September 1936 im Alter von 58 Jahren der frühere österreichische Bundeskanzler und Finanzminister Dr. Karl Buresch gestorben. Dr. Buresch war langjähriges Mitglied unserer S. Austria und hat sich in seiner hohen Stellung wiederholt mit größtem Entgegenkommen des Alpenvereins angenommen, besonders bei manchen kritischen Anlässen in den Jahren 1933/34. Den Teilnehmern der Hauptversammlung Baden bei Wien 1931 ist in Erinnerung, wie warm und von Herzen kommend der hohe Staatsfunktionär damals den Verein begrüßt hat. Der Alpenverein wird ihm stets ein dankbares Andenken bewahren.

**Dr. Josef Donabaum †.** Am 28. August 1936 ist nach langem Leiden Hofrat Dr. Josef Donabaum, Generaldirektor der Österr. Nationalbibliothek, im 76. Lebensjahre sanft verschieden. Dr. Donabaum war seit 1897 in der Leitung der S. Austria tätig, seit 1899 bis 1909 als 1. Vorstand-Stellvertreter neben Dr. Adolf Ritter v. Guttenberg, und stand seit 1910 bis 1920 an deren Spitze. Im Hauptausschuß Wien (1909 bis 1920) wirkte er in den schweren Kriegs- und Nachkriegsjahren als Wege- und Hüttenreferent und wurde 1920 zum 3. Vorsitzenden des Gesamtvereins gewählt. Unter seiner Vorstandstätigkeit wurde von der S. Austria die Oberwalderhütte auf dem Großen Burgstall in der Glocknergruppe vollendet, der Weg von der Ramsau zur Feisterscharte in der Dachsteingruppe gebaut und das dort stehende Guttenberghaus begonnen. Dr. Josef Donabaum war ein streng rechtlich fühlender, energischer, ungemein temperamentvoller Mensch, mit außergewöhnlichen Geistesgaben ausgezeichnet, der als Freund der Natur mit großer Liebe am D. u. Ö. A. V. hing und stets für dessen Wohl besorgt war. Dessen eingedenk, sei ihm ein gutes Andenken gewahrt!

**Anton Hengeler †.** Wir haben unser verdienstvolles Ehrenmitglied Anton Hengeler, Stadtkassier a. D., zu Grabe tragen müssen. Er hat nicht nur 30 Jahre lang das arbeitsvolle Amt des Rechnungsführers bekleidet und viele Jahre die Aufsicht über die Rappenseehütte geführt, sondern auch bei den meisten größeren Weg- und Hüttenbauten der Sektion die Leitung übernommen. Um das Andenken an seine Verdienste wachzuhalten, hat die Sektion beschlossen, am Heilbronnerweg eine Gedenktafel anzubringen. S. Allgäu-Kempten.

## Hütten und Wege.

**Kaufbeurerhaus in der Hornbachkette.** Das Kaufbeurerhaus (2006 m) der S. Allgäu-Immenstadt ist wieder zugänglich und für den Touristenverkehr bis Ende Oktober geöffnet. Der Besuch dieser herrlich gelegenen Selbstversorgerhütte im Urbeleskar vermittelt die schönsten Höhenwanderungen der Allgäuer Alpen. Als Zugänge kommen in Frage: der Talort Hinterhornbach vom Lechtal sowie die Übergänge auf AV.-Wegen: Prinz-Luitpold-Haus—Fuchsensattel, Oytal—Hornbachjoch und Kemptner Hütte—

Hermann- v.-Barth-Hütte. AV.-Schlüssel ist mitzunehmen. Nähere Auskunft erteilt bereitwilligst der Hüttenwart Benedikt Meister in Hinterhornbach, Bez. Reutte in Tirol.

**Einweihung der Breitenkopfhütte.** Bei herrlichem Herbstwetter und unter Anteilnahme der Tiroler Bevölkerung fand am 21. September die Weihe der Breitenkopfhütte der S. Koburg im obersten Igelskar der Mieminger Berge statt. Eine zu diesem Zwecke veranstaltete Gesellschaftsfahrt brachte etwa 30 Sektionsmitglieder und Gäste von Koburg nach Ehrwald in Tirol, wo nach jahrelanger Trennung eine Wiedersehensfeier stattfand. Die Breitenkopfhütte ist unbewirtschaftet und nur mittels AV.-Schlüssel zugänglich; sie enthält vier Matratzenlager und wird bis zum Juni 1937 restlos fertiggestellt sein. Als besonders hoch gelegener Stützpunkt dient sie den Nordanstiegen der bisher so verlassenen Berge der mittleren Miemingergruppe (Hohe Wand, Hochplattig, Mitterspitzen). Nähere Einzelheiten über Zugänge, Turen usw. in der Juninummer 1937.

**Hüttensperre.** Die Leobner Hütte an der Griesmauer ist bis 15. Dezember aus Jagdrücksichten vollkommen gesperrt und auch mit AV.-Schlüssel nicht zugänglich. Von einer Begehung des Gebiates, besonders des Polsterkares und der Polsterrinnen, wird gewarnt.

## Alpine Unfälle und Rettungswesen.

**Landesstelle Wien für alpines Rettungswesen des D. u. Ö. A. V.** Wegen Änderungen werden die Anschriften der Amtswalter der Landes- und Rettungsstelle Wien des D. u. Ö. A. V. wie folgt bekanntgegeben. Sämtliche Zuschriften und Anfragen betreffend die Leitung: Direktor Adolf Roßberger, Landesstellenleiter und Obmann, Wien, 4., Radeckgasse 7. Sämtliche Unfallsmeldungen an: 1. Hans Nemecek, Landesstellenleiter- und Obmann-Stellvertreter, zugleich Rettungsleiter, Wien, 10., Laxenburgerstraße 27 (Fernruf R-13-0-56); 2. Rudolf Hamburger, Rettungsleiter, Wien, 5., Siebenbrunnengasse 60 (Fernruf A-34-2-97). Geschäftsstelle der Landes- und Rettungsstelle Wien: Wien, 10., Südbahnhof (über große Treppe und Fahrplanhalle). Amtsstunden: täglich von 15 bis 20 Uhr (Fernruf U-44-7-11).

## Ausrüstung und Verpflegung.

**„Asmü"-Mantelzeltsack.** Die Ausrüstung des Sommer- und Winterbergsteigers und damit auch des Schiläufers hat mit dem „Asmü"-Mantelzeltsack (Sporthaus Schuster, München) eine weitere Bereicherung erfahren. Bilgéri hat zwar schon in der Vorkriegszeit einen Zeltschlafsack, mit Kapuze und Ärmel als Regenmantel und Schlafsack zu benützen, konstruiert, und Sohms Zeltmantel will die gleichen Vorteile mit Pelerinekapuze auf sich vereinigen. Zeltbahnen lassen sich behelfsmäßig immer auch als Pelerinen verwenden. In der neuen Ausführung nach Schuster bildet der Zeltsack als Pelerine mit einer Kapuze einen vollständigen Wetterschutz, der ebenso auch als Biwak- oder Schlafsack verwendbar ist. Den Halt für den First des Zeltes, wie er auch gespannt wird, gibt eine eingenähte (weiße) Schnur, daneben laufen zwei farbige Schnüre lose in einem Saum für Formung von Kapuze und Pelerine am Abschluß für Schulter und Hals, und bei der Verwendung als Pelerine kommt der Mosetigbatist doppelt zu liegen. Die Zeltschlaufen werden alsdann am Rucksack befestigt, bzw. durch die Handgelenke geschoben. Das Zelt im Ausmaß von 195 × 175 cm ist für zwei, notfalls für drei Personen verwendbar. Ein Reißverschlußschlitz sichert die Lüftung. Die Einschlupföffnung ist naturgemäß unten. Das geringe Gewicht von nur 1000 g kommt als weiterer Vorteil der praktischen Ausführung als einem vollständig universalen Schutzstück zugute, das bald viele Freunde gefunden haben wird. Tr.

**Glocknerrucksack.** Unter diesem Titel bringt die Firma Ing. A. Berger, Wien, 7., Apollogasse 12, einen patentierten Rucksack in den Handel, der rückenfrei, hohlliegend, beim Tragen ist und durch entsprechenden Zuschnitt den Schwerpunkt nahe am Körper hat, also nicht „zieht" noch „durchhängt" und beim Schilaufen nicht „pendelt". Er besteht aus gediegenem Material, wird in drei Größen erzeugt und kann bestens empfohlen werden. H. B.

**„Jodo-Muc", der flüssige Jodstift.** Die bekannte Firma Merz & Co., Chem. Fabrik, Frankfurt am Main, hat schon vor längerer Zeit einen außerordentlich praktischen Behälter für Jodtinktur unter dem Namen „Jodo-Muc", der flüssige Jodstift, herausgebracht, welcher bestens empfohlen werden kann. Herr Dr. med. Karl Blodig (Bregenz) schreibt: «Ich habe „Jodo-Muc", den flüssigen Jodstift, auf mehreren Bergfahrten mitgenommen und bin überaus zufrieden damit. Wer weiß, wie schwer es oft ist, flüssige Medikamente sicher im Rucksack zu verstauen, wird es mit Freude begrüßen, den Jodstift bruchsicher verpackt mitführen zu können. Auch für Hüttenapotheken ist „Jodo-Muc" dem Fläschchen für Jodtinktur weit vorzuziehen. Man braucht keinen Pinsel, keinen Glasstöpsel, er ist immer gebrauchsfertig und immer sauber. Ich empfehle allen Hüttenbesitzern und Sektionen, „Jodo-Muc" anzuschaffen.» „Jodo-Muc" ist seit Jahren bei zahlreichen Sanitätskolonnen, Militärbehörden, Eisenbahn- und Postverwaltungen im Gebrauch und hat sich auch gerade in Sportkreisen immer mehr eingebürgert. Jeder, welcher sich unterwegs Verletzungen zugezogen und die rasche Hilfe von „Jodo-Muc" erpobt hat, wird diesen handlichen, unzerbrechlichen Gegenstand nicht mehr missen wollen. „Jodo-Muc" ist in Apotheken und Drogerien überall erhältlich und kostet in Österreich S 1.50, im Deutschen Reich RM. —.50.

## Schrifttum, Karten und alpine Kunst.

**Neuerscheinung.** Im Verlag von Willibald Keller, Leipzig C 1, Hindenburgstraße 94, wird eine neue Ausgabe des klassischen Werkes der Eiszeitforschung in den Alpen von Albrecht Penck und Ed. Brückner, das für die Forschung richtunggebend und grundlegend gewesen ist, erscheinen. Eine höchst wertvolle Bereicherung erfährt die neue Auflage durch ein Zusatzkapitel, worin Albrecht Penck zu den neuen Forschungen und Untersuchungen und zu der Entwicklung der Eiszeitforschung seit dem Erscheinen der ersten Auflage Stellung nimmt. Das Werk ist mit zahlreichen Abbildungen, Karten und Tafeln ausgestattet. 3 Bände in Ganzleinen gebunden. Subskriptionspreis bis 31. Oktober 1936 RM. 66.—, danach RM. 82.—.

**Alpine Bibliographie 1934.** Herausgegeben vom Verein der Freunde der Alpenvereinsbücherei, mit Unterstützung des Hauptausschusses des D. u. Ö. A. V. Oktav, 235 Seiten. Bruckmann-Holzhausen, München-Wien. Preis RM. 3.50. — Mit dieser Arbeit liegt das vierte Jahresbändchen der von unserem Büchereileiter Dr. Hermann Bühler bereits 1931 begonnenen, umfassenden alpin-bibliographischen Arbeit vor. Wir stellen zwar mit Bedauern fest, daß das Verzeichnis des Schrifttums nicht genau mit den laufenden Kalenderjahren Schritt hält, aber wir wollen diese Verzögerung gerne dem umfang- und arbeitsreichen Umzug von Bücherei und Lichtbildstelle sowie der Tatsache, daß die Herausgabe der Bibliographie auf eine neue finanzielle Grundlage gestellt werden mußte, zugute halten. Das Büchlein ist in Anlage und Gliederung genau so gehalten wie die früheren Jahrgänge, nur das durch die große Sorgfalt seiner Bearbeitung besonders wertvolle Register ist noch weiter ausgebaut und bei vielen Schlagworten noch besser gegliedert. Ganz besonders vermerkt muß noch werden, daß der Prozentsatz des von der Bücherei angekauften Schrifttums gegenüber früheren Jahren ein höherer geworden ist, da die mit Sternchen (*) bezeichnete Literatur, welche die Alpenvereins-

**Richtigstellung.** In der „Kundmachung" in Nr. 9, S. 241, der „Mitteilungen" ist irrigerweise von einer „Boje" (Bojen) die Rede. Statt dieser Bezeichnung ist natürlich richtig „Pegel" zu lesen.

Herausgeber, Eigentümer, Verleger und Drucker: Adolf Holzhausens Nachfolger, Wien, 7., Kandlgasse 19/21. — Kommissionsverlag bei der Lindauerschen Universitätsbuchhandlung (Schöpping), München, Kaufingerstraße 29. — Verantwortlicher Schriftleiter: Hanns Barth, Wien, 17., Dornbacherstraße 64. — Versandstelle der Mitteilungen: Wien, 7., Kandlgasse 19/21. — Anzeigenverwaltung: Ala Anzeigen-Aktiengesellschaft Berlin, Bremen, Breslau, Chemnitz, Dortmund, Dresden, Essen, Frankfurt a. M., Hamburg, Hannover, Kassel, Kiel, Köln a. Rh., Leipzig, Lübeck, Mannheim, München, Herzog-Wilhelmstr. 13, Nürnberg, Stettin, Stuttgart. — Verantwortlich für den Anzeigenteil: Hans A. R. Schütz, München.

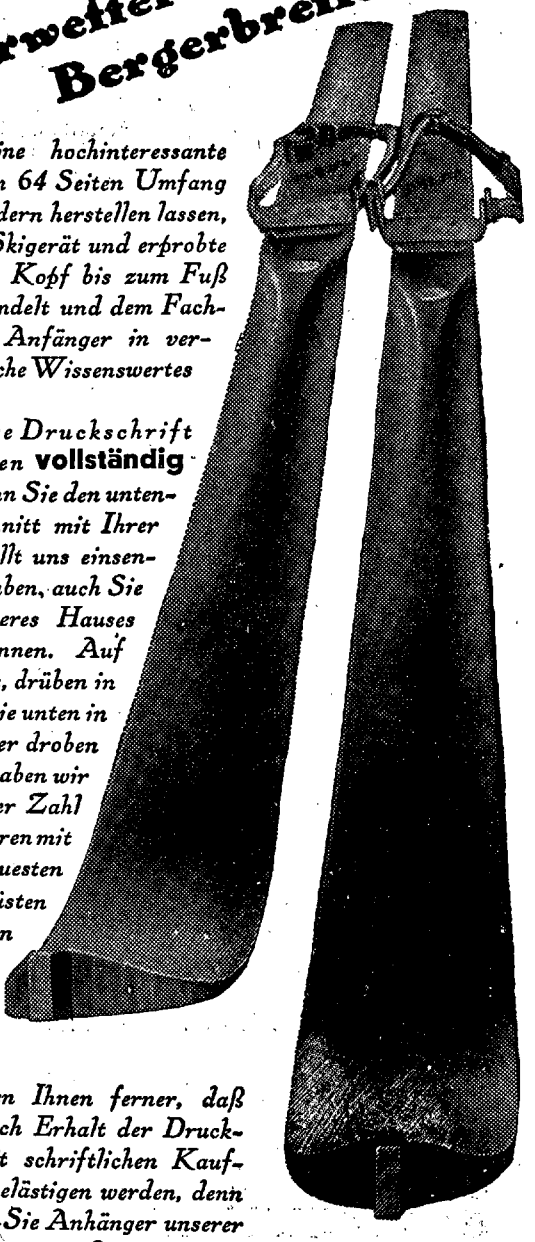
bücherei bekanntlich nicht besitzt, merklich abgenommen hat. Wir sind dafür dem Verwaltungsausschuß und dem Verein der Freunde der Alpenvereinsbücherei zu Dank verpflichtet. Sehr begrüßen würden wir es, wenn der schon in der Bibliographie 1932 in Aussicht gestellte Nachtrag zum Dreyer-Katalog 1927 bis 1930 bald erscheinen könnte. Wie wir vom Büchereileiter hören, geht die Arbeit an diesem Vorhaben bei dem geringen Personalstand der Bücherei leider nur langsam voran. Wir freuen uns, daß der Alpenverein das Verdienst für sich in Anspruch nehmen darf, durch den Dreyerschen Katalog, die Bühlerschen Bibliographien sowie durch die große geologische Ostalpen-Bibliographie von R. v. Srbik auch auf bücherkundlichem Gebiet etwas von Weltgeltung für den Erdraum geschaffen hat, der seiner besonderen Betreuung untersteht. M. R.

**Hans Fehn, Oberdeutschland.** Die deutschen Alpen und ihr Vorland. Oktav, 96 Seiten, 1 Karte. Verlag Moninger, Karlsruhe. Preis geb. RM. 2.60, kart. RM. 2.—. — Im Rahmen „Deutsche Sammlung, Reihe Geographie" ist diese Arbeit als Band 7 soeben erschienen. Vor vier Jahren konnten wir an dieser Stelle die Arbeit des bekannten Münchner Geographen Ludwig Koegel, „Alpenlandschaft in Typenausschnitten" (Band 3 dieser Sammlung), einer längeren Würdigung unterziehen. Die Koegelsche Arbeit hatte die Aufgabe, in das Werden der Bergwelt, das Wesen ihrer Formen, ihrer Pflanzendecke und ihrer Tierwelt einzuführen. Das vorliegende Büchlein Fehns dagegen will ungefähr denselben Erdraum als Teil des deutschen Volks- und Kulturbodens schildern. Neuartig ist dabei die Bestimmung des Begriffes „Oberdeutschland". Bisher verstand man darunter den Anteil des Reiches an den Alpen, zusammen mit deren nördlichen Vorland. Der Verfasser bricht mit diesem im geopolitischen und völkischen Sinn unrichtigen Sprachgebrauch, indem er die Ostalpen einbezieht, soweit deutsches Volkstum reicht. Der Verfasser hat es verstanden, diesen so umgrenzten, vielgestaltigen deutschen Raum in knappem Rahmen und für den gebildeten Laien in so ansprechender Form zu schildern, daß ihm dafür vollste Anerkennung gezollt werden muß. Die Gliederung ist übersichtlich und klar. Zwei verhältnismäßig kleine Kapitel sind der Natur und Besiedlung gewidmet, der Hauptteil befaßt sich dann mit den einzelnen Landschaften. Ein sorgfältig zusammengestelltes Schrifttumsverzeichnis hilft denen weiter, die tiefer in die fesselnden Zusammenhänge zwischen Geographie und Volkstum eindringen wollen. Dr. B.

**Ph. C. Visser, Durch Asiens Hochgebirge.** Himalaya, Karakorum; Aghil und K'un-lun. Mit 65 Bildern und 5 Kartenskizzen. Verlag Huber & Co. A. G., Frauenfeld-Leipzig. Preis RM. 9.60 (Fr. 12.—). — Ein Bericht vom April 1929 bis September 1930, erstattet vom holländischen Generalkonsul in Kalkutta, dem in Europa bestbekannten Bergsteiger Ph. C. Visser (sprich Fescher, d. i. das holländische Wort für Fischer), dessen vorangegangenen Bücher und zumal seine Vorträge in den alpinen Vereinen ihm einen guten Namen gemacht haben. Er und seine tapfere Frau haben auf ihrer dritten Asienfahrt gar viel erlebt und in Begleitung zweier tüchtigen Schweizer, des Geologen Dr. R. Wyß und des Bergführers Franz Lochmatter, nicht nur bergsteigerische Leistungen vollbracht, sondern auch in wissenschaftlichen Belangen Großes geleistet. Sie brachen im Frühjahr 1929 in Srinagar auf. Die Karawane war wohl auf eine Überwinterung gefaßt, da das ihr gesteckte Ziel bis an die Schwelle von Chinesisch-Turkestan führte; Widrigkeiten aller Art, besonders aber Überschwemmungen in den Hochtälern und dadurch stets drohende Einschließungen in menschenleeren Gebieten stellten an die Expeditionsteilnehmer geradezu heroische Ansprüche. Durch das Nubratal und das Kailasgebirge näherten sie sich dem Hauptkamme des Karakorum, stiegen über den Saserpaß auf das „Dach der Welt" und kamen in einer der ödesten Bergwüsten Asiens bis auf eine Höhe von 6500 m, endlich über das K'un-lun-Gebirge in Chinesisch-Turkestan nach Yarkand. Hier wurden die Wintermonate zugebracht. Im April ging es wieder südwärts über den K'un-lun in das Kara-Kasch-Tal, dessen Verlauf zum Teil noch unbekannt war. Schlechtes Wetter erschwerte die Rückreise, die über den Karakorumpaß und unerforschte Gletschertäler auf indisches Gebiet zurückführte. Was sich alles in dem angeführten Rahmen abspielte, wechselte vom eintönigen Auf- und Absteigen bis zu den abenteuerlichsten Erlebnissen im Labyrinth riesenhafter Gletscher, im aufreibenden Feilschen und Überlisten der Ansprüche der wahrlich nicht faulen Kulis, wobei hervorzuheben ist, daß Herr und Frau Visser im


*Einmalige Ankündigung in dieser Zeitung*

**Donnerwetter — Bergerbretter!**



*Wir haben eine hochinteressante Druckschrift von 64 Seiten Umfang mit über 100 Bildern herstellen lassen, die das neueste Skigerät und erprobte Skikleidung vom Kopf bis zum Fuß ausführlich behandelt und dem Fachmann wie dem Anfänger in verständlicher Sprache Wissenswertes zu sagen hat.*

*Diese 64seitige Druckschrift senden wir Ihnen* **vollständig kostenfrei,** *wenn Sie den untenstehenden Abschnitt mit Ihrer Adresse ausgefüllt uns einsenden, weil wir glauben, auch Sie als Freund unseres Hauses gewinnen zu können. Auf der ganzen Welt, drüben in Kanada so gut wie unten in Neu Seeland oder droben in Ostpreußen, haben wir Freunde in großer Zahl und korrespondieren mit diesen über die neuesten Skiprobleme, rüsten sie alle mit den Schöpfungen der internationalen Skiindustrie aus.*

*Wir versprechen Ihnen ferner, daß wir Sie auch nach Erhalt der Druckschrift nicht mit schriftlichen Kaufaufforderungen belästigen werden, denn entweder werden Sie Anhänger unserer Ideen, dann kommen Sie ja ganz von selbst mit Ihren Wünschen zu uns — oder unsere Art gefällt Ihnen nicht, dann wollen wir auf gar keinen Fall aufdringlich erscheinen.*

**Sport-Berger-Werk**

**Rotschwaige-Dachau 251, Oberbayern**

Werkseigene Verkaufsfiliale, München, Karlsplatz 10

**Gratis-Gutschein**

*An das Sport-Berger-Werk, Rotschwaige-Dachau 251 (Oby.)*

*Senden Sie mir bitte* **kostenfrei** *die 64seitige Druckschrift über neuestes Skigerät etc.*

*Name:* ..... *Stand:* .....

*Ort:* ..... *Straße:* .....

Umgang mit den Eingeborenen der Energie nicht den nötigen Takt fehlen ließen. Dann die ungebändigte Natur der Berge des Karakorum. „Sie sprechen eine deutliche Sprache: immer interessant, selten freundlich, oft drohend, niemals schmeichlerisch oder unwahr." Drückend wirkt die Stille in dem gigantischen Land. Angstvolle Beklemmung wechselt mit tiefer, unaussprechlicher Ehrfurcht. „Nicht wir beherrschen die Berge, sondern die Berge beherrschen uns." Anderthalb Jahre zog die Expedition durch Täler und Ebenen, in denen es fast schien, als ob das Vorwärtskommen nur in der Einbildung bestehe, da sich die Landschaftsperspektive nur langsam verschob. Bis bei der Rückkehr nach Indien auf der ersten Kraftwagenfahrt sich Berge, Täler und Seen aus ihrer Erstarrung lösten. Visser ist ein geschickter Schriftsteller, der seine Mitreisenden und auch seine eigene Persönlichkeit gar treffend darstellt. Zudem spricht aus seinen trotz des oft spröden Stoffes niemals langweilig werdenden Berichten ein beachtenswertes Maß von Menschlichkeit und vornehmer Bescheidenheit. Liebe zu den Tieren, die auf Leben und Verderb mit ihren Herren verbunden sind, Einfühlen in die naturhaften Triebe der fremdrassigen Eingeborenen und über allem eine Genugtuung über die Ergebnisse dieser Forschungsreise, die durch Zusammenarbeit der Geographie und der Geologie zumindest eine bessere Einsicht in die Ausdehnung und den Zusammenhang der verschiedenen zentralasiatischen Gebirgssysteme, Ketten und Gruppen erschlossen hat, die ist der Grundakkord des lesenswerten, geradezu prächtigen Buches, das außerdem mit meisterhaften Lichtbildern ausgestattet ist. H. W.

**„Die Alpen."** Monatsschrift des Schweizer Alpenklubs. — Aus dem Heft 6/1936 (Juni) ist hervorzuheben: Hans Gertsch, Auf zahmen Pfaden in Oisan (Dauphiné). — Paul Geißler, Guido Rey. — Gottlieb Binder, Das Göscheneralptal. — Samuel Plietz, Die Nordwand des Tiefenstockes. — Herm. Schropper, Die Schleierkante. — Marcel Kurz, Expéditions mineures dans l'Himalaya entre 1932 et 1935. — A. Saint Jacques, Volgaudemar. — Alfred Amstad, La première ascension de la crête est du Schneestock. — Aus Heft 7 (Juli 1936) ist zu erwähnen: Martin Nil, Ulrich Almer — vor 70 Jahren. — Paul Montandon, Erinnerungen aus alter Zeit. — Hans Oertli, Dent d'Hérens, Schalligrat, Nordend-Ostwand (Gedenken an Rud. Brunner). — Hans Moldenhauer, Altels. — Jos. J'Berg, Hansjepp (Felli-Tresch). — J. Ramol, L'Eperon (3116 m) (1. Ersteigung der Nordwand). — Marcel Kurz, Bibliographie de l'Himalaya.

## Aus Mitgliederkreisen.

**Zu kaufen gesucht:** „Zeitschrift"-Bände 1932 und 1933 in tadellosem Zustande mit allen Beilagen sowie ein Exemplar des Hüttenalbums, womöglich neu. Toni Baumgarten, Plan b. Marienbad (Tschechoslowakei).

**Zu verkaufen:** „Zeitschrift"-Bände 1907 bis 1916 mit sämtlichen Karten, gut erhalten, um den Gesamtpreis von RM. 30.—. Zuschriften an Julius Gockel, Meiningen, Hennebergerstr. 12. — „Zeitschrift"-Bände 1904 bis 1919, gut erhalten, je Band RM. 1.—. Frau Baethke, Georgenthal (Thüringen). — „Zeitschrift"-Bände 1902, 1910 bis 1934, 1933 und 1934. Frau Marie Gagel, Köln-Rodenkirchen, Auenweg 23. — Mitteilungen der k. u. k. Geogr. Ges. in Wien 1870 bis 1913, und zwar: Jahrg. 1870 = 12 Hefte, geb.; Jahrg. 1871 bis 1913 = 43 Jahrg. zu 12 Heften, zusammen 44 Jahrg.; hiezu Abhandlungen 19 Hefte; alles geheftet und im besten Zustand um S 100.—. Desgleichen Generalstabskarten 1 : 75.000 der gesamten ehemaligen österr.-ungar. Monarchie und den angrenzenden Ländern, in 17 Kartons geordnet, aus den Jahren 1870 bis 1890, um S 30.—. Czelechowski, Innsbruck, Adamgasse 23. — „Mitteilungen" 1928 bis 1935 kostenlos, gegen Portoersatz. Bergassessor Moler, Halle an der Saale, Gülchenstr. 20. — „Zeitschrift"-Bände 1909 bis 1917, 1919 bis 1924, 1927, 1928 und 1930, in Leinen geb., bzw. kart., vollständig, mit Karten, bestens erhalten, da nicht benutzt, alle 18 Bände zusammen für RM. 30.—. Carl Rühle, Leipzig C 1, Stephanstr. 18.

**Verloren wurde:** Silbernes Edelweiß für 25jähr. Mitgliedschaft, 24. August, auf dem Wege von Innsbruck nach Natters-Mutters und zurück durch die Sillschlucht nach Innsbruck. Josef Göbelt, Teplitz-Schönau (Tschechoslowakei), Bilinerstr. 1985. — Sonnenbrille (braune


Auf in den Forst!

MAGGIS Suppen-Würfel und Fleischbrüh-Würfel

Alter schützt vor Ehrgeiz nicht

Mit 60 Jahren noch so frisch und kraftvoll, dazu kann man gratulieren. Also nicht den Kopf hängen lassen und sich in sein „Alter" ergeben. Heute gibt es Quick, die vortreffliche Kraft- und Aufbausubstanz für Herz und Nerven. Damit kann man Leistungen vollbringen, wie in den besten Jahren. Keine Ermüdung, sondern erhöhte Ausdauer, ohne aufzuputschen. — Versuchen Sie bitte

Preis RM 1.20 in Apotheken und Drogerien
Probe gratis • Hermes, München, Gollstr. 7
Quick mit Lezithin

Quick und Dr. Ernst Richters Frühstückskräutertee — aus einer Quelle

RID Ski-, Berg-, Sport- und Militärstiefel haben Weltruf!
1000e von Anerkennungen!
Fertig u. nach Maß.
Alle Preislagen.
Gegründet 1873.
München 2 NO. nur Fürstenstr. 7, 1 Min. v. Odeonspl. u. sonst nirgends

Prismengläser
6 × 30 bis 10 × 50, Leichtmetall lichtstark, f. Jagd, Reise, Wandern. Freipr. Kostenl. Ans. Ratenzg. Dr. A. Schröder, Kassel 31, Opernstr. 6.

Kamelhaarloden-Mäntel, Loden-Bekleidung, Ski-Bekleidung
Loden u. Ski-Cords per Meter
Alleinvertrieb des Hannes-Schneider-Cord
LODENBAUR
Innsbruck, Brixnerstraße 3
Katalog-Muster gratis

AV.-Mitglieder, kauft bei Fachfirmen!

Achtung Schmalfilm-Aufnahme

Unterhaltende Winterabende werden das sein, wenn Sie Ihre Bekannten zu sich laden u. Ihnen in aller Gemütlichkeit Ihre eigenen Schmalfilm-Aufnahmen auf der Leinwand vorführen. Man wird Ihnen begeistert danken für den genußreichen Abend u. Sie selbst werden dabei alles Schöne nochmals erleben, ganz wie damals. — Ob filmen schwer und teuer ist? Da lassen Sie sich am besten von Niezoldi & Krämer G.m.b.H., München 23, den aufklärenden Prospekt W 17 kostenlos kommen; der wird Ihnen beweisen, daß und warum schmalfilmen weit mehr bietet als photographieren und wirklich leicht ist.

Robra Leichtmetall
Prismenglas
6×24 nur RM. 55.-
8×24 nur RM. 59.-
Präzise Optik und Mechanik. Zahlungserleichterung. Ansichtss.! Liste Nr. 37 kostenfrei!
Josef Rodenstock
München Bayerstraße 3
Berlin, Leipziger Straße 101/102

Togal

Togal-Tabletten sind ein bewährtes, ärztlich erprobtes Mittel bei
Rheuma | Hexenschuß
Gicht | Nerven- und
Ischias | Kopfschmerzen
Grippe / Erkältungskrankheiten

Togal lindert nicht nur die Schmerzen, sondern beseitigt auch Krankheitsstoffe. Es löst die Harnsäure und wirkt bakterientötend. Togal ist unschädlich! Über 7000 Ärzte-Atteste! Machen Sie noch heute einen Versuch! Kaufen Sie aber nur Togal, es gibt keinen Togal-Ersatz!

M 1.29 In allen Apotheken

Wer schneller bräunen will,
nimmt **Leokrem** mit Sonnen-Vitamin!

Gläser in Gold- und Hornfassung), 22. Juli, auf dem Bindelweg (Dolomiten) zwischen Pordoipaß und Porta Vescova. Anna Schurig, Bremen, Vor dem Steintor 59/61. — Herren-Armbanduhr mit Metallband, Chrom, Leuchtzahlen, auf dem Sträßchen von Birgsau nach Einödsbach (Allgäu). Fritz Hieber, Kempten im Allgäu, Boleite 64 a. — Jugendführer-Abzeichen des D. u. Ö. A. V. Nr. 35 und 45. Finder werden dringend gebeten, die Zeichen an die Hauptausschuß-Kanzlei, Stuttgart, Kriegsbergstr. 30/II, einzusenden. — Damen-Dirndljackerl, aus weißer Wolle gehäkelt, mit grünem Kragen und weißer durchgezogener Schnur, weiße und grüne Quaste, 20. Sept., auf dem Wege Pfaffensattel—Fröschnitzsattel—Kranichberger Schwaig—Wetterkoglerhaus. Otto Jenatschek, Graz, Keplerstr. 49. — AV.-Abzeichen für 25jähr. Mitgliedschaft der S. Berlin, auf dem Wege Melleck—Unken—Reit nach Lofer. Mitteilungen gegen Kostenersatz an Pfarrer i. R. Ebeling, Bad Reichenhall, Liebigstr. 2. — Drape Damen-Windbluse aus Ballonseide, Marke „Etiko", 20. Sept., Kletterschule in der Nähe der Station Waldmühle der Kaltenleutgebnerbahn. cand. phil. Anni Kern, Wien, 17., Geblerg. 10/18.

**Vertauscht** wurde am Hochstadlhaus (Lienzer Dolomiten) am 5. August ein Damen-Kleppermantel gegen einen Herren-Kleppermantel. Lisl Krößlhuber, Innsbruck, Reichenauerstr. 9.

**Bitte.** Begeher der Watzmann-Mittelspitze-Ostwand (Wiederanstieg) mögen etwaige Wahrnehmungen betreffs Verschwindens des Gedenkbuches in dieser Wand an Kaspar Wieder, Salzburg 2, Ganshofstraße 18 (Maxglan), gütigst bekanntgeben.

**Selbstversorgerhütte** im Nockgebiet ist zu vergeben, eventuell an Sektion. Näheres Wintersportplatz Bundschuh, Post Ramingstein, Alpengasthof Grübl.

**Bilder-Prachtwerk „Österr. Berg- und Seen-Welt".** Den Bestellern im Deutschen Reiche wird die Einzahlungsmöglichkeit nach Abschluß der Verhandlungen mit den reichsdeutschen Devisenstellen bekanntgegeben werden. — Der Buchpreis beträgt nach dem 15. Oktober für Österreich infolge der vorgeschriebenen Abgaben nicht S 18.—, sondern S 19.44.

**Lichtbildervortrag: Nanga Parbat.** Dieser Prachtfilm, der über die letzte Nanga-Parbat-Expedition berichtet, wird derzeit in der Wiener Urania durch vier Wochen und in Graz, Ringkino, vom 9. bis 15. Oktober vorgeführt. Kein Bergsteiger sollte versäumen, diesen erstklassigen Bergsteigerfilm kennenzulernen.

**Kollektivausstellung Robert Zinner in Chemnitz.** Der bekannte Bergmaler unterhält gegenwärtig bei der Kunstausstellung Gerstenberger G. m. b. H. in Chemnitz, Am Roßmarkt, eine größere Kollektivausstellung besonders ausgewählter Ölgemälde mit zahlreichen Motiven aus der österreichischen und Südtiroler Bergwelt. Den Freunden alpiner Kunst ist die Qualität von Zinners Arbeiten bereits aus den vielen Publikationen genügend bekannt, es erübrigt sich deshalb ein besonderer Hinweis auf die diesmalige sehenswerte Ausstellung.

## Geschäftliche Mitteilungen.

**Begeisterung herrscht in der Skiwelt!** Denn schon bald wird das schöne ASMü-Wintersport-Warenbuch als willkommener Vorbote des Winters erscheinen. Es wird wiederum viele Neuheiten und eine Menge praktischer Ratschläge bringen, wie man sich tadellos ausrüstet und bekleidet. Besonders begeistert werden Sie von den erstaunlich vorteilhaften Preisen sein. Das Sporthaus Schuster will dem Gedanken „Skisport werde Volkssport" einen großen Schritt vorwärts helfen. Fordern Sie also — zu Ihrem Vorteil — noch heute den 64 Seiten starken ASMü-Winterkatalog 1936/37 mit vielen Bildern kostenlos und unverbindlich an vom Welt-Sporthaus Schuster, München 2 M, Rosenstraße 6.


## Welcher Wettermantel ist zu empfehlen?

Von F. R.

Der ideale Wettermantel ist und bleibt ein echter oberbayerischer Kamelhaar-Lodenmantel. Das leichte Gewicht, die ausgezeichnete Porosität, das Weiche und Mollige machen ihn so beliebt. Dazu kommt seine angenehme Wärme und die besondere Eigenschaft, daß der Mantel regendicht ist. Überall leistet er in Wind und Wetter schützende Dienste. Ferner ist er behaglich und die Kleidung darunter bleibt vollständig trocken.

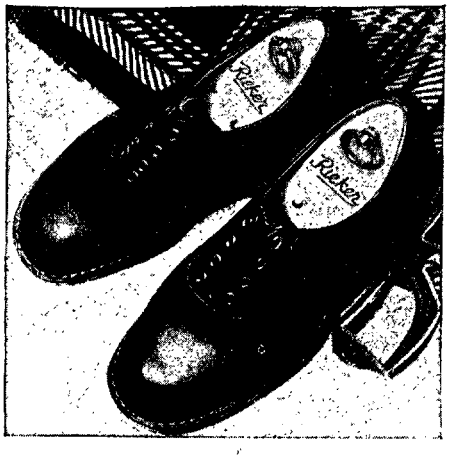
Die Firma Fritz Schulze, München C, Maximilianstraße 40 (gegründet 1880), stellt diese echten oberbayerischen Kamelhaar-Lodenmäntel in alter Güte immer noch her. Verlangen Sie, bitte, Katalog Nr. 25 a, mit zahlreichen Modellen für Stadt, Jagd und Gebirge, in vielen Formen für Damen, Herren und Kinder, sowie Muster, die Ihnen gegen franko Rücksendung kostenlos übersandt werden.

BEI REGEN
Schüners Oelhaut
leicht u. bequem
Ld. Tasche mitzunehm
Meter v. 2.75 M.
Peleriner „ 8.— „
Mäntel „ 15.50 „
Proben Preisl. grat
D. Schüner, München
Lindwurmstr. 129

Prospekte gratis!
Erhältlich in allen Fachgeschäften
G. Lufft Metallbarometerfabr. G.m.b.H., Stuttgart-S

**Wanderung oder Strapaze?**
Das kommt drauf an: versuchen Sie's mal mit dem patent. Moser-Rucksack! Er bringt Ihnen — durch Verlegung des Schwerpunktes ganz nahe an den oberen Rücken — bedeutende Trageerleichterung. Und das Gurtendreieck sorgt für luftigen, federnden Sitz. Fordern Sie kostenlos. Prospekt!
**RUDOLF KURZ**
Rucksack-Spezialfabrik
Bietigheim-Württemberg

bar zu gewinnen in der neu beginnenden Klassen-Lotterie fast jed. 2. Los gewinnt. Ziehg. 20. u. 21. Oktober
343 000 Gewinne mit über RM.
67 Millionen
Hauptgewinne:
2 zu 1 000 000
2 zu 300 000
10 zu 100 000
1/8 1/4 1/2 1/1 je Kl.
3.- 6.- 12.- 24.- RM.
Glöckle
staatl. Lott. Einnahme
Bad Cannstatt



**Unser Klotzbruder**
der unermüdlichste aus der Rieker-Schuhfamilie. Seine einfache Zweckform und seine gediegene Ausführung erfreuen jeden Zünftigen. Zwiegenäht, mit Schaft aus wasserdichtem Waterproof oder weichem Mastbox in den guten Fachgeschäften erhältlich.
Ein interess. Büchlein über diesen „Klotzbruder" sowie über viele andere schöne Wander- und Sportschuhe senden Ihnen gerne die
Rieker-Schuhfabriken
Tuttlingen
Rieker SCHUHE
Im Tragen zeigt sich erst der Wert

NEDA
*Vom Wandern*
kommt man oft verärgert wieder nach Hause, denn die Füße brennen, haben Blasen bekommen und die Haut ist wundgelaufen. Dies und andere Hautschäden können Sie aber leicht verhüten mit Hilfe der
NEDA-SANITÄTSPASTE
Erhältlich in Apotheken, Drogerien, Reformhäusern

Mitglieder, reiset nach Deutsch-Südtirol!

**ALBA**
Extraleicht d. gute Prismenglas. ALBA-Gläser schon v. 46 Mk. an. Kleine Raten. Ans.-Send. Preisliste frei.
ALBA A. BRAUN & CO., AUGSBURG 57

Unbestellbare Zeitungen zurück an die Versandstelle, Wien, 7., Kandlgasse 19-21.


## Das Lexikon des Bergsteigers für nur 50 Pfennige!

### In Ganzleinen gebunden, 456 Seiten stark

Der vor einigen Jahren in neuer Auflage erschienene „Ratgeber für Alpenwanderer in den Ostalpen (mit Schutzhüttenverzeichnis)" von Dr. J. Moriggl wird auf Grund einer Sondervereinbarung mit dem Verwaltungsausschuß des DuÖAV. jetzt zu dem überaus niedrigen Preis von 50 Rpf. abgegeben.

Das handliche, in schmuckes Ganzleinen gebundene Buch enthält nicht nur für Anfänger, sondern auch für erfahrene Bergsteiger alles Wissenswerte über Alpenfahrten: erforderliche Fähigkeiten, Verhältnisse im Gebirge, Zusammenstellung von Touren, Unterkunft, Wege und Wegbezeichnungen, Verpflegung und Ausrüstung, erste Hilfe bei Unfällen und Rettungswesen, Karten und Literatur, ferner ein umfassendes Verzeichnis der dem DuÖAV. und sonstigen alpinen Vereinen gehörigen, sowie der in Privatbesitz befindlichen Schutzhütten und Unterkunftshäuser mit Vorschlägen für Wanderungen „von Hütte zu Hütte". Jedes Alpenvereinsmitglied sollte dieses ausgezeichnete Werk besitzen oder es als Geschenk für Bergsteiger und Naturfreunde verwenden!

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen oder durch die Auslieferungsstelle des DuÖAV. F. Bruckmann AG., München 2 NW, Nymphenburger Straße 86.

**Vorrat beschränkt, sofort bestellen!**

## Alpenkarten, herausgegeben vom D. u. Ö. Alpenverein

| | Für Nichtmitglieder Mark | Für Mitglieder |
|---|---|---|
| 1. Übersichtskarte der Ostalpen 1 : 500.000, westl. Blatt | 3.40 | 1.70 |
| 2. Übersichtskarte der Ostalpen 1 : 500.000, östl. Blatt | 3.40 | 1.70 |
| 3. Adamello- und Presanellagruppe 1 : 50.000 (vergriffen) | — | — |
| 4. Allgäuer Alpen 1 : 25.000, westl. Blatt | 3.40 | 1.70 |
| 5. Allgäuer Alpen 1 : 25.000, östl. Blatt | 3.40 | 1.70 |
| 6. Ankogel-Hochalmspitz-Gruppe 1 : 50.000 | 3.40 | 1.70 |
| Berchtesgadnerkarte 1 : 50.000 (1921) in einem Blatt | 2.— | 1.— |
| 7. Brennergebiet 1 : 50.000 | 3.40 | 1.70 |
| 8. Brentagruppe 1 : 25.000 (vergriffen) | — | — |
| 9. Dachsteingruppe 1 : 25.000 | 3.40 | 1.70 |
| 10. Turistenwanderkarte der Dolomiten 1 : 100.000, westl. Blatt | 3.40 | 1.70 |
| 11. Turistenwanderkarte der Dolomiten 1 : 100.000, östl. Blatt | 3.40 | 1.70 |
| 12. Ferwallgruppe 1 : 50.000 | 2.40 | 1.20 |
| 13. Gesäuseberge 1 : 25.000 | 3.40 | 1.70 |
| 14. Großglocknergruppe 1 : 25.000 | 5.— | 2.50 |
| 15. Kaisergebirge 1 : 25.000 | 3.40 | 1.70 |
| 16. Karwendelgebirge 1 : 50.000 | 2.40 | 1.20 |
| 17. Karwendelgebirge 1 : 25.000 (westl. Blatt) | 5.— | 2.50 |
| 18. Karwendelgebirge 1 : 25.000 (mittl. Bl.) | 5.— | 2.50 |
| 19. Karwendelgebirge 1 : 25.000 (östl. Bl., erscheint Ende 1936) | — | — |
| 20. Langkofel-Sella 1 : 25.000 | 3.40 | 1.70 |
| Lechtaler Alpen 1 : 25.000: | | |
| 21. I. Parseierspitze | 3.40 | 1.70 |
| 22. II. Heiterwand | 3.40 | 1.70 |
| 23. III. Arlberggebiet (mit Schiroutenaufdruck) | 3.40 | 1.70 |
| 24. IV. Klostertaler Berge | 3.40 | 1.70 |
| 25. Leoganger Steinberge 1 : 25.000 | 3.40 | 1.70 |
| 26. Loferer Steinberge 1 : 25.000 | 3.40 | 1.70 |
| 27. Marmolatagruppe 1 : 25.000 | 3.40 | 1.70 |
| 28. Ortlergruppe 1 : 50.000 (vergriffen) | — | — |
| Ötztal-Stubai 1 : 50.000: | | |
| 29. I. Pitztal | 2.40 | 1.20 |
| 30. II. Sölden-Ranalt | 2.40 | 1.20 |
| 31. III. Gurgl | 2.40 | 1.20 |
| 32. IV. Weißkugel | 2.40 | 1.20 |
| 33. Palakarte 1 : 25.000 | 5.— | 2.50 |
| 34. Rieserfernergruppe 1 : 50.000 | 1.60 | —.80 |
| 35. Schikarte der westlichen Kitzbüheler Alpen 1 : 50.000 | 3.— | 1.50 |
| 36. Schikarte der östlichen Kitzbüheler Alpen 1 : 50.000 | 3.— | 1.50 |
| 37. Schladminger Tauern (mit oder ohne Schiroutenaufdruck) 1 : 50.000 | 3.40 | 1.70 |
| 38. Schlern und Rosengarten 1 : 25.000 | 2.40 | 1.20 |
| 39. Sonnblick und Umgebung 1 : 50.000 | 2.40 | 1.20 |
| 40. Venedigergruppe 1 : 50.000 *) | — | — |
| 41. Zillertaler Gruppe 1 : 50.000 | 2.40 | 1.20 |
| 42. Zillertaler Alpen 1 : 25.000, westl. Blatt | 5.— | 2.50 |
| 43. Zillertaler Alpen 1 : 25.000, mittl. Blatt | 5.— | 2.50 |
| 44. Zillertaler Alpen 1 : 25.000, östl. Blatt | 5.— | 2.50 |

*) Vergriffen, Neuauflage in Vorbereitung.

Zu beziehen durch jede Buchhandlung und durch die Auslieferungsstelle des D. u. Ö. Alpenvereins

**F. Bruckmann A. G., München, Nymphenburger Straße 86**

**Auslieferung der Alpenvereinskarten für Österreich: G. Freytag & Berndt A. G., Wien, 7., Schottenfeldgasse 62**

## Einladung zur Vorausbestellung!

# Hoch vom Dachstein an ...

Von Hofrat Eduard Pichl, Vorstand der Sektion Austria des D. u. Ö. Alpenvereins

Großoktav. 336 Seiten mit 175 Bildern auf 120 Seiten. In Ganzleinen RM. 7.50 oder S 13.50

**Vorbestellpreis bis 31. X. 1936 RM. 6.— oder S 10.80**

Hofrat Pichl, der Erschließer des Dachsteins, hat hier ein Werk geschaffen, wie es nur die Liebe zur Landschaft und heimatlichen Scholle eingeben kann. Das glänzend ausgestattete Buch enthält 175, größtenteils ganzseitige Abbildungen im besten Mattkunstdruckverfahren nach Aufnahmen der bekanntesten Lichtbildner.

Ich bestelle aus dem Verlag F. Bruckmann A. G., München

........ Expl. **Hoch vom Dachstein an ...**

Von Hofrat Ing. Eduard Pichl.

Großoktav. 336 Seiten mit 175 Bildern auf 120 Seiten.

In Ganzleinen RM. 7.50 oder S 13.50.

Vorbestellpreis bis 31. X. 1936 RM. 6.— oder S 10.80

Ort und Datum: ........

Name und Anschrift: ........

(Bitte recht deutlich schreiben!)

**Eines der schönsten Alpenbücher des Jahres!**

Durch jede Buchhandlung erhältlich

F. Bruckmann A. G., München

Nymphenburger Straße 86

# Mitteilungen
## des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins

Hauptschriftleitung (Hanns Barth): Wien, 17., Dornbacher Straße 64 (nur für Schriftleitungsbelange). Versandangelegenheiten regeln die Sektionen. Anzeigen-Verwaltung: Ala Anzeigen-Aktiengesellschaft, München, Herzog-Wilhelm-Straße 13.

Nr. 11 | 1. November | Jahrgang 1936



**Begeisterung herrscht in der Skiwelt!**

**Denn eben ist das schöne ASMü-Wintersport-Warenbuch als willkommener Vorbote des Winters erschienen. Es bringt wiederum viele Neuheiten und eine Menge guter, praktischer Ratschläge, wie man sich tadellos ausrüstet und bekleidet. Besonders begeistert werden Sie von den erstaunlich vorteilhaften Preisen sein. Das Sporthaus Schuster will dem Gedanken „Skisport werde Volkssport" einen großen Schritt vorwärts helfen. Fordern Sie also – zu Ihrem Vorteil – noch heute den 64 Seiten starken ASMü-Winterkatalog 1936/37 mit vielen Bildern kostenlos und unverbindlich an vom**

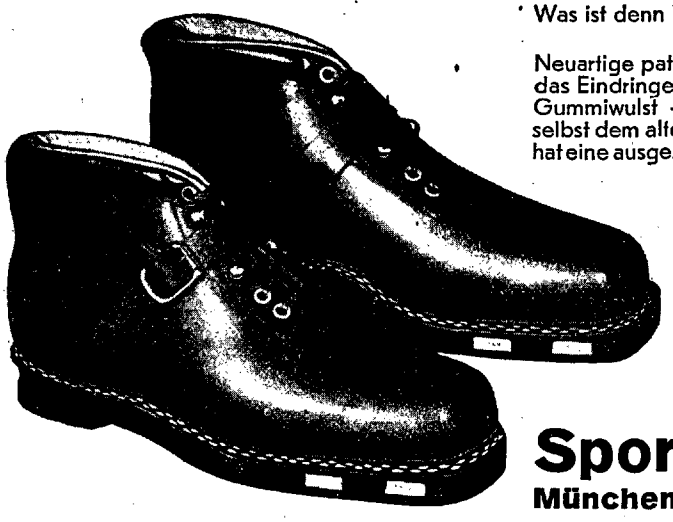
**Welt-Sporthaus Schuster, München 2 M, Rosenstraße Nr. 6**

Versand überallhin! Keine Filialen!

**Rottach-Egern** Deutsche Skimeisterschaft 1937 für Abfahrts- und Torlauf. — 6. und 7. Februar 1937

**SKI-STÖCKE** Marke **„Allgäu"**, mit und ohne Celluloid-Überzug, werden von allen guten Fahrern bevorzugt. **Neu:** Seelos-Garantie-Stock mit Celluloid-Überzug. 1 Jahr Garantie. In jedem guten Sportgeschäft erhältlich. — **Allgäuer Sportartikelfabrik, Immenstadt.**

**Kennen Sie schon den echten „Frey-Skistiefel"?**



Was ist denn besonderes an diesem Stiefel – – werden Sie fragen? Der Fachmann sagt Ihnen: Neuartige pat. Zungenbefestigung ermöglicht bequemen Einschlupf und verhindert das Eindringen von Schneewasser. Der obere Randabschluß hat lederüberzogenen Gummiwulst – der Schuh schließt gut und drückt nicht. Der breite Ristriemen gibt selbst dem alten u. ausgetretenen Stiefel noch guten Halt. Der **„Frey-Skistiefel"** hat eine ausgezeichnete Paßform, ist aus Naturrindleder hergestellt u. handzwiegenäht.

Er kostet für **Damen 30.- Mk.**
„ **Herren 32.- Mk.**

In **Russisch-Juchten** für **Damen 32.- ℳ, Herren 34.- ℳ**
Andere **Ski-Stiefel-Modelle** von **22.-** bis **28.- ℳ**
Skistiefel **„Patent Berwein Diagonal"** für **Zünftige** und **Kanonen 34.-** u. **36.- ℳ**

**Sporthaus LODEN-FREY**
**München** **Maffeistraße 7—9**

Anspruchsvolle und Kenner bevorzugen **BIOX-ULTRA** die schäumende Sauerstoff-**ZAHNPASTA** sie ist mild und erfrischend ohne faden Kreidegeschmack

**Gesunde Haut**

durch tägliches Abpudern mit Vasenol-Körper-Puder! Die Haut wird trocken und gesund erhalten. Bei starker Schweißabsonderung verwendet man Vasenol-Fuß-Puder. Billig und sparsam im Gebrauch.

**Vasenol**
KÖRPER-PUDER

## Gute Kleidung gibt frohe Sicherheit,

in der Familie, im Beruf und auch sonst im Leben! Viele, viele Stoffe zu guter Kleidung finden Sie in der neuen Christofstaler Musterkiste. Alles sehr preiswert! Auf Wunsch auch Zahlungserleichterung! Schreiben Sie nur eine Karte, kostenfrei erhalten Sie die „Christofstaler Musterkiste"

**Haus Christofstal**
Huber & Co
Christofstal 83 i. Schwarzwald

## Marschieren

**DIALON-PUDER**

macht leistungsfähiger, verhütet Wundlaufen, schmerzhaftes Brennen und die lästigen Folgen von Fußschweiß.

Billig und sparsam.

## Gegen Hautschäden aller Art

NEDA

gegen Wundlaufen und Wundliegen, Aufrauhungen und Rissigwerden der Haut. Bei leichten Verbrennungen (Sonnenbrand) und kleineren Verletzungen wird die Bildung von neuem Hautgewebe beschleunigt und gefördert durch die kühlende und wohltuende

**NEDA-SANITÄTSPASTE**

Erhältlich in Apotheken, Drogerien, Reformhäusern

**984**

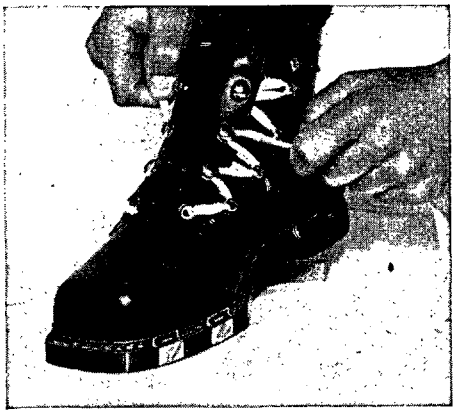
Werkzeuge — jedes Stück deutsche Qualitätsarbeit — und trotzdem so angenehm billig wie nie zuvor! Verlangen Sie kostenlose Zusendung unseres 984 Werkzeuge umfassenden Bilderkataloges.

**Westfalia Werkzeugcompany**
Hagen 51 / Westf.

auch für den Sportler durch die klangvolle Hohner-Handharmonika.

Illustrierte Prospekte unter Bezugnahme auf diese Anzeige.

MATTH. **HOHNER** A.G.
TROSSINGEN WURTT.



Der Rikoma-Skistiefel mit seinen grundlegenden Neuerungen wird für Deutschland u. Österreich nur von den Spezialfabriken für Sportschuhe:

**Rieker & Co., Tuttlingen / Wttbg.**

hergestellt, die gerne Bezugsquellen nachweisen

**Harmonika-Junghans**
Das einzige
**Hohner-Spezial-Geschäft**
**München, Am Stachus (Königshof)**
Große Auswahl, angenehme Zahlungsweise

**Sehr billig und doch Qualität!**
**Moderne Taschen- u. Armbanduhren**

mit Garantieschein. Bei Nichtgefall. Umtausch od. Geld zur. Nr. 3 Herrentaschenuhr m. geprüft., 36 stünd. Ankerwerk, vernick. M **1.90**
Nr. 4. Versilberter Ovalbügel, vergoldeter Rand . . M 2.30
Nr. 5. Besseres Werk, fl. Form . M. 3.40
Nr. 6. Sprungd.-Uhr 3 Deck., vergold. 4.90
Nr. 6b. Dto., mit besserem Werk M. 7.40
Nr. 8. Armbanduhr m. Lederriemen 2.60
Nr. 85. Dto., kl. Form, besser. Werk 4.—
Nr. 99. Dto., Golddoublé, 5 Jahre Gar. f. Gehäuse 5.90
Für Damen, m. Ripsband . M. 5.90
Dto., f. Herren, m. Lederband 6.90
Nickelkette M. —.25. Doppelkette, vergoldet, M -.70. Kapsel M. -.25. Wecker, gutes Messingwerk, M. 1.80.
Nr. 642 Tischuhr, moderne Form, 8-Tage-Werk, Eiche pol., M. 8,—. Versand gegen Nachn.-Katalog gratis Jahresums. Ob. 20 000 Uhr.

**Fritz Heinecke, Braunschweig L 97**

**NEUHEIT!**

Verl. Sie Prosp.

**Endlich: Rucklift** Luft-Druckschutz

D. R. P. a.

**verblüffende Erleichterung für jeden Rucksack und Tornister.**

**Kein Einschneiden** der Riemen. **Kein Druck** von Rückengurt und Traggestell. Vielseitig erprobt, begutachtet und für sehr gut anerkannt. Preis: Garnitur für Riemenbreite bis 30 mm, RM. 3.20, darüber RM. 3.40. Farbe: oliv, braun, grau. Zu haben in einschlägigen Geschäften oder beim Alleinhersteller **H. Jarosch**, Rimsting, Chiemsee.

**Hensoldt**
**DIALYT**
der leichte Prismenfeldstecher für Bergsteiger

Infolge besonderer Prismenkonstruktion D. R. P. 30 bis 40% Gewichtsersparnis gegenüber anderen Modellen. Nähere Auskünfte durch Liste M. L. 51 kostenlos.

**M. Hensoldt & Söhne**
**Optische Werke A. G., Wetzlar.**
Bezug der Gläser durch die optischen Fachgeschäfte.

**Prismengläser**

6 × 30 bis 10 × 50, Leichtmetall lichtstark, f. Jagd, Reise, Wandern. Freipr. Kostenl. Ans. Ratenzg. Dr. A. Schröder, Kassel 31, Opernstr. 6.

**Nur ein Viertelstündchen...**
Kein Straßenlärm, kein Kindergeschrei oder Hundegebell stören die notwendige Ausspannung. Er hat aber auch **OHROPAX-Geräuschschützer** im Ohr. Schachtel mit 12 formbar. Kugeln RM. 1.90 überall erhältlich.
**Max Negwer, Apotheker, Potsdam 78**

eine Kraftnahrung die immer schmeckt!
Packg. 0,50 u. 0,95
in den Reformhäusern
Bezugsnachweis:
**Flügge-Diät 14**
**Bad Homburg v. d. H.**

DIE SCHÖNE DEUTSCHE MONATSSCHRIFT

**ATLANTIS**
*LÄNDER / VÖLKER / REISEN*

Herausgegeben von Martin Hürlimann
Heft 1.50 RM., im Jahresabonnement 1.25 RM.
Probeheft durch jede Buchhandlung
BIBLIOGRAPHISCHES INSTITUT AG., LEIPZIG

**Eine ideale Erfindung**
für das Fahrrad bietet uns. Gratiskatalog.

Kompl. Vaterland-Fahrräder von 29.- RM. an. Motorräder 120 ccm 295.- RM. Roller billig. Täglich Dankschreiben.
FRIEDR. HERFELD SÖHNE
NEUENRADE i. W. 167

Prospekte gratis!
Erhältlich in allen Fachgeschäften
G. Lufft Metallbarometerfabr. G.m.b.H., Stuttgart-S

**AV.-Mitglieder, kauft bei Fachfirmen!**

**Alpenvereins-Mitglieder!** Bezieht Euch bei den Einkäufen stets auf die „Alpenvereins-Mitteilungen"!

# Mitteilungen

## des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins

Für Form und Inhalt der Aufsätze sind die Verfasser verantwortlich. — Einsendungsschluß am 10. des Vormonats. Hauptschriftleitung (Hanns Barth): Wien, 17., Dornbacher Straße 64 (nur für Schriftleitungsbelange), Fernspr. B-48-9-43. Versandangelegenheiten regeln nur die Sektionen. Anzeigen-Verwaltung: Ala Anzeigen-Aktiengesellschaft, München, Herzog-Wilhelm-Straße 13.

**Nr. 11** | **1. November** | **Jahrgang 1936**



Inhalt: Von der Dru zur Verte. — Die Kaukasusfahrt der Sektion München 1936. — Aus der Lehrwarttätigkeit des D. u. Ö. A. V. — Aus der Tätigkeit unserer Jugendgruppen. — Der Gletscherkurs des D. u. Ö. A. V. im Pitztal. — Vereinsangelegenheiten. — Verschiedenes.


# Von der Dru zur Verte.

Von Fred Gaiser, Freudenstadt (Württemberg), S. Schwaben.

Schwer beladen war unser Motorrad, das uns auf schneller Fahrt durch die Schweiz trug. Wie rasch kamen wir nach Chamonix. Wir fuhren am Genfer See vorbei. Vorbei, wie an all den anderen schönen Schweizer Seen, die lachten und lockten und uns mit ihrer Herrlichkeit doch nicht halten konnten. Denn unser ganzes Trachten und Sinnen war nach den Bergen gerichtet. Wie freuten wir uns, daß alles so schön klappte. Selbst das Gewitter, das uns kurz vor unserem Ziel überraschte, brachte uns nicht aus unserer Fröhlichkeit.

Heute war der 14. Juli, der französische Nationalfeiertag. Da herrschte in Chamonix etwas lebhafterer Verkehr in den geschäftigen Straßen als sonst, und auf den Parkplätzen reihte sich Auto an Auto. So schön der Abend war, er reizte uns zu keinem Bummel — wir hatten das dringende Bedürfnis, uns ordentlich auszuschlafen.

Freude im Herzen und schwere Säcke auf dem Rücken — so zogen wir andern Tags bergauf, Montenvers zu. Sonst können wir uns nicht oft genug dem Sonnenkult ergeben — diesmal waren wir froh, daß unser Weg lange im Schatten führte. Und während wir schwitzend zu Berge steigen, taucht jäh aus verborgenem Herzwinkel glückseliges Erinnern auf. Vor drei Jahren war ich schon einmal da, mit meinem Gildenbruder Hans. Auch damals kamen wir mit schönen Plänen und voll Hoffnungen. Und in den ersten Tagen wurden wir bitter enttäuscht. Bis uns zuletzt, als wir schon alles aufgegeben hatten, doch noch unter unsäglichen Mühen und Strapazen die Besteigung des Montblanc gelang. Da schieden wir froh und dankbar von dieser schönen Gruppe der französischen Alpen, die uns vorher noch fremd, ja feindselig empfangen hatte. Wie Gold haftet aber der letzte Tag von damals in meiner Erinnerung. Der Kamerad war schon auf der Heimreise. Da pilgerte ich noch einmal allein hinauf zum Mer de glace. Die Nacht vorher hatte es geschneit. Frei war aber jetzt der Himmel. Wie Silber lagen die Sonnenstrahlen auf dem weißen Schnee. Weit dehnte sich das Mer de glace in seiner erhabenen Ruhe. Umgeben von hohen und höchsten Bergen.

Ich lag inmitten blühender Alpenrosen und ließ diese Stunden wie ein Fest an mir vorübergleiten. Ich lag und träumte. Und schaute die riesige Plattenflucht der Dru, die sich in kühnem Schwung zur Spitze trieb. Ich schlief. Und Wunsch und Traum war eins. Als ich erwachte, geisterten Nebel über dem Eismeer. Und Nebelschleier hüllten die Dru in zarte Gewänder. Doch die Spitze, die schaute aus den duftigen Gebilden heraus und leuchtete im Sonnenglanz. Das war kein Berg mehr — das war eine Gralsburg. Und da wußte ich, dieses Bild wirst du nicht mehr vergessen — es wird dir keine Ruhe mehr lassen, bis du nicht da oben gestanden bist.

Wie werden wir die Dru heute schauen! — Nach zweistündigem, strengem Anstieg haben wir jene Stelle erreicht, wo wir zum erstenmal an der Wegbiegung die Dru vor uns aufsteilen sehen. Ja, es hat sich nichts geändert. Der Berg steht noch da wie vor drei Jahren — wie vor 1000 Jahren! — Kühn und gewaltig stößt er in den Himmel. Seine breite, massige Gestalt verjüngt sich zu einer unwahrscheinlich feinen Spitze. Und dahinter schaut die Schneemütze der Aiguille Verte hervor, die noch einige hundert Meter höher ist als die beiden Gipfel der Dru. Die Verte hatte es uns auch angetan. Und unser Plan, der zu Hause nur schattenhafte Gestalt angenommen hatte, reifte hier zum festen Entschluß. Wir wollten die Dru und die Verte in einem Zug überschreiten!

Montenvers mit seinem Lärm liegt bald hinter uns. Einzelne Menschen begegnen uns noch, bis uns das Mer de glace aufnimmt. Wir spüren heute nicht viel von frischer Bergesluft, kein Gletscherwind bringt uns Kühlung. Es ist ein heißer, schwüler Julitag, wie wir sie zu Hause im Mittelgebirge nicht anders kennen. Hitzwolken hängen in der Nordwand der Grandes Jorasses wie verankerte Luftschiffe. Wir springen über Spalten, stolpern über große Moränenblöcke, die der Gletscher geduldig auf seinem zerrissenen Rücken trägt. Und wundern uns im übrigen, daß wir so langsam vom Fleck kommen. Wenigstens scheint uns das so. Wie breit kann das Mer de glace sein? Aber endlich landen wir doch am Fuß der glatten Felsen, die sich vom Glacier de la Charpoua zum Mer de glace neigen. In der Nähe finden wir auch einen prachtvollen, geschützten Platz, wo wir unsere großen Rucksäcke zurücklassen können. Nur die kleinen Kletterrucksäcke nehmen wir zur Charlethütte mit hinauf.

Der Abstieg von dieser Hütte muß schöner sein als der Weg zu ihr, weil man dann dauernd die gewaltigen Aiguilles von Chamonix vor sich stehen sieht — die Charmoz, die Grepon und dann zur Seite das wuchtige Massiv des Montblanc. So bleiben wir oft stehen und schauen — immer wieder, wie man einem alten Freund prüfend ins Antlitz sieht, den man schon lange nicht gesehen hat.

Die Wolken, die zäh in der Luft kleben, gefallen uns nicht. Sicher werden sie sich ihrer nassen Ladung entledigen. Es ist nur noch eine Frage der Zeit, wann es losgeht. Das wäre bitter, wenn wir in eine Schlechtwetterperiode geraten würden. Der Regen, der gestern fiel, war der erste seit 14 Tagen.

Schon tröpfelt es. Dann fließt der Regen gleichmäßig. Wir müssen Schutz suchen unter überhangenden Felsblöcken, wenn wir nicht durchnäßt auf der Hütte ankommen wollen. Aber wie der Regen kam, so schnell hörte er auf. Ohne Blitz, ohne Donnerrollen. Nur in die träge Wolkenmasse ist Bewegung gekommen. Sie ist leichter geworden, und was nicht den Weg auf die Erde gefunden hat, das flattert gleich einem Schleier um die Bergnasen. Es fällt der Sonne nicht schwer, mit ihren Strahlen durchzubrechen. Doch wir haben nichts mehr von ihr. Mit uns kommen die Schatten der Berge zur Hütte gekrochen und die Kälte. Nur auf den höchsten Spitzen liegen noch helle Lichtflecken. Aber nicht lange mehr — dann lastet die Nacht auch auf den Bergesgipfeln.

Es ist noch dunkel, da verlassen wir die Hütte, die uns Schutz und Wärme geboten hatte. Der Schnee ist hart, die Kälte hat erfreulicherweise angehalten. Wir sind die ersten, die in den alten Steigspuren über den Firngrat streben. Hinter uns kommen aber gleich die anderen Partien nachgestiegen. Ein Engländerpaar mit zwei Führern und zwei französische Seilschaften. Unsere Trasse führt hart an den Abbruch, wo der Rücken, auf dem wir uns bewegen, steil zum Charpouagletscher abfällt. Wir wundern uns noch, daß die Spur so komisch läuft, können aber nicht sehen, daß sie breit und ausgetreten den Steilhang hinunterführt — denn der liegt noch in tiefer Finsternis. Wir steigen noch etwas höher hinauf. Doch dann sehen wir, wie die Engländer mit den beiden Führern an jener Stelle verschwinden. Also doch! — Gewiß könnten wir weiter oben noch gut den Gletscher queren, wie wir beabsichtigten, aber wir wissen auch, daß wir auf einer bereits vorhandenen Trasse viel Zeit gewinnen können. Darum kehren wir lieber das kurze Stück zurück und halten uns an die Spur, die jetzt gut zu sehen ist, nachdem wir auf dem Gletscher stehen. Der Morgen kommt von den Bergen herunter, heiter und jung. Unsere Befürchtungen sind nicht eingetroffen — denn rein blau ist der Himmel und wolkenlos. Es ist hell geworden, indes wir den Gletscher überschritten haben und am Fuß der Felsen ankommen. Dort holen wir auch die Führerpartien ein, die uns den Vortritt überlassen.

Über die Schründe und Spalten verband uns das sichernde Seil, doch jetzt legen wir es ab. Der Fels ist verhältnismäßig leicht, wir kommen hier viel rascher vorwärts. Da schneidet es pfeifend durch die Luft. Ein wohlbekannter, nicht gern gehörter Klang. Steinschlag! Der Willkommgruß der Dru. Das bedeutet Kampf. Kampf und Gefahr! Soll uns schon recht sein. Wir wollen nicht, daß sich die Dru kampflos ergibt. Hinter uns schreit es: „Vite, vite!" — Wir schauen zurück und sehen die Führer von Chamonix mit ihrer Partie geduckt an sicherer Felswand stehen. Sie stehen und lauern auf einen günstigen Augenblick, um die steinschlaggefährliche Zone schnell zu queren. An den Spuren im Fels sehen wir, daß diese Stelle oft von Steinen bestrichen wird. Wir kommen glücklich hinüber und steigen zur Schulter hinauf, zum eigentlichen Beginn des Südwestgrates.

Wie wuchtig ist der Blick schon von dieser Warte. Ganz klein und unscheinbar duckt sich die Charlethütte auf breiter Felsrippe. Wir sehen sie kaum. Und aus der Tiefe gleitet der Blick in die schimmernde Höhe. Zum Montblanc, der klotzig sich über den Aiguilles erhebt. Die Charmoz, die Grepon, die Blaitières, sie haben viel von ihrer Wildheit verloren. Sie sind wie Kulissen dem Montblanc vorgestellt. Doch wuchtiger als der Montblanc erscheint uns die Nordwand der Grandes Jorasses, die breit und zyklopenhaft dem Les-chaux-Gletscher entsteigt. Die Sonne scheint in ihre Flanken, mildert den düsteren Eindruck, der gegen Abend auf ihr lastet.

Steil ist jetzt der Fels vor uns. Wir sind überrascht, wie schwierig die Kletterei wird. Jetzt ist es aus mit unserem Dahinstürmen. Schön brav schaffen wir uns langsam hinauf. Prachtvoll die eisenfesten Griffe. Prachtvoll auch, wie die Nagelschuhe auf dem Granit haften. Die Kletterpatschen bleiben also im Rucksack, bis es vielleicht ganz schlimm kommt. Es war nun gut, daß wir in den heimatlichen Klettergärten auch zur Übung mit Nagelschuhen kletterten. So leicht und elegant sah es nicht aus, als wenn wir uns auf weichen Sohlen im Fels bewegten — aber es gab uns Sicherheit, und das war die Hauptsache.

Die beiden Führerpartien klettern in unserer Nähe. Schon lange seilen sie ihre Rucksäcke auf. Wir sparen uns noch diese Arbeit. Doch dann kommen steile, glatte Stellen, die auch der erste von uns unbehindert durch den Rucksack erklettern muß.

Und während wir still und aufmerksam den Weg zur Höhe suchen, ist alles in uns fröhliche Heiterkeit. Wir haben ja auch allen Grund, froh und glücklich zu sein. Vorgestern waren wir noch zu Hause — und heute soll die Dru unser werden. Die Dru, die ich in mein Herz geschlossen hatte — drei Jahre lang. Die Dru, die damals über den Wolken leuchtete wie ein unirdischer Berg. Wie schnell finden unsere Wünsche oft Erfüllung. Manchmal in restloser Vollkommenheit. Denn ich bin ja diesmal nicht allein auf schwerer Fahrt. Bertl ist bei mir, der treue Kamerad. Der Zufall führte uns zusammen — man kann es auch Bestimmung nennen. Wir kannten uns nicht und haben doch aufeinander gewartet — Jahre. Die erste Begegnung, sie wurde zum Erlebnis. Aus dem Verstehen wuchs das Vertrauen — aus dem Vertrauen entstand die Kameradschaft der Berge. Das ist das schönste Geschenk, das uns die Berge vermachen können.

Um 10 Uhr standen wir auf dem Gipfel der Kleinen Dru. Es war ein kleiner Freudenrausch. Wir wissen nicht, was schöner ist: die Kletterei im Fels, die Gipfelschau, die Freude, die wir in uns tragen? — Aber viel Zeit lassen wir uns nicht auf dem Gipfel, wir haben noch einen anständigen Weg vor uns.

Die Große Dru bricht steil und glatt aus der niederen Scharte. Wir staunen, das sieht ja aus wie eine Dolomitenwand, so senkrecht im Lote. Da erblicken wir keinen deutlich vorgezeichneten Anstieg, wir müssen die Skizze im Führer anschauen, um festzustellen, wo eigentlich unser Weg hinaufführt. Und während wir Vergleiche anstellen, tauchen am Fuß des Grates schon die beiden Führer mit den Engländern auf, die schon vor einiger Zeit den Gipfel der Kleinen Dru verließen. Es war ein Vergnügen, den beiden Seilschaften zuzuschauen, wie sie sicher und bedachtsam in der Wand hochsteigen, um die Kante biegen, unseren Augen entschwinden und erst ein ganzes Stück weiter oben wieder auf einer kleinen Kanzel sichtbar werden.

Wir kletterten ebenfalls zur Scharte ab, und nach einer Stunde schon standen wir auf der Großen Dru. Es waren ein paar selten schöne Seillängen von der Scharte zum Gipfel. Schon der Einstieg war eine besondere Angelegenheit. Wir sind beide nicht groß. Aber die Griffe liegen sehr hoch in der Wand. Um sie zu erreichen — ich hatte gerade die Führung — mußte Bertl als Steigbaum herhalten. Dem Kameraden selbst blieb beim Nachkommen nichts anderes übrig, als zu springen und im Sprung die Griffe zu erhaschen. Da er durch mich gesichert war, durfte er sich diesen Streich leisten. Unerhört kühn ist nach dem Quergang zum ersten Sicherungsplatz der Weiterweg, der durch einen Riß in senkrechter Wand gegeben ist. Da fiebert der Zweite darauf, diese Stelle anzugehen, wenn er sieht, wie luftig der Führende zur Höhe steigt. Und dann muß man nur noch bedauern, daß der Gipfel gleich erreicht ist und die Kletterei ihr Ende gefunden hat.

Jetzt erst ist ja die Dru unser — nachdem wir auch auf dem zweiten Gipfel stehen. Sie hat sich uns heute von ihrer besten Seite gezeigt. Schwierig war die Kletterei, aber um wieviel schwieriger könnte sie sein, wenn Regen und Schnee fällt und die glatten Platten noch glatter werden. Aber wir brauchen jetzt keinen Wetterumschlag zu befürchten. Strahlende Sonne erfüllt den Raum. Ein feiner Schönwetterdunst schwimmt über Chamonix, das weit und abgrundtief im Tale liegt. Eigenartig ist dieser Blick von oben. Fesselnd wie die Sicht auf die gewaltigen Berge in der Nähe.

Am meisten findet die Westwand zur Pointe Petigax — dem Vorgipfel der Aiguille Verte — unsere Beachtung. Wir müssen sie ja durchklettern, wenn wir unseren ursprünglichen Plan, die vollständige Überschreitung zur Aiguille Verte auszuführen, aufrechterhalten. Gut gegliedert sieht sie aus, diese Wand, aber auch sehr steil. Und es ist ein Unterschied, ob wir uns im steilen Granit bewegen oder an mauergleichen Dolomitenwänden. Wir ergehen uns in mutmaßlichen Schätzungen, wie weit wir wohl heute noch kommen werden. Aber wenn wir noch so gut schätzen, wir greifen bestimmt fehl. Wir müssen noch ein anständiges Stück absteigen und wissen nicht, wie lange wir dafür brauchen. Und wir wissen auch nicht, welche Schwierigkeiten sich uns bei der Querung zum Einstieg in die Westwand der Pointe Petigax entgegenstellen.

Um die Mittagszeit brechen wir auf. Die gegenseitigen Zurufe der Führerpartien hören wir schon tief unten. Sie beeilen sich, so gut es geht — wollen wahrscheinlich vor Einbruch der Nacht noch auf der Hütte sein. Bei diesem Abstieg vergehen die Stunden wie im Flug. Wir merken es erst, als das Licht um uns schwächer wird. Ganz plötzlich stecken wir im lichten Nebel. Und jetzt ist auch die ganze strahlende Welt um uns versunken. Leblos ist der Fels geworden, es fehlt ihm die Wärme des Sonnenlichtes. Erloschen ist der Blick in die Weite. Er verliert sich im eintönigen Grau. Nur die Wände und

Grate in nächster Nähe haben noch klare und bestimmte Gestalt. Da fällt es uns schwer, freiwillig ein Biwak zu beziehen. Wenn wir uns beeilen, könnten wir vielleicht noch die Hütte erreichen, bevor es stockfinster wird. Und die Verte läuft uns ja nicht davon. Wer weiß, was sich hinter den Nebeln zusammenbraut? — Doch fort mit diesen Gedanken, es dünkt uns wie Feigheit, wenn wir unseren Plan jetzt so plötzlich umstoßen wollten, nur um ein sicheres Dach bei Nacht über dem Kopf zu haben. Wir biwakieren! Und dabei bleibt es.

Um jetzt schon das Biwak herzurichten, ist es zu früh. Wir klettern noch gemächlich weiter, halten aber schon nach passenden Biwakplätzen Ausschau. Wir finden nicht, was wir gerne möchten. Eine schöne, ebene Stelle unter großem Überhang, mit Platz zum Liegen und Strecken, möglichst mit Wasser in der Nähe — das hätte uns gepaßt. Da hätten wir aber wohl die ganze Nacht suchen können. Der Mensch muß sich auch mit weniger bescheiden. Wir sind froh, daß wir wenigstens ein Plätzchen finden, wo wir die Beine strecken können, die Felsenwand als Rückenlehne haben. Als dann der Kocher schnurrt wie ein zufriedener Kater, da haben wir bald das Unbehagen verschluckt, das einen immer beim ersten Biwak befällt.

Von Schlafen ist keine Rede. Ein Ausruhen, ein Vorsichhindämmern, ein Träumen ist es. Doch wir haben es wenigstens warm — das ist schon viel wert. Der Nebel legte sich dichter auf uns, als die Nacht kam und wir den Zeltsack über uns stülpten. Der Taschenwecker zeigt 24 Uhr, da schimmert es auf einmal hell durch den feinen Seidenbatist. Wir schauen zum Guckloch hinaus und erleben einen wunderbaren Anblick. Es fliehen die Nebel die Wände hinab. Frei ist der Himmel über uns, und hell gießt der Mond seinen zauberhaften Schein über die Berge und Gletscher. Jetzt sind wir froh, daß wir nicht zur Hütte abgestiegen waren.

*

Morgens um 5.30 Uhr stehen wir abmarschbereit. Auf der Südseite queren wir gegen die Südscharte am Pic sans Nom. Den Col du Dru hatten wir gestern schon hinter uns gelassen. Diese Quergänge boten erhebliche Schwierigkeiten, doch haarig wurde es erst am Pic sans Nom. Da standen wir in der Scharte und suchten einen Weiterweg. Direkt am Südgrat zog ein feiner, schnurgerader Riß senkrecht hinauf. Wir mußten ihn als ungangbar bezeichnen. Gewiß, mit vielen Haken, ohne Gepäck und mit Kletterschuhen könnte er unter Umständen bezwungen werden, aber selbst dann stand noch ein großes Fragezeichen dahinter, denn nach 40 m war immer noch kein Stand zu erblicken. Dieser Riß schied also von vornherein aus, wenn er auch noch so verlockend aussah. In die Nordwand queren war ein Ding der Unmöglichkeit. Aalglatte Mauern stürzen in die Tiefe. Es blieb nur die eine Möglichkeit, auf der Südseite die Querung zu versuchen. Ein schmales Band führte noch gut gangbar hinaus — etwa eine Seillänge —, was man aber dann von unserem Standpunkt aus sah, war keinesfalls ermutigend. Das Band brach ab, der Fels wurde glatt, ob wir dort durchkommen, war schon fraglich. Aber versuchen mußten wir es auf alle Fälle.

Bertl quert hinaus bis zum Ende des Bandes. Schlägt einen Sicherungshaken. Ich komme bis dorthin nach. Etwa 8 m weiter, da ist der Fels wieder gangbar, das unterbrochene Band leitet dann weiter — aber wie dorthinkommen? Ein Seilquergang kommt auch nicht in Frage, denn wir können auf unserer Seite nicht höher klettern. Es bleibt nichts übrig, als die heikle Querung frei zu versuchen.

Die Reihe ist an mir. Bertl hat für gute Sicherung gesorgt. Der Haken muß im Notfall schon etwas aushalten. Ich schleiche hinaus, taste die Wand ab nach spärlichen Griffen und Tritten. Und siehe da, es ging. Wenn auch unter größter Anspannung der Nerven. Der Fels war in diesem Teilstück sehr quarzhaltig. In Reichweite der Hände waren in Abständen von jeweils ½ bis ¾ m kleine Löcher im Quarz. Sie boten Platz für knapp zwei Finger. Das war immer noch besser als gar nichts zum Halten. Unten sah es schlechter aus. Immerhin, einige winzige Vorsprünge waren da, auf denen der Schuh mit einem einzigen Nagel noch Halt fand. Da durfte ich nicht daran denken: wenn jetzt der Fuß nur um einen Zentimeter gleitet, wenn der Quarz in den Fingern ausbricht! Nur absolute Ruhe konnte über diese Stelle hinweghelfen. Ich war schon heilfroh, als ich den Beginn des neuen Bandes erreichte, wo der Fuß wieder Platz für seine ganze Breite fand. Dann kam ein guter Sicherungsplatz, von wo ich den Gefährten nachkommen lassen konnte. Bertl querte ebenso behutsam wie sicher diese unheimlich schöne Stelle — wir waren aber beide ordentlich erleichtert, als wir wieder unbeschadet beisammen standen.

Es wurde nun besser. Wir konnten dem Band folgen, das immer in gleicher Höhe um den Pic sans Nom herumführt. Sowohl über uns wie unter uns war der Fels ungangbar — es war ein einzigartiger Weg! Schon waren wir nahe der Scharte zwischen Pic sans Nom und Pointe Petitgax, da mündete das Band wieder in glatten Fels. Uns gegenüber stand steil und wuchtig die Westwand der Pointe Petitgax, durch die unser Weg führte. Wir sahen schon den Steinmann über dem Einstieg. Sosehr wir uns auch jetzt wieder mühten, eine Fortsetzung unseres Weges zu erzwingen — diesmal war unsere Kunst vergebens. Es blieb nichts anderes übrig, als abzuseilen und zu versuchen, weiter unten in gangbaren Fels zu kommen. Wir hatten Glück. Die Seilenden reichten gut zu mäßig geneigten Platten, auf denen wir uns weiter fortbewegen konnten, und in kurzer Zeit standen wir am Einstieg der Westwand. Es war 12.30 Uhr.

Unsere Hoffnung, in der Westwand sehr rasch vorwärts zu kommen, war schon vorher geschwunden, als wir von unserer Querung am Pic sans Nom die ganze Wegführung überblicken konnten. Schon bei der ersten Seillänge mußten wir die Rucksäcke aufseilen. Dabei erlebten wir einen Zwischenfall, der für uns sehr peinlich hätte ausgehen können. An meinem Rucksack riß beim Aufseilen die Lederschlaufe, in die das Seil verknotet war. Am Pickelende — die Eispickel hatten wir auf die Rucksäcke gebunden — konnte ich gerade noch den Ausreißer erwischen, ehe er den Weg in die Tiefe nahm. Das wäre ein Streich gewesen, wenn die halbe Ausrüstung zum Teufel gegangen wäre! Durch diesen Vorfall gewitzigt, achteten wir beim Aufseilen der Rucksäcke nun genau auf sichere Befestigung.

Auf der Felskanzel, wo der Steinmann steht, machten wir kürzere Rast. Sie war wohlverdient. Hell und freundlich wie gestern reckte die Dru ihre beiden Gipfel in die strahlende Sonne. Als ob sie nicht auch anders könnte! Als ob sich in ihren Wänden keine Tragödie abgespielt hätte, 1928!

Es lag noch ein weiter Weg vor uns bis zum Gipfel. Und durchwegs schweres Gelände, wie sich herausstellte. Im unteren Teil waren es vorwiegend schwere, überhangende Risse, die uns zu schaffen machten und viel Armkraft forderten. Dann kamen wir verhältnismäßig rascher vorwärts. Aber im letzten Viertel der Wand, da hatten wir sehr mit hartem Eis zu kämpfen, das zu allergrößter Vorsicht zwang. Um 16.30 Uhr betraten wir den Gipfel (3989 m). Die Viertausendmetergrenze erreichten wir auf dem Grat zur Pointe Croux, die zwischen Pointe Petitgax und Aiguille Verte durch einen auffallenden Gendarmen gekennzeichnet ist. Wir hielten uns fast immer auf dem Grat, der teilweise recht schwierig war. Nur bei ganz und gar ungangbaren Stellen wichen wir in die Flanke aus.

Auf jenem silberglänzenden Grat, der in meiner Erinnerung steht wie eine schmale Brücke von Berg zu Berg, erlebte ich meinen ersten Sturz in den Bergen. Zum Glück als Zweiter. Ein Gratstück lag vor uns, vereist und verschneit, ab und zu unterbrochen von gewaltigen Felsnasen, die aus dem Schnee hervorbrachen. Bertl hat vorsichtig etwa 20 m hinter sich gebracht, ich komme nach, als er guten Stand gefaßt hat. Auf halbem Weg gleite ich beim Übertreten mit den Steigeisen ab, die Fingerspitzen, die sich in winzige Eiskerben verkrampft haben, können den Schwung des Körpers nicht aufhalten — ich fliege hinaus. Angst, Furcht, Entsetzen? — Nichts Derartiges. Nur der Gedanke taucht auf: Wie wird es ausgehen? Wirst du zum Spielball der Eiswand, die steil unter dir in die Tiefe stürzt? — Doch noch etwas ist da, was mich in diesem Augenblick wie Abwehr gegen jede Art von Beklemmungsgefühl dünkt: das Vertrauen zu dem Gefährten. Zu dem treuen Kameraden, der oben steht — der das Seil in starken Händen hält und die Wucht des Sturzes mit Ruhe und Sicherheit auffängt. Mein Sturz betrug vielleicht 4 m. Ich hatte mich sofort im Schnee und Eis festgeklammert. Das kurze Stück kletterte ich rasch

wieder hinauf. Es war mir nicht das geringste geschehen. Aber vorsichtiger als bisher ging nun immer auch der Zweite.

Es dämmerte schon, und noch lag ein langer Firngrat zur Aiguille Verte vor uns. Wir hatten es gar nicht beachtet, daß der Himmel schon lange nicht mehr klar und offen war. Wolken stürmten auf den Grat zu, glitten darüber weg, flogen im Sturmwind davon. Blaue Schatten jagten hinterher. Brennend rot versank die Sonne in den Wolken. Zwei-, dreimal leuchtete der Firngipfel der Verte im Schein der letzten Strahlen auf, dann war auch er in dunkles Licht gehüllt.

Es war zwischen Dämmern und Nacht, als auf dem Gipfel der Verte unsere Hände zum festen Druck sich fanden. An Gipfelschau und Gipfelrast war nicht zu denken. Wir stiegen schleunigst über den jenseitigen Grat ab in den Col de la Grande Rocheuse, wo das Whymper-Couloir einmündet.

Nun standen wir bei Nacht auf dem schmalen, überwächteten Grat im Col. Nebel brandete in den Tiefen, Wolken überzogen den Himmel, eisiger Wind überfiel uns. Es wäre nicht lange zum Aushalten gewesen. Wir mußten einen windgeschützten Platz suchen und den Zeltsack wieder hervorholen. Auf der entgegengesetzten Seite des Whymper-Couloirs hieben wir die Wächte durch, seilten uns am festgerammten Pickel etwa 10 m ab und suchten einen passenden Unterschlupf. Was wir fanden, war herzlich wenig. Ein Felsblock, der uns als Rückenlehne diente. Schnee und Eis davor mußten wir zuerst wegschlagen. Aber wir wollten ja nicht lange dableiben. Es war unsere Absicht, abzuwarten, bis der Mond kam, dann wollten wir absteigen. Der Mond kam nicht. So blieb nichts anderes übrig als wieder zu biwakieren.

Das war eine lange Nacht. Und sie war viel ungemütlicher als die Nacht zuvor. Wir durften nicht schlafen. So eng war der Platz, auf dem wir kauerten. Sturmwind fegte über den Grat — kalt und hart. Er brachte Wolken über Wolken. Es fröstelte uns, wenn wir zu unserem Guckloch hinausschauten. Grau und tot waren die Berge. Grau und tot war die Zeit. In den Wänden krochen zähe Nebel.

*

Wie froh waren wir, als der Morgen kam. Noch dazu in strahlender, sieghafter Laune. Er jagte das Nebelgelichter in die tiefsten Tiefen — die Wolken am Himmel verzogen sich vor so viel Glanz. Da machten auch wir uns mit Freude und Frohsinn an den Abstieg.

Die Glieder waren noch steif von der Kälte und von dem unbequemen Sitzen. Doch das verlor sich bald. Schon bei der ersten Seillänge erlebten wir eine sehr unangenehme Überraschung. Der ganze Hang des Whymper-Couloirs war mit sprödem, faulem Eis bedeckt, das unter den Füßen klirrte wie zerbrochenes Porzellan. Darunter war eine stahlharte, geschlossene Eisdecke, die sich nur schwer mit dem Pickel bearbeiten ließ. Wir suchten so rasch wie möglich die Felsrippen auf der rechten Seite zu erreichen, an denen es doch wenigstens wieder etwas zum Halten gab, wenn uns der Stand der Füße zu unsicher dünkte. Manchmal kam nun ein schmaler, guter Firnstreifen zwischen Eis und Felsblöcken, auf dem wir vergnügt hinunterstiegen. Aber meistens war der Abstieg sehr beschwerlich und erfordert unsere größte Aufmerksamkeit.

Wir haben das größte Stück des Couloirs hinter uns gebracht, da rauscht es über uns. Von den Gipfelfelsen der Verte, die in der Sonne stehen, löst sich Schnee, der in kleinen Kaskaden über die Felsen springt, Geröll und Steine mit sich führt und seinen Weg auf uns nimmt. Bertl kann in Deckung springen. Er hat mich in guter Sicherung. Doch ich darf mich nicht rühren, stehe auf blankem Eis und kann keinen Schritt tun, ohne eine Stufe zu schlagen. Da bleibt mir keine Zeit zum Überlegen. So klein machen wie möglich und hinter festgerammtem Pickel und Rucksack verschanzt. Eisbrocken und Felsstücke sausen an mir vorbei. Schnee häuft sich über mir. Ein anständiger Brocken schlägt auf den Rucksack, hüpft über mich weg. Dann rieselt noch etwas Schnee herunter und es hört auf. Die Luft ist wieder rein. Wir hatten wieder einmal Glück. Der Primuskocher, den ich nachher dem Rucksack entnahm, wies eine anständige Beule auf.

Wir machten jetzt, daß wir auf die andere Seite kamen, wo wir vor Stein- und Eisschlag einigermaßen sicher waren. Ein längeres Verweilen im Couloir wäre gefährlich gewesen, denn die Sonne brannte schon stark und heiß, der Schnee wurde weich und schwer. Doch wir standen jetzt am Fuße der Wand, brauchten uns nur noch über den Schrund abseilen, dann waren wir der Gefahrenzone entronnen.

Das war noch ein ermüdender Trott an jenem Tag. Über den Gletscher, der in der Sonne brannte wie Gluten, vorbei an der Couverclehütte, wo wir uns nur kurz aufhielten, über den versicherten Hüttensteig, der uns in die Knie zwang, schlimmer als ein schwerer Anstieg im Fels, auf dem Mer de glace in seiner erbarmungslosen Länge. Aber jeder Schlauch hat einmal ein Ende. Als wir nur wieder bei den großen Rucksäcken waren und essen konnten, noch und noch, da waren wir schon zufrieden.

Jene Nacht verbrachten wir in Montenvers. Wir hatten ein schützendes Dach über dem Kopf, und das war gut so. Um Mitternacht öffnete sich der Himmel. Es knallte und tobte und rollte in Urweltlauten. Ströme von Regen flossen. Blitze zerrissen das samtene Dunkel der Nacht. Die Bergwelt hatte ihr Feuerwerk.

Am Tag darauf schritten wir das Mer de glace wieder aufwärts — zum Col du Géant. Nichts erinnerte an das Toben des nächtlichen Unwetters. Friedvoll standen die Berge in altem Glanz. Goldene Lichtfluten spielten auf dem Gletscher. Duftige Nebelwolken schaukelten auf leichtem Wind. Neue Pläne hatten uns schon gefangengenommen — doch oft und oft schauten wir zurück. Zurück zur Dru und Aiguille Verte.

Es war schon dunkel, als wir den Col erreichten. Dru und Verte zeichneten sich nur noch als scharf umgrenzte Schatten vom Berghimmel ab. Als wir aber im Dunkel der Nacht auf der Turiner Hütte eintrafen, da brachten wir den hellen Glanz mit, der uns von befreiender Tat geschenkt wird.

---

# Die Kaukasusfahrt der Sektion München 1936.

Von Ludwig Schmaderer, München.

Am 30. Juni verließen meine Kameraden, Ludwig Vörg, Herbert Paidar, Josef Thürstein, und ich die Stadt München und reisten über Berlin und Warschau nach Moskau, wo wir am 4. Juli ankamen. Trotz meinen eifrigsten Bemühungen konnte uns die Intouristzentrale erst am 9. Juli die Weiterreise vermitteln. Am 11. Juli trafen wir in Naltschik, am Nordfuß des Kaukasus, der Endstation der etwa 5000 km langen Bahnfahrt, ein.

Als Ziel hatten wir uns heuer die wildesten Berge des Kaukasus auserkoren, und zwar die Aschba-, Chwamli- und Dschailükgruppe, in denen noch unerstiegene Viertausender lockten. Außerdem waren dort noch gewaltige Wandprobleme zu lösen.

Ein Wagen brachte uns von Naltschik mit dem umfangreichen Gepäck am nächsten Tag ins Baksantal nach Adülsu, das wir am 14. Juli, als die Tragtiere zur Stelle waren, wieder verließen. Aufstieg durch das Schcheldital. An der Randmoräne des schuttbedeckten Gletschers, gegenüber der Schcheldimauer, errichteten wir in 2500 m Höhe unser Standlager.

### Überschreitung des Bschedutschkammes.

Nach mehreren Schlechtwettertagen verließen Vörg und Thürstein am 18. Juli das Lager, um den ganzen Kamm, der vom Bschedutschau nach Südwesten ausstrahlt, zu überschreiten. Den schuttbedeckten Schcheldigletscher waagrecht querend, dann über Geröll, später über einen steilen Eishang auf der Westseite 1000 m empor zum Punkt 3594 der Merzbacherkarte, 1. Ersteigung. Biwak. Am 19. Juli überkletterten sie den nun mehr nördlich verlaufenden, zerhackten Grat, wobei sie verschiedene Türme, darunter auch den von Hugo Tomaschek erstmals erstiegenen und benannten Pik Kaukas, eine auffallende Granitnadel

(diese in der Nordwestflanke), umgingen. Den wächtenbesetzten Grat weiter verfolgend, überschritten sie zwei weitere, durch tiefe Scharten getrennte, selbständige Gipfel (ersterer 3980 m, letzterer 4038 m), beide 1. Ersteigung. In der Scharte nach dem zweiten Gipfel Biwak. Am 20. Juli erstiegen sie über den steilen, beiderseits überwächteten Grat einen schönen, selbständigen Gipfel, den sie Münchentau benannten (Aneroid 4070 m), 1. Ersteigung. Abstieg über den felsigen Ostgrat in die letzte Scharte vor dem Bschebuchtau. 350 m Aufstieg, zuerst über einen steilen Eisgrat, dann über sehr schwierige Felsen zum Bschebuchtau-Hauptgipfel (4271 m). Im Abstieg über den Nordgrat verbrachten sie in 3800 m Höhe ihr drittes Freilager und kehrten am 21. Juli über den Bschebuchgletscher zum Standlager zurück.

Am gleichen Tag, an dem Börg und Thürstein zu dieser Fahrt aufbrachen, versuchten Paidar und ich, die gewaltige, 1800 m hohe und etwa 6 km breite Nordwand des Schcheldi-tau, auch Grandes Joraſſes des Kaukasus genannt, zu bezwingen. Wegen Schlechtwetter waren wir jedoch zur Umkehr genötigt.

Am nächsten Tag stiegen wir über den steilen Schcheldigletscher zum Uschbaplateau auf und über den Südostgrat auf den Pik Schtschurowski (4259 m), der einen guten Überblick bot. Abstieg und Biwak in einer Schneehöhle in 4000 m Höhe.

20. Juli: Aufstieg auf den Tschatuintau (4363 m) erstmalig über die Westwand und Abstieg zum Schcheldilager.

**Schcheldítau (4320 m), 1. Ersteigung über die Nordwand und Abstieg über die Südwand, 1. Begehung derselben.**

Am 21. Juli stiegen Paidar und ich um 16 Uhr erneut in die Schcheldi-Nordwand ein. Um 17 Uhr Überschreitung eines Bergschrundes an der linken Seite des Lawinenkegels, der etwa 100 m hoch in die Wand hinaufspitzt. Etwas links haltend, 400 m aufwärts über sehr brüchige Felsen zu einer leicht vorspringenden überhangenden Kante. Biwak. Aufbruch 3 Uhr morgens. Senkrecht, äußerst schwierig über eine 25 m hohe, fast griffloſe Wandstelle zu einem Eisfeld. Dieses rechts querend zu einem gefrorenen Wasserlauf und glatten Felsen. Über diese empor zu einem zweiten größeren Eisfeld. Oben verliert sich das Eisfeld in einer doppelarmigen, überaus steilen, vereisten Schlucht. Im westlichen Arm der Schlucht teilweise über Felsen und Schollen-eis bis zu überhangenden Felsen aufwärts, Quergang nach links in eine völlig vereiste, ungemein steile Rinne, die sich nach oben erweitert. In überaus schwerer Eisarbeit 350 m empor, bis sich die Rinne gabelt. Da der rechte Zweig von einem riesigen Eisüberhang überdacht wird, im linken 150 m in unverminderter Steilheit anstrengend aufwärts zu einer Scharte. Links in den Felsen Biwak. Gegen Abend Gewitter, die ganze Nacht Schneefall.

23. Juli: Morgens 30 cm Neuschnee, es schneit weiter. Überschreitung der Scharte auf einer gefährlichen Wächte und an der Kante in brüchigem, verschneitem Fels sehr schwierig aufwärts zu einem Absatz. In der nun beginnenden Eiswand, die von mehreren Wülsten gebildet wird, in lawinengefährlichem Neuschnee aufwärts zu einem senkrechten Eisabbruch. In äußerst schwieriger Eisarbeit mittels Seilzug in die weniger geneigte Eiswand links. Nun gerade empor bis zu einem fast senkrechten Bergschrund unter dem Gipfelgrat. Nach Überwindung des Schrundes über den Grat zum Hauptgipfel des Schcheldítau (4320 m).

Bei starkem Schneegestöber eiliger Abstieg durch die 1200 m hohe Südwand durch steile, verschneite Eisrinnen, über Wandstufen. Andauernde Neuschneelawinen machen den Abstieg nur bei größter Vorsicht möglich. Abends schlechtes Biwak am Uschbagletscher.

24. Juli: Weiterer Abstieg über den Uschbagletscher ins Dolratal und Wiederaufstieg bis unter den Betschopaß. Biwak. 25. Juli: Paßübergang, Abstieg durch das Jusengital nach Adülsu. 26. Juli: Aufstieg zum Lagerplatz am Schcheldigletscher. Die Tur erforderte von Lager bis Lager 5 Tage und 5 Biwaks.

Eine russische Dreierpartie, bestehend aus Malenof und den ehemaligen österreichischen Bergsteigern Sauberer und Döberlein, verunglückte in der Nordostwand des Schcheldítau und geriet in große Bedrängnis. Döberlein hatte sich einen Oberschenkelbruch zugezogen, die Seilschaft mußte sechs Tage in der Wand verbringen. Unter viel Mühe und Arbeit haben Börg und Thürstein während unserer Abwesenheit Döberlein aus der Wand geborgen.

Das Wetter schien weiter schlecht zu bleiben und, um die Zeit zu nützen, wollten Börg, Paidar und Thürstein noch dem Elbrus einen Besuch abstatten. Noch am 26. Juli stiegen wir gemeinsam nach Adülsu ab. Am 1. August kehrten sie vom Elbrus zurück, sie hatten bei zumeist schlechtem Wetter den Ostgipfel (5593 m) und den Westgipfel (5629 m) erstiegen. Leider hatte sich Thürstein beim Abstieg den Fuß übertreten und eine schwere Verstauchung des Knöchelgelenks zugezogen.

2. August: Wiederaufstieg zum Schcheldilager. Uns hatte sich der Rosenheimer Bergsteiger Hümmer für eine Tur angeschlossen. Thürstein mußte wegen seiner Verletzung in Adülsu bleiben. 4. August: Gemeinsam über den Schcheldigletscher zum Uschbaplateau. Von hier stiegen Börg und ich über den Uschbagletscher 1200 m ab zum Fuße der Uschba-Westwand, während Paidar und Hümmer die 2. Ersteigung des Kleinen Uschba (4150 m) in kurzer, aber schwieriger Kletterei ausführten.

**Uschba (4737 m), 1. Ersteigung über die fast 2000 m hohe Westwand.**

Börg und ich bezogen ein Biwak am Fuße der Uschba-Westwand (Aneroid 2750 m). Am 5. August um 2 Uhr morgens bei Vollmond Einstieg in die Westwand. Durch ein mit Eisklötzen bedecktes Trümmerfeld und das Spaltengewirr einer breiten, 500 m hohen Einbuchtung der Eiswand zu einem felsigen Pfeiler empor, der den Durchstieg zum Sattel zwischen Süd- und Nordgipfel ermöglicht. Auf beiden Seiten ist der Pfeiler von riesigen Eisabbrüchen eingefaßt. Wir mußten mehrere Bergschründe überschreiten — wobei namentlich die senkrechte Oberlippe des letzten Schrundes überaus schwierige Eisarbeit erforderte —, um die Felsen am Fuße des Pfeilers zu erreichen. Am linken Rand des Pfeilers in eisdurchsetztem Granit etwa 200 m aufwärts. Ungemein brüchiger und schwieriger Quergang nach rechts zur Pfeilerkante. Über vereiste Kamine, steile Schneeauflagerungen, Eisrinnen, senkrechte Wandstellen und Kanten in griffarmem Granit meist überaus schwierig 500 m empor. Der Pfeiler bäumt sich hier senkrecht, teilweise überhangend auf. Biwak unter einem Überhang.

6. August: In äußerst schwieriger Eis- und Felsarbeit etwas links der hier gut ausgeprägten Kante 200 m teilweise senkrecht und überhangend auf den Kopf des Pfeilers. Eine scharfe Firnschneide vermittelt den Übergang zur Schlußeiswand, die sich aus mehreren Wülsten aufbaut. Anfangs etwas flacher, dann ungewöhnlich steil über den ersten Eiswulst empor. 200 m in der Eiswand über hart gefrorenen Firnschnee aufwärts zu einer kleinen Mulde, durch diese sowie über den anschließenden Schrund und über einen Firnhang auf den Sattel zwischen Süd- und Nordgipfel. Überschreitung des Sattels und 150 m Aufstieg zum Nordgipfel des Uschba (4737 m). Biwak 20 m unter dem Gipfel. Nachts kleines Gewitter mit 20 cm Neuschnee. 7. August: Abstieg über den Nordgrat und Schcheldigletscher zum Zeltlager.

Paidar hat unterdes am 6. und 7. August allein die 1. Ersteigung des westlichsten Eckpfeilers des Schcheldikammes (3995 m) südöstlich des Jusengipasses im Auf- und Abstieg über den Nordgrat ausgeführt.

8. August: Abbau des Schcheldilagers und Abstieg mit schweren Rucksäcken nach Adülsu. Die Verletzung von Thürstein hatte sich in den acht Tagen nicht gebessert, so daß er beschloß heimzureisen. Ich begleitete ihn nach Naltschik und bereitete seine Ausreise vor. Am 12. August verließ er uns.

Börg und Paidar waren inzwischen in der Dschailükgruppe erfolgreich tätig.

**Lazgatau, Tschegettau-tschana, 1. Ersteigung und Überschreitung des Ullutau-tschana.**

Am 9. August verließen sie Adülsu, um von Urusbieh aus in das Adürsutal in der Dschailükgruppe zu gelangen und dort ihr Lager aufzubauen. An der rechten Seite des Talgrundes stiegen sie über den südlichen Adürsugletscher zu einem Paß zwischen Lazgatau und Ullutau-tschana. Über eine Eishalde an der Südostseite erreichten sie den Lazgatau (3999 m), den sie überschritten, um dann den Grat zum Tschegettau-tschana (4109 m) weiter zu verfolgen. Abstieg auf dem gleichen Weg. Vor Erreichung des Passes unter dem Lazgatau überraschte sie die Dunkel-

heit, wobei sie infolge heftigen Gewitters eine schlechte Nacht verbringen mußten. Anderntags erstiegen sie über den Nordwestsporn den Allutau-tschana-Westgipfel (4203 m), 2. Ersteigung. Eintretender Neuschneefall erschwerte die Überschreitung des zersägten Grates zum Mittelgipfel, und es wurde ein zweites Biwak nötig. Am nächsten Tag erreichten sie in sehr schwieriger Kletterei bei 20 cm Neuschnee den Mittelgipfel (etwa 4310 m), 1. Ersteigung. Über einen mit Türmen besetzten, überaus schwierigen Grat, der 9 Stunden Arbeit erforderte, gewannen sie den Allutau-tschana-Hauptgipfel (etwa 4360 m), 1. Ersteigung. Kurz unter dem Gipfel Freilager. Am folgenden Tag Abstieg über den Ostgrat. Ein 300 m hoher, senkrechter Abbruch wird auf der Südseite in gefährlicher und schwieriger Kletterei umgangen. Weiterer Abstieg über den langen Grat zum Mestiapaß (3751 m). Der spaltenreiche Adürsugletscher mit seinen begrenzenden Gletscherschliffen nahm so viel Zeit in Anspruch, daß ein viertes Biwak nötig wurde. Nach fünftägiger Abwesenheit trafen sie dann am nächsten Tag im Standlager ein.

Am 17. August zogen wir, jetzt wieder zu dritt, mit zwei Lastesseln durch das Adürsutal in die Dschailükgruppe. Lager (Aneroid 2260 m).

19. August: Aufstieg über den nördlichen Adürsugletscher zur Scharte zwischen Klumkolbasch und Tiutiubasch. Biwak (Aneroid 3900 m). 20. August: Paidar und ich ersteigen den Klumkolbasch (4154 m) über den Ostgrat. Weiter nach Westen den Grat verfolgend, über mehrere Scharten und Höcker zum Termenbasch (etwa 4080 m), 1. Ersteigung. Abstieg zum Biwakplatz in der Scharte. Börg hat unterdes allein die Ersteigung des Sulukolbasch (4259 m) über den brüchigen Südostgrat im Auf- und Abstieg ausgeführt. Noch am gleichen Tag gemeinsamer Abstieg zum Lager im Adürsutal.

21. August: Abbau des Schcheldilagers und durch das Adürsutal nach dem Dorf Urusbieh. Mit Wagen weiter hinaus nach Naltschik. In drei Tagen erreichten wir von hier Misses Kosch in der Besengigruppe. Vergeblich warteten wir zehn Tage auf besseres Wetter, wobei Neuschnee bis auf 2000 m herab die Berge in ein tiefwinterliches Kleid hüllte und der Sturm die Zelte wegriß. Bei diesem aussichtslosen Wetter kehrten wir am 5. September nach Naltschik zurück. Heimreise: Kiew—Warschau—Berlin, Ankunft München 15. September abends.

Bergsteigerische Ausbeute: 21 Gipfelersteigungen, größtenteils Viertausender, 2 Fünftausender, davon 7 bis 8 Erstersteigungen, und zahlreiche neue Wege. Die großzügigsten und schwierigsten Fahrten waren die 1. Durchsteigung der Schcheldimauer und der gewaltigen Uschba-Westwand. Bis auf wenige Schönwettertage hatten wir durchweg schlechtes Wetter.

Der S. München und dem Hauptausschuß des D. u. Ö. A. V., die uns die Mittel zu dieser Fahrt gaben, sei auch an dieser Stelle unser herzlichster Dank ausgesprochen!

Den Firmen, die durch Stiftung ihrer hervorragenden Erzeugnisse oder durch Preisermäßigung unsere Fahrt gefördert haben, möchte ich auch an dieser Stelle unseren besten Dank aussprechen: Dr. A. Wander, Osthofen (Ovomaltine), Knorrwerke, Heilbronn a. N. (Suppenwürfel, getrocknete Fleischbrühe, Haferflocken), Maiweiß-Milchwerk, Kempten (Trockenmilch), Maizenawerke, Hamburg (Haferflocken), Rucksackfabrik Deuter, Augsburg, Klepperwerke, Rosenheim, Nordsieck & Co., Westfälische Pumpernickelfabrik, Lübbecke i. W., Zeiß Ikon A. G., Dresden.

# Aus der Lehrwarttätigkeit des D. u. Ö. A. V.

## Lehrwartkurse im Winter 1936/37.

Für den Winter 1936/37 sind folgende Kurse zur Ausbildung von Sektionslehrwarten in Aussicht genommen:

1. und 2. B I, für alpinen Schilauf, 27. Dezember 1936 bis 3. Januar 1937, Meldungen bis 1. Dezember 1936;
3. B I, für alpinen Schilauf, 17. bis 24. Januar 1937, Meldungen bis 15. Dezember 1936;
4. B II, für Winterbergsteigen, 14. bis 21. März 1937, Meldungen bis 15. Februar 1937;
5. B II, für Winterbergsteigen, 21. bis 29. März 1937, Meldungen bis 20. Februar 1937.

Über Ort und Leiter der Kurse werden rechtzeitig Einzelheiten bekanntgegeben, ebenso über die Beschaffung der Zahlungsmittel im Rahmen des Reiseverkehrsabkommens.

Teilnahmsberechtigt ist jedes von einer Sektion entsendete männliche Mitglied, das den alpinen Schilauf bereits einwandfrei beherrscht. Die Meldungen sind ausschließlich an die Sektion zu richten unter Verwendung der Formblätter, die die Sektion zu diesem Zweck beim Verwaltungsausschuß anfordert.

Für die Lehrwarte gelten die Richtlinien, wie sie in den „Mitteilungen", Heft 4/1935, bekanntgegeben wurden. Mindestalter für Teilnehmer an B I-Kursen ist 21 Jahre. Am Lehrgang B II dürfen nur solche Mitglieder teilnehmen, die den Lehrgang B I bereits mit Erfolg besucht haben.

Wir weisen auf die unten wiedergegebenen Richtlinien hin und machen besonders darauf aufmerksam, daß der Bewerber für den B I-Kurs den alpinen Schilauf einwandfrei beherrschen muß, da es sich nicht um Anfängerkurse zum Erlernen des Schilaufs, sondern um Ausbildung von Lehrwarten handelt. Die Sektionen sollen nur Teilnehmer mit hinreichender alpiner Erfahrung melden, die den alpinen Schilauf so beherrschen, daß die kurze theoretische und praktische Unterweisung im Rahmen des Kurses die Teilnehmer befähigt, selber als Lehrer zu wirken. Der Kursleiter ist berechtigt, Teilnehmer, die den Anforderungen nicht entsprechen, jederzeit aus dem Kurse auszuschließen. Denjenigen Teilnehmern an den B I-Kursen, die sich mangels Übung diesen Anforderungen nicht in jeder Hinsicht gewachsen fühlen, wird Gelegenheit geboten, in einem zwei bis drei Tage dauernden Vorkurs ihre Kenntnisse im Schilauf aufzufrischen. Anmeldungen hiefür ebenfalls an den Verwaltungsausschuß. Ein Lehrer für diesen Zweck wird vom Verwaltungsausschuß zur Verfügung gestellt. Teilnehmern, die selbst oder deren Sektionen die Kosten nicht völlig aufbringen können, kann der Verwaltungsausschuß kleinere Zuschüsse auf Ansuchen bewilligen.

Die bestandene Prüfung gibt Anspruch auf das Zeugnis „Lehrwart des D. u. Ö. A. V."; außerdem erhalten die ausgebildeten Lehrwarte ein besonderes Abzeichen.

*

Aus der bisherigen Lehrwartausbildung des D. u. Ö. A. V. haben wir folgende kurzen Berichte der Kursleiter und der Teilnehmer zusammengestellt:

## Die Lehrwartkurse für alpinen Schilauf (B I).

In den letzten Jahren zum Teil mit der Leitung dieser Lehrwartekurse betraut, möchte ich kurz über Sinn und Zweck der Lehrwartekurse B I und die Erfahrungen hiebei berichten: den Sektionen soll dadurch die Auswahl der Teilnehmer erleichtert werden. Als der D. u. Ö. A. V. die Lehrwartekurse B I schuf, entsprang dies der Erkenntnis, daß der Aufschwung des winterlichen Bergsteigens es erforderlich mache, für die Ausbildung von Winterbergsteigern dadurch zu sorgen, daß die Sektionen in den Reihen ihrer Mitglieder über eine entsprechende Anzahl ausgebildeter Lehrwarte verfügen. Diese Lehrwarte verpflichten sich ihrerseits, ihren Sektionen zu Schikursen (A I) zur Verfügung zu stehen. Bei entsprechend reichlicher Verwendung der Lehrwarte durch die Sektionen ist zu hoffen, daß das läuferische Können, das leider bei der Masse der AV.-Mitglieder unterdurchschnittlich ist, durch systematische Schulung gehoben wird. Der Grundsatz, daß der Schi lediglich dazu diene, um im Winter überhaupt Gipfel besteigen zu können, im übrigen aber die Technik des Schilaufs individuell und Privatsache sei, hat seine Gültigkeit längst verloren. Wie sehr das Lehrwarteswesen einem Bedürfnis nachkommt, zeigen die ständig wachsenden Teilnehmerzahlen. Der letzte vom Verfasser geleitete Kurs auf der Schwarzwasserhütte vom 10. bis 19. Januar mußte bei 40 Anmeldungen wegen Überfüllung geschlossen werden.

Die Durchführung der Lehrwartekurse B I geschieht nach der „Laufschule" von Winkler, die der Alpenverein, gleich

dem DSV. und dem ÖSV., einheitlich als Grundlage bestimmte. Da von den Teilnehmern des Kurses ein einwandfreier Schilauf im Gelände vorausgesetzt werden muß, erstreckt sich die Ausbildung hauptsächlich auf die Pflege schulmäßigen Laufens und die Vermittlung von Methode und Technik der Lehrpraxis. Geländefahrten werden eingeschaltet. Daneben ist ein umfangreiches theoretisches Gebiet zu erledigen, mit folgenden Themen: Geschichte des winterlichen Bergsteigens und Entwicklung der alpinen Schilauftechnik; Ausrüstung des Schiläufers; Organisation und Durchführung von Sektionsschikursen für Anfänger und Fortgeschrittene; winterliche Berggefahren; Orientierung; erste Hilfeleistung bei Unglücksfällen. Die Vorträge sind darauf abgestellt, den Lehrwartbewerbern ein Beispiel zu geben, wie sie diese theoretischen Kenntnisse in ihren Kursen wieder vermitteln sollen. Bei der Abschlußprüfung wird verlangt: eine Abfahrt in mittelschwierigem Gelände, Schulfahren verschiedener Übungen, als Lehrprobe die lehrmäßige Vermittlung einer Aufgabe (z. B. Entwicklung des Stemmbogens), wobei die übrigen Kursteilnehmer als Schüler gelten, und mündliche Prüfung über die gebotenen Vorträge. Das Fahrkönnen wie die Lehrtätigkeit müssen gleicherweise bewertet werden, denn ein guter Läufer ist nicht immer ein guter Lehrer, umgekehrt aber kann pädagogisches Geschick niemals mangelhafte Fahrweise ausgleichen, denn nirgends ist ein gutes praktisches Können als Vorbild so nötig wie beim Schilauf.

Der Erfolg der Lehrwartekurse der letzten Jahre geht Hand in Hand mit dem steigenden Durchschnittskönnen der Teilnehmer. Konnte in den letzten Jahren meist nur ein Drittel der Teilnehmer zu Lehrwarten bestellt werden, so waren es im Jahre 1935 über die Hälfte und im letzten Kurs 1936 bereits zwei Drittel aller Teilnehmer, die mit dem hübschen Lehrwarteabzeichen ausgezeichnet wurden.

Bei der geographisch so verschiedenen Lage der Sektionen ist es erklärlich, daß auch die Leistungsunterschiede der Teilnehmer sehr groß sind, daneben machen sich aber auch die Altersunterschiede nachteilig bemerkbar. Diesen Umständen wurde durch Schaffung eines sogenannten Vorkurses für noch ungeübte Teilnehmer Rechnung getragen. Der Zweck war, diese Leute für den Lehrwartekurs reif zu machen. Wenn man nach diesem ersten Versuch ein Urteil aussprechen darf, so fällt es negativ aus. Es bleibt eben Tatsache, daß sich die Praxis des Schilaufs auch in 14 Tagen nicht erlernen läßt, wenn die Grundlage fehlt. Da die Teilnehmer des Vorkurses über das beste Leistungsalter hinaus waren und vielfach Flachlandsektionen angehörten, stellten sie auch den größten Hundertsatz der nicht zu Lehrwarten Ernannten.

Bei der Auswahl der Teilnehmer für künftige Lehrwartekurse B I sollten deshalb die Sektionen nur Leute melden, die als tadellose Schiläufer anzusprechen und noch nicht zu alt sind. In den Jungmannschaften sind sicher geeignete Leute vorhanden, denen durch Unterstützung der Sektion oder eventuell sogar des Verwaltungsausschusses die Teilnahme ermöglicht werden kann. Ein anderer Gesichtspunkt wäre der, daß durch die Sektion talentierten jungen Leuten die Möglichkeit zu alpinen Schikursen (A I) und Schifahrten gegeben wird und man sie so systematisch zu Lehrwarten erzieht. Es ist klar, daß die Auswahl für kleine und alpenferne Sektionen immer schwierig ist. Der Alpenverein kann aber unmöglich einen Unterschied in dieser Richtung bei der Auswahl der Lehrwarte machen, ohne sich selbst zu schaden. Der Träger des Lehrwarteabzeichens wird nicht nach seiner Heimatsektion beurteilt, sondern allein nach seiner Fahrweise. Wohlweislich werden die Lehrwartekurse des Alpenvereins nur in den Alpen abgehalten, und durch einheitliche Leitung wird eine gleichmäßige Ausbildung gewährleistet. Andererseits muß aber verlangt werden (dies gilt für die alpinen Sektionen), daß nur Lehrwarte beantragt werden, wenn Bedarf vorhanden ist. Nur um des Abzeichens willen werden Lehrwartekurse nicht durchgeführt. Nach den Bestimmungen muß das Zeichen überdies zurückgegeben werden, wenn zwei Jahre lang keine Lehrtätigkeit für den Alpenverein ausgeübt wurde. Gg. Brunner, S. „Oberland".

## Lehrwartkurs für Winterbergsteigen (B II).

Wohl fast jeder Bergsteiger ist heute auch ein Schiläufer; trotzdem gibt es aber noch viele, denen Bergsteigen und Schilaufen durchaus nichts Zusammengehöriges bedeutet, die also das Schilaufen des Schilaufs wegen betreiben wollen. Solche kommen gelegentlich auch mit einem erfahrenen Winterbergsteiger zu einer Fahrt, die reines Bergsteigen verlangt. Gerade ihnen wird dann diese Winterbergfahrt zu stärkstem Erlebnis und verlockt sie zu neuen Fahrten.

Leider steht dann nicht immer der bergerfahrene Freund zur Verfügung, und die objektiven Gefahren des Hochgebirges werden schnell gering geschätzt, wenn ihnen einige Male das Glück günstig war. Wenn aber einmal unerwartet schwierige Verhältnisse den Bergsteiger bedrängen, muß dieser zeigen können, daß er durch Besonnenheit und durch das jahrelange Geübthaben der gefährdenden Lage überlegen ist. Dieses Wissen und Können läßt sich allein nicht aus Büchern erwerben, aber nicht jeder kann die Zeit aufwenden, um solche aus dem Erlebnis gezeitigten Erfahrungen zu sammeln; er muß auf die Erfahrung und die Schulung anderer zurückgreifen, auf die Lehrwarte für Winterbergsteiger.

Diese werden von den Sektionen des D. u. Ö. A. V. vorgeschlagen und sind bestgeeignete Bergsteiger, die bereits zum Lehrwart für alpinen Schilauf ausgebildet wurden, den alpinen Schilauf also durchaus beherrschen. Sie werden nun in einem Lehrgang für Winterbergsteigen unter der Leitung von Regierungsrat Dr. Tschon zu Lehrern für das Winterbergsteigen geschult. Sie haben dann ihrerseits die Aufgabe, das aufgenommene und systematisch verarbeitete Erfahrungsgut an weniger Erfahrene oder an junge Kameraden ihrer Sektion zu vermitteln.

Der Ablauf eines solchen Kurses wird vielleicht interessieren, und ich will als einer, der die Gunst hatte, zum Lehrgang zugelassen zu werden, meine Eindrücke hier kurz wiedergeben.

In der Frühe des Palmsonntags 1936 trafen sich die 14 Teilnehmer mit dem Kursleiter Dr. Tschon auf dem Bahnhof in Mayrhofen. Die österreichischen Sektionen waren mit vier Mann vertreten, der Rest gehörte reichsdeutschen Vereinen an, naturgemäß dominierte Süddeutschland.

Bereits auf dem neunstündigen Anmarsch zur Berliner Hütte kamen sich die einzelnen kameradschaftlich näher.

Eine Fülle von Stoff mußte in der kurzen Zeit von uns verarbeitet werden. Theoretisch wurde auf fünf verschiedenen Gebieten gearbeitet: das Walten der Natur im Hochgebirge, Gletscherkunde, Kartenkunde und Orientierung im Gelände, Seilgebrauch und Ausrüstung. Die spätere Prüfung ergab, daß nicht nur aufmerksam zugehört, sondern daß auch gearbeitet wurde. Daß sich jeder die sieben Lawinenregeln ins Gedächtnis einhämmerte und die vier möglichen Griffe mit der Bézard-Bussole ins Unterbewußtsein eindrillte, versteht sich von selbst. So wurde vor und nach der praktischen Arbeit, die draußen im Gelände nebenher ging, geistiges Gut aufbereitet.

Die praktische Arbeit begann damit, daß wir alle Gangarten alpiner Schilauftechnik vorweisen mußten, wobei jeder einzelne seine pädagogischen Fähigkeiten unter Beweis zu stellen hatte; das Fahren am langen Seil nahm bereits großen Raum ein. Wenn das Seilfahren den Genuß einer Abfahrt auch immer beeinträchtigen wird, so läßt es sich durch Übung immerhin erträglicher machen, und das Können des Führenden ist in erster Linie ausschlaggebend für die Flüssigkeit der Seilabfahrt.

Am Donnerstagmorgen wurde in voller Rüstung eine Fahrt zum Gipfel des Schwarzenstein (3368 m) angetreten. Die Führung wurde häufig gewechselt und auch an entscheidender Stelle der vorgesehene Weg geändert, als sich ein besserer zeigte. Auch Standortsübungen wurden eingeschaltet, bis wir nach fünfstündiger Fahrt den inzwischen eingenebelten Gipfel erreichten.

Dann ging es wieder hinab, zunächst bis zum Sattel (3155 m). Hier saßen wir noch einige Zeit, bis sich das Wetter wieder aufklarte. Jetzt konnten wir auch unsere zwei Kameraden beobachten, die so nebenbei noch eben gerade den Großen Mörchener „mitnehmen" wollten und dafür Erlaubnis nachgesucht hatten.

Für uns wurde zum Aufbruch geblasen, und unser Schiläuferherz wurde traurig, als Anseilen befohlen wurde. 1000 m Gefälle, pappender Schnee auf sonnenweichen Steilhängen, dabei ein gewissenhaft langgeführtes Seil, das sind Bedingungen, die nur ein „opferfreudiger Wille" erträgt.

Anderntags führte uns die Arbeit in den Gletscherbruch des Hornkeeses. Eine Dreier-Seilpartie sollte mit möglichst flotter Sicherungsarbeit vorrücken — und versagte kläglich, so daß unser sehr verehrter Herr Kursleiter leicht in Zorn kam. Schließlich gingen wir mit gekoppelten Zweierpartien zum Angriff vor, wobei mit Absicht möglichst verwegen im Eis herumgestiegen wurde. Dabei überraschte uns niemand mit einem Sturz in eine Spalte, so daß wir schließlich, um ein Schulbeispiel zu erreichen, einen Freiwilligen suchen mußten, den wir über eine Eiswand abseilten. Das nun folgende Aufseilen, von zwei Kameraden nach der Steigbügelmethode ausgeführt, wäre nun so recht etwas für alle diejenigen Bergsteiger zur Warnung gewesen, die sich mit der theoretischen Kenntnis dieser Methode begnügen. Man stelle sich vor, wie die Beteiligten geschunden worden wären, wenn im Ernstfall durch ungenügende Zusammenarbeit der Vorgang über Gebühr verlängert worden wäre.

Da das Wetter sich zusehends verschlechterte, übten wir von der hohen Diele unseres gastlichen Hauses das Abseilen in den verschiedensten Spielarten. Etwas Neuartiges war der bequeme Zweischenkelsitz, den ein Kamerad vorführte und der von Aschenbrenner stammen soll.

Der neue Tag brach an und damit die Prüfung, der ein Vertreter des Hauptausschusses beiwohnte. Diese gewissermaßen öffentliche Prüfung war eine ausgezeichnete Wiederholung. Bänglich wurde nur den letzten, denn für sie wurde die Frage immer brennender, ob der Prüfungsstoff sich nicht erschöpfen würde. Nur die Herren der Kommission selbst kamen nicht in Verlegenheit, und sie wußten immer noch Neues hervorzuholen. Geprüft wurde auf allen eingangs erwähnten fünf Gebieten.

Am anderen Morgen sollte der praktische Teil der Prüfung vorgenommen werden.

Über Nacht hatte sich ein schauriges Wetter aufgemacht. Es lagen bereits gegen 60 cm Neuschnee, und von Sicht konnte keine Rede sein. Es schneite unentwegt weiter. Wer deshalb die stille Hoffnung genährt hatte, dieser Teil der Prüfung würde uns geschenkt werden, der täuschte sich. Es ging los, erst recht, und ins Hornkees.

In leichten Windungen schlängelten wir uns aufwärts und vorwärts. Dann wurden die Seilgruppen von der Kommission ausgelost. Es ging weiter, die Führenden wurden abgelöst. Wer vorne war, pflügte den tiefen Spurgraben aus, ertastete Weg und Steigung zwischen drohenden Steilhängen und dem Eis des Bruches.

Nach Überwindung der Steilstufe ging es noch etwa 200 m weiter, dann wurde Halt geboten. Die Karten mußten heraus, der Standort war zu ermitteln, natürlich nur geschätzt. Neue Marschrichtung: das Trattenjoch an der Westschulter der Vorderen Hornspitze. Ein Zwischenpunkt wurde gesucht und in die Bussole genommen.

So ging es langsam, sehr langsam unter ständigem Peilen vorwärts. Fast jeder war inzwischen naß bis auf die Knochen, trotz Polarblusen und anderer schöner und imprägnierter Überkleidung.

Das Unwetter hielt an, und wir waren wirklich froh, als nach Erreichen des Zwischenpunktes Aufstellung zum Rückmarsch angeordnet wurde. Die Zweierpartien sollten sich in Abständen folgen. Der entgegentreibende Schnee nahm jede Sicht, und wer vorne war, suchte, mit der Nase auf dem Boden, den Aufstieggraben zu finden. Jeder Bogen blieb im Schnee stecken, und als es endlich geradeaus ging, war die Spitzengruppe so im Zuge, daß sie Seilschaften und Kommission hinter sich verloren hatte. Natürlich gab es ein Donnerwetter, denn die gestrenge Kommission wollte verständlicherweise immer bei allem dabei sein. Zum Schluß gab es noch ein Stück für jeden in freier Abfahrt, und dann durfte der mitgenommene Tagesproviant am weißgedeckten Tisch der Hütte verzehrt werden.

Nach dem Essen wurden die Prüfungsergebnisse festgestellt.

Nach der feierlichen Bestätigung der Befähigung zum Lehrwart wurden noch gegenseitig Worte des Dankes gewechselt, und der Sprecher der Kurskameraden betonte, daß der Sinn der genossenen Ausbildung nicht verkannt würde und daß die neuen Lehrwarte, vom Gefühl einer höheren Pflicht geleitet, an sich selber weiter arbeiten würden, zum Besten des Nachwuchses und dem Ansehen des Alpinismus im allgemeinen.

Auf die eingetretene Entspannung folgte ein besonders lustiger Abend, an dem die gesamte Hütte teilnahm. Durch inzwischen eingetretenen Nachtfrost — am Morgen waren noch 14 Grad Kälte — war der Neuschnee zu tiefem Pulver durchgefroren. Bis Ginzling konnte der Abstieg auf Schiern durchgeführt werden, ein besonderes Ostergeschenk der Natur. Noch lange leuchteten riesige Staubfahnen von den Gipfeln als Abschiedsgruß. Matulla.

## Die Kletterkurse 1936 für Lehrwarte im Wilden Kaiser.

Ziel und Zweck dieser Kletterkurse waren für mich nicht die Heranziehung junger Menschen zu Bezwingern des 6. oder 7. Grades, sondern zu guten Bergsteigern, welche sich auch als Führer einer Gruppe in jeder Lage am Berg zurechtfinden und vor allem wissen, wann die Grenze ihres Könnens erreicht ist.

Die Durchführung der Kurse beruhte fast ausschließlich auf praktischer Grundlage, ohne viele theoretische Fragen oder Zuhilfenahme geschriebener Behelfe. Ich führte die Schüler sofort ins Gelände; sie mußten mit dem Führer in der Hand den Einstieg erkunden. Dann lehrte ich sie die wichtigsten Knoten und zeigte ihnen die Seilbedienung und die vielen Aufgaben, die mit dem Augenblick beginnen, da man den eigentlichen Berg, dessen Wand oder Grat betritt. Nach zwei solchen Bergfahrten teilte ich den Kurs in zwei oder drei Gruppen, wie es eben die Leistungsfähigkeit jedes einzelnen zuließ. So wurden die Schwierigkeiten bis zum 6. Grad gesteigert. Zur Vervollständigung führten wir auch die neuzeitliche Klettertechnik mit Mengen von Haken, Karabinern und Seilen durch. Außerdem erklärte ich den Teilnehmern die verschiedenen Arten der Hilfsmittel und die Rettungsmöglichkeiten. Dabei wurden die Schüler gleich ins Gebiet der ersten Hilfeleistung bei Verletzungen und der Bergung eingeführt. Gerade damit hatte ich zu meiner Freude den praktischen Erfolg, daß einige Schüler in der Fleischbank-Ostwand zwei Erschöpfte, auf die sie zufällig trafen, selbständig bergen konnten. Das Ende brachte die Durchführung von Felsfahrten der obersten Schwierigkeitsgrenze — Fleischbank-Ostwand.

Ich ging bald mit dem Schlechtesten, bald mit dem Besten, bald hinten, bald vorne, um bei allen nach dem Rechten zu sehen, so daß ich Urteil über jeden einzelnen gewann. Meine beiden Hilfskräfte, von denen jeder eine langjährige Bergerfahrung im schwierigsten Fels hinter sich hat, unterstützten mich dabei verständnisvoll.

Der Erfolg dieses Lehrganges war bei allen zufriedenstellend. Ich mußte dabei verschiedene Maßstäbe anlegen, denn es kamen Leute, die außer einigen Bergwanderungen fast nur Übungen aus ihren Klettergärten mitbrachten; wieder andere hatten schon ganz bemerkenswerte bergsteigerische Leistungen hinter sich. Die ersten wurden alle so weit gebracht, daß ich ihnen das Zeugnis ausstellen konnte, bedenkenlos Bergfahrten leichterer Art an führender Stelle durchführen zu können; die letzten erwiesen sich am Schluß den Anforderungen einer Bergfahrt von der Art der Fleischbank-Ostwand in jeder Beziehung gewachsen; ich kann sie als gute Bergsteiger bezeichnen.

Besonders einen meiner tüchtigsten Schüler möchte ich erwähnen, Sepp Gerstmaier aus Kempten im Allgäu, der aber seine so liebgewordenen Berge nicht mehr sehen kann. Auf tragische Weise kam er bei einer Höhlenforschung in seinen heimatlichen Bergen ums Leben.

Zum Schluß möchte ich mit gutem Gewissen behaupten, daß der Erfolg dieser Kletterkurse bewiesen hat, daß sie zweifellos das beste Mittel darstellen zur Heranbildung eines wirklich bergsteigerisch geschulten Kletternachwuchses. Sie sind eine „Volks- und Mittelschule"; wer sich aber zum „Hochschulstudium" der Berge für befähigt und berufen glaubt, kann auf diesen im Kaiser gelernten Grundlagen leicht aufbauen. P. Aschenbrenner.

## Die D. u. Ö. A. V.-Eiskurse 1936.

Ziel und Zweck der Kurse war die Ausbildung von Mitgliedern aus möglichst verschiedenen Sektionen und Gebieten. Sie sollten auf allen Gebieten der Schnee- und Eistechnik und der Gletscherkunde geschult werden, mit dem Endziel selbständiger Führung großer und schwieriger Gipfelfahrten im Eis und mit dem Endzweck, die Kenntnisse und Erfahrungen später im Kreis ihrer Sek-

tionen zu verwerten bei Vorträgen, praktischen Übungen und Führungsturen in Kletterschulen und in die Alpen.

Durchführung und Erfolg. Der Kurs auf dem Taschachhaus (30. August bis 6. September) war von zehn, beziehungsweise elf Teilnehmern besucht und von fast durchaus prächtigem Wetter begünstigt. Dazu kommt, daß die Lage des Hauses für diese Zwecke schlechthin ideal ist und in den österreichischen Alpen nur wenige Gleichstücke haben wird. Eisbrüche, Firnwände, Wächtengrate und alle denkbaren Formen von Spalten und Schründen boten sich in reichster Auswahl. Es wurden neben Übungen in den Eisbrüchen durchwegs sehr lehrreiche Fahrten gemacht und alle Gipfel überschritten: Hochvernagtwand, Ötztaler Wildspitze—Petersenspitze—Taschachhochjoch, Sexegertenspitze, Hinterer Brochkogel. Glanzleistungen der Teilnehmer waren der Abstieg über den schwierigen Nordostgrat der Hochvernagtwand und der rassige Aufstieg über den Nordostgrat der Wildspitze, einer der klassischen Firngrate der Ostalpen. Auch die steilen Nordflanken der Hochvernagtwand und der Sexegertenspitze waren spannend und lehrreich. Unser einhelliges Urteil über diese zwei interessanten Berge standen in schroffstem Gegensatz zu dem der Führerbücher.

Der Kurs auf der Greizer Hütte (13. bis 19. September) war von zwölf Teilnehmern besucht und leider von schlechtestem Wetter verfolgt, nämlich fünf Tage Föhn, Nebel, Regen, Schneefall und stürmische Tage ohne Ausnahme. Erst der letzte Tag brachte leidliches Wetter bei noch immer miserablen Schneeverhältnissen. Das Gebiet erwies sich für eine solche Schlechtwetterzeit als zu wenig vielseitig. Aufgefallen ist uns, daß die Zillertaler Alpen so gut wie gar keine Firngrate (Firnschneiden und Wächtenkämme) haben, dafür eine ganz ungleich wildere Gletscherbildung als alle anderen Gebiete der österreichischen Ostalpen. In dieser Hinsicht bot das Floitenkees jedweden Übungsstoff in fast westalpinem Ausmaß. Die berühmten und großartigen Urgesteinsfelsturen des Gebietes kamen bei diesem Wetter und so großer Teilnehmerzahl ohnehin nicht in Frage. Dafür bot das Wetter alle Möglichkeiten zu Übungen in schlechtem Schnee und bei Nebel, Sturm usw. Neben Übungen im Eisbruch wurden bestiegen: Großer Mörchner—Schwarzenstein (wobei während nahezu fünfstündigem Marsch in dichtestem Nebel ausschließlich nach Bussole, Karte und Höhenmesser gegangen wurde), Großer Gigalitz (Überschreitung), Großer Löffler. Die Teilnehmer hielten sich bei diesen durch die Verhältnisse teilweise sehr erschwerten Turen vorzüglich.

Folgerungen und Erfahrungen. Die Unterkunft und Verpflegung auf beiden Hütten war ganz vortrefflich und sehr billig. Dagegen zeigte es sich, daß die Wahl des Gebietes mit aller Vorsicht erfolgen muß, wenn alle Übungen möglich und erfolgreich sein sollen. Ferner erwies sich, daß die fünf bis sechs Übungstage, die bei einem Wochenkurs bleiben, zu wenig sind für einen Eiskurs. Das Stoffgebiet der Eistechnik ist viel größer und vielseitiger als das der Felstechnik. Bei Schlechtwetter aber sind fünf bis sechs Tage erst recht zu wenig.

Es waren Teilnehmer aus allen Teilen der zwei Reiche vertreten, die alpenfernen norddeutschen Sektionen dürften sich aber zahlreicher melden. Die Eignung und Vorübung war im allgemeinen gut, bei zwei Dritteln sehr gut, aber es gab auch Teilnehmer, denen fast jede Eignung abging und die sogar die Seilgefährten wiederholt in große Gefahr brachten. Eine straffere Auslese bei den Sektionen und mehr Selbsterkenntnis wären da wohl geboten. Bei beiden Kursen war aber die Gesamtleistung und der Zusammenhalt am Schlusse so groß, daß schon damit der Erfolg und Wert der Kurse erwiesen war. W. Flaig.

# Aus der Tätigkeit unserer Jugendgruppen.

## Sommerlager Kufstein.

Es war das erste längere Lager, das ich mit meiner AV.-Jugendgruppe in dem Kufsteiner Jugendheim verlebte. Lassen wir die Berichte, von den Jugendlichen selbst geschrieben, sprechen.

Mit dem Rad von Reutte nach Innsbruck.

Das Fahrgeld von Reutte nach Innsbruck wollte ich mir sparen. Ich nahm daher das Anerbieten meiner ehemaligen Lehrerin, sie auf ihrer Radfahrt nach Innsbruck zu begleiten, dankbar an. Der Tag der Abfahrt wurde auf Freitag, den 13. Juli, festgesetzt.

Zeitig in der Frühe rasselte der Wecker, und früh fuhren wir ab. Bald waren wir in Heiterwang. Frisch fuhren wir drauf los, und ehe wir uns umsahen, waren wir schon in Lermoos. Auf der Fernpaßhöhe machten wir Halt. Dann ging's hinunter. Das war eine Fahrt! Ein ganz anderes Landschaftsbild zeigte sich uns. Wogende Kornäcker und an beiden Straßenseiten hohe Pappeln. Wir durchfuhren das neuerbaute Nassereith, aber bald ging das Schieben wieder an. In ¾ Stunden kamen wir, schweißgebadet, auf die Höhe des Mieminger Mittelgebirges, Nun ging's in herrlicher Fahrt hinunter ins Inntal. Wieder etwas Neues begegnete uns hier. Schöne, große Maisfelder lagen zu beiden Seiten der Straße. Die Martinswand grüßte aus weiter Ferne. Rasch näherten wir uns unserem Reiseziel. Vorbei an neu erbauten Siedlungshäusern und hastenden Menschen ging's hinein nach Hötting, über den Inn hinüber, und wir waren in Innsbruck.

W. Sch.

*

Mit der Bahn von Reutte nach Kufstein.

Bei einem Schülerausflug erzählte uns unsere Klassenlehrerin, wie schön es in dem Kufsteiner AV.-Jugendheim sei, und sie sagte zu uns: „Wenn ihr von den Eltern Erlaubnis bekommt, dürft ihr mitgehen." Wir durften mit. Endlich kam der lang ersehnte Tag. Am Vorabend wurde alles eingepackt. Dann ging ich früh schlafen. Am anderen Morgen mußte ich um 5.30 Uhr am Bahnhof sein. Alle waren voller Freude. Auch unsere Eltern waren am Bahnhof. Wir stiegen dann in den Zug ein und fuhren weg. Um 10 Uhr waren wir in der schönen Stadt Innsbruck. Hier bekamen wir noch weitere Fahrtgesellen. Fräulein Sch. erklärte uns die Gegend. Wir waren voller Freude, als wir im Kufsteiner Bahnhof einfuhren. Auf dem Wege zum Jugendheim trafen wir die Rosel; sie brachte uns einen Wagen, auf den wir unser Gepäck luden. Vor dem Jugendheim standen Herr und Frau L. und begrüßten uns herzlichst. Unsere Kleider brachten wir in den Schlafraum. Dann führte uns Fräulein Sch. durch alle Räume. Hernach spielten wir mit dem Ball so lange, bis der Ruf unserer Führerin zum Essen ertönte. Mit lautem Gerede über unseren morgigen Tagesplan verspeisten wir unser Nachtmahl, das von einigen Dirndln bereitet worden war. Nach dem Essen begaben wir uns in die Stube und spielten. Dann ging's in die Waschräume, und nach dem Gute-Nacht-Gruß gingen wir zu Bett.

W. B.

*

Sonntag, 5. Juli 1936.

Sehr früh wachte ich auf und rief meinen Kameraden einen herzlichen Morgengruß zu. Nach und nach wachten alle auf. Dann ging's in den Waschraum. Erfrischt traten wir in die Küche zum Frühstück. Hernach hieß es: „Hände waschen! Schlafräume in Ordnung bringen! Antreten zum Kirchgang!" Unser Kirchweg führte diesmal durch die Stadt. In der Kirche wohnten wir der Messe bei. Den Heimweg nahmen wir durch die Wiesen. Nach dem Essen kamen Kufsteiner Dirndln anmarschiert. Wir spielten mit ihnen „Mordball". Hernach wollten wir aufs Durerköpfel. Ohne viel zu reden, „bezwangen" wir den Gipfel. Dann ging's ziemlich steil abwärts. Endlich langten wir im Jugendheim an. Am Abend musizierten wir und beschlossen unseren ersten Tag in Kufstein mit fröhlichem Geplauder und mit erfreutem Gemüt.

W. L.

*

Montag morgens. Froh nahmen wir das Frühstück ein. Uns Buben gab nun Fräulein Sch. Freizeit, die wir zum Ballspiel benützten.

Mitten unter dem Ballspiel wurden wir zum Mittagstisch gerufen, der heute etwas früher gedeckt worden war, weil wir nachmittags zum Hechtsee gehen wollten. Nach dem Essen wurde ein Rucksack gepackt, den wir Buben abwechselnd trugen. Auf dem Weg zum Hechtsee war es sehr heiß. Als alle beisammen waren, löste unsere Führerin Bade- und Bootkarten. Wir badeten und fuhren um den

See und mitten durch und lernten rudern. Nach einem nochmaligen Bad nahmen wir eine Jause ein, zogen uns an und machten uns auf den Heimweg. Wir gingen nicht den gleichen Weg zurück, sondern überstiegen den bewaldeten Thierberg, tranken fast bei jedem Brünnlein, und in einer halben Stunde waren wir in Kufstein.

Nach dem Nachtmahl wurde gemeinsam aufgeräumt. Dann gab's noch Tee für unsere allezeit hungrigen Mägen. Nachdem wir Pläne für den nächsten Tag geschmiedet hatten, gingen wir müde aufs Lager, und bald überfiel uns tiefer Schlaf. J. Z.

*

Zwei Tage sind wir nun schon in dem Kufsteiner Jugendheim und jeden Tag hatten wir es noch eiliger. Der Großteil von uns sehnte sich jetzt nach einem Rasttag. Nach einer kurzen Beratung am Montag Abend wurde dafür der Dienstag ausersehen. Der Dienstag war also Rasttag. Trotzdem gab es so manches zu tun. Die „Kasperlen" hatten ihre Generalprobe. Dann war Singen. Sofort waren wir alle auf einem schattigen Rasenfleckchen versammelt, unsere Führerin in der Mitte, und sangen. Inzwischen wurde es Mittag, und das Essen, das zwei unserer Dirndln bereitet hatten, stand fertig auf dem Tisch. Der Gemüsereis mit Salat schmeckte ausgezeichnet, und jedes konnte essen, soviel es wollte. Nach dem Essen hatten wir bis 14.30 Uhr Freizeit. Wir benützten diese Zeit dazu, um, nachdem das Geschirr in Ordnung gebracht worden war, wieder mit dem Ball zu spielen. Fräulein Sch. machte den Vorschlag, in der Mündung des Sparchnerbaches zu baden. Mit Freuden stimmten wir alle ein. Welch eine Erfrischung war das! Unser kleiner Wasserfrosch S. grub sich ganz in den Sand ein, daß nur mehr der Kopf herausschaute. Wir gingen mehrere Male ins Wasser, und so spürten wir die heißen Strahlen der Sonne nicht. Hinter uns hatten die Buben zum Schutze gegen die Bremsen ein Feuer angezündet, und so wurden wir von vorne und von hinten gebraten.

Dann kehrten wir zum Jugendheim zurück. Nach dem Abendessen mußte ich Geschirr abspülen, Wolfgang und Walter „beschleunigten" diese Arbeit. Kaum hatten wir wiederum zu spielen angefangen, beehrte uns Herr H. von der Kufsteiner Sektion mit seinem Besuch. Dann begann das Kasperltheater. Denkt euch nur, der arme Kasperl wurde an den Galgen gehängt. Doch der Kasperl hatte ein zähes Leben, denn als man ihn vom Galgen herunternahm, lebte er noch. Bald darauf aber fiel er in den Bach und ertrank. Wir alle waren darüber sehr erfreut. Uns allen war dieser Abend viel zu kurz. Herr H. verabschiedete sich dann, und er bekam noch einen schönen Jodler zu hören. Aber nun mußten wir schlafen gehen. Schlaft wohl!

R. E.

*

Als ich morgens erwachte, schaute ich zuerst zum Fenster hinaus. Der Himmel war blau, nur mit einigen weißen Wölkchen bedeckt. Wir möchten ja heute nach Vorderkaiserfelden gehen. Eine Viertelstunde später wurden wir durch ein Morgenlied geweckt. Wir wuschen uns schnell, frühstückten, und dann zogen wir los. Der Himmel hatte sich inzwischen mit grauen Wolken überzogen. Deshalb ließen wir uns aber den Mut nicht rauben und sangen ein frisches Lied. „Da droben regnet's schon!" sagte unsere Führerin und zeigte in der Richtung nach Wörgl. Und wirklich, bei der „Neapelbank" spürten wir die ersten Tropfen. Es begann zu regnen, zuerst leicht, dann immer fester. Wir hingen uns die Mäntel um. Nun kamen wir zum Veitenhof. Links war eine Tafel: „Zur Teufelskanzel 20 Minuten." „Da werden wir hinaufgehen," meinte Fräulein Sch., „damit wir wenigstens einen kleinen Ausflug haben." Also stiegen wir den schmalen Weg aufwärts. Bald mußten wir über einen Zaun steigen. Nun bog links ein Weg ab, der aber bald wieder durch einen Zaun abgesperrt war. „Das kann doch der rechte Weg nicht sein!" ließ sich Rosi hören. Der Karte nach sah man, daß wir zu weit gegangen waren. Pitschnaß standen wir alle da. Aber es war doch lustig, so durch den Wald zu streifen. Besonders Wolfgang war guter Laune, sein Mundwerk stand nimmer still. Ein wenig wurde noch gebrummt über die verhexte Teufelskanzel, dann kehrten wir um. Nun ging Fräulein Sch. voraus. Bald standen wir vor einem großen Felsblock. Das war also die lang gesuchte Teufelskanzel. Fräulein Sch. machte den Anfang, hinter ihr kraxelten bedächtig Buben und Mädels hinauf. Die Kleineren blieben unten. Da hörte man einen Juchzer von oben. Helga erzählte mir nachher, sie hätten eine gute Aussicht gehabt, wenn nicht so viel Nebel gewesen wäre. Jetzt ging's mit frohen Liedern heim. In Reih und Glied marschierten wir in das Jugendheim ein. Dann wechselten wir Kleider und Schuhe. Nach dem Essen wurden verschiedene Arbeiten verteilt. Dann spielten wir im Garten mit dem Medizinball, übten um einen Baum herum Volkstänze und setzten uns schließlich alle auf die Mauer und sangen. Als wir beim Abendessen saßen, trat Herr Nieberl herein. Wir freuten uns alle und begrüßten ihn. In der Stube wurde jetzt musiziert mit Flöten, Zithern und Gitarren. Wir baten Herrn Nieberl, er möge uns erzählen. Es war aber schon zu spät. F. D.

*

Zeitig in der Früh wurden wir geweckt. Wir verließen unser behagliches Lager. In kurzer Zeit fanden wir uns zum Frühstück ein. Hernach richteten wir uns zum Abmarsch. Bei strahlendem Sonnenschein zogen wir fort und freuten uns, einmal den Pendling besteigen zu können.

Es ging den Inn entlang. Bald langten wir am Berghang an. Nun begann der Aufstieg. In einer Stunde waren wir bei den „drei Brunnen". Nach einer Rast brachen wir wieder auf. Lichtungen wechselten mit Hochwald, und Erdbeeren gab es in Menge. Mittlerweile hatte sich der Himmel mit Wolken überzogen, und es sah recht regnerisch her. Deshalb beschleunigten wir unsere Schritte. Im Pendlinghaus wurde die bestellte Suppe mit Behagen verzehrt. Darauf unterhielten wir uns mit „Personenraten" und „Pimperlen". Nachmittags marschierten wir nach Kufstein zurück. Nach einem Spiele tranken alle heißen Pfefferminztee. Die Großen sangen noch einige Lieder und gingen dann auch zu Bett. L. W.

*

Es war nicht mehr früh, als ich erwachte. Schlaftrunken rieb ich die Augen. Die anderen Mädchen waren schon wach. Nun, wundern brauchte man sich nicht. Um 9 Uhr konnte man trotz des Pendlingausfluges ausgeschlafen sein. Nach dem Waschen und Zähneputzen sagte Fräulein Sch.: „Heute putzen einmal die Buben unsere Stiefel!" Mit Todesverachtung ging das „starke Geschlecht" an diese unwürdige Arbeit. Dafür hatte es beim Frühstück tüchtigen Hunger. Dann war bis 11 Uhr Freizeit. Um 11 Uhr setzten wir uns alle zusammen und besprachen Wanderregeln. Dann halfen Fanni und ich der Herbergsmutter beim Kochen. Nach einer Stunde war das Mittagessen fertig. Die „Wuchteln" und das Kompott schmeckten uns allen gut. Ich spülte das Geschirr ab, Fanni trocknete es, und Wolfgang ließ sich sogar herab, den Herd zu putzen. Die anderen Buben schrieben Berichte ein. Fräulein Sch. und Gitta spielten Flöte und Agnes begleitete mit der Gitarre. Nach der Jause setzten wir uns um den großen Tisch in der Stube und lernten einige Lieder. Später durften wir tanzen. Unsere Führerin spielte auf der Ziehharmonika; auch zeigte sie zusammen mit Agnes Volkstänze. So verging der Abend schnell. Um 22 Uhr gingen wir schlafen. H. O.

*

Morgens um 8 Uhr wurden wir geweckt. Nach dem Frühstück konnten wir den ganzen Vormittag spielen. Nach dem Mittagessen musizierten die einen, während die anderen die große Wäsche fertigmachen mußten. Die Kleinen machten ein Schläfchen, und Walter ging einkaufen. Nachdem er zurückgekehrt war, war ein allgemeines Singen. Es besuchte uns Prof. H. mit seiner Frau und die Eltern Friedls, die uns einen Gugelhupf überreichten. Wir dankten mit einem dreimaligen „Bergheil!" Die Zeit verging im Fluge. Nachdem uns der Besuch verlassen hatte, hieß es zum Abendessen antreten. Hernach zeigte uns Fräulein Sch. verschiedene Bauernspiele: „Wespentratzen", „Hüttlaufschen", „Saure Milch essen". Wir lachten dabei sehr viel. Abends besuchte uns Rosis Mutter; sie brachte auch einen Kuchen mit. Um 22 Uhr lag unser Jugendheim in tiefer Ruhe. H. A.

*

Sonntag, 12. Juli 1936.

Heute mußten wir früh aufstehen und in die Stadt zum Gottesdienst. Wir sahen, daß alle Häuser beflaggt waren. Nach der Messe wurde das Rätsel gelöst. Wir hatten die Tage in aller Weltabgeschiedenheit in dem Jugendheim verlebt, uns mit Wandern, Spiel, Tanz und Gesang vergnügt, niemand hatte Zeit und Lust, sich um das Leben außerhalb unseres Kreises zu kümmern. Da war es nicht

verwunderlich, daß alle wie vor den Kopf geschlagen waren, als es hieß, es seien Wege gefunden worden, die endlich zu einer Verständigung zwischen Österreich und dem Deutschen Reich geführt hätten. Anfangs wollte es niemand recht glauben, aber dann war die Freude doch groß. Wir eilten mit der frohen Neuigkeit rasch heim; es sollte sich auch unsere gute Herbergsmutter mit uns freuen, die immer hilfreich einspringt, wenn unsere Kochkünste versagen wollen oder wenn wir müde und hungrig von einem Ausflug heimkommen. Mit Hilfe des Herbergsvaters stellten die Buben eine Fahne auf. Nach einem kurzen Spruch auf unsere liebe, schöne Heimat wurde die Fahne langsam hochgezogen. Dann sangen wir einige schöne Lieder. A. M.

*

Heute war doch wieder ein halbwegs schöner Tag. Beim Frühstück beschlossen wir, nach Vorderkaiserfelden zu wandern. Rasch packten wir die Rucksäcke, und um 8 Uhr standen wir marschbereit vor dem Jugendheim. Wir wanderten frohgemut los. Auf der Rietzeralm hielten wir Rast. Unser Hunger war groß, und wir konnten kaum erwarten, bis die heißersehnten Speckbrote gerichtet waren und Milch und Butter kam, die uns Fanni durch ihre Redekunst bei der Sennerin erobert hatte. Über die Vorderkaiserfeldenhütte gingen wir dann weiter und schlugen den Weg zur Pyramidenspitze ein.

In Hinterkaiserfelden begann der eigentliche Aufstieg. Der Weg führte zuerst durch Latschen, dann ging es durch das Steingrubenkar ziemlich steil zur Höhe. Auf der Pyramidenspitze angelangt, benannte uns Fräulein Sch. die umherliegenden Berge. Mächtig stand der Kaiser vor uns. Nach kurzer Ruhepause gingen wir über die Hochfläche zurück. Wir machten Abstecher aufs Petersköpfel und auf die Naunspitze und genossen einen weiten Überblick auf die Umgebung der schönen Stadt Kufstein. Bald waren wir wieder bei der Vorderkaiserfeldenhütte angelangt. Nach zweistündigem Marsch hatten wir unser Jugendheim erreicht. Wir freuten uns, daß der Tisch schon gedeckt war, denn wir hatten alle großen Hunger. Den Abend verbrachten wir mit dem Vorlesen der Berichte von vergangenen Tagen. F. P.

*

Am späten Morgen rieben wir uns die Augen wach, und — o Graus! — es regnete. So schien unsere geplante Wanderung auf das Stripsenjoch wieder ins Wasser zu fallen. Wir ließen uns aber nicht abschrecken, sondern packten nach dem Frühstück unsere Rucksäcke. Mittlerweile hatte es zu regnen aufgehört, sogar die Sonne lugte hie und da hervor. Nach dem Mittagessen zogen wir frohgemut ab. Wir wanderten gemütlich bis Hinterbärenbad. Da hielten wir gemeinsame Rast und stärkten uns.

Hinter Bärenbad führte der Weg ziemlich steil hinauf. Vor uns lag das Totenkirchl mit seinen steil abfallenden Wänden. Rechts davon stieg die Kleine und die Große Halt empor; nicht weniger mächtig als das Totenkirchl.

Bald war das Ziel erreicht. In der Unterkunftshütte zogen wir in eine gemütliche Stube ein. Fröhliche Musik von Harfe und Gitarre empfing uns, aber sehnsüchtig warteten wir auf die Knödelsuppe, denn unser Hunger war groß. Auf das Bitten der Buben gesellte sich der „Himalaja-Peter" Aschenbrenner zu uns und erzählte von den Gefahren und Mühen einer Expedition in einem außereuropäischen Erdteil. Im Fluge verging die Zeit. Bald mußten wir uns in die Schlafräume hinaufbegeben. Gleich darauf ging das elektrische Licht aus, und wir mußten wohl oder übel schlafen. J. Ch.

*

Um 5.30 Uhr lag ich wach auf meinem Lager in der schönen Stripsenjochhütte. Nach einigen Vorbereitungen marschierten wir um 8 Uhr vom Stripsenjoch ab, zuerst ein Stück gegen die Grießneralm, dann begann der Aufstieg zum Ellmauer Tor. Der Weg führte nun zwischen den Steilwänden des Predigtstuhls und der Fleischbank hindurch. Zu Beginn der Wanderung waren wir gesprächig, aber bald trat Schweigen ein. Voll Bewunderung hingen unsere Blicke an den glatten Wänden, und wir konnten es nicht für möglich halten, daß diese zu ersteigen seien. Manchmal wurden wir aus unseren Betrachtungen geweckt, wenn uns Fräulein Sch. über das Verhalten in den Bergen aufklärte: daß man sich hüten soll, Steine abzulassen; wie man durch Schutthalden und über Schneefelder geht; daß man langsam, aber gleichmäßig weitergehen soll usw.

So erreichten wir in anderthalb Stunden das Ellmauer Tor. Wir gingen gleich weiter auf die Goinger Halt, wo wir nach einer halben Stunde ankamen. Von hier aus hatten wir eine wunderbare Fernsicht. Die Loferer und Leoganger Steinberge, die Hohen Tauern mit dem Großvenediger, die Zillertaler Alpen, das Inntal mit seiner Umrahmung, das Alpenvorland mit dem Chiemsee lagen vor uns. Wir blieben einige Zeit auf dem Gipfel. Nachdem einige Aufnahmen gemacht worden waren, stiegen wir wieder ab zum Ellmauer Tor. Ein Schneefeld lud zum fröhlichen Abfahren ein. Am Stripsenjoch angelangt, hielten wir Mittagsrast und beobachteten gleichzeitig, wie Herr Aschenbrenner mit zwei Holländern das Totenkirchl anging. Nachdem wir uns von den freundlichen Hüttenleuten verabschiedet hatten, ging's hinauf zum Stripsenkopf. Von hier aus erreichten wir Vorderkaiserfelden in vier Stunden. Bald war auch das letzte Stück geschafft; singend zogen wir in das Jugendheim ein.

Die Stimmung war beim Abendessen glänzend, einerseits wegen der gelungenen Wanderung, andererseits wegen der inzwischen eingetroffenen Eßpakete, die es uns ermöglichten, das Lager um einen Tag zu verlängern. Wir gingen aber bald schlafen mit dem Gefühl, einen sehr schönen Tag verlebt zu haben. W. Sch.

*

Heute war Rasttag. Wir ruhten von dem gestrigen Tag aus. Es war sehr schönes Wetter, das zu vielen Spielen Gelegenheit bot.

Als es dunkler und kühler wurde, begaben wir uns in die Stube, tanzten und sangen. Müde legten wir uns dann aufs Lager und schliefen bald ein. Es war die letzte Nacht im Sommerlager. W. B.

*

Also heute ist endgültig der letzte Tag in dem Jugendheim. Nach dem Frühstück mußten die einen noch Berichte fertig schreiben, die an Umfang immer mehr zunehmen, die anderen packten ihre Rucksäcke. Dann gab es alles mögliche noch zu tun, wenn man nach 14 Tagen fröhlichen Hausens wieder heimwärts zieht. Das Mittagessen dauerte auch nicht lange, alle hatte mehr oder weniger das Reisefieber gepackt. Aber etwas mußten alle sagen: So schöne, abwechslungsreiche Tage haben wir noch nie erlebt. Darum sei unserer Führerin unser ganz besonderer Dank ausgesprochen für die schöne Zeit, die wir in dem Jugendheim verleben durften. Dann danken wir auch unseren Herbergseltern für die freundliche Aufnahme und liebevolle Hilfsbereitschaft. A. M.

*

Meine Aufgabe ist es nur noch, allen zu danken, die am Gelingen des Lagers mitgeholfen haben. Die Jugend war aus allen Teilen Tirols. Sie hat fleißig bei allen Hausarbeiten mitgeholfen, anders wäre es ja nicht möglich gewesen, das Lager auf 14 Tage auszudehnen. Herzlichen Dank den Herbergseltern, Herrn und Frau Lirl, die immer einsprangen, wenn es nottat, die aber auch immer voller Freude dabei waren, wenn ein harmloser Streich gespielt werden sollte. Besonders danken wir den Sektionen Reutte und Kufstein und dem Verwaltungsausschuß des D. u. Ö. A. V. für die gewährten Beihilfen.

Elfriede Schober, Reutte i. T.

## Tätigkeitsbericht der Jugendgruppe Kauns der Sektion Matrei a. Br.

Die Landesstelle für alpines Jugendwandern schreibt uns: „Es würde uns freuen, von den einzelnen Gruppen kleine Tätigkeitsberichte über das vergangene Jahr zu erhalten!"

Ja ... wenn man so recht Vieles und Schönes berichten könnte! Aber da hapert's eben bei uns Bergbauernbuben! Ist noch Schulzeit, heißt es bei den weiten Schulgängen die kurzen Abende ausnützen und fleißig hinter Lesebuch, Rechenbuch und hinter dem Katechismus sitzen ... und ist die Schule aus, hebt zwar das Wandern an; aber nicht wie bei den Kameraden in der Stadt zu frohen, vergnüglichen Bergfahrten in die Kreuz und die Quere im schönen Land Tirol, sondern als Hüterbuben hinein und hinauf ins „Bierg", auf „Alfnes", „Gallruth", ins „Verpail" oder „Gepatsch". Da sieht der eine den andern oft den ganzen Sommer nicht mehr, aber das Gute hat's, jeder lernt, hinter den Geißen, Schafen und Kälbern her, für sich allein unsere schönen Berge wohl besser und gründlicher kennen und — seit wir uns Alpenvereinsjugend nennen — auch lieber

haben als andere Leute. Und ... ein bißchen etwas können wir auch berichten:

1. Im März wurde unsere Gruppe, 18 Mann hoch, ordnungs- und satzungsgemäß errichtet. Keinem einzigen versagten die Eltern den Beitritt. Sie wissen den Alpenverein und seine Tätigkeit zu schätzen, und die jährlichen Kinderzuwendungen haben auch die letzten Raunzer überzeugt, daß der Alpenverein in den Bergen nur das beste sucht und will.

2. 13. März: Alpiner Schi-Abfahrtslauf von der Aifneralpe bis Schröfens (etwa 600 m Höhenunterschied bei ungefähr 6 km Länge), Abfahrt in drei Gruppen: Anfänger, gute und sehr gute Läufer. Alle 18 der Jugendgruppe nehmen daran teil; alle starten, und alle kommen ans Ziel. Große Begeisterung und sehr gute Zeiten: Bestzeit Rudolf Matt 9 Min. 40 Sek.; Längstzeit der „Meister": 14 Min. Am Ziel wird Tee verteilt, und bei der Preisverteilung im Gasthaus Mairhof erhält jeder einen Preis (Ausrüstungsgegenstände!). Die Preise schenkten Private und vor allem der Schiverein Kaunserberg.

3. In der Zeit von März bis April an freien Schulnachmittagen (Mittwoch und Samstag) fleißiges Slalomüben nach der mustergültigen Anleitung des Sportreferenten E. Koch. Von allein, unter sich, führt die Gruppe der Jugendlichen eine „Fuchsjagd" durch; sie hatten es sich bei den Großen abgeschaut. Bei deren Veranstaltungen halfen sie mit als Kontrollposten.

4. Am 9. Mai in der Schule Vortrag: „Welche Hütten hat der D. u. Ö. A. V. in unserer Umgebung (Kaunergrat)? Ihre Zugänge, Lage? Die Berge der Hüttenumgebung! Begegnung mit fremden Bergsteigern. Auskunfterteilung." Erteilt vom Jugendführer Pfarrer Jais.

5. 23. Mai: Abermaliger Vortrag: „Franz Senn, der Venter Kurat und sein Cypr" (vom Jugendführer).

6. 27. Juni: „Unsere Alpenblumen: Name, Standort, Schutz." Anschließend Vorlesung: Alpenblumenmärchen von Anton Renk. Schlußmahnung: „Wie ihr die Herden hütet, hütet auch die Bergkinder, die Blumen!"

Sommerüber kam die Gruppe nicht mehr zusammen; doch besuchte der Jugendführer die einzelnen Jugendlichen, die als Hüterbuben auf den Almen Aifnes, Gallruth, Verpail und Nasserein im Gepatsch angestellt waren, und konnte zu seiner großen Freude feststellen, daß seine Vorträge auf fruchtbaren Boden gefallen waren. Die Buben erlebten die Bergwelt viel inhaltsreicher als bisher und mit wahrer Begeisterung und fielen nicht wenigen Besuchern des Gepatsch auf durch ihr freundliches Wesen und durch die Sicherheit der Auskunftserteilung; sie selbst fühlten sich als so eine Art „Bergführer" den Fremden gegenüber. Wanderungen konnten nicht durchgeführt werden, und werden im Sommer nicht leicht durchgeführt werden können. In Aussicht genommen ist während des Winters einmal an aufeinanderfolgenden schulfreien Tagen ein gemeinsamer Besuch der Muttersektion Deutsch-Matrei, ein Schiausflug ins Komperdell und die Teilnahme an der Jugendveranstaltung des D. u. Ö. A. V. Könnte diese im Oberinntal gehalten werden, käme es billiger und ginge es leichter.

Ein herzliches „Vergelt's Gott!" für die trefflichen Merkblätter. Sie werden gründlich gelesen und gut aufbewahrt.

Ein treuer Gruß aus dem Oberland von den Buben und ein kräftiges „Bergheil!".

Jugendgruppenführer Hans Jais, Pfarrer.

## Die Fraganter Bergschule für Alpenvereinsjugend 1936.

Als wir im Herbst 1926 zum erstenmal in die Fraganter Berge kamen, um an Ort und Stelle zu sehen, ob die Baulichkeiten des ehemaligen Großfraganter Bergbaues als AV.-Schutzhütte Verwendung finden könnten, faßte ich sofort den Entschluß, auch der Jugend in diesen vom großen Verkehr abgeschlossenen Bergen ein Heim zu schaffen. Bereits zu Pfingsten 1927 arbeitete eine kleine Jugendgruppe der S. Klagenfurt in diesem Gebiet, in dem sie einerseits die ersten Wege markierte, andererseits Vorarbeiten in Schutzhütte und Jugendherberge machte. Während des Sommers 1927 wurde die frühere Mannschaftsbaracke des Bergwerkes durch die Jugend selbst in ordentlichen Zustand gebracht und eingerichtet; so entstand die alte Fraganter Jugendherberge unter eifriger Mithilfe der Jugend. Durch mehrere Jahre diente sie vor allem im Sommer zu längerem Aufenthalt der Sektionsjugendgruppe, und seit 1929 wurden auch die übrigen Jugendgruppen des D. u. Ö. A. V. zur Teilnahme an diesem Sommer-Bergaufenthalt eingeladen.

Die alte Jugendherberge wurde immer mangelhafter, die Erhaltung hätte infolge der Größe des Gebäudes zu große Kosten erfordert. Daher entschloß sich die S. Klagenfurt im Jahre 1930, die alte Jugendherberge abzutragen und der Jugend ein neues Bergheim zu errichten, dies besonders deshalb, weil sich schon das alte hinsichtlich seiner Lage vorzüglich bewährt hatte. Die Jugend arbeitete auch hiebei mit, und zwar nicht nur bei einigen Abtragungsarbeiten im alten Bau, sondern vor allem bei der Einrichtung und bei der Innenausschmückung der neuen Jugendherberge. Wer die Fraganter Jugendherberge betritt, wird die unter der Leitung Prof. Prokops geleistete Arbeit der Jugend voll und ganz anerkennen müssen.

Erst seit der Errichtung der neuen Jugendherberge, die fast in allem den Anforderungen eines größeren Betriebes entspricht, konnte mit Erfolg an die Ausgestaltung des früheren Sommeraufenthalts zur heutigen Fraganter Bergschule des D. u. Ö. A. V. geschritten werden. Zehnjährige Erfahrung und die Mithilfe geeigneter Jugendführer machten dies möglich. Alljährlich kommen nun Jugendliche der verschiedensten Sektionen unseres Vereins in die Großfragant, sehen und lernen dort manches und kehren voll schöner Eindrücke, voll Begeisterung für die Berge und den D. u. Ö. A. V. nach vierzehntägigem Aufenthalt in ihre Heimatorte zurück. Auf der Salzburger Tagung der Landesstellenleiter für alpines Jugendwandern im D. u. Ö. A. V. wurde beschlossen, diese Bergschule möge als Bergschule des D. u. Ö. A. V. nicht nachgeahmt werden, sondern recht viele Sektionen sollten ihre Jugend dahin entsenden, um im Herzen der Tauern in gemeinsamer Arbeit die Berge kennenzulernen und für die Berge erzogen zu werden.

Am 7. Juli 1936 begann der heurige Knabenkurs, am 22. Juli die Mädchen-Bergschule; 60 Teilnehmer zählte der erstere, fünfzig Teilnehmerinnen der Mädchenteil. An Sektionen waren heuer vertreten: Steiermark: Akad. S. Graz, Leoben, Donawitz, Österr. Touristenklub, Leoben, Rottenmann; Oberösterreich: Linz, Ried, Wels; Kärnten: Feldkirchen, Klagenfurt, Ferlach, St. Veit, Villach. Das Alter der Jugendlichen schwankte zwischen dem 10. und 20. Lebensjahr, und daher wurden sie in verschiedene Alters-, bzw. Leistungsgruppen eingeteilt. Hand in Hand mit der Bergschule geht eine Führerausbildung; auch heuer waren über ein Dutzend Achtzehn- bis Einundzwanzigjährige verschiedener Sektionen in der Bergschule, um dort theoretisch und praktisch zu Jugendführern ausgebildet zu werden. Wenn es auch selbstverständlich ist, daß sich die Eignung zum Jugendführer nicht in einer Bergschule erwerben läßt, sondern Liebe zu den Bergen und zur Jugend schon vorhanden sein muß: die nötigen Kenntnisse und viel Erfahrungswissen und Praxis lassen sich in einem vierzehntägigen Aufenthalt unter geeigneter Führung vermitteln. Auch heuer kann wieder einem Großteil der Jugendführeranwärter gesagt werden, daß sie zur Führung von Jugendgruppen nicht nur geeignet sind, sondern daß sie aus ihrer Jugendgruppe eine gute Gruppe machen werden.

Daß im Rahmen der Bergschule kleinere Ausflüge und weiterhin auch größere Turen gemacht werden, ergibt sich von selbst. So wurden heuer wieder Bergfahrten auf fast alle Berge der Sadniggruppe unternommen, und eine achtzehnköpfige leistungsfähigere Gruppe unternahm eine sechstägige Durchquerung der Schobergruppe. Die Tur an sich, der ins Turenbuch einzutragende Berg mit Seehöhe und Gehzeiten, der Stempel einer anderen Hütte im Turenbuch usw. sollen aber nicht das sein, was angestrebt wird. Der Berg, die Berglandschaft mit allen kleinen und großen Schönheiten sollen das angestrebte Ideal der Jugend werden. Pflanzen, Tiere und Gesteine lernen sie kennen, über das Leben und über das Werden der Berge hören sie viel, und all das zusammen zeigt ihnen, die als Gipfelstürmer in die Berge kommen, daß der Berg mehr bietet als sie dachten. So wird dann manche einfache Bergfahrt auf einen Berg der nächsten Herbergsumgebung zu einem großen Erlebnis, so wird es dann möglich, daß viele während ihres vierzehntägigen Aufenthalts drei- und viermal auf ein und denselben Berg gehen, um ihn ganz kennenzulernen. Auf diese Weise lernen sie die Berge lieben.

Es gibt auch Regen- und Rasttage; heuer waren es der Regentage fast zu viel. Doch auch diese sind voll ausgenützt. Wenn man die Jugend sich selbst überläßt, spielt sie zuerst mit Begeisterung, doch nur zu bald kommt, wenn auch die verschiedensten Spiele vorhanden sind, die Langeweile. Auch im Spiel brauchen sie eine gewisse Führung und ordnen sich jeder Anleitung gerne unter. Das Wichtigste an Regen- und Rasttagen ist jedoch der theoretische Teil der Bergschule. Mancher möchte meinen, daß Bergaufenthalt und Schulstunden nicht vereinbar seien; das Gegenteil dieser Ansicht zeigt sich in der Fragant, wenn die Jugend nicht nur gerne den theoretischen Vorträgen lauscht, sondern sogar eifrig bemüht ist, möglichst viel des Gehörten im Mitschreibhefte festzuhalten. Kartenlesen, Bussole, Höhenmesser, Naturschutz, Ausrüstung, AV.-Einrichtungen, Botanik, Geologie, erste Hilfe bei Unfällen usw. bieten reichlichen Stoff für theoretische Stunden; etwas jedoch ist wichtig: all diese Theorie wirkt auf die Jugend nur, wenn sie durch praktische Übungen ergänzt wird oder wenn die Jugendlichen einsehen, daß diese Theorie für sie wichtig ist, daß sie ihnen das Bergsteigen einerseits erst ermöglicht, andererseits ihnen den Berg erst verständlich macht.

Wenn der Pflege des Gesanges viel Zeit gewidmet wird, braucht dies wohl nicht begründet zu werden. Daß dem Volkslied besonderer Wert beigelegt wird, ist selbstverständlich. Wenn die Fraganter Jugend auch aus den verschiedensten Gegenden bunt zusammengewürfelt erscheint, singt sie doch gerne die gleichen Lieder, seien sie jetzt aus der eigenen näheren Heimat oder nicht. Die große Mannigfaltigkeit, die wunderbare Schönheit des Volksliedes wird der Jugend klar, und zugleich sieht sie, wieviel Verbindendes trotz aller Verschiedenheit in unserem Volksliede liegt. Wenn man dann einmal oder zweimal bei heiterem Spiel am Abend länger aufbleibt, darf der Gesang nicht fehlen; er verschönt, er veredelt die Heiterkeit. Ein Heimatabend, aus sich selbst heraus entwickelt, stellt den Schlußabend jeder Gruppe dar. Und wenn dann auch die verschiedenen Heimatlieder gesungen werden, wenn als letztes das Kärntner Heimatlied ertönt, wissen die jungen Bergsteiger, daß es ihnen Symbol für die Liebe zur Heimat ist, wenn sie auch nicht aus Kärnten stammen.

Wo jetzt die Jugendherberge steht, herrschte früher reges Leben. Der Bergmann hauste hier, der Bergmann tat hier seine harte Arbeit. Etwas ober der Jugendherberge dehnen sich die weiten Almen, stehen verstreut bis über 2000 m die Sennhütten. Dort bietet sich reichlich Gelegenheit zu zeigen, wie schwer die Arbeit des Bergmannes, wie schwer die Arbeit des Alplers ist. Wie der Bergmann für uns arbeitete, so arbeitet der Bergbauer für uns, fürs Volk. Wenn wir zu diesen Bewohnern der Berge als Fremde kommen, die ihrer Arbeit nicht achten, bleiben wir ihnen fremd und zugleich auch den Bergen. Gerade die Jugend muß lernen, die Arbeit des Bergbewohners und diesen selbst zu schätzen; so wird sie nicht mehr fremd in den Bergen wandern, sondern in ihnen die Bergheimat im vollsten Sinne des Wortes finden.

Nächst der Jugendherberge, in großartiger Bergumrahmung, liegt eine friedliche Grabstätte. Vor einem hohen Kreuz drei Gräber, edelweißgeschmückt. Drei Kriegsgefangene, die im Bergwerk arbeiteten, fanden hier ihre letzte Ruhestätte. Dies Fleckchen Erde ist es, an dem sich die Fraganter Gruppe an Sonntagen versammelt und in stillen Minuten der Andacht im Anblick der Großartigkeit der Schöpfung daran erinnert wird, wie vergänglich der Mensch ist, wie klein er ist. Nicht Größenwahnsinn gehört in die Berge, einfach und bescheiden soll der Bergsteiger sein. Diese Russengräber sind es auch, an denen am Ende der vierzehn Tage der Fraganter Bergschule die Jugend Abschied von den ihr inzwischen so liebgewordenen Bergen der Sadniggruppe nimmt. Wenn dann beim Verklingen des Kärntnerliedes Tränen die Stimmen etwas dämpfen, dann ist das Lied wohl wirklich ganz ein Schwur der Liebe zur Heimat. Wer diese Stimmung mitgemacht, wird sie nie vergessen und damit auch nie die Schönheit unserer Heimat vergessen und die Liebe zu den heimatlichen Bergen.

Das zehnte Jahr war es heuer, und in diesem zehnten Jahre war es auch möglich, daß neben der Jugendbergschule auch der Jugendführerkurs des Hauptvereins in die Fragant kam. Gegen 30 Jugendführer aus dem ganzen großen Gebiet unseres stolzen Vereins trafen am 28. Juli in der Großfragant ein. Als die Teilnehmer des Kurses unter Leitung des Jugendreferenten des Verwaltungsausschusses, Herrn Hommel, zur Fraganter Herberge kamen, begrüßte sie unter einer Willkommtafel die Mädchenschar der Bergschule mit dem Fraganter Berglied. Gemeinsame Wanderungen, gemeinsamer Gesang, Tanz und Spiel zeigten einerseits dem Jugendführerkurs das Leben in der Jugendherberge, andererseits sah die Jugend in den Teilnehmern des Kurses ein Abbild des Gesamtvereins in seiner weiten Verzweigtheit über deutsche Gaue.

Wenn dank der Beihilfe des Verwaltungsausschusses allen Landesstellen Freiplätze zur Verfügung gestellt werden können, wenn außerdem die Sektionen ihren Jugendlichen Zuschüsse gewähren, ist es möglich, daß von überallher Jugend an der Fraganter Bergschule teilnimmt. Sie wird dort in das Gehen in den Bergen eingeführt, wird zur Liebe zur Heimat, zur Liebe zu den Bergen erzogen und findet dort das, was zur echten Bergkameradschaft führt. Dazu ist aber nicht nur gemeinsames Bergerleben notwendig, dafür genügen aber nicht nur gemeinsame Stunden freudigen Genießens; vor allem gemeinsame Arbeit für einen bestimmten Zweck ist es, die zur Kameradschaft erzieht. Die Jugend wird daher auch, wo immer möglich, zu entsprechenden Arbeiten angeleitet. Daß selbstverständlich das Aufräumen der Schlafräume, des Tagraumes, des Trockenraumes usw. von der Jugend besorgt wird, braucht eigentlich nicht gesagt zu werden. Und doch ist es wichtig, zeigt es sich doch, daß diejenigen, die dies noch nie getan und nicht gerne tun, auch in anderem oft nicht gerade die besten Kameraden sind. Wenn jeden Tag zwei Buben oder Mädeln „Dienst" haben, kann man genau bemerken, daß die einen sich womöglich drücken, während es die anderen mit Freude und Pflichtbewußtsein tun. Die letzteren aber sind es, die auch anderwärts gute Kameraden sind, die auch lieber in die Berge gehen als die ersteren. Bereits 1934 wurde begonnen, vor der Jugendherberge einen Alpenpflanzengarten zu errichten, der heuer zu einem Schmuckstück auf diesem Gebiete geworden ist; auch dies ist ein Werk der Jugend. Die Wegmarkierungen im Sadniggebiet wurden fast durchwegs von Jugendgruppen hergestellt und nachgebessert. Da und dort verbesserte die Jugendgruppe etwas an Wegen oder baute eine Bachbrücke. Diese und viele andere Arbeiten sind es, die von der Jugend für die Jugend, ja auch für den D. u. Ö. A. V. gemacht werden können und in der Fragant gemacht werden. Dies ist selbstverständlich nur möglich, wenn der Führer mit gutem Beispiel vorangeht, denn nur der kann Arbeit verlangen, der sie selbst leistet. Die ganze Ordnung des Fraganter Betriebes ist darauf aufgebaut, daß jeder mittun muß am gemeinsamen Werk. Die Führung des Verpflegungsbetriebes liegt in den Händen der Jugendführer, und die Jugend anerkennt die von den Führern geleistete Arbeit überlegungslos durch unbedingten Gehorsam. Daß die auf diese Art und Weise ohne Wirt mit nur einer Küchenkraft beigestellte Verpflegung gut und ausreichend ist, möge nicht durch Angabe der verzehrten Portionengewichte dargestellt werden; wer die Jugend nach dem Fraganter Aufenthalt gesehen hat, wird davon überzeugt sein, ohne zu wissen, daß es bereits öfters vorkam, daß einzelne Teilnehmer in 14 Tagen bis 3½ kg Gewichtszunahme verzeichnen konnten. Auch in dieser Hinsicht kann man wieder sagen, daß Einfachheit das Beste ist, denn nicht zugenommen haben besonders die Jugendlichen, die von daheim Leckerbissen mithatten und nicht aßen, sondern naschten. Dem wird auch künftighin dadurch Rechnung getragen, daß jede Mitnahme von irgendwelchen Eßwaren von daheim durch die Leitung der Bergschule verboten wird. Eine wichtige Begründung hiefür liegt auch darin, daß in der vollkommenen Gemeinsamkeit auch der Verpflegung wieder eine Grundlage der Gemeinsamkeit im Leben, der guten Kameradschaft zu sehen ist.

So gingen auch 1936 in bunter Abwechslung und doch in bewußtem Aufbau 14 Tage Jungen- und 14 Tage Mädchenaufenthalt dahin. Die Jugend dankte ihren Führern mit Wort und Blick und wird ihnen weiter danken durch reine Liebe zu den Bergen. An dieser Stelle jedoch sei auch öffentlich allen Führern gedankt, die sich auch heuer in der Fraganter Bergschule in den Dienst des D. u. Ö. A. V. gestellt haben, und zwar: Dr. Aluta, Ing. Blumenthal, Dr. Nedved, Prof. Turnowsky, Fachl. Zych und den Damen Fachl. Heyde und Dr. Ott. Die Leitung der Fraganter Bergschule hofft, daß

die Bergschule 1937 unter ihrer Mitwirkung recht viel AV.-Jugend in guter Kameradschaft vereinigen wird, vor allem, da sie im Zeichen der Zehnjahrfeier der Großfragant stehen wird. Diese Arbeit für die Jugend wird von allen Führern wohl deshalb so gerne geleistet, weil es Arbeit für die Jugend und damit für die Zukunft unseres lieben D. u. Ö. A. V. ist. Dr. H. W. Widder, Klagenfurt.

### Jugendführerkurs.

Der diesjährige Jugendführerkurs fand anfangs August d. J. in der Fraganter Hütte statt. Dabei hatten die Teilnehmer Gelegenheit, die dort befindliche Bergschule für alpines Jugendwandern und deren vorbildliche Leitung durch Prof. Dr. Widder (Klagenfurt) kennenzulernen. Rentmeister A. Saupe, der liebenswürdige Hüttenwart der S. Klagenfurt, führte uns auf schönen und interessanten Wegen auf die benachbarten Berge. In anregender Kletterei überschritten wir den zackigen Grat der Makernispitze. Dr. Dörrenhaus (Köln a. Rh.) erklärte uns den geologischen Aufbau der Hohen Tauern. Besonders reich ist die Gegend an Alpenblumen. Von den Pflanzen des Tales bis zu den Polsterblumen des Hochgebirges und von den Blumen am trockenen Fels bis zu den üppigen Pflanzen des gedüngten Almbodens wächst alles hier in unmittelbarer Nähe. Dr. Aluta, ein Spezialist der Alpenflora, wußte über alle Pflanzen Interessantes zu sagen, von der Freude des Blühens bis zum harten Kampfe der Erhaltung ihrer Art. Dr. Heidrich (Bremen) sprach über „Mitwirkung der AV.-Jugend bei den Sektionsversammlungen". Wie die Jugend der Bergschule sich in den Dienst des Alpenvereins stellt, konnten wir überall sehen. Da sind von den Jugendlichen Wege bezeichnet und unterhalten, ein botanischer Garten ist angelegt, Geröllhalden sind aufgeforstet und auch die innere Ausgestaltung des Jugendheims ist von den Jugendlichen selbst gemacht worden. Über Naturschutz mußte nicht viel geredet werden, er wird in Fragant praktisch gelehrt. Dr. Nedved (Klagenfurt) sprach in feiner Weise über die Pflege des Volksliedes in den Jugendgruppen. Sein Lied „Die Berge rufen" ist das Lieblingslied der Bergschule und sollte von allen AV.-Jugendlichen gesungen werden (zu haben bei der Landesstelle für alpines Jugendwandern in Kärnten, Prof. Dr. Widder, Klagenfurt, Sterneckstraße 4). Studienrat Treven hielt einen lehrreichen Vortrag über Wetterdienst im Gebirge und gab uns praktische Winke im Photographieren mit der Kleinkamera. In die Morgengymnastik teilten sich Studienrat Pölcher (München) und Frau Turnowsky (Klagenfurt). Der Sachwart für alpines Jugendwandern im Verwaltungsausschuß, Fr. Hommel (Stuttgart), sprach über Organisation des Jugendwanderns im D. u. Ö. A. V. Die Aussprache gab viel nützliche Anregung für den Jugendführer und zum Wohle des alpinen Jugendwanderns. Den Abschluß des Kurses bildete die Wanderung über den Sonnblick nach Heiligenblut und die Besteigung des Großglockners unter der sicheren Führung von J. Reischmann (S. Reichenau, N.-Ö.). Ho.

# Der Gletscherkurs des D. u. Ö. A. V. im Pitztal.

Von Prof. Heinrich Schatz, Innsbruck.

Nach vierjähriger Unterbrechung fand in der Zeit vom 25. August bis zum 5. September im Gebiete des Mittelbergferners im Pitztal unter Leitung von Prof. Dr. Richard Finsterwalder (Hannover) und Geheimrat Dr. S. Finsterwalder (München) auf Veranlassung und mit Unterstützung des Wissenschaftlichen Unterausschusses des D. u. Ö. A. V. ein Gletscherkurs statt. Die Aufgabe dieser Kurse, die in angemessenen Zeitabständen seit 1913 auf der Pasterze, im Zillertal und in den Ötztalern abgehalten worden sind, besteht in der Einführung junger Kräfte in die Aufgaben der Gletscherbeobachtung und Gletschermessung in den Alpen und auf Expeditionen, im Austausch von Erfahrungen, die bei diesen Arbeiten gemacht werden, und in der Fühlungnahme mit Nachbargebieten. An unserem Kurs nahmen 19 Herren aus dem Deutschen Reich und aus Österreich, darunter fünf Hochschullehrer teil. Es waren Geodäten, Geographen, Geologen, Markscheider und Mathematiker vertreten. Als Standlager diente das Gasthaus in Mittelberg, das nahe am Gletscher liegt. Zu den Vorträgen und zu den Messungen am Stereokomparator gingen wir zum „Andreas Hofer" nach Mandarfen, 20 Minuten talauswärts, wo uns Lichtstrom und ein „Hörsaal" zur Verfügung stand. Mehrere Tage verbrachten wir auch auf der Braunschweiger Hütte. Wir waren überall gut verpflegt und untergebracht und konnten so nach der anstrengenden Tagesarbeit wieder die nötigen Kräfte sammeln, wenn wir nicht gerade bis Mitternacht Sterne beobachteten oder vor 5 Uhr geweckt wurden.

Beim Kurs wurde in einzelnen Arbeitsgruppen zunächst die Handhabung der Instrumente gezeigt, dann ihre Anwendung im Feld geübt und schließlich auch ein Teil der Ergebnisse von den Teilnehmern selber rechnerisch ausgewertet. Hier soll vorläufig über den Verlauf und über die Arbeiten des Kurses berichtet werden; ein ausführlicherer Bericht wird nach Abschluß der Rechenarbeiten in der Zeitschrift für Gletscherkunde erscheinen.

Als wichtigste Aufgabe des Kurses war die Einführung der Teilnehmer in die Aufgaben und Anwendungen der Photogrammetrie vorgesehen. Es standen uns dabei zwei leichte Feld-Phototheodoliten von Zeiß (mit der Plattengröße 13 : 18) zur Verfügung, wie sie auch im Pamir und am Nanga Parbat verwendet worden waren. Zum Vergleich wurde auch mit einem älteren Finsterwalderschen Phototheodoliten gearbeitet, den der Berichterstatter im Ötztal verwendet. Wir legten mehrere Standlinien in verschiedenen Teilen des Gletschers an und machten von ihnen aus photogrammetrische Aufnahmen für Geschwindigkeitsmessungen, die nach einem oder mehreren Tagen wiederholt wurden. Bei den Aufnahmen im Firn sicherten wir Merkpunkte durch Reihen von schwarzen Täfelchen. Einzelne dieser Aufnahmen wurden beim Kurs am Stereokomparator*) ausgemessen. Als Beispiele für Aufnahmen größerer Gebiete suchten wir mehrere alte Standlinien von Biersack und Raechl auf, wiederholten dort einzelne Messungen und nahmen den unteren Teil des Bruches und die Zunge neu auf.

Als weitere Aufgabe des Kurses wurden die Verwendungsmöglichkeiten des Theodoliten eingehend besprochen und geübt. An Instrumenten standen uns außer den oben genannten Phototheodoliten ein Zeiß II, zwei Hildebrand-Theodoliten sowie ein Millersches Instrument zur Verfügung. Als Übungen wurden mehrere Triangulierungen ausgeführt, so auf dem Mittagskogel, Grabkogel, linken Fernerkogel und auf dem Karlesköpfl, ferner bei der Braunschweiger Hütte und in Mittelberg. Dazu wurden Azimut-, Breiten- und Zeitbestimmungen mit der Sonne und mit Sternen ausgeführt, wie sie bei Expeditionen notwendig sind. Als weitere Anwendung des Theodoliten wurden tachymetrische Messungen gezeigt, der mittlere Fehler von Instrumenten bestimmt und Refraktionsmessungen vorgenommen.

Im Mittelbergferner wurde ungefähr in der Richtung vom Grabkogel zum linken Fernerkogel eine Steinlinie gelegt und die Gletscheroberfläche längs dieser Linie tachymetrisch aufgenommen. Ferner wurden zwei Löcher ins Eis gebohrt, dort Stangen eingesetzt und an ihnen die Abschmelzung bestimmt. Sie betrug im Zungengebiet (ungefähr in der Mitte des Gletscherbruches) in fünf Tagen 23 cm, bei der Steinlinie in sechs Tagen 25 cm.

Im Anschluß an Vorträge über die Gletschertheorien besuchten wir den oberen Taschachferner in Verbindung mit einer Besteigung der Wildspitze, den unteren Taschachferner bei einem Aufstieg von Mittelberg über das Taschachhaus zum Mittelbergjoch, ferner den Muttenkogel beim Riffelsee, der einen Überblick über die Bergformen gestattet. Auf den Gletschern ergab sich mehrfach Gelegenheit zur Besprechung von Oberflächenformen und besonderen Erscheinungen.

*) Der Zeißsche Stereokomparator war von Prof. Fritz (Stuttgart) dem Kurs zur Verfügung gestellt worden.

Die eigenen Beobachtungen wurden durch eine Reihe von Vorträgen ergänzt. Dabei kamen die folgenden Gegenstände zur Sprache: Zunächst die Gletschertheorien von Finsterwalder (geometrische Theorie), Lagally (der Gletscher als zähe Flüssigkeit) und die Versuche einer Deutung der Gletscherbewegung von Philipp; dann der Verlauf und die wissenschaftlichen Ergebnisse der Expeditionen in den Pamir und zum Nanga Parbat mit einer Ergänzung über den Karakorum, endlich aus Grenzgebieten Fragen der Morphologie des Pitztales und der Pflanzenbesiedlung des Gletschervorlandes. In weiteren Vorträgen wurde der Bau und die Behandlung der photogrammetrischen Ausrüstung, die Auswertung der Aufnahmen am Stereokomparator und die rechnerische Auswertung der Ergebnisse besprochen.

Die Teilnehmer sind dem Alpenverein, den Leitern des Kurses und den Instituten, welche die Instrumente beigestellt haben, zu aufrichtigem Danke verpflichtet.

### Die kartographische Tätigkeit des Alpenvereins.

Seit den ersten Jahren seines Bestehens gibt der Alpenverein touristische Spezialkarten heraus, die, dank der Gründlichkeit und Sachkenntnis der Bearbeiter, jeweils zu den besten Karten der vorgenommenen Gebiete zählen und der AV.-Kartographie Weltruf gesichert haben. Im Jahre 1935 erstreckten sich diese Arbeiten auf die Karwendel- und Stubaier-Karten. Blatt II der Karwendelkarte wurde der „Zeitschrift" 1935 beigelegt. Das Blatt III, das die Gegend des Achensees umfaßt, wird der „Zeitschrift" 1936 beigelegt werden. Die Arbeiten an der neuen Karte der Stubaier und Ötztaler Alpen nehmen ihren planmäßigen Fortgang. Nachdem seit 1932 an diesem neuen Kartenwerk gearbeitet wird, kann nunmehr 1937 das erste Blatt (Hochstubai), Maßstab 1 : 25.000, erscheinen. Im Jahre 1935 wurde die Arbeit auf das zweite Blatt (Sellrain) verlegt und die photogrammetrische Aufnahme im wesentlichen beendet. Die Feldarbeiten des Sommers 1936 dienten zunächst der Ergänzung der noch bestehenden kleinen Lücken in den zentralen und nördlichen Stubaier Alpen, sodann wurden sie in die südlichen Ötztaler Alpen (Obergurgl, Blatt III) verlegt. Eine zusammenfassende fachmännische Darstellung hat übrigens der bei der Herstellung des Schichtenplanes ehrenamtlich tätige Prof. Dr. R. Finsterwalder in seinem Werk „Alpenvereinskartographie und die ihr dienenden Methoden", Berlin, Verlag Wichmann, gegeben.

# Vereinsangelegenheiten.

**Jugendgruppen.** Der Verkehr zwischen Jugendgruppen und Vereinsleitung soll sich in Zukunft soweit als möglich über die zuständige Landesstelle für alpines Jugendwandern abwickeln. Dies gilt insbesondere auch für alle Gesuche um Unterstützung von Jugendgruppen usw.

**Jungmannschaften.** Mit Beginn des Jahres 1937 werden die Jungmannschaften in gleicher Weise wie die Jugendgruppen den Landesstellen für alpines Jugendwandern unterstellt. Hiedurch erfahren nunmehr auch die Jungmannschaften dieselbe fördernde Betreuung, wie es bisher schon bei den Jugendgruppen der Fall war.

Der gesamte Schriftverkehr zwischen Jungmannschaft und Vereinsleitung soll nunmehr über die Landesstelle für alpines Jugendwandern gehen. Unmittelbarer Verkehr mit dem Verwaltungsausschuß beeinträchtigt die rasche Erledigung. Die Ausgabe von Jahresmarken, Ausweisen, die Vermittlung von Beihilfen usw. für Zwecke der Jungmannschaften obliegt nunmehr ausschließlich den Landesstellen für Jugendwandern. Zur notwendigen Bestandserhebung melden die Sektionen bis 1. Dezember Mitgliederstand und Name des Jungmannenführers der zuständigen Landesstelle.

Die Anschrift der Landesstelle kann aus dem Bestandsverzeichnis entnommen werden.

**Bergführerwesen.** Bergführerlehrbuch. Der Unterricht und die Ausbildung der Bergführer in den Führerkursen erfolgt an Hand des vom D. u. Ö. A. V. herausgegebenen Bergführerlehrbuches. Der Unterrichtsstoff ist sehr umfangreich, und es ist vielen Bergführeranwärtern nicht möglich, in der kurzen Zeit des dreiwöchigen Lehrganges den ganzen Inhalt zu bewältigen.

Der Verwaltungsausschuß hat daher beschlossen, allen neu aufgestellten Führeranwärtern (Trägern) das Bergführerlehrbuch zugleich mit der Aufstellung auszuhändigen, um sie so in die Lage zu versetzen, den Lehrstoff schon vorher durchzulesen und sich für den Bergführerkurs vorzubereiten. Da das Buch in erschöpfender Weise alle aus dem Bergführerberuf sich ergebenden Fragen, Aufgaben und Kenntnisse behandelt, ist es auch für die allgemeine Fortbildung jedes Bergführers und Führeranwärters von größter Wichtigkeit.

**25 Jahre Alpines Museum — Erweiterungsbau.** Im Dezember werden 25 Jahre seit der Eröffnung einer der wertvollsten Kulturschöpfungen des D. u. Ö. A. V. vergangen sein. Am 17. Dezember 1911 wurde auf der Praterinsel in München das Alpine Museum eingeweiht. Es steht aber ein Doppeljubiläum bevor: ebenso lang waltet Landgerichtsrat a. D. Karl Müller als umsichtiger Museumsleiter seines Amtes, dessen Sammeleifer eine Raumnot heraufbeschworen hat, der nun durch einen Erweiterungsbau zum Jubiläumstag gesteuert werden soll. Fleißige Hände rühren sich seit einigen Wochen. Die bisher noch offen gebliebene südliche Terrasse der ehemaligen „Isarluft" wird überbaut, um dadurch einen weiteren Ausstellungssaal von 91 m² Grundfläche zu gewinnen. Der ursprüngliche Plan, durch einen großzügigen Neubau Museum und Alpenvereinsbücherei samt Lichtbildstelle zu vereinigen, ist wieder aufgegeben worden, die Alpenvereinsbücherei ist erst vor kurzem in neue Räume umgezogen. Der neue Ausstellungsraum wird vor allem an die Leistungen der deutschen Bergsteiger im Ausland erinnern, und was mit Auslandsbergsteigen überhaupt zusammenhängt und bisher gesammelt wurde, soll hier in lichtem Raume vereinigt werden. Das Museum besitzt schon eine Anzahl diesbezüglicher Schaustücke, die zur Zeit auf verschiedene Säle aufgeteilt sind. Vor allem sind es die Reliefs vom Kilimandscharo, Kaukasus (Uschba), Pamir, dann vom Himalaja jene vom Everest und vom Nanga Parbat, die dort zur vorteilhaften Wirkung nach der Aufstellung kommen. Am Nanga-Parbat-Relief arbeitet derzeit der AV.-Topograph Ing. Fritz Ebster. Während das Mount-Everest-Relief nur den Gipfelaufbau des Berges zeigt, wird das neue Nanga-Parbat-Hochbild 1 : 10.000 einen ganzen Gebirgsstock mit dem imposanten Steilabfall zu den Ufern des Indus bieten und einen fesselnden Einblick in die Struktur der Gruppe, Ausmaß 3·40 : 2·60 m, gewähren. Die wissenschaftlichen und kartographischen Arbeiten des Alpenvereins im Verein mit der Notgemeinschaft der deutschen Wissenschaften kommen hier zur Geltung, die Forscherarbeiten von Auslandspionieren, wie Merzbacher, Rickmers, Pfannu. a., werden gegenwärtig sein, und an den Verlust der deutschen Auslandsbergsteiger sollen die Bronzetafeln, bzw. Bilder von Hermann Schaller, Alfred Drexel, Willi Merkl und Willi Welzenbach eine ständige Erinnerung sein.

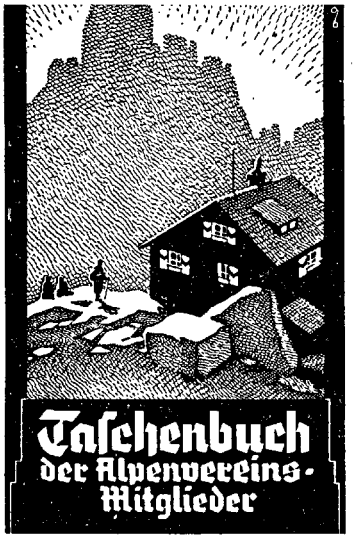
**Lichtbildstelle und Lichtbildverleih.** Es ist immer noch zu wenig bekannt, daß der D. u. Ö. A. V. außer seiner Lichtbildstelle in Wien auch eine große Sammelstelle in München besitzt. Es warten hier 25.000 Diapositive, um im Laufe der winterlichen Vortragszeit unseren AV.-Mitgliedern vorgeführt zu werden. Die gesamten Bilder sind aufgeteilt in 72 örtliche und sachliche Gruppen, über die drei Verzeichnisse Aufschluß geben. Außerdem gilt es, das Augenmerk unserer Bergsteiger auf die fertigen Vorträge zu lenken. Von diesen Themen mit ausgearbeitetem Text und durchschnittlich 100 Bildern erfreuen sich besonderer Beliebtheit „Die Schönheit der Alpen", „Das bayrische Hochland", „Pflanzenwelt der Alpen" (farbig), „Tierwelt der Alpen" und „Das Alpendorf und seine Bewohner". Diese Vorträge eignen sich ganz besonders, unseren alpenfernen Sektionen auf eine billige Weise zu einem belehrenden und genußreichen Abend zu verhelfen. Grundsätzlich stellt der Alpenverein die Bilder seinen Jugendgruppen

zu Vorzugsbedingungen zur Verfügung. Von den Vorzugsbedingungen können aber nach Wunsch der Vereinsleitung besonders auch die Schulen nach Maßgabe der eingehenden Anmeldungen Gebrauch machen. Für die Entleihung ist die Beibringung eines von einer AV.-Sektion abgestempelten Haftscheines unerläßlich. Formblatt und Entleihbedingungen sind durch die Lichtbildstelle erhältlich.

**Alpenverein und Naturschutz.** Die fortschreitende Erschließung in den Alpen wurde wohl die Quelle neuer Kräfte für die Bergwanderer, aber auch die Ursache zum Raub am Lebenden. Der „Verein zum Schutz der Alpenpflanzen und -tiere" ist einer jener Hilfsvereine, der dem D. u. Ö. A. V. hier für seine praktischen Naturschutzbestrebungen helfend zur Seite steht. Dieser Verein versucht seinen Zweck zu erreichen durch eindringliche Aufklärungsarbeit, Errichtung von Pflanzenschonbezirken und Naturschutzgebieten, Unterstützung von Naturschutzgebieten, Unterstützung von Pflanzengärten in den Alpen, durch wissenschaftliche Arbeit und Aufklärung, durch gemeinverständliche Vorträge, Schriften, Führung von Kursen, Erteilung von Prämien und Belohnung solcher Personen, die sich vorbildlich für seine Arbeit eingesetzt haben, immer der großen und verantwortungsvollen Pflicht bewußt, die Schönheit der Berge vor allem in ihrem Pflanzenkleid und in ihrer Tierwelt zu erhalten. Das alles kostet natürlich Geld. Vom Alpenverein erhielt der Verein als zweite und letzte Rate der Beihilfe für das Jahr 1936 RM. 1000.—, um seinen im wahrsten Sinne des Wortes gemeinnützigen Aufgaben dienen zu können. Über die Tiere der Alpen ist übrigens von Walter Helmich ein Wegweiser für Bergsteiger im Verlag Bruckmann herausgekommen, und der D. u. Ö. A. V. hat sich mit dieser Veröffentlichung besonders der gefährdeten Tierwelt in den Alpen angenommen.

**Alpenvereinsmitglieder, wenn ihr 2·7 Pfennig je Tag erübrigen könnt,** so denkt an unsere bebilderte Kunstzeitschrift „Der Bergsteiger", deren Jahrgang soeben begonnen hat. Die monatlich erscheinenden, ungefähr 100 Seiten starken Hefte haben im Laufe der Jahre den Beifall weitester Kreise gefunden. Wer die Natur und die Landschaft liebt und auch außerhalb der Ferienzeit mit den Bergen eng verbunden sein will, nehme den „Bergsteiger" zur Hand, der viele schöne Stunden verschafft. Wenn die Bestellung jetzt erfolgt, wird der Vorzugspreis berechnet, der für das ganze Jahr RM. 10.— beträgt. Zuschriften an die Verwaltung des „Bergsteigers", München, Nymphenburgerstraße 86, bzw. Wien, 7., Kandlgasse 19-21.

**Taschenbuch der Alpenvereins-Mitglieder.** Dieses im Einvernehmen mit dem Hauptausschuß herausgegebene, von unserem Generalsekretär Dr. W. von Schmidt zu Wellenburg geleitete Handbuch ist eine für alle unsere Mitglieder wertvolle Erscheinung. Es enthält ein alphabetisches Verzeichnis aller Schutzhütten in den Ostalpen, unterrichtet über das Wesen und die Organisation unseres Vereins, bringt ein Verzeichnis der Fahrtbegünstigungen im Deutschen Reich, in Österreich, in der Schweiz, Tschechoslowakei und in Italien nebst einem Führer durch die Touristenstandorte und Wintersportplätze. Das vielseitige, aufschlußreiche Handbuch ist erhältlich bei den Sektionen oder durch den Alpinen Verlag, München, Bergamleimstraße 1, und Wien, 4., Favoritenstraße 48.




**Schwarze Liste.** Wegen Beitragsverweigerung wurde das Mitglied der S. Ebersberg-Grafing Balthasar Bichlmaier als Mitglied des D. u. Ö. A. V. gestrichen.

# Verschiedenes.

## Sektionsnachrichten.

**Führungsbergfahrten westdeutscher Sektionen.** In diesem Jahre gelangten zum erstenmal die vom Rheinisch-Westfälischen Sektionenverband ausgeschriebenen Sommerführungsbergfahrten zur Durchführung. Schon vor einigen Jahren hatte dieser Gedanke Platz gegriffen, da sich in unseren alpenfernen Sektionen für die leider nicht allzu große Zahl ernsthafter Bergsteiger häufig die Frage nach geeigneten Turenkameraden schwierig gestaltete. Um so erfreulicher ist die Tatsache, daß trotz vieler sich entgegenstellenden Schwierigkeiten dank der Initiative einiger tatkräftiger Männer, an ihrer Spitze Herr Direktor Ph. Reuter und Herr Bergassessor Dütting (Essen), sowie durch die Förderung von seiten des Verwaltungsausschusses die Fahrten heuer erstmalig zustande kamen. Auf diese Weise wurden 29 Bergsteigern des Gauverbandes hochwertige Bergfahrten vermittelt. Fünf Gruppen besuchten unter Leitung von je zwei bergerfahrenen Mitgliedern als Führer folgende Gebiete: Dolomiten (Civettagebirge), Bergell, Montblanc (Courmayeur), Wallis, Bernina. Zufolge der günstigen Zeiteinteilung — die Fahrten erstreckten sich von Ende Juni bis Ende August — sowie der Mannigfaltigkeit von Fels- und Eisfahrten verschiedenster Schwierigkeitsgrade war es jedem Bergsteiger möglich, das auszuwählen, was ihm am meisten lag und was seinen Fähigkeiten entsprach. Obwohl ein Kursbetrieb in der herkömmlichen Weise nicht in der Absicht der Leitung lag, wurde doch auf die weitere technische Ausbildung der Teilnehmer großer Wert gelegt und an einzelnen Tagen zwischen den Turen Übungen im Seilgebrauch veranstaltet sowie die Technik des Steigeisengehens im Eisbruch geübt. Wie sich gezeigt hat, wurden durchwegs gute Erfolge erzielt, so daß auf diese Weise auch jüngere Bergsteiger, die sich zu Führern für weitere selbständige Seilschaften eignen, herangebildet werden können. Es ist beabsichtigt, auch in den kommenden Jahren auf dem beschrittenen neuen Weg fortzufahren und vor allen Dingen nach dem Wegfall der Grenzsperre in erster Linie auch wieder die österreichischen Alpen zu besuchen, zumal das Arbeitsgebiet vieler angeschlossenen Sektionen in Tirol ist. Die Idee, Bergsteiger der benachbarten Heimatsektionen einander näherzubringen und ihnen auf gemeinsamen Fahrten in die Alpen als Seilkameraden ein reiches Bergerleben zu vermitteln, ist ihrem Ziele nähergebracht worden und fand seitens der Teilnehmer allseitig dankbare Anerkennung. Carl Schmachtenberg.

**Akad. Sektion Wien.** Seit 1. November lautet die neue Anschrift der Sektion: Wien, 9., Maria Theresienstraße 3, woselbst auch die Sitzungen, gemütlichen Abende und Zusammenkünfte abgehalten werden. — Vom 19. bis 26. Juli fand unser heuriger hochalpiner Ausbildungskurs auf der Hofmannshütte statt, der besten Erfolg hatte.

**Sektion Leipzig.** Aus dem Jahresbericht der S. Leipzig für 1935 ist zu erwähnen, daß die Leitung der Sektion wieder in die Hände ihres bisherigen bewährten Führers, Herrn Karl Jaksche, gelegt wurde. Der Rückgang an Mitgliedern hielt an, wenn auch nicht in so starkem Maße wie 1934. Die Sektion schließt Ende 1935 mit einem Mitgliederstand von 1218 ab. 24 Mitgliedern konnte das silberne Edelweiß überreicht werden. Die Sektionshütte in den Stubaier Alpen, die Sulzenauhütte, wurde im vergangenen Jahre von 706 Personen besucht, von denen 282 übernachteten. Die Bücherei erhielt einen Zuwachs von über 100 Bänden und Karten. Außerdem wurde nach mühevoller Arbeit von Herrn Döring der neue Katalog der Bücherei fertiggestellt. — Vor 30 Jahren wurde als besondere Abteilung der Sektion Ende 1905 eine Wintersportvereinigung gegründet, die somit zu den ältesten Vereinen dieser Art gehören dürfte. Wenn sich auch über Sonntag bei günstigen Schneeverhältnissen im oberen Erzgebirge ein reger Sportbetrieb entwickelt, so hat die Sektion doch bisher davon abge-

sehen, eine eigene Schihütte in einem deutschen Mittelgebirge zu erwerben. Dafür hat sie die Bestrebungen zur Hebung des Schilaufs durch Gewährung jährlicher Beihilfen unterstützt, so daß gutes Sportgerät bereitgestellt werden konnte, daß in alpinen Schilaufkursen Lehrwarte ausgebildet werden konnten, daß Wettläufe beschickt werden konnten, in denen die Wintersportvereinigung manchen Preis heimbringen konnte, und daß Wanderfahrten ins Mittelgebirge und ins Hochgebirge unternommen werden konnten. In einer bescheidenen Feier wurde besonders dem scheidenden Leiter der Vereinigung, Herrn Dr. Rostock, für alle seine Mühe herzlich gedankt. Die weitere Leitung hat Herr Gäbler übernommen.

## Personalnachrichten.

### Ehrungen.

**Unsere Goldenen Jubilare.**

S. Fürth: Hauptlehrer a. D. Andreas Hörner, der zu den alpinen Bahnbrechern zu zählen ist.

S. Memmingen: Kommerzienrat Josef Forster in Au bei Illertissen.

**Karl Schöpping — 80. Geburtstag.** Verlagsbuchhändler Kommerzienrat Karl Schöpping in München, in weiten alpinen Kreisen wohlbekannt, vollendet am 15. November 1936 das 80. Lebensjahr. Der Jubilar wurde in Düsseldorf geboren und kam schon im Alter von vier Jahren nach München, wo sein Vater die seit 1625 bestehende Lindauersche Buchhandlung übernahm. Nach dessen Tod wurde er 1899 Inhaber derselben und brachte das angesehene Geschäft zu hoher Blüte. Zu seinen ständigen Kunden zählen unter anderen die Universität, die ihm den Titel eines Universitätsbuchhändlers verlieh, die Staats- und Stadtbibliothek, das Deutsche Museum und die Alpenvereinsbücherei in München. Der alpinen Sache war er von jeher zugetan. Schon 1883 trat er in die S. München ein, und 46 Jahre lang (von 1887 an) bekleidete er hier die Stelle eines Ausschußmitgliedes und zuletzt des 2. Vorstandes (von 1916 bis 1932). Mehrere Jahre vertrat er auch die Sektion im Ortsausschuß der Münchner Sektionen, ebenso hatte er einige Zeit das Amt eines Rechnungsprüfers inne. Als einer der Abgeordneten der S. München wohnte er fast allen Hauptversammlungen bis 1932 bei. Die alpine Sache förderte er auch als Verleger von Bergsteiger- und Schihandbüchern, und von seinen übrigen Verlagswerken errangen namentlich die „Kulturbilder aus Altmünchen" von Karl Trautmann großen Erfolg. Dem Jubilar, der sich heute noch staunenswerter Rüstigkeit erfreut, wünschen seine vielen Freunde im Alpenverein vom Herzen ein „Ad multos annos!". A. D.

**Sigfrid Neumann — 50. Geburtstag.** Am 19. September feierte der durch seine Bilder — einige davon befinden sich im Alpinen Museum —, durch sein Bolivienbuch „Quer durch" und durch seine Vorträge bekannte Kunstmaler, Alpinist und Forscher Sigfrid Neumann seinen 50. Geburtstag. Neumann, der Mitglied der S. „Hochland" (München) ist, befindet sich zurzeit auf einer erfolgreichen Unternehmung in Mexiko.

**Auszeichnung.** Unser Mitglied Dr. Ehmer (Lüdenscheid) hat für sein Bergsteigerbuch „Um den Gipfel der Welt" im Literaturwettbewerb (Olympia 1936) die silberne Medaille erhalten.

**Danksagung.** Der Innsbrucker Gastwirt „Zum grauen Bären", Herr Hans Innerhofer, dankte in herzlicher Weise dem Verwaltungsausschuß für die anläßlich seines 100. Geburtstages übersandten Glückwünsche und betonte in seinem Schreiben besonders die große Freude, daß es ihm vergönnt war, den Wiedereinzug des Alpenvereins in Innsbruck mitzuerleben.

### Nachrufe.

**Pfarrer Thöni †.** Mit unserem Ehrenmitglied Pfarrer Thöni ist ein Mann von uns gegangen, der, wie sein Vorgänger Franz Senn, es sich zur Aufgabe gestellt hatte, neben seinem geistlichen Beruf die Bestrebungen des Alpenvereins weitestgehend zu unterstützen. Der S. Mark Brandenburg ist er ein treuer Freund und Helfer gewesen. Es war ihm stets eine Freude, uns bei den Arbeiten im Hüttengebiet mit Rat und Tat zur Seite zu stehen. Selbst ein begeisterter und erfolgreicher Bergsteiger, suchte er stets seine Mitmenschen für die erhabene Bergwelt seiner Heimat zu begeistern. Die Liebe zu ihr trieb ihn immer wieder zur Höhe, um die Schönheiten der Natur neu zu erleben. Seiner fast übergroßen Bescheidenheit war alles Übertriebene und Überschwängliche zuwider. Wer die Geschichte der S. Mark Brandenburg kennt, kennt auch Pfarrer Thöni. Wer seine begeisterten Worte bei der Einweihung des Brandenburger Hauses, bei der Aufstellung der Ehrentafel für unsere Gefallenen und bei der Eröffnung des Hochjochhospizes in ihrer Schlichtheit und ihrem Glauben an die Unendlichkeit der Berge gehört hat, dem wird Pfarrer Thöni unvergeßlich bleiben. Nun hat Pfarrer Thöni seine letzte Bergfahrt angetreten. Ein einfacher schlichter Mann ist von uns gegangen, ein treuer Freund und Anhänger des D. u. Ö. A. V. und insbesondere unserer Sektion. Ehre seinem Andenken! S. Mark Brandenburg.

**Otto Hofmann †.** Die S. Meißen hat einen herben Verlust erlitten. Am 11. Juni 1936 ist das Ehrenmitglied der Sektion Herr Prokurist i. R. Otto Hofmann in die Ewigkeit abberufen worden. Er war seit 1904 eines der rührigsten Mitglieder der Sektion und ein eifriger Förderer der alpinen Sache. Fast ebensolange wie er Mitglied der Sektion gewesen ist, hat er auch irgendwelche Posten im Sektionsvorstand bekleidet und hat in vorbildlicher Weise für die Sache des Alpinismus gewirkt. Er war einer der eifrigsten Vorkämpfer des Gedankens, daß die S. Meißen sich ein eigenes Haus in den Bergen errichtet, und hat die größten Verdienste um die Verwirklichung dieses Planes. Noch im Vollbesitze seiner Kräfte, durfte er 1927 das Meißner Haus im Vikartal bei Innsbruck mitweihen und einen seiner sehnlichsten Wünsche damit erfüllt sehen. Von den vielen Bergkameraden, die ihn auf seinem letzten Gang begleiteten, rief ihm der stellvertretende Sektionsführer, Herr Eduard Hildebrand, folgende Worte nach: „Die S. Meißen des D. u. Ö. A. V. dankt dir für deine treue Bergkameradschaft. Sie ruft dir einen letzten Berggruß, ein Exzelsior, ein Empor zur Sonne zu." Die Sektion verliert in Otto Hofmann einen ihrer Besten. Seine Person und sein Name werden jedoch in der Sektion immer lebendig bleiben.

**August Presinger †.** Am 16. Juni 1936 verschied im hohen Alter von 85 Jahren August Presinger, Beamter des Stadtbauamtes i. R., Ehrenmitglied der S. Leoben. In der Vollkraft seiner Jahre war Presinger der Sektion beigetreten und ihr bis an sein Lebensende treu geblieben. Er war nicht nur ein Bergsteiger, mit allen Hochzielen der Alpenwelt vertraut, sondern auch ein besonderer Freund unseres Vereins, dem er große Dienste geleistet hat. Im Ausschuß war Presinger durch eine Reihe von Jahren tätig, und als die Reichensteinhütte gebaut wurde, da zeigte sich der ganze Opfermut des Rastlosen, denn mehr als hundert Aufstiege fallen in diese Zeit. Als Hüttenwart hat Presinger nicht minder für seine Sektion und für den großen Gedanken gewirkt. So war es eine selbstverständliche Pflicht der Sektion, wenn sie den unermüdlichen Arbeiter zum Ehrenmitglied ernannte. Anläßlich der 50-Jahr-Feier der Sektion wurde Presinger noch besonders geehrt; außerdem erhielt er das Ehrenzeichen für die 50jährige Mitgliedschaft. Es war die letzte größere Veranstaltung im Alpenverein, die ihm vergönnt war. Die S. Leoben und mit ihr der Gesamtverein wird das Wirken des Mannes, der mit seltenem Opfermut für die Hochziele des Alpenvereins Zeit seines Lebens gekämpft und gestritten hat, hochhalten und in Ehren und Treuen des Verewigten gedenken. L. M.

**Maria Arnold †.** Am 10. Juni 1936 verschied nach längerem Leiden in München Frau Maria Arnold, geb. Brügel, der treue Ehekamerad und unermüdliche Begleiter unseres unvergeßlichen, hochverdienten Geheimrates Karl Arnold auf seinen Alpenfahrten, im 74. Lebensjahre. 49 Jahre hat sie unserer Sektion angehört und an der Seite ihres Gatten ihr in unwandelbarer Treue gedient. Sie bleibt uns unvergessen. S. Hannover.

## Hütten und Wege.

**Sektion Austria.** Das Guttenberghaus im Dachsteingebiet ist seit 1. Oktober, die Heßhütte im Gesäuse seit 12. Oktober und die Oberwalderhütte im Glocknergebiet seit 6. Oktober geschlossen.

**Sektion Graz-Steir. Gebirgsverein.** Ganzj. bew. sind: Stubenberghaus auf dem Schöckel, Weizer Hütte auf der Sommeralm, Brendelhütte auf der Koralpe. Das Arthur-v.-Schmid-Haus am Össenersee wird zu Weihnachten, Ostern und Pfingsten bewirtschaftet, sonst ist der Winterraum mit AV.-Schlüssel zugänglich. Die Grazer Hütte am Preber ist unbew., aber ebenfalls mit AV.-Schlüssel zugänglich. Die Breitlahnhütte und die Murhütte sind nicht bew., ihre Umgebungen keine Schigebiete, Zugang lawinengefährdet.

**Sektion Alp. Ges. „Preintaler".** Die Sektion macht darauf aufmerksam, daß ihre Hütten, die Hans-Wödl-Hütte, Preintalerhütte und Gollinghütte, im Winter vollkommen unzugänglich und mit Privatschloß versperrt sind. Die Anstiege zu den Hütten sind außergewöhnlich lawinengefährdet.

**Schutzhütten der Sektion Salzburg.** Das Zeppezauerhaus auf dem Untersberg, das Stahlhaus auf dem Torrenerjoch, die Söldenhütte im Tennengebirge sind ganzjährig bewirtschaftet. Die Kürsingerhütte am Großvenediger ist vom Oktober an gesperrt; bewirtschaftet ist sie zu Weihnachten und Ostern, bewacht und einfach bewirtschaftet vom Februar bis Pfingsten. Während der Hüttensperre steht die nebenan gelegene Selbstversorgerhütte (16 Matratzen, 32 Decken, Holz, Kochgeschirr, kein Licht, AV.-Schloß) zur Verfügung. Die Obersulzbachhütte, 20 Minuten oberhalb der Postalm, dient im Winter als Notunterkunft für Schifahrer, die wegen widriger Umstände die Kürsingerhütte nicht mehr erreichen können (14 Matratzen, 28 Decken, Holz, Kochgeschirr, AV.-Schloß). Die Gwechenberghütte bei Abtenau ist unbewirtschaftet (5 Matratzen, Holz, Kochgeschirr, AV.-Schloß). Die Eckberthütte im Blühnbachtal ist laut Vertrag bis Anfang Mai unbenützbar; es wird dringend ersucht, diese Bestimmung zu beachten!

**Sektion Schwaben.** Jamtalhütte (Silvretta), 2163 m, Talstation Galtür, von Anfang Februar bis nach Ostern bewirtschaftet. Schönstes Schigebiet! Zugang im Hochwinter lawinengefährlich! Schwarzwasserhütte (Walsertal), 1600 m, Talstation Riezlern, das ganze Jahr bewirtschaftet. Leichtes, lohnendes Übungs- und Turengebiet. Schwabenhaus (Tschengla), 1100 m, Talstation Bludenz, das ganze Jahr bewirtschaftet. Schönes Turengebiet für geübte Fahrer. Harprechthaus (Alb), 800 m, Station Oberlenningen-Schopfloch, das ganze Jahr bewirtschaftet. Für Samstag-Sonntag-Fahrten und längeren Aufenthalt zu empfehlen. Schönstes und schneesicherstes Schigebiet der Schwäbischen Alb. Stuttgarter Hütte (Arlberg), 2310 m, Talstation Langen-Zürs, ab Ostern bewirtschaftet. Zugang im Hochwinter lawinengefährlich! Für gute Turenfahrer sehr geeignet. Hallerangerhaus (Karwendel), 1800 m, im Winter nicht zugänglich.

**Sonstige Sektionen und Hütten.** Göppinger Hütte (2230 m) der S. Hohenstaufen, ganzj. bew., sehr schönes Schigelände. Betten und Matratzenlager bei Zentralheizung. Auskunft beim Hüttenwirt Rupert Ploner, Göppinger Hütte, postlagernd in Lech am Arlberg. — Die Neue Meilerhütte am Dreitorspitzgatterl mußte infolge des starken Schneefalles geschlossen werden. Für AV.-Mitglieder steht während des Winters, bis zur Wiederbewirtschaftung der Hütte, die Alte Meilerhütte zur Verfügung. Dieselbe ist nur mit AV.-Schlüssel zugänglich und haben sich Besucher bei unserem Hüttenpächter, Bergführer Anton Reindl, Partenkirchen, Römerstraße 7, anzumelden. — Tulferhütte bei Hall der S. Charlottenburg, 5 B., 22 M., ganzj. bew.; Schiabfahrt vom Glungezer. — Die Kasseler Hütte in der Stillupp (Zillertal) wurde Ende September geschlossen. Während des Winters ist die Hütte nicht bewirtschaftet. Sie besitzt einen leicht zugänglichen Winterraum. Auskunft beim Bergführer und Hüttenwirtschafter Andrä Pfister in Mayrhofen. Die Wege sind in Ordnung, doch besteht während des Winters Lawinengefahr. — Die Dresdner Hütte im Stubai ist geöffnet von Weihnachten bis Neujahr und ab Anfang Februar. Großartiges Schigebiet, lawinensicherer Zugang durch Stangen markiert. Weitere Auskunft durch Bergführer und Hüttenwirt Johann Hofer, Neustift im Stubai Nr. 137. — Die Muttekopfhütte der S. Imst ist während des ganzen Winters mit AV.-Schlüssel nicht zugänglich, da die Hütte mit Privatschloß gesperrt ist. — Das Glocknerhaus der S. Klagenfurt ist geschlossen. Winterraum mit AV.-Schlüssel zugänglich.

**Deutscher Alpenverein Prag.** Zentrale Ostalpen: Johannishütte, Winterraum 5 M., 15 D., kein Licht; A.: Steiner in Prägraten (Osttirol); Zugang lwg. Neue Prager Hütte, geschlossen, Sonderschloß. Unterkunft in der Alten Prager Hütte. Alte Prager Hütte, WR. 9 M., 12 D.; Geschirr, Holz, kein Licht; A.: Andreas Mühlburger, Matrei (Osttirol). Stüdlhütte, Ostern und Pfingsten je eine Woche einf. bew., sonst WR. 6 M., 18 D.; A.: Bergführer Johann Schneider, Kals (Osttirol); Zugang lwg. — Niedere Tauern: Mörsbachhütte, ganzj. bew., 19 B., 56 M., 14 Notlager; A.: Fritz Pfeiffer, Mörsbachhütte, Post Donnersbach (Steiermark).

**Stuttgarter Hütte.** Sonntag, den 13. September, fand die feierliche Einweihung der in den Jahren 1933/34 durch die S. Schwaben neu erstellten Stuttgarter Hütte am Krabachjoch statt. Es war dies die erste Hüttenweihe auf österreichischem Boden nach Aufhebung der Grenzsperre. Die Feier gestaltete sich dadurch zu einer mächtigen Kundgebung für unser deutsches Vaterland. Nach einem frohen Beisammensein am Samstag abends in Zürs, bei dem die große Verbundenheit zwischen Schwaben und Vorarlberg wiederholt und in begeisterten Worten Ausdruck fand, stieg in der Frühe des Sonntags eine freudig bewegte Festgemeinde hinauf auf die luftige Höhe, von der die Hütte im Schmuck grüner Latschen und bunter Fahnen gastlich herabgrüßte. Der Messe und der würdigen Bergpredigt des „Sektionspfarrers" Fischer (Wildbad) reihte sich die weltliche Feier an. Der Sektionsvorsitzende, H. Cuhorst, begrüßte die große Zahl der Gäste aus dem Reich und dem Bruderland und gedachte insbesondere der schweren Zeiten, die hinter uns liegen, und in denen es die S. Schwaben, allen Widrigkeiten zum Trotz, doch fertigbrachte, dieses neue Bergheim zu erstellen; seine Festrede klang aus in ein Heil auf die Oberhäupter der österreichischen und der deutschen Regierung und fand ihren Höhepunkt im Hissen der Reichsfahne und im gemeinsamen Gesang des Deutschlandliedes, das mächtig über die Höhen dahinbrauste. Weitere Reden und Festgrüße schlossen sich an und fanden ihre Fortsetzung während des gemeinsamen Festessens. Besonders zu erwähnen sind die Worte von Herrn Stadtamtmann Hottmann, der die Grüße der Stadt Stuttgart als der „Patenstadt" der neuen Hütte überbrachte, die Wünsche des Gauführers des Deutschen Bergsteigerverbandes und Sektionsvorsitzenden, Dr. Schäuffelen (Ulm), und der Weihespruch des Hüttenwartes E. Roller. Fröhlichen Herzens zogen die Gäste gegen Abend wieder zutal, um eine schöne Erinnerung reicher und freudig erfüllt von dem begeisterten Einvernehmen zwischen den Schwaben und den stammverwandten Vorarlbergern. — Die anschließend geplanten Bergfahrten litten leider etwas unter der Ungunst des Wetters.

**Vom Prinz-Luitpold-Haus.** Dieses neuerlich, zum viertenmal, vergrößerte Schutzhaus am Hochvogel (Allgäuer) konnte Ende September das Richtfest feiern, das allen am Bau Beteiligten verdiente ehrende Anerkennung gebracht hat. Allen Schwierigkeiten zum Trotz wurde das große Haus zeitgerecht vollendet, das richtungweisend sein wird für alle neuen Schutzhütten. Das schöne Haus bildet mit Recht den Stolz der S. Allgäu-Immenstadt, das dem Ostrachtal viele neue Freunde werben wird.

**Die neue Schihütte auf der Lerchfilzhochalm bei Fieberbrunn in Tirol.** Die Kitzbühler Alpen, das ideale Schigebiet, sind im allgemeinen mit Unterkünften reichlich versehen. Leider war bislang der Wildseeloderstock in bezug auf Unterkunft im Winter sehr zu Unrecht vernachlässigt. Gerade dieses Gebiet verdient jedoch infolge seiner landschaftlichen Schönheit und der günstigen Schneeverhältnisse stärkste Beachtung. Herr Max Klausner, der Besitzer der alten Hütte, hat, den Anregungen der Sektion folgend, statt des notwendigen Umbaues einen stattlichen Neubau errichtet und damit einen idealen Stützpunkt für Schifahrer geschaffen. Die neue Hütte, in heimatlicher Bauweise ausgeführt, steht in 1420 m Seehöhe auf einer kleinen Rückfallkuppe knapp unterhalb des Lerchfilzkogels, mit prachtvollem Ausblick auf das Kaisergebirge, die Loferer und Leoganger Steinberge usw. Rundum breiten sich die herrlichsten Übungsplätze und Abfahrten aus, und eine Reihe kleinerer und größerer Turen für Anfänger und Fortgeschrittene sind von der Hütte aus zu unter-

nehmen. Im Erdgeschoß befinden sich neben Schiablage die Küche und die Gasträume, während der erste Stock in zwölf Zimmern zu zwei und drei Betten sowie im Matratzenlager fast 60 Personen Unterkunft bietet. Der Belagraum könnte noch erhöht werden durch weiteren Ausbau der gegebenen Möglichkeiten. Eine Sonnenbadterrasse, Bad und Zentralheizung vervollständigen die gebotenen Annehmlichkeiten für den Besucher. Das Beste aber an der Lerchfilzhochalm ist der Schnee! Die Nähe der Hochfilzner Wasserscheide mag, ähnlich wie am Arlberg, die erhöhte Niederschlagsmenge bedingen, und die nordseitige Abdachung des Geländes ist ebenfalls der Beschaffenheit des Schnees günstig. Die Hütte ist von Fieberbrunn oder von der Haltestelle Pfaffenschwendt der Bahnlinie Innsbruck—Salzburg in 2 bis 2½ Stunden bequem erreichbar. AV.-Mitglieder genießen dieselben Begünstigungen wie auf ihren eigenen Hütten, dank des guten Einvernehmens zwischen der Sektion und dem Erbauer der Hütte. Auskünfte erteilt bereitwilligst Max Klausner, St. Johann in Tirol.

**Das Rupertihaus am Hochkönig** des DAV. Reichenberg bietet in herrlicher Lage genußreichen Winteraufenthalt mit vielseitigen Schituren. Das Haus liegt 1350 m hoch und hat 20 behaglich eingerichtete Zimmer. Pensionspreis bei anerkannt bester Verpflegung von S 7.50 an. Bahnstation ist Bischofshofen, von hier Autobusverbindung nach Mühlbach. Auskünfte und Prospekte vom Rupertihaus, Post Mühlbach bei Bischofshofen (Salzburg).

**Das Winterheim der Bergsteigerriege des Deutschen Turnvereins Innsbruck,** die Innerlahn- (Innermelang-) Alpe im Wattental, ist ein idealer Standort für eine Reihe großartiger Schneeschuhfahrten im Gebiete der Wattener Lizum. Winterbergsteiger, die großen, lärmenden Hüttenbetrieb vermeiden wollen und ein kleines, ruhiges und doch gemütliches Standquartier für Selbstversorger in einem alle Ansprüche befriedigenden Gelände suchen, fahren mit der Bundesbahn bis zur Personenzugshaltestelle Fritzens-Wattens (16 km östlich von Innsbruck) oder mit Omnibus von Innsbruck nach Wattens. Von hier erreichen sie in 4½ Stunden die 1682 m hoch gelegene Almhütte, die vom 15. November bis 15. Mai zugänglich ist. Näheres über Schlüssel und Gebühren im Sportschuhgeschäft Kronhofer, Innsbruck, Leopoldstraße 47.

**Glocknerhaus-Jubiläum.** Dieses große Schutzhaus der S. Klagenfurt an der Glocknerstraße feierte seinen 60jährigen Bestand. Hiezu widmete die Sektion ihr 19. Nachrichtenblatt als Festnummer, die folgende Aufsätze enthält: Fr. Hausenbichl, Wege um das Glocknerhaus, mit einer Wegeskizze. — Dr. V. Paschinger, Das Glocknerhaus als Standort wissenschaftlicher Unternehmungen. — Hans Brunnegger, Bergsteigerisches um das Glocknerhaus.

**25 Jahre Kernstockhaus auf dem Rennfelde.** Bergfreude und hohe Festlichkeit waren der Grundton der Feier, die am Sonntag, den 13. September, dem 25jährigen Bestande der Ottokar-Kernstock-Hütte der S. Bruck a. d. Mur galt. Schon am Samstagabend gab es eine Vorfeier mit Höhenfeuer und bengalischer Beleuchtung des Schutzhauses. 40 Jungmannen der Sektion hatten auf dem Rennfeldgipfel um ein loderndes Lagerfeuer ihre Zelte aufgeschlagen. Das Kernstockhaus war reich geschmückt und beflaggt. Ein 14 m hoher Festbaum grüßte am Sonntagmorgen schon von weitem die Gäste. Der Hüttenwart, Architekt Bauer, hieß die tausendköpfige Festgemeinde herzlich willkommen. Sein besonderer Gruß galt den anwesenden Volksgenossen aus dem Deutschen Reiche. Nach einem stimmungsvollen Bläserquartett und zwei Almliedern, vorgetragen vom Brucker Männergesangverein, folgte die groß angelegte Festrede des Obmannes der feiernden Sektion, Prof. Artur Hein. Nach Worten über den Sinn der Schutzhütte und ihre Entstehung gedachte der Redner des Heimatdichters Peter Rosegger, der den Hüttenbau angeregt, und des greisen Pfarrherrn von der Festenburg, Ottokar Kernstock, der der Hütte den Namen und die Weihe gab. Eine Kranzniederlegung an der Gedenktafel des verdienstvollen Obmannes Oberlandforstmeister Dr. Jugoviz ehrte auch das Andenken an seine einstigen treuen Mitarbeiter und die gefallenen Sektionsmitglieder. Nach den Glückwünschen, die die Vertreter des Hauptausschusses, der Nachbarsektionen und der Stadtgemeinde überbrachten, beschloß ein Almfest die Feier.

**Hüttenbesitzer! Achtung!** Besitzer von Hütten, die vom Hausschwamm befallen sind, kriegen Rat und Hilfe in der Österr. Forstlichen Bundesversuchsanstalt in Mariabrunn, Post Hadersdorf-Weidlingau (Niederösterreich), oder im Botanischen Institut in Wien, 3., Rennweg 14; jeden Montag von 17 bis 19 Uhr Auskünfte.

## Alpiner Schilauf (Kurse und Führungen).

**Alpine Schi- und Turenkurse im Kaisergebirge für Mitglieder des D. u. Ö. A. V.** Standquartier der Kurse ist das Schutzhaus „Vorderkaiserfelden" der S. „Oberland" im Zahmen Kaiser in einer Höhe von 1400 m, also in gesicherter Schneelage. Anmeldungen und Auskünfte bei Georg Sixt, Kufstein-Vorderkaiserfelden.

**Schigymnastikkurse der Sektion Austria.** Im November und Dezember werden Schigymnastikkurse im Fechtsaal, Wien, 1., Mölkerbastei 5, abgehalten. Auskunft und Anmeldung in der Sektionskanzlei, Wien, 1., Babenbergerstraße 5/II (Fernruf B-28-4-85).

## Jugendwandern.

**Landesstelle Steiermark für alpines Jugendwandern.** Die Leitung der Landesstelle hat ab 15. Oktober Herr Ferdinand Weigand, Donawitz 49 a, übernommen.

**Jugendherberge Prebichl.** Die S. Leoben hat die Jugendherberge von der Leobner Hütte etwas tiefer — über der Handlalm — in einem festen Bau untergebracht. Sie steht der gesamten AV.-Jugend und Jungmannschaft unter günstigen Bedingungen zur Verfügung. Die Hütte ist vom Bahnhof Prebichl in 25 Minuten, von der Haltestelle Glaslbremse in 40 Minuten und von Vordernberg in 1½ Stunden leicht erreichbar. Sie wurde den Anforderungen der Jugend entsprechend gut eingerichtet. Es sind zwei Räume mit 24 Schlafstellen und eine Küche mit genügend Geschirr vorhanden. Zu empfehlen ist die Herberge als Ausgangspunkt für Wanderungen in das Eisenerzer Reichensteingebiet, in das der Griesmauer und des Trenchtlings und als Übergang in das Hochschwabgebiet. Besonders im Winter bietet die Hütte für Schifahrer, sowohl Anfänger als auch Fortgeschrittene, prachtvolles Gelände. Auch zur Abhaltung von Schilehrgängen ist sie infolge ihrer Lage bestens geeignet. Da die Jugendherberge unbewirtschaftet ist, muß eine Voranmeldung an Ferdinand Weigand, Donawitz 49 a, erfolgen, der auch nähere Auskünfte gerne erteilt.

## Fahrtenberichte.

**Die Wartsteinkante an der Reiteralpe.** Wenn man von Bad Reichenhall nach Westen sieht, hebt sich am Horizont eine feine Linie ab, die vom latschenbewachsenen Hochplateau der Reiteralm gegen die Waldzone abfällt, die Wartsteinkante. Gleich einer hohen, ernsten Stirne zeigt sich der Nordabfall des Wartsteins dem Beschauer. Unvermittelt entsteigt die Kante dem frischen Grün des herrlichen Mischwaldes, der sich an die saftigen Wiesen von Oberjettenberg bis hinauf zu den helleuchtenden Felsen des steilen Nordabsturzes schließt. Einsamkeit herrscht hier oben beim Soderbauern in Oberjettenberg, trotz der Nähe der Queralpenstraße, die nur 4 km östlich hinauf zum Wachterl führt. Seit der 1. Ersteigung durch Hinterstoißer und Kurz zählt die Begehung der Kante zu den schwierigsten Fahrten des Berchtesgadner Landes, und nur noch zweimal wurde sie wiederholt. Ein lockendes Ziel war es daher für uns, Freund Sepp und mich, winkte doch eine 4. Begehung. Nach dem duftigen Heulager beim Soderbauern schlängelten wir uns auf schmalen Jagdsteigen, deren Auffindung schon eine Spürnase verlangt, hinauf gegen die Nordabstürze der Reiteralm, wo das Wartsteinband in schrägem Schnitt die Wände durchreißt und eine leichte Abstiegsmöglichkeit von der Hochfläche bietet. Die Kante selbst fußt auf einem Vorbau, der mit waagrechtem, bewachsenem First gegen den Plattenwulst der Nordwestkante stoßt, die als gewaltiger runder Pfeiler von unbeschreiblicher Glätte und Steilheit zum Gipfel emporzieht. Eine sehr unangenehme Wandstelle unterbricht die sonst leichte Kletterei auf den Vorbau und zwingt uns, die Seile anzulegen. Grasbewachsene Platten bringen

uns dann rasch in die Höhe zum oberen Einstieg, wo jegliche Gliederung der Felsen aufhört und die Kante mit einzigartigem Schwung und gleichmäßiger Neigung ansetzt. Geschlossen und plattig ist der Fels, wenig verwittert und außerordentlich griffarm. Feine, handbreite und senkrechte Risse vermitteln den Anstieg; Wulst reiht sich an Wulst und lassen die harte Arbeit ahnen. Sepp geht voran. Vor mir bricht der Fels noch 100 m in das waldige Grün, in dem der Vorbau fußt. Eine rinnenartige Verschneidung, die den Zugang zu einem überhangenden Schild vermittelt, läßt schon die ganze außerordentliche Griffarmut und große Schwierigkeit der folgenden Stellen ahnen. Nach langen, vergeblichen Versuchen gelingt es endlich, den Kopf des Schildes einzufangen und mittels Seilhilfe im rechtsseitigen, überhangenden Riß den Schild zu erklettern, der durch eine abstehende Felsplatte gebildet wird. Der unmittelbar anschließende Seilquergang führt nach rechts zu einem grasbewachsenen, abschüssigen Stand in der vollkommen senkrechten Wand. Schwierigsten Fels hatten wir überlistet, zählt doch die Erkletterung des Schildes zu den allerschwierigsten Stellen dieses an schwierigen Stellen so reichen Felsenweges. Hier mußte auch ein Traunsteiner Felsgeher bei einem der zahlreichen Ersteigungsversuche sein junges Leben lassen. Ein 15 m hoher, überhangender Riß vermittelt den Weiterweg. Haken und Holzkeile müssen den moosigen Riß gangbar machen; vollkommen grifflos ist manches Rißstück, und nur der Zug von unten hilft über diese Stellen hinweg. Wir queren nach rechts auf die Westseite der Kante, unvermindert halten die Schwierigkeiten an. Zwei kleine Latschenbänder, die durch eine 30 m hohe Wandstelle voneinander getrennt sind, bieten willkommene Standplätze, auf die man endlich wieder einmal beide Füße zugleich richtig aufsetzen kann. Etwas rauher und griffiger ist hier der Fels auf der Wetterseite, wenn auch die Schwierigkeiten anhalten. Unmittelbar an der Kante führt der luftige Weiterweg. Über einige überhangende Wülste, die mit Seilzug überwunden werden, gelangen wir zur Gipfelwand. In ungangbarer Steilheit und Glätte schießt der Fels empor, unweit ist der Gipfel. In einer kleinen Gufel stehen wir, ein feiner, glatter Riß wartet mit ausgesuchter Schwierigkeit auf uns. Mit Steigbaum werden die ersten Meter überwunden, handbreit zieht der Einriß überhangend weiter, zum Schlagen von Haken vollkommen ungeeignet. Wieder muß ein Holzkeil einem großen Ringhaken Halt bieten und läßt den oberen Teil des Risses erreichen, der dann, nach einem kurzen Kaminstück, unmittelbar zum sonnenumspielten Gipfel leitet. 7 Stunden schwierigster Felsarbeit liegen hinter uns, ein lang gehegter Wunsch war in Erfüllung gegangen. Zufrieden liegen wir am Gipfel, wo wir erst jetzt unsere Aufmerksamkeit der schönen Landschaft widmen, wozu uns bisher die schwierige Felsarbeit keine Zeit ließ. Lobend gedenken wir der beiden kühnen Erstbegeher, die inzwischen den Bergsteigertod in der Riesenwand des Eigers gefunden hatten. Ein ewiges Denkmal haben sie sich durch die Eröffnung dieses kühnen Felsenweges gesetzt, denn unzertrennlich werden ihre Namen mit dem Wartstein verbunden sein. — Ungern verlassen wir den liebgewonnenen Gipfel, laufen hinüber zum Wartsteinband, das uns in kurzer Kletterei zum Einstieg zurückbringt. Unnahbar steigt vor uns die Kante zum Himmel, und mit stiller Zufriedenheit verfolgen wir unseren Anstieg durch die Plattenwülste. Auf gutem Jagdsteiglein eilen wir hinunter ins Tal, wo eine schöne Heimfahrt den harmonischen Ausklang bildet.

Hans Kolb, München.

**Nanda Devi** (7816 m), der höchste englische Gipfel im Himalaja. Eine englisch-amerikanische Expedition unter Führung von Prof. Graham T. Brown, dem Bahnbrecher in der Brenvaflanke des Montblanc, erreichte am 29. August den Hauptgipfel des Nanda Devi. Als Teilnehmer sind zu nennen: Tilman, Odell, E. E. Shipton und Charles A. Houston, bewährte Bergsteiger und Himalaja-Kenner.

**3. Uschba-Überschreitung.** Den Mitgliedern der S. „Oberland" (München) Renk, Haussteter, Steinberger und Stephan ist es im heurigen August gelungen, die großzügige Bergfahrt der Überschreitung beider Uschbagipfel zu wiederholen.

**Neue Bergfahrten.** Der Combin de Corbassière (3719 m) wurde am 22. August über seinen Nordostgrat erstmalig von Prof. Jules Guigoz aus Sion in Begleitung von drei Genfer Herren erstiegen. — In der Küstenkette von Britisch-Kolumbien, im westlichen Kanada, wurde deren höchster Gipfel, Mont Mystère (rund 4000 m), von Fritz Wießner (dzt. New York) und William House (Pittsburg) am 21. Juli zum erstenmal erstiegen. Der Berg ist in den letzten Jahren vergebens umworben worden. Dauer der Bergfahrt: 23 Stunden. (Aus den „Alpen", S. A. C., Heft 9/1936). — Die Grivola-Nordostwand (Westalpen), 1500 m hoch, wurde von italienischen Bergsteigern in 8 Stunden erstmalig durchstiegen. — Die Zebru-Südwand (Ortlergruppe), 600 m hoch, wurde von italienischen Bergsteigern durchstiegen. — Die Wesselyturm-Westwand (Langkofelgruppe) wurde von Ing. Bartoldi und Gino Solda durchklettert. — Gr. Watzenstein-Nordwand. Vier Angehörige der Jungmannschaft der S. München. Kletterzeit 5 Stunden. Äußerst schwierig. — Vorstehende Angaben entstammen Tageszeitungen.

## Verkehr.

**Südtirol-Fahrer, Achtung!** Wie an den verschiedensten anderen Eisenbahn- und Straßenübergängen an der italienischen Alpengrenze, werden italienischerseits zurzeit auch am Brenner und östlich Innichen (bei Vierschach und Winnbach) neue Verteidigungsanlagen (betonierte unterirdische Geschütz- und Maschinengewehrstände, Armierungsstraßen usf.) gebaut, nachdem erste solche Anlagen schon vor ein paar Jahren fertiggestellt worden sind. Dementsprechend besteht in diesen Grenzräumen strenges Photographierverbot und besonders auch in den Eisenbahnzügen scharfe Überwachung durch uniformierte und Zivilagenten. Es lasse sich niemand verleiten, hier z. B. aus dem fahrenden Zug Aufnahmen oder Aufzeichnungen irgendwelcher Art zu machen oder sich auch nur mit Photoapparaten zu zeigen. Die schon fertiggestellten älteren Anlagen sind durch Pflanzenwuchs, Heustadel u. dgl. so gut maskiert, daß der Unkundige fallweise gar nicht merkt, in nächster Nähe solcher Verteidigungsanlagen zu sein.

**Amtlicher österreichischer Taschenfahrplan (Winterdienst 1936/37).** Die Winterausgabe 1936/37 des vom Bundesministerium für Handel und Verkehr (Generaldirektion für die Post- und Telegraphenverwaltung) herausgegebenen „Amtlichen österreichischen Taschenfahrplanes" ist im Verlage der Österr. Staatsdruckerei bereits erschienen. Dieses über 700 Seiten umfassende Kursbuch enthält sämtliche Eisenbahn-, Kraftwagen-, Schiffs- und Luftverkehrsverbindungen in Österreich, die Fahrpläne der Anschlußbahnen im südlichen Bayern sowie die Eisenbahntarife und ist um den Verschleißpreis von S 2.— bei den Postämtern, Bahnkassen und Buchhandlungen sowie bei allen übrigen in Betracht kommenden Verschleißstellen erhältlich.

**Wimmers Fahrplan (Winterausgabe) erschienen.** Mit 4. Oktober trat die Winterfahrordnung in Kraft. Wimmers Fahrplan bringt, übersichtlich geordnet, die neuen Fahrpläne der Bahn-, Schiff- und Fluglinien nebst ihren Anschlüssen ins Ausland und alle Kraftwagenverbindungen. Wimmers Fahrplan ist um S 2.— in den Buchhandlungen und Tabaktrafiken zu haben.

**Wimmers Fahrplan für Wien und Niederösterreich erschienen.** Dieser handliche „Kleine Wimmer" ist für Fahrten ins Wiener Ausflugsgebiet und in Niederösterreich unentbehrlich. Er kostet nur 80 Groschen.

## Naturschutz.

**Alpenverein und Heimatschutz.** Zu diesem Aufsatz in den „Mitteilungen" Nr. 10, S. 255, übermittelt uns das Mitglied der S. Saarbrücken Dr. Wilhelm Frank folgende Anregung: Mittenwald hat im großen und ganzen seinen Charakter gut bewahrt. Um so mehr muß man sich wundern, daß der Ort ausgerechnet die beiden malerischsten Straßen, den Oberen Markt und die Straße in der Richtung zum Bahnhof, zum Parken freigibt. Dabei ist zwischen Dorfmitte und Bahnhof so viel Platz, daß die Schaffung eines Parkplatzes wohl keine Schwierigkeiten bieten würde. Vielleicht würde ein Hinweis in diesem Sinne von Erfolg sein, denn oft sieht der Einheimische infolge der Gewohnheit das Einfachste nicht, was dem fremden Besucher auffällt.

**Schützt die Alpenpflanzen!** Ich will hier drei Erlebnisse mitteilen, die zeigen, daß leider der Gedanke des Natur-, insbesondere des Pflanzenschutzes immer noch nicht in den verschiedensten Kreisen restlos Fuß gefaßt hat. Am 18. Juli pilgerte ich mit einigen Bergkameraden von Einödsbach zur Rappenseehütte hinauf. Wir freuten uns der herrlichen Blumenpracht. In diese Freude fiel leider bald ein bitterer Tropfen des Unmutes und Ärgers, als wir am Wegrand einen Hüterbuben sitzen sahen, der einen ganzen Buschen des geschützten schwarzen Kohlröschens, Brunellen oder Bränteli (Nigritella nigra), in der Hand hielt, um uns offensichtlich zum Kauf anzureizen. — Am 25. Juli begegneten uns beim Abstieg vom Widderstein nach Mittelberg eine Reihe Sommerfrischler, von denen jeder mit einem mehr oder weniger großen Buschen Alpenblumen, häufige und seltenere, ungeschützte und geschützte, wie sie eben gerade am Weg standen, in der Hand trugen. — Am meisten ärgerte uns aber das nachfolgende Erlebnis. Beim Abstieg vom Fellhorn lagen auf dem Weg, verloren oder weggeworfen, Alpenrosenzweige. Als ich beim Überholen ein Stück weiter unten einen Herrn, der in Begleitung von etwa acht Knaben war, fragte, ob von ihnen jemand die Alpenrosen verloren hätte, meinte er: „Ja, das wird wohl einer meiner Bengels gewesen sein." Als ich ihm vorhielt, daß doch das Pflücken der Alpenrosen verboten sei, gab er mir zur Antwort, das wisse er schon. Beim Weitergehen bemerkten wir, wie ein zweiter der „Bengels" einen ganz großen Buschen des stengellosen Enzians in der Hand trug und ein dritter eben bemüht war, einen Blumenstrauß in seinem Brotbeutel zu verstecken. Wie wir in Erfahrung brachten, handelte es sich um einen Lehrer mit Schülern, die von Frankfurt aus auf einer vier- bis sechswöchigen Wanderung begriffen waren. Von Naturschutz und Naturliebe hat dieser Herr seinen Schülern sicher noch kein Wort gesagt. Weiterer Kommentar überflüssig. — Gewiß ist das Allgäu noch ein reicher Blumengarten, und viele Pflanzen lassen sich durch Pflücken der Blüte nicht ausrotten. Aber die nachfolgenden Wanderer möchten sich doch auch noch an der Blumenpracht erfreuen. Übrigens kann man schon heute beobachten, wie an den mehr begangenen Wegen diese oder jene Blume verschwindet und wie auch die häufigeren immer spärlicher werden. Wenn es auch nur ein Teil der Wanderer so machen würde wie diese oben geschilderten „Naturfreunde", dann wäre in einigen Jahren in der Nähe der Wege von der Blumenpracht sicherlich nichts mehr zu sehen.

Prof. Dr. K. Th. Andersen, Freising.

**Nachrichten des Vereins zum Schutze der Alpenpflanzen und -tiere.** Die Nummer 3 (Oktober 1936) enthält: Bericht über die Hauptversammlung in Garmisch; Gg. Frey, Rosalia alpina, ein wenig bekannter Käfer unserer Berge; Dr. Gg. Vögl, Was kann die Schule zum Schutz der Alpenpflanzen und Alpentiere beitragen?; W. Kupper, Die Herbstzeitlose; Dr. H. W. Frickhinger, Neue Ergebnisse der Vogelzugforschung; Oberforstmeister K. Eppner, „Vom Gams"; Kleine Nachrichten.

**Blätter für Naturkunde und Naturschutz.** (Österr. Landesfachstellen für Naturschutz). Heft 10 (Oktober 1936) enthält: Dr. W. Adensamer, Die Weinbergschnecke; Naturschutz und Schule (Unterrichtsanregungen für Oktober); Kleine Nachrichten.

## Führerwesen.

**Bergführerlehrkurs Salzburg.** Nach einer durch Sparmaßnahmen bedingten dreijährigen Unterbrechung wurde die S. Salzburg heuer wieder beauftragt, einen Bergführerlehrkurs zu veranstalten, zu dem diesmal außer den teilweise schon lange wartenden Führeranwärtern auch eine Anzahl von Schilehrern einberufen wurde; die Leitung des Kurses lag in den Händen des 1. Sektionsvorstandes, Hofrat Dr. Heinrich Hackel. Von 40 Einberufenen nahmen an dem Kurs 31 teil; sie verteilten sich auf sehr verschiedene Gegenden der Ostalpen vom Allgäu bis zum Wiener Schneeberg: es waren 3 aus Niederösterreich, 3 aus Oberösterreich, 5 aus Salzburg, 4 aus Steiermark, 7 aus Kärnten, 3 aus Tirol (die anderen Tiroler waren zu dem gleichzeitigen Innsbrucker Kurs einberufen) und 6 aus dem bayrischen Allgäu; aber trotz dieser Verschiedenheit der Heimat herrschte unter allen Kursteilnehmern, einschließlich der Schilehrer, das schönste Einvernehmen. Dank dem einsichtigen Entgegenkommen des Verwaltungsausschusses konnte der heurige Kurs auf drei Wochen erstreckt und die Dauer der praktischen Übungen auf zehn Tage verlängert werden; da auf diese nunmehr das Hauptgewicht gelegt wird, war es als günstiger Umstand zu werten, daß es den meisten Kurslehrern möglich war, sich für diese Tage freizumachen. Führerwesen lehrte Oberlandesgerichtsrat Oskar Sacher, erste Hilfeleistung bei alpinen Unfällen Oberstarzt Dr. Erwin Angermayer, Kartenlesen Prof. Ing. Hubert Kral, Heimatkunde und Technik des Bergsteigens Lehrer Max Hilber, dem Erwin Schlager als Hilfslehrer für den praktischen Teil beigegeben wurde. Als Stützpunkte für die praktischen Übungen dienten die Wiechentalerhütte auf dem Steinernen Meer (Felsgebiet) und die Kürsingerhütte am Großvenediger (Gletschergebiet); über die hervorragend gute Aufnahme in beiden Hütten waren die Kursteilnehmer ebenso voll des Lobes wie über ihre ausgezeichnete Unterbringung in den Talorten Saalfelden und Neukirchen und im „Schwarzen Rößl" in Salzburg. Bei den praktischen Übungen, die sich auf Kartenlesen, erste Hilfeleistung, Fels- und Eistechnik erstreckten, wurden recht beachtliche Erfolge erzielt: Klettereien am Mitterhorn, auf dem Westgrat des Persailhorns, Überschreitung des Kammes bis zum Breithorn, kreuzweise Doppelüberschreitung des Großen Geigers, Aufstieg zur Venedigerscharte bei wütendem Schneesturm, Rettung aus Gletscherspalten in der „Türkischen Zeltstadt" usw.; nach anfänglichem Wetterglück wurden leider die beiden letzten Tage durch schlechtes Wetter beeinträchtigt. Die Schlußprüfungen fanden unter dem Vorsitz des Sachwalters für Führerwesen im Verwaltungsausschuß, Dr.-Ing. Hermann Hoerlin, am 3. und 4. Oktober statt; das Ergebnis kann als recht günstig bezeichnet werden: 15 Kursteilnehmer erhielten die Note I, 15 die Note II, nur einer mußte als ungeeignet zurückgewiesen werden. Am 3. Oktober veranstaltete die Sektion im „Schwarzen Rößl" einen Abschiedsabend, der Kursteilnehmer, Prüfungskommission und Sektionsausschuß vereinigte; Ansprachen, Lieder, besonders aber die köstlichen Vorträge des Salzburger Volksdichters Otto Pflanzl schufen eine gehobene Stimmung, der leider mit Rücksicht auf Fortsetzung der Prüfung am nächsten Vormittag ein allzu frühes Ende gesetzt werden mußte.

## Ausrüstung und Verpflegung.

**Schibindungen mit Scharnier- oder Diagonalzug.** Blättert man als Sportartikelfachmann und Schiläufer die zum Teil recht inhaltsreichen Kataloge der verschiedenen Sporthäuser durch, so fällt ganz allgemein auf, daß die Scharnierbindungen mit besonderer Betonung empfohlen werden. Der Nichtfachmann und insbesondere der Anfänger im Schilauf nimmt natürlich an, daß die Scharnierbindungen für den Schilauf, wie wir ihn heute betreiben, sich am besten eignen. Wiederholt habe ich mich überzeugt, daß ausgerechnet die Scharnierbindungen anempfohlen werden, außerdem bestellt man nach den Katalogen bekanntlich das, was besonders hervorgehoben wird, und ist man dann sehr enttäuscht, wenn beim Schikurs in der Ausrüstungsvisite der Schilehrer die Bindung als überholt bezeichnet, weiterhin darauf hinweist, daß die Anbringung eines Stemmloches unbedingt notwendig ist, um mit den anderen Kursteilnehmern, die gleich von vornherein richtig ausgerüstet wurden, Schritt halten zu können. Die ersatzweise verwendeten Amstutzfedern sind nicht von der Hand zu weisen, gelten heute aber ebenfalls als überholt. Die Einführung derselben hat sehr deutlich gezeigt, daß man auf den längst bekannten Diagonalzug (Fersenzug) nicht verzichten kann, der für den neuzeitlichen Schilauf an Bedeutung ganz wesentlich gewonnen hat.

Wie soll eine Schibindung für den neuzeitlichen Schilauf beschaffen sein? Vorweg möchte ich noch erwähnen, daß meine Einstellung vorwiegend auf den alpinen Turen- und Abfahrtslauf zugeschnitten ist.

Schibacken: Die Backen müssen genügend lang sein, um eine gute Schiführung zu ermöglichen. Die erprobten Backen sind 7 bis 8 cm lang. Ob die Backen verstellbar sind oder nicht, ist weniger wichtig. Wenn man stets die gleichen Stiefel verwendet, so kann man den seit mehreren Jahren erprobten und zugleich billigen Bärenbacken wäh-

len, der ganz allgemein, insbesondere von den meisten Spitzenläufern, verwendet wird. Die verstellbaren Backen haben gewisse Vorteile, vorausgesetzt, daß der Verstellungsmechanismus zuverlässig funktioniert. Backen, die sich im Gebrauch lockern oder eine nur rohe Einstellung zulassen, sind natürlich unbrauchbar, werden aber immer noch erzeugt, weshalb Vorsicht geboten ist. Im allgemeinen kaufe man nur Markenartikel, die Jahre hindurch erprobt wurden. Der Wert der verstellbaren Backen liegt vorwiegend darin, daß man Schistiefel, die mit wenig Sorgfalt eingepaßt oder neu bestohlt wurden, am besten selbst nach eigenem Ermessen genau einpassen kann. Unter den verstellbaren Backen schätze ich aus meinen Erfahrungen heraus Asmü, Suwe, Unitas und nicht zuletzt die bekannten Original-Alpina-Backen, mit denen ich seit acht Jahren restlos zufrieden bin.

Fußplatten: Am besten eignen sich für Schistiefel die glatten, hochwertigen Gummiplatten. Gerippte Platten begünstigen bei Pappschnee die Stollenbildung und sind deshalb nicht empfehlenswert. Für kombinierte Schibergstiefel eignen sich die Blaustahlblechplatten am besten.

Stemmloch: Der Anfänger im Schilauf läßt sich ein kleines Stemmloch 20 + 5 mm in der Mittellinie oder unmittelbar dahinter anbringen, fortgeschrittene Läufer dagegen werden den Diagonalzug kürzer schalten und demgemäß das Stemmloch unmittelbar hinter dem Backen anbringen lassen. Noch weiter zurückzugehen ist wohl möglich, aber im allgemeinen nicht anzuraten, weil das Abrollen nach oben vorne beim Aufwärtsgehen vollkommen ausgeschaltet wird. Den Diagonalzug verstellbar zu gestalten ist von Vorteil. Auf eine billige Art läßt sich dies mit dem Salvis-Haken ermöglichen.

Diagonalzug (Fersenzug): Im Gegensatz zum Scharnier mit Horizontalzug, der an den meisten Aufschraubbacken vorgesehen ist, benützen die erfahrenen Schiläufer seit Jahrzehnten bewußt den Diagonalzug, über den schon bedeutende Schilehrbücher (Arnold Fanck und Hannes Schneider) eingehend im Jahre 1926 geschrieben haben. Die Umstellung vom Stemmloch zum Aufschraubbacken hat es mit sich gebracht, daß sich dieser Fehler eingeschlichen hat, der nun endgültig wieder beseitigt werden muß. Die Bewegungen im neuzeitlichen Schilauf lassen sich mit den Scharnierbindungen nicht einwandfrei durchführen, folglich steht diese Art von Bindungen der neuen Bewegung direkt im Weg. Eine allgemeine Umstellung auf den Diagonalzug steigert die Leistungen im Schilauf wesentlich, und so müssen wir schon deshalb bedacht sein, die notwendige Abhilfe zu schaffen. Die Sportartikelfabrikanten und -händler sollten etwas bewußter mit beitragen und von der Herstellung, bzw. dem Vertrieb überholter Bindungen Abstand nehmen. Je mehr man von der Mittellinie der Backen mit dem Stemmloch zurückgeht, um so intensiver wirkt sich der Diagonalzug aus. Für den Turenlauf darf man die Einstellung nicht übertreiben, weil sonst beim Aufwärtsgehen Ermüdungserscheinungen auftreten können. Man kann aber durch zielbewußtes Vorgehen das Fußgelenk allmählich daran gewöhnen, was für die notwendige Knievorlage, die beim neuzeitlichen Schilauf wohl die Hauptrolle spielt, von großem Vorteil sein wird. Bei dieser Gelegenheit soll der Schistiefel Erwähnung finden, der eigentlich als ein Bestandteil der Bindung zu werten ist. Mit wenigen Ausnahmen sind die Schistiefel immer noch nicht richtig geschnitten. Druck am Rist und übermäßige Faltenbildung sind ein Beweis hiefür. An der zurückfliehenden Schaftstellung erkennt man den schlecht gebauten Schistiefel, der stets drückt und das Abrollen der Fußgelenke behindert. Der Stiefelschaft muß gerade, besser einige Grad nach vorne gestellt sein, denn nur so ist es möglich, die notwendige Knievorlage einzunehmen. Die Verschnürung darf beim neuen Stiefel nicht zusammengehen, sondern soll etwa 2 cm auseinanderklaffen, was nicht gerade gut aussieht, aber notwendig ist; andernfalls wird der Stiefel durch die im Gebrauch unausbleibliche Lederdehnung zu weit. Seit mehreren Jahren verwende ich die Kandaharbindung mit dem verstellbaren Diagonalzug und sehe darin eine treffliche Lösung. Nach meiner Erfahrung kann man die seitlichen Verstellhaken 1 cm hinter den Backen befestigen und erreicht somit, daß mit dem verkürzten Diagonalzug die Ferse kaum mehr vom Schi abgehoben werden kann, wodurch ein besonders starker Fersenzug entsteht, der das Schwingen wesentlich erleichtert. Ein weiterer Vorteil ist, daß Verletzungen mit der Schispitze kaum mehr möglich sind, auch wird das Wiederaufstehen nach dem Sturz erleichtert. Stöße auf die Schier, bedingt durch Schneewechsel, Bodenwellen usw., gleicht man leichter aus. Zum Schluß möchte ich noch erwähnen, daß für den Anfänger die Diagonaleinstellung, wie sie von der Huitfeldt-Bindung her noch bekannt ist, vollkommen genügt.

Stemmlochriemen: Durch das kleine Stemmloch zieht man einen Fettchromlederriemen in Spezialgerbung, etwa 3 bis 4 mm stark, oder einen nur 2 mm starken Riemen doppelt hindurch. Das rote Burghardleder steht mit weitem Abstand an der Spitze.

Strammer: Neben dem Unitas-Strammer verwende ich den hinreichend bewährten Bildstein-Federstrammer, der bei komplizierten Stürzen von selbst aufspringt. Die Firma Sauer in Wien erzeugt ein Kinder-, Damen- und Herrenmodell, außerdem ein Modell V für den Wettläufer, das den stärksten Anforderungen restlos entspricht. Die erwähnten Strammer sind besonders stark übersetzt, somit ist das Anlegen der Bindung ohne jede Mühe möglich.

Fangriemen: Wie schon erwähnt, springt der Bildstein-Strammer bei besonders starken Stürzen von selbst auf, somit ist es notwendig, die Schier vor dem Ausreißen zu schützen. Zwei dünne Fettchromlederriemen, versehen mit einer Klemmschnalle, die man auch mit den Fäustlingen bedienen kann, werden am Stemmlochriemen oder in der Schnalle der Strammer mittels Schlitzknoten befestigt und gekreuzt um die Fußgelenke geschnallt.

Ergebnis: Obige Zusammenstellung ergibt die zweckentsprechendste Turenbindung, die jeden Bergsteiger und Schiläufer zufriedenstellen wird. Weiterhin kann sie auf Grund langjähriger Erfahrungen als die beste Lösung in der Bindungsfrage gewertet werden.

Es gibt natürlich noch eine Anzahl von Schibindungen, die der soeben erwähnten gleichzustellen sind, aber es würde zu weit führen, sich über die Vor- und Nachteile der weiteren, ebenfalls brauchbaren Bindungen zu unterhalten. Besonders erwähnenswert ist die schon einmal angedeutete Kandaharbindung mit dem verstellbaren Diagonalzug. Die getroffene Einstellung ergibt für den Aufstieg die leichte Abrollung nach oben vorne und für die Abfahrt die vollkommene Anpressung der Absätze an die Schier (Fersenzug), also eine ideale Lösung. Nach mehrjähriger Benützung konnte ich keinerlei Nachteile feststellen und muß somit meine Anerkennung zum Ausdruck bringen. Das neue Modell mit Federstrammer und der dritten Ergänzungseinstellung (Horizontalzugeinstellung) gibt der Bindung eine Vorrangstellung. Neben der verstellbaren Diagonal- (Fersenzug-) Einstellung ist dort, wo bei den Aufschraubbacken das Scharnier angebracht ist, ein Lager für das Kabel vorgesehen. Beim Aufwärtsgehen zieht man das Kabel durch dieses Lager und erreicht somit die reibungslose Abrollung, die man auf langen Turen schätzen lernt.

Das Modell 1935/36 der Original-Attenhofer-Alpina-Bindung mit dem verstellbaren Sohlenhalter und Diagonalzug ist eine Spitzenleistung in Anordnung und Ausführung, die keinen Schiläufer enttäuschen wird.

Georg Sixt, München-Kufstein.

**Erfahrungen mit dem Klebe-Spannfell.** Das Klebe-Spannfell hat sich sehr gut bewährt, besonders wenn es richtig behandelt wurde, was natürlich Voraussetzung ist. Vor allem muß man mit einem Klebefell sehr reinlich sein, d. h. man muß es auch zweckentsprechend behandeln. Eine gewisse Pflege setzt das Klebefell voraus. Schon beim Abnehmen vom Schi muß man darauf achten, daß die Wachsseiten zusammengelegt werden, erstens damit das Wachs nicht in die Haare kommt, und zweitens, damit es nicht so schnell austrocknet. Wenn die Felle gut präpariert sind, braucht man auf dieselben nicht mehr Wachs auftragen, sondern es ist am besten, wenn man das Klebewachs nur mehr auf den mit normalem Gleitwachs eingelassenen Schi aufträgt, und zwar so, indem man mit dem Wachs ein sogenanntes Wachsgitter macht und auch die Ränder der Mittelrinne mit Wachs bestreicht, so daß der Mittelstreifen sich aufkleben kann. Wenn man es so macht, so kann man die Klebe-Spannfelle auch auf Schier aufziehen, die mit Schigliß usw. eingelassen sind. Es hat sich auch erwiesen, daß man bei verschiedenen Temperaturen verschiedene Wachssorten ver-

wenden muß, eine für kalte Temperatur und Aufziehen der Felle im Freien und ein härteres Wachs für warme Temperatur zum Aufziehen der Felle im warmen Raum. Das Einhängen geschieht jetzt durch einen Gummiring, welcher kältebeständig ist (Fig. 1). Derselbe kann leicht

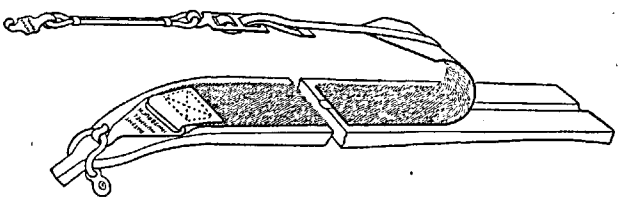


Fig. 1.

ausgewechselt werden und im Notfalle durch ein Stück Spagat oder einen Flaschengummi ersetzt werden. Auch das Ende wurde durch einen solchen Gummiring verstärkt, und außerdem wurde die kleine Schraube durch einen kleinen Steg ersetzt, der leicht aufgeschraubt und in den der frühere Gummizug eingehängt wird (Fig. 2).

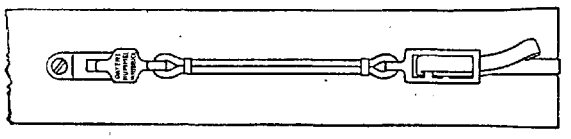


Fig. 2.

Im Taschenbuch 1936 der Alpenvereins-Mitglieder, auf S. 211, ist eine sehr gute Abhandlung über Seehundfelle, und derjenige, welcher die Anleitung beachtet, wird keine Mißerfolge haben. Bei Klebefellen muß man, wie gesagt, große Sorgfalt bewahren, und besonders bei den neu in den Handel gebrachten Ski-Skin muß man besonders sauber sein und das überflüssige Wachs glattstreichen, sonst bekommt man eine rauhe Fläche auf den Schiern und hat keine Abfahrt. Man verwendet zum Kleben nur Klebe-Gleitwachs und keine Steigwachse, da diese alle bei Kälte rauh werden. Die Firma Sport-Hummel (Innsbruck, Tirol) hat die Herstellung der Klebe-Spannfelle in verschiedenen Ländern an erstklassige Firmen abgegeben, so daß diese Felle schon im Deutschen Reich, in der Schweiz, in Frankreich, in der Tschechoslowakei und in Italien hergestellt und vertrieben werden. Auch die Spezial-Klebewachse sind im Handel erhältlich. Die Firma Sport-Hummel in Innsbruck erteilt bereitwilligst und kostenlos Auskünfte.

**Der Rikoma-Schischuh.** Die Technik des Schifahrens bedingt einen Schuh mit niedrigem Absatz. Dies hatte den Bau eines Schuhleistens zur Voraussetzung, dessen Ferse tief sitzt. Aus zweierlei Gründen war das falsch. In natürlich entspannter Lage ist der Vorfuß immer um ein Merkliches tiefer liegend als die Ferse. Die tiefe Lage der Ferse ist deshalb in 95% aller Fälle etwas Unnatürliches, denn sie hat eine Überstreckung des am Fersenbein ansetzenden Wadenmuskels zur Voraussetzung. Verstärkt wird diese Überdehnung durch die beim Schifahren häufig bedingte „Hocke", bei der, im Gegensatz zum gewöhnlichen Kniebeugen, die Ferse unten bleiben sollte. Solange die Überdehnung des Wadenmuskels durch intensives Training nicht erfolgt ist, schlottert die Ferse in der Fersenkappe, d. h. die Ferse rutscht im Schuh nach oben. Erfolgt aber die Anpassung, dann hat dies die Überdehnung des Wadenmuskels zur Voraussetzung. Das hat ein Nachlassen der Haltfestigkeit des Fersenbeines und damit eine Herabminderung der „Sprungfederwirkung" des Wadenmuskels zur Folge.

Eingehende Untersuchungen nach den neuesten Methoden des Autors haben dargetan, daß die Schifahrer in einem sehr hohen Prozentsatz einen sogenannten „Hakenfuß" aufweisen. Das ist ein Fuß, bei welchem die Ferse und damit der Hinterteil des Mittelgewölbes des Fußes tief gesunken ist. Die Ferse scheint wie verlängert zu sein. Die Untersuchungen, die sowohl bei sehr guten deutschen wie auch schweizerischen Schifahrern vorgenommen wurden, haben zudem gezeigt, daß das bei vielen Schwüngen bedingte Außenverlagern des Körpers ein sehr ausgeprägtes „Nach-vorne-und-außen-Verlagern" des Fußes zur Folge hat. Auch dies führt zu einer relativ starken Verbildung der Fußform. Diese Senkung des Fersenbeines wird unterstützt durch die erwähnte Tatsache der niederen Sprengung des Schuhleistens. Im Mittelteil des Fußes, wo dieser normalerweise ein schönes Längs- und Quergewölbe aufweist und deshalb gestützt und getragen werden sollte, ist der Fuß ohne jeglichen Halt. Äußerlich tritt das im Schuh durch zahlreiche Faltenbildungen in Erscheinung. Fuß und Schuh sind im Mittelteil ohne Kontakt. Dieses Fehlen jeglichen Kontakts macht sich in einer großen Unsicherheit der Schiführung bemerkbar, was unter anderem als eine Mitursache der beim Schifahren häufig vorkommenden „Band-, vorab Innenbandrisse" zu gelten hat. Die Lösung, die dafür gesucht wurde, ist allgemein bekannt. Vom vorderen Teil der Ferse ausgehend, wurde ein über den Rist verlaufender Riemen gebaut. Mit Hilfe dieses Riemens wurde der Fuß im Ristteil nach unten gezogen. Ein gewisser fester Halt war tatsächlich geschaffen. Dazu wurde der Schuh durch den bisherigen Riemenzug in zwei voneinander getrennte Teile aufgelöst. Der Fersenteil des Schuhes wird durch den Riemenzug vom Mittel- und Vorderteil des Schuhes getrennt. Die Fersenkappe wird entspannt. Dies macht sich am Schuh durch Aufwölbungen und Falten bemerkbar.

All diesen genannten Übeln begegnet der als „Rikoma" bezeichnete Schischuh in einwandfreier Weise. Die falsche Fersenlage wird behoben durch eine entsprechende Innenkeileinlage im Schuh selbst. Das Knie muß sich nur wenig aus der Fußsenkrechten heraus entfernen. Die fußverbildende Wirkung des zu starken Außenstemmens fällt damit dahin. Zugleich fällt es dem Schifahrer aber leichter, von der Außenverlagerung des Körpers die Senkrechte oder die gegenteilige Außenverlagerung wieder zu finden. Schon diese Keileinlage bewirkt einen weit besseren Halt des Fußes im Schuh, als er bisher erreicht wurde. Dabei sei ganz richtig darauf hingewiesen, daß der Fuß eigentlich von zwei Seiten her getragen wird: einerseits von unten durch die Fußsohlenmuskeln, Sehnen und Bänder, andererseits aber von oben her durch Muskeln, welche, vom Unterschenkel herkommen. Nur durch diese Anordnung wird der Fuß im Mittelteil einer Hängebrücke gleich getragen.

Der Rikoma-Schuh bringt die Lösung in überraschend einfacher und idealer Weise. Aus dem Schuh ist eine breite Ristlasche in der Weise herausgeschnitten, daß diese nur in der Vorderkappe ihre Verbindung mit dem Gesamtschuh beibehält. Die übliche Ristlasche ist ersetzt durch eine zweite eingebaute Innenlasche. Dieser Innenlasche kommt nun nur die Aufgabe zu, den Fuß gegen ein Eindringen von Schnee, Kälte usw. zu schützen. Nicht aber muß sie, wie sonst üblich, noch die Aufgabe erfüllen, den festen Halt zwischen Fuß und Schuh zu sichern. Dadurch ist es möglich, diese Lasche nur so eng zu schnüren, daß sie sich jeder Risthöhe leicht anpaßt und anschmiegt. Nachdem nun die Verschnürung der Innenlasche in der üblichen Weise erfolgt ist, wird die Oberlasche durch einen besonderen Riemen an den Unterschenkel verspannt. Diese Oberlasche bildet die Hängebrücke. Durch eine neuartige Verschnürung werden die Seitenteile des Schaftes und damit der Fuß an diese gespannte Lasche hinaufgezogen. Auf diese Weise entsteht eine Tragverspannung des Fußes und Schuhes, die sich äußerlich schon durch ein völliges Verschwinden irgendwelcher Faltenbildungen im Schuh bemerkbar macht. Der Fuß ruht und liegt fest in diesem Schuh. Trotzdem ist ihm jegliche Bewegungsfreiheit zurückgegeben. Die Folgen dieser Schuhkonstruktion sind doppelter Art. Trotzdem dieser Schuh alle an ihn gestellten technischen Anforderungen erfüllt, ist er nicht mehr ein Fußformverderber, sondern ein Fußformerhalter. Die organische Einheit zwischen Fuß und Schuh gewährleistet ihm in hohem Grad eine bisher unbekannte Sicherheit der Schiführung. (Zudem ist diese Schnürung absolut schneedicht.)

Die Schilehrer der St. Moritzer Schischule sind schon im vergangenen Winter dank der sicheren Führung nur mit dem Rikoma-Schuh gelaufen. Auch wurden im Winter 1936 die Corviglia- und Parsenn-Rennen mit neuen Rekordzeiten im Rikoma-Schuh gewonnen; ebenso wurde die Weltmeisterschaft im FIS.-Rennen in Innsbruck 1936 von Rominger (Sils) im Rikoma-Schuh errungen.

**Wasserdichte Schischuhe** sind Wirklichkeit seit der Verwendung von Patent „St. Christoph". Einfachheit und Zweckmäßigkeit sind die Grundzüge der damit ausgestatteten Schischuhe. Ihre vorzügliche Paßform sowie Bewegungsfreiheit für die Zehen halten die Füße immer warm und bei richtiger Pflege auch stets trocken. Erzeugnisse der Gmundner Sportschuh-Fachwerkstätten (Schutzmarke: Gemsenkopf) bürgen dafür, daß nur erstklassiges Material verarbeitet wurde. Auf Grund ausgiebigster Erprobung in den letzten Jahren können diese Schischuhe bestens empfohlen werden. Verkaufsstellen siehe Inserat!

**Der Lawinenstrammer.** Unter diesem Namen bringt das Sportartikelgeschäft Wolf in Linz (Oberösterreich), Karl-Wiser-Straße 17, einen billigen Strammer in den Handel, der die Vorzüge des Bildsteinstrammers und der Ligulabindung vereint. Der Lawinenstrammer hat den Vorteil, daß er bei angezogenen Schiern ohne Handgriffe abgestreift werden kann, was besonders wertvoll ist, wenn man von einer Lawine erfaßt werden sollte, weil man sich dann leicht der Schier entledigen kann. Trotz der leichten Lösbarkeit hat der Strammer aber guten Sitz und kann empfohlen werden. H. B.

**Neuer Belichtungsmesser „Leudi".** Die Firma Planol, Berlin W 62, Wittenbergplatz 1, bringt einen Belichtungsmesser in den Handel, der sich durch seine einfache Handhabung auszeichnet. Er ist so klein, daß er in der Westentasche bequem Platz findet. In der Durchsicht werden die Zahlen 1 bis 8 sichtbar, die in Verbindung mit einer Schiebeskala auf der Oberfläche des kleinen Apparats die Belichtungszeit angeben. Eine Gebrauchsanweisung unterrichtet über die Anwendung. Preis S 5.—. In Wien bei Fa. R. Lechner, 1., Graben 31, Kommissionsverlag.

**Wimo-Turisten-Proviant.** Die Wiener Molkerei bringt, praktisch verpackt, Kondensmilch in Kanister zu 4½, 2 und 1 kg sowie in Tuben zu je 100 g in den Handel; ferner Trockenvollmilch in 5-, 2- und 1-kg-Säcken, dann Milchkakao und Cremekäse in Tuben zu 100, bzw. 80 g Inhalt. Besonders die Tubenpackungen eignen sich vorzüglich für den Rucksack, während die Kanister- und Trockenmilchsäcke für Hüttenwirtschaften in Betracht kommen. Die Erzeugnisse sind von bester Güte und können auf Grund eigener Erprobung bestens empfohlen werden. Vor allem der Tubenkäse wird sich bald allgemeiner Beliebtheit erfreuen und verdient dies. H. B.

## Alpine Unfälle und Rettungswesen.

**Ein eigenartiger Unfall.** Im Höll-Loch in der Ifengruppe (Gottesackerwände, Allgäu) hat der 26jährige Bauingenieur Josef Gerstmair bei seiner Bergwachttätigkeit den Tod gefunden. Gerstmair, ein hervorragend tüchtiger Bergsteiger, war mit anderen Bergwachtleuten mit Vermessungsarbeiten des Höll-Loches beschäftigt. Beim Aufseilen aus der Höhle geriet Gerstmair in einen Wassersturz, in dem er infolge Seilverknotung längere Zeit hängenbleiben mußte und dabei erstickte. Ein guter Kamerad und hoffnungsreicher Mensch ging mit ihm verloren, der seinen Freunden unvergeßlich bleiben wird.

**Rettungshütte Schneeberg.** Den Bau dieser Hütte hat Zimmermeister Berger aus Gutenstein übernommen. Diese Hütte, die erste ihrer Art, liegt etwa 1600 m hoch, in der Nähe des Feldherrnhügels, auf dem vielbefahrenen Schiweg Kaiserstein—Wurzengraben—Trenkwiese, und ist zur Aufnahme von vier Rettungsmännern und zur Versorgung und Unterbringung Verletzter bis zu ihrer Zutalbeförderung bestimmt. Sie wird zum Gedenken des ersten, langjährigen Leiters und Mitbegründers des Alpinen Rettungs-Ausschusses Wien den Namen „Heinrich-Krempel-Rettungshütte" führen. Es ist zu hoffen, daß die Fertigstellung so weit gefördert wird, daß die Hütte noch im November im Rahmen einer kleinen Gedenkfeier eröffnet werden kann.

## Schrifttum, Karten und alpine Kunst.

**Albrecht Penck, Neue deutsche Hochgebirgsforschung.** Zeitschrift der Gesellschaft für Erdkunde, Berlin 1936, Heft 7/8, S. 241—256. — Von hoher Warte berichtet hier Penck über die Förderung der alpinen Kartographie durch den D. u. Ö. A. V. und über die wissenschaftlichen Ergebnisse der Expeditionen, die der Alpenverein und Alpenvereinsmitglieder in letzter Zeit in andere Hochgebirge der Erde unternommen haben: in die Cordillera Blanca (1932) und Cordillera Real (1928) und an den Nanga Parbat (1934). Besondere Würdigung finden die beiden Andenfahrten und hiebei wieder vor allem die Verdienste unseres dritten Vorsitzenden, Reg.-Rat Dr. Philipp Borchers (Bremen), und Prof. Dr. H. Kinzl's (Innsbruck) um die Erforschung der Cordillera Blanca, unter Bezugnahme auf das Borchers'sche Buch. Penck zitiert die Worte, die diesem in der Zeitschrift der Londoner Geographischen Gesellschaft gewidmet wurden: „Der Geist vollherzigen Zusammenwirkens in Gefolgschaft einer klaren, entschiedenen Leitung geht durch das ganze Buch durch. Dr. Borchers und seine Begleiter verdienen unseren Glückwunsch zu ihrem Erfolg und unsere Dankbarkeit für ein Reisewerk, das man nur ungern zur Seite legt" („Geographical Journal" Mai 1936, S. 473) und schließt sich diesem Urteil an. Die Erforschung der Cordillera Real ist in erster Linie das Werk des Geographen der Alpenvereinsexpedition Prof. Dr. C. Troll (Berlin), durch dessen Karten auch diese Kette zu einem der bestbekannten außereuropäischen Hochgebirge geworden ist. Im Anschluß an den großen Erfolg der vom Alpenverein entsendeten wissenschaftlichen Abteilung (Leitung Prof. Dr. Richard Finsterwalder, Hannover), der Nanga Parbat-Expedition bespricht Penck kurz auch Dr. K. Wien's Karte des Zemugletschers am Kangchendzönga, Prof. Arnold Heims (Zürich) Forschungen am Minya Gongkar (Südwestchina, Kartograph Imhof) und Prof. Dr. H. Louis' (Berlin) Aufnahme im Piringebirge (Bulgarien).

**Hermann v. Pfaundler, Gedichte der Landschaft.** Verlag der „Allgem. Bergsteiger-Zeitung", Wien 1936. Preis S 2.70. — Das schmächtige Büchlein enthält naturinnige Gedichte eines eifrigen Wanderers und Naturfreundes, der auf seinen Wegen Herz und Sinn offen hat für die mannigfachen Eindrücke der Landschaft. Was und wie die Natur zu ihm spricht, gibt der Autor poetisch wieder, wofür ihm Gleichgestimmte dankbar sein werden. H. B.

**Fritz Hinterberger, Verwegenes Spiel.** Taten, Abenteuer und Schwänke aus den Bergen. Tyrolia-Verlag, Innsbruck-Wien-München. Preis in Ganzleinen S 9.— (RM. 4.80). — Das so betitelte Buch gibt einer unserer rührsamsten Vertreter der Wiener Jungmannschaft heraus. Wenn wir es zur Hand nehmen, so verraten uns schon die durchgängig auf den Blickfang eingestellten Lichtbilder, daß über Schwieriges und Allerschwierigstes in Fels und Eis berichtet wird. Fritz Hinterberger versteht es aber, sogenannte „Sensationen" in einer Weise darzustellen, die dem Schauder seine Schärfe nimmt und doch keine Bagatelle aus ihm macht. Ein kameradschaftlicher Ton fesselt uns, eine aufs Miterleben eingestellte, packende Art des Erzählens, ein freimütiges Einbekennen gemachter Fehler. Über allem ein unverschwiegenes Hangen und Bangen! Die geradezu treuherzige Art lebensvoller Berichterstattung nimmt gewiß auch den gefangen, der mit der neuesten Art der Versportlichung unserer Liebe zu den Bergen sich noch nicht befreunden kann — weil er dieses Bergsteigen nicht mehr als solches anzuerkennen vermag und zumeist auch nicht mitzumachen in der Lage ist. Aber das Mithalten im Geiste wird ihm leicht gemacht: es sind lauter Kurzgeschichten, jede für sich ein Ausschnitt aus dem Erleben eines Tatmenschen. Draufgängerisches Handeln ohne Reue, nur Sieg heischend, gibt die Grundnote zu den Erinnerungen und Schilderungen aus den Bergen, die ja schließlich jedem das bieten, was er sucht. Hinterbergers „Verwegenes Spiel" zeigt die Einstellung unserer kampflustigen Jugend und sei ein Beweis dafür, daß die Grenzen des Wollens und des Könnens immer weiter hinausrücken. Jener Trotz und Mut, der seinerzeit Lammer dem Alpinismus neue Bahnen weisen hieß, er lebt in der Jugend von heute fort. So sei auch dieses Buch gewertet. Wenn daran etwas auszusetzen ist, wäre es die manchmal allzu journalistische Aufmachung und, damit verbunden, der aufs Blenden eingestellte Stil, dem manche störende Unebenheiten, grammatikalische Sünden und Flüchtigkeiten anhaften. Man hat aber das Empfinden, daß Hinterberger fähig wäre, darüber hinwegzukommen. Die Ausstattung des Buches mit prächtigen Aufnahmen malerischer „Schlager" ist reichhaltig und wertvoll; der Name Hubert Peterka steht unter deren besten. Unangenehm ist das Umblättern während des Lesens, da das

verwendete Papier so dick und steif ist, daß man immer glaubt, mehr als eine Seite zu überschlagen. Ja, noch eines! Die unter „Hüttenlatein" am Schlusse des Buches gebrachten fünf Kapitel sollen wohl eine Art „Lustige Ecke" sein. Ihr Wegbleiben würde dem Gesamteindruck aber nur nützen. H. W.

**Franz v. Kobell, Wildanger.** Ein Buch von Rotwild, Gemsen, Bären, Murmeltein, Hähnen und anderen jagdbaren Tieren. Gesellschaft alpiner Bücherfreunde, München 1936. — Dieses schöne Buch — innen und außen schön! — ist die 19., zugleich 2. Jahresgabe 1936 der Gesellschaft alpiner Bücherfreunde (Geschäftsstelle München 2 NO, Schellingstraße 39/43). Mit beziehungsreichen Bildern geschmückt, enthält das Buch über 30 Jagdschilderungen, die Kobells Meisterschaft als Poet und Weidmann künden. Mit dieser Spende bringt sich die Gesellschaft alpiner Bücherfreunde vorteilhaft in Erinnerung und wird sich damit sicherlich viele neue Freunde werben, deren sie bedarf, um ihre schönen Pläne verwirklichen zu können. Darum werde jeder Mitglied, der es sich leisten kann. H. B.

**Winter in Tirol.** Herausgegeben vom Landesverkehrsamt für Tirol, Innsbruck. — Dieses 24seitige Faltblatt mit 35 prachtvollen Winterbildern, einer Übersichtskarte und einem kurzen, aber inhaltsreichen und sehr sorgfältig zusammengestellten Text, gibt über alles Aufschluß, was man vom Winter in Tirol wissen will. Bearbeitet von Direktor Josef Schröder, Innsbruck. Zusendung gegen Ersatz der Postgebühr.

**Hermann Harster und Peter v. le Fort, Kampf und Sieg in Schnee und Eis.** Mit 81 Abbildungen. Verlag Knorr & Hirth, München. Preis RM. 4.80. — Das gegebene Erinnerungswerk für alle, die an den Olympischen Winterspielen 1936 Anteil nahmen. Spannende Berichte über alle Bewerbe, ausgezeichnete Aufnahmen auf Kunstdruckpapier und Ergebnistafeln halten die Erinnerung an die bisher größten und schönsten Winterspiele wach. Besonders den vielen Tausenden, die den Ereignissen nur am Radio folgen konnten, wird das Buch eine willkommene Gabe sein. F. H.

**Robert Mimra, Das Ringen um den Sieg.** Verlag Jugendpflege, Salzburg. Preis RM. 1.— (S 1.80). — Knapp, doch ungemein lebendig und packend zeichnet der Verfasser an Hand der wesentlichsten Ereignisse die Umrisse des Weltkrieges. Es dürfte kaum eine kürzere, klarere und bildhaftere Darstellung für die Jugend geben. F. H.

**Otto Feucht, Der Wald als Lebensgemeinschaft.** Oktav, 80 Seiten. Mit 166 Lichtbildern auf 80 Kunstdrucktafeln und 32 Bildern im Text. Verlag Hohenlohesche Buchhandlung Ferd. Rau, Oehringen 1936. Preis RM. 3.50. — Als Band 3 der „Schriften des Deutschen Naturkundevereins" in Stuttgart ist dieses Buch erschienen, das sich ausdrücklich auf den deutschen Wald in Mitteleuropa beschränkt. Es behandelt seinen natürlichen Aufbau und die Eingriffe der Menschen. Das Buch wird jedem Freund des Waldes — und welcher Deutsche ist das nicht! — eine wertvolle, lehrreiche Gabe sein, auf das wir besonders empfehlend aufmerksam machen. H. B.

**Dr. Hans Hannau, Das schöne Lichtbild.** 1. bis 5. Tausend. Unter Mitarbeit von Dr.-Ing. Erwin Sajdok und Josef Drasinger. Verlag „Der Lichtbildner", Wien-München. Preis S 8.64. — 12 Seiten Text — „Zum Geleite!" und „Die Sendung der Photographie" — künden vom Zweck des schönen Bilderbuches, die künstlerische Weiterentwicklung des Lichtbildners zu fördern, und dann folgen 92 Bilderwiedergaben, die kritisch in einem Verzeichnis besprochen werden, was höchst belehrend ist. Die Bilder, prächtig wiedergegeben, sind eine wahre Augenweide und erfreuen nicht nur, sondern regen auch an. Es wird für jeden Lichtbildner von Wert sein, dieses „Album" sich zu eigen zu machen, käuflich, ästhetisch und geistig. H. B.

**Kurt Walde und Hugo Neugebauer, Tiroler Vogelbuch.** Mar. Vereinsbuchhandlung A. G., Innsbruck, Maria-Theresien-Straße. Preis S 9.15 (RM. 4.50). — Das Buch bietet eine zusammenfassende Darstellung der etwa 240 Arten der Vogelwelt Nordtirols. Auf Grund von Bestimmungstabellen wird das Erkennen der einzelnen Vögel erleichtert. Auch die Geschichte des Vogelschutzes und Vogelfanges wird geboten. Es kann also Naturfreunden empfohlen werden. H. B.

**Dr. Karl Hermann-Uray, Mein Dank an die Stubalm.** Gesammelte Aufsätze. Im Selbstverlag des Verfassers, Graz. — Der Sohn des Mitgründers der S. Köflach und Erbauers des Gaberl-Schutzhauses gibt hier ein heimatbegeistertes Büchlein mit Jugenderinnerungen heraus, die in dem engeren Bereich dieses steirischen Alpenwinkels gewiß Anklang finden werden. H. W.

**Walter Amstutz, Das goldene Buch vom Engadin.** Verlag Bruckmann A. G., München 1936. Preis RM. 8.50. — Das schöne Bilderwerk, im Format 26 : 30 cm, bringt auf Kunstdruckpapier 39 ganzseitige und 5 doppelseitige Meisterbilder in vorzüglicher Wiedergabe, schönste Motive dieses gesegneten Landschaftsgebietes. Jeder Bewunderer dieses Gaues — und es waren darunter hervorragende Vertreter der Kunst, wie Nietzsche, Richard Wagner, C. F. Meyer, Scheffel und Segantini — wird seine helle Freude haben an diesem Werk, das eine Erinnerungsgabe von bleibendem Werte darstellt. Wir machen mit Freude empfehlend darauf aufmerksam. H. B.

**Heinrich Schwarz, Salzburg und das Salzkammergut.** Die künstlerische Entdeckung der Stadt und der Landschaft im 19. Jahrhundert. 2. Aufl. Mit 163 Abbildungen. Verlag von Anton Schroll & Co., Wien 1936. Preis kart. RM. 4.80, in Leinen RM. 6.50. — Das Buch umfaßt 56 Textseiten, 14 Seiten für Literaturangaben, Bilderverzeichnis und Register, worauf 100 Seiten Bildwiedergaben folgen, die nach Gemälden oder Zeichnungen der besten Künstler ihrer Zeit hergestellt worden sind, darunter Meister des Pinsels, wie Carl Rottmann, Ludwig Richter, Jakob und Rudolf Alt, Friedr. Gauermann und Ferd. Gg. Waldmüller. All die vielen Bilder zeigen aber die Schönheit von Stadt und Land Salzburg, die uns heute nicht minder entzückt als die Naturfreunde des 19. Jahrhunderts. Wir stimmen gern und freudig in deren Preisungen ein, und jeder, der dieses schöne Buch beschaut, wird uns Gefolgschaft leisten. Es ist sicher eine der schönsten Erinnerungsgaben, die es über Salzburg und das Salzkammergut gibt. H. B.

**„Schönes Oberbayern" 1937.** Verlag Hans Schwarz, Greiz. Preis RM. 1.80. — Zum erstenmal erscheint in der Sammlung der Deutschen Landschaftskalender (Preis S 1.80), gemeinsam mit „Schönes Franken", „Schönes Thüringen" und „Schönes Vogtland", der Wandkalender „Schönes Oberbayern" 1937. Der Kalender beschränkt sich absichtlich auf unseren deutschen Anteil an den Alpen und zeigt uns an Hand sorgfältig ausgewählter Bilder namhafter Photographen, wie abwechslungsreich unsere oberbayrischen Berge sind. Der Kalender wird bei Alpenfreunden bald beliebt sein. H. B.

**„Till Fjälls" 1936.** Das heurige Jahrbuch der schwedischen Bergsteigervereinigung ist im wesentlichen den Bergen im höchsten Norden Schwedens gewidmet. Man findet in buntem Reigen Turenbeschreibungen, einen Aufsatz über botanische und geologische Forschungen, Beschreibungen von Erstbegehungen in Lappland, eine Arbeit über den Einfluß des Gesteins auf den Kompaß, Schil-

SPORT-MÜNZINGER
Alles für den Wintersport, und zwar vorbildlich in Güte und Preis
Der neue Katalog (mit 68 Seiten und vielen Bildern) über Ausrüstung und Bekleidung liegt kostenlos für Sie bereit
Schreiben Sie gleich eine Postkarte: SPORT-MÜNZINGER, MÜNCHEN 2 M, MARIENPLATZ 8

derungen von Bergfahrten in Island und in den Pyrenäen und einen Führer auf den Perikpakte (1790 m, Lappland) mit Routenbeschreibungen und Anstiegszeichnungen. Eine kurze Betrachtung befaßt sich mit dem Renntier als Zugtier, das sich als solches bei Hartschnee nicht nur für Lappenschlitten, sondern auch für Kufenschlitten bewährt hat. Besonders interessant ist die Deklinationskarte für Schweden von Dr. Kurt Molin, die eine der Früchte der siebenjährigen erdmagnetischen Vermessungsarbeit der schwedischen geologischen Untersuchungsanstalt darstellt. Gutes Papier, großer Druck und reicher Bilderschmuck geben dem inhaltlich gediegenen Jahrbuch den vornehmen äußeren Rahmen. F. H.

**„Die Alpen."** Monatsschrift des Schweizer Alpenklubs. — Das Heft 8 (August 1936) enthält: C. A. Loosli, Emile Cardinaux, peintre des Alpes. — Gg. Hoffmann, 1. Besteigung der Großen Windgälle. — W. A. B. Coolidge, Ein Tag und eine Nacht auf dem Bietschhorn. — Damiano Marinelli, Der Palü von Süden. — Fritz Zurbrügg, Dündenhorn-Nordwand. — Konrad Erb, Eigerwand. — E. Desor, Podurelles du glacier. — Rud. Töpffer, Le Cervin (Matterhorn). — Eug. Rambert, Chamois. — Emile Javelle, Première ascension du Tour-Noir. — J. Gallet, Une traversée du Mont Dolent. — Aus dem Inhalt des Heftes Nr. 9 (September 1936) ist zu erwähnen: Fritz Beldi, Neues und Seltenes aus der Bondasca (mit schönen Bildern). — Manfred Szadrowsky, Aus dem Leben der Gebirgsmundarten. — Hans Bracher, Grigna (Klettereien in den Bergamasker Alpen). — Augusto Giugni, Una „prima" al Pizzo del Prete. — Heinrich Gentinetta, Traversée de la Jungfrau par neige fraîche (Abstieg über die Guggistrecke). — Frédéric Montandon, Les Alpes et le patois. — Alfred Amstad, La première ascension de la crête sud du Salbitschyn (2989 m). — E. Marquart, Bivouac ... — Nachruf Hans Lauper †. — Turenleiterkurs in der Fornohütte. — Zu den Unfällen im Jungfraugebiet. — Michel Cortin, Die Schwierigkeitsgrade und einige bezügliche Fragen (in französischer Sprache).

**„Österreichische Alpenzeitung."** Monatsschrift des Österr. Alpenklubs. — Die Folge 1172 (August 1936) enthält: H. Hoek, Die Erforschung des Mount Everest. — E. E. Shipton, Die Mount-Everest-Erkundung 1935. — Dr. Paul v. Kaltenegger, Der Himalayan Club und seine Zeitschrift, das „Himalayan Journal".

**Von der Marmolata zum Monte Rosa.** Jahrbuch des Alpinen Schi- und Turenklubs Westdeutschland. Sitz: Mühlheim-Ruhr, Eppinghoferstraße 43. — Der A. S. T. K. — wie die Abkürzung dieses Sportklubs lautet — hat ein Werbeheft herausgegeben, das Schilderungen winterlicher Alpenfahrten enthält, die 1935/36 von der Vereinigung mit 353 Teilnehmern geführt worden sind. Man findet darinnen folgende Ziele: Marmolata, Enneberger Dolomiten, Gemmigebiet, das neuentdeckte Schneegefilde von Gressonay la Trinité, die deutsche Sprachinsel südlich des Monte Rosa, Dolomiten, Cottische Alpen (Sestrière) und die Palagruppe. Auch der Plan für Hochgebirgsfahrten im Winter 1937 steht bereits fest. All dies zeugt für die Rührigkeit und die Bergbegeisterung der Klubleitung und der Mitglieder und verdient Anerkennung und Förderung. Die Werbehefte werden bei Anforderung kostenlos abgegeben. H. B.

**„Ski-Sport."** Illustrierte Zeitschrift für Schisport und Schituristik. Amtliches Organ des Fachamtes Schilauf im Deutschen Reichsbund für Leibesübungen. — Dem Heft Nr. 1 (Oktober 1936) der im 2. Jahrgang stehenden Zeitschrift ist zu entnehmen: Verwendung der Sportgroschen. Die F. I. S.-Rennen 1937 finden in Chamonix statt. Auf dem Ätna soll eine Schischule errichtet werden. Die Jahrestagung des Fachamtes Schilauf in Koblenz. — Artikel: Fritz Schmitt, Sommerfels und Pulverschnee. — Zwei Tiroler Fels- und Schiparadiese (Kaisergebirge und Kitzbühel). — Helmut Peßl, Der sportliche Schilauf in Österreich. — Münchner Schigebiet im Herbstgewand. — Altenberg im sächsischen Erzgebirge — die Stadt des „Goldenen Schi" 1937. — Ein Schistadion auf dem Feldberg. — Der neue Schwarzwald-Schiweg. — Verschiedenes.

**„Berg und Buch."** Zeitschrift für alpine Bücherkunde und alpines Schrifttum. Mitteilungsblatt der Gesellschaft alpiner Bücherfreunde. — Die 3. Folge (September 1936) dieser Zeitschrift bringt eine Reihe höchst wertvoller Aufsätze, die es verdienen, hier lobend angeführt zu werden, und zwar: Max Rohrer, Unsere nächste Jahresgabe, eine Würdigung des Franz v. Kobellschen „Wildanger". — Rückblick und Ausblick, von O. E. Meyer. — W. R. Rickmers, Die Englandfahrt der Münchner Kletterer; Dr. H. B., Die englischen Bergsteiger in München, zwei Austauschunternehmungen, die bergsteigerisch wie volkskundlich von ganz besonderer Bedeutung und gutem Erfolg begleitet waren. — Max Rohrer, Wo die Hennen Steigeisen tragen!, eine vortreffliche volkswirtschaftliche Studie. Alles zusammen zeugt für den Wert der Zeitschrift und die Gesellschaft, die sie herausgibt. H. B.

**Karl Erler, Die Wasserkraftnutzung in Vorarlberg.** Eine wirtschaftsgeographische Studie. Österr. Wirtschaftsverlag, Wien 1936. — Als 9. Heft der Schriftenreihe „Wirtschaftsgeographie" ist diese Studie erschienen, die in neun Kapiteln dieses Thema behandelt. An dieser Sache Anteilnehmende seien hiemit auf diese Studie aufmerksam gemacht. H. B.

**Das Olympische Dorf.** Verlag J. F. Schreiber, Eßlingen a. N. Preis RM. 2.75. — In einer Mappe sind Modellierbögen vereint, die zur Erinnerung an die XI. Olympischen Spiele 1936 im Deutschen Reiche dienen sollen. Auch ein fertiger Bauplan und ein Textheft ist beigegeben, nach dem die Olympiastätte mit ihren Baulichkeiten aufgestellt werden kann, was eine hübsche Beschäftigung für groß und klein bietet. H. B.

## Allerlei.

**Die erste Glocknerbahn.** Die erste Großglocknerbahn wurde vom Alpenverein im Jahre 1892 erbaut und dem Verkehr übergeben! Erst genau 30 Jahre später trat das Bundesministerium für Handel und Verkehr dem Plan einer Großglocknerstraße näher; 1924 wurde ein vorbereitender Ausschuß in Klagenfurt gebildet und von da an nahm die Entwicklung des Straßenbaues ihren bekannten Verlauf. Die 1892 von zahllosen AV.-Mitgliedern freudig benützte Bahn besteht jetzt freilich schon längst nicht mehr; immerhin aber war ihr Bau — lange vor Herstellung der Glocknerstraße — einzigartig in der Geschichte der alpinen Technik! Wie es sich gehört, erläuterte eine mehrere Seiten starke, mit Abbildungen ausgestattete Druckschrift Baugeschichte und Bedeutung der Bahn: „Der Großglockner und die Glocknerbahn (System Schwerenöther). Allen Besuchern gewidmet als Führer und zur Erinnerung an die feierliche Eröffnung am 20. Februar 1892. — Preis 20 Kreuzer. Salzburg 1892. Verlag der Sektion Salzburg des D. u. Ö. A. V."

Nach einem überraschend aufschlußreichen Abschnitt über das Klima, den Gesteinsbestand, die Flora und Fauna des Glockners fährt die Festschrift fort: „Nun führt auch auf den Großglockner Freund Dampf unsere lackbeschuhten Seelen. Der Rückblick auf die alte Zeit stimmt den früheren Turisten beinahe schwermütig; ach, wie viele wollten doch den Glockner besteigen, allein es ging ihnen der Atem aus! Wie manche wollten es mit dem Fiaker versuchen, kamen aber nur bis in die Ferleiten, während man heute,

Gegen spröde, rissige Haut hilft
Leokrem mit Sonnen-Vitamin!

mit Freude und Lust sagen wir es, auf den Großglockner hinauf fahren kann und nichts zu schwitzen braucht als das Entree. Die erste bahnbrechende und bahnersinnende Idee, den Glockner zu erschienen, stammt von dem Ingenieur Schwerenöther, dem die Welt zu nimmer endendem Danke (ohne Neid sei's gesagt) tief verpflichtet ist. Wie es jedoch oft geht im Leben, bemächtigte sich die Konkurrenz dieser Idee, dieses phänomenalen Projektes, und unter der Leitung der Ingenieure Stiegerer, Müllerer, Hoferer und Gruberer (lauter Deutscher) erbaute die Sektion Salzburg des D. u. Ö. A. V. diese Bahn in der fabelhaft unglaublich kurzen Zeit von 72 Stunden, 40 Minuten, 26 Sekunden, 12 Sitzungen à 5 Stunden, per Stunde und Ingenieur mit 1 Liter Pilsner multipliziert. — Der Beginn der Bahn ist nicht weit weg und nicht weit her, zweigt sich jedoch von der Tauernalpe zu Fuß unter die Galeriefelsen; von hier geht die kühne Trasse längs der Abstürze des Glockners durch 7 Tunnels und 12 Viadukte bis ins Aufwärtsfeste hinauf. Die Fahrgeschwindigkeit ist so groß (0,2 + 76 . 0,5), daß man wegen Raummangel von der Pfandlscharte, von der Pasterze, vom Hofmannsweg nichts sieht — über ja, ja und nein, nein aber schon im eleganten, allem Komfort entsprechenden ‚Grand Hotel du Glockner' sitzt. ... Ziemlich schwierig war nur das Legen der Schienen über den Pasterzengletscher; allein auch da fanden die Ingenieure Rat: man verwendete nur Schienen aus abgelassenem weichem Eisen, welche sich an die Spalten, Mühlen, Séracs des Gletschers gut anschmiegen, und befestigte selbe mit hölzernen Nägeln, welche vor Eisennägeln den unstreitbaren Vorteil haben, daß sie nicht so leicht rosten. — Besonderen Dank verdient in diesem Falle auch die Oberbehörde des Alpenvereins, welche einen vom 16. II. 1892, Z. 7219, erflossenen Erlaß erließ, welcher dem Gletscher das eigenmächtige Vor- und Zurückgehen für die Bahndauer energisch untersagt. Die Trassenrevision fand am 10. Jänner und 19. Februar 1892 statt; eine politische Begehung wurde dem Verein geschenkt, da ja der Alpenverein kein politischer Verein ist. — Nun ist die Bahn vollendet, die Lokomotive geheizt, und wenn der Berggeist nichts dagegen hat, so steht der Eröffnung nichts im Wege. — Glück auf!"

Doch der Wahrheit die Ehre: Schauplatz war — das Salzburger Kurhaus.

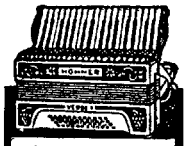
Dr. Robert R. v. Srbik, Innsbruck.

**Neue Straßen im Südtiroler Grenzgebiet.** Im Zuge der ausgedehnten militärischen Grenzsicherungen italienischerseits sind in den letzten Jahren mehrere, zum Teil auch touristisch wichtige neue Bergstraßen gebaut worden. Schon seit einigen Jahren führen schöne, breite Autostraßen aus dem äußeren Pflerscher Tal (innerhalb Gossensaß) und von Gigglberg aus bis auf die Höhen der Berge zwischen Brenner und Portjöchl hinauf. Zeitweise durften diese Straßen auch mit ausländischen Privatautos befahren werden, zurzeit sind sie vermutlich für Zivilverkehr gesperrt. Schon seit längerem besteht auch die Straße

Achtung Schmalfilm-Aufnahme

Das ganze Jahr über Schifreuden!

enn Sie Ihre Schi- und Bergtouren chmalfilmen, dann können Sie Ihre nteressanten Bergerlebnisse immer ieder im Heim und an den Sektionsbenden auf der Leinwand zum Leben rwachen lassen. Durch die Filmvorührung wird Ihre Erinnerung an alle inzelheiten Ihrer Fahrten wach und ekommen die Zuschauer den richgen Eindruck von Ihren Erlebnissen. chmalfilmen mit Cine-Nizo ist leicht u. ür Sie erschwinglich. Verlangen Sie en interessanten Prospekt W 17 von iezoldi & Krämer G.m.b.H., München 23



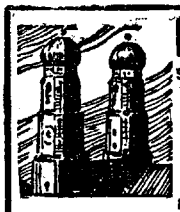
Die weltberühmte HOHNER erhalt. Sie gegen 10 Monatsraten. Verl. Sie bitte sofort Gratiskatal. mit 100 Abbild.

LINDBERG

Größtes Hohner-Versandhaus Deutschlands

MUNCHEN Kaufingerstr.10

Alpenvereins-Mitglieder! Kauft bei den Fachfirmen, die in den „AV.-Mitteilungen" inserieren!



Loden

Stoffe und Mäntel aus München

für Damen Herren Kinder gut u. preiswert.

Herren- u. Damenmäntel ab M. 18.50

Verlangen Sie kostenlos Muster B

Otto Töpler, München 2

Färbergraben 9

Ski-Stiefel

vom Tiroler Sportschuhmachermeister

Eugen Ley, Jungholz, Tirol

Deutsches Wirtschaftsgebiet. Zollfreier Versand nach Deutschland. Verlangen Sie Offerte.

für nur Mk. 1.20 jährlich gewährt Rat und Hilfe in allen alpinliterarischen Angelegenheiten der

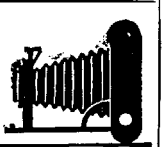
Verein der Freunde der Alpenvereinsbücherei

München, Knöbelstr. 16/Sgb., II. St.

fahrt die bewährten Goliath-Ski-Wachse

Überall erhältlich

Herst.: E. Stiechert & Co. München



FOTO

-Führer 200 Seiten bewährte Kameras, Gelegenheiten-Liste (Fundgrube!) Bunte Photo-Hefte kostenlos

Ihr Vorteil: Ansichtssendung, Antausch alter Kameras, Fernberatung, Teilzahl., Garantie

PHOTO SCHAJA

MÜNCHEN-B 6

Der Welt größte Leica-Verkaufsstelle

Togal

Togal-Tabletten sind ein ärztlich erprobtes Mittel bei

Rheuma | Grippe
Gicht | Nerven- und
Ischias | Kopfschmerz
Erkältungs-Krankheiten

Tausende, die von Schmerzen geplagt wurden, gelangten durch Togal wieder in den Genuß ihrer Gesundheit. Togal lindert nicht nur die Schmerzen, sondern beseitigt auch Krankheitsstoffe. Es löst die Harnsäure und ist vollkommen unschädlich!

Über 7000 Ärzte, Professoren und Kliniken bestätigen die gute Wirkung des Togal.

Machen Sie noch heute einen Versuch! Verlangen Sie aber ausdrücklich Togal — es gibt keinen Togal-Ersatz!

In allen Apotheken des In- u. Auslandes!

M 1.29

Skilauf ist ein Hochgenuß, wenn die

Füße gut in Schuß!

Handgestrickte Unterziehsocken aus Kulmbacher Angorawolle halten die Füße ständig warm, trocken, gesund — also höchstleistungsfähig; denn Kulmbacher Angorawolle ist weicher als Seide (kein Wundscheuern), wasserabstoßend und viel wärmer als Schafwolle (keine nassen und kalten Füße) und obendrein noch ärztlich empfohlen gegen Rheuma, Ischias, Reißen, Erkältungen usw. (deshalb auch so gut für selbstgestrickte Gesundheits-Unterwäsche)! Die deutschen Olympia-Skiläufer haben 1936 in Garmisch Füßlinge aus Kulmbacher Angorawolle mit hervorragendem Erfolg erprobt! Unsere Aufklärungsschrift Nr. 76 mit Bildern und Strickanleitungen erhalten Sie kostenlos in Ihrem Wollgeschäft oder von uns. Bezugsquellen für Kulmbacher Angorawolle (auch für fertige Strümpfe und Strickwaren) weist nach:

Kulmbacher Spinnerei, Kulmbach (Bayer. Ostm.)

Achten Sie beim Einkauf immer auf die führende deutsche Angoramarke mit dem Reichsgütezeichen:

Die deutsche Markenfaser Kulmbacher Angorawolle

von Sterzing durch das Pfitscher Tal auf das Pfitscher Joch. In letzter Zeit ist vom Südrande des Brennerpaßtales (südwestlich Brennerbad) eine Autostraße auf das Schlüsseljoch gebaut worden. Besonders wichtig aber ist die eben fertiggestellte neue Autostraße von Sarnthein durch das Penser Tal und über das Penser Joch nach Sterzing. Sie biegt hoch über Mauls aus dem Eggental ins Eisaktal hinaus und steigt hier an der Berglehne nach Elzenbaum südlich von Sterzing hinab, um dann am Fuße des Schloßfelsens von Sprechenstein in die Brennerstraße zu münden. Zwischen Jaufen- und Eisaktalstraße stellt sie eine dritte wichtige Verbindung von Bozen in den Raum um Sterzing dar.

**Keine Matterhorn-Bahn!** Es wurde nur eine Seilbahn vom Val Tournanche auf den Theodulpaß eröffnet, die besonders dem Wintersport zustatten kommen soll. Der Präsident des italienischen Alpenklubs, Herr Manaresi, erklärte ausdrücklich, daß der C. A. I. niemals seine Zustimmung zu einer Matterhornbahn geben würde.

**Wetterkurs.** Die Urania-Volkshochschule, Wien, 1., Aspernplatz, veranstaltet im November einen Kurs über „Einführung in das Verständnis der Wettervorgänge" für Touristen und Freunde der Natur, den Dr. Otto Myrbach (Meteorologische Anstalt) abhalten wird.

**Beherzigenswerte Anregung.** Paul Hübel (München) regt an, die Stimmen unserer bedeutendsten Männer im Alpenverein und seines Bergsteigerkreises, besonders die wertvollen Reden, auf Schallplatten festzuhalten für alle Zeiten und sie in einem Schallplattenarchiv in der Bücherei zu sammeln. Auch bedeutende Vorträge könnten so vermittelt werden. Die Anregung scheint uns so beherzigenswert, daß wir sie hier gerne veröffentlichen.

**Schweizer Klubführer.** Der Klubführer durch die Walliser Alpen, Band 1 (Ferret—Collon), wird neu aufgelegt. Geeignete Angaben und Verbesserungen erbeten an Herrn Ing. Marcel Kurz, Neuchâtel, Rue St. Honoré 7.

**Zum heiligsten Berg der Welt — als Pilger verkleidet ins verbotene Tibet.** Unter diesem Titel wird der junge Wiener Student Herbert Tichy über seine Expedition nach Tibet berichten, die er vergangenen Sommer durchgeführt hat. Da Europäern die Einreise nach Tibet verboten ist, führte Tichy die Reise als indischer Pilger verkleidet durch. Mit zwei indischen Freunden querte er das gesamte Himalajamassiv von Almora ins tibetische Hochland. Sein vierter Begleiter war der von der deutschen Nanga-Parbat-Expedition bekannte „Tiger" Kitar, der auch vom deutschen Reichskanzler für sein tapferes Verhalten ausgezeichnet wurde. Mit ihm unternimmt er den Versuch, den 7730 m hohen Gurla Mandata zu besteigen. Nach fünf Tagen zwingt Neuschnee und Schlechtwetter in einer Höhe von 7200 m zur Umkehr. Über das tibetische Hochland wandern die Pilger zum heiligsten Berg Tibets, dem Götterberg Kailas. Ihre Nahrung ist Butter, Tee und Tsamba; Reis kann in dieser Höhe (5000 m) nicht mehr gar gekocht werden. Bei den Bußübungen am Fuße des Kailas wird Tichy von tibetischen Würdenträgern fast als Europäer erkannt. Das Abhacken der rechten Hand wäre die Strafe für ein Entweihen des heiligen Bodens. Über den Kingri-Bingri-Paß (nahezu 6000 m) erreicht die kleine Schar wieder indischen Boden und quert den Himalaja nun auf neuer Route nach Süden. Mehr als 1000 km wurden in zwei Monaten zu Fuß zurückgelegt. Tichy wird am 10. November im großen Saal der Wiener Urania über seine Bergfahrten in Tibet und seine Erlebnisse mit Mönchen und Nomaden an Hand zahlreicher Lichtbilder berichten.

(Schluß des von der Schriftleitung zu verantwortenden Teiles.)

## Aus Mitgliederkreisen.

**Zu kaufen gesucht:** Atlas der Alpenflora, Ausgabe 1897 (D. u. Ö. A. V.), von Prof. Dalla Torre. Max. Gschlößl, Salzburg, Schallmooser Hauptstr. 8. — Für Bernina, Bergell und Wallis gebrauchte Führer neuerer Ausgabe (etwa wie der „Hochtourist"), ebenso Bd. IV (Ötztaler usw.) des „Hochtourist". Gefl. Angebote mit Preis an Käthe Ritter, Berlin-Dahlem, Spilstr. 1. — „Zeitschrift"-Bände 1931 bis 1934 in gutem Zustande mit allen Beilagen. Angebote mit Preisangabe an G. B. Zink, München NO, St.-Anna-Str. 4 a/2.

**Zu verkaufen:** „Zeitschrift"-Bände 1912 bis 1931, Orig.-Bd. mit allen Karten, S 50.—; „Mitteilungen" 1928 bis 1935, hievon 1928 bis 1930 in einem Band Hlwd., S 4.—, der Rest geh., je S 2.—; Berichte des Vereins zum Schutze der Alpenpflanzen I bis XIV (1901—1919), I bis V und VI bis X je 1 Bd. Hlwd., Rest geh., zus. S 10.—; Veröffentlichungen von Sektionen: Allgäu-Immenstadt, Festschrift 1869 bis 1899, Hlwd., S 3.—; Amberg, Rundsicht vom Schrankogel, von S. Simon, schöne photogr. Aufn. 1894, Lwd., S 4.—; Augsburg, Festschrift 1894, Hlwd., S 2.—; Berlin, Festschrift 1894, reich ausgestattet, Hlwd., S 4.—; Frankfurt a. M., Festschrift 1894, Hlwd., S 3.—; München, Jubiläumsgabe 1894, Ledermappe in Quart, S 6.—, Jahresberichte der Sektion 1876 bis 1889, 1890 bis 1899, 1900 bis 1905 und 1906 bis 1910, alle Hlwd., 1911 bis 1930, geh. (nach Vereinbarung); Prag, Festschrift 1895, Hlwd., S 3.—; Alpine Majestäten, Bd. 1, München 1901, Gr.-Fol., reich illustr., Orig.-Lwd., S 8.—. E. Oberhummer, Wien, 9., Ulserstr. 28. — Eine größere Anzahl der „Zeitschrift"-Bände 1923 bis 1933 (neu, mit Karten), ausgenommen 1929 und 1932, zum Preise von RM. 2.40 je Band franko Zusendung, gegen Voreinzahlung auf Postscheckkonto Nr. 18.704 Stuttgart. S. Ravensburg. — „Zeitschrift"-Bände 1904 bis 1919. Frau verw. Pfarrer Baethike, Georgenthal (Thüringen). — „Zeitschrift"-Bände 1891 bis 1931. Angebote an Dr. Katz, Mannheim, B 2. 1. — Atlas der Alpenflora (Dalla Torre), neuwertig, 5 Bände in Leinen geb., preiswert. H. Albersdörfer, Nürnberg, Ludwig-Feuerbachstr. 24. — „Zeitschrift"-Bände 1922 bis 1931 (mit Karten, neu), zusammen RM. 12.—; „Mitteilungen" 1926 bis

Herausgeber, Eigentümer, Verleger und Drucker: Adolf Holzhausens Nachfolger, Wien, 7., Kandlgasse 19/21. — Kommissionsverlag bei der Lindauerschen Universitätsbuchhandlung (Schöpping), München, Kaufingerstraße 29. — Verantwortlicher Schriftleiter: Hanns Barth, Wien, 17., Dornbacherstraße 64. — Versandstelle der Mitteilungen: Wien, 7., Kandlgasse 19/21. — Anzeigenverwaltung: Ala Anzeigen-Aktiengesellschaft Berlin, Bremen, Breslau, Chemnitz, Dortmund, Dresden, Essen, Frankfurt a. M., Hamburg, Hannover, Kassel, Kiel, Köln a. Rh., Leipzig, Lübeck, Mannheim, München, Herzog-Wilhelmstr. 13, Nürnberg, Stettin, Stuttgart. — Verantwortlich für den Anzeigenteil: Hans A. R. Schütz, München.

**Wirklich wasserdichte Skischuhe**
mit Patent „St. Christoph" erprobt und bewährt!
Gr. 35/40: ö. S 53.50
Gr. 41/46: ö. S 56.50
frei von Ersatzstoffen

Österreichische Qualitäts-Handarbeit!
**Franz Meingast, Gmunden, Ob.-Öst.**

Verkaufsstellen:
Bregenz: Schertler Albert (nächst Bahnhof)
Dornbirn: Häfele Jos. Wwe., Schuhhaus
Bludenz: Tagwerker J. & H., Schuhhaus
Innsbruck: Sport-Witting, Maria Theresienstr.
Kufstein: Zechbauer & Schick, Schuhhaus
Zell am See: Gadenstätter J., Schuhhaus
Salzburg: Stockhammer, Schuhh., Getreidegasse
Linz a. D.: Bally-Feyrer, Schuhh., Landstr. 15
Wien: VII., Mariahilferstr. 88a (Zita-Hof)
eigene Verkaufsstelle der Gmundner Sportschuh-Fachwerkstätten

1933, 1934 (Jan., Febr.). Joh. Reich, Garmisch, Kleinfeldstr. 33. — „Zeitschrift"-Bände 1904 bis 1924, je Band S 3.—. Dir. J. Hans Prosl, Wien, 9., Liechtensteinstr. Nr. 21, 2. Stiege I/11.

**Funde und Verluste.** Beim Verband zur Wahrung allgemeiner touristischer Interessen, Wien, 8., Laudongasse 60, sind nachstehende Funde und Verluste angemeldet worden. A. Funde: Brille samt Etui, 13. Sept., Seckauer Zinken; Tabaktasche mit Pfeife, 15. Sept., im Eilzug Saalfelden—Wien; Siegelring, 27. Sept., am Peilstein. B. Verluste: Damen-Siegelring, 16. Aug., Bergstation der österr. Zugspitzbahn—Münchnerhaus—Zugspitzgipfel; Zeiß-Feldstecher, 27. Sept., Ottohaus—Törl—Knappenhof; graubrauner Pullover, 21. bis 26. Sept., Hohe Wand—Schneeberg; Kleppermantel und Damen-Plüschhut, 27. Sept., Lainzer Tiergarten—Mauer. Die Anschriften der Finder und der Verlustträger sind gegen schriftliche Anfrage (Rückporto beilegen!) bei obigem Verband zu erfahren.

**Gefunden wurde:** Damen-Armbanduhr, 13. Sept., auf dem Weg Seekarhaus—Oberhüttensattel. Anzufordern bei Ing. Wilhelm Heyer, Salzburg, Adolf-Beck-Str. 3. —

**Verloren wurde:** Leica-Objekt 1 : 3·5, Nr. 236.138, in Wildlederbeutel, auf dem Wege vom Karlingerhaus zum Feldkogel oder in diesem Haus. Vor Ankauf wird gewarnt. Belohnung RM. 10.—. Ernst Karl Giese, Brünn (Tschechoslowakei), Šeříková 18.

**Umfrage.** Ein amerikanisches Sporthaus sucht Verbindung mit ersten Herstellern von allerlei Ausrüstung: Pickel, Akademiker-Pickel, Rucksäcke, Steigeisen, Schuhnägel, Mauerhaken, Karabiner usw. Anschrift: Granville Jensen, Seattle/Washington, U. S. A.

**Gletscherbilder gesucht,** von Gesamtansichten bis zu allen denkbaren Einzelheiten, wie Spalten, Eisbrüche, Eisseen, Eislawinen, Moränen, Gletscherbach, Firn- und Eisbildungen, Schichtung, Bänderung, Körnung usw., Gletscherkrieg, Eis- und Gletschertechnik der Bergsteiger. Auswahl mit Reproduktionsbedingungen an Schriftsteller W. Flaig, Klosters (Schweiz).

**Eine Weihnachtsfahrt nach Berchtesgaden und zum Königssee** veranstaltet die S. „Edelraute". Abreise mit D-Zug am 24. und 25. Dezember, gemeinsame Rückkunft am 27. Dezember abends. Reisekosten: S 78.— und 88.— für Fahrt und Hotelpension. Auskunft und Anmeldung (auch schriftlich) bis 9. Dezember jeden Mittwoch und Donnerstag von 18 bis 20 Uhr in der AV.-Geschäftsstelle: Wien, 7., Mariahilferstraße 128 (Fernruf B-33-0-66).

**Dank an die braven Hüttenwirtschafter.** Aus Mitgliederkreisen ist uns von Herrn Max Hofbauer (Salzburg) ein Schreiben zugekommen, der in einer langen Reihe von Hütten, die er heuer besucht hat, die beste und zuvorkommendste Behandlung und Bedienung hervorhebt und dafür Dank und Anerkennung ausspricht. Wir bringen dies gerne zur öffentlichen Kenntnis.

**Was als „sportgemäß" . . .**

für Ski-Ausrüstung und Bekleidung anzusehen ist, das sagt Ihnen ein Blick in unseren **Wintersportkatalog 1936/37.** Verlangen Sie ihn bitte kostenlos!

SPORT-Zilmus

**München**
Theresienstraße 46-48
Ältestes Münchener Fachgeschäft für Wintersport - Ausrüstung.

*Auf ins Forst:*

**MAGGIS Suppen-Würfel und Fleischbrüh-Würfel**

## Geschäftliche Mitteilungen.

**Sport-Münzinger, München** — ein Haus, das Ihre ganze Beachtung verdient! Während wir alle den Sommer verlebten, waren hier viele geschickte Hände und viele erfahrene Fachleute fleißig am Werk, um eine Auswahl an Wintersportgeräten, an Ausrüstung und Bekleidung zusammenzustellen, die auch diesmal wieder vorbildlich genannt werden kann! Nun prüfen Sie die Leistungsfähigkeit von Sport-Münzinger auf dem großen Gebiet des Wintersports, stellen Sie Ihre Anforderungen an die Auswahl, an Güte und Preis aller Artikel, und fällen Sie dann Ihr Urteil selbst! Sport-Münzinger und seine langjährigen Mitarbeiter haben sich wieder redlich und mit Erfolg bemüht, um auch einer strengen Kritik mit gutem Gewissen entgegensehen zu können. Der neue Münzinger-Wintersportkatalog (mit dem silbernen Umschlag), auf dessen 68 Seiten alles Wissenswerte über Ausrüstung und Bekleidung zusammengetragen und in vielen Bildern dargestellt wurde, steht kostenlos und ohne Kaufzwang zu Ihrer Verfügung. Schreiben Sie einfach eine Postkarte an Sport-Münzinger, den Ausrüster deutscher Expeditionsteilnehmer und vieler Olympiakämpfer des In- und Auslandes, München 2 M, Marienplatz 8.

**Ein famoser Sportkamerad** für den Winter ist immer herzlich willkommen, erst recht, wenn er in all den komplizierten und heiklen Fragen der Schiausrüstung und Bekleidung so gut mit Rat und Erfahrung zur Seite steht, wie es allwinterlich der wertvolle ASMü-Katalog tut. In der Schiläuferzunft hat es sich ja längst herumgesprochen, wie sehr das Sporthaus Schuster von jeher darauf bedacht ist, durch seine hervorragenden ASMü-Bekleidungen und sein Rüstzeug dem Schisport zu dienen. Diesen nicht alltäglichen Vorteil sollte sich auch jeder Schi-„Neuling" zunutze machen, zumal er ja, wie allbekannt, auch bei Schuster besonders preiswert einkaufen kann. Den 64 Seiten starken ASMü-Winterkatalog 1936/37, ein anerkanntes Schibuch der Beratung und Belehrung mit vielen Bildern und Texten, erhält jeder gerne auf Verlangen kostenlos und unverbindlich von der traditionellen Einkaufsstätte aller zünftigen Sportler, dem Welt-Sporthaus Schuster, München 2 M, Rosenstraße Nr. 6. Keine Filialen!

**Das Adlerauge Ihrer Kamera!**

Zu einer modernen Präzisionskamera mit ihrer genauen Einstellmöglichkeit durch gekuppelten Entfernungsmesser oder Sucherobjektiv gehört unbedingt ein Aufnahme-Objektiv, das der hohen Leistungsfähigkeit einer solchen Kamera vollauf gerecht wird; also ein Zeiss-Objektiv. Seine hohe Lichtstärke und seine unübertroffene Bildschärfe — bis zum Rand auch bei voller Öffnung — setzen uns in den Stand, die vielen Photographier-Möglichkeiten der heutigen Hochleistungs-Kamera weitestgehend auszunutzen und bei allen Gelegenheiten die brillanten Bilder zu erzielen, die das Entzücken aller hervorrufen. Sparen Sie nicht am Objektiv!

**ZEISS-OBJEKTIVE**

TRIOTAR 1 : 4,5 — 1 : 3,5
**TESSAR 1 : 4,5 — 1 : 2,8**
SONNAR 1 : 4 — 1 : 1,5

CARL ZEISS JENA

Die Auswahl guter Marken-Kammern mit Zeiss-Objektiven ist besonders reichhaltig. Ihr Photo-Fachgeschäft berät Sie gerne. Bilderreiche Werbeschrift „Fo 12" kostenfrei v. CARL ZEISS, Jena, Berlin, Hamburg, Köln, Wien.

# Hotels, Gasthöfe & Berggasthäuser für das Alpenvereins-Mitglied

**München** Pension „Central", Prielmayerstr. 10, a. Hauptbhf., gegenüb. Justizp. Zhzg., fl. w. u. k. Wasser, Bad. Bett RM. 2.50. Neu instand gesetzt. Bes. W. Peisker.

**München** Pens. Leyerer, Schwanthalerstr. 29/I. 2 Min. v. Bhf. Zhg. Gut. Bett m. kompl. Frühst. 2.50 u. 3 RM.

**München** Bahnhof-Hospiz mit Gaststätte „3 Löwen", Schillerstr. 44/45, beim Hauptbf., neues Haus.

**Lochenheim** bei Balingen, Wttbg. Gaststätte in herrl. Lage a. d. Schwäb. Alb., 900 m. Fernsicht. Bestes Schigel. 40 B. Pens. 3.50 b. 5.50 RM. 4 Mahlz. Beste Küche mit gutem Keller. K. u. w. W. Garage. Herrl. Wanderungen. Machen Sie einen Besuch! Bahnhof Balingen, Postomnibus. Verein Heuberghilfe e. V., Sitz Balingen, Tel. 343.

**Binswangen** Gasthof-Pension „Linde". Gutbürg. Haus. Zentralheiz. Bad. Voll. Pensionspr. RM. 5.-.

## TIROL

**Lech** a. Arlberg, 1450 m. Berghaus Sonneck, d. gemütl. Sportheim. AV.-Mitgl. 10% Erm. C. Rath-Bofinger.

**Kitzbühel** Hotel Kitzbüheler Hof. Das nächstgelegene Hotel zum Strandbad Schwarzsee, im Winter inmitten der Skiwiesen, von der Talstation Hahnenkammbahn 3 Minuten entfernt. AV.-Mitglieder 10% Ermäßigung.

**Kitzbühel** Alpenhaus Kitzbühler Horn, 1700 m. (A.V.-, Ö.S.V.-, D.S.V.-Mitgl.) Skikurse v. Dezember bis April. Anfragen an Reisch Hotels, Kitzbühel, Tirol.

**Prebersee** 1510 m, Tamsweg, Salzburg. Behagl. Haus, gute Verpflegung. Vollpension S 7.50 und S 8.50. Herrl., gut markierte Abfahrten. Pächter und Skischule: Otto Funcke, Berg- und Skiführer.

## SÜDTIROLER DOLOMITEN

**Canazei** 1470 m. Hotel Faloria, das bekannte Sporthotel a. Fuße d. Marmolata. Zentralh., fließ. Wasser. Garage. Schikurse. Tourenführung. Skilehrer.

**Canazei** 1460 m. Hotel Weißes Kreuz, das gut geführte Haus in schönster Lage am Platz. Große Wintersaison. Zentralheizung, fließ. w. u. k. Wasser. Skikurse.

**Cavelonte** 1350 m. Fleimstal, Post Ziano. Herrl. Skigeb. Gasth. Cavelonte. 80 B. P. 18 L. Bes. Franck.

**Contrin** Rifugio Contrin. 50 Betten. Prachtv. alp. Skigebiet am Fuße d. Marmolata. Pächter: R. Jori.

**Corvara** Ladinia (Dolomiti), 1558 m. Albergo Posta e Zirm, das Haus für den guten Mittelstand und Skisportler. Zünftige Touren, schneereich, Skikurse.

**Marmolata** Paßhaus Monzoni am See. Pellegrinopaß (1920 m), Post Moena. Gut bürgerl., Zhzg. K. u. w. fl. W. Reichl. Verpfl. P. 30 L. Id. Skigel. Deutsche Skil.

**Palmschoß** 1894 m, Alpengasth. bei Brixen, Dolomiten. Skigeb. f. Anf. u. Fortgeschr., schneesicher. 42 B. 20 M. M.-Pens. 20 L., B.-Pens. v. 24 L. aufw. Ab Weihnachten Skikurse. Autoverb. Prospekt. Bes. Kahl & Straßer.

**Passo Pordoi** Hotel Pordoi, 2140 m, fließ. Warm- u. Kaltw. Skikurse. Gutes Skigelände.

**Alpenhaus Seelaus** (1800 m). Neu renoviert. Elektr. Licht. Zentralheiz. Fließ. Wasser, Bäder. Ständige Skikurse. Liegeterrasse. Sonnenscheindauer 10 Stunden. Telephon 5 Min. entfernt. Auto von Waidbruck bis Seiseralpe. Bes. L. Serotti, Post Siusi.

**Sporthotel Monte Pana** (Dolomiten), 1700 m. Ideal. Spazierg. Id. Wintersportort, aller Komf., alle Sportarten, fl. W. 30 Min. v. d. Bahnst. S. Cristina. 90 Betten. H. Kerschbaumer, S. Cristina. Tel. 8.

**St. Christina** Hotel Dosses. Touristengasthof. Zimmer m. u. ohne fl. k. u. w. W. Bes. Anton Schenk.

## Lindau-Bodensee

Haus- u. landwirtschaftliche Lehranstalten

**Maria-Marthastift**

und Bäuerliche Frauenschule

**Lehrgut Priel** (staatlich anerkannt)

Ausbildung: Hausfrauenberuf, Haushaltpflegerin städtisch u. ländlich, Garten- u. Geflügelzuchtgehilfin, Unter- u. Oberklasse d. bäuerlichen Frauenschule. Abiturientinnen-Kurse. Mäßiger Pensionspreis. Prospekt Nr. 9 d. d. Leitg.

## TIROL

**Gerlos, Zillertal, 1246 m**

Internationaler Wintersportplatz. Große Tourenmöglichkeiten für Anfänger und Geübte. Lawinensicheres Skigebiet. Skikurse. Sprungschanze. Eislaufplatz. Skijöring. — Ständige Autoverbindung von Bahnstation Zell am Ziller.

**Mitterndorf** (Stk. Salzkgt.) Hot. Alpenheim. Fl. k. u. w. W. Zhg. Keine Abgab.

**Skiheim Oberalgen,** 1165 m. 1 St. v. Kitzbühel. Bad, Dusche, Liegeterr. Mäß. Pr.

Seit 100 Jahren **KAGERER** Qualitätsschuhe

Schuhe für jeden Sport. Pr.-Katal. a. Wunsch
**MARTIN KAGERER**
**München,**
Landwehrstr. 12. Rgb.

**Ski-Kauf ist Vertrauenssache!**

Lesen Sie deshalb den Gratis-Katalog unserer weltbekannten Qualitäts-Ski, modern. Aufschraubbindungen, Kanten usw.

**Ski-Fabrik Gebr. Schick Bühl / Baden**

**Kamelhaarloden-Mäntel, Loden-Bekleidung, Ski-Bekleidung**

Loden u. Ski-Cords per Meter

**Alleinvertrieb des Hannes-Schneider-Cord**

**LODENBAUR**

Innsbruck, Brixnerstraße 3

Katalog-Muster gratis

**Zu kaufen suche** Lebende Murmeltiere, Gemsen. **Julius Mohr jr.** Ulm a. d. D.

**Mitglieder, reist nach Deutsch-Südtirol**

13/79 P. 5. 4/36

# Welches Mittel entfernt leicht Harz, Öl u. Schmiere von den Händen?

Scheuern, Bürsten, Reiben und sonstige Schrubberei ist überflüssig, denn Händeschmutz jeder Art - Erde, Schmiere, Farbe, Tinte - waschen sich leicht und gründlich herunter mit Abrador; einer Spezial-Handreinigungs-Seife mit besonderen Zusätzen, unter anderem auch Lanolin u. Glycerin

LUHNS Seifen- u. Glycerin-Fabriken · Gegr. 1869 · Wuppertal (Rhld.)

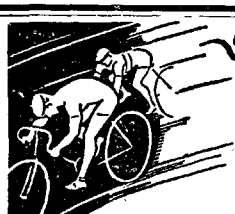
**Schnelle u. bequeme Bereitung einer antiseptischen Lösung**

als Desinfektionsmittel bei leicht. Verletzungen, Beulen, Anschwellungen, Insektenstichen usw. durch

**ESSITOL-TABLETTEN**

(essigsaure Tonerde-Verbindung)

Bewährt im Haushalt und unterwegs Preis RM. —.84 In den Apotheken



**Das halten die Nerven Ja aus**

— man darf natürlich nicht alles laufen lassen wie es will, sondern man muß Herz und Nerven pflegen. Die natürliche Willensstärke reicht nur bis zu einem bestimmten Punkt, darüber hinaus beginnt erst die Spitzenleistung. Deshalb nimmt der Sportler gerne Quick mit Lezithin, das seine Willensstärke erhöht, seine Nerven beruhigt und das Herz schont. — Versuchen Sie bitte Preis RM 1.20 in Apoth. u. Drog. Probe durch Hermes, München, Gollstraße 7 **Quick** mit Lezithin

Quick und Dr. Ernst Richters Frühstückskräutertee — aus einer Quelle

**Soeben beginnt das neue Jahrgang**

der illustrierten Monatsschrift des D. u. Ö. Alpenvereins

# „Der Bergsteiger"

Monatlich ein vornehm ausgestattetes, rund 80 Seiten starkes Heft. Herrliche Kunstdruckbilder, Mehrfarbentafeln, Kartenbeilagen. Als Jahrgang in Ganzleinen gebunden ein prächtiges Buch mit mehr als 100 Seiten Text, 500 Bildern, Karten usw.
Der Stolz jeder alpinen Bücherei.
Der treue Kamerad eines jeden Bergsteigers.

Der abgeschlossene Jahrgang (1935/36) ist bereits gebunden vorrätig. Preis RM. 12.–
Jahresvorzugspreis für den eben beginnenden Jahrgang 1936/37 für
Alpenvereinsmitglieder . . . . . RM. 10.–
Vierteljahrs-Bezugspreis . . . . . RM. 3.–

Bezugsanmeldungen sind zu richten an die

**Verwaltung des „Bergsteigers"**

**Wien, VII., Kandlgasse Nr. 19-21** **München 2 NW, Nymphenburgerstr. 8**

Probenummern auf Verlangen kostenlos

Unbestellbare Zeitungen zurück an die Versandstelle, Wien, 7., Kandlgasse 19-21.

# Mitteilungen
## des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins

Hauptschriftleitung (Hanns Barth): Wien, 17., Dornbacher Straße 64 (nur für Schriftleitungsbelange). Versandangelegenheiten regeln die Sektionen. Anzeigen-Verwaltung: Ala Anzeigen-Aktiengesellschaft, München, Herzog-Wilhelm-Straße 13.

Nr. 12 | 1. Dezember | Jahrgang 1936



**Alle, die mit Freuden Skisport treiben wollen . . .**

führt der Weg zuerst ins Weltsporthaus Schuster. Denn Skilauf, der herrlichste Sport, erfordert hervorragende Ausrüstung und tadellose Kleidung, will man ihn voll und ganz genießen. Das neue, schöne und interessante ASMü-Wintersportwarenbuch hat die Aufgabe, alle Skifreunde mit den besterprobten, bewährten ASMü-Waren bekannt nnd vertraut zu machen. Zünftige Skiläufer wissen ja, daß Schuster, die traditionelle Einkaufsstätte aller ernsthaften Sportler, seine Waren nicht nur in alle Welt liefert, sondern auch jedem gerne mit Rat und sportlicher Erfahrung zur Verfügung steht. Es ist also sehr lohnend, sofort einmal kostenlos und unverbindlich das 64 Seiten starke ASMü-Wintersportwarenbuch mit vielen Bildern anzufordern. Sie werden dann auch die angenehm überraschende Feststellung machen, daß die Preise so günstig sind, daß keiner dem Skisport fernbleiben braucht.

**Welt-Sporthaus Schuster, München 2 M, Rosenstraße Nr. 6**

Der Alpenvereins-, Expeditions- und Skilauf-Ausrüster. Versand in alle Welt!

# Jahrbuch 1936
## für Bergsteiger und Skiläufer

Unter Mitarbeit des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins.

Mit einem Geleitwort des Botschafters Franz von Papen.

Herausgegeben vom Schriftleiter des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins Hanns Barth, Wien.

Die Einführung schrieb Prof. Dr. R. v. Klebelsberg.

Kartoniert RM. 3.80, in Leinen geb. RM. 4.80.

**Verlag F. Bruckmann A. G., München.**

*Der Inhalt des Buches umfaßt folgende Teile:*

1. Die Spitzenverbände für Bergsteiger und Schiläufer. — 2. Die Berge im Sommer. — 3. Die Berge im Winter.

Mit vielen Beiträgen hervorragender Mitarbeiter, wie Dinkelacker, Dr. W. von Schmidt zu Wellenburg, W. Flaig, Luis Trenker, W. Schmidkunz, C. J. Luther u. a. m.

Das Buch behandelt die wichtigsten Fragen für Bergsteiger und Schiläufer; prachtvolle Bilder und Originalholzschnitte erläutern den Text. So gibt diese von jetzt an alljährlich erscheinende Veröffentlichung einen umfassenden Überblick über die jeweils neuesten bergsportlichen Erfahrungen und vereinigt in sich die Vorzüge eines durchaus neuartigen Führers, der auch Anregungen gibt für die Auswahl der Wintersportplätze, und eines willkommenen Erinnerungsbuches.

*Ein unentbehrliches Handbuch des Bergsteigers und Skiläufers.*

Für den Wintersport

MARKE SALAMANDER

SALAMANDER



Marschieren

DIALON-PUDER

macht leistungsfähiger, verhütet Wundlaufen, schmerzhaftes Brennen und die lästigen Folgen von Fußschweiß.

Billig und sparsam.

Hensoldt

DIALYT

der leichte Prismenfeldstecher für Bergsteiger

Infolge besonderer Prismenkonstruktion D. R. P. 30 bis 40% Gewichtsersparnis gegenüber anderen Modellen. Nähere Auskünfte durch Liste M. L. 51 kostenlos.

M. Hensoldt & Söhne
Optische Werke A. G., Wetzlar.
Bezug der Gläser durch die optischen Fachgeschäfte.



Alpenvereinsmitglieder!

Bezieht Euch bei den Einkäufen stets auf die „AV.-Mitteilungen"



Lufft HÖHENMESSER BÉZARD-KOMPASS

Prospekte gratis!
Erhältlich in allen Fachgeschäften
G. Lufft Metallbarometerfabr. G.m.b.H., Stuttga

Flechtenleide

Hautausschlag. Wie schwer ist es sich von diesen unangenehmen das Le verbitternden Leiden zu befreien. Ich g Ihnen gern kostenlos ein einfaches Mi bekannt, das it. vielen beglaubigten Da schreiben in kurzer Zeit, oft schon in 14 Tag auch bei hartnäckiger Schuppenflechte, lige Heilung brachte. Heilmittelvertri
Max Müller, Görlitz V 16, Schul
(Erhältlich i. d. Apoth.)

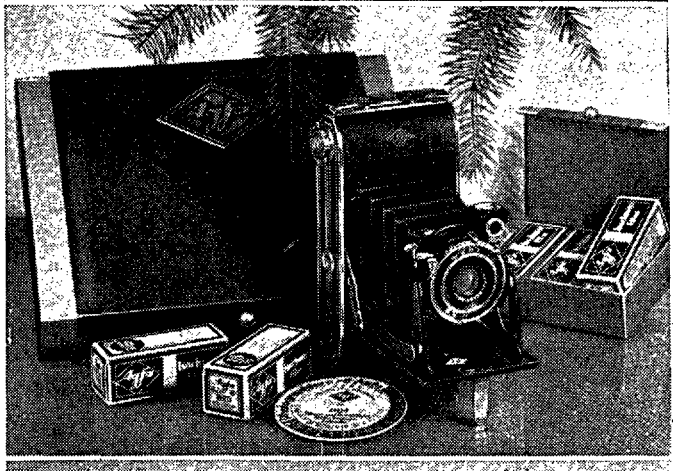


Christofstal
ein Klang voll Tatkraft und Gelingen!

Ein Klang, fest verwurzelt in den Herzen vieler hunderttausend froher und zufriedener Familienkunden, die sich jahraus, jahrein alle Stoffe für Anzug und Mantel, für ein schönes Kleid und für haltbare Wäsche aus Christofstal kommen lassen! denn es ist ja alles so gediegen und so preiswert! — Dabei kann man in der häuslichen Ruhe, ohne viele kraftzehrende Wege unter tausend Mustern wählen — für jeden in der Familie was ihn kleidet. — Lassen auch Sie sich gleich einmal die Christofstaler Musterkiste mit den vielen farbigen Modebildern kostenfrei und unverbindlich schicken. Sie sichern sich damit ein paar lehrreiche Modeschaustunden im Kreise Ihrer Familie. Postkarte genügt!

Haus Christofstal
Huber & Co
Christofstal 83 i. Schwarzw.





Eine Agfa Camera – mein Weihnachtswunsch!

Wünschen Sie sich eine der schönen Agfa-Weihnachtspackungen; sie enthalten eine Billy-Record-Camera in verschiedenen Preislagen, 2 Isochrom-Rollfilms und eine Belichtungstabelle. Preise der kompletten Packungen RM 21,50 bis RM 55,–.

Ein weiteres schönes Geschenk: 3 Isochrom-Rollfilms 6×9 cm im Geschenkkarton Preis RM 3,–

Agfa

# Mitteilungen

## des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins

Für Form und Inhalt der Aufsätze sind die Verfasser verantwortlich. — Einsendungsschluß am 10. des Vormonats. Hauptschriftleitung (Hanns Barth): Wien, 17., Dornbacher Straße 64 (nur für Schriftleitungsbelange), Fernspr. B-48-9-43. Versandangelegenheiten regeln nur die Sektionen. Anzeigen-Verwaltung: Ala Anzeigen-Aktiengesellschaft, München, Herzog-Wilhelm-Straße 13.

**Nr. 12** | **1. Dezember** | **Jahrgang 1936**



Inhalt: Raimund v. Klebelsberg. — Zum 50. Geburtstag unseres hochgeehrten, allbeliebten 1. Vorsitzenden. — R. v. Klebelsbergs Geologie von Tirol. — 25 Jahre Alpines Museum. — „Bauern in den Bergen." — In den Westlichen Kitzbühlern. — Der 13. Dezember 1916 an der Südtiroler Front. — Vereinsangelegenheiten. — Verschiedenes.


# Raimund v. Klebelsberg.

### Dankesworte zum 50. Geburtstag.

Von Paul Dinkelacker, Stuttgart.

In Südtirol bei Brixen ragt die Burg derer von Klebelsberg — dort ist das Land seiner Väter. So wie wir aus dem rauheren Norden von der Milde Südtirols, vom stolzen Schwung seiner Berge und dem Reiz seiner Burgen immer wieder in den Bann gezogen werden und uns willig solchem Zauber überlassen, so geht von Raimund von Klebelsberg, diesem Sohne Südtirols mit seiner beglückenden Art, seinem ritterlichen Wesen und seinem mannhaften Eintreten für die Lebensbedingungen unseres D. u. Ö. A. V. etwas Gleiches aus, das zu unseren Herzen spricht. Südtirol! das wir alle lieben, das uns allen ans Herz gewachsen, dieses Sonnenlandes Wesen — für uns vom D. u. Ö. A. V. steht es verkörpert vor uns, im Südtiroler Raimund von Klebelsberg.

Mit 50 Jahren hat er die oberste Stufe der Amtswaltertätigkeit im Alpenverein erstiegen. Erst 1921—1922 Mitglied im Hauptausschuß, dann 1923—1925 3. Vorsitzender und 1929—1933 Vorsitzender des Verwaltungsausschusses Innsbruck. In dieser Stellung ist es seinem persönlichen Einsatz gelungen, die beiden anderen großen Bergsteigervereine Österreichs, den Österr. Touristenklub und den Österr. Gebirgsverein, zum Beitritt als Sektionen zu gewinnen, ein Erfolg, der mit seinem Namen verbunden bleibt.

1933 als Vorsitzender des Hauptausschusses gewählt — Notzeit ist über unseren D. u. Ö. A. V. hereingebrochen. Mit dem Umbruch im Reich ist eine tief bedauerliche, weil unnatürliche Entfremdung zwischen unseren beiden Staaten eingetreten, die Grenzsperre ist verhängt, und erstmals in der Geschichte des D. u. Ö. A. V. kann deshalb die Hauptversammlung nicht beschlußgemäß nach Bludenz einberufen werden. Die Absicht, dort, wo einst vor 60 Jahren unser D. u. Ö. A. V. gegründet wurde, in festlichem Rahmen diese Feier zu begehen, ist damit vereitelt. In letzter Stunde wird als Ausflucht die Tagung ins „Ausland", nach Liechtenstein, verlegt. Mit Sorgen um die Zukunft unseres Vereines belastet, zogen wir nach Vaduz, erleichtert kehrten wir heim — unser Vorsitzender hatte es verstanden, unseren D. u. Ö. A. V. über den Streit herauszuheben und doch ein klares Bekenntnis unserer Arbeit, die dem deutschen Volkstum in den Bergen gilt, abzulegen.

1934. Wieder ist es Vaduz, das uns willkommene Zufluchtsstätte für die Hauptversammlung bietet — das Gesamtbild ist noch trüber geworden, der bedauerliche Riß zwischen den beiden Staaten klafft tiefer, in einer feindseligen Presse erfolgen Angriffe gegen den Fortbestand unseres D. u. Ö. A. V., der Verkehr mit unseren Brüdern in Österreich ist völlig unterbunden, unsere Hütten, unsere Wege sind verödet, sogar unser Kartenwerk wird in Mitleidenschaft gezogen. Mit klarem Blick erkennt unser Vorsitzender, daß in diesem Widerstreit der Meinungen allein das unbedingte Festhalten an der Vereinssatzung, diesem in jahrzehntelanger Erfahrung aufgebauten Meisterwerk, den Gesamtverein über die Notzeit mit ihren verschiedenen staatlichen Ansprüchen hinwegbringen kann. Er betont vor allem, daß unser D. u. Ö. A. V. mit seinem vielseitigen Arbeitsfeld, seinem Führer-, Wohlfahrts-, Rettungs-, Naturschutz- und Kartenwesen und seiner wissenschaftlichen Forschung nicht mit einem Sportverein verglichen werden könne. Mit dem ganzen Nachdruck seiner Persönlichkeit vertritt er die Gemeinsamkeit und Unlösbarkeit der beiden Vereinshälften und betont, sowohl in Berlin wie in Wien, daß gerade jetzt unser D. u. Ö. A. V. erhöhte volksdeutsche Bedeutung gewinne mit dem Erfolg, daß von beiden Regierungen, in Anerkennung unserer auf das Gemeinwohl gerichteten Bestrebungen, eine Sonderstellung zugebilligt wird.

1935. Aber erst bei der Hauptversammlung zu Bregenz kommt seine deutsche Hochgesinnung und damit die klare Zielsetzung seiner Vereinsarbeit in kraftvollen Reden bei der Begrüßung am Vorabend und bei der Einleitung zur Tagung zur vollen Auswirkung. Zum erstenmal durften die Stimmvertreter aus dem Reich und aus Österreich — dank dem Eintreten des Landeshauptmanns von Vorarlberg und der Fürsprache des deutschen Botschafters in Wien — sich wieder in Österreich versammeln. Bewirkte schon die Befreiung

vom bisherigen Auslandszwang eine gehobene Stimmung, so wurde diese durch unseren Vorsitzenden, der für das, was uns alle beseelte, die rechten Worte fand, zu brausender Begeisterung entflammt. Wir fühlten die Größe dieser Stunde, und uns allen war's, als ob jede Wiederholung in kommenden Jahren ein Nachlassen solcher Hochspannung bedeuten würde — aber Raimund von Klebelsberg hat es verstanden,

1936 bei der Hauptversammlung in Garmisch-Partenkirchen das Glück der Stunde zu nützen — Aufhebung der Grenzsperre, Besuch des Reichsinnenministers, des deutschen Botschafters und des Landeshauptmannes von Tirol, Sonderzug nach Innsbruck — und so diese Hauptversammlung zu einem in der Geschichte unseres D. u. Ö. A. V. unerhörten Erlebnis zu gestalten. Das Lob, das ihm vom Reichsinnenminister dabei vor allem Volke für seine „behutsame, allezeit die allgemeinen deutschen Belange wahrende Arbeit" unter stürmischem Beifall erteilt wurde, ist für ihn die schönste Anerkennung. Mit Stolz und Beruhigung fühlten wir alle: in diesen unruhigsten aller Zeiten, die über unsern D. u. Ö. A. V. seit seinem Bestehen hereingebrochen waren, hatte der rechte Mann die Hand am Steuer unseres Vereinsschiffes, das er mit vollendetem Können durch alle Klippen und Brandungen gebracht hat und ebenso sicher bringen wird.

Die Gesamtheit unserer 200.000 Mitglieder spürt sein Wirken nur an den großen Tagen der Hauptversammlung, wo es in der Öffentlichkeit wirksam vor Augen tritt und zu Gehör kommt. Wir vom Verwaltungsausschuß Stuttgart wissen noch mehr bei der täglichen Kleinarbeit, die es für den Gesamtverein zu leisten gilt, seinen bewährten Rat zu schätzen.

So rundet sich das Bild unseres Vorsitzenden zu voller Führerpersönlichkeit. Gewinnend seiner Rede Fluß, überzeugend seine Beweisführung, mitreißend sein mutiges Bekenntnis, mit dem er die ewigen Menschheitsrechte eines Bergvolks, wenn sie in fremdem Staate mißachtet werden, ohne jede eigene Rücksicht vertritt und sich zu deren Fürsprech macht.

„Über den Staaten steht das Volk, und dieses Volk ist deutsch vom Alpenrand bis zur Wasserkant."

Diese Worte kennzeichnen am besten das Wesen und den Willen unseres 1. Vorsitzenden und verpflichten uns alle im Gesamtverein zu innigem Dank an Raimund von Klebelsberg.

# Zum 50. Geburtstag unseres hochgeehrten, allbeliebten 1. Vorsitzenden.

(Einer von Herzen im Namen aller.)

Professor Dr. R. v. Klebelsberg hat seine Freizeit der Bergwelt gewidmet und inmitten dieses Dienstes nunmehr sein 50. Lebensjahr vollendet. Vielleicht haben ihn erst seine Freunde, die diese Merkpunkte in seinem Leben im Gedächtnis wahren, an diese Tatsache erinnern müssen und ihn während seines umfangreichen Schaffens mit ihren Glückwünschen überrascht, denn seine vielseitige Tätigkeit als Gelehrter, Lehrer, Mitarbeiter in alpinen Vereinigungen mag ihm nur wenig Zeit übriglassen, sich mit sich selbst zu befassen.

Die Tätigkeit im Alpenverein gab mir Gelegenheit, mit dem derzeitigen Führer unseres Vereines in vielfache Berührung zu kommen.

Die Verhandlungen des Jahres 1930, die den Anschluß der beiden großen alpinen Vereine, des Österr. Touristenklubs und des Österr. Gebirgsvereins, zum Gegenstande hatten, wurden von ihm persönlich geleitet. Seine gewinnende Art, seine natürliche Offenheit, die freundschaftliche Haltung, mit der er den ihm zum Teil noch ganz fremden Unterhändlern gegenübertrat, schufen rasch eine Grundlage, um die schwebenden Fragen ohne viele Schwierigkeiten einer alle Teile befriedigenden Lösung zuzuführen. Seine sofort ersichtliche Bereitwilligkeit, das Mögliche zuzugestehen und im Ablehnungsfalle nicht zu dem Mittel der Überredung, sondern der Überzeugung zu greifen, sein Bestreben, nicht dem Nehmenden gegenüber als Gebender, sondern als Gleicher unter Gleichen zu erscheinen, sind mir unvergessen geblieben. Ich fühlte, daß ich einem neugewonnenen Freunde gegenüberstand, der das Beste für die anschlußbereiten Vereine wollte und doch darauf bedacht war, dies mit den Erfordernissen des Gesamtvereins in Einklang zu bringen.

Dieser erste Eindruck ist ein bleibender geworden.

Oftmals hatte ich seither Gelegenheit, mit ihm in Berührung zu kommen. Aber immer, ob er als Verhandlungsleiter, als Vorsitzender einer Versammlung, als Vertreter bei der Eröffnung eines Schutzhauses das Wort ergriff, konnte ich wahrnehmen, daß er alle in seinen Bann zog, auch die, die als Fernerstehende mit dem Stoffe weniger vertraut gewesen, immer wieder mußte ich seine Fähigkeit bewundern, seine Zuhörer durch Stunden zu fesseln, wie dies die Hauptversammlung in Garmisch-Partenkirchen bewies.

Wo immer er auftrat, ordneten sich die übrigen willig seiner überlegenen Führung unter.

Ein Mann, der eine so reiche Tätigkeit entfaltet und in Berührung mit so vielen tritt, wird überall gekannt und, weil er über den anderen steht, genauestens beobachtet und von verschiedenem Standpunkt aus beurteilt.

Ich habe ihn kennen und schätzen gelernt und gleich mir werden manche zur Kritik ausgezogene Beobachter mit der Feststellung geschlossen haben: ich finde keinen Fehl an ihm.

Aber ich kann mich nicht mit dieser negativen Feststellung bescheiden, sondern muß meinem Gefühl Ausdruck geben, daß es ein Glück für unsere Sache und unseren Verein ist, einen solchen Führer gewonnen zu haben. Dieses Gefühl ist so mächtig, daß ich die bange Sorge nicht aufkommen lassen will, er könnte uns in dieser Eigenschaft verlorengehen. Denn so seltene Menschen wie er sind nur sehr schwer und auch dann oft nicht ganz zu ersetzen.

Was aber ein Führer bei einem so großen Verein bedeutet, bedarf keiner weiteren Ausführungen, zeigt uns doch die Vereinsgeschichte, daß kleine Vereine mit bedeutenden Männern an der Spitze in ihrem Werte leicht große, schlecht geführte Vereine überflügeln können. Der Führer gibt dem Verein das Gepräge, dessen Wert mit ihm sinkt und sich hebt.

Dr. R. v. Klebelsberg vereinigt in sich die Eigenschaften, die von dem Leiter eines Vereines gewünscht werden. Ihn zieren die Vorzüge eines wahren Bergsteigers, Bescheidenheit, Hilfsbereitschaft, glühende Liebe zu seinem Volk und seiner Heimat. Als Universitätsprofessor hat er Beziehungen zu allen Kreisen der Gesellschaft, bevorzugten Zutritt zu den Behörden und Ämtern, kann unabhängig zu vielen Fragen Stellung nehmen. Sein Name allein tritt werbend für den Verein auf. Als hervorragender Redner und genauer Kenner der Vereinsgeschichte und der Bergwelt vermag er die Stoffe der Verhandlung und Beratung zu meistern. Infolge seines vornehmen Wesens findet er überall willige Gefolgschaft, die dann nicht ohne weiteres zu erreichen ist, wenn infolge der Größe eines Vereines die nachgeordneten Führer der Untergruppen ihrerseits weitgehende Verfügungsgewalt haben.

Ich kann mich des Gedankens nicht erwehren, daß der Anschluß an größere Vereinigungen oft deshalb nicht vollzogen wird, weil die Vorstände der einzugliedernden Vereine fürchten, dann keine Selbständigkeit mehr zu besitzen und mangels jeder Verfügungsgewalt ihre Schaffensfreude zu verlieren. Aut Caesar, aut nihil. Solche Gedanken erfüllten auch mich, als ich nach einer führenden Stellung durch 15 Jahre im Österr. Gebirgsverein, der damals 27.000 Mitglieder zählte, mich der Leitung des D. u. Ö. A. V. unterordnen sollte. Aber heute, nach Verlauf von sechs Jahren, kann ich bestätigen, daß ich dieses Gefühl einer Unterordnung nie hatte, daß vielmehr Dr. R. v. Klebelsberg für alle Anträge und Anregungen ein williges Ohr hatte, ausgesprochenen Wünschen oftmals persönlichen Nachdruck verlieh und jede Arbeit zu würdigen verstand.

Gerade das zeugt von seinen seltenen Anlagen, daß er als oberster Führer gegenüber den vielen Mitarbeitern den Verkehr so zu gestalten wußte, daß keinem von diesen die durch das Vereinsganze gebotene Unterstellung zum Bewußtsein kam.

Professor v. Klebelsberg bietet uns auch ein Beispiel dafür, daß angestrengte wissenschaftliche Arbeit den Körper nicht beeinflußt, wenn dieser durch bergsteigerische Tätigkeit immer wieder gekräftigt wird. Und wenn er in voller Manneskraft heute vor uns steht, ist dies den Bergen zu danken, die ihn vor der Umbildung zu einem zerstreuten, dem praktischen Leben fremdgewordenen Gelehrten bewahrt haben.

Einem so wertvollen Menschen dienen und ihn bei seinen selbstlos übernommenen Arbeiten unterstützen zu können, gemeinsam mit ihm in weitgehender Arbeitsteilung das Bestmögliche zu leisten, muß alle hiezu Berufenen mit Stolz erfüllen.

Daß jeder von uns gerne der großen Sache des D. u. Ö. A. V. dient, bedarf keiner weiteren Versicherung, daß aber insbesondere die Wertschätzung unserem Führer gegenüber mit ein Grund unserer Arbeitsfreude ist und uns diesen Dienst ganz besonders angelegen sein läßt, dessen wollen wir ihn zu seinem 50. Geburtstagsfest mit dem Versprechen getreuer Gefolgschaft versichern.

Dr. Otto Schutovits, Wien.

# K. v. Klebelsbergs Geologie von Tirol.

Von Geheimrat Prof. Dr. Albrecht Penck, Berlin.

## I. Das Werk.

Frühzeitig ist in Tirol, dem Lande eines alten Bergbaues, die Kenntnis vom Gestein gepflegt worden. Schon 1558 besingt der „Landtreim" der fürstlichen Grafschaft Tirol dessen Mineralreichtum, und bereits vor 100 Jahren entstand in Innsbruck ein geognostisch-montanistischer Verein für Tirol und Vorarlberg, die erste deutsche geologische Gesellschaft; sie brachte 1849 bis 1852 eine große geognostische Karte von Tirol heraus. Inzwischen hatte das Land auch auswärts Beachtung gefunden. Leopold v. Buch, seinerzeit der erste Geologe Deutschlands, erklärte 1824: „Tirol ist der Schlüssel zur geologischen Kenntnis der Alpen." Ferdinand Freih. v. Richthofen schuf hier sein erstes Meisterwerk und deutete die Dolomiten Südtirols als alte Riffbildungen. C. W. Gümbel gliederte den Alpenkalk Nordtirols und Oberbayerns — um nur einige wenige aus einer großen Zahl zu nennen. Auch die Geologische Reichsanstalt in Wien veranstaltete Aufnahmen in Tirol, aber Tiroler nahmen daran nicht teil. Zwar fand die Geologie hier nach wie vor Pflege, aber Adolf Pichler, dem dies an der Innsbrucker Universität anvertraut war, bereicherte unsere Kenntnis des Landes lediglich durch gut belegte Einzelbeobachtungen, und sein Nachfolger, der dieser Tage 86jährig verstorbene Josef Blaas, erblickte seine Aufgabe mehr in der regionalen Zusammenfassung von solchen, denn in ihrer systematischen Verwertung. Sein geologischer Führer durch die Tiroler und Vorarlberger Alpen faßt alles zusammen, was wir um die Jahrhundertwende von der Geologie Tirols wußten. Aber daß es den Schlüssel zur geologischen Kenntnis der Alpen bietet, merkt man darin nicht. Das ist seither anders geworden. Zwei Schüler von Blaas, Otto Ampferer und Wilhelm Hammer, beide hervorragende Bergsteiger, widmeten sich im Auftrage der Geologischen Reichsanstalt in Wien der Erforschung ihrer Heimat, dieser den Zentralalpen, jener den Nördlichen Kalkalpen, und gewannen ihren Arbeitsgebieten neue Gesichtspunkte von allgemeiner Bedeutung ab; gleiches geschah durch den wenig jüngeren Bruno Sander, gleichfalls einem Tiroler, auf seinem Arbeitsfelde südlich vom Brenner. Diesen dreien danken wir eine neue geologische Kartierung vom gesamten Bundeslande Tirol und darüber hinaus sowie zahlreiche Einzelarbeiten. Eine Zusammenfassung der erzielten Ergebnisse war dringend nötig. Sie ist nunmehr durch Raimund v. Klebelsberg in dem im Titel dieser Zeilen genannten Werk*) erfolgt.

Freudig habe ich den stattlichen Band begrüßt, als er mir zur Besprechung zugesandt wurde. Es hat ein Jahr gedauert, bis ich mich an das Studium der 872 Seiten wagte, aber als ich damit begonnen hatte, konnte ich nicht davon ablassen, denn wenn ich mich auch immer wieder mit der Geologie von Tirol befaßt habe, seitdem ich vor nunmehr 60 Jahren das klassische Gebiet von Predazzo besuchte, so sind mir doch nicht wenige seither erschienene Arbeiten entgangen. Am Fuße des Karwendels, angesichts des Seefelder Gebirges, bin ich den Darlegungen v. Klebelsbergs gefolgt. Dem Vaterlande gewidmet, beginnen sie mit einer inhaltsreichen Geschichte der geologischen Erforschung Tirols. Dann widmen sie sich in regionaler Betrachtungsweise den einzelnen geologischen Einheiten des Landes. Dabei werden die Gesteine geschildert, die auftreten, da finden wir Beschreibungen der einzelnen Alpenkalke, da werden Analysen der vulkanischen Gesteine mitgeteilt, da erfahren wir über den Aufbau der unterschiedenen sieben Gebiete; auch einiges wird über die seismischen Lineamente und die Schwereverhältnisse gesagt. Der zweite Teil über die Formen im Fels und der dritte über eiszeitliche und jüngere Bildungen sind systematisch gegliedert. Der Anhang trägt einen besonderen Tiroler Charakter; da wird eine Übersicht der nutzbaren geologischen Vorkommnisse gegeben, die tirolischen Namen zur Geologie Tirols werden verzeichnet, biographische Angaben über Tiroler und in Tirol Wohnhafte, die zur geologischen Erforschung des Landes Tirol beigetragen oder sie sonst gefördert haben, werden gemacht, endlich wird ein Literaturverzeichnis beigegeben, das angesichts der vom Alpenverein herausgegebenen Geologischen Bibliographie der Ostalpen von Robert v. Srbik keine Vollständigkeit erstrebt, aber das Wichtigste hervorhebt. Das sehr eingehende Register, von W. Heißel und G. Mutschlechner bearbeitet, umfaßt mehr als den achten Teil des Bandes. Es führt alle darin genannten Personen, Sachen und Orte an. Es ist unentbehrlich für rasches Nachschlagen. Von den zwölf Beilagen bringen zehn geologische Profile, neun solche von früheren Schülern und Mitarbeitern v. Klebelsbergs, nämlich G. Mutschlechner, W. Heißel und O. Graf Schmidegg, nach vorliegenden Karten und mehr oder weniger nach eigenen Aufnahmen gezeichnet. Dazu gesellt sich eine Profilreihe durch die nördliche Ortlergruppe des im Weltkriege verunglückten Kriegsgeologen Albrecht Spitz. Beilage 11 ist eine Übersicht der nutzbaren geologischen Vorkommnisse, Beilage 12, die geologische Karte von Tirol 1 : 500.000, ist ein Ausschnitt der Geologischen Karte von Österreich von H. Vetters.

Seiner Aufgabe, ein objektives Bild der Kenntnis zu geben, wird das Werk in allen Stücken gerecht. Es ist eine gewissenhafte Berichterstattung, die sich bemüht, den gewonnenen Besitz festzuhalten und nicht zu beeinträchtigen durch subjektive Spekulationen. Nicht stellt v. Klebelsberg Tirol in den Rahmen einer großen Theorie über die Entstehung der Alpen, aber er würdigt das einzelne Vorkommnis in seiner theoretischen Bedeutung. Streng hält er sich an das Beobachtbare, die beigegebenen Profile

*) Geologie von Tirol. Mit einer farbigen geologischen Karte 1 : 500.000 und 11 weiteren Beilagen. Berlin 1935. Gebrüder Borntraeger.

reichen kaum darüber hinaus und versuchen keine Verbindungen zwischen den einzelnen Schichten durch die Luft oder in unbekannten Tiefen, er schildert den Bau der Nördlichen Kalkalpen, der Tiroler Zentralalpen, der nördlich und südlich angrenzenden Grauwackenzonen sowie die des Brixner Granits, die Bozner Porphyrplatte und die Südtiroler Kalkalpen. Aber den Bau des Ganzen stellt er nicht dar. Allerdings ist Tirol in der behandelten Gestalt, das Bundesland (ohne Vorarlberg) mitsamt Deutsch-Südtirol, ein ziemlich zufällig herausgeschnittener Teil der Alpen, aber doch ein so großer, daß der Blick unwillkürlich darüber hinausschweift und einen breiten Gebirgsstreifen beiderseits des Brenners ins Auge faßt. Dies will ich hier an der Hand der Darlegungen v. Klebelsbergs tun, um dem Leser eine Vorstellung von der Fülle der dargebotenen Tatsachen zu geben.

## II. Stoff und Bau des Felsgrundes.

Die alte Dreigliederung des Gebirges in Zentralzone, Nördliche und Südliche Kalkalpen erweist sich heute noch als zutreffend, sofern wir die beiden Grauwackenzonen samt dem Brixner Granit der Zentralzone und die Bozner Porphyrplatte den Südlichen Kalkalpen zuweisen. Aber diese symmetrische Anordnung entspricht nicht symmetrischem Gebirgsbau. Zwar haben wir in den Nördlichen und Südlichen Kalkalpen dieselbe Schichtfolge mesozoischer Gesteine der Trias, des Jura und der Kreide, aber sie sind verschieden gelagert. Im Norden werden sie vom Deckenbau beherrscht, wie von O. Ampferer weithin erwiesen; eine Gesteinsdecke erscheint hier über die andere geschoben, kein Gestein ist mehr am Orte seiner Ablagerung, das ganze Gebirge ist fremdbürtig, allochthon, nirgends wird die Unterlage sichtbar. In den Südlichen Kalkalpen lagert die mesozoische Schichtfolge flach. Es hat deswegen nicht an Stimmen gefehlt, die sie als einen Fremdkörper in den Alpen betrachten. Dem vermag der Sohn der Alpen nicht beizupflichten. Er sieht die beinahe horizontalen Schichten des Rosengartens von Bozen aus, fühlt sich aber hier noch ganz in seiner gebirgigen Heimat und erkennt die Gesteinsfolge der Nördlichen Kalkalpen wieder, lediglich in anderer Lagerung. Die sogenannte alpine Tektonik ist nicht für das ganze Gebirge gültig; dieses ist kein Gebilde einheitlicher Struktur.

In den Südlichen Kalkalpen wird der Sockel der mesozoischen Schichtfolge sichtbar. Schlern, Rosengarten und Latemar sitzen auf der Bozner Porphyrplatte, die sich ihrerseits ungleichförmig auf alte Schiefergesteine legt. Letztere bilden südlich des Pustertales den Sockel der Dolomite und heben sich auch unweit des Suganertales unter denselben hervor. Sie haben einen ähnlichen Gebirgsbau wie das mittlere und südliche Deutsche Reich, wo sich auch ein mesozoisches Deckgebirge über ein älteres, paläozoisches Grundgebirge breitet. Die Schichtfolge ist allerdings hie und da nicht genau die gleiche, sie ist in den Dolomiten vollständiger als in Südwestdeutschland und wird ausschließlich von Meeresablagerungen gebildet, während die deutsche Trias vornehmlich aus Festlandsbildungen besteht. Auch erhält die Trias des Dolomitengebietes ein besonderes Gepräge durch die Einschaltung von Eruptivgesteinen, den Laven von Augitporphyr, und die Gegend von Predazzo dankt ihre geologische Berühmtheit dem Auftreten von Granit und verwandten Gesteinen, welche die dortige Trias durchbrechen.

Diese Verschiedenheiten betreffen indes lediglich die mesozoische Schichtfolge. Sie beeinträchtigen die Tatsache nicht, daß jene in Südtirol, ganz ebenso wie in Süd- und Mitteldeutschland, auf einem älteren gefalteten Grundgebirge auflagert. Dieser alte Sockel setzt sich in die Zentralzone fort; auch über sie haben sich mesozoische Schichten hinweg erstreckt. Das erweisen die Lienzer Dolomiten, die in sie eingesenkt sind, dies lehren hie und da erhaltene Reste, denen v. Klebelsberg besondere Aufmerksamkeit widmet. Manche sind nur Fetzen, welche von späteren Bewegungen erfaßt und verschleppt, meist aber tief eingeknetet und dabei tiefgreifend verändert worden sind. Aber es gibt auch Stücke, die sich noch an Ort und Stelle befinden, also autochthon sind. Das gilt namentlich von den Kalkkögeln bei Innsbruck, die auf alten Gneisen aufsitzen, und von Kalken, die weiter innabwärts auf Gesteinen der Grauwackenzone lagern. Auch in den Alpen schneidet die Sockelfläche der Trias, ganz ebenso wie in Süddeutschland, quer über sehr verschieden alte Gesteine, die längst vor Ablagerung der mesozoischen Folge zusammengefaltet und zu einer großen Rumpffläche abgetragen waren. Letztere ist stellenweise noch in der Zentralzone erhalten; das genügt, um auch letztere als Überrest eines uralten Gebirges zu erweisen, das allerdings seinen heutigen Charakter ganz wesentlich durch spätere Krustenbewegungen erhalten hat. Welchen Anteil diese letzteren und welchen die des uralten Gebirges am heutigen Gebirgsbau haben, der im inneren Ötztal eine eigenartige, von B. Sander entdeckte Schlingentektonik aufweist, ist oft schwer zu entscheiden.

Taucht im Osten die Zentralzone ebenso unter die Salzburger Kalkalpen wie unter die Südtiroler Dolomiten, so stehen die Nordtiroler Kalkalpen unvermittelt neben ihr. An 2000 m hoch liegt der Sockel der Triaskalke an den Kalkkögeln bei Innsbruck, und ihnen gegenüber biegen obere Triaskalke bis ins Inntal herab. Letzteres folgt von Landeck an einer großartigen Störung, durch welche die Nördlichen Kalkalpen um 4000 m gegenüber der Schieferzone und dem Ötztaler Gneisgebiet herabgesenkt sind. Weiter oberhalb wird es anders. Da erscheinen im Inntal zwischen Prutz und Ardetz die Bündner Schiefer, mesozoische, vielleicht sogar auch alttertiäre Gesteine in eigenartiger Ausbildung. Sie werden, wie insbesondere durch W. Hammer festgestellt, im Südosten von den Ötztaler Gneisen überschoben, im Nordwesten sind ihnen die kristallinen Gesteine der Silvrettagruppe, die den Ötztalern aber ähnlich sind, aufgeschoben, und darunter kommen im Westen die Bündner Schiefer wieder im Prättigau zum Vorschein. Mehr als 50 km weit sind Zentralgesteine über Bündner Schiefer nach Nordwesten hinweggeschoben, die in ihrem Bereich zu einem stattlichen Gewölbe emporgefaltet sind und hier wie in einem Fenster sichtbar werden. In dieser Deutung des Engadiner Fensters begegnen sich ost- und westalpine Forscher. Auch v. Klebelsberg tritt für die Annahme einer weitreichenden Scherungsschubdecke von geringer Mächtigkeit ein, deren Entstehung mechanisch nicht leicht vorstellbar ist, deren Vorhandensein aber gut belegt erscheint.

Die Kalkglimmerschiefer im Bereiche der Zillertaler Alpen und Hohen Tauern ähneln in vielen Stücken den Bündner Schiefern und sind mehrfach als deren Fortsetzung angesehen worden. Sie haben Veranlassung geboten, von einem zweiten Fenster in der Zentralzone zu sprechen und diese in ihrer Gesamtheit als eine großartige Aufschiebungsdecke anzusehen. Eingehend erörtert v. Klebelsberg diese von P. Termier und Eduard Sueß vertretene Auffassung und lehnt sie in eingehender Begründung ab. Er kennt nur eine große Überschiebung der Zentralzone, die sich ebenso nach Nordwesten richtet wie die in den benachbarten Kalkalpen. Wo sie sich von ihrer Wurzel loslöst, sagt er nicht. Verschiedenheiten im Gebirgsbau beiderseits der Brennerlinie fesseln seine Aufmerksamkeit. Im Westen die nach Nordwesten überschobenen Ötztaler Gneise, im Osten im Bereiche der Kalktonschiefer der entschieden jüngere Zentralgneis, ein Gestein seiner Zusammensetzung nach ähnlich den Granitstöcken, welche die Südlichen Kalkalpen als „periadriatische" Massen umrahmen. Aber er hat ein anderes Gefüge. Der Brixner Granit und der Tonalit des Adamello durchbrechen wie Fremdkörper ihre Umgebung; letzterer ist sicher, ersterer wahrscheinlich noch triasisch. Der Zentralgneis der Hohen Tauern hat teilgenommen an einer in große Tiefen herabgehenden Krustenbewegung, die Hand in Hand ging mit dem Empordringen von Tiefengesteinen. Dabei erfuhren diese samt ihrer Hülle eine starke Durchbewegung im Kleingefüge unter hohem Druck, die von der Kristallisation überdauert wurde. Das ist die Tauernkristallisation B. Sanders. Aufgewölbt sind am Zentralgneis noch die Kalkglimmerschiefer, und wenn diese, ebenso dem Alter nach wie in ihrer Erscheinung, den Bündner Schiefern entsprechen sollten, so würden wir in der Zone des Zentralgneises wirklich eine Hebungsachse vor uns haben, so wie sie die alten Geologen angenommen haben. Auffällig ist, daß der Zentralgneis in keiner Geröllbildung auftritt, die während des älteren Tertiärs auf Kosten der Alpen entstanden ist. Man könnte daraus auf ein sehr jugendliches Alter schließen.

Jedenfalls fällt das Empordringen des Zentralgneises in die Hebungsgeschichte der Alpen. Ihr geht, wie ich hervorheben möchte, eine lange Senkungsgeschichte voraus,

während welcher die mesozoische Schichtfolge abgelagert wurde. Sie ist durch häufigen Fazieswechsel gekennzeichnet, d. h. das Aussehen desselben Schichtkörpers ändert sich, man möchte sagen, Schritt für Schritt. Mächtige Kalke erscheinen in den verschiedensten Stockwerken der Trias, um bald wieder zu verschwinden. Am Alpenrand ist der Wettersteinkalk nur 100 bis 200 m mächtig, im Karwendelgebirge schwillt er auf 1500 m an, und in den Kalkkögeln sind es wieder nur einige hundert Meter. Nach Westen reicht er in typischer Ausbildungsweise kaum über das Zugspitzgebiet, nach Osten über den Kaiser hinaus. Ähnliches läßt sich vom Hauptdolomit und vom Dachsteinkalk sagen. Ich kann mir lebhaft die Verlegenheit meines Urgroßonkels Christian Keferstein vorstellen, als er vor 120 Jahren versuchte, den Alpenkalk zu gliedern. Dieser ist keine Tiefseebildung. In Südtirol wuchs der Schlerndolomit in Form von Riffen in seichtem Wasser. In einer Flachsee lagerte sich der Wettersteinkalk ab, und wenn er uns in 1500 m Mächtigkeit entgegentritt, so lehrt dies, daß in dem Maß, als er abgelagert wurde, der Meeresgrund sank. Das Gebiet seiner typischen Ablagerung ist ein isoliertes Senkungsfeld, eine Einmuldung, von benachbarten getrennt durch Schwellen, welche die Senkung nur teilweise oder gar nicht mitmachten, sondern untief blieben, hie und da vielleicht sich sogar über den Meeresspiegel erhoben, so daß Meeresgrund auftauchte. So geschah es bereits zur Zeit der Ablagerung der Raibler Schichten, die nördlich von Mittenwald bereits Gerölle von Wettersteinkalk enthalten und unweit Oberammergau der zerfressenen Oberfläche von solchem auflagern. So erklärt sich auch, daß die Hierlatzschichten des Lias auf verkarstetem Dachsteinkalk liegen, während an anderer Stelle sich Liasschichten gleichmäßig an Rhätschichten anschließen und wieder an anderen Orten Konglomeratbänke enthalten. Ich kann hier nicht weitere Beispiele anführen und nur kurz sagen: Die alpine Trias dankt ihren raschen Fazies- und Mächtigkeitswechsel dem Umstande, daß sie auf einer beweglichen Unterlage abgelagert wurde, die stetig, aber sehr ungleichmäßig sank. Dasselbe gilt vom alpinen Jura; er wurde allenthalben in geringerer Mächtigkeit abgelagert, weil die Zufuhr an Sedimenten eine geringere war. In Landnähe wurde die alpine Trias abgelagert, in größerer Landferne der Jura. Während in Süddeutschland sich der Sockel der mesozoischen Gesteine allmählich, ziemlich gleichmäßig, senkte, geschah dies in den Ostalpen viel stärker und sehr unregelmäßig. Hierin wurzelt die Eigenart der alpinen „Fazies"; hierauf beruht die Zusammengehörigkeit von Nördlichen und Südlichen Kalkalpen. Auf die fast ein ganzes Zeitalter dauernde Eintiefungsgeschichte der Alpen folgt die Hebungsgeschichte. Sie beginnt etwa in der Mitte der Kreideperiode. Da wölbt sich die Mitte des Gebirges hervor und liefert Trümmer für die mittlere Kreide der Lechtaler Alpen, Blöcke für die Gosauschichten des Muttekopfes, die als Fremdlinge exotischen Ursprungs erscheinen. Diese Hebung erfolgte in den Südlichen Kalkalpen im wesentlichen in der Senkrechten, in den Zentralalpen und Nördlichen Kalkalpen war sie mit starken Horizontalverschiebungen verbunden, die sich im Aufbau beider fühlbar machen und eine starke Raumminderung anzeigen, ein Einschlucken der Unterlage in die Tiefe. Dieser Vorgang hat am Nordsaum der Alpen noch lange fortgedauert, er bog sich während der Kreideperiode und älteren Tertiärperiode in einer schmalen Zone in die Tiefe, in der mächtige Schichten abgelagert wurden, die zusammengepreßt in der Flyschzone vorliegen. Dann geschah weiter nordwärts ein neuerliches Einbiegen während des jüngeren Tertiärs, das im Alpenvorland in überraschend großer Mächtigkeit abgelagert und währenddessen bereits zusammengepreßt wurde. Es wandert die Zone des Einsinkens und der Zusammenpressung im Laufe der Zeit aus den Alpen heraus und an deren Fuß erlischt der Vorgang.

Gewiß haben wir es in den Alpen mit großen Horizontalverschiebungen, mit einem wahren Wandern nicht gerade sehr mächtiger Gesteinspartien zu tun, aber mir scheint, daß für das Gebirge noch bezeichnender das Wandern einer eigenartigen tektonischen Bewegung sei, die wie eine Welle vorschreitet und hinter sich einen Körper läßt, der zunächst noch ein lebhaftes Auf und Ab erfährt, aber mehr und mehr zur Ruhe kommt. Von der Geschichte dieses sich versteifenden Körpers handelt der zweite und dritte Teil der Geologie von Tirol.

### III. Formen und Eiszeit.

Das Auge über ganz Tirol schweifen lassend, erblickt v. Klebelsberg Gipfelfluren, die sich über die Gipfel spannen und das Hochgebirge nach oben begrenzen. Dieses erhebt sich über weiten, hochgelegenen Verflachungen, die er als Reste einer komplexen mitteltertiären (miozänen) Oberfläche deutet. Beide, die Gipfelflur und die mitteltertiäre Oberfläche, sind unabhängig vom Gebirgsbau. Sie ziehen sich über Zentralzone und Kalkalpen in beinahe einheitlicher Weise hinweg und zeigen nur selten scharfe Absätze, wie z. B. zwischen Ötztaler und Sarntaler Alpen. Stark beeinflußt sind sie hingegen vom Gestein. In Gipfeln und in Tälern herrscht eine „lithologische Selektion". Harte Gesteine bilden die höchsten Gipfel; nur selten einmal erhebt sich ein weiches, wie der Kalkschiefer des Wiesbachhorns, zu beherrschender Höhe. In die mitteltertiäre Oberfläche, welche sich stellenweise in zwei Stufen gliedert, sind während des Jungtertiärs und Altquartärs die Täler eingeschnitten, nicht gleichmäßig, sondern in Abstufungen. Die ältesten Teile haben sich an ihren Wurzeln erhalten, weiter abwärts folgen jüngere und jüngere Strecken, die sich in Stufen gegeneinander absetzen. Letztere werden als die oberen Grenzen des Taleinschneidens verschiedener Zeiten angesehen. Neben diesen oberen Erosionsenden gibt es gesteinsbedingte Stufen, die sich an die Grenzen verschieden widerständiger Gesteine knüpfen, und, namentlich im Vinschgau, Schuttstufen.

Diese großzügige Anordnung ist nach v. Klebelsberg durch die eiszeitliche Vergletscherung nur wenig verändert worden. Während ihr sind die Wurzeln von gletschererzeugenden Tälern zu Karen umgestaltet worden. Treffend unterscheidet er den Grundschliff annähernd in der Fallinie des Gehänges und den Flankenschliff längs desselben. Letzterer spielt namentlich bei der Trogbildung eine große Rolle. Tröge sind erweiterte junge Täler, meist in gleichmäßigem Gestein. Der Talgrund ist gleichsam mit einem Ruck um ein paar hundert Meter tiefer gelegt und wannenförmig vertieft worden; er kann eine Rückfälligkeit von mehr als 40, ja 50 m erhalten haben. Der Trogschluß ist das glazial ausgestaltete rückwärtige Gehänge des jungen Taleinschnittes, der von den Resten eines höher gelegenen älteren Tales überragt wird. Flankenschliff hat auch weiter talabwärts gewirkt; er ist die Ursache mancher Bergstürze. Aber von einer glazialen Übertiefung der Haupttäler ist bei v. Klebelsberg wenig die Rede. Die Mündungsstufen der Nebentäler sind ihm natürlich bekannt, aber er würdigt nicht genug, daß ihre Lage nicht diejenige ist, wie sie bei einer Neubelebung der Talbildung durch einen neuen Hebungsakt des Gebirges erfolgt. Da schreitet das Einschneiden im gesamten Talgebiet, im Haupttal wie im Nebental, fort, langsamer in diesem, schneller in jenem. Mündungsstufen können dabei nicht entstehen. Sie sind geknüpft an den Boden einer mächtigen, zusammengesetzten Strömung, wie sie durch die eiszeitliche Vergletscherung gegeben war. Verläßt man deren Gebiet, geht man in den Ostalpen ins Mürztal und untere Drautal, so gibt es keine Mündungsstufen mehr und auch die Kare verschwinden. Diese Tatsache kommt in Tirol nicht zur Geltung. Das Land war in seiner ganzen Ausdehnung vergletschert. Das zeigt eine schöne Karte der eiszeitlichen Vergletscherung Tirols, die v. Klebelsberg zuerst in seinen Grundzügen der Geologie in dem vom Alpenverein herausgegebenen Werk „Tirol" (1933) veröffentlichte und der wir uns freuen, in seiner Geologie von Tirol wieder zu begegnen.

Diese Karte läßt eine bemerkenswerte Tatsache erkennen. Die auf ihr hervorgehobenen vergletscherten (verfirnten) Aufragungen über die allgemeine Gletscheroberfläche decken sich mit den Gebieten der Gipfelflur. Hier haben wir es mit Graten zu tun, welche durch das Unternagen der ihnen angelagerten Hängegletscher scharf erhalten werden. Dauert dieser Vorgang lange, so muß der Grat allmählich fallen, und es wird statt seiner eine sanft geneigte Abtragungsfläche entstehen, wie dies Eduard Richter vor Jahren auseinandergesetzt hat. Wenn dies nicht geschehen ist, so muß ihm etwas entgegengewirkt haben. Das kann nur die fortdauernde Hebung des betreffenden Gebirgsteiles gewesen sein. Deswegen erachte ich die obersten Felsgrate nicht als Reste eines älteren Reliefs, von denen im allgemeinen keine Flächen mehr erhalten sind, sondern für ein neues Relief, entstanden bei

fortschreitender Erhebung eines Gebirgsteiles, der die Abtragung nicht allgemein zu folgen vermochte. Bei letzterer spielte der Grundschliff eine nicht unansehnliche Rolle. Das sehen wir dort, wo die Hängegletscher seit der Eiszeit geschwunden sind. An ihrer Stelle häuft sich der von der Wand herabfallende Schutt an, den sie wegführten, und bildet eine Schutthalde, die höher und höher emporwächst. Dafür gibt v. Klebelsberg Beispiele, wie er überhaupt dem jüngeren Gebirgsschutt größere Aufmerksamkeit schenkt, als gewöhnlich geschieht. Er würdigt die Schwemmkegel, welche sich vor den Mündungen von Seitentälern im Haupttal dehnen, und unterscheidet davon Murkegel, die namentlich im Vinschgau eine Rolle spielen. Die Tatsache, daß wir in den Haupttälern meist aufgeschüttete Schotterfohlen haben, würdigt er als regressive Talbildung. Erst weit taleinwärts stoßen wir auf Fels; im Inntal erst oberhalb der Mündung des Ötztales, im Etschtal auf Tiroler Boden überhaupt nicht, nur stellenweise, meist infolge von Regulierungen, schneidet der Fluß in die Schotterfohle ein; in natürlichem Zustand ist er verwildert oder windet sich zwischen Schwemm- und Murkegeln dahin. Diese Verschüttung zeigt, gleich der Schuttanhäufung in Halden und Kegeln, an, daß Gehängeteile und Täler für die heutige Flußtätigkeit zu tief geworden sind. Vertiefung bewirkt letztere heute nur an den Mündungen der Seitentäler, in den Klammen sowie in den obersten Talverzweigungen, hie und da auch in Engen größerer Täler, z. B. am Kuntersweg längs des Eisack oberhalb Bozen. Tirol gewährt nicht das Bild eines Landes, das regelmäßiger Flußabtragung unterworfen gewesen ist, die in einem einheitlich gehobenen Stück Landes stattgefunden hat. Da sollte man Täler erwarten, die von unten nach oben schmäler und schmäler werden und steiler und steiler ansteigen. Nur in den unteren Partien werden sie verschüttet, in den oberen setzt sich ihr Eintiefen fort; dazwischen liegt eine Strecke regelmäßig von oben nach unten fortschreitender Verbreiterung. Gesteinsverschiedenheiten werden dies Bild stark beeinflussen, aber nicht grundsätzlich ändern. Verwickelt wird es werden, wenn eine neue Hebung eintritt. Dann beginnt ein neues Einschneiden, das vom Fuße des Gebirges in das Innere fortschreitet. Daß dies aber nicht die auftretenden Mündungsstufen mit ihren Klammen zu erklären vermag, ist schon gesagt worden. Der charakteristische Formenschatz Tirols ist bedingt durch die Eiszeit. Aber er ordnet sich größeren Zügen unter und erscheint gegenüber diesen als vergleichsweise gering. Hierin bin ich mit v. Klebelsberg einig. Die großen Alpentäler sind nicht ein Werk eiszeitlicher Gletscher; sie sind durch die eiszeitliche Vergletscherung nur mehr oder weniger verändert worden. In diesem Mehr oder Weniger liegt der Unterschied unserer Auffassung. Tatsache ist, daß jene Täler durch die Vergletscherungen stark ausgeputzt worden sind. Nur hie und da haben diese mächtigere Moränen, die letzte namentlich während ihres Rückzuges, hinterlassen. Auffälliger sind Ablagerungen der Zwischeneiszeiten, die vergleichbar denen der Gegenwart sind.

Tirol ist das einzige Land, das uns interglaziale Ablagerungen im Innern der Alpen bietet. Die Höttinger Breccie bei Innsbruck ist ein Murkegel aus der großen Zwischeneiszeit zwischen der Mindel- und Rißvergletscherung. Es war mir eine große Freude zu sehen, daß v. Klebelsberg alle meine einschlägigen Beobachtungen bestätigt. Auch darin stimmen wir überein, daß die große Inntalterrasse größtenteils der letzten Interglazialzeit zwischen der Riß- und Würmvergletscherung angehört. Der Beweis dafür konnte allerdings nicht im Inntal erbracht werden. Hier sah man zunächst nur eine Verknüpfung von Moränen mit Schottern, Sanden und Tonen, die eine Ablagerung in Eisnähe anzeigen, entstanden beim Herannahen einer Vergletscherung, wie anfänglich, während einer Schwankung derselben, wie später angenommen wurde. Erst im Isartal gelang es, solche fluvioglaziale Schotter von interglazialen Ablagerungen zu scheiden, über die sie sich breiten oder in denen sie eingeschnitten sind. Diese interglazialen Ablagerungen verraten nun im Isartal einen alten See, dessen alter Spiegel schräge gestellt ist. Gleiches muß ich für das Inntal annehmen. Hier pflichtet mir v. Klebelsberg nicht bei. Das Für und Wider kann hier nicht erörtert werden. Es genüge zu sagen, daß er angesichts der Höhenlage der Inntalterrasse und der wechselnden Tiefe von deren Sockel zu derselben Folgerung gelangt wie ich, nämlich daß in den Alpen noch während des Eiszeitalters Krustenbewegungen gespielt haben. Das Gebirge ist noch nicht so versteift, daß es sich gegenüber seiner Umgebung wie ein einheitlicher Körper gehoben hat. Daß seine Talbildung auf beweglicher Bühne gespielt hat, erhellt auch aus mancher Bemerkung v. Klebelsbergs über verbogene Terrassen, z. B. im Bereiche der Bozner Porphyrplatte.

Dem Rückzug der letzten Vergletscherung sind zahlreiche Moränenablagerungen zu danken, in denen ich drei große Halte, das Bühl-, Gschnitz- und Daunstadium, unterschieden habe. v. Klebelsberg vermehrt deren Zahl, und ich könnte heute gleiches tun. Es stellt sich mehr und mehr heraus, daß jener Rückzug schrittweise erfolgte, daß aber längere Halte dort gemacht wurden, wo örtliche Verhältnisse es begünstigten. In dieser Hinsicht äußert sich auch v. Klebelsberg, wenn er sagt, daß die Gschnitz-Endmoränen die Mündungen von Seitentälern in größere Haupttäler bevorzugen. Irgendwelche größere Schwankung beim Eisrückzug, wie ich sie vor 30 Jahren angenommen hatte, lehnt er ebenso ab wie die Schlußeiszeit von O. Ampferer. Wohl aber hält er für wahrscheinlich, daß die heutige Vergletscherung sich erst nach der postglazialen Wärmezeit entwickelt hat, was für Gruppen, die nicht sehr hoch über die heutige Schneegrenze aufragen, gewiß zutrifft. Daß die heutige Vergletscherung einen Hochstand im 17. Jahrhundert, deren zwei im 19. Jahrhundert gehabt hat, sei hier noch besonders erwähnt.

Noch vieles andere könnte aus dem reichen Inhalt des Werkes hervorgehoben werden, so z. B. das, was v. Klebelsberg über eine letzte Äußerung vulkanischer Tätigkeit im Ötztale sagt. Aber ich darf diese Anzeige nicht noch länger werden lassen. Sie wird ohnedies so manchem, der die Aufgabe unseres Vereins in rein sportlicher Richtung erblickt, schon als viel zu lang vorkommen, und manchem könnte scheinen, daß ich richtiger gehandelt hätte, wenn ich mich auf kurze Berichterstattung beschränkt hätte. Das wäre gewiß auch leichter für mich gewesen. Aber ich meine, daß die Mitglieder das Recht haben, auch von den Fragen zu erfahren, welche die wissenschaftliche Alpenforschung beschäftigen. Steht doch unser Verein derselben von Anfang an nahe. Einer seiner Begründer war E. v. Mojsisovics, der die Arbeit von Freih. F. v. Richthofen, einem späteren Vizepräsidenten des Vereins, fortsetzte; heute noch betreut der Verein die Geologie des Dolomitengebietes und gibt jungen Forschern Gelegenheit zu Leistungen auf klassischem Boden. Durch seine Karte der Lechtaler Alpen hat der Verein die Möglichkeit zu einer würdigen Veröffentlichung der grundlegenden geologischen Aufnahmen von O. Ampferer in jenem Gebiet nicht nur gewährt, sondern diese auch gefördert; durch die von ihm veranstaltete geologische Aufnahme des Glocknergebietes auf Grundlage seiner Karte desselben hat er ein großes Werk über sein Besitztum geschaffen. Auch unserem Verein gebührt ein Platz unter denjenigen, welche die Geologie von Tirol gefördert haben. v. Klebelsbergs stattliches Werk darüber ist die Arbeit seines Präsidenten, der seit Jahren die Seele seiner wissenschaftlichen Unternehmungen ist. Ihm sei auf das wärmste für seine Leistung gedankt.

# 25 Jahre Alpines Museum.

Von Max Rohrer, München.

Es ist üblich, zu einer Silberfeier in festlichem Gewand aufzutreten und feierliche Worte zu sprechen; doch kann der Alpenverein die gebührenden Dank- und Lobesreden für sein 25jähriges Kind, das Alpine Museum in München, getrost anderen Blättern überlassen, und der Gründer und Betreuer desselben, Landgerichtsrat Carl Müller, wird auch am Jubeltag Museumsgäste im Bergsteigerkleid lieber sehen als Staatsbesuche. Es soll

deshalb an dieser Stelle nur in einem bescheidenen Rückblick unseres schönen Vereinsbesitzes und der Leistung Carl Müllers gedacht werden, ohne daß allzuviel aus den Abhandlungen der „Zeitschrift" von 1912, 1919, 1929 und aus den Aufsätzen der „Mitteilungen" vom Mai 1934 und Juli 1936 wiederholt werde.

Wer das „Schatzkästlein alpinen Wissens und bergfreudigen Tatendranges" in seiner heutigen Gestalt betrachtet, mag vielleicht lächeln bei dem Gedanken, daß der Plan einer Museumsgründung, wie er zu Beginn unseres Jahrhunderts in einigen Alpenvereinskreisen auftauchte, zunächst Ablehnung erfahren hat. Man darf aber nicht vergessen, daß zu jener Zeit dem Verein andere Aufgaben in klarer ausgeformten Umrissen zur Erfüllung vor Augen standen. Indessen war die Idee doch kräftig genug, da und dort weiterzutreiben und sich schließlich an zwei Stellen zu bestimmten Vorschlägen zu verdichten. Die S. Hannover beschloß am 15. Januar 1907, bei der nächsten Generalversammlung des Gesamtvereins die Errichtung eines Alpinen Museums zu beantragen, und fast gleichzeitig ließ die S. Austria Vorschläge zu demselben Ziel ausarbeiten. Der damalige Zentralausschuß hätte den Gedanken einer solchen Gründung abermals abgelehnt, wenn nicht ein Mitglied desselben, Landgerichtsrat Carl Müller, sich mit dem größten Eifer dafür eingesetzt und zur tatkräftigen Arbeit bereit erklärt hätte. Durch seine Begeisterung kam es so weit, daß die Generalversammlung in Innsbruck am 14. Juli 1907 den Zentralausschuß mit der Ausarbeitung genauerer Pläne beauftragte.

Besonders wichtig erschien dabei zunächst die Ortsfrage, die einer Lösung nahekam, als sich die Innsbrucker Stadtgemeinde erbot, geeignete Räume zur Verfügung zu stellen. Noch günstiger gestaltete sich die Lösung der Platzfrage jedoch, als es Carl Müller gelang, die Stadt München zur Überlassung der „Isarlust" zu bewegen, eines alten Gartengrundstückes mit einem verhältnismäßig stattlichen Prunkbau auf der Praterinsel.

Schon lange vor Errichtung dieses Gebäudes war der Pratergarten ein beliebter Vergnügungsort der Münchner gewesen. Der „Grüne Heinrich" hat hier z. B. die liebesfreudige kleine Hulda kennengelernt. „Ich hielt mich aber nirgends auf," heißt es im vierten Band des klassischen Buches, „bis ich mit aufgehendem Monde zu einer mit hundertjährigen Silberpappeln bewachsenen Flußinsel kam, in deren Mitte ein volkstümliches Zech- und Tanzgebäude hell erleuchtet war und von Geigen, Pauken und Trompeten tönte." So ist unser heutiger Museumsgarten bei Gottfried Keller verewigt. Für die kunstgewerbliche Ausstellung des Jahres 1888 war an diesem Platze die „Isarlust" als vornehmes Kaffee-Restaurant von dem städtischen Bauamtmann Friedrich Loewel errichtet worden. Dieses Gebäude nun samt dem anschließenden Garten stellte die Stadtgemeinde München dem Alpenverein auf ewige Zeiten zu eigentumsgleicher Benützung für Museumszwecke zur Verfügung.

Nachdem hiedurch eine Grundfrage gelöst war, beschloß die Generalversammlung zu München am 18. Juli 1908 einstimmig die Museumsgründung und nahezu einstimmig die Annahme der „Isarlust". Während unter der Leitung von Baurat Rehlen die nötigen Änderungen an und in dem Gebäude vorgenommen wurden, entfaltete nun Carl Müller, eifrigst unterstützt von dem damaligen Generalsekretär des Vereins Dr. J. Emmer, eine lebhafte Sammel- und Werbetätigkeit. Er wurde am 21. Juli 1911 vom Hauptausschuß zum Leiter des erstaunlich rasch gediehenen Museums ernannt. Am 17. Dezember desselben Jahres erfolgte die feierliche Eröffnung in Gegenwart von Mitgliedern des bayrischen Königshauses, der staatlichen und städtischen Behörden und zahlreicher Ehrengäste.

Die Sammlung war damals noch mit den Beständen der „Zentralbibliothek" (Alpenvereinsbücherei) vereinigt, wuchs aber durch den rastlosen Eifer Carl Müllers derartig an, daß man schon im Jahre 1913 die Bücherei abtrennen mußte, die nun für mehr als zwei Jahrzehnte in die Westenriederstraße zog. Im gleichen Jahre wurde die ebenso hübsche wie lehrreiche Bergpflanzen-Anlage auf dem Museumsgrundstück geschaffen. Am 4. Januar desselben Jahres war der „Verein der Freunde des Alpinen Museums" gegründet worden, der für Entwicklung und Unterhalt der Sammlungen Ausschlaggebendes geleistet hat. Mancher gute Einfall des Museumsleiters wäre unausgeführt geblieben und die meisten Neuerwerbungen wären unmöglich gewesen ohne die rund RM. 8000.—, welche dieser Verein jährlich zufließen ließ. Denn die Summe, welche der Alpenverein selbst für Erhaltung und Ausbau des Museums regelmäßig auswirft, muß ja schon aus Rücksicht auf seine zahlreichen anderen Unternehmungen und Arbeitsgebiete begrenzt bleiben. Trotzdem faßte der Hauptausschuß in der Vorkriegszeit einen großzügigen Erweiterungsbau ins Auge, dessen Genehmigung man von der Hauptversammlung erhoffte, die 1914 in Meran tagen sollte. Die Ausführung des Planes wurde aber durch Krieg und Inflation vereitelt. Das Jahr 1926 gestattete dann wenigstens die Überbauung der nördlich vor dem großen Kuppelsaal des ersten Stockwerkes gelagerten offenen Terrasse und die Einrichtung der Zentralheizung. Doch die Sammlungen wuchsen, und man mußte schon nach wenig Jahren die Räume des Kellergeschosses durch Umbauten nutzbar machen. Im heurigen Jahr wurde nun ferner beschlossen, auch die zweite, die südliche Terrasse des ersten Stockes in einen Saal umzuwandeln. Diese Entwicklung zeigt, daß der Leiter noch mehr als für Vergrößerung des Museumsgutes um den nötigen Ausstellungsraum zu kämpfen hatte. Denn die „Isarlust" war ja als eine Gaststätte gebaut und somit in ihrer Anlage und in den Beleuchtungsverhältnissen für Museumszwecke ganz und gar nicht geeignet. Man muß aber unumwunden zugeben, daß Rat Müller es verstanden hat, in einem immer wieder erneuerten Kampf mit den gegebenen Verhältnissen die vollkommenste Ausnützung im großen wie im kleinen zu erreichen.

Was nun den Inhalt des Museums anlangt, so ist erst in der Julifolge unserer „Mitteilungen" versucht worden, seinen Reichtum und seine Vielseitigkeit kurz zu schildern. „Den Ursprung und Werdegang des Alpinismus, soweit er in äußere Erscheinung tritt, für künftige Geschlechter festzuhalten und zur Anschauung zu bringen" ist nach einer Erklärung Carl Müllers der Zweck seines Museums. „Die Beziehungen des Menschen zu den Bergen in den verschiedenen Zeiten und Formen soll es veranschaulichen im Aufbau der Gebirge, ihren Gletschern, ihrem Pflanzenkleid, in ihrer Belebung durch die Tierwelt. Die technischen und geistigen Hilfsmittel für die Besteigung der Berge, oder mit einem anderen Wort: die Touristik soll in ihrer geschichtlichen Entwicklung, soweit die aus der Vergangenheit noch zurückgebliebenen Reste es ermöglichen, festgehalten und für die Zukunft fortgeführt werden." Den größten, ja nach Güte und Zahl der Stücke einzigartigen Schatz des Museums bilden seine Reliefs europäischer und außereuropäischer Gebirgsgruppen und Einzelberge. Die Reihe geht von den ältesten überhaupt bekannt gewordenen plastischen Gebirgsdarstellungen (aus der Zeit um 1500) bis zu den wissenschaftlich hochwertigen und künstlerisch eindrucksvollen Reliefs des Mount Everest, des Montblanc, des Matterhorns, Venedigers, Dachsteins, der Pala u. a., geht vom Maßstab 1 : 2000 (Großglockner) bis zu 1 : 5,000.000 (Europa), von den Darstellungen eiszeitlich vergletscherter Gebirge bis zur Wiedergabe moderner Kletterberge mit eingezeichneten Routen. Am häufigsten ist der Maßstab 1 : 25.000 verwendet, fast ebenso oft 1 : 10.000, 1 : 5000. Die Krone dieser Sammlung ist das riesige Jungfrau-Relief von Imfeld (Zürich) 1 : 2500. Schon dieses eine Stück lohnt den Besuch des Alpinen Museums, und es ist bezeichnend, daß ein alter Münchner Jahre hindurch jeden Mittwoch eine halbe Stunde vor diesem Schauwerk verbrachte. Von der Feinheit und Genauigkeit der Ausführung mag die Tatsache einen Begriff geben, daß zur Wiedergabe der Waldungen 600.000 winzige Bäumchen verwendet sind. Vielleicht darf hier ein kleines Geschichtlein eingeflochten werden, das sich ereignete, als Rat Müller dem Prinzregenten Luitpold von Bayern vor diesem Relief den Verlauf der Jungfraubahn erläuterte. Der Fürst, der seine Berge zwar eifrig, aber nur als Jäger besuchte, fragte verwundert und erstaunt, als er den hohen Preis der Fahrt bis zum Jungfraujoch gehört hatte: „Ja, da können doch nur reiche Leute hinauffahren, was tun denn die da oben?" Und als der schlagfertige Museumsleiter erwiderte: „Ansichtskarten schreiben. Königliche Hoheit!" sagte er lächelnd: „Da werden Sie recht haben!" — Die Reliefsammlung wird demnächst

um Darstellungen der Zillertaler Alpen und des Nanga Parbat (1 : 10.000) vermehrt werden.

Neben den vielen plastischen Bergdarstellungen fallen im Alpinen Museum die Gemälde besonders ins Auge, die in großer Zahl jede Wand schmücken und denen vielleicht die größte Liebe des Museumsleiters gehört, in dem sich erfreuerlicher-, wenn auch nicht gerade wunderbarerweise bergsteigerische und künstlerische Neigungen vereinigt finden. (Es darf hier am Rande bemerkt werden, daß er selbst ausübender Musiker ist.) Seine Freude an schönen Bildern hat ihm als Museumsleiter freilich auch besonders viel Sorgen gebracht, denn wenn es ohnehin nicht leicht ist, eine Gemäldesammlung gut zu hängen, so war es bei den hier gebotenen Raumverhältnissen eine vielfach erschwerte Aufgabe. Rat Müller erzählte einmal, daß er wegen einer Neuerwerbung 29 Bilder zum Teil großen Formats umhängen mußte. Heute sind Gemälde und Plastiken zu einem sehr glücklich verteilten, höchst reizvollen Schmuck des Museums geworden, die sowohl dem Eintrittsraum wie den einzelnen Sälen und besonders dem großen Kuppelsaal des ersten Stockwerkes jede Nüchternheit genommen haben. In Verbindung mit den klug ausgewählten graphischen Blättern und Aquarellen geben die großen Ölbilder in bezeichnenden Beispielen einen guten Überblick über die Entwicklung der künstlerischen Alpendarstellung.

Sehr ins Auge springend ist neben einer großaufgebauten Gruppe von Alpentieren auch die Sammlung von Modellen, namentlich die Nachbildung alpiner Schutzhütten von den kleinsten urtümlichen Unterschlupfen bis zum neuzeitlichen Berggasthaus, die zum Teil in spielzeughafter Weise noch Geschirr und Bestecke aufs sorgfältigste wiedergeben. Besonders eindrucksvoll ist die sogenannte „Verlorene Stadt", welche in genauer plastischer Darstellung die 92 an Italien und Südslawien verlorenen Alpenvereinshütten vor Augen führt. Von ähnlicher Art sind die Dioramen der Alpenkriegswelt und die naturgroße Wiedergabe eines Minenwerferstollens in der „Eisstadt" der Marmolata. Am meisten Beachtung finden aber die „ausgestopften Hochturisten", deren zwei an einer 8 m hohen Felswand und zwei an einem ebenso hohen Eishang emporklettern, um den Gebrauch der modernsten technischen Hilfsmittel zu veranschaulichen. Die vielbeachtete Gruppe ist ersonnen von Carl Müller und ausgeführt von dem Alpenmaler Rudolf Reschreiter, der auch auf vielen graphischen Blättern aufschlußreiche statistische Zusammenstellungen des Museumsleiters schlagend schaubar gemacht hat.

Bei diesen Dingen wie bei der unvergleichlich reichhaltigen Sammlung alpiner Ausrüstungsgegenstände zeigt es sich, daß Carl Müller selbst ein vielerfahrener Bergsteiger und Schiläufer ist (der noch als Siebzigjähriger mit einem 62jährigen Bergkameraden das Totenkirchl — und zwar nicht auf dem leichtesten Weg — erstiegen hat). Die reiche Sammlung von Schiern z. B. zeigt neben ältesten alpinen und außeralpinen Formen und Sonderkonstruktionen (so für die MG.-Beförderung im Alpenkrieg) die verschiedensten Arten von Turen- und Sprungbrettern und die lange Reihe von Bindungen, um welche jahrzehntelang so eifrig gestritten wurde. Man findet ungewöhnliche Hilfsmittel vom Hammer des Hermann von Barth und Zotts Wurfanker bis zu den lächerlichen Erfindungen „genialer" Laien.

Neben diesen augenfälligen Schaugruppen mögen ein paar von den vielhundert kleinen Einzeldingen die Vielseitigkeit des Museums bezeichnen. Da gibt es eine interessante Vergleichsmöglichkeit, den Monte Cristallo in einem überhöhten, einem nichtüberhöhten Relief und auf einem Lichtbild nebeneinander zu sehen. Dort ist ein zeitgenössisches Ölbild des Geologen Dolomieu, von welchem das Dolomitgestein und die Alpengruppe der Dolomiten ihren Namen tragen. Ein Flugblatt des Jahres 1703 zeigt als „die überstiegene Unmöglichkeit" den Prinzen Eugen in den Vincentiner Alpen im Jahre 1701. Seltsam mutet uns eine Erlaubniskarte zur Besteigung des Traunsteins von 1901 an oder eine Ansicht des Blühnbachtales mit der Gendarmeriestation zur Abwehr von Turisten (und das ist etwa 25 Jahre her!). Eine Bildtafel zeigt etwa 50 bedeutende Ostalpengipfel mit den immer höher hinaufrückenden Stützpunkten von den Erstlingsfahrten bis heute. Das Hochzeitsgeschenk der österreichischen Alpenvereinssektionen an den Kronprinzen Rudolf zeigt in prunkhaftem Rahmen die damaligen Ostalpen-Schutzhütten (in der Mitte die Kronprinz-Rudolf-Hütte), gemalt von Adolf Obermüllner. Man sieht alle giftigen und nichtgiftigen Schlangen unserer Alpen in Spiritus, nebst einer sehr interessanten Verbreitungskarte. Man sieht auf einem kolorierten Holzschnitt um 1800 den Wallfahrtsort Straß im Zillertal und daneben in einem Holzschnitt der gleichen Zeit einen japanischen Wallfahrtsort im Gebirge von auffallender Gleichartigkeit in der Komposition. Man findet das Tagebuch des Leutnants Nauß mit der Schilderung der Zugspitz-Erstersteigung, man sieht eine farbige Karte der Salzburger und Kärntner Alpen, auf der es noch keinen Großglockner gibt, und anderwärts hängen an der Wand die Marterln zweier in den Bergen verunglückter Brüder — wertvolle Holzschnitzereien aus dem 18. Jahrhundert. Man entdeckt den „Roten Schnee" oder den Gletscherfloh, afrikanischen Wüstensand, der sich erst auf der Riffelscharte zur Ruhe gesetzt hatte, Originalmalereien berühmter Bergsteiger, wie Stüdl, von Barth, Simony, sogar Briefmarken aus aller Herren Länder mit Darstellungen von Bergen, aber auch die einst so beliebten Pottschen Proviantkörbe, sämtliche Totenkirchlersteiger von 1910 als Zinnfiguren, Schneebrillen aus Walroßzahn (Alaska), eine Schibremse und endlich bäuerliche Votivgaben.

Mit diesen wenigen Beispielen von Großem und Kleinem, nach überlegtem Plan Geschaffenem und zufällig Gesammeltem möge für diesmal in Kürze umschrieben sein, was das Alpine Museum zu München seinen Besuchern bietet. Schon der heutige Bestand in der gegenwärtigen Anordnung wäre ein sehr wertvolles Vermächtnis für die künftige Bergsteigerwelt. Aber wir dürfen sicher sein, daß es auch fernerhin weiterwachsen wird wie in den verflossenen 25 Jahren, dem Alpenverein und Carl Müller zu langem Ruhm.

---

# „Bauern in den Bergen."*)

Seit seiner Gründung ist der Alpenverein eng verbunden den Bauern in den Bergen — jenen Menschen, die jahraus jahrein, von Geschlecht zu Geschlecht dort leben, wohin es den Bergfreund zieht. Ein Buch hoher Kunst in Wort und Bild, — soviel offenbart sich gleich — das diesen Menschen gewidmet ist, begegnet darum nirgends größerer Aufmerksamkeit als beim Alpenverein.

Zwei Künstler haben sich zusammengetan, um dieses Buch zu schaffen, beide wohlbekannt: Karl Springenschmid, der das Andenken Sepp Innerkoflers gefeiert und manch anderen vielgelesenen Tiroler Roman geschrieben hat, und Peter Paul Atzwanger, der Meister der Photographie, dessen Tiroler Bilder man aus hundert anderen herauskennt.

Der Flüchtige könnte verleitet sein, von einer „Verherrlichung" des Bergbauerntums zu sprechen, etwa der Art, wie die die Kriegsfront schilderten, denen der Krieg nie weh getan hat. Näheres Zusehen aber zeigt, daß das Um und Auf des Bergbauern zutiefst erfaßt ist, in Lichtern und Schatten, so wie es eben wirklich ist, überstrahlt nur von dem einen: der Liebe zur Scholle, die über Hell und Dunkel steht. In sechs kurzen Prosastücken: „Der Berg trägt die Welt", „Der Wald hat das Land", „Der Hof macht den Bauern", „Die Arbeit ist eins mit dem Leben", „Die Ruhe der Urgrund bäuerlichen Seins", „Das Leben liegt im Geschlecht", umreißt Springenschmid Welt und Seele des Bergbauern. Literarische Meisterwerke, der Stil dem Stoff angepaßt, knappe Sätze wie starke Pinselstriche, halb In-, halb Expression. Inhaltlich geht ab und zu die Wucht des Stils über die Tatsachen hinaus, Subjekt über Objekt, aber auch wo der Kritische

*) Verlag F. Bruckmann A. G., München. Preis kartoniert RM. 4.80, gebunden RM. 5.50.

bremst, bleibt packende Wahrheit genug. Selbst der Kundige kann an Volkskunde noch hinzulernen.*)

Im Genaueren schwankt das Verhältnis von Stil und Inhalt etwas. Wo der Rahmen weiter gezogen ist, wie in „Der Berg trägt die Welt", einer Einführung von monumentaler Plastik, herrscht der Dichter vor, in enger umgrenzten Stücken, schon gleich im nächsten, „Der Wald hat das Land", mäßigt sich die Darstellung zugunsten der Sachlichkeit, ohne je unter künstlerische Höhen zu sinken. Daß auch Allgemeingut des Bauern-, nicht nur des Bergbauerntums mit inbegriffen ist, tut dem Thema keinen Abtrag. Widersprechen möchte ich der „Ruhe als Urgrund bäuerlichen Seins" — wohl ist dem Kenner des Bauernlebens vertraut, was der Dichter damit meint, die reife Gelassenheit, Beschaulichkeit ist aber einerseits doch viel mehr Folge und Begleiterscheinung als Grund und andererseits gerade beim Bergbauern fallweise ersetzt durch Höchstmaße von Kraft und Entschlossenheit, Schwung und Geschwindigkeit, die mit Ruhe wenig oder nichts mehr zu tun haben. Aber auch dieses Stück trifft so viel vom Kern, daß das Nebensache ist.

Etwas zu kurz scheint mir ein Wesenszug des Bauerntums überhaupt, des Bergbauern im besonderen zu kommen, das ist die Vielseitigkeit, der nie ruhende Wechsel, der das Tages- und Lebenswerk auszeichnet, jene Mannigfaltigkeit der Beanspruchung des Körpers und Geistes, die wohl der Ausgangspunkt der oft so überraschenden geistigen Regsamkeit des Bergbauern ist und über diese zu den vielen großen Männern geführt hat, die gerade auch aus dem Bergbauernstande hervorgegangen sind.

Jeder der Textabschnitte ist dann gefolgt von einer Reihe Bilder, 6 × 16, zusammen 96 erstklassigen Autotypien, Landschafts- und Volksbildern, die die ganze hohe Kunst Atzwangers aufs neue belegen. Fast jedes ist ein Kunstwerk für sich, so einfach oft im Gegenstand, so wundervoll in der Aufnahme, der Bergraum S. 19 z. B. oder das Hochtal S. 23, Wald und Almen S. 49, der Holzschlag S. 58, die Heuernte S. 102 bis 104, das Bergkirchlein S. 129. Mehr als einmal glaubt man die Photographie eines Gemäldes vor sich zu haben, beim Roßmarkt im Inntal z. B., S. 114, oder beim „Umgang" im Sarntal, S. 131; nur vereinzelt wirkt eines gestellt, z. B. das eine und andere Bauernbild, vielleicht im Streben, bewußt oder unbewußt, Egger-Lienz nachzuahmen. Unbequem ist das Fehlen der Beschriftung (man muß sie hinten nachschlagen) — diskret am Unterrand hätte sie der Bildwirkung nicht geschadet.

Das Ganze ist ein Meisterwerk, würdig des Standes, dem es gewidmet.

Dr. R. v. Klebelsberg, Innsbruck.

*) Eine kleine Einzelheit zur Dialektschreibung: man kann wohl „Sendin" (Sennerin) hören, niemals aber „Sender" (Senner).

# In den Westlichen Kitzbühlern.

Von Lois Köll, Innsbruck.

Den Sommerbergsteiger locken in die Kitzbühler Alpen lediglich der schroffe Große Rettenstein im Hintergrunde des Spertentales und der seit mehr als hundert Jahren aussichtsberühmte Große Galtenberg im Alpbachtal.

Bergsteigerisch sind die Kitzbühler Berge harmlos, doch landschaftlich nicht reizlos.

Freundliche Tieftäler ziehen von Norden zu den Jöchern im Süden, hinter denen wir den Pinzgau und die Gerlos wissen. Diese Tieftäler schneiden nebeneinanderlaufende Rippen in die schieferige Gebirgsmasse, die sich wenig über 2000 m erhebt. Weit, oft ganz hinauf, reicht der Wald, oft auch die freie Halde, jedenfalls aber sind überall weite Blößen. Erst im südlichen Hintergrunde steigen majestätisch die Eisriesen des Venedigergebietes und der Zillertaler Alpen auf.

Die sogenannten Kitzbühler Alpen reichen von Zell am See im Osten bis zum Zillertal im Westen. Die Jochbergstraße zwischen Kitzbühel und Mittersill im Pinzgau teilt sie in zwei ungleich große und ungleich gegliederte Hälften: in die östlichen und in die westlichen Kitzbühler Alpen. — Das bei Hopfgarten mündende Grundtal zerlegt wiederum die westlichen Kitzbühler Alpen in zwei, diesmal gleiche Teile. Das Grundtal gabelt sich im Hintergrund in den Langen und in den Kurzen Grund. Der Lange Grund zielt über den Thorhelm und die Wilde Krimml nach Gerlos, der Kurze Grund läuft übers Salzachjoch, auf dem die Salzach entspringt, zum Gerlospaß, der Wasserscheide zwischen Zillertal und Pinzgau, zur Grenze zwischen Tirol und Salzburg.

Es hieße „Eulen in den Inn schütten" und „Wasser nach Athen tragen", wollte ich als neue Entdeckung verkünden, die gesamten Kitzbüheler Berge seien ein herrliches Schigebiet. In jedem seiner vielen Täler sind die Abfahrten dutzendweise; von jedem Berge führen mehrere Schilinien ins Tal. Der Schiläufer wird hier wählerisch, holt nur die größten Rosinen aus dem Riesen-Gugelhupf. Trotzdem kann er sich mit diesem heiteren, kurzweiligen Spiel wochen-, ja monatelang unterhalten.

Kein Monat lockt den Schiläufer so sehr in die Berge wie der März. Nie lacht des Schiläufers Herz so froh wie in dieser Jahreszeit. Pulverschnee auf der Nord-, Salzschnee auf der Südseite. Es ist wie beim „Billigen Jakob" oder in einem Warenhaus. Alles ist da! Freilich mitunter auch Schundware. Der Tag ist länger, es ist nicht mehr sonderlich kalt. Der morgendliche Harsch wird durch die Sonne im „Tagbau" als berühmtes und beliebtes „Salz" gewonnen. Tagsüber aber— oh, welche Wonne! — lächelt die Sonne (wenn sie lächelt) in wohliger Wärme im Sonnenbad auf köstlicher Höhe. Wie schwer ist dann der Abschied.

### Erster Tag.

In diesem Vorgefühl des reinen Glücks zogen wir zwei nun an einem Sonntagsmorgen — wie der Wildschütz im Volkslied: „recht zeitlich in der Fruah" — drauf los. Zwar hatten wir uns vorgenommen, zwischen Wiedersberger- und Kitzbühlerhorn alle Schibergkämme zu überfahren; doch „erstens kommt es anders, zweitens, als man denkt", sagt Wilhelm Busch. Davon später.

Den gutgemeinten Rat an meinen Freund — oh, dieser Freund! —, sich reichlich mit Orangensaft zu versorgen, hatte er einerseits nur halb verstanden, andererseits doppelt und dreifach befolgt. Denn nun lagen statt des Saftes die Orangen kiloweise auf seinem duldsamen Rücken, den schon die Sorgen eines Familienvaters breitgedrückt hatten. Mit meinem — wie ich bescheiden feststellen darf — den Freund weit überragenden Verstand erkannte ich sofort: wie wird er qualvoll leiden, wenn er tagein, tagaus seine nur allmählich geringer werdende süße Last über alle diese sieben Berge, von der Sonne verfolgt, fortschleppen soll!? Darum Abbau von allem überflüssigen Gewicht! Auch von den allzuvielen Lichtbildplatten. Schon in Brixlegg, wo wir die Bahn verlassen. Merkbar leichter stiegen wir aufs Wiedersberger Horn.

Dutzende von Schiläufern genossen mit uns die Freuden der freien Gipfelhöhe. Mächtig erhebt sich östlich der Sagtaler Spitzen der windumtoste Große Galtenberg, unter ihm liegt friedlich Inner-Alpbach; rechts unten, am Fuß der im Salzschnee glänzenden Westhänge unseres Berges, das schon apere Zillertal, jenseits die Tuxer Vorberge, im Hintergrunde die Zillertaler Eiswelt.

Wir mußten zu keinem Zug nach Brixlegg. So hatten wir's nicht eilig und blieben als letzte auf dem Horn, um schließlich allein nach Alpbach abzufahren. Zuerst östlich zur Wiedersberger Alm, dann nördlich über den Wiedersberg und die Kriegalm. Böser Bruchharsch prüfte Standfestigkeit und Schuhoberleder.

Mein Freund, der bessere Steiger in den Bergen, und auch kein Jüngling mehr, war der schwächere Fahrer. Meine vorausgelegten Bögen gelangen ihm nicht alle, deshalb geschah ihm aus halbgemachter Drehung manche ungewollte Schußfahrt ins unbekannte Neuland, bis er auf einmal mit allem Drum und Dran eines Schiläufers samt Rucksack und Stöcken im metertiefen Pulverschnee unter

der Harschdecke verschwand. Buchstäblich: nur der Kopf, sonst gar nichts, entragten ihr.

Bald war der Schneehöhlenforscher gerettet. Gerne genossen wir die üppige Wärme der gastlichen Stube in der Hummerau. Munterer Harfenklang und froher Männergesang vereinten sich zu unvergeßlicher Einheit: „Die Pinzgauer wollten wallfahrten geh'n." Dieses an sich schon köstliche Volkslied ist sonstwo immer nur gewässert zu finden. Doch wie es hier an unser überraschtes Ohr schlug: unnachahmlich kropfgurgelnd, verziert und vom perlenden Geklingel einer Kundler Bauernharfe begleitet, so wird es lange und tief wie nur irgend etwas selten Schönes in unserer lachenden Erinnerung bleiben. Was gäben wir drum, könnten wir's noch einmal hören!

### Zweiter Tag.

Die ersten Sonnenstrahlen aus wolkenlosem Himmel beleckten die Bergeshöhen bei unserem Ansteigen zum Schatzberg. An kleinen Alm- und Heuhütten vorbei. Mein Freund, der Lichtbildner, fing die Motive wie die Fliegen aus der weiten, jungfräulichen, weiß schimmernden Natur in seine Kamera ein.

Vom flachen Gipfel des Schatzberges, im Kamme der Gratlspitze im Norden bis zum Torhelm im Süden, schwangen sich rhythmisch die weißen Flanken ins Alpbach und in die Wildschönau. In grenzenloser Bläue der Himmel über allem, was im Blickkreis lag. Plötzlich aber und überraschend wie ein Polizei-Überfallskommando überdunkelte den Schatzberg eine Wolke, von heftigem Sturmwind begleitet. Zehn Minuten später umfing ihn wieder windstiller, warmer Sonnenschein.

Auf der Kotkaser zweites Lager — die faulen Sportler! Ebenso wonnig. Der Abend naht. Abfahrt nach Auffach. Pulverschnee, doch nicht lange. Bruchharsch folgt. Zweite Niederlage meines Freundes. Abermals nämlich bringt ihn in flotter Fahrt irgend etwas zum Sturz. Hilflos wie eine von böser Bubenhand festgenagelte Kröte liegt er am „Verdauer", alle vier von sich gestreckt, Beine und Schi gefährlich gekreuzt. Mühsam stapfe ich wieder aufwärts, ihm zu helfen, löse ihm die Bretter von den Füßen, zu denen er nicht hinunterlangen kann. Ein Alleinfahrer müßte in solcher Lage jämmerlich erfrieren. Eine ernste Mahnung! Auf waschelnassem Salzschnee landen wir in Auffach, beim „Weißbacher".

### Dritter Tag.

Taleinwärts geht unser Weiterweg, links ab und hinauf über Harsch und Pulverschnee. Ziel: Feldalphorn.

Tausend und aber tausend Berge gibt's, und doch ist — wie bei den Menschen — keiner dem anderen vollkommen gleich. Ist zum Beispiel der Schatzberg von unten bis oben fast baumfrei, so liegen hier Bauernhöfe, schütterer Wald und freie Höhenweiten übereinander. Wunderschön ist im durchsonnten lichten Jungwald der Dreifarb Weiß-Grün-Blau: weiß der Schnee, grün der Baum, blau der Himmel.

Das Feldalphorn ist erreicht. Ich erinnere mich: tagelang und meterhoch fällt um Weihnachten 1924 in Berg und Tal der Schnee. Und an einem dieser Tage fällt er Jugend und Greis. Meinen Vater in der Stadt, zwei junge Innsbrucker Schiläufer auf den Bergen, hier. Eine Lahn überrascht fünf, und nur drei entrinnen dem Tod.

Stundenlanger Genuß der Sonnenwohltat. Vorsichtig queren wir unterm Schwaiberger Hörndl und fahren sausend durch Pulver und flitschendes Salz in die Kelchsau. Eine Leihhose des weitbauchigen hundert Kilo schweren Fuchswirtes umfängt meine mageren 62 Kilo. Knapp oberm Talgrund war ich noch in den sulzigen Brei gefallen. Mein Freund „lächelte". Nun hing die fremde Hose schlotternd an mir, die eigene in der trocknenden Ofenwärme. Das Gesetz der Serie war heute von meinem Freund auf mich übergesprungen, denn der dritte erinnerungswürdige Sturz unserer gemeinsamen Wanderung stand heute bei mir verbucht.

### Vierter Tag.

Wie die Tage der Schöpfung in der Bibel, doch nicht so groß, so rollen die Tage unserer Woche den Strom der Zeit hinab.

Auf, zum Lodron! Weit hinein geht's da in dem zum „Kurzen" und „Langen Grund" gegabelten Grundtal. Im Hintergrund des Kurzen Grundes, vor dem Salzachjoch, wissen wir die Hopfgartner Schihütte. Dort hinein, nach Süden, biegen wir rechtwinkelig um, denn wir haben unseren Plan geändert und das Kitzbühler Horn mit allem, was davor steht, für diesmal fallen gelassen. Die unteren Talhänge sind uns gar zu letschig.

Ein höher gelegenes Schigebiet suchen wir auf. Wolkenlos ist auch der heutige Tag. Neugierig, wie immer, wenn der Bergsteiger eine Kammhöhe erreicht, schauen wir ins landschaftliche Jenseits, in die Windau. Fleiding und Floch erheben sich über sie und mächtig in Höhe und Form entsteigt dem wilden Rücken der schroffe Große Rettenstein.

Der kurzweiligen Abfahrt jauchzfroher Genuß ist uns heute versagt, denn wir selbst haben uns zu einer Kammwanderung bestellt. Vom Lodron aus suchen wir die Hopfgartner Schihütte. Die Bussole spielt sich ein wenig mit uns. Endlich wich das Menschenwerk der Götterstärke, und wir fanden die Hütte auch mit freiem Auge auf der Kuhwildalm.

Hin über den Steinbergstein und abwärts zur Filzenscharte.

Das Queren der Hänge des Streitfeldner Jochs entpuppte sich bald zu einer brenzligen Sache. Sie lagen in der gefährlichen März-Spätnachmittagssonne und hatten bereits zwei ansehnliche Lahnen ins Tal gesandt. Ausweichen durch die Abfahrt ins Tal und Wiederaufstieg zur Hütte? Das wollten wir nicht. Wie schwer ist's doch, die Lawinenschnur aus dem Rucksack zu nehmen! Geht's anderen auch so? Endlich, nach langem Zögern, war das schwere Werk leicht vollbracht und im Schuß, in weitem Abstand voneinander, rauschten unsere Hölzer schief hinüber, durch den bleischweren Naßschnee, in die erste, dann in die zweite, nun Sicherheit verheißende knollige Lahne. Noch einige Bögen, mit stetem Blick nach oben, und der geschützte Raum war erreicht. Gott sei Dank! Am nächsten Tag lagen über unserer Spur elf weitere Lawinen. Wir werden es uns merken.

Sternenflimmernde Nacht umfing uns und die Hütte, die zur heute wohlverdienten Ruhe einlud.

---

# Der 13. Dezember 1916 an der Südtiroler Front.

Von Dr. R. v. Klebelsberg, Innsbruck.

Demnächst jährt sich zum 20. Male ein Katastrophentag in den Alpen, wie ihn ähnlich die Geschichte nicht kennt: am 13. und in der Nacht zum 14. Dezember 1916 sind an der Alpenfront Tausende dem „weißen Tod" zum Opfer gefallen.

Ausnahmsweise Wetterlage traf mit noch ungewöhnlicheren Menschenansammlungen im winterlichen Hochgebirge zusammen und führte zu einem Massensterben, wie es für gleich kurze Frist selbst die blutigsten Kämpfe — Pasubio, Col di Lana, Monte Piano — noch überbot. Ein dritter, gewaltigerer Feind überwältigte die beiden anderen — er war um so gefährlicher, als er die Menschen weniger dort faßte, wo sie kämpften, als vielmehr da, wo sie ruhten: in den Unterkünften hinter der Stellung. Hier hatten die beiden Gegner dem dritten sozusagen in die Hände gearbeitet: die Schützengräben verliefen meist auf den Höhen, Rippen, Bodenwellen, die Anlagen hinter der Front aber waren mit Absicht an uneingesehene Hänge, besonders an deren Fuß gelegt und hier bei der Beschränktheit günstiger Plätze oft eng zusammengedrängt worden — gerade entgegengesetzt der Vorsorge gegen Lawinen. Aber auch im Falle der Wahl ist begreiflicherweise nur mit normalen, nicht mit außerordentlichen Schneeverhältnissen gerechnet worden.

Der Winter 1916/17 war im ganzen außergewöhnlich schneereich. Selbst in Gegenden, wo sich sonst kaum Schnee hielt, fuhren wochenlang Schlitten zwischen hohen Schneemauern. Alte Leute erinnerten sich nicht, daß jemals so

viele Dächer und Heuschupfen eingedrückt, so viele Bäume geknickt wurden, und nur in der größeren Not des Krieges ging die Kunde von dem Unheil unter, das die Naturereignisse über das Land gebracht. Schon im November begannen so starke Schneefälle, daß da und dort Lawinen abgingen ... viele der Kriegsruinen nun ganz zusammenbrachen. Um die Wende zum Dezember klarte das Wetter noch einmal kurz auf, an sonnigen Lehnen sproßten Erika-Blüten, dann aber war Schluß und vom 5. Dezember an häufte sich der Schnee meterhoch, jeder Tag brachte neue Mengen. Kaum die wichtigsten Verkehrswege im Tal konnten offen gehalten, die Stellungen mußten von unten her aus dem Schnee gehöhlt, tunneliert werden. Da setzte am 13. Dezember Tauwetter ein mit nassem Schnee und Regen bei heftigem Sturm, und die ungeheuren Schneemengen kamen ins Gleiten.

Auch im Gebiete ständiger Siedlungen gab es außerordentliche Schäden. Alte Gehöfte wurden zerstört, in hochstämmigen Wald breite Gassen geschlagen, bis in Obstgärten und Weinberge hinab gingen die Lawinen. Häufig sammelten sich die abgerutschten Schneemengen zu förmlichen Schneeströmen, die im Grunde nur mehr sanft abfallender Tälchen bis ins nächste, übergeordnete Tal hinausdrangen und dort wie ein Schuttkegel zur Ablagerung kamen („Tallawinen"). Den Höhepunkt erreichte die Lawinenlage in der Nacht, als sich ein Teil der Mannschaften eben todmüde in die Unterkünfte zurückgezogen hatte.

In vielen Hochtälern ging es nach übereinstimmenden Beschreibungen wie in einem Hexenkessel zu. Von allen Seiten, in einem Hangstrich nach dem anderen, gingen Lawinen nieder, kaum hatte man sich vor der einen geborgen, kam ein paar Schritte weiter die nächste. In kurzen Zeitabschnitten wurden Leute ein zweites-, drittesmal bedroht oder verschüttet, besonders Ausgegrabene, Geborgene, Verletzte, die man eben in Sicherheit gebracht zu haben glaubte. Mit am schwersten wog die Zerstörung einzelner Seilbahnstützen, sie schnitt den Lebensnerv mancher Höhenstellung entzwei. Völlig zerstört wurde das Telephonnetz, nachdem es eben, die ganzen Tage her, mit dem Aufgebot der letzten Kräfte immer wieder notdürftig instand gesetzt worden war. Hunderte von Kilometern auch „permanenter" Leitungen sind vernichtet worden. Die eine oder andere Reserveverbindung reichte gerade noch aus, um die ersten Hiobsposten zu den Kommanden im Tal zu bringen, dann legte sich eisiges Schweigen über das Leichentuch, bange Sorge um das Schicksal Hunderter von Menschen, die sich selbst und den Naturgewalten überlassen waren. Unter den Ungezählten, die einzeln verunglückten, ist eine große Zahl von Telephonisten: was die in jenen Tagen geleistet haben, geht noch weit über das schon hochgespannte Normalmaß des Dienstes im Hochgebirge hinaus. Bis an die Brust im Schnee, bis auf die Haut durchnäßt, in Nebel, Nacht und Sturm, an Steilhängen hinab, hinauf, von einer Stange zur anderen — so manche mußte erst aus dem Schnee gegraben werden —, mit halb erfrorenen Fingern Drähte binden, nach Einrücken in den Unterstand gleich wieder von neuem hinaus, bis sie endlich der weiße Tod zur ewigen Ruhe gebettet — das war Telephonistenlos. Hüben und drüben. Hüben, österreichischerseits, nur noch erschwert durch ohnehin schon schweren Mangel an Mann und Material.

Eine besondere militärische Verwendung hat mich im Sommer 1917 an die meisten der Unglücksstätten auf österreichischer Seite geführt — ich habe versucht, möglichst noch von Augenzeugen, Angaben über die Ereignisse zu sammeln. Die folgende Auswahl gebe ein Bild.

Gleich eines der Gebiete, wo der Tag am schlimmsten hauste, war der Tonale-Paß. Nördlich davon, in Val del Monte, rissen Lawinen die Seilbahn auf die Frattasecca weg, einen wichtigen Stützpunkt für den Nachschub im Abschnitte der Punta San Matteo. In Bad Pejo wurde die Telephonzentrale eingedrückt. In Val Vermiglio drang aus Val Saviana eine Tallawine mitten in die Ortschaft Pizzano (1219 m) vor, sie zerstörte mehrere Häuser, in deren einem gerade die Unteroffiziere einer Abschnittsreserve beisammen waren. Kurz hinter der Tonale-Front, im Mero-Graben, verschütteten Lawinen ein großes Barackenlager (nächst Punkt 1911 der österr. Sp.-K.) des ungarischen Infanterie-Regiments Nr. 37; auf die Nachricht von dem Unglücke hin eilten von den Nachbarabschnitten zwei um Mitternacht aus letzten verfügbaren Mannschaften zusammengeraffte Rettungsexpeditionen herbei, sie teilten das Los, wurden gleichfalls verschüttet, zusammen an 200 Mann sollen zugrunde gegangen sein. Zahlreiche kleinere Unfälle ereigneten sich an der Presena droben, dem Südflügel der Tonale-Stellung, nachdem dort, am Presena-Gletscher, schon im November zehn Mann von Lawinen verschüttet worden waren, die man erst im Herbst 1917 wiederfand.

Ebenso erschütternd durch Menschenverluste, noch bezeichnender für die militärische Lage, verlief die Katastrophe im Adamello-Abschnitt. Lawinen, die außerhalb Tione niedergingen, bei S. Giovanni (483 m), sperrten das Sarca-Tal und schnitten die einzige Verbindung nach dem Hinterlande ab. An derselben hing außer dem von Einheimischen reich besiedelten Rendena-Tal auch der ganze Frontabschnitt „Judikarien" (Chiese-Tal). Lawinen, deren Reste noch Mitte Mai zwischen blühenden Kirschbäumen in der Talsohle (650 m) lagen, unterbrachen auch im Rendena-Tale selbst mehrfach die Straße. Die Vorräte für Militär und Zivil reichten nur für ein paar Tage. In diese Lage hinein kamen nach Mitternacht Schreckensnachrichten vom Gebirge her. In Val Seneciaga wurde das Barackenlager auf dem Campo Trentino verschüttet, an 50 Mann tot, darunter 30 Russen, die hier die wichtige Nachschublinie zum Lares-Gletscher versorgten. Eine gleich abgesandte Rettungsabteilung verunglückte teils unterwegs, teils wurde ihr durch Lawinen der Rückweg abgeschnitten. Die einzige Verbindung mit dem taktisch wichtigsten Frontstück am Lares-Gletscher vermittelten optische Signale über der Wolkenschicht von der Presanella (Cima Votteri) herüber und das intakt gebliebene Tragseil der Seilbahn. Am Ausgang des Nambino-Tales und am Hange des Sabion wurden Gehöfte verschüttet, militärische Expeditionen mußten Menschen und Vieh ausgraben. Auf Votteri verschwand eine fünf Mann starke Patrulle auf Nimmerwiedersehen, sie wollte nur gerade die Verbindung zwischen zwei, etwa eine Viertelstunde entfernten Posten herstellen. Einzelunglücke hin und hin an der ganzen Front.

Am schlimmsten hausten die Lawinen in Val San Valentino. Einige Feldwachen hielten dort das Frontstück (2870—3000 m) vom Carè alto zum Col di Casa besetzt. Im Kare hinter der Stellung, auf der „Hochalpe", befand sich bei etwa 2400 m annähernd zentral das Reservelager. Insgesamt standen an 200 Mann in dem Gebiete. Aus dem Talschluß (1560 m) führte eine Seilbahn bis auf den Kamm (2870 m) hinauf. Vom 13. Dezember nachmittags an blieben alle Nachrichten aus dem Tale aus. Jede Verbindung schien ausgeschlossen. Schifahrer, die im Tale selbst vordringen wollten, wurden durch fortzu abgehende Lawinen zur Umkehr gezwungen. Eine optische Signalpatrulle (Honvedkavalleristen!), die rasch an den steilen Berghang gegenüber der Talmündung hinaufgeschickt wurde, konnte endlich nach langen, vergeblichen Versuchen in einem lichten Augenblick des 14. nachmittags durch wechselseitiges Anblitzen feststellen, daß auf der Hochalpe hinten noch Menschen am Leben waren. Weitere Verständigung aber wurde durch Nebel vereitelt. Endlich, am 16. früh, gelang es einer Schipatrulle, von oben herunterzukommen und Nachricht zu bringen: die Seilbahn war durch Lawinen völlig zerstört worden, von sämtlichen Stützen stand nur noch eine, die auf einem hervorragenden Felskopf postiert war. In zerstreuten Partien unterwegs waren zusammen an 30 Mann durch Lawinen umgekommen. Das Lager selbst war durch eine große Lawine zugedeckt worden, die zwar die Mehrzahl der Baracken unversehrt ließ, jedoch den Großteil des Holzvorrates für den Winter mit sich talab genommen hatte. Der Rest reichte kaum noch für die Hälfte der Besatzung auf vielleicht 14 Tage. An ein Hinaufschaffen der nötigen Ersatzvorräte für die ganze Besatzung innerhalb der nächsten Zeit war nicht zu denken — auch die aus Freiwilligen angeworbene „Weiberkolonne" (150 Mädchen und Frauen zum Lohne von 8 Kronen täglich, die Hälfte in Lebensmitteln) war schon für dringendste andere Transporte ausgespielt. Daher mußte die Besatzung auf die Hälfte vermindert, an 100 Mann schleunigst herabbeordert werden, trotz der Gefahren dieses Unternehmens. In zehnstündigem Marsch, wobei wiederholt Leute durch Lawinen verschüttet wurden und ausgegraben werden mußten, gelang es diesem Hundert, heil, wenn auch völlig erschöpft, ins Tal zu kommen.

Die 22 Mann starke Besatzung auf dem Carè alto (3465 m) wurde durch die Vorgänge am 13. für elf Tage von aller Verbindung abgeschnitten und geriet durch Holzknappheit in arge Bedrängnis. Der vorgeschriebene 30tägige Höhenvorrat war wohl vorhanden; anschließend an die Lawinentage setzte aber derart stürmisches und kaltes Wetter ein, daß die Temperatur in dem Unterstande auch durch unausgesetztes Heizen nicht über 0 Grad erhalten werden konnte. Draußen fror das Quecksilberthermometer ab. Die Leute mußten sich zeitweise gegenseitig wach halten, um nicht im Schlafe zu erfrieren, und an die Einschränkung des Wohnraumes gehen, um den Rest der Baracke als Heizmaterial verfügbar zu machen.

Vom Menecigolo, rechts der Val di Genova, ging eine Lawine ab, die anscheinend eine Anzahl Italiener mitnahm — man fand den Lawinenkegel später ganz durchsucht. Die Italiener räumten daraufhin ihre Feldwachen bei Ragada tedesca (im Genova-Tal) und gaben in weiterer Folge auch die ganze Vorpostenlinie Busa bella—Stablel—Menecigolo auf, um bis an die Lobbia zurückzugehen. Mit der Wiederbesetzung im Frühjahr 1917 kamen ihnen die Österreicher zuvor.

In dem südlich anschließenden Breguzzo- und Arnò-Tale war die Lawinenlage von Natur aus ähnlich, in ihren Wirkungen aber weniger verhängnisvoll. Zahllose Lawinen, da und dort Unglücksfälle und Schäden verursachend, gingen auch von den judikarischen Bergen ab, im Concei-Bogen, bis in schneeentwöhnte Tiefen, und der Gardasee hat wohl seit Menschenaltern nicht mehr solch ein Spiel der Lawinen an seinen Berghängen gesehen. Davon, wie sie am Altissimo und Monte Baldo gehaust, dürften die italienischen Artilleristen erzählen können, die dort ihre Stellungen hatten.

Ein Schauplatz schlimmster Lawinentätigkeit österreichischerseits war dann wieder der Pasubio. Dieses Gebiet ist schon normalerweise sehr niederschlagsreich. Dabei steigt es mit steilen Flanken aus der Tiefe enger Täler auf. Auf seiner Höhe boten nur wenige Hangpartien verhältnismäßig Schutz gegen feindliche Einwirkung, die hier intensiver war als anderswo an der Trientner Front. An jenen wenigen Stellen, besonders im Winkel der Pozza-Mulde, im Bisorte-Tal und bei der Malga Bisorte, drängten sich daher Unterstände und Baracken, Reserven, Kommanden, Magazine, Sanitätsanstalten, Nachschubeinrichtungen zusammen. Die taktischen Verhältnisse und der Wassermangel des Karstgebirges hatten den Berg im Sommer und Herbst zur Hölle Südtirols gemacht. Nun, da die Granaten verpufften, besorgte es der Winterschnee. Schon am 6. Dezember gingen hier zahlreiche Lawinen auf die dicht gedrängten militärischen Siedlungen nieder, alles in allem an die 200 Mann verschüttend, darunter eine komplette Pionierkompagnie. Dank glücklicher Umstände konnten fast alle lebend geborgen werden. Vom 10. Dezember an verging kein Tag ohne größere Lawinenschäden, die besonders im Bisorte-Tal, dann am Borcola-Paß und unter den Russen, welche am Nordabhang des Col Santo eine große Armierungsstraße bauten, immer neue Menschenopfer kosteten. Den Höhepunkt aber erreichten die Naturereignisse auch da am 13. und in der Nacht zum 14. Dezember. Alle Verbindungen waren unterbrochen, der letzte Telephonist verausgabt. Im Winkel der Pozza-Mulde verschütteten Lawinen das „Roite-Lager" des 3. Kaiserjäger-Regiments, ein Großteil der Verschütteten konnte nur mehr von einem Grab ins andere geborgen werden, unter ihnen mancher von den Kämpfern, die zwei Monate früher in der großen Abwehrschlacht am Pasubio dem Feinde eine offizielle Anerkennung abgerungen hatten, wie sie kaum ihresgleichen finden dürfte.

Drüben im Penchla-Tal bei Bielgereut traf das Los eine Sanitätsbaracke, über 20 an der Front Verwundeten ein jähes Ende bringend.

Gemäßigter verlief der Tag in den Bergen der Sieben Gemeinden. Auf der Straße von Larici zur Porta Portule (Punkt 1949 der österr. Sp.-K.) hinauf ereilte auch da manch braven Kriegersmann der weiße Tod. Ungezählt sind allenthalben die Verschütteten und wieder lebend Geborgenen. Von den steilen Hängen des Assa- und Galmarara-Tales glitten Lawinen in Menge ab, sie verschütteten eine schwere Batterie am Monte Zoviello (südlich der Cima dell'Arsenale) und eine Sanitätsanstalt nächst der alten Galmarara-Malga, glücklicherweise sich aber mit wenigen Opfern bescheidend.

Schauplatz eines der größten Lawinenunglücke des 13. Dezember 1916 war der Hintergrund des Calamento-Tales, das vom Fleimser Kamm in die Valsugana hinausführt. Hier lag bei der Malga Bolengita (1437 m), am Südfuß des Cadin-Joches, eine große Barackensiedlung mit Brigadekommando, Reservenunterkünften, Depots und einer Sanitätsanstalt. Eine Lawine folgte der anderen. Im ganzen sind an 200 Menschen umgekommen, die meisten in der Sanitätsanstalt, mitsamt dem Arzt und Feldkuraten, viele, nachdem sie eben mehr oder weniger verletzt aus einer ersten und zweiten Lawine geborgen und dorthin gebracht worden waren. Unter den Toten befanden sich viele Offiziere. Vom Brigadestabe soll nur der Kommandant davongekommen sein; die anderen hatten den Platz nicht mehr rasch genug verlassen können, nachdem seine Räumung wegen der unmittelbar drohenden Lawinengefahr angeordnet worden war. Erschütternde Einzelheiten vertiefen die Erinnerung.

Wenige Kilometer entfernt, an der Nordseite des Fleimser Kammes, trug sich fast gleichzeitig ein anderes großes Lawinenunglück zu, bei der Malga Cazzorghe (1837 m) im Stue-Tal. Auch hier war es eine Lawinenkombination, die verhängnisvoll wirkte, 24 Kaiserjägern vom 2. Regiment das Leben kostete. Die Kriegskolonie Malga Cazzorghe lag auf der sanft abdachenden Oberfläche des alten, begrasten Schuttkegels, der hier aus einem kleinen nördlichen Seitental herausgebaut ist. Der Ausgang des Tälchens ist schluchtartig in den Fels geschnitten; eine Brücke, etwa 10 m über dem Bach, überspannt die Schlucht. Unter der Brücke hindurch ergoß sich — bildlich und mechanisch wie ein Wildbach — eine Tallawine über den alten Schuttkegel, streifte zwei gemauerte Objekte links und verschüttete eine Mannschaftsbaracke im Stromstrich. Die Brücke blieb intakt, nur das Geländer wurde, anscheinend durch den Luftdruck, fortgerissen. Während die Verschütteten (50) ausgegraben und zum Teil in der unversehrt gebliebenen Offiziersbaracke geborgen wurden, kam zwei Stunden nach der ersten eine Lawine von der Südseite und begrub die Offiziersbaracke, Bergende und Geborgene. Das Beispiel der ersten Lawine ist kennzeichnend für den Charakter der „Tallawinen"; daß die Brücke erhalten blieb, mochte man angesichts der örtlichen Verhältnisse nicht für möglich halten, nur wiederholte übereinstimmende Bestätigung ließ den Mitteilungen Glauben schenken.

An der Fassaner Front im engeren Sinne, von Paneveggio bis Contrin, ist verhältnismäßig wenig geschehen, wenn man an die Unzahl Lawinen denkt, die auch hier überall beobachtet wurden. Um so größer war die Katastrophe des 13. Dezember an der Marmolata. Sie ist die größte aller mir bekannt gewordenen, nach der absoluten Zahl der Verschütteten, an 500, wie dem hohen Prozentsatz an Toten, über 300, sämtlich Kaiserschützen. Die Lawine, die dieses Unglück, vielleicht das größte in der Geschichte der Alpen, verursachte, war anderer Art als alle übrigen. Es war der Hauptsache nach eine Eislawine. An der mäßig steilen Nordabdachung der Marmolata liegt der bekannte schöne Marmolata-Gletscher, ein reiner Hanggletscher, nur breiter, als man sich in den Ostalpen solche vorzustellen pflegt. Eine eigentliche Zunge fehlt; es sind nur einige lappenförmige Vorbiegungen, die, Zungen vergleichbar, auf der schiefen Felsebene unter den übrigen Stirnrand hinabreichen, damals bis knapp unter 2500 m. Der westlichste, ausgeprägteste dieser Lappen hatte kopfförmigen Umriß, etwas breiter (an 300 m) als lang (an 250 m, in der Stromrichtung); er ragte auffällig über steilen, tieferen Felspartien vor, schon vor dem Kriege hat sich mancher Fedaja-Wanderer gewundert, daß das Eis nur nicht herunterbricht. Der vorderste, unterste Rand des Lappens lag bei 2480 m. Die steilen Felsen darunter reichen bis auf 2340 m hinab, dann folgt ein Stück zahmen Schuttgehänges, dieses geht nach unten über in die flache Oberseite eines breiten, absatzförmig vortretenden Felssockels, auf der Alpenvereinskarte Gran Poz genannt (rund 2250 m; der Name bezieht sich wohl auf den aus dem Gletscherlappen austretenden Bach). Das war militärisch und der Form nach der bestgeeignete Platz für ein größeres Reservenlager und war Hauptstation der Seilbahn, die vom Pian Trevisan (1700 m) innerhalb Penia

bis an den Sasso Dodici hinaufführte. Zum Verhängnis aber wurde die Lage in der Fallinie jenes westlichsten Stirnlappens des Marmolata-Gletschers. Unter der Last der gewaltigen nassen Neuschneemassen brach in der Nacht vom 13. zum 14. Dezember ein Teil des Gletschers ab zu einer Eislawine von furchtbarer Gewalt, die unten das Lager auf Gran Poz in Grund und Boden schlug.

An der übrigen Dolomiten-Front hielt sich das Katastrophale in Grenzen, so zahlreich auch dort überall Lawinen niedergingen. Hier hatte man sich auch Erfahrungen vom Winter 1915/16 her zunutze gemacht. In Buchenstein und an den Hängen von Pala Meriang (südlich Arabba), am Sief und Col di Lana wurden Vereinzelte verschüttet, fast alle aber wieder unversehrt geborgen. Im November waren an der Sief-Westseite österreichische und italienische Feldwachen, die von einer und derselben Lawine verschüttet wurden, einträchtig befreit worden. Auch im Fanes-Tale war der November schlimmer; eine einrückende Bregenzer Standschützenpatrulle (neun Mann) vom Vallon bianco wurde verschüttet und erst im Sommer 1917 wieder gefunden. Im St. Vigiler Rauhtale, innerhalb Pederü, wurde ein großes Barackenlager niedergelegt. Am Burgstall in Sexten wurde eine Reservenunterkunft verschüttet, wobei zwei Mann tot blieben.

An der Nordseite des Karnischen Kammes, im Obstanzer Tal bei Kartitsch, geschah am selben Tage ein Unglück dadurch, daß eine Lawine das Zugseil der Seilbahn über das Tragseil warf und die „Reisenden" hinausschleuderte. Der Wagen war besetzt mit Leuten, die eben wegen Lawinengefahr eine Reservenunterkunft hatten räumen müssen und zutal fahren wollten. Im übrigen brachten am Karnischen Kamm Lawinen Ende März 1917 größere Schäden, sie zerstörten unter anderem die schöne Seilbahn im Hintergrunde des Erschbaumer Tales.

Auch an der Kärntner und Krainer Front war der 13. Dezember 1916 ein Schreckenstag, mir fehlen nur Angaben darüber. Nirgends aber hat die weiße Naturgewalt so gehaust wie in Südtirol. Im ganzen sind hier österreichischerseits über 1500 Tote gemeldet worden. Die Verluste der Italiener waren vermutlich mindestens ebenso groß; die für sie noch ungünstigere Auslage allerdings machte beim Fehlen des Sonnenscheins keinen wesentlichen Unterschied aus. Und auch die Schweizer Grenzwacht an der Dreisprachenspitze hat einiges abbekommen.

Trauernd gedenken wir der Toten des 13. Dezember 1916, der Erinnerung an sie seien diese Zeilen gewidmet. — Auch sie starben für das Vaterland.

# Vereinsangelegenheiten.

## Unbewirtschaftete Schutzhütten im Winter.

Artikel II der Hütten- und Wegebauordnung bestimmt:

„Die Hütte muß, solange sie nicht bewirtschaftet ist, mit dem AV.-Schlüssel zugänglich sein; jederzeit muß mindestens ein heizbarer, mit Koch- und Übernachtungsgelegenheit eingerichteter und bloß mit AV.-Schloß verschlossener Raum vorhanden sein. Die Hinterlegung von Privatschlüsseln in den Talorten genügt nicht.

Die Hütte, bzw. der Winterraum, muß mit den nötigsten Rettungsmitteln versehen sein."

Punkt 11 der Tölzer Richtlinien bestimmt:

„Jede Hütte muß für Winterbesucher einen mit AV.-Schlüssel zugänglichen und mit Übernachtungs- und Kochgelegenheit versehenen Raum besitzen."

Ausnahmen von diesen Bestimmungen kann nur der Hauptausschuß bewilligen.

Er wird in jeder Folge der „Mitteilungen" an dieser Stelle jene Hütten aufzählen, welche ausnahmsweise während der Zeit der Nichtbewirtschaftung mit AV.-Schlüssel nicht zugänglich gehalten werden müssen. Eine solche Befreiung kann notwendig und zweckmäßig sein, dann, wenn eine Hütte erfahrungsgemäß völlig unzugänglich ist oder sonstige Umstände vorliegen, die zur gänzlichen Sperre nötigen, um Schäden und Verluste zu vermeiden.

Alle hier nicht aufgezählten Schutzhütten des D.u.Ö.A.V. gelten, soweit sie nicht überhaupt bewirtschaftet sind, als mit AV.-Schloß zugänglich und mit den oben genannten Einrichtungen versehen.

Der Verwaltungsausschuß wird streng darauf sehen, daß diese Bestimmungen eingehalten werden und erwartet in jenen Fällen, in denen dies nicht zutrifft, umgehende Meldung seitens der Hüttenbesucher.

Für den Winter 1936/37 wurde die gänzliche Sperre bewilligt für folgende Hütten:

Verpeilhütte, S. Frankfurt a. Main,

Muttekopfhütte, S. Imst.

Diese Hütten sind auch mit AV.-Schlüssel nicht zugänglich und mit Sonderschloß versperrt.

## Heizungs- und Nächtigungsgebühren auf den unbewirtschafteten Schutzhütten.

Die hüttenbesitzende Sektion, welche ihre Hütte während der Zeit der Nichtbewirtschaftung für den Selbstversorger bereitstellen und einrichten muß, bringt dadurch große Opfer. Sie vertraut dem Besucher die ganze Unterkunft mit entsprechender Einrichtung, Geschirr, Matratzen, Decken usw. zu treuen Händen an, wobei füglich erwartet werden darf, daß dieser Besucher mit dem fremden Eigentum so schonend und so zweckmäßig als möglich umgeht.

Darüber hinaus muß in allen Hütten noch ein entsprechender Brennholzvorrat bereitgestellt und in Hüttennähe gebracht werden, was ebenfalls mit großen Kosten verbunden ist.

Man möchte meinen, daß der Winterbesucher diese Gastfreundschaft entsprechend zu würdigen weiß und zumindest seine Schuldigkeit für Nächtigung und Heizung bezahlt, darüber hinaus aber darauf sieht, daß nichts verletzt wird und daß er die Hütte in Ordnung und so verläßt, wie er sie selbst anzutreffen wünscht.

Wie sieht es nun in Wirklichkeit aus?

Die Sektion X. berichtet, sie habe im letzten Winter 50 Brennholzbündel bereitgelegt, wovon 35 verbraucht, aber nur 9 bezahlt wurden. In keinem Jahr seien noch Brennholz und Hüttengebühren vollständig bezahlt worden. Dagegen sei wiederholt unnötig der versperrte Teil der Hütte erbrochen, vorhandene Apparate (z. B. Feuerlöscher!) beschädigt und leicht wegnehmbare Gegenstände gestohlen worden. Angesengte und verschmutzte Matratzen gehören nicht zu den Seltenheiten.

Die Pächterin dieser Hütte, eine brave, ordentliche Hausfrau aus einem Bergtale, schreibt gar nicht zu Ehren der städtischen Winterturisten:

„Wenn im Herbst die Räume für den bewirtschaftungslosen Winterverkehr rein und sauber hergerichtet worden sind, sollte man nicht glauben, wie verdreckt und unrein Einrichtung, Geschirr und Matratzen im Frühjahr vorgefunden werden. Ich bin direkt gezwungen, im März und April einen Wächter heraufzugeben, da man nach den letztjährigen Erfahrungen vor Dieben, die sich unter den Herren Winterturisten befinden, nicht mehr sicher ist. Ich glaube, es wäre am Platze, wenn diesbezüglich ein Appell an die Herren Turisten erginge."

Eine andere Sektion schreibt:

„Die Erfahrungen, die wir in den Winterräumen unserer Hütten im letzten Jahre machen mußten, ermutigen uns nicht, große Kosten für den Umbau zur Herstellung eines Winterraumes aufzubringen."

„Auf der Rauhekopfhütte wurden im letzten Winter die Einsätze von Betten und einige Stühle verbrannt, obwohl 40 Bündel Holz zur Verfügung standen."

„Im Gepatschhaus mußte das gleiche festgestellt werden. Auf beiden Hütten waren der größte Teil des Geschirrs und auch die Kochtöpfe zerstört worden."

„Die Hütteneinnahmen und die Bezahlung des verbrauchten Brennholzes waren unter jeder Kritik, obwohl am Holzverbrauch festzustellen war, daß zahlreiche Winterbesucher auf der Hütte anwesend waren."

„Im Taschachhaus wurden 2½ Säume Holz (rund 200 kg) verbrannt, ohne daß auch nur ein einziger Schilling in der Winterkasse vorgefunden wurde."

Eine andere Sektion berichtet, daß sie wenige Minuten unterhalb der Hütte am einzigen Zugangsweg hinreichend Holz für jedermann sichtbar bereitgestellt habe, daß aber niemand daran denke, dieses Holz auch zur Hütte zu bringen oder gar etwa dafür zu bezahlen.

Diese Klagen und betrüblichen Berichte könnten leider beliebig fortgesetzt werden. Sie ergäben ein trauriges Kapitel über den Winterbergsteiger.

Wir sind überzeugt, daß es sich nur um einzelne handelt, die derart gewissenlos und schändlich mit gemeinnützigen Einrichtungen verfahren. Ebenso sicher aber ist, daß der Winterbetrieb der Schutzhütten gänzlich umgestellt werden muß, wenn sich diese Zustände weiter auswachsen.

Aus diesem Grunde richtet der Verwaltungsausschuß an alle gutgesinnten Winterbergsteiger und Benützer von unbewirtschafteten Schutzhütten den dringenden Aufruf, bei Benützung der Schutzhütten sich so zu verhalten, wie es für einen anständigen, gut erzogenen Menschen selbstverständlich ist, zugleich aber Wahrnehmungen über mißbräuchliche, fahrlässige oder unehrliche Benützung von Schutzhütten unverzüglich der hüttenbesitzenden Sektion oder in der nächsten Talstation zu melden und, wenn es nötig ist, auf gut bergsteigerische Art zur Selbsthilfe zu greifen.

## Lehrwartkurse im Winter 1936/37.

Für den Winter 1936/37 sind, in Abänderung der Ausschreibung in Heft 11/1936, S. 276, der „Mitteilungen", folgende Kurse zur Ausbildung von Sektionslehrwarten in Aussicht genommen:

1. B I für alpinen Schilauf, 27. Dezember 1936 bis 3. Januar 1937. Standort: Patscherkofelhaus; Leitung: Dr. F. Bachmeier. Meldungen bis 1. Dezember 1936.

2. B I für alpinen Schilauf, 27. Dezember 1936 bis 3. Januar 1937. Standort: Kelchalpenhaus; Leitung: G. Brunner. Meldungen bis 1. Dezember 1936.

3. B I für alpinen Schilauf, 17. bis 24. Januar 1937. Standort: Erfurter Hütte; Leitung: G. Brunner. Meldungen bis 15. Dezember 1936.

4. B II für Winterbergsteigen, 1. bis 12. März 1937. Standort: voraussichtlich Taschachhaus; Leitung: voraussichtlich Dr. A. Tschon. Meldungen bis 1. Februar 1937.

5. B II für Winterbergsteigen, 8. bis 19. März 1937. Standort: voraussichtlich Berliner Hütte; Leitung: G. Brunner. Meldungen bis 7. März 1936.

Über die Beschaffung der Zahlungsmittel im Rahmen des Reiseverkehrsabkommens wird rechtzeitig Nachricht gegeben.

Teilnahmsberechtigt ist jedes von einer Sektion entsendete männliche Mitglied, das den alpinen Schilauf bereits einwandfrei beherrscht. Die Meldungen sind ausschließlich an die Sektion zu richten unter Verwendung der Formblätter, die die Sektion zu diesem Zweck beim Verwaltungsausschuß anfordert.

Im übrigen verweisen wir auf Heft 11/1936, S. 276, und Heft 4/1935, S. 94, der „Mitteilungen", wo Einzelheiten bekanntgegeben wurden.

**Unsere Wiener Lichtbildstelle.** Geschäftsstelle: Wien, 6., Rahlgasse 6 (Fernsprecher B-23-6-75). Geschäftsstunden: Montag, Mittwoch und Freitag von 18 bis 20 Uhr. Anfang Dezember bringt die Wiener Lichtbildstelle des D. u. Ö. A. V. ihr erstes gedrucktes Nachtragsverzeichnis mit rund 6700 Bildern heraus. Die seinerzeit im Selbstverlag und in Maschinenschrift hergestellten Nachtragsverzeichnisse 1931/32 und 1933 sind somit wertlos, da ihr Inhalt in dem Nachtrag 1936 enthalten ist. Das Nachtragsverzeichnis, das sich in Gliederung und Aufbau an das Dr. Dreyersche Verzeichnis 1927/28 hält, schließt an dieses mit fortlaufender Nummer an. Die Wiener Lichtbildstelle verfügt somit über einen Gesamtbestand von rund 10.000 Lichtbildern, eine Zahl, die es ermöglicht, fast allen Wünschen der Entleiher gerecht zu werden. Die Bilder verteilen sich auf sämtliche Gruppen der Ost- und Westalpen und viele Sachgebiete. Besonderes Augenmerk wurde bei Neuanschaffungen der bergsteigerischen Betonung im allgemeinen und des modernen Kletterns im besonderen gelegt. Bildserien von Civetta-Nordwestwand, Große-Zinne-Nordwand, Badilekante u. v. a. konnten erworben werden. Fertige Vorträge mit Text stehen sieben Stück zur Verfügung: 1. Wanderung durch die Lienzer Dolomiten, mit 140 Bildern. 2. Wanderung durch die zentralen Radstädter Tauern, mit 72 Bildern. 3. Wanderung durch die südlichen Wölzer Tauern, mit 74 Bildern. 4. Wanderung durch die östlichen Niederen Tauern, mit 98 Bildern. 5. Acht Sonnentage im Pulverschnee der Mörsbachhütte, mit 100 Bildern. 6. Eine Besteigung des Kilimandscharo, mit 90 Bildern. 7. Matthias Zdarskys Lebenswerk, mit 42 Bildern (Kurzvortrag). Die beiden Verzeichnisse können gegen Voreinsendung des Betrages zum Preise von S 1.50 pro Stück bei der Leihstelle bezogen werden. Wir laden zur regen Inanspruchnahme der Leihstelle herzlichst ein und verweisen wieder darauf, daß nicht nur Sektionen, sondern jedes AV.-Mitglied unter Beibringung einer von seiner Sektion auszustellenden Haftbestätigung die Leihstelle benützen kann. Wir ersuchen, bei Bestellung von Bildern dies möglichst zeitgerecht zu besorgen, bzw. diese für den gewünschten Termin in Vormerk bringen zu lassen, da nur so die unliebsame Überraschung vermieden werden kann, daß Bilder zu dem festgelegten Vortragstag anderweitig verliehen sind. Herzlichen Dank sagen wir den Herren Eibl (S. Wien) und Pospischil (S. „Bergheimat") für ihre gespendeten Bilder, ebenso Herrn Prof. Dr. E. Mehl für den uns in liebenswürdiger Weise zur Verfügung gestellten Vortrag: Matthias Zdarskys Lebenswerk.

**Schwarze Liste.** Im September 1935 übernachteten mehrmals auf der Kaunergrathütte Gerda Liermberger und Hermann Schweighofer. Beide haben bisher ihre Übernachtungsgebühren nicht bezahlt. Sie gaben an, Mitglieder des D. u. Ö. A. V. zu sein. Bei den angegebenen Sektionen sind sie nicht bekannt. Die Akademische Sektion Graz ersucht die anderen Sektionen, eine allfällige Aufnahmswerbung dieser beiden abzuschlagen. — Wegen Beitragsverweigerung wurde das Mitglied der S. Burghausen Erwin Küffner (München) als Mitglied des D. u. Ö. A. V. gestrichen. — Die Mitglieder der S. Burghausen Walter und Frieda Schepping (München) wurden wegen eines dem D. u. Ö. A. V. unwürdigen und schwer schädigenden Verhaltens aus dem D. u. Ö. A. V. ausgeschlossen.

# Verschiedenes.

## Sektionsnachrichten.

**Sektion Austria.** Die S. Austria veranstaltet anläßlich ihres 75jährigen Bestandes ihr Alpenvereins-Kränzchen wieder in Wien. Diese Veranstaltung erfreute sich in früheren Jahren in Wien immer eines ausgezeichneten Besuches, mußte aber in den letzten Jahren aus verschiedenen Gründen außerhalb Wiens, im Liesinger Brauhaus, abgehalten werden. Die Rückkehr dieser Veranstaltung nach Wien, und zwar in die großen, prächtigen Sophiensäle, wird sicher bei allen Freunden der Austria begeisterte Zustimmung finden. Das Fest findet am Dienstag, den 2. Februar, statt.

**Sektion Bremen.** Am 14. November feierte die Sektion ihren 50jährigen Bestand. Der Gründungstag war der 29. Oktober 1886. Der Ehrenvorsitzende, Bürgermeister Hildbrand, Ehrenmitglied Dr. Bulle und Schatzmeister Aug. Nottebrock nahmen als Gründer der Sektion an ihrem Jubelfest persönlich teil. 1898 wurde am Ostfuß der Inneren Wetterspitze in 2390 m Seehöhe die Bremer Hütte in Gschnitz eröffnet. Das im Jahre 1898 entstandene Bremer Haus an der Bocca di Brenta war 1912 im Rohbau fertig und wurde nach einem langwierigen Prozeß an die Trientiner Alpinistengesellschaft verloren. Dafür ist ein neues Bremer Haus bei Nauders im Werden. In der heurigen „Zeitschrift"

wird ein bebilderter Beitrag das verdienstvolle Wirken der Sektion festhalten, die stets eine Zierde des D. u. Ö. A. V. war und dies bleiben wird, dank dem echten Bergsteigergeist, der sie erfüllt.

**Sektion Frankfurt a. Main.** Dem „Nachrichtenblatt" ist zu entnehmen: Die Vorarbeiten für die Neue Rauhekopfhütte beginnen 1937. Das Taschachhaus wurde dem gesteigerten Winterbesuch angepaßt. Am 6. September wurde ein Bergführertag in Feuchten abgehalten und eine Führerstation gegründet, die Johann Mörk unterstellt wurde.

**Sektion Memmingen.** Am 17. und 18. Oktober beging die Sektion feierlich den 50jährigen Bestand ihrer Hütte in den Lechtaler Alpen und den 70. Geburtstag des Führerobmannes Frey in Holzgau (Lechtal). Nachdem Anton Spiehler das Gebiet der Lechtaler Alpen erschlossen hatte, wurde die Memminger Hütte als Stützpunkt für die Höhenwege und Übergänge erbaut. Am 12. August 1886 war die Einweihung dieses zu den ältesten Alpenvereinshütten zählenden Schutzhauses, 1906 war die erste Erneuerung, 1922 bis 1925 folgte die zweite durch Umbau. Die Feier wird allen Teilnehmern unvergeßlich bleiben.

**Sektion Wels.** Die Sektion gibt einen Bilderbogen über ihre vier Schutzhütten und ihren Hausberg, den Großen Priel (2514 m), heraus, auf welchem eine vierzehntägige Schiwanderung durch das Tote Gebirge kurz beschrieben wird. Die Wanderung, von Bad Aussee ausgehend, führt durch die Prielgruppe von Hütte zu Hütte, deren Strecken neben den markierten Sommerwegen durchwegs auch mit Wintermarkierungen nebst Zeitangaben versehen sind. Die Hochflächenwanderung führt mit wenig Höhenverlust, zwischen 1600 m und 2000 m, von der Loserhütte zur Wildenseehütte, Appelhaus, Pühringerhütte, Steyrersee- und Linzer Hütte auf der Tauplitzalm und zum Hollhaus. Dann in die Warscheneckgruppe zur Hochmölbing- und Liezner Hütte, zum Linzer Haus auf der Wurzeralm und nach Spital am Pyhrn. Von jeder Hütte sind die am leichtesten erreichbaren Gipfel mit Zeitangabe kurz angeführt, woraus sich auch der Sommerbergsteiger ein Bild machen kann. Mit dem Versand an die Sektionen wurde bereits begonnen. Über Wunsch werden gegen Voreinsendung der Postgebühren weitere zugesandt. S. H.

## Personalnachrichten.

### Ehrungen.

**Unsere goldenen Jubilare.** Sanitätsrat Dr. Waldemar Mertens erhielt das goldene Edelweiß von seiner S. Wiesbaden. Treue um Treue!

**Ehrung für den Vorsitzenden des D. u. Ö. A. V. Prof. Dr. R. v. Klebelsberg: Ehrenmitglied der Geographischen Gesellschaft in München.** An den Beginn seines formvollendeten Vortrages, den Prof. Dr. R. v. Klebelsberg (Innsbruck) über das klassische Gebirgsland der Dolomiten in der Geographischen Gesellschaft in München am 29. Oktober im großen Hörsaal des Zoologischen Instituts gehalten hat, war eine hohe Auszeichnung für den Vorsitzenden des D. u. Ö. A. V. gesetzt. Er wurde in Anerkennung seiner wissenschaftlichen, geologischen und geographischen Arbeiten und in Erinnerung an die seit mehr als 25 Jahren bestehenden Bindungen zum Ehrenmitglied der Geographischen Gesellschaft in München ernannt. Bei der Übergabe der Ehrenurkunde würdigte der Vorstand, Prof. Dr. Credner, die Verdienste, die dem Forscher für seine Tätigkeit in deutschen und außereuropäischen Gebirgen zukommen. Die Berge seiner Südtiroler Heimat wurden ihm zum Lebensinhalt. Ferner fand gebührende Anerkennung, mit welch glücklicher Hand Prof. Dr. R. v. Klebelsberg als Vorsitzender des D. u. Ö. A. V. die Geschicke dieses zwischenstaatlichen Verbandes leitet. Diese Führung gehört ebenfalls zu den Leistungen des Geehrten, die ihren Wert nie verlieren werden; als sichtlicher Lohn seiner klugen Bemühungen in den Jahren der Krise sei auf die glanzvolle Kundgebung in Garmisch-Partenkirchen verwiesen. Auch die vom D. u. Ö. A. V. ausgehende, fruchtbringende wissenschaftliche Tätigkeit hat mit der Ehrung ihres Förderers eine verdiente Würdigung gefunden.

**Hans Nemecek — Auszeichnung.** Am 5. November fand im Saale der S. Österr. Gebirgsverein der von der Wiener Landesstelle für alpines Rettungswesen veranstaltete Ehrenabend für den Landesleiterstellvertreter und Rettungsleiter Hans Nemecek statt. Er war und ist jederzeit zur Stelle, wenn der alpine Hilferuf ertönt, und hat seit 1928 bei etwa 230 Unfällen helfend eingegriffen. Er hat sich die nötigen Fähigkeiten als Bergsteiger, im Krieg als Militär-Bergführer erworben. Zu dem vom D. u. Ö. A. V. schon vor fünf Jahren erhaltenen Ehrenzeichen für Rettung aus Bergnot wurde ihm jetzt vom Bundespräsidenten die goldene Verdienstmedaille verliehen. Die Überreichung erfolgte in festlicher Versammlung. Hans Nemecek, den selbstlosen, braven Mann, wird jeder, der den wackeren Menschen kennt, von Herzen zu dieser wohlverdienten Auszeichnung beglückwünschen. H. B.

**Franz Ed. Matras — goldene Hochzeit.** Am 4. November konnte unser 4. Vorsitzender mit seiner verehrten Frau Gemahlin das seltene Fest der goldenen Hochzeit feiern. In Gegenwart des Bürgermeisters der Stadt Wien und zahlreicher Freunde und Schätzer des verdienten Mannes nahm Seine Gnaden Domprobst Wildenauer in der Wiener Votivkirche die feierliche Zeremonie vor und brachte dem rüstigen Jubelpaar die besten Glückwünsche dar, denen in unseren Kreisen alle zustimmen werden, die Franz Ed. Matras als Vorsitzenden, Bergsteiger und Menschen hochschätzen.

### Nachrufe.

**Franz Stöger.** Im Dezember 1935 verschied, erst 52 Jahre alt, einer der besten Bergführer des Kaisergebirges, Franz Stöger d. Ä. Er war neben Nieberl und Leuchs wohl der gründlichste Kenner des Wilden Kaisers. 227mal stand er auf dem Gipfelblock des Totenkirchls. Zwei prächtige Felsfahrten verdanken wir seiner Tatkraft: den Stöger-Gschwendtner-Kamin am Kirchl und die Westschlucht am Predigtstuhl. 42 Menschen rettete er aus Bergnot. Nur wenigen wird bekannt sein, daß Stöger der Erfinder des Kletterkarabiners ist und wir ihm somit einen der wichtigsten Ausrüstungsgegenstände verdanken. 1925 bis 1934 bewirtschaftete er die Stripsenjochhütte in vorbildlicher Art. 1934 schuf er eine Steiganlage (Franz-Stöger-Steig), die vom Stripsenjoch, den Neustadter Graben querend, zum Hohen Winkel führt. Sein Harfenspiel ist unvergeßlich jedem, der einige Hüttenabende auf „Strips" verlebte. Sein stets bewiesenes Wohlwollen führerlosen Kletterern gegenüber, sein aufrechter, fester Charakter sichern Franz Stöger allzeit ein treues Gedenken.

## Hütten und Wege.

**Unsere Hütten im Winter 1936/37.**

Das Württemberger Haus der S. Stuttgart wurde Ende September geschlossen. Während des Winters ist die Küche und ein Schlafraum als Winterraum eingerichtet und mit AV.-Schlüssel zugänglich. Der Zugang ist lawinengefährlich. Auskunft durch die Pächterin Frau Hechenberger in Zams.

Die Simmshütte ist ebenfalls seit Mitte September geschlossen. Der Winterraum ist eingerichtet und mit AV.-Schlüssel zugänglich. Schiläufer, die die Hütte zu besuchen gedenken, wollen sich zuvor an den Bewirtschafter Josef Fey d. J., Bergführer in Schönau-Holzau, wenden.

Die Brunnenkopfhäuser der S. „Bergland" (München) sind mit AV.-Schlüssel zugänglich. Kein Holz. Der Zugang ist lawinengefährlich.

Die Laufener Hütte (1726 m) im Tennengebirge bei Abtenau ist das ganze Jahr voll bewirtschaftet. Neue Winterstangenmarkierung mit AV.-Tafeln und Pfeilen in Richtung Aufstieg—Abfahrt führt von Abtenau zur Laufener Hütte, ab Laufener Hütte über Bleikogel (2412 m) zur Söldenhütte (1531 m) und Edelweißerhütte (2359 m). Der Aufstieg von Abtenau ist lawinensicher, ebenso die Übergänge, falls nicht ausgesprochene lawinöse Verhältnisse gemeldet werden. Die Laufener Hütte bietet für 30 Gäste Schlafgelegenheit. Anschriften an Sepp Noisternig, Berg- und Schiführeraspirant, Hüttenwart der Laufener Hütte, Post Abtenau.

Die Saarbrücker Hütte in der Silvretta ist vom 15. Oktober bis 15. Dezember einfach, dann wieder

voll bewirtschaftet. Auskunft und Anmeldung beim Wirtschafter: staatl. gepr. Schilehrer und Bergführer Herbert Würbel, Post Parthenen (Vorarlberg).

Die S. Wiesbaden meldet: Die Wiesbadener Hütte am Großfermuntferner (2510 m) und das Madlenerhaus (1986 m) an der Bieler Höhe (Silvretta) sind für den Winterbetrieb hergerichtet. Heftige Schneestürme der letzten Jahre haben bedeutende Wiederherstellungsarbeiten und bauliche Änderungen an beiden Hütten verursacht. In der letzten Dezemberwoche und im Januar einfach, ab Februar bis nach Ostern voll bewirtschaftet. Zugang im Januar oft lawinengefährlich! Auskunft darüber und über die Schneeverhältnisse geben die Pächter Lorenz, Galtür (Paznauntal). Eine Unterkunftsbaracke beim Madlenerhaus kann für Schikurse und Turengruppen gut verwendet werden.

Die Heidelberger Hütte in der Silvretta ist ganzjährig bewirtschaftet. Zur Verfügung stehen 22 Betten, 50 Matratzenlager und 22 Notlager. Der Zugang erfolgt von der Talstation Ischgl (Paznaun), jedoch ist auch der Weg von Samnaun über das Zeblesjoch mit Wintermarkierung versehen. Auskunft durch den Vereinsführer Stadtpfarrer Keußen, Heidelberg, Kaiserstraße 5, oder durch den Hüttenwart, Baumeister A. Scholl, Heidelberg, Zähringerstraße 36.

Die Heilbronner Hütte ist das ganze Jahr geöffnet, aber während der ruhigen Zeit nur ganz einfach bewirtschaftet. Zugänge zur Hütte von Gaschurn, Parthenen, Galtür, Zeinisjoch, St. Anton am Arlberg. Anfragen an die S. Heilbronn oder an den Hüttenwirt Bernhard Wittwer, Gaschurn 207 (Montafon).

Das Taschachhaus der S. Frankfurt a. M. wird von Mitte Februar bis etwa 10. April geöffnet sein. Auf dem Gepatschhaus vom 1. März bis 10. April Schikurse (Turen- und Hochturenkurse) unter Leitung von Gottfried Gfall aus Feuchten.

Das Hochgründeckhaus der S. „Ybbstaler" kann heuer im Winter noch nicht bewirtschaftet werden, da Umbauten nötig sind. Mit dem AV.-Schlüssel ist nur das Matratzenlager zugänglich.

In der Franz-Fischer-Hütte der S. „Tauriskia" (Wien) steht die Küche und der allgemeine Schlafraum Winterbesuchern zur Verfügung. Geschirr, Decken und Brennholz sind vorhanden, Licht ist mitzubringen. Auskunft bei Frau Rosa Flachberger, Zederhaus, Post St. Michael im Lungau (Salzburg). — Die Tauriskiahütte ist ganzjährig von Frau Lina Urstöger, Flachau, Post Altenmarkt im Pongau (Salzburg), bewirtschaftet.

Die S. „Steinnelke" teilt mit, daß die Salzkofelhütte seit 15. September, die Feldnerhütte seit 20. September geschlossen sind. Beide Hütten haben allgemein mit dem AV.-Schlüssel zugängliche Winterräume.

Die Dr.-Josef-Mehrl-Hütte und die Reiteralmhütte der S. Wien eröffnen mit Anfang Dezember den Winterbetrieb. Die Schischule auf der Mehrlhütte leitet der staatl. gepr. Schilehrer Hanns Blank, Innerkrems, Post Kremsbrücke.

**Das Seekarhaus** der S. Austria wurde vor Beginn der Schizeit einer umfassenden Ausgestaltung unterzogen. Der Belagraum wurde vergrößert, der Verputz des Hauses erneuert, die Innenausgestaltung vervollkommt und verbessert.

**Von der Planneralpe in den Wölzer Tauern.** Im hintersten Kessel der Planneralpe (1600 m) ist nun neu die Zauner-Schihütte erstanden, die 60 Personen beherbergen kann. Der Besitzer Th. Adelwöhrer, Donnersbach (Steiermark), will diese Hütte verkaufen.

**Die Adolf-Pichler-Hütte** des Akad. Alpenklubs Innsbruck in den Kalkkögeln bei Innsbruck (1960 m) bleibt den ganzen Winter 1936/37 über als Schihütte geöffnet und bewirtschaftet. Die Hütte bietet 14 Betten und 21 Matratzenlager, Zimmer heizbar. Die Hütte wird als Schiheim im Sinne der AV.-Bestimmungen geführt. AV.-Preise. Der Hüttenwirt gibt als Bergführer und Schilehrer Unterricht im Schilauf. Anschrift: Julius Fritz, Bergführer und Schilehrer, Post Axams (Tirol), Adolf-Pichler-Hütte.

**Schihütte Loosbühelalm** (1743 m). Dieser im Schigebiet von Großarl befindliche Stützpunkt wird von J. Santner in Großarl (Salzburg) auch heuer wieder bewirtschaftet. Beim Genannten ist auch Unterkunft im Orte zu haben.

**Schiunterkunft am Kitzbühlerhorn.** Die in der älteren und jüngeren Schigeneration dem Namen nach sehr bekannte Familie Reisch in Kitzbühel hat ihre altbekannten Unterkünfte am Kitzbühlerhorn (Alpenhaus) neuestens ausgebaut und zu sehr gemütlichen Winterunterkünften hergerichtet. Schöne Einzelzimmer und gemütliche Gaststube mit Liegeterrasse bieten dem Winterurlauber im herrlichen Schigebiet der Trattalm am Kitzbühlerhorn ausgezeichnete Erholung. Insbesondere für Kurse und Gruppen sind diese neuen Unterkünfte wie geschaffen. Angebot und Auskünfte durch die Besitzer Gebrüder Reisch in Kitzbühel (Tirol).

**Zettersfeldhütte** (Schobergruppe). Südlich des Steinernen Manndls, auf den Almhängen des Zettersfeldes, erbauten die Brüder Weirer in etwa 1800 m Seehöhe ein schmuckes Schiläuferheim. Von Lienz über Patriasdorf, Thurn, Ober-Egger in rund 3¾ Stunden erreichbar. Bezeichnete Abfahrten nach Lienz. Die Hütte enthält Zweibettzimmer und Schlafräume nebst hübscher Gaststube. Hüttenberg ist die Schleinitz (2905 m). Eine Wegbezeichnung zum Alkuserse ist geplant, womit die Verbindung zur Hochschober- oder zur Lienzer Hütte hergestellt würde.

**Aus Südtirol.** Dialers Seiseralpenhaus ist Ende Oktober vollständig niedergebrannt. — Auf dem Würzjoch (Übergang von Lüsen nach Untermoi im Gadertal) steht nun eine neue Schihütte, die auch im Sommer bewirtschaftet ist. — Auf dem Valparolasattel an der Straße St. Kassian—Valparola—Trai Sassi—Falzarego ist eine neue Hütte im Bau. — Die Höhenstraße von Sterzing über das Penserjoch wird 1937 befahrbar sein. Das Stück von Pens nach Bozen ist noch im Bau. — Die Marburg-Siegener-Hütte auf der Flaggerscharte in den Sarntaler Alpen wurde ausgebaut. — Auf dem Sattel Fodara Vedla (Fanes-Sennes-Gruppe) wurde eine ganzjährig geöffnete Schutzhütte erbaut. — Im Grödnertal wird eine Seilbahn Plan—Grödnerjoch—Colfuschg geplant, womit die im Kriege bestandene Seilbahn wieder errichtet werden würde.

**Die Plosehütte** (2449 m) unserer ehemaligen S. Brixen auf der Plose bei Brixen (von der letzten Autostation Afers-Palmtschoß [1700 m] in 2 Stunden auf mit Stangen bezeichnetem Weg bequem erreichbar) bleibt wieder den ganzen Winter über geöffnet. Schifähre bis Mai. Platz für 40 Personen, alle Räume heizbar, sonnige Terrassen, Tagespension von Lire 18.— aufwärts. Gepäcksbeförderung ab und nach Bahnhof Brixen wird auf Wunsch besorgt. Anfragen an den Bewirtschafter, unseren ehemaligen AV.-Führer B. Vallazza in Milland bei Brixen (Bressanone).

## Alpine Kurse und Führungen.

**Schikurse der S. Wiener Lehrer.** A. Lehrkurse: 1. Schikurs für Anfänger und Mindergeübte. Standort: Annaberg. Leiter: Fritz Bauer, staatl. gepr. Schilehrer. Zeit: 25. Dezember bis 2. Januar. 2. Ausbildungs- und Turenkurs für Mindergeübte. Standort: Prebichl. Leiter: Gustav Prerowsky, staatl. gepr. Schilehrer. Zeit: 26. Dezember bis 2. Januar. Teilnehmerzahl: 15 (Mindestzahl 8). 3. Ausbildungskurs für Mindergeübte (in Verbindung mit kleinen Turen). Standort: Filzmoos. Leiter: Fahrwart Eduard Miklautz. Zeit: 26. Dezember bis 2. Januar. Teilnehmerzahl: 15 (Mindestzahl 8). (Dieser Kurs wird nach der vom Kursleiter selbst erfundenen und auch erprobten Lehrmethode durchgeführt und führt zu Neuerungen im Schilauf.) — B. Weihnachts-Turenkurse: 1. Turenkurs im Alpbacher Schigebiet (westliche Kitzbühler Alpen). Standort: Inner-Alpbach (Galtenberghaus). Leiter: Karl Klesel. Zeit: 25. Dezember bis 2. Januar. Teilnehmerzahl: 15 (Mindestzahl 8). 2. Turenkurs in den Rottenmanner Tauern. Standort: Wirtslehen (1100 m) bei Oppenberg (Selzthal). Leiter: Rudolf Behounek. Zeit: 25. Dezember bis 2. Januar. Teilnehmerzahl: 15 (Mindestzahl 8). Näheres durch die S. Wiener Lehrer, Wien, 8., Josefsgasse 12.

**Ausbildungskurse auf der Planneralpe.** In der Zeit vom 26. bis 31. Dezember und vom 1. bis 6. Januar

finden auf der Neuen Plannerhütte (1600 m) der S. „Reichenstein" zwei Kurse unter Leitung des bekannten Schiläufers und Bergsteigers Prof. Friedl Wolfgang nach eigener Lehrweise (natürliches Schwungfahren) statt. Gesamtkosten des ersten Kurses (6 Tage Verpflegung, Nächtigung, Kursbeitrag) S 68.50 und 55.60 (mit Matratzenlager S 54.50); zweiter Kurs (5 Tage Verpflegung, Nächtigung, Kursbeitrag) S 57.50 und 47.50 (mit Matratzenlager S 37.50). Auskünfte und Anmeldungen beim Pächter Josef Sarnitz, Neue Plannerhütte, Post Donnersbach (Steiermark).

**Dr.-Josef-Mehrl-Hütte.** Die S. Wien (Sektionskanzlei: Wien, 6., Rahlgasse 6) veranstaltet in der Zeit vom 6. bis 12. und vom 13. bis 19. Dezember, vom 10. bis 16., 17. bis 23. und 24. bis 30. Januar unter Leitung eines staatlich geprüften Schilehrers Schikurse zu besonders günstigen Bedingungen. Anmeldung und Auskünfte in der Sektionskanzlei. Teilnehmen können nur AV.-Mitglieder. — Vorausbestellungen auf Betten und Matratzenlager können, im Gegensatz zur bisherigen Gepflogenheit, nur in der Geschäftsstelle der S. Wien gemacht werden. Alles Nähere daselbst.

**Auf der Reiteralm-Schihütte** der S. Wien auf der Gasselhöhe bei Schladming im Ennstal finden den ganzen Winter über Schikurse statt. Die Kosten von S 58.— beinhalten Fahrt von Wien nach Pichl a. d. Enns 3. Klasse Personenzug und zurück, Beförderung des Gepäcks zur Hütte, Nächtigung im geheizten Schlafraum, drei reichliche Mahlzeiten und Schikurs. Teilnehmen können nur AV.-Mitglieder. Anmeldung und Auskünfte in der Sektionskanzlei, Wien, 6., Rahlgasse 6.

## Jugendwandern.

**Die Herbergen für die Alpenvereinsjugend.** Im Deutschen Reiche bestehen solche Herbergen in Balderschwang, auf dem Kreuzeck (Adolf-Zoeppritz-Haus), auf der Ligeretalpe, in den Pürschlinghäusern, im Soiernhaus, in der Wimbachgrieshütte und in Schwangau bei Füssen im Allgäu.

## Fahrtenberichte.

**Aus dem Sikkim-Himalaja.** Paul Bauer, der mit den Herren Adolf Göttner, Dr. Günther Hepp und Dr. Karl Wien heuer dorthin eine Kundfahrt unternommen hat, kehrte erfolgreich zurück. Es wurden neue Gebiete erstmalig betreten und der Siniolchu (6891 m), der schönste Berg der Welt nach Freshfield, in siebentägigem Ringen am 23. September erstmalig erstiegen. Auch der Simvu (6816 m) wurde erstiegen. Der Versuch auf den Tent Peak (7363 m) mußte in 7200 m Höhe aufgegeben werden. Vielfach unter Wetterungunst leidend, wurde dennoch wertvolle Erschließerarbeit geleistet und das Ansehen der deutschen Bergsteiger gefördert.

## Verkehr.

**Die Erkennungsmarken 1937** des Verbandes zur Wahrung allgemeiner touristischer Interessen (gültig vom 1. Dezember 1936 bis einschließlich 31. Januar 1938) sind bereits seit 27. November bei den Verbandsvereinen erhältlich.

**Neues Schwebebahn-Vorhaben.** Auf das Walmendingerhorn im Kleinen Walsertal wird eine Seilschwebebahn geplant.

**Hochfilzen.** Der kleine Ort Hochfilzen auf dem Sattel zwischen Leogang und Fieberbrunn (Schnellzugstation), am Fuße der Leoganger Steinberge, ist durch seinen Schneereichtum in jüngster Zeit auch in Schiläuferkreisen beliebt geworden. Im Orte wurden einige hübsche, zweckmäßige Unterkünfte in den Gasthöfen und bei den Bauern geschaffen, und der dortige Wintersportverein ist bemüht, Gäste zum Winteraufenthalt hinzubringen.

## Ausrüstung und Verpflegung.

**Die Tauerngamasche — der ideale Schuhverschluß des Turisten.** Wohl kein Bekleidungs-, bzw. Ausrüstungsstück des Turisten, und vor allem des Schituristen, wurde in so vielen Formen und Modellen versucht und in den Handel gebracht wie die Gamasche oder Binde zum Abschließen des Schuhes gegen Eindringen von Wasser, Schnee, Sand und Steinchen. Schon diese Vielförmigkeit beweist das große Bedürfnis nach einem solchen Verschluß. Bei meinen vielen alpinen Ausbildungskursen im Winter und Sommer konnte ich immer wieder feststellen, daß nur diejenigen Teilnehmer über nasse Strümpfe (Füße) und schlechte Schuhe klagten, die den Schuh oben nicht ordentlich verschlossen hatten; ja ich habe schließlich solch einen Verschluß als Pflichtstück der Ausrüstung für die Teilnehmer erklären müssen, um eine Höchstleistung zu gewährleisten. Man kann ja von keinem wie immer geschnittenen Schuh verlangen, daß er am Bund wasser- und schneedicht schließt; eine Gamasche oder Binde muß den Übergang vom Schuh zum Bein herstellen. Während nun steife Gamaschen — so gut sie sonst waren — nichts anderes darstellen als eine Verlängerung des Schuhleders und Höherverlegen des undichten Abschlusses, waren Binden kein genügender Verschluß der Schuhschnürung und rutschten außerdem gerne, so daß der Schuhbund wieder klaffte, so gut er vorher auch gedichtet war.

Was lag also näher, als die beiden, sozusagen je zur Hälfte idealen Verschlüsse zu vereinigen, an die Gamasche eine elastische Binde anzuschließen?

Die „Tauerngamasche" (Deuter, Augsburg) hat diese vorzügliche Idee verwirklicht, und in vollkommener Weise. Die kleine Jägergamasche wird in die Verschnürung gehakt und mit einem Riemen unterm Rist durch ein weiteres Mal fest verankert. An die Gamasche aber schließt ein Band an, das in ebenso sinnreicher wie einfacher Weise zweimal um das Fesselgelenk und den Schuhbund gelegt und eingehakt wird. Fertig. Die federnde (Gummi-) Einwebung in dieser Binde gewährleistet einen satten Verschluß und einen straffen Halt, den man besonders auch als Schiturist sehr angenehm empfindet.

Was ich aber ganz besonders betonen möchte: der verwendete Stoff ist von jener allerbesten Güte, deren Gediegenheit dem „Tauernsack" zum Rufe des besten und heute wohl meistverbreiteten Rucksackes verhalf. Gerade dieses erprobte Erzeugnis der gleichen Firma erfüllt uns mit Vertrauen zu dem neuen, mit dem die Streitfrage des Schuhverschlusses endgültig gelöst ist. W. Flaig.

**Der patentierte Ingab-Dauerstock.** Bei den bisher verwendeten Schistöcken aus Tonkingrohr ist es häufig vorgekommen, daß sich der Schiläufer bei einem Stockbruch durch die Rohrsplitter, die messerscharf sind, lebensgefährlich verletzt hat. Nun ist es Ing. Berger, dem Inhaber der Firma Ing. A. Berger, Sportartikelerzeugung, Wien, 7., gelungen, einen patentierten Schistock, im Handel als „Ingab-Dauerstock" bekannt, herauszubringen, der die gefährlichen Stockverletzungen ausschließt. Vermöge des patentierten Überzuges reißt und splittert der Stock nicht und hat eine bedeutend erhöhte Festigkeit. Der Ingab-Dauerstock wird von in- und ausländischen Sportlern bestens beurteilt und gerne verwendet.

**Horeschowsky-Federstrammer und verstellbare Steigeisen.** Aus den persönlichen Erfahrungen Horeschowskys als Bergsteiger und Schiläufer von Rang stammen diese Neuerungen. Der Federstrammer ist eine Verbesserung des Bildstein-Strammers, die diesem technisch überlegen ist und zusammen mit seiner F. K. F.-Bindung wohl eine der ansprechendsten Schibindungen darstellt. — Die verstellbaren achtzackigen Steigeisen sind leicht im Gewicht, aber dennoch widerstandsfähig. Sie eignen sich besonders als Steigeisen für den nagellosen Schischuh. Beide Ausrüstungen dürften sich in der Praxis glänzend bewähren. H. B.

**Lido-Luftbett.** In handlicher Form bringt Otto Baldaß, Wien, 1., Börseplatz 6, eine aufblasbare Liegerstatt in den Handel, die sich auch für Bergsteiger sehr gut eignet, da sie jederzeit ein köstliches, trockenes Ruhelager darstellt. Die Erzeugnisse sind aus bestem Material gediegen hergestellt. Das kleine Modell ist 150 cm lang und wiegt 1·2 kg. Es kann zusammengelegt in der Rocktasche untergebracht werden. Es wird empfehlend auf dieses Bett in der Tasche aufmerksam gemacht. Näheres beim Erzeuger. H. B.

*Fahr' mit Lawinenstrammer!*
**Preis S 4.90** Siehe Besprechung Nr. 11, Seite 294

**Nizo-Schmalfilmapparate.** Bestimmt werden es viele Bergsteiger und Schifahrer begrüßen, daß jetzt die Möglichkeit besteht, von ihren Bergfahrten Schmalfilmaufnahmen zu machen. Mit den Nizo-Kinoaufnahmeapparaten ist es allen leicht möglich, Schmalfilme selbst aufzunehmen. Führt man derartige selbst aufgenommene Schmalfilme mit einem Nizo-Projektor im Heim vor, dann werden auf der Leinwand unsere Bergerlebnisse wieder zum Leben erweckt. An Sektionsabenden vermittelt aber die Vorführung von selbstaufgenommenen Bergfilmen allen Zuschauern den lebendigsten Eindruck von unseren Erlebnissen. Nizo-Apparate werden von der Firma Niezoldi & Krämer G. m. b. H., München 23, für alle Schmalfilmformate hergestellt. Infolge der niederen Kosten, vor allem für das 8-mm-Filmformat, ist das Schmalfilmen jetzt allen erschwinglich. Die Nizo-Apparate erfordern außerdem für ihre Bedienung keinerlei besondere Fachkenntnisse. Ihr geringes Gewicht ist zudem auch auf Hochturen kein Hindernis. Die präzise Ausführung und vor allem ihre große Vielseitigkeit bieten Gewähr für beste Ergebnisse. Es empfiehlt sich, von der Herstellerfirma Niezoldi & Krämer G. m. b. H., München 23, die lehrreichen Druckschriften W 17 über Nizo-Aufnahmegeräte und Nizo-Projektoren anzufordern.

**Kodak-Panatomic-Film.** Dieses vorzügliche Negativmaterial kann nach eigener Erprobung bestens empfohlen werden. Es hat sich bei Sommer- und Winteraufnahmen im Gebirge und an der See sehr gut bewährt, besonders für Abendstimmungen. H. B.

## Naturschutz.

**Eingabe der Sektion Leoben.** Da die Vernichtung gerade der schönsten Alpenpflanzen und -tiere in den steirischen Gebieten immer mehr zunimmt, ohne den entsprechenden Widerstand bei den Behörden zu finden, hat die Sektion eine Eingabe an die steirische Landesregierung gerichtet, worin sie Vorschläge für ein umfassendes Naturschutzgesetz nach dem Beispiel anderer Bundesländer macht. Außerdem wird für ein Bergwächtergesetz eingetreten, das in seiner Auswirkung am meisten dazu beitragen würde, um der sinnlosen Zerstörung Einhalt zu gebieten. Da die steirische Landesregierung oft genug für die Belange der Heimat — wozu ja auch der Schutz unserer Alpenpflanzen und -tiere gehört — eingetreten ist, so ist zu erwarten, daß sie nach gründlicher Durchberatung die nötigen Schritte unternehmen wird. — Die Sektion hat im Einverständnis mit einer Reihe von landwirtschaftlichen, Jagd- und alpinen Verbänden wie auch von Fremdenverkehrsvereinen gegen die Abhaltung von Artilleriescharfschießübungen in stark begangenen Gebieten unserer Alpen Stellung genommen und die steiermärkische Landeshauptmannschaft ersucht, alles vorzukehren, um derartige Unglücksfälle, wie sie sich im Mai in der Krumpen ereigneten, zu vermeiden. Damals sind drei junge Menschen einem nicht beseitigten Blindgänger zum Opfer gefallen.

## Schrifttum, Karten und alpine Kunst.

**Willy Merkl, Ein Weg zum Nanga Parbat.** Dieses schöne Erinnerungsbuch erscheint vor Weihnachten im Bergverlag. (Preis RM. 4.80.) Wir machen hiemit empfehlend darauf aufmerksam und behalten uns eine eingehende Würdigung des Buches vor.

**Eduard Pichl, Hoch vom Dachstein an ...** Herausgegeben unter Förderung durch den D. u. Ö. A. V., S. Austria. Mit 175 Bildern. Verlag F. Bruckmann A. G., München. Preis S 13.50. — Dieses schöne Bilderbuch — es enthält wirklich 319 Abbildungen — ist eine Huldigung für den schönsten Gipfel der nördlichen Ostalpen. Der Verfasser des Textes, der jedem Bild beigegeben ist, Ed. Pichl, ist der berufene Mann, dieses Preislied auf den Dachstein anzustimmen, und man spürt, es kommt vom Herzen. Wer je diesen Berg geschaut oder bestiegen hat und in seinem Bereich gewandert ist, der wird mit doppeltem Genuß dies Buch betrachten, das der Erinnerung wie der Sehnsuchtsweckung gewidmet ist. Das Bilderwerk kann also bestens empfohlen werden, besonders fürs „Christkindl". H. B.

**Paul Tschurtschenthaler, Es lebt ein Volk an Rienz, Eisack und Etsch.** 244 Seiten, 47 Bilder. Tyrolia-Verlag, Innsbruck. Preis RM. 6.— (S 10.—). — Über ein Viertelhundert Schilderungen von Land und Leuten Südtirols enthält dieses Buch des bekannten Schilderers seiner Heimat, der in unseren Kreisen wohlbekannt und geschätzt ist. Man wird ihm gerne dorthin folgen, wohin uns das Herz zieht, erstehen doch im Geiste jene Lande, die uns als zweite Sonnenheimat lieb und teuer sind. Möge das Buch in recht viele Hände kommen, jeder Leser wird uns dankbar sein, darauf aufmerksam gemacht zu haben. H. B.

**Dr. S. Flamm-L. Kroeber, Die Heilkraft der Pflanzen.** Mit 118 Abbildungen von Prof. Dr. G. Dunzinger. 2., verbesserte Auflage. Hippokrates-Verlag G. m. b. H., Stuttgart. Preis RM. 4.85 und 5.25. — Die eine Weile hochmütig geringgeschätzten „Dürrkräuter" kommen nun allmählich als Heilpflanzen wieder zu Ansehen. Von ihrer Wirksamkeit und über deren Anwendung belehrt das vorliegende Buch, durch das viel wertvolle Kenntnis und Erfahrung wieder lebendig wird; sogar manch verachtetes Unkraut erhält damit Daseinsberechtigung, und das wird uns auf der Wanderung hindern, es gedankenlos zu zerstören. Das Buch trägt also auch zum Naturschutz bei, wenn auch vom Nützlichkeitsstandpunkt aus, und ist wegen seiner Kenntnisverbreitung zu empfehlen. H. B.

**Otto Aull, Die Scheuer im Hag.** Ein steirisches Begebnis. Leykam-Verlag, Graz 1934. — In der heute seltenen Form eines Epos schildert der Autor, der Vorstand unserer S. Wiener-Neustadt, ein schlichtes Ereignis in der Nachkriegszeit, das die Herzensnot zweier gediegener Menschen zu gutem Ende löst. H. B.

**Richard Plattensteiner, Dichtung und Wahrheit meiner niederösterreichischen Volksgestalten.** Mit 16 Bildern. Verlag Mariahilfer Bücherstube Max Dietz, Wien, 6. Spätherbst 1936. — Die Broschüre enthält den Vortrag, den der Autor zur 60-Jahr-Feier des Marktes St. Peter in der Au gehalten hat. Er berichtet Biographisches von den Originalen, die Helden seiner Volkserzählungen sind. H. B.

**50 Jahre Sektion Essen (1886 bis 1936).** Die S. Essen hat zu diesem Jubiläum eine schöne Festschrift herausgegeben. Sie enthält ein Geleitwort des Oberbürgermeisters von Essen, dann folgt die Sektionsgeschichte, verfaßt von Ehrenmitglied Geheimrat Wilhelm Heilermann v. Herl, und der Abschnitt vom Weltkrieg bis zur Gegenwart vom jetzigen Vorsitzenden, Dipl.-Ing. Philipp Reuter. Sonst wird noch über die Bergsteigergruppe, die Schigruppe, die Jugendgruppe und die Wandergruppe berichtet, auch über den Rheinisch-westfälischen Bergsteiger-Gauverband, alles mit Bildnissen, Hütten- und Landschaftsbildern geschmackvoll illustriert. Die Festschrift ist eine schöne Gabe und eine Erinnerung von bleibendem Wert, würdig der Bedeutung der S. Essen.

**Österreichs Berg- und Seenwelt.** Herausgegeben von Geza v. Lajtos. 200 Seiten Kunstdruckpapier, 373 Abb. nebst Übersichtskarte von Österreich. Leineneinband, Großformat 31 : 28 cm. Verlag Österr. Ill. Fremdenverkehrs- und Reise-Zeitung, Wien. Preis S 19.44 (RM. 9.—). Auslieferung S. Austria, Wien, 1., Babenbergerstraße 5. Im Deutschen Reiche durch F. Bruckmann A. G., München. — Dieses Bilderbuch, schön und reich ausgestattet, gibt Motive der schönsten Landschaften der Ostalpen wieder. Der beigegebene Text charakterisiert die einzelnen Gebirgsgruppen. Die reiche Bilderfolge erfreut den Beschauer, Erinnerungen oder Sehnsucht weckend, und sichert dem Werk gute Aufnahme in unseren Kreisen. Es wird als Weihnachtsgabe viel Beifall finden. H. B.

**Karl M. Klier, Weihnachtslieder und Hirtenspiele aus Niederösterreich,** aus den ältesten Quellen mit den Weisen herausgegeben. Verlag Augustinus-Druckerei, Klosterneuburg 1936. Preis S 2.50. — Das gut ausgestattete Heft enthält 40 Lieder und Spiele von Advent bis Dreikönig, die meisten davon Krippen- und Hirtenlieder. Worterklärungen zu weniger bekannten Mundartausdrücken und Nachweise über Alter und Verbreitung sind jedem Lied beigegeben; besonders hervorhebenswert sind die gelegentlichen Bemerkungen der seinerzeitigen Aufzeichner, etwa des Organisten von Maria-Taferl aus der Zeit um 1819 über die „Krippelgesänge". Genau die Hälfte der Lieder sind bis jetzt überhaupt unbekannt und auch für den Fachmann neu; alles Abgedruckte aber stellt fast durchwegs die älteste Überlieferung dar. Für die jetzt blühende Volksliedpflege Niederösterreichs wird hier ein wertvoller Behelf

Abends als Letztes **Chlorodont** - dann erst ins Bett!

geboten. Die Ausgabe ist zugleich der Beginn eines auf zehn Lieferungen verteilten Werkes „Schatz österreichischer Weihnachtslieder" von Karl M. Klier, das nach seinem Abschluß das umfangreichste Quellenwerk über die alpenländischen Weihnachtsgesänge sein wird. H. B.

**Karl Springenschmid, Bauern in den Bergen.** Mit 96 Bildern nach Aufnahmen von P. Atzwanger. Verlag F. Bruckmann A. G., München. Preis kartoniert RM. 4.80, gebunden RM. 5.50. — Dieser Band von rund 170 Seiten ist ein prächtiges Heimatbuch, das die Verbundenheit und Wechselwirkung von Land und Leuten klarmacht, das uns das Herz warm macht. Schon die Abschnittstitel packen, z. B.: „Der Berg trägt die Welt", „Der Wald hat das Land", „Der Hof macht den Bauern", „Die Arbeit ist eins mit dem Leben", „Die Ruhe ist der Urgrund bäuerlichen Seins", „Das Leben liegt im Geschlecht". War uns Springenschmid bisher ein launiger, köstlicher Erzähler, ist er hier Dichter und Philosoph zugleich, der mit diesem von Atzwanger künstlerisch geschmückten Buch sein bisher bestes Werk, ein Meisterwerk geschaffen hat. Jeder Leser wird es auch besitzen wollen und soll es! H. B.

**Georg Hoffmann, Rund um den Kranich.** 176 Seiten mit 146 Bildern. Verlag Hohenlohesche Buchhandlung Ferd. Rau, Oehringen 1936. Preis RM. 3.85. — In der Sammlung „Schriften des Deutschen Naturkundevereins" (neue Folge) ist dieses Buch der Band 4. Der Autor, Lehrer in Rosenberg (Westpreußen), ist ein Natur- und Vogelfreund, der mit Liebe und großer Geduld und Mühe seine Beobachtungen und Lichtbildaufnahmen zustande brachte. Ohne die sonst übliche Vermenschlichung schildert er uns das Leben der Vogelwelt an einem ostpreußischen Sumpfsee und besonders das der Kraniche. In Wort und Bild erfährt man viel Neues, Rührendes und Schönes, daß man bewundernd erkennt, wieviel Glück die Liebe zur Natur spenden kann und welche Lebensverständlichkeit dabei gewonnen wird. Das Kranichbuch kann jedem Naturfinnigen nur bestens empfohlen werden. H. B.

**Von bedeutenden außeralpinen Bergfahrten in Europa, Asien und Afrika** berichtet das neue, besonders reichhaltig ausgestattete Novemberheft der AV.-Zeitschrift „Der Bergsteiger". Schon das ganzseitige Kunstdruckbild „Siniolchu", das anläßlich der Ersteigung dieses formenschönsten Berges der Welt durch die Expedition Paul Bauer dieses Heft eröffnet, wird jeden begeistern. „Der Bergsteiger" ist die reichbebilderte Kunstzeitschrift des D. u. Ö. A. V.; jeden Monat erscheint ein Heft, das beinahe 100 Seiten stark ist und von leichten und schwierigen Fahrten in Fels und Eis sowie von Wanderungen erzählt. Ein „Bergsteiger"-Jahresabonnement kostet nur RM. 10.— und macht nicht nur am Tage des Schenkens, sondern während des ganzen Jahres Freude. So wird z. B. das reich ausgestattete Novemberheft, das von großen Fahrten in Europa, Asien und Afrika erzählt, sowohl dem tätigen Alpinisten als jedem, der sich mit der Natur und dem Tatendrange deutscher Jugend verbunden fühlt, sehr gefallen. Die Verwaltung des „Bergsteigers" in München, Nymphenburgerstraße 86, und in Wien, 7., Kandlgasse 19-21, führt Bestellungen pünktlich vor Weihnachten aus.

**Fritz Hoschek und Friedl Wolfgang, Das natürliche Schwungfahren auf Schiern.** Deutscher Verlag für Jugend und Volk, Wien-Leipzig. Preis RM. 1.90 (S 3.89). — Im Vorwort sagen die Verfasser: „Immer wieder


**Jedem Freund des Wintersports**

gibt unser Katalog „Winter 1936/37" nützliche Ratschläge über zweckmäßige sportliche Kleidung und Ausrüstung. Verlangen Sie ihn heute noch — kostenlos.

SPORT-Zilbus

**München**

Theresienstraße 46-48

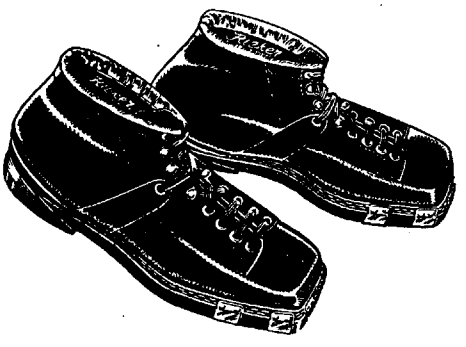
Ältestes Münchener Fachgeschäft für Wintersport - Ausrüstung.

**JODO MUC**

im Rucksack ist allen Touristen und Sportlern dringend zu empfehlen. 1-2 Tropfen genügen, um kleine Wunden, Risse, Stiche usw. zu desinfizieren.

Erhältlich in Apotheken und Drogerien.

Merz & Co. Chem.-Fabr. Frankfurt a. M.



**Neuartige Abfahrtstiefel**

die zusammen mit dem bekannten Läufer L. Lantschner ausgearbeitet und erprobt wurden. Sie sind aus braunem Waterproof mit Kalblederfutter, echt handzwiegenäht. Über den neuen Spitzenbeschlag, die weit vorgreifende Schnürung, den Gelenk-Stützriemen, den Spezialabsatz und ihre vielen anderen Vorteile gibt Ihnen das „Lehrbuch des Skistiefels" Auskunft. — Verlangen Sie kostenfrei von den RIEKER-SCHUH-FABRIKEN, TUTTLINGEN (12 O 10)

Rieker SCHUHE

**Im Tragen zeigt sich erst der Wert**

Die Galle streikt, warum? Lesen Sie die Broschüre Jungmühle GRATIS erhältlich in den Reformhäusern. Bezugsnachweis: Flügge-Diät 14 Bad Homburg v. H.

*Beim Wandern*

beim Sport, auf der Reise, im Haushalt und in der Kinderpflege, kurz überall da, wo Wundlaufen, Wund- und Rissigwerden der Haut verhütet und bei kleinen Hautschäden die Bildung neuen Hautgewebes gefördert werden soll, verwendet man mit Vorteil

NEDA-SANITÄTSPASTE

Erhältlich in Apotheken, Drogerien, Reformhäusern

**Dein Nachbar**

ist wieder mal begeistert. Alle müssen wohl oder übel seinen Lautsprecher hören ... nur Du lebst wie auf einer stillen Insel, Du hast ja OHROPAX-Geräuschschützer im Ohr. 12 formbare Kugeln RM. 1,90 überall erhältlich. Max Negwer, Apotheker, Potsdam 78

Das Spezialgeschäft für

**Lederhosen**

Romuald Moser Sächsischer Meister

München 2, Buttermelcherstraße Nr. 21

Preisliste 20 gratis!

Für Waterproof: Collonil W.P.-Fett — nach wie vor: Collonil — Lederöl-Fett Glanzfettpaste

wurde auf unseren Schikursen der Wunsch nach einer allgemein verständigen (statt verständlichen!) Fassung des neuen Unterrichtssystems und ihre Erläuterung durch viele praktische Beispiele laut." Diese liegt nun hier vor. Im ersten Abschnitt, „Grundlagen", werden die schon früher in der „Natürlichen Lehrweise des Schilaufens" entwickelten Gedanken in Kürze wiedergegeben. Der zweite Abschnitt befaßt sich mit der „Umschulung eines Läufers zum natürlichen Schwungfahren" und der dritte mit dem „Rennläufer". Obwohl das Büchlein „in erster Linie für das große Heer der Schiläufer geschrieben ist" (Vorwort), dürfte sein praktischer Wert für die Umschulung dieses Heeres zu Schwungfahrern dennoch gering sein, denn es verlangt nicht nur viel Mitdenken, sondern auch einen so hohen Grad von Selbstbeobachtung, wie ihn auch der gute Durchschnitt nicht erreicht. Für den Lehrer hingegen ist es gut brauchbar. Die Aufnahmen Hoscheks am Schlusse des Bandes sind in der Mehrzahl schlecht. Von der Beschaffenheit des Geländes und des Schnees ist fast nirgends etwas zu erkennen, einige sind außerdem unscharf, und zwei sind schief kopiert. F. H.

**Harald Bosio und Emil Dowisch, Das Training des Schiläufers.** Deutscher Verlag für Jugend und Volk, Wien-Leipzig. Preis RM. 1.90 (S 3.89). — „Das Training des Schiläufers", das muß man gleich feststellen, füllt eine Lücke in der Schiliteratur und tut damit vor allem jenen Läufern etwas Gutes, die bisher dem Rennbetrieb fernstanden und ein Training als Turenläufer für überflüssig erachteten. Hier werden auch diese auf die Wichtigkeit einer körperlichen Vorbereitung auf den Winter hingewiesen. Nach einem allgemeinen Teil und der Besprechung des Konstitutionstrainings (Gymnastik, Waldlauf) werden der Reihe nach das Langlauf-, das Abfahrtslauf-, das Torlauf- und das Sprunglauftraining behandelt. „Das Verhalten des Kampfsportlers", „Die Wachsfrage" und „Etwas über die Ausrüstung" folgen als willkommene Beigaben. An manchen Stellen, besonders im allgemeinen Teil, wünschte man sich das eine und andere gründlicher und genauer dargestellt, über Teilfragen werden sich wohl auch Meinungsverschiedenheiten ergeben, aber im wesentlichen kann sich die Schifahrergilde über das flüssig geschriebene, mit deutlichen Zeichnungen versehene Büchlein nur freuen. Der Satz sollte wohl sorgfältiger sein. So fehlt z. B. bei „Rhythmus" und „rhythmisch" gleich dreimal das zweite h (S. 9, 14 und 21). F. H.

**Bachmaier-Wirg, Schi-Gymnastik.** J. Lindauersche Univ.-Buchhandlung (Schöpping), München, Kaufingerstraße 29. Preis RM. 1.50. — Das Büchlein gibt eine Anleitung zu Zweckfreiübungen für den Schiläufer. Der Aufbau dieser Übungen entspricht dem der Einheitslaufschule des Deutschen Schiverbandes. Das Büchlein leistet sicher gute Dienste, besonders jedem Schilehrer. H. B.

**Max Winkler, Der Schilauf.** 8. Auflage. J. Lindauersche Univ.-Buchhandlung (Schöpping), München. Preis kart. RM. 2.80. — Dieses vorzügliche Lehrbuch eines erfolgreichen Praktikers — Beweis die 8. Auflage! — steht auch in dieser auf gewohnter Stufe und rechtfertigt alle an dieses gestellten Anforderungen. Es kann nur wieder bestens empfohlen werden. H. B.

**Sehrigs Schiführer.** Nordtirol und Grenzgebiete. 2. Auflage 1937. Univ.-Verlag Wagner, Innsbruck. Preis S 4.50. — Der vorliegende Band II der Sehrigschen Schiführer umfaßt die gesamten Kitzbühler Alpen, die Zillertaler Alpen und Tuxer Voralpen, also das Gebiet von Innsbruck bis Zell am See, soweit es Bereich der zentralen Ostalpen ist. Der Schiführer wird allen Besuchern dieser schönen Schiziele ein verläßlicher Ratgeber sein. Die Namen des Verfassers und seiner Mitarbeiter sind Bürgschaft für seine Gediegenheit. H. B.

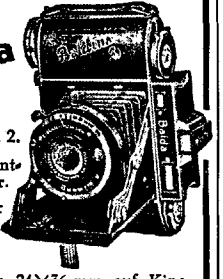
**Skikarte des Lungauer Nockgebietes.** Die S. Lungau (Sitz: Tamsweg, Lungau) gibt die Schikarte über das herrliche Schiparadies Nockgebiet-Bundschuh zum Einzelpreis von S 2.— ab. Wiederverkäufer haben Rabatt. Die Schikarte gibt dem Nockbesucher wertvolle Anweisungen über die vielseitigen Turenmöglichkeiten in diesem Gebiete, da sie auch die steirischen und kärntnerischen Nocke zum größten Teil berücksichtigt. Die Karte erfreut das Schiläuferauge durch übersichtliche Gruppierung und klare, dabei ganz einfache Geländegestaltung; alle Schirouten sind in Rot aufgedruckt, die Schiläuferunterkünfte kräftig hervorgehoben. Daher ist sie jedem Nockbesucher wärmstens zu empfehlen.

Was haben Schuhputz u. Zwiebel gemeinsam?

Beide hinterlassen Spuren auf den Händen, Flecken oder Geruch. Haben Sie also schon Abrador im Haus, die Spezial-Handreinigungs-Seife? Abrador wäscht sanft, schnell und gründlich herunter: Tinte, Farbe, Nikotin, Oel, Fett, Schmiere, Harz, Schuhcreme, wie überhaupt allen Schmutz, der auf Ihre Hände kommen kann.

LUHNS Seifen- u. Glycerin-Fabriken · Gegr. 1869 · Wuppertal (Rhld.)

Für Schnappschüsse die Super Baldina



Objektive f/1:2,9, 2,8 u. 2.
Gekuppelter Entfernungsmesser.
Fernrohrsucher mit automat. Parallaxenkorrektur.
36 Aufnahmen 24×36 mm auf Kinonormalfilm, gestochen scharf für Vergrößerungen auf jedes Format.
Von RM. 98.— bis RM. 158.—.
Bitte verlangen Sie Prospekt.
Balda-Werk, Dresden A-21

Verlangen Sie nur „VIRGO"
Rein-Aluminium, für jeden Sport

die bewährte Qualitätsmarke
Erhältlich in allen einschlägigen Geschäften

LINGEL
SKI-STIEFEL
mit Gummi-Zwischensohle

Alpenvereins-Mitglieder! Kauft bei den Fachfirmen, die in den „AV.-Mitteilungen" inserieren!

## Allerlei.

**Einbanddecken für die „Mitteilungen".** Die Versandstelle hat für die gesammelten „Mitteilungen" aller Jahrgänge seit 1928 geschmackvoll ausgestattete grüne Einbanddecken in Ganzleinen hergestellt. Die Einbanddecke für den Jahrgang 1937 ist auch schon jetzt erhältlich, um während des Jahres als Sammelmappe benützt zu werden. Preis einschließlich Verpackungs- und Zusendungskosten RM. 1.50 (S 2.50, Kč 16.—). Bestellungen wollen unmittelbar an die Versandstelle der „Mitteilungen" des D. u. Ö. A. V., Wien, 7., Kandlgasse 19-21, gerichtet werden.

**Die Kaukasusfahrt der Sektion München 1936.** In unserer Folge Nr. 11 vom 1. November ist ein bedauerlicher Irrtum unterlaufen, als dort als Stiftung für die Kaukasusfahrt Haferflocken der Deutschen Maizena-Werke, Hamburg, angegeben sind. Haferflocken werden von den Maizena-Werken nicht hergestellt, vielmehr rüsteten die Maizena-Werke die Expedition mit ihren hinreichend bekannten Traubenzucker-Erzeugnissen Dextropur und Dextro-Energen-Tabletten aus.

4. **Lichtbilderschau** der Abteilung der Lichtbildner der Gruppe Wien der S. Österr. Turistenklub im Festsaale des Vereinshauses, Wien, 1., Bäckerstraße 16, 1. Stock. Ausstellungsdauer: 20. Dezember bis einschließlich 10. Januar. Besuchszeiten: an Werktagen täglich von 16 bis 20 Uhr, an Samstagen von 15 bis 20 Uhr, an Sonn- und Feiertagen von 9 bis 12 und von 14 bis 19 Uhr. Am Heiligen Abend und zu Silvester (24. und 31. Dezember) bleibt die Ausstellung geschlossen.

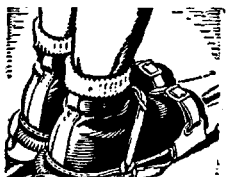
**Eine Weihnachtsfahrt nach Berchtesgaden und zum Königssee** veranstaltet die S. „Edelraute". Abreise mit D-Zug am 24. und 25. Dezember, gemeinsame Rückkunft am 27. Dezember abends. Reisekosten: S 78.— und 88.— für Fahrt und Hotelpension. Auskunft und Anmeldung (auch schriftlich) bis 9. Dezember jeden Mittwoch und Donnerstag von 18 bis 20 Uhr in der AV.-Geschäftsstelle: Wien, 7., Mariahilferstraße 128 (Fernruf B-33-0-66).

**Raxkirchlein.** Am Wetterkogel, unweit des Karl-Ludwig-Hauses der S. Österr. Turistenklub, wurde am 20. September das Raxkirchlein feierlich eingeweiht.

**Ein Gipfelkreuz auf Vorarlbergs höchstem Berg.** Auf dem Piz Buin in der Silvrettagruppe wurde ein 5 m hohes Kreuz aufgestellt, das 100 Jungreichsbündler hinaufgeschafft haben.

**Etwas über Hautpflege.** Welche Bedeutung der Haut unter den Organen des menschlichen Körpers zukommt, ist heute wohl fast jedem bekannt. Es wird daher einleuchten, daß die richtige Pflege der Haut von allergrößter, gesundheitserhaltender, ja lebensverlängernder Bedeutung ist. Die wissenschaftliche Erkenntnis von der vielseitigen Funktion der Haut hat bereits vor Jahrzehnten zur Schaffung der überall bekannten und beliebten Vasenol-Präparate geführt. Die Haut sondert täglich große Mengen von Schlacken ab. Diese Ausscheidungen, die in Form von Schweiß und sonstigen Ausdünstungen den Körper verlassen, können, wenn sie länger auf der Haut verbleiben, höchst schädlich wirken. Diese Hautausscheidungen werden aufgesaugt und unschädlich gemacht. Der Haut werden ferner unsichtbare Fettstoffe zugeführt, die der Er-

Tiroler-Adler-Nußöl schützt vor Sonnenbrand und bräunt herrlich • —.50, —.90, 1.20 RM.
aus derselben Quelle: Arlberg-Skiwachse wirklich Ia
OTTO KLEMENT, MITTENWALD, Obb. UND INNSBRUCK



Die patentierte
Bildstein-Federstrammer-Bindung
Von keiner Nachahmung erreicht.
Sie ist die von den ersten und berühmtesten Skigrößen anerkannt sicherste und verläßlichste Bindung für alle Disziplinen.
Ideal-Backen Norm-Lehren Norm-Backen
Generallizenz: Ing. Karl Saur u. Co., Wien, VIII., Schlösselg. 11
Erzeug. und Liefer. in Deutschland: Max Brose & Co., Coburg

Die weltberühmte
HOHNER
erhalt. Sie gegen 10 Monatsraten. Verl. Sie bitte sofort Gratiskatal. mit 100 Abbild.
LINDBERG
Größtes Hohner-Versandhaus Deutschlands
MÜNCHEN
Kaufingerstr. 10

Togal-Tabletten sind ein ärztlich erprobtes Mittel bei
Rheuma | Grippe
Gicht | Nerven- und
Ischias | Kopfschmerz
Erkältungs-Krankheiten
Tausende, die von Schmerzen geplagt wurden, gelangten durch Togal wieder in den Genuß ihrer Gesundheit. Togal lindert nicht nur die Schmerzen, sondern beseitigt auch Krankheitsstoffe. Es löst die Harnsäure und ist vollkommen unschädlich.
Über 7000 Ärzte, Professoren und Kliniken bestätigen die gute Wirkung des Togal.
Machen Sie noch heute einen Versuch! Verlangen Sie aber ausdrücklich Togal – es gibt keinen Togal-Ersatz!
In allen Apotheken des In- u. Auslandes!
M 1.29

RID
Ski-, Berg-, Sport- und Militärstiefel haben Weltruf!
1000e von Anerkennungen!
Fertig u. nach Maß.
Alle Preislagen.
Gegründet 1873.
München 2 NO.
nur Fürstenstr. 7,
1 Min. v. Odeonspl. u. sonst nirgends

Wanderung oder Strapaze?
Das kommt drauf an: versuchen Sie's mal mit dem patent. Moser-Rucksack! Er bringt Ihnen — durch Verlegung des Schwerpunktes ganz nahe an den oberen Rücken — bedeutende Tragerleichterung. Und das Gurtendreieck sorgt für luftigen, federnden Sitz. Fordern Sie kostenlos. Prospekt!
RUDOLF KURZ
Rucksack-Spezialfabrik
Bietigheim-Württemberg

Die deutschen
Olympia-Skiläufer
haben 1936 in Garmisch Unterziehstrümpfe aus Kulmbacher Angorawolle mit hervorragendem Erfolg erprobt. Diese Strümpfe halten den Fuß ständig warm, trocken, gesund – also höchstleistungsfähig; denn Kulmbacher Angorawolle ist weicher als Seide (kein Wundscheuern), wasserabstoßend und viel wärmer als Schafwolle (keine nassen und kalten Füße) und obendrein noch ärztlich empfohlen gegen Rheuma, Ischias, Reißen, Erkältungen usw. (deshalb auch so gut für selbstgestrickte Gesundheits-Unterwäsche)! Unsere Aufklärungsschrift Nr. 16 mit Bildern und Strickanleitungen erhalten Sie kostenlos in Ihrem Wollgeschäft oder von uns. Bezugsquellen für Kulmbacher Angorawolle (auch für fertige Strümpfe und Strickwaren) weist nach:
Kulmbacher Spinnerei, Kulmbach (Bayer. Ostm.)
Achten Sie beim Einkauf immer auf die führende deutsche Angoramarke mit dem Reichsgütezeichen:
Die Deutsche Kulmbacher Angorawolle

JOSEF RODENSTOCK
NACHF. OTTO WOLFF GMBH
MÜNCHEN · BAYERSTRASSE 3
BERLIN · LEIPZIGERSTRASSE 101 · 102
KATALOG Nº 37 kostenfrei

nährung der Haut förderlich sind und ihrer Geschmeidigkeit dienen. Die Präparate sind auch so hergestellt, daß ein Verstopfen der Poren völlig ausgeschlossen ist; bekanntlich ist die Hautatmung nicht weniger wichtig als die Lungenatmung. Die Vasenol-Puder verbinden daher die guten Eigenschaften einer Creme mit denen eines Puders.

(Schluß des von der Schriftleitung zu verantwortenden Teiles.)

## Aus Mitgliederkreisen.

**Zu kaufen gesucht:** Alpine Gemälde erster Künstler, wie: Otto Barth, E. T. Compton, Gustav Jahn, E. Platz, J. Diemer, H. B. Wieland, Calame, Segantini, Th. Ender, Hansch, E. Bracht, O. v. Kameke, Zimmermann, Waldmüller, Höger usw. Gustav Schmidt, Wien, 4., Heumühlg. 9/42. — Nieberl, Erschließung des Kaisergebirges. Karl Mägdefrau, Erlangen, Schloßgarten 4. — „Zeitschrift"-Bände 1931 bis 1934. Angebote an die Alpenvereinsbücherei, München 2 NO 1, Knöbelstraße 16/Sgb. r. II. — „Zeitschrift"-Bände von 1878 rückwärts bis zur ersten Nummer, wenn möglich sehr gut erhalten und mit allen Beilagen; ferner AV.-Karte der Ortler- und Venedigergruppe. Toni Baumgarten, Plan bei Marienbad (Tschechoslowakei).

**Zu verkaufen:** „Zeitschrift"-Bände 1900 bis 1914, mit Karten, je Band RM. 3.—. Franz Schartiger, Siegen, Köllnertor 7. — „Zeitschrift"-Bände 1895 bis 1909 und 1922 bis 1932, ferner „Mitteilungen", ungeb., von 1909, 1910 und 1922 bis 1928 und geb. von 1929 bis 1934. Preisangebote erbeten an C. Otto Zoepfel, Graslitz (Tschechoslowakei). — „Zeitschrift"-Bände 1903 bis 1921, 1924 bis 1930 (26 Bände), für RM. 20.—. San.-Rat Dr. Strehle, Straupitz (Spreewald). — „Zeitschrift"-Bände 1898 bis 1914, geb., sehr gut erhalten, Gesamtpreis RM. 40.—, Einzelpreis je RM. 3.—. Prof. Zeitschel, Bingen a. Rhein, Hans Reckert-Str. 7. — „Zeitschrift"-Bände 1884 (Heft 3) und 1885 bis 1887 sowie 1889 und 1890; außerdem „Mitteilungen" 1884 (Heft 1 bis 10). Dr. Karl Müller, Freiburg i. Br., Bismarckstr. 21. — „Zeitschrift"-Bände 1889 bis 1900, 1903, 1905, 1907, 1908, 1910 bis 1912, 1914, 1923 und 1924. Anfragen an Ing. Hans Hönel, Stifting bei Graz Nr. 40 (Steiermark). — „Zeitschrift"-Bände 1895 bis 1935, wie neu, je Band RM. 1.—. A. Dietz, Kassel, Kölnerstraße 88. — „Zeitschrift"-Bände 1922 bis 1931 (mit neuem Kartenmaterial); „Mitteilungen" 1926 (Nr. 11, 24 fehlen), 1927 (Nr. 14, 23 fehlen), 1928 bis 1932 (vollständig), 1933 (April, August fehlen), 1934 (mit Januar und Februar). Joh. Reich, Garmisch-Partenkirchen, Kleinfeldstr. 33. — „Zeitschrift"-Bände 1884, 1885, 1904, 1908 und 1914; ferner „Mitteilungen" 1915 bis 1917. Amtsgerichtsrat Dr. Landau, Koblenz. — „Zeitschrift"-Bände 1892 bis 1925, geb. (bis auf drei Jahrgänge), auch Einzelabgabe; bei Gesamtabnahme RM. 50.—. Näheres bei Jak. Stahl, München, Bonifaziuspl. 3/II. — „Zeitschrift"-Bände 1892 (geb.), 1899, 1902, 1906, 1907 (je ein Buch) und 1931 (drei Bücher). Alle gut erhalten. Bei 1899 bis 1907 fehlen die Karten. Preis der Jahrgänge 1892 bis 1907 je 50 Pfg., 1931 RM. 1.50. Porto zahlt Abnehmer. S. Neu-Ulm. — „Zeitschrift"-Bände 1920 bis 1922, 1924, 1925, 1927 bis 1932, mit allen Beilagen, tadellos erhalten, billigst. Hans Pitschiller, Lienz (Osttirol). — „Zeitschrift"-Bände 1876 bis 1920, mit Beilagen, Preis RM. 35.—; ferner „Mitteilungen" 1880 bis 1914, geb. RM. 5.—, sehr gut


**Bronchitiker!**
Begeisterte Dankschreiben von Patienten
zahlreiche schriftl. Anerkennungen von Ärzten bestätigen die Wirkung der **Dr. Boether-Tabletten.** Bewährt bei Bronchialkatarrh, quälendem Husten mit Auswurf, hartnäckiger Verschleimung, Asthma, selbst in alten Fällen. Unschädliches, kräuterhaltiges Spezialmittel. Enthält 7 erprobte Wirkstoffe. Stark schleimlösend, auswurffördernd. Reinigt, beruhigt und kräftigt die angegriffenen Gewebe. In Apoth. ℳ 1.43 und 3.50. Interessante Broschüre mit Dankschreiben u. **Probe gratis.**
Schreiben Sie an Dr. Boether GmbH. München 16/ S 89

**Wer führt, hat die Verantwortung**
Da ist es ein beruhigendes Gefühl, ein so zuverlässiges Instrument wie den Busch-Marschkompaß bei sich zu haben. Kimme-Korn-Visier, drehbare Teilscheibe, Anlegekante mit Entfernungsskala für die Karte, nachts leuchtender Richtungsweiser, durch Flüssigkeit gebremste Nadel – solche Vorzüge machen ihn zu einem bewährten Führer-Kompaß. Sie erhalten den Busch-Marschkompaß in jedem Fachgeschäft. Auf Wunsch senden wir Ihnen auch gern den 12 seitig. illustriert. Prospekt kostenlos zu.
**Busch**
**Marsch- u. Jungen Dienst-Kompasse**
von RM 3.75 bis RM 26.50
EMIL BUSCH A.-G. RATHENOW

**Prismengläser**
6 × 30 bis 10 × 50, Leichtmetall lichtstark, f. Jagd, Reise, Wandern. Freipr. Kostenl. Ans. Ratenzg. Dr. A. Schröder, Kassel 31, Opernstr. 6.

**Eine ideale Erfindung**
für das Fahrrad bietet uns. **Gratiskatalog.**
Kompl. Vaterland-Fahrräder von 29.- RM. an. Motorräder 120 ccm 295.- RM. Roller billig. Täglich Dankschreiben.
FRIEDR. HERFELD SÖHNE NEUENRADE I. W. 167

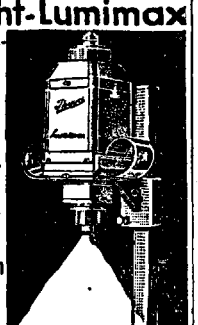
Verschönerung Ihrer Kleinbildaufnahmen durch Vergrösserung mit
**„RAJAH"**
Liste kostenlos
**ED. LIESEGANG**
**DÜSSELDORF** Postfach
Bezug durch Fachhandel

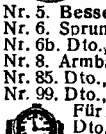
**Loden**
Stoffe und Mäntel aus
**München**
für Damen Herren Kinder
gut u. preiswert.
Herren- u. Damenmäntel ab M. 18.50
Verlangen Sie kostenlos Muster B
**Otto Töpler, München 2**
Färbergraben 9

*Ihre visitenkarte:*
**MAGGI's Suppen-Würfel und Fleischbrühe-Würfel**

*Vielleicht Leute-fröhliche Leute-*
Jetzt denken Sie vielleicht, na, ja — junge Leute können gut schlank und fröhlich sein. Aber die sind diesmal nicht gemeint. Gewiß, auch für diese ist Dr. Richters Frühstückskräutertee sehr von Nutzen, aber für die ältere Generation, die in die Breite geht, ist Dr. Richters Frühstückskräutertee das einzig Wahre, um schlank und froh zu bleiben. - Packung RM 1.60 und 2.25. Auch als Drix-Tabletten erhältl. Nehmen Sie aber nur den echten
**Dr. Ernst Richters Frühstückskräutertee**
Richtertee und Quick mit Lezithin — aus einer Quelle

**Ski-Stiefel**
vom Tiroler Sportschuhmachermeister
**Eugen Ley, Jungholz, Tirol**
Deutsches Wirtschaftsgebiet. Zollfreier Versand nach Deutschland. Verlangen Sie Offerte.

**Doppellicht-Lumimax**
Vergrößerungs-Apparat.
Größere Licht-Intensität. Bessere Entlüftung durch aufklappbaren Reflektor.

**Thagee** KAMERAWERK STEENBERGEN & CO
**DRESDEN** Striesen 671

Sehr billig und doch Qualität
**Moderne Taschen- u. Armbanduhr**

m. Gar.-Schein. Bei Nichtgef. Umtausch oder Geld zur. Nr. 3. Herrentaschenuhr m. prüft., 36 stünd. Ankerwerk, vernick. M. 1.-
Nr. 4. Versilberter Ovalb. vergoldeter Rand . . M.
Nr. 5. **Besseres Werk**, fl. Form . M.
Nr. 6. Sprungd.-Uhr, 3 Deck., vergold.
Nr. 6b. Dto., mit besserem Werk . M.
Nr. 8. Armbanduhr m. Lederriemen
Nr. 85. Dto., kl. Form, besser. Werk
Nr. 99. Dto., Golddoublé, 5 Jahre Gar. f. G.
Für Damen, m. Ripsband . M.
Dto., f. Herren, m. Lederband
Nr. 1461. Geschnitzte **Kuckucks**-¼ stündl. Kuckuck ruf., M. 2
Nr. 612. **Monogramm-Siegelring** für Damen oder Herr., 18 kar. vergoldet, einschl. Ihrem Monogramm M. 1.10. Nr. 614. dto. Siegelring, 8eckige Platte, M. 1.30. Nickelkette M. -.25. Doppelkette, vergoldet, M. -.70. Kapsel M. -.25. Weck-gutes Messingwerk, M.
Nr. 642. **Tischuhr**, mod. Fo. 8-Tage-Werk, Eiche pol. M. 8,—. Versand gegen Na.
38×20 cm
Katalog gratis Jahresumsatz über 30 000
**Fritz Heinecke**, Braunschweig

*Mitglieder, reiset nach Südtirol!*

erhalten. L. Baumgartner, Rosenheim (Oberbayern), Ludwigsplatz 14/II.

**Fund und Verlust.** Beim Verband zur Wahrung allgemeiner touristischer Interessen, Wien, 8., Laudongasse 60, wurde nachstehender Fund und Verlust angemeldet. A. Fund: Hut, 10. Aug., bei der Stüdlhütte im Teischnitztal. — B. Verlust: Schibluse aus Ballonseide, 13. Sept., zwischen Kaltenleutgeben—Ramaseck—Wöglerin. Die Anschriften des Finders und des Verlustträgers sind gegen schriftliche Anfrage (Rückporto beilegen!) bei obigem Verband zu erfahren.

**Gefunden wurde:** Geldbörse mit Inhalt, im oberen Ochsental, zwischen Friedrichshafner und Heilbronner Hütte. Ansprüche mit genauen Angaben des vermißten Geldbeutels und des Betrages an die S. Heilbronn.

**Verloren wurde:** Fernglas, Marke Rodenstock, ohne Futteral, Weg zum Wendelstein vom Birkenstein her. Gegen Erstattung der Kosten zu senden an Anton Irlinger, Müller, Waldhausen, Post Schnaitsee.

**Begünstigungen.** Unser Mitglied Carl Rath-Bofinger, Besitzer des Berghauses Sonneck, Lech am Arlberg, gewährt unseren Mitgliedern 10% Ermäßigung auf die Pensionspreise. Das gut geführte Haus kommt für Winterbesucher in Betracht, da ringsum schönstes Schigelände ist. — Im Alpengasthof Preberfee (Otto Funcke) bei Tamsweg im salzburgischen Lungau, in einem vorzüglichen, schöngelegenen Gebiet, genießen unsere Mitglieder bei Bett- und Matratzenpreisen eine Ermäßigung von einem halben Schilling. — Im Gasthof Stieger, Martell, Südtirol, genießen unsere Mitglieder ermäßigte Preise. Bahnstation ist Goldrain (Coldrano) im Vinschgau. Schikurse werden von der Stuttgarter Schischule Kiedaisch, Stuttgart, Ulrichsstr. 3, abgehalten, wo auch Auskünfte erhältlich sind.

**Aquarellausstellung Hermine Faulhaber.** Die Künstlerin veranstaltet in ihrem Atelier (Wien, 9., Lazarettgasse 28) eine Ausstellung ihrer Werke, die vom 5. bis 21. Dezember täglich von 11 bis 19 Uhr zu besichtigen und frei zugänglich ist.

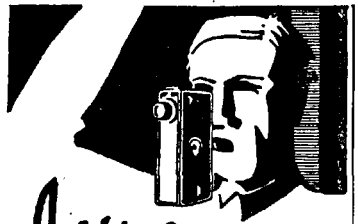
**Kunstausstellung Maler Otto Klar, Wien.** Das vornehmste Weihnachtsgeschenk für den Bergsteiger ist ein alpines Gemälde; eine Gabe, die die Zeit überdauert und den Beschenkten Tag für Tag erfreuen wird. Wenn wir die Ausstellung des Malers Otto Klar besuchen, werden wir erkennen, warum. Seine Bilder sind berufen, uns auch im grauen Alltag das Licht der Berge zu vergegenwärtigen, uns die Freude und Feier mancher Berastunden in lebendige Erinnerung zu rufen. Otto Klar ist vor allem auch Bergsteiger, was seinen eigenen Bildern zustatten kommt. Die Bilderschau ist bis 23. Dezember täglich von 10 bis 18 Uhr frei zugänglich und befindet sich in Wien, 6., Mariahilferstraße 89 A. Lift frei benützbar.

## Geschäftliche Mitteilungen.

**Ein bewährtes Tiroler Schifahrerrezept.** Die oft geheimnisvolle Kunst des Wachselns macht manchem weniger „Erfahrenen" größte Sorge. Da ist es am besten, nicht lang zu experimentieren und herumzupatzen, sondern gleich ein gutes Qualitätswachs zu nehmen, welches alle Geheimnisse der schnellen Fahrt schon in sich hat: Arlberg-Gleitwachs ist wirklich Ia.

**Goliath-Schiwachse.** Schon lange vor dem Kriege hat die Firma E. Stiechert & Co. Schiwachse hergestellt, die heute unter der ges. geschützten Marke „Goliath" im Handel sind. Mit dem Aufschwung des Schisportes hielten auch sie mit der „Schiwachslerei" Schritt. Heute bürgt die jahrzehntelange Erfahrung für die vorzügliche Eignung der „Goliath"-Wachse für jede Schneeart. Machen auch bitte Sie einen Versuch, Sie werden hoch befriedigt sein! Herstellerfirma: E. Stiechert & Co., München, Zweibrückenstr. 3.

**Immer Besseres, immer Praktischeres für den Schisport** zu schaffen, das ist oberster Grundsatz im Sporthaus Schuster. Darum ist die Marke ASMü auch vielen Tausenden, darunter gerade den „Zünftigen", ein Begriff zuverlässiger, bewährter Wintersportwaren. Nur einiges davon sei hier besonders erwähnt: ASMü-Schibekleidung, die D. R. P.-ASMü-Bindung, ASMü-Schi, ASMü-Stiefel, ASMü-Steiggurt, ASMü-Schiflickzeug, ASMü-Steigeisen, ASMü-Sonnentrotz. Die ASMü-Spezialerzeugnisse sind weltbekannte eigene Neuerungen, Ver-



Achtung Schmalfilm-Aufnahme

Das ganze Jahr über Schifreuden!

Wenn Sie Ihre Schi- und Bergtouren schmalfilmen, dann können Sie Ihre interessanten Bergerlebnisse immer wieder im Heim und an den Sektionsabenden auf der Leinwand zum Leben erwachen lassen. Durch die Filmvorführung wird Ihre Erinnerung an alle Einzelheiten Ihrer Fahrten wach und bekommen die Zuschauer den richtigen Eindruck von Ihren Erlebnissen. Schmalfilmen mit Cine-Nizo ist leicht u. für Sie erschwinglich. Verlangen Sie den interessanten Prospekt W 17 von Niezoldi & Krämer G.m.b.H., München 23

Donnerwetter-Bergerbretter!

Ski von Weltruf! Dabei auch nicht teurer! Studieren Sie einmal das 64seitige, mit über 100 Bildern versehene Ski-Sonderheft, das wir Ihnen auf Wunsch kostenfrei und ohne Verbindlichkeit zusenden, es enth. alle Skiausrüstung vom Kopf bis zum Fuß.

Sport Berger Werk Rotschwaige, Post Dachau 285 (Obb.)

Seit 100 Jahren KAGERER Qualitätsschuhe

Schuhe für jeden Sport. Pr.-Katal. a. Wunsch

MARTIN KAGERER München, Landwehrstr. 12. Rgb.

Einbanddecken für die Mitteilungen

Bei der Versandstelle sind zum Sammeln und späteren Binden der Mitteilungen geschmackvoll ausgestattete grüne Einbanddecken in Ganzleinen zu haben.

Preis einschließlich Verpackungs- und Zusendungskosten

M. 1.50 S 2.50 Kč 16.—

Bestellungen an die Versandstelle der „Mitteilungen"

Wien, 7. Bez., Kandlgasse Nr. 19/21

**München** Pension „Central", Prielmayerstr. 10, a. Haupt-bhf., gegenüb. Justizp. Zhzg., fl. w. u. k. Wasser, Bad. Bett RM. 2.50. Neu instand gesetzt. Bes. W. Peisker.

**München** Pens. Leyerer, Schwanthalerstr. 29/I. 2 Min. v. Bhf. Zhg. Gut. Bett. m. kompl. Frühst. 2.50 u. 3 RM.

**München** Bahnhof-Hospiz mit Gaststätte „3 Löwen", Schillerstr. 44/45, beim Hauptbf., neues Haus.

**Lochenheim** bei Balingen, Wttbg. Gaststätte in herrl. Lage a. d. Schwäb. Alb., 900 m. Fernsicht. Bestes Schigel. 40 B. Pens. 3.50 b. 5.50 RM. 4 Mahlz. Beste Küche mit gutem Keller. K. u. w. W. Garage. Herrl. Wanderungen. Machen Sie einen Besuch! Bahnhof Balingen, Post-omnibus. Verein Heuberghilfe e. V., Sitz Balingen, Tel. 343.

**Binswangen** Gasthof-Pension „Linde". Gutbürg. Haus. Zentralheiz. Bad. Voll. Pensionspr. RM. 5.-.

## TIROL

**Kitzbühel** Alpenhaus Kitzbühler Horn, 1700 m. (A.V.-, Ö.S.V.-, D.S.V.-Mitgl.) Skikurse v. Dezember bis April. Anfragen an Reisch Hotels, Kitzbühel, Tirol.

**Kitzbühel** (Hahnenkamm). Steinekhütte, 1550 m. Herrliches Skigebiet. Gut und billig. Prospekte.

**Mühlbach** am Hochkönig. Ski- u. Bergsteigerheim. (AV.-Haus. Fl. W. Zhzg. Preiswert, gut, zeitgemäß!

**Radstadt** Das Hotel „Post" (AV.-Heim) erwartet die Brüder aus dem Reiche. Heil! Lisl Jasny.

**Seefeld** 1200 m. Pension Birkenhain (Deutsches Haus). Mod. Komf., beste Lage. Pens. v. S 10.— an. Prosp.

**Abtenau** Salzbg. Skischule m. id. Gel. f. Übung u. Turen von 700 bis 2400 m. Anfragen Fr.-Verk.-Verein.

**Prebersee** 1510 m, Tamsweg, Salzburg. Behagl. Haus, gute Verpflegung. Vollpension S 7.50 und S 8.50. Herrl., gut markierte Abfahrten. Pächter und Skischule: Ollo Funcke, Berg- und Skiführer.

**Lech** a. Arlberg, 1450 m. Berghaus Sonneck, d. gemütl. Sportheim. AV.-Mitgl. 10% Erm. C. Rath-Bofinger.

## SÜDTIROLER DOLOMITEN

**Arabba** 1612 m, bei Corvara, Hotel Post. Zentralheizung, fließ. w. u. k. W., Liegeterrasse. Eig. Skischule. Nächster Ausgangsp. zur Marmolada u. v. a. erstkl. Turen.

**Dolomiten** Skihütte Brogles, 2044 m. Gut. bill. Aufenthaltsort. AV.-Mitgl. 10%. Sepp Malojer, Funes.

**Canazei** 1470 m. Hotel Faloria, das bekannte Sporthotel a. Fuße d. Marmolata. Zentralh., fließ. Wasser. Garage. Schikurse. Tourenführung. Skilehrer.

**Canazei** 1460 m. Hotel Weißes Kreuz, das gut geführte Haus in schönster Lage am Platz. Große Wintersaison. Zentralheizung, fließ. w. u. k. Wasser. Skikurse.

**Cavelonte** 1350 m. Fleimstal, Post Ziano. Herrl. Skigeb. Gasth. Cavelonte. 80 B. P. 18 L. Bes. Franck.

**Colfuschg** (Colfosco), 1645 m. Pensione Sella. Fl. w. W. Zhzg. Wr. Küche. Skikurse. Hochtouren.

**Contrin** Rifugio Contrin. 50 Betten. Prachtv. alp. Skigebiet am Fuße d. Marmolata. Pächter: R. Jori.

**Corvara** Ladinia (Dolomiti), 1558 m. Albergo Posta e Zirm, das Haus für den guten Mittelstand und Skisportler. Zünftige Touren, schneereich, Skikurse.

**Grödnerjoch** Hospiz, 2137 m. Schönster Skisportplatz in den Dolomiten. 30 Hochtouren. Zentralheizung. Elektr. Licht. Wr. Küche. Demetz Zardini.

**Karerpaß** Hotel u. Pension al Passo di Carezza, 1758 m. Id. Skigel. Skik. v. Weihn. b. Ostern. Tourenführungen. Günst. Pauschalpr. Postauto. Prosp. A. Knoll.

**Marmolata** Paßhaus Monzoni am See. Pellegrinopaß (1920 m), Post Moena. Gut bürgerl., Zhzg. K. u. w. fl. W. Reichl. Verpfl. P. 30 L. Id. Skigel. Deutsche Skil.

**Martell** 1320 m. Cevedale, Ortler, Alpengasth. Stieger (Bolz.). Deutsches Skiheim. Pens. 22 L. Prosp.

**Palmschoß** 1894 m, Alpengasth. bei Brixen, Dolomiten. Skigeb. f. Anf. u. Fortgeschr., schneesicher. 42 B. 20 M. M.-Pens. 20 L., B.-Pens. v. 24 L. aufw. Ab Weihnachten Skikurse. Autoverb. Prospekt. Bes. Kahl & Straßer.

**Pordoipaß** Hotel Pordoi, 2140 m, fließendes Warm- u. Kaltwasser. Skikurse. Gutes Skigelände.

**Stern** (La Villa), Val Badia, Albergo Stella. Gute Unterkunft. Pens. von L. 20.— bis L. 26.—. Skikurse.

**Stern** (La Villa), Val Badia. Pension Lavarella. Zhzg., fl. k. u. w. W. Herrl. Skitouren. Skik. F. Grupp. Vorzugspr.

**St. Christina** Hotel Dosses. Touristengasthof. Zimmer m. u. ohne fl. k. u. w. W. Bes. Anton Schenk.

**St. Kassian** (Armentarola), 1542 m. Gasthof Rosa Alpina im idealsten Skigebiet. Hochtouren, Skikurse. Gutbürgerliches Haus.

**Alpenhaus Seelaus** (1800 m). Neu renoviert. Elektr. Licht. Zentralheiz. Fließ. Wasser, Bäder. Ständige Skikurse. Liegeterrasse. Sonnenscheindauer 10 Stunden. Telephon 5 Min. entfernt. Auto von Waidbruck bis Seiseralpe. Bes. L. Serotti, Post Siusi.

**Sporthotel Monte Pana** (Dolomiten), 1700 m. Ideal. Spazierg. Id. Wintersportort, aller Komf., alle Sportarten, fl. W. 30 Min. v. d. Bahnst. S. Cristina. 90 Betten. H. Kerschbaumer, S. Cristina. Tel. 8.

**Welschnofen** (Nova Levante), 1200 m. Hotel Engel. 50 B. Gute Verpfl. Sonnenterr. Skikurse.

**Welschnofen** (Nova Levante), 1200 m. Hotel Post. Zhzg., fl. W. Skikurse. J. Wiedenhofer.

**Welschnofen** (Nova Levante), 1200 m. Pens. Latemar. Zhzg., fl. k. u. w. W., gute Verpfl. Skikurse.

**Wolkenstein** (Selva). Bahnstat. S. Cristina, Sporthotel Maciaconi. Gutbürgerl. Bes.: V. Rifleser.

**Hunde** aller Rassen, jeden Alters, Katalog 60 Pf. La Ref. Vers. n. a. Länd. B. A RIESS, Gera -0

**AV.-Mitglieder, kauft bei Fachfirmen!**

**Für Skifahrer** „INGAB" Dauerstock aus Tonkin, reißt nicht, splittert nicht (kein Zelluloid!), verhindert Verletzungen. Bezugsquellen-Nachweis: **Ingab**, Wien, VII., Apollogasse 12

**Tiroler Loden**
**Loden-Mäntel**
Bekleidung für Ski- u. Bergsport.
Alleinverkauf des
Hannes-Schneider-Cord
**LODENBAUR**
Innsbruck, Brixnerstraße Nr. 3
Muster und Katalog gratis.

**Skischuhe**
**Marke „Dreher"**
Bewährt seit 40 Jahren.
Jos. Graber, München
Schleißheimerstr. 16.

**Schon gerüstet?**
Gratiskatalog sendet
**SPORT-BOCK**
München 12,
Schwanthalerstraße 24

*Willst mit Genuß die Fahrt Du enden,*
*Mußt an den Büchereiverein Dich wenden.*
*München, Knöbelstr. 16/Sgb., II. St.*

**Lindau-Bodensee**
Haus- u. landwirtschaftliche Lehranstalten
**Maria-Marthastift**
u. einklassige Landfrauenschule
**Lehrgut Priel** (staatlich anerkannt)
**Ausbildung:** Hausfrauenberuf, städt. u. ländlich, städt. Haushaltpflegerin, Garten- u. Geflügelzuchtgehilfin, Kurse f. Abiturientinnen u. junge Mädchen, welche für eigenen Bedarf Geflügelzucht oder Gartenbau erlernen wollen. Mäßiger Pensionspreis. Prospekt Nr. 9 durch die Leitung.

## TIROL

**Gerlos, Zillertal, 1246 m**
Internationaler Wintersportplatz. Große Tourenmöglichkeiten für Anfänger und Geübte. Lawinensicheres Skigebiet. Skikurse. Sprungschanze. Eislaufplatz. Skijöring. — Ständige Autoverbindung von Bahnstation Zell am Ziller.

**Gerlos. Gsth. u. Pens. „Jagerhof".** Bgl. Hs. Zhg. Bes.: J. Waldmann-Witzmann.

**Pens. Gerlos.** Gutbgl. Balkonzi., Terr., Zhg. Fl. k. u. w. W. Wr. Kü. Bes.: M. Egger.

**Mitterndorf** (Stk. Salzkgt.) **Hot. Alpenheim.** Fl. k. u. w. W. Zhg. Keine Abgab.

**Skiheim Oberaigen,** 1165 m. 1 St. v. Kitzbühel. Bad, Dusche, Liegeterr. Mäß. Pr.

Auch diesen Winter jeden Sonntag ab München die bewährten
**Alpinen Wintersportreisen**
nach Reit im Winkl, Hindelang, Oberammergau, 7 Tage ab RM. 43.—, weitere Woche ab RM. 34.— (Tirol-Touren leicht möglich!). — St. Ulrich, Corvara, Sexten, Madonna d. C., 14 Tage ab RM. 95.—, weitere Woche ab RM. 28.—.
**Alles** eingeschlossen. Prospekt durch den Veranstalter **Alpines Reisebüro,** Vertretung München 2 SW, Lindwurmstr. 167.

fährt die bewährten
**Gollath-Ski-Wachse**
Überall erhältlich
Herst.: E. Stiechert & Co. München

**FOTO**
-Führer 200 Seiten bewährte Kameras, Gelegenheiten-Liste (Fundgrube!) Bunte Photo-Hefte **kostenlos**
Ihr Vorteil: Ansichtssendung, Antausch alter Kameras, Fernberatung, Teilzahl., Garantie
**PHOTO SCHAJA**
**MÜNCHEN-B 6**
Der Welt größte Leica-Verkaufsstelle

**Für jeden etwas**
gleichgültig, ob Schlosser, Schreiner, Landwirt, Siedler, Bastler oder Hausfrau — alle finden sie ihr richtiges Werkzeug in dem neuesten Bilderkatalog der
**Westfalia Werkzeugcompany**
Hagen 51 / Westf.
Verlangen Sie kostenlose Zusendung.

**AV.-Mitglieder, kauft bei den inserierenden Firmen!**

**AV.-Mitglieder**
**sind willkommene Gäste in allen Hotels und Gasthöfen, deren Ankündigungen man in den „AV.-Mitteilungen" findet.**

besserungen und Modelle, aus vieljähriger Erprobung und Erfahrung entstanden. Ihre Bewährung ist insbesondere auf vielen großen alpinen Auslandsexpeditionen bewiesen, die Schuster ja, wie weltbekannt, seit vielen Jahren bekleidet und ausrüstet. Verlangen Sie kostenlos und unverbindlich den neuen, interessanten AS-Mü-Winterkatalog (64 Seiten mit vielen Bildern) vom Welt-Sporthaus Schuster, München 2 M, Rosenstraße 6.

**Schon gerüstet?** In München hat ein Spezialausrüster für den Schisport besonders nette und preiswerte Sachen. Wenn Sie, lieber Leser, ein kleines Kärtchen schreiben, flattert Ihnen in den nächsten Tagen ein kleiner Katalog ins Haus, und einige Tage später können Sie die schönsten Sachen in Ihrem Heim haben. Ihre Adresse erwartet gerne: „Sport-Bock", München 12 a, Schwanthalerstraße 24.

**Beilagenhinweis.** Der vorliegenden, nach dem Deutschen Reich gehenden Ausgabe unserer Zeitschrift ist das „Kleine Skiliederbuch" der Eri Gesellschaft in Göppingen beigefügt. Es enthält eine Auswahl der schönsten deutschen Schilieder und dazu eine Reihe lustiger Bilder und Schnaderhüpfeln, die für Eri Wapro-Fett, das bekannte Spezialpflegemittel für Schistiefel, werben. Weitere Exemplare des „Kleinen Skiliederbuches" erhalten unsere Leser kostenlos übersandt, wenn sie bei ihrer Anforderung von der Eri Gesellschaft in Göppingen auf unsere Zeitschrift Bezug nehmen.

Herausgeber, Eigentümer, Verleger und Drucker: Adolf Holzhausens Nachfolger, Wien, 7., Kandlgasse 19/21. — Kommissionsverlag bei der Lindauerschen Universitätsbuchhandlung (Schöpping), München, Kaufingerstraße 29. — Verantwortlicher Schriftleiter: Hanns Barth, Wien, 17., Dornbacherstraße 64. — Versandstelle der Mitteilungen: Wien, 7., Kandlgasse 19/21. — Anzeigenverwaltung: Ala Anzeigen-Aktiengesellschaft Berlin, Bremen, Breslau, Chemnitz, Dortmund, Dresden, Essen, Frankfurt a. M., Hamburg, Hannover, Kassel, Kiel, Köln a. Rh., Leipzig, Lübeck, Mannheim, München, Herzog-Wilhelmstr. 13, Nürnberg, Stettin, Stuttgart. — Verantwortlich für den Anzeigenteil: Hans A. R. Schütz, München.

## Olympiaort Garmisch-Partenkirchen

Führender internationaler Wintersportplatz für einfachste und höchste Ansprüche. Ideales Ski- und Eislaufgelände. Laufend Großveranstaltungen in den Olympiastadien für Ski, Eis und Bob. Rodel- und Skijöring-Gelegenheit. Ständige Skikurse.

**Seilschwebebahn auf das Kreuzeck** — **Seilschwebebahn auf den Wank 1780 m ü. d. M.**

## Bayerische Zugspitzbahn

Die Bahn auf Deutschlands höchsten Gipfel 2966 m.
Berghotel Schneefernerhaus 2650 m. — Südlage, Höhensonne.

**Parkhotel „Alpenhof"** Pension ab RM 10.— bis 18.—
**Golf-Hotel Sonnenblick** Pension von RM 9.50 bis 14.50
**Dr. Wigger's Hot. „Der Kurhof"** Pension von RM 8.— bis 12.—
Gibson/Schönblick RM 10.— „ 15.—
Bahnhofhotel RM 8.50 „ 12.—
Hotel-Pens. Hausberg RM 6.— „ 6.50
Hotel zum Husaren RM 8.— „ 11.—
Kainzenfranz RM 6.50 „ 8.—

**Kurhotel Riessersee,** sämtl. Sportplätze direkt a. Haus Pens. RM 8.- b. 12.-
**Eibsee-Hotel 1000 m** Pension von RM 9.— bis 13.—
**San. Dr. Mehlretters Kurheim** Pension von RM 7.— bis 12.—
Hotel Roter Hahn RM 8.— bis 11.—
Hot. Pens. Kramerhof RM 6.50 „ 8.50
Hotel Wittelsbach RM 8.50 „ 12.—
Pension Antoniberg RM 6.— „ 8.50
Diätkurh. Sonnenlicht RM 8.— „ 10.—

Sanatorium **Dr. Wiggers Kurheim,** Partenkirchen
Das besuchteste bayerische Gebirgssanatorium. — Prospekte durch Geheimrat Dr. Florenz Wigger.

## Mittenwald

Der sonnige, durch einzigartige Höhenlage nebelfreie Winterkurort. Bequeme, gangbar gehaltene Höhenwege; alle Arten Wintersport.
**Hotel Karwendel** Pension 7.— bis 10.— (Besitzerin Frau v. Bülow)
Gasthof u. Pens. Brücke 6.— bis 6.50
Pension Laudes Pens. v. 5.50 „ 6,50
Pension Schwalbennestl v. 6.— bis 7.—
Pension am Sonnenhang 5.— „ 6.—

## Zugspitzdorf Grainau—Eibsee

750 m bis 1000 m. Ski- und Eissport. Skiabfahrt Riffelriß—Grainau 8 km. Skikurse. Gute Unterkünfte.

## Oberammergau 850 m

Der billige Kurort u. Wintersportplatz d. bayer. Alpen. Pens. ab 4.50. A.d. Winterprogr.: Bayer. Ski-, Deutsche Hochschulskimeisterschaften.
**Hotel Wittelsbach,** 140 Betten, modern u. preiswert Tel. 510. 7.— bis 10.—
Pens. Daheim, Anton Lang 5.50 bis 7.50
Pension Böld Pens. 5.50 „ 6.50
Kurhaus Osterbichl inkl. Hzg. 5.25 bis 6.25
Gasthof Ambronia Pens. 5.50 „ 6.50
Pension Edelweiß „ 5.50 „ 6.50
Sonnenleiten-Hof „ 7.— „ 10.—

## Jodbad Tölz 700 m

Beliebte Winterkuren, Ruhe u. Erholung, Wanderungen, prächtige Skitouren, Eis- u. Rodelsport. Gesellschaftliche Veranstaltungen.
Kurheim San.Rat Dr. Fruth, ärztl. gel. Kurhotel Madlener Pens. 7.— bis 10.—
Kurpension Otto Pens. v. 7.— bis 8.—

## Tegernsee 800 m — Neureuth 1250 m

Idealhänge — Skischule — Eisbahn — Eissegeln — Trabrennen während d. Deutsch. Skimeistersch. Pauschalen ab RM 35.— f. 7 Tage.

## Rottach-Egern 740 m

Deutsche Skimeisterschaften 1937 für Tor- und Abfahrtslauf.
Pension 4.50 bis 10.— RM.

## Schliersee 800 m

Altbekannter, gutbesuchter Wintersportplatz mit seinen Skigebieten Spitzing und Firstalm 1160—1800 m. — Geprüfte Skilehrer.

## Bayrischzell

mit dem berühmten Skigelände Sudelfeld, 1600 m. Ständige Skikurse. Gemeinschaftsskiwanderungen.

## Wendelsteinbahn Brannenburg

Zahnradbahn zum Wendelstein 1840 m ab **Brannenburg** **Berghotel 1740 m.** Skikurs bis Mai. Pension ab RM 7.50.

## Berchtesgadener Land

Überwältigende Hochgebirgslandschaft, bräunende Wintersonne, spiegelnde Seeflächen und Kunsteisbahnen, ständige Skikurse, ausgedehntes Skiwegenetz mit gepflegten Abfahrten für jedes Können, Rodelbahnen, Schlitten- und Wanderwege, Hirschfütterungen am Königssee und Hintersee, gesellschaftliche Veranstaltungen und lustiges Skihüttenleben.

***Berchtesgaden***
**Grandhotel u. Kurhaus Tel. 2671** Zentralheizung * 9.— bis 16.—
**Hotel-Pens. Haus Geiger** 7.50 bis 12.50
**„Askania" Diät*** 5.— „ 12.—
Pension Berghof 5.50 „ 7.50
**Hot. Deutsches Haus** 6.50 „ 9.50
**Frau Emma Solekurbad** 6.— b. 8.—
Pens. Hohe Warte Zentr.hz. 5.50 bis 7.50
Haus Körber a. Bhf. Bett v. 1.50 „ 2.—
Hot. Krone fein bürg. Haus 7.- b. 7.50
**Hot. Schwabenwirt*** 6.50 bis 7.—
Hotel-Pension Stiftskeller 6.— „ 7.50
Hotel 4 Jahreszeiten 6.— „ 8.—
Hotel Watzmann 5.50 bis 7.—
Haus Minerva, Zimmer 2.— „ 2.50
Brandholzlehen E. Zenner v. 5.50 „ 7.—
Pens. Landhaus Urban von 7.— „ 10.—

***Königssee***
**Hotel Königssee*** 6.50 „ 8.50
**Hotel Schiffmeister *** 8.50 „ 12.—
Vorderbrand 1000 m 5.— „ 5.50

***Schellenberg***
Schäfferwirt* 4.— „ 5.—

***Salzberg-Obersalzberg***
**Platterhof,** Pension von 6.50 „ 7.50

* = auch Zimmer ohne Pension.

## Bad Reichenhall

Jahreskurort für Bronchitis, Asthma, Emphysem, Nasen- und Halskatarrhe, Herzleiden. — Skigelände aller Schwierigkeitsgrade, gepflegte Eislaufplätze u. Rodelbahnen, interessante Schlittenfahrten u. vor allen Dingen: Der Höhenwintersportplatz auf dem Predigtstuhl.

## Bayrisch Gmain

100 m über Bad Reichenhall. Heilbäder, Luftkuren, Erholung, Wintersportplatz.
**Hotel am Forst,** ganzjährig geöffnet, Pension von RM 8.— bis 11.—

## Reit im Winkl — Winklmoos

700 bis 1200 m
absolut schneesicher — nebelfrei — sonnenreich.

## DIE ALLGÄUER ALPEN

## Oberstdorf

Weitgedehntes, abwechslungsreiches Skigelände bis über 2300 m. Gepflegte Eislaufpl., gebahnte Spazierw., große Sportveranst. in Ski- u. Eislauf, wirks. Kuren in sonn. Hochgebirgsklima. Pens. 6.— b. 13.—.

## Hindelang — Bad Oberdorf

850 — 1200 m (Oberjoch)
Schneesicher — Eisbahn — Heilbad — Vollpens. von 4.50 bis 11.—

## Riezlern 1100 m

Der bevorzugte Wintersportplatz im Kleinen Walsertal.
Höhenluft — Höhensonne.

## Pfronten 900 m ü. d. M.

Hochalmskigebiet 1665 m. Skigelände a. f. Anfänger. Touren- u. Ausflugsmöglichk. Skiabfahrten bis 6000 m Länge. Pens. v. 4.— bis 6.—

## Mittelberg 1218 m (Kl. Walsertal)

als Wintersportplatz und Winterfrische bestbekannt. Nach wie vor der Grenzsperre gern besucht.

## Hohenschwangau — Schwangau

m. d. Königsschlössern Neuschwanstein u. Hohenschwangau. Wintersport, Erholung. Ski- und Tourengebiet. Abfahrt vom Tegelberg.

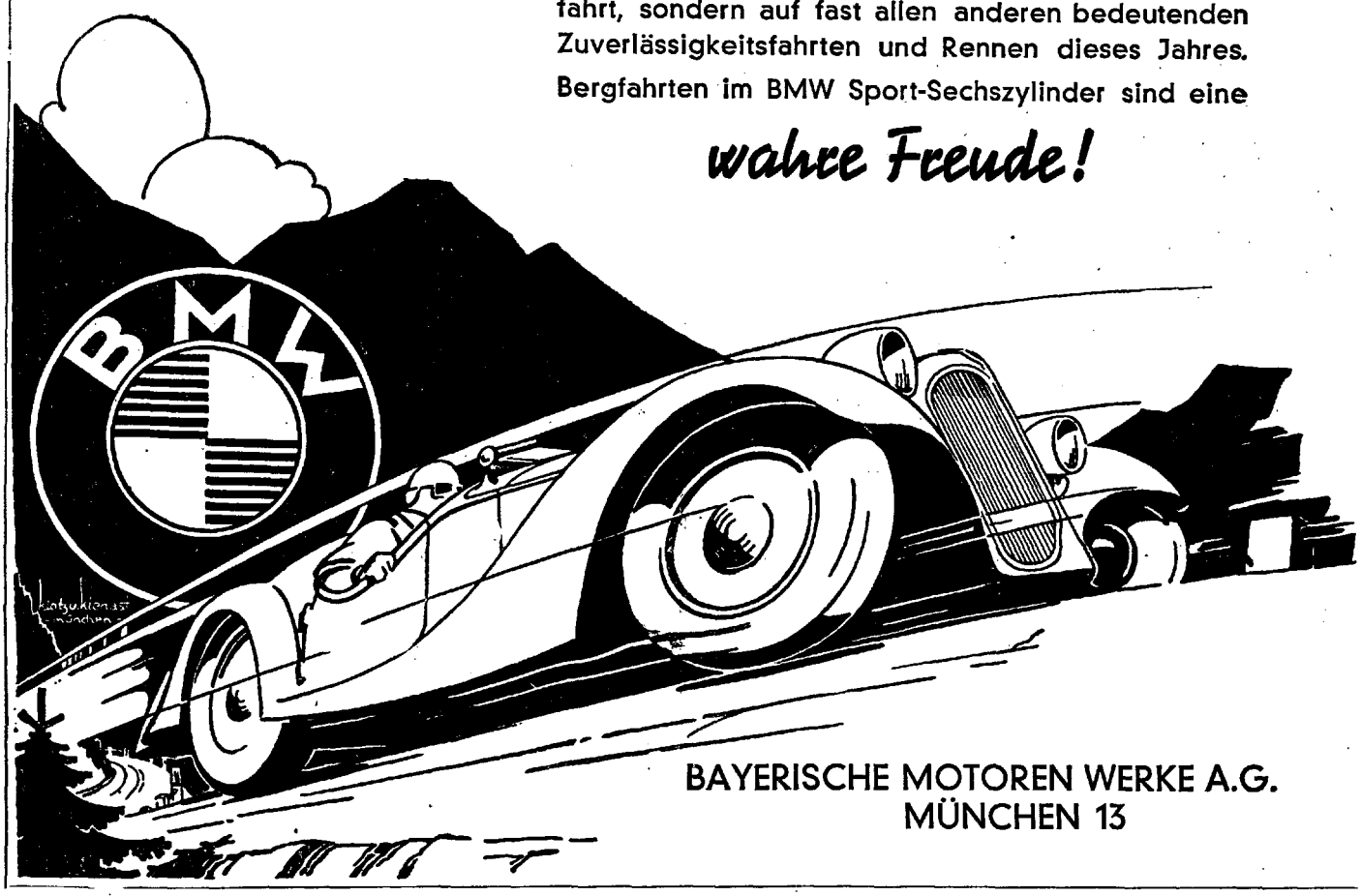
**Auskünfte und Prospekte durch die Auskunfts- und Werbezentrale Deutschland, Berlin W 9; L. F. V. München und Südbayern, München, Hauptbahnhof-Nordb. und sämtliche Reisebüros.**

# BMW Sport-Sechszylinder — —
## der richtige Wagen für Ihre Bergfahrten!

Spielend nimmt er starke Steigungen (bis 38%!) — leicht und sicher läßt er sich durch die Haarnadelkurven steuern — unermüdlich ist seine Ausdauer im „Auf und Ab" über Berg und Tal. Ihre besondere Eignung für das Gebirge und für Langstrecken bewiesen BMW-Wagen durch einzigartige Spitzenleistungen nicht nur auf der diesjährigen internationalen Alpenfahrt, sondern auf fast allen anderen bedeutenden Zuverlässigkeitsfahrten und Rennen dieses Jahres.

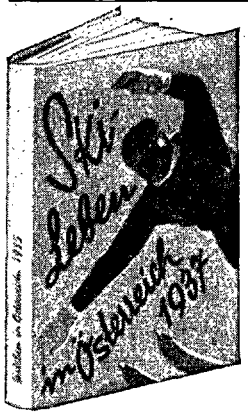
Bergfahrten im BMW Sport-Sechszylinder sind eine

*wahre Freude!*




BAYERISCHE MOTOREN WERKE A.G.
MÜNCHEN 13






# Skileben in Österreich 1937

Das Jahrbuch des Österreichischen Skiverbandes ist die Weihnachtsgabe für jeden Skiläufer

Über 200 Seiten Text, herrliche Lichtbilder auf bestem Kunstdruckpapier, vornehmer blauer Ganzleinenband.
Preis RM. 3.— / S 6.48. — Zu beziehen durch jede Buchhandlung

Aus dem Inhalt des Jahrbuches 1937: Wegweiser für den Winterverkehr in Österreich / Wintersportplätze Österreichs / Die zweckmäßige Ernährung des Skiläufers / Über Sportphotographie und Sportfilm / Erste Hilfe im Skilauf / Militärischer Skilauf / Aus alten Hüttenbüchern, eine Sammlung alter Lieder und lustiger Eintragungen / Jugendskisport in Österreich / Aus der Entwicklungsgeschichte des Skilaufs / Juristische Fragen im Skisport und seiner Organisation / Zum Ursprung des Skilaufes / Neue Wege im Abfahrtssport / Steilabfahrten in Österreich / Technische Neuheiten / Unsere Besten

Verlag Adolf Holzhausens Nachfolger, Wien, 7., Kandlgasse Nr. 19-21



Unbestellbare Zeitungen zurück an die Versandstelle, Wien, 7., Kandlgasse 19-21.